3.
Breslau, Germany

Göhring

D. Joh. Christiani Kundmanni

Medici Vratislaviensis,

Cesar. S. R. I. Academia Nat. Cur. membr.

Rariora Naturæ & Artis

Item

In Re Medica.

Oder

Seltenheiten

Der

Natur und Kunst

wie auch in der

Arzney-Wissenschaft.

D. Joh. Christiani Knechtsteden

Medici Varsaviensis

Cons. & Præs. Academiæ Med. Göttingensis

Ratiota Naturæ & Artis

Item

In Re Medica

De

Stellensbecken

De

Natur und Kunst

Wie weit in der

Wissenschaft

D. IOH. CHRISTIA. VNUS KUNDMANN.
 MEDICVS VRATISLAV.
 CÆSARÆ SRIACADEM NATVR. CURIOSORVM
 EPIME. LNIDES.

Rariora Naturæ & Artis

^{item}
in Re Medica,
^{oder}

Seltenheiten

der

Natur und Kunst

^{des}
Kundmannischen Naturalien-Cabinets,
wie auch in der

Arzeney-Wissenschaft.

^{darinnen} abgehandelt werden

I. Examen Fossilium & Lapidum quorundam rariorum;

^{oder}
Untersuchung verschiedener unterirdischer Seltenheiten und sonderbar figurir-
ten Steine.

II. Memorabilia Naturæ & Artis,

^{oder}
Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst.

III. Observationes in Re Medica singulares,

^{oder}
Sonderbare Anmerkungen zur Arzeney-Kunst und Wissenschaft gehörig.

^{Denen beigelegt}

1. Ungewöhnliche Delicateffen und abgeschmackte Speisen in allen Theilen der Welt, wie auch einzelner Personen;
2. Historie von der erschrecklichen Menschen-Pestilenz, wie sie vom Anfang dieses Seculi, bis auf das Jahr 1715. von Orient aus, durch die Polnische, Ungarische, Teutsche, Schwedische und Dänische Reiche von Jahren zu Jahren, von Ort zu Ort, aufs heftigste gewüthet, ausgedruckt, wie auch schriftlichen Nachrichten gesammelt, und was wegen der Präservacion und Cur sonderbares angemercket worden;
3. Reflexiones über die Krankheiten- und Todten-Listen, mit Medicinischen Anmerkungen begleitet,

^{und dem Druck,}
Nebst vielen Kupffern und eingedructen Figuren,
^{überlassen}
^{von}

D. Johann Christian Kundmann,

Medico Vratislaviensi, der Kayf. Reichs-Academ. Natur. Curios. Mitgliede.

Breslau und Leipzig,

Bei Michael Hubert. 1737.

RAFFAEL NELLE D'ARTS

in de Nation

Stillebeelden

in

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

Van den

145
K95
216
SI
16-3.2.22

Dem
Hochwürdig Hochgebohrnen Herrn/

Herrn

Conrad Ernst Maximilian

Des Heil. Röm. Reichs Grafen

von Hochberg,

Frey-Herrn zu und auf Fürstenstein,

Herrn der Herrschafften Fürstenstein und Friedland/

wie auch

Der Güter Liebichau/ Weisstein/ Hartau, Ohmsdorff
und Schleierthal u.

Der Röm. Kayserl. auch in Hispanien/ Hungarn und Boheimb

Königl. Majestät

Geheimen Rath/

Des hohen Johanniter-Ordens Rittern

und

designirten Commendatori zu Werben.

Ew. Excellenz meinem gnädigen Grafen
und Herrn.

c. Kundmann, J. Chris.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Hochwürdig Hochgebohrner
Reichs-Gräf,

Gnädiger Graf und Herr/

Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz
sonderbarer Gnade vergewissert, überreiche ich
Seltenheiten der Natur: Noch viel selte-
ner aber sind die ausbündigen Verdienste/ oder
die unvergleichlichen Helden-Thaten, insonderheit die scharff-
sinnige Staats- und Regiments-Klugheit Dero hochpreis-
würdigen Vorfahren: Da es nicht Wunder ist; wenn Ew.
Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz denen Ruhm-vol-
len Fußstapffen mit unermüdeten Schritten gefolget: Daß
wie ehedem, also jeko, nur Grosse Kayser und Könige
dieselben nach Würden schätzen und erheben können.

Und dieses ist es / welches den jetzt-regierenden höch-
sten Monarchen der Welt bewogen, die Geheime Kay-
serliche Raths-Würde aus eigener Bewegnuß Ew.

X

Hoch-

Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz allergnädigst zu conferiren: Und der Großmächtigste König in Preussen mit dem Uralten und hohen Johanniter-Orden zu beehren. Gleich wie schon ein Grosser Kayser Leopold den doppelten Kayserlichen Adler mit einer Kayser Krone, und erst selbst Seinen hohen Rahmen in das Herz-Schildlein des Hoch-Gräflichen Wappens; und in das Hoch-Reichs-Gräfliche das Oesterreichische Stamm-Wappen eingefesket; Welches andeutet: Daß dieses Hoch-Reichs-Gräfl. Haus gleich Adlern durch sonderbare Meriten sich in die Höhe geschwungen, und die ausnehmende Treu gegen den Kayser sich beständig in das Herz geschrieben habe.

Deswegen meiner Wenigkeit nur gebühret, in einer demüthigen Unterwürffigkeit, mehr diese hohen Verdienste mit einem tieffen und ehrerbietigen Stillschweigen zu bewundern, als fähig zu seyn, solche nach Bürden auszu- drucken: Zumahl ohnedem ehestens durch eine gelehrte Feder diese der Welt ausführlich werden vor Augen gelegt werden.

Inzwischen wird es mir doch erlaubt seyn, aus denen Jahr-Büchern alter Zeiten zu nennen: Einen Siegfried oder Seyfried von Hohberg, welcher schon als ein Turnier-fähiger Ritter Anno 938. zu Magdeburg und zu Rotenburg an der Tauber; Wilhelm von Hohberg, welcher Anno 942. daselbst; ingleichen Sigmund Freyherrn von Hohberg, welcher zu Halle in Sachsen Anno 1042. mit grosser Tapfferkeit und Geschicklichkeit denen Turnieren beygewohnt.

Dietrich von Hohenberg starb Anno 1224. als Bischoff und des Heil. Römischen Reichs Fürst zu Würzburg.

Die genealogische Ordnung fängt sich an mit Melchior Freyherrn von Hohenberg, welcher Anno 1310. bey dem Kayser Henrico VII. die Würde eines Geheimen Raths vertreten, und aus Luxemburg zuerst in Schlesiens kommen. Dieser hat zwey Söhne Henricum, der von Anno 1313. bis 1353. gefürsteter Abt zu Fulda gewesen, und wegen seiner ungemeinen Gelehrsamkeit Vir incomparabilis geheissen; und Fridericum, welcher dem Könige Johanni in Böhmen/ und dessen Sohne Kayser Carolo IV. ansehnliche Kriegsdienste geleistet, hinterlassen. In dessen, und des Abts zu Fulda Ansehen, der Kayser betwogen worden/ Ihm, und Seinen Nachkommen, den alten Freyherrn-Stand zu confirmiren, welches ein Diploma schon von An. 1300. ausweist.

Letzterer zeugete mit einer gebornen von Schönaich drey Söhne / von welchen der erste Johannes An. 1390. die jeko Hoch-Reichs-Gräfl. Fürstensteinische Familie angefangen.

Nachmals findet man in etwas neuern Zeiten einen Conradum I. welcher mit dem Prinz Friderico II. zu Eignitz ins gelobte Land gezogen, und daselbst zum Ritter geschlagen worden, nach seiner Heimkunft bey denen Königen in Ungarn und Böhmen Vladislao und Ludovico Rath, wie auch, (wenn ich nur die wichtige Regierung in Schlesiens zweyer incorporirten Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer beysetze,) derer, hochansehnlicher Landes-Hauptmann gewesen. Umß Jahr 1520. lebte Christoph, Kayser Caroli V. und Königs Ferdinandi I. Rath, von welchem ein Sohn Conradus III. kommen, ebenermassen Kayser Ferdinandi I. und

Maximiliani II. Rath; und kurz gemeldten Fürstenthümer Landes-Hauptmann; Hans Heinrich war dreyer Kayser, als Ferdinandi des andern und dritten und Kayser's Leopoldi des Grossen/ Rath, und dieser Fürstenthümer Königlicher Ober-Rechts-Sicher-Amts-Verweser und Landes-Ältester, welchen An. 1666. der Glorwürdigste Kayser Leopold/ wegen grosser Verdienste, mit der Hoch-Gräflichen Würde begnadiget; Dessen wichtigen Aemtern nachmals sein Herr Sohn Hans Heinrich II. also rühmlichst vorgestanden, daß An. 1683. Ihn gedachter Grosser Kayser in des Heil. Röm. Reichs Grafen-Stand erhoben.

Nun könnte ich mehrere von diesem Hoch-Reichs-Gräfl. Hause bringen/ die bey andern Fürstenthümern Schlesiens/ auch in andern Reichen Europens die wichtigsten Aemter und Vorzüge bekleidet: Wenn ich nicht mein Augenmerk zu richten hätte/ auf den Hochwürdig und Hochgebohrnen Herrn/ Herrn Conrad Ernst Maximilian des Heil. Röm. Reichs-Grafen von Hochberg Frey-Herrn zu und auf Fürstenstein 2c. Röm. Kayserl. und Königl. Catholischen Majestät würdigsten geheimen Rath/ und Rittern des hohen Johanniter-Ordens.

Hier empfinde ich gleich ein grosses Mißvergnügen/ daß ich nicht geschickt bin/ die sonderbaren Regungen in meiner Seele ausdrücken zu können. Hingegen reisset mich dieses aus dem Kummer, daß Ihre Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz mir ein ehrerbietziges Stillschweigen auflegen: Weil Derd Ruhm und hohe Meriten auszubreiten ihre sonderbare Bescheidenheit nicht gerne höret, noch annimmt. Ausser daß die gelehrte Welt mir befehlet (darzu ich dennoch
die

die gnädigste Erlaubnuß mir auszubitten habe,) nicht zu verschweigen: Wie **Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz** nicht allein **Fürstenstein** mit, einem Fürsten anständigen, Gebäuden geziehret, sondern darinnen selbst geweyhete Tempel der Wissenschaften aufgeführt haben/ oder die zwey vortreflichen Heiligthümer der Musen errichtet; ich meyne die auferlesene Bibliothec und das mit vielen Kosten gesammlete vortrefliche Münz- und Naturalien-Cabinet; Welche allen Verehrern der Gelehrsamkeit täglich offen stehen, auch von Tage zu Tage neue Vermehrung ihres Glanzes und Ansehens von der sonderbaren Gnade **Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz** empfangen; Damit jeder aus diesen unerschöpflichen Brunnen, zum Aufnehmen derer Wissenschaften/ allerhand nükliche Warheiten entlehnen könne.

Da nun hieraus die ungemeine Liebe zu denen Studiis und erspriesslichen Künsten, aus so vielen am Tage liegenden Beweißthümern, in und ausser Landes hervorleuchtet: Insonderheit wie ein hoher Patron und mächtiger Beförderer derer Gelehrten Sie sind; So ermuntert dieses alles redlich gesinnte Patrioten aufs kräftigste, um **Ew. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz** langes Leben und beharrendes Wohlergehen die Gnade des Allerhöchsten ohn Unterlaß anzuflehen. Ich aber vereinige mein Gebeth mit der Sehnsucht aller getreuen Unterthanen; welche täglich immer mehr die Weisheit Dero Unternehmungen, und den Segen Dero Absichten empfinden; Und wünsche mit inbrünstigen Eifer: Daß die Ewige und Allweise Vorsehung/ Welche **Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz** wiederum eine preiswürdige Reichs-Gräfin als Gemahlin beygelegt und unschätzbare Geschenke verliehen, insonderheit einen würdigen jungen Reichs-Grafen als Sohn, der die Staats-Kunst und Gelehrsamkeit zu seinen größten Eigenthum sich erwöhlet, Dero hohes Haus bis auf die spätesten Jahre zum Segen sehen, und mit denen erfreulichsten

X X

Schid-

Schicksalen beglücken wolle: Die allmächtige Hand des Allerhöchsten walte insonderheit über Dero unschätzbaren Person; Sie verlängere Ihnen die ruhm-vollen Lebens-Jahre; Sie erfülle den Wunsch Ihres Herzens, und lege die List und Bosheit aller Wiedervärtigen beständig zum Schemmel ihrer Füße.

Sehlich geruhen Em. Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz dieses geringe Opffer einer Demuths-vollen Ergebenheit nicht zu verschmähen, insonderheit gnädigst aufzunehmen, daß durch Vorsehung Dero hohen Namens dieses ganze Werk viel schätzbarer gemacht worden. Ich werde mich bestreben, in Gedanken, Worten und Wercken Lebens lang erfunden zu werden.

Hochwürdig Hochgebohrner
Reichs-Gräf,
Gnädiger Graf und Herr/

Em. Excellenz

Unterthänig-Gehorsamer

Iohannes ChrIstIanVs KVnDMann.
VVratIsLaVIa - SiLesIVs.

Vorrede.

SS Einem in vorhero herausgegebenen Schrifften gethanen
 Versprechen nachzukommen, übergebe ich dir auf darzu
 gekommenes Ersuchen guter Freunde, und Begehren in
 verschiedenen gelehrten Wercken; Seltenheiten der
 Natur und Kunst, wie auch in der Medicin,
 so wie erstere in meinem Naturalien-Cabinet sich befinden: Nicht, als
 wenn dieses alles Seltenheiten wären, an die bisher wenig, oder gar
 nicht gedacht, oder davon geschrieben worden: Vielmehr kan ich sagen,
 daß an Lithographien, so nur dieses Seculum herausgekommen, an
 Beschreibung der Kunstwerke und Medicinischen seltenen Observatio-
 nibus gar kein Mangel ist. Siniemalen ganze Collegia und Societä-
 ten von gelehrten Leuten, in und ausser Teutßland, hieran arbeiten/
 und ganze Bücher der curiculen Welt oftmals vor Augen legen: Ja es
 werden so gar Preise jährlich und öfter ausgesetzt, durch welche der-
 gleichen Arbeit sehr wol belohnet wird. Selbst Theologi haben, die Aus-
 findung der Steine anbelangende, sich nicht wenige Bemühungen hier-
 innen gegeben. Und man muß Herrn M. George Andr. Helwing,
 Pastori zu Angerburg in Preussen; Herrn Leonhard David
 Hermann, Pastori zu Massel in Schlesien; Herrn M. David
 Sigmund Büttner, Pastori zu Quersurth den Ruhm lassen;

Daß insonderheit letzterer in seinen *Ruderibus diluvii test.* oder Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth, mehr gründliches beygebracht, als viele Medici in dergleichen Schriften nicht geleistet haben. Ausser wenn ich den berühmten Herrn D. Johann Jacob Scheuchzer ausnehme, welcher nicht allein die beschwerlichsten Reisen, um die vielen Seltenheiten in der Schweiz aufzusuchen, unternommen; sondern kostbare Brief-Wechsel mit denen in dieser Wissenschaft gelehrtesten Leuten unterhalten, und so vieles beschrieben und zusammen gebracht, daß ihm nicht leicht jemand zuvergleichen, oder die Wage halten wird. Doch muß man auch dieses sagen, daß er allzusehr, wie vorbemeldten Theologi oder andere Erforscher der Natur jetziger Zeit, bemühet gewesen, fast alle figurirten Steine als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth anzugeben: Ohne daß jemand daran gedacht, die Untersuchung durchs Feuer damit anzustellen.

Der berühmte Medicus, Herr Licent. Johann Samuel Carl hat schon vor 32. Jahren eine solide Schrift in 8vo zu Frankfurt herausgegeben, so er *Lapidem Lydium Philosophico-Pyrotechnicum* genennet, *ad Ossium fossilium Docimasiam analytice demonstrandam*, welche deutlich zeuget: Wie von allen Petrefactis, welche ad Regnum animale gehören, so gut als in denen unverseinerten, ein Sal volatile durchs Feuer herauskäme, und alle Muschel- und Schnecken-Schalen zu einem Kalck brennten, da hergegen alles andere zu einem Glase flüßte.

Dieser Enchyresi bin ich gefolget, und habe mit verschiedenen Steinen dergleichen Examen vorgenommen: Da denn bald erfahren, daß man vieles animalischen Ursprunges zu seyn angegeben, welches doch hierdurch ganz anders sich ausgewiesen hat.

Weiter kan ich nicht leugnen, daß aus meiner weitläufftigen Sammlung von Naturalien sich in dieses Werk viel mehreres hätte einbringen lassen, wenn ich mit dieser Arbeit nicht vielmehr einen Versuch anstellen wollen; auch deswegen in dem ersten Abschnitt im letzten Artikel einen Auszug der namentlichsten Cabinet-Stücke beygesetzt, damit jeden mit doubelten dienen, oder schriftliche Auskunft geben, oder auch selbst noch einen, oder mehrere dergleichen Theile, auf Erfordern, auszuarbeiten im Stande sey; Da ebenermassen Sachen zum Vorschein kommen würden, wovon in andern Natur-Beschreibungen, wie in gegenwärtiger, wenige, oder gar keine Nachricht zu finden.

Daß ich aber verschiedene Artikel aus denen Breslauischen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten einge-
ruckt, theils als ich Collaborator davon gewesen, oder auch zweymals

mals mein Rahme vorangesetzt, ist Ursache; weil diese Arbeit oftmals sehr eifertig hat unternommen werden müssen; da mir jezo erlaubt wird seyn, was allda noch mangelt, nachzuholen. Die letzten drey Artikel sind als ein Anhang anzusehen: Da der erste, aus denen Dictatis des berühmten *Christiani Gryphii* entstanden, die ich aber vielfältig vermehret; weil bey Verfertigung meines *Promtuarii Rerum Naturalium & Artificialium* ich nöthig gehabt alle Reise-Beschreibungen, so viel derer habhaft werden können, durchzugehen, dabey zugleich herausgezogen, was vor sonderbare Speisen, in- und ausser *Europa* Land-üblich, auch einzeln Personen gemein wären. Denen beyden letzten Artikeln wird man ihren Nutzen nicht absprechen können, zumahl noch niemand meines Wissens unternommen, auf diese Weise eine Pest-Historie zu schreiben, und die Politischen Verfassungen dabeyzusetzen; durch welche doch ordinair mehr Nutzen, als mit allen bisher erfundenen Pest-Medicamentis ist geschaffet worden. Die Reflexiones über die Krankheits- und Todten-Listen sind schon vor langer Zeit von denen Medicis begehret worden, und hat man bishero nur an wenigen Nachrichten sich begnügen lassen müssen; Da doch in diesem Werke wenige Tabellen, mit darbey gesetzten Reflexionibus, die ganze Ausführung ziemlich klar machen.

Nun hab ich zwar auch meist aus Ost-Indien allerhand seltenen Haußrath, wie auch Ueberbleibsel des Alterthums aufgeföhret; es wird mir aber dieses so wenig verarget werden, als dem berühmten *Olaus Wormius* in seinem *Museo*, und *Michael Bernhard. Valentini* in *Museo Museorum*, welche man unstreitig, das erste vor das beste, das andere aber vor das umständlichste halten kan, eben dergleichen mit hierzu gezogen, und gelehrt beschrieben haben.

Hab ich sonst mit dir nicht einerley Gedanken von einerley Sache, so glaube, daß ich nicht sonderliche Meynungen liebe, sondern dem viel mehr anhängig bin, welchem die Wahrheit beypflichtet, und auch dir, so du mir was bessers zeigen kanst. Ausser dem aber wolle man mir nicht gewisse Masse in gleichgeltenden, oder wohl gar ungewisseren Dingen vorschreiben; weil hier die Christliche Liebe kan unterhalten werden, ob gleich die Gemüther durch unterschiedene Meynungen, die keine Glaubens-Artikel angehen, scheinen getrennet zu seyn. Gewiß du würdest auch über manchen Artikel schreiben müssen, und wenn es auch nur eine Schnee-Flocke anbelangte: *Quantum est quod nescimus!* Noch vielmehr bey dem angeführten monstro oder dem folliculo moschifero und andern Materien mehr, (wenn du auch der beste Anatomicus und Physiologus wärest,) bekennen; daß unser ganzes Wissen hierinnen nur Stückwerck sey; ja mit *Sirach* aus dem XLIII. Capitel v. 36. aussprechen: Wir sehen oder wissen von denen Wercken des

XXX

Gros-

Grossen Gottes das wenigste, denn viel grössere sind uns noch verborgen; und werden bis ans Ende der Welt verborgen bleiben.

Ubrigens gehab dich wohl, Geehrtester Leser, und wisse, daß, so Gott Leben und Gesundheit verleihet, ich versprochener Massen als ein Supplement zu Herrn Deverdecks Silesia Numismatica alle Jahr einzeln einen Theil publiciren werde: Da der erste handeln wird, von Münzen auf berühmte Schlesier, so in hohen Aemtern gewesen, oder sonst durch Belehresamkeit und Schrifften ihren Namen unsterblich gemacht. Die Fehler aber deute allemal zum Besten, weil auch diese Schrift ziemlich eilfertig, und zwar in anderthalb Jahres-Frist, unter anderer mühsamer Arbeit, hat ausgefertigt werden müssen, und bleibe mir und meiner Arbeit fernerhin gemogen.

Breslau, den 26. Sept.
Anno 1736.

SECTION I.
EXAMEN FOSSILIVM
ET
LAPIDVM
QVORVNDAM RARIORVM.

Oder
Untersuchung
verschiedener
Unterirdischer Seltenheiten,
Und
Sonderbar figurirten Steine.
I. Abschnitt.

EXAMINATIO

IN

THE

OF

THE

OF

THE

THE

THE

THE

Verzeichniß der Artickel in dem Ersten Abschnitt.

Articulus I.

Von sonderbaren Felsen, als
Zeugen und Zeichen der all-
gemeinen Sündfluth.

Artic. II.

Von Riesen und ihren Knochen.

Artic. III.

Von versteinerten Menschen und
Thieren und ihren Knochen.

Artic. IV.

Von versteinerten Muscheln und
Schnecken.

Artic. V.

Von versteinerten Nautilus und
Cornubus Ammonis.

Artic. VI.

Von Crocodils: Gerippen in
Schiefer-Stein und einer La-
certa auf selbigen.

Artic. VII.

Brasilischer versteinerter Krebs
in einer Schnecke, und andere
auffer derselben.

Artic. VIII.

Von denen so genannten steiner-
nen Schlangen: Zungen oder
Glossopetris.

Artic. IX.

Von denen Echinitis und Belem-
nitis.

Artic. X.

Von denen Hysterolithis oder
Hysterapetris oder Mutter-
und Schaam: Steinen, wie
auch von denen Cohtis, so ein
männlich Glied vorstellen.

Artic. XI.

Von einem sonderbar figurirten
Stein, worauf ein Kreuzer auf
einem Esel sich abgebildet be-
findet.

Artic. XII.

Von sonderbar figurirten Ectitis,
oder sogenannten Adler: Stei-
nen.

Artic. XIII.

Von dem Blatter: Steine.

Artic. XIV.

Untersuchung derer Dendritarum
und Lapidum dendroidum,
nebst einem sonderbaren Baum-
Gewächse, in einer Perlen-
Mutter Schulp, mit einem
Baum durchwachsen.

Artic. XV.

Von vielerley versteinerten Saa-
men und Früchten.

Artic. XVI.

Von versteinerten Pilzen.

Artic. XVII.

Von allerhand sonderbaren Co-
rallen: Gewächsen.

Artic. XVIII.

Von einem vortreflichen rothen
Corallen: Gewächse, mit dessen
Wurzeln und Fundament, so
aus lauter Tubulis vermicula-
ribus bestehet.

Artic. XIX.

Von sonderbaren Stern: und
Käder: Steinen.

Artic. XX.

Artic. XX.

Von sonderbaren Kreuz-Steinen.

Artic. XXI.

Sinesischer Würffel-Stein.

Artic. XXII.

Von versteinerten Spitzen oder
Canten und Franzen.

Artic. XXIII.

Von sonderbaren Crystall-Ge-
wächsen.

Artic. XXIV.

Von Edelgestein-Muttern, oder
von Edelgesteinen, aus was vor
einem Grunde sie gewachsen.

Artic. XXV.

Von sonderbar figurirten Edel-
gesteinen.

Artic. XXVI.

Von einem grossen allhier zu
Breslau sich befindenden
Rubin, und denen grössten be-
kannt gewordenen Diaman-
ten.

Artic. XXVII.

Observation von der Matrice,
oder Geburtshlage des Birn-
steins, wie auch von Insectis
und kleinen Thieren, so man
darinnen antrifft.

Artic. XXVIII.

Von einem geglaubten und wah-
ren Spinnen-Stein.

Artic. XXIX.

Von so genennnten Donner-Kei-
len.

Artic. XXX.

Von denen Maltesischen gesiegel-
ten Erden.

Artic. XXXI.

Von der Terra sigillata Magni-
Plusnicensi oder von Groß-
Plusnitz, im Tostischen Grevß,
Oppelischen Fürstenthums,
und noch anderer Schlessischen
gesiegelten Erden.

Artic. XXXII.

Von der Sinesischen rothen, und
weissen Niese-Erde, Tenschee
genannt.

Artic. XXXIII.

Von dem Schlessischen Eisentwerd
zu Malmitz im Glogauischen
Fürstenthum unsern Sagan.

Artic. XXXIV.

Von dem restaurirten und wieder-
um in Gang gebrachten Gold-
Bergwerck bey Zuckmantel im
Fürstenth. Nensse in Schlessien.

Artic. XXXV.

Von sonderbaren Erz- Stufen
und Drusen.

Artic. XXXVI.

Von einem unweit Görlitz ge-
fundenen metallenen Bildchen,
so vor ein Gößen- Bild der
Jhs gehalten wird.

Artic. XXXVII.

Von denen zu Carlsberg in Sie-
benbürgen gefundenen vielen
Römischen Nummis, auch Lei-
chen-Steinen mit Lateinischen
Inscriptionibus, darunter einer
von Achat 200. Pfund schwer.

Artic. XXXVIII.

Neue Entdeckung vieler heydni-
schen Todten-Töpffe in unter-
schiedenen Orten unweit Bres-
lau; Als zu Grabischen,
Klein-Muchbar, Gan-
dau, Pöpelwitz &c. Auch
was nach der Publication
Hr. Leonh. Dav. Her-
manni Maslographiæ
dasselbst sonderbares angetrof-
fen, oder darinnen nicht berüh-
ret worden; wie auch von dem
zu Signitz und Tauer davor
gehaltenen Heydnischen alten
Monumento.

Artic. XXXIX.

Kurzer Auszug meines Promtua-
rii rerum Naturalium & Arti-
ficialium und in wie weit von
der Publication an, diese
Sammlung sich vermehret.

Erster Abschnitt.

ARTICVLVS I.

Von sonderbaren Felsen, als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth.

Sie Sündfluth wollen iezo die meisten rerum Naturalium Scrutatores am deutlichsten aus denen Stratis supra Stratis der Erden erweisen; Andere aber sagen, es sey nicht unmöglich,

daß auch dergleichen schon bey der Erschaffung der Welt entstanden, als sich das Wasser von der Erde geschieden, und sich in sonderbare Derter gesammelt, daß man das Trockene gesehen. Daß aber die in Stein eingedructen und selbst versteinerte Muscheln und Schnecken, so man iezo vielfältig in selben antrifft, von dieser Zeit darinnen geblieben zu seyn vorgegeben wird, als der allmächtige Schöpffer am dritten Tage durch sein allgewaltiges Wort dieses bewerkstellet, reimet sich gar nicht; weil diese Creaturen allererst hernach erschaffen, und viele andere Seltenheiten in der Erde, als insonderheit versteinerte Knochen, von Menschen und Thieren, Gräten von Fischen, ja derselben ganze Abdrucke, Bäume, Pflangen, Blät-

ter ic. angetroffen werden: Also rechnen man diese, mit mehrern Grunde zu denen Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth.

Es ist nicht schwer zu begreifen, daß da das Wasser gewaltsam aus allen Brunnen der Tieffe hervor gebrochen, daß dieses nicht viele Erde und Schlamm mit heraus gestossen, und das Unterste zu Oberste gekehret; ic. da die Fenster des Himmels sich aufgethan, und gleich Wolkenbrüchen ganz außerordentliche Regen herab geschüttet; diese Fluthen auch gegen Jahr und Tag ungleich mehr als iezo das Meer und die Wasser-Wellen gebrausset; hat dieses von denen Bergen die Erde gleichsam abgewaschen, daß iezo nur die greßlichen Felsen, als Sceleta stehen blieben; welches alles zusammen sufficient genug gewesen, Strata zu formiren, oder die schwereste Erde, oder gar Steine unten zu legen, die Leichtere darüber und die Leichteste am allerobersten, wie man auch wirklich wenn man perpendicular die Erde in den Bergwercken durchgräbet, also antrifft. (*)

(*) vid. G. F. Mylius *Memorabil. Saxon. subterr.* pag. 9. und M. D. S. Büttners *Rudera Diluvii testis* pag. 56-60. Franc. Ernest. Brückmanni *Magnalia Dei in locis subterr.* Part. II. pag. 680. insonderheit Joh. Strachey *Description of the Strata in the Coal Mines of Mendip in Sommersetshire*, welcher die Strata auf 4. Weilen lang und breit in Engelland beschreiben und abgebildet, wie sie nebst andern Fossilien daselbst zu finden; davon man zugleich Nachricht in Eduard. Luidii *Litbophylacii Britan. Ichmograph. ant.* III. p. 110.

Ja wenn man überall die Superficiem der Erde eine Meile tieff, als eine Zwiebel abschälen könnte, würden gar sehr viele erbärmliche Zeugen und Zeichen der allgemeinen Sündfluth hervor kommen, und diese ebenfalls meist nach ihrer Schwere entweder hoch oder tieff liegen; die jeden zum Erstaunen bringen, und die deutlichsten Beweissthümer hiervon darlegen. Wie denn auch von der Abschwemmung die Berge oben spitziger, als unten geworden: Ja man will gar wahrge nommen haben; daß diese gegen Westen und Nordwesten gemeinlich flehler seyn, weil die Fluth daher gen Osten getrieben, welche nothwendig von dieser Seite mehr Erde, als von denen andern wegreissen müssen; Auch die Bäume in denen größten Tiefen also liegende, oder nach dieser Plaga zu, angetroffen werden. Herr Christian Lehmann in seinem Historischen Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Meißnischen Ober-Erz-Gebürge (IV. Einth. I. Cap. pag. 182.) schreibt daher folgender massen: Die Felsen in Meißnischen Erz-Gebürge sind klüftig, von groben weißlichten Sand-Steinen, am äussersten Ort allenthalben gemeinlich bestossen, daß man wohl mercken kan, wie die Sündfluth daran gearbeitet, derer Merckmahle man auch unter der Erde dafelbst wahrnehmen kan, wie sie das Land von Abend gegen Morgen gestürzet habe: Und dieses haben andere Naturkündiger auf gleiche Masse oberviret: Insonderheit hat Herr M. David Sigmund Büttner Rudera Diluvii testes, das ist Zeichen und Zeugen der Sündfluth in Ansehung des jetzigen Zustandes unserer Erd- und Wasser-Kugel, insonderheit der darinnen vielfältig auch zeithero im Quersfurtischen Revier unterschiedlichen angetroffenen ehemals verschwemmten Thiere und Gewächse gelehrt geschrieben und demonstrativisch

ausgeführt. Er hat darinnen den Beweis dieses Straff-Gerichtes nicht allein von den verschwemmten und versteinten Dingen hergenommen, sondern triffige Beweissthümer, aus jetziger Erd-Beschaffenheit voran gesetzt. Erst suchet er zu beweisen, daß wie Gott alles gut geschaffen, auch die Erde müsse besser geschaffen, oder das allervollkommenste fruchtbareste und gesundeste Lust-Revier der Menschen gewesen seyn; Und daß die Execution des Göttlichen Fluches dieselbe mehr durch die Sündfluth, als bald nach dem Falle, betroffen. Er kan sich daher nicht vorstellen, daß die Berge von aller Erde entblößet, als erschrockliche aufgethürmte und unersteigliche Felsen, mit sumpffichten Tiefen, die jeto nur Retiraden der giftigen Thiere und schädlichen Ausdünstungen abgeben, also geschaffen, sondern die fruchtbare Erde wäre von den Fluthen abgewaschen, auch viele Felsen und Berge durch Erschütterung umgestürzet worden, daraus die unterirdischen Höhlen entstanden, so gar deutlich darinnen, aus denen gegeneinander liegenden und sich stützenden Stein-Wänden, wahrzunehmen. Ich sehe noch dieses hinzu, daß denen Berg-Verständigen ganz wohl bekannt, wenn sie am Tage einen mächtigen Gang auf einmal, insonderheit in Thälern, nahe hohen Bergen entdecken, daß diese Freude nicht lange währen würde, weil wie ein solcher Gang angefangen, also auch auf einmal aufhören würde, und unfehlbar von der Höhe müste herab gerissen und gestürzet worden seyn: Oder auch wenn in denen Gruben ein Gang auf einmal sich abschneidet, und denn Erde oder Berg erfolge, (welches sie einen darzwischen geschossenen Ramm nennen,) so arbeiten sie nach der Stunde fort, da sie denn diesen Gang wiederum also antreffen, wie er von dem Ende abgebrochen worden; welches auch eine Anzeigung abgiebet, wie

Daß aber eben dergleichen sich ereignet, bey denen Stein-Kohlen Gruben, die unlängst bey Saint-Chaumont in Frankreich entdeckt worden: Ist aus der Relation, die der berühmte de Jussieu hiervon in der Acad. Royale des Sciences Anno 1718. abgestattet, deutlich zu sehen; und von unterschiedenen Lagen von Erden, Sand, Thon und Steinen, so bey Grabung eines Brunnens in Amsterdam sich gezeigt, vid. Bernh. Varenius in seiner Geographia general.

wie durch die Brunnen der Tiefe die untersten Felsen zerrissen, und durch die Fluthen auch die höchsten in die Thäler gestürzet worden. Daher nach Mose das Wort כָּבַד eine Zerrichtung oder vielmehr eine Destruction heisset, als die Sündfluth andeuten solle: (vid. Jac. Frider. Reimanni *Histor. Literar. Antediluv.* pag. 51.) Der berühmte Herr D. Georg. Wolff. Wedel in *Exercitat. de Unicornu & Ebone Fossili* beschreibet diese gewaltsame Zerrüttung der Erde und Straff: Gerichte Gottes, durch die Sündfluth folgendermassen: „Si concipiamus vim aquarum, sub graviore saltem tempestatis insultum particularem; quid de universi orbis diro paroxismo cogitabimus, & „poli utriusque *cuppa* gravissima? Exhorreo, dum hæc cogito: Cælum terra indixit bellum. Globus terraqueus, totus submersus, continuatis procellis, „ruentes ventorum globi, rapidissima „nimborum volumina, summa exastuantium aquarum præcipitia, dirissimi fludorum insultus, montium & convallium „fragosi fremitus, tristissimi mugitus barathrorum, horum, vortum disiecta „omnia, quam non quæso vim exeruerint? Vix concipi potest, vix satis efferrari, nedum describi. Ideo ne terra quidem potuit firmare suum solum, quin „& desuper experta fuerit succussiones „illas, everfa, disiecta, disrupta, quassata, „neque enim verba suppetunt satis ad exprimendum; & pressione illa duplicata irati ætheris, & rarefactarum, ebullientium, ferocienium aquarum, motus „intestinos in visceribus suis, in centro „quasi suo, passa horrendissimos, summa „imis, ima summis turbata, confusa, diruta universa. Cum ergo & sub micerrima illa turbarum facie extra suos „terminos totus terrarum orbis quasi dimotus sit, cur non potuerint submersa „& in abyssum præcipitata cadavera & „damno tanto etiam commoda in hoc „quædam à resurgenti gratiæ divinæ radiis exoriri, ut & ipsa hæc olla testentur post tot secula, velut historia viva „quædam, deplorandi illius status reliquias. &c., Ich begehre hier nicht zu leugnen, daß allbereit bald, nach dem Sündenfall der Acker verfluchet worden, Dornen und Disteln getragten, und dadurch denen Alt-Vätern ihre Acker-Arbeit schwer gemacht:

Dieses aber glaube ich doch, daß die völlige Execution des Urtheils mehr durch die Sündfluth, als bald nach dem Fall geschehen: (Gleichwie es mit dem Menschen gegangen, da GOTT ebenermassen gesagt, des Tages da du sündigst, oder mein Gebot übertreten wirst, sollst du des Todes sterben, gleichwohl hat die Langmuth Gottes die ersten Menschen viel 100. Jahre lang leben lassen.)

Weiter bedencke man die hierdurch ruinirte Erd-Fläche, und stelle sich die mühsame Arbeit vor, welche die ersten Menschen gleich nach der Sündfluth beim Anbau des Landes etliche Jahr hindurch müssen gehabt haben: Gewiß ich glaube, daß sie dürftig genug, und meist im Anfange von Milch der Thiere gelebet; Auch deswegen sich unterstanden, aus Mangel andere Nahrung zu suchen oder das Vieh zu tödten und dessen Fleisch zu essen. (vid. Thom. Brown *Pseudodoxia Epidemica*. *Joh. Clerici Paraphras. in Genesin* (vers. 29. pag. 13.) Insonderheit die auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriften, (Part. III. pag. 247.) Er sagt: „Vor „der Sündfluth hat niemand „Fleisch gefressen, als aber Noa mit seinen Kindern aus dem Kasten gegangen, hätten sie müssen Fleisch essen, „weil sie keine Früchte gehabt, und „auch so gute Früchte nicht gehabt, „als sie vorherho gewesen.

Wer wird sich ferner einbilden, daß vorherho nur ein drittes Theil der Erden von Wasser unüberschwemmet gewesen, wie es doch hernachmals worden, und von diesem dritten Theil wieder eine Helffte ganz unfruchtbar, wegen der unersteiglichen Gebürge worden, grosse Sand- Wüsten und gleichsam Sand- Meere, wie die Wüsten Zara in Libien, wo auf 100. Meilen kein Tropffen Wasser anzutreffen, und viel mehrere dergleichen entstanden: Nicht zu gedenken der Feuerstehenden Berge, die oftmals ganze Städte und Flecken verbrennen; der unergründlichen Strudel, die die größten Schiffe, ja so gar Wallfische mit dem entschließlichen Brüllen verschlingen, oder an den Felsen im Meer in Stücken zerschmeissen u. d. d. daß theils

Ge.

Gegenden von Asia, Africa und America gleichsam vor Dürre brennen; Eben wie das Nordische Europa, Asia und America von Kälte Schnee und Eiß gleichsam erstarrt ist: (Welches wie es ganz anders bey dem Würbel-Lauff und Abstand der Sonnen seyn können, *Burnet in seiner Theoria Telluris* und *Büttner l. c.* (pag. 97.) gewiesen.) Trifft denn dieses mit der weisen Hand Gottes und Güte des grossen Schöpfers überein, da er bey allen Wercken der Schöpfung sich vernehmen lassen: Siehe, es war alles sehr gut? O nein! So enge, unartig und armselig ist die Erde nimmermehr von Gott erschaffen worden.

Herr Büttner kommt endlich auch auf den Untergang alles Fleisches, und stellet die allgemeine unterirdische Schedel-Stätte bey Knochen von Menschen und Thieren vor, insonderheit die Muscheln und Schnecken. (Von welchen allen wir unten handeln werden) Hier aber stelle dir einige Abbildungen, dergleichen von Erde entblößen und abgewaschenen Berge und Felsen, aus verschiedenen Ländern und Theilen der Welt, deren Herr Christian Lehmann im Historischen Schau-Platz derer natürlichen Merkwürdigkeiten im Meißnischen Ober-Erz-Gebürge (IV. Eintheil. 1. Cap. pag. 180. seqq.) Herr Scheuchzer in *Itinere Alpino*, it. unten genennet *Neuboff*, und viele andere noch mehrere beschrieben, und in Kupffer abdrucken lassen:

(Tab. I. Tab. I. num. 1. und 2. sind Felsen
Lit. A auf dem Meißnischen Erz-Gebürge so
Num. I. Herr M. Sigm. Dav. Büttner in Rud.
und 2.) Diluv. test. Tab. V. und VI. aus Herrn
Christian Lehmanns l. c. (IV. Eintheil.
Cap. 1. pag. 182. und 184. Tab. B. und D.) vorgestellt, dabey die Kupfer-Abdrucke von A. und C. nicht viel anders aussehen.

(Tab. I. Num. 3. Ist der so genennete Hirsch-
Num. 3) Sprung in Kayser Carls Bade bey Schlackenwerda, welcher meines Wissens noch in keinem Buch abgebildet steht.

(Tab. I. Num. 4. Sind Felsen bey *Stonchenge*
Num. 4) in Engelland aus dem kostbaren Werke des Kayserl. Baumeisters Joh. Bernhard Fischers von Etzlach Entwurff einer Historischen

Architectur (Libr. II. Tab. XIV.) und *Job. Bowles* verschiedenen *Prospecten* in, und um London, woselbst eine kurze Englische Beschreibung untergesetzt; So im Teutschen also lautet:

Prospect von *Stonchenge* auf der Nord- und Westlichen Seite:

„*Stonchenge* So mitten in der 6. Meilen von *Salisbury* entfernten Ebene liegt, wird für eines von den Wundern Engellands gehalten. Es bestehet in einer Menge grosser roher Steine, welche in einer Rundung so unordentlich beyammen stehen, daß es unmöglich dieselben zu zehlen. Einige derselben sind bis 30. Fuß hoch, und etliche davon liegen Creuzweise auf den Spizen der andern, auf welche sie keine menschliche Kraft ohne Hülffe der Maschinen bringen können: Da nun überdiß bis jetzo keine Wagen bekannt, welche solche abscheuliche Lasten von Steinen zu führen fähig; so kan sich niemand einbilden, wie solche da hinauf gekommen: Es ist auch dieser Art Steine bis 100. Meilen weit da herum nicht zu finden, auch kein Steinbruch in selbiger Gegend. Die mehresten *Autores* schweigen von dem Bau dieses wunderbaren Werckes, die Besten begnügen sich mit ungewissen Nachrichten. 2c.„ Wilhelm und Joh. Blaeu in *Novo Atlante* Tom. IV. pag. 142. sind die ersten, so schon vor 92. Jahren diese sonderbare Felsen in Kupffer gebracht und also beschrieben haben, da, weil dieses kostbare Werk in wenigen Händen, ich die ganze Beschreibung hersehe: Mitternachtswerts ohngefehr 6. Meilen von *Salisbury* siehet man auf dem ebenen Felde (damit ich des *Ciceronis* Worte gebrauche) ein thörichtes Gebäude; dann in dem Graben sind grosse und ungeschickte Steine deren etliche XXVIII. Fuß hoch, VII. Fuß breit gleichsam als eine Krone, in dreyfacher Ordnung aufgerichtet; Und über diese wiederum andere überzwergs gelegt sind, daß es scheint als wenn sie hingen: Daher wir es auch

auch *Stonebenge* zu nennen pflegen, wie bey den alten Historien-Schreibern *Chorea Giganum* von der Grösse. P. P. Die Unsrigen rechnen das mit unter die Wunder-Zeichen: Von wannen aber solche grosse Steine kommen, weil in dem ganzen Lande kaum Bausteine zu finden, und wie sie also aufgerichtet worden, darob ist sich zu verwundern.

(Tab. I. Num. 5.) Num. 5. Sind die sonderbaren Felsen aus *Joh. Neuboffs Sina* oder *Ge-sandschafft an den Tartar-Cham*: So bey *Suit-jeen in China* anzutreffen seyn und die Felsen wie Säulen in die Höhe stehen, (in der *Holländischen Edition* von 1665. pag. 67. und 68. in der *Teutschen* aber von 1669. pag. 73. Wie auch daraus in *Erasmi Francisci Ost- und West-Indischen* wie auch *Sinesischen Lust-Garten*. Part. II. Tab. XXXVIII. pag. 1064. Conf. *Martini Martini Atlant. Sinic.* p. 81.) Die deutlichsten Säulen, oder Pfeiler befinden sich von der Natur aufgestellt in den Pfeiler Gesteine, vorn am *Scheibengerger Hügel*, welches, weil es dem, was zu *Nicolstadt* bey *Lignitz* unweit *Voll-* oder *Walstadt* sich befindet, ganz gleich siehet, das erste hier Sub. Num. 6. vorstellig mache.

(Tab. I. Num. 7.) Denen allen wir die wundernswürdige *Adersbachische Stein-Gebür-* ge T. I. No. 7. beysügen, zumal da sich noch niemand die Mühe genommen, etwas davon aufzuschreiben, auch in dem grossen *Universal-Lexico*, zwar der *Titul Adersbach*, nichts aber von diesen daselbst befindlichen *Wierd-wür-* digkeiten was anzutreffen ist; Ausser daß der gelehrte Herr *Gottfried Langhans* Con-Rector bey der *Schule zu Landeshutt* bey einem *Actu Oratorio* An. 1734. den 20. Julii ein *Programma* von einem *Bogen publiciret*, so von diesem *Stein-Gebürge* handelt. Daraus wir, weil ein einzelner, und wenige mal gedruckter *Bogen*, nicht jeden zu handen kommet, folgendes melden. Den Eingang aber aus des gelehrten *Medici in Breslau Gorbofr. Henr. Burgharti Itinere Sabothico* herbeybringen weil auf vorhergehender *Tabella* alles sehr klein hat abgebildet (Tab. I. Lit. B.) werden müssen (Tab. I. Lit. B.) „Dieses liegt an der *Mittags-Seite* von „*Adersbach* einem ansehnlichen *Rit-*

„ter-Sitze des *Königreichs Böhmen*
„im *Königsgräzer Krausse*, an der
„*Schlesischen Gränze*, 2. Meilen von
„*Landeshutt* und folglich an der
„*Böhmischen Seite* des *Zusses* von
„dem grossen *Schlesischen Riesens-*
„oder *Schnee-Gebürge*; dem *Hoch-*
„gräßlichen *Hause von Colowratz*
„zugehörig; Es formiret solches in
„seiner Lage gleichsam einen halben
„*Mond*, und siehet von weiten einen
„*Amphitheatro*, so sich allmählich erhe-
„bet, nicht unähnlich. Wenn man
„von *Merckelsdorff*, welches etwa
„eine gute viertel Meile, gegen die
„*Schlesische Gränze* zu, davon lieget,
„hinaus fährt, präleniret sich ein
„nicht allzugrosser, aber gar hoher
„*Berg*, welcher eben die *Natur* des
„hinter ihm liegenden *Stein-Gebür-*
„ges hat, und von demselben durch
„ein *Thal* abgefondert ist. Die *Län-*
„ge desselben erstrecket sich wohl auf
„eine halbe Meile. Die *Breite* gegen
„*Böhmen* zu habe niemals recht er-
„fahren können, allem Ansehen nach
„aber wird sie nicht geringer als die
„*Länge* seyn, wie denn durch dasselbe
„kein ordentlicher *Beg* gehet, auch die
„*Beschaffenheit* des *Dries* so unweg-
„sam, daß es auch wohl nicht möglich
„einen dadurch zu machen, ausser daß
„die des *Orts* kundige *Jäger*, oder die,
„so *Holz* darinnen machen, durch ge-
„machte *Stege*, und *Brücken* etwa
„drinnen herum zu schweiffen wissen
„mögen. Es bestehet aber solches
„wundersame *Gebürge* selbst aus lau-
„ter ungeheuren, grossen, neben ein-
„ander gleichsam aus der *Erden* her-
„ausgewachsenen *Sand-Steinen*,
„welche wie die *Crystallen-Zacken* auf
„ihrer *Matrice* als *Thürne* oder *Obe-*
„lisci fast *Bleyrecht* in die Höhe stehen.
„Etliche derselben erstrecken sich auf
„80. 100. auch wohl mehr *Schuh* in
„die Höhe, ihre *Dicke* aber ist sehr un-
„terschiedlich, doch möchten die mei-
„sten mäßige *Thurn* oder *Pasteyen*
„*Dicke* haben: Die äußerliche *Form*
„ist wohl mehrentheils *cylin-drisch* oder
„conisch, aber so irregulair, ausgebro-
„chen, frumm und ungeschickt, daß sie
„zuschossenen oder halb eingefallenen
„*Thürnen* und *Mauren* gleich kom-
„men. Es stehen diese *Steine* an den
„meisten *Orten* sehr nahe beysammen,

„daß man entweder gar nicht, oder
 „doch kümmerlich darzwischen hin-
 „kan; doch sind sie auch hintwiederum
 „an andern Orten separiret, daß eini-
 „ges sandichtes Erdreich darzwischen
 „liegt, und sie auf einer Seite halb,
 „auf der andern ein Viertel bedeckt.
 „Wo sie sehr nahe an einander stehen,
 „hat sich in den Ritzen hin und wie-
 „der noch Erdreich erhalten, in wel-
 „ches die Bäume, so weyland, da sie
 „noch mit mehrern Erdreich bedeckt
 „gewesen, vielleicht viel häufiger als
 „heut darauf gestanden, noch ihre
 „Wurzeln strecken, und etwas Nah-
 „rung ziehen, aber gleichwohl immer
 „mehr und mehr verdorren. Die
 „Steine sind oben meistens ganz
 „kahl, ausser einige mit moßichten
 „und Wurzel-vollen Boden bedeckt,
 „welcher aber im Sommer so aus-
 „dorret, daß man alles zu Pulver
 „reiben könnte. Unten um die Steine
 „herum ist das Erdreich ganz san-
 „dich, und so milde, daß es unter
 „den Füßen weicht; Doch an ei-
 „nigen Orten wo es feuchte, mit et-
 „was Grase bewachsen; An andern,
 „wo das Wasser nicht genugsam ab-
 „laufen kan, sehr morastig. Ob es
 „wohl ziemlich unwegsam zwischen
 „die Stein-Felsen hinein zu gehen,
 „dergestalt, daß man auch das dar-
 „zwischen gemachte Holz, nicht an-
 „ders als im Winter durch gemachte
 „Aufflauffe und Brücken zwischen den
 „Felsen auf Schlitten herausbringen
 „kan; ist doch noch eine Oeffnung,
 „durch welche man eine ziemliche
 „Strecke hinein kommen kan, ob man
 „wohl dabei allerhand Wendungen
 „um diese natürliche Obeliscos herum
 „machen, und einen Bach gar oft
 „travestiren muß: Denn es kommt
 „durch eben diese Oeffnung ein kleines
 „sehr helles und frisches Wasser un-
 „ter und zwischen diesen Felsen her-
 „vor, daß man auch, weil der Bach
 „an manchen Orten die ganze Oeff-
 „nung zwischen den Steinen einnim-
 „met, Bohlen legen müssen, weil man
 „sonst wegen Tieffe des Baches und
 „Trieblandes nicht fortkommen wür-
 „de. Auf diesem Wege muß man et-
 „liche, besonders aber einmal, zwi-
 „schen sehr hohen und grossen Felsen,
 „so wie Mauren von den größten Ca-

„stellen neben einander in die Höhe
 „steigen, durchpassiren, daß die Passage
 „unten kaum 2. oder 3. Ellen breit,
 „oben zu aber noch schmaler ist, ja
 „wohl gar zusammen gehet, und da-
 „her verursacht, daß es im heissesten
 „Sommer darinnen frischer, als in
 „einem Keller, ja das Wasser des Ba-
 „ches auch so frisch ist, daß ich weder
 „Fisch noch Frosch darinnen gesehen,
 „auch sagen hören, daß es keine leide.
 „Zu Ende dieses Ganges, wenn man
 „etliche hundert Schritte hinein kom-
 „men, kan man, wiewohl mit grosser
 „Mühe, auf sehr milden Sande, auf
 „einen solchen Felsen hinaufklettern,
 „und etwas weiter in die Steine hin-
 „ein sehen, man höret auch Wasser,
 „gleichsam als aus einer Röhre, her-
 „unter fallen, welches hernach den
 „vorbenannten Bach formiret, und
 „eher gar heraus kommt, noch ande-
 „re darein fallende Bächel mitnimmt;
 „weiter aber ist nicht wohl zu kom-
 „men. Bey dem Eingange dieses
 „Weges befindet sich eine Wiese, auf
 „welcher auch einige dergleichen Fel-
 „sen stehen, gleich als ein cylindrisch
 „oder conisches Gefässe auf einem Ti-
 „sche, mit ein wenig Wasser oder
 „sumpffichten Wesen umgeben, wel-
 „ches aber tieff nicht seyn kan, weil so
 „ungeheure Lasten gewiß einen recht-
 „schaffen Grund unten haben müß-
 „sen. Die Steine sind, wie man leicht
 „erachten kan, nicht von der festesten
 „Art, sondern sehr friables. Der Rieß,
 „aus welchem sie bestehen, ist sehr
 „grob, und das Wetter gar vermö-
 „gend ihn aufzulösen, daher um die
 „grossen Felsen genug solcher herab
 „gefallener Sand lieget, den der Re-
 „gen herab gewaschen, und in die
 „Steine selbst rechte Furchen gema-
 „chet. Wenige sind von etwas zär-
 „terer Substanz, und daher auch här-
 „ter, doch glaube nicht, daß einer zu
 „Schleiff- oder Mühlsteinen tüchtig.
 „Sie sind überhaupt sehr pores, da-
 „her sie das Wasser, so oben auf
 „sie fällt, bald hoch bald niedrig wie-
 „der ausschwingen. Stehen größt-
 „theils perpendiculariter in die Hö-
 „he, doch lehnen sich auch einige ge-
 „gen die andere, entweder von Na-
 „tur, oder weil sie umgefallen, oder
 „von dem Wetter umgeschlagen wor-
 den.

„den. Manche haben wie die Crystallen Jacken, wohl auch Ecken und Lattica, aber in keiner Regularität, die mehresten sind ganz unformliche Klumpen, so abgedeckte halb eingestallene Thürme, oder Pasteyen vorstellen. Einige haben von der Figur, die sie etwan machen, besondere Nahmen bekommen, dergestalt, daß der eine der Mönchstein, Num. 3. ein anderer der Zuckerhut, Num. 5. weil er würcklich oben viel breiter als unten, noch ein anderer der Predig-Stul heisset: Woben gleichwohl die Phantastie eines jeden das beste thun muß, gestalt ich denn, besonders den letzten eben so wohl einen Ofen-Topff nennen könnte, ic., Num. 1. ist das Schloß. Num. 2. das Wirthshaus. Num. 4. der Fels mit dem doppelten Echo. Num. 5. der Forellen-Bach. Num. 7. das Bräu-Haus angezeigt. Nun scheinet zwar in folgenden Herr *Con-Rect.* Langhans dieses mehr particulier Ergüssungen

der Wasser und Fluthen, insonderheit im Frühlunge dem Schnee, im Sommer aber den hefftigen Platz-Regen zuzuschreiben, aus welchen, zusamt denen Quellen, Bäche entstanden, da, wo sie hindurch streichen, man deutlich gewahr wird, wie unterhalb die Stein-Felsen durch die Länge der Zeit gleichsam ausgewaschen worden, so daß sie würcklich oben viel dicker als unten sich befinden. Er setzt aber bald dabey, daß die Fluthen und verlauffende Wässer der Sündfluth, zu allen diesen den Anfang gemacht, oder die nachdrücklichsten Deffnungen zwischen denen Steinen verursacht hätten; und diese Steine nichts anders wären, als das Sceleton eines Sandberges, von welchen die Sündfluth; hernach Wetter, Regen, Schnee und Wind, in die Länge der Zeit, das Fleisch, und die Haut gleichsam herabgezogen, und die Gebeine stehen blieben.

ARTICVLVS II.

Von Riesen und ihren Knochen.

Shnerachtet der unermesslichen Höhe, und unbegreiflichen Distanz der Planeten von der Sonne, und noch mehr von der Erde, da nemlich nach *Hugenio* in seinen *Cosmotheo*, um einen bessern Concept uns hiervon zu geben, er solche nach der Zeit determiniret; Daß nemlich eine, aus einer Canone abgeschossene Kugel, welche alle Secunden oder Puls-Schläge 600. Schuh stöße, von unserer Erde in 25. Jahren zur Sonne; Zu dem Jupiter in 150. Jahren, und in den Saturnum in 250. Jahren, gelangen würde: Ja die Distanz der Fix-Sterne von der Erde sey so unaussprechlich groß, daß gemeldter *Hugenius* l. c. bis zu dem untersten derselben, welches der *Sirius* seyn soll, 691600. Jahre rechnet, die eine so schnell fliegende Kugel brauchte von dieser dahin zu gelangen. Oder nach dem *Calculo* des berühmten Herrn *Regierungs-Rath Wolffs* *Physic.* oder in Gedanken von den Absichten natürlicher Dinge (*Part. II. Cap. IV. pag. 64.*) wenn einer alle viertel Stunden eine Meile reisete, so käme er von der Erde bis in die Sonne erst nach 84. Jahren, wer aber von der Erde, bis zu dem nächsten Fix-Sterne oder *Sirio* reisen sollte, der käme, ob er gleich in einer viertel Stunde, eine starke Teutsche Meile zurück legte, doch erst nach 2323776. oder nach zwey Millionen Jahren daselbst an. Der Mond ist unstreitig der niedrigste unter den Planeten, doch sehr weit von der Erde, oder 54600. Teutsche Meilen davon entferntet; und dennoch haben einige Berge, Thäler, Meere. &c. darinnen, ja so gar Menschen und Thiere, und die Bauren darinnen pflügen gesehen. So viel ist wohl wahr, daß es allen unsern Verstand übersteiget, daß die Sonne 60000. mal so groß als die Erd-Kugel seyn solle, und nach Herrn *Cassini* eine Million mal grösser als dieselbe, um welcher Willen sie doch geschaffen, und allein zu dem Ende so groß,

daß sie über 50. Millionen Meilen darvon müste gesetzt werden, (weil in einer näheren Stellung, sie die Erde würde verbrannt haben;) da eine kleinere dergleichen Kugel so näher bey uns stünde, eben dieses würde ausgerichtet haben. Eine Anzahl Planeten zu machen, um damit wir bey nächtlicher Weile ihre Positiones oder Stellungen anschauen, und ausrechnen möchten; Fünff Neben-Planeten um den Saturnum und 4. um den Jovem zu stellen, von denen in 5000. Jahren keinen einzigen Menschen von ihrem würcklichen Daseyn geträumet; Den Kreis des Mercurii so nahe bey der Sonnen zu bestimmen, daß unter viel 1000. Menschen kein einiger denselben alle sein Lebetage jemals gesehen: Welches noch mehr bey denen Fix-Sternen statt hat, da wir zwar mit guten Tubis derselben immer mehrere und mehrere, so lange aber die Welt stehet, niemand alle erblicken wird.

Welches alles verschiedene Gelehrten dahin gebracht, weil das, was von unserer Erde kan gesagt werden, auch allen Planetischen Körpern zukomme; Und daher unsere Erde eben so wohl ein Planet, als die andern könne genennet werden; Theils nach der Figur, theils nach der Ungleichheit der äußerlichen Fläche, theils von den Theilen nach verschiedener Natur, theils nach dem von der Sonnen erhaltenen Lichte, und daher entstehenden Finsternissen. &c. Und daher auch eben dergleichen Creaturen, wie auf unserer Erde, als Menschen, Thiere, Kräuter, Bäume &c. in denen Planeten leben könnten und wachsen: (*vid. Job. Hevelii Machina caelestis, it. Cbrist. Wolffius in Elementis Astronomia §. 415. seqq.*) Nur müßten die Menschen und Thiere in dem Mercurio, weil solcher 3. mal näher der Sonne, als unsere Erde; Und in dem Saturno, welcher 10. mal so weit davon entfernt, die erstere nur das 3te Theil so große Augen, und die letztern 10. mal grössere haben, wosfern sie wie die Erd-

Ein.

Einwohner gleiches Licht von der Sonnen haben sollten; Also in erstem Zwerge von einer Elle; Und in dem andern Riesen, von 30. Ellen lang und groß wohnen; Wenn alle Glieder nach denen Augen proportioniret seyn sollten: Wie aber dieses mehr auf das Zusammenziehen und Ausdehnen der Pupillæ in Augen herkommet, wenn sie viel oder wenig Licht fassen soll; So ist daher noch kein Zwerg oder Riese in denen Planeten erwiesen. Und eben so verhält es sich auf dem Erdboden.

Unter denen Alten haben Philo, Suetonius, Seneca und andere, als auch einige von denen Neueren negiret, daß es jemals Riesen gegeben; Insonderheit hat Herr Theodor. Ryckius in einer absonderlichen *Oratione de Gigantibus*, so er mit denen Notis Holstenii in Stephani ediret, dargethan, daß die höchste Grösse eines Menschen niemals 6. oder 7. Schuhe überstieg habe. Doch ist auch nicht zu läugnen, daß in alten Zeiten unter denen Heyden viel von Riesen fabuliret worden: Selbst in der Heil. Schrift sind die Enacks Kinder benennet, i. d. Goliath: Da aber von erstern nur steht, daß es ein stark Volk, und grösser als die Kinder Israel gewesen, Goliath auch nur 6. Ellen, und einer Hand hoch beschriben wird; Dieser Ellen Länge uns auch Moses von dem letzten Riesen oder dem Bette des Königes Og zu Basan im V. Buch Cap. III. v. 11. also angegeben, daß eine Elle lang gewesen, bis an den Ellenbogen eines Mannes, welches über 3. Viertel unserer Elle nicht austräget; Wird hierdurch der Riese Goliath wiederum ein groß Stück kleiner. Von der Zeit an hat man weiter nichts von Riesen gehört, ausser daß die Spanier, da sie America entdecket, darinnen sollen grosse Kerle, so von Menschen Fleisch gelebet, angetroffen haben: Und Phil. Cluverus in seiner *Introductione ad Geographiam* (Lib. VI. Cap. XIV. pag. 603.) meldet von einem Lande in *America Chica* oder der Riesen Land genannt, so über 100. Meilen lang seyn soll, welches noch heutiges Tages von lauter Riesen bewohnt würde: Da man aber jeto in der ganzen neuen Welt, nicht eine Spuhr

von Riesen antrifft, so weiß man auch nicht, was von 200. und mehr Jahren her, aus so entfernten Landen, vor ein Beweiß zu nehmen; Oder wer es Cluvero gesagt, da alle daselbst unten allegirten Autores nichts von Riesen gedencken, und die dahin gesegelt, keine derselben gesehen.

Es ist jeden bekannt, daß jeto Regierende Königl. Maj. von Preussen aus allen Ländern *Europa* die grossen Kerlen zu Granadiren aussuchen lassen; ja aus verschiedenen Reichen *Asiens* haben sie durch grosse Kosten, i. zum Praesent, und also aus zwey Theilen der Welt diese erhalten. Solten nun in *America* die Riesen Historien Grund haben: Gewiß bemeldter König würde nichts erspahret haben, und das Land übers Meer wäre nicht zu weit gewesen, eine Bataillon dieser Riesen nach *Europam* transportiren und nach Potsdam führen zu lassen.

Nun sollen diese, die so genannten Riesen. Sceletæ beweisen, daß es ehmalen derselben gegeben. *Casp. Schottus* in seiner *Physica Curiosa* (Lib. III. Cap. VIII. pag. 384. seqq.) hat viel von Riesen zusammen getragen; Und von Sceletis oder einzeln Riesen Knochen, meldet er noch mehreres pag. 509. *Erasm. Francisci* im Geschicht. Kunst- und Sitten Spiegel ausländischer Völker (Lib. I. pag. 116.) ist von beyderseits nachzulesen. *Bobusl. Balbinus* in *Miscel. Hist. Regn. Bohem.* pag. 497. hat ganz unglaublich grosse Riesen Knochen beschriben: Da aber erstern beyde alle Mährchen, die sie gelesen und gehöret, zusammen geschriben, weiß ich nicht, ob ein Beweiß daher Stich halten würde. Und letztern hat ein Pragerischer oder Königsgräber Bürger einen grossen Zahn von zwey Unzen gebracht, derer mehrere noch in einem Kinnbacken fest gesessen, dabey das ganze Cranium solle gelegen haben, so der Grundgräber zerschlagen: Er meldet aber bald darbey: *An vero hominis hoc cranium an alterius animantis Hippopotami aut Cameli, Elephantis forte fuerint, non habeo quod dicam.* Anno 1717. wurde von Bonn gemeldet, daß da man den Grund zu dem neuen Schloß Gebäude legen wollen, so hätte man ein groß Gerippe, welches die Figur eines Menschen,

und die Größe von einem Riesen soll vorgezeigt haben; dergleichen man vor etlichen Jahren auch bey Mannheim ausgegraben (vid. *Misc. Nat. Cur.* Dec. II. An. VI. pag. 176.) So wie auch Herr *Valvassor* in der Ehre des Herzogthums *Crains* (Lib. XII. Cap. XI.) erzehlet, daß An. 1705. ein Riesen-Grab unfern der Stadt Zeng in Croatia mit Kopff und Gebeinen gefunden worden, wovon die Hirnschedel eines Fingers dick, die Zähne aber zweymal so groß, als die Roß-Zähne gewesen: Bey obgedachten Bonnischen Gerippe hätte zugleich eine alte Urna gestanden, worinnen allerhand alte Medaillen von Kupffer, wie nicht weniger auch eine ziemliche grosse Platte von Kupffer, auf welcher folgende Buchstaben: C.S.D.F.i.a.V.L. befindlich gewesen: Auf deren Erklärung Ihr Churfürstl. Durchl. zu Cöln 10. Pistol. gesetzt haben. In denen Hamburgischen *Remarques* (Anno 1705. pag. 260. seqq.) sind bey Gelegenheit eines zu *Cholditz* in Meissen gefundenen Riesen-Gerippes, verschiedene unglaubliche Historien referiret worden: Da wird aus *Hagecii* Böhmischer Chronick gemeldet, daß man zu *Tetin* in Böhmen eines Riesen Gebeine gefunden, davon der Kopff so groß gewesen, daß zwey Männer denselben nicht umklaffern können, und dessen Schienbein 26. Schuh lang, da nun dieses der 9te Theil der Länge eines Menschen, müste er über 100. Schuh oder 50. Ellen groß gewesen seyn: Und ein in Sicilien gefundener Riesen-Zahn soll 200. Loth oder 100. Unzen gewogen haben; da nun sonst der größte Zahn eines Menschen kaum eine Drachma schwer, 100. Unzen aber 800. Drachmas ausmachen, müste dieser Zahn von einem Kerle seyn, der 2400. Ellen hoch, oder über eine Welsche Weile lang gewesen: Fast dergleichen hat auch D. S. *Büttner* in *Ruder. Diluv. Test.* pag. 282. allegiret von einem Körper zu *Crems* in Oesterreich, welchen die Schwedischen Soldaten Anno 1645. gefunden, da ein Zahn auch 5½. Pfund gewogen: Gleichwie von 3. andern das *Breviar. & Supplem. Commentarior. Lambecian. Biblioth. Caesar. Dan. de Nessel* meldet, daß ein Zahn von 5. Pfunden un-

ter dem Vorwand, als ob es des Königes Og Zahn gewesen wäre, Ihr Kön. Kayserl. Majestät aus Constantinopel vor 1000. Ducaten zu kaufen angeboten, aber von Deroselben wiederum zurück geschicket worden (vid. *Monatl. Unter.* Anno 1690. Mens. Octobr. pag. 945.) *Augustinus* schreibt auch, daß er an dem Ufer bey *Ulrica* einen Backen-Zahn von einem Riesen gefunden, der so groß gewesen, daß man 100. ordinaire Menschen-Zähne daraus hätte schneiden können: Damit nun an diesen niemand zweifeln dürfte, so hat *Ludovicus Vives* bey Erklärung dieses Ortes zur Bestätigung der Sache hinzugesetzt: Er habe selbst des Heil. Christophels Zahn gesehen, der so groß gewesen, als eine Faust; Da aber jeto niemand, als die ganz einfältigen Leute, glaubet, daß jemals ein Heiliger, so großer Christophorus in der Welt gewesen; so nehme mir die Erlaubniß, sowohl von diesen, als *Joh. Vocatio* zu dissentiren: Da aus demselben *Kircherus* in *Mund. Subter. Lib. VIII. Sect. II. pag. 56.* ein Riesen-Gerippe dargestellt, welches auf dem Berge *Erica* bey *Tropano* in Sicilien soll gefunden worden seyn; so über 200. Ellen lang gewesen; Noch vielweniger aber zu glauben, daß nach *Natalis Comitii* Bericht in *Theßalien* Riesen-Knochen aus der Erden sollen gegraben werden, da ein *Os tibia* 60. vorgespannte Ochsen nicht von der Stelle schleppen könnten. Da nun aber dieses alten Weiber Märchen sehr ähnlich siehet, dergleichen noch zu perdonniren, wenn sie es denen Kindern erzehlet, und zwar daß zu *Ermsleben* auf dem Hartz ein Stein von 5. Ellen lang, 2. breit und eine Elle dick vor dem Rathhause läge, so sie den Hünen oder Riesen-Stein nennen, dergleichen ein Riese dahin geworfen, mit Vermelden, daß ihn dieses Sand-Körnchen im Schuh gedrucket hätte, wie auch nach denen Umständen, welche *Kircherus* l.c. pag. 58. von ihren Wohn-Häusern und Unterhalt präsupponiret. „Si unquam talis in mundo extitisset, is haud dubie turris cujuscunque magnitudinem adæquasset. Lector curiosus hinc ducat consequentias, circa habitationem, nu-

„trimentum, tyrannidem hujus monstri : „quod enim habitaculum tantæ vastitatis capax? Quod nutrimentum tantæ ingluviei sufficiens? Certe integer grex „ovium caprarumque pro unius diei sustentatione ei minime sufficisset, pro „bolo bovem, pro potu fontes rivosque „haud dubie exhaurisset. &c.,, Dergleichen Zeugnisse mehr zu lesen in *Job. Christoph. Kiefewetteri Diss. de Gigantibus ad exprimendam Gigantomachiam.*

Deswegen andere darauf versallen, diese grosse Knochen wären von ordentlichen erwachsenen Menschen, welche sich so groß und weit extendiret, da der Stein-Safft in die Poren gedrungen, und diese auseinander getrieben worden wären.

Mit besserem Grunde glaubet man, daß alle so grosse Knochen, die verschiedne vor Riesen-Knochen gehalten, nichts anders sind, als von grossen Thieren, die sowohl als die Menschen in der Sündfluth umkommen und mit Schlamm und Erde überschwemmet worden. Dieselben auch, so unter meiner Sammlung aufbehalte, sind unstreitig wahre Knochen,

weil sie eben die Untersuchung im Feuer ausstehen, und eben dasselbe daraus wird, wie von den Knochen in bald folgenden Articul. gemeldet worden: Aber Menschen-Knochen sehen sie nicht gleich, so viel auch aus denen Carpathischen Gebirgen, auch anderer Orten her erhalten; Wie auch die vielen grossen Zähne. Von wasserley grossen Thieren sich aber diese herschreiben, ist schwer zu determiniren; Wie überhaupt in der Anatomie, insonderheit in der Osteologie von Thieren man noch nicht weit kommen, und nicht sufficienter Untersuchung deshalb angestellet. Deswegen die Herren *Academici der Academia Physico-Mathematica in Rom*, als Anno 1688. in der Diöces von *Viterbo* Knochen gefunden worden, so man vor Riesen-Knochen gehalten, so liessen sie deswegen einen accuraten Riß von einem Elephanten-Sceletto aus Florenz bringen, da sie denn offenbarlich wahrgenommen, daß dergleichen Ossa anders nichts als von Elephanten gewesen. (*vid. Miscell. Nat. Curios. Dec. II. An. VII. Obf. CCXXXIV. pag. 446.*)

ARTICVLVS III.

Von versteinerten Menschen und Thieren; und ihren Knochen.

Ob es Brunnen in Teutschland, Frankreich, Welschland, Hispanien, Hungarn, Rußland, Island und anderer Orten mehr giebet, die alles, was hinein geworffen wird, in Stein verwandeln, oder vielmehr incrustiren, melden die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. I.) (*) wie aber dieses zugehe, hat Herr *Joh. Jac. Bajerus* in *Oryctograph. Norica* (pag. 49. 50. 51.) *Joh. Henr. Schütteus* in *Oryctogr. Jenens.* (Cap. III. §. 20. pag. 31.) insonderheit *George Scheider* in *Dissert. de Fontium lapidescentium natura* gelehrt ausgeführt. Daß aber ein eigener Wind insonderheit im Mittelländischen *Africa* dann und wann wehe, der ganze Regimenter Soldaten, ganze Städte und Dörfer mit allen ihren Einwohnern, Häusern und Haufrath, ganze Heerden Viehe in einem Augenblick in Stein verwandele, da die Menschen alle in der Positur und Gebehrden noch sollen angetroffen werden, in was vor Action sie zu dieser Zeit beschäftigt gewesen, hat *Joh. Aventinus* der bekannte Historicus in *Annal. Bojor.* (Lib. VIII.) zuerst, im XV. Seculo beschrieben, aus diesen hat es *Joh. Acosta* (vid. *Oper.* Lib. III. Cap. IX.) *Samuel Purchasus* (vid. *Itinerarij* pag. 426.) it. *Joach. Camerarius* genommen, und in die *Memorabilia Hor. succisiv.* (Cap. IX. & Cap. LXX.) gesetzt: *Athanas. Kircherus* aber meldet in *Mundo Subter.* (Tom. II. Sect. II. fol. 50.) daß er *Araber* und glaubwürdige Leute hierüber befraget, welche ihm dieses alles confirmiret: Und diese Erzählung stehet hernach in *Erasm. Francis. Ost. und West. Indianischen Lust. Garten* (pag. 188.) *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb*

Gammarol. (Cap. VIII. pag. 157.) in *Joh. Weichhard Valvassors Ehre des Herzogthums Crains* pag. 483. und viel leicht andern *Scriptoribus* mehr, (Conf. *Tb. Willis de Ferment.* (Cap. III. pag. 19.) Und zwar soll der Cardinal *Richelieu* einen dergleichen versteinerten Knaben daher bekommen haben.

An. 1728. sieng diese alte Erzählung wiederum rege zu werden, sintemal ein Tripolitanischer Gesandter *Cosum Hojab* zu London dem Herrn *Dadichy Königl. Dolmetscher* der Orientalischen Sprachen daselbst eine Relation, die er eigenhändig in Arabischer Sprache verfaßt, communiciret, so die Entdeckung einer Stadt in *Africa* betroffen, worinnen alle Einwohner, Thiere, Bäume und überhaupt alles mit einander, in Stein verwandelt worden. Herr *Dadichy* hat diese ins Französische übersezt, und in denen Historischen Regenspurger Begebenheiten (Anno 1728. im LII. Stück pag. 832.) ist sie in Teutscher Sprache also zu lesen:

GOTT allein die Ehre.

„Weil mich einer von meinen Freun-
den gebeten, ich möchte ihm schrift-
lich berichten, was ich von einer zu
Stein gewordenen Stadt vernom-
men; So will ich melden, was mir
verschiedene Personen erzehlet, und
unter diesen ein glaubwürdiger
Mann, der an Stelle und Ort selber
gewesen, und mit Fleiß dahin gereiset
ist: Daß es nemlich eine große und
in die Runde gelegene Stadt wäre,
von grossen Strassen und kleinen
quer Gassen, darinnen die meisten
Häuser Gewölber hätten; Es befän-
de sich da auch ein weitläufftig und
präch-

(*) Die Isländischen hat beschrieben *Dietmarus Bleskenius* in *Descript. Islandie* (Cap. VI. pag. 50.) *Peruvia* hat einen Brunn der brühend-heiß Wasser quillet und alles versteinert, wie *P. Laurenbergius* in *Acerra Philologica* (Cent. IV. Hist. LIII. pag. 645.) Eben dergleichen Brunn hat bey *Narva* angetroffen *Adam Olearius* vid. *Persianische Reise Beschreibung* (Lib. II. Cap. X. pag. 116.) Mehrere dergleichen Wasser und Brunnen hat beschrieben *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb* in *Dissert. Epistol. supra citat.* (pag. 70. seq.) Conf. *Boetium* in *Hist. Gemmar. & Lapid.* (Libr. II. Cap. CCC. pag. 531. seqq.)

„prächtig erbautes Schloß; In und
 „um den Ort gäbe es Del-Bäume,
 „Palm-Bäume, und andere, die ins-
 „gesammt in Aschen-farbenen Stein
 „verwandelt worden; Er hätte über
 „dieses Menschen in der Politur ange-
 „troffen, wie sie ihre Handwercke ge-
 „trieben, einige die Speise in der Hand
 „gehabt, oder Brod, und das alles
 „petrificiret; Wäher wie sie über dem
 „Kindersäugen begriffen gewesen, oder
 „mit Manns-Personen sich verein-
 „bahret; Jesho aber aus Stein be-
 „stünden: Wie er hinauf auf das
 „Schloß gekommen, und durch drey
 „verschiedene Pforten gegangen, hät-
 „te er einen petrificirten Mann auf ei-
 „nem steinernen Bette liegend ange-
 „troffen, und an der Pforten eben so
 „beschaffene Wächten mit Piquen und
 „Wurf-Pfeilen in der Hand; End-
 „lich hätte er in dieser wundersamen
 „Stadt, auch allerhand Thiere, als
 „Pferde, Cameele, Ochsen, Esel, Scha-
 „fe, Vögel alles in Stein von oben-
 „gedachter Farbe gesehen: 17. Tage
 „Reisen wäre der Ort von Tripoli
 „abgelegen.

Da nun An. 1731. Herr Prof. He-
 benstreit, nebst Herrn Ebersbach,
 Herrn Ludwig, Herrn Schulz
 und einem Kunst-Mahler von Jeho
 Königl. Maj. in Polen *Friderico Au-*
gusto nach *Africa* abgeschickt worden,
 um das vortrefliche *Naturalien-Ca-*
binet in *Dresden* annoch vollstän-
 diger zu machen, auch daselbst, von al-
 lerhand natürlichen Dingen, und bis-
 her unbekannten Seltenheiten nähe-
 re Rundschaft einzuziehen, so fragten
 sie auch zu *Tripoli* und andern da herum
 gelegenen Orten nach dieser versteiner-
 ten Stadt: Da zwar die Maurischen
 Kauffleute, so nach *Nigritien* handlen,
 viel davon zu erzählen wußten, nie-
 mand aber hatte sie, wie oben *Kirch-*
erus und auch der *Tripolitani*sche Ge-
 sandte, selbst gesehen, sondern nur da-
 von gehöret; Und als diese Reise-Ges-
 ellschafft selbst diese Stadt suchen
 wolte, so mußten sie doch aus Man-
 gel der Convoy, weil es sehr unsicher
 dahin zu reisen sey, und aus Gefahr
 der Sandwüsten, welcher Sand bey
 erregtem Winde viele Menschen be-
 deckte, sich diese Curiosität vergehen
 lassen. Als deswegen an den gelehr-

ten und curiösen Herrn *Christian*
Gottlieb Ludwig Med. Cand. nach
Leipzig schrieb, so berichtete dieser fol-
 gendes: „Da Eure Hoch-Edlen eini-
 „ge Nachricht von der versteinerten
 „Stadt verlangen, so will ich ihnen
 „dieselbe also mittheilen, wie ich sie
 „aus denen mündlichen und schriftli-
 „chen Erzählungen in meinem Tage-
 „Buche auf meinen Reisen aufge-
 „zeichnet habe. Es liegt diese Stadt,
 „nach denen glaubwürdigsten Nach-
 „richten, sieben Tage Reisen Südwärts
 „von denen *Syrtibus maj.* der Alten,
 „ohngefehr von dem heutigen Golfo di
 „*Sidria*. *Ptolomäus* soll schon einer
 „*Civitas petrea* gedenden, welche un-
 „ter dem 28. Gradu Nordlicher Breite
 „zu suchen sey: Ich weiß nicht ob die-
 „ser Nahmen zu der darauf folgen-
 „den Fabel mag Gelegenheit gegeben
 „haben: Die es aufrichtig beschreiben
 „wollen, sagen daß es einige Felsen
 „sind, welche mitten in der Sandwü-
 „sten liegen, und deren Höhlen öfters
 „durch viele Sandwölcken erfüllet
 „werden; Sie wollen ausser denen
 „Versteinerungen, die man ander-
 „wärts in Gebürgen auch antrifft,
 „noch eine große Menge von verstei-
 „nerten menschlichen Theilen, sonder-
 „lich Knochen, antreffen. *Mons. Schaw*
 „ein Engländer versicherte mich, daß
 „er bey dem Französischen Consul in
 „Groß-Cairo ein versteinertes Palm-
 „Blat gesehen hätte, welches daher
 „seyn solle, doch wäre ihm von ver-
 „steinerten menschlichen Theilen noch
 „nichts zu Gesicht gekommen. Obbe-
 „meldter Consul hat eine Reise dahin
 „anstellen wollen, ist aber bey Zeiten
 „wieder zurück kommen. Der *Comte*
 „*Maurepas* hat vor einigen Jahren dem
 „Consul von *Bengasia* welcher gut mau-
 „ritanisch redet, diese Sache zu untersu-
 „chen befohlen; Doch er hat eben in
 „der dritten Tage Reise umkehren müs-
 „sen. Ich glaube also schwerlich, daß
 „jemals ein Europäer da gewesen sey,
 „und wolte fast behaupten, daß die
 „Nachrichten, welche wir von diesem
 „Orte haben, völlig erdichtet sind:
 „Was man weiß, muß man aus de-
 „nen Erzählungen derjenigen Mauri-
 „tanischen Kauffleute nehmen, welche
 „nach *Nigritien* handlen; Doch ihre
 „Nachrichten sind gemeiniglich nicht

„weit her; Es wohnet in diesen Gegenden ein fabelhaftes Volk, und ich wolte, wenn es nicht zu weitläufig wäre, aus einem gleichmäßigen Exempel, welches wir selber auf unsrer Reise untersuchen konnten, ziemlich wahrscheinlich beweisen, daß es eine bloße Fabel sey, worzu einige daselbst befindliche Versteinerungen Gelegenheit gegeben haben.

Weiter was versteinerte Kinder in Mutterleibe anbelangt, davon hat *Laurentius Straussius* eine *Resolutionem Observationis singularis Mustipontanae fetus extra uterum in abdomine retenti tandemque lapidescentis* geschrieben, welcher nach berühmter Medicorum Urtheil insonderheit *Anton. Deusingii Consideratio ejusdem Fetus cum Replica* beygefüget sind. *Helmontius* *Libr. de Lithiasi* beschreibet aus *Parao* ein dergleichen versteinertes Kind; und *Hookius in Micrographia* hat auch eines allegiret. Welche versteinerte Körper aber alle nicht zu unserm Zweck gehören: Sondern folgende sind es, so Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth abgeben können. Fast in allen Lithographien werden versteinerte Knochen von Menschen und Thieren angeführt, ja selbst so alle diese unterirdische Seltenheiten vor *Lulus Naturæ* achten, oder eine *auram seminale* statuiren, erstaunen, wenn sie ganze *Sceletæ* in den größten Klüften der Erde angetroffen: *Athanasius Kircherus in Mund. Subter.* (Tom. II. pag. 41.) welcher unter diese Classe gehöret, schreibt: „Admirabile omnibus videtur, quod aliquando lapides inveniuntur, qui intus & foris habent figuras animalium, foris enim habent lineamenta, & quando franguntur, reperitur in iis figura intestinorum, quæ quidem alia ratione contingere non poterunt, nisi ex animali ibidem in saxum converso. Und dennoch philosophiret er über dergleichen versteinerte Zähne, Hörner und Knochen, welche eher als die Intestina haben conserviret bleiben können, *Dialog. III. Itinerar. mar. Ecclat.* (Cap. I. pag. 141.) also: Laborat Natura quantum potest, ut si non sensum, saltem vitam, si non vitam, saltem figuram nudam imprimat. Und in allegirten *Mund. Subt.* (Lib. VIII. Sect. I. Cap. IX.) stehet: Natura cum vitam dare nequit, omnium tamen rerum

„figuras ambizioso penicilli magisterio delineare visa est, Herr *Phil. Jacob. Sachs a Lewenheim in Gammarolog.* (Lib. I. Cap. VIII. pag. 159.) heget gleiche Gedanken, wenn er sich vernehmen läßt: „Natura ex petroso semine in terræ penetrabilibus, dentes, ebur, cornua, fossilia, crania, crura &c. plusculis in locis ossa puraciria gigantum & manus, Saxæas elaborat; & tales manus Saxæas humanas exacte referentes, nec non brachia humana in ipsius territorio creberrime effosas, prope arcem Blakenstein comes de Hazfeld oretenus & per literas confirmavit, sed & earundem transmissione Musæum meum nobilitare dignatus est. Bobusl. *Balbinus in Miscell. Histor. Regn. Bohem.* (Lib. I. Cap. XXXIV. pag. 83.) erzehlet vielerley Arten ganzer versteinerter Bäume, die 150. Klafftern tieff, und anderer, die 170. Ellen mit Stämmen, Nestern und Blättern, in der Erde, in ihrer natürlichen Farbe angetroffen worden, und sezet hinzu, daß einer blind seyn müsse, welcher leugnen wolte, daß dieses einstmals nicht wahrhafte Bäume gewesen. Lib. I. Cap. LI. pag. 116. referiret er, daß bey diesen Bäumen angetroffen worden versteinerter Thiere Knochen, deren Köpffe auch Schnäbel, insonderheit ein versteinerter Drache mit seinen Zähnen, und ausgesperreten Nachen, in Ribben der Menschen und Knochen von Armen, Beinen, und andre derselben, daran noch die Capita mit dem vollkommensten Ausmaß und Eintheilung, in die Löcher wo jemals die Nerven und Adern durchgegangen, zu sehen gewesen, dabey noch viele versteinerte Muscheln und Schnecken gelegen; Und dennoch hält er diese (Lib. I. Cap. XLIX. pag. 114. in Cap. LI. pag. 128.) mit *Sennerto in Epitome Scient. Natur.* (Lib. V. Cap. IV. pag. 422.) vor *Lapides minerales* und *Lulus naturæ*: Wenn er weiter schreibt: „Insigniter enim falluntur, qui a diluvii temporibus talia ad nos venisse, & ex animalibus defracta, fabulantur. Addit idem ille *Sennertus in Bohemia* non modo cornua, sed aliorum plurium etiam ignotorum animantium, velut ossa in perfossis montibus inventi, eandemque de iis esse rationem: Natura etiam in his sensu carentibus stuidiose animantes, vel figuris cum aliter

„non

„non datur imitante ac ludente.“ Doch solche Raisonnements lassen sich dergleichen Leuten, wie Balbinus, wohl zutrauen, welcher nicht einmal geglaubt, daß unsere Heydnische Vorfahren die Todten verbrennet, und die übergebliebenen Knochen in thönerne Töpfe eingelegt und vergraben, sondern dieser hält sie mit andern vor selbst gewachsene Töpfe in der Erden, wenn er (l.c. Lib.I. Cap.XL.) schreibt: „Ollæ fossiles, quas ex argilla media extractas rusticæ mulieres siccant, & coquendis rebus omnibus adhibent, sine dubio naturæ lusi factæ.“ Und Lib. I. Cap. XLIX. pag. 115. lauten seine Worte: Mirum est, & vere naturæ arcanum, quod circa Cunaci montem Ollas pastorculi, ac pueri ludentes sæpe effodiunt, tali opificio perfectas ex argilla, ut nihil in illis omnino nisi lituram illam, qua ollas perfundere solent, desiderare possis. Existimo argillam ejus generis (quæ Gil nobis dicitur,) ad figuram ollarum sponte se se ac libenter componere.“ Daß aber der sonst berühmte Sennertus eben in dergleichen Überredung gewesen, item. *Jul. Caf. Scaliger de Subtilit.* (Exexcit. 737.p.416.) *Ol. Wormius Mus.* (pag. 54. &c.) ist ihnen vielweniger zu perdonniren. Am allermeisten aber ist Wunderswürdig, daß *Eduard. Luidius in Lithophylac. Britannici Jchnograph.* und *Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. Fig. Helvet.* die größten Beweißthümer der Sündfluth durch versteinerte Creaturen beschrieben und abgebildet, auch letzterer in *Tractatu de Orig. Lapid. figurator.* (Lib. I. Cap. X. pag. 34.) folgendes observiret: „Eadem similitudo observatur in iis lapidibus figuratis, qui partes animalium marinarum tantum præ se ferunt, & hinc inde intra ac supra montes colliguntur, inter quos primo considerari merentur, vertebræ piscium & reliquorum animalium petrificatæ, una cum suis spinis, eodem modo & ordine dispositis, quo præcipue in piscibus observantur, & in defectu spinarum apparent cavitates, quibus mediantibus spinæ cum vertebribus articulari solent. Dein non minus admirandæ sunt glossopetræ & dentes, non solum animalibus simillimi, ut inde facile cognoscatur, an dens petrificatus fuerit dextri vel sinistri lateris, sed in super in iis deteguntur cavitates, quæ a

„dentibus incumbentibus in ipsa accretione & masticatione impressæ sunt, & quod magis est, a Scylla conservatur pars maxillæ petrificatæ cum tribus dentibus inclusis.“ Er dennoch sich einbildet, daß die Aura seminalis oder ein saamhafter Dunst, so die Asten vim Plasticam genennet, wenn sie von der Sonne oder unterirdischen Feuer in die Höhe getrieben, eine rechte Panpermiam ausmache, so alles dergleichen wiederum in der Erde ausbrüten könne: Doch genug von diesen ungegründeten Hirn-Gespinnsten, welche ohne dieß Herr Christian Marini. Spener in *Differt. de Crocodilo marino fossili* (Cap. II. §. 58. 62. 63.) insonderheit M. D. S. Büttner in *Rud. diluv. testif.* (pag. 149.) und andere mehr satstamt wiederleget.

Mit mehrerem Grunde führe einige Passagen an, die theils in Scriptoribus Lithologicis wenig oder gar nicht zu finden, oder die Nachrichten ganz kürzlich zum Vorschein kommen. Billig stehet hier oben an, der *Homo diluvianus Scheuchzeri* oder diluvii testis, welchen er in einer eigenen Dissertation, it. in seiner Kupfer-Bibel Tab. XLIX. pag. 66. beschrieben und abgebildet. Auch referiret *Happelinus* aus S. G. S. Schatz-Kammer übernatürlicher und wunderbarer Geschichte pag. 579. daß Anno 1583. in Frankreich zu Aix in eines Bürgers Garten, als man einen Felsen gesprenget, mitten darinnen ein ganzer menschlicher Körper gefunden worden, welcher von dem Felsen wie mit einem Model umgeben gewesen, und alle desselben Glieder ausgedruckt, die seiner selbst wären sehr hart gewesen, doch hätte man noch mit Nägeln einfragen können: das Gehirn aber sey so Steinhart befunden worden, daß man daran mit einem Stahl Feuer schlagen können.

Engelbert. Kämpferus Amoenitat. exoticar. Politico Physico-Medicar. (Fascicul. II. pag. 428.) judiciret hiervon also: *Si Fabium Columnam,* (Cap. XXI. Obl.) *Alexandrum ab Alexandro Genial dier.* (Lib. V. Cap. 9.) *Ludov. Moscardum* (Lib. II. *Musei* Cap. III.) *Nicol. Witsum* „in opere de Navibus fabricandis (Cap. I.) „atque innumeros Museorum & Subterraneæ Historiæ scriptores evolvimus:

„Elephantorum dentes quos nuspia
 „Europa genuit, capita, ossa & Sceletu
 „tum ofreas &c. ex terra latebris procul
 „a mari & natali solo in Europæ regio-
 „nibus passim inventa & effossa esse disci-
 „mus.“ Von welchen, und andern
 unterirdischen Seltenheiten pag. 430.
 er urtheilet, daß dieses ausser allen
 zweiffel Zeugen und Zeichen der Sünd-
 fluth seyn müssen. Anno 1719. gab der
 berühmte *Joseph. Monti*, der sonst we-
 gen seines *Catalogi Stirpium Agri Bononiensis* bekannt, zu Bononien eine
 Dissertation heraus: De Monumento
 diluviano nuper in agro Bononiensi de-
 recto; Da er im 3ten Theile von ei-
 nem Sceleto Nachricht giebet, welches
 man in der Gegend Bononien ge-
 funden, und zwar in einem Felsen von
 gelb und braunen Sand-Steine der
 mit kleinen verfeinerten See-Mu-
 scheln vermischt gewesen, darinnen
 hätte gelegen eine schwarze beinichte
 und glänzende Materie, welche zu
 Stein geworden, aber noch die Ge-
 stalt, Farbe und Poros wie ein Bein
 behalten, auch hätte man noch Merck-
 mahle gesehen von Knorpeln, it. die
 Zähne und Kinnbacken; Der Autor

meynet die Beine wären von einem
 See-Pferde, der durch die Sündfluth
 an diesen Ort geführt worden. Al-
 hier nicht zu gedenken des Sceleti ei-
 nes Crocodils oder Meer-Schweines,
 welches Herr *D. William Stuckly* der
 Königl. Societät der Wissenschaften
 in Engelland präsentiret, da die Bei-
 ner so vollkommen sind, als wenn sie
 wie eine Ägyptische Mumie wären con-
 serviret worden, in welchen Steinen
 man ebenermassen, da herum, oder
 in den Lincolnischen Gebürgen eine
 unsäglige Menge Muscheln und
 Schnecken antrifft, davon weitläuff-
 tiger zu lesen die bald folgende Ob-
 servation, so von Crocodil Sceletis hand-
 let. Was wegen des Burg-Tonn-
 schen Elephanten Sceleti, welches *Wil-
 helm Ernst Tentzel* in einem Briefe
 de Sceletro Elephantino Tonnæ nuper ef-
 fossa beschrieben, pro und contra ge-
 stritten worden, ist mehr als zu be-
 kannt, doch haben die meisten so viele
 Argumenta beigebracht, welche schwer
 zu widerlegen, daß dieser Elephant
 anders als von der Sündfluth über-
 schwemmet da liegen müsse (vid. Bütt-
 neri Rudera diluvii pag. 283.) (*) Von
 der.

(*) Die Historie hiervon lautet also: Es ward An. 1696. zu Burg-Tonna in Thürin-
 gen ein grosses Gerippe ausgegraben, wovon alsobald zweyerley Meynungen entstanden:
 Das Collegium Medicum zu Gotha hielt es vor ein Spiel der Natur und sagte, daß
 dergleichen Stücke in der Erde aus einer Marga, oder vielmehr, weil diese eigentlich,
 eine trockene, bröckliche, fette Erde bedeutet, aus einer thonichten fetten Erde Bolo so ge-
 bildet worden. Herr Tenzel aber, welcher mit Ihro Durchlaucht dem Herzog das
 Gerippe selbst gleichfalls in Augenschein genommen, hielt es vor verfeinerte Elephanten
 Beine, und schrieb noch selbiges Jahr eine lateinische Epistel an den berühmten *Magla-
 bechium*, in welcher er es Sceletum elephantinum nennete, welches erwan durch die Sünd-
 fluth, aus Africa, oder einem andern Welt-Theile in unsere Länder geschwemmet wor-
 den: Das Collegium Medicum aber gab eine andere Schrift heraus, darinnen es sei-
 ne Meynung behaupten wolte; Und bekamen beyde Theile, so wol in als ausser Teutsch-
 land verschiedene, die ihnen bepflichteten: Wie den Herr Tenzel unter andern die
 berühmten Medicos. Herrn *D. Wedelum* zu Jena und Herrn *D. Rivinum* zu Leipzig vor
 sich anführet. Nach der Zeit ruhete der Streit ein wenig, ward aber An. 1703. von
 Herrn *D. Behrens* in seiner *Hercynia curiosa* oder Beschreibung des Harzes, und
 An. 1704. von Herrn *D. Schmetter*, die der Gothischen Medicorum Meynung bepflicht-
 ten, wieder regge gemacht. Diesem Letzteren hat Herr Tenzel in seiner curiösen Bib-
 liothec begegnet, und endlich auf ein unpartheisches Urtheil bey dem Herzoge von
 Gotha provociret. Seine eigene Worte sind davon diese: Damit endlich des Zan-
 cens und Schreibens ein Ende werde, so will hiernit Ihro Hochfürstl. Durchl. pub-
 liche gebeten haben, um An. 1705. im Frühling oder Sommer einen Conventum Medi-
 corum zu Gotha anzustellen, die unserer beyderseits Schrifften zuvor wol lesen und
 ponderiren, hernach die in der Fürstlichen Kunst-Kammer liegenden, so wol Tonnischen
 als Altenburgischen Gebeine dargegen halten, und examiniren, und endlich das Urtheil
 sprechen. Zu dem Ende compromittire ich in Krafft dieses, auf 4. berühmte Medicos,
 deren Nahmen ich nach dem Alphabet ohne eines oder des andern Prajudiz anführe,
 nemlich auf Herrn *D. Hoffmann* zu Halle, auf Herrn *D. Petri* zu Erfurth, auf
 Herrn *D. Rivinum* zu Leipzig, und auf Herrn *D. Wedeln* zu Jena; Zu diesen mögen
 das

dergleichen, wie auch versteinerten Wallfischen, so in andern Orten Teuschlandes, insonderheit in Italien angetroffen worden, melden die *Miscellanea Berolinensia* pag. 130. und andere *Rerum Naturalium* Scriptores mehr, denen ich nachfolgende ganz neue Nachricht, wie sie in denen Regenspurgischen Historischen Nachrichten (Num. XLVI. von An. 1732. pag. 735.) zu lesen beysehe: In dem Veronesischen unweit Grezzena wurde leztthin ganz unvermuthet eine unterirdische steinerne Höhle, und darinnen ein ganzes Sceleton eines in Stein verwandelten Hirsches, zu jedermanns besonderer Verwunderung entdeckt: Welcher als eine Curiosität in einem vornehmen Hause zu gedachtem *Verona* aufbehalten, und denen Liebhabern der Natur vorgezeigt wird. Die Meynungen der Gelehrten gehen dahin, daß dieser Hirsch in der allgemeinen Sündfluth dahin getrieben worden, allermassen man dergleichen Merckmahle in Italien, besonders in den Gegenden von *Verona*, als nemlich allerley Arten See-Fische, Muscheln und andere in Stein verwandelte Thiere gefunden, welche man in denen Kunst- und Raritäten-Kammern daselbst verwahret und aufzeiget.

Wenn ich die in meinem *Promptuario rerum Naturalium & Artificialium* (pag. 252. seqq.) Von denen versteinerten Menschen, Thieren und ihren Knochen, allegirten Autores und die darinnen befindlichen unwidersprechlichen Zeugnisse hierher setzen wolte so würde ein ganzes Buch daraus entstehen und ich ohne Noth weitläufftig seyn. Auch nicht zu gedenken (weil sich hiervieder noch vieler Einwurff machen lässe) des versteinerten Menschen bey *Ol. Wormio* in *Mus.* (pag. 82.) Eines versteinerten Menschen-Fusses, und eines andern, so im Stiefel steckt, it. eines Knies von einer erwachsenen Person, in *Calceolarij Mus.* (pag. 412. und 417.) einiger ganzen Menschen Beine mit Füßen, so bey Brechung des Eisen-

Steins darinnen angetroffen worden, in *Nebem. Grew. Mus.* (pag. 332.) wie auch in Stein eingedruckt und davon formirter Hände, aus *Besleri Museo* (pag. 96. Tab. XXXIV.) und einer andern, so bey *dem Schloß Blanckenstein* ausgegraben und von *Sachso a Lewenheimb* in seiner *Gammrol.* pag. 159. beschriebenen Tab. VII. aber in Kupffer abgedruckt worden.

Deswegen vielmehr diesen, einige sonderbare versteinerte hieher gehöri-ge Seltenheiten aus meinem *Naturalien-Cabinet* beysehe und mit einigen Reflexionibus begleite. Insonderheit aber, was ich in analysi per ignem observiret habe. Aus *Quersfurt* wurden ohnlängst von einem Materialisten etliche Centner Muschel- und Schnecken-Steine gebracht, darunter traff ich eine Taffel 9. Zoll lang und breit an, von grauen harten Gesteine, die ganz mit Tellinis und Mitulis angefüllet ist; in der Mitten steckt ein versteineter Rücken-Würbel von einem Menschen, halb außer und halb in dem Steine, der die vollkommene Knochen-Farbe noch behalten: (Tab. (Tab. III Num. 1) Nun hat zwar Herr D. Joh. Jac. Scheuchzer auch zwey versteinerte Rück-Würbel von Menschen, aber nicht mehr in seinem zahlreichen Stein-Cabinet besessen, (vid. ejusd. Kupffer-Bibel Tab. L. Fig. 14.) und in *Tract. de Querelis & Vindicijs Piscium* (Tab. III. pag. 22.) it. Herr Joh. Jac. Bajerus in *Oryctograph. Norica* (Tab. VI. Fig. XXXII.) welche beschrieben und abgebildet, unter dem Nahmen *Ichthyospondylorum*, so von Fischen seyn sollen, noch mehr aber *Ludius in Lithophyl. Britan. Ichnograph.* (Capf. XII. Class. XII. pag. 83.) it. *Büttnerus in Rud. Diluv.* (Tab. XXIII. §. 130. pag. 221.) *Car. Nic. Langius in Hist. Lap. Figurat. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. I. pag. 75. lqq.) *Oswald. Crollius de Signaturis Rer. extern.* (pag. 5.) *Tentzelius in Monatl. Unter.* (Anno 1690. pag. 184. it. Anno 1696. pag. 364. und 366. Anno 1697.) *Joh. Henr. Lochnerus in Mus. Besler.* (Tab. XXXI. pag. 91.) &c. Sie kommen aber alle dem

das *Collegium Medicorum* zu *Gotha* und Herr D. *Schneetter* noch andere erwählen, welche sie wollen, sonderlich Herrn D. *Camerarius* zu *Tübingen*. Ob nun dieser Conventus gehalten worden, habe nicht erfahren, doch glaube vielmehr, daß es nicht darzu kommen.

Meinigen gar nicht gleich, sondern sind viel unkenntlicher, und ist gut, daß es manchmal darüber stehet, vor was man es ansehen solle. Als An. 1708. die Baumanns-Höhle perlustrirte, so wurde mir in der anderten Höhle, so unter allen die größte, rechtwerts der Ort gezeigt, wo das Unicornu fossile sich häufig befände; Ich mußte gebückt, durch einen engen Eingang, wie in ein kleines Gewölbe kriechen, so aus dem schönsten dem weißen Spath gleichen Stein bestand, daraus hin und her Beine von Menschen und Thieren hervorragen: Ich bekam von dem Führer Erlaubniß vor mich ein paar Knochen mit einer Spitz-Art herauszuhaufen: Da erbeutete ich einen Zahn, so von einem Pferde judicare, bey welchen der Stein so glücklich gesprungen, daß dieser noch den völligen Abdruck vom Zahne weist, oder die Cavität worin

(Tab. II. Num. 1.) bald

hernach erblickte ich einen ganzen Kinnbacken, darinnen alle die Zähne noch steckten: So sehr als mich bemühet, diesen ganz zu überkommen, so war es doch wegen der Härte des Steines nicht möglich, sondern ich mußte mir genügen lassen, die kleinste Helffte davon mitzunehmen. Inzwischen ist es doch was rares, weil nicht allein zwey Zähne noch in demselben stecken, sondern beyde man hin und her wackeln kan, inwärts gehet das Loch hindurch, durch welches der dritte Ast des vierten Paares der Hirn-Nerven, in Begleitung einer Blut- und Puls-Adar nach denen Zähnen zugegangen, und sonst ist er in allen von einem andern Kalbs-Kinnbacken nicht zu unterscheiden;

(Tab. II. Num. 2.) Da nun bemeldter Monti

in oben angeführten Orte, und *Langius in Hist. Lap. fig. Helv. (Lib. I. Cap. X. pag. 34.)* dergleichen versteinerte Kinnbacken vor gar was sonderbares halten; Und zwar daß *Augustus Scilla* ein berühmter Antiquarius zu *Messina* einen dergleichen besessen, darinnen noch 3. Zähne gestanden; so habe, weil *Uhyff. Aldrovandus in Museo Metall. (Lib. IV. pag. 829.)* fast einen dergleichen, wie den Meinigen abgebildet, auch hier nicht unterlassen wollen/ solchen in Kupfer-Abdruck vor-

zustellen: Auch führe auf ein großes sehr rares Stück, so einen abgehaunenen Schweins-Kopff sehr ähnlich stehet, von Herrn *Joh. Jac. Scheuchzern* aber, in der Kupffer-Bibel (Tab. L. pag. 66.) vor einen Backen-Zahn eines Elephanten gehalten wird, so in Herrn D. Kisners Cabinet sich befunden und 6½ Pfund gewogen. Nun ist es wol wahr, daß die Crone oben einen Backen-Zahn vollkommen gleich stehet, auch die völlige Härte, Glätte und Farbe eines Zahnes ausweist, wie den auch das ganze Corpus von dergleichen Consistenz ist, nur daß es mit einer dinnen gelben steinichten Crusta überzogen: Die oberwärtigen Prominentia, so denen in die Höhe stehenden Schweins-Vorsten gleichen, die starken Nerven seyn könnten, wenn sie nur nicht vollkommen hohl, und zu stark wären. Wie denn auch nach Beschreibung der Elephanten, ic. wie ich einen selbst gesehen, der Zahn fast zu groß ist, indem der Meinige über eine halbe Elle lang, die Crone über ¼tel Elle im Umkreis und selbst ausgerottnet 12. Pfund und 1. Roth wieget. Doch muß wiederum gestehen, daß das Examen per ignem deutlich den animalischen Ursprung angegeben, welches ich damit, wie unten melden werde, vorgenommen. (vid. Tab. II. num. 3.) Nicht zu gedenken der vielerley anderer versteinerten Zähne, derer allein von zwölffserley Thieren noch welche besitze, insonderheit ganz mürbe und weiß gebrennete so in denen Urnis, wie auch welche, so im Feuer nicht gewesen, aus diversen Orten (Tab. II. Num. 4. 5. 6. 7. 8. 9.) und anderer Knochen von Menschen und Thieren, von dem größten als einen Elephanten, bis zu den kleinsten, als von Mäusen, kleinen Vögeln ic. (Vergleichen aus dem Vogelsberge in Hessen, von Herrn Geheimden Rath Hoffmann in Halle, und andere aus Nasel, von Herrn *Pastore* Herrmann daselbst, auch aus dem Knobel-Brunnen im Mannsfeldischen, welche erhalten,) so in nichts von denen warhafften Beinen dergleichen kleinen Thiere abgehen, außer daß sie versteinert: Darunter auch verschiedene gar mit Crystal umgeben seyn. Das sonderbarste aber, was von petrefactis befi-

(Tab. II. Num. 3.)

(Tab. II. Num. 4. 5. 6. 7. 8. 9.)

besize, ist eine versteinerte grosse Pavian Pratte, oder von einem grossen Affen, so aus dem Löwenstädtschen Kunst und Naturalien-Cabinet nach seinem Tode erkanden, woher aber dieser sie erhalten, habe in Erfahrung nicht bringen können: Es ist solche 7. Zoll lang und 3. breit, oder in der Grösse, wie

(Tab. III
Num. 2)

die Abbildung (Tab. III. num. 2.) weist. Aeusserlich ist die Haut schwarz und klein grizlicht, wie die Haut des Thieres zu seyn pfleget, vornen sind die Finger mit deutlichen Nägeln versehen, in- und über welche die erhobenen Nerven wie Bindfaden oben und unten lauffen; Beym Carpo, wo sie abgebrochen, distinguiret man ganz deutlich die Haut, so auf dem Bruch graulich und vom Fleische separiret, das Fleisch aber selbst, die Knochen und das Mark sind jedes von diverser Farbe und Consistenz, und nach dem Urtheil des berühmten ehemahligen Herrn Professoris Christiani Gabriel Fischers zu Königsberg ein so rares Stück, dergleichen er auf allen seinen weiltäufftigen Reisen nie was in allen Naturalien-Cabinettern angetroffen. Deswegen bey Lebzeiten Ihro Majestät *Friderici Augusti* Königs in Pohlen und Churfürsten zu Sachsen von Herrn Leib-*Medico* Erdnöl an mich ergieng, selbige ins königliche Cabinet zu überlassen, davor mir 100. spec. Thaler offeriret worden.

Daß man gar selten ganze versteinerte Sceleta antrifft, sondern die Knochen meist zerstreuet liegen, ist die Ursache gar leichte auszufinden, wenn man bedencket, daß die Sündfluth bey nahe Jahr und Tag gestanden, in welcher Zeit, da der Menschen und Thiere Körper, als sie in die Fäulniß gegangen, aufschwimmen müssen, ist das Fleisch gar leichte von den Knochen geweicht, und durch die starcken Wellen, die sie vollends hie und dar angeschmissen, abgeschlagen, folgendes die Ligamenta getrennet worden; Aufser wo diese bey grossen Thieren sehr starck gewesen; Deswegen am öfttesten man ganze Elephanten Sceleta, ic. von Hirschen oder grossen Fischen angetroffen: Wir auch sonst bekannt, daß im Sommer im Wasser ertrunkene Menschen nach einem viertel

Jahre heraus ziehen sehen, an welchen die Musculi ganz zerstreuter gehangen, und fast selbst davon abgefallen; Daß aber diese, wie auch der Thiere Knochen nicht also öfte wie die harten Schnecken und Muschel-Schalen in der Erde angetroffen werden, ist sich also einzubilden, daß jene aufgeschwommen, bei nach oben liegen blieben, welche denn leicht durchs Fäulniß oder die Witterung verzehret werden müssen.

Einigen Beweiß vor die Sündfluth giebet auch ab (wie die oben allegirten Passagen bemerkten,) daß sehr öfte, wie bey meinem Rückwürbel, viele Muscheln und Schnecken angetroffen werden, item andere Creaturen aus dem Meere, insonderheit, daß sich deutliche Strata, wie über dem Tonnaischen Elephant befinden.

Nun werden zwar nicht wenige Einwürffe hiertvieder gemacht, da die Verständigsten vorgeben, daß öft angeführte Dinge, durch Flüsse, oder auch dem Meere, in ganz besondern Fluthen, nicht der Mosaischen, verschwemmet worden; Oder die unterirdischen Canäle, und deren Würbel hätten diese Creaturen eingeschlucket, daselbst hingetragen und verschlemmet; Auch könne solches durch die Erdbeben, ic. durch Erd- und Wasser-Fälle geschehen seyn. Die Elephanten wären aus fremden Landen hieher gebracht, und nach dem Tode vergraben worden; Die Muscheln von Menschen geessen und die Schalen weggeschmissen: Oder die Leute hätten bey Kriegs- und Pest- Zeiten sich in die Höhlen und andere unterirdische Winkel mit Thieren und andern was zur Nahrung und Erhaltung nöthig, retiriret, die hernach daselbst verschüttet worden. Ja einige wolten mit Herrn von Leibnitz es am besten errathen, wenn sie glauben: Diese Creaturen wären in der Schöpfung nicht alle hervorkommen, sondern übrig in der Erde am sechsten Tage stecken blieben, nachdem Gott zu schaffen aufgehört: Auf welches alles aber nebst andern Einwürffen der gelehrte Herr *D. S. Büttner in Rud. Diluv. 128. (pag. 278-311.)* solide geantwortet, und alles dieses als Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth

fluth mit vielen Beweissthümern an-
gegeben:

Dieselbtgen aber, welche lusus na-
turae aus diesen allen machen wollen,
bekommen ihre Abfertigung von
Herrn *Licent. Job. Samuel Carl in Lapide
Lydio Philosophico Pyrotechnico ad ossium
fossilium Docimasiam analytice demonst-
randam*, welche Untersuchung bey allen
petrefactis die beste Methode ist, den
animalischen oder mineralischen Ur-
sprung derselben herauszubringen.
So viel kan versichern, daß diese ver-
steinerte Knochen, nicht allein der
Beine accurate Structur, sondern die
vollkommenste animalische Mixtion ha-
ben, und wie die frischen durch die
Destillation ein trockenes und flüssiges

Sal volatile geben, mit wenigen Em-
pyrevmatischen Oele (dergleichen doch
sonst aus nichts andern in Regno ve-
getabili und Minerali herauszubrin-
gen:) it. so werden sie bey verschlosse-
nen Feuer wie andere Beine schwarz,
in offenen Feuer aber weiß, daraus
ein fixes Salz kan gelaugert werden,
und wenn man sie unter geschmol-
zen Glas menget, wird eben ein der-
gleichen Wein-Glas daraus, als sonst
von denen Knochen unserer alten
Vorfahren, so unten beschreiben wer-
de, und noch täglich die Wein-Glä-
ser aus Zusatz calcinirter Viehe-Kno-
chen aus der Schinder-Grube bereit-
et werden.

ARTICVLVS IV.

Von versteinerten Muscheln und Schnecken.

Senn man ein Menschen-
Gerippe findet, ob gleich
kein Fleisch mehr daran
hanget, so judiciret man,
daß dieses ein menschlicher Körper
jemals müße gewesen seyn: Wenn
nun Muscheln oder Schnecken-Scha-
len entweder versteinert, oder in Stein
abgedruckt vielfältig angetroffen wer-
den, wer kan denn anders denken, als
daß dieses wahrhafte Schalen, von
jemals dergleichen lebendigen Thie-
ren, oder ihr Abdruck sey: Wenn nun
noch darzu kommet, daß sie, nach *Joh.
Woodwardi Specimine Geograph. Physica*
(pag. 19.) und meinen eigenen Bezeu-
gen, alles Ausmaß von den wahr-
haftigen Schnecken-Häusern haben,
alle Lineamenten der Structur und Tex-
tur nach, exprimiren, die annua incre-
menta oder die lamellöse-Textur, ja den
Tendinem zeigen, wo das Thier an
die Schale jemals gebunden, oder wo
die Bivalves durch den nexum tendino-
sum zusammengefüget gewesen: wem
wird hierinnen ein Zweifel übrig blei-
ben. Dergleichen einen vortreflichen
Turbinem, hat Herr Büttner in *Rud.
Diluv. test.* (pag. 254.) beschrieben, und
in der 29. Tabel. in Kupffer abdrucken
lassen. Und hat noch oberviret und
vielfältig von den Erd-Schnecken ge-
sehen, daß sie sich gleich andern Thie-
ren begatteten, und mas natürlicher
Weise membrum immittere, da präsen-
tirt er (in der 16. Tabelle l. c.) einen
Cochliten, daran penis vollkommen
erkentlich, so in Querfurth gebrochen
worden: Weiter hat er auch von den
Erd-Schnecken angemercket, daß die-
ses Glied zur rechten Seiten an dem
kleinen Horn siehe, gleich wie auch das
weibliche Glied, welches er auch al-
so in denen versteinerten angetroffen.
Solte nun jemand dieses etwan vor
eine Nerve halten, so hat er wiederum
angemercket, daß dieses ein Canal sey,
der hol, welches an dem Original, auch
ohne microscopio kan bemercket wer-
den: Und was noch merckwürdiger,
ist diese Höhle nicht in der Mitte, wie
bey Stroh- oder Graß-Hälmgeln, son-

dern zur Seite, daß Penis seine richti-
ge Fleisch-Stärke behalte, zusehen:
Er setzet noch hinzu, daß diese pudenda
allen denen pudorem erwecken müssen,
welche einen lufum Naturæ daraus ma-
chen wolten, it. Patroni auræ seminalis
wären. *Carol. Nicol. Langius in Tractat.
de Origine Lapid. figurator.* (Cap. X. pag. 33.)
Ob er gleich sehr vieles wider derglei-
chen Zeichen und Zeugen der Sünd-
fluth eingewendet, schreibt doch von
diesen also: „Conchitarum, ut ex Hi-
„storia lapidum figuratorum patet, tanta
„adeft copia, & tanta diversitas, ut nullum
„concharum marinarum, vel etiam flu-
„viatium genus a Zoographis describa-
„tur, quod non etiam in lapidibus figura-
„tis, conchitæ dictis, deprehenditur, ac
„inter se ita conveniunt, ut nec asperitate,
„vel lævitate, nec cardinibus, eminentiis
„& cavitatibus nec striis tam transverfis,
„quam elongatis inter se diffentiant, imo
„quandoque etiam ipsa denticulatio; re-
„liquarumque apophysium & cavitatum
„dispositio, quæ ad articulationem val-
„varum in veris conchis requiritur, in
„conchitis lapideis quam pulcherrime
„adhuc exstant, ut taceam externam il-
„lorum figuram, quæ a naturali concha-
„rum forma omnino nihil recedit. Ita
„etiam Tubulitæ tam denrales quam ver-
„miculares & balanorum calices referen-
„tes tubulis marinis quodlibet nimirum
„lapideum genus suo generi testaceo pror-
„sus assimilantur: Pag. 34 referit er
„weiter: Quod fossilibus testaceis, &
„marinis eadem sit gravitas, & si exami-
„ni chymico subiiciantur, tunc calcinatis
„eandem esse substantiam, manifestant vi-
„sus, odor & gustus. Item plures Con-
„chitas non minus per laminas testaceas
„sibi invicem impositas & quarum supe-
„rior semper minor est inferiore conflu-
„re videntur, ac ipsæ conchæ marinæ se-
„cundum Scillam in cavitare terebratulæ
„sæpius observari pisces petrificatas &c.,,
Da nun dieses alles sich mit denen
Lufibus Naturæ nicht reimet, noch mit
der vi Plastica specifica derer unterirdi-
schen Salze nach *Plotio*; noch mit de-
nen unterirdischen Canälen, dadurch
die Muscheln aus der See in die ganze

Erde; ja auch Berge geführt worden; So fingiret Herr D. Lange Dinge, die wider alle Ordnung der Natur seyn: Und hierzu muß dienen die *Aura seminalis*; Er allegiret deswegen *Kirchenrum*, als *Peritissimum rerum naturalium scrutatorem*, weil er gesagt: „*Auram* „*seminalem non solum in rebus putrescentibus remanere, sed etiam una cum effluviis tenuioribus a sole vel alio accedente calore attolli, & mediantibus ventis vel vaporibus aut aquis hinc inde dispergi, donec a materia proportionata per magnetismum quandam, seu modo sympathetico attrahatur & coeundetur, quam auram seminalem a sole elevatam Panspermiam rerum vocat, a qua mira illa naturae Pericyclops potissimum dependet.* (vid. *Mund. subter.* Tom. II. Lib. XII. Sect. I. pag. 348.). Da er nun vollends bey *Plinio* gelesen, daß nach *Theophrasto*, Schnecken, Weiner, Zähne, ic. in der Erde wachsen, und nach *Borello* (Cent. IV. Obs. LII.) Ochsen und alle andere Hörner, wie Bäume in der Erde Wurzel schlagen, sich fortpflanzten und Bäume daraus würden: wie *Fortunius Licetus Lib. de Annulis antiqu.* Cap. V. hiervon folgendermassen geschrieben: „*Ex ramementis cadaverum tam plantarum quam animalium retinentibus in se quamvis labefactatam formam & essentialem & accidentalem; ea forma potis est in enascente spontaneo consilium formam, producere, vel potius se se in pristinum statum revocare, ac denuo in conspectum dare.*“ Und Herr D. David Spleissius in *Dissert. Historico-Physica de Cornibus & Ossibus fossilibus Consladiensibus* (§. 11. pag. 19.) dieses zu confirmiren scheinet: So war bey Herrn D. Langen der Schluß bald fertig; daß sich nach dieser Theorie die Schnecken-Häuser ohne die Schnecke (vid. loc. cit. pag. 58.) ein oder der andere Knochen ohne den Leib, die Zähne ohne die Kinnlade, und Hörner allein, ohne Haupt, insonderheit das gegrabene Fleisch ohne Knochen und Eingeweide von Menschen und Thieren in der Erde wachsen könne; weil durch die Putrefaction das Seminium davon am meisten mit der Luft vermengt, hinweggeführt und in die Erde gelegt oder gesenket werde. Ja wenn der Schnecken oder Fisch, Rogen halb

oder mehr verdorben, so sollte sich da her nur eine halbe Muschel oder Schnecke, oder ein Fisch-Kopff und Fisch-Schwanz, oder nur ein Zahn in denen unterirdischen Mæandris generiren. Diese unnatürliche Gedanken zu widerlegen ist hier meines Thuns nicht; weil jeden ohne diß bekannt; daß keine Muschel-Schale die andere, sondern das Thier darinnen beydes ausheckt; am allerwenigsten Thiere und Menschen sine mare concipiren: Es müssen auch von einem Weibe, welcher ein oder das andere Glied mangelte, eben dergleichen Kinder gezeugt werden, und wäre auch nicht nöthig, daß ein Kind 9. Monat in utero materno foviret, und durch die Mutter ernähret würde: Oder der ganze Körper müste in semine virili sich befinden, und nach *Sturmio* die ganze Luft von unzähllich solchen unbegreiflichen kleinen Creaturen angefüllet seyn: Welches sich aber widerum nicht reimet, mit dem probablen Beweiß *Francisci Redi, Malpighii* und *Johann. Schwammerdamii*, daß alle Thiere ex ovo, und alle Gewächse und Pflanzen aus dem Saamen kämen, und schon vollkommen darinnen existirten: Die Ovula aber von Menschen und grossen Thieren nicht so klein seyn, daß man sie nicht mit bloßen Augen wohl ersehen könne.

Bei denen Lustibus Naturæ aber mag ich die Natur vielmehr zu einem Spiel-Kinde machen, oder zu einem Affen, die alles, ja gar Hebräische Schriften, Sonne, Mond und Sterne, nach Herrn *Joh. Barthol. Adam. Beeringers Lithographia Wirceburgensi* (Spec. I. Tab. III. VIII.) nachäffe; Und zwar nicht, wie Sonne, Mond und Sterne insonderheit die Cometen aussehen, sondern wie sie die Mahler mit Gesichtern, Strahlen und Schwänzen zu mahlen pflegen.

Deswegen vielmehr einige notable versteinerte Muschel- und Schnecken-Schalen beybringe, so in meiner Sammlung sich befinden. In dem Herzogthum Schlesien trifft man die am besten gebildeten *Pectines dentile & late striatos* nach der vollkommensten Größe zu *Lübenau*; it. in dem Steinbruche zu *Hermisdorff* bey *Goldberg* im braunen Sandsteine und

und bey Lemberg in einen weissen und groben Sandstein an, daraus ordinair die Mühl- und Quater-Steine pflegen gehauen zu werden (so abgebildet und beschrieben in *Georg. Ant. Volckmanni Siles. Subterr. Tab. XXXII. XXXIII. XXXIV. pag. 183. seqq.*) Und zwar befinden sich in verschiedenen dieselben in solcher Menge, daß bey letzteren die Arbeits-Leute glauben, der Teufel hätte sie hinein gebannet, und lamentiren nicht wenig, wenn viele darinnen stecken: welches mit einer lächerlichen Historie illustrire. Als vor einigen Jahren alhier die Nicolaus-Basse hinunter gehe, finde ich bey dem grünen Löwen einen grossen dicken Mühlstein von mehr als 14. Centnern vorm Hause liegen, in welchen viel 1000. dergleichen groß und kleine Jacobs-Muscheln zu sehen, auch nur eingedruckt waren. Da nun daselbst die Fuhrleute stehen, so diese zum Kauff herunter führen; so traff eben denselben Mann an, dem er zugehörte. Ich ersuchte ihn vor ein Trinkgeld mir etliche dergleichen kleine Muschel-Steine aus dem Bruche mit herunter zu bringen, und zwar worinnen recht viele dergleichen steckten: Er wurde aber darüber recht empfindlich, daß ich solche Teuffels-Kralen (so nennet er sie) begehrte, ich sollte den gangen Mühlstein vors halbe Geld hinnehmen; Als ich mich von ihm durch viele gegebene gute Worte mit mehrern belehren ließ; sagte er: Der Teufel hätte seine Kralen hinein geschlagen, und da sie vor diesen dergleichen nicht also angetroffen; meynete er, dieser habe über diesen Bruch, denselben zu vernichten, Gewalt bekommen, und wenn es so länger fortwährete, würden die Arbeiter diesen Bruch gänzlich verlassen müssen, weil die Müller dergleichen Steine nicht mehr kauffen wolten. indem im Mahlen, Stücke herausfielen, und die Steine viele Gruben bekämen, welches nichts anders als die Muscheln waren, so sich von dem Steine separiret. In andern Orten sind selbige ebenermassen sehr häufig anzutreffen. Herr Büttner (l. c. p. 252.) referiret, daß in Ouerfurth ganze Häuser von dergleichen Steinen gebauet wären; und er einen Stein besäße von

3/4 Elen breit, einer Elen lang, und drey Zoll dick, darinnen zum wenigsten 1000. Muscheln stecken: In denen *Ephem. Nat. Curios.* (Cent. I. & II. Obs. CLXXV. pag. 376.) wird bey Heydenheim im Herzogthum Württemberg ein ganger Berg beschrieben, der fast aus lauter kleinen Muscheln besteht; dergleichen Herr *Job. Dan. Geierus de Montibus conchiferis* noch andere allegiret: Gleich wie bey Grabung eines Brunnens unweit Maynz eine unfägliche Menge kleiner Turbinum, da gar keine Erde darzwischen gewesen, heraus geworffen worden. *Olearius* in der *Persianischen Reise Beschreibung*, (Cap. XVII. pag. m. 424.) meldet von einem Begräbniß eines Heiligen unweit *Schamachie* in Persien, so aus unterschiednen Kammern, Krippen und Betten bestehet, alles in Fels gehauen, darinnen mit Verwunderung am Gerölbe viele Muschel-Schalen in solcher Menge sich befänden, als wenn er aus diesen und Sand-Stein zusammen geschmolzen wäre; Dergleichen ganze Berge, oder harte Felsen sie auch an der Caspischen See wahrgekommen. Und weiter, (oder *Lib. VI. C. XIII. p. 382.*) schreibet er: Die Felsen bey der Stadt *Tarku*, so eine Tagelohn-Tartarische Stadt, sind anzusehen, als wenn sie von lauter Muschel-Schalen zusammen gebacken, in denen man noch etliche ganze fände, und zwar nicht einzeln, denn kein Stück als eine Faust groß sey, indem nicht 5. oder mehr Schalen konten gezehlet werden; Und ist der Stein so harte als Kiesel. *Engelbertus Kämpferus* hat auf dem Berge *Caucaso* und mehreren, so an dem Caspischen Meere liegen, ja auf Bergen, so die Wolcken übersteigen die schönsten versteinerten Muscheln und Schnecken angetroffen: In *Amœnitatibus Exoticis, Politicis, Physico-Medicis* (Fascicul. II. pag. 430.) schreibet er also: „In monte Caucaſi & circa „Caspium mare rupes offendi plurimas „ex meris conchis & cochleis marinis „plerumque minutissimis concretas, & in „solidissimam lapidis. Substantiam compactas, qualem etiam in ipsis fastigiis, „quæ nubes altitudine superant cum stupore observavimus, atque hos ego diluvii testes appello, omni dubitatione majores.“ Dergleichen *Scheuchzer, Wag-*

ner und Länge in der Schweiz von den Pilatus-Leger und Rändern Berge behaupten. Und im 1722sten Jahre der gelehrten Zeitungen (pag. 723.) ist ein Brief Herrn Emanuel Schwedenborgs an den berühmten Lübeckischen Theologum Jacob a Melle geschrieben, in folgenden: Daß man in Schweden Steine mit allerhand Figuren und zu Stein gewordenen Sachen finde; Die in West-Gothland, der Land-Physicus Herr Johann Hessel, zu Stockholm, Herr D. Magnus Bromel Medicus zugleich des Berg-Collegii Assessor und Herr D. Laurentius Koberg Prof. Med. zu Upsal sammleten: Und zwar treffe man viele Muscheln und Schnecken an unweit Uddevah, in einem hohen Berge, und auf einem Berge bey Ströhmstädt der 79. Ellen über die höchste Oberfläche der See erhaben, finde man eben dergleichen, und zwar in solcher Menge, daß die Einwohner den besten Kalk daraus brennten, der zum Bauen ihnen sufficient sey. (conf. Phil. Jacob. Sachs a Levenheimb Gamma-rol. (pag. 889. in Appendic. ad pag. 165.) & Guilhelm. Camdeni Britanniam (pag. 508.) da er sich also vor mehr als 100. Jahren schon verlauten läßt: „In montium summitatibus aut etiam alibi „lapides nonnunquam reperiuntur, coch- „leas marinas & alia aquatilia referentes, „si non sint naturæ miracula, resu- „si in „omnem terram sub Noë diluvii certa „esse indicia cum Orofio Christiano Hi- „storico judicabo.“ Welcher also vor mehr als XIII. Seculis, gleich wie Ter- tullianus bald vor 1600. Jahren, die- ses schon eingesehen. Letzterer schreibet Libr. de Pallio also: „Mutavit & to- „tus orbis aliquando aquis omnibus obli- „tus; adhuc maris conchæ & buccina pe- „regrinantur in montibus, cupientes Pla- „toni probare etiam ardua fluctuasse.“

Wie denn auch, die aus den versteinerten Muscheln usuelle Kalkbrennerey wiederum ein vollkommenes Zeugniß abgiebet, daß dieses jemals war, haßte Muscheln gewesen, weil in Sol- land insonderheit ebenermassen aus den Muschel-Schalen, so die Nord-See häufig auswirft, der beste Kalk zum Bauen gebrennet wird. Wenn aber hier ein Zweifel entstehen sollte, wie es möglich, daß oftmals an ei-

nem Orte so unzählich viele Muscheln angetroffen würden, in einem andern aber sehr wenige oder gar keine; so können die hohen See-Ufer diesen je- den ganz leicht benehmen. Da bey meinen Reisen eine Stunde von Haag zu Schervelingen die See-Cante perlustrirte, so fand manchmal zwischen den Sand-Hügeln unweit dem Ufer eine unsägliche Menge Muschel-Schalen von Pectinibus und Tellinis, welche die Strich-Fluthen bey großem Sturm, und hohen Wasser dahin ge- bracht, also, daß sie sie Schaufel voll zum Kalkbrennen ausladen und weg- führen konten, in andern Orten aber lägen diese sehr einzeln: Auf welche Weise bey noch höherem Wasser und stärkeren Fluthen in der allgemeinen Überschwemmung, die Muscheln auch an einen, vor den andern Ort können seyn getrieben worden: Andere geben vor, daß derer versteinerten Muscheln allzuviel angetroffen würden, und könten wegen der unbeschreiblichen Men- ge, diese unmöglich animalischen Ur- sprungs seyn; So ist zwar nicht zu läugnen: Daß derer eine unsägliche Zahl hin und wieder angetroffen wer- de, wenn man aber wieder bedenket, daß ein einziger Muschel-Kogen 1728000. Ovula auf einmal in sich hal- ten solle; wie Herr D. Carol. Nicol. Lang- gins in Tract. de Origine Lapidum figura- tor. (Cap. II. pag. 48.) aus dem Leewen- heeck angeführet: Solcher gebähren- den Muscheln aber viel Millionen in Seen, Meeren und Flüssen gelegen und von der Schöpfung 1657. Jahre Junge zur Welt gesetzt, und wenn auch die Muschel gestorben oder ausgefres- sen worden, dennoch die Schalen in See-Wasser wol 100. Jahre dauern können; Ist sich über die große Zahl gar nicht zu verwundern. Zudem kommt, daß viel 100. gewürffelte Mei- len der Erdsflächen sind, da keine hin- geschwemmet worden, sondern nur wo die Strich-Fluthen hingegangen sind.

Es werden aber Pectines und Tellina versteinert, oder in Stein einge- druckt, am häufigsten angetroffen, fast in allen Reichen Europæ und zwar dergleichen, wie sie in dem Atlantischen und Mittelländischen Meere, sich be- finden, darzu man noch verschiedene Turbines rechnen könnte: Hier ist pro- babel,

babel, daß in der Sündfluth ein West-Wind die Futhen gegen Osten getrieben, weil auf eben diese Weise auch die unterirdischen versteinerten Bäume, ja ganze Wälder, darnieder gelegt, angetroffen werden; Also daß sie ordinar mit der Wurzel gegen Abend, mit dem Gipfel aber gegen Morgen sich strecken, auf denen manchmal so gar Vogel-Nester angetroffen worden (vid. Job. Weich. *Valassors Ehre des Herzogthum Crains* (pag. 478.) it. *Erasin. Francisci in Ost- und West-Indischen Lust-Garten* (aus Alberto M. und Kirchero pag. 187.) Haben also bey dergleichen Trieb der Fluthen keine andere, als aus bemeldten Meeren befindliche Schnecken und Muscheln in unser *Europam* führen können, theils weil die, so auf denen Americanischen Küsten gefunden werden, von uns zu weit abgelegen seyn, und die man sonst aus Ost-Indien bringt, nicht wieder die Fluth schwimmen gekonnt: Deshwegen auch unter so viel 100terley Arten Ost-Indischer Muscheln und Schnecken (vid. *Rumphii Amboinische Karicäten / Kammer*) keine oder gar wenige bey uns angetroffen werden; Wie solches aus der Beschreibung erscheinet, so *Eduard. Luidius in Lithophylaci Britannici Ichnographia* von denen Englischen, Schottischen und Irischen versteinerten Muscheln und Schnecken insonderheit *Martinus Listerus in seiner Historia Conchyliorum* ausgeführt, da er die versteinerten mit denen See-Muscheln und Schnecken gegen einander gehalten. In Frankreich hat dieses berichtet, der berühmte Königl. Botanikus, *Mons. de Jussieu* in einem besondern Tractat von den Conchyliis, so man in grosser Menge bey *Chaumont* in der Normandie aus der Erden gegraben: *Jac. a Melle de Lapidibus figuratis agri Lubecensis*, von denen so um Lübeck ausgegraben werden. *Frider. Lachmund in Oryctographia Hildesheimensis*, so bey *Hildesheim*; *Francisc. Ernest. Brückmann in Brunsviga subterranea* von denen Braunschweigischen und so man im Harz antrifft; *M. D. S. Büttner in Ruderb. Diluv. Test* so im Quercfurtischen Revier; *Job. Iac. Leriche in Oryctographia Halensis* so bey Halle in Sachsen oder Magdeburgischen; *Gottfr. Frider.*

Mylius in Memorabil Saxonia subterranea so in dem übrigen Sachsen; *Iob. Henric. Schütteus in Oryctographia Jenensis*, von denen Jenensischen; *Petrus Wolfart in Histor. Natural Hassia infer.* so in Nieder-Sachsen; *Job. Jac. Bajerus in Oryctographia Norica* so um Nürnberg; *Job. Barthol. Adamus Beringer in Lithographia Wirceburgensi* so bey Würzburg; *Job. Daniel Geier de montibus Conchiferis & Glossopetris Alzeiensibus*, so in der Pfalz; *Georg. Ant. Volckmann in Silesia subterranea* so in ganz Schlesien; *Leonb. Dav. Hermann in Maslographia*, so in Schlesien, insonderheit zu *Massel*, der Auctor *Warsavia Physica illustrata* f. de Aere Aquis & Locis & Incolis *Warsavia* pag. 44. so in Polen. *Ol. Wormius in Museo*, von denen Dänischen; *Emanuel Schwedenburg in Epistol. ad Iac. a Melle* von denen Schwedischen; Ja selbst in Persien, nach *Olearu Reise Beschreibung* und in der *Tagestafelnischen Tartarey* (vid. *supr.*) werden keine andere, als wie sie im Mittelländischen und Caspischen Meere liegen, angetroffen; It. in *Africa* wie sie das Atlantische Meer auswirft, (dergleichen von Herrn Hof-Rath *Heuchern* aus *Dresden*, und Herrn *M. Christian Gottlieb Ludwig* aus *Leipzig* der selbst auf Ordre *Jhro Kdnigl. Maj. von Polen Frederici Augusti* dahin, nebst dem berühmten *hiesigen Profess. Herrn Hebenstreit* in *Leipzig* und andern gesendet worden, erhalten) welche Meere allen diesen Ländern gegen Abend gelegen, und ebenermassen eine grosse Fluth aus Westen andeuten. Nun findet man zwar in *Carol. Nicol. Langii Hist. Lap. figurat. Helvet.* (Tab. XXXI. XXXII. und XXXIII.) verschiedene versteinerte Schnecken, so in der Schweiz ausgegraben worden; dergleichen noch mehrere Herr *Iob. Iac. Scheuchzer in Meteorol. & Oryctographia Helvetica* abgebildet und beschrieben num 58-80. so sonst in denen Ost-Indischen Ufern häufig angetroffen werden: In allen kurz vorherbemeldten Oryctographien aber siehet man nicht eine dergleichen; da nun diese auch sehr selten im Mittelländischen Meere gefunden werden. So ist es auch nicht Wunder, wenn man dergleichen selten in unserer Erde zu Gesichte bekommt; Und noch darzu sind

die meisten ziemlich dinnchalicht, wie die Feige *Rumphii* und verschiedene *Buccina*, welche auch besser als schwere Schnecken-Häuser von dem Fluthen haben weit hinweg geführt werden können.

Von denen versteinerten Muscheln und Schnecken, so noch die wahrhaften Schalen, ja so gar die Farbe, Glanz und Glätte behalten, item noch mehrere Beweissthümer darlegen, besitze unter meiner Sammlung folgende merkwürdige Stücke: Unter denen Seltenheiten, welche Herr Prof. Hebenstreit mit seiner Reise-Gesellschaft aus *Africa* gebracht, und ins Dresdenische Naturalien-Cabinet geliefert, habe daher unter andern folgende zweyschalichte versteinerte Muschel: Schalen erhalten: So also betitult wurde: *Concha lactea externe striata, cum pisce incluso, quæ multis conchinulis minimis repleta, ex rudibus Amphitheatri Scenam Africa, ubi matrix simul innumeras Tellinas immerlas habet.* (Tab. II. 10.) (Da hergegen Herr D. Erhard in denen *Bresl. Nat. Geschichten* (im 33. Theil. An. 1725. Cl. IV. Art. 13. pag. 202.) sich vernehmen läßt, daß die Fische in denen Schnecken-Häusern sich nirgends zeigten, sondern deren Stelle wäre mit Stein, Erde oder einer Crystallinischen Materia, die weder in- noch äußerlich der natürlichen Gestalt des Thieres zu vergleichen stehe, angefüllt.) Unsere *Africanische* ist eine ganz weiße dicke, äußerlich mit subtilen erhabenen Streifen gezierte Muschel-Schale, welche in Stein wie in weissen Mauer-Kalk ganz eingesetzt, darin- nen sich noch viele kleine Zell-Muscheln befinden, inwendig lieget der Fisch; Dergleichen auch *Scylla*, wie oben gemeldet, wahrgenommen. *Valassor* in der *Ehre des Herzogthums Crains* (pag. 478.) schreibt hiervon also: Nicht weit von *Greilach*, fand ich etliche in Stein verwandelte Schnecken, und da ich sie aufschlug, erblickte ich inwendig das Fleisch, so zwar auch zu Stein erstarrt, aber doch noch von solcher Farbe war, wie das Schnecken Fleisch zu seyn pflegt, und nichts desto- weniger doch so hart, daß es dem härtesten Marmel auch nicht gewichen; Ich besitze selbst dergleichen Muscheln, und zwar eine, da das Fleisch einem

schwarzen Feuerstein gleich siehet, nichts desto- weniger die Figur des Thieres wohl exprimiret. Hier aber gleichet diese accurat in allen einer Muschel, mit vielen ganz kleinen solchen Schalen, wie die große ist, besetzt; darunter die kleinsten kaum ein Hirse-Korn groß sind; und deutlich anzeigt, daß diese kleine Muscheln bald würden excludiret worden seyn, wenn die Mutter-Muschel länger lebendig geblieben, und nicht in die Erde versenket worden. Eben dieses kan man sagen, von einer Perlen-Muschel, dergleichen *Manfredus Septalius* als er nach *Genua* gereiset bey einigen Bauern angetroffen, welche einen Berg durchgegraben, und die Steine gesprengt, in denselben aber vielerley Arten der Muscheln und Schnecken, als *Turbinas*, *Tellinas* und *Echinos*, unter denen aber verschiedene Perlen-Muscheln angetroffen; da eine derselben eine große und von Glanz schöne Perle eingeschlossen gehabt. (vid. *Henric. Oldenburgii Acta Philosophica Soc. Reg. in Angl. Anno 1667. (pag. m. 154.)*) Solen nun die Perlen die *Ovula* der Muschel seyn, (davan in einem andern Ort handle) so hätten beyde gleiche Fatalität, ante exclusionem erlitten.

Die Farbe, Härte und Substanz der, gleichen versteinerten Muscheln und Schnecken anbelangende, kommen sie gemeinlich mit denen Steinen, darinnen sie eingeschlossen sind, überein. Ich besitze welche, so mit Eisen-Mulm ganz durchdrungen; andere die Schalen zwar weiß behalten, inwendig aber eine ordentliche braune Eisen-Erde in sich haben; Andere sind nur in Feuer-Steine eingedruckt, so die einmalige Flüssigkeit, der Steine anzeigen; Gleichwie noch andere aufbehalte, welche ganz durchsichtig und gleichsam aus einem trüben Crystall bestehen; (Tab. III. num. 3.) Andere als ein gelber heller Bernstein aussehen: (Tab. III. Num. 3.) Da nun, wie bekannt, aus jeden Muschel- und Schnecken-Schalen Kalk gebrennet werden kan, welcher die Durchsichtigkeit verhindert, so muß bey letzteren, in die Cavität des Steines, worinnen sich die Muschel abgeformet, vielmehr dieser durchsichtige Stein-Safft eingeflossen und durch die Zeit erhärtet worden seyn.

Die

(Tab. II. N. 10.)

(Tab. III. Num. 3.)

Die Turbines anbelangende, weil sie in keinem Meere so häufig und viel, als die Pectines, insonderheit Tellinæ angetroffen werden, liegen auch nicht so häufig in Stein gefenkt, oder ein- und abgedruckt: Zum wenigsten habe nicht leicht einen Stein gesehen der aus lauter solchen Schnecken dichte combiniret gewesen: Jedoch giebet derselben sonderbare und accurate Structur noch mehr Zeugniß als vorhergehende, daß sie wahrhaftig animalischen Ursprungs seyn. Ich will hier nicht gedenken; was oben von einem Turbine schon gemeldet, der, nach Herrn Büttner, das membrum genitale deutlich vorstellet: sonderichte nur, daß unter meiner Sammlung sich befinde ein ziemlich großer Turbo, dessen Helfste in einem harten Stein eingeschlossen, in welchen in der Mitten die Columna durchgehet, also wie einen bemeldter Herr Büttner i. c. Tab. XXIX. in Kupfer vorgestellet, (Tab. II. 4.) weiter wie sich das Gefäße vom Gehäuse, das Gehäuse vom Fleische, beydes von der Rinde sich deutlich distinguiert. In einem andern siehet man alle Orbes von der Spitze bis zu dem Munde, nach der Länge durchgeschnitten, da die Schale harte und glänzt, die Orbes aber alle, von einem leuchtigen Steine angefüllt sind. Noch werden zu Neustadt bey Hannover die vortreflichsten versteinerten Turbines angetroffen, von der Größe eines Waizenkornes, bis einen Zoll lang, (Tab. III. 5.) so in einen harten Stein eingefenkt, alle Einschnitte aber und gekörnte Linien deutlich darstellen: Wie einer dergleichen abgebildet in *Job. Jac. Baierri Oryctogr. Norica* (Tab. III. num. 18.) Und wenn dieses alles noch nicht genug ist, diesen können wir zeigen Muscheln und Schnecken, die wenig durch so lange Zeit Veränderung erlitten: sondern die Nautili noch ihren vollkommenen Perlen-Glanz, item Myuli eben dergleichen noch völlig behalten, andere noch die bunten Farben anzeigen. Von dem berühmten Medico, Herrn Franz Ernst Brückmann in Wolfenbüttel, habe große Stücke von Nautilis erhalten, so zu Petersberg bey Goslar gefunden worden, daran noch die vollkommene

ne wie Silber ins grünlicht und roth glänzende Perlen-Mutter-Schale flebet; daran zugleich noch eine deutliche Concameration, die quer hindurch von dergleichen Schale zu sehen ist: Ein ander Stück ist zwar auf einer Seite gleichsam calciniret, daher weiß, auf der andern Seite aber flebet wiederum ein Stück, der von Silber und allen Farben glänzenden Schale. Ihro Churfürstliche Durchl. von Mayntz, Franz Ludwig, haben Ihro *Excellentz* Franz des Heil. Röm. Reichs Grafen von Hatzfeld, Kayserl. Geheimden Rath und Freyen Standes Herrn zu Trachenberg in Schlesien, eine Partie sehr kleiner Buccinarum von einer Größe Perlen-glänzend verehret; daher welche theilhaftig worden, so bey Grabung eines Brunnens in großer Menge unter einen weissen Letten zum Vorschein kommen; da man deswegen noch tiefer gegraben, ist man immer auf härtern weissen Stein gelangt, welcher ebenermassen von solchen Buccinulis angefüllt gewesen, und zwar in solcher Menge, daß in einem Stücke von 3. Zoll lang, 3. breit, und etwann einen Zoll dick viel 1000. derselben darinnen stecken. Nach diesem traff man dergleichen, wiewohl nicht in solcher Menge an, hergegen die schönsten Schalen von Myulis, wie sie bey der lebenden Muschel aussehen und den schönsten Silber-Glanz weissen; welche Schalen theils ganz, theils zerdrückt sind; da nun der Stein immer härter worden, hat man nicht ohne große Mühe diese Arbeit verfolgt, und die größten Stücke Stein von graulichter Farbe heraus gebrochen, so ganz angefüllt gewesen von dergleichen oben beschriebenen Buccinulis. Es zeigten sich aber auch darinnen, die gemeinen weissen Erd-Buccinæ eines Zolles groß, auch kleinere, it. Nautili serpentiformes von diverser Größe und vielerley andere Schnecken; von denen große Stücke von etliche Pfunden, wie auch kleinere erhalten; darinnen die Schalen ihre vollkommene Farbe und Glätte haben, theils aber inwendig von glänzenden Crystall angefüllt seyn. Bey Cöln am Rhein habe aus einem Stein-

(Tab. II.
Num. 4.)

(Tab. III.
Num. 5.)

Stein-Brüche etliche harte geblichte Schnecken-Steine erhalten, da, als einen zerstückte, eine vollkommene junge Garten-Schnecke antraffe, so nicht allein noch die gewöhnliche Schale und Farbe zeigt, sondern auf derselben Lauffen die Bünden in der Runde nach dem Turbine zu, wie sie auf denen noch lebenden anzutreffen.

(Tab. III
Num. 6)

Weiter besitze zwei Stücke, so vollkommen auf einander passen, von schwarzen sehr harten Steine, da auswendig unzählige ganze und zerbrochene unveränderte Schalen von Muscheln und Schnecken erscheinen; Als groß und kleine Turbines serpentiniformes, pectines und tellinae, welches ein schönes Aussehen giebet, da der Stein kohlschwarz, die Schalen aber weiß und graulich seyn.

aus dem Zersprengung
des Trilobit.

So ist auch die Schale eines schönen Turbinis, item anderer Muscheln unverändert blieben in zweyen Steinen, da bey dieser noch sehr viele grau und weisse Muscheln fleben; Wie sie die Nord-See ordinairement auszuwerfen pfleget; (Tab. III. 7.) Der andere Stein ist eben so, nur daß eine ganze Concha Venerea ohne Stacheln die Helffte aus dem harten Steine hervorraget, die andern Muscheln aber auch ihre natürliche Farbe behalten.

(Tab. III
Num. 7)

(Tab. III. 8.)

(Tab. III
Num. 8)

Beglich melde, wie Herr D. Balbasar Erhard berühmter Medicus zu Memmingen observiret, (vid. Breßl. Nat. Geschichte 33. Vers. An. 1725. Claf. IV. Art. 13. pag. 204.) daß die Conchylia petrefacta am allergewöhnlichsten sich fänden in Kalk-Steinen, sehr selten in Sand- am allerwenigsten in Marmorsteinen: Was die Sand-Steine anbelanget, kan jeden zeigen eine vortreffliche große Jacobs-Muschel von Hermsdorff bey Goldberg, mit dem Eindruck und der Muschel selbst, dergleichen noch mehrere daher auf der Elisabethanischen und Mar. Magdalenenischen Bibliothec allhier anzutreffen sind. Von denen Muscheln in Marmorstein besitze eine Tafel von weiß und rother Farbe glat poliret,

welche auf der rauhen Seite unzählige Pectauuculos und eine große Tellinam zeigen: Die Maßelischen lassen sich wegen Härte auch unvergleichlich poliren, und stellen hernach die wunderksam unter einander lauffenden flexurae, Gesichter von Menschen, ja ganze Posituren derselben, wie auch von Thieren vor, wie welche dergleichen in Kupffer abgebildet: Leonb. Dav. Hermann in Maslographia; (Tab. XIII.) ich auch aus dieses gelehrten Mannes Gütigkeit dergleichen geschliffene Pyramiden und Tasseln, ja ganze Tabackierre erhalten.

Da nun alle diesen versteinerten Schalen, wie die See-Muscheln zu dem schönsten Kalkte brennen, und durch die größten Brennspiegel zu feinen Fluß zu bringen; So zeigen diese ihren Animalischen Ursprung un widersprechlich an. Darzu noch setze, daß versteinerte Muschel-Schalen besitze, an welche sich in- und auswärts viele Tubuli Vermiculares angesetzt; (Tab. IV. 1.) So auch einen deutlichen Beweis abgeben, daß es jemals warhafte See-Thiere gewesen, weil diese Tubuli in der See nicht allein Muscheln, sondern alles was harte, oftmals über und über incrustiren, dergleichen außer der See nirgends anzutreffen sind: Wer aber hiervon noch mehrere Beweisthümer verlangt, der kan weitläufftig nachlesen Job. Jac. Bajeris Oryctographiam Noricam (Cap. IV. pag. 67.) Job. Iac. Scheuchzerum in den Schweizerischen Natur-Geschichten (Part. I. pag. 89.) Job. Razum de dissolut. & mut. mundi (pag. 141. seqq.) Job. Woodwardum Tentam. circa Hist. Natural. Telluris. Job. Guil. Bajerum de Fossil. Diluv. universal. monumentis. Dav. Sigmund. Buttenum in Ruder. Diluv. testib. (pag. 129. 256. 288. seqq.) Petr. Wolfart in Hist. Natural. Hassia infer. (Part. I. pag. 14. seqq.) insonderheit Epistol. Scheuchzeri ad Job. Christoph. Sturmium, welche zu finden in Ephem. Nat. Curios. (Dec. III. Ann. IV. in Append. pag. 157.) und die vielerley Experimenta, so damit angestellt Car. Nicol. Langius de Origine Lapid. Figurat. Helvet. (Cap. X. pag. 34. seqq.)

(Tab. IV
Num. 1)

ARTICVLVS V.

Von versteinerten Nautilus und Cornubus Ammonis.

Er gelehrte Memmingsche Medicus Herr D. Balchar Erhard hat in denen Breßlauschen Sammlungen von Natur und Med. Geschichten (im 33. Versuch An. 1725. Menf. Aug. Cl. IV. Art. 3. p. 202.) von denenjenigen Sorten der Muscheln, Schnecken, wie auch andern Marinis, die man in Teutschland, Italien, Engelland, Frankreich u. aus der Erden grabe, sich vernehmen lassen; Daß sie am wenigsten denenjenigen ähnlich seyen, die man in eben diesen Ländern an denen Küsten des Meeres auflese, sondern sie kämen vielmehr denen gleich, die man an denen Gestaden, der Ost- und West-Indischen Meere fand. Meine Meynung aber ist hiervon ganz anders; und zwar; daß am meisten die Muscheln und Schnecken man aus denen Steinen brähe, welcherley in denselben Meer sich befänden, so einem solchen Lande gegen Abend gelegen, sehr selten aber dergleichen zum Vorschein kämen, wie sie in denen Ost-Indischen Ufern häufig angetroffen würden: (Wie hiervon umständlicher gehandelt, in vorhergehenden Articulo, da über die versteinerten Muscheln und Schnecken überhaupt meine Reflexiones angestellt.)

Am meisten machet folgendes denen Lithologis zu schaffen, wenn man vielerley Gattungen versteinerter Muscheln und Schnecken, aus der Erde erhält, dergleichen das Meer noch niemals ausgeschmissen, oder jemand aus dem Grunde desselben hervorgebracht; Darunter nun sind vornemlich die so vielerley Arten der *Nautilitarum* it. *Cornua Ammonis*, insonderheit auch die *Concha Anomia*.

Der vortreffliche *Rosinus* hat in seinem Museo über 300. Sorten von *Cornubus Ammonis* angegeben vid. *Breßl. Nat. Gesch.* (L. supra Cit. p. 203.) it so specificiret der berühmte *Scheuchzer* in *Museo Diluviano* (pag. 18-34.) zehn versteinerte *Nautilos* und 140. *Cornua Am-*

monis, so er alle selbst, und nach der Publication noch mehrere gesammelt, darunter nur 3. aus Engelland, 94. allein aus der Schweiz und 43. aus dem übrigen Teutschlande gewesen: Ich besitze jeso selbst über 100erley *Cornua Ammonis*, so alle bis auf einen aus Teutschland seyn, den aus Engelland von Bath erhalten: Von daher auch *Eduard. Luidius* in *Lithophylacii Britannici Ichograph.* (Epist. II. pag. 102.) sich vernehmen läßt: Daß er zum wenigsten 30erley Arten auf dieser einzigen Insel gefunden. Bey nahe vor anderthalb 100. Jahren, da man noch wenig dergleichen *Petrefacta* aufgesucht, hat doch schon *Job. Bauhinus* in *Hist. Fontis & Balnei Bolnensis f. de Lapidibus metallicisque miro Natura artificio in ipsis terra visceribus figuratis* (pag. 5-23.) über 40erley *Cornua ammonis* abgebildet und beschrieben; und vor wenigen Jahren hat *Job. Christoph. Harenbergius* *Observationes Physicas de Generatione Lapidum figuratorum* (dem Martio Anno 1727. der *Act. Erud. Lips.*) annectiret, darinnen er meldet: „*Quod circa Grandesium sint copiosissimæ species Cornuum Ammonis, ita, ut ad minimum ultra biennium 30. collegerit, pluresque ibi adhuc superesse credit.*„

Gedachter *Luidius* l. c. meldet ferner, daß obgleich so viele *Cornua Ammonis* er in dem einzigen Engelland angetroffen, so hätten doch alle Zoographi nicht über dreyerley Arten von *Nautilus* in Kupffer-Abdruck vorstellen können: Und *Scheuchzer* in seiner *Meteorologia & Ornithograph. Helvetica* (p. 253.) „setzt noch hinzu, daß obgleich in der Schweiz so viele Ammons-Hörner, auch anderwärts, zum Vorschein kämen, so wäre doch nur eine Gattung „des Meer-Ammons Horns bis da „her bekannt worden. Gleicher Gestalt haben wir aus der Erden schon über 2000. Sorten von *Conchis Anomiis* „gegraben, und aus dem Meere haben wir von dieser Art kaum 2. oder 3. an „sichtig werden können (vid. die *Breßl. Nat. Geschichte* l. c.)

„Hieraus wollen einige schließen, daß überhaupt alle Petrefacta nur „Lusus Naturæ seyn, weil man von solchen, weder bey dem *Sloane*, noch bey dem *Rumphio*, deren jener die West-Indische, dieser die Ost-Indische Marina mit grossem Fleiß durchsuchet und beschrieben, davon etwas aufgezichnet findet. Andere wollen muthmassen, daß in der Sündfluth, viele Arten der Geschöpfe gar müßten zu Grunde gegangen, und vollkommen mit ganzen Familien ausgelöscht worden seyn? Man bedenke aber die schreckliche etendue, die das Meer auf der Oberfläche der Erden einnimmet. Wer will pretendiren, daß uns alle Sachen, die es in seinen Abgründen verborgen hält, sollen bekannt seyn? Man lernet vielmehr daraus, daß das Studium Lithologicum zu der Historia Animalium & Plantarum ein grosses Supplement beytrage: Davon auch Herr *Scheuchzer* l. c. schreibt: Und ist gerade Anfangs der Verhandlung in Betrachtung zu ziehen; daß die Überbleibseln der Sündfluth ersetzen den Mangel der Meer-Historie, und uns solche Schnecken und Muscheln vorstellen, welche vermuthlich sich allezeit in dem Grunde des Meers aufhalten, daher *Pelagia* ^{im Wasser} genennet, und auch in dem größten Sturm niemals an das Ufer geworffen werden. Dann wird aus Betrachtung der steinernen Ammons-Hörnchen genungsam versichert sind, daß sie alle ehemals warhaffte Schnecken gewesen, und in jenem grossen Sündfluth-Wasser, da die ganze obere Erde in ein Gemeng kommen, in die Höhe getrieben worden.

Den Beweis von diesen selbst zu nehmen, so melde, daß der Nautilus major sive crassus, wenn die äussere gelbliche und braunflechtige Crusta herunter, der schönste Perlen-Mutter-Glanz erscheine, inwendig befinden sich auf der hinter Helffte halb Cirkel-förmige eingebogene Scheidungs-Blätter in viel Kammern zertheilet, und gehet, welches insonderheit zu bemerken, durch jedes derselben Blätter ein Loch bis in das innerste oder den Mittel-Punct der Schnecken hinein, durch welche ein hohes hartes Röhr-

chen lauffet: Einen solchen quer hindurch geschnittenen Nautilus hat zuerst abgebildet *Georg. Everh. Rumphius* in seiner Amboinischen Raritäten-Kammer (Tab. XVII. Lit. C.) hernach auch *Job. Phil. Breynius* in Dissertat. de Polythalamis (Tab. I. pag. 40.) Und zwar hat *Rumphius* derer concamerationum angegeben gegen 40. *Breynius* 23. *Bonannus* in recreat. mentis & oculi pag. 88., 30., und darüber; Der meinige Nautilus aber, welchen zerschneiden lassen, stellet derer 33. dar.

Die Gestalt aber des Ost-Indischen Ammons-Hörnchen im Meere, oder nach den Holländern Posthoorentje, ist weiß durchsichtig, von gar dinner Schale in viel Kammern, durch runde hohle Scheide-Wände eingetheilet, durch welche ebenermassen ein zartes hohles Röhrlein gehet, in sich selbst gewunden, inwendig sind sie von Perlen-Mutter-Glanz, und auswärts laufen erhabene Striemen oder Ariz um den ganzen Leib, grösser aber sind sie niemals als etwan 10. Pariser Linien im grössten Durchmesser, oder eines Nagels des Daumens groß, dergleichen ich nicht allein daher welche besitze, sondern aus Nemmingen habe einige erhalten, so diesen ganz gleich kommen, nur daß sie weiß auf einer Seite, platt und viel zerbrechlicher, inwendig auch gar nicht Perlen-glänzend seyn. Andere braun und weisse solcher Schnecken habe unlängst aufgelesen, da bey Räumung eines Grabens die Erde in die Höhe geworffen worden.

Stellen wir einen Vergleich mit diesen und denen Steinen an, so meldet *Scheuchzer* (l. c. pag. 248.) Wir finden in unsern Schweizerischen Landen steinerne Nautilus oder Schiff-Rüttelsteine, wie denn einen solchen beschrieben unter dem Titel: Nautilites squamatus maximus cum siphunculo concamerationes pervadente. Da als ein besonders Kennzeichen des Schiff-Rüttels zu bemerken das Röhrlein, welches in der Mitten durch die Kammern gehet, id. Nautilus ex Agris circa Waldshutrum, in quo articuli & eorum concamerationes partim fluoribus partim vena ferrea facti, pulchre conspiciuntur oder Schiff-Rüttelstein, in welchem die Gelencke und dero Kammern theils von Crystall-

Flüssen,

Flüssen, theils von einem Eisen-Erz ausgefüllet, man siehet darinnen ganz deutlich 1.) den Ort, da das Röhrlein durch die Cammern gegangen, 2.) die Blätlein oder Scheide-Wände, welche sich durch eine gelbliche Farbe von der übrigen steinichten Füllung unterscheiden. Und was dergleichen mehr.

Auf gleiche Weise führe an aus meiner Naturalien-Collection Cornua Ammonis, so legt vorhergehende Argumenta entweder bestättigen, oder auch einen Einwurf hierwieder machen. Willig stehen oben an, (wie Herr Erhard l. c. pag. 224. referiret) Cornua Ammonis testa perlacea nitenti vestita, so in dem Vitriolischen Grunde bey Goflar sich zeigen: it. der Nautilus exiguus in suos articulos eleganter distinctus, cujus crassities non ultra 5. vel 6. lineas se extendit, & testæ extrinæ reliquæ margaritæ instar splendentes supersunt. So Scheuchzer (l. c. pag. 250.) nachfolgender Weise beschrieben: „Dieser Nautilus ist wol 70. Schu tieff „unter der Erden gefunden worden zu „Richmond in Surrey in Engelland und „deßwegen merckwürdig, weil noch et- „was übrig geblieben von der äusse- „ren Perlen Mutter-Schale und die „Scheid-Wände sich in Gestalt silber- „farbenen Striche über den schwar- „zen Leib der Schnecken zeigen: „Welche beyde Sorten vollkommen ac- „cordiren mit dem kurz vorbeschriebe- „nen Nautilo majori f. crasso und den „kleinen Ost-Indischen Ammons- oder „Post-Hörnchen. Die Meinigen so „mit dergleichen weissen oder silber- „glänzenden Perlen-Mutter-Schale „besetzte, sind folgende: Von dem Kö- „nigl. Polnischen und Churfürstlich „Sächsischen Leib-Medico Herrn Joh. „Heinrich von Heucher überkam ein- „mals ein groß Stück eines Nautili von „ganz weisser Schale, so mit einem „grauen harten Steine angefüllet war, „welchen unter andern, die von däsiger „Königl. Maj. nach Africa Abgesen- „deten aus dem Berge Atlas hervorge- „bracht. Zwen andere dergleichen groß- „se Stücke habe ich von Herrn D. „Franz Ernst Brückmann aus „Wolffenbüttel erhalten, soben Gof- „lar zu Petersberg gefunden worden, „diese sind warhafftig von grosser Con- „sideration, indem daran die vollkom-

mene, wie Silber in grünlicht und roth, glänzende Perlen-Mutter-Schale klebet, daran zugleich noch eine deutliche Concameration die quer hindurch von dergleichen Schale zu sehen ist: Ein ander Stück ist zwar auf einer Seite gleichsam calciniret, daher weiß, auf der andern Seite aber klebet wiederum ein Stück der von Silber und allen Farben glänzenden Schale: Von welcher kein Mensch streiten kan, daß sie im geringsten von der animalischen Schnecke different, hierinnen aber erignet sich eine große Differenz daß in dieser das Scheidungs-Blat, so concameraciones formiret, auf beyden Seiten durch Rippen an die Schale befestigt, welches man an meinem auch anderen zerschnittnen Nautilus gar nicht wahrnimmet, it. da die warhafftige Schnecke auf dem Rücken hemisphärischer Figur, so lauffet diese hergegen daselbst ganz scharff zu, ohne daß die Schale irgendwo geborsten. Eben so habe von Quersurch und andern Orten mehr die härtesten Cornua Ammonis quer durch zerschneiden und poliren lassen, in welchen sich deutlich diese Cammern und Scheidungs-Wände gewiesen, also daß in die Spatia gleichsam durchsichtiger Crystall eingeflossen, wie dergleichen auch abgebildet: Dav. Sigm. Büttnerus in rud. Dil. test. (Tab. XIV. num. 2.) it. Ed. Luidius in Lithophyl. Britan. Ichthyograph. (Tab. VI. num. 259.) Die Blätter aber darzwischen kommen dennoch der wahrhafften Schale im mindesten nicht bey, denn da diese halb circular rund, so lauffen jene undulacim, und noch mehr als Schlangen-förmig, ganz quer hindurch, welches auf verschiedenen anderen auch die äußerliche Superficies deutlich ausgiebet; wie Tab. IV. num. 2. & 3. auf dem ganzen, (Tab. IV und durchschnittenen Cornu Ammonis N. 23.) ausweist und zu sehen in Petr Wolfart Hist. Nat. Haslie infer. (Part. I. Tab. VII. num. 2. & Tab. VIII. num. 6. pag. 36. und 37.) Job. Jac. Scheuchzeri Meteorol. & Oryctogr. Helvet. (pag. 248.) Job. Reiskii Tr. de Cornu Ammonis welches nachge- setzt denen Ephemerid. Nat. Curios. (II. Decur. An. VII.) it. Job. Muraltus Ibid. (Decad. III. An. V. & VI. pag. 44. fig. XI. & XII.)

Denen merckwürdigen Cornubus
E 2 Ammo-

Ammonis zehle auch bey dieselben, welche ganz oder halb mit Laubwerk von Marcasit überzogen, oder zum wenigsten dergleichen in Stein eingedruckt haben, so wie Blätter von Petersilien oder Spanischen Körbel-Kraut (*Myrrhida*) aussehen: den schönsten und größten vor allen Lithologis stellet dar, *Ol. Wormius in Musco* (Lib. I. Sect. II. Cap. 13. p. 86.) Er ist im Durchschnitt einen Schuh und 4. Zoll, in der Circumferenz aber fast 4. Schuh groß gewesen, so über und über dergleichen Blätter Eindruck gewiesen, solchen aber in **Copenhagen** ehemahlen der berühmte Medicus Herr *D. Christianus Fabricius* besessen. Nun findet man zwar bey Herr *D. Scheuchzern*, **Langen**, **Bajern** und andern mehr, dergleichen Stücke von *Cornubus Ammonis*, bey keinem aber derselben einen ganzen: Deswegen nicht angestanden, den Meinigen hier abbilden zu lassen: (Tab. IV. 4.) Er ist nicht allein vollkommen und hat auf dem äußersten größten Orbe die Einprägung, die innerste Würbel aber sind mit einem dünnen Blättchen von Marcasit, so wie dieselben ausgezackt, belegt.

(Tab. IV
Num. 4)

Auf andere Weise besitze einen mit gelb und schwarzen Bäumchen besetzten weissen Schiefer-Stein von **Lichstädt**, da ein deutliches *Cornu Ammonis* hinein gedruckt, auch über welches dergleichen Bäumchen erscheinen, davon schon einige Meldung unter denen Baumsteinen gethan, vid. Tab. IV. Num. 5. So die **Creglingische** im **Onolzbadischen** und **Sohlenhofischen** darinnen übertreffen, daß diese nur schwarzes Baumwerk darstellen, da hergegen auf dem unsrigen die untersten Bäumchen schön gelb, und die obersten schwarz mit diesen Farben untermischten Grunde vorzüglich erscheinen; wie die ersten beschrieben Herr *Job. Sebastian Stedler* Math. Prof. bey der **Ritter-Academix zu Christian-Erlang** in denen **Fräncischen Actis Eruditis & Curiosis** (IX. Sammlung pag. 620.)

(Tab. IV
Num. 5)

Ein **Aetico-Ammonites**, wie der meiste, ist auch nicht gemein, sintemalen dieser nicht allein ein deutliches *Cornu Ammonis* abbildet, sondern inwendig höret man den **Callimum** deut-

lich klappern, dergleichen noch nirgends beschrieben gefunden.

Wie ingleichen noch was gelesen von einem *Cornu Ammonis* substantiae rubrae corallinae, und dennoch habe eine glatte Corallen-Tafel, darinnen auf der inwendigen Seite, wo diese auf weissem Kalk-Steine geessen, ein deutliches *Cornu Ammonis* erhaben sich darstellt.

Sonsten hat Herr **Lange** l. c. (Tab. L. pag. 160.) einen *Tubulitem* *vermicularem* *minimum* *convolutum* *Conchiti anomio striato infidens* vorgestellt, welchen er auch *Alcyonium vermiculare* sa *Vermiculariam Luidii* genennet; da aber dieser gar nicht einen Wurmstein gleich kommet, sondern vollkommene kleine *Cornua Ammonis* auf der Muschel sitzen, andere aber dergleichen (wie selbst habe) *Baierus in Oryctograph. Norica* (Tab. VI. num. 30.) und aus diesem *Franc. Ern. Brückmann in Hist. Nat. Oolithi* (Tab. II. fig. V.) auf harten Steinen abgebildet. So melde, daß ich eben so kleine abgeforderte, und wiederum dergleichen glatte größere von Marcasit Glanz, so sehr zerbrechlich sind, (wie dergleichen *Langius* l. c. Tab. 23. num. 3. und 4. abgebildet) hergegen auch harte noch größere metallharte, so wie Messing aussehen, besitze; da einige mit Wargen besetzt (Tab. IV. 6.) über andere die subtilsten Einschnitte laufen, (Tab. IV. 7.) welche *Ulysses Aldrovandus in Mus. Metallico* (L. I. pag. 54. seqq.) *Chrysammonites* genennet, davon nachzulesen *Job. Reiskins* (pag. 185.) im Tractat so beygedruckt denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. III. An. VII.) it. *Job. Henr. Lochnerus in Mus. Besleriano* (Tab. XXXIV. pag. 96.) und *G. F. Mylius in Memor. Sax. subter.* (Part. II. Rel. V. pag. 54.) Weiter kan jeden zeigen ausser diesen, insonderheit eine *matricem* von **Quersfurch**: Da noch über **Goerley** *Cornua Ammonis* und *Nautilites* ausser, und in *Matrice Dav. Sigism. Büttnerus in Ruder. Diluv. Test.* (Tab. XIII.) dergleichen abgebildet, und andere, wie sie *G. F. Mylius in Memor. Saxon. subter.* (Part. I. Rel. IX. pag. 67.) *Georg. Andr. Helwing in Lithograph. Angerburgica* (Part. I. Cap. VI. Cl. II. Sect. III. pag. 67.) und Tab. VIII. Fig. I.) it. *Car. Nic. Langius in Hist. Lapid. Figur. Helvet.* (Part. II. Lib. IV. Cap. XI.

(Tab. IV

Num. 6.)

(Tab. IV

Num. 7)

XI. Tab. 28. pag. 100.) welche beschrieben und in Kupfer abdrucken lassen: Wie denn auch jedes separirt, von dem andern den Warken, Strichen und Einschnitten, Knoten, Gliedern und Drehungen vollkommen, auch dem Steine nach unterschieden, ja manche von ungemeiner Grösse sind. Den größten, den ich besitze, ist in dem quer Durchschnitt gegen 10. Zoll und über 8. Pfund schwer, da hingegen Herr Ant. Vallisnieri de Statu Diluvii & à Diluvio (vid. Gelehrte. Zeitungen (An. 1726. num. 92. pag. 919.) ein Cornu Ammonis von ganz außerordentlicher Grösse beschreibt, so 13. Spannen lang, im Umkreiß gehalten, und in denen Ephem. Nat. Cur. (Decad. III. An. V. & VI. Fi. 3. 44.) ist auch eines genennet un. Kupfer gestochen, so 12. Pfund gewogen, das allergrößte aber besitzt Herr D. Eberhard in Memmingen, welches über anderthalb Zentner wieget, und so groß als ein mittelmäßig rundes Laubblatt ist, so er vor 13. Gulden erkaufft, davon Herr Job. Henricus von Seelen Meditationes Exegetica zu lesen, und zwar der andere Theil, welcher den Titel führet Hypotheses exegeticae de Diluvio Aenigmatico Examen.

Leglich bringe noch herben gewisse Nautilus, so Luidius in Lithoph. Britan. Ichogr. (Cl. V. Cap. VIII. num. 473. p. 26.) Gryphitem rugosum rostro subterrecti & aduncum genennet, Herr Georg. Everh. Rumphius in der Amboinischen Raritäten-Kammer (Tab. LIX. num. B.) Job. de Laët de Gemmis & Lapid. (L. II. Cap. XXIX. pag. 192.) Job. Muraltus in Ephem. Nat. Cur. (Dec. III. An. V. & VI. pag. 44.) it. Carolus Nicol. Langius in Histor. Lapid. figurat. Helvet. (Part. II. Lib. IV. Cap. II. Tab. XXII. num. I. pag. 82.) aber diese beschrieben; Nun melden einige wider die Lichologos, daß man dergleichen Schnecken in dem Meere gar nicht anträffe, davon aber das Contrarium behaupte, nemlichen daß nicht allein Rumphius l. c. sondern Mart. Listerus in Tr. de Lapidibus bivalvibus (Cap. II.) insonderheit Phil. Bonannus in recreat. mentis & Oculi (Clasf. II. num. 31.) dergleichen aus dem Meere darstelllet,

und noch dazu geschrieben: Daß sie auf den Küsten Italiens und in dem Mittelländischen Meere häufig anzutreffen wären, dies aber scheint mir einen Anstand zu machen, daß aus den Stutgardischen, auch anderwärts her, welche erhalten, so äußerlich alle die accrementa annua, wie die veritable Schnecke aufzuweisen, inwärts aber zeigt sich ein grosser Unterschied, denn einige haben die vollkommene Schnecken-Schalen concavität und Lacunas, andere sind mit kleinen Cornubus Ammonis angefüllet, andere haben an deren Stelle nur kleine weißte crystallinene Steinchen; hergegen besitze auch welche, da der jährliche Zuwachs fast die ganze Cavitat ausgefüllet, und einen ganz blauen hartsteinernen Englischen Nautilus aus der Grafenschaft Northampton, in welchem vor den Fisch gar kein Ipatium übrig gelassen blieben, sondern dieser ganz von der Substantz der Schale ausgefüllet ist; Da nun ohne den Fisch die Schale nicht mehr wächst, der Fisch aber in derselben einen Raum brauchet, reimet sich dieses alles nicht zu dem animalischen Ursprung, deswegen Bartholinus schon halhret, was er aus denen Cornubus Ammonis machen soll, und Herr Büttner, der doch fast alle Steine animalischen und vegetabilischen Ursprungs, und als Zeichen und Zeugen, der allgemeinen Sündfluth angegeben, saget doch, daß die Nautilus und Cornua Ammon den stuzig machen müssen, vor was man sie holten solle.

Nun könnte ich von denen Conchis Anomis noch vieles beybringen, ich melde aber, daß ebenermassen von diesen Statt hat, was von den letzten Nautilus geschrieben, zumal da Bonannus l. c. (Clasf. II. num. 53) welche also dargestellt, so von denen versteinerten nicht im geringsten unterschieden seyn, und unter die Zahl gehören, so Pelagiae heissen, oder die in dem Grunde des Meeres in tiefen Schlamm und Sande stecken, also nicht leicht vom Sturm können in die Höhe getrieben, oder ausgeworfen, und zerbrochen worden.

ARTICVLVS VI.

Von Crocodils-Verrippen in Schiefer-Stein und einer Lacerta auf selbigen.

S bekommen viele der Gelehrten, so insonderheit in fleißiger Untersuchung der curieulen und kostbaren Schätze der Erden bemühet sind, nicht wenig Schwierigkeit auszufinden, auf was Weise ganze Menschen-Verippe, Knochen von sonst in Europa ganz nicht gewöhnlichen Thieren, allerhand Arten der See-Schnecken, in denen sehr weit von derselben entlegenen Orten, absonderlich Fische und andre Thiere in die Klüfte der Erden gerathen, und entweder in vielerley Stein und Erden sich abgedruckt, oder in dieselben gänzlich verwandelt worden. Die Fische anbelangend, so geben einige vor, es müßten einstmals, wo dergleichen Lapides ichthymorphi ausgegraben würden, Fisch-Teiche gewesen seyn, so verfallen, und die Fische sich in dem dazumal noch weichen, nachmals aber erhärteten Schiefer abgedruckt haben. Herr Leibniz sucht dieses zu erklären, von dem Ursange aller Creaturen auf Erden her: Er meynet, da Gott in der Schöpfung das Trockene von dem Wasser geschieden, wären zu dieser Zeit dergleichen Thiere unter der Erden annoch vermengt und verschüttet geblieben. Gleich wie der Englische Medicus Woodward, dem Herr D. Seuchzer, und insonderheit Herr M. D. S. Büttner auch viele derer neuen, beypflichten, alles dieses von der Sündfluth her deriviren, durch welche die Erde zertweichet, die Thiere auf Erden und in der Luft (auch, wie einige meinen, die meisten Fische wegen der mit Gewalt aufgethanen Brunnen der Tiefe sich ereignenden Erdbeben, oder da manche, nur in süßen, andere aber im Salz-Wasser leben können) getödtet, folglich in die Erde versenket, so daß sie jetzt, weil man vorher nicht also fleißig darauf regardirt, häufig gefunden würden.

Nun müssen wir wohl gestehen, daß diesen Lezten noch am ersten beypflichten, obgleich auch hierinnen noch

viele Einwürffe gemacht werden: Denn die erstere Meynung anbelangende, wird wol hinwegfallen, wenn dargethan wird, daß dergleichen eingedruckte Fische auf hohen Bergen gefunden werden, wo ohnmöglich ein Fisch-Teich einstmals kan gewesen seyn. Gleichwie Leibniz die Ordnung der ganzen von Mose aufgeschriebenen Schöpfung umkehret: Denn da die Scheidung des Wassers von dem Trockenen, als das dritte Tagewerk aufgezeichnet, so ist ja allererst hernach, oder wie es siehet, am fünfften Tage das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, gleichwie die Luft mit allerley Vögeln, erregt worden. Von der Sündfluth aber ist dieses schwer auszufinden, warum man nur meist einerley Art Fische, und zwar zwischen denen im Thüringischen ausgegrabenen Kupfer-haltigen Schiefer, so häufig antrifft. Doch ist aber auch nicht zuverhalsen, daß dann und wann, ob gleich sehr selten, sich andere eingedruckte und versteinerte Thiere gezeigt; Da wir bey Gelegenheit eines unweit Sula in Thüringen gefundenen Sceleti eines Crocodils, vorhero melden, daß der curieuse und gelehrte Königl. Preußl. Ober-Herolds-Kath und Hoff-Medicus weyl. in Berlin Hr. Christian Maximilian Spener bey seinen Lebzeiten sein Stein-Cabinet auf 2000. Ducaten schätzte. Darinnen das kostbareste Stück gewesen ein Scelctum von 4. Schuh lang und 27. Pfund schwer, so er 100. Ducaten an Werth geschätzet; (vid. Speneri Diss. de Crocodilo marino fossili. Mich. Bernh. Valentini Mus. Muscor. (Part. II. Tab. 8. pag. 40. seqq.) Miscell. Societ. Berolinens. (Tom. I. pag. 99. & 103.) Das Journal des Savans der Monat Julius Anno 1722. und daraus die gelehrte Zeitung. An. 1722. num. 81. pag. 778.) Nach seinem Tode hätten die Erben zwar gerne vor solchen Preis, auch darunter selbiges verlassen wollen, es fand sich aber hierzu

hierzu kein Käufer, deswegen ein Catalogus zu Berlin an. 1718. in 8vo gedruckt heraus kam, und den Montag nach der Michaels-Messe fing man an alles stückweise an den Meistbietenden zu verkaufen, und zwar vieles in sehr schlechten Preis, wie mein Catalogus welchen daher erhalten ausweist, dabey allemal was jedes gegolten darzu geschrieben. An. 1718. übersendete Herr Johann Heinrich Lincke ein gelehrter Apotheker in Leipzig einen gedruckten Lateinischen Brief an mich samt einem Kupfer-Stich, darauf ein Crocodil - Sceleton abgedruckt war, so in Thüringen auch nahe bey Sula gefunden worden, und zwar war dieser Brief dem berühmten Medico Job. Woodward zugescriben; welchen den sobald dem III. Versuch unserer Sammlung von Natur- und Medic. Geschichten (An. 1718. mens. Mart. Cl. IV. Art. VI. pag. 817.) mit einigen Reflexionibus, befügte, und aus dem Briefe verstand, daß er diese Curiosität in natura an Herr D. Woodward übersendet hätte, der Brief lautet also.

Viro Nobilissimo & Eruditissimo Job. Woodward, Medico & Philosopho acutissimo, in Collegio Greshamensi Professori Societatis Regiae Socio S. P. D. Job. Henricus Linck. Non terrebit Musas tuas hic Crocodilus, acutissime Woodwardi, neque enim e Nilo canibus hominibusque formidandus sed ex mediis Germaniae montibus venit. Ququam nec ejus magnitudinis est, ut valde ab eo quis metuerit. Ego vero Tibi eum consecro, cum quod omnium callentissimus harum rerum arbiter sis, tum ut gratum Tibi animum tester, qui ex tuis divitiis Museum nostrum non mediocriter ornasti. Lapis est ex fissilium nigricantium genere, quos vernacula Schiefer appellamus. In longitudinem 2. ped. Rom. ver. & 8. poll. extenditur. Pondere 94. Libr. Lips. aequat. Medium fecit animalis spina dorsi, cum reliquis tenuium costarum, ejusque omnes articuli facile discernuntur. Conspicua est nigredine sua, eaque reliqui lapidis colorem vincit. Alicubi tamen dissecto lapide excussa fuerunt ossium fragmenta: Idque in lapide prodit coloris diversitas. Qua in caput desit, abruptus est lapis, ita ut pars, tanquam capitis, conspicatur. Forte & in intima parte nonnulla desunt. Agnosces prae-

rea ossa scapulae duo, & tres pedes, quorum singuli in 5. digitos secantur, digiti singuli in 4. articulos, in uno tamen 5. articulos discernere datur. Penes caput alia figura conspicietur, quam partem inferiorem piscis cujusdam interpretor, quem in eandem cum hoc Sceletro massam casus conjecit. Ceterum superficiem lapidis violavit passim ferrum fossoris, quae in imagine indicantur. So auch auch hernachmals in denen *Actis Erud. Lipsiens.* (Anno 1718. mens. April. pag. 188. und 189.) wie wol nur excerpirt, zusammen mit derselben Kupfer Platte befindlich ist: Als diesen Articul Herr Lincke in unsern Natur-Geschichten gelesen: So meldete er mir, daß er mit nichten diese curiosität, so er vor das kostbareste Cabinet - Stücke hielt, an Herrn D. Woodward in natura überschicket hätte, sondern nur den Kupfer-Abdruck ihm dedicirt, er aber aus seiner eigenen Epistel verstehen mußte, daß er diesen raren Stein nach England an den Freund übersendet. In eben diesem Jahre meldeten die *Philosophical Transactions* (auf die Monats Mart. April. und May num. 360.) daß Herr D. William Stuckeley der Königl. chen Societät präsentierte einen großen Stein, worauf ein Sceleton abgedruckt zu sehen gewesen, und in der Grabschafft Nottingham gefunden worden, welchen man so dann in das Cabinet der Königl. chen Societät gebracht, also er jeden gezeigt worden: Der Stein ist, wie dergleichen man in den Stein-Gruben zu Fulbeck und da herum auf der West-Seite der Berge, die sich bis durch die benachbarte Grabschafft Lincoln erstrecken, antrifft: Er hat nahe einem Brunnen bey Menschen Gedenden gelegen, und als man denselben umgewendet, hat man auf der untern Seite, diese ungewöhnliche Figur darauf wahrgenommen. Das Sceleton ist darauf nicht ganz, und man weiß nicht, wo das Stücke, worauf das übrige befindlich, oder auch das, was darunter gelegen, und also die andere Seite des Sceleti vorstellen würde, hingekommen: Herr Stuckeley glaubt nicht, wie andere bisher davor gehalten, daß es ein Sceleton von einem Meerschwein oder Crocodil sey. Es sind darauf gar deutlich 16. Gelencke des Rückgrades und der Lenden mit ihren

ihren Knorpeln, neun ganze oder zum Theil abgedruckte Ribben der linken Seite, das Os Sacrum, das Ileum in situ, 2. Schulter-Beine, obwol etwas verrückt, der Anfang von der Tibia und Fibula des rechten Beines, und die Fußsohle mit 4. oder 5. Zehen, und nahe dabey eine Zehe, die noch vollkommen im Steine steckt, zu sehen. Er schreibt weiter; Es ist kein Zweifel übrig, daß dieses würckliche Reliquien von einem Thiere sind; Denn die Gebeine selbst sind so vollkommen zu sehen, als wenn sie wie eine Egyptische Mumie wären conserviret worden: Er hat zugleich bewiesen, daß dergleichen Phaenomena gar deutlich die Sündfluth bekräftigen, zumahlen auch auf diesen Lincolnischen Gebürgen, eine unsägliche Menge Muscheln und Schnecken, und dergleichen in den Steinen gefunden werden, da vermöge der Lage derselben nothwendig allda die Sündfluth viel dergleichen zurück lassen müssen. Insonderheit sehe man daraus, daß die Steine nicht durch eine vegetation wachsen, sondern sich

nach und nach anlegen und kein Zweifel sey, daß dasjenige, welches vor 3000. Jahren Sand und Leimen gewesen, nun Stein oder Marmor sey, und wahrscheinlich, daß der Stein, darinnen man dieses Gerippe gefunden, ehemahls so weiche Erde gewesen, daß allerhand Dinge darein gedruckt werden können; Ingleichen daß die Erde, welche jetzt befüet und gebauet wird, künftig werde zu eben so harten Steine werden, indem das Erdreich daselbst, wenn man tieffer hinein kommet, ie länger ie härter befunden wird.

Was mich bewogen, Historien von dergleichen Gerippen voran zusetzen, ist Ursache, weil auch eine schwarze Schiefer-Tafel besize, darein zwar kein Crocodil sich abgedruckt, doch darauf eine ganz unbekannte Großköpfsichte metall-feste Lacerta befindlich ist, die ein Liebhaber in eben dem Werth halten kan, als andere undeutliche Crocodils Sceletera hoch zehmet haben.

ARTICVLVS VII.

Brasilischer versteinertter Krebs in einer Schnecke und andere ausser derselben.

Philippus Bonannus in *Recreatione mentis & oculi in observatione animalium testaceorum* (Part. I. Cap. X. pag. 70.) schreibt von den Brasilischen Krebsen, so die Schnecken-Häuser mit herum tragen: De Cancello pluries docuit experientia, in limo nempe illum gigni, deinde in vacuastellis ingredi, ubi cum creverit, in ampliore testam subire, videlicet aut neritæ aut turbinis, sæpe etiam parvam buccinam ingressum eam circumferre; ibidem nutrirî & augeri, deinde capaciorē petere. Und zwar sollen nach Aristotele die Krebse dergleichen Schnecken-Häuser suchen, damit sie bey Sturm nicht so leicht an denen Felsen entzwey geschmissen würden. Dergleichen nun stehē abgebildet und beschrieben in Conrad. Gesneri *Hist. Animal.* (Lib. IV. pag. 189.) in Guil. Rondeletii *de Piscibus marinis* (Part. I. Lib. XVIII. Cap. XII. pag. 353.) in Job. Janssonii *de Exangvibus* (Tab. VII. pag. 30.) Thom. Bartolini *Epist. Medicinal.* (Cent. IV. Epist. XVI. pag. 66.) it. (Epist. XXXVI. pag. 212.) Rochefort Beschreibung der Antillen Insuln (Cap. XIV. pag. 216.) Nic. Lemery *Diction. des Drogues simpl.* (Tab. V. num. XII. pag. 105.) Phil. Jac. Sachs a Levenheim *Gammaologia* (Cap. V. Tab. VI. pag. 102.) Georg. Marcgravii *Hist. Brasil.* (Lib. IV. Cap. XXI. pag. 188.) Petr. Pometii *Mat. und Spezerey Händler* (Part. II. Cap. XLII. Tab. LXV. fig. 384. pag. 607.) Mich. Bernh. Valentini *Mus. Muscor.* (Part. I. Cap. XXXIII. pag. 502.) Georg. Everh. Rumphii *Amboinsch. Rarit. Kammer* (Tab. XXVIII. num. I.) &c. Nun findet man bey allen diesen Scriptoribus die Krebse in Schnecken-Häusern der Neritarum und Turbinum stehē; Außer der einzige Rumphius hat eine kleine Buccinam Tritonis befesten, darinnen sich auch einer einquartirt, welchen er den Nahmen Soldat beygelegt; Weil diese ebenermassen fremde Häuser oft einnehmen und die Eigenthümer daraus vertreiben.

Eine recht grosse dergleichen Bucci-

nam Tritonis habe unlängst überkommen (so wie sie Bonannus in *Recreatione ment. & ocul.* Class. III. num. 188. Joh. Henr. Lochnerus in *Mus. Besler.* Tab. XXI. pag. 73. insonderheit Rumphius in der *Amboinschen Rarit. Cam.* (Tab. XXIX. Lit. B. fol. 94.) abgebildet, (einiger kleineren so in Neritis befindlich zugeschwigen) in welche nicht ein dergleichen ordinaier Krebs, wie obbemeldete Autorens beschrieben, eingekrochen zu sehen, sondern einer der raresten Brasilianischen, dessen rothbraune Schale mit schönen weissen Wargen besetzt, und mit dunkel-rothen Haaren bewachsen ist; daß also dieses Stück vor recht was rares zu halten. (Tab. IV. 8.)

(Tab. IV
N. 8.)

Noch viel mehrere admiration verdienet ein dergleichen versteinertter so genannter Soldat oder Krebs in einer Nerita, da die Schnecke auf verschiedenen Stellen noch den vollkommenen Perlen-Mutter Glanz behalten. Außer dem ist sie mit weissen Stein hin und her, wie auch der Krebs überzogen und durchdrungen; Bey denen vorder Scheeren aber, die der Krebs heraus strecket, und noch ein paar von denen andern Beinen, sind von harten grauen Steine (Tab. IV. (Tab. IV. 9.); Dergleichen weder in einem Naturalien-Cabinet gesehen, noch bey einem Authore etwas davon gelesen zu haben mich erinnere. Viel öfter werden ordinaire See-Krabben und Fluß-Krebse, die erstern ganz versteinert, die andern nur in Stein, oder gemeinlich Schiefer eingedruckt angetroffen; welches auch nicht anders seyn kan; weil erstere viel härtere Schalen als die andern haben, also diese gar leichte zerquetschet werden können.

Daß die ersten versteinerte Krebse seyn, wie in der Sinesischen Landschaft Quantung zwischen der Stadt Coachen und der Insul Hainate oder Hainan in einem Wasser sich aufhalten sollen, so wie die Meer-Krabben gestaltet; wel-

che aber, so bald sie aus dem Wasser in die Luft kämen, in harte Steine verwandelt würden, ohne Verletzung ihrer vorigen Gestalt, welche die Sineser wider alle Fieber innerlich gebrauchten, bezeugen viele Auctores, insonderheit P. Martinus Martini in *Atlantico Sinico in Descript. Provinciae Quantung* (pag. 139.) Athanas. Kircherus in *China illustrata* (Cap. IX. pag. 202.) Arnold. Montanus in der *Gesandtschaft an den Kayser von Japan* (pag. 385.) *Erasmi Francisci im Ost- und West-Indischen wie auch Sinesischen Lust- und Staats- Garten* (Part. I. pag. 187. it. Part. II. pag. 1395.) Job. Neuhoff *Sina oder Gesandtschaft an den Caratarischen Cham oder Sinesischen Kayser* (pag. 379.) und noch viel andere mehr, von welchen Sachs zu *Levenheimb Gammarol.* (pag. 175. 176. 177. und 466.) zu lesen: Wie es aber zugehen solle, davon hat Kircherus l. c. folgender Massen geschrieben: „In provincia „*Quantung* Cancros reperiri, qui, ubi „aqua relicta aërem subierint, statim si- „gura antiqua conservata, in lapidem con- „vertantur durissimum; Et ratio patet, „cum omnia illa, quæ ex salino tempera- „mento constituuntur, intra aquam diffi- „patis salinis corpusculis mollia sint, ex- „tra vero siccitatem aeris condensata in „lapideam massam transformantur, quæ „omnibus lapidescentibus communia „sunt; Quod vero alibi cancris id non „contingat, causa est, quod ille locus, in „quo similes cancri reperiuntur, lapidifico „vapore non abundet; Hujus enim fa- „cultate, quicquid humiditate affectum „offenderit, id in lapidem convertit. „Da aber dieses nur den Krebsen nicht aber den Fischen, Muscheln und Schnecken, und andern Würmern; it. Wasser-Planken daselbst begegnet, die doch eben in diesem Wasser sich befinden: Niemand auch von allen oben allegirten. Scriptoris diese Verfeinerung von der Luft mit Augen gesehen; Sondern die wenigsten es nur von denen Einwohnern gehört; die meisten es auch, einer aus dem andern geschrieben; so kan gar leicht an diesem Steindunst so viel seyn, als an dem Africanischen Winde, der, wenn er wehet, Menschen und Thiere, Häuser und alles, was darin- nen, in Stein verwandeln solle. Bey

uns wehet kein solcher Wind, und kein dergleichen Steindunst durchdringt unsere Luft, dennoch mangelt es nicht an versteinerten Krabben, die in unsern Teutschland und nah angränzenden Ländern, bey andern versteinerten Seltenheiten oft gefunden worden. Dergleichen steben abgebildet und sind beschrieben in *Conradi Gesneri Rer. Fossil.* (Cap. XIV. fol. 167.) *Pl. Aldrovandi Mus. Metall.* (Lib. IV. pag. 460.) in *Mus. Calcoolar. Veronens.* (Sect. III. pag. 429.) *Wagneri Hist. Nat. Helvet.* (pag. 331.) *Carol. Nicol. Langii Hist. Lapid. Figur. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. I. pag. 47.) *Job. Jac. Schönbzeri Over. & Vina. Piscium* (pag. 29.) *Job. Heur. Lochneri Mus. Beslerian.* (Tab. XXXIII. pag. 95.) *Job. Daniel. Majoris Dissert. Epistol. de Cancris & Serpent. petresali.* (pag. 61.) *Phil. Jac. Sachs à Levenheimb Gammarol.* (Cap. VII. pag. 141.) *Athanas. Kircheri China illustrata.* (Part. IV. Cap. IX. pag. 202.) *Georg. Everh. Rumphius in der Amb. Rar. Kam.* (Tab. LIX. Num. 1. & 2. pag. 353.) meldet, daß er eben dergleichen aus der Erde gegraben, nirgends aber meldet er, ob er gleich in dasigen Lande gewesen, daß der Steindunst sie in Stein verwandele.

Die Meinen, so unter der Sammlung von Naturalien besitze, habe An. 1722. mit andern Sachen erkaufft aus dem vorreflichen Cabinet weyland Herrn Wilh. d'Orville Predigers zu Harlem, wo er die meisten dieser Seltenheiten von der Ost-Indischen Compagnie, und denen zurück-kommenden Soldaten und Boots-Leuten wolvoltheimlich erhandelt. Ist also gar glaublich, daß diese Krabben von dergleichen seyn, da die Sineser glauben, daß sie die Luft daselbst, wie oben beschrieben, erstarre oder in Stein verwandele; so viel kan melden, daß alle oben allegirten Auctores keinen ab- bilden lassen, der so vollkommen und schön als die Meinen aussehn. Durchaus bestehen sie aus einem sehr harten dem Kiesel gleichenden grün-braunlichten Stein, das Schild oben hat alle Lineamenten und Einschnitte der natürli- chen Krabben, 4. Beine sind auf jeder Seite, und mangelt daran nur die vordersten Glieder; die vordern kleinen Beine sind eingezogen, daran man aber die Scheren noch erkennet. Auch sieht man die Höhlen, wo die Augen jemals gestanden, und an dem andern, welchen in das Königl. Ca- binet nach Dresden überlassen, war noch deutlich der eingebogene Schwanz mit seinen Gelenken zu erkennen (Tab. IV. 10.) Was die gemeinen Stitz- (Tab. IV. N. 10.) Krebse anbelangt, findet man dergleichen nicht leicht versteinert, und dieselben, so angetroffen wer- den, sind ganz undeutlich, wegen der dünnen Schalen abgedruckt worden: Das beste Exemplar hie- von ist zu sehen, unter denen *Raviribus Musi Besle- riani* (Tab. XXXII. pag. 94.) auf einem weissen Stei- ne zu Eichstädt: Diesen sehe ich, eingedruckte der- gleichen Krebse aus dasigen Orte bey, welche folgen- de Figur haben. (Tab. IV. 11. 12.)

ARTICVLVS VIII.

Von denen so genannten steinernen Schlangen-
Zungen oder Glossopetris.

Als Corpora porosa von einem andern corpore penetrirt werden können, hat durchaus seine Richtigkeit; Daß aber ein minus solidum, sehr harte und fest verbundene Körper extendiren, und wol 100. und mehr mal grösser machen könne ist wider alle Erfahrung: Und dennoch sollen dadurch aus ordinairern Menschen-Knochen, Riesen-Körper von mehr als 100. Ellen lang (davon oben, als von Riesen-Körpern gehandelt) entstanden seyn: Und eben dergleichen wolten einige Lithologi vorgeben von denen grossen Glossopetris, so nach denen meisten Natur-Forschern, vor versteinerte Zähne von See-Hunden oder Lamia vel Carcharia piscibus gehalten werden: Daher sie Scheuchzerus de *Querelis & Vindictis Piscium* (Tab. III. pag. 19.) *καρχαροδόντες lapides* genennet, auch andere sie davor ausgegeben. (*) Es ist nicht zu läugnen, daß man kleine Glossopetras antrifft, die vollkommen diesen Zähnen gleich sehen, ja so gar in beyden siehet man, wie tief sie in den Kiefer gestanden, und daß sie daselbst schon mehr spongios, und gar nicht glatt seyn, auch in beyden kan man in der innern Substanz die fibras osseas sehr wohl discerniren die *Ephemeres Nat. Curios.* (Dec. I. An. IX. & X. pag. 290.) observiren von diesen noch folgendes: Substantia in Glossopetris diversa est, solida nimirum in mucrone, minus solida in radice, compacta in parte superficiali, porosa & fibrosa in medullari. Dieses aber ist ein grosser Ein-

wurff, daß ob gleich *Guil. Rondeletius* einen solchen Fisch gesehen, von 1000. Pfunden (vid. de *Piscibus marinis cum universa aquatil. Historia & de Insectis & Zoophyt.*) und *Petr. Gillius* von 4000. Pfund (vid. *Job. Henr. Lochneri Rariora Musci Beslerian.* pag. 660.) da jeder capabel gewesen den größten Kerk zu verschlucken, auch wirklich in einem andern ein ganz geharnischter Mann gefunden worden seyn. (vid. *Charletonii Onomast. Zoicum s. de Different. & Nominib. Animal. Class. de Pelag. Cartilag.* pag. m. 7.) und deswegen vor denselben Fisch gehalten wird, so den Propheten *Jonam* verschlungen. (vid. *Joban. Rajus in Opere Willughbeiano de Piscibus.* Lib. III. Sect. I. Cap. I. pag. 84.) Diesen Beweis hat zwar wider *Majum* und *Paulinum* umzustossen gesucht *S. A. Pfeiffer* in einer Dissertation, so zu Lübeck 1697. herauskommen, mit Vermelden, daß dieses ein Wallfisch verrichtet; Ich würde weder einen noch dem andern Recht geben können, wenn ich nicht ein grosses Sceleton von einem Wallfische unter dem *Theatro Anatomico* zu Leyden selbst gesehen, welches sattsam ausweist, daß ein dergleichen Fisch nicht ein neugeborenen Kind, ich geschweige einen erwachsenen Mann hinunter schlucken könne. Ich auch selbst Zähne von einem dergleichen grossen See-Hund erhalten, so in denen Neapolitanischen Ufern An. 1721. bey der Magdalena Brücke gefangen und endlich getödtet worden, welcher auch über 6. Zentner schwer gewogen, und kurz vorher

§ 2

(*) Als *Job. de Late de Gemm. & Lapid* Lib. II. Cap. III. pag. 103. *Ol. Wormius in Museo* Lib. I. Cap. X. pag. 67. it. Lib. III. Cap. IX. pag. 272. *Nic. Steno in Descriptione Anatomica Cavis Carcbaria* pag. 110. f. in fine, quæ habetur in *Myologiae specimine s. Musculorum descriptione Geometrica.* *Job. Henr. Lochnerus in Mus. Beslerian.* Tab. XXXIII. pag. 105. *Car. Nic. Langius in Hist. Lap. figurat.* Helvet. Tab. X. Lib. III. Cap. I. pag. 49. it in *Tractat. de Origine Lapidum figurator.* Cap. II. pag. 3. *Dav. Sigism. Büttnerus in Rud. Diluv. test.* § 145. pag. 242. *Petr. Wolfart. in Hist. Natural. Hass. inferior.* Tab. XXI. pag. 45. *Job. Phil. Breynius in Epistol. de Meteoribus perrefactis montis Carmel.* pag. 20. in *Ephemeres Nat. Curios.* (Centur. VII. & VIII. Obs. I. pag. 3.) aliique.

vorhero daselbst einen Fische verschlucket, von welchen noch das Cranium und andere Knochen man unverdauet gefunden (vid. Bressl. Sammlungen von Nat. und Medic. Geschichten (XVI. Vers. An. 1721. Mens. Jun. Cl. IV. Art. XI. pag. 635.) so sind doch die Zähne sehr klein, und nicht grösser gewesen, als benzezeichnete Figur (Tab. V. num. 1.) ausweist. Es

(Tab. V.
Num. 1.)

ist auch unmöglich, daß da dieser Fisch in seinem Rachen über 600. Zähne sitzen hat. (vid. Ephem. Nat. Cur. Dec. 1. An. IX. & X. Obs. CXIX. pag. 291.) und da meine grössste Glossopetra unten in radice 4. Zoll breit, und 18. Loth

(Tab. V.
N. 2. 3.)

schwer, (Tab. V. 2. 3.) dergleichen auch, oder nicht viel kleiner Herr Job. Jac. Scheuchzerus in *Querel. & Vindic. Piscium* Tab. III. aus Ed. *Luidii Lithophyl. Britan.* num. 1257. ja schon Job. Kentmannus in *Nomenclatura fossilium* 31. Conr. Gesnerus de *Figur. Lapid.* pag. 163. und Georg. Agricola de *Nat. Fossil.* Lib. VII. fol. 628. welche beschrieben und abgebildet, it. *Wagnerus in Hist. Nat. Helvet.* pag. 309. *Job. Reiskius in Comment. Physica & Historie. de Glossopetris Luneburgens.* und eine Crainerische bey *Podgoritz* von 21. Loth schwer (vid. *Job. Weichhart Valvassor* für *Ehre des Herzogthums Crain* Lib. IV. pag. 469.) So müste der Rachen eines solchen Fisches über 100. Ellen weit gewesen seyn, durch welchen er ganze Compagnien Reuter, ja Heu- Wagen zusamt den Pferden verschlucken können: Man siehet aber in den Beschreibungen (vid. C. Gesneri *Hist. Animal.* Lib. IV. qui est de *Piscium & Aquatil. Animantium natura* (pag. 204. seqq.) *Job. Janssoni Hist. natur. de Piscibus & Cetis* (Tab. VII. num. 1. und 2. pag. 26.) *Mich. Bernh. Valentini Mus. Muscor.* (Lib. I. Cap. XXIV. pag. 65.) Auch wie selbst einen dergleichen Rachen besitze, daß er über eine Elle im Diameter nicht weit ist, welcher also keinen Platz zu dergleichen Zähnen admittiret, wol aber weit genug, weil er sich ausdöhnen kan, Menschen zu verschlucken: Deßwegen ich diese vielmehr vor andere Zähne eines grossen See-Thieres oder Fisches halte, und ihnen deßwegen den Nahmen *Ichthyodontium* oder *Odontopetrarum* mit *Eduard. Luidio* in *Lithophyl. Britannic. Ichnograph.* (Cap. IX. pag. 63.) mit besserem Recht beylege.

Da nun auch wie lange Vogel Zungen welche besitze (vid. Tab. V. num. 4.) Tab. V.) so sind diese deßwegen von *Lithologis* (Num. 4.) *Ornithoglossa* und so denen Raben- Zungen oder Schnabeln gleich sehen von *Luidio* l. c. pag. 64. *Grazirrhynchi* genennet worden. Nun kommet in einer so ungewissen Sache vornemlich es auf das Examen Chymicum an: Dieses hat zuerst *Paulus Boccone* nach denen *Recherches & Observat. naturelles* Epist. XXIX. also angestellet: Daß er die *Glossopetras* verbrennet, da er denn gewahr worden, daß sie zu erst wie Steiner in eine Kohle, und endlich in einem Kalk und Asche verwandelt, hingegen die mineralischen Steine alsobald zu Kalk worden Herr *Job. Weichb. Valvassor* in der *Ehre des Herzogthums Crain* (Tom. I. Lib. IV. Cap. I. pag. 470.) erzehlet dieses experiment auf gleiche Weise. Herr *Job. Woodward* aber in seiner curiösen *Histor. Nat. Telluris* hat aus diesen durch die Destillation noch ein *Sal volatile*, einen *Spiritum*, und *Oleum*, wie aus den Knochen oder Zähnen der Menschen und Thiere, wiewol nicht in solcher quantität heraus gebracht. Da aber zu wissen, daß ordinair die Knochen oder Gräten von Fischen zwar nach meinem Examine per ignem ein *Sal volatile* geben, aber lange nicht in solcher Quantität, als man von Knochen der Menschen und Hörnern der Thiere zu erhalten pfelet.

Diese Schlangen-Zungen nun werden nach *Hieronym. Megifero* in Beschreibung der *Insul Malta* (Cap. III. pag. 267.) nahe bey der Capelle, so an den Ort aufgebauet, wo *St. Pauli Schiff* soll gescheitert haben, *Cala di S. Paolo* genannt, in einer Höhle oder Grotta von 2. Gemächern unter der Erden aus gelbicht weissen mürben Steinen gebrochen, in welchen Höhlen der Apostel Paulus 3. Monat über soll gewohnet, geprediget und Wunder gethan, und die Heyden dadurch zum Christlichen Glauben bekehret haben; nachdem er Schiffbruch an dieser Insul gelitten, und als er sich bey dem Feuer wärmen und abtrocknen wollen, aus den Reisern ihm eine giftige Otter in die Hand gefahren, welche er unverletzt, oder zu schwellen, ins Feuer geschleudert: *Cornelius a Lapide* extendiret dieses

Wun.

Wunder noch weiter; Und sagt: Der Apostel Paulus hätte darzu die Augen und Zungen der Schlangen in Stein verwandelt, und man fände diese noch beständig in der Höhle; Und wären diese das bewertheste Mittel wider allen Gift. *Michael Heberer* in seiner *Servitute Aegyptiaca* Lib. III. pag. 436. schreibt hiervon also: „Die Steine aus dieser Höhle (Grotta St. Pauli) brauchen viele vor giftige Krankheiten, hixige Fieber; deßwegen denn sonderlich von den Ausländischen viele von dannen geführt und genommen werden. Ich bin aber der Meynung, daß nicht allein der Stein aus dieser Grotten, sondern gemein alle Stein und Felsen dieser Insul solche Tugend haben. Dierweil auch in solchen Felsen hübsche glatte Otter- oder Mitter-Zungen (so von der Gestalt den Nahmen) wachsen, die man wider Gift und hixige Krankheiten gebraucht, welche die Arbeiter Leute, indem sie die Felsen graben und zerschlagen, finden, und andern verkauffen, allerhand Satzung groß und klein, aber sie sind so schön polirt, als wenn sie gegossen wären. Ich habe gesehen, daß solche in grosser Herren Trinck Geschür und Becher eingesetzt werden, damit sie nichts giftiges trincken sollen. In dem gemeinen Felsen findet man noch einen herrlichen Stein, so die Einwohner l' Ochi di Serpe das ist Schlangen-Augen nennen; Hier zu Lande nennen sie etliche Schwalben-Stein; die sind schön rund, Goldgelb von Farben, und haben etliche mitten einen rechten formirten Aug-Appfel. Dieser Stein ist wohl einem Edelstein zu vergleichen, nicht allein wegen seiner Schöne, sondern viel mehr wegen seiner Tugend; dann er sonderlich gut für das Grimmen. Er muß aber in einem Ring also eingefasset werden, daß er inwendig durchscheinet, und den bloßen Finger anrühret: Wie dann zu meiner Zeit der Großmeister selber einen getragen, als ein gewisses Mittel für das Grimmen. So habe ich selber den Malteser Stein, wie auch die gemeldten Otter- und Schlangen-Zungen mit mir heraußer gebracht, und solche Tugend an allen bey

vielen Menschen bewährt besunden.“

Da aber der Gebrauch dieser sämtlichen Steine sich gründet auf nichts anders, als eine absorbirende, und endlich Schweißtreibende Kraft, wie anderer terreorum, oder selbst der Terræ sigillatæ Melitenis; die Amulettische Application der Zungen- und Augen-Steine, auf den Glauben des Patienten beruhet. Der angegebene Ursprung aber der vermeynten Giftwiderstehung, und die Tödtung, Vertreibung und Verwandlung derer Schlangen ihrer Augen und Zungen in Stein vor des Heil. Pauli Wunderwürkung, nach Herrn Büttners *Rud. Diluv. test.* pag. 243. auf pias fraudes hinausläuft, so habe nicht nöthig mich bey allen diesen aufzuhalten.

Wohl aber muß melden, daß noch bis dato kein giftiges Thier auf dieser Insul dauern oder leben solle; Man könnte glauben, daß da ja vorhero selbst, oder wie zu Pauli Zeiten Ottern, daselbst zu finden gewesen, daß ein Miracul dahinter stecke. Aber dieses bilde ich mir ganz anders ein: Ich glaube, daß so wenig als jezo wie zu Pauli Zeiten Ottern auf dieser Insul angetroffen worden: Denn da *Megiserus* meldet l. c. pag. 247. daß die Insul ganz und gar ein lauter Stein-Fels sey; und das Erdreich an keinem Orte über anderthalb Ellen tief, und Herr *Monconys* in seiner *curiossten Reise: Beschreibung* pag. 171. sagt: Daß in der Stadt *Malta* die Gassen nicht gepflastert wären, weil der ganze Ort und Insul aus lauter Stein-Felsen bestünde, so ist leicht auszufinden, daß in dieser nach der Situation ausgebrannten Erde, und von der Sonne erhitzten Felsen sie nicht wol Schlangen hegen können.

Wie es aber zu Pauli Zeiten hergegangen, so geschiehet es vielleicht noch jezo, daß da weder Korn noch Weizen, vielweniger Holz auf der Insul wächst, daß dieses wie jezo aus *Sicilien*, also zu dieser Zeit, da oder anders woher transportirt worden. Worunter leicht sich eine Otter verbergen können; Wie es bey uns oft zugehehen pfleget, da mit dem Reißholz oder Reißig diese oft im Herbst, auf die Böden, Keller oder Holz-Stäl-

le gebracht, und im Früh-Jahr entweder daraus hervorkommen, oder selbst im Winter, aus denen Heißen Oefen herauslauffen; wenn sie durch die Wärme, da sie von der Kälte ganz starr in Reißig gesteket, ermuntert werden.

Ob es mit der Insel *Cypern*, so auch keine Schlangen hegen soll, eine gleiche Bewandniß des Terrains wegen habe, überlasse ich andern zur Untersuchung; Ausßer dem ist es wahrscheinlich; daß entweder eine Niedrigkeit des Erdreichs, oder auch die gewöhnliche Gewächse, u. d. g. dieserley kriechenden Thieren und Insectis den Aufenthalt verwehren; Oder es kan auch seyn, daß diese Inseln, allererst von, und nach der Sündfluth entstanden, und da diese von dergleichen Ungeziefer frey gewesen, haben sie auch leicht frey bleiben können, weil forthin ihnen der Weg hinüber zu kommen, und sich fortzuzeugen, verschlossen worden. Doch wie gedacht, es kan auch die Natur des Landes hier und da dem Aufkommen und Aufenthalt der Schlangen und Ottern zuwider seyn, und solche nicht leiden, weil, wenn sogar dergleichen Thiere aus andern Ländern in diese gebracht worden, wären sie in kurzen crepiret: Auf welcher Weise auch in regionibus mediterraneis zuweilen Gegenden angetroffen werden, die von diesen Thieren gänzlich befreyet seyn. Wievohl es manchmal auch in der Inadvertentz liegt, krafft deren man sich nicht die Mühe nimmt, hiervon aus allerley Plätzen solcher Gegenden genaue Rundschaft einzuziehen, oder authentische Untersuchungen anzustellen.

Da man nun, nach *Megifero* l. c. Cap. III. p. 266. daselbst geglaubet, daß der Heil. Apostel Paulus dieser Insel und allen Einwohnern die Gnade von Gott erlanget habe, und nichts der-

gleichen anderswo nach Herrn *Valvassors* Ehre des Herzogthums *Crains* (Tom. I. Lib. IV. pag. 468.) it. nach denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (An. IX. & X. Obf. CXIX. pag. 287.) gesunden würde: So melde zum wenigsten von den Schlangen-Zungen, daß diese in sehr vielen Orten, so wol als dort angetroffen werden, wo der Heil. Paulus die Zeit seines Lebens nicht hinkommen. Als da findet man solche oft in grosser Menge bey *Alsheim* und *Flensheim* so Herr *Job. Dan. Geierus de Montibus conchiferis* (Tract. II. pag. 18.) beschrieben und abgebildet. In den *Mannsfeldischen*, davon zu lesen, *Valentini Alberti* Dissertation so er zu Leipzig gehalten: *De Figuris variarum rerum, in lapidibus & speciatim fossilibus Comitatus Mansfeldici.* Im *Lüneburgischen*, davon siehe *Ans. Boettium de Boot in Histor. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. CLXVIII. pag. 341.) insonderheit *Job. Reiskius in Comment. Phys. & Histor. de Glosopetris Lüneburgensibus* (p. 27.) In *Hessen*, vid. *Petr. Wolfart in Histor. Natural. Hassie infer.* (Part. I. Tab. XXI. pag. 45.) In der *Schweitz*, vid. *Car. Nic. Langius in Histor. Lapid. figurat. Helvet. ix. Miscell. Nat. Curios.* (Dec. II. An. VIII. Obferv. CXLIII. pag. 303.) Im *Hollsteinischen*, vid. *Job. Dan. Major* in seiner Vorstellung etlicher Kunst- und Naturalien-Kammern; In *Preussen*, vid. *Georg. Ant. Helwing in Lithographia Angerburg.* (Part. I. Class. II. Sect. II. pag. 59. seqq.) In *Crain*, vid. *Job. Weichb. Valvassor* in der Ehre des Herzogthum *Crains*, (Tom. I. Cap. XXX. pag. 314. insonderheit Lib. IV. Cap. I. pag. 469.) In *Schlesien*, vid. *Georg. Ant. Volckmann in Silesia subterranea* (Cap. V. §. 19. pag. 159.) In *Engelland*, vid. *Eduard. Luidii Lithophylacium Britannicum* (Tab. X. Class. VII. VIII. IX. X. pag. 63. num. 1257. & seqq.) und in andern Orten mehr.

ARTICVLVS IX.

Von denen Echinitis und Belemnitis.

Se alten Natur-Kündiger haben in keiner Wissenschaft mehr als in der Lithologie verfloßen: Denn wenn ihnen ein unbekannter sonderbar figurirter Stein vorgekommen, haben sie entweder vorgegeben, er müsse vom Himmel gefallen seyn, oder wäre von Thieren ausgehecket, oder in ihnen gezeuget worden. Zum Beweis dieses führe ich unter vielen andern an, die *Echinites* oder Meer-Igel und See-Äpfel, Steine, und *Belemnites* oder Alpschoß, Steine: Die erstern hat man vorherho *Brontias* a βροντή Tonitru, und *Ombrias* a ὀμβρέω pluo genennet, weil sie mit dem Donner oder Plag-Regen herab fallen sollen. Unter den Neuen heget noch diese Meinung *Georg. Everh. Rumphius* in seiner *Amboinischen Karitäten-Cammer* (Libr. III. Cap. VIII. pag. 207.) und heisset sie Donnersteine. Bildet sie auch num. 6. 7. 8. 9. darunter ab. Wiewohl diese Einsalt ihm als einem Kaufmann noch eher zu pardoniren, als wenn der sonst berühmte *Ol. Wormius* (Libr. I. Sect. II. Cap. XII. p. 76.) mit *Plinio Hist. Nat.* (Libr. 29. Cap. III.) diese vor versteinerte Schlangen-Eyer und *Janus Antonius Saracenus de Peste* (Cap. VII. pag. 219.) und *Christoph. Encelius de re Metallica* (Libr. III. Cap. 37. pag. 221.) vor Steine, so in alten Kröten angetroffen würden, gehalten. Oder *Andr. Libavius* einen in der Gröfse eines Straus-Eyes von mehr als 5. Pfunden schwer beschrieben, so unter einen zusammen geschlungenen Hauffen Schlangen gefunden worden, dem sonderbare Kräfte Krankheiten zu vertreiben zugetrauet wird. *Vir. Batrachiorum* Libr. II. Cap. XXIII. pag. 424. seqq.

Die probabelste Meinung von diesen proponiret der berühmte Theologus und Physicus Herr *Jacob à Melle* in einem Briefe an *Job. Woodward* de *Echinitis Wagricis*, (welchem die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IX. Obf. 72. pag. 119.) beypflichten;) wenn er pag. 6. also schreibt: „Hodie satis superque

„exploratum est, lapides hos originem suam ad *Echinos marinos* referre f. „See-Äpfel. *Istorum* crustas inhabitante animalculo orbatas materia lapideascens liquida implevit, quæ tractu temporis indurata, in laxum f. silicem abiit, retenta necessario forma, quam interior crustæ facies ei impressit. Daher *Eduardus Luidius* in *Ichnographia Lithophyl. Britann.* (Class. VI. Capf. V. pag. 44.) diese *Echinorum* apographa genennet; Und vor dergleichen Abdrucke der inneren Schale hält sie auch schon *Vhff. Aldrovandus Mus. Met.* (Libr. IV. p. 454.) insonderheit *Job. Woodwardus Histor. Telluris, Natural. illustrat.* (pag. 182. & 233.) *Mart. Listerus Histor. Animal. Angl.* (Tab. VII. pag. 219.) *Job. Mortonus in Histor. Natural. Northamptonie* (Cap. III. §. 88 pag. 229.) *Georg. Andreas Helwing*, in *Lithograph. Angerb.* (Part. I. Class. II. Sect. III. p. 68.) *G. F. Mylius Saxon. subterr.* (Part. II. Relat. IV. pag. 44. seqq.) *Carolus Nicol. Langius de origine Lapp. figurat. Helvet.* (Part. I. pag. III.) *Job. Jac. Bajerus Oryctograph. Norica* (Cap. VI. pag. 70.) *Aug. Quirinus Rivinus Dissert. Medicarum* (Disp. V. Cap. IV. §. 4. p. 97.) und fast alle neue Lithographi.

Nun ist es wahr, daß man nicht leicht von der Schale eines Thieres accuratere Abdrucke findet, als von vielerley *Echinitis marinis*, derer selbst jezo über 30erley Arten besitze; da obgleich keiner dem andern weder in der Gestalt, nach der Härte und Farbe dem Steine nach, vollkommen gleich kommet; so zeigen sie doch alle zum wenigsten den Abdruck von denen 5. Eintheilungen und doppelten Linien; vid. *Mart. Listeri Hist. Animal. Angl.* (Tab. VII. Tit. XXI. - XXVIII. pag. 214.) *Jacob. Phil. Breynii Diss. de Polythalamius*, insonderheit das *Schediasma*, so diesem angehöret, de *Echinis & Echinitis* (Tab. I. V. pag. 49. - 64.) Denn so sind einige oberwärts sehr spizig, andere Hemisphärisch, andere gleichsam halb getheilet und anderwärts platt, andere bestehen aus den härtesten Kieselsteine von licht- und dunkel- brauner Farbe, einige sind graulich, einige

Gold

Gold-gelbe, einige weißlicht, einige schwarz, und die meisten aus so harten Steine, daß sie auch das Aquafort nicht angreiffet, ja welche kommen sehr nahe dem Crystall, daß man sie so gar durchsehen kan; die wenigsten sind weich, oder grob-irrdischer Substanz, ausser ein grosser Echinanthus.

(Tab. V. (Tab. V. 5.) dergleichen kletne *Job. Phil. Num. 5*) *Breynius* in *Dissert. de Polythalamis* Tab.

IV. abgebildet und pag. 59. S. 8. beschrieben. Und die vielerley Echino-sparagi (vid. id. Tab. V. pag. 60. S. 9.) welche zusammen von Tit. Pl. Herrn Joh. Heinrich von Heucher, Königl. Pohnisch-und Thur. Fürstl. Sächsischen Hofrath und Leib-*Medico* gegen andere Petrefacta erhalten, so Herr *Prof. Hebenstreit* nebst seiner Reise-Gesellschaft aus *Malta* mitgebracht; diese sind innwärts meist von freydrücker harter Erden angefüllt, oder solchen weichen Steine, woraus daselbst die *Terra sigillata* *Melitenis* verfertigt wird, mit welchem die meisten auch umgeben sind, und eben dieselbe Farbe haben, ausser daß einer in solchen gelben Stein eingeschlossen ganz schwarz aussiehet: vid. (Tab. V. num. 6. 7.) und diese sind es, welche von wahrhaftigen Echinitis schwer dem Ansehen nach zu dignosciren, wenn sie der Schwere nach, oder anhängenden Gesteine sich nicht verrathen.

Den deutlichsten Abdruck aber auf harten dergleichen Steinen stellet vor (Tab. V. num. 8.) ein groß Goldfarbner Echinites; Er zeigt nicht allein seine fünffach doppelte herunter laufende Reihn, von tieffen eingedruckten Löchern: sondern noch darzwischen die drittehalb eingetheilten quadraten, welche auch accurat innwärts auf der Schale des Echini marini zu sehen sind: Ein anderer dunkel-grüner viel kleinerer hat dergleichen ganz subtil eingedruckt, nur daß er noch

auf den Bauch hinterwärts zugespizet ist, vid. (Tab. V. num. 9.) wie eben einen solchen Echinum marinum besitze, (Tab. V. num. 10.) und ein grosser dergleichen harter Echinites hat alle Eindrücke in der schönsten Ordnung, als man nur einen dergleichen vorstellen kan.

Nun suchet zwar wider diese steinerne Abdrucke einen Einwurff zu machen

Ed. Luidius l. c. (Cl. IV. Capl. V. p. 44.) daß man bey denenselben gar keine Stacheln jemals anträffe; wenn er schreibt: „Echinos fossiles spinis suis, vel setis instructos nobis nunquam invenire contigit.“ Wie aber Herr *Luidius* nicht alle dergleichen Steine eruiert, sondern andere deutlich genug diese Stacheln bey denen Echinitis angetroffen: So referire aus Herrn Johann George *Starks* Beschreibung desjenigen, was bey Grabung des Herren-Häuser Canals am *Lein-Strohm* curiäus in der Erde gefunden worden, wie in denen gelehrten Leipziger Zeitungen (An. 1719. No. 24. pag. 158.) oder aus unsern *Natur-Geschichten* (VII. Versuch An. 1719. *Mens. Mart. Cl. IV. Art. XI. pag. 334.*) angeführet worden: Welche Epistel der berühmte Rector und Inspector Scholarum *Vratisl.* alhier Herr *Christian Stieff* auf einen aparten $\frac{1}{2}$ Bogen von neuem ediret. Die Worte daselbst lauten also: Einige haben von den Meer-Igel-Stacheln nur die Impressionen, andere dieselben aber noch in Natura hieselbst angetroffen. Ich habe ein paar gefunden, wo man noch mitten in dem Röhrelein des Stachels das mittlere der Medulla, oder so zu sagen, das Stamen medulla, als ein Haar geformet, gesehen, dergleichen noch bey niemanden angemercket gefunden. Und *Carol. Nicol. Langius* in *Tract. de Origine Lapidum figuratorum* *Helv.* (L. I. Cap. X. pag. 33.) schreibt folgender: „*Scilla* in Valle della *Sperone* invenit Echinitem *Sparagoidæum*, adhuc majori ex parte spinis suis instructum & Echino-Sparago *Aldrovandi* simillimum. Welches aber gar nicht zu verwundern, daß so selten Stacheln bey denen Echinitis angetroffen werden, weil bekannt: daß auch bey den Echinitis marinis selbst, so bald sie ersterben, die Stacheln abfallen, oder zum wenigsten doch bald nach dem Tode die subtile schleimichte Haut, worauf die Stacheln sitzen, zu faulen anfängt: Deswegen obgleich aus dem *Willem d'Orville'schen* Prädigers zu *Harlem* vortreflichen *Naturalien-Cabinet*, den größten Echinum marinum, so eines kleinen Kindes-Kopfes groß, erstanden, worauf die Stacheln laut *Catalogi* in die Höhe stehen

sollten, so stehen dieselben doch nur niedergedrückt auf der Haut, ohne zierliches Aussehen, und auf verschiedenen Stellen waren sie gänglich abgerieben: Doch besitze einen andern kleinen dergleichen braunen Echinum, wo diese voll kommen in die Höhe stehen und er wie eine Castanie so noch in der äußerlichen flachlichten Schalen liegt, erscheineth; dergleichen sonst in noch wenigen Cabineten angetroffen. (Tab. V. II.)

Was ich wider den oben beschriebenen Modum fiendi Echinitarum vorbringen habe, ist folgendes: Das selbst lautet es: Daß nachdem die Schnecke aus ihrem Gehäuse kommen (oder verworfen) der verfeinernde Safft in diese ledige Schale eingedrungen, selbstig erfüllet, da von der Impression alsdenn dieselbe Figur heraus käme, so die innere Gestalt der Schale eines Echini marini habe. Aber so ingenieux dieses ausgedacht, so muß doch fragen, wie sich dieses reimet, da die 5. Eintheilungen von doppelten Reihen kleiner Löcher, in der Schale offen, warum auf dem Abdruck hinwieder sich Löcher, und nicht kleine Wärgchen befinden, und die Löcher, die durch diese Schale gehen, so klein, daß man auch kaum ein Pferde-Haar in denen größesten hindurch stecken kan da hingegen die Löcher oft in denen Echinitis so weit, daß ein starker Drath in solche zu bringen wäre? it. Warum die Sulci in quadratum ducti ebenermassen wie auf verschiedenen Echinitis eingedrückt und nicht erhaben erscheinen?

Betrachtet man dergleichen Echinitas, wie sie am besten *Car. Nic. Langius* in *Hist. Lapid. Figurat. Helvet.* (Tab. 35. it. Tab. 36. in matrice und Tab. 51.) wie auch *Job. Phil. Breynius* in *Schediasm. de Echimis*, welches am Ende zu finden in *Dissert. de Polythalamis* (Tab. I.) und viele andere Lithographi abgebildet, so ist hier nicht der Abdruck geschehen von der inneren, sondern äußerlichen Schale des Thieres, muß also der Stein-Safft eingeflossen seyn, gleichsam wie in eine Stein-Forme, so vorher von der Schale entstanden. Dergleichen selbst ein Stück harten weissen Steines besitze, so zu Thiemendorff eine Meile von Seemau auf dem Acker gefunden worden, darein die parilla und lineae eingedrückt, wie

sie auf dergleichen Echinitis sich erhaben befinden. Welches aber bey denen oben allegirten Echinitis nicht statt findet, oder sie müßten eben auf die Art wie diese letzten, inwend mit kleinern Papillis besetzt seyn.

Weiter ereignet sich auch noch ein Einwurff, daß ich nicht einen einzigen Echinitem besitze, der in der Mitten unten und oben ein weites Loch habe, oder eine Anzeigung von demselben, sondern die viereckichten Sulci, laufen auf dem platten Bauche zusammen wie ein Stern, (Tab. V. 12.) da doch dieses Loch oben und unten bey allen Echinitis marinis zu finden, (auch so gar denen, so *Valentini* in *Mus. Muscor.* (Part. II. Tab. III. Cap. II. Fig. 7.) Echinum sulcatum cranio humano similem abgebildet) so den Echinitis *Breynei* l. c. (Tab. IV. und V.) und so von Herr *Hofrath Heucher* erhalten, vollkommen gleich kommen, die aber fornen, und fast hinten im Steine die Öffnung zeigen, und nicht in der Mitten. Durch das oberste sollen die Excrementa gehen, vid. *Mortoni Natural Historie of Northamptonshire* (pag. 230.) it. *Catalogue of English Fossils* (Part. II. p. 73.) and *Catalogue of the foreign Fossils* (Part. II. pag. 73.) unten aber 5. cur-eux getheilte beinerne prominentia, so obenwärts in 5. spizige glatte Zähne sich terminiren, in der Mitten aber die Zunge sitzt, (Tab. V. num. 13.) vermög ge welcher Prominentiarum das Thier sich von der Stelle schieben kan, und nicht durch die Stacheln, wie *Monf. de Reaumur* dans le *Memoires de l'Academie Royale des Sciences de l'Ann. 1712* (pag. 136. seqq.) und *Hyacinthus Cestonus* nella *Istoria della Grana del Kersnes* (pag. 174.) geschrieben: (welcher Tractat zu finden nelle Opere diverle del *Signore Antonio Vallisneri*.) Ganz neulich aber wiederum Herr *Jac. Theod. Klein* in *Naturali Dispositione Echino-dermatum* behaupten wollen.

Was das Examen per ignem anbelanget, so wird aus der Schale Echinorum und Echinitarum, einerley Kalck, und zeigt also dieses sattsam die animalische Natur, doch nur bey dem Echino-spatagis nach *Breynio* von der Insel Malta, indem auf keiner der andern, auch nicht ein Vestigium von versteinertter Schale jemals angetroffen.

Deswegen ohne fernere Wettläufigkeiten aus Mangel der Zeit mich noch kürzlich zu den neuen Belemnitis wenden: welche von *Βελεμνις* Sagitta genennet werden; Diese schicken sich sehr wohl zu denen Echiniten weil selbe ebenermassen *Rumpbius* l.c. mit Expressionen voll Übergläubens vor Donnersteine ausgegeben; und deswegen also hießen, weil sie als ein Pfeil unter dem Blitz vom Himmel führen, daher ihnen der Name Schoß-Steine beygelegt worden; Andere aber sie vor versteinerte Stacheln derer Echinorum hielten. Da aber die erste Meynung der gelehrte Herr *M. Henr. Jac. Sivers* im 3ten Specimin. *Curiosorum Niendorpiensium* und andere, fattsam widerleget, so hält die letztere Meynung eben so wenig Stich, weil durch das Feuer sie in ein purgelbes durchsichtiges Glas fließen, da doch sonst alles was an Thieren solides ist, vielmehr zu Ralk verbrennet; welche so gar dem Glase die Durchsichtigkeit benimmt, wie mit dergleichen diversen Stacheln selbst probiret, und Herr *Iob. Lucas Rhiem*, *Dissertat. de Ebore fossil.* S. 16. noch mehrere Experimenta damit angestellet. Und gar mit einander, wie reimet sich die Cavitas conica unten in verschiedenen Belemnitis mit denen Papillis Echinorum und Echinitarum, oder wenn welche eines Armes dick und lang angetroffen werden: Dergleichen bey Ellwangen nahe dem Dorffe Talckey welche gefunden werden, und dabey in einem kleinen Fluß so viele, daß man ganze Wagen davon füllen könnte, so mir dergleichen Leute referiret, welche mit diesen Steinen in ganz Teutschland herumziehen, und diese zum Verkauf ausbieten, daher auch einen bekommen, welcher unten im Umkreiß 6. vollkommene Zoll beträgt, so alles zu der Größe der Echinorum sich gar nicht reimet, sondern hierdurch mehr ihren Mineralischen Ursprung, und daß sie Lapidis sui generis seyn, angeben; als daß man solche nach *Luidio* l. c. pag. 177. vor Hörner eines unbekannten animalis monocerotis wie das Einhorn, oder nach *Andr. Libavio Singular. Part. III. f. de Bituminibus* Lib. 8. c. 18. p. 2001. und *Gesnero* in *Corollario ad Epiphanium* vor versteinerten Börnstein, oder mit de,

nen Alten (vid. *Plin. Hist. Natur. Libr. 37. c. II. p. m. 516.* und *Libr. XXXVII. c. III. p. 517.*) gar vor *Lyncurios* oder *Lapides Lynceis*, weil sie sich aus dem Urin des Luchsen zeigen sollten, halten wolte. Daher er auch in der Teutschen Sprache Luchs-Stein genennet würde. u.

Andere versteinerte Stacheln besitze auch, welche eine große Anzeige geben, daß sie jemals auf denen *Echinis marinis* gefessen: weil beyderseits insonderheit die Foveam, wo die Warze inserirt gewesen, anzeigen, und sonst in allen denen bigigen Stacheln gleich kommen: Dergleichen beschrieben und abgebildet *Phil. Bonannus* in *Recreat. mentis. & oculi* (Clas. II. num. 17. Lit. B.) it. *Georg. Everb. Rumpbius* in der *Amboin. Rarit. Kammer* (Tab. XIII. Lit. E. Fol. 30.) Einen ganz versteinerten Echinum aber zusamt denen Stacheln *Ferrand. Imperatus Hist. Natur.* (Libr. XXVI. pag. 759.) (vid. Tab. V. num. 14.) die andern (Tab. V. nennet *Aristoteles* schon Echinometra *N. 14.*) *Pelagii aculeos*, und *Rumpbius*, *Aculeos digitatos Echinometra*, so von Purpur und Violett-Farbe und oberwärts entweder mit einer oder 2. oder 3. auch 4. weissen Bänden umzogen sind, (Tab. V. 15.) der Echinus zusamt den (Tab. V. *fulpichsten prominentiis* ist in Kupfer gestochen bey *Bonanno* l.c. Clas. II. n. 19. p. 92. die so genannten Stacheln aber, bey *Rumpbio* l.c. Tab. XIII. Lit. D. fol. 30. wie auch in denen *Ephemerid. Nat. curios.* (Dec II. An. I. & II. Tab. III. p. 56. it. An. VIII. p. 119.)

Nun hält *Eduard. Luidius* in *Ichnogr. Lithoph. Britan.* (Ep. II. p. 103.) Wie auch *Hr. D. J. Jac. Scheuchzer* in seinem *Kupfer-Bibel-Werck* (Tab. LVI. p. 70.) auch die *Lapides Judaicos* vor dergleichen Stacheln, und Herr *D. Job. Jac. Bajer* in *Oryctographia Norica* (Cap. V. p. 45.) schreibt von diesen also: „*Lapides Judaicos*, „*marinorum echinorum esse radios petrificatos*, affirmat *Luidius*. nec sine omni probabilitate, quantum ad angustiores sive graciliores species, sed quomodo cum amplioribus, „*ipsis, que glandariis conciliari queat* hac hypothesis non intelligo, tantum enim crassitie, „*cum brevitate conjuncta, radios echinorum*, „*me nullibi vidiisse, recordor.*“, Welcher Meynung man noch eher beytreten könnte, zumal fast in allen, wo das Füßchen nicht abgestossen unten die Fovea zu sehen, insonderheit in einem, der mit einem dinnen recht langen Fuß versehen, an welchem diese recht deutlich erscheint.

ARTIC.

ARTICVLVS X.

Von denen Hysterolithis oder Hysterapetris oder Mutter- und Schaam-Steinen, wie auch von denen Colitis, so ein Männlich Glied vorstellen.

Senn unterschiedene Menschen, und jeder nach seiner Einbildung, die Figuren auf denen Steinen anschauen; So siehet der eine gar keine deutliche Bildung darauf; Der andere erblicket sehr wenig; Und der dritte erkennet recht sehr viel; Gleich wie abergläubige Menschen von einem in Wasser geschlagenen Ey, oder darein gegossenen Zinn oder Bley, nachdem die phantasie auf etwas fällt, oder die Affecten wünschen und fürchten, alles sich vorbilden können. Es finden dergleichen Leute einen doppelten Adler in der Krebs-Nasen; sie sehen das Gerippe einer Schmerle vor eine gebrüdete Melusine an; sie suchen in dem Hecht-Kopff die Instrumenta des Leidens Christi; wie auch in der Passions-Blume: Andere stellen sich die größten Berge in Gestalt eines Löwens, wie den Tafel-Berg in Africa; wie ein altes Weib im Tartarischen Meere, einen Fels, in Jungfern, Camelle, Ochsen und Eitel anderwärts unter Steinen, Hügel und Bergen vor; des Roßtrabes, des Widgersprunges auf dem Harz und anderer dergleichen Zeugens zu geschweigen. (Von denen lezten Georg. Henning. *Behrens in Hercynia curiosa* Cap. V. pag. 130. und 131. num. 6. und 7. handelt.)

Ganz anders verhält es sich mit denen Steinen und Muscheln, so abgebildet und beschrieben stehen in des gelehrten Herrn Prof. Medicinæ D. Job. Barthol. Adami Beringers *Lithographia Wirceburgensi* (Tab. VII. Cap. X. pag. 64. seqq.) denn da stehen auf welchen nicht allein die accuratesten Hebräischen Buchstaben, sondern auf einer grossen Jacobs-Muschel und noch zweyen andern Steinen recht deutlich der völlig ausgeschriebene Name מרים , und zwar wie die Beschreibung lautet, die Buchstaben nicht eingetieft, sondern alle erhaben: Fragen wir vor was denn die Lithologi und Rerum Naturalium Scrutatores diese Steine halten? So

werden welche sagen: Dieses ist ein Lulus Naturæ, oder zufällige Bildung, da die Natur nichts zu ihrem Endzweck gehabt, und die Figuren sind entstanden, gleich als wenn man einen Eimer Wasser ausgüsse, und dieses Wasser durch vielerley Ausflüsse hernach allerhand Figuren vorstelle. Andere würden kommen, und die Unmöglichkeit vorschützen, einwendend; daß wann auch 1000. Eimer Wasser also ausgegossen, so würde selten kaum ein undeutlicher Hebräischer Buchstaben entstehen; In alle Ewigkeit aber der ganze Name מרים nicht hervorkommen; Sondern dieses verrichtete der Archæus universalis, die Anima mundi, der Spiritus architectonicus &c. der die ganze Erde durchdringe, und da er mit Verstand begabt sey, könnte also aus den vielen schon alten aufgerichteten monumentis der Juden, dieser Name, als ein Nahme über alle Namen, auch gar leicht von diesen ausgedruckt und auf die Steine geprägt worden seyn.

Dem Herrn Prof. Beringer gefallen alle diese Meinungen nicht, sondern er glaubet und schreibt: (l.c. p. 30.) Daß die alten Teutschen, als sie noch Heyden gewesen, hätten sie Thiere und Pflangen auf dergleichen Steine also ausgearbeitet, und hernach Göttlich verehret: Da sie aber zum Christlichen Glauben bekehret worden, wären selbige auf Befehl der Bischöffe, um alles Andenken derselben zu vertilgen, in wüste Derter vergraben worden; Da sich nun aber unter diesen Neubekehrten, auch Juden gefunden, und der Author pag 70. erweist; daß beschriebene Steine veteris Judaicæ superstitionis monumenta wären, so hätten diese Steine dergleichen Fata mit erlitten, und der abgelegene wüste Berg bey Würzburg, wo alles dieses Zeug angetroffen worden, wäre eben ein solches Magazin dergleichen sonderbarer Reliquien, wie der Herr Author davon (l.c. pag. 31.) schreibt:

„Episcopi igitur pro Pastoralis sollicitudine An. 742. sub Carolomanno suadebant subjectis fidelibus, aut Comitum Defensorum autoritate & multis intentatis urgebant ethnica superstitionis reliquias, simulacra, & sortes in loca desertas, & à consuetudine hominum remota abjicere, & aeterna oblivione sepelire. Talis mons est iste, lapidum ad ritus paganos adhibitorum tumulus, & infame receptaculum, ex quo aperta hæc abolitæ superstitionis vestigia hodie effodiuntur.“ Mich wundert, daß Herr Prof. Beringer nicht darauf gefallen und gesagt, diese Steine wären Überbleibsel von denen zerschlagenen Tafeln Mosis die vom Berge Sinai durch ein Miracul wie sonst ganze Häuser andernwärts hingebracht worden.

Als ich diese sonst gelehrt geschriebene *Lithographiam Wirceburgensem* zu Gesicht bekam, und auf denen härtesten Steinen ansichtig wurde, unter eingedruckten Muscheln und Schnecken-Häusern, gänglich erhabene und hervorstehende insecta und Thiere, und meistens solche, so durch und durch ganz weich seyn, als Raupen, Molckenteller, Käfer, Heyden, Blutegeln, Frösche, Regenwürmer, Spinnen, mit ihren ganzen Gewebe oder Rade, auch viele so in rerum natura gar nicht zu finden, so kam mir dieses alles so singulair vor, als der *Homo antediluvianus Scheuchzeri* (wie er solchen in einer eigenen Dissertation beschrieben, und in Holz-Schnitt abdrucken lassen,) auf welchen auch so gar das Cerebrum und Cerebellum mit der dura matre exprimirt worden: Da mir doch sonst von einer anatomischen Section bekannt, da der Körper nur drey Wochen im Sommer in der Erde gelegen, ist das Gehirn als man den Kopf geöffnet, als einerdthliche Suppe heraus geflossen, wird wohl, wenn man die probabelste Meinung von Überbleibseln der Sündfluth annimmt, da das Wasser gegen ein Jahr die Erde bedeckt, auch solches in die Fäulniß gerathen, oder zum wenigsten untüchtig geworden seyn, in den weichsten Letten sich singulair einzudrucken. Noch weniger konnte ich reimen, wie Sonne, Mond und Sterne, insonderheit Schwanz-

Sterne, oder Cometen, auf diese Steine in der Tafel gerathen, und zwar nicht wie sie in der Natur beschaffen, sondern wie sie die Mahler zu mahlen pflegen, als die Sonne mit einem menschlichen Gesichte, die Sterne mit 5. oder 6. Spizen und so weiter.

Da mir nun folgendes die VIIte Tafel ganz voll mit abgedruckten hebräischen Schrift-Steinen, darunter welche ganze Wörter deutlich exprimirt, und ein paar dergleichen Steine in natura selbst zu Gesichte kamen, so verrieth sich die Kunst darauf gar zu sehr, und zwar, daß sie dieser gar nicht zu Hülffe gekommen, sondern allein alles ausgerichtet habe: Welches auf schriftliches Befragen nach Drefsden an einen berühmten Königl. Leib-Medicum also meldete: Und da Jeho Königl. Maj. daselbst dergleichen Steine von Würzburg holen lassen, und bemeldter Leib-Medicus diese ansichtig wurde, war er in allen mit mir gleicher Gedanken: Also daß ich mein Urtheil hiervon nicht lange darauf in denen Leipziger gelehrten Zeitungen lesen konnte. Dieses brachte zuwege, daß als Herr Prof. Beringer, diese Passage zu Gesichte bekam, unterdeß aber den Betrug entdeckte; so publicirte er in eben diesen Zeitungen; daß an diesen Steinen gar nichts außerordentliches, sondern er wäre recht künstlich von betrügerischen Leuten hintergangen, und damit hinter das Licht geführt worden, welche allerley Figuren darauf zu bereiten gewußt.

Eben dergleichen Gedanken hegete ich, als den ersten Lapidem Hyserolithum und Colitem zu Gesichte bekam; Oder da ein Stein eine natürliche Weiber-Schaam, der andere eine Manns-Ruthe vorstellte. Verschiedene Schriften wolten mich zwar überreden, daß nichts leichter zu concipiren sey: als daß die allgemeine Zeuge-Mutter, die Natur auch von nichts mehr ihren Ein- und Ausfluß weise, als von denen allervornehmsten Zeugungs-Gliedern unter allen Creaturen; Gleich als wie sie von allen Visceribus nichts so deutlich als das Herz vorstelle, weil es ebenermassen das vornehmste Theil des inneren Leibes sey; womit sie den oftmalig vor-

kommenden Bucarditem meinen: Und zwar wie dieser nach dem Zeugniß *Job. Weichb. Valvassors in der Ehre des Herzogthums Crains* Tom. III. pag. 19. daselbst, nahe bey dem Schlosse Aursberg sehr oft in solcher Menge gefunden solle werden, daß man ganze Wagen voll damit beladen könnte. Wer glaubt aber nicht vielmehr mit *Eduard. Luidio in Lithophyl. Britann. Ichnograph. Capf. XI. num. 646. pag. 33. Ferr. Imperato Hist. Natur. Lib. XXIV. Cap. XVI. pag. 751. Job. de Laët de Gem. & Lapid. Lib. II. Cap. XXXII. pag. 209. und 210. Carol. Nicol. Langio in Hist. Lap. fig. Helvet. Lib. VII. Cap. II. Tab. XL. pag. 141. Job. Henr. Lochner Musf. Best. Tab. LXXIII. pag. 140. und andern; daß diese nichts anders als Apographa der Muscheln oder selbst versteinerte Muscheln wären, und zwar solcher; welche Bonannus in Recreatione Mentis & Oculi Part. II. num. 88. pag. 171. it. Rumphius in der Amboinischen Karik. Kammer beschrieben und abgebildet.*

Diesen allen trete ich billig bey; weil nicht allein einen glatten Bucarditem besitze, so zugleich ein Aëtes ist, oder darinnen was Stein hartes, oder ein Callimus klappert, welches auch die selbst ausgetrocknete Muschel seyn kan. Sondern es erscheint auch gar deutlich selbst die Schale darauf und läßt sich wohl abdrücken. Am allermeisten aber wird jeder convinciret, durch einen Bucarditem costatum, dergleichen einen *Rob. Ploot in Histor. Nat. Oxoniens. Tom. VII. fig. 3. it. Ol. Wormius in Musf. Lib. I. Sect. II. Cap. XII. pag. 80. vorgestellt und abgebildet: Da nun der Meinige eine Concham oder pectinem ventricosum costatum vollkommen präsentiret, daran die eine Valva gleichsam vor der andern etwas abgerucktet, so habe beyde in Kupffer abzubilden nicht ermanget wollen.*

Und eben so urtheilet der berühmte Sießische Professor *Herr Job. Melch. Verdries* in denen *Ephemerid. Nat. Curios* Cent. III. & IV. Obferv. LXXXVIII. pag. 221. Von denen Hysterolithis oder Mutter- und Schaam-Steinen, wenn er schreibt: „Constans enim, perpetua atque accuratissime in omnibus expressa figura & proportio, tum distincta horum lapidum, atque separata quasi a majori, cui innexi, atque impliciti hærent, Saxi

„portione structura & dispositio, quamvis quo ad ipsam materiam ejusque naturalem mixtionem exigua observari possit differentia, vid. ibidem. Fig. I. Striz item ac peccinitis vestigia cum in anteriori hujus frusti lapidei, tum posteriori Fig. II. ex parte exhibitâ facie nec non Fig. VII. conspicuâ, quæ cum a conchis videantur impressa, conchas limo huic lapidescenti quondam permixtas fuisse, testari possent, non vana sane indicia præbent, esse hos lapides nihil aliud, quam limum lapidescentem in conchis sui generis huic limo olim fluido in magna copia permixtis, tanquam toridem modiolis determinata hac figura expressum, teste tandem fatiscente, aut quasi corrosa & absumta.„ Am Ende dieser Observation meldet er noch, daß als er zu Herrn D. Kishern in Strandfurch am Mayn kommen, hätte dieser ihn gewaltig in seiner Meynung bestärket, als er ihn zwey vorreffliche dergleichen Steine gezeigt; da nicht allein auf einem ein Hysterolithus, und viele Abdrucke von pectunculis zu sehen gewesen, sondern der eine hätte auf einer Seite einen Hystericum lapidem, auf der andern einen Mytilum vollkommen exprimiret: Dergleichen auch vorgestellt *Herr Dr. Petr. Wolfart in Histor. Natural. Hassia inferior. (Tab. III. num 2. 3. 4. 5. pag. 30.)* und behauptet; Wenn ein von allen Vorurtheilen gesäubertes Gemüthe diesen Stein betrachte, so könne er an demselben Sonnenklar wahrnehmen, daß diese Mutter-Steine nicht allein als Abdrucke von Muscheln sich präsentiren, und unter andern häufigen gestreiften See-Muscheln, Seefern etc. lägen; sondern auch inwendig hohl, ja an noch wahrhafte Muscheln d. i. die erstere Muschel mit ihrer natürlichen äußerlichen Schale wären: Dergleichen vorreffliche Kupffer-Abdrucke findet man in beyderley Orten; Insbesondere sind notabel die kurz vorher allegirten Steine, so *Herr D. Kishner* besitzt; Wie denn auch derselbe, so in denen *Ephemerid. Nat. Cur. I. c. fig. 1. abgebildet, sich ungemein schön präsentiret: Sientmal in einem Steine unter vielen pectunculis oder conchinulis striatis zwey gange, und ein halber Hysterolithus vollkommen protuberiren, und nirgends feiner in dergleichen*

gleichen matrice wie allhier vorgestellt worden; Sondern alle, die man anderswo ansichtig wird, sind entweder bey Herrn Wolfarth von hinten und vornen von der matrice separiret, oder wie in *Ol. Wormii Musf.* (Lib. I. Cap. XIII. pag. 83.) nur vorwärts, und bey *Carol. Nic. Langio Hist. Lap. Fig. Helv.* (Part. II. Lib. III. Cap. I. Tab. X. pag. 84.) gar nicht accurat abgebildet; Und Herr *Mich. Bernh. Valentini Musf. Museor.* (Tom. II. Cap. II. Tab. III. num. 5. pag. II.) confundiret die *Lapides Bucardites* und *Hysterolithos* gar mit einander, und nennet Tab. I. Lib. I. Cap. XXIII. pag. 63. einen ordinären weissen *Bucarditem*, *Hysterolithum albicans*; Und von dem oben Fig. V. l. c. abgebildeten, saget er: Daß die rechten *Lapides Uterini* nebst dem Weiblichen, auch das Männliche Glied hinterwärts präsentiren müßten, welches die *Diphyenes Plinii Hist. Nat. Lib. XXXVII. Cap. X.* wären; So unglaubliche Kräfte nach *Horsio* in Mutter-Plage, auch denen Eweibern der Unfruchtbarkeit, so durch Hererey zuwege gebracht, abhelfe; Ja wenn er nur in Händen nach *Wormio l. c. pag. 84.* gehalten werde, solle er in beyderley Geschlecht, *venerem* stark excitiren; da nun aber von denen medicinischen Kräften, so die äußerliche Signatur andeuten soll, anderwärts wird gehandelt werden; So melde von denen meinsten *Hysterapetris*, daß deren von verschiedener Art welche besitze, alle aber bey *Braubach* in der Grafschafft *Cazen-Elnbogen* gefunden worden.

Die von der Matrice separirten sehen vollkommen denenselben, so bey Herr *D. Wolfarth l. c.* abgebildet, gleich; Nämlich einer von koblschwarzer Farbe, und glatt, der andere mit einer gelben *Ochra* überzogen, und beyderseits Eisenhaltig, so daß davon abgefeiltes Pulver der Magnet ziehet (Tab. VI. 1.) da aber dieses nichts anders als Muscheln mit ihren *Valvis* seyn sollen, so befinde hierbey noch folgendes Bedencken: Daß die *Valva* sonst ordinair die Muschel, oder das innere Theil bedecken, welches aber bey unsern Steinen nicht angehet, weil nicht allein die *Labia* als auch *rima*, so eine Weiber-Schaam vorstellen soll, unten aus der Schalen gehen,

sondern auch hinterwärts ein getheilter *Appendix* zu sehen, der sich gar zu keiner Muschel reimet: Nun präsentiret sich zwar in denen ordinären *mytilis* oder See-Muscheln, wie sie eine mariniret verschickt werden, hinterwärts gegen den *nexum nerveum* von Fleische eine sehr deutliche *Pudenda*, mit denen *labiis*, *alis* s. *nymphis* und dem *clitoride*; Da aber in denen unseren, gegen den *Apicem* diese erscheinet, so ist es wiederum just mit den Muscheln contrair.

Ein anderer blaulich Eisen-farbiger Mutter-Stein sitzt in einem ziemlich harten grauen Eisen-Steine, so auch der Magnet ziehet, hin und her mit eingedructen *pectunculis* besetzt, und ist vor allen bisherigen deswegen zu estimiren, daß über dem *Hysterolitho* nur ein Spalt sich zeigt, doch daß man die ganze Figur deutlich sehen kan und hier durch Kunst nichts hat nachgeholfen werden können. (Tab. VI. (Tab VII Num. 2.) num. 2.) da hergegen in allen andern gar leicht der Natur zu Hülffe gekommen ist: Was aber die *Labia pudendorum* anbelanget, gehen solche ausser denen *Valvis* über eines *Dammens* breit tieff in die *Matrice* und ist vorwärts gar nicht mit selben connectiret, welches ein grosses Argument ist, daß man diese Steine, gar nicht zu denen Muscheln zu zehlen habe; Sondern vor *Lapides sui generis* halten könne.

Eine vollkommene *Concha Venerea non armata* live *echinata*, oder nach denen *Holländern*, sonder *Haarjes*, mit rund darauf gehenden *Ariis*; wie der gleichen *Adamus Olearius* in der *Gortorpschen Kunst-Kammer* Tab. XXIX. num. 4. pag. 56. *Rumphius Amb. Rar. Kam. Tab. XLVIII. num. 4. pag. 158. J. H. Lochnerus in Mus. Besler. Tab. XXI. fig. XI. pag. 75. v. Frid. Ernest. Bruckmannus* unter dem Titel: *Vulva marina* in einem eignen *Schediasmate* beschrieben und abgebildet, besitze ich, so aus einem harten Steine protuberiret, da die äußerliche Schale noch unversteinert ist, und stellet hinterwärts eine vollkommene Weiber-Schaam, und der *nexum nerveus* oder *tendinosus* den *Clitoridem* deutlich vor; Auch bestehet die ganze *Massa*, aus lauter solchen, twiwohl separirten und zerbrochenen,

(Tab VII
Num. 1)

chenen Muschel-Schalen; dergleichen sonst nirgendswo weder gesehen noch beschrieben angetroffen, und also vor ganz was seltenes zu estimiren ist. So Tabula III. num. 8. abgebildet:

Daß aber auch würckliche Steine, so eine Vulvam vorstellen, zufälliger Weise entstehen können, wil durch nachfolgende erweisen. Es hatte ein reisender Cavalier Catholischer Religion aus Rom einen aus Achat-Steinen mit goldenen Ringlein connectirten vortreflichen gearbeiteten geweyheten Rosen-Cranz hier her gebracht; welcher aus 10. grossen Corollis bestund, da die oberste fast einer Welschen-Muß groß, die andern immer kleiner waren; Alle zusammen aber von Natur mit vielen roth, braun und weissen Circuln und Flecken noriret; da ich diesen Rosen-Cranz deutlich besah, wurde ich gewahr, daß auf der obersten oder größten Kugel, ungefehr durch das Drehen und Schleiffen ein vollkommen weibliches ausgespanntes Geburts-Glied entstanden; also daß da der Stein Fleisch-farbigt, so ist die Rima saturirt roth, und dran die expansio membranosa rimam continens, schön weiß. (Tab. VI. num. 3.) Dem Besizer, als ich diese sonderbare Bildung zeigte, war es nicht lieb, daß ich diese Figur darauf ersehen hätte, und er nun auch davon wüßte: deswegen um beyhm Beten nicht ärgerliche Gedanken zu bekommen, ließ bald an dessen statt einen andern Achat in die Stelle setzen, und verehrete mir den beschriebenen, welchen zur Curiosität aufhebe.

Einen andern Item tophaceæ substantiæ besitze ich, darauf ebenermassen eine deutliche Bildung gemeldten Gliedes, so dem Hysterolitho in Carol. Nic. Langii Hist. Lap. Fig. Helvet. (Tab. X. num. 2. pag. 48.) vollkommen gleichet, ungefehr und eben so entstanden, wie Tit. Herr Ernst Benjamin von Löwenstädt und Konneburg unter seiner Sammlung, und unter vielen curieusen petrefactis eine Taube besessen aus einem Feuer-Stein, in einen dergleichen Todten-Kopff, einen Priapum, Ohr, Nieren etc. (vid. mein Promtuar. Rer. nat. & artif. Pratisl pag. 67.) so alles auf der Mar. Magdal. Bib-

liothec allhier in natura zu sehen: Wie ich den auch selbst Nieren, Herzen, Ohren-Hörner; insonderheit ein deutliches Ziegenfüßlein und einen ganzen Schweins-Kopff gleichenden Stein etc. besitze, da mit Kunst nichts nachgeholfen und in denen meisten Lithographien noch mehr dergleichen Zeug zu finden.

Ist also viel leichter sich vorzustellen, wie der Lapis Stalactites und Tophus, oder der Tropff und Topff-Stein dergleichen, und andere Figuren hervorbringen: Die Baumanns Höhle auf dem Unter Hartz in der alten Graffschafft Keimstein giebt hier von ein deutliches Exempel, woselbst sehr viele Abbildungen, als von Kunst bereitet, angetroffen werden

Von dieser Höhle haben zwar der fleißige Rector in der ehemals blühenden Schule des gewesenen Cistercienser Closters Walcentied M. Henric. Eckstormius schon An. 1599. eine Lateinische Epistel an den damaligen Medicinæ Doctorem und Professorem zu Jena Zachariam Brandelium geschrieben, welche in seiner Historia Terra motuum (pag. m. 210.) zu finden; it. Athanas. Kircherus in Mund. Subter. Tom. II. Sect. II. Lib. VIII. Cap. V. & VI. fol. 60. seqq. Henric. Oldenburgius in Aët. Philosoph. An. 1668. Mens. Sept. pag. m. 647. Tollius und viele anedre ausländische Scribenten verschiedenes aufgezeichnet: Auch beschreibet diese Joh. Heinr. Seyffried in Medull. Mirabil. Naturæ Lib II. pag. 472. it. Math. Merian in der Braunschweigischen und Lüneburgischen Topographie fol 31. und 36. und ziehet diese der Seltenheit wegen allen Höhlen vor: Insonderheit hat der gelehrte Nordhäussische Physicus D. George Henning Behrens in seiner Hercynia curiosa, bald im Anfange pag. 1. seqq. diese weitläufftig abgehandelt, daselbst aber, was hierzu gehöret, oder die vielen Figuren in, und von Tropff-Stein sehr wenig wie alle andere berührt; Und fast keiner derer allegirten Auctorum aus eigener Erfahrung geschrieben, und die Höhle selbst gesehen, sondern alles von Hörensagen gehabt, davon noch der berühmte Marienb. Probst und Prof. der Orientalischen Sprachen zu Helmstädt Herr Herrmann von der

der Hardt den Grund-Riß denen
Leipziger *Aetis Eruditor.* (de Ann. 1702.
Menf. Jul. pag. 305.) einverleibet:
• Deswegen da Anno 1708. selbige Hdh-
le perlustrirt, so will alle, die zu dieser
Zeit vorhandene, sonderbare Stein-

Bilder kürlich einschalten: Und da-
nirgends mehr als 3. Höhlen specif-
cirt worden, deren unten fünffte kühn-
lich durchgehen, vorherho aber die
Reise dahin beschreiben: (*)

Was

(*) Ich fuhr in diesem Jahre an Himmelfahrts-Tage Mittags um 1. Uhr von Ovedlinburg aus, gegen Westen, und gelangte etwann nach Zurücklegung einer Meile, zu einem alten zerstörten Schlosse, auf einen hohen Felsen gelegen, kein, oder Regenstein genannt, so den alten Grafen von Reinsstein ehemalen zu einem Raub-Schlosse gedienet; welches von denen Ovedlinburgern Anno 1336. zerstöhret, und der letzte Graf gefangen genom-
men worden; Wie ein alt in Mönch-Schrift geschriebenes Tafelchen daselbst auf dem Rath-Hause ausweist, darauf zu lesen: Anno Dni. M. CCC. XXXVI. precedenti die S. Kiliani obtenta est victoria belli ante Geasdorff. Man zeigte dabey eine grosse Ambruß, auf einer sonderbaren Machine liegende, mit vielen bastenen Seilen versehen, damit man grosse Steine ins platte Land schleudern können: wie auch ein großes Beil, womit der Graf die Gefangenen selbst soll decollirt haben: Und endlich eine miserable enge hölzerne Clause, wie einen Sau-Stall, darinnen er lange Zeit gefangen gelegen: Nach dem Schlosse gehet nur ein Weg, bey lauter hohen Stieck-Felsen vorbei; bis man endlich zwey von Sand-Steinen errichtete Bastionen ansich-
tig wird, so mit Canonen besetzt; die eine heisset die Friedrichs, die andere die Carols, und auf der andern Seite die dritte die Friedrich Wilhelms-Burg: Zwischen diesen fährt man über eine Aufzug-Brücke, durch ein in Felsen gehobenes langes finstres Thor aufwärts, und wenn man hindurch, erscheint ein aus Quader-Steinen ziemlich ge-
bauerter Brunn, so Friedrich I. König von Preussen, durch die harten Felsen bre-
chen und errichten lassen, so 140. Fachter tieff, dessen Tiefe man auch durch ausgegossen
Wasser, welches man sehr langsam unten fallen höret, judiciren kan. Das Wasser
wird durch grosse Schöpf-Cymer, da einer hinauf der andere hinunter gehet, vermöge
eines grossen Rades, welches drey Personen treten, herauf gerieben: Wenn man von
dar auf die lincke Seite sich begiebet; zeigt der Führer, welchen man bey dem darauf
commandirenden Officier, welches damal ein Major mit Nahmen N. N. Jäger war,
so etwann 50. Mann Königl. Preussischer Soldaten darauf hatte, ausbittet, einem
dem Preussischen ziemlich gleich kommenden, in Stein gehauenen Adler, als das Wap-
pen der alten Grafen, mit der Umschrift: Johann Erasmus Graf von Rheinstein:
Von dar wird man in die Kirche geführt, worinnen höchstlich die Soldaten eine Ver-
dige hören; diese Kirche ist von curiöser und sonderbarer Bau-Art, sinemal ein grosser
Felsen von gelben Sand-Stein also durchbrochen und ausgehöhlet, daß er nicht allein
eine zierliche Kirche abgiebet, sondern der Altar, Predigstuhl und Bäncke, wie auch ver-
schiedene Grabmahle, sind eben also ausgearbeitet, und damit so weit continuirt wor-
den, bis man mit den Fenstern zu Tage gekommen. Weiter hinauf stiehet man die
Rudera von einem zerstörten Schlosse; da aber nichts mehr, als wenig altes Mauer-
werk, und gegossener weisser Estrich übrig, so auch wie die Kirche kein ander Dach als
den Felsen gehabt. Rechtwerts befindet sich ein ziemlich hoch von Quader-Steinen ge-
mauerter Thurn; und wenn man von dar wieder herunter steigt, wird man in ein von
Stein gehauenes Gemach geführt, so das Jungfern- oder Huren-Loch heisset, weil dar-
innen das geraubte Weib-Volk soll geschändet worden seyn; Ubrigens sind die Bara-
quen, Pferde-Ställe, Küchen, Keller, und andere Behältnisse also bereitet, und gewiß
grosse Mühe und Kosten hierauf ehemals gewendet worden: Wie man denn auch wenn man
wieder herunter gefahren, ganz unten am Wege eines engen Einganges zu einer Höhle
gewahr wird, so denen Räubern gedienet, die Leute auf der Strassen unversehens anzufallen;
Auf denen andern Seiten ist der Fels sehr gäh; also daß da sich zwey Soldaten kühn
vorherho, ehe ich daselbst war, gewaget herunter zu steigen, um vielleicht zu desertiren, ha-
ben sie unglücklicher Weise beyde den Hals gebrochen.

Der Weg von dar führt ein gleich zu, nach zurückgelegter halben Meile auf Blau-
denburg, woselbst die Stadt Einckwerts, nebst dem auf einem Berg liegenden neulich re-
parirten kühnlichen Schlosse, und damalligen Residence des jetzigen Herzogs von Wolf-
senbüttel liegt: Auf der rechten Seite aber, ein umblanckter schöner Thier-Garten, auf
2. Meil Weges lang, sich befindet: Von hier fährt man eine halbe Meile bis nach Hirt-
tenrode einen Dorff, woselbst viel reichhaltender Eisen-Stein gebrochen, und nach dem
Rübenlande zu der Eisen-Hütte geführt wird; Zu diesem gelangt man also: Wenn
man

Was ich unten von diesen Stein-Bildern und wie sie entstanden gesagt, läßt sich vollkommen auch auf die Steine, so manchmal ein mit, manchmal ohne das Scrotum und testicularis versehenes membrum virile vor-

stellen, schließen; so die Lithologi *Colitem* heißen: dergleichen verschiedene beschrieben und in Kupfer abgebildet: *Carol. Nic. Langius in Histor. Lapid. figurator. Helvet. Part. II. Lib. III. Tab. X. Cap. I. pag. 48. Georg. Andr. Helwing in Lithograph.*

man eine Stunde gefahren, kommt man zu einen abhängenden Berge, ganz dick mit Tannen bewachsen, außer daß an verschiedenen Orten blankte Flecken seyn, so daß man gegen über anderes Gebürge ansichtig wird, so dick mit Tannen und wenigen Birken besetzt; Da nun die einen Bäume sehr dunkel, die andern sehr hell-grün sich zeigen, giebt dieses un-tereinander eine angenehme Vermengung: Sobald als man hinunter kommt, flüßet schon diesen beyden Bergen, ein mäßiger Fluß, Bode genannt mit annehmlichen Rauschen und Geröhne; weiß das Wasser zwischen vielen Steinen sich hindurch zwingen muß; der Weg gehet rechtwerts auf dem Ufer der Bode und gähen Felsen hinauf, bis diese sich hier verlieren, und auf der andern Seite des Flusses angehen; welche annehmliche Fahrt eine viertel Stunde dauert, da man endlich zu dem genannten Rügenlande kommt. Dieses Rügenland besteht aus wenig Häusern, und einer Eisen- oder Schmeltz-Hütte; Weil aber diese zu beschreiben hieher nicht gehöret; wende ich mich vielmehr zu der alhier gelegenen Baumanns-Höhle. Dasselbst fragte zuerst nach dem Führer der Höhle; welcher auch sogleich da war; und als mein Verlangen, die Baumanns-Höhle zu beschen, ihm eröffnete, so hobte er einen Fuchsen rohleinwandenen Fuhrmanns-Kittel, und elische Lichte: da als diesen schönen Habit angezogen, wanderte der Führer, mit einem brennenden Lichte in einer Laterne hinter seinem Haupte mit mir einen Berg hinauf, lenckte sich etwas auf die rechte Seite; welcher Hinaufgang, wie auch die Berge, worunter die Baumanns-Höhle sich befindet, ganz kahl und ohne Bäume bewachsen sind: Es fiel mir denn bald ein Schwibbogen von harten Gesteine ins Gesicht; so der Eingang der Baumanns-Höhle war; Als wir darunter getreten, wurden die Lichte angezündet, und mir und meinem Bedienten eines in die Hand gegeben, und der Führer selbst behielt eines vor sich; da wir nun etwas links werts gestiegen, kamen wir zu einer verschlossenen Thüre; so der Mann öffnete; und dabei sagte, daß dieses hätte geschehen müssen, um daß niemand aus der Höhle etwas entwendete oder zerbräche, oder daß die Feder- oder Fleder-Mäuse nicht hinein nisteten, und die curiösen Beschauer erschrecken. Die Einfahrt oder Mund der Höhle ist ein enges rundes Loch, welches der Durchl. Herzog von Braunschweig Herr Rudolph August noch zur Bequemlichkeit des Einfahrens erweitern lassen; dadurch der Führer zuerst, denn ich und mein Bedienter, ziemlich mühsam Nordwest werts krochen, und also in die erste Höhle gelangen: Welche ein von Natur versetztes Gewölbe, und von solcher Höhle und Weite ist, daß ein mittelmäßig hohes Haus darinnen stehen könnte; Auf dem Boden lagen viele große Steine, welche vor alten Zeiten oben herunter mögen gefallen seyn, darüber sehr schwer, und nicht ohne Gleiten fortzukommen war; Der Tropffstein befand sich häufig in derselben, nicht allein unten auf dem Boden, sondern auch an denen Seiten-Wänden, meist aber oben an der Decke des Gewölbes, allwo derselbe wie Eisapfpen herunter hanget, bald fället ein in die Augen ein Hügel von Tropffstein, welchen der Führer den Brocken- oder Blocks-Berg nennet. Denn heißet auf der rechten Seiten einen der Führer auf Steinen in die Höhle steigen, und sagt daß man allda den Wephe-Kessel betrachten könne, welcher rund ausgehöhlet, und Wasser in sich hält; Zur linken Seite desselben Kessels finlet gleichsam in einem Bilde, ein klein von Natur formirtes Weibes-Bild, mit aufgehobenen Händen, so die Hände heißet, u. aussieht, als wö sie an dem Steine halb erhaben ausgehauen wäre: Und eben auf dieser Seite muß man in die Höhle steigen, zu dem sogenannten Brunnen; welches etwann ein Etel Ellen offenes Behältniß ist, so einem Herzen sehr gleich sieht; daraus einem der Führer ein frisches wohlschmeckendes Wasser zum Trinken reichet; so diuretisch und in Steln-Schmerzen sonderbare Hülffe leisten soll; Zur Linken an der Ecke, weist er die Himmelfarth Christi, wie sie ordinair abgebildet wird, da nur zu bedauern, daß die Füße von neidischen oder unverständigen Leuten abgeschlagen worden.

Wenn man eine ziemliche Länge, durch diese Höhle hingegangen, gelangt man zu dem so genannten Kasse, oder Pferde, welches einem hölzernen Esel, auf welchen die Soldaten zur Straffe reiten müssen, ziemlich gleichet; Dieses ist ohn gefehr 3. Ellen hoch, und 12. Ellen lang, und da man auf diesen vorhero die Länge hinaus fortrettschen gemußt, ist solches dem Frauenzimmer mit ihren langen Röcken, oder wenn sie keine Hüsen an gehabt, sehr beschwerlich gefallen: deswegen auf der linken Seite, Breiter gelegt worden; da die Passage zwar ziemlich enge, doch viel commodor geworden; Oben über

graph. Angerb. Part. I. Tab. VII. fig. VI. pag. 57. als auch J. J. Bajerus in Oryctograph. Norica Tab. I. num. 38. pag. 47. und andere; so aber alle von diversen Gestalten sind, auch diversen Steinen bestehen; Sinternal welche aus Feuer-

und Kiesel-Stein, andere aus Tropff- und Topff-Stein ungeschefr entstanden: Welches alles bey dem Lapide Hyterolitho nicht statt findet; denn da ist die Structur bey einem wie bey dem andern, gleich als auch die Art der Ge-
fäß-

über dieses ganze Pferd ist ein zierliches Gerölbe gleichsam wie durch Kunst geschlossen, unter welchen man gehet bis linkwärts zu einer engen Oeffnung, dadurch man auf allen vieren, in die 6 Ellen lang, kriechen muß; und endlich auf einer Treppe oder Leiter in die 9. Ellen hinunter steigt, da man vorher mit mehrerer Gefahr, durch ein Seil sich hinab lassen muß; und also in die andere Höhle kommt: Dasselbst befinden sich, wie in der ersten viele kleine Neben-Höhlen, und tieffe Löcher, darein man aber nicht geführt wird, weil nichts sehenswürdiges darinnen soll anzutreffen seyn; Sie ist ungleich grösser und höher als die erstere, auch mit mehreren und glänzenden Tropffstein angefüllt, in der Mitten befindet sich von diesem Stein eine freysehende Säule, und auf der linken Hand eine in die 12. Ellen hohe und lange Wand, gleichsam mit weissen Marmor überzogen, darauf allerhand erhabene, durchbrochene und platte Figuren von Thieren und Gesichtern der Menschen und allerley Thiere, Blumen, Laubwerk und andere Zierrathen, gleichsam wie von einem Künstler ausgehauen, zu sehen; Insonderheit ein Orgelwerk, mit dreyfach übereinander gesetzten ordentlichen Pfeiffen, ein Bild mit ausgestreckten Armen, so das Crucifix heisset, in das kleine Schloß, so vorwärts auf einen hohen Felsen liegt, alles von dem Tropff- Wasser schön geglättet und poliret, als es des Künstlers Hand nimmermehr bereiten können.

Von dar steigt man etwas höher hinauf, gleichsam wie in eine Capelle, darinnen ein Tropffstein von ungefehr 5. Schuh hoch zu sehen, so einem knienden Bilde gleicht, und der Wösch genennet wird, weil an selbigen gleichsam ein geschnorner Kopf mit einer Platte erscheint, da zu beklagen, daß der Kopf herunter geschlagen, und nur darauf gesetzt ist; Seitwärts auf 2. Ellen befinden sich zwey denen menschlichen Brustbildern gleichende Figuren, so des Wöschs Aufwärter genennet, und vor das Wahrzeichen der Höhle gehalten werden. Alhier erlaubt einem der Führer Tropffstein, (so einem weissen Marmor gleicht), aufzulaufen, welcher auf dem Boden häufig abgeschlagen liegt; und zwar durch Occasion, weil daselbst das unicornu fossile von denen Curiosis durch eine dabey liegende Spitz- Art oft heraus gebauet wird; wie ich denn selbst das Glück gehabt, nicht allein verschiedene grosse Zähne, sondern einen halben Kinnbacken mit denenelben, auch andere Knochen mit Stein umgeben anzutreffen, und mit grosser Mühe zu erhalten.

Der Eingang der dritten Höhle ist groß genug, oder ein weites einer ziemlichen Pforten ähnliches Loch, von welcher Herr D. Behrens l. c. pag. 16. seqq. schreibt: Daß niemand in selbige geführt werde, auch nicht apiret sey, weder durch Stricke und Fahrten oder Leitern in selbige zu kommen, und man sich nur im Hineinsehen müßte begnügen lassen: Echformus berichtet, daß diese dritte Höhle gar nicht zuergünden sey; sondern sich zwischen denen weiten Felsen sehr lang und weit hinaus erstrecke, so daß noch niemand an das Ende gelangt, und sollen Curiosi 4. bis 5. Weil Weges lang weggekrochen, und bis in die Gegend der Stadt Goslar kommen seyn, welche Stadt doch 4. bis 5. Meilen von der Höhle gelegen: Da aber alles dieses sich ganz anders verhält, u. ich nicht allein in diese, sondern noch in die 4te und 5te Höhle bin geführt worden, so melde von dieser, daß sie der Größe nach der vorhergehenden ziemlich gleich kommt: Von Stein-Bildern findet man darinnen, die so genannte grosse Orgel, welche aus Zacken von Tropffstein, so oben breit und unten spitzig seyn, zusammen gesetzt, und deutliche Orgel-Pfeiffen präseniret; wie auch das grosse Schloß, welches ausser der Größe, dem in der ersten Höhle gleich kommt; ic. Ein paar natürliche Weiber-Brüste mit vollkommenen Warzen: Insonderheit hat vor allen den Preis, der Tauff- und der gleich dahinter liegende Leichenstein; Ersterer hat die Größe von einem ordinären Tauff-Stein, auswärts wie mit vieler Bildhauer-Arbeit überleget, inwendig ist er ausgehölet, und allemal voll von Wasser; darauf muß man sich legen, und da er gleichsam wie in einem Blinde steht, hinüber schauen und den Leichenstein betrachten, dieser ist so weiß als Marmor, im Munde mit einem Palm-Laubwerke eingefasset, darauf in der Mitten ein Wappen sich befindet, wie mit ordentlichen Schnitzkeln oder Helmdecken versehen; Und da bey dem Tauffstein 3. grosse Stücke Tropffstein stehen, werden sie die Gebattern genennet.

Nachdem man nun auf einer Fahrt hinauf, u. hernach auf einer andern herunter gestiegen, kommt man in die 4. Höhle; darinnen findet man insonderheit vielen Tropffstein wie Eisapfeln herunter hängen, u. die meisten curiösen Bilder, darunter eine natürliche Kindes-Sun-
gelb,

steine einerley; Unter den meinigen ist eines ein vollkommener harter schwarzbrauner Feuer-Stein mit einer weissen weichen Crusta überzogen, ohne das Scrotum, der ander aber mit Testiculis versehen, und nach der Krümme durchaus corrugiret, vornen erscheinet glans vom præputio denudiret, und unterwärts das frenulum durchaus von Topff-Stein formiret, so aus denen Memmingischen Stein-Brüchen von dem berühmten Herrn D. Balbazar Ehrhardt Medicinæ Practico daselbst, nebst andern curieusem Tophis und damit in crustirten oder darein imprimirten Blättergen und Nesten erhalten, insonderheit auch einen Ärtem, so einer Hand lang, und in der Mitte ein membrum Hermaphroditicum zeigt, it. eine sonderbare corallen-mäfs-

sige Pflanze, so Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. fig. Helv. (Tab. XIII. pag. 53.) und Dav. Sigm. Büttner in Rud. Diluv. test. (Tab. XXI. fig. 1.) Equisetum foetidum petrificatum sub aquis repens nennet: it. der gleichen virgulta petrificata spinosa, wie eben Langius l. c. (Tab. XIV. pag. 53.) beschrieben und in Kupffer vorgestellt: Sehr lockern porösen Tophum, it. welchen, so wie Federweiss aussiehet, da wenn man nur eine Ecke ins Wasser legt, so zieht das Wasser, durch den ganzen Stein, wie durch einen Schwamm, und tröpfelt auf dem andern Ende heraus: Mehrer sonderbar gebildeter Fungitorum, Alcyonium und Astroitarum Blaubegrenslum zugeschwimmen, welche eben daher erhalten habe.

gelbbrann von Farbe, als wenn sie geräuchert wäre; Eine Pistol-Halsstier, it. eine Hirsch-Jäger-Scheide, insonderheit ein Teppich ganz dünne, dadurch das Licht vollkommen scheint, so auch die Fahne genennet wird, und wenn man darauf klopfet einen Klang giebet: Noch viel vorreflicher Klinget eine dem weissen Alabaster gleichende aufrecht stehende Säule, so inwendig hohl seyn soll; wenn der Führer mit einem Stück Tropffstein daran schläget, und zwar accurat, als wenn mit einer Glocke geläutet würde; darüber siehet man ein paar Heer-Paucken, da um die eine, eine vollkommen gefaltene Pauckens-Decke hanget, die andere aber glatt erscheint; Weiter wird auch gezeigt das Meer-Weibchen, so gleich sommerdem Gemälde einer Sirene; Die Confect-Zassell aus lauter kleinen Fächlein bestehende darinnen gekrauter Tropffstein ehemals sich befunden, der den übercandirten Mandeln, Zimmt, und allerhand Gesäme vollkommen gleich gesehen, und das sogenannte Confect von Tivoli übertroffen, so aber die Curiosi ziemlich herausgegraben, das nun wenig darinnen zu finden ist; Noch werden die klingenden Schalen gewiesen, so dünne Wände von Tropffstein, an welchen, wenn geschlagen, giebet immer eine, einen höhern, die andere einen niedrigeren Klang.

Von hier wird man in die ste und letzte Höhle geführt, da weist einem der Führer einen tiefen ausgehöhlten Ort, so er den Back-Ofen betitelt, in welchen oberwärts schiefrecht platter Tropffstein hanget, so er die Kuchen heisset, zu hinterste aber liegt gleichsam von weiten eine Stadt mit Thürnen, so das kleine Jerusalem benahmet wird, ehe man dierher kommt, siehet man einen schneeweißen Berg, so er den Del-Berg nennet; Auch befindet sich darinnen ein wie durch Kunst ausgehauener und behangener Predigt-Stuhl, und dabey noch ein Orgelwerk wie vorhergehends, dem er den Rahmen des kleinen Positivs giebet. Wenn man nun alles dieses in Augenschein genommen, muß man zurück wieder durch die Höhlen passiren wo man herkommen ist, weil nur ein Eingang, in, und durch diese zusammen verhanden. Nur daß der Rückweg jeden länger und mühsamer wegen des Herabsteigens vorkommet; wie denn auch viele, wenn sie wiederum zu Tage gelangen, über empfindliche Kälte in der Höhle geklaget, da bey mir das Contrarium sich geäußert, in dem durch das beschwerliche Steigen und Kriechen in nicht wenigen Schweiß gerathen.

ARTICVLVS XI.

Von einem sonderbar figurirten Steine, worauf ein Reuter auf einem Egel sich abgebildet befindet.

Durch das allgewaltige Wort des Schöpfers Himmels und der Erden, welches zugleich die That selbstes war, wurden auf einmal alle Fische im Wasser, alles Geflügel unter dem Himmel, und alle lebendige Thiere auf Erden hervorbracht, leglich aber der Mensch geschaffen: Und zwar schuf Gott iegliches nach seiner Art; Welche Art ich jedes Geschöpfes Natur heiße, die noch bis dato in unverrückter Ordnung erhalten wird, es sey dann, daß durch verkehrte und hefftige Impression die Natur der Menschen und Thiere irre gemacht und zu Zeugung derer Monstrorum verleiht wird.

Denen Steinen kan man von Rechts wegen auch ihre eigene Natur zu gesehen; die aber von vorhergehender gar weit unterschieden. Zum wenigsten wird niemand sagen, daß durch verkehrte und hefftige Impression die Natur der Steine zur Ausartung gebracht, vielweniger, wenn man allerhand Figuren darauf antrifft, daß sie irre worden, und sich an dergleichen, was sie vorstellet, (wie man redet,) versehen hätte. Hingegen muß sie sich zu einem Spielkinde, Affen und Späß Vogel gar oft machen lassen, wenn es heißet: Dieses ist ein Spiel oder Späß der Natur, oder Nachäffung derselben. Da man vielmehr alle diese Bildungen, entweder für Kunst-Werke, oder für Lusus phantasia, oder für was accidentelles, oder selbst für versteinerte Edepper und deren Theile ex regno animalis & vegetabili zu halten hat.

Denn gewiß kan durch Kunst der Natur sehr zu Hülffe gekommen werden. Es schreibt zwar schon Plinius Hist. Natural. (Lib. XXXVII.) von einem Ringe, den der König Pyrrhus an seinem Finger getragen, darinnen in einem Achat die IX. Musen also schön von Natur sollen abgebildet gewesen seyn, daß jede ihr eigen Zeichen und musicalisches Instrument gehabt, Apollo

aber mit der Zitter in der Mitten gefessen; Welches aber Kircherus in Mund. subter. (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 41.) durch Kunst formiret zu seyn vorgebet. Dergleichen er auch glaubet von einem kleinen steinern Täfelchen, darauf die Buchstaben I. N. R. I. gestanden, daß ein hölzern Brettlein von einem Crucifix mit benannten Buchstaben verlohren, und endlich versteinert; oder von den eingegrabenen Buchstaben darauf abgedruckt worden, vid. bid. Wie denn selbst bey der kostbaren Achatnen-Schale in Wien, darauf der Name und das Amt Christi mit Buchstaben exprimiret, (vid. Lambecii Tom. I. Comment. de Bibliotheca Vindobonensi it. Misc. Natur. Curios. (Dec. I. An. I. Observ. CXII. pag. 263.) man jeho nicht allzusehr leugnet, ob hierbey der Natur oder Kunst mehr zu zuschreiben. Es wurde auch vor 30. Jahren von einem Sveybrückischen Achat in denen Zeitungen viel Wesens gemacht, worauf die drey Schwedischen Kronen unter einer Wolcken gestanden, als ob solche von Natur abgebildet gewesen; Aber als man die Sache beym Lichte besah, befand es sich, daß alles eingeritzt war, (vid. Mich. Bernh. Valentini Mus. Museor. (Part. II. Cap. VIII. §. I. pag. 53.) anderer dergleichen Steine zu geschweigen.

Insonderheit aber soll sich der Achat, Jaspis, Chalcedon und alle Marmora, (wie mich Kunst-Verständige versichert,) am besten darzu schicken; auch wenn keine so genannte Federn in denen durchsichtigen Edelsteinen, durch das Einsetzen auch alles darauf also zu bringen seyn, daß es kein Mensch für falsch ansehen wird. Ab. Kircherus in Mund. subter. (Lib. VIII. Sect. I. pag. 42.) weißet, wie man mit denen Menstruis acidis, darinnen unterschiedene Metallen solviret, dieses effectuiren könne; Da ich aber nicht glauben kan, daß diese, insonderheit die durchsichtigen Gemmas angreifen; weil ja so gar diese Spiritus alle, in größtem

nem Harz - Glas lange aufbehalten werden können, ohne es anzufressen, das noch lange nicht so harte, als einer dieser Edelgesteine ist.

Wie viel manche Curiosi der Phantasie flattiren, wird jeder erfahren, der von dergleichen Leuten solche Gemmas oder Lapidés figuratos gezeigt bekommt, denn diese werden zehnmal mehr darauf wahrnehmen, als alle andere, die ohne dergleichen Präjudiz selbige ansehen.

Daß aber manchmal accidentel sehr curieuse Bildungen in Steinen angegriffen werden, kan ich jeden, wenn ich auch alle andere Relationes ausschliesse, unter meiner Naturalien - Collection täglich zeigen. Ich habe unter meiner Direction viele Edelgesteine schleiffen lassen; Da denn manchmal ganz ungefähr Bilder sich darauf befunden, die niemand vermuthet hätte. Noch mehrere aber habe von einem Freunde bekommen, der über 30. Jahre dergleichen Arbeit mit Schleiffung vielerley Achate, Jaspis, Chalcedone, Carniole, Sardoniche, und anderer Steine getrieben. Es würde aber manchmal ganz was anders heraus kommen seyn, wenn man die Planitien von einer andern Seiten genommen hätte: Denn was erstlich oft einem Menschen-Gesichte ähnlich gesehen, ist, wenn man nur tiefer den Stein abgezogen, ganz zu einer andern Figur worden, oder gar verschwunden. Insonderheit habe dieses wahrgenommen bey Schleiffung derer Maßflischen und anderer Conchiten, da vielerley Lineæ und Flexuræ oft die wunderbaresten Bildungen gezeigt, seitwärts aber eben diese Figuren ganz was anders angedeutet. In was hat nun also hier der Zufall naturæ bestanden, da durch das Schleiffen bald dieses, bald was anderes, und aus einer Figur seitwärts wieder was anderes heraus gebracht worden? Ich werde nachfolgende sieben sechzigerley Gemmas beschreiben und abbilden, darinnen vollkommene Risse von Vestungen mit Circum- und Contravallations - Linien sich im Achat, Chalcedon, Onich, Sardo, Sardoniche, &c. befinden, wie auch über 24. Onickel und Carniole, mit vollkommenen Estruceln, Augen, und viel-färbigten Stra-

tis; einen sonderbaren weissen Achat, darauf ein Moiré ganz schwarz eine Rolle Taback trägt; einen andern dergleichen, mit einer rothen Spinne; und noch einen andern von derselben Farbe, mit einem rothen Herzen; andere mit Bluts-Tropffen, so insgemein Gemma D. Stephani genant werden; Denn die schönsten Dendrachates, darunter ein Cerachates, so einen schwarzen Distel - Busch mit Gold gelben Blumen unvergleichlich schön præsentirt; einen Carniol mit einem alten Manns Kopf; ein vollkommenes Zelt, mit der Stange in der Mitten, und oben stehenden Knopf auf einem Sardoniche; einen grünlichen Jaspis mit einem schwarzen Kreuz, it. einen schwarzen mit einem dergleichen weissen it. nach der Weise, wie Ans. Boetius in *Histor. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XCV. p. 246.) welche beschrieben, und Ulyss. Aldrovandus in *Mus. metall.* (p. 907. seqq.) Job. de Laët de *Gemm. & Lapid.* (Lib. I. Cap. XVII. p. 66.) Bobusl. Balbinus in *Miscell. Histor. Regn. Bohem.* (L. I. Cap. VI. pag. 22. it. p. 87.) Job. Dan. Geierus de *monibus Conchiferis*, (Tract. I. § 14. pag. 15.) Frid. Lachmundus *Oryctogr. Hildesheim in Praefat. Hier. Velschius Obs. Physic. Med.* (Hecatost. I. Obs. XXII. pag. 27. & 34. it. Obs. XLII. pag. 57.) Job. Eberh. Rumpius *Amb. Rarit. Kam.* (pag. 289.) Mich. Bernh. Valentini in *Mus. Muscor.* (Part. II. Cap. VIII. p. 51. seqq.) und andere, zugleich abgezeichnet haben. Dergleichen sonderbar figurirte Marmora, Rieselfeine und Conchiten sind zu finden in gedachten *Aldrovandi Mus. Metall.* (Lib. IV. p. 446. pag. 528 pag. 726. 729. 757. 758. 763.) *Atb. Kircheri Mund. subter.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 31. seqq.) *Misc. Nat. Curios.* (Dec. I. pag. 232. it. 263.) *Job. Henr. Seyfridi Medul. memorabil. Natur.* (Lib. II. Cap. V. pag. 427. seqq.) *Thom. Bartholini Epist. Medicinal.* (Cent. III. Epist. VIII. pap. 31. seqq.) *Andr. Libavii singularium* Part. III. quæ est de *Bituminib.* (Schol. ad Cap. XXXV. pag. 703.) *Job. Jonsoni Thymatograph.* (Sect. IV. Cap. XVII.) *Mylii Memorabil. Saxon. Subterranean.* (fol. 47. 50. 74. seqq.) *Valentini Mus. Muscor.* (Part. II. Cap. VIII. pag. 51.) *Georg. Andr. Helwingii Lithograph. Angerburg. Class.* II. Sect. I. pag. 54. Tab. VI. it. Tab. XI.) *Leonb. Dav. Hermannii Maslograph.*

(Tab. XIII. pag. 227.) und vielen andern.

(TabVII
Num.4) Dieses voran zusehen, hat Gelegenheit gegeben ein sonderbarer und curieus figurirter Stein (Tab. VI. num. 4. die zugleich auch die natürliche Größe des Steins vorstellet,) den *Jhero Excellenz des Herrn Grafen Johann Casimir Sapieba*, Erb-Herrn zu *Kawicz*, *Starosten Bobraisky* ältester Herr Sohn, *Graf Petrus Sapieba*, *Starosta Zdidowsky*, als Bräutigam von der *Menzskowschen* Prinzessin mitgebracht, und in *Kawicz* dem dasigen Evangelischen Pastori und Inspectori, *Herrn Engelhard Guhr*, gewiesen, und zur Communication an *Herrn D. Kanold* hieher, nach *Breslau*, erlaubet hat; aus dessen Händen ich solchen zum Ansehen erhalten. Er ist an einem Flusse in *Moscau* gefunden worden, den man aber nicht zu nennen gewußt und sollen mehrere dergleichen, auch andere figurirte Steine allda in Menge angetroffen werden. Von Figur ist dieser dreysieckigt, Kuchenförmig, ganz glatt, und so harte wie ein Kiesel-Stein, von Farbe grau, die Bilder aber darauf lichter; und zwar muß jeder bald erkennen, daß ein Esel darauf stehe, auf welchem eine Person reitet, mit verkehrtem Angesichte, und einem sehr kenntlichen Hut auf dem Kopfe. Der Leib hat zwar wenige Lineamenten, doch kan man den rechten Arm ziemlich deutlich sehen, auch einen abhängenden Fuß: An

dem Esel aber erscheinen desto deutlicher am Kopff zwey Augen, zweyen lange Ohren, das Maul, dadurch ein Saum gehet, am Leibe vier Füße, der Schwanz, so etwas in die Höhe gehoben, als wenn der Esel excerniren wolte: Doch ist dieses wider die Natur, daß die rechten Füße beyderseits zugleich fortschreiten.

Auf der andern Seite ist die ganze Superficies so lichte, als die beschriebene Figur, doch ohne die geringste Bildung, die Margines um und um Stein-grau, mit zweyen sehr subtilen Fissuris, darzwischen aber nichts zu bringen.

Gewiß, wenn zur Bildung dieses Steines die Kunst nichts contribuiret, ist er als was sehr curieus anzusehen, insonderheit, wenn mehrere dergleichen auch andere figurirte Steine in dem Ufer dieses unbekandten Flusses sollten zu finden seyn. Welches aber schwer zu glauben, weil, wenn sie so häufig anzutreffen, der Herr Graf vielleicht auch mehrere würde mit gebracht haben; Dergleichen aber nur mit diesem einzigen soll geschehen seyn. Es ist auch schwer auszufinden, warum so viele Bildungen nur daselbst sollten vorkommen, oder was die Natur bewege, bloß allda dergleichen Spiel oder Affen-Werk zu treiben; Das Beste ist, daß der Ort nicht genennet worden, wo man mehreredergleichen herbekommen könnte, und daß das Reich *Moscau* groß genug, vergeblich solche Steine zu suchen.

ARTICVLVS XII.

Von sonderbar figurirten Aetitis, oder so genannten
Adler = Steinen.

In diesem Werke kommet vor ex regno animali, ein Ey in einem Ey; Ex regno vegetabili eine Frucht in der Frucht; Jezo aber stelle ich vor Steine in Steinen, so insgemein *Aetita* oder Adler = Steine genennet werden. Von diesen hat *Guil. Laurenbergius* und *Job. Laurentius Bauschius* ganze Bücher geschrieben. Auch hat nicht leicht ein Lithologus vergessen, diese mit vielen fabelhaften Erzehlungen abzuhandlen: Unter welchen wol die bekantesten, daß diese nur in dem Nester der Adler sollen angetroffen werden; Also, daß dieser Vogel kein Ey legen, vielweniger ausbrüten könne, wenn er sich nicht auf diesen Stein setze. Daher ist es kommen, daß man diesen ehedem auch den schwangern Weibern, den Abortum zu präcaviren, auf die Brust oder linken Arm; und den Gebährerinnen an das dicke lincke Bein gebunden, um das Kind aus Mutter = Leibe wie der Magnet das Eisen zu ziehen. Ja wenn man diesen nach der Geburth nicht zeitig genung abgenommen, hätte er den Uterum und endlich alle Eingewende aus dem Leibe herausgezogen, und denen Weibern den Todt zuwege gebracht: *Levinus Lemnius de Miraculis Naturæ occultis* (Lib. IV. p. m. 407.) wil dieses mit seiner Erfahrung bestättigen, wenn er schreibt: „*Aetites foeminis lubricis concipiendi vim confert; alligatus pectori aut sinistro brachio, per quod a corde, versus digitum annularem minimi proximum arteria decurrit: quibus partibus, si toto gestationis tempore gemma incumbat, foetus fulcit, nec ullus est abortus, aut excutiendi foetus formido aut trepidatio: E diverso parientis femori admotus, expeditum facilemque parum procurat, nulla promodum enitendi difficultate aut angustia. Quæ res mihi experimento comprobata est: Cum enim heroïna quædam toto gestandi uteri decursu, hoc a collo gestamine, commoda valetudine usâ esset, partuque instante gemmam*

„*adimere, atque a pectore amovere neglexisset, sensit illico pariendi difficultatem, infantemque tardius desilire, ira detracta a collo Aetire gemma, eaque ad mortem femori interna parte, non procul a pube, levem placidumque partum consequuta est; itaque matronis salutarem ejus gemmæ usum judicavi, & quando vel pectori vel femoribus applicare convenit. Quæ autem vi ista perficiat, si quis forte requirit, discendique est avidus; ego attrahendi facultate tale quiddam præstare censeo, eadem qua Magnes ferrum, gagares & succinum, festucas ac paleas allicit, quod nemini absurdum videri debet, cum uterus exquiritur sentiendi vi polleat.*“ Und *Mich. Dæring de Medicina & Medicis Libro* (pag. 107.) meldet von seinen übernatürlichen Kräften noch dieses: „*Aetitem, femori alligatum. partum educere, vere scripsit Dioscorides* (Lib. V. Cap. CXVIII) „*quam quod verissime, adeo ut Valeriolæ* (L. I. Obs. X.) testificante *Valentia Allobrogum Ponsoni Soberti* conjugi, cui æritem cruri alligatum a partu statim non detraxerat, post paucas horas utero foras prolapsa, mortem atulit.“ Dabero nach der Europäischen Fama, Part. III. pag. 6. da sich im Anfange des Jahres 1736. die Herzogin von Bourbon zu grossen Vergnügen ihres Hauses in den 5ten Monat schwanger befunden, hat die *Marquise von Mesnard*, derselben dergleichen Stein überschicket, um an den Hals zu tragen, welcher die occultam qualiterem besizen soll, daß die schwangern Weiber zu rechter Zeit ein Kindchen bekämen

Zugeschweigen daß dieser noch verborgenes Gift, und heimliche Dämon verrathen und offenbaren solle, die Liebe zu wege bringen etc. Wie von allen diesen außer obbemeldten nachzuschlagen, so noch mehreres diesen zugetrauet: *Ans. Bætius in Hist. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. 198. p. 378.) *Ulysses Aldrovandus in Mus. Metall.* Lib. IV. p. 580. *Ol. Wormius in Musæo* (Lib. I. Sect. II. C. XIII. p. 77.) *Petr. Bellonius Obs.* (Lib. II. Cap. XXIII.) *Georg. Baglivius Oper. Diss.*

(Diff. V. §. II. p. 502.) *Vitus Riedlinus Linear. Medicar.* (An. IV. Menf. Martio Lin. 28.) *Job. Petr. Albrecht in Ephem. Nat. Curios.* (Dec. II. An. IX. Obf. LXX. p. 136.) und andere mehr.

Wer sollte nicht meynen, daß in so vieler gelehrten Zeugen Munde die Wahrheit bestehen solle: und deswegen jeder Vater und Mutter wider Gewissen handelten, wenn sie nicht jeder Tochter, die sie verheyratheten einen, oder mehr dergleichen Steine als den nöthigsten Haufrath mitgeben; Ja die Geistlichen von allen Cangeln predigen, daß ja kein Weib, so bald als sie sich schwanger befände, unterlassen sollte, diesen Stein gehöriger massen anzuhängen; zumal da diese gar nicht selten, sondern oft in Eisen-Gruben, wo sie nur suchen wolte, Zentner-Weise erhalten könnte. Da aber *Paulus Ammannus in Manuduct. ad Mat. Medicam* (pag. 18.) *Christianus Vaterus in Physiol. experimental.* (Sect. V. Cap. VIII. p. 381) *Job. Jac. Bäjerus in Oryctograph. Norica* (Cap. V. p. 33.) &c. alles dieses vor Märchen und abergläubische Possen halten: So möchte man wohl wider dergleichen Leute, wenn sie noch lebeten, sagen: Ihr lieben Herren laßt doch die Lügen ab und redet die Wahrheit, oder überredet doch die Leute nicht so einfältig Ding; deswegen mich hierbey nicht länger aufhalte, sondern vielmehr einige sonderbare figurirte *Ætites* specificire, so in meinem Naturalien-Cabinet anzutreffen.

Der erste ist ein *Ætito - Colites*, so ein membrum virile corrugatum in natürlicher Gröfse mit denen Testiculis, sonder Scroto und vornen an glandem, mit dem frenulo und zurück gezogener Haut vorstellet, so zugleich einen Klapper-Stein abgiebet. Er ist mir von Menningem, woselbst er gefunden, von dem berühmten Herrn D. Balthasar Ehrhard übersendet worden, bestehet aus einem harten gelblichen Topho. Eben daher und zu-

gleich, erhielt einen *Hysterolithum*, so zugleich ein *Ætites* von gleichen Gestalt (nach der Figur Tab. VI. num. 5.) (Tab. VII. N. 5.)

Ein *Ætito-Bucardites* gerippter und glatter, welchen man auch vor eine Concham bivalvem halten kan, von brauner glatter Farbe meist von einem lichtbraunen Steine incrustiret, hat inwendig einen *Callimum fluctuantem*; Dergleichen von einem meldet *Georg. Hier. Vessibius Observ. Physf. Medic.* (Hecatost. t. p. 53.) it. die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. VI. Obf. III. pag. 5.) (vid. Tab. VI. num. 6. und 7.) (Tab. VII. N. 6. 7.)

Ein *Ætito - Ammonites* von glatten braunen Gestalten, darinnen ein an der Stein klappert, kommet einiger massen bey demselben, so *Frider. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheimens.* (Cap. XII. fig. VII. pag. 30.) abgebildet und beschrieben, nur daß dieser jenem, den vortrefflichen Abdruck nach, weit vorgehet (Tab. VI. num. 8.) (Tab. VII. N. 8.)

Ein *Ætito - Campoides* ist nicht eher zum Vorschein kommen als bis umgefehrt diesen zerbrochen, da sich inwärts eine vollkommene steinerne Raupe oben und unten an den Stein befestiget, präsentiret. (Tab. VI. num. 9.) (Tab. VII. N. 9.) Nicht zu gedenken anderer ungemeynen Klapper-Steine als eines Ost-Indianischen, so weiß, sehr harte und glatt ist, und übereinkommet mit der Mexica-Kiappa *Rumbii* in der Amboisnischen *Kacitaten-Kammer* (L. II. C. LX. p. 309.) it. eines harten Ovalen kohlschwarzen, so man statt eines Probier-Steines brauchen kan, und im Romanischen soll gefunden worden seyn; wie auch eines vollkommen runden von blau grauer Farbe, dergleichen die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. VI. Obf. I. p. 1.) und *Lochnerus in Mus. Besleriano* beschrieben und abgebildet; und viel anderer mehr; davon die meisten specificiret sind in meinem *Promptuario rerum Nat. & artificial. Vratish.* (Sect. III. Class. III. Art. I. p. 206. seqq.)

ARTICVLVS XIII.

Von dem Blattersteine.

Je Eigenschafft der Kräuter zu erforschen, ex Signaturis, Figuris, coloribus & similitudine cum hominis partibus, actionibus & morbis; hat in einem absonderlichen Buche gelehret: *Job. Baptist. Porta* sub Tit. *Phytognomonia*; wie denn auch *Leonhard. Thurneisser, Joseph. Quercetanus, Oswaldus Crollius, Carrichter, Job. Andr. Schlegelius*, und noch viele andere, diese Materie weitläufftig abgehandelt haben: Also soll nach diesen Autoribus der Mohn-Saamen, weil er oben in den Häuptern zu finden, und die Zuden-Kirschen, weil sie in eine Blase eingeschlossen, der erste allen Zufällen des Haupts abhelffen, und die andern alle Blasen-Krankheiten curiren; die Pflirschen-Kerne, weil sie sehr harte, die härtesten Steine damit zermalmen, was roth aussiehet, das Verbluten stillen; und vor das Seiten-Steichen stachlichte Dinge gut seyn: Als allerhand Disteln, Wasser-Rüsse und spitze Zähne. Da nun dergleichen Gedanken heget *Job. Baptist. van Helmont* (als ein grosser Philosoph) in einem eigenen Buch, so den Titel führet: *In herbis, verbis & lapidibus magna est virtus* (welches zu finden in seinen Operibus p.m. 544-552.) was ist es Wunder, wenn *Plinius, Dioscorides*, und mehrere derer Alten sich hierinnen vergangen, und viele derer Neuern (davon die Vornehmsten in meinem *Promptuario rerum natural. & artific. Vratislav.* (Part. II. Sect. III. Class. I. Art. II. pag. 119. seqq. allegiret,) ihnen nachgefun-gen, insonderheit aber denen Edelgesteinen, grosse ja übernatürliche Kräfte zueignet. Von denen ausgesprochenen Worten oder geschriebenen angehängten Zetteln, unheilbare Krankheiten damit zu vertreiben, und andere aber gläubige Curen, findet man in einer eigenen Observation, so in der dritten Section anzutreffen.

Unter denen Steinen aber führe einen auf, welcher der Signatur wegen insonderheit hierher gehöret; und dieses ist der *Lapis Variolites*, oder Blatter-Stein, von denen *Indianern Gamaicu*

genennet. Hier besitze einen dergleichen runden Stein eines spec. Thalers groß, etwann eines kleinen Fingers breit dicke, von schwarz grüner Couleur, und mit runden erhabenen, auch zusammen gelauffenen weissen Flecken besetzt, sehr gleiche denen Variolis, wie sie distincta und confluentes in der Haut protuberiren. Auf einer Seite habe ich denselben abschleiffen und poliren lassen, da denn gesehen, daß die weissen Flecke zwar durch den Stein gehen, doch nicht gleich hindurch setzen: Er ist zuerst von denen *Jesuiten* aus *Indien* gebracht und als eine grosse Rarität an vornehme Herren verschendet; insonderheit aber von demselben angerühmet worden, daß wenn er nur an den Hals bey Blatter-Patienten gehenget, solle er bald die giftige Materie aus dem Leibe ziehen, und dieselben aus aller Gefahr gesetzt werden: Wenn man ihn um die Augen streicht, sollen den Blatter-Kindern die Augen nicht zuschwären, und wenn man ihn in schlechtes oder destillirtes Wasser lege, und das Gesicht damit netze, sollen wenige Blattern am Gesicht erscheinen, zum wenigsten keine Narbe davon übrig bleiben. Zu meiner Zeit befand sich ein *Empyricus* in *Holland* zu *Amsterdam*, welcher diesen Stein unter Caution auf einen Tag vor einen spec. Ducaten weglehnte, mit dem Berath, selbigen in Milch zu legen, und oft die Augen und das Gesicht damit zu beschmierren, so sollte das Gesicht von den Blattern, und die Augen von Zuschwären defendiret werden. Da aber dieses alles, wenn es auch so wäre, nicht dem Steine zuzuschreiben, sondern das Bestreichen mit einem Steine der Compression, oder auch der Kälte wegen, wodurch eine Constriction geschieht; in der Milch, welche die Poros satfam zuzukleiffen vermindend ist, und die Transpiration verhindern, hergegen die Augen wie andere *Demulcescentia* leicht offen halten, oder auch wenn sie zu sind, wiederum aufzweichen kan.

Herr *D. Simon Pauli* hat in seinem

Quadrupartito Botanico Class. III. p. 445. von dergleichen *Raisonneurs* folgendes Urtheil gefällt: *Sape magno viros, magnas nugas tractare novum non est, maxime vero nugari illi Botanographorum videntur, qui ex solis signaturis non vero experientia & ratione adhibita, qualitates herbarum venantur.* Ob nun dieses Urtheil sich nicht auch auf dergleichen *Lithologos* appliciren lasse, glaube ich wird niemand schwer auszufinden seyn.

Const aber von dem Effectu obstopationis pororum in variolis zeuget folgender curiöser Casus; Es hatte der *Kayserl. Cammer-Rath* allhier zu *Breslau* ehemalen *Tit. Pleniss. Herr Johann Leopold Graf von Herberstein* gehöret: Wenn man einem Blatter-Patienten das Gesicht, ehe sie hervordröhen, mit Rahm von der Milch eines säugenden Weibes wohl beschmierete, hernach mit feinen Gold-Blätchen selbiges überlegte, so sollten dergleichen Personen im Gesicht von allen Blättern frey bleiben: Um nun hiervon gewiß zu seyn, lässet er folgendes Experiment zu *Sarilieb* auf einem unweit *Breslau* ihm zugehörigen Dorffe also anstellen, daß er einem Bauer-Mädchen, sobald als es in einem Hause, wo mehrere dergleichen Patienten decumbiret, sich zu klagen angefangen, das Gesicht beschriebener massen nur auf einer Seite etlichemal bestreichen, und hernach vergolden lässet, da denn er folget, daß das Mädchen auf dieser Seite fast gar keine, auf der andern aber sehr viele, und zwar confluentes variolas bekömme, doch glücklich echappiret; nur daß sie hernach auf der einen Seite gar nicht, auf der andern aber deslomehr Pocken-narbticht worden. Mein Vater, der von diesen allen gehöret, hatte es nicht aus der Acht gelassen, deswegen, nachdem mein anderer Bruder variolas confluentes bekömmen, diese Kunst aber, weil man sich derer nicht versehen, nicht apliciret worden; so war sich leicht einzubilden, daß ich darvon nicht würde unangefallen bleiben; deswegen vergoldeten sie mich bey gesunden Tagen, nachdem sie den Grund hierzu mit dem Milch-Rahm von meiner Mutter, die eben säugende war, geleet, und repetirten es, da ich anfieng Hitze zu klagen, und

selbst in diese Krankheit zu versallen; Es gelung dieser Pocken wohl so weit, daß ich wenige oder gar keine Pocken ins Gesicht bekam, hingegen mochte ich diesen Milch-Kleister zusamt dem Golde von den Augenlidern, mit den Händen und die Thränen abgewischt haben, deswegen die Augenlider mir heftig intumescirten, und grosse Blättern sich darauf setzten und zuschworen, und nach denen Blättern behielt ich über 10. Jahr hinaus böse und schwärende Augenlieder. Was man aber mit dergleichen Künstlezen für Gefahr und Schaden anrichten kan, davon besiehe die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. IX. p. 150.) Da Blatter-Patienten mit Schweinschmer beschmieret, welches die Narben verhüten sollen, ihnen aber die größten Anxietates, deliria, auch den Tod selbst zugezogen. Wie von dem Baum-Oel dergleichen referiret wird, in denen *Breslauischen Natur. Geschichten* (XV. Vers. Anno 1721. Mens. Mart. Class. IV. Art. XII. pag. 320.) it. ibid. von dem Kinder-Balsam, da abdomen oft damit bestrichen worden, hernach keine einzige Blatter erschienen, in dem übrigen Leibe aber confluentes gewesen. Was aber in *Paris Mons. Wagret* Blatter-Opiat andelaget, diese gänglich zu vertreiben, daß sie gar nicht wiederkommen, davon siehe *Le Clef du Cabinet des Princes de l'Europe* (An. 1717. Art. I. p. 409-414.) das Urtheil aber von diesem Medicament in bemelbten unsern *Sammlungen* (IV. Vers. An. 1718. Class. V. Art. I. pag. 1104.)

Es werden aber dergleichen Steine nicht allein aus Ost-Indien gebracht; sondern *Robertus Sibaldus* in *Scotia illustrata* (Part. II. Lib. IV. p. 149.) hat auch dergleichen welche in *Schottland* angetroffen. Und *Georg. Andr. Helwing* in *Preussen*, (vid. *Lithograph. Angerburgicam* Part. I. Class. II. Sect. I. §. 8. Tab. VII. Fig. 7.) Auch beschreibet einen lichtgrünen mit weissen Flecken, so in der Schweiz um *Lucern* gefunden worden, *Carol. Nicol. Langius* in *Hist. Lap. Figurat. Helvet.* (Part. II. Cap. V. Tab. X. p. 40.) Deme ziemlich gleich kommet ein *Schlesischer* lichtgrüner Blatter-Stein mit weissen Flecken besetzt, von *Neudorf* bey *Giedland*; Die Kräfte werden mit dem *Indischen* wohl einetley seyn, beyde aber nichts mehr ausrichten, als ein anderer *Jaspis*, davor ich ihn hatte, oder anderer harter Stein, wenn er in Milch oder Wasser geleet, und solches zum Gebrauch recommendiret werde.

ARTICVLVS XIV.

Untersuchung derer Dendritarum und Lapidum dendroidum, nebst einem sonderbaren Baum-Gewächse in einer Perlen-Mutter Schulp mit einem Baum durchwachsen.

Als beruffene Experiment, welches Ferrandus Imperatus ein Neapolitaner am Ende des XVI. Seculi, oder wie einige wollen, Nicol. Anton. Stelliola mit denen Baumsteinen angestellet, bestehet in folgenden: (vid. *Histor. Natural. Libr. XXIV. Cap. XXIX. pag. 746.*) Er hat einen weissen Lapidem dendroidem mit schwarzen Bäumchen besetzt, so er von dem Berge Sinai benennet, in Feuer geglühet, dadurch sind die Bäumchen völlig verschwunden und ausgebrannt: Und diese Bäumchen sollen ein Effect der Exhalationum, oder auch eines Fluidi seyn, so in denen Steinen durch kleine Risse gedrungen; und solche, gleichwie in einem Feuerstein entstanden seyn, welcher durch das Glühen der gleichen Risse bekommt. Schulzius ein berühmter Medicus in Breslau alhier obervirte nachfolgendes; Er nahm einen Kräuter-Schiefer, wie sie häufig bey Altwasser zwischen Schweidnitz und Landeshutt gefunden werden, schälte das schwarze aus dem Stein und warff es auf glühende Kohlen, so gab dieses einen starken Rauch und bituminösen Geruch von sich, der Stein aber vor sich rauchte über dem Feuer gar nicht: Und Er ist vornemlich in seiner Meinung gestärket worden, da ihm die Arbeits-Leute in denen Stein-Kohlen-Gruben referiret; Wie obzwar vieler Schiefer-Stein über den Kohlen läge, doch dergleichen Bäumchen, (oder wie sie es heissen) Kohlen-Blüthen oder Kohlen-Blumen nirgends anzutreffen wären, als immediate über den Kohlen-Adern; Dieses hat schon vor ihm Guil. Camdenus in *Britannia* (pag. 692.) erwühnet, hernach aber weitläufigt abgehandelt, die *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. III. An. V. & VI. in Appendice pag. 57. seqq.) it *Job. Jac. Scheuchzerus in Herbar. Diluv.* (pag. 25.)

Diese Experimenta nun, ob sie zwar ihre Richtigkeit haben, beweisen doch nichts weniger, als daß sie Bäumchen

von denen exhalationibus bituminosis seyn, oder von der penetration eines fluidi bituminosi durch subtile Fissuras in denen Steinen herkämen. Denn ich habe selbst die Florentinischen, oder rechter zu sagen, die Veronesischen Baum-Steine genommen und geglühet, da die penetration durch Risse am ersten Statt haben könnte, weil diese Bäumchen gleich hindurch seyn, deswegen sie auch auf einer Seite eben das, was auf der andern repräsentiren; Aber auf diesen haben sich die Bäumchen durch das Glühen gar nicht verlohren; Wie ich denn auch dergleichen angestellet mit denen Eckschäftischen, Kungendorffischen und Pappenheimischen Baumsteinen it. von Solnhoff 2c. darauf die Figuren schwarz und lacurirt gelbe, auch manche ganz allein schwarz erscheinen, aber nichts hat sich durch das Brennen aus dem Steine bringen lassen, sondern die Bäumchen sind in ihrer Couleur geblieben, und der Stein ist nur Aschgrau worden. Hergegen die Altwasserischen und Schwarzwaldausischen Kräuter-Schiefer, oder so nahe bey dem Dorffe Gablau in einer alten Kohlen-Grube, auch anderwärts gefunden werden, sind von vorhero allegirten gänglich different Denn da jene ganze Landschaften von Bäumen perspectiv-Weise gleichsam en miniature ohne Ausmaß der Bäume vorstellen, so findet sich auf diesen in zweyen auf einander gelegenen Schiefer-Steinen in dem einen, eine wahrhaffte Pflanze abgedruckt, daß man auch die aller subtileste Eintheilungen, incisuren, nerven, und fibern, auch wohl ohne Hülffe eines microscopii erkennen kan; auf der andern Tafel aber ist solche erhaben zu sehen, und wenn man selbige Stück, weise separiret, so siehet man deutlich den Eindruck auch in andern Steinen; Wie diese abgebildet und gelehrt beschrieben: *Job. Jac. Scheuchzer in Herb. diluv.* (Tab. I. num. 3. 4. 7. Tab. II. num. 8. Tab. III.

num. 3. 8. Tab. IV. num. 5. 10. Tab. XXII.) it. in ejusdem Meteorol. & Oryctograph. Helvetic. (pag. 203.) G. F. Mylius in Memorabil. Saxon. Subterr. (Part. I. Relat. III. pag. 24.) D. S. Büttnerus in Rud. Diluv. test. (§. 121. pag. 192.) Insonderheit Georg. Ant. Volckmann in Silesia subterr. (Tab. XI. XII. XIII. XIV. XV. abgebildet und pag. 105. seqq.) abgehandelt. Diese erhabene Kräuter nun gehen durch das Brennen gänzlich hinweg, ausser daß der Eindruck bleibet. Wie reimet sich aber dieses zu denen Durchdringungen und Durchschwitzungen, da die warhafften Kräuter sich darauf befinden? Und warum bleiben auf denen Baumsteinen, nach dem stärksten Glühen die von bitumine gemahlten Figuren darauf, die doch nur Bäume, ja ganze Landschaften vorstellen? Man siehet aber auf diesen meist Pflanzen und Kräuter, so hart, oder das Wasser nicht leicht annehmen, als vielerley Arten vom Filice oder Fahren-Kraut mit dessen kleinen Samen, Equisetum oder Ragenschwanz, Thymian, Dürbaum, Tannen- und Fichten-Laub und andere dergleichen Blätter ic. da nicht zu verwundern, daß diese nicht so leicht, wie andere weiche, oder die Blüten und Blumen, die man deswegen sehr selten auf den Steinen antrifft, gefunden werden, sondern von Wasser verfaulet, oder sich über einander geleeget haben; Doch führet auch Mylius in Sax. subterr. Scheuchzer in Herb. diluv. (Tab. IV. num. 8.) Volckmann in Siles. Subterr. (pag. 112.) und andere Exempel an, daß die Blätter überschlagen und vielerley Gewächse untereinander verwickelt, angetroffen worden; dergleichen Er einen raren Dendriten besessen, in welchen 30erley Pflanzen eingedruckt gewesen, (vid. l. c.) item die *Acta Erudit.*

Lipsiens. (An. 1709. pag. 173.) Der berühmte Herr Job. Jac. Scheuchzer hat sich die Mühe gegeben der neuen Edition des *Herbarii Diluviani* in Appendice aus allen Lithologis, so er nur habhafft werden können, methodo Tournefortiana die Pflanzen und Bäume, und zwar derer 644. zu specificiren, die würcklich in Stein eingedruckt, oder in der Erde gefunden worden: Da nun diese so vielen Gewächse unmöglich von was anderen als einer Inundation theils auf hohe Berge kommen, oder in die größten Tiefen hinein gesendet worden, niemanden aber keine dergleichen, als die universelle Sündfluth bekanntist; Werde ich dieses so lange glauben, bis ich hierinnen was besseres berichtet werde. Zumal da viele derer eingedruckt und petrificirten Bäume und Pflanzen, denen selbst, so in unsern Ländern wachsen, selten beykommen: *Monf. de Jussieu* als ein vortrefflicher Botanicus in Frankreich hat wegen gewisser daseibst gefundenen Kräuter. Schiefer der *Academ. Royale des Sciences* folgende Relation abgestattet: Davon ein Theil zu lesen in denen *Memoires* von An. 1718. pag. 363. so vor nöthig geachtet unten beizusehen. (*)

Es zeigen zwar einige hiervon das *ro d'ore*, es schicket sich aber alles besser auf die *Lapides dendroides* als die so genannten *Dendritas*: Davon *Atbanas. Kircherus* in *Mund. subterr.* (Lib. VIII. pag. 37.) *Job. Lucas Rhem.* und *Eduard. Luidius* zu lesen. Letzterer schreibt: „*Animalia & Vegetabilia a Diluvio in terræ viscera neutiquam esse deposita, sed eorum semina mediante pluvia & vaporibus e mari, terra & fluminibus elevari, hinc inde per fissuras terræ diffundi, & a calore subterraneo fecundari.*“ Da hingegen *Carol. Nic. Langius* in *Hist. Lap.*

Fig.

(*) Le territoire de la ville de Saint - Chaumont, de même que celui de Saint - Estienne, qui est dans le Forêt, est comme l'on fait, abondant en Mines de Charbon de Terre. Le souvenir que j'eus d'avoir lu dans les lettres de M. Luid, que les Pierres chargées de figure de plante, se trouvent le plus souvent dans le voisinage des Mines de Charbon, me rendit attentif à la figure, & à la couleur, & aux empreintes des toutes les Pierres, que je rencontrais près de ces Minieres. Mon attention étoit secondée par le vuë des echantillons, que m'en remit un de mes amis, distingué dans le pais par son gout pour l'Histoire naturelle. Avec ce guide j'eus le plaisir, à la Port même de St. Chaumont le long de la petite Riviere de Giès, d'observer sur la plupart de pierres que je ramassois, les impressions d'une infinité des fragmens de Plantes, si différentes le tout celles, qui naissent dans le Lionnois, dans les Provinces voisines & meme dans le reste de la France, qu'il me sembloit herboriser dans un nouveau Monde.

fig. Helvet. (Part. II. Lib. V. Cap. I. pag. 104.) jeden dergleichen seinen eigenen Saamen wie denen Pflanzn auf Erden zuignet. Oder es soll von den Pflanzn der saamhafte Stein, so sich in die Erde sencket, oder die Aura seminalis, oder wie wir oben gemeldet, das Dunsten einer hartzichten Materie, oder Durchschwizen eines scharffen Mineralischen Saftes, durch kleine Risse der Steine, solche produciren; oder dieselben wie im Winter die Glas-Scheiben frieren; Oder auch wie wenn zwischen zwey polirte Marmor-Cylinder Del gegossen, selbiges gerieben, und diese wiederum von einander genommen werden, (vid. Scheuchzeri Herb. Diluv.) diese Bäume und kleine Landschaften hervorbringen: Da aber hierwider noch vieles einzuwenden, wil ich theils dergleichen, die auf diese Weise nicht können entstanden seyn, auch andere singulare Lapidés dendroides, so unter meinen Naturalien aufbehalte, kürzlich beschreiben, und meine Untersuchung jedes vernünftiger Dijudication überlassen.

Ich besitze einen weissen Achat mit lichte und dunkelbraunen recht nach dem perspectiv und Schatten gesetzten Bäumchen, so sonst Dendrachates heisset; Ueber alle Bäumchen befinden sich accurat runde weisse Fleckchen zerstreuet, welche sich zu feinen oben allegirten modo fiendi reimen; Zumal da diese harte Steine keine penetration leicht zulassen. (Tab. VII. num. 10.) Oder wie gehet es mit folgenden zu: Ich bekam von einem guten Freund verschiedene Steine, welche er im Kukus-Bad in der Herrschafft Graditz in Böhmen gelegen, von Aekern und Ufern des daselbst noch ganz kleinen Elbflusses aufgelesen: Unter andern befand sich auch ein gelblichter Achat, darinnen goldfarbene und schwarze Flämmchen zu sehen waren: Diesen ließ ich schleiffen und bekam folgenden schönen Ceracharem mit etlichen deutlichen schwarzen Distel-Strauch in Spizen mit goldfarbenen Blumen breitz heraus. (Tab. VI. num. 11.) Solte nun hier die Natur ihr Affen-Spiel bewiesen haben, so muß ich aus eben dem Fundament glauben, daß wenn auf dergleichen Steinen in Grund gelegte Festungen

angetroffen werden, oder Zelte (wie dergleichen besitze,) oder was anderes, daß sie eben dergleichen Ursprung haben müsten: Ingleichen die Astroiten, da doch die Sterne mit sechs oder mehr Spizen abzumahlen nur in der Phantasie der Mahler bestehet.

Das sondrbareste was in Crystall und Edelgesteinen gefunden wird, sind unstreitig die Baumformichten Figuren, und die in Edelgesteinen warhaffte eingeschlossene Kräuter: Job. Jac. Scheuchzerus in Herb. Diluv. (pag. 43.) beschreibet eine solche striam crystallinam und bildet selbige Tab. XI. auf beyden Seiten ab, darinnen die schönste Landschaft mit gelb und dunkel-grünen Bäumchen, ja so gar mit Häußgen besetzt erscheint: Und glaubet mit noch andern ganz gewiß, daß der Crystall einmal müsse weich gewesen seyn, zeigt auch auf was vor Weise diese Bäumchen darinnen entstanden wären. Noch viel seltsamer ist, was Georg Baglivius Operum Praëdicor. & Anatomicor. (S. 8. pag. 501.) schreibt: „In Museo viri Nobilis Marci Antonii Sabbatini inter alia, quæ in eodem admiratione digna, Onychem vidimus pellucidum & diaphanum habentem corpus cum nonnullis arborum folliculis in medio insertis. Quæ gemma, cum natura sua durissima sit, nisi antea mollis fuisset, utique folia ita in se non contineret.“ Nun besitze ich zwar feinen Edelgestein, two warhaffte Blätter darinnen eingeschlossen waren: Jedoch habe ich einen weissen Achat, darinnen sich ein, dem Musco corallino gleichendes Gewächse von rother Farbe deutlich zeigt, auch an verschiedenen Orten, da man in dem Steine zu tief kommen, kan man selbiges heraus tragen: Muß dieses auch einen auf die Gedanken bringen, daß solche Achate, Onyxen und andere Edelgesteine, jemals müssen weich gewesen seyn.

Ich könnte mehrere Dendrachates darstellen, so auf Suratta in den Indostanischen Gebürgen in Ost-Indien sollen gefunden werden: Da sie aber von denen, welche Georg Everb. Rumphius in der Amboinisch. Rarit. Kamm. (Tab. LV. und LVI. pag. 287.) abgebildet und beschrieben, nicht different, wil ich den curiullen Leser dahin verwiesen haben.

Diesen vorbemeldeten setze noch bey andere singulaire Lapides Dendroides, so in meinem Lithophylacio sich befinden: Ich bekam vor ein paar Jahren einen vortreflichen Baum Stein von einer Person, welche auf Kosten Ihro Königl. Maj. von Polen *Friderici Augusti* reisete, mit Nahmen *Dörfller*, um *Petrefacta* entweder vor Geld zu ersehen, oder gegen andere curieuse Steine, derer er aus dem Königlichem Cabinet, die darinnen doppelt oder mehrfach sich befunden, einen grossen Kasten mit sich führete, gegen andere, so daren noch mangelten umzutauschen, (wie mir auf schriftliches Befragen, Herr *Johann Heinrich von Heucher* Königl. Maj. Hoff-Rath und Leib-Medicus in Dresden solches confirmiret,) diesen nun judicire von *Sula* oder *Eychstädt* zu seyn, auf welchen die untersten Bäumchen gelbe, die obersten aber schwarz, auf einen weiß gelben Schiefer-Stein erscheinen, und giebet solches das beste Ansehen, weil beyde Taffeln, wie sie jemals über einander gelegen, erhalten: Hier könnte ich nach der Dunst- und schwitzenden Philosophie gar leicht raisonniren, wie diese zweyfärbichte Bäumchen darauf gekommen, nemlich die gelben Bäumchen wären durch die Risse hindurchgefahren, und hätten sich weiter extendiret, als die schwarzen, weil die gelbe Eisenhaltige wäßrige Feuchtigkeit unsfehlbar sich weiter diffundiren müssen, als was harzig, zähe und flebricht, oder bituminös gewesen. Allein hier höret gleich diese Philosophie auf, weil dieser bituminöse Ausfluß auch durch das stärkste Glüen nicht hinwegzubringen: Und die Bäumchen auch nicht bis zur andern Scission hindurchsetzen, oder wiederum die obersten mit denen untersten correspondiren, sondern sich bald hinwegschleiffen lassen:

(Tab. VI) Dieser meriret vornemlich hier (Tab. VI.) dargestellt zu werden, weil er denselben, so *Mylius* in *Saxon. Subter. (Relat. VIII. pag. 58.)* beschrieben und in Kupffer abgebildet, gewiß übertrifft, welcher doch gewürdiget worden, als der schönste Baum-Stein, so bekannt, in Herrn *Joh. Jac. Scheuchzeri Herbario Diluv.* Tab. VI. pag. 23. it. in *Mich. Bernh. Valentini Museo Muscor.* (Part. II. Tab. VI.

Cap. V. pag. 35. seq.) und zuerst in *G. F. Mylii Memorabil. Saxon. subter. Part. I. Rel. VII. pag. 52.* beschrieben und in Kupffer abgestochen zu werden. *M. D. Sigmund. Büttner* in *Ruder. Diluv. test.* (pag. 124.) setzt noch dazu, daß dieser gewiß, unter dergleichen raren Steinen vor den raresten möge gehalten werden.

Auch ist schwer zu concipiren, wie die Bäumchen auf folgenden Steinen, laut oben beschriebener Weise entstanden: Es werden bey *Schweidnitz* auf einem Sandberge zwischen *Schönbrunn* und *Camerau*, auch kleine derley zu *Nassel* in *Schlesien* gefunden, sehen wie Feld- oder Pflaster-Steine aus, von Farbe gelbe oder graulich, auf diesen erscheinen schöne schwarze einzelne Bäumchen, auch ganze Landschaften; jedoch nur außerhalb des Steines ohne Penetration, und sind durch heftiges Brennen nicht zu extirpiren. Wie auch dieses nicht geschiehet in dem *Salmy* Stein, der bey *Tarnowitz* in *Ober-Schlesien* häufig gebrochen wird, da durch das heftige Brennen die Baumfiguren desto schwärzer und schöner hervor kommen. (Tab. VII. 12.)

(Tab. VII. N.) Vorbemeldeten setze noch bey verchieden selten vorkommende Dendriten und Lapides Dendroides, so sich unter denen Lapidibus *εμπόδους* in meinen Naturalien-Cabinet befinden. Von *Erchheim* besitze ein halbes *Cornu Ammonis* worauf deutlich eingedruckt, die Zweige von *Trichomanes min. mare Tabernemontani*, oder auch dem *Adiantum albo tenui folio rutae murariae facie*; Auf die Weise wie ein Stück davon *J. J. Scheuchzer* in *Meteorol. & Oryctograph. Helvetica* num. 43. abgebildet: Auf einem andern *Cornu Ammonis* sind diese Blätter, da es ganz mit *Marcastit* überzogen, von selbiger formiret, und geben ein wunderschönes Aussehen: Dergleichen ein recht grosses und unvergleichliches *Cornu Ammonis* besessen *Ol. Wormius* (vid. *Mus. Cap. XIII. pag. 86.*) Nirgends aber ist mir vorkommen ein dergleichen *Cornu Ammonis* oder *Nautilites* als dergleichen unlängst von *Cregling*, einem *Hochfürstl. Brandenburg-Onoltzbachischen* Ort erhalten. Auf einen weissen Schiefer findet sich solches erhoben darauf, mit seinen Circum-

cumvolutionibus und striis hin und her mit schwarzen Bäumchen, im Rande aber oberwärts mit gelben besetzt; unterwärts präsentirt sich ein Tractus von schwarzen Bäumchen einen dünnen Walde gleich, als wenn alles en miniature gemahlet wäre. Davon mit mehreren nachzulesen die Feinsche *Acta erudita & curiosa* (IX. Sammlung pag. 620.)

Dabey war ein anderer weißer Schiefer mit einem grossen aufwärts stehenden schwarzen Baume und niedrigen Buschwerk darneben, oberwärts aber eine vollkommene imprimierte Schmelze mit ausgebreiteten Schwanz und deutlichen Rücken-Gräde. (Tab. VII. 13)

Die sonderbarsten Dendriten, so noch bis dato bekannt worden, also daß auch der berühmte Herr D. Scheuchzer in seinem curiösen *Herbario Diluviano* keinen dergleichen referirt, sind unstreitig dieselben, so aus einem neuen Steinbruche zu Conradswaldau eine Meile von Landskutt gebrochen worden, dergleichen ich von Tit. Herren Rector Stieff allhier erhalten, welcher dieselben vom Herrn Primario Kopisch da selbst überkommen. Der Stein ist ein dunkelröthlichter zarter Sandstein in der Farbe wie die Schwedischen Marmorflößen, mit weissen Flecken melirt, in der Grösse, fast eine Elle breit und lang. Oben darauf siehet man zwey vollkommene ganze grosse Zweige von *Filice ramosa mare*, pinnulis obtusius mucronatis oder grossen Farren-Kraut dem Männlein, mit unzerkerbten Blättern tief eingedruckt; Als solchen in der Mitten entzwey stufte, erschienen in der einen Platte eben eingedruckt, in der andern erhaben zwey accurate breite Palm-Blätter, nach ihren Striis und vollkommenen Ausmaß, bey welchen kein Mensch leugnen wird, daß es nicht Abdrucke von diesen benannten Pflan-

zen seyn. Auch ist nicht gemein, *Succinum dendroides*, da eine Laffel von weissen Börnstein besitze, wo sich ein Moos-Gewächse von brauner Farbe deutlich darauf exprimirt.

Das rareste Stück, so in diese Classe gehöret, ist unstreitig eine grosse Concha margaritifera, von welcher die äußerliche irdische Schale abgeschliffen, also daß man vollkommen durch selbe sehen kan; darinnen erblicket man mit Verwunderung ein ordentliches süßes Baum-Gewächse über 4 Zoll hoch, einer Indianisch süßeln Coralina reticulari gleichende, inwärts haben die Ramuli gleichsam die Schulp aufgetrieben. Auswärts aber, weil die irdische Crusta weicher, hat das Baum-Gewächse noch viel stärker sich dahinein extendiren können; deswegen unzählige kleine Löcher und lange Cavitäten, dadurch die Aestchen gegangen zu sehen. (Tab. VII. 14.) Daß dieses Gewächse die äussere lockere Schale penetriret, ist nicht zu verwundern, daß aber durch die innere so sehr harte Schale es durchgewachsen, zeigt was vor grosse Gewalt das Wachsthum habe. Denn unmöglich ist dieselbe jemals weich gewesen; indem von dergleichen kaum eines Silber-Groschens groß welche besitze, die so harte als die grosse Schulpn nimmermehr sind. Ich kan auch jeden zeigen, wie verschiedene Meer-Gewächse, selbst harte Steine mit der Wurzel durchdrungen; it. Eine Muschel, so Pecten heisset, darauf von der Alga intybacea exotica ein ganzes grosses Gewächse siehet, wie dergleichen mehrere beschreiben: *Carolus Clusius Exoticor.* (Lib. VI. Cap. XV. pag. 129.) it. in *Histor. rarior. Plantar.* (Lib. I. pag. 35.) Und aus diesen *Erasm. Francis in Ost- und West-Indianischen Lust-Garten*, (Part. I. Tab. XIX. num. 4. pag. 567.) ich auch selbst unten in einem eigenen Articul abgehandlet.

ARTICVLVS XV.

Von vielerley versteinerten Saamen und Früchten.

S haben sich gelehrte und curieuse Leute darum bekümmert, in was vor einer Jahreszeit die Sündfluth gekommen? Man würde diesen nicht unrecht antworten, wenn man sagte: Es sey dieses geschehen, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter; oder in allen vier Jahreszeiten zugleich; Weil es Länder giebet, die Sommer, wenn andere Winter, und also auch Frühling und Herbst haben. Welche aber dieses auf die Länder der damaligen Einwohner der Erden deuten; die sagen, daß es zu dieser Zeit Herbst gewesen, weil sie so viele Semina und reiffen Früchte in der Erden überschwemmet, und versteinert angetroffen würden. (*)

Ferrandus Imperatus in Hist. Natural. (Lib. XXIV. Cap. XXV. pag. 748.) und Carol. Nicol. Langius in Hist. Lap. Figur. Helvet. (Tab. XVIII. pag. 68.) stellen Lapidis frumentarios, und der Letzte aus der Schweiz dar, in welchen allerhand Getrayde, it. Melonen, Kürbis und Surken-Kerne, Kümmel oder Karben, wie auch Fenchel und Anis-Saamen sich befinden solle; Darneben beyhm Langio noch stehen Cenchrites oder Hirsen-Stein, it. ein Meconites oder Mohn-Saamen Stein. Der Erbsen-Steine gedencken fast alle Lithologi in ihren Schrifften; Und von gangen versteinerten Melonen hat der gelehrte Medicus Herr Job. Phil. Breyer ein ganzes Schediasma in Form einer Epistel geschrieben, unter dem Titel: *Epistola de Melonibus petrefactis montis Carmel. Versteinerte Lann-Zapfen bildet ab und beschreibet Ul. Aldrovandus in Mus. Metall. (pag. 829.) Job. Henr. Lochnerus in Mus. Beslerian. (Tab. XXXI. pag. 91.) Georg. Ant. Volckmann in Silef. Subterr. (Tab. IX. it. Tab. XXII.*

num. 4. &c.) Selbst die Indianischen Früchte, oder so zum wenigsten in weit entlegenen Ländern wachsen, siehet man versteinert, aus unserer Erde und Steinen herausbringen: Herr Job. Jac. Scheuchzer in *Specim. Lithograph. Helvetic. curiosa* (Fig. LXI. pag. 44.) und (Tab. VIII. num. 1.) stellet eine Brasilische Acajou-Frucht dar; versteinerte 1.) Bantamische Muscaten-Nüsse hat Job. Bauhinus de *Lapidibus a Natura in terra figuratis* (pag. 35.) und Georg. Andr. Helwingius in *Lithograph. Angerb. (Part. I. Cap. VI. Class. I. Sect. I. pag. 37. it. Part. II. Sect. II. Cap. II. §. 3. pag. 97.)* insonderheit G. F. Mylius in *Memorab. Saxon. subterr. (Part. II. Relat. VIII. pag. 74.)* Georg. Ant. Volckmannus *Silef. subterr. (Cap. IV. Fig. VI. pag. 129.)* und Job. Jac. Scheuchzerus in *Specim. Lithograph. Helvetic. (Fig. 57. pag. 42.)* it. in *Herbario Diluvian. (Tab. XIII. num. 1. & 2. pag. 107.)* abgebildet: Dasselben zu sehen Muscaten-Nüsse, die ihre Couleur so wohl aus, als inwärts behalten; Ja so gar soll man auf der harten braunen Schale den Eindruck sehen, da die Blüthe gelegen, und wenn man sie zerstüßet, die braunen Strix, so von der peripherie des Kerns bis an das Centrum lauffen, sehr wohl zu distinguiren seyn (vid. Tab. VIII. 2. 3.) *Nucem vomicae lapideam, oder versteinerte Krähen-Neuglein, bildet ab Scheuchzer in Spec. Lithograph. (pag. 44.)* Das Muscum Brackenboferianum (pag. 10.) *Nebem. Grew in Mus. Societ. Regal. (pag. 266.)* und Aldrovandus in *Mus. metall. unter dem Castanite.*

Versteinerte Oliven und Kerne daraus; werden unter denen *Rariorib. Mus. Besleriani* vorgestellt, (Tab. XXXVII. pag. 404.) it. in Job. Jac. Baieri *Oryctographia Norica* (Cap. V. pag. 45.) und *Erasm. Francisci Ost- und West-Indischen*

(*) Vid. Job. Jac. Scheuchzeri *Herbarium Diluv. pag. 12.* Diem XIII. Octobr. anno ab Orbe condito 1657. numerat Scaliger: Spanhemius ad Novembrim transit: Usserius diem 7. Decembris determinat. Demen ich Wilhelm Whistons *novam Telluris theoriam* beysehe, da schreibt er p. 332. Dieser Regen fing an Donnerstags, oder am 5ten Tage der Wochen, am 27. Novembr. Welches der 17. Tag des andern Monats von dem herbstlichen Equinoctio war, übereinstimmend in diesem 1699. Jahre mit den 28. Octobris.

dischen Lust: Garten (pag. 189.) woselbst die Oliven, Datteln und Früchte, noch ihre Farbe haben sollen, vorgestellet.

Eine versleinerte Pomeranze ist an dem Ufer der Katzbach vor Lignitz im Sande gefunden worden, da die Couleur, Blätte und Löfflein an der Schaale den natürlichen Pomerangen ganz gleich seyn soll; woran auch oben das Grüblein, darinn der Stiel gestanden, erscheinet: Vornemlich siehet sie wie eine Pomeranze aus, die eine Weile im Wasser gelegen vid. *Volckmannum l. c.* (Tab. XXIII. num. 1. pag. 130.) Dieset man nur weiter *Volckmannum* (Cap. IV. pag. 129. seqq.) so hat dieser aus sehr vielen Scriptoris allerhand Semina zusammen geslaubet, und eine grosse Zahl derselben angeführet: Auch *Lochnerus in Rar. Mus. Besl.* (Tab. XXXVII.) derer nicht Wenigere dargestellet.

Herrn Scheuchzern aber stehen diese Argumenta alle gar nicht an, sondern er machet erweislich: Daß die Sündfluth im Frühling kommen, und zwar soll diese schwere chronologische Streit Frage hierdurch erörtert werden, weil er eine Gersten-Aehre in der Schweiz, aus dem Blattenberge der Schiefer, Tagen überkommen, die also reiff ist, wie diese etwann im Mittel des Mayen aussehen; In seinem *Herbar. Diluv.* (Tab. I. pag. 7.) stehen davon folgende Worte: „*Profero rarum Naturæ γέννημα, „testem universalis inundationis avθεν- „ticum, imo non Historiz duntaxat, sed „temporis quoque Indicem genuinum, „Spicam frumenti Historicam simul & Chro- „nologicam, in dem Physicalischen Kupf- „fer. Bibel. Werck. pag. 58. läßt er „sich vernehmen: Es ist am glaublich- „sten, daß die Sündfluth im Frühling „kommen, und hab ich in meinen ei- „genen Cabinet ein noch unreiffes „Gersten-Aehr, samt einer Beschrei- „bung in meinem Herbario Diluvian. „vor Augen gelegt; it. Hasel-Nüsse, „mit noch zarten und unreiffen Scha- „len, Spicas von dem Equiseto Palustri: „Aus dem Thier Reich, Schneider, „Regen und Augenschüsser, in der „Gestalt, wie diese Gewächse und Unge- „wiefer im May Monat zu ihrer Voll- „kommenheit angewachsen. In *Meteo- „rol. & Oryctograph. Helvetic. pag. 210.**

„raisonnirer er hiervon noch also: Es „ist der Vernunft ähnlich, daß „Gott dem Noah habe befohlen, „aus der Arche zu gehen, nicht gegen „den Winter, da die Menschen und „Thiere wenig Nahrung gefunden, da „Saamen und Pflanzen nicht wohl „hätten können einwurzeln und wach- „sen. Es hätten ja die Thiere, welche „einer wärmeren Landes-Art nöthig „gehabt, müssen zu Grunde gehen, „und die Gewächse im Anfang ihres „Wachsthums erstorben: Es hatte ja „die Erde nöthig eine neue, und von „Graden zu Graden zu, und nicht „abnehmende Wärme, durch wel- „che die noch überflüssige Feuchtigkeit „hat müssen austrauchen, die von jä- „riger Weichung ganz schlaffe Zä- „serlein der Gesämen und Wurzeln „gestärket, der Nahrfaß in die Pflan- „zen getrieben; Damit also die gan- „ze Natur neue Kräfte, nebst einen „neuen Kleid anziehen könnte., In „kurz vorhero allegirten Bibelwerck „pag. 58. lauten die Worte noch nach- „drücklicher, welche allda nachzuschla- „gen. Nun stehet zwar *Genes. VII. u.* „deutlich, daß in den sechshundersten „Jahre des Alters Noah am sieben- „zehenden Tage des andern Monats, „alle Brunnen der grossen Tiefe auf- „gebrochen, und die Fenster des Him- „mels eröffnet worden: Weilen aber „die Juden zweyerley Jahre gehabt; „Civil- oder Bürgerliche, und Heilige, „oder Kirchen-Jahre; und einige Aus- „leger diese, andere aber jene verstehen „wollen, fällt die Zeit-Rechnung bey „dem einen auf den Frühling, bey dem „andern auf den Herbst.

Was die versleinerten Semina in „meinen Naturalien-Cabinet anbelan- „get. habe deswegen diese oben erlesen, „dergleichen ich selbst besitze, um desto „besser eine Untersuchung hierüber an- „zustellen. Aus dem Pörschel. Ber- „ge vor Landeshut bey Zwickau „von Sonnersdorff, it. von Zerbst „und aus Hungarn besitze *Carpolitos* „oder Frucht und Mandel-Steine, „so nur der Farbe nach von einander „unterschieden, inwärts aber alle weiß „sen Kalck, so zu keinem Fluß zu zwün- „gen, in sich haben; dergleichen in dem „vegetabilischen Reiche nicht Statt hat.

Die Stresen und Mohn-Saamen

men: Steine kommen dem veritablen Hirse und Mohn im geringsten nicht bey, denn auf dem ersten sind durch Microscopia die äussere hinten und vornen spitzige Schaafe mit weissen Linien nach der Länge hin nicht zu sehen. Da der Mohn-Saamen auch wie ein über und über geförnter Nieren erscheint; so sind dieses nichts anders als weisse und schwarze runde Sand-Körnchen. Dergleichen rothe ich von dem berühmten Herrn D. Brückmann sehr vielerley Sorten erhalten, so im Herzogthum Halberstadt unweit Hammersleben, bey viel 1000. Zentnern liegen, und in dem Städtel Weferlingen fast alle Häuser aus dergleichen Stein gebauet sind; (vid. Franc. Ernest. Brückmanni Hist. Naturalis Oolitib. (pag. 8. & 16.) welcher diese vor Reich von Fischen, oder ihren Kogen, mit Bajero in *Oryctogr. Nor.* (Tab. VII. num. 30. 31.) it. *Büttnero in Rud. Diluv.* (pag. 244.) gehalten. *Lachmundus in Οευρογογία Hildesheimensi* (pag. 37.) schreibet hiervon also: „*Hammites Kogenstein ex arenis ita componitur, ut ovis piscium, quod ad figuram attinet, similis esse videatur.*“ Zum wenigsten weis ich dieses, daß sie durch Brenn-Spiegel, vöblig schmelzen, welches sich sonst zur animalischen Natur gar nicht schicket, dennoch weil Herr Brückmann l. c. (pag. 28.) *oculo armato* in denen kleinsten die äusserliche Schaafe, das Weisse vom Ey, und den Dotter gesehen, welches ich aber vor Schaalen halte, die sich nach und nach angefüget, weil in denen grössern, insonderheit, in denen Carls-Baadischen nicht 3. sondern wohl 6. und mehr derer Schaalen übereinander angetroffen werden.

Die Erbsen-Steine hält Herr D. Brückmann l. c. vor versteinerten Kogen von grossen Fischen mit eben solchen Recht, wie die vorhergehenden; doch glaube auch nichts weniger, als daß es jemals Erbsen gewesen. Ich habe aus einer Sammlung einen Cubic-formigen, bald eines Fusses lang und breiten, von denen Carls-Bader Pisolitho überkommen, und aus andern Orten besitze derer aus grossen und kleinen Erbsen zusammen gebackener Steine, von unterschiedenen Farben; Sie haben aber alle viele zwie-

bel-formige Schalen übereinander: Ausser daß ich in denen *Deminsalvischen* Höhlen in der Liptau separirte und zusammen gesetzte, denen weissen Erbsen gleichende runde harte Steinchen, auch welche grösser, und kleiner, ja meist nur so groß als weisser Mohn-Saamen, von gleicher Solidität sich befinden, die den ganzen Fuß-Boden ausmachen, nirgends aber weiter dergleichen anzutreffen seyn. (Tab. VIII. (Tab. num. 4.) Wie ich auch einige von kohl. schwarzer Farbe besitze, so fast von 4.) gleicher Substanz, wie die Zinn-Graupen sind, ich aber solche vor Glas-Köpfe halte, so meistens in Hungen angetroffen werden. Insonderheit aber sind werth zu betrachten die *Pisa lapidea Bethehemitica* welche vor sich sehr harte, mit einer glatten Schalen überzogen, und vollkommen rund sind, in keiner zertheilten aber erscheinet ein Vestigium vom Keim, welcher doch in denen Erbsen deutlich zu sehen; Wie denn auch inwendig, wenn sie quer hindurch geschnitten, in selber lauter subtile Circul sind, die im mindesten nicht in den rechten Erbsen warzunehmen: Vielweniger daß die Steinchen sich in der Mitten wie die Erbsen, wenn sie nur gequellert, theilen lassen. Durch was vor ein Wunder, werck Christi aber diese entstanden, davon kan nachgelesen werden *Rauwolvius in Itinerario* (pag. 449.) dergleichen Fabeln auch erzehlet *Franc. Ferdinand. de Troilo* in seiner *Orientalischen Reise Beschreibung* (pag. 68. seqq.) Von denen versteinerten Melonen aus dem Berge Carmel, die der Prophet Elias soll dahin verwünscht haben, ist zu lesen und diese abgebildet zu sehen in *Joh. Phil. Breyntii Epistol. ad D. D. Joh. Anderson de Melonibus petrefactis montis Carmel vulgo creditis*, die aber in und ausser der Marrice denen Melonen, wie auch dem inneren Fleische, und darinnen liegenden Saamen gar nicht gleich kommen.

Was die oben allegirten Tannzapfen anbelanget, sind sie sehr natürlich in Kupffer-Abdruck in oben allegirten Schriften vorgestellet: Bey dem meinen aber siehet man deutlich, daß dieser niemals ein wahrer Tannzapfen gewesen, wol aber ein harter flechtichter Stein, der diese Figur überkommen, in

in Kupfer = Stich aber würde er gewiß alle andere übertreffen.

Der Beschreibung *Bajeri* in *Oryctograph. Norica* pag. 45. nach, besitze auch *Cerasorum officula*, oder denen Kirsch-Kernen sehr gleiche Steine, da die äussere Schale braun und harte, der Kern aber lichter braun durch und durch ist, aus der Graffschafft Siegmaringen, so aber auch der Einsältigste nicht vor jemals gewesene Kirsch-Kerne ansehen wird; Zumal da darunter einige so groß, wie Hasel-Nüsse sind.

Die *Acajou*-Frucht, so Herr *Scheuchzer* in oben angeführten Orte *Silicem reniformem* genennet, bestärkt der Meinung, welcher auch nichts anders, als ein gelber nierenförmiger Kiesel-Stein ist, gleich hindurch von einer Substanz, da sonst die Frucht inwärts ganz spongiös ist, daraus ein scharffer Saft fließt, so daselbst zu Beizung der Fontanelle gebraucht wird.

Nun sollen die versteinerten Muscaten-Nüsse die größte Auskunst hierin geben, daß auch Ost = Indische Früchte, durch die allgemeine Sündfluth, in *Europam*, ja so gar in *Teutschland* geschwemmet worden, zumal da man auf einigen derselben auch die Blumen oder Blüthen, darüber will wahrgenommen haben, auch verschiedene ohne diese, nur die Serias oder Eindrucke zeigen. Ich antworte aber hierauf: *Multa videntur, sed non sunt*. Es ist bekannt, daß die Muscaten-Nüsse in Früchten, wie Pfirsichen, oder Welsche Nüsse wachsen, wie man aus denen *Nucibus Indicis conditis* sehen kan; wenn nun diese grüne Schale von selbst, wie in reiffen Wall-Nüssen aufspringet, oder auch gelöst wird, so erscheineth wie auf denen Welschen-Nüssen, das fähigste Wesen, also hier die Blüthe oder Foli, darauf kommet eine harte glatte braune Schale, und darinnen lieget allererst die Muscaten-Nuß, mit vielen Streiffen und Runzeln eingekerbt, welche wenn sie heraus genommen, durch Beizung des Kaltes noch deutlicher werden, um wie einige sagen, damit sie desto besser, auf dieser weiten Reise dauern sollen; Nach andern aber, damit sie in unsern Ländern nicht fortgepflanget werden könnten. Bey den versteinerten so ge-

nannten Muscaten-Nüssen aber hat alles dieses nicht statt: Ich besitze zwey denen Muscaten-Nüssen gleiche runde Steine, da der eine kohl-schwarz mit erhabenen runden Striis bezogen ist, so die Muscaten-Blüthe bedeuten sol; Und einen braunen dergleichen Stein, so viele Einferbungen zeigt, dieses alles aber über die Nuß, nicht aber über die harte Schale, darauf sonst die Blüthe lieget. So findet man auch auf der wahren Muscaten-Nuß, unterwärts, oder bey dem Stiel, gar keine solche tieffe Einbügung, wie auf dem Steine; Und inwendig siehet man auch dergleichen nicht, wie oben allegirten *Scriptores*, von derselben Structur angegeben.

Nux Vomica ist eine so genannte Stein-Wurze, und daher benennet, daß sie oft wie auf den Händen Wurzeln, also diese auf Stein wachsen, und in nichts als der äußerlichen Bildung denen Krähen-Augelein einigermaßen gleich kommen.

Denen Oliven gleiche Steine besitze von dunkel-grüner Farbe; Man siehet aber an diesen kein vestigium, wo sie auf dem Stiel gefessen: Es sey denn, daß man die glatten *Lapides Judaicos*, wie *Wormius* in *Museo* (pag. 69.) und *Bajerus* in *Oryctographia Norica* (pag. 45.) welche beschrieben und abgebildet, da vor halten wolle. (Conf. *Joh. Heinric. Lochneri Mus. Beslerian.* (Tab. XXXVII. pag. 140.) Wie ingleichen einen, denen unreiffen Pomerangen gleichen runden Stein besitze, so alle Löffelstein von einer Pomeranze zeigt, und zwar, als wenn sie im Wasser gelegen, und halb schwarz worden wäre, und was dergleichen Steine mehr sind; Welche Stein-Bildung aber so accurat mit denen Früchten übereinkommet, als wie die Steine auf der *Mar. Magdalensischen Bibliothec* alhier, oder so *Atanas. Kircherus* in *Mund. Subterr.* (Libr. VIII. Sect. I. f. 49.) beschrieben, da einer aussiehet accurat wie ein hauffbacken Brod, der andere wie eine albhiesige so genannte runde Hochzeit-Semmel, der dritte aber wie ein weisser Schaaf-Käse, da doch niemand glauben wird, daß sie dieses jemals gewesen oder die Menschen vor der Sündfluth solch weiß und schwarz Brod gebacken, oder die Käse nach unserer Figur formiret haben.

ARTICVLVS XVI.

Von steinernen Pilzen.

In der erschrecklichen Sündfluth ist alles was specie levius oder gravius, als das Wasser gewesen, entweder aufgeschwommen oder in der Tiefen geblieben: Die Körper der Menschen und Thiere, welche im Anfange untergesunken, sind da die Fäulniß sie expandiret ebenermassen in die Höhe getrieben worden; und da durch bey nahe jährige Zeit, diese durch die Wellen hin und wieder geschwemmet, und an die Felsen geworffen worden, und so hat nothwendig das verwesete Fleisch sich vollends von den Knochen, und diese selbst sich von einander getrennet, und zu Grunde gehen müssen: Hernach hat sie Sand, Erde und Schlamm überschüttet, daher man solche einzeln, und selten ganze Körper bespinnen in denen unterirdischen Steinen antrifft. Alle Geschöpfe aber der Erden, so leichter als das Wasser gewesen, insonderheit hart blättrichte Pflanken, und welche der Verwesung mehr widerstanden, sind so lange oben herum geschwommen, bis sich die Wasser verlaufen, und diese auf der superficie der Erden liegen blieben. Welche sodann in Luft und Wetter gar bald zerfallen, und in Nichts verwandelt werden müssen: Es sey dann daß die Bäume und Pflanken durch ihre Wurzeln feste an dem Erdboden gehangen, welches das Aufschwimmen verhindert. Daher auch diese oftmals in ganz ebenen Aratis, und die Bäume insonderheit in gleicher Lage, und gemeinlich die Gipffel gegen Osten, die Wurzeln aber gegen Westen angetroffen werden; auf welche Weise die daher treibenden Fluthen sie darnieder gelegt.

So viele Wahrscheinlichkeit alles dieses andeutet, desto weniger aber ist zu begreifen, wie Herr *Job. Barthol. Adam. Beringer*, berühmter Prof. Med. in Würzburg in seiner *Lithographia Würceburgensi* die weichsten Thiere, als Limaces oder schwarze Erdschnecken, Blut-Egeln, Regen-Würmer, Rau-

pen, Mollcenteller, &c. und vielfältige Thiere, so in rerum natura gar nicht anzutreffen, entweder versteinert, oder in Stein eingedruckt vorstellen können, die doch in weniger als Monats-Frist in Wasser zerfließen müssen. Und eben dergleichen Gedancken hegt von denen versteinerten weichen Gewächsen, insonderheit von denen versteinerten Pilzen, die gewiß eben nicht länger im Wasser dauern können, und dennoch trifft man solche versteinert an, in *Ulyss. Aldrovandi Mus. metallico*. (Libr. IV. pag. 495.) in *Museo Calceolarian*. (Sect. III. pag. 417.) in *Georg. Andr. Helwings Lithograph. Angerburg*. (Part. I. Cap. IV. Class. I. Sect. II. pag. 40. Tab. II. num. 2.) in *Carol. Nicol. Langii Hist. Lap. figur. Helvet*. (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XII. pag. 52.) in *Leonb. Dav. Hermannii Mastographia* (Cap. IX. Tab. XI. pag. 219.) insonderheit in *Job. Henric. Lochneri Mus. Beslerian*. (Tab. XL. pag. 110. seqq.) und andern mehr.

Ich kan von andern den Erweis nicht so hernehmen, als von denenselben, so selbst in meinem Naturalien-Cabinet beste, es befinden sich aber darinnen Fungites, von XVerley Arten. Da fast bey jeden was einzunehmen haben könte: Die Blaubeggenfischen, und die aus dem Schwedischen Gottland haben wenig Gleichheit mit denen Pilzen; und die Matrices zeigen insonderheit so kleine derselben an, daß sie einen Nadel-Knopff nicht leichte an Gröffe übersteigen; Andere sehen denen Pilzen so gleich, als Europa einer Jungfrau, und Italien einem wohl taconirten Stiefel; Ausser der Angerburgische versteinerte Pilz gleicht, wie ihn *Helwig* l.c. beschrieben, vollkommen einer Rothkappe; der Stiel ist weiß, von einem harten Topho, und inwendig hohl, wie die Reiften, die Koppe aber oberwärts von braunrother Couleur, und mehrerer Härte, unterwärts aber ebenermassen ganz weißer Farbe; welche ich mehr urtheile von einem Topho durchdrungen zu seyn, als daß man diese vor Überbleibsel der Sündfluth hal-

(Tab. VIII N. 5.) halten könne. (Tab. VIII. 5.) Die Maßflischen sind nur aus einen Letten formiret, und leicht durch Kunst nachzumachen. Nun besitze zwar noch dreyerley Pilzformige sonderbare Gewächse, so aber nichts anders als Früchte des Meeres seyn. Das erste ist nur von dem Topho marino albo zufälliger Weise also gebildet. (Tab. VIII. 6.) In dem andern bestehet die Koppe aus einer massa coralloide albicante porosa, maris fluctuationem egregie repräsentante, wie dergleichen ein Gewächse abgebildet Mich. Bernb. Valentini in denen Ost-Indischen Berichten und Rapporten, Tab. IX. fig. 1. pag. 116. und der Fuß ist aus dergleichen Topho marino formiret, so sehr gleich kommet dem Pilzförmigen Sternsteine, so Herr Heinrich Jac. Sivers in *Curiosorum Nien-dorpiensium* (Specim. II. Num. I.) abgebildet, und pag. 12. beschrieben hat. (Tab. VIII. 7.) Das 3te Gewächse siehet accurat dem Hut gleich von einem Pilze, so oberwärts dinne und scharffe Falten hat, wie verschiedene der ordinären Pilze unterwerths zeigen, ohne einige Anzeigung, daß sie daselbst auf einen Fuß geseßen, son-

dern die Anzeigung des Stiels ist vielmehr auf der glatten Seite zu sehen; deswegen man diese von rechts wegen, vor lapides sui generis halten kan; weil sie alle vollkommen einander, wie die Meinigen denen, so auf der Elisabethanischen Bibliothec und anderswo, gleich sehen; auch dieselben von dem Fungo lapidoso nicht differenz, welche Valentini l. c. beschrieben und abgebildet hat. it. Kochnerus in Mus. Besleriana (Tab. XXVI. Fig. 3.) Er schreibt davon also: „Fungum quem ex Nilo & mari „Indico ad Ccl. Clusium detulit Mercator „Amstelodamensis (vid. Exoticorum Lib. „VI. Cap. X. pag. 125.) est candicans. Fungum hunc Alcyoniis potius accensendum putat Bonannus in Museo Kircheriano, nam est fungi figuram imitatur, structura tamen differt, nam rimulae sive striz, quae a centro ad circumferentiam in fungis sunt, semper in parte inferiori humum respiciunt, e qua enascuntur, in his autem pariem superiorem exoriant. Dieser ist auch anzutreffen, in Adami Olearii Gottorpischer Kunst-Kammer (Tab. XXXIV. num. 2.) it. in Museo Gottwaldiano (Tab. I. Cap. I.) und vielleicht bey andern mehr. (Tab. VIII. 8.)

(Tab. VIII N. 8.)

ARTICVLVS XVII.

Von allerhand sonderbaren Corallen- & Gewächsen.

Die Natur - Kündiger haben sich untereinander gezanket, ob die Felsen und Steine noch wachsen? Ihre Argumenta pro und contra anzuführen, ist hier nicht meines Rhums. Wohl aber daß in dem Mittelländischen Meere bey Masilien und an den Küsten der Insuln Corsica, Sardinien, Sicilien etc. rothe Stein- harte Corallen wachsen. Denn so referiret der Graf *Marsilli* von diesen, daß die Corallen - Fischer, wenn sie auf einem Platz alles ausgefischt, nach einiger Zeit noch mehrere daselbst anträffen. Nun hat *Plinius Hist. Nat.* (Lib. XIII. Cap. XXV.) von dem Rothen Meer und dem ganzen Ost- Indianischen Oceano vorgegeben, daß dessen Grund mit ganzen Wäldern und Bäumen angefüllt sey: Und da man jezo mehr Kenntniß von diesen, insonderheit dem Moluccischen Archipelago, wie auch der Insul *Bantam* hat, so bringen diese hervor so viele Arten von diversen harten Corallen und See- Gewächsen, daß sie noch nicht alle bekannt worden, und die seltensten nur vor Raritäten und Cabinet - Stücke gehalten werden.

Nun wollen zwar dieselbigen, so das Wachsthum der Steine nicht glauben, erweisen, daß alle Corallen auf dem Grunde des Meers ganz weich wären; Das Contrarium aber von diesen behauptet *Job. Georgius Pelsbouserus* in *Tyrocinio Chymico* Lib. II. Cap. X. pag. 153. durch folgende Passage: „Generosus Dominus *Johannes Baptista*, „de *Nicolo* Eques Masiliensis & Regius „piscationis Corallorum in Regno Thunetani Praefectus, certo mihi confirmavit, quod cum An. 1535. mense Julio in „mari Bizertino regni illius Thunetani „piscationem instituisset, cupiditate naturae Corallorum investigandae adductus, „juvenem funibus sufficienter longis alligatum, & pondere viginti quinque librarum in utraque manu, ad descensum „liberiores, in mare istud centum perticas profundum demiserit, ipsique in „mandatis dederit, Corallium ut evelle-

„ret & inter evellegendum curioso attenteque observaret, an molle, durumve esset: Qui ubi rursus ascendisset, utraque manu Corallium attulerit, constanterque asseruerit, illud non minus in suo mari, quam supra illud, durum esse: & se, cum „ad octo perticas aut circiter propè fundum maris appulisset, magnam ibi frigoris vim sensisse. Imo quod ipsemet etiam cum relationi ejus fidem adeo non „non haberet, in mare, cum retia, quibus „Corallia piscari solent, contrahenda essent, antequam in ipsum aerem efferrentur, ad profunditatem unius perticae se immerferit, & Corallium reti adharendum manu prehenderit, idque tum aequedurum ac cum aëri externo esset expositum, observasse. Idem etiam confirmavit, *Ong de la Poitier* Nobilis Lugdunensis, qui An. 1613. ab ejusmodi Piscatore reversus est. Quod si ita sit, magno certe in errore haecenus versati sunt „Praeceptores nostri contrarium docentes.

Wie auch *Ulyss. Aldrovandus* in *Mus. Metall.* (Lib. III. pag. 286.) *Athanas. Kircherus* in *Mund. subter.* (Tom. II. Libr. IX. pag. III. pag. 158.) *Ferrand. Imperatus* in *Natural.* (Libr. XXVII. pag. 808.) *Formius* in *Mus.* (Libr. II. Cap. XXXV. pag. 230.) *Erasmi. Francisci* in *Ost- und West- Ind. Lust- Gart.* (Part. I. p. 199.) *Baglivius* Oper. (Diff. V. §. II. pag. 502.) *G. F. Mylius* in *Memor. Saxon. subter.* (Part. II. Rel. VII. pag. 61.) *Petr. Pomet* in *Materialist und Spezer. Händl.* (Tab. XXXI. fig. 146. & 152.) *Historische Remarquen* (An. 1707. pag. 148. &c.)

Was aber dieselben anbelanget, welche den Corallen gar kein Wachsthum wie denen Steinen zuschreiben; diese finden ihre Abfertigung in *Erasmi Francisci Ost- und West- Indisch. Lust- Garten* (Tab. VI. pag. 9. num. 5.) Da Corallen, aus der harten Haut der Delphinen gewachsen, vorgestellt worden: it. num. VII. ein Todten- Kopf, auf welchen ein Corallen Gewächs stehet, und noch in des Groß- Herzogs von Florenz Kunst- Kammer soll verwahrt werden. Num. 9. Corallen auf Auster- Schaaalen, davon auch zu lesen: *Job. Henr. Seyfridii Medul-*

la Memorabil. Nat. (Libr. II. pag. 713. und 714.) Dergleichen rothe Corallen ich zwar nicht besitze, so dergleichen zum Fundament haben; Doch kan zeigen eine Buccinam, so über und über mit braunen, und eine Neritam, so Perlen glänzt, mit weissen Corallen-Sproßchen überzogen ist.

Dieselben aber, welche in meinem Naturalien-Cabinet sich befinden, sind folgende: 1) Ein vortreflich rothes Corallen-Gewächs, mit dessen Wurkeln und Fundament, so aus lauter Tubulis vermicularibus besteht, und wenig seines gleichen hat, davon bald hernach ein eigener Articulus zu lesen seyn wird.

2) Ein Corallen-Baum von bleich-rother Farbe oder das Weiblein mit dem Stock oder Wurkeln, wo er auf weissen Stein gestanden: Wie dergleichen beschrieben, Georg. Agricola de Nat. Fossil. (Libr. IV. Cap. XIX. pag. 499. seqq.) Conr. Gesnerus de Figur. Lapid. (Cap. X. pag. 131.) und aus diesen Auf Boetius in Hist. Gem. & Lapid. (Libr. II. Cap. CLVI. pag. 318.) Ul. Aldrovandus in Mus. Metall. (Libr. III. pag. 248. - 297.) Joh. Lud. Gansius in Histor. Corallior. Nic. Lemery Dictionair. des Drogues simpl. (Tab. VII. num. 14. pag. 165.) Petr. Pomet im Materialist und Spez. Händl. (Tab. XXXI.) und aus diesen Mich. Bernb. Valentini in Mus. Muscor. (Pag. 104. Cap. XXXVII. pag. 104.)

3) Eine rothe glatte Corallen-Tafel, wie sie auf weissen Kalkstein gefesselt, auf welcher Seite von der Substanz der Corallen ein Cornu Ammonis formitet, davon ich in dem Articulus von Cornibus Ammonis gehandelt.

4) Pseudo-Corallium von saturirt rother Farbe, aus lauter gleichen hohen Röhren, wie Stroh-Halmen, stark durch dergleichen Bänder zusammen gefügt, ein Stück über eines halben Fußes lang, da sonst in andern Cabinettern man gar kleine Stückgen zellet. Beschreibet Georg. Hier. Velschius Obs. Physic. Med. (Hecatost. I. Obs. XXX. pag. 44.) und pag. 53. hat er selbstes abgebildet. Item unter dem Nahmen Tubularia purpurea. Ferrand Imperatus Hist. Nat. (Libr. XXVII. pag. 822.) und unter dem Nahmen Calamites; Aldrovandus in Mus. Metal. (Libr. III. pag. 291.) unter dem Nahmen Alcyonium maris ru-

brum Joh. Henr. Lochnerus in Mus. Beslerian. (Tab. XXIII. pag. 77.) Mich. Bernb. Valentini in Ost. Indischen Rapporten (Tab. VIII. fig. 5.) und Joh. Matth. Faber de Pilemarine Anatome (pag. 202.) so zu finden am Ende der Ephemerid. Natur. Curios. (Dec. III. An. X. pag. 201.) Ein ander Stück von subtilen Röhren, in Figur eines Hergens, habe aus dem d'Orvillischen Cabinet aus Harlem erstanden: Welche Stück beyderseits mit Aquafort gänglich von aller Kalkichten weissen Unreinigkeit gesäubert habe. (Tab. VIII. num. 9.)

5) Ein blaß rothes Corallen-Gewächs, so aus denen aller subtilsten Röhren, kaum eines Haars stark besteht, auswärts mit weissen Linien überlauffen, aus eben diesem Cabinet.

6) Pseudo-Corallium nigrum, s. Ebenum marinum, hat abgehandelt, und stellet vor Ul. Aldrovandus in Mus. Metall. (Libr. III. pag. 289.) Nic. Lemery in Diction. des Drogues simpl. (Tab. VII. num. 14. pag. 165.) Petr. Pomet im Materialist und Spezerey-Händler (Tab. XXXI. fig. 149. pag. 203.) und aus diesen Mich. Bernb. Valentini in Mus. Muscor. (Part. I. Cap. XXXVIII. pag. 104.) it. in Ost. Indischen Rapporten. Wie denn auch hiervon nachzuschlagen Bocconis Anmerkung so er über die See-Gewächse angestellet in Ephem. Nat. Curios. (Dec. III. An. IV. pag. 148.) im Anhang. Dieses ist äußerlich schön glatt, kohl schwarz von Farbe, und so harte, daß es sich schwer schneiden läßt; durch den Stamm und alle Neben-Aestchen lauffet ein Holz-Rest, also daß man es gar wol von dieser Materie vorincurirtes Holz halten kan; In das brennende Licht gehalten, gehet ein beständiger Wind heraus, und das Gewächs verbrennet zu subtiler Kohle, giebet auch einen starken Geruch von verbrennten Schwamm von sich, und ist eben nicht so gemein.

7) Corallium Littoreum s. Hippuris saxea Carol. Clusii (Exoticor. Lib. VI. Cap. VIII. pag. 124.) articulata s. ex meris nodulis saxeis constans, quos lignum nigrum durissimum conjungit. Wird auch beschrieben in Georg. Andr. Helwingii Lithograph. Angerb. (Part. II. Cap. II. Sect. II. pag. 95.) aus Rumphii Amboin. Rarit. Kamm. (Tab. VIII. num. 3.) daselbst sie zugleich abgebildet: Wie auch bey

(Tabula VIII. N. 9.)

Casp.

Casp. Baubino Hist. Plant. (Tom. III. Libr. XXXIX. Cap. XLVII.) *Ad. Oleario* in der Gortorpschen Kunst-Kammer (Tab. XXXV. num. 4. pag. 69.) insonderheit *Joh. Henr. Lochner* in *Mus. Beslerian.* (Tab. XXIII. pag. 78.) so übereinkommet mit der Abbildung, in *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. II. An. 1. & 2. Tab. III.) it. in *Mich. Bernh. Valentini* Indischen Rapporten (Num. LII. Cap. II. fig. 3. pag. 109.) *Rumphius* und *Valentini* halten es vor das *Calababar* und letzterer hat sehr vieles von dessen Aestimacion und Nutzen (L. c. pag. III. seqq.) bey denen Einwohnern recensiret. Dazu ich noch setze, daß das Wachsthum dessen das allersonderbareste, welches man am deutlichsten in der kleinen Art wahrnimmet. Da ist wie in einem andern Gewächse statt der Knoten allemal der Stein-harte Corall verbunden mit kohl-schwarzen Holz, welches nicht (wie einige wollen) durch den Stein hindurchgehet, sondern sich ganz wol von dem Stein abbrechen lästet, und nichts als eine Foveam, der Stein aber ein Warze zeigt, und von dem Wachsthum der Bäume auf Erden, oder der Circulation des Safftes darinnen, wie auch von andern Meer-Gewächsen ganz different ist, von welchen sonst vorgegeben wird, daß ihnen alle Enden der Aeste statt der Wurzeln dienen.

8) *Corallium cinereum Madrepora simile, squamis tubulosis sursum spectantibus f. Saccum Abrotanoides Clusii* (vid. *Exotic. Libr. VI. Cap. VII. pag. 123.*) so auch abgebildet *Ul. Aldrovandus* in *Mus. Metallic.* (Libr. III. pag. 278.) *Car. Nic. Langius* in *Hist. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Libr. III. Cap. II. Tab. XVII. num. I. pag. 57.) it. *Mich. Bernh. Valentini* in Ost-Indischen Rapporten (Tab. IX. Fig. 13.) von diesem Gewächse habe Bäumchen von weißer, grauer, licht- und dunkelbrauner Farbe, da an dem weissen unten der ganze Stock und Wurzel zu sehen (Tab. VIII. num. 10.) so aus hohen Stamm von einem licht braunen Gewächse, so unterwärts sehr porös noch zu sehen. (Tab. VIII. num. 11.)

9) *Corallium album ramosum* ist auf die Art gewachsen, wie die ordinairten rothen Corallen Zincten, nur daß es nied-

riger sich ausgebreitet, von sonderbarer Grösse und Schönheit.

Nicht zu gedenken der *Retepora*, und des *Reticuli marini*, da ich anderwärts eines davon als Spitzen vorgestellt, wie auch das Kreuz-Gewächse, und nach dieser Structur eine Sonnen-Rose it. des *Pori cervini petrefacti* und vieler groß und kleiner mit runden Löchern und Röhren versehenen Corallen-Gewächse und noch vieler anderer Sorten: So sich in meinem Naturalien-Cabinet befinden, unter welchen verschiedene, so noch nirgends beschrieben angetroffen werden; davon die meisten aus dem *d'Orville'schen* Cabinet aus *Harlem* erstanden.

Nun gehören auch in diese Classe die *Litho-dendra*, so die Gestalt einer Pflanze haben, gemeinlich aber mit Stein oder Topho von allerhand Farben überzogen sind, so in dem Meere feste daran hanger, ausser demselben aber, weil das Holz austrocknet, leicht herunter fällt, auch in süße Wasser geletet, abweichet, derer besige große Bäume von allerhand Farben: Als *Corallinam arboream reiformem luteam Mexicanam*, wie eine dergleichen abgebildet *Ad. Olearius* in der Gortorpschen Kunst-Kammer (Tab. XXXV. num. 2. pag. 69.) *Lochnerus* in *Mus. Beslerian.* (Tab. XXIV. pag. 78.) it. *Erasm. Franchet* im Ost- und West-Indischen Lust-Garten (Part. I. Tab. XVIII. num. 5. pag. 564.) *Nic. Lemery Dict. des Drog. simpl.* (Tab. XVII. num. 16. pag. 431.) it. fast von dergleichen Structur, so kohl-schwarz und der Beschreibung und Abbildung gleich kommet bey *Rumphio* in Ost-Indischen Rapporten bey *Mich. Bernh. Valentini* in *Mus. Muscor.* (pag. 109. und pag. 110.) *Claud. du Molinet de la Bibliothegu. de St. Genevieve* (Part. II. Tab. IV.)

Antipates Coralloides mit starcken ausgebreiteten Aesten, ist von kohl-schwarzen Holze, mit einem weissen Stein überzogen.

Quercus marina Coralloides Theophrasti so von braunen Holze bestehet, mit röthlichen Stein überzogen, daran das äußerste sich violet zu färben anfangen.

Zwey dergleichen Gewächse besige noch, (davon ich das dritte in die königliche Naturalien-Kammer nach Drey-

Dresden geliefert,) so von außerordentlicher Schönheit seyn, und eben aus dem d'Orvill'schen Cabinet sich her schreiben: Die starcken Nester sind von harten schwarzen Holze, die äussersten aber gelblicht, alle zusammen aber incrustiret, in der Mitten nach denen Nesten auf beyden Seiten mit einem Auror- ein anderer aber mit einem Zitron-sarbenen Topho oder Steinanflug, beyde Seiten aber sind mit dergleichen von violet Farbe; Ausser, daß eines körnicht, das andere glatt mit diesen überzogen (Tab. X. num. 1.) Auf andere Weise incrustirte Sachen, hab ich aus dem Carls-Bade erhalten; Da ein ganzes flächliches Rosen-Gewächse mit Blättern und Wurzeln in Eichen dabey liegende, von einem harten roth-braunen Topho vortreflich überzogen seyn; also, daß die Fibrä der Blätter wol zu erkennen; Und ein guter Freund zeigt ein Vogel-Nest mit darinnen liegenden Hasel-

Nuß-Schalen, also von Stein umgeben.

Leglich allegire noch verschiedene *Fucos marinos* aus Ost-Indien, da welche, wie mit dem weichen moßigten Wesen überwachsene Hirsch-Hörner, so die Jäger Bast nennen, aussehn oder mit dem Saxo Abratanoide *Clusia* (welche oben beschrieben) überkommen. (Tab. VIII num. 12.)

Aus dem Sicilianischen Meere habe ein Cy-formiges weißes Schwamm-Gewächse erhalten, welches eine Schnecke oder Muricem gänglich umschließet, diese aber mit dem Turbine herausraget; (Tab. X. num. 2.) derer Meer-Linsen, Meer-Heyde, Meer-Ragen = Schwanges, wie auch verschiedener Meer-Moose in ganzen Bäumchen, insonderheit derer *Coraliorum fossilium* zugeschwelgen, welche eine ganz andere Abhandlung und Untersuchung erfordern, so auf eine andere Zeit verschieben muß.

(Tabula VIII N. 12.)

(Tabula X. N. 2).

ARTICVLVS XVIII.

Von einem vortrefflichen rothen Corallen-Gewächse, mit dessen Wurkeln und Fundament, so aus lauter Tubulis vermicularibus bestehet.

Ein curieuseu Hr. Schwenter wurde einstens zu Nürnberg von einem Medico die Frage aufgegeben: Ob mehr Haare als Augen in der Welt wären? Die Meynung Schwenters gieng dahin, daß mehr Haare als Augen wären, und beruffte sich auf die Menschen und vielerley haarichte Thiere, deren ein jedes nur zwey Augen, aber viel 1000. Haare hätte. Der Medicus behauptete das Gegentheil; und verwies ihn auf die unzählliche Menge der Fische im Meere, Flüßen und Teichen, der Vögel unter dem Himmel, der Schlangen, Eyderen, Fliegen, Mücken und tausenderley anderer Thiere und Gewürme; welche Thiere alle zwar nur 2. Augen, aber gar keine Haare hätten; so daß Schwenter fast dieser Meynung beyrat. Wenn er nun vollends jetzt in Herr Joh. Jacob Scheuchzers *Physicalischen Kupffer-Bibelwerck* (ad Tab. XII. pag. 23.) gelesen hätte, so würde er dem Medico unwidersprechlich bezeugt, und mit Erstaunen vernommen haben; daß in einen einigen Tröpflein Wasser oft über 30000. der kleinsten Thiere lebten; Und durch Herr D. Theodori Gran Profess. in Leyden Microscopium, hätte er derer gar 100000. gesehen, so alle ihre Eingeweide, Adern, Nerven, Musculn, Gelencke, sinnliche Empfindung, Lebensgeister, oder was sie statt deren bewege, und vermuthlich auch Augen hätten: Oder daß nach der Wurm-Philosophie die ganze Luft mit unzählich kleinen Thierchen angefüllet sey, so daß kein Mensch Athem hole, er müßte denn derer viel 1000. auf einmal mit hinunter bekommen. Sie giengen aber durch die unempfindliche Ausdünstung wieder, um alle hinweg, wenn diese Transpiration nicht gehemmet würde; dadurch also die vielerley Würmer im Leibe blieben, und welche predominirten, eine solche Krankheit entstünde als,

denn: Deswegen allerley morbi contagiosi, und der Unterscheid derselben den diversen Arten der Würme zugeschrieben werden (wie specieller, da einen Articul in der 3. Abtheilung von Blättern abgehandelt, dieses angeführt habe.)

Nun will ich eben mit Herrn D. Scheuchzern und Herr D. Gran die Würme in einem Tropfen Wasser nicht nachzählen, noch meine Theoriam Medicam auf die Wurm-Philosophie gründen: Dieses aber zugesessen, daß vieles jemals vor keine Würmer und kleine Thiere angesehen, welche doch durch Hülffe accurater Microscopiorum entdeckt worden.

Auch in denen Meeren, Gewässern und Flüßen, halten sich oft eine solche unaussprechliche Menge Fische, Schnecken, Muscheln, Gewürme und andere lebendige Creaturen auf, daß man schon längst von der Theiß in Hungarn gesagt, man wüßte nicht ob darinnen mehr Fische, als Wasser anzutreffen wären. Zum wenigsten kommen alle Thiere und Gewürme der Erden, und Vögel in der Luft gegen dieselbigen der Menge nach in keine Consideration: Ja nicht allein diese wohnen oft von der unzähllichen Menge lebendiger Creaturen, sondern selbst in dem Grunde, insonderheit des Mitteländischen und weitläufftigen Maris pacifici sind nicht allein Muscheln und Schnecken; insonderheit wo das Thier verstorben, über und über mit Tubulis vermicularibus überzogen, sondern der ganze meiste freidichte und steinichte Grund dieser Meere bestehet fast aus dergleichen Wurm-Gehäusen oder Röhren in ziemlicher Tiefe; darinnen nothwendig Würmer geleeht, und solche gebauet haben.

Ich besitze einen Klumpen eines grauen und braunen Wurm-Gewächses, so aus nichts andern als lauter Wurm-Röhren bestehet; Und Herr D. Christian Maximilian Spener,

Spener, berühmter Medicus in Berlin, hat in seinem vortrefflichen Naturalien-Cabinet ein grosses Stück dergleichen Gewächses fast unter allen vor das kostbareste und rareste gehalten. (Tab. X. 3.)

(Tab. X. Num. 3) Aus dem Löwenstädtischen Naturalien-Vorrath habe ein weisses dergleichen Wurm-Gewächse erhandelt, einer halben Ellen lang, und halb so breit, darunter viele Röhren von rother Corallen-Farbe seyn, in weisse Astroiten sich darauf schön präsentiren; Diesen giebet noch das vortrefflichste Ansehen, daß oberwärts ein grosser hoch rother Corallen-Baum daraus gewachsen, aus der ganzen Malla aber sehr viele kleine dergleichen Bäumchen hervorgesprosset, und selbiges durchaus mit rothen Corallen-Stöcken, darunter welche weislicht, roth und poröös, also noch nicht vollkommen reiff sind, angefüllet ist. (Tab. ~~III~~.) Es hat der berühmte ehemalige Professor Herr Christian Gabriel Fischer zu Königsberg, welcher die vortrefflichsten Naturalien-Cabinetter Deutschlands, Holl- und Engellands, Frankreichs, Italiens, ic. mit gar sonderbarer Einsicht mehr als einmal durchgangen, dergleichen curieuses Gewächse noch nirgends angetroffen; Und verdienet dieses Stück deswegen als etwas seltenes angemercket zu werden; da man zwar bey Curiosis die schönsten Corallen-Bäume und Zincken antrifft, der sonderbare Grund aber, und wie diese wachsen, ermanget sich daran; Und kan es auch nicht anders seyn, weil die Art selbige aus dem Meere zu erhalten, nichts an-

ders als die meist zerbrochenen Zincken hervorbringet. Es geschiehet aber die Corallen-Fischerey nach Hen. Joh. Baptist. Taverniers Freyherrns von Aubone Reise-Beschreibung; im Anfang des Aprils, bis zu Ende des folgenden Julii, also, daß oft 200. leichte Fahrzeuge darzu gebraucht werden, welche mit grossen Seegeln versehen sind; auf daß sie den Corallen und Türkischen Galeeren, wenn sie verfolgt, entkommen können. Damit sie nun die Corallen, welche auf Felsen tieff im Meere wachsen, hervor bringen mögen; so fügen die Fischer zwey Hölzer Creuzweis zusammen, beschweren solche mit einem grossen Stück Blei, diese damit sinkende zu machen; Alledann winden sie Hanff oder langen Flachs um die Hölzer, und lassen denselben also zottig herab hangen: das Creuz-Holz aber binden sie mit zwey langen Seilen an das vordere und hinter Theil des Schiffs, und also schleppen die fahrende Schiffe diese Hölzer über die Felsen und steinigten Grund des Meeres: Sobald nun der Hanff oder Flachs an einen Corallen-Zweig kommet, wickelt er sich um denselben, und ziehet ihn mit fort: Wann dann das Creuz-Holz soll gehoben werden, müssen wohl 15. bis 20. Schiffe darzu helfen, daß sie dasselbe mit denen Corallen hervorbringen, von welchem doch viele abbrechen, und wieder in das Meer fallen, sehr wenige aber ganz erhalten werden, und mit gar keinen die Wurzel und Grund des Meeres mit herauf gebracht wird.

ARTICVLVS XIX.

Von sonderbaren Stern- und Räder-Steinen.

us dem Thier. Reiche hat man vielerley Arten der Stellarum marinarum oder Meer-Sterne; Das Vegetabilische zeigt uns die vollkommenste Stern-Figur am Badian oder Anisostellato: Und wer läugnet hier, daß dieses nicht Thiere oder Saamen von Bäumen sind, ein jegliches nach seiner Art. Eben also trifft man auch in dem Ost-Indischen Meere, um die Moluccischen Inseln, insonderheit unter andern Corallen-Gewächsen sehr vielerley Stern-förmige an; als da besitze ich ein ziemliches Stück von dem Astroite tubulari, s. Pseudo-Corallina alba Indiae Orientalis striata, stellulis maximis elegantissimis totam substantiam permeantibus. (Tab. X. 4.) Der

(Tab. X.N.4.) gleichen mein sel. Schwieger-Vater Herr Friedr. Panwitz Rauff- und Handelsmann alhier, ein Stück wie ein mittelmäßiges Brod groß, auf die Elisabethanische Bibliothec verehret, so er in einer alten Mangel oder Rolle, unter denen Steinen oben im Kasten gefunden. Es ist dieses ein vorzügliches Corallen-Gewächs, da Fingers-dicke Röhren ganz voll mit dergleichen nicht allzu harten Steine angefüllt, so in superficie lauter Sterne abbilden, diese Röhren aber ganz ordentlich an einander gefügt sind. Ein anderer dergleichen Stein präsentirt kaum das 3te Theil so großer Sterne; (Tab. X. 5.) Und noch ein anderer

(Tab. X.N.5.) ganz kleine, da die Röhren nur eines Stroh-Halmes stark seyn. (Tab. X. 6.)

(Tab. X.N.6.) Ein anderer glatter sehr harter Stern-Stein ist von gleicher Structur der Sternen, da aber die Röhren nach dem Mittel-Punct zulauffen; (Tab. X. 7.) wie dieses auch zu sehen in andern viel Zerbrechlichern, darauf die Sterne, aber nicht so regulär rund seyn; sondern die Spatia eines Netzes gleichsam ausfüllen, deswegen sie auch in meinem Promtuarium Astroites reticulares heißen, (Tab. X. 8.) dergleichen

(Tab. X.N.8.) beschrieben und abgebildet: Ulyss. Aldrovandus in Mus. metallic. (Libr. IV. pag. 878.) Dav. Sigm. Büttner in Corallograph.

subterranea (Cap. III. pag. 19. Tab. I. Fig. 7.) vornemlich G. A. Helwing in Lithograph. Angerb. (Part. II. Cap. III. pag. 123.) Eduard. Luidius in Lithophyl. Britann. Ich-nograph. (Tab. penult.) Conf. Car. Nic. Langii Hist. Lap. figurat. Helvet. (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XVII. pag. 57.) & Henr. Jac. Sivers Curiosorum Niendorpiens. Spec. II. sstens Lapidum stellarum descriptionem.

Vor allen aber behält den Preis der Astroites, oder die Asteria gemma, so in Tyrol nach Ans. Boetio de Boot Hist. Gem. & Lapid. (Cap. CXLVII. pag. 298.) soll angetroffen werden, und zehlet er ihn deswegen unter die Edelgesteine, weil ehemals abergläubige Leute diese in Ringen getragen, und ihm große Kraft zugeschrieben, und Siegestein genennet. Ich besitze welche, von verschiedener Größe, wie Herze formiret, da auf einen weissen Steine, große; (Tab. X. 9.) auf andern kleine (Tab. X. 9.) abgebildet (Tab. X. 10.) Wenn man (Tab. X. 10.) ihn aber die Quere hindurch schneidet, so entsteht daher der also genante Cometites oder Cometstein; (Tab. X. 11.) weil die gleich hindurch sehn- (Tab. X. 11.) de Sterne hinter denselben einen Schwanz präsentiren.

Die Rosites oder Rhodites sind mit diesen von gleicher Substanz; nur daß statt der Sterne, Rosen darauf stehen von unterschiedener Größe: Wie von diesen nachzuschlagen Gesnerus de Figur. Lapid. (Cap. I. fol. 35.) Ans. Boetius in Hist. Gem. & Lapid. (Libr. II. Cap. CXLVI. pag. 298.) Job. de Laet de Gemm. & Lapid. (Libr. II. Cap. I. pag. 97.) und aus diesen Wormius in Mus. (Lib. I. Cap. IX. pag. 67.) von denen Stern-Steinen aber gedachter Boetius und Wormius l. c. wie auch Ulyss. Aldrovandus in Mus. metal. (Libr. IV. pag. 878.) Das Musaeum Calceolar. Veronens. (Sect. III. pag. 370.) Erasim. Francisci im Ost- und West-Indisch. Lust-Garten (Part. II. Tab. XLII. fig. 2. pag. 1218.) vornemlich Job. Henric. Lochnerus in Mus. Besler. (Tab. XXXV. pag. 100.) Georg. Hier. Velschius Observat. Physic. Medic. (Hecatost. I. Obs. XLIV.

XLIV. pag. 60.) *Hans Sloane in Hist. natural. Jamaica* (Vol. I. pag. 54.) *Job. Jac. Scheuchzerus in Quær. & Vindic. Piscium* (pag. 32.) Bey welchen zwey Letztern noch mehrere Scriptores hiervon genennet sind: Welches auch geschehen in unsern Breslauischen Sammlungen von Nat. und Med. Gesch. (XXIV. Verf. An. 1723. Menf. Maj. Cl. IV. Art. III. pag. 524.) den schönsten Rosen-Stein in dieser Sammlung bilde hier ab (Tab. X. num. 12.) nach seiner Grösse und Gestalt, welcher so harte, daß er die Politur angenommen: Ich habe diesen, weil er über 3. Zoll dick, entzwey schneiden lassen, und da einmahl einen weissen dergleichen Astroitem mit grossen Blut-rothen Sternen gesehen, so subsonnirte bald, daß die Kunst der Natur zu Hülfe gekommen, deswegen eine Probe mit diesen machte, und nach dem Durchschnitt, vor der Politur ihn mit in Eßig gekochten Firnbock und Alaun etliche mal bestrich, darauf einige Effervescenz erfolgte, welchen so dann wenig abschleiffen und poliren ließ, so zuwege brachte, daß dadurch die Rosen roth, und das andere ganz weis erscheint. Nicht zu gedenken des Millepori Imperati wie er solches in seiner *Historia Naturali* (Lib. XVII. Cap. V. pag. 817.) abgebildet, so gewis eines der schönsten und wundersamsten Corallen Gewächse ist.

Wenn man nun in der Erde auf andere Artformirte Stern-Steine antrifft, so in diversen Orten gänglich einerley Bildung haben; So muß dieses unfehlbar uns glaubend machen, daß sie so wohl, als insonderheit Erstvorhergehende im Meer wachsen können: Die Vornehmsten nun sind, die aus 5. Abtheilungen bestehende Asteriz, da von Echtermendingen, separirte; (Tab. X. n. 13.) und von Tübingen noch aneinander gefügte (Tab. X. n. 14.) vortreffliche Stern-Steine, so alle andere übertreffen, besitze; Dergleichen man noch in mehreren Orten Teutschlandes: vid. *Ulyss. Aldrovandus in Mus. metall.* (Libr. IV. pag. 880.) it. *Baubinus de Lapidibus a natura in terra figuratis* (pag. 31.) *G. H. Velschius Obs. Phys. Medic.* (Hecat. I. pag. 52.) *Job. Jac. Bajerus in Oryctograph. Norica* (Cap. V. Tab. I. num.

12. 13. 14. pag. 41.) insonderheit in der Schweiz, vid. *Job. Jac. Scheuchzeri Meteorol. & Oryctogr. Helvetic.* (pag. 323. fig. 152.) *Carol. Nic. Langii Hist. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Lib. III. Cap. II. Tab. XX. pag. 64.) Ja so gar in Schlesien, vid. *Georg. Ant. Volckmanni Siles. Subter.* (Cap. V. Tab. XXVII. num. 22. pag. 162.) antrifft: Die in Engelland hat vorgestellt *Eduard. Luidius in Lithophyl. Britann. Ichnograph.* (Epist. IV. pag. 15 Tab. VIII. num. 1194.) und *Ans. Boetius de Boot in Gemm. & Lapid. Hist.* (Cap. CXLVIII. pag. 380.) schreibt: Quod etiam reperiantur in colle edito ad Cimmeriam arcem: anderer Orten zuge-
schweigen.

Da nun die *Trochita* und *Entrochi*, oder Räder-Steine, gleiche Structur und Combination haben, und die Figur nur denen Striis nach variiret, so würde ich vielen Erweis auf mich laden, wenn dieselben vor was anders, als Lapidis sui generis halten wolste: Und zwar nach *Eduard. Luidio in Ichnograph.* (pag. 31. und 114.) vor Rückwürbel eines Meer-Thieres; nach *Volckmanno Sil. Subt.* (Part. I. Cap. V. pag. 161.) vor Stille Rücken-Gräte eines Knorpel-Fisches; Nach *Langio Hist. Lap. Fig. Helvet.* (Part. II. Libr. III. Cap. II. pag. 65.) vor Glieder eines Meer-Sternes, welche *Rumphius in der Amboin. Rarit. Kam.* (pag. 41.) Caput Medusæ, f. Stellam marinam quintam scolopendroidem geheisset. *Mylius in Memorab. Sax. subter.* (pag. 32.) hält diese vor Spiele der Natur, und *Büttner in Coralliograph. sub.* (pag. 275.) it. *Bajerus in Oryctographia Norica* (pag. 31. und 48.) wissen gar nicht, was sie daraus machen sollen.

So viel als ich heraus bringen können, so habe sie einerley Substanz mit denen Lapidibus Judaicis befunden: Deswegen sie auch *Ferrand. Imperatus in Hist. Natural.* (Libr. XXIV. Cap. XX.) Lapidis Judaicos siderum forma, genennet. Durch das Examen per ignem sind sie gänglich geflossen, welches mit der animalischen Natur sich gar nicht reimet; Auch ist kein Sal volatile daraus zu bringen gewesen, wie aus versteinerten Thier- oder Menschen-Knochen, welches doch eben so wohl, nur nicht in solcher Menge aus den Fisch-Grä-

(Tab. X.
N. 12.)

(Tab. X.
N. 13.)
(Tab. X.
N. 14.)

Gräten soll zu bringen seyn. Herr Thom. Bartholinus in *Act. Med. & Philos. Hafniens.* (An. 1773. Obs. LXVII. pag. 173.) schreibt hiervon also: „Sal volatile, ut „ex aliis animalibus, sic ex piscibus quo- „que elici experimentum institui cum „Acu marina, imo & ranarum ovīs & „seminibus, quæ hoc sale prægnantia „deprehendi.

Nun scheint auch dieses einen Ein-
wurf wider den animalischen Ursprung
zu machen, daß bey Quersfurch, zu
Eyselsberg bey Wolffsbüttel, zu
Gottland in Schweden, zu Nord-
hampton in Engelland, ic. ganze Ber-
ge und Steinbrüche davon angefüllet
seyn: Selbst in Ober-Schlesien bey
Beuthen findet man in einem Wä-
sserlein derer Trochiten in grösserster
Menge liegen, und zwar meist von ei-
nerley Grösse, welches doch unmdg-
lich zu concipiren, wie diese, sie mögen

nun seyn von welchen Fisch und Thier
sie wollen, sich in einen Ort in solcher
Menge sammeln können: Welches
aber mit dem Wachsthum solcher Art
Steine gar wohl accordiret: Wie der-
gleichen in- und auswärts von Tro-
chitis und Entrochis ganz voll gefüllte
Steine zu sehen in *Georg. Andr. Helwin-
gii Litbogr. Angerburg* (Part. II. Tab. IV.
pag. 117.) in *Petr. Wolfarti Hist. Natural.
Haff. infer.* (Tab. II. pag. 28.) it. in *G. F.
Mylis Memorabil. Saxon. subter.* (Part. II.
Relat. III. pag. 33.) dergleichen ich auch
von diversen Steine grosse Tafeln von
mehr als einem Fuß breit und lang,
ohne, und mit darunter gemengten
versteinerten Muschelschalen besize,
welche destwegen in Kupfer abzudru-
cken unterlassen, weil sie fast gänglich
mit denen in bemeldten Autoribus ab-
gebildeten *Maricibus Trochitarum &
Entrochorum* übereinkommen.

ARTICVLVS XX.

Von sonderbaren Kreuz-Steinen.

Justinus Martyr, als er die Heyden zum Christlichen Glauben bekehren wolte, und ihnen das Kreuz Christi predigen, so wies er sie zu denen Vögeln unter dem Himmel, da keiner derselben insonderheit der Storch stöge, wenn er nicht ein Kreuz formirte; Auf die Erde da kein Pflug ohne Kreuz den Acker durchschneite, zu denen Schiffen auf dem Meere, welche wenn sie das Wasser trenneten, ebenermassen eine Kreuz-Figur vorstellten: vid. *Operum Apologia II.* (pag. 90. seqq.) Ein anderer wolte aus frommer Einfalt denen Ungläubigen das Kreuz Christi beweisen, weil der Esel ein Kreuz über dem Rücken hätte, und dieses herkamme von Christi Einreitung nach Jerusalem zu seinem Leyden, da vorher keiner eines dergleichen gehabt vid. *Thoma Browns Pseudodoxiam Epidemicam*; Nicht zu gedencken der Kreuz-Füchse, Hammster, Kreuz-Spinnen, Kreuz-Krebse, und anderer Thiere, so ein deutliches Kreuz auf sich haben, und dennoch keinen Beweis vom Kreuz Christi abgeben. Wären ihnen die Lapidés cruciferi oder Kreuz-Steine, insonderheit so *Erasmus Francisci in Ost und West. Indischen Lust und Staats Garten* pag. 163. aus *Kircheri Mund subit.* beschrieben, bekannt gewesen: So hätten diese schreyen und die Heyden oder Ungläubige lehren müssen, daß Christus am Kreuz unser Heyl erworben; davon aber haben sie nichts gedacht, auch *Plinii Hist. Nat.* nicht gelesen, wo er (Lib. XXXVIII. c. x.) derer schon gedenket: Ich kan nicht in Abrede seyn, daß wirklich zweyerley Arten der Steine mir bekannt, und solche in den meisten Stein-Cabinetten denen meiniger gleich angetroffen, darauf ein Kreuz sich präsentiret: Insonderheit sehen diejenigen, so *Olaus Wormius in Museo* (Lib. I. C. X. p. 69.) und *Job de Läet de Gemmis et Lapidibus* (L. I. C. XXII. p. 81.) be-

hamispharisch, von weißer, grau: oder etwas grünlicher Farbe, das Kreuz aber kohl-schwarz, so den ganzen Stein durchgehet, und nicht von allzu sonderbarer Härte, dieweil sie sich mit dem Messer schaben lassen, und das Pulver ganz weiß aussiehet, so in Aqua forte effervesciret; der andere ist ein kohl-schwarzer harter Prober-Stein, den ein weißes Kreuz penetriret, welche von sehr unterschiedener Grösse in Spanien 20. Meilen von *St. Compostell* der Haupt Stadt in Gallien von denen häufig dahin walfarthenden Pilgrimmen vertragen werden, dieselbige in dem *Saar* Fluß suchen, und unter andern vielen kohl-schwarzen Steinen manchmal einen solchen Kreuz-Stein finden. (Tab. X. num. 17.) Dergleichen habe ich nirgends beschrieben und abgebildet gesehen außer in *Job. Henr. Lochneri Museo Besleriano* (Tab. XXXVIII. p. 160.) und in *Caroli Nicol. Langii supplem. ad Histor. Lapidum figuratorum Helvet.* in fine. Da doch andere Kreuz-Steine vielfältig in denen Lithographien angetroffen werden: *Ulys. Aldrovandus in Museo Metallico* (Lib. IV. num. 2. p. 735. it. p. 881.) *Claud. du Molinet. dans le Cabinet de la Bibliotheque St. Genevieve* (Part. II. Tab. VI.) *Laurent. Pignori in Mus. Calceolarian.* (sect. III. p. 372. it. 392.) insonderheit *Georg. Anton. Volckmann in Siles. Subt.* (Tab. VI. fig. 27. und 28. Cap. III. §. 21. pag. 78.) it. Herr *Carl Nicol. Lange* in einem Anhang zu seiner *Historia Lapidum figuratorum Helvetiae*, und viele andere haben die schönste Kreuz-Steine in Kupffer dargestellt, die aber alle nur accidentell ein Kreuz überkommen, weil keiner den andern theils dem Steine, und dem Kreuze nach gleich siehet und unter so viel Millionen Steinen mit Bänden und Strichen, so die Quere und die Länge über diese laufen, auf einem gar leicht ein Kreuz entstehen kan, zumal wenn durch das Schleifen und Schneiden man ihnen noch zu Hülffe gekommen und die Figur besser herausbracht. Also gerieth es mir, da einstmals nach starcken Regen, da-

(Tabula
X. N.
17.)

(Tabula
X. N.
15. 16.)

von

von die Steine wol abgewaschen waren; alhier über den Markt gehe, so treffe ich vor dem Kayfers - Zoll einen Pflaster-Stein an, von Farbe schwarz-grau, mit einen Finger-breiten weissen accuraten Andreas-Creuz, nur daß unterwärts ein weisser Streiff wiederum den Stamm durchlieff. Ich ließ solchen ausheben, und einen andern davor hineinsetzen, da er nun ziemlich groß und über 50. Pfund wog, ließ ich selbten in Taffeln schneiden und das unterste, so das Kreuz verstellte, hinwegnehmen, so daß jezo die viereckichten Taffelchen einen schönen Kreuz-Stein vorstellen. (Tab. X. num. 18.) Allen aber diesen ist vorzuziehen, ein *Fungites marinus striatus & crispatus*, welchen *Carolus Nicol. Langius in Hist. Lap. figurat. Helvet.* (Lib. III. cap. II. pag. 52. Tab. XII.) vorgestellt und *Rumphius* in seiner *Amboinischen Raritäten, Kammer: Amaranthum*

saxeum genennet, die Italiäner heissen ihn *florem coralliorum* und finden dergleichen Gewächse im Mitteländischen Meere, *Rumphius* aber hat bey der Insul *Amboina* auch selbige ange troffen, aber nicht von der Kreuz-figur wie das meinige Corallen-Gewächse aussiehet. Dieses ist weiß von Farbe aus lauter subtilen Einschnitten so dinne als ein Pappier zusammen gesetzt, und da durch Kunst nichts hat nachgeholfen werden können, so xlimire dieses Gewächse als was recht seltenes, weil es ein accurates Malteser-Creuz darstellet, wie beygesetzte Zeichnung ausweist. (Tab. XII. num. 1.) Denen aber, so recht viel von allerhand Creuzen zu lesen beliebet, können wir recommendiren *Jacobi Greiseri Opera*, darinnen in 6. Alphabeten, und 10. Bogen davon Abhandlung geschehen.

(Tabula
X. N.
18.)

(Tabula
XII. N.
1.)

ARTICVLVS XXI.

Sinesischer Würfel - Stein.

Sach der Meynung verschiedener Physicorum sollen die figurirten Steine, insonderheit, so eine 3. 4. 6. und 8. eckichte Figur vorstellen, die Gestalt annehmen von dem Salze, welches darinnen pravalire: Nun ist von vielen die Figur des Salzes theils mit bloßen Augen, theils durch Microscopia untersucht worden (*) und befunden, daß die Crystallen von Vitriol dreyeckicht, vom Salpeter sechseckicht, vom Alaun achteckicht, und von andern Salzen noch anders aussehen; die von gemeinen Salz aber, so wohl welches aus dem Meere und Brunnen bereitet, als vornemlich das Salgemma, so zu Wilksy bey Cracau gebrochen werde, aus lauter Cubis bestehe, wie dergleichen in marrice ein vortreffliches Stück auf der Elisabethischen Bibliothec zu Breslau man sich zeigen lassen kan.

Ob aber der Lapis Quadrus Sinenfis der Sinesische Würfel - Stein, deswegen eine Cubische Figur habe, weil das Sal commune darinnen predominire, ist so wenig zu glauben, als von Marcasit, (davon die schönsten Cubos besitze;) Und das Ilkischer Bley - Etz aus Pohlen, insonderheit auch das von Hartzgerode aus der Albertine, da wenn man jedes Stüffchen entzwey schläget, selbiges in unzählige kleine Cubos springet; eben deswegen selbige Gestalt bekommen, und nicht vielmehr ersterer ein Schwefel - Kiez sey, und anderter dem Mercurio, wegen Farbe, Gewicht und leichten Fluß, am nächsten beykomme, und also von denen übrigen beyden Principiis Chymicis am meisten participire.

Diesen Stein erhielt vor einiger Zeit von R. A. Bebreus berühmten Med. Doct. und Physico in Braunschweig mit dieser Nachricht: „Offero tibi, Vir Exc.

„Lapidem sic dictum quadratum seu „Quadrum Sinensem, qui primum ex „mangonio Patrum Jesuitarum innotuit, „& ab iisdem illustrioribus foeminis magno pretio oblarus est, qui magis ob „piam cum eo tentatam fraudem, quam „ob vires medicamentosas semper a me „in experimentis cum eodem institutis „irritus deprehensus.“ (Tab. XII. 2.) (Tab. XII. N. Nirgends habe diesen Stein beschrie- ben gefunden, auch was nur von der 2.) Cubischen Figur gesagt kan werden; Als in denen Ephemeridibus Natur. Curios. (Cent. VIII.) da lautet die LXXII. Observation (pag. 385. seqq.) von Herrn Mich. Frid. Lochner also: Erstens schreibt er sehr vieles aus der Antiquität; Wer Quadratarus gewesen, denn aus den alten Poëten, wo sie das Wort Quadra gebraucht: Hernach handelt er de Pane quadro Eucharistico Græcorum; denn von viereckichten Tellern, Schüsseln, Tischen und Kleidern auch von solchen Hütten der Götter, von viereckichten Hütten der Sineser, von viereckichten Helde der Alten; denn von den tessleris antiquorum oder talis, beyläuffig auch von denen Badnischen Würffeln: Da er nun näher zu unsern Steinen kommet, so sagt er, daß er Cubisch; hier wird aus dem Vitruvio und andern gemeldet, was ein Cubus sey, auch anderer Cubischer Steine und Schwefel - Kiese gedacht. Von dem Lapide Quadro Sinenfium aber sagt er: Daß er in China nach dem Bericht derer Jesuiten gefunden würde; deswegen er dieses ganze weyläuffige Reich durchgehet. Ob dieser Stein aber aus dem Berge Guernyn in Chekiang komme, wisse er nicht zu sagen. Er heisse in der Landes - Sprache Candar, und die Tartarn daselbst nenneten ihn Calu, der Farbe nach wäre er dunkel-gelbe wie Eisen-Mulm, auch dann und wann mit Striis antimoniam-

M

monia-

(*) Vid. G. Hornius in *Arca Mosis* (pag. 64.) Martin. Listerus de *Fontibus Medicis Anglie*. Dominic. Guilielmi in *Meditationibus Philosophicis circa figuras Salium*. Anton. Leeuwenhoek. in *Anatomia ope Microscopior.* (Epist. IX. pag. 119.) detech. Carol. Nicol. Langius in *Histor. Lapid. figur. Helvet.* (Part. I. Cap. II. pag. 2.) aliiq.

monialibus überzogen; Sonsten sehr hart, daß er auch die Feile kaum annehme, und im heftigsten Feuer zum Fluß nicht zu zwingen; Im Gewicht sey er der Schwere nach vom Metall unterschieden, auch selten über eine Drachman schwer; Doch habe Herr D. Gelnhusen, einen besessen, der VI. Drachmas gewogen: Und nach der Jesuit Relation daher, sollen sie oft noch grösser fallen. Sie sind Eisenhaltig, weil das abgefeilte davon der Magnet willig zieht; Und da er selbst Eisen an sich ziehen solle, hießen sie ihn daselbst den Magnetischen Eisenstein; dem Geschmack nach, sey er etwas zusammenziehend und viriolic: An Kräften aber sehr wunderbar und über alles, die Geburt zu treiben, vermögend; Wie Heñor a Valle in *Galeria di Minerva* (Tom. V. Part. X. pag. 271.) angegeben; Und ein Jesuit P. Fischer von Ingolstadt an Wolfgang Moritz Endter Buchführer in Nürnberg bekräftiget, daß wenn er nur einwärts an das dicke Bein einer gebährenden Frauen gebunden, so ziehe er die Frucht gleich aus Mutter-Leibe, man müsse ihn aber darauf bald hinwegnehmen, wo er nicht den Uterum, die Därme und alle Viscera aus dem Leibe heraus ziehen solle: Oder wenn er 5. Vater Unser und Ave Maria lang in Wasser gelegt, bekäme dieses Wasser dergleichen efficaciam; Und mit Baum-Öl. genetzt, das Öl ausgetrunken, ja nur den Leib damit geschmieret, treibe das Kind ebenermassen, stille die Mutter-Beschwerde, und befördere so gleich die Monatliche Reinigung, am geschwin-

desten helffe er in den empfindlichsten Stein-Schmerzen, und provocire denselben ohne Incommodität aus der Blase. Er soll, wie Urin treibend, also aus dem Leibe alle Unreinigkeiten ausführen, ja wenn er nur eine Viertel Stunde in kalten Wasser gelegen, dieses Wasser eingenommen, die incurable Wassersucht curiren, wie ein eigener hiervon gedruckter Zettul versichert; Zugeschweigen der Zahn-Schmerzen, Schwindel, Seitenstechen, Melancholie und aller Fieber, welche er bald vertreiben soll.

Da aber dieses nichts anders als grosse Medicinische Rotomontaden seyn, gleich als wie der sonst berühmte Cangel Francisc. Baco de Verulamio (Sylv. Cent. I. Exper. XCI.) von einem Ost-Indischen Steine referiret, daß wenn er nur an das Gelenke hinter der Hand gebunden, so treibe er mit solcher Force die Steine aus dem Leibe, daß man ofte selbstn hinwegnehmen müsse, damit man vor Schmerzen es austreten könne, und solle der gemeine Lapis Nephriticus, welcher von Augerio Cluto Calsvée genennet wird, nach Nicol. Monardo de Lapid. Bezoard. (Cap. XIII.) item nach der Observation in denen *Ephemerid. Natur. Curios.* (Decur. II. An. VII. pag. 4.) fast eben alles dieses ausrichten können: Den sonderbaren Nutzen derer Edelgesteine in der Medicin und anderer übernatürlicher Künste zugeschweigen, welche viele Auctores anrühmen, so specificiret zu lesen, item welche allen diesen Aberglauben refutiret, in meinem *Promptuario rerum naturalium & artificialium Vratish.* (Sect. III. Art. II. pag. 191. seqq.)

ARTICVLVS XXII.

Von versteinerten Spiken oder Lanten und Frankhen.

Aß die unvernünftigen Thiere allerhand Gestalten ihren Jungen einprägen können, auch sich so gar an grossen

Peruquen und Fontangen versehen, zeugen die vielen monstrosen Geburten, so hin und wieder beschriben, ja oftmals als Buß-Prediger, von diesem Luxu abzustehen, von verschiedenen Predigern aufgestellt werden. *Kircherus in mundo subit.* (Lib. VIII. c. III.) saget von der Natura Lithogenetico-Architectonica und *Wormius* von der Natura Polydada, daß sie dieses viel eher verrichten könne, wenn *Kircherus* l. c. von dieser Natur weiter sich vernehmen läßt: „Non solum pictoriam & „sculptoriam artem exercet, sed & opti- „cam, flumina, sylvas, prata, montes, maria ad exactam perspectivæ amissim in „lapidibus depingendo & Astronomiam, „solum, lunam & stellas, in Selenite, in „Astroite exprimendo, & Geometriam „punctis, lineis aliisque figuris ad amissim delineando lapides.“ Ja ganze Abbildungen der Menschen und Thiere, also auch ihren Puz, insonderheit des vornehmsten Theiles, welches das Haupt ist, nachahmen, und auf Steinen Peruquen und Fontangen vorstellen könne; Und siehe, wie Köpffe mit Türkischen Bünden Herr *Georg. Andr. Hehwing* in *Lithograph.* Angerburg (Tab. VI. num. IV.) und Herr *Leonh. David. Herrmann* in *Masograph.* (Tab. XIII. num. 15.) abgebildet, so findet man in Herrn *Gottfried Frid. Mylius Memorabil. Saxoniae subter.* (Rel. X. p. 74.) und aus diesen in *Michael Bernh. Valentini Museo Museorum* (Part. II. C. VII. p. 41.) Köpffe mit grossen Staats-Peruquen, so in denen Votendorffischen Kupffer-Bergwerken gebrochen werden: Was aber die Fontangen anbelanget, deren habe ich niemals welche auf Steinen ange-troffen; wol aber besitze ich ein weiß Corallen-Gewächse, welches denen feinsten saltichten Brabander Spiken sehr gleich kommet, (Tab. XII. num. 3.) und der so künstlichen Natur nur

mangelt, daß sie diese wie die Fontangen-Steckerin auftraue und in Ordnung bringe: Ich würde sonst nach *Valentini Museo Museorum* in denen Indischen *Rapporten* (Num. LII. Tab. VIII. p. 109.) dieses Gewächse *Amaranthum Saxeum* genennet haben, welches der Structur nach selbst einigermassen gleichkommet, allein es mangelt diesen die runden Löcher, so eine vollkommene Spitze abbilden. Deswegen es näher kommet der *Retepora Imperati*, so *Wormius* in *Mus.* (Cap. 35. p. 235.) oder dem *Reticulo marino*, so *Valentini* l. c. (num. IX. p. 116.) beschriben.

Wie ich denn noch beybringe ein ander weißes Corallen-Gewächse so wie ein Bund gedrehter Fransen aussiehet, dergleichen mir sonst auch nicht leicht vorgekommen: Über alles dieses mag ich meine Reflexiones nicht weiter anstellen, sondern melde was andere *Rerum naturalium* Scrutatores hiervon raisonniren: Da schreibet *Eduard Luidius* in *Lithophylacii Britannici Ichthyographia* (Epistol. I. p. 101.) „Naturam artem imitari plane anile est credere. Der berühmte Herr *Christian Gabriel Fischer* läßt sich in seinen *Notis und Animadversionibus ad Caput Plinii* 33. L. IX. *Hist. Nat.* (num. 52. pag. 519.) so zu finden in den *Actis Erudit. Lipsiens.* (An. 1733. Mens. Nov. pag. 487.) also vernehmen: „Vis plastica animæ, hodierno seculo melius informato, speculum naturæ est, operatio ejus jure profigmento, ejusque lusus seu comœdia pro mero habentur somnio.“ Der gleichen auch zu lesen in *Joh. Jac. Scheuchzeri Herbario diluviano* (edit. noviss. pag. 5.) „Parum autem vel nihil relinquitur Architectæ, parum Idæis, in Atmosphæra circumvolitantibus, quæ adeo tenui nituntur pede, adeo decurratis sunt alis, & deplumes, ut vix incedere, nedum in libera Aura volitare, nedum in terræ polos sese insinuare, rudimenta sua expandere possint. Parum id genus Diis tutelariis aliis, ignorantia vel pervicia

„cia in erroribus semel receptis, Aſylis,
 „Dei eſt hic labor non Atomorum Epi-
 „curearum, nullo ordine invicem oc-
 „cuſantium, non Idearum Platonica-
 „rum, non facultatum ſcholasticarum.
 „Oculatum nimis eſt hoc ſeculum, quam
 „ut ineptiis huiusmodi ſibi fucum fie-
 „ri patiatur. Und in denen *Ephem.*
Nat. Cur. (Dec. II. An. VIII. Obſerv.
 149. pag. 323.) ſchreibet Herr *Joh. Jac.*
Wagnerus. Unde hæc ſiant nonnulli
 „ad animam mundi, per vaſtiſſimum
 „mundi, ne dicam totius, creaturarum

„Systematis ambitum extenſam & undi-
 „que diffuſam recurrunt; alii ad de-
 „cantatum mundi ſpiritum, effectuum
 „omnium directorem, quem peſſime ra-
 „tione, iudicio ac præmeditatione pol-
 „lere fingunt, alii ad Archæum, Fabrum
 „ſeu architectum, qui varias figuras for-
 „met, & cui etiam neſcio quam men-
 „tem adſcribunt, alii ad formas ſuas ſub-
 „ſtantiales, qui præter verba & termi-
 „nos Ontoſophicos ſ. Metaphyſicos nil
 „aliud crepant, qui res naturales non ex-
 „plicant; &c.

ARTICVLVS XXIII.

Von sonderbaren Crystall- Gewächsen.

En der Griechischen Sprache heißet κρυσταλλος Eyß, und auch Crystall: Ob nun da- her bey denen Alten rerum Naturalium Scriptoribus, welche Ulyss. Aldrovandus in Mus. Metall. (Lib. IV. pag. 940.) Job. Jonstonus in Thadmatogr. Natural. (Class. IV. Cap. XIX.) recensiret, it. Job. Henr. Hottingerus in Descriptione Montium glacialium Helveticorum (pag. 61.) welche als ein Anhang beygefüget de- nen Ephem. Nat. Curios. (Dec. III. An. IX. & X.) insonderheit bey Plinio Hist. Nat. (Lib. XXXVII. Cap. II.) der Wahn entstanden, daß der Crystall nichts anders als hart gefrohren Eyß sey, will ich hier nicht ausmachen. Es widerspricht Solinus schon diesen allen, und ob er gleich aus dem Plinio das meiste heraus geschrieben, so hat er doch dieses sich nicht überreden lassen. Gründlicher hat die Generation des Crystalls abgehandelt: Christ. Hugenius in Tract. de la Lumiere (Cap. V.) it. die Scriptores, welche ich vielfältig in meinem Promptuario rerum Naturalium & Artificial. (pag. 198.) angeführet. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß in Island und andern kalten Nord- Ländern sehr vieler Crystall angetroffen werde; Es mangelt selbiger aber auch nicht anderwärts, sondern in den Sächsischen Gebürgen, in Hungarn, Böhmen, Frankreich, Italien, Spanien, in der Schweiz, ja selbst in unsern Schlessen ist in vielen Orten (vid. Volckmanni Sil. subter. (Cap. I. §. 7. pag. 17. seqq.) selbiger zu finden, insonderheit sind zu Priborn im Briegischen Fürstenthum gelegen, ganze Felsen dichte damit besetzt: Da die äussere warme Luft, noch die Tiefen zulassen, daß es da friere; Ja selbst in warmen West- Indischen Ländern, wo gar kein Eyß zu sehen, findet man diesen in Überfluß. Wie denn auch in folgenden der Crystall von dem Eyß gänzlich unterschieden. Denn da dieses von der Luft expandiret, oben auf dem Wasser schwimmt, so sincket der Crystall unter; it. da das Eyß von der Wärme

bald zerfließet, so gehöret stark Feuer den Crystall zu schmelzen; welcher hierdurch selbst zu einem Glase wird: Und wenn man mit Stahl daran schläget, so springen Funcken davon, welches mit dem Eyß gar nicht zu bewirken: Nun ist zwar bekannt; daß der Schnee bey grosser Kälte in 6. eckichten Figuren herab fälle, auch der Crystall oftmals, so viel Ecken, aber auch manchmal wenigere und mehrere zeige: Da aber dieser von Eyß, und nicht Schnee, entstehen soll, so sehen die gefohrnen Eyß Zapffen auch im geringsten den Crystallzacken nicht gleich: Ingleichen folgendes seltene Gewächse, so mir sonst nirgends vorkommen; dieses habe aus Hungarn erhalten, so aus Ketten- formigen Crystall über und über ganz gleich zusammen gewerret und dabey vollkommen durchsichtig ist. (Tab. XII. 4.)

Das andere, welches dem vortrefflichen Ansehen nach sich recommendiret, sind die so genannten Flores aris Oenipontani, so von aufrechtstehenden grünen Crystallen ein Igel- Gewächs vorstellen und dem gereinigten Vitriol gleich sehen. (Tab. XII. 5.) Weiter be- sige aus Island, Norwegen, der Schweiz etc. die größten, oben, auch 5.) auf beyden Seiten zugespitzte reinesen Crystall Zacken, darunter welche von dritthalb Pfunden schwer sind, zusammen aber über 160. durchsichtiger vielfarbiger Crystall- Gewächse, dar- unter verschiedene mit Marcasit, Haar- Silber, Glas- Erz, Gänse- Roth etc. eingesprenget sind. Gar was sonderbares sollte es heißen, mit einem Stück Crystall, so mir unlängst aus dem Hoch- Gräflichen Proßkauischen Cabinet, (dahin es nach dem Tode des Herrn von Löwenstädt kommen.) zum Kauff offerret, und davor viel Geld pretendiret wurde, so man eine Diamant- Mutter nennete; da ich aber diesen Stein examinirte, befand ich, daß es nichts anders als gelüeter, und durch kalte Luft gesprangter Crystall sey, so mit jeden nachzu- machen ist. Zum wenigsten kan die-

ses melden, daß dergleichen Crystall ein vortrefliches Aussehen giebet, indem die Risse meist lauter kleine prismata triangularia formiren, die nicht allein dem Stein allerhand Farben, nach diversen Lagen, sondern im Durchsehen kein Ende aller Regenbogen-Farben geben.

Sonsten besitze auch *Ceylonische Key-Steine*, so den gemeinen halbdurchsichtigen Kieselsteinen nicht ungleich sehen, wenn aber die äussere Haut herunter, und sie brillantiret werden, übertreffen sie allen Crystall an der Durchsichtigkeit.

Ich könnte noch verschiedene Gefässe und Gläschen aus Crystall beybringen: Da aber erstere gemeinlich Sand und andere Unreinigkeit in sich haben, die Gläschen aber nur einseitig, und durch Reissgen zusammengefüget werden müssen; So fallen jeden dergleichen geschliffene Gläserne Geschirre mehr in die Augen, als diese, da erstere doch in einem viel höhern Werth gesetzt sind.

Ob aus dem Crystall ein Liquor

können bereitet werden, der das Wasser in Stein verwandele, allegiret Herr D. Christ. Vater in *Physiol. experimental.* Ob aber Bock's-Blut, Gänse-Koth in Del und Eßig gefocht, dazu noch Milch von einer Ziege gemischt werden müsse, so man allein mit Ephreu gefüttert, den Crystall (nach Thom. Bartholini *At. Medic. & Philos. Hafniens.* (An. 1673. pag. 313.) fließend mache, glaube ich, daß beydes so viel Grund hat, als daß dieses Blut allein so gar den Diamant erweichen solle. Daß aber der Crystall jemals weich gewesen, weil man viele Heterogenea, ja so gar Graß, Moos, Stroh ic. so darinnen steckt, siehet, ich auch selbst dergleichen unter meiner Stein-Sammlung besitze, davon kan man nachschlagen Herrn Job. Jac. Scheuchzers *Descript. Itineris Alpini.* Tom. III. die *Schweizerische Natur-Geschichte.* ic. Sein *Herbarium Diluvianum.* (Tab. IX. pag. 43.) woselbst zugleich ein vortrefliches Spiel der Natur (daß ich mit dem Autore rede) in zweyen Crystall-Zacken vorgestellt worden, darinnen Berge und Flächen mit Bäumen und Häusern besetzt, ja ganze Landschaften zu sehen sind.

ARTICVLVS XXIV.

Von Edelgestein-Muttern / oder von Edelgesteinen, aus
was vor einem Grunde sie gewachsen.

S haben Ihro Königl. Maj. von Pohlen, und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen *Fridericus Augustus* im Anfang des 1733ten Jahres, wegen der bishero geschehenen unzulässlichen Aufsuchung und Wegschaffung, derer in dero Erz-Gebürge und anderwärts sich findenden Edelgesteinen, und anderer Art von Gesteinen, ein Mandat ergehen lassen, in folgenden:

„Wie daß wahrgenommen worden, daß denen hievor ergangenen Verordnungen, sonderlich der, zu Chur-Fürst Christiani II. Christmildesten Andenkens Zeiten, unter den 19. Martii An. 1607. ergangenen Befehl entgegen, sich Leute gefunden, welche sich unterstanden, die hin und wieder in dem Ober-Gebürge, und andern Orten befindlichen, denen Edelgesteinen, als Diamanten, Agaten, Granaten, Chalcedonen, Topasen, Carneolen, Jaspis, Opalen, Amethysten, Crystallen, und andern mehr, gleich oder nahe kommende Arten deroer Gesteine, so wohl auch Magneten und Perlen aufzusuchen und zu verschleppen, und wegzutragen; dergleichen auch von denen Bergleuten und Seiffern, verbotener Weise, ansich zubringen, und nachmals hin und wieder, auch ausser Landes, zu vertreiben. Ob nun wohl Ihro Majestät in Gnaden geschehen lassen könnten, daß die oben benannte Gesteine aufgesucht, und zu Tage gebracht werden möchten: So wolten Sie doch hiermit Allergnädigst befohlen haben, daß, wer dergleichen zu thun gesonnen, des Aufsuchens halber bey dem Berg-Amte, an dessen Bezirk die Gegend, wo er suchen will, gelegen, sich zuvörderst melden solle, und sich einen freyen Schurff-Zettul geben lasse, darinnen jedoch eine gewisse Zeit, wie lange ihm zu schürffen erlaubet, zu setzen: In Ansehung des nachmahligen ordent-

lichen Belegens eines solchen sündig gemachten Bruches aber, und der hierauf ferner anzustellenden Arbeit, soll er sich bey dero Berg-Gemach melden, und hierzu besondere Contribution auswürcken: Auch soll was in dergleichen Orten, in Schürffen, Brüchen, Gruben und Flüssen, oder auch wo sie auf den Gebürgen, Wald-Reviere und Feldern über Tage angetroffen werden möchte; Auf vorher ergangene Taxation zuvörderst an Ihro Majest. Berg-Gemach eingesendet, und ehe solches geschehen, weder inn- noch ausserhalb Landes etwas verhandelt werden: Wie denn auch von solchen Wercken, der gebührende Zehende reguliret und abgestattet werden soll. Diejenigen nun, die sich gelüsten lassen, dergleichen in diesem Churfürstenthum und Landen brechende oder gefundene, einzigen Edelgesteinen anderer Orten gleich oder nahe kommende Steine, vor geschעהner Einlieferung zum An-geboth inn- oder ausserhalb Landes zu verschühen oder sonst zu veräußern, zu verkauffen: oder von Obhanden zu bringen, sollen in 100. Gulden Straffe, auch nach Befinden, und bey wiederholten Verbrechen, in höhere Geld oder auch Lebens-Straffe, mit Verlust der bey ihnen gefundenen Steine, welche durch die Beamten sodann einzubringen verfallen seyn ic.

So bald als dieser Grosse König und Churfürst Todes verblieben war: Lieffen dazumal Ihro Königliche Hoheit und jetzt regierende Königl. Majest. von Pohlen *Augustus III.* noch in diesem Jahre dieses Edict wiederum erneuren, mit dem Zusatz: daß sich kein Edelgestein-Schneider noch Petschaft-Stecher unterstehen solle, dergleichen Gesteine ohne Vorwissen des Ober-Amtes zu verarbeiten.

Nun will ich denen Sächsisch-Erzgebürgischen Edelgesteinen ihren Werth nicht streitig machen; doch ist dieses

dieses gewiß, daß sie mit denen Böh-
mischen überhaupt in keine Verglei-
chung kommen, ja selbst verschiedene
Schlesische denen Sächsischen vorzu-
ziehen sind: Deßwegen *Balbinus in*
Miscell. Regn. Bohem. (Lib. I. Cap. XXIX.)
von denen Böhmisches Edelgesteinen
gesagt: Daß die Röh-Hirten oft nach
der Röh einen Stein werffen, der
vielmehr werth als die Röh selbst
sey. Das unvergleichliche Cabinet
von geschliffenen Schlesischen Edelge-
steinen, so der curieuse Herr Primarius
Kopisch in Landeshut gesammelt,
und nach seinem Absterben, der be-
rühmte Herr *Rektor* Heselob Kranz
seel. alhier, auf die Elisabethanische
Bibliothek durchZuschuß guter Freun-
de vor 300. Rthlr. erkauffen wollen;
Nachmals aber Herr D. Hahn Me-
dicus in Schweidnitz erkanden, gibt
hiervon den kräftigsten Beweis. Noch
mehr die Aestimation der Böhmisches
Edelgesteine, und unter diesen die
Granaten, so denen Orientalischen und
allen andern mit Recht vorgezogen
werden: (vid. *Bobusl. Balbini Miscell. Hist.*
Regn. Bohem. Lib. I. Cap. XXXI. pag. 77.)
Ja man hält sie vor der Alten ihren
Carbuncul, welcher bey Nacht leuch-
ten solle, und durch die heftigste Ge-
walt des Feuers die Farbe nicht ver-
liet; Deßwegen er bey ihnen vor
den kostbaresten Edelgestein gehalten
worden, der so gar höher als der
Demant an Werth zu schätzen sey.
Ja noch vor jeko würde eine reine
Böhmische Granate, wenn sie die
Größe einer Orientalischen von 2.
Rthlr. hätte, über 1200. Rthlr. an
Werth seyn, und eine von ersteren vor
4. Reichs-Thaler 16000. Rthlr. gel-
ten. Es sind selbst von Wien aus,
große Böhmische Granaten, ohn-
längst bey mir gesucht worden, und
hätte man gerne einen so die Größe
eines Pfennigs gehabt vor 500. Rthlr.
bezahlet, wenn nur einen von dieser
Größe besessen oder hätte anschaffen
können. Schon Kayser *Rudolphus II.*
Glörm. And. haben gar sonderbar die
großen Böhmisches Granaten in
Werth gehalten, und vor eine, so ei-
ner Hasel-Nuß groß, so viel offeriret,
als ein Orientalischer Rubin von die-
ser Größe im Preise seyn würde: Da
nun *Ans. de Boot* (in *Hist. Gemmar. &*

Lapid. pag. 147.) die Rubine, wenn sie
rein und groß fallen, am Werth de-
nen Orientalischen Demanten gleich
achtet; Und *Herbertus de Jäger* noch
vorziehet: (vid. *Mich. Bernh. Valentini*
Mus. Muscor. post. Volum. I. Ost. India-
nische Sendschreiben pag. 103.) Auch
von einem dergleichen grossen Rubin
Garcias ab Horto (Lib. II. *Aromat. & Simpl.*
Histor. Cap. XLIX.) oder so 24. Carat
gewogen, referiret: daß der König
in *Decan* 32. Pfund Goldes davor be-
zahlet, welches nach Portugiesischer
Münze 2000. große Stücke Gold oder
Ducaten, jeden von 10000. Rees ge-
rechnet, ausmachet. So sieht man
billig hieraus die Aestimation derer
großen reinen insonderheit der Böh-
mischen Granaten; Noch mehr aber
beym *de Boot l.c.* (pag. 157.) da die gan-
ge Taxa auscalculiret wie groß und
schwer ein Böhmischer Granat von
einem bis zu 45666. Rthlr. seyn muß-
se: Da nun die Sächsische, Schles-
ische und Böhmische, wie auch Ori-
entalische Edelgesteine in ziemlicher An-
zahl rohe und geschnitten besitz, so will
alhier füglich melden, weil sie die
Tinctur oder Farbe von denen Metal-
len oder Mineralien haben sollen, in
was vor einer *Matrice* die rohen Gem-
mas angetroffen, so bey der Generation
das meiste Licht geben können.

Den Anfang mache ich von Gra-
naten, oder continueire vielmehr, um-
ständlichere Nachricht hiervon zu ge-
ben: Herr *Joh. George Greifselus* be-
rühmter Professor Anatom. zu *Wien*
schreibet in *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I.
An. II. Obf. LXXXVIII. pag. 146.) daß ei-
ne Meile vom *Joachims-Thale* ein
ganzer Berg von einer Granaten
minera angetroffen würde, da der Zent-
ner etliche Unzen Silber halte; wel-
chen Ort schon *Joh. de Laët* (in *de Gemm.*
& Lapid. pag. 19.) benimmet; die Vor-
trefflichsten aber, welche durchaus rein
und das Feuer ausflünden, würden
nicht weit vom *Töplinger Bade*, nahe
der *Elbe* von denen *Bauern* auf de-
nen Aekern gesammelt, ohne ankle-
benden Sand, oder davon worinnen
sie gesteket: Ich habe daher eine Tafel
bekommen, so aus *Argyrite* oder
Mica, Teutsch: *Kagen-Silber* oder *Sil-
ber-Glimmer* bestehet, darinnen zer-
streuet große und kleine Granaten
her-

hervorragan, noch mehrere aber darin verborgen liegen; Und zugleich bey andern Stücken observiret, daß je weißer das Ragen Silber, je Lichtrother oder schöner befinden sich die Granaten, da die andern schon mehr undurchsichtig und schwarz fallen, und Letztere fast denen gleichen, so aus der Schweiz und zwar von dem *St. Gotthards*-Berge erhalten, welche alle von dem *Lapide Ammochryso* oder *Ragen-Gold* und *Gold-Glimmer* ganz umgeben, auch als *Hafel-Nüsse* groß seyn; Welche *Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. fig. Helvet.* (Part. II. Cap. I. Tab. III. Lit. A. pag. 24.) beschrieben und in Kupffer gebracht. Die *Preussischen* in *Hungarn* sind *Kohl-schwarz* und sehen der *Zinn-Graupe* fast gleich, sind auch, wenn sie noch so dünne geschnitten oder ausgeschlägelt, zu keiner Durchsichtigkeit zu bringen. Ein ganzer Berg von einem harten schwarzen Steine ist auch bey *Schmiedeburg* anzutreffen, der mehrere Granaten als Stein in sich hält (vid. *Schwenckfeld l. c.* pag. 174.) dennoch hin und wieder mit kleinen Blätchen von *Ragen-Silber* ausgeklagen; und wenn er zerfluffet, so ist die ganze Superficies damit belegen, so auch *Silberhaltig* seyn soll. Im *Freywaldischen*, unweit dem *Böhmischen* Dorffe sind große Stücke Steine wohl Zentner schwer voller Granaten zu finden, die sich aber nicht schleiffen noch bohren lassen (vid. unsere Sammlung von Natur und Medicin-Geschichten (VI. Verh. An. 1718. Menf. Dec. Class. IV. Art. V. pag. 1979.)

Ausser diesen melde, daß einen vorzüglich gearbeiteten vergoldeten Behälter besitze, so ganz mit silberner Filigran-Arbeit überzogen, darein zugleich gesetzt über 500. der schönsten Rauten, formicht geschnittenen *Böhmischen* Granaten, wie groß und kleine Erbsen; so *Ihro Chur-Fürstl. Durchl. Joh. George I. zu Sachsen* meinem Aelter, Vater *D. Sylvester Kundmann* nachdem er, wegen der Evangelischen Religion aus *Böhmen* entweichen müssen, in *Dresden*, da er das erste mal, bey dem *Chur-Fürst* gespeiset, und zugleich zu seinem Leib-Medico und Hof-Rath auf und angenommen worden, geschenkt erhal-

ten, so als ein sonderbares Andencken aktivire.

Weiter besitze eine *Böhmische* ausgeschlägelte Granate einer Bohnen groß, darauf erhoben die Mutter Gottes mit dem *Christ Kindelein* vorzüglich geschnitten, und ist die Arbeit desto seltener und hoch zu achten, weil der Stein ohne den *Demant* der härteste ist. Sonst besitze schöne, Rauten, mäßig und brillantirt geschnittene *Böhmische* Granaten, so an Feuer denen *Orientalischen Hyacinthen* sehr nahe kommen, und, um daß sie mehr durchsichtig werden, fast alle ausgeschlägelt: it. *Orientalische* die schon mehr Wolken oder Unrath in sich haben, oder zum wenigsten ins *Purpur-oder Blau* rothe fallen.

Als das sonderbareste und vornehmste Stück unter den Edelgesteinen, so aufbehalte, aktivire eine *Demant Mutter*, so eines Fingers lang und zwey quer Finger breit ist: Diese bestehet seitwärts aus kleinen durchsichtigen Crystallchen, oberwärts aber, und auf der andern Seite, sind lauter halb durchsichtigen Cubi von der Größe eines Nagels am kleinen Finger zusammen gesetzt, auf diesen nicht aber also auf denen Crystallen, sitzen echte Spizen, oder etliche 100. kleine *Orientalische* *Diamant*: so das schönste Feuer haben; (Tab. XII. 6.) Und (Tabula XII. N. da die Probe machen lassen, daß die Steinschneider statt *Demant Pulvers* 6.) (womit sie diese und andere *Orientalische* Steine nur zwingen können,) davon genommen und klein gemacht, haben sie eben, mit *Öl* gemengt, den Effect im Schleiffen davon gehabt. Wenn ich nun *Anf. de Boot Hist. Gemm. & Lapid.* und *Joh. de Laet de Gemmis & Lapid.* Titul. de *Adamantibus*, und andere mehr mit bemeldeten conferire, so wird man abnehmen können, daß sie meist wie Crystallen auf Steinen sitzen, und die *Malaccischen*, so *Rebolidos* daselbst heißen, Würfel formicht wären, oder auf würfflicht zusammen gesetzten Steinen generiret würden, vid. *Laet* (l. c. pag. 4.) Nun handelt zwar *Mart. Zeilerus in Opere suo Epist. lico* (Part. II. Epist. 533. & in *Manuali* Part. I. pag. 541.) von *Demant*-Wuttern, insonderheit beschreibet und rühmet die *Englischen*: *Nebem. Grew in*

Museo Regal. Societ. Londinens. (pag. 275.) *Bobusl. Balbinus Mifc. Regn. Bob.* (Lib. I. Cap. XXX. pag. 75.) **die Böhmisches:** *Petr. Wolfart Hist. Nat. Hass. Infer.* (Part. I. Tab. I. fig. 2.) **die Sessischen:** *Carol. Nic. Langius in Hist. Lap. Figurat. Helvet.* **die Schweizerischen:** Und andere Autores welche von andern Ländern: (vid. mein Promtuar. rer. Natural. & Artificial. pag. 190. seqq.) Alle aber melden, daß sie keine Probe der Härte wegen, wie ich angestellet: Sondern von denen Englischen gestohlet vielmehr *Camdenus in Britannia*, wie *Job. de Laët l. c.* (pag. 8.) daraus referiret; daß ob sie gleich denen Indianischen am Glanz gleich kämen, so wichen sie doch diesen sehr weit an der Härte, dergleichen andere ebenfalls von denen ihrigen zusehen.

Weiter besitze eine recht schöne Böhmisches Demant-Mutter, da der Grund gelblich, die Steinchen aber darauf hell durchscheinen, als wenn sie geschliffen wären.

Vor etliche 20. Jahren wurde eine Rede unter dem gemeinen Volck in Schlesien, gleich wie vor etliche 60. Jahre in Böhmen; daß es Demante gereget hätte; Es waren aber dieses nichts anders als Stückgen Crystall so der Regen auf den Aeckern abgewaschen, und also sichtbar gemacht (vid. *Balbinus l. c.* pag. 117.) Insonderheit *Val. Alb. (Dissert. de Pluvia prodigiosa.)*

Nach habe von Herrn Scheuchzern überkommen einen *Androdamantem Helveticum*, so pyramidal wie ein Crystall oder vielmehr Frauen-Ey durchsichtig aussiehet, welcher, wenn er im Feuer einige Zeit geglühet, bis er recht kalt wieder worden, wie faul Holz leuchtet: Damit die *Observationes* angestellet: *Robert. Boyle in Experimentis de Coloribus*:- Unsern aber hat beschrieben Herr *Job. Jac. Scheuchzer in le Clercs Bibliothecae choisi* (Tom. XVII. pag. 192.) it. zugleich mit abgebildet, it. in seiner *Meteorol. & Oryctograph. Helvetica* (Fig. VI. - X. pag. 139. seqq.)

Von der Matrice derer Schmaragden hat *Theophrastus* in *Lib. de Lapidibus* (welches voran gesetzt *Job. de Laët Lib. de Gemmis & Lapidibus*) pag. 20. folgender Massen geschrieben: „Smaragdus videtur ex Jaspide nasci; Siquidem ajunt, inventum aliquando in

„Cypro lapidem, cuius dimidium „Smaragdus erat, dimidium autem Jaspis: uti nondum plane mutatus ab „aqua; est autem aliqua opera necessaria „ad claritatem illi conciliandam, initio „enim non est admodum clarus.“ Daß aber diese, wie glaubwürdiger, nicht aus Jaspis generiret würden, weist ein sonderbar Orientalisches Schmaragd-Stüfflein, welches einer Hasel-Nuß groß, so inwärts aus weissen Stein bestehet, auswärts aber von glänzenden Gold. Marcast ganz überzogen ist, da heraus zwey fünffeckichte Schmaragd-Strahlen oder Stria, einer Feder-Spuhl dick gehen, so ganz hell und durchsichtig, und von der schönsten grünen Farbe seyn.

Unter denen Purpur oder Violetfarbichten Edelsteinen, ist der vornehmste der Amethyst, dieser ist oft halb Crystall und Amethyst, oder die blaue Farbe verliethet sich gänzlich in die hell-durchsichtige: Von einem dergleichen Steine, schrieb der Königliche Dänische Hof-Medicus *Mons. Meerfort* von Copenhagen, an Herrn *Job. Heinrich Linck* in Leipzig folgendes: Wie daß er aus Ihland einen sechseckichten Crystall bekommen, zwey Glieder von einem Finger lang, sehr hell und klar, der oben auf dem Gipfel eine Couleur hätte wie der schönste Amethyst, so in dessen Kunst-Kammer anzutreffen sey (vid. *Bresl. Nat. Geschichte.* XXXII. Verf. An. 1725. Mens. April. Cl. IV. Art. XVI. num. 3. pag. 433.) Oben auf einer grossen, dergleichen sechseckichten forme spizigen Stria Crystallina sind 6. Würffel von Amethysten angefest; da unterwärts ein derbes Silber-Erz das Fundament von allen abgiebet: Aus einer andern durchsichtigen Crystall-Druse protuberiren lauter durchsichtige Crystallen, und zwischen diesen die schönsten fünffeckichten Amethyst-Strahlen: Eine andere Druse, hat auf der untersten Lage Crystall-Spizen, auf der oberen lauter fulpichte Amethysten, so je näher sie zu Tage kommen, je saturirt blauer sie sind, und unterwärts fallen sie immer weißlicher. Von Morschen besitze einen Aetem, so in der Cavität Amethysten hat, wie dergleichen beschrieben *Job. de Laët de Gem. & Lapid.* (Cap. V. pag. 26.)

pag. 26.) Noch kan zeigen eine Scheibe von Amethyst eines Hand-Zellers groß, so oberwärts voller Schrecken ist, oder ganz brüchichter Amethyst, auf der andern Seite aber Crystallinisch, und weiß, steinicht, der auf verschiedenen Stellen so weich, wie Krebde zu fragen. Was die geschnittenen Orientalischen Amethysten anbelanget, habe fast keinen ohne Wölken angetroffen, verschiedene Europäische als Böhmische und Sächsishe, wie auch Hessisch, aber sind halb Crystall und halb Violet-blau. Von welchen Edelgestein in dem Saphir wie auch Topas bekannt ist, daß im Feuer ihm die Farbe zu benehmen; so daß er hernach insonderheit der Amethyst, von dem Demant schwer zu unterscheiden, dennoch der Preis sehr herunter fällt, sintemal ein Demant von 1000. Ducaten und ein dergleichen Stein von dieser Corpulenz, nicht mehr als 200. Rthlr. pfelet taxiret zu werden.

Der Orientalische Topas ist mehr gelb oder Gold-Farben, da der Europäische schon mehr blaß, und ins schwärzliche fällt. In alten Zeiten hat man davon schon so grosse Stücke gehabt, daß man ganze Statuen wie der *Arfinos* des *Ptolomai Philadelphi* Gemahlin davon von 4. Ellen verfertigen können. Eben so haben Ihre Excellenz der hiesige Herr Cammer-Präsident *Christoph Leopold Graf von Schaff-Gorsch* aus grossen Stücken Topas, so auf der Herrschafft Kühnast bey Hirschberg gebrochen worden, sonderbare Trinck-Geschirre mit denen größten Kosten verfertigen lassen; So bey Ihrer Excell. dessen Herrn Sohne als hiesigen Herrn Ober-Amts-Directore heilig aufbehalten werden. Den schönsten rohen Topas, so besitze, ist eines kleinen Kindes-Kopff groß, und ein ordentlicher runter Handstein darinnen, weil auf einer Seite was herunter geschlagen, er zwar gänglich durchsichtig ohne Brüche, doch inwärts eine Landschaft wie Silber zeigt, welche aber nichts anders als heller Crystall ist, so Bäume und schöne Prospekte vorstellt. Der Isländische Crystall-Strahlen gleichende Topas mit einer Spitze, so hinterwärts, wo er gefessen, einen

weißen harten Stein vermischter zeigt, ist gleich dem *fluori subnigro Scheuchzeri* (vid. *Natur-Geschicht. Part. III. pag. 57.*) Sonst kan wohl 1 oder ley geschliffene Topase zeigen, da verschiedene recht schwarz, gelb seyn, und die Spanischen denen Orientalischen am gleichsten kommen. Insonderheit melde, daß mir vor einigen Jahren zum Kauff vor 200. Rthlr. offeriret worden, ein grosser ovaler und Rautenmäßig unterwärts zugechliffener Topas, oberwärts erhaben mit dem Bildniß *Poppae* geschnitten; welchen Ihre Churfürstl. Durchl. von Maynz alhier vor diesen Preis erkauffet hätten; Wenn sich jemand untersehen wollen, das erhabene Bildniß zum Deckel zu einer Tabaquiere abzusägen, und aus dem untersten das Corpo zu formiren.

Von andern Edelgesteinen, die vorhergehenden nicht zu vergleichen, melde erst von denen meinigen *Malachiten* so Licht-grün, daß welche mit vielen weißen Linien durchzogen, und eine in Grund gelegte Bestung vorstellt; ein anderer mit ganz schwarzen Flecken besetzt; und noch ein anderer in der Mitten einen Fleck vom blauen *Lapide Lazuli*, doch ohne glänzende *Marcasit-Flämmchen* präsentiret, und rohe gemeinlich lauter Wargen und kleine Hügel vorstellt.

Der *Lapis Lazuli* je dunkler-blauer ist, und je mehr er Gold-glänzende Punkte in sich hält, desto schöner fällt er in die Augen: Ich besitze aber auch welche, die ganz blümerant, und mit vielen weißen Stein vermischet sind, und diese gleichsam noch vor unreiff gehalten werden.

Von denen *Carniolen* ist die Matrix ein weiß-brüchichter harter Spath, oder gelbichter Feuerstein, anderer ist ganz mit rothen und weißen Flecken und Linien durchzogen, und präsentieren förmliche in Grund gelegte Festungen, mit Circum- und Contravallations-Linien, so also vor einen *Sardonych* pfelet gehalten zu werden; derer Achaten, Jaspisse und Chalcedone, so sehr gemein, und in vielerley Art Gesteine von allen Farben brechen zu

geschweigen: Nur noch kürlich zu erwähnen der Türkische, welche in Taffeln in Hungarn zu Herrn-Grund über einen weissen Kalk-Stein ange troffen werden: Wie denn auch Persi anische bestze, die eben dergleichen Fundament haben, und einen, da so

gar der weisse Kalk-Stein den Tür ckisch vödlig penetrirt, und in der Mit ten ein dergleichen Auge aufweist.

Wer aber anderweitige Nachricht von Edelgesteinen begehret, denen re commendiren wir unten gesetzten Au tores (*) welche theils sehr vernünfti g

(*) Die Edelgesteine haben gelehrte beschrieben, offibemeldeter *Anselmus Boetius de Boor* in *Histo ria Gemmar. & Lapid. Lib. II.* it. *Job. de Laët de Gemmis Lib. II.* Und noch vordiesen *Camil lus Leonardus* in *Speculo Lapidum*, *Job. Kentmannus* in *Nomenclatura fossilium Titul. IX.* fol. 46-53. *Georgius Agricola* in *Natur. Fossil. Lib. VI.* pag. 557-622. *Garcias ab Horto* in *Aromatum Historia Lib. I. Cap. XLVII. - LVII.* pag. 82. seqq. *Museum Calccolar. Ve ronense* Sect. III. pag. 207-257. *Job. Hug. Linschottanus* Ind. Oriental. Part. IV. Cap. XLI. XLVII. pag. 82. seqq. *Ulyss. Aldrovandus* in *Mus. Metall. Lib. IV.* pag. 884. *Ferrandus Imperatus* *Histor. Natur. Lib. XXII. & XXIII.* pag. 662-716. welchen bezzufügen *Ol. Wormius* *Mus. Lib. I. Cap. XIV-XIX.* pag. 92-112. *Erasin. Francisci* im Ost und West, *Indi anischen Lust-Garten*, Part. II. pag. 1213-1240. *Job. Kunckelius* in *Arte vitraria experi mentali*, Part. II. pag. 97. *Eman. König* in *Regno Minerali* Sect. III. *Georg. Everb. Rumphius* *Amboin. Rarit. Kammer*, Lib. III. Cap. XXXIX. pag. 282. seqq. *Cbapuzeau* in *Hist. Gem mar. Gallice scripta, quæ excerpta legitur in Henrici Oldenburgii Act. Philosoph. Soc. Reg. in Angl. An. 1667.* pag. 37. seqq. it. *Casp. Gottbold. Jentsch* in *Dissert. de Gemmis Lipsi. hab. Vornehmlich hat von der Erzeugung der Edelgesteine gehandelt Georgius Baglivius Operum. Dissert. V.* pag. 503. seqq. it. *Georg. Hier. Velschius* *Observ. Phys. Medicar. Hecato st. I. Observ. XXXVIII.* pag. 51.

Sonderbare figurirte Edelgesteine, haben in Holz, Schnitt oder Kupffer vorgestellt und beschrieben: *Ulyss. Aldrovandus* in *Mus. Metall. Lib. IV. Tab. I. II. & III.* pag. 908. fqq. *Job. de Laët de Gemmis Lib. I. Cap. XVIII.* pag. 68. & 69. *Georg. Hier. Velschius* *Observat. Physic. Medic. Hecato st. I. Obf. XXII.* pag. 34. delin. pag. 27. it. *Obf. XLII.* pag. 57. *Erasin. Francisci* im Ost und West, *Indi anischen Lust-Garten*, Part. I. pag. 162. fqq. *Fridr. Lachmundus* in *Oryctograph. Hildesheimensi* in *Præfatione*, *Johann. Daniel. Geierus* de *Moni tibus Conchiferis* Tr. I. §. 14. pag. 15. *Job. Everb. Rumphius* in der *Amboinischen Kavitäs ten-Kammer*, pag. 289.

Die Kunst Marmor und Edelgesteine zu mahlen und zu äßen, hat gelehret: *Athanas. Kircherus* in *Mundo Subterr. Lib. VIII. Sect. I.* pag. 42. *Henric. Oldenburgius* in *Act. Societ. Reg. in Angl. An. 1665. Mens. Decembr.* pag. 94.

Die zwölf Edelgesteine in dem Brust-Schilde Maronis hat *Epiphanius Episcopus* be schrieben. it. *Kircherus* in *Mund. Subter. Tom. II. Lib. VIII. Sect. III.* pag. 83. und den selben, welcher in der Offenbarungs Johannis gedacht wird, *Francisc. Rueus* unter dem Titul: *De Gemmis aliquot, iis præsertim quarum Dignus Johannes Apostolus in sua Apo calypsi meminit.*

Von denen Böhmisschen Edelgesteinen, vid. *Bobusl. Balbinus* *Hist. Regni Bohemie Lib. I. Cap. XXX. XXXI. & XXXII.* pag. 75. Von denen Ungarischen, *Aloys. Ferdinand. Comes de Marsilli* in *Danubio Pannonico Mytico* Tom. III. Part. V. Sect. IV. Von denen Crainische, *Valassor* in der Ehre des Herzogthums Crain, Part. I. Lib. III. Cap. XXX. pag. 428. seqq. Von denen Schlesi schen, *Georg. Anton. Volkmann* in *Silesia subter ran. Cap. I. §. 3-22.* pag. 12-34. Von denen Sächsischen *Petr. Albinus* in der *Neissischen Berg. Chronica* Tit. XVIII. pag. 143. *G. F. Milius* in *Memorab. Saxon. Subterr. Part. II. Relat. I.* pag. 1. seqq. Von denen Schweizerischen, *Carol. Nicol. Langius* in *Histor. Lapid. Figurat. Helvet. Part. II. Cap. I.* pag. 23. seqq. Von denen Preussischen, *Georg. Andr. Zelwing* in *Lithograph. Angerburg. Part. I. Cap. IV.* pag. 21.

Von Preis und Werth der Edelgesteine, vid. *Ans. Boetius* l. c. *Thom. Nicols* in *Be schreibung der Edelgesteine samt deren Eigenschafften, Preis und Werth.* *Herbertus Jäger* in *Ost-Indianische Send-Schreiben* pag. 103. welche zu finden in *Mich. Bernh. Va lentini Museo Muscor.* nach dem ersten Volumine, *Thevenot* in seinen Reisen Part. III. Lib. II. Cap. V. pag. 195. Insonderheit giebet hiervon die besten Nachrichten *Tavernier* in seiner vierzig jährigen Reise-Beschreibung Part. II. Cap. XV-XX. pag. 120-138.

Vom dem Nutzen und Gebrauch der Edelgesteine in der Medicin, haben die Alten, als *Dioscorides, Plinius* und im XI. Seculo *Marbodeus* in *Latéinischen Versen*, und noch andere viel mehr,

tig und solide von Edelsteinen geschrieben, andere aber recht einfältig und abergläubig Zeug de virtutibus gemmarum zu Markte gebracht: Wie sie nemlich das Gemüthe des Menschen änderten zur Frömmigkeit, Keuschheit, Demuth und andern Tugenden reizten, oder zu allerhand Lastern als Hurerey und Ehebruch an-

führten; alle Gefahr andeuteten und abwendeten, die Teuffel vertrieben, tapffer und herzhafft machten, Reichtum zuwendeten, bey Grossen einen beliebt machten, das Herz, Augen ic. stärckten, davon insonderheit in Casp. Gotthold Jentsch. Diss. de Gemmis Cap. I. S. 18. pag. 11. noch mehreres zu lesen.

mehr, als die Neuern geschrieben; denen erstern sich zugesellet: *Conr. Gesnerus, Christoph. Encelius, Ans. Boetius de Boot, Job. de Laët &c. Athanas. Kircherus Mund. Subter.* (Tom. II. Libr. VIII. Sect. III. pag. 78.) *Petr. Pomet in Materialist und Spezer Händler* (Part. III. pag. 812-823.) zufoerdest *Job. Bapt. van Helmont Tract. in Verbis, Herbis & Lapidibus magna est virtus* (welcher zu finden in seinen *Operibus* pag. m. 544-552.) *Georg. Baglivius Oper. Diss. V.* (pag. 519.) it. *Rob. Boyle in Tract. de Orig. & Virtutibus Gemmar. Sect. II. pag. 3. seqq.* Welchen aber sich mit guten Grund entgegen gesetzt *Ant. Musa Brassavolus in Examine omnium Simplicium Petr. Poterius in Pharmacopœa Spagirica* insonderheit *Herr Job. Jac. Spener* in seiner *Inaugural-Diss. welche handelt de Ufibus Gemmar. superstitiosis.*

Was vor übernatürliche Krafft aber in denen Edelsteinen stecken solle, und was vor Aberglauben hierunter verborgen, hat fleißig zusammen gesucht: *Albert. Magnus, de Virtutibus Gemmar. Lapid. & quorundam animalium. Thom. Nicols in Beschreibung der Edelgesteine samt deren Eigenschaften Preiß und Werth* (pag. 35. seqq.) it. *Christ. Job. Langius de Materia Medica* (Cap. IV. pag. 325.) welches zu finden in dessen *Operibus* (pag. 277. seqq.)

ARTICVLVS XXV.

Von sonderbar figurirten Edelgesteinen.

Ulysses Aldrovandus in Museo Metallico (Lib. IV. pag. 446.) beschreibt ein Steinchen mit accurater Abbildung eines Vogels: Pag. 528. drey Kieselsteine, auf deren einem ein Kreuz-Degen und Ruthe; auf denen andern beyden ein Kreuz mit dem Burgundischen Wap-pen gestanden; Und pag. 726. fähret er fort noch mehrere, darauf allerhand Thiere und Menschen abgebildet, abzuzeichnen und zubeschreiben. Denen die Marmorsteine folgen: Darauf das Bildniß Johannis des Täuferß pag. 757. eines Mönches pag. 758. ein Crucifix zu sehen, denen bis pag. 763. noch unterschiedene Bilde von Thieren beygefüget sind. *Alban. Kircherus in Mund. subter.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 31. seqq.) stellet in Marmorsteinen Marien, auch viele Bilder derer Thiere vor: Gleichwie die *Miscell. Nat. Curiosor.* (Dec. I. An. I. pag. 232. it. pag. 263. seqq.) it. *Job. Henr. Seyfried in Medulla memorabil. Nat.* (Lib. II. Cap. V. p. 427. seqq. von vielen sonderbar figurirten Steinen handeln. *Libavius Tr. de Bituminib.* (Schol. ad Cap. XXXV. pag. 703.) *Thom. Bartholinus in Epistol. Medicinal.* (Cent. III. Epist. VIII. pag. 31. seqq.) *Jonstonus in Thaummatograph.* (Sect. IV. Cap. XVII.) *Erasm. Francisci im Ost- und West-Indischen Lust-Garten* (pag. 163.) *Mylus in Memorabil. Sax. subter.* (fol. 47. 50. 74. seqq.) *Hermannus in Maslograph.* (Tab. XIII. pag. 227.) *Valentini in Museo Museor. Helwing. in Lithograph.* Angerburg. (Cl. II. Sect. I. pag. 54. Tom. I. pag. 77. seqq. it. Tab. VI. & XI.) *Frid. Lachmundus in Orystograph.* Hildesheim (in Præfat.) *Job. Dan. Geierus de Montibus conchifer.* (Tract. I. §. 14. pag. 14.) und viele andere, geben hiervon auch nicht wenige Exempel: Derer *Marmorum Florentinorum*, worauf sich allerhand thürmichte Schlöffer und zerfallene Städte abbilden (davon die vortrefflichsten Taffeln mehr als einen Schuh groß besitze) vid. *Wormius in Musf.* (pag. 44.) it. *Valentini in Musf. Museor.* (Part. I. Cap. XXI. pag. 55.) und *Dendritarum* von eben daher, oder so bey Ve-

rona gebrochen worden, (vid. *Ferrand. Imperatus Hist. Natur* (Lib. XXIV. pag. 578.) zugeschweigen.

Allein die Edelgesteine anbelangende, weil sie nicht also leichte, wie vorhergehende penetrabel, und sich durch die mineralischen Erd-Dünste und Säfte färben, und eines oder das andere vorstellen können, hat es schon seltenere Verwandniß. Es schreibt zwar *Plinius Hist. Natural.* (Lib. XXXVII.) von einem Ringe, den der König *Pyrrhus* an seinem Finger getragen, darin in Achat die neun Musen also schön sollen abgebildet gewesen seyn, daß jede ihr eigen musicalisches Instrument gehabt, und *Uppollo* mit der Zither in der Mitten geseßen: Welchen aber *Kircherus in Mund. Subt.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. I. fol. 41.) durch Kunst gemacht zu seyn vorgiebt: Gleichwie vor verschiedenen Jahren von einem zweybrüdtischen Achat in denen Zeitungen viel Wesens gemacht wurde, worauf die 3. Schwedischen Cronen, unter einer Wolcken gestanden, als ob solche von der Natur abgebildet gewesen: Als man aber die Sache beym Lichte besahen, befand es sich, daß alles eingekätzt: Wie mich den hierinnen Kunst-Berständige versichert, daß in Achat und Chalcedon, wenn selbiger nur rein wäre, und keine Federn hätte, sie alles so darauf bringen wolten, daß es kein Mensch vor falsch ansehen würde: Wie denn selbst bey der kostbaren Achatnen Schalen in Wien (vid. *Lambecius Tom. I. Biblioth. Vindobonens.* it. *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. I. An. I. Obs. CXII. pag. 263.) man jezo nicht allzusehr mehr läugnet, ob nicht die Kunst der Natur zu Hülffe gekommen.

Vergleichen liquorem hat Herr du Feu zu Paris An. 1728. der Königl. Academie der Wissenschaften präsentiert, und versprochen, in wenig Tagen die Probe damit zu machen, nemlich in Marmor und Achat, eines Daimens dick einzubeizen, und also allerhand Figuren und Farben in diese Steine zu bringen; Ob er aber auch dieses

dieses prästiret, habe weiter in Erfahrung nicht bringen können. Daß dergleichen auch mit dem Marmor angehet hat schon bekannt gemacht *Henr. Oldenburgius in Act. Anglic. An. 1665. Menf. Dec. pag. 94.*

Dieses voranzusetzen haben mich veranlasset die gesammelten von der Natur figurirten Edelgesteine, welche ich zwar nicht vorziehen, doch gleich rechnen will; So *Ans. Boetius in Hist. Gem. & Lapid. (Cap. XXXVII. it. Cap. XCV. und CIII.)* oder *Ulyss. Aldrovandus in Mus. Metall. (pag. 107. seqq.)* *Job. de Laët. de Gem. & Lapid. (Lib. I. Cap. XVII. pag. 66.)* *Bobusl. Balbinus in Misc. Hist. Regn. Boh. (Lib. I. Cap. VI. pag. 22. it. pag. 87.)* *Job. Dan. Geierus de Montib. Conchifer. (Tract. I. §. 14. pag. 15.)* *Frider. Lachmundus in Oryctograph. Hildesheim. in Praef. Hier. Velschius Observ. Physic. Medic. (Hecat. I. Obl. XXII. pag. 27.)* *Job. Everb. Rumphius in der Amboinischen Rarit. Kam. (pag. 289.)* *Mich. Bernb. Valentini in Mus. Muscor. (Part. II. Cap. VIII. pag. 51. seqq.)* *Casp. Gottbold Jentsch. Diff. de Gemmis (pag. 19. seqq.)* und andere abgezeichnet und beschrieben haben: Zum wenigsten aber auch dieses versichere, daß sie meist aus Böhmischen und Hungarischen, wie auch Sächsischen, ja Orientalischen Edelgesteinen unter meiner Direction zerschnitten, geschliffen und poliret worden, und also um desto weniger zu zweifeln, daß selbtge sollten eingäert, oder auf andere Weise entstanden seyn. Davon die meisten beschrieben und abbilden lassen: in denen Ephemerid. Nat. Curios. Vol. II. Obl. CX. pag. 244 seqq.

Tab. XI. Num. 1. 2. 3. 4. 5. sind weiße Achat-Steine, darauf sich schwarze und braune Bäumchen und Sträucher prästentiren, wie dergleichen *Rumphius* in seiner Amboinischen Rarit. Kammer (Tab. LV. pag. 287.) abgezeichnet und beschrieben hat; Ausser daß Num. 5. gar sonderbar aussiehet: der Stein ist gelblicht, oder der so genannte Cetrachates, darauf die Natur eine Distel mit gelben Blumen so wol abgebildet, als man dergleichen nicht leicht wird zusehen bekommen; Wie auch Num. 4. da sich Bäumchen wie auf einer gemahlten Landschaft recht nach dem Prospect, dem Schatten nach ver-

liehren. Und hat es gar mit einander mit denen Dendracharen, oder andern Edelgesteinen, darauf sich Bäumchen zeigen eine sonderbare Verwandnuß: Denn da der gelehrte Italiäner *Imperatus Hist. Nat. (Libr. XXIV. pag. 578.)* durch die Calcination selbige gänglich aus den Steinen gebrannt: Und der berühmte Medicus allhier zu Breslau Herr *D. Schultzeius*, wann er die schwarzen Bäumlein abgeschabet, und auf glühende Kohlen geworffen, hätten selbige einen sichtbaren Rauch und hargigen Geruch von sich gegeben; Woraus sie denn geschlossen, daß selbige von nichts anderen als einen unterirdischen hargigen Safft wären, welcher diese weiche Steine also durchdringe, daß man denn dergleichen Figuren darauf sehen könnte (Conf. *Misc. Nat. Curios. Dec. III. An. V. & VI. in Appendix.*) Mit denen Edelgesteinen, wegen sehr grosser Härte, kan diese Durchdringung nicht geschehen; Deswegen auch auf keine Weise, die Bäumchen durch die Calcination, (wie ich selbst probiret,) daraus zu bringen sind.

Num. 6. Ist ein weißer Achat, darauf ein gelber Römischer Kopf, mit einem Lorbeer-Cranz sich schön sehen lästet. Gleich wie auf:

Num. 7. So ein Carniol, bengestochener Manns-Kopf mit einem Hut und Spitz-Bärthchen sich prästentiret: aus

Num. 8. Kan man einen nackenden Mohren machen, der auf dem Rücken etwas trägt, vornen aber eine Rolle Toback hält: Der Stein ist weiß, und das Bildnuß darauf kohl-schwarz.

Num. 9. Ist ein Cardites, oder ein weißer Jaspis, darauf sich ein Blutfarbenedes Herz auf beyden Seiten befindet.

Num. 10. Ist ein grosser Carniol mit zweyen, als nemlich einer weissen und einer schwarzen nebeneinander accurat runden gezogenen Linie, als wenn sie mit einem Circul gemacht wären, (Conf. *Georg. Agricola de Natur. fossil. Libr. VI. Cap. XXVI. pag. 612.*)

Num. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. sind hornfarbene Onych-Steine, mit weiß und schwarzen runden Flecken und Circuln be-

zeich-

zeichnet: Dergleichen *Job. de Laët de Gemm. & Lapid.* (Lib. I. Cap. XVIII. pag. 68. und 69.) it. *Ul. Aldrovandus in Mus. Metall.* (Lib. IV. Tab. I. & II. pag. 918.) abgebildet und beschrieben.

Num. 26. Ist ein vielfarbigter Jaspis, auf welchen eine gelbe Binde, oder fascia repens, oben und unten schwarz eingefasset, den Situm oder das Streichen derer Ergänge in der Erde vorstellend.

Num. 27. Siehet dem Cepitesf. Tuinsteen beym *Rumphio* sehr ähnlich vid. *Amb. Rarit. Kam.* (Lib. III. Cap. XLIV. Tabul. LVI.)

Num. 28. Ist ein durchsichtiger weisser Chalcedon mit einem accuraten quadrat von Milchfarbigen Linien Conf. *Georg. Agricol. l. c.* (Lib. V. Cap. V. pag. 532.)

Num. 29. Ist ein Hornfarbiger Chalcedon, darauf sich wechsels-Weise roth und gelb durchsichtige Streifen zeigen und gleichsam ein Zelt wol abbilden, da in der Mitten die Stange mit einem blauen Knopfe gezieret.

Num. 30. und 31. sind Rosenfarbige Jaspise mit weissen Binden und Linien also bezogen, daß sie einem Stück von einer Bastion sehr gleich sehen.

Num. 32. und 33. Ist ein Fleischfarbiger Sardonyx, mit sehr subtilen weissen Linien, die auf der einen Seiten ein fünff Eck, auf der andern ein sechs Eck formiren.

Num. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. sind ungemein schöne Sardonyche, darauf sich entweder ganze Bestungen oder nur Stücke von Bastionen mit Circum- und Contravallations-Linien, in weiß, roth und gelber Farbe prae-sentiren.

Num. 44. Ist ein durchsichtiger schöner Stein mit eingesenkten Gras-grünen Flexuris, welchen wir deswegen Scolopendritem nennen, weil er demjenigen gleich siehet, den *Job. de Laët de Gemm. & Lap.* (Lib. II. Cap. XXVIII. pag. 176.) also genennet und beschrieben.

Num. 45. Derer habe ich einen grossen und sehr kleinen halbrunden grünen Jaspis mit einem schwarzen Creuz, nicht ungleich demjenigen, wie er abgebildet beym *Laët l. c.* (Lib. I. Cap. XXII.

pag. 81.) conf. *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. I. Obl. CXVI. An 1. pag. 270.)

Num. 46. Dergleichen Astroitarum besitze ich unterschiedene: welche aber in nichts als in der Grösse, die Sternchen angehende, differiren; weil denn selbige sehr schön und von ziemlicher Grösse seyn: *Ans. Boetius in Hist. Gem. & Lap.* (Lib. II. Cap. CXLV. p. 297.) selbige unter die Gemmas gerechnet, auch bald darauf umständlich beschrieben und abgebildet, hab ich ihnen eine Stelle im XVII. Artikel dieser Section, welche von sonderbaren Corallen-Gewächsen handelt, nicht versagen können.

Num. 47. Kommet vorhergehenden in Ansehn gänzlich gleich, ausser daß statt der Sterne, Rosen darauf zu sehen: Von welcher Art ich auch welche zeigen kan, darauf die Rosen sehr klein sind. (vid. *Job. de Laët* in seinem oft erwähnten Buche Lib. II. Cap. I. pag. 97.) (ist ebenermassen daselbst abgebildet.)

Num. 48. Ist ein Hornfarbener durchsichtiger Stein, mit einem durchgehenden weissen Fleck, der ein dergleichen sechs Eck vorstellt.

Num. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. sind durchsichtige Chalcedone, da weiß und graue wechselnde Linien, Bestungen im Grund-Riß vorstellen, dergleichen *Ulyss. Aldrovandus Mus. met.* (Lib. IV. pag. 920.) und *Rumphius* in der *Amb. Kar. Kam.* (Tab. LVI. Lit. A. B. C. D. E. F. pag. 288.) beschrieben und abgebildet.

Num. 57. Ein weißlicher Jaspis, mit einem rothen Circul und Platz in der Mitten.

Num. 58. und 59. sind 2. rothslichte und weisse Jaspise, da mit braunrothen Streifen und weissen Linien, zwey divers in Grund gelegte Bestungen sich abgebildet, (und ob diese gleich von einem Stück Stein geschnitten, ist doch die Figur des einen ganz unterschieden von dem andern.)

Num. 60. Ist ein weisser Jaspis, darauf eine nach der Länge hin gelegene Stadt von rother Farbe in geblichten Grunde, und vornen mit einer Citadel versehen; auf der einen Seite aber von einem Strom umflossen ist: So ein Officier, der daher von der Belagerung

rung kommen, vor Philippsburg ausgab, so also am Rhein und Morast gelegen, und vornen, wo die Attaque der Franzosen geschahen, das Cron- und Horn-Werck präsentirt.

Alle diese Steine aber übertreffen weit folgende V. remarquable Gemma: Ersterer ist ein blaulicht grauer grosser Chalcedon, da mit weissen und schwarzen Linien sich die Figur wie 61. zeigt.

Num. 62. Ist eine vortreffliche Tafel, so viele hintereinander angelegte Befestigungs- und Müssen, Werke in der Mitten von dem schönsten Violet-farbenen Amethyst zeigt, da die andern Streifen immer lichter blau fallen, und endlich in weissen Crystall absetzen, der äusserste Streifen aber ein hochrothfarbener Jaspis ist, welcher das Terrain herum, wie auch Crystall und Amethyst mit vielen Zügen und Flecken durchlauffen. (Tab. XII. 7.)

(Tabula XII. N. 7.) Num. 63. Ist ein Hornfarbichter grosser Onyx, mit weissen braunen und gelben Linien und Streifen also umzogen, daß man gar deutlich eine Festung auf beyden Seiten daraus machen könne.

Num. 64. Ist ein fast von allen Farben, unvergleichlicher gebildeter grosser Jaspis, so eine Stadt mit vielfältigen Befestigungs- Wercken darstellt, da Num. 65. die andere erhobene Seite präsentirt.

Num. 66. Ist ein weisser Achat, so rothen Corallen- Moos umschliesst;

dergleichen auch beschrieben: *Georgius Baglarius Oper.* (Diff. V. s. 8. pag. m. 501.) und abgebildet: *Ulyss. Aldrovandus in Mus. Metall.* (Lib. IV. Tab. I. n. 2. p. 908.)

Num. 67. Ist ein Köffel von durchsichtigen Achat, welchen bey seinen Zeiten, *Tit. Pl. Herr Ernst Benjamin von Löwenstädt und Kanneburg* unter seinen Naturalien am meisten estimiret, darinnen von rother Farbe eine Spinne abgebildet, wie dergleichen Herr D. Christian Maximilian Spener in Berlin einen aus Orientalischen Chalcedon verfertigten Messer-Griff, in welchen eine rothe Jaspis-Adler ein Insektum als eine Biene abgebildet, besessen, davor ihm, (laut *Catalogi diversarum Rerum* pag. 9.) offtermalen 100. Ducaten gebotten worden. Auch Herr *Rumphius* einen weissen Achat beschrieben, so bey der Stadt *Suratta* in denen Indostanischen Gebürgen gefunden worden, darinnen eine Pech-schwarze Fliege sich also gezeigt; (vid. *Amboin. Rarit. Kam. Lib. III. pag. 287.*)

Von welchen Löwenstädtischen Köffel noch dieses zu mercken, daß nach seinem Tode, da alle seine *Curiosa* distrahiret worden; ein gewisser Cavalier, mit Namen *Hardy* diesen vor 12. Floren erstanden, darzu aber einen Deckel von einem andern Steine schneiden, und mit goldenen Reiffen zu einer Taback-quiere einrichten lassen; davor er hernach in Wien 1000. Floren soll bekommen haben.

ARTICVLVS XXVI.

Von einem grossen allhier zu Breslau sich befindenden Rubin, und denen grössten bekannt gewordenen Diamanten.

S Er Opal ist bey denen Römern vor allen Edelgesteinen sehr hoch geschätzt worden; Sientemal Nonius ein Römischer Rathsherr einen besessen, den er vor 20000. Sestertertia nicht verlassen wollen; (vid. *Anf. Boetii de Boot Hist. Gem. & Lapid. Cap. XLIX. pag. 194.*) Und unstreitig ist dieses der schönste Edelstein, auch durch keine Kunst nachzumachen, und viel leichter ein Zentner Diamante (da deren allein An. 1734. mit der Flotte von Rio de Janeiro nach Lissabon 1246. Unzen kommen, und noch ein grosser Diamant von 115. Carat) als eine Unze schöne Opale, (wie dergleichen einen besitze,) zu sammeln zu bringen. Jezo aber ist der Diamant überall in der höchsten Estimation, zumal wenn er groß und rein fällt; So gar, daß obgleich der grosse Mogul (nach *Joh. de Laët de Imperio Magni Mogolis s. India vera, pag. 67.*) die Diamant-Gruben beym Fluß *Cristena* jährlich vor 300000. Pagoden verpachtet, so wären doch alle diese davon ausgenommen, so im Gewicht über X. Carat kämen, welche an den grossen Mogul, wie in andern Orientalischen Reichen, ohne Entgeld müssen geliefert werden. Deswegen in denen Asiatischen und Africanischen Denckwürdigkeiten im Bericht von Edelgesteinen pag. 297. bemercket wird; Daß nemlich die Arbeiter auf *Golconda*, in der Provinz *Carhatia*, die heimlich entwendeten Steine, denen Fremden, dann und wann, sonderlich den Franken, (so nennen sie die *Europäer*) heimlich zu kauffen offerirten, welche sie 15. Tage in ihren Händen lieffen, (weil sie zu ihrer Aufrichtigkeit ein grosses Vertrauen hätten,) da es denn oft geschehe, daß sie um die Steine betrogen würden, die sie per viam juris wieder zu suchen sich nicht unterstehen dürfften.

Eben also wurde gemeldet, daß der grosse Pittische Diamant, auf diese, oder andere Weise mit List, in dem Lande des grossen Moguls wäre er-

haschet worden: In unsern Bresl. Sammlungen von Natur und Medicin-Geschichten (im 1. Versuch An. 1717. Mens. Jul. Cl. IV. Art. V. pag. 74.) haben wir folgendes hiervon publiciret. An. 1717. ist der Kauff des grossen Diamanten, im Monath Julio zu Ende kommen, welchen Thro Königigl. Hoheit der Herzog Regent in Frankreich von *Monf. Pitt* einem Engelländer, so vordem Gouverneur des *Fortis St. George* in Ost-Indien gewesen, An. 1710. nach Engelland retour-niret, und von daher diesen Stein mitgebracht, vor 2. Millionen Livres erkaufft, um solchen der Königlichen Krone einzuverleiben. Es hatte nemlich gedachter *Pitt*, diesen kostbaren Stein, so ein Brillant, und an Grösse einem kleinen Ey gleich, vor einiger Zeit in dem Lande des grossen Moguls mit List erhaschet, solchen hierauf brillantiren lassen; Vor welchen zu schneiden dem Künstler allein 100000. Gulden gegeben, aus denen Fragmentis aber mehr, als 150000. Gulden sollen gelöst worden seyn; Und soll der Steinschneider 2. ganzer Jahr damit zugebracht haben. (Wem dieser Lohn zu hoch zu seyn bedüncket, dem geben wir einen andern Preis, so, wie er An. 1711. von Londen gemeldet wurde, nemlich, daß vor sothane Arbeit nur 4000. Pfund Sterlings gegeben worden: Doch wurde auch dazumal dieser Stein schon vor unschätzbar erklärt.) Von diesem kostbaren Diamant, der anfänglich nach der Edelgestein-Taxa auf 20. Millionen wolte geschätzt werden, überbrachte der Eigenthümer An. 1716. das Model nach Paris; Worauf der Herzog Regente resolvirte, solchen zu kauffen: Zu diesem Ende der Herr *Law*, Directeur von der Banco den Handel zu schließen, befehliget wurde; der denn, nebst dem Herrn *Rondel*, Cron-Jubellirer, mensle Majo nach *Calais*, als wohin der Diamant war gebracht worden, abreisete, um den Stein selbst nach dem Model zu examiniren, und solchen

solchen nach Paris zu bringen; welcher denn, weil er vollkommen adäquat, auch sonst, nebst seiner außerordentlichen Größe, extraordinair reine, und am Gewichte 547. Gran schwer befunden ward, vor 2. Millionen Livres, oder wie die Londnische Relation gab, vor 150000. Pfund Sterlings, behandelt, und dem Herrn Regenten überliefert worden; Wovon die eine Helffte, nemlich eine Million baar ausgezahlt, die andere Helffte aber binnen 2. Jahren entrichtet werden sollte. Da nun nachmalen, von einem Gold-Arbeiter allhier, Namens Gottlieb Herold, so dazumal in Paris in einer der 4. Königl. privilegierten Boutiquen bey Monf. Straas in Arbeit gestanden, und die ganze Königliche Krone umsetzen helfen, so communicirte er mir nicht allein diesen im Modell, wie er eingefasset, sondern auch zwey Kupffer-Abdrucke, da auf einen die neue Königliche Krone, auf dem andern der Königin, womit sie gekrönt worden, gestochen; dabey die Steine nach ihrer Größe, nett abgebildet, wie auch angemercket, welches Diamante, Rubine, Saphire, Topase und Smaragde wären, mit untergesetzter Französischen Erklärung; So in Teutscher Sprache also lautet:

Vorstellung der Krone von Edelgesteinen, in ihrer eigentlichen Größe, wie solche bey der Krönung und Salbung Ludovici XV. Königs in Frankreich, den 25. Octobr. An. 1722. gebraucht worden.

Der Grund von dieser Krone, ist vergoldetes Silber, um die Steine darein zu fassen, welches aber so dünne und fein gearbeitet, daß sie nicht einmal 2. Mark wieget: Sie bestehet gewöhnlicher Massen aus einem Bande eines Circuls, aus ihren Bügeln, welche sie zusammen halten, und aus dem Knopf: Dieses Band oder dieser Circul ist mit brillant-dicken Edelgesteinen und Rosetten ausgezieret, welche 60. bis 100. Grain schwer seyn, und unter welche man, Rubine, Saphire, Topase und Smaragde unter gemenget hat: Bey welchen jeden, wiederum 2. Diamante von 10. bis 12. Grain stehen, und mit kleinen Zierrathen von Silber, welche gleichsam ei-

ne Vorthe vorstellen, ausgeschmückt sind; Und zwey Reihen von Perlen, sind von der äußersten Seite dieses Bandes oder Circuls eingefasset. Der Circul von der Krone ist gleichsam mit Lilien von Diamanten umgeben; diejenigen so den Kopf von einer jeden Lilie ausmachen, sind Dicksteine, die man Viazarinen nennet, und welche 60. bis 70. Grain wiegen; die auf den Seiten stehen, sind Rosetten, die ungefehr 25. Grain halten. Diejenigen so die Stengel von denen Lilien vorstellen, sind auch Rosetten von 16. Grain; Und die auf der andern Seite stehen, sind gelbe Brillanten und Rosetten, welche 60. Grain wiegen. Unter diesen Lilien sind einige Zierrathen, in der Form kleiner Blümchen, deren eine jede von 3. Brillanten und Rosetten ungefehr von 7. Grain, und von eben so viel bunten Steinen zusammen gesetzt sind: Die Diamanten des Bandes oder des Circuls gucken unter diesen Zierrathen eben so hervor, als wie die bunten Steine unter denen Lilien. Die acht Bügel, die aus den Lilien heraus gehen, sind mit Diamanten, welche unten größer seyn, und oben von 25. bis auf 10. Grain abnehmen, und eben so wie bey der vorbeschriebenen Binde mit bunten Steinen ausgezieret: Die Angeln, welche oben in die Bügel zusammen kommen, und die rechte Krone ausmachen, sind mit 8. grossen als Büren geschnittene Diamanten von 100. Grainen besetzt, und das Fundament oder der Grund von dem Knopf ist mit einer Schnur Perlen, und zwey darum gemachten Schnüren von kleinen brillancirten Diamanten umgeben. Der Knopf stellet eine doppelte Lilie von lauter Diamanten vor, der schöne Sanci machet das Haupt oder Spitze derselben aus: Dieses ist ein gedoppelte Rosette, welche 220. Grain wieget, und von denen vier Seiten ist eine jede mit 4. Rosetten, (nemlich von zweyen, die 20. Grain seyn, und da eine über die andere gesetzt, und so zusammen gefügt, daß sie die umgebogene Blätter der Lilie, von oben; die andern zwey aber ein jeder von 10. Grain, die umgebogene Blätter der Lilie von unten vorstellen, eingefasset; Welches zusammen gleichsam eine

(Tabula XII. N. 8.) doppelte Rose ausmachet, und mit dem Stein Sanci wohl übereinstimmt. Der grosse Diamant, welchen man den Regenten nennet, (Tab. XII. 8.) ist unter einer Lilie in der Mitte des Circuls gesetzt, und zeigt gleichsam das vorder Theil der Krone an: Seine Figur ist fast viereckicht, und seine Winkel oder Ecken sind etwas stumpff, und bestehen aus 14. Spiegeln, die Höhe aber aus 9. Spiegeln; Er ist als ein Brillant geschnitten, und wieget 547. Grain, oder eine Unze weniger 29. Grain. Inwärts der Krone, befindet sich eine Art eines Kappels, von Violet-blauen Atlas, welches mit Gold bordiret, und mit 25. Diamanten ausgezieret ist, und die Oeffnungen bey denen Bügeln ausfüllet. Man zehlet an dieser Krone 273. Diamante, und 64. bunte Steine, sie ist fast 10. Zoll hoch, und wieget 32. Unzen. Da der Königin ihre Krone 8. Zoll hoch, und halb so viel Unzen wieget, darinnen aber 138. Diamante und 40. bunte Steine sich befinden.

Num. 1. ist dieser grosse Diamant, wie er vorwärts aussiehet.

Num. 2. ist der grosse Diamant, welchen der König von Portugalla 1734. nebst 1246. Unzen anderer Diamanten im Monat Julio. mit der reichen Brasilischen Flotte, oder von Rio de Janeiro, zu Lisabon ankommen, erhalten, da der Stein 215. Carat wieget, und vor 2. Millionen goldene Crusaden, die andern aber zusammen auf 12. Millionen dergleichen Crusaden geschätzt worden. (Tab. XII. 9.)

(Tabula XII. N. 9.) Denen, weil Platz hierzu, den Groß-Mogulischen und Groß-Herzogl. Florentinischen grossen Diamant, aus Herrn Joh. Bapt. Taverniers Freyherrns von Aubone vierzig jähriger Reise. Beschreibung (Lib. II. Cap. XXII. pag. 137.) abbilden lassen: Die Worte davon lauten also: Num. II. ist der Diamant des Grossen Moguls, der mir die Gnade erwies, und mir solchen nebenst allen andern seinen Kleinodien zeigen ließ. Man siehet die Gestalt, in welcher er nach dem Schnitt verblieben, und weil es mir vergönnet war, selbigen zu wägen, befand ich ihn 319. $\frac{1}{2}$. Ratis schwer, die 279. $\frac{3}{4}$. unserer Caraten ausmachen. Ungeschnitten hatte er 807. Ratis, so

733. $\frac{1}{2}$. Carat sind, in Figur als ob man ein Ey mitten entzwey geschnitten: Sonsten referiren oben angeführte Asiatische und Africanische Merckwürdigkeiten: Daß solcher von Mirgimola einem der vornehmsten Staats-Bedienten und General über des Königs von Golconda Armee, als er seinem Könige abtrünnig worden, und zum Mogul übergangen, präsentiret hätte; welcher in seiner Rohigkeit, (wie daselbst die Worte lauten) 900. Carat gewogen, die weil er aber voller Schracken gewesen, wäre er von Hortensio einem Venetianischen Stein-Schneider, bis auf 300. Carat geschnitten worden, doch ist noch ein Schrack in demselben blieben, welcher nicht hat können weggenommen werden, und dieser schände den Stein merklich. (Tab. XII. 10.)

Num. III. ist die Gestalt des Diamants des Groß-Herzogen von Florenz, den Ihro Hoheit, Herrn Tavernier öftermals gewiesen; er ist schwer 139. $\frac{1}{2}$. Carat, ist aber immer schade, daß er etwas Zitronfarbig fället.

(Tab. XII. 11.) Es wird der Mogulsche auf 39. Tonnen Goldes, dieser aber weil er nicht rein, auf 9tehalb Tonnen Goldes schimmet, bey welchen l. c. noch mehrere grosse Diamante, und andere Edelgesteine beschrieben, und in Kupfer gestochen, angetroffen werden. (Tabula XII. N. 11.)

Von grossen Edelgesteinen dieses voran zu sehen, hat Gelegenheit gegeben ein Rubin von sonderbarer Grösse, welcher sich allhier zu Breslau, bey einer Hochadel. Dame befindet, und wie (Tab. XII. 12.) aussiehet. Es wieget der Stein 127. $\frac{1}{2}$. Carat: Und auf dem goldenen Blechlein, daran ein Dohr u. Ringlein von Golde, zum Anheften befestiget, siehet eingegraben Frantz Drackb 1590. Nebst der Welt-Kugel und einem Schiff; so das Wappen, welches er wegen seiner sonderbaren Meriten von der Königin Elisabeth in Engelland erhalten: Dieser Frantz Drackb ist der erste gewesen, so die Welt umfahren, und ob er gleich nur eines gemeinen Predigers Sohn von Kent, ist er doch nahe zu dem größten Englischen Admiral im XVI. Seculo worden. (Tabula XII. N. 12.)

Sein Vater gab ihn erst in die Lehre bey einem Schiff-Herrn, welcher mit allerhand Waaren nach Frankreich und

und Seeland handelte, da aber dieser sein Herr starb, vermachte er seinem treuen Diener das Schiff. Weil aber Drackben nicht gesiel, nur immer auf dem dasigen engen Meere zu bleiben, so verkauffte er dieses, und begab sich zu dem Capitain Hawkins, um mit ihm nach America zu schiffen: Wie er nun daselbst angelanget; nahmen ihm die Spanier alles das seinige hinweg; darüber er auf diese so erbittert worden, daß er erst mit 70. Männern und Jungen, das Americanische Korn-Haus zu *Nombre de Dios* anfiel, bald zu *Sta Cruce* schlecht bewehrte Kauffleute, so grosse Schätze mit sich führten, plünderte, das Gold mit sich nahm, das Silber verscharrte, und die übrigen Waaren so über 200000. Pfund Sterlings bestrugen, verbrannte. Die Königin, als er nach Engelland kam, da sie so viel von ihm gehöret, ließ ihm nicht lange Raht, sondern schickte ihn mit 22. Kauffarden und Kriegs-Schiffen, wie auch 2300. Soldaten wiederum von *Pleumuth* ab nach America; da er *St. Jago* die Haupt-Stadt auf der Americanischen Insul *Cuba* verbrannte: *St. Dominico* in *Hispaniola*, *Carthagena*, *St. Augustino* in *Terra Florida* und viele andere Derter plünderte, und unschreibliche Schätze erbeutete, und mit nach Engelland brachte: Darauf wurde er Vice-Admiral von der ganzen Englischen Flotte, und trug zu Zernichtung der Spanischen so genannten unüberwindlichen Flotte das meiste bey. Ja es ist glaublich, daß er in der Provinz, welche nachdem sie die Holländer erobert, *Neu-Niederland*, und da sie die Engelländer diesen wiederum abgenommen, *Neu-Torck* genennet, entweder diesen grossen Rubin erbeutet, oder sonst auf andere Weise überkommen habe; weil sonst nebst seinem Nahmen diese Aufschrift, sich nicht darauf befinden würde. Wie und wenn aber dieser Stein in des Hospodars von der Moldau Fürsten-Hut kommen, ist nicht auszufinden gewesen: Dieses aber kan berichten: daß als dieser Hospodar An. sechzehn hundert und etliche achtzig bey dem Groß-Sultan in Unnade verfallen, und sich nicht sicher gehalten, daß sein Kopff abgefordert würde, reterirte er sich nach Cronstadt in

Siebenbürgen, und nahm seinen Fürsten-Hut, und einige Baarschaft mit sich: Da aber dieser Herr alles consumiret, und nichts als den Fürsten-Hut noch übrig hatte, versetzte er solchen daselbst einen gewissen Doctors Medicinæ Schröter: Von selbigen wurde er, von Herrn von Plecker Stadt-Richter zu Cronstadt eingelöset, welcher da er verstorben, und seine Fräulein Tochter sich an einen Kayserl. Lieutenant von H. - - - verheuratet, und sie nach seinem Tode ihr Domicilium in Breslau aufgeschlagen, ist dieser Fürsten-Hut hierher kommen; In diesem hing vornen dieser grosse Rubin oder Pendelouque, welche Croune diese Dame zerbrechen lassen, und die besten Steine verkauffet, davon nun noch dieser Stein übrig geblieben; so sie gern verlassen wolte, auch die Abzeichnung nach der Tinctur, allbereit an den König von Frankreich, und den Stein in natura nach Wien ehemalen, an Kayserl. Maj. überschickt, da er an beyden Höfen in hohen Preiß würde angebracht worden seyn; wenn man es wagen gedörfft, (da der Stein rohe) selbst zu schneiden; So aber muß man befürchten, weil er voller Schracken, daß wenn die oberste Crusta herunter, er in kleine Stücken über der Arbeit zerfallen könnte: Zudem so ist die Tinctur nicht wie ein saturirter Rubin, sondern oberwärts wie ein Rubin palee, und mehr wegen der Gröffe und ovalen Figur, als Schönheit zu alkimiren.

So lautet die Erzählung: Dabey ich nur dieses zu erinnern habe, daß der Nahme *Neu-Nord* nicht vom Admiral Drackbe kan darauf gesetzt worden seyn: Weil die Engelländer An. 1656. diese Provinz den Holländern alererst abgenommen: Und von An. 1664. von 12. Martii an, da *Carolus II* dem Herzoge von Nord diese Insul schriftlich angewiesen, diesen Nahmen empfangen, da es vorher *Neu-Niederland* geheissen, *Fr. Drackbe* aber allbereit An. 1596. den 28. Jan. zu *Porto-Bello* gestorben. Zugeschweigen, daß *Richard Blome* in seinem *Englischen America* (Cap. V. p. 316.) gar referiret, daß *Neu-Niederland* oder nachmals *Neu-Nord* allererst An. 1606. durch *Monf. Hudson* entdeckt, und ohne Bewilligung seines Herrn des Königs von Engelland an die Holländer käufflich überlassen worden. Von weitläufftig *Wilb. Camdenus* in *Britannia* (p. 27. 38. 229.) it. *Job. Ludolph. Ben: hem* im *Englischen Reich und Schulen, Staat* (29. S. 133.) nachzulesen,

ARTICVLVS XXVII.

Observation von der Matrice, oder Geburts-Lage, des
Birn-Steins, wie auch von Insectis, und kleinen Thieren,
so man darinnen antrifft.

S In hat von langen Zeiten her über die Geburt und die Natur des Birn-Steins, ob selbiger nemlich entweder mineralis oder vegetabilis indolis sey, nicht wenig Streitens gehabt. Die alten Griechen, Lateiner und Araber, wie nicht weniger Olaus M. Rueus, Scaliger, Baccius, Servius. Hermolaus Barbarus, Bellonius, Imperatus, Pomet, Thomas Bartholinus, und viel andere mehr, so Job. Rudbeckius in *Atlant.* (Part. I. Cap. XIV. it. Part. II. Cap. VI.) gesammelt, halten selbiges vor ein ausgeglauffenes Harz von Bäumen, deren Argumenta, von der Antiquität her, ausführlich vorstellet, und untersucht, *Andr. Libavius, Bituminum* (Lib. 5.) *de Succino* (c. 3. 4. & 12.) Andere hingegen ziehen selbiges in die Classe der Mineralium jedoch wiederum in zweyerley Wegen; Da nemlich einige als Pytheas, Timens, Theophrastus, Xenocrates, Heclor Boethius, Theophr. Paracelsus und noch mehrere, die Geburt desselben dem Meere zuschreiben: andere aber, als Agricola, Hesus, Matthiolus, Jordanus, Arisfaber, Willchius, Goebelius, Cordus, Fuchsius, Libavius, Kircherus, Hartmannus Boetius, Aldrovandus, Francisci, und die mehresten, solches vor ein Fossile, und vor eine Frucht des Bituminis an geben, welche Meynung mit vielen Argumētis erweislich machet und defendiret *Libavius* (c. 1. Cap. 9. 10. 11.) Und in der That diese letztere scheint uns selbst die allerwahrscheinlichste zu seyn; Unter andern auch daher, daß an den meisten Orten, wo Succinum ausgegraben wird, auch Bitumina, Petroleum, u. d. g. angetroffen werde; und hinwiederum, wo Bitumen und Petroleum befindlich, auch sehr ofters Succinum vergesellschaftet ist. In Ansehung dieses letzteren verdienet billig die Observat. des *Sylvii Bocconis* curiöse Anmerckung IV. (p. 73. seqq.) in Consideration gezogen zu werden, da er sagt; daß so wohl in Italien hin und wieder, wo Petroleum häufig

zu finden, auch Succinum gefunden werde: als auch, daß absonderlich an den Ufern bey *Agriгато, Catanea, Leocata*, u. d. g. in *Sicilien* Birn-Stein, aber auch hier herum viel Petroleum, so gar in offenen Quellen, angetroffen werde; da hingegen in allen diesen Gegenden keine Fichten, Tannen u. d. g. harzige Bäume befindlich seyn. Und es brauchte mehr nicht, als vorsichtige Mühe, an denjenigen Orten, wo man Birn-Stein antrifft, nachzugraben, da man denn außer Zweifel dergleichen Erdspeche, Stein, Kohlen, Naptham, u. s. w. vernehmen würde; Wie denn von dergleichen Succino fossili in *Böhmen* Erwähnung thut *Bohusl. Balbin. Miscell. Regn. Bob.* (Dec. I. l. 1. c. 50. p. 115.) in *Mähren* *Job. Ferd. Hertodt, Tartaro Masl.* (P. I. C. 5. p. 30.) in der *Märck* und *Sachsen*, sonderlich um *Wittenberg*, *Miscell. Nat. Cur.* (Dec. I. an. IX. & X. p. 223. & p. 102.) in *Holstein* bey *Kendsburg* *Nebem. Grew in Mus. Regal. Societ.* (pag. 343.) in *Italien* *Paulus Boccone in Observat. Natural.* (Obl. IX.) in *Sina* *P. Martinus Martini in Atlante Sinuo* (pag. 65.) it. *Georg. Everh. Rumphius Amboinischen Karitäten-Kammer* (Lib. III. Cap. LXXXVII. pag. 340.) und in mehreren Gegenden *Pbil. Jacob. Hartmann de Succino* (Cap. I. & c.) daß auch unser *Schlesien* hin und wieder hiervon einigen Vorrath hege, zeigen die manchmal zufälliger Weise gefundenen Stücke Birn-Stein, dergleichen wir von *Kiemberg*, im *Frühl. Quartal der Bresl. Natur-Geschichte* (Mens. Jun. Class. IV. art. 9.) gemeldet haben, als woselbst auf dem so genannten *Venus-Berge* zuweilen ziemlich Stücke Birn-Stein gefunden werden. Dergleichen uns auch von *Heyde-Wilzen* im *Oelsnischen* versichert worden. Und aus dem *Neufischen* schrieb uns ein gelehrter Cavallier Tit. Herr von *Sebottendorff* folgendes zu: „Auf dem *Kinkelberge*, nahe bey *Ottmachau*, hat vor einigen Jahren eine

„eine Materie gefunden, welche wann sie auf brennende Kohlen gestreuet, den veritablen Geruch des Birnstems gehabt hat; der Farbe nach siehet diese Materie einem polirten Horn, wie es die Kammacher brauchen, gleich, und ist mit einer Zimmetfarbenen Rinde umgeben, beydes aber hat den Birnstem Geruch.

Die allervortrefflichste Vorraths-Kammer von Succino ist Preussen, jedoch nicht durch und durch, sondern in einigen Districten, vornemlich in Samland, unfern Pillau, bey denen Dörffern Rittenen, Palmnick, Groß-Zubenick, Groß-Dirschkem, u. s. w. woselbst er bey Sturm- und Winden hauptsächlich, mit Hamen aus dem Meere gefischt wird, sonderlich an folgenden Haupt-Winkeln des Meeres, als zu Krecke, Nodens, Laßmicken, Ruick, Palmenick, Ampe oder Krardepellen, Trimusen und Thiestkin oder Brusterorth. Das Ufer hiervon ist mit lauter steilen Bergen versehen, woraus aber auch heute zu Tage (nicht aber vor Zeiten) der Birnstem in völliger Gestalt aus der Erde gegraben wird, als der sonderlich zu Groß-Zubenick, Groß-Dirschkem, Warnicken, Strob-scher, Palmnick, in seinen besondern Adern angetroffen, aber auch mit grosser Gefahr hervorgegraben wird, weil die Berge von lauter Sande bestehen, und ohne baldigen Einfall nicht süßlich zu bebauen seyn. Diese Birnstem-Adern sind hauptsächlich von dreyerley Gattung, deren eine aus ein blaulichtem Lehm, die andere aus Sand, und die dritte dem Schein nach, aus Holz besteht.

Die letztere verdienet sonderlich eine Consideration, weil sie nicht die Natur eines Ligni vegetabilis, sondern eines fossilis bituminosi, cespitosi, hat, welches, wenn es angezündet wird, nach Salpeter, Vitriol und Schwefel, aber gleichwohl auch annehmlich, gummatösch, oder hartig riecht, woben aber der Schwefel prävaliret, wie denn in der That diese Holz-Adern mit vielen dickliegenden, grünen, durchsichtigen Vitriol vermenget und durchleget seyn, das Holz selbst siehet schwarzbraun aus, und ist sonst an Striis und Marknoten dem Holze ganz gleich, nur sehr

brüchlich, und fällt leicht von einander: an Geschmack ist es sehr vitriolisch, offenbar acide, und sehr adstringent: sobald es angekommen wird, glimmt es fort, bis zu Ende, und läßt eine rothe Asche oder Kalck nach sich von grosser Härte, so eine hell-ziegelrothe Farbe giebt; es ist aber fast ohne Geschmack, außer daß es noch adstringiret, doch gelinder, als in seiner ersten Consistenz, wie wir diß alles mit denen uns aus Preussen übersendeten Proben experimentiret haben. Sonst ist hiervon auch nachzulesen *Hartmannus Hist. Succini* (L. I. c. 2. p. 49.) Dieses Holz nun ist bituminöser oder torffichter Natur, und es bezeuget angeführter *Hartmann* (L. II. Cap. 5. pag. 266.) daß das Erdreich von Preussen sehr bituminös sey, welches *Boccone* c. I. pag. 85. nur vermuthete. Dieses Bitumen ist von mehr als einerley Gattung, überhaupt theils harte, theils fließend: aus welchem letzteren der Herr *Hartmann* c. I. pag. 266. seqq. vornemlich die Entstehung des Succini herleitet, so wie *Boccone* c. I. p. 82. seqq. und 89. den Birnstem anders nichts zu seyn befennet, als ein von See-Wasser verhärtetes Petroleum, welches in seiner flüssigen Consistenz durch die unterirdischen Adern ins Meer laufft, und daselbst von dem See-Salz in harte Stücke compingiret wird: obschon nicht zu läugnen, daß unter dem Succino fossilis und unter dem Marino, einiger Unterscheid zu bemerken ist.

Wir haben nöthig erachtet, diesen Präliminar-Discurs derjenigen Observation, zu besserem Verstande, voran zu setzen, welche uns der mehr belobte gelehrte und nechst seiner ordinairn Function in Untersuchung der Natur mit grosser acribie müßame Theologus, Herr M. G. H. Sellwing von obgedachter matrice Succini bituminosa folgenden Inhalts hochgeneigt zugeschrieben: Da ich mens. Julio die *Litora Sudavica* und *Promontoria maris Baltici* in Augenschein nahm, um daselbst sowohl die Plantas marinas, als auch die Fossilia aufzusuchen; begab ich mich mit Fleiß in die Bergwerke, in welchen Birnstem gegraben wird, und weil ich schriftlich Erlaubniß von dem Birnstem-Cammer-Amte an die Strand-Bediente erhalten; ließ ich mir alle Gels.

Gelegenheit und Beschaffenheit der Birnstein-Adern weisen, ob man nicht der Generation des Succini etwas näher kommen könnte? da befand ich, daß das Succinum in gewissen Stratis liege: Erstlich ist oben ein Stratum luteum ex parvis silicibus compactum, in parietibus præruptis montium litoralibus, in longum protensum, crassitie pollicari. Darauf folget Stratum externa nigredine fese prodens, e quo lignum fossile bituminosum eruitur, ejus strati materia cespitosa, turffig, existit. Ligno bituminoso vitriolum vel adharet, vel includitur, sæpe quoque ex ligno efflorescere observatur, ita ut quandoquidem Vitrioli purissimi portiones ex eo eximantur. Præter Vitriolum nitrosa materia in stratis reperitur, itemque sulphurea, quæ itidem ligno bituminoso aspersa est, quemadmodum hoc non solum sapor, odor & color, verum etiam admoti ignis subitaneus conceptus & ipsius materiaz conflagratio demonstrat. Vbi simul notandum, strata succini glareosa materia secundum magis & minus permixta esse, adeo ut quodlibet frustulum succini in cespitoso strato, & æquidem ut plurimum non procul a ligno bituminoso, ut in matrice, hærens semper sabulo & terra bituminosa obvolutum reperiatur, quod antequam in aëre indurescat, madidum, & ita fragile est, ut levi manu tractari debeat. Brevibus, ubi succinum, ibi necessario Terra bituminosa & Lignum fossile, glareosa materia, Vitriolum, Nitrum & Sulphur adsunt. Quorū autem de succino fossili, sive quod e montibus ad litus maris Baltici eruitur; nam succinum in litore collectum & fluctibus maris eiectum, e fundo maris induratum & nudum, ut plurimum Alga marina involutum, nunquam autem ligno bituminoso &c. comitatum reperitur. Itaque facile colligitur, ex modo dictis veram succini materiam in Ligno bituminoso quæri debere, quod lignum in his montibus vel jam per diluvium, vel alias inundationes, sepultum, & postmodum tractu temporis bitumine Prussico imprægnatum fuerit.

Quod simul causam, cur scilicet succineis glebis muscæ & alia insecta inclusa reperiuntur, curiosis subministrare poterit, &c. Præprimis cum ejusmodi insecta hisce stratis copiosissime adhærere observentur. Gagatis quoque frustum pugnantissime me præsentem e venis erutum

fuisset testor. Dieses alles ist ein neuer Beweis des Vorgebens, so der Herr Hartmann in angeführter Historia succini von der Erzeugung des Birnsteins beybringet. Deme noch beysüßge, daß dergleichen Succinum mit einer gelb mehlichten Crusta überzogen ist. Und der Herr Geheimde-Rath Hoffmann in Halle eine andere matricem succini angiebet, so wie weißes Mehl aussiehet, über dem Feuer aber sich dem Birnstein gleich gänglich schmelzen lässet, und angezündet eben so riechet. Weiter was den Birnstein in der Erde anbelanget, haben wir oben schon gemeldet, daß er fließende und weich sey. Da die Flüssigkeit zu beweisen, aus denen *Actis Borussiae* (in dem I. Stück pag. 41.) da aus einem Brief *Severini Gabelii* an Paul. Petraum ein Stück Birnstein angeführt wird, so A. 1490. gefunden worden, darinnen vollkommen, ein Zettul eingeschlossen gewesen, mit folgender Schrift: An. M. CCC. XXXI. Ego Fr. ab Arsenberg Præfectus domus in Lochstet, liquidam hanc materiam inveniens, schedulam inserere volui, experimentandi gratia, ut posteritati innotesceret, utrum ex maris beneficio in succinum convertatur &c. Auf was vor Weise aber auch die Thiere und Insecta ihr Grab darinnen fänden, hat Kircherus in *mund. subterr.* (Tom. II. Lib. VIII. Sect. III. C. IV. pag. 76.) schon gelehret, der berühmte Herr Prof. Fischer aber suchet in einer Anmerkung darzuthun, so er über eine Relation so in dem erläuterten Preussen (im VI. Stück,) von einem gefundenen weichen Stück Birnstein, anzutreffen, daß wenn der weiche Birnstein durch das Wasser oder Meer aus der Erde geschweiffet, und sich alsbald Insecta darauf setzen, blieben sie darauf fleben, und durch das Anwerffen an harte Felsen, würden selbst dadurch mitten hinein gebracht. Da doch Herr D. Nathanael Sendelius in *Electo-ologia* (Sect. II.) vielmehr bewiesen, daß schon in der Erde diese hinein geriethen. Nun rühmet sich zwar Kircherus l. c. (Cap. III. pag. 75.) daß er eine Heydere, Fr. Barberinus und Erasim. Francisci im Ost- und West-Indischen Lust-Garten (Part. I. p. 183.) die einen Frosch, *Andr. Libavii Singul.* (Part. III.) f. de Bituminibus (Libr. V. Cap. XXXV. pag. 693.)

Thomas Bartholinus in *Act. Hafniens.* (An. 1673. Obs. CXXII. pag. 311.) Nebem. Grew in *Mus. Regal. Societat.* (pag. 334.) so Heuschrecken und andere Insecta: ja Bartholinus (l. c. p. 309.) so einen vollkommenen Tannzapfen in Birnstein eingeschlossen gesehen, und andere haben noch mehrere Thiere darinnen gezeigt: Es hat aber dieses gänzlich verworffen Herr D. Jac. Martini Cent. V. *Disputat.* (Quaest. IV.) daß dieses wahre Thiere niemals gewesen; daher Adalbert. Tytkowsky in *Philos. Curios.* (num. 9.) schreibt: „Quæ in succino apparent, ut muscæ, viperæ, &c. ludibria sunt mera, nam ubi frangis nihil habes: vidit Hol-landus quidam in fructu succini grandem nummum aureum, apud quendam civem Regiomontanum, cupidineque auri pretio majori succinum emit, quo fracto se deceptum cognovit,“ *Conf. Acta Erud. Lips. Supplem. ad An. 1682.* (p. 149.) *Phil. Jac. Hartmannus in succincta Succini Prussici Historia* admittiret zwar in Birnstein die kleinen Insecta als Mücken, Fliegen, Ameissen und Spinnen, oder so leichte darauf könnten fleben bleiben, nichts weniger aber als Frösche, Fische, Heerden oder andere dergleichen Thiere: Da er dann auch deutlich erweist, wie das eingeschlossene Wasser darein käme. (vid. Excerpt. in *Act. Erud. Lips.* 1700. Mens. Jul. pag. 335.) die Worte lauten daselbst also: „Perfectiora animalia ut Ranas, lacertas, pisceculos &c. succino nunquam nisi per artis fallacias conditas deprehendi.

Dergleichen Gedanken heget auch davon Michael Mercatus in *Metallorhæca Vaticana*, so Herr Job. Maria Lancisus heraus gegeben. Welche künstliche Betrügerey ich unlängst auch gar deutlich wahrgenommen: Es besaß Tit. Herr Ernst Benjamin von Löwenstadt und Konneburg allhier in seinem Naturalien - Cabinet ein Stück Birnstein, darinnen ein ziemlicher Frosch deutlich zu sehen war: Er zettelte ihn aber allemahl selbst denen Curiosis gegen das Licht, und gab es Niemanden selbst in die Hände, da nun dieses Stück nach seinem Tode Tit. Plen. Herr Graf Christoph von Proßkau theuer genug bezahlt, ich aber nach dessen Ableben, bey der Inventur mit zugegen war, so sahe jeder, daß dieses Stück Birnstein, querdurch ge-

schnitten, denn ausgehöhlet, ein Frosch hineingesetzt, und ganz deutlich die Stücke wieder zusammen gelemet waren: Ich hätte diese Seltenheit vorweniges Geld erhandeln können, wenn der Betrug nicht allzusehr in die Augen gefallen, wie mir jeder zugestehen wird, der sich solches Stück bey Tit. Herr Rectör Stieff allhier, der jegzo Besizer darvon, zeigen lassen kan.

Von Kérckringio meldet Morbosi, daß er ganze Cadavera mit aufgeldesenen Agtstein, der seine Durchsichtigkeit behalten, überzogen hätte, welche Kunst aber nicht leicht jemanden bekannt wäre: Doch meldet hiervon die Einleitung zur neuen Historie der Welt (im XX. Stück) daß in denen *Actis Hafniensibus* das Birnstein zu erweichen solle vorgegetragen worden seyn. Sonsten berichtet auch Herr D. Christian Vater in *Physiologia experimentalis* Cap. V. Qu. I. p. 359. daß viele dergleichen falsche Stücke erhandlet würden, da statt in Birnstein, die Thiere in inspissirten Terpentin mit Colophonio oder Gummi Elemi gemischt, über dem Feuer zerfloßen, eingeschlossen sind. Von dem wahren Birnstein und in welch farbichten allerhand Insecta zu finden sind, davon hat Herr D. Sendel L. supra cit. wargenommen, daß nur bey dem vollkommen durchsichtigen sich dergleichen zutruge, im trüben aber diese gar nicht angetroffen würden, weil der helle anfänglich der allerflüssigste sey: Im weissen aber könnte dieses gar nicht geschehen, indem zuerst aller noch flüssige gelbe sey, und wenn er schon erhärtet, die gelbe Farbe allererst durch das Salz oder Meerwasser daraus sich verlißre, oder auf andere Art gleichet werde (vid. Einleitung zur neuesten Historie der Welt l. c.) Nun besitzt zwar Birnstein von allen Farben, in keinem aber als in dem gelben durchsichtigen sind Fliegen, Ameissen, Mücken, Käfergen 2c. eingeschlossen, insonderheit in einem eine mittelmäßige Spinne, (Tab. XII. num. 13.) dergleichen da ein (Tabula XI. N. 13.) theil untersucht und zerbrochen, habe vollkommen diese Thierchen darinnen angetroffen, welches ein Beweis wieder obbemeldten Herrn D. Jacob. Martini und Adalbert. Tytkowsky abgiebet.

Daß man aber auch den Birnstein durch

durch Kunst die Farbe benehmen, ja hell und klar wie Glas machen könne, zeigt folgende Nachricht, so der berühmte Gottes Gelehrte in Nüßingen Herr G. A. Helwing uns also mitgetheilt: Herr Christian Porschin berühmter Birnstein Arbeiter in Königsberg wohnhaft auf der Lashadie, hat erfunden, den Birnstein auf eine besondere Art zu verfertigen, und ihm die Durchsichtigkeit zu geben: und ob er gleich solches als ein Geheimniß bis hieher gehalten, so bin ich doch dahinter kommen, daß er das allbereit geschlossene und polirte Corpus in Lein-Öl, mit sanfter Feuer so lange siede, bis es seine gelbe Farbe verlohren, und hell und klar werde: welches die Birnstein Arbeiter sonst auch bey Reinigung der Corallen zu thun pflegen, durch welches Sieden dann dem Birnstein, das überflüssige Öl, welches die Pellucidität hindert, benommen, auch zugleich diesen einem Glase ähnliche Gestalt zuwege gebracht wird: Der Künstler aber verfertigt daraus Brillen, ja Brenn- Gläser so mehr Würkung als die gemeinen thun sollen, it. Microscopia. Zu mehrerer Erleuterung kan dienen, was der berühmte Physicus zu Königsberg und Med. Doct. Herr Heinrich von Sanden in einer Disputat. de Succino Electricorum principe Cap. I. §. 2. p. 4. schreibt: „Flavo Succino majorem quam albo inesse virtu-

tem alliciendi leviculas avtopsia edocet. „Ex hac ratione succina illa, ex quibus „oleum certa enchirisi est extractum, & „microscopia, vel etiam specula caustica „parva confici solent, multo sunt debilio- „ra in attrahendo paleas, quam illa in quibus oleum non est extractum: Quapropter & priora majorem exinde nata sunt perspicuitatem, pro microscopiis necessariam & aptitudinem pro radiis solaribus concentrandis, rebus calefaciendis, & tantum non adurendis. „ Herr D. von Sanden besitzt auch davon ein Prisma, welches eben auf obgedachte Weise aus Birnstein verfertigt, dadurch sich wie durch ein Glas so schön die Farben darstellen: Welches eben die Art gewesen, welcher sich allhier der berühmte Capitain Prætorius, (der kurz hernach als ein Mitschuldiger bey der Ermordung des Tit. Pleniff. Herrn Grafen von Rantzau in Holfstein executiret worden) bedienet: Dieser machte Hals-Bänder und Einseß Steine in Ringe etc. weder wie Hauten geschliffen oder brillantiret, welche sehr wenig gelbe, wie ein lichter Topas, dabey aber vollkommen klar und durchsichtig ausfahen: Ja er wußte dem Birnstein alle Farben, als roth, blau, grün etc. zu geben, daß man diese vor farbichte Edelgesteine gar wohl ansehen konnte, wenn sie nur dergleichen Dauer oder Härte gehabt hätten.

ARTICVLVS XXVIII.

Von einem geglaubten und wahren Spinnen-Steine.

In denen *Transact. Philosoph. Anglicanis* Anno 1682. num. 7. pag. 182. seqq. ist *Salmasii* Be-
 weis allegiret, das Problema „*Aristotelis* angehende: Nullum animal
 „esse calculosum.“ Insonderheit aber
 schreibet er: „Calculo renum quadrupe-
 „des non esse obnoxios, ob eorum posi-
 „turam, qua semper in terram proni
 „sunt, unde humor saccatus in renibus
 „desidere non potest.“ Hierwieder
 vieles in contrarium vorzubringen. sol-
 te mir gar nicht schwer seyn, weil auch
 denen Schlächtern bekannt, daß in
 Rinds- und Schweins-Nieren dann
 und wann Steingen angetroffen wer-
 den. Aus der Urin und Gallen-Blase
 aber von Pferden, Ochsen, Schwein-
 en, Schafen, ic. kan unter meinen
 Naturalien viele zeigen, da welche von
 Pferden in dem Articulo von *Tophis Ju-
 uenit* beschrieben. Aus der Urin-Blase
 des Rind-Viehes habe kleine runde
 glänzende Steingen wie versilberte
 Pillen; aus Schweins-Blasen, viel
 grössere als wenn sie vergoldet wären,
 andere freidigter, und noch andere
 ganz erdigter Substanz.

Aus der Gallen-Blase von einem
 Schafe wurden mir unlängst zween
 ziemlich grosse aus subtilen stratis pyra-
 midal zusammen gesetzte gelbe glatte
 Steingeschenket, und in Rinds-Gal-
 len werden sehr offt helle, und dunkel-
 gelbe mulmigte Steine gefunden, die
 an die Mahler verkauft werden, und
 ihnen als eine schöne braun-gelbe Far-
 be dienen.

Besser hätte sich dieses Problema auf
 die Adler, Kröten, Spinnen und an-
 dere Thiere und Insecta geschicket, weil
 man von ihnen Steine aufweist, die
 nichts weniger als diese sind; von wel-
 chen ich aber jeho nur den letzten, die
 andern aber, bey anderer Gelegenheit
 abhandlen will.

Daß es wahrhaftige Spinnen-Stein-
 e, welche in gemein *Arachneolithi*, *A-
 rachnites* s. *Arachnoides lapides* genennet
 werden, gäbe, und was sie für Thaten
 in der Medicin auerichteten, hat inson-
 derheit zu beweisen sich bemühet *Job.*

Francius in Prodomo Arachneologia oder
 in *Ephemerid. Nat. Curios* (Dec. II. An. III.
 pag. 97. it. Dec. II. An. V. Observ. CCXL.
 pag. 462.) und *Iust. Frid. Dillenius Ephem.*
 (Cent. III. & IV. Obs. XLIV. p. 97.) *Paul*
Jacob Marperger im Kauff-
manns-Magazin (pag. 1217.) und
 viele andere. Und zwar solten selbige
 von denen grossen Creutz-Spinnen
 zu erhalten seyn, wenn man mit Salz,
 oder Zucker, oder gestossener Baldrian-
 Wurzel sie bestreuet, und die Steine
 hernach Asch-grau aussehen, mit
 schwarzen Pünctlein besetzt, wie einen
 singulair grossen abgebildet, und be-
 schrieben, *Herr Job. Henr. Lochnerus in*
Musco Besleriano (Tab. XXXIV. pag. 100.)
 auch *Frid. Ernest. Brückmannus in Epistola*
de fabulosissima originis lapide Arachneoli-
tho in fine, f. pag. 16. Da aber der er-
 ste grösser als alle unsere fremde Spin-
 nen, selbst das Corpus schwerer als der
 Brasilianischen, so daselbst *Nhamdu-*
Guaca heissen, welche doch sonst für die
 grössen gehalten werden, (wie diesel-
 ben abgebildet und beschrieben, *Carol.*
Clusius Exoticor. (Lib. V. Cap. XVIII. p. 46.
 und 113.) *Adam Olearius in der Gottorpi-*
schen Kunst-Kammer (Tab. XVII.
 pag. 27.) *Ol. Wormius Musci* (Lib. III.
 Cap. IX. pag. 263.) *Rochebort in der Be-*
schreibung der Antillen-Insuln
 (Cap. XIV. num. 5. pag. ed. Germ. 229.)
Job. de Laët in Novo orbe (Lib. XV. Cap.
 XII. pag. 570.) *Guil. Piso in Histor. Natu-*
ral. & Medic. Brasl. (Lib. XV. Cap. X. pag.
 284.) *Job. Henr. Lochnerus in Mus. Besl.*
 (Tab. XIV. pag. pag. 53.) *Andr. Cleyerus*
in Ephem. Nat. Curios (Dec. II. An. II. Obs.
 VII. pag. 18.) und ich jedem selbst eine
 von der grössen Sorte unter meinen
 Naturalien zeigen kan.

Der andere aber ist ein veritabler
Astroites oder *Stellaris lapis India Orienta-*
les, und in nichts unterschieden von de-
 nenselben, die in Kupffer zu finden
 und beschrieben, in *Ulhff. Aldrovandi*
Mus. Metallic. (Lib. IV. pag. 878.) *Anselm.*
Boëtii Hist. Gemm & Lapid. (Lib. II. Cap.
 CXLVI. pag. 298.) *Ol. Wormii Mus.* (Lib.
 I. Cap. X. pag. 67.) *Job. Henr. Lochneri*
Mus. Besl. (Tab. XXXV. pag. 100.) *Georg.*

Hier. Velschii Observat. Physic. Med. (Hecarostr. I. Obs. XLIV. pag. 60.) und vielen andern Autoribus, die *Hans Sloane in Hist. Natural. Jamaica* (Vol. I. pag. 59.) und aus diesem Herr *Joh. Jac. Scheuchzer in Querel. & Vindiciis Piscium* (pag. 32.) gesammelt: Ich auch dergleichen verschiedene, mit schwarzen grossen und kleinen Sternen besetzte, und welche mit Röschen von vielerley Grösse gezierete weisse Steine, und so gar von 3. Pfund schwer besitze.

Da nun also dieses nichts weniger als Spinnen-Steine seyn: So allegire hiervon meine wenige Erfahrung. Ich habe einmal 8. der grössten Kreuz-Spinnen in ein ziemlich weites Glas zusammen gesetzt; diese fingen bald an sich untereinander heftig zu beissen, und zu überwerffen; und wie ich in einigen Stunden darzu sehe, waren sie zusammen ganz matt und naß, und den Morgen darauf, schwamm eine röthliche Suppe auf dem Boden des Glases, die Spinnen aber alle waren tod, und die Bälge ganz eingeschrumffet bis auf eine, die auch in wenig Stunden verreckte:

Alles dieses ließ ich in dem Glase beyammen, ob etwan die überbliebene einen Stein bey sich haben würde, aber nichts weniger; Denn sie fing an zu verwesen, und nach Verfließung eines Jahres blieb zusammen im Glase ein braunes Pulver übrig, fast auf die Weise, wie *Christ. Frid. Garmannus de Miraculis mortuorum* (Lib. III. §. 85. pag. 1116.) beschrieben: „Ego ut communis fert fabula araneas „maximas septennium capsulis aliquoties „inclusi, sed septennio elapso nihil præter „pulverem quendam ex araneorum cadaveribus relictum conspexi.

Diesen Monath aber trug sich mit einer Spinne ganz was anders zu. Denn als *Tit. Pleniff. Herr Notarius* von Fromhold auf dem Dohm vor Breslau in einer Kammer, so gegen Norden gelegen, von seinem Bedienten, ein grosses Spinnen-Gewebe herunter nehmen lässet, so fället was heraus, welches der Bediente erst für eine Spinne ansiehet, da er aber mit dem Fuß sie zertreten will, ist das Corpus ganz hart, deßwegen er sich nicht wenig freuet einen Spinnen-Stein überkommen zu haben: Da mir aber

der Herr *Notarius* diese Curiosität gezeigt, ist der Balg noch um den vermeynten Stein; Als aber eine spitze Nebenadel nehme, um die Härte desselben zu exploriren, konte ich die Massam vollkommen durchstechen, und war also nichts mehr, als eine ausgetrocknete Spinne, fast nach der Beschreibung derjenigen, so *Rosinus Lentiulus in Parallelismo l. Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. IV. & V. pag. 96.) in folgenden annotiret: „Bis ego tales lapides ut „invenirem periculum feci, & araneos „magnos, quos cruciatos vocant, viros „capros scutulis inclusi; cumque unum „anno 1686. per integrum annum adser-varem, lapideum nil inveni, corpus tamen quasi cereum valde durum & inflexibile veteris, viscidum ac scissile, sine viscerum ullis vestigiis, quæ colliguisse in glutinosum ejusmodi liquamen „credibile est;“, wie auch *Lic. Helwig* in seinem neu angelegten *curiosen und zur edlen Medicin kurz verfasten Thier-Garten* pag. 286. beschrieben. „Wahr ist, daß ich grosse Rancfer 5. Jahr stehen gelassen, sie zur Massage worden, welche so fest, daß man solche kaum schneiden mochte: Durch einen unversehnen Fall aber giengen die Gläsergen entzwey, und wäre vielleicht in den letzten 2. Jahren die „Massa steiniget, und fester, ja recht feste geworden.

Eine fast gleiche Historie, wie kurz vorherho des Herrn *Lentili*, hat der gelehrte Medicus in Regensburg Herr *D. Job. Adam Göritz*, zur Insertion, in des berühmten Medici Herrn *D. Andr. El. Büchners* *Miscellan. Physica Medico-Mathematica* übersendet, welche im III. und IV. Quartal An. 1728. Mens. Sept. Cl. IV. Art. V. pag. 1334. also lautet: Es fügte sich, daß in diesem Monat in einem Bürgerlichen Haus bey einer Uderlaß seyn mußte; Weil nun die ganze Stadt in Schrecken war, wegen bishero vorgegangenen geschwinden Todes-Fällen und ansteckenden Friesel, so war auch nirgends kein anderer Discours zu hören, als wie solchen zu begegnen sey. Die Frau vom Haus meynte, ihr solte so leicht nichts geschehen, weil sie 4. Spinnen-Steine im Hause hätte, davon sie einen ihrem Mann, den andern sich selbst, den dritten dem Sohne, und den vierten der Magd

Magd anhangen wolte, mithin würden sie hoffentlich, von aller ansteckenden Seuche sicher leben können, ich fluchte um so mehr darüber, weil ich in diesem Hause dergleichen Rarität nicht gesucht hätte, und bat, mir solche Steine sehen zu lassen; Die Frau war auch ganz willig, und brachte solche. Zwey davon waren allbereit in Silber gefaßt, und zwar so reich und propre, daß von denen Steinen nicht viel zu erkennen gewesen, die andern 2. waren noch ungefaßt, und dienten also zur Untersuchung der Wahrheit; Es stunde ein steinerner Tisch in der Stuben, darauf ließ die Frau die vermeinten Spinnen-Steine etliche mal fallen, und weil sie hart waren und einigen Laut von sich gaben, so meynte sie, es könne niemand an der Gewißheit zweifeln; Ich beschloß sie aber etwas genauer, und erblickte die eingedorrte Füße daran. Im Angreifen und Drucken gab es nach, und hatte die Härte, wie ein aufgetrockneter Ochsen-Ziemer, die Farbe war licht-braun. Ich entdeckte meine Meynung davon, und sagte, daß es verdorrte Spinnen wären. Die Frau wolte ihre Meynung behaupten, und bot mir ein Messer dar, ich sollte nur solche zerschneiden, wann ich könnte. Damit schnitte ich getrost zu, und machte lauter Taleolos daraus, worüber die Frau bestürzt stunde; Der Mann lachte sie aus, und endlich wurde er böse, daß sie die andern in Silber fassen lassen, und das Geld vergebens und unnützlich ausgegeben.

Welches alles gar wohl zu glauben, wie selbst mein also dafür gehaltener Spinnen-Stein ausweist: Deswegen aber ist es noch kein wahrer Stein, weil der meinige durch die Zeit endlich gar verweset und zerfallen; vielweniger siehet er Asch-grau aus, und ist mit schwarzen Püncklein besetzt, wie der veritable beschrieben wird. Glaube ich also, daß *Wolffs* Ausspruch in *scrutiniis amuletorum* (Cap. II. Sect. I. p. 192.) noch statt findet: „Dari lapidem ex araneis petendum fabulosius nugis annumero, und was *D. Sim. Pauli* in *Quadripartito Botanico Class.* II. f. *Herbarum tempore venos florentium*, p. 179. geschrieben: „Vulgus perhibet, araneas prægrandes lapillo foetas conspici, cumque ceu arcanum

„summum & specificum certum, instar incantamenti, omnes hæmorrhagias sistere, modo is manu ægri in pugnum collecta tam diu foveatur, usque dum incalascit, quem quoque nonnulli ajunt, araneam evomere, excernere, parere aut quocunque modo excutere, si telæ, quam texuit, & in qua media habitat, subdideris Valerianæ radicem. Evenit autem cum An. 1630. ex Gallia redux, studio-rum causa *Witteberge* ælivarem, ibidem ex adverso nunquam mihi sine veneratione nominando præceptore meo celebratissimo *Sennerto* habitans, ut aranea discolor crucigera impluvium mei hospitii *Nicolai* senatoris *Wittebergensis* obfedisset, quæ cum immensæ esset magnitudinis, (æquabat certe nucleum nucis moschatæ) non solum me sed quoque *Melchiorum Huffauff*, nunc temporis *Sennerti* domesticum, operationum chymicarum peritissimum, in sui admirationem rapiebat; Convenimus nos inter nos, capimus araneam & vitro vasto concurbitino includimus, & ex consilio communis nostri præceptoris Domini *Sennerti* radicibus Valerianæ perfunctorie pulverisatis, ex parte vitrum replemus, certa spe hac freti, certo certius hanc prægrandem araneam lapidem parturam verum vana spelactati, ne atomum quidem ullam lapilli adipiscimur: sed rerum naturalium studiosi & veritatis cupidi emaciatam araneam discindimus, at lapillo aut calculo, nulla sui parte foetam. Fabulas ergo & meras esse nugas. quæ de lapide aranearum vulgus perhibet, edocti sumus.

Wer aber mehr von diesen Steinen zu lesen verlangt, kan aufschlagen *Mich. Bernh. Valentini Museum Muscorum* (P. I. Lib. III. C. XLII. pag. 516.) insonderheit *Ernestum Brückmannum* in oben allegirter Epistola f. de *fabulosissima originis lapide Arachneolitheo*. An 1726. kam in sol. zu Würzburg eine Dissertatio von Herrn D. *Job. Barthol. Adam Bermingern* in 24. Bogen und 21. Blätter Kupffer Abdrucken heraus unter dem Titel *Litbographia Würceburgensis* davor 2. Rthlr. mußte bezahlt werden, in dieser befinden sich auf der X. Tabelle ersaunenswürdtige Spinnen-Steine, und zwar auf denenselben nicht allein die vollkommensten Spinnen erhaben, sondern sogar ein paar, darauf die

Gewebe oder Spinnen-Räder, zusammen den Spinnen aufs netteste exprimirt sind; welche aber, so bald als sie mir zu Gesicht kommen, vor Kunst-Wercke hielt, auch mein Raisonnement also nach Dresden gegeben; welches nicht lange darauf in denen Leipziger gelehrten Zeitungen lesen konte: welche den gelehrten Autorem bewogen eine offenhertzige Bekenntnuß zu thun, daß alle diese ihm gebrachte Steine mit so vielen Insectis durch Kunst bereitet, und er damit künstlich sey hingergangen worden: Einen andern Stein aber stelle dar aus meiner Naturalien-Sammlung, an welchen die

Kunst der Natur im geringsten nicht zu Hülffe kommen: Ich habe selbst erhalten von Dresden aus dem Königlichem Cabinet, und judicire ihn von Reichstädt zu seyn weil er dem Reichstädtischen weissen Schifer am gleichesten kommet, auch wie dasige Ichthyota ein Fisch auf einer Taffel eingedruckt, auf der andern aber er haben sich präsentiret, dabey aber befinden sich noch also erhaben und eingedruckt viele Spinnen mit ihren Beinen, und verschiedene erscheinen dar, auf sehr deutlich wie (Tab. XII. num. 14.) ausweist.

(Tabula
XII. N.
14.)

ARTICVLVS XXIX.

Von so genannten Donner-Keilen.

Die alten Heydnischen Dichter hießen den *Jupiter* ΖΕΥΣ ΚΑΤΑΒΑΤΗ, weil er Blitz, Donner und Hagel, it. Wind und Wetter, Regen und Schlossen auf die Sterblichen, sie zu straffen, hernieder würffe. Daher eigentlich das Wort *καταβατες* von dem Niedersahren des Blitzes und anderen Meteoron gebraucht würde. Bey denen *Lateinern* hieß er deswegen *Fulminator*, *Fulgurator* oder *Tonans*. Diese Heyden glaubten *Vulcanus* schmiede hierzu die Donner-Keile; *Aeolus* hielte die Winde in einem ledernen Sack verschlossen, und auf Befehl des grossen *Jupiters* müßte dieser sie gegen die Erden drucken; der *Neptunus* aber streuete den Regen durch ein Sieb dahin; oder gößte ganze Fluthen aus, daher die Wolcken-Brüche entständen. Alle diese Anfangereyen glaubet ideo auch der Einfältigste nicht; Dieses aber glauben sie doch, daß es Donner-Keile gäbe, und diese vom Himmel oder doch zum wenigsten aus den Wolcken hernieder führen: Ja selbst sonst gelehrte Leute sind in dieser Überredung gewesen, und haben sich aufs äusserste bemühet, diese zu erweisen. Der bekannte Arabische Medicus *Avicenna* ist der erste, so diese Meynung auf die Bahn gebracht, und viel einfältig und abergläubig Zeug dabey gelehret. *Job. Kentmanni Nomenclatura rerum fossilium* ist wohl sonst nichts mehr als ein Catalogus unterirdischer Steine; von denen Donner-Keilen aber schreibt er Fol. 30. weitläufftiger und zwar folgende Historien darzu: Daß An. 1544. zu Wien es in einem Wein-Keller eingeschlagen, da er 12. Ellen tieff in die Erde graben müssen, ehe er den Keil gefunden. Auf diese Weise hätte er auch einen bekommen. Da es vor Torgau An. 1560. in eine Mühle geschlagen; Einen 2ten zu Jleburg 3. Meilen von Torgau, da es ein Eiche gespalten, er aber darüber 10. Jahr suchen müssen, bis er ihn gefunden. Der gleichen auch einen, so noch in eichenen Holze gesteckt, *Carolus Nicol. Langius*

in *Hist. Lap. figurat. Helvet* (Lib. I. c. 3. p. 32.) beschrieben, und (Tab III. Lit. A.) abgebildet: Undendlich schreibt er von den Bergen *Epiri* in Griechenland: „*Ceraunia autem dicta a fulmine sunt; quas & in montibus Cerauniis Epiri, qui crebris fulminibus impetuntur inveniri verosimile est.* Und *de figuris Lapidum*, (Fol. 64. und 66.) will er einen gesehen haben von 300. Pfunden oder 3. Centnern schwer, der also von dem Himmel gefallen, welches alles *Conr. Gesnerus Rer. fossil.* (Fol. 66.) auch geglaubt, und über dieses dabey meldet, daß zu *Ensisheim* in *Ober-Elßaß* dieses An 1492. geschehen, und er in der Kirchen daselbst zum Andencken aufgehänget worden, mit folgenden *Barbarischen Lateinischen Versen*:

Cum tonat horrendum, cum fulminat
igneus aether,
Nubibus illatus caelo cadit iste Lappillus,
Qui caste gerit hunc, a fulmine non
ferietur,
Nec domus, nec villæ, quibus adfuerit
Lapis ille.

Einen andern von 3. und einen halben Fuß lang hat beschrieben *Everhard. Wilhelm. Happelius* in *Relation. Curios.* (Tom. III. pag. 59. und 60.) und *Cap. Schottus in Physica curios.* (Lib. XI. Cap. XIX. pag. 238.) it. einen von 62. Pfund schwer, *Paul Lucas* in seiner Reise-Beschreibung nach Griechenland: Und einer, so 39. Pfund, befindet sich in dem ersten Gemach der Drensdischen Kunst-Kammer. Denen allen das Wort reden in dem XVI. Seculo *Petrus Albinus* in seiner *Meißnischen Berg-Chronica* (Titul XIX. pag. 153.) In dem XVIIten *Anselmus Boetius de Boot* in *Hist. Gem. & Lapid.* (L. II. C. CCLXI. p. 481.) It. *Olaus Wormius* (pag. 74.) Im XVIIten aber *Carol. Nic. Langius* in *Hist. Lap. figurat. Helvet.* (Part. II. L. I. c. III. pag. 32.) und andere mehr.

Mit besserem Beweiß halt ich diese nach denen gelehrtesten Natur-Forschern, derer *Georg. Andr. Helwing* in *Libogr. Angerb* (Part. I. C. VII. pag. 89.) nicht wenige, ich aber noch mehrerer in meinem

meinem *Promptuario rer. nat. & artificial.* (pag. 210.) beygebracht, entweder vor malleos fulminares, um den Donner nach ihren Glauben zu erregen (vid. *Helwing* l. c.) oder Streit-Hammer und Streit-Merke derer alten Teutschen; wie solche bey den Polacken als Czakaner oder Haubocke noch in Gebrauch seyn.

So viel ist gewiß, daß niemand als der einzige *Kentmann* sich rühmen kan, dergleichen auf denen Stellen gefunden zu haben, wo das Wetter jemals eingeschlagen, ob gleich noch so fleißig nachgesucht worden.

Wie es denn auch fast unmöglich zu concipiren, daß in den Wolcken sich dergleichen harte Steine, da manche die Feile nicht einmal annehmen, generiren könnten: Und wie zumal so schwere Steine von 300. Pfunden, und fast zwey Ellen lang, in der Luft könnten so lange gehalten und fortgetragen werden, als zu ihrer Generation nöthig: oder sie müßten gar nicht so solide seyn, sondern vielmehr wie eine zusammengefloßene Schlacke aussehen.

Vielmehr wird man an diesen deutlich gewahr, daß sie jemals durch Kunst verfertigt, und in diese Figur zugeschliffen worden aus Steinen, die denen Alten hierzu beliebt. Deswegen unter den vielen der Meinigen, so besitze, alle von verschiedener Art seyn, manche harte, manche weich, ja welche gar von Sand-Steinen, manche schwarz, manche grau, manche braun, und andre Farben mehr.

Mit was sie aber das Loch hindurch gebohret, ist nicht bekannt, zum wenigsten muß es mit ihren Instrumenten sehr langsam zugegangen seyn; Dieses siehet man wohl, daß sie es durch drehen verrichtet, weil in einem der meinigen man deutlich die Circul in der Runde gewahr wird; Auch siehet man an einem, wo man von beyden Seiten eingebohret, daß die Löcher nicht just auf einander getroffen, sondern in der Mitten ein Absatz geblieben. Ja *Helwing Loco supra cit.* pag. 81. beschreibet einen so genannten Donner-Keil, und Tab. X. Fig. I. bildet er ihn ab, der nur halb durchbohret, in der Erden gefunden worden; gleichwie auch *Schütteus in Ory-*

lograph. Jenensi an diesen observiret, daß oftmals die Löcher vornen zu enger, und hinterwärts, wo sie den Stiel eingesteckt, weiter seyn, gleichwie man jezo die Dehre an Aerten und Löcher durch Hammer zubereiten pfleget. Ich besitze auch einen, da 3. Ringe im Loche eingeschnitten, um daß der Stiel desto fester darinnen halten solle. Und gar mit einander weiß ich nicht, wie so große Keile durch so enge Löcher, die oft kaum einer Erbsen groß, dergleichen nach dem Einschlagen wahrgenommen wird, durchkommen könnten, oder so gar die Poros penetriren, wie hiervon umständlicher unten handeln will, wenn eine vom Blizt verschmolzene Ranne produciren werde.

Es werden aber die Donner-Keile am meisten angetroffen bey denen Urnis sepulchralibus, und manchmal gar in denenselben.

Als den Articul von Urnis in den Bresslauischen Natur-Geschichten An. 1724. im 23. Versuch publicirte, so hatte von Grabischen nur einen, welcher auf denen Aekern gefunden worden, erhalten, nach der Zeit aber habe noch 2. andere, und zwar einen über und über ganz löchricht selbst in denen Urnen, da derselben nach und nach über 1000. heraus gehoben, angetroffen, auch aus andern Orten noch 8. alle von diverser Figur und Stein auch einen grossen einer halben Ellen lang erhalten. Gleichwie *Major* im Bepöckerten *Cymbrien* schreibet, daß er fast in jeder Urna daselbst einen dergleichen Stein gefunden hätte, und *Petrus Wolfart* in *Hist. Nat. Hassie inf.* p. 47. confirmiret nicht allein dieses, sondern daß es denen zu Ehren, die solche bey ihrem Leben gegen die Feinde gebraucht, geschehen sey. Noch mehr aber giebet alhier eine Erläuterung, daß nicht allein bey dem Verbrennen der Körper den Urnis dergleichen Streit-Hämmer beygelegt worden, sondern der *P. Dom. Bernhard. de Mont-faucon* hat in der öffentlichen Zusammenkunft der *Academie Royale des belles Lettres* zu Paris An. 1734. den 12. Novembr. eine gelehrte Abhandlung der Waffen der alten Gallier und der benachbarten Völker abgelesen, und zwar durch Occasion, da An. 1685. in der Gegend von *Cocheres* unter die Dioc-

ces von *Ebreux* ein altes, aus ungehauenen Steinen erbauetes Begräbniß entdeckt worden: Darinnen man angetroffen zuerst 2. versteinerte Hirnschedel, da der eine auf einem Feuer-Steine (*Pyrite*), der wie eine Art zu geschliffen, gelegen; der andere ebenfalls einen solchen Stein unter dem Haupt gehabt, nur daß er mit Silber umfaßt gewesen. Sobald als man diese Schedel, mit den Streit-Äxten herausgenommen, hätte man 2. ganze Corper erblicket, die eben so auf steinernen dergleichen Streit-Äxten gelegen, und da man die Grube weiter gemacht, wären noch 16. bis 18. dergleichen zum Vorschein kommen. deren Gesichter alle gegen Mittag gewendet gelegen: Die Hirnschedel wären von sonderbarer Dicke gewesen, und alle hätten dergleichen steinerne Äxte, von verschiedenen Farben als rothe, graue, schwarzlichte, weisse u. unter ihrem Haupte gehabt: Es hätten auch 3. Knochen dabei gelegen, so wie das Eisen, vornen an einer Lanze zugespitzt erschienen, item Spizen von Weinen, so die Pfeile armiret: Seitwärts wären auch angetroffen worden viele halb verbrannte Gebeine unter einem aufgethürmten Stein-Haufen, wie auch ein Aschen-Topff, der mit vielen Kohlen angefüllt gewesen. Von diesem allen urtheilet Herr *P. Montfaucon* also: Daß diese in einer Linie so ordentlich neben einander hin liegende Leiber von einen sehr alten und vielleicht teutschen Volcke seyn, denen der Gebrauch des Eisens oder andern Metalls nicht bekannt gewesen. Einer von den zweyen Cörpern der auf einer Art von köstlichen Steinen gelegen, bedeutete vermuthlich einen Heerführer oder Obersten unter diesem Volcke. Die Asche und die verbrannten Gebeine bezeichneten unfehlbar ein von den Galliern veranstaltetes Begräbniß, da diese vielleicht Ausländer zu Hülffe wieder ihre Feinde ins Land geruffen; die Dicke und Festigkeit des einen Hirnschadels scheinete dar zu thun, daß diese Völcker mit

unbedecktem Haupte gegangen seyn müssen: Dergleichen Wundung des Bloßgehens an den Köpfen man schon an denen Egyptiern zu *Herodoti* Zeiten trargenommen: Da sonst die *Gallier* *Cucullos* oder *Bardocucullos* auf dem Haupte getragen.

Beglich melde noch, daß dieses ein Zeichen eines warhafften Donner-Keiles seyn soll, wenn er bey einem starken Donner-Wetter vors Fenster ge-
leget, unter den harten Schlägen zittere, it. nach *Boetio de Boot* (Lib. II C. 263. pag. 484.) wenn man einen Faden donende darum binde, über dem Feuer nicht abbrenne: Da aber bey dem ersten unfehlbar, wenn ganze Häuser vom Donner erzittern, auch der Stein zittern muß: und ein Faden so wenig um einen andern glatten Stein, oder tönernen Krug und zinnerne Kanne oder Becher gebunden, wenn der Stein oder Kanne nicht selbst glühet, verbrennet. So erwähne noch kürzlich, daß dergleichen Steinen große Krafft zugeschrieben worden, seinen Feind zu überwinden: Die Häuser, Menschen und Thiere vorm Einschlagen und Erschlagen zu bewahren: Die Brüche bey Kindern zu heilen, die Milch zu vermehren; insonderheit nach des berühmten Medici in Leipzig Herr *D. Michaelis* Rath die Selbe-Sucht zu vertreiben, welchen nachfolgende Historie befüget: Vor weniger Zeit ersuchte mich Herr *Konsfolky Materialist* allhier, ihm einen Donner-Keil zu zulassen, mit Erbietten ihn *raisonnable* zu bezahlen, wie er denn so gleich 10. Rthlr. vor einen offerirte, ich aber davor noch mehr erhielt: Er meldete dabey, daß er solchen nach Wien an einen vornehmen Herrn schicken sollte, welcher zitternde Glieder habe, dieser solle daselbst ins Bad ge-
leget werden, und er täglich darinnen baden: Ob der Aberglaube, oder das Bad diesem Cavalier geholffen, habe nicht in Erfahrung gebracht, wol aber daß der Herr Materialist sich diesen vor vieles Geld bezahlen lassen.

ARTICVLVS XXX.

Von denen Maltesischen gesiegelten Erden.

Jeses ist wohl unstreitig wahr, daß da der Apostel Paulus durch Schiffbruch auf die Insul Melite oder Malta gerathen, daselbst von einer Otter in die Hand gebissen worden; daß er aber allen Ottern und Schlangen deswegen solle den Biss benommen, und ihre Zungen auf dieser Insul, nach *Cornelio a Lapide*, in Stein verwandelt haben, weil viele der so genannten steinernen Mütter-Zungen oder Zünglein, daselbst befindlich seyn, zweiffelt billig jederman: Erstlich weil sie nichts weniger, als getheilten so subtilen Schlangen- als vielmehr Vogel-Zungen gleich sehen; daher sie auch von unterschiedenen Autoribus Ornithoglossa, und da welche derselben denen Krähen-Zungen am ähnlichsten kommen, *Gracirrhynchi* genennet werden. Damit nun dieses Wunder auch andern Ländern zu statten kommen möge, so soll von dem Apostel Paulo alsda aus einem Berge eine sonderbare Erde zu graben geoffenbaret worden seyn, und zwar mit dem Umstand, damit niemals kein Mangel derselben sey; sondern allemahl, so viel als deren heraus genommen, sich miraculöser Weise wiederum multipliciren solle: (vid. *Thom. Bartholini Epistol. Medicinal. Cent. I. Epist. 53. pag. 223.*) die man auf vielerley Art gesiegelt, gemeinlich aber mit dem Bildniß des Apostels Pauli oder eines andern Heiligen bezeichnet, und *Terram sigillatam Melitensem* genennet hat. Diese nun ist es, so wider den Biss und Stich, vornemlich der Vipern und Schlangen, derer Molchen, Spinnen und Scorpionen, (wie diese Thiere daselbst alle auf einer Tafel abgebildet stehen,) gebraucht wird; Aber nicht alleine, sondern man nimmet dabey ein, Theriac und Mithridat, Scordien, Kraut, Wurzel von der Scorzoneria, Angelica und Contrayerva, vornemlich aber von der Zunge einer Schlange oder Otter, Herz. Und diese letztern Dinge sind in dergleichen Bissen und Stichen, wahr-

haftig auch die Besten: Denn durch die erstere wird die Transpiration befördert, und dieses Biss, wie man in gemein zu reden pfleget, oder das Fermentum mixtioni corporea nostræ maxime inimicum & adversum, heraus getrieben: Die Letzteren aber haben einen solchen Usam specificum, als das sogenannte Scorpionen-Del, oder Baum-Del, darinnen man Scorpionen sterben lassen; Welches, so man von einem dergleichen Thiere gestochen, und sich damit beschmieret, so viel einem Ungelegenheit daraus erwächst, als wann man von einer Mücke gestochen worden; wie dieses zugleich von denen Visceribus derer tollten Hunde statt hat, davon etwas nach dem Biss eines dergleichen Hundes eingenommen, einem nicht mehr Gefahr übrig bleibet; als vom Biss eines gesunden andern Hundes; da doch ohne diese man in die größte Gefahr Leibes und Lebens gerathen wäre. Was bleibt also für eine Vis specifica für die Terram sigillatam Melitensem übrig? Gewißlich keine andere, als die sie mit vielen andern Terris sigillatis gemeinschafflich hat: Nämlich absorbendo biliosam & acrem materiam in primis viis; dadurch sie aber in eine salzam, stypticam und rophaceam consistentiam, wie mit der Kreide zu geschehen pfleget, gesetzt wird: Die hernach nicht wenig Schaden in unserm Leibe zuwege bringen kan. Welches von denen anderen, sowohl in- als ausländischen Terris sigillatis, weil sie magis unguinolosa, nicht also zu gewarten: Deswegen auch die Terra sigillata Melitenfis vehement, wenn ein Spiritus acidus darauf geoffen wird, effervesceiret; nicht also die weissen Schlesischen, als Striegauische, Liegnitzische, Goldbergische, Nobardoviensische; In Böhmen, die Jabelische und Döblitzische; im Ober-Rheinischen Creise, im Wetterthal die Laubachische, wie auch die Türckische und Indianische, eingenommen das *Fossile arborescens Maslense* & *Kleinschweinerense*, (welches aus der

Osteo-

Osteocolla daselbst, der gelehrte und curieuse Theologus, Herr Leonhard David Herrmann, bereitet, und in seiner *Maslographia* (Part. II. Cap. II. pag. 182. seqq. beschrieben hat,) so eben in dergleichen Effervescenz geräth, nur daß man hernach sagen wollen, wie der Herr Pfarrer würcklich eine große Quantität präparirte Krebs-Augen darunter mische, um solche dadurch zur Effervescenz zu bringen; da die ersten vielmehr vor sich ohne Zusatz denen Conchis absonderlich denen Oculis Canceri beykommen, bey denen, wenn in Spiritibus acidis alles absorbirende solviret, so bleibet dennoch das mucilaginoese Wesen, so groß als das Krebs-Auge vorher gewesen, übrig; Deswegen auch diese in Febribus acutis incrassando & contemperando sanguinem mit gutem Nutzen gebraucht werden.

Meine Gedanken von denen *Terris figillatis Melitenibus* zu eröffnen bin bewogen worden, da ohnlängst über Venedig, alle Sorten, so nur der Besiegelung nach von einander differiren, erhalten. Sie wird auf der Insel Malta, 8. Italienische oder 2. deutsche Meilen von Valletta, nahe bey der alten Stadt Malta, aus einer Höhle, so von dem Apostel Paulo den Namen führet, oder von den Einwohnern *Grotta di St. Paolo* genennet wird, weil er darinnen soll geherberget und geprediget haben, auch über dem Eingang der Thüre abgemahlet stehet, (vid. Michael Heberers von Bretten *Aegyptiaca servitus* Libr. III. Cap. XVI. pag. 436. it. Hieron. *Megisteri delicia Ordinum Equestrum* Cap. III. p. 268.) gegraben; Der Sand heraus geschwemmet, (welches vorher viel fleißiger geschehen, sintemal man jezo, noch in großer Menge selbigen darinnen antrifft,) in groß und kleine Pastillos formiret, oben mit einem Bändgen versehen, damit auch durch das Anhängen sie ihre miraculoese Krafft erweisen könne, und mit vielerley Bildnissen bezeichnet, welche ich, weil man etwan nur 4. oder 5. Sigilla bey denen *Kerum naturalium* Scriptoribus ant. ist, denen selbigen zu Gefallen, so daran gelegen, alle Sigilla, wie sie überkommen, beysetzen will.

Auf der 1sten befindet sich auf einer Seite das Malteser-Creuz, auf der andern der Apostel Paulus, einen

Stock gleich in die Höhe haltend, so mit einer Schlangen umwunden, ist rund, und wieget eine Drachmam.

Num. 2. Ist der Signatur, Gewicht und Größe nach, vorhergehendem gleich, nur daß der Stempel besser ausgedruckt, und der Apostel Paulus um das Haupt mit einem Schein umgeben, und die Hände zusammen geschlossen hält.

Num. 3. Ist der ersten ziemlich gleich, nur mit dem Unterscheid, daß der Schlangen-Stab dem Bilde in dem rechten Arme liegt, eine Drachma schwer, ist abgebildet bey *Olas Wormio Mus.* (Libr. I. Cap. IV. p. 7.)

Num. 4. Eine nur etwas gedruckte runde Kugel, mit einem ordinären Kreuz 1½. Drachma schwer.

Num. 5. und 6. folgende zwei Signaturen stehen ebenermassen bey *Wormio l. c. p. 8.* abgebildet, auf der einen Seite kniet ein Einsiedler, so den Herrn Christum am Kreuz anbetet; auf der andern Seite ist ein Schiff mit 3. Masten, Bäumen und eingebundenen Seegeln. Die andere präsentiret ebenermassen dergleichen Schiff, nur daß der Avers different nemlich Johannem den Täufer mit dem Lamm, und einem darauf liegenden Kreuz vorstellet, sind beyde rund, im Diameter 2½. Zoll, und wiegt jede 2½. Loth.

Num. 7. und 8. denen zwei kurz vorhergehenden hat Herr Michael Bernh. Valentini in seinem *Museo Musaeorum* (Tom. II. Lib. I. Tab. I.) noch zwei andere beygesetzt, da auf der einen der H. Johannes mit dem Lamm stehet, zugleich in der linken Hand einen Stab haltend, mit einer Schlangen umwunden, und der Umschrift: *Inter natos mulierum non surrexit major Johanne Baptista*, wieget 5. Loth, und ist 3. Zoll im Diametro. Auf der andern befindet sich das Haupt Johannis mit einem grossen Bart, darunter zugleich eine Schlange zu sehen, gleicher Größe und Gewicht von der vorhergehenden; die Umschrift lautet: *Vera pietra della Grotta di St. Paolo*, auf dem Revers stehet das Wapen des Groß-Meisters, und der Umschrift: *Initium sapientia timor Domini*

Num. 9. Diese stellet ebenermassen vor das Haupt Johannis Baptista, darunter das Maltesische Kreuz zu sehen, und auf der andern Seiten das ganze Wapen

pen des Groß-Meisters, die Umschrift ist mit der vorhergehenden gleich: Auf der andern aber stehet geschrieben: *P. P. optime veritatem & justitiam*, ist so groß wie die vorhergehende, und wiegt auch eben so viel.

Num. 10. Ist viel größer, nemlich bald 4 Zoll im Diameter, die 7½ Loth schwer, darauf befindet sich auch das Haupt Johannis auf einem Schwerdt liegende, rund herum kriechen die giftigen Thiere, wider welcher Biß und Stich die Erde gebraucht wird, als eine Viper, Molch, Scorpion, Schlange und Spinne.

Num. 11. Ist die allergrößte und bald 5 Zoll im Diameter und 11 Loth schwer, darauf die Mutter Gottes stehet, so auf den Armen das Christ-Kindlein hält, dabey zugleich des Herrn Christi Pfleger Vater Josephus stehet.

Num. 12. Nur etwas kleiner, aber noch schwerer, ist dieselbe mit dem Namen Jesu oder IHS. bezeichnet, darunter 3. Nägel zu sehen alles zusammen aber mit Strahlen umgeben.

Num. 13. Diese stellet vor das abgedruckte Angesicht Christi auf dem sogenannten Schweistuche; Umschrift: *Vulum meum deprecabuntur*; auf der andern Seite stehet das Wapen des Groß-Meisters; Umschrift: *Initium sapientiae &c.* wieget 5 Loth, und ist 3 Zoll im Diameter.

Num. 14. ist achteckigt 4½ Zoll hoch, und 3½ Zoll breit, am Gewicht 9½ Loth mit dem Brust-Bild der Mutter Gottes Mariä.

Num. 15. Präsentiret den Apostel Petrum mit dem Schlüssel und dabey geschriebenen Namen, wie auch ein Buch in der Hand haltend, das ganze Bild ist mit einer zierlichen Frucht-Schnure umgeben, ist rund, am Diameter 5 Zoll, und wieget 9 Loth.

Auf der 16ten stehet der Apostel Ja-

cobus, mit einem Buch in der einem, und einen Speiß in der andern Hand, mit dabey geschriebenem Namen, welches ingleichen mit einer solchen Frucht-Schnure umgeben, ist achteckigt 4½ Zoll hoch und 3½ Zoll breit, wieget 9 Loth.

Num. 17. Ist die letzte in ovaler Form, nemlich 3 Zoll hoch und 2 Zoll breit, darauf der S. Franciscus betende vor dem Crucifix zu sehen, mit einem Kranz von Rosen umgeben, wieget bald 3 Loth.

Dieser Articel, wie auch der Catalogus Terrarum sigillatarum in meinem *Promtuarium rerum Naturalium & artificialium Vratisl.* (pag. 296.-303.) brachte zuwege: Daß auf Befehl Ihro Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Friederici Augusti* der Hof-Rath und Leib-Medicus Tit. Pl. Herr Johann Heinrich von Heucher folgendes in einem Schreiben an mich ergeben ließ: Wie Ihro Königl. Majest. das *Rivini'sche* MSt. zusammen den Kupfer-Platten von denen Erben, wie auch das *Wurffbainische* MSt. hiervon erkauffet, dieses wollten sie ehestens publiciren lassen; da aber verschiedene Terraz sigillata in beyderseits meinen Schrifften angetroffen wurden, so in bemeldten MStis und Tabulis sich nicht befanden: So sollte ich unverzüglich, da die Kupfer-Abdrücke man zugleich mitschickte, diese abzeichnen lassen, und solche mit erforderlichen Reflexionibus begleiten, welches ob es gleich geschehen, ist doch dieses nützliche Werk noch nicht zum Vorschein kommen. Wer außer obigen mehr von diesen Terris zu lesen beliebt: vid. *M. Niederstardii Descript. Nova Malta* pag. 21. *Friedrich Breithaupts Reise nach Malta* pag. 70. it. *Erasmi Francisci Ost-Indiamschen Lust-Garten* pag. 1156.

ARTICVLVS XXXI.

Von der Terra sigillata Magni-Plusnicensi oder von Groß-Plusnitz im Tostischen Greiß Oppelischen Fürstenthums und noch andern Schlesiſchen gesiegelten Erden.

Er gelehrte und curieuse Medicus in Ligniz, Georgius Antonius Volckmann seel. hat in seiner An. 1720. zu Leipzig in 4. publicirten *Silesia subterranea* unter andern auch die *Terras sigillatas Silesiacas* Part. II. cap. 13. pag. 275-283. beschrieben, und in drey Tabellen in Kupffer vorgestellt; welche, zusamt einer grossen Anzahl, der renommirte Professor in Leipzig, Herr Augustus Quirinus Rivinus, in einem eigenen Scripto abgehandlet; So Ihro Königl. Maj. von Pohlen und Churtürstl. Durchl. zu Sachsen Fridericus Augustus dem Druck überlassen wollen wie sie solche aus der Rivinischen und Wurffbatnischen Verlassenschaft erhalten: Da nun aber unter meinen gesammelten Terris sigillatis noch einige angetroffen, so bey dem Herrn Volckmann mangeln, so füge solche als ein Supplement denen Schlesiſchen hermit bey, und zwar: (Tab. XIII. num. 1.) die Terram sigillatam zu Groß-Plusnitz im Tostischen Greiß, Oppelischen Fürstenthums, in Ober-Schlesien 18. Meilen von Breslau gelegen: Dieses ist eine rothe Erde, (wie die schriftliche eigenhändige Nachricht des Herrn Possessoris lautet,) so aus einem Berge daselbst, in grosser Menge gegraben wird, also, daß sie auch da herum vielfältig die Häuser damit anmahlen; beym Graben zeigen sich darauf schöne weisse und Silber-farbene Tropffen, und wenn solche trocken, behält sie weisse Silber-Flecke: Sie ist zwar schon über 100. Jahr daherum bekandt gewesen, aber noch niemahlen gesiegelt worden, bis Tit. pleniss. Herr Andreas von Wehner, vornehmer des Raths in Breslau alhier, Besizer dieses Gutes worden, der sie vor ohngefähr 27. Jahren angefangen, von dem Sande reinigen, in ovale pastillos formiren, und mit seinem Hoch-Adlichen Wapen besiegeln zu lassen: Dieses nun ist vierfeldig; in dem ersten und vier-

ten Quartiere, in jedem befindet sich ein schwarzer Adler in silbernem Felde, mit goldenem Schnabel und ausgebreiteten Klauen; in andern und dritten Felde, aber so grün, ist eine silberne Luna falcata mit einem Pfeil dahinter; oberwärts stehen auf dem gekrönten offenem Helme zwey hinter einander schwarze Adlers-Flügel, so gleichfalls mit einem dergleichen Wonden und Pfeil bezeichnet; Die Helme-Decken aber, sind Silber, roth und grün und die Überschrift lautet *Terra sigillata Magni Plusnicensis*. Was den Herrn von Wehner zur Siegelung dieser Erde bewogen, ist folgendes: Weil man ihm referiret, die Leute daherum hätten sich An. 1633 vor der Pest also präserviret, wenn sie täglich eine Quantität von derselben in einem Glas voll Brandwein oder Bier, eingenommen: auch in vielmahl sich da herum ereignenden Viehe-Sterben, wäre alles Rind-Viehe, denen sie mit Riehn-Ruß und Eßig eingegeben worden, von dem Anfall frey geblieben; Wie denn auch der Herr von Wehner dem Gebrauch der Erde beymisset, daß sein Horn-Viehe, die nahe herum grassirende Viehe-Pest insonderheit vor etliche 20. Jahren nicht betroffen hätte: auch an andern Orten damit glückliche Proben sollen angestellet worden seyn. Gleichwie Caspar Schwenckfeld in *Catalogo stirpium & Fossil. Siles.* (Cap. III. pag. 396.) von der Striegischen gesiegelten Erde in der Wienischen Pest, geschrieben: Ea naturæ admiranda facultate crudelissimo & horrendæ pestis contagio resistit, non solum ab hoc præservando rutos reddens eos, qui hac utuntur; sed jam infectos & semimortuos ab orci faucibus & præsentissima morte miraculosa celeritate revocat. Und in der *Bibliotheca novissima Observationum ac Recensionum* (Sect. II. Obs. VIII. p. 65.) kommet folgende curieuse Frage vor: An barbarum facinus sit, in capite damnatorum vivis corporibus experimenta curationum novarum & periculo-

culosarum instituere; jubente vel permittente magistratu? In der Antwort rühmet der Autor zu erst den König von Frankreich *Ludovicum XIV.* welcher denen Parisischen *Medicis* erlaubet, mit denen zum Tode verurtheilten Soldaten, so einen Stein in der Blase hätten, alle Experimenta durch des Schnitt vorzunehmen, damit man erfahre, welches die beste Methode sey, ohne Gefahr selbstes bey hieran leiden den nachmahlen zu practiciren. Darauf schreibt er in dem 6-9. §. von der Striegischen *Terra sigillata* folgendes: „Ne autem soli Galli in incrementa artis, medicæ promovenda laborasse videantur, adjiciam exemplum similis studii in Germania nostra 1681. suscepti, jussu ac permisso illustrissimi Comitris Wolfgangi Holacensis. Quum enim eo tempore, quo terra sigillata Strigenfis in Germania, buccinante *Andrea Bertholdo* Oschazensi, primum innotescebat, homo septuaginta fustorum reus, justissimis judicium sententiis adjudicatus mortis, laqueo suspendendus esset, & ipse damnatus & pro illo propinquo cum parentibus, qui magno numero ad Ill. Comitem confluerant, supplices mortem deprecari sunt, hac conditione, ut reus ad acerrimi veneni haustum se offerret, quo terra dictæ vires atque virtutes, antea sæpe in canibus explorata, comprobarentur. Clementissimus Com. non solum ob humillimas preces, sed etiam & præsertim in utilitatem totius humani generis, si forte medicamentum hoc responderet adfertis, misericordiam facinoroso faciens, hac ratione vitam dimisit: Datum ergo est venenum & antidotum in præsentia illustriss. Comitum, totiusque aulici ministerii, medicæque peritorum virorum, scilicet Mercurii sublimati, cum saccharo rosato mixti, drachmæ dimidium, & post illum adsumtum terræ sigillatæ dictæ una drachma veteri vino injecta. Eventus is fuit, ut, post vehementissima tormina & anxiam molestiam, (quod a tanta veneni quantitate expectandum omnino erat) æger tamen sibi pristinaque salutis sanæque redditus, parentibus, domi ex præcepto servandus, restitueretur. De facti veritate eo securior sum, quum ipse Ill. Comes litteris publicis rei veritatem testatus sit, quæ cum aliis publicis documentis leguntur in quodam de

„viribus terræ sigillatæ scripto *Andrea Bertholdi Oschazensis*, loco & propinquo, & recenti tunc memoria typis excusio, Francos. ad Mœnum, 1683. Non valde huic dissimile est, quod a *Petro Foresto* *Observationibus medicis*. (Lib. 30. Obs. 1.) refertur, de duobus facinorosis, quibus Romæ admodum magna veneni compositi ex potentissimis copia data fuit, ut medici vires antidotorum cognoscerent.

Doch lasse dieses alles an seinen Ort gestellet seyn; und sage nur so viel, daß sie so gut ist, als viele andere rothe Terræ sigillatæ, doch aber dabey nichts vor andern voraus hat, ob sie gleich Herr *D. Piskureck*, ein Medicus in Troppau, noch der Türkischen vorziehen wollen; denn sie ist, gleich wie andere martialische Erden, subadstringirend, und glaube ich auch, daß man eben den *Liquorem stypticum D. Michaelis* daraus bereiten könne, wenn man es probiren wolte, sintemal aus unseren allhier gemeinen, (da man das ganze Pfund vor 2. Pfennige haben kan,) und sehr wohl bekannten bey Goldberg im Lignitzischen Fürstenthum gegrabenen so genannten Rötchen Quärglein, oder roth-formirten Kugeln, solcher ehemals verfertigt worden.

(Tab. XIII. 2.) ist die Groß-Jäno-witzer *Terra sigillata*, davon Herr *D. XIII. N. Volckmann Siles. subterr. (Part. II. Cap. 2.)* XIII. §. 9. pag. 279.) also schreibt: „Als Anno 1672. zu Klein-Jänowitz, eine Meile von Lignitz, ein Baron von Oppersdorff ein Bergwerk, aber vergeblich, anlegte, fand er statt des Goldes eine rothe Siegel-Erde, die der Striegischen an Güthe ziemlich beykommet, allwo nicht weit von der Mühle noch ein altes Berg-Loch vorhanden, worin man kriechen, weil die Gänge und Stollen meistens verfallen, und die Erde, so in Aldern hin und wiedergehet, ausgehoben, oder mit dem Messer, wo sie sehr fein und fett ist, ausstechen musse, weil aber dieser Baron sich arm gebauet, und in Krieg gegangen, wurde, so viel mit wissend, davon nichts gesiegelt, bis der Herr Graf *E. von Nostitz*, damaliger Landes-Hauptmann des Fürstenthums Lignitz, nachmals von Schweidnitz und Jauer, diß Guth

„Guth erkauffet, da sie denn gesiegelt, „und mit dem Hochgräfl. Nostizischen Wappen bezeichnet worden, „davon eine Copie Fig. IX. befindlich: „Hier bemercke ich nur, daß auf derselben mit dem Hochgräfl. Nostizischen Wappen bezeichneten Terra sigillata ganz allein stehet *GEHNWITZER TERRA SIGILLATA*; der Herr *D. Volckmann* in der Beschreibung aber setzet, es hiesse Klein: Jánowitz, da doch unsere vielmehr andeuter, daß es Groß: Jánowitz heisset. Zum andern meldet er, daß davon, so viel ihm wissende, nichts gesiegelt worden: Unsere aber weist deutlich, wie der Herr *Baron von Oppersdorff* solche siegeln lassen, und zwar also: Unten mit einem Berge, darein ein Stollen gehet, darüber aber ein geharnischter gekrümmter Arm, mit einem Schwerdt sich befindet, als ein Theil des Hochgräfl. Oppersdorffischen Wappens, fünfmal in dem andern und dritten Quartier, (nach *Phil. Jac. Speneri opere Heraldico* (Lib. II. Cap. LXIII. pag. 522.) man dieses antrifft. Seitwärts sind zwey Kreuz: weise übereinander liegende Hand: Käusel oder Berg Schldgel; auf der linken Seiten aber ein Schür: Haachen und Schür: Gabel zu sehen; Umschrift: Groß: Jánowitz *Terra sigillata*; welche Besiegelnung auch, mit denen Fatalitäten des Herrn *Barons*, der *Volckmannischen* Beschreibung nach, sehr wohl accordiret.

(Tabula
XIII. N.
3.)

(Tab. XIII. 3.) ist eine gelbsicht: braune Striegische Sigillat: Erde, und von der ordinären der Substanz und Besiegelung nach, in nichts unterschieden, als daß speciell der Berg, daraus sie gegraben worden, benennet ist, nemlich *TERRA SIGILLATA MONTIS ACVTI*, da auf allen anderen *Terra sigillata Stregoniensis* stehet. Es befindet sich aber auch nach *Herrn D. Volckmanns* Beschreibung in *Siles. subterr. an.* p. 278. eine Striegische Erde mit dem doppelten Kayserl. Adler, Scepter, Schwerdt, und mit der Königl. Böhmischen Crone, über drey niedrigen Bergen stehend, besiegelt; welches der Herr *D. Volckmann* daher deriviret: Daß da nach Absterben der frommen Herzogin *Agnes Leopoldi Gloriosi*, Erz:

Herzogs zu Oesterreich Tochter, das Fürstenthum Schweidnitz, nebst dem Jaurischen, auf die Fürstin *Anna, Henrici VII. Herzogs zu Schweidnitz und Jauer* Tochter, und *Caroli IV. Römischen Kayfers* Gemahlin erblich fiel, und sie selbige zu einem Heyraths: Gut ihrem Gemahl verschrieben und übergeben, wurden sie alsdenn der Cron *Böhaimb* zugeeignet und einverleibet, wesentwegen man sich auch dieses Siegels bedienet. Da nun aber alles dieses, schon nahe vor 400. Jahren geschehen, *Johannes Montanus* aber, *Kayserl. Majest. Rudolphi II. Leib: Medicus* allererst An. 1568. die Striegische *Terram sigillatam* aufgesucht und erfunden, und noch langsamer sigilliret; so kan es nicht möglich seyn, daß schon vor so viel hundert Jahren vorher selbige soll gesiegelt, und so lange conserviret worden seyn. Vielmehr in unsern Zeiten weiß ich nicht, was die Strieger bewegen solte, den doppelten Adler, als das eigentliche Wappen *Heil. Römischen Reichs* pro sigillo anzunehmen, weil auf diese Weise, ja fast ganz *Schlesien*, da es eben also an *Böhmen* kommen, sich selbigen arrogiren könnte. Vielmehr glaube ich, da unlängst einen sehr grossen Vorrath dergleichen besiegelten Erden, in einem Materialist: Laden angetroffen, da der Mann, sie von seinem Antecessore bekommen zu haben, vorgab; dieser sich aber nicht leicht ein Gewissen gemacht, vielfältig die *Terras sigillatas* offimals ziemlich unförmlich nachzusiegeln; ob nicht die unsere eben dergleichen Ursprung bekommen, zumal die Umschrift auch hierinnen different von denen ordinären, da vor *Strigonien* oder *Stregonien* nur *Stregonis* stehet. Leglich bemercke noch, daß Herr *D. Michael Bernbard Valentini in Museo Muscorum* (Part. II. Tab. I.) die erste mit einem geschachten Schild bezeichnete *Terram sigillatam* vor eine Böhmisches gehalten, da dieses doch des Jaurischen Fürstenthums in *Schlesien* Wappen ist, und diese Erde vor nahe einem halben Seculo bey der Stadt *Jauer* gegraben, und also besiegelt worden.

ARTICVLVS XXXII.

Von der Sinesischen rothen und weissen Niese-Erde
Tenschec genannt.

So An hat eine alte Erzählung vom Ende des VI. Seculi, oder Pabst Gregorii M. Zeiten her; daß dazumal bey einer erschrecklichen Pestilenz, die Mode auffkommen, wer gegähnet, der hätte nur bald das Creuz vor den offenen Mund gemacht, damit er sich eilends des Creuzes Christi erinnere: Und wer genieset; zu diesen hätte man, Gott helffe dir gesagt, weil diese Worte kaum auszusprechen gewesen, so wäre ein solcher Mensch schnell todt zur Erden niedergefallen: (Wie aus des Raimundi Durandi Method. cognoscendi & curandi omnes Februm differentias dieses annoctret Abrab. Hoffmann in Script. de Causis Naturalibus ex quibus Pests oritur, & repellitur, und mit mehreren hiev von nachzulesen Job. Beverovicus in Questionibus pag. 73. Stalpart van der Wiel Cent. II. Observ. rarior. Schol. Observ. VI. und andere mehr.) Es ist hier meines Thuns nicht zu untersuchen, ob es mit dem Genio der Pest überein komme, daß ein gesunder Mensch so schnell und plötzlich von dieser könne getödtet werden: Dieses aber weiß ich, daß diese Mode viel älter, und Apulejus und Plinius sich schon bekümmert, Cur Sternutantes saluentur? Ja Coelius Rhodiginus führet ein Exempel gar von den Griechen her, nemlich von der Zeit des jungen Cyri; Daß, wenn einer genieset, hätten alle Soldaten geruffen: Jupiter Serba oder Jupiter solle ihm helf-

fen: Daß aber auch so gar in den ältesten Reichen Africa dieses der ordinaire Gebrauch noch sey; referiret Thom. Brown in Pseudodoxia Epidemica von Abyssinien oder Mohren-Lande: Daß wenn der grosse Kayser Neguz niesete, so schrie die ganze Stadt oder Residence Gonchar mit hellem Halse: Gott helff dem grossen Neguz: Ob nun nicht des Cyri Soldaten von vielen Schreyen heisch werden müssen, und wie es in einer ganzen grossen Stadt, da alle Menschen schreyen, die schreyen können, lauten möge, würde ohne Lachen wohl niemand anhören.

Was nun aber die Sternutatoria oder Ptarmica und Errhina, oder wodurch man sich durch Kunst ein Niesen zuwege bringen kan, anbelanget; Ist der Gebrauch sehr alt, und werden selbige noch zu Befreyung der Kopfschmerzen, in Schwindel, Schwerer Noth, Schlag, Catarrhen, Schwerer Seeburt, Verhaltung der Nach-Geburt, wie auch andern Krankheiten mehr recommendiret; Da das gebräuchlichste Sternutatorium jetziger Zeit der Schnupff-Taback ist; welcher in so häufigen Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch gerathen; Daß nicht allein viele dergleichen Liebhaber sich unwiederbringlichen Schaden dadurch zuziehen: Davon eine moquante Dissertation Herr Joh. Heint. Co. haufen de Pica Nasi s. Tabaci sternutatorii moderni abusu & noxa herausgegeben (*).

Gon-

(*) Von dem Gebrauch und Mißbrauch des Schnupf-Tabacks hat auch eine gelehrte Dissertation geschrieben, der berühmte Königl. Preussische Hof-Rath und Leib-Medicus Herr Friedrich Hoffmann, deren Titel: De Pulverum Sternutatoriorum vero usu & abusu. Und der hoch-meritirte Medicus Herr Christian von Helwich in Breslau, lässet sich in Historia morborum Vratislaviensium An. 1699. pag. 53. also vernehmen: Ptarmicorum notus hodie abusus, quibus sane cum damno sanitatis homines Plethoricos, vertigini obnoxios, oculorum affectibus correptos, nares infarcire toto die videmus ac dolemus. Da auch An. 1734. zu Hirschberg alle halbe Monat ein paar Stück, unter dem Titel der sorgfältigen Väter heraus zu geben man angefangen, handeln die ersten beyde von dem abscheulichen und schädlichen Mißbrauch des Schnupf-Tabacks: Und p. 22. werden zwey traurige Exempel angeführt; Da ein vornehmer Mann offenbar von dessen oftmaligen Gebrauch und Erregung des Niesens vom Schläge gerührt worden; der

Sondern es werden Millionen Geld davor ausgegeben und gelbset, von welchen man vor Erfindung der Neuen Welt gar nichts gewußt. Gemeldter Auctor hält davor, daß der Schnupff-Taback entstanden, als die Portugiesische Schiffs-Soldaten und Boots-Leute, nach Einnehmung der Küsten Brasiliens, Ballen weise trockenen Taback, um nach ihrer Heimath zu transportiren, auf die Schiffe geladen; Sey von dem Taback-Staub unter ihnen so ein starkes Niesen entstanden; daß sie endlich um dieses ferner zu procuriren Schnupff-Taback zu brauchen angefangen; Welches hernach im Königreich Portugal und Spanien, An. 1560. aber in Frankreich, (da Nicotius den ersten Taback dahin gebracht) und Italien, zuletzt aber in Teutschland zur vollkommenen Mode worden. Andere haben sich daher versichern wollen: Es wäre der Schnupff-Taback daselbst lange schon vor der Europäer Ankunfft häufig in Brasilien und Virginien von den Einwohnern gebraucht worden: Und zwar würde ihnen die Nase von Hitze und trockener Luft so ausgedorret, daß sie deswegen Schnupff-Taback gebrauchen müßten; Um sich einen Zufluß von Feuchtigkeit in der Nase zu erregen: Und eben deswegen sollen sie auch den Taback mit calcinirten Schnecken vermischet, in Kugeln formirt, wider den Durst auch Hunger auf langen Reisen gebrauchen (vid. Neandri Tabacol. pag. 34.) Dapper in America pag. 325. seqq. meldet, daß auch in Flüssen des Haupts sie häufig Taback-Staub einschnupfften, und den

Safft von dem Kraut tranken, sich einen offenen Leib zuwege zu bringen. Ob aber auch in Ost-Indien vor der Portugiesen und Holländer Ankunfft der Schnupff-Taback daselbst im Brauch gewesen, ist mir nicht bekannt, und fast daran zu zweifeln, weil die Sineser noch bis dato keinen Taback, sondern eine gewisse rothe und weisse Erde in die Nase ziehen, die vielmehr und stärker Niesen machet, als selbter.

Die rothe Erde ist gemeinlich eines Fingers lang und dicke, vornen etwas zugespitzt und die Spitze vergolddet, nach der Länge aber mit Sinesischer Schrift besetzt, und 5. Drachmen schwer: Lit. A. Doch besize auch

Lit. A.

einen grossen Pistillum, da die eingetieffte Schrift und Einfassung vergolddet, am Gewicht aber, über 10. Loth schwer

der andere aber in einen Augenblick verblindet: Dergleichen Exempel von dem Schlage auch angeführet: Franc. Ignat. Thiermater Lib. II. Consilior. Medicor. Cap. IX. fol. 133. Job. Rhodius in Analeptis ad Septalii Libr. §. 17. pag. 229. Gregori Nymmannus Tr. de Apoplexia Cap. XLVI.

Guil. Fabricius Hildanus Observation. & Curation. Cent. I. Obs. XXIV. Felix Platerus Praxeos Lib. I. pag. 239. Ebremsfrid Hagendorn Hist. Med. Practic. Cent. I. Hist. LV. pag. 87. Georg. Wolff. Wedelius in Amoenit. Mat. Medic. pag. 458. haben daher den schwarzen Stahr und andere Verblindung angemerket: Joseph. Lanzonus in Ephem. Nat. Curios. Dec. II. An. X. pag. 222. hat einen davon, bis an sein Ende schlaffstigten, und einen andern wahnwitzig werden gesehen. Job. Jac. Wagnerus Ibid. Dec. II. An. IX. pag. 56. hat das völlige Gehör vergehen. Simon Pauli in Tr. de abusu Tabaci & herba Thee dem sämtlichen Geruch sich verliehren wargenommen. Und in dem Asiæ Erud. Lips. An. 1711. pag. 456. liest man einen raren Casum, da sich auch einer von häufigen Gebrauch des Spanischen Schnupff-Tabacks einen Polypum Oesophagi zugezogen, davon erstereben müssen, mehrerer Exempel zugeschwelgen.

schwer ist: Lit. B. Auf der weissen se.
Lit. B.

het keine Schrift, das vorderste Theil ist eben so vergoldet, 4. Zoll lang, und wo sie am dünnesten, eines starken Fingers dick, und ob sie gleich wohl 4. mahl grösser, wieget diese doch nur 9. Drachmas: Die rothe ist sehr harte, daß man sie kaum schaben kan, hat keinen Geschmack und Geruch, und auf dem Feuer glimmet sie wie Torff, machet zwar starkes Niesen, doch lange nicht so heftig als die weisse. Diese ist viel lockerer, schmecket erst nach Moschus, hernach aber bleibet eine Empfindlichkeit auf der Zungen übrig; wie von der Radice Ari; Wenn man aber das wenigste nur in die Nase zieht, so erregt solche ein so heftiges Niesen, welches in vieler Zeit kein Ende nimmet, wie dieses mit folgender Begebenheit illustrire.

Als die Sammlung der Natur und Kunst-Sachen in meinen dazumal zu edirenden *Promptuario rerum Naturalium & Artificialium* vornahm: Und bey Ihro Excell. dem Heim. Römischen Reichs-Grasen Herrn Johann Baptista von Neithardt, damah-

ligen erstem Ober-Amts-Kathe, jeso aber hoch ansehnlichen Kayserl. Geheimden-Kathe und Landes-Hauptmann des Fürstenthums Lignitz mir einen Catalogum von dero vortreflichen von den größten Meistern gemahlten Schildereyen, wie auch selbige zu sehen ausbath, waren Ihro Excellenz so gleich parat selbst alle mir zu zeigen, und von dem berühmten allhier sich aufhaltenden Niederländischen Mahler Herrn Johann Franz de Backer ein Verzeichniß darüber verfertigen zu lassen: Nach diesen kamen sie auch auf unterschiedene Naturalien, unter andern auf diese Sinesische Niese-Erde, davon referirten Ihro Excellenz, daß man sich fast zu todte von dem wenigsten Gebrauch niesen müßte; wie Ihnen unlängst mit einem Cavalier begegnet, der aus Curiosität diese eingeschnupfet, und in langer Zeit der Medicus, so deswegen darzu geholet werden mußten, ihn nicht wieder zu rechte bringen können. Ich bath mir aus, da gewohnet bin, auch von dem stärksten Taback sehr selten zu niesen, mir zu erlauben, eine Probe damit anzustellen, welches dieser Herr zwar auf alle Weise mir widerrieth, aber endlich zuließ, weil vorgab, ich wüßte das Niesen schon wiederum zu stillen: Ich zog nicht mehr als einer halben Linsen groß, von dieser Erde geschabet in die Nasen, empfand auch über eine halbe Viertel Stunde nicht die geringste Bewegung, Weissen oder Reizung in selbiger, bis es endlich ganz angenehm darinnen zu kitzeln anfieng, bald aber darauf das heftigste Niesen ohne Aufhören erfolgte; So daß darzwischen nicht ein Wort vorbringen konte, als warm Wasser undenklich genug zu fordern. Da es gebracht wurde, zog ich selbiges in die Nase, daß es zum Maule wiederum heraus kam, und in dieses nahm Wasser, und druckte es wieder zur Nasen heraus; bis endlich diese Erde heraus gewaschen wurde, und das Niesen aufhörte; Und da mit Rosen-Pomade wohl inwärts schmierte, war alle Empfindung hinweg: Ich wolte mich dazumahl nicht unterstehen, was davon auszubitten: Bis in diesem Jahre Ihro Excellenz Herr Sohn Johann Graf von Neit-

Neithardt meine Naturalien zu zeigen mich ersuchte: Da denn mir ein Stück davon ausbath, welches auch bald darauf erhalten, und also jeder bey mir damit die Probe machen kan.

Zu dieser Zeit begehrten *Tit. Pleniff.* Herr Johann Heinrich von Heucher, weyländ Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Friderici Augusti Hof: Rath* und Leib: Medicus, da in meinen Promtuario 17erley diverse Siegel von Maltheischer Terra sigillata specificiret; Ihro Königl. Majestät aber von denen Erben des renommirten *Professoris Medicinae* in Leipzig Herrn *Augusti Quirini Rivini* ein eigen Werk, so er von denen Terris sigillatis überhaupt geschrieben, erhandlen lassen, um solches zu publiciren, darinnen aber die wenigsten von diesen Maltheischen sich befunden; wie auch in den Wurffbainischen MSt. so von Herrn D. Johann Jacob Bayerns verstorbener *Präside* der Kayserl. Reichs: *Academie Nat. Curios.* erhandelt worden. So wurde zugleich von allen, so in beyden beschreiben, in vielen Bogen Kupffer, der Abdruck mir überschicket, und ersuchet, diese so darinnen nicht zu finden, und ich unter meiner Sammlung befasse aufs beste abzeichnen zu lassen, und die Beschreibung davon zu machen; welches nicht allein willig und gerne that, sondern beiläufig zugleich von der Sinesischen Terra Tensché referirte, was mir unlängst damit begegnet: Es war aber dem Herrn Hof: Rath von Heucher diese curieuse Erde schon bekannt: und sie referirten mir noch folgende lächerliche Avanture: Es wären Ihro Kön. Maj. von Polen *Fridericus Augustus* gewohnet gewesen, die Tabackiere oft vor. oder neben sich zu setzen, und offen stehen zu lassen, um nicht allemal sie aus der Tasche zu langen; da nun im Opern-Hause Sie ordinair auch dieses gethan, wäre, ehe man diese angefangen, auch darzwischen die Actricin dann und wann kommen, und mit einem Compliment eine Prise herausgenommen. Dem Könige, dem von allen vielleicht diese Freyheit nicht mag angethan haben, da sie dieser Niese: Erde habhaft werden, lassen Sie unter Spanischen Schnupff: Taback eine ziemliche Quan-

tität selbiger mischen; u. nehmen diesen mit in die Opera. Danun wie gewöhnlich der Appetit dieses Frauenzimmer zu diesen Taback treibet; Sagen Ihro Königl. Majestät, sie könnten die Taback: Dose hinnehmen, und sein fleißig davon gebrauchen, es würde hernach das Singen wohl von statten gehen: befiehet aber bald darauf mit der Opera anzufangen. Erst gehet alles gangut von statten, aber da noch nicht eine viertel Stunde vorbey, fähret das Niesen erst hinterm Theatro an, bald aber tritt eines hinter dem andern heraus, und da sie singen wollen, sperren sie nur das Maul auf, und niesen alles hinter und auf dem Theatro: Welches Ihro Majestät und das ganze Auditorium in ein solches Lachen gesetzt, daß sie sich kaum zu lassen gewußt, auch die ganze Opera hiermit ein Ende gewonnen.

Es soll in Rom zu Zeiten Pabst *Innocentii XII.* eben dergleichen Possen in der St. Peters: Kirche einem Pater Prediger wie auch vielen Zuhörern, durch dergleichen Taback: Symmispielet worden, so daß hernach dieser auf der Kanzel statt des Predigens beständig nieselte; so auch in der ganzen Kirche häufig zu hören gewest, welches, da es Ihro anwesende Päbstl. Heiligkeit befremdet, und endlich die Ursache dessen erfahren; haben Sie bey Strafe der Excommunication verboten, so jemand in der St. Peters: Kirche Taback schnupffen würde, welches Befehl allererst die Päbstl. Regierung im Anfange des 1724. Jahres aufgehoben, wie die vielen Nachrichten, insbesondere auch die *Bresl. Novellen* n. 2. A 1724. gemeldet.

Wer ferner verschiedene Casus von unmäßigen Niesen zu lesen verlangt, wie auch was vor Medicamenta hierinnen gebraucht worden, u. zwar mit welcherley Success davon kan man lesen die Samml. von denen *Bresl. Naturg. Gesch.* (im 33. Versuch An. 1725. Mens. Jul. Cl. IV. Art. 13. p. 82.) allwo am Ende dieses Articuls, wider das unmäßige Niesen Hr. D. *Sebast. Altscher* Medicus in Jauer folgendes singulare Remedium vorgeschlagen: Da ein Patient sehr oftters geneset, und zwar so vehement, daß er darüber hätte crepiren mögen; ergriß er, da nichts helfen wollen, folgendes Expediens, und sagte zu dem Patienten, daß, wenn dieses unaussprechliche Niesen käme, so sollte er nur also gleich entweder den Zeiger: Finger allein, oder den Gold: Finger darzu nehmen, und diese unter das eine Auge, welches ihm beliebte, setzen, und damit das Auge aus seinem Lager stark herausdrehen, u. über sich reiben, so würde er allemal das Niesen verhüten können. *Dictum factum*, es hat ihm geholffen, und hat er nach der Zeit viel 1000mal Dank dafür gesagt.

ARTICVLVS XXXIII.

Von dem Schlessischen Eisen-Berck zu Malmiz im
Slogauischen Fürstenthum unsern Sagan.

Aus diesem Steine Eisen zu bereiten ist zwar kein neues Werck: Da man aber seit kurzem eine Mineram ferri fistulosam darunter wargenommen, dergleichen man auch kurz vorher in der Lausitz, drey Meilen von hier gefunden; Wie auch, da schon *Aldrovandus in Museo Metallico* aus dem Saganischen in Schlessien angemercket, daß wo Erz ausgegraben, und die Gruben hernach mit Erde angefüllt worden, könnte man in zehn Jahren auf dieser Stelle wiederum gut Erz finden, so wie *Szanisl. Reinh. Acxtelmeier in Idea Harmon. Correspond. p. 199.* von der Insul *Elba* bey *Florenz*, referiret, daß hieselbst das Eisen auf gleiche Weise wachse, so daß in 10. Jahren allezeit wiederum so viel vorhanden, als man vorher herausgenommen: Solchemnach ist man durch beydes bewogen worden, genaue Nachricht einzuziehen: Da nun solche diesen Monat von dem Herrn Aufseher darüber und Renthmeister J. G. S. der Hochgräffl. K. Herrschafften daher eingelauffen, haben wir kein Bedencken getragen, selbige alhier unten zu inseriren.

Diese Minera ferri fistulosa ist von Farbe gelbbraun, ziemlich harte, eines Fingers dick und lang, auch darüber, und darunter; Und also gestaltet, wie *Aldrovandus in Museo Metallico* (Lib. I. pag. 143.) und wie (Tab. XIII. num. 4.) eine dergleichen abgebildet, und *Stelechitum fistulosum* benennet hat. Ob man aber unserer dergleichen Nachmen beylegen kan, ist nicht zu zweifeln, weil sie unfehlbar auch ex trunco in ramos gehen, und wie die Maßlische Osteocolla, oder das Fossile arborescens in Sande daselbst; (vid. *Leonb. Dav. Hermannii Maslographia* (Part. II. Cap. II. pag. 82. 188.)) Also diese in dem mülmichten Eisenstein fortstreichen wird, auch in ganzen Stücken überkommen werden könnte, wenn die Zerbrechlichkeit der Mineræ, ehe sie durch die Luft

erhärtest, solches nicht verhinderte, oder vielmehr durch Unachtsamkeit der Arbeiter verderbet würde. Also in kleinen Stücken, mit dem ordinären Eisen, Stein vermengeset, wird sie zugleich mit eingesezt, giebt auch gutes Eisen, nur daß sie wegen der Strengigkeit etwas unflüssiger seyn soll.

Das andere Moment anbelangende, hat diese Anmerkung unfehlbar *Aldrovandus* aus einem bey dem *Henelio* (in *Silesiographia renovata* Cap. III. p. 340.) allegirten Scriptore hergenommen, denn dieser läßt sich folgendermassen vernehmen: *Georgius Agricola* vir inter metalla natus, & rei metallicæ, si quis alius peritissimus scriptor, certe ad invidiam usque diligens & doctus, verbis conceptissimis asserit, de veteribus & novis metallis Lib. 2. c. 15. Idemque *Jodocus Willichius* in *Germania Taciti*, nec non *Petrus Albinus Niremontanus* in *Chronico Misnia metallico*, titulo septimo attestantur. Sed & *Georgius Fabricius Observ. Metall. c. 8.* auctor est: Ferrum in *Silesia* effossum nova incrementa recipere, & terram, arborumque truncos in illis incrementis materiam ferri acquirere, primum liquori cuidam denso similem, postea magis magisque indurescentem. Und dieses muß *Henelius* selbst geglaubt haben, indem er kurz vorher schreibt: Ferrum, quod in ea *Silesia* parte, qua *Saganum* est, e pratis eruitur, decennio renatum, denuo fodi, non aliter ac *Ilva* ferrum, plumbum in monte *Fesulano*, æs prope *Apolloniam* in *Dalmatia* (sic quidem ut ferri copia perpetua nunquam cessante largæ naturæ benignitate, suppetat.) In der *Meisnischen Berg- und Land. Chronica* (Part. II. Titul. VII. pag. 71.) stehen folgende Worte: Bey *Sagan*, da der *Queis* in die *Bober* fällt, hat man sehr beruffene Eisen-Hämmer, daselbst in 10. Jahren wieder, denn man wegen des Wassers nicht tiefer als 2. Schuh graben kan, und in denselben Gräben findet man in 10. Jahren wieder

(Tabula XIII. N. 4.) (Lib. I. pag. 143.) und wie (Tab. XIII. num. 4.) eine dergleichen abgebildet,

wieder guten Eisen, Stein, wie auch das Eisen in der Insel *Isle*, und das Blei im Berg *Fesulano* in Italien, so wohl das Gold in den Schlich-Hauffen zu Curbach in Westphalen (*) und das Kupffer in Dalmatien, davon *Fabritius* ferner schreibt: Daß der gegrabene Eisen-Stein an gemeldten Orten in Schlesiens und Lausitz auch zunehme, und daß die Erde und Holz oder Stöcke in denselben auch darinnen zu Eisen werde. *Willichius* schreibt von Sagan, Sorau, Sprottau und Görlitz, daß daselbst eine solche Menge Eisen-Stein sey, daß man ihn stracks unter den Rasen finde, welcher auch stets für und für wieder wachse. Herr *Ernst Francisc. Brückmann* in *Magnal. Dei in locis subter.* (Part. II. pag. 850.) meldet, daß diese Werke sehr alt seyn, und bereits An. 1565. darinnen gebauet und gearbeitet worden: *Kelner* im Berg- und Saltzwercks-Buch (p. 387.) schreibt, daß der gegrabene Eisen-Stein im gemeldten Ort in Schlesiens zu nehmen, und daß die Erde und Holz

oder Stöcke in demselben auch zu Eisen werde, dergleichen auch in den Gruben geschehen soll, daß man erstlich ein dickes Wasser findet, welches mit einem Schlich sich setzet, und gleich als ein Latten daraus wird, der endlich erhärtet, und zu Eisenstein wird. Die Nachricht die wir deswegen daher bekamen, bestand in folgenden:

P. P.

Es werden wohl die Gruben, daraus das Erz gegraben wird, wieder angefüllet, es wird aber aus selbstiger Erde kein Eisen-Stein, sondern vielmehr aus dem subtil Eisenhaltigen Wesen, welches vom Erz zusamt dem Sande abgewaschen wird, und durchs Sieb fällt; Dasselbe fänget von Zeit zu Zeit an zu rosten, daß wohl in 5. bis 6. Jahren wieder da kan gegraben werden, doch ist die Materie nicht so gut, als die schon von vielen Jahren her sich gezeigt: Ist also leicht zu schließen, daß er sich auch nicht so leichte, als wie ein alter ansgeruhter Stein tractiren lasse, vielmehriger so viel gebe, als wie der alte Dialmatische

R 3

(*) Ob das Gold in denen Schlich-Hauffen zu Curbach in Westphalen sich vermehret, zweiffelte vielmehr als bey dem Eisen, weilten ersteren auch durch das stärkste Feuer nichts abzugewinnen, dieses aber das Wasser aufzulösen und rostig zu machen capabel ist: Vielmehr glaube, daß in alten Zeiten die Arbeiter als sie das Erz zu Schlich gezogen und gewaschen, damit sehr unfließig umgegangen, und das Gold darunter gelassen, oder mit weggeschwemmet haben: Gleich also, als wie man von dem Kupffer glaubt, womit alte Kirchen und Häuser bedeckt sind, daß die Sonne darinne Gold würcke, da ebenermassen dieses von den Schmelzern nicht dänglich herausgebracht worden: Welches folgende zwey remarquable Historien noch mehr illustriren: Es war die Mulda in dem Erz-Gebürgischen Freys einmahl stark angelauffen: Also daß sie von den Gruben zu denen Schmelz-Hütten das Erz nicht fördern konnten: Der Schmelzer der so lange nicht müßig gehen wolte: Setzet von einer sehr alten Schlacken Halle oder Halde, eine Quantität dieser Schlacken in dem Schmelz-Ofen, um zu erfahren, weil es hin und her daraus geblickert, auch diese sehr schwer gewesen, ob noch Metall darinnen stecke: Und siehe als er diese Arbeit vollführet, bekommet er reichere Ausbeute von Silber, als aus den ordentlichen gangbaren Erze, da man doch vorher diese gar nicht extrahiret, sondern deren viel 1000. Zentner in die Mulda, so harte daran fließet, stürzen und versandern lassen, so aber nach der Zeit sehr fleißig hervorgebracht worden. Die andere Historie soll sich im Harz zutragen haben, da ein Böttcher, welcher im Walde Reiffen gehauen und sich verirret, endlich zu einer Eisen Grube kommen. darinnen ein paar Leute gearbeitet, welche er gebeten ihn auf den rechten Weg zuweisen: Da sich nun diese nicht wenig beklaget, daß der Eisen-Stein sehr schwer zugewinnen wäre; Und wenn hernach das Eisen fertig, so wolte es niemand abnehmen, weil es allzubrückig und spröde sey, und sie glaubten man würde das ganze Werk bald müßig, und ungebaut liegen lassen: Dieser Böttcher nimmet ein paar Stücken mit sich nach der Stadt, welche zu allem Glück einem Bergverständigen in die Hände gerathen, so sie auf die Probe gesetzt, durch diese Arbeit aber mehr Silber als Eisen erhalten: Da hernachmals nichts mehr beklaget worden, als daß so viel 1000. Zentner des reichsten Silber-Erzes verkauft worden: Wie diese Historien aus dem Munde des berühmten Herrn Hof-Rath *Trubis* gehört, welcher sie gründlicher und mit viel mehrern Umständen mit erzehlet.

zische, welcher unter allen vor den besten gehalten wird. Da nun auf diese Weise die Generation nach oben angezogener Autorum Meynung durch angeführte Relation nicht gnugsam confirmiret wird, so kan es auch gar leichte seyn, daß die kurz vorhero beschriebene *Minera fistulosa* vor einmahl gewesene Bäume und Nester angesehen worden. Wiewohl uns auch nicht unwissende, was einige von der Wahrheit dieser Mutation nicht ohne allen Grund behauptet haben, (vid. *Job. Georg. Liebknecht, Discursus de Diluvio maximo occasione inventi nuper in Comitatu Laubacensi, & ex mira metamorphosi in mineram ferri mutati ligni.*

Der Ort, wo dieser Eisen-Stein am häufigsten gegraben wird, ist die *Malmizische Herrschaft*, *Tit. plen.* dem Herrn Graf Heinrich Gottlob von Roder zugehörig, in dem *Glogauischen Fürstenthum* gelegen, eine Meile von *Sprottau*, und 2. von *Sagan*. Die Gegend ist sehr suntpfigt und grundigt, mit hin und her stehenden Erlen-Kiefern- und Bircken-Bäumen besetzt, und der Bruch selbst im Umkreiß 2. guter Meilen. Bald unter dem Rasen graben sie den Eisen-Stein; Nur ist zu beklagen, daß die Arbeiter nicht allzutieff kommen dürfen, wosern das oben einbringende Wasser, und die vielen Quellen sie nicht sehr verhindern sollen. Deswegen schon *Henelius Lib. I. cit.* angemerkt: *Ferrum in ea Silesie parte qua Saganum est, e pratis eruitur fossis ad altitudinem bipedariam, (nec enim propter abundantiam aquarum altius licet.)* Die Quellen daselbst geben ein sehr schönes Wasser zum trincken, doch hat es einen starken mineralischen Geschmack nach dem Eisen-Stein: Dem Viehe um diese Gegend, ob es gleich solches säufft, schadet es im geringsten nicht, und haben die Leute da herum gar schön Viehe: Das Getreyde um solche Gegend, wenn es gar zu trocken, kan wegen des hiziigen mineralischen Bodens nicht gar gut fortkommen, und wenn es allzuseuchte leidet es auch wie gewöhnlich in andern Feldern Schaden: Die Bäume, so, wie oben gemeldet, vielerley alhier wachsen, ob sie gleich völlig in diesen Eisen-

Stein einwurkeln, bekommen doch daher nicht den geringsten Schaden.

Dieser Eisen-Stein nun, ist in der Farbe gelb-braun, ziemlich mulmicht, und der schwere darunter der beste; Absonderlich der ganz licht-blaue, so wie die Schmalte ausschläget, und fein gelinde ist; Nun befinden sich auch Stücke darunter, die wie ein Kiesel harte, dabey aber, ausser im Schmelzen den Fluß zu geben, wenig nutzen: Dieser gegrabene Stein nun, wird im Bruche durch das Sieb gereinigt, in Hauffen gebracht, zu Kasten gemessen, und vor einen derselben 1. Rthlr. gezahlet; Von dar wieder auf die Eisen-Halte oder Halde geführt, so ein Ort hinter dem Hammer unter freyen Himmel ist. (Vergleichen Hammer giebt es in Unserer Herrschaft drey: Als in *Malmitz*, *Ober-Lylau* und *Altenhammer*: Die aber, so ausser der Herrschaft sich hiesigen Eisen-Steins bedienen, sind folgende: *Heiligen-See*, *Schnellfurth*, *Lipschau*, *Neubammer*, *Lorß*, *Eisenberg*, *Galbau*, *Neubauß*, *Schnellförthel*, *Mühlbock*, *Nickolschmiede*, *Serrbeutel*, *Tschirndorff* und *Lorzendorff*: Es sind aber auch Hammer die von hier keinen Stein nehmen, als *Diettersdorff*, *Ober- und Nieder-Leschen*, und *Primkenau*, diese bedienen sich ihres eigenen Steines, und machen doch auch gar gut Eisen.) So viel als sie des Eisen-Steins brauchen, führen sie vor die Esse, und tragen ihn nach und nach, wenn vorhero Kalk darunter gemenet, um damit es ein Leichtes und recht gut Leich gebe, und das Eisen seine gehörige Schmeidigkeit erhalte, zu schmelzen ein, dieses aber geschieht folgender Massen.

Es wird erstlich der platten Erde gleich, vor einer Mauer, darüber eine weite Esse gebauet, und darhinter die Blasebälge liegen, unter denenselben aber eine Tisfung, die Schlacken abzulassen sich befindet, ein Abhang gemacht, so in der Mitten eine Grube hat, über diese hängen sie die Blasebälge also, daß das Erz sich nicht verblasen könne: In die Grube selbst werden Kohlen geschüttet, und darüber Eisen-Stein mit Kohlen, ein *Stratum supra stratum* gemacht, Feuer gegeben,

geben, Kohlen zugesüttet, bis der Stein zum Fluß gelangt: Hernach in die fünf bis sechs Stunden, mit Kohlen und Eisen, Stein nach und nach zu zuschmeißen fortgefahren, bis unten die Grube ziemlich, von dem geschmolzenen Zeuge voll wird: Das Eisen lieget denn als ein locker unflüssiger Klumpen auf dem Boden, wenn vorher die Kohlen oben darüber hinweg geschürret, daes gelüftet, und etwas in die Höhe gehoben wird, um damit die darüber stehende Glas-Schlacke, durch ein verkleibtes Loch, so aufgestochen wird, in die Tieflung unter die Blasebälge ablaufen könne. Der zurück gebliebene Klumpen so eine Luppe heißet, wird mit Hebe-Bäumen heraus gehoben, auf eine eiserne Radeber gewälzet, und zu dem nahe angebaueten Hammer geführt; Da selbst heben ihn zwey Kerl durch einen starken Schwung auf den Amboss, unter den gehemmten Hammer, lassen den Hammer los, und ihn so lange darauf schlagen, bis es zu einem platten runden Stücke wird, als ein mittel-mäßiger Hutt groß, und eine Hand breit dick: Unter denen ersten Schlägen fährt die Massa nicht allein sehr zusammen, sondern es sprizet das noch darinnen steckende Schlackichte Wesen häufig heraus, da sich denn vormverbrennen wohl vorzusehen. Zu diesem Platten-Stücke kommet denn einer mit einem zugeschärften Eisen, das Theil-Eisen genennet, setzet es auf dasselbe, und hauet mit dem darauf fallenden grossen Hammer lange Stücke herunter, so Däulinge heißen: Die denn in eine dabey gebauete Schmiede-Esse ins Feuer gesteket, und vollends zu Schienen getheilet und gehämmert werden. Ofte schöpfen sie auch Wasser darauf, um das Eisen ansehnlich und glatt zu machen, auf die Letzte aber wird die Bezeichnung des Ortes darauf geschlagen, auf die Wage geschmissen, zu Centnern und halben Centnern gebunden, und zum Verkauf ausgesetzt.

Anlangende, was ein Jahr über verarbeitet werde, kan so eigentlich nicht Nachricht geben, denn die Zeiten nicht gleich, bald ist ein starker Winter, bald auch groß Gewässer, und bald wieder gar zu wenig Wasser, daß sie also

manchmahl zu etlichen Wochen, und in gar langen harten Wintern, bis ein Viertel Jahr nicht arbeiten können.

So viel ist mir bekannt, daß An. 1716. da im Sommer daselbst gewesen, der Nutzen von der vergangenen Woche, mit der Jahr-Zahl überein getroffen, oder 1716. Rthlr. in diesen wenigen Tagen deductis deducendis eingetragen. Wie viel aber eigentlich zu einer Luppe Eisen-Stein erfordert werde, trifft nicht allemahl gleich, denn nachdem der Stein rein gemacht, so wird auch mehr oder weniger dessen gebraucht, doch wenn der Stein rein und gut, brauchen sie zu einer Luppe bis 18. geschlichte Viertel Breslauischen Maasses, davon bekommen sie ohngefehr 2. Centner reines Eisen, und gilt der Centner hier 2. Rthlr. 18. Silber-Groschen auch mehr: Welches in das Glogauische und Saganische Fürstenthum auch nach Pohlen und Sachsen verführet, und gar gerne verkauffet wird, weil man es unter dieser Gattung als das geschmeidigste befindet.

Das Güssen anlangende, ist es ganz ein ander Werk, und wird hier gar dergleichen nicht vorgenommen, doch wird nicht gar zu weit von hier, ohngefehr 3. Meilen, allehand gegossen, wou sie auch vormahls von hiesigen Erz gebraucher, jedoch aber, schon etliche Jahr her, davon nichts mehr genommen. Aus diesen erscheinet, daß in dem Glogauischen und Saganischen Fürstenthum, wie auch in andern Orien-Schlesiens der Eisen-Stein häufig genug gefunden werde, ja in ganz Teutschland kein Mangel an demselben ist, und man dessen noch vielmehr verfertigen könnte, wenn man nicht nöthig hätte in vielen Orten das Holz zu men:igen: Hingegen was zu verwundern, so wird in dem ganzen Türkischen grossen Reiche, kein Eisen-Stein angetroffen, auch aus Hungarn denen Türcken nichts als Kleinigkeiten von Eisen zu kaufen erlaubt; Deswegen da Anno 1719. zwey Türkische Bassen zu Florenz bey dem Groß-Herzog Audienz hatten, und mit grossen Ehren, Bezeigungen empfangen worden; So fragten Ihro Hoheiten unter andern? Ob kein Mittel sey, von dem Groß-Sultan das heilige Grab zu kaufen, worauf die Bassen geantwortet, daß es von gar zu einem hohen Preisse sey, um es schätzen zu können; Wenn man aber an statt dessen eine gute Eisen-Grube subliniren könnte, so wolleten sie keinesweges, daß der Kauff gar leicht zur Wichtigkeit kommen dürfte.

ARTICVLVS XXXIV.

Von dem restaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Bergwerck bey Zuckmantel im Fürstenthum Neisse, in Schlesien.

Sie durch den 30. jährigen Krieg ruinirten oder annoch liegen gebliebene Bergwerke, sähet man in unserm Schlesien hie und da an, meistentheils wiederum zu bauen und zu befahren; Wie auch die Erze in ziemlicher Abundanz zu gewinnen: da nur zu beklagen, daß durch die Unwissenheit der Schmelzer, oder anderer eingebilzten Bergverständigen, so vieles reiches Erz verderbet und versauet wird. Ein Exempel können uns geben die Reichsteinischen Erze, aus welchen noch bis dato wenig anderes als Arsenicum herausgebracht worden, da es doch eben dieselbigen sind, aus welchen die Münsterberg, Lignitz, und Rosenbergschen Fürsten so viele Reichsteinische Ducaten und allerley andere Silber-Münze schlagen lassen. Von Zuckmantel hat man eben dergleichen alte Nachrichten, so reicher Erze. *Henelius in Silesiograph. renovata* (Cap. III. §. 38. pag. 306.) nennet unter wenigen Dörtern absonderlich Zuckmantel, wo reiche Gold-Adern vor Zeiten in Schlesien anzutreffen gewesen. Cap. III. §. 39. pag. 314. meldet er: Tamen si vero aurum plerumque haut nisi aliis metallis commistum reperitur, quandoque tamen tale statim, quale nativæ venæ ferunt, purum putum erui, experientia testatur: In fodinis præsertim ad Zuckmantelam, e quibus auri puri frustra aliquot etiam marcarum plus vice simplici Episcopis Vratislaviensibus allata fuisset cognovimus. Cujus rei fidem, si quis requirit, testem audiat omni exceptione majorem, ipsummet Episcopum Joannem Turzonem, ad magnum illum Desiderium Erasmus Roterodamum sic scribentem: Adjunxi præterea auri puti, nativæque quatuor particulas, sive ramenta e subterraneis specubus, adeoque ex ipsis terræ visceribus, qualia vides, nuper eruta: Sed & Andrea Prasule sedis Vratislaviensis gubernacula tenente binæ solidi auri massæ repertæ fuerunt: Una quidem An. C. 1590. pondere librarum Vratislaviensium

trium, cum dimidia, Viennensium, marcarum quatuor ac quindecim lotonum, eandemque florenis Vngaricis 355. ac dimidio æstimata. Altera d. 20. Maji Anno 1591. pondere marcarum Vratislaviensium novem, æstimata florenis Vngaricis 456. ac tribus quartis, ambæ autem dignæ visæ, quæ ad Rudolphum II. Imperatorem deferrentur. Da nun auch zeitwährender Regierung Ihro Churfürstl. Durchl. zu Crier hernach zu Maynz zu dreymahlen dergleichen große Gold-Stuffen gefunden, und Ihro Churfürstliche Durchl. präsentiret worden, so also aussehen, auch gar offt das Gold sich

Körnerweise zeige; Sind Sie durch alles dieses bewogen worden, die Bergwerke untersuchen zu lassen, und in bessern Stand zu setzen. Hierzu verordneten Ihro Churfürstl. Durchl. als

als Berg-Hauptmann *Tit. Maximilian*. Ludwig von Creuzenstein, einen Gelehrten von Adel, und einen von mir sehr wehrten Freund in diesem Scibili insonderheit wol versierten Mann; Welcher nicht allein das uralte und beybehaltene Wasch- und Seiff-Werck bald also in Stand setzte, daß es mehr als noch einmal so viel als vorhero Uberschuß gab: Proponirte auch das feste Bergwerck in kurzen wieder so zu restauriren, daß es mehr als vorhergehende Tractation Ausbeute geben sollte. Die kurze Nachricht, die er an mich auf meinen Besuch schriftlich ertheilte, und die ich, um den gegenwärtigen und alten Zustand dieser Gewercke zu entdecken, allhier herzubringen kein Bedenken trage, bestand in folgenden: Was unsere Gold-Erze anbelanget, so ist es nicht anders, als daß selbige zu Zeiten sehr reich und gediegen gefunden werden: Wie denn nur jetziger Churfürstl. Durchl. Zeit Dero Bischöflichen hohen Würde zwey ziemliche große Gold-Stücken aus hiesigem Gebirgen präsentiert worden, der kleinen gediegenen Körner zu ein Viertel oder einen halben Ducaten, deren noch immerzu einige, wiewolen von den Puchwercken zertrümmert gefunden werden, allhier zu geschweigen. Und ist bey Zuckmantel gar nichts neues, daß wo man nur einschlägt, sowol in festen Gestein, als Seiffenwercken, überall, jedoch mehr und weniger gediegenes Gold gefunden und gewaschen werde; allermassen denn in denen letzieren ehemaligen Stücke Goldes zu vier Fleischer, das ist sechs civil-Pfund schwer erbeuthet worden, und noch heutiges Tages bey Sommer-Zeit das von mir angestellte Waschwerck, obgleich nur vorn Tage, ein feinen Nutzen a 30. pro cento halbjährlich getragen, vormalen aber, da man die rechten Gänge gehabt, und in Teuffe der Sohlen nachgearbeitet, freylich mehrere, und fast unsäglich Ausbeute gebracht. Das feste Bergwerck hat meines Wissens über den Berlag noch wenigen Profit gegeben, könnte aber aniezo in kurzem leichter als das Seiffenwerck restauriret und

zu beständigen Uberschuß gelangen, wann nicht privata quadam & selecta rationes die mehreste Verhinderungen einstreuten. Die Uhraste und noch beybehaltene Tractation unserer Erze beruhet dermalen nur darinnen, daß selbige gepuchet, oftmals gewaschen, und mitbey das Gold durch Seigerung herausgeschieden, die reine Schliche aber geröstet, zum Vitriol-Sieden ausgelaugert, so dann aber wiederum zu separirung des darinnen noch vorhandenen gediegenen Goldes gewaschen und gesieigert werden.

Dieses Vitrioles könnte, wenn genugsame Abnahme wäre, gar leichte mehr als 1000. Centner geliefert werden: Da es aber zur Färberey wegen des allzuspärrigen Acidi nicht wol brauchbar, (es sey denn, daß man es mit dem Marte temperire,) so tauget es am besten zum Aquafort-brennen, könnte auch bey fernerer Untersuchung des sehr sauren Salis vielleicht noch zu vielen andern Operationibus dienlich seyn. Der Uberschuß von gesammelten Gold belieff sich des Jahres vorhero nicht leicht über 300. Ducaten, da man es doch jehz schon bis auf 800. gebracht.

Den Anfang dieser Gewercke selbst hat man eigentlich auszufinden nicht vermocht, ausser daß alle Nachrichten hierinnen übereinkommen, daß es ein uraltes Werck sey, sintemal schon im Mittel des 16. Seculi es davor gehalten worden, und meldet unten allegirte Nachricht, daß auf dem sogenannten neuen Gold-Berge viele starcke Bäume Anzeigung geben, daß vor 300. Jahren schon allda gebauet worden, welche von obgenannten *Tit. Herrn Berg-Hauptmann* mühsam aus alten überbliebenen Schrifften gesammelt worden, weil alle hievon in denen 30. jährigen Kriegs-Troublen verlohren, und noch die conservirten vollends in dem kaum vor 10. Jahren grossen Brande der Stadt Zuckmantel in Rauch aufgangen. Was vor eine alte Nachricht hiervon noch übrig blieben, kan nachgelesen werden in unsern *Bresl. Natur- und Medicin. Geschichten* 2. Versuch, An. 1-17. Menße Novembr. *Class. V. Art. II. pag. 347-357.*

ARTICVLVS XXXV.

Von sonderbaren Erzkstufen und Drusen.

Als *Studium Metallurgicum* ist von alten Zeiten her nirgends mit mehreren Nutzen getrieben worden, als bey denen Teutschen; und in *America*, davon *Alvaro Alonso Barba* in seiner *Docimasia* einige Nachricht gegeben: Denn dieses ist gewiß bey andern Nationen unerhört, oder daß man wie aus den Meißnischen Erz-Gebürgen, in 80. Jahren so viele Millionen, und aus denen Schneebergischen Gruben in eben der Zeit, oder von An. 1471. (in welchem Jahres sündig worden) bis 1550. allein 123355. Tonnen Goldes Ausbeute; und zum Zehenden 20559. Tonnen Goldes erhalten, (vid. *Petri Albini* Meißnischer Berg- und Land-Chronica. (Part. II. pag. 32.)) Ja es soll ein Zwischäuischer Bürger (wie eben diese Chronica pag. 38. meldet,) *Martin Kömer* genannt, allein 5. Tonnen Goldes aus diesen Bergwerken, insonderheit *St. Georgen Stadt*, welches vor das reichste in ganz Meissen gehalten wird, erbeutet haben. Des Kuntz von Glücke, so vorher ein armer Bergmann in Schneeberg gewesen, zugeschwiegen, der nachmals wöchentlich 1500. Ducaten über alle aufgewendete Unkosten zur Ausbeute gehoben, wie auch des sogenannten Rothen Löwen, welcher den König *Wenceslaum* zu Gaste gebeten, und ihn 100000. Ducaten geschenkt: Dem König *Carl* aber zu Ehren, als er nach Rom zur Krönung gezogen 100. Curassier-Reuter ausgerüstet, und sie ihm mit auf den Weg gegeben. Aus denen Spanisch-Amerikanischen Vanden sollen noch jährlich nach Spanien über 30. Millionen Gold und Silber übergeführt werden, welches ehemalen meist aus dem Berge *Potosi*, in dem Königreich *Peru* kommen: Da aber diese Gold-Minen meist im Wasser geschwommen, und wenig oder gar nicht zu bearbeiten gewesen: Geben jezo das meiste Gold die Bergwerke zu *Ourores*, welche erst vor einigen Jahren entdeckt worden.

Da aber bey denen Bergleuten, ihre ganze Operationes auf lauter Empirie hinauslaufen: So findet man zwar unter denen Alten, bey *Aristotele*, *Plinio* &c. von ihrer Wissenschaft schon viel aufgeschriebenes; Es faßet aber Herr *Joh. Joachim Becher* in *Physica subterranea in Introitu s. Prooemio* (num. X. pag. 7.) von ihren Künsten folgendes Urtheil ab: „Quod veterum tradita, ut *Aristotelis*, *Plinii*, aliorumque de rebus subterraneis relicta scripta, adeo frivola, ridicula, & in Praxi tenuia sint, ut si talium scriptorum doctrinam in hoc genere accurate expendas, merito ventilare incipias, utrum in reliquis granum veritatis habeant, qui in subterraneorum doctrina prorsus ut cœci oberrant.“ Weiter ob gleich in Teutschland schon zur Zeit *Kayser Ottonis*, und also im XI. Seculo Bergwerke gebauet worden: Ja *Agricola* l. c. pag. 199. behauptet hat: Daß die Bergwerke zu *Goslar* schon ihren Anfang genommen Anno 970. zu *Wildemann* An. 1045. zu *Sellerfeld* de An. 1070. zu *Freyberg* An. 1170. *Schneeberg* 1470. *Annaberg* 1495. und die *Hungarischen* schon An. 745. sich reichlich ergeben. So hat man doch von allen diesen weiter keine Nachricht, wie Herr *Balthasar Kößler* in *Speculo Metallurgia politissimo* oder in dem hell polirten Berg-Bauspiegel, in der Vorrede anführet, erhalten: bis An. 1550. *Georgius Agricola* Medicinæ Doctor und Physicus in *Chemnitz*, seine Opera *de Rebus Metallicis* Teutsch und Lateinisch herausgegeben. Kurz hierauf nemlich Anno 1562. sind *Joh. Matthesii* Pfarrers in *Joachims Thale Berg* Predigten, *Sarepta* genannt, in Druck kommen. Auch hat ausser denen, von *Albino* benahmten Autoribus; *Theophrastus Paracelsus*, *Frater Basilius Valentini* selbst, hernach *Joh. Rudolpb. Glauberus*, viel von Bergwerken, Metallen und Mineralien, in ihre Schriften gebracht; Insonderheit ist in dem vergangenen Seculo, *Lazari Erckers Aula subterranea*, *George Engelb. Löbneyssens Bericht von Berg-*
www

wercken, wie auch kurz angeführter Kößler in nicht geringer Achtung, zu geschweigen unterschiedener einheimischer und fremden Scribenten, als *Cardani, Libavii, Kircheri, Brassavoli, Casu, Aldrovandi, Fallopi, Jonstoni* &c. deren *Petrus Borellus* schon vor 80. Jahren 4000. Autores herans gegeben, so er eine *Bibliothecam Chymicam* betitult; und Herr Jacob Leupold einen *Prodromum Bibliotheca Metallica* vor wenig Jahren publiciret, darinnen 1028. Bücher benahmet sind, so zur Metallurgie gehören, und unterirdische Seltenheiten beschreiben; zugeschwigen der Chymischen und Alchymistischen Bücher, derer er auch über 4000. consigniret, und derer Schriften, so von Gesund- und Sauerbrunnen, warm- und andern Bädern handeln, derer Sammlung aus mehr als 400. bestehet. So melde nur von oben allegirten Scriptoribus: daß *Agricola* seine Gelehrsamkeit, in Benennung derer Terminorum Technicorum, bey denen Maschinen und Instrumenten, auch anderen Berg-Redens-Arten zuvörderst sehen lassen, und den Berg-Bau nach damaliger, und von der jetzigen, in vielen differirenden Art vorgestellet, deme doch aber seine Vorarbeit, wie auch *Libavio* zu grossen Ruhm gedienet. Herr *Matthesius* hat bey jeder Predigt, aus Berggüblichen Reden gemachte Allegorien geistlich zu appliciren sich beflissen. Die Medici und Chymici-Philosophi haben mehr auf die Metallen und Mineralien, was daraus zu des Menschen Gesundheit, oder zur Erlangung des Steins der Weisen gehdret, ihr Absehen gerichtet; davon man selbst den sonst in experimentis Chymicis hocherfahrenen *Glauberum* nicht loszehlen kan. Herr *Ercker* und *Löhneyß* haben ihren Leser meist in der Probier-Kunst der gewonnenen Metallen, und Herr Kößler die Liebhaber zum Bergbau angeführt. Daß also der berühmte *Rosfinck* der erste ist, welcher die Chymie in eine rechte Kunst-Verfassung zu bringen, und ihre Wirkungen nach Natur und Verstand gemässen Ursachen auszudeuten, sich in seiner *Chymia in artis formam redacta* unterfangen; welches Werk aber ein Collegium des gelehrten *Bohnii*, (so er zu Leipzig, schon Anno 1679. sei-

nen Zuhörern in die Feder dictiret,) weit übertrifft, da nur zu beklagen, daß es durch den Druck noch nicht gemein gemacht worden. Nicht zu gedencken Herrn *Kunkels* nützlicher Schriften, welcher, wenn er es so weit in der Theorie als Erfahrung gebracht, man folgenden zwey berühmten Männern gar leicht an die Seite hätte setzen können: Dieses aber sind Herr *Joh. Joach. Becher Kayserl. Majest. Cammer- Rath* und *Churfürstl. Bayerischer Leib. Medicus*; wie auch Herr *George Ernst Stahl Königl. Preussischer Hof- Rath und Leib. Medicus*; Welche in ihren Schriften die wahre Natur und Eigenschaft der Metallen und Mineralien insonderheit eruiet haben. Ersterer zeigt die Mängel bey dergleichen Künstleuten, so von denen neuern Chymicis und so genannten Bergverständigen begangen worden, wenn er l. c. pag. 8. sich vernehmen lästet: „Maximum damnum Pseudo-Chymici „Neoterici Scriptores dederunt; qui in „discriminatim, nescio qua prurigne, „& prava scribendi consuetudine impulsi, aliorum mendacia descripserunt, quae „pro fundamento posuerunt: nihil interima vel in natura vel in artis praxi „scientes, sed decepti, alios deceperunt, „arque ita mendacium mendaciis cumularunt. Etsi quoque non pauci seduli „fossilium indagatores, multis non contenti, experimentis fulciti, extiterint, genuina tamen & solida Theoria „caruerunt: quod tales laborantes & metallicolae plerumque non studuerint, neque literis operam dederint: nonnulli „etiam omnia praxi, nihil Theoriae tribuentes, de rerum causis desperarint. „Deinde si qui boni fuere Theoretici, à „praxi plerumque alieni fuerunt. Indignum judicantes, sumptus, sanitatem, „tempus & assimationem sordidis & periculosis laboribus practicis impendere. „Unde eorum Theoria raro praxi stabilita fuit. Hoc & familia impedimenta „non parum huic studio obfuerunt, & „multum detrimenti ac obscuritatis perpererunt.

Letzterer aber hat insonderheit zu Halle An. 1700. ein Propempticon Inaugurale bey Gelegenheit der vortreflichen Disputation, *de Metallurgia Pyrotechnica & Docimasia Metallica fundamen-*

zis beigesetzt; So *de Ortu Venarum Metallicarum* handelt. Darinnen er gründlich gewiesen, wie die Venz Metallica mit der Welt zugleich erschaffen worden, und wie die Geschiebe oder die vorgeschossene Keil-Berge oder Rämme, welche den Gang abschneiden, Zeichen und Zeugen der allgemeinen Sündfluth abgaben: Wie auch was vor Grund es habe, wenn die Bergleute, so das Wachsthum derer Venarum Metallicarum, wie das Wachsthum der Bäume ansehen, aussagen: Sie wären zu frühe und zu zeitig, oder sie wären zu späth kommen, wenn sie nach ihren Glauben, bey ersterer Gelegenheit unreiffes, bey letzterer ausgewürrtes Erz anträssen.

Die Proben oder Stücke von allen dergleichen Erzen und Mineralien nun werden Stufen genennet; da von sonderbar reichen und gediegenen Erzen, wie auch sonderbare Gewächse man in Naturalien-Cabinettern aufzuheben pfleget. Von denen habe gesammelt über 1200erley Stufen und Drusen, aus, und ausser Teutschland: Unter welchen ich estimire, ein von raren Stufen und Drusen zusammen gesetztes Bergwerck, darinnen zugleich die Berg-Arbeiten zusehen, wie sie von Männchen, aus Silber bereitet, verrichtet werden.

Insonderheit aber besitze von reichen Gold-Erzen zwey Stufen von Triste aus Siebenbürgen, da aus einem weiß-grauen Gesteine gediegen Blech-Gold wie Princk-Silber, und aus einem andern, wie zusammen gedrucktes krauses Haar gewachsen; Von welcher ersterer Art, mir Tit. Herr Maximil. Ludwig von Creutzenstein, ehemahliger Berg-Hauptmann Ihro Churfürstl. Durchl. von Maynz eine Tassel gewiesen, von 8. Zoll lang und breit, aus welcher zum wenigsten 6. Ducaten schwer Gold äußerlich daran zu sehen gewesen; Welche reiche Bergwercke beschrieben Tit. Herr Samuel Koleserius *de Keres-Eer in Auraria Romano-Dacica* Cap. II.

Sonsten haben Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz der Kayserl. Geheimde Rath und Standes Herr in Schlesien Herr Graf von Hatzfeld nach dem Tode Herrn von Leh-

manns eine vortreffliche Peruanische Gold-Stuffe bey denen Erben erstanden, da Klumpen-weise das gediegene Gold darauf erscheint. Die reichen Gold-Stuffen und gewachsen Gold aus dem Cabinet des Herrn von Löwenstädt sind nach dessen Tode meist auf die Mar. Magdalensische Bibliothec allhier gekauffet worden, davon er mir bey Lebzeiten, folgende Beschreibung, um selbst meinem *Promtuarium Rerum Naturalium & Artificialium* unter andern zu inseriren, eingesendet, die Worte daselbst p. 64. lauten also:

Da er nun die meisten Bergwercke Teutschlandes, insonderheit bey dem Geheimden Rath Schomberg in Freyberg, bey dem Geheimden Rath Pusch auf dem Hartz; Weiter in Ober-Hungarn, Schemnitz, Kremnitz, Neusol, Schemnitz, Lempers, Lentschau, Tockay zc. besucht hat, hat er viele schöne Minern herausgebracht: Besonders aber zu Tockay das Glück gehabt, daß er von einem gemeinen Manne etwas Gold, so wie Haare sich um einen Weinstock, und dessen Trauben gewunden, ungesehr 3. Ducaten schwer, erlanget, doch lieber gewünschet den Stock, wovon es dieser Einfältige abgenommen, selbst zu haben. Ferner ist ihm auch von einem Kayserlichen Cammer-Rath eine Weinbeere, um welche gediegen Gold gewachsen, als eine sonderbare Curiosität verehret worden: Auch hat ihm ein Kauffmann in Schemnitz in einer Crystall-Druse gediegen Gold geschenkt, welches einer Henne, die in ihrem Nester sitzt, gleicht; In Neusol hat er von Herrn Doct. Mollern ein aus der Erde gewachsenes Stücke goldenen Drath empfangen: Allermassen er nun nicht allein eine grosse Menge von Gold-Stufen, derer bis 106. sondern so gar darunter welche, aus Peru, Mexico, Guinea, Ormus, aus Persien, wie auch aus China, Japan, aus Africa von Capo de bon' Esperance, und andern entfernten Orten zusammen gekaufft, von Leuten die daher kommen.

Weiter besitze ich von Zuckmantel in Schlesien eine Gold-Stuffe, da in weissen Quarz deutliche Gold-Rödrer sitzen; Doch ist diese nicht zu vergleichen mit denen, so aus alten Nach-

richten, kurz vorher herbey gebracht; bey Gelegenheit der restaurirten und wiederum in Gang gebrachten Gold-Berg-Wercke bey Zuckmantel; Wie auch so Ihre Churfürstl. Durchl. von Maynz, Zeit dero Bischoßlichen Würde alhier, aus dafelbigen Gebürgen erhalten, welche zugleich daselbst abgebildet zu finden. Von dem gepuchten Zuckmantelischen Vitrinol-Erz, so reich an Golde, und mit der Minera solari Hassiaca übereinkommet, hat schon Caspar Schwenckfeld in *Catalogo stirpium & Fossil. Siles.* (p. 376.) Nicol. Henelius ab Hennefeld in *Silesiograph. renovat.* (Cap. III. §. 38. pag. 306.) Georg. Ant. Volckmann in *Silesiograph. Subterr.* (Part. II. Cap. II. §. 7. pag. 206. seqq.) in *Unsere Sammlungen* (im II. V. und VI. Versuch) vieles beygebracht.

Aus dem Zottenberge besitze Kobl-schwarze harte Steine, aus welchen die Welschen ehemahlen viel Gold sollen gebracht haben, wie davon Volckmann l. c. (Part. II. Cap. II. §. 9. pag. 208.) und unsere Sammlungen von *Natur- und Medicin-Geschichten* (im VI. Versuch Anno 1718. Menf. April. Claf. II. Art. II. pag. 939. it. im XXIII. Versf. Anno 1723. Menf. Febr. Cl. IV. Art. V. pag. 169.) weitläufftig anzeigen; Wie denn auch der schwarz-grüne Marmor allda, daraus in der Kirchen zu St. Maria Magdal. an der Canzel die Säulchen gehauen, reich Goldhaltig seyn solle.

Größtete Gold-Körner habe auch erhalten von Langenberg aus dem Rieser-Gebürge bey Kühnast, so wie braune geplätschte glatte Kiesel-Steinchen aussehen, und gar reich güldisch seyn sollen.

Nicht zu gedencken der Goldbergisch- und Reichsteinischen Gold-Erze und Silber, so gewis dem äußerlichen Ansehen nach reich aussehen, doch wird aus ersteren wenig Gold, und aus letzteren nur Arsenicum bereitet, das Silber aber in die Luft gejaget, da es doch eben dieselben Erze seyn, aus welchen ehemahlen, die Münsterberg, Lignitz- und Rosenbergschen Herren und Fürsten, so viele Reichsteinische Ducaten, und allerley Silber-Münze schlagen lassen.

Leztlich besitze noch unter mehr als Goerley Gold-Stuffen, (so, wie auch

die folgenden, ein eigen Buch erforderten) dünne Flämmchen Gold, so aus dem Sande des Saal-Flusses bey Cala im Altenburgischen, und andern Strömen gewaschen worden: Von welchen Methoden zu lesen, *H. I. H. Nachricht von dem Gold, Kupfer und Eisen, Steinen, welche bey, und um Jena gefunden werden.* (Cap. I. §. 3. - 7. pag. 5.) Von diesen und andern Flüssen, so Gold führen, hat Herr George Adam Struve eine Dissertation herausgegeben: *De Aurofluviali s. vom Wasch-Golde: Wie sich aber dergleichen Gold in dem Sande generire, davon handelt schon Hieron. Cardanus de Subtilitate* (Libr. VI. pag. 147.) *Georg. Agricola de Ortu & Causis subterraneis* (Libr. V. pag. 77.) *Georg. Engelb. Löbney im Bericht von Bergwercken* (Part. VII. pag. 129.) *Tielemann. Fries im Münz-Spiegel* (Libr. IV. Cap. XXXV.) insonderheit Herr Joh. Joach. Becher in *Supplement. in Physic. Subterr.* (Cap. IV. pag. 607.) und Herr George Ernst Stahl in *specimine Becheriano* (Part. I. Sect. II. pag. 163.)

Nun komme ich auf die Silber-Erze, oder specificire einige vielmehr, als daß ich mich wie bey vorhergehenden Gold-Erzen aufhalten sollte, zumal da derer Silber-Erze über 200. gesamlet, und diese am meisten von einander unterschieden; Wie dieses *Nehem. Grew. in Museo Societatis Regalis* (p. 326.) und die *Act. Erudit. Lipsiens.* (An. 1682. pag. 35.) daraus anführen; „Quod nullum metallum tanta minerarum matricis varietate ludat ac Luna: Si- cut Cupri minera prae aliis elegantissimum colorum mixtura conspicua esse so- let.“ Aus dem Löwenstädtischen Cabinet habe ich erstanden über 50. reiche Silber-Stuffen, meist von Blasz-Erz, darunter welche über 28. Loth wiegen: Von roth und weiß gülden Erze aus dem Meißnischen Gebürgen besitze von ersteren eine von 10. Loth, und eine als wenn sie mit durchsichtigen Rubinen besetzt wäre. Gewachsen Silber wie Bäumchen, wie Haare, wie Drath verwahre aus vielerley Orten; darunter ein Stüßchen, woraus ein gediegen silberner Zahn einer Schreib-Feder starck, und Haar-Silber gewachsen, von St. Georgen-Stadt, it. aus einem weissen quar-
zigen

zigen Grunde 2. Gediegen silberne Bäumchen, so sich mit dem Messer schneiden lassen, von St. Andreas Berg. Aus Tyrol in weissen Spath kan zeigen, wie Bänder schwarz streichendes Glas-Erz, mit grün und blauen darzwischen laufendenden Kupfer-Adern; Aus dem Königreich Norwegen ganz gediegenes Silber in wenig weissen Gesteine. Insonderheit ist zu admiriren ein licht grauer Stein von Schneeberg aus der Grube die Gesellschaft genennet, so zugleich einen Lapidem Dendroidem abgiebet, da die streichenden Bäumchen gediegen Silber sind. (Tab. XIII. 5.) Daher auch sonderbar merckwürdig, die große gediegene Silber-Stuffe, welche die Bergleute in der Gruben, als einen Tisch ausgearbeitet, so 2. Klafftern lang und eine breit gewesen; Daran, als die Herzoge zu Sachsen und Marggrafen zu Meissen, Herzog Ernst und Herzog Albrecht eingefahren, splendide Taffel gehalten.

Kupfer-Erze habe bey drittehalb 100. Stück von allerhand Farben, da in welchen der so genennete Pfauen-Schwanz das schönste Ansehen giebet: I. eine ganz grün und Basur-blaue Stufe aus Tyrol, so Ihr Churfürstl. Durchl. von Pfalz als damaligen Gouverneur des Landes präsentiret worden; Welcher sie Titl. Pleniss. Herrn Raths *Præsidi* von Hainold alhier verehret. Wie auch daher eine warzige ganz blaue gediegene Stufe, mit wenig grünen Anflug. Eine vortreffliche ganz grüne Stufe von gediegenen Kupfer aus Hungarn (so ordinair feltner, als die gediegenen Silber-Stuffen vorkommen) woraus zwey grüne Kupfer-Bäumchen gewachsen. Eine Kupfer rothe krausicht überwachsene Stufe, daran wenig weisser Spath hanget aus Könitz; Noch zwey gediegene rare Stufen aus Hungarn und Schweden daraus Haar-Kupfer ganz kraus hervor sprosset: Curieuse Gewächse von Kupfer, so im Schmelzen entstanden: I. von Goslar und andern Orten, die Erze wie sie nach allen Arbeiten aussehen, als 1. 2. 3mal geröstete Erze, I. daraus erhaltener Rober. Stein, schwarz Kupfer, Kihnsföcke I. Insonderheit auch Huf-Eisen, Creuze,

Herze, und viele wol exprimirte Buchstaben von Ciment Kupfer von Herren Grund bey Neusol davon nachzulesen die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. I. An. VI. Obl. CXX. pag. 155.)

Derer Zinn-Erze besitze 35. Stücken, darunter schöne weisse Zinn-Gruppe von Cornwall aus Engelland I. eine große Stufe von Eybenstock von anderthalb Pfunden, und ein grünlichter Schiefer von Gierren bey Greiffenstein in Schlesien so reich an Zinn, welchen deswegen allegire, weil keiner dergleichen mehr daselbst gefunden wird.

Mit denen Bley-Erzen bin auf 120. Stücken kommen, darunter die seltensten, so wie weiß grün und gelb Glas aussehen von Tsopau in Schlesien I. aus dem Meißnischen Erzgebirgen. Weiter besitze aus dem Harz eine große Taffel spieglichtes Bley-Erz, so über 12 Elen lang und breit, ganz platt, auf der andern Seiten mit weissen Gestein überzogen. Aus Zellerfelde, in weissen Gestein ganze streichende subtile Erz-Gänge aus Bley und Kupfer, wie auch eine Stufe, da nahe bey einander oder oben eine Kupfer- und unten eine Bley-Adern eingesenkt. Aus dem Königreich Engelland eine Stufe, so aus lauter Cubis bestehet, da die Intersticia mit Goldglänzenden Marcasit ausgefüllet ein schönes Ansehen geben. Von Itusch in Polen habe reich Bley-Erz, so lauter Würfel vorstellet, insonderheit einen grossen Cubum aus Harzigerode und viel kleine, da so offte man einen entzwey schläget, derselbe wiederum in viel kleinere zerspringet. Von Groß-Zauche bey Massel gediegene Bley-Körner, die sich fletschen lassen, auswärts aber mit Bley-Zucker überzogen.

Eisen-Erze habe gesamlet gegen 30erley, darunter die weissen aus Steyermarch die sonderbaresten, noch mehr wenn solche mit allerhand crispaturis, und welche wie mit ordentlichen Corallen-Zinken halb oder ganz überwachsen, so Eisenblüthe heisset: Davon bengefetzte Figur als ein sonderbares Stück zeigt: (Tabula XIII. num. 6.) Auch der *Hematites* oder *Schissus*, so recht pyramidal, recommendiret sich dem Gesicht: Insonderheit besitze einen

(Tabula
XIII. N.
5.)

(Tabula
XIII. N.
6.)

einen dergleichen grossen, so über 10. Pfund wieget, so wie ein Butter-Wecken aussiehet von Neuhammer bey Eybenstock: Wie denn auch die rothen und schwarzen Glas-Köpfe, so oberwärts gleichsam wie mit Erbsen besetzt, ein schönes Ansehen haben, davon aus vielen Orten grosse Stücke erhalten: Ein solgenesanntes ausgewürrtes Eisen-Erz bestehet aus lauter kleinen Säulchen, so zusammen verbunden, und jedes oben eine Warze und unten eine Spitze zeigt, von der sonderbaresten Structur (Tab. XIII. num. 7.)

Tabula
(III. N. num. 7.)

7.) Bey Klein-Schweinern hat Herr Hermann Pfarrer in Massel, runde braune Kugeln gesammelt, und an Curiosos verschendet, so vieles Eisen halten. Bey Malmitz aber aus dem Glogauischen Fürstenthum habe ich Finger lange Röhren bekommen, so das beste Eisen geben, davon ich vorherho gehandelt: Insonderheit aber kommen sie überein, mit dem in Eisen verwandelten Holze, davon J. G. Liebknecht in *Discursu de Diluvio maximo, occasione inventi nuper in Comitatu Laubacensi & mira Metamorphosi in mineram ferri mutati ligni*: Daher auch ein blaues Eisen-Erz habe, so wie die schönste blaue Smalta aussiehet.

Von Mineralien besitze etliche 40. Antimonien: Stufen, als vielerley aus Hungarn und Siebenbürgen, von Eybenstock, Freyberg, Stollberg, aus dem Bayreuthischen, aus dem Riesen-Gebürge etc. Insonderheit sind die Cremonitzischen pyramidal aus vielen Strahlen zusammengesetzt, und aus Siebenbürgen die Strahlen und ein ganzes Band in braunen Gesteine schön Purpurfarben.

Zinnober-Stufen kan etliche 60. zeigen, aus vielen Orten Siebenbürgens, Hungarns, der Zips, aus Böhmen, Cärnten, Tyrol, Goldberg in Schlesien, aus Japan, (so sich wie Marmor schleiffen läffet) Mexico in-

sonderheit eine aus Idria, so ganz voll von dem Mercurio Virgineo, wie auch sehr vielerley curieuse Berg-Arten.

Von angesslogenen Marcast auf Crystall-Drusen, habe die vorthefflichsten Stücke bey drittehalb 100. da auf manchen wie Erbsen oder Warzen er darauf sizet, oder gleichsam Tropfenweise daraus geflossen zu seyn scheinet, und vielfältig figurirte Drusen von allerhand Farben: 1. Stücke von Marcast, so grosse cubische oder vieleckichte Figuren, oder Röhren oder Kugeln (so ova Philosophica heissen) vorstellen. Gerbsteter Wismuth, so gleichsam wie mit Silber-Perlen besetzt; derer vielfarbigen und glänzenden Magneten zugeschwemgen, wie auch der sonderbar colorirten Schlacken, Salze, Schwefel, Bituminum &c. so umständlich in meinem *Promptuario Rer. Natural. & Artificial.* beschrieben: Nur daß von der Publication an so vor 10. Jahren geschehen, sich diese Sammlung, noch um einmal so viel vermehret hat.

Nun scheint zwar der in 10. Jahren sich wiederum generirnde Eisen-Stein im Saganischen, oder die Generation des Goldes im Sande einigen Einwurff wider die im Anfang geschaffenen Venas Metallicas zu machen. Da aber das Gold von Bergen durch starcke Regen auch kan herab geschwemmet worden seyn: Und dieses dem curiösen Streichen der Berg Gänge nach ihrer Stunde, oder nach denen Welt-Engeln wie sie mit Dach und Sohle und ihrem Salbande versehen, gar nicht präjudiciret. Das Eisen-Erz auch, welches daselbst ausgrundichten oder sumpfflichten Engenden, so voller rother oder gelben eisenhaltigen Wasser stehen, ja das ganze Terrain unter der Lamm-Erde eisenhaltig, so kan das übergetretene und durchdringende Wasser die Erde leicht rostig machen, oder der ausgelaugte Eisen-Stein sich in Sand und Erde ansehn.

ARTICVLVS XXXVI.

Von einem unweit Görlitz gefundenen Metallenen Bildchen, so vor ein Gözen-Bild der Ihs gehalten worden.

Inem Mahler ist es ehe zu pardonniren, wenn er ein neu gemahltes Bild von einem seiner guten Freunde, vor ein altes von einem grossen Meister gemachet, anseheth; bis dieser seinen Nahmen ihm unter der Wasser-Farbe, so er wegwischen kan, anzeiget: Als wenn grosse Antiquarii, auf folgende Weise sich vergehen: Anno 1724. geschah es, da ein gelehrter Mann sehen wolte ob der *P. Colonia* ein Jesuit in Paris, von dem viel Wesens die Alterthümer zu beurtheilen, gemacht wurde, so unbetrüglisch wäre, das authentique von dem falschen zu unterscheiden. Er schickte ihm daher einen bleyernen Topff, worein er etwas Asche gethan, und darauf er nachfolgende Worte stechen lassen: *Lambe olam Severi Flaminis ne tangito.* Der Jesuit ließ sich durch diesen Fallstrick glücklich fangen, und in die *Memoires de Trevoux* An. 1724. im Monat Dec. unter dem Articul *Lion* eine Dissertation eindrucken, worinnen er behauptete, daß dieser Topff ein Rest des Alterthums, und von den Zeiten *Augusti* übrig sey; indem die Inscription nach dem einfältigen und edeln Geschmack des Seculi dieses Kayfers eingerichtet wäre: Um aber zu beweisen, daß der Flamen in dem Tempel des *Augusti* zu Lyon gewesen sey, so füget er hinzu, daß er 4. Münzen in dem Topff gefunden hätte. Es war aber das größte Unglück vor diesen Pater, daß mehr als 10. Personen vom besonderem Ansehen vorhanden, welche diesen Topff ehe die Inscription darauf gegraben worden, gesehen hatten, und welche endlich erhärten wolten, daß nicht eine einzige Medaille darinnen befindlich gewesen, die doch sonst in Lyon sehr gemein sind. Selbst der große *Kircherus* wurde betrogen, durch einen unter die Erde gelegten Stein, daß er vor Freuden herum sprang, und ich weiß nicht was vor gelehrte Auslegungen über die natürlichen Characteres gemachet. Da auch einmahl ein alter Stein, aus einem

verborgenen Winkel hervorgefucht wurde, auf dem ein schlaffender Knaube, auf einen Löwen gelegen. u. s. w. und die Buchstaben O. V. A. R. N. M. darum eingehauen gewesen, haben gelehrte Leute, von der Bedeutung derselben ganze Bücher geschrieben, und sind, wegen unterschieden begender Meynung hiervon, nicht wenig eifrig auf einander worden: Gleich ob mit dieser Curiosität der klugen und gescheuten Welt das geringste gedienet wäre, und nicht bey dieser Bewandniß, mit ja so grosser Wahrscheinlichkeit, könnte gesagt werden, daß obbemeldte Buchstaben nichts anders als dieses bedeuten: *Otiosas Vanitates Autorum Ridet Numen Maximum*, oder wenn man die Worte zurück lesen wolte: *Maximum Numen Ridens Autorum Vanitates Odit.* (vid. des Königlich-Preussischen Geheimden Rathes, Herrn *Christiani Thomasi*, Ausübung der Vernunftos: Lehre, III. Hauptst. S. 160. p. 230.)

Ich referire deswegen nur, daß unlängst, nahe bey Görlitz in der Lausitz, ein metallenes Bildgen gefunden worden, so vor ein Gözen-Bild der Ihs gehalten wird, da nun *Ihro Hochgräfl. Gnaden, Herr Heinrich Gottlob Graf von Redern* aus Malmitz, einen Abguß davon zu samt dem Original-Brief von dem Herrn Besizer, so Anno 1719. im Monat Junio geschrieben, an meine Weisheit zu übersenden beliebet, so habe nicht ermangeln wollen, solchen, und was weiter davon bekannt worden, zu communiciren:

Dieser aber lautet von Herrn M. Gottfried Michael Vertern, Pastore in Kauscha, unweit Görlitz, also:

„*Ihro Hochgräfl. Gnaden* wollen nicht ungnädig deuten, daß ich „mich erlähne, gegenwärtiges unterthänig abzulassen; Nachdem unlängst vernommen, daß dieselben, „wegen eines kleinen Gözen-Bildes, „so ich in originali besitze, und dessen

„der Görlitzische Rector in einem Pro-
 „grammate Meldung gethan, einige
 „Nachfrage gehalten, als habe mich
 „verbunden erachtet, Ihro Hoch-
 „Gräfl. Gnaden eine Copie davon,
 „so mit jenem sehr wohl correspondi-
 „ret, gehorsamst zu übersenden, um
 „vielleicht Dero hochst. rühmenden
 „Curiosität einiges Vergnügen zu ge-
 „ben: Das Original, so ich jezo in
 „Görlitz habe, und noch ein paar-
 „mal will abformen lassen, ist dem
 „Ansehen nach von Messing, und von
 „Alterthum ziemlich schwarz, hat un-
 „ten ein Loch, und scheint, auf et-
 „was geschraubt gewesen zu seyn;
 „Ich habe es von einem Freunde in
 „Görlitz bekommen, und soll es ein
 „paar Meilen von selbiger Stadt seyn
 „gefunden worden, den Ort aber kan
 „ich so eigentlich nicht wissen..“

Das obbemeldte Programm ist von
 Herrn M. Samuel Grossern, des
 Görlitzischen Gymnasii berühmten Re-
 ctore, und der Königl. Preussis-
 schen Societät der Wissenschaft Mit-
 gliede, unter folgenden Titel zu Görlitz
 An. 1715. in Fol. heraus kommen:

Denkmahl der Güte Gottes, so
 sich an der Kirche zur Heiligen Drey-
 faltigkeit in Deutsch. Obz. schon ins
 dritte Seculum mit reichem Segen spü-
 ren lassen, wodurch der Herrschaft,
 wegen glücklicher Volführung des in
 dreyen Jahren geendigten Kirchen-
 Baues den 17. Junii An. 1718. bey der
 obhanden solennen Einweihung gra-
 tuliret wird. Bald im Anfange fü-
 get der Herr Rector unten folgende
 Remarque bey: „Daß die Land Leute
 „in Lausitz ehemahls dem bekannten
 „Gdzen-Bilde angehangen, welches
 „die Egyptier *Isis*, andere Nationes aber
 „mit andern Namen benennet, ist nicht
 „nur von dem *Vossio*, *Schadio* und an-
 „deren, mit vielen Rationibus und
 „Zeugnissen erwiesen worden, sondern
 „man hat auch an unterschiedenen
 „Orten solche *Isis*-Bilder auf den Lau-
 „sitzischen Aeckern angetroffen; Ge-
 „stalt denn mein sehr werther Acade-
 „mischer Freund, Herr M. Michael
 „Gottfried Vetter, treu-verdienter
 „Pastor in Rauscha, mit mit einem
 „Abdruck eines solchen in seiner Kirch-

„fahrt gefundenen *Isis*-Bildes beschre-
 „bet, davon er das Messingene Ori-
 „ginal besiget. Denn es war ein allge-
 „meiner Wahn bey allen Heyden, daß
 „man Sonn und Mond, ingeleichen
 „die Natur göttlich verehren müste,
 „weil sie der Ursprung fruchtbarer
 „Witterung und alles daher rührens-
 „den Zuwachses wäre. Weil nun un-
 „ter der *Isis*, oder, wie sie bey den Ela-
 „ven hieß, der *Siva*, der Mond und
 „die Natur angedeutet wird. *Vossius*
 „de Idololatr. (Lib. II. Cap. XXIV. pag.
 „157.) ingeleichen *ibid* (Cap. LVI. pag.
 „227.) ist es geschehen, daß auch die
 „Lausitzer in diesen Gdzen Dienst
 „verwickelt worden seyn.

Ob dieses metallene Bildgen vor
 ein gewisses Gdzen Bild der *Isis* zu
 halten sey, will ich niemanden über-
 reden, weil man es eben so wohl vor
 ein abgeschraubt ohngefahr verlohre-
 nes Männgen, von einem Cron Leuch-
 ter, dem es sehr gleich ist, ansehen kan,
 (es sey denn, daß die Mixture des Metal-
 les, davon ich aber keine Nachricht er-
 halten, das Alterthum anzugehen kon-
 ne,) als der sonst berühmte *Gronovius*,
 der noch keinen Teutschen Bergmann
 mit dem Ursch. Veder gesehen, gleich aus
 der Abbildung einen Priester der *Isis*
 gemacht, der das Schiff *Isidis* auf der
 Achsel trage: Oder da man einst in
 Hispanien einen Stein ausgrub, dar-
 auf folgende Buchstaben eingehauen
 gewesen, *S. V. I. A. R.* hätte man lieber
 einen *SANCTVM VIAR* daraus erzwin-
 gen wollen, wenn nicht ein hierinnen
 Verständiger die einfältigen Mönche
 belehret, das *S.* sey der letzte Buchsta-
 ben von *PREFECTVS* und die folgen-
 den viere bedeute *VIARVM*, kam end-
 lich aus dem heiligen *Viar*, ein *Præ-
 fectus Viarum* heraus. (vid *Act. Eruditor.*
Lipsiens. bald in den ersten Jahre.) Das
 Bildgen aber war also gestaltet, wie
 Tab. XIII. num. 8. 9. zeigt:

A. Ist das Bildgen selbst.

(Tabula
 XIII. N.
 8. 9.)

B. Der Hinter- Theil des Kopffs.

Mit besseren Rechte könnte ich ande-
 re antique metallene, wie auch die son-
 derbarsten aus Italien von Gips
 nach denen Originalen formirte Statuen
 herse-

hersetzen, so in meinem Antiquitäten und Naturalien - Cabinet sich befinden; Welches aber in ein ander Werk reservire; Und nur einen wunderschön gegossenen und künstlich ausgearbeiteten Saryr, welchen unlängst aus einem mit den größten Kosten gesammelten Cabinet einer vornehmen Standes - Person erhalten, den er aus Rom von einem Cardinal verehret bekommen: Es stellet sich dieses Bild auf einen Fuß kniende dar, in der Höhe 12. Zoll, das Haupt mit Hörnern, der untere halbe Leib und Füße eine Bocks - Gestalt mit blossen Priapo,

(Tab. XIII. 10.) inwendig ist er hohl, (Tabula XIII. N. 10.) und hat durch das weit aufgesperrete Maul, wie auch durch den Anum einen offenen Gang in denselben: Wenn man Räucher - Kerzen unten einsteckt, so gehet der Rauch alle zum Rachen heraus: Welcher unfehlbar bey den Römern als eine Acerra oder Thuribulum, bey denen Opffern gebraucht worden: Von dergleichen Opffer - Gefäßen *Lilius Gregor. Gyraldus* in einem eigenen Buche und *Guilielm. Brassecanus* in *Antiquitatibus* gehandelt.

ARTICVLVS XXXVII.

Von denen zu Carlsberg in Siebenbürgen gefundenen
vielen Römischen Nummis auch Leichen-Steinen, mit
Lateinischen Inscriptionibus darunter einer von Achat
200. Pfund schwer.

Job. Cavinus und sein Bruder, wie auch Alexander Bassianus haben in Italien gleich wie ein gewisser Carteron in Holland sich einmals sehr bekannt gemacht, die raresten Griechischen und Römischen Nummos so vollkommen nachzumachen, daß auch ein guter Kenner nicht leicht sie von denen Antiquen unterscheiden können; Item so erinnert von dem Italienischen Betrüger Paduano Mons. Schott in der *Explication Nouvelle de l'Apotheose d'Homere représentée sur un Marbre ancien*. Daß er über 400erley alte Münzen nachgemacht und neue erfunden, so er für alt ausgegeben: Gleichwie Parmesanus die Griechischen Weisen und andere berühmte alte Philosophos und Poeten in sonderbare Schönheit auf Münzen gebracht, als wenn sie zu ihrer Zeit geschlagen worden. Weil nun viele Liebhaber zur Abnahme sich bey allen gefunden, so haben diese Leute ein grosses Geld verdient, ehe der Betrug von jeden bekannt worden. Bey uns in Teutschland geschieht viel mehr das Contrarium: Denn da werden von Goldschmieden, in denen Gold- und Silber-Fabriken oftmals die vortrefflichsten goldenen und silbernen; Und von Kupferschmieden die kupffernen Antiquen Nummi verschmelzet; und manchmal in solcher Menge, daß, da etwann vor 27. oder 28. Jahren 10. Zentner kupfferner vom rebellirenden Fürsten Ragoczy in Hungarn geschlagener Pulturen, und halben und ganzen Gulden, an einen Kupferschmied, auf der Keußischen Gasse alhier, geliefert worden; So befanden sich über 3. Zentner Römischer kupfferner Münzen darunter, welche er ehe jemanden was davon zu sagen, nach dem Kupfer-Hammer gesendet, um solche einschmelgen, und in Blech schlagen zu lassen: Der Schmeltzer aber der ehemahlen auch

dergleichen schon unter Händen gehabt, weil sie sehr schwer in Fluß zu bringen, und das Blech davon harte und spröde würde, schickte die Römischen Münzen alle wiederum zurücke, da sie endlich der Glockengießer alhier verarbeitet: Wie dergleichen die Hamburgischen *Remarquen* An. 1702. pag. 214. von Johannis Andrea Stranei Valentini eines Spaniers ungeschickten Erben anführen, der aus vielen ererbten Antiquen Münzen, einen Mörsel in seine Apotheken machen lassen: Und ein anderer Narr eine grosse Menge Albertinische Dene zu einem silbernen Becher verschmelzen lassen, worunter der, vor Alberto regierenden, Margaretha ihre gleichfalls gewesen. Die insonderheit erhabene geschnittene Antique Edelgesteine müssen auch oft dergleichen Fatalicität erleiden: Es offerirte vor ein Paar Jahren ein Jude einen grossen Saphir mit des Kayfers Severi Brust-Bilde mir zum Kauff: Da aber auf Naturalia mehr als Artificialia halte, und er selbigen auch anderwärts nicht an Mann bringen konnte, so ließ er den Stein brillanciren, und den ganzen Kopff hinweg schleiffen, worauf er ihn auch bald in einem Kloster in Polen mit Profit loß wurde. Einem fast 3. Zoll lang, und 3. Zoll breiten vortreflichen, dem Orientalischen Topas gleichenden, dicken Steine mit dem Bildniß Poppae, wäre es bald nicht viel anders ergangen: Er soll in Leipzig auf 1000. Rthlr. seyn taxiret worden; da er aber um viel geringerem Preiß mir angeboten wurde; ich aber kein Belieben selben zu erhandeln fand, so präsentirte ich den Stein Ibro dazumal alhier sich aufhaltenden Churfürstl. Durchl. von Trier, nachmalen Chur-Fürstl. Durchl. zu Maynz: Francisco Ludovico, der Kauff wäre auch richtig worden, wenn ein Stein-Schneider sich getrauet hätte,

te, einen Tabacquiére daraus zu verfertigen.

Ganz andere Estimation für dergleichen, auch schlechtere antique Sachen zeigt sich bey unserm Allergnädigsten grossen Kayser *CAROLO VI.* sinemalen da unlängst nur einige Urnæ sepulchrales in Hungarn ausgegraben und nach Wien überschicket worden; So hatten Kayserl. und Königl. Majestät dennoch ein allergnädigstes Gefallen daran, insonderheit aber umständliche Nachricht von der alten ihren Feuer-Begräbnissen, und allen dabey üblichen Ceremonien anzuhören. Deswegen, da *Tit. pleniff.* Herr Baro Job. Bernhard von Fischer und Erlach Kayserlicher Bau-Meister das letztemal vor seinem Tode, sich allhier in Breslau befand, auf der Maria Magdalenäischen Bibliothec aber einen ziemlichen Vorath von Schlesißen, insonderheit in- und bey Nassel gegraben, und von dem berühmten *Reclere* und *Inspéctore Scholarum A. C.* Herrn *M. Christian Stieff* colligirten Urnis, und andern alten Reliquien, so in- und bey denenselben gelegen, antraff; so wolte er dieses *raisonnable* bezahlen, und Ihro Kayserliche Majestät präsentieren, um zu erweisen, wie auch anderwärts in Dero Erblanden dergleichen Curiositäten sich befänden, welche aber bemerckter Herr *Reclor Stieff* nicht verlassen wolte.

Noch mehr aber offenbaret sich bey Ihro Kayserl. und Königlichen Majestät eine grosse Estimation, wie überhaupt zu denen Studiis, also insonderheit zu Antiquitäten, in folgenden: Daß, da unlängst zu Carlsberg in Siebenbürgen, bey Aufrichtung unterschiedener kleinen Fortressen und Häuser, viele Münzen derer Römer, wie auch Leichen-Steine mit lateinischen Inscriptiönibus, in der Erden gefunden worden; So ließ dieses alles der Kayserliche Felt-Marschall und Gouverneur über Siebenbürgen und die Wallachen, Herr Graf von Königseck zusammen samlen und abholen, berichtete auch dieses sogleich an Ihro Kayserliche Majestät, welche den Befehl ertheilten selbige nach Wien zu transportiren, allwo sie zur Auszierung der neuen Kayserlichen Bibliothec

solten gebrauchet werden. Es fügte sich aber das Unglück, daß, da diese Antiquitäten auf 2. Schiffe bey *Lippa* vor *Segedin* solten geladen werden, daß die Schiffe aus Versehen der Schiffleute suncken, und 19. von diesen curiösen Steinen in die Marosch, andere wolten bey *Segedin* in die Theysse fielen; Darunter insonderheit ein vor trefflicher Achat von 200. Pfund seyn soll: Die umständlichste Meldung hiervon geschehe in der Einleitung zur neuen Historie in 25. Stück pag. 58. mit folgenden Worten: Im Octobr. An. 1723. verlaute von Wien, was massen der Herr Graf von Königseck den Grafen *Ariosti* aus Siebenbürgen von Carlsburg (vor diesem hieß der Ort Weissenburg) im Sept. nach Wien abgeschicket, und zwar zu Wasser auf der Marosch mit zwey platten Schiffen, auf welchen viele Steine mit alten Römischen Inscriptiönibus, auch ein grosser Achat-Stein, welcher in einem Siebenbürgischen Steinbruch ausgehauen worden, sich befunden: Als aber das eine Schiff aus der Marosch bis in die Theysse gekommen, ist es aus Unvorsichtigkeit in der Gegend *Segedin* mit 19. Steinen zu Grunde gegangen.

Ihro Kayserliche Majestät als sie hiervon Nachricht erhielten, resolvirten sie, was es auch koste, diese Sachen wiederum herauf zu bringen, darüber lange Zeit nicht ohne grosse Mühe und Unkosten gearbeitet worden.

Die wenigen von einem zu der Zeit daselbst gestandenen Kayserlichen Hauptmann, *Tit. plen.* Herrn Hans Ernst von Flandrin, mir geschickten kupffernen allda gefundenen Römischen Münzen, sind folgende (wie denn auch nach Schlesißen von einem andern Officier unterschiedene goldene, an ein Hochgräfflich Haus im Glogawischen sollen übersendet worden seyn.) Die

1. welche *ad Claudium Imperatorem* gehdret, stellet auf dem Avers vor ein Getreide-Maß; Umschrift: *Tiberius CLAVDIVS CÆSAR AVGVSTVS.* Auf den Revers in der Mitten *Senat. Conf.* welches bedeutet, daß die Münze auf Befehl des Römischen Raths geschlagen worden, und die Continuation des Tituls: *PONtifex Maximus TRibunicia*

cia Potestate IMPERATOR COSnſul DESignatus ITerum i. e. secunda vice, hat regieret ungefehr An. Christ. 41-54.

II. Das Haupt Kayfers *Domitiani*, Umschrift: CÆSAR AVGustus Flavius DOMITIANus COS. II. Revers. Eine aufrecht stehende Person, da man nicht erkennen kan, ob in der linken Hand sie einen Anker hält, und also die Hoffnung bedeute, neben an steht S. C.

III. Scheinet auch das Haupt *Domitiani Imperat.* zu seyn, und ist der Nummus viel größser, außer dem aber kan man nichts darauf erkennen. Hat regieret An. Chr. 81.-96.

IV. Das Haupt *Hadriani Imperatoris* Umschrift HADRIANVS AVGVSTVS. Auf dem Avers befindet sich Typus vermuthlich *Æquitatis* Umschrift: COS.

III. oder Consul tertium, nebenwärts S. C. hat regieret von Anno Christi 117-138.

V. Aus dem Gesichte kan man sehen, daß dieser Nummus von *Antonino Philosopho* sey; wie mich denn auch düncket *Antoninum* darauf zu sehen, so viel ist klar, daß AVG. . . PL. . . i. e. Augustus Pius darauf steht, und zuletzt COS. auf der andern Seite ist nichts zu erkennen, hat regieret A. C. 161-180.

VI. Das Haupt *Faustina*, Tochter *Antonini Pii* und Gemahlin vorhergedachten *Marci Aurelii Veri Antonini Philosophi*. Umschrift DIVA FAVSTINA, auf der andern Seite das Bildniß. *Vesta* Umschrift: VESTA neben an steht S. C.

VII. Das Haupt *Philippi Arabis*, welcher von unterschiedenen für den ersten Christlichen Kayser gehalten wird. Umschrift: IMPERATOR Marcus IVLIus PHILIPPVS AVGVSTUS. Auf dem Revers ist das Bildniß *Concordia*. Umschrift: CONCORDIA AVGVSTORUM. hat regieret von Anno Christi 244-250.

VIII. Des vorhergehenden Successor war Kayser *Decius*, dessen Haupt steht auf dem Nummo. Umschrift: IMPERATOR Cæsar Messius Quintus TRAIVNVS DECIVS AVGVSTUS. Auf der andern Seiten das Bildniß der *Victoria*, in der rechten Hand einen Kranz, in der linken einen Palm-Zweig haltend. Umschrift: VICTORIA AVGVSTA neben an S. C. Kayser Anno Christi 250-252.

IX. Das Haupt Kayfers *M. Aurelii Claudii Gothici* f. lldi. Umschrift IMPERATOR C. CLAVDIVS AVGVSTUS. Auf der andern Seite ein Genius in der rechten Hand eine Waage, in der linken ein Cornu copiae haltende. Umschrift: GENIVS EXERCITVS. Kayser Anno Christi 268-270.

X. Das Haupt *Constantii Imperatoris* als 3ten Sohnes *Constantini Magni*. Umschr. FL. IVLIus CONSTANTIVS NOBilissimus Cæsar. Auf der andern Seiten stehen zween Soldaten, jeder einen Spieß und Schild haltende, darzwischen zwey Signa Militaria aufgerichtet, darum die Worte stehen: GLORIA EXERCITVS; darunter aber S. M. T. S. welches den Ort bedeutet, wo der Nummus geschlagen worden.

Noch unterschiedene andere erfordern einen Oedipum, weil man weder was darauf erkennen noch lesen kan.

Zu anderer Zeit erhielt aus Hungarn folgende zwey aus der Erde gegrabene curiöse metallene ovale kleine Schildchen; auf dem ersten steht ein Frauen-Bild, in der rechten Hand einen Monden haltende, in der Linken aber eine Haflam, so für die *Dianam* auslege, weil ordinaire *Diana* mit einem Monden auf dem Haupt, und Köcher und Pfeilen gemahlet wird, und mit der Jagd zu thun hat, daher dieses auch ein Jagd-Spieß seyn könnte. (Tab. XIII. II.) Auf der andern ist ein Currus triumphalis, darauf 2. Personen sitzen, zu sehen; auf der Deichsel ist das stehende Bild, vielleicht eine *Victoria*, und dieselben Personen, so an der Deichsel ziehen, und die Räder drehen, können überwundene Feinde seyn; wie ich denn auch glaube, daß diese zum Anheften einmals gebraucht worden, weil am ersten oben und unten, an dem andern auch oben ein Loch hindurch geschlagen. Wie alt aber diese zu estimiren, überlasse anderer ihrem Iudicio, deswegen sie auch hier im Kupfer abbilden lassen (Tab. XIII. 12.)

Wie diese Steine und Nummi einmals nach Carlsberg kommen, ist so schwer nicht auszufinden; sintemal schon *Trajanus Imp.* nicht nur ehe er Kayser worden, die Römische Armee bis an den Rhein: Strom gezogen; sondern auch nach erlangter Regierung blutige Kriege in *Dacien*, das ist,

in der Gegend, wo heutiges Tages die Moldau und Wallachey, ja Siebenbürgen und ein grosses Theil von Ober-Hungarn lieget, so zusammen das alte Dacien ausgemachet, geführt; auch dieses selbst hernach zu einer Römischen Provinz gemacht. Da nun daher im Reich, insonderheit nabedem Rhein, nicht selten viele Römische Nummi ausgegraben, und insonderheit unlängst im Trierschen auch eine ziemliche Menge deren gefunden worden; so daß Ihre Churfürstl. Durchl. zu Trier nachmals zu Maynz, allein von denen göldenen maximi moduli einen grossen Becher über und über besetzen lassen können: So ist nicht zu verwundern, warum nicht in Siebenbürgen dergleichen anzu-reissen seyn solten, da dieses eine angränzende Provinz der Wallachey ist; daß auch wirklich daselbst schon ehemalen grosse Schätze, so vor diesen Zeiten allda verscharret gelegen, gehoben worden, bezeuget Johann Tröster, in einem Büchel, das alt und neue Teutsche Dacien genennet; daselbst referiret er Lib. I. Cap. 13. folgende remarquable Historie: Ungefähr um das Jahr 1543. schifften etliche Wallachische Fischer, so daselbst bey der vormals so köstlichen Stadt in einem geringen Dörflein, von ihnen *Gradisca* geheissen, wohneten, aus der Morosch in den Fluß *Sargetia* den sie *Stry* heissen. Als sie aber die Zille (das ist das Schifflein oder Fischer-Rahn) an eines Baums Stock angehenget, wurden sie gewahr, daß etwas in dem klaren Wasser überaus schön glängete, und als sie versucht, was es wäre, zogen sie einen Hauffen Gold, Münzen heraus, welches sie dann aufmunterte, etwas genauer da zu suchen; daselbst funden sie ein Gewölbe wie eine Todten Grufft gebauet welches von einem alten niedergefallenen Baum an einem Ort eingeschlagen war; daraus erhuben sie mehr als 40000. Gold-Münzen, so des *Lyfimachi*, der nach *Alexandri* Todt König in Thracien worden, und Griechische Überschrift hatten, darzu eine grosse Menge von ungeprägtem Gold-Blech. Diese Wallachen nun giengen auf Weissenburg hinein, fragten bey den Goldschmieden, was die Münzen werth

wären? dadurch wurde der Handel dem Rönch *Georgen*, so damals in Siebenbürgen *Gubernator* war, ver-rathen, welcher noch von etlichen der Schatz-Gesellen, und aus dem Strom viel 1000. solche *Lyfimachische* Münzen kriegte, davon dem Kayser *Ferdinando* 2000. zugesendet worden, so alle 2. Ducaten schwer gewesen: Wie aber diese Schätze dahin gerathen, illustriret noch mehr Herr *Daniel Wilhelm Molter*, welcher zu Altdorff Anno 1700. als *Præses da Job. Grassius* respondiret, eine Dissertation gehalten *de Transylvania* S. 11. pag. 11. lauten die Worte: „Quo actu „*Decebalus* thesauros regni *Dacici*, ne „*Victori* cederent, occultarit, & quomo- „do iisdem detectis *Trajanus* potius fue- „rit. Nimirum *Decebalus* in imo *Sar-* „*getia* amnis vado eosdem recondens „defoderat. Corrivato enim fluvio, qui „regiam urbem *Sarmizegethusa* perstrin- „gebat, terraque altius defossa, thesauros „in imam ferobem conjecit, laxaque su- „per imposuit, ita compacta, ut ne hu- „meßari quidem posset, quicquid infra „conderetur, mox amnem in pristinum „alveum reduxit, captivos, quorum opera „in ea re ulus fuerat, ad unum interfecit. „*Bicilis* igitur æqualis amicus Regis, & „cui uni omnia sua consilia *Decebalus* „credere erat solitus, post illius interi- „um *Trajano* aurum patefecit. Cuius „rei monumentum extare volens *Tra-* „*janus* inscriptionem fieri curavit, adhuc „hodie in *Transylvania* in lapide quodam „conservatam. h. m.

IOVI INVENTORI DITI PATRI
TERRÆ MATRI
DETECTIS DACIÆ THESAURIS
CÆSAR NERVA TRAIANVS
AVG. SAC. P.

Nun befinden sich zwar unter oben specificirten Nummis auch einige von denen Kaysern, so lange nach *Trajan* das Römische Reich beherrschet: Wie aber diese dahin kommen, wird man ins künftige, wie auch viel anderes hieher gehörendes ersehen können, in dem gelehrten Werke, des sonst wegen des glückseligen Hauses Oesterreichs durch die unvergleichliche Helden Thaten Kayser Carl VI. mit dem stolckenden Schlesien in Teutschen Historischen Gedichten; wegen der Poetischen Aus-

arbei-

arbeitung *Silesia ante Piaſum*; wegen des Regni *Vanniani*, und inſonderheit der *Tabularum Genealogicarum Ducum ſuperioris & inferioris Sileſie* und *Rerum Sileſiacar. Scriptoris* hochberühmten, Tit. plen. Herrn Friedrich Wilhelm von Sommersberg Hochfürſt. Württemberg. Oelſniſchen Regierung. Raths, wie auch Vornehmen des Raths der Kayſerl. und Königl. Stadt Breſlau, ſeiner *Dacia Vet. & Nova*; welche er an Herrn Math. Belium (ſo ſich An. 1723. der gelehrten Welt mit ſeinem *Prodromo Hungaria antiqua & nova* wie auch Anno 1735. zu Wien mit dem erſten Theil ſeiner *Notitia Hungaria nova Hiſtorico-Geographica* wohl verdient gemacht,) nach Ungarn vor etlichen Jahren abgeſendet, um ſeinem *Apparatus ad Hiſtor. Hungar. Novæ*, was ihm hierzu dienlich, einzuverleihen. Da er nun eine ziemliche Menge noch anderer alten Hiſtoriſchen Schriften theilhaftig worden, ſo hat er ſich entſchloſſen, eine nach der andern, beſonders dem Publico mitzutheilen; Wie denn ſchon zwey Stück davon in Folio heraus ſind, nemlich Nicol. Olabi Erz. Biſchoffes von Strigonien *Hungaria*, oder *De Originibus gentis, regionis, ſitu diſpoſitione & ſue atatis habitu atque opportunitatibus it. Mich. Sieglers* Secretarii zu Hermanſtadt *Chronologie von Ungarn, Tranſylvanien und anderen umliegenden Gegenden und Ländern*, ſo vom Jahr 366. bis 1572. gehet; der ganze Titel von dieſer Sammlung wird dereiſt ſeyn: *Apparatus ad Hiſtoriam Hungaria ſ. Collectio Miſcellanea Monumentorum partim ineditorum, partim editorum, partim fugientium*. Wie ich denn auch glaube, daß er von dem gelehrten Herren geheimden Regierungs-Secretario in Siebenbürgen Herrn Samuel Kaeſſerio de Keres-Eer vortreffliche *Collectanea* von *Dacien* erhalten, weil er eben dieſes Reich zu beſchreiben im Sinne gehabt: Die eigene *Elaboration* aber des Herrn von Sommersbergs hat folgende *Sectiones* und *Capita* gehabt:

Sectio I. Dacia ante Auguſtum.

- Cap. I. *Geographia veteris Dacia*. II. *Gentes Dacorum conterminæ*. III. *Vrbes, Fluvii, Montes & Saltus Dacorum*. IV. *Gentes, Mores, Sacra & Arma Da-*

corum. V. *Daci ante Alexandrum M. Darii in Scythas expeditio*. VI. *Διοι ſ. Daci Macedonum hoſtes, Athenienſium amici*. Quædam de vera gentis origine. VII. *Fata Dacia inter Philippi & Alexandri M. cum finitimis bella*. VIII. *De Rege Sarmide*. IX. *Daci in bello Mithridatico & in bellis civilibus*. X. *Cæſar in Dacos expeditionem parat; Fata Regum Thracia*. *Auguſti victoria de Dacis*. XI. *Rex Cotys*. XII. *De exilio Ovidii*. XIII. *Ara Diana Taurica*.

Sect. II. Dacia ab Auguſto ad Trajanum.

Cap. I. *Res Dacorum a Tiberio ad Domitianum uſque*. II. *Domitianus contra Dacos, Decebalus Rex III. Pax ſancita*. *Domitianus an Dacicus jure appellandus?*

Sect. III. Trajanus Dacicus.

Cap. I. *Prior Trajani in Daciam expeditio*. II. *Altera Trajani in Daciam expeditio*. III. *Pons Trajani*. IV. *Columna Trajani in foro Trajani*. V. *De Nummis ob expeditionem Daciam cuſis*. VI. *Dacia in provinciæ formam redacta*.

Sect. IV. Dacia facies a Trajano ad Rudolphum uſque Habſburgicum.

Cap. I. *Fata Dacia ad Collapſum uſque Imperium occidentis*.

Cap. II. *Fata Dacia Seculo VI.* Cap. III. *Sec. VII.* Cap. IV. *Sec. VIII.* Cap. V. *Sec. IX.* Cap. VI. *Sec. X.* Cap. VII. *Sec. XI.* Cap. VIII. *Sec. XII.* Cap. IX. *Sec. XIII.*

Sect. V. Fata Dacie a Rudolpho Habſburgico ad CAROLVM uſque VI.

Cap. I. *Facies ejus Seculo XIV.* Cap. II. *Sec. XV.* Cap. III. *Sec. XVI.* Cap. IV. *Sec. XVII.* Cap. V. *Bellum Caroli VI. in Dacie finibus, & ipſa Dacia contra Barbaros geſum*. Cap. VI. *Dacia & Pannonia ſalus ſub ejus auſpiciis reſtituta*.

Folgende Werke aber haben noch mit hinein kommen ſollen, als *Mart. Opitii Lib. III. Rerum Sarmaticarum*. *Alphonsi Ciacconii Hiſtoria utriusque belli Dacici ex Columna Trajani*. *Zamoſcii Analect. Antiqu. Dac.* Dann *Gruteri* und *Lazii Inſcript Dac.* Die aus ihren Werken excerptiret und emendiret werden; Dann einige noch nicht bekannte *Diſſertationes gelehrter Freunde*, als *de re Herbaria Veterum Dacorum*; *de Gemmis in Dacia inventis* und ſo ferner.

Was

Was aber auſſer dieſen auch anderwärts daſiger Gegend von dergleichen Antiquitäten gefunden worden, iſt enthalten in der *Galleria di Minerva riaperta a beneficio della Republica delle Lettere dal Zelo di Almoro Albrizzi*, darinnen ein Brief zu leſen, ſo Herr Mich. Schendo R. C. Equ. van der Bech. A. A. LL. Phil. ac. U. Medic. Laureati Doctor, an den Geheimden Herren Regierungs- Secretarium Köleſer geſchrieben, und dieſer obigen wiederum beantwortet. Es referiret aber erſterer, daß er mit oben bemeldtem Kayſerlichen Feld-Marſchall Herrn Graf von Königs-

Eck, eine Reiſe durch die Wallachey gethan, und daher dieſen Brief Anno 1720. an den Herren Köleſer geſchrieben, welcher hier *Historico-Physico-Topographica Valachie Auſtriaca ſubterranea Deſcriptio* betitult wird. Er giebt darinnen Nachricht, was er auf ſolcher Reiſe von Römischen Antiquitäten, Bergwercken, Bädern ic. von einem Römischen Altar und Feld-Lager, da noch viele kupfferne Römische Münzen gelegen, angetroffen; Herr Köleſer rühmt den Fleiß und Gelehrſamkeit des Herrn Schendo, und verſpricht dieſen Brief ſeiner *Thermoe Aereae Dacicae* einzuverleiben.

ARTICVLVS XXXVIII.

Neue Entdeckung vieler Heydnischen Todten-Töpffe, in unterschiedenen Orten unweit Breslau / als zu Grabischen, Klein-Muhbar, Gandaun, Pöpelwitz, u. auch was nach der Publication Herrn Hermanns Masographiz daselbst sonderbares angetroffen, oder darinnen nicht berühret worden; Wie auch von dem zu Lignitz und Jauer davor gehaltenen Heydnischen alten Monumento.

Se berühmten Medici, D. Job. Jacob Waldschmidt und D. Job. Doleus haben in ihren *Epistolis Amæbais de rebus Medicis et Philosophicis* von dem Worte Natur (wie aus denenselben Herr Tenzel in seinen *Monatlichen Unterredungen* An. 1689. Mens. Febr. p. 172. referiret) also geschrieben: Es wäre besser, daß die Medici das Wort Natur, welches sie sonst immer im Munde führten, entweder gar nicht, oder seltener brauchten, weil sie nicht einig werden könnten, was dadurch zu verstehen.

Noch lange aber vergehen hierinnen die Medici sich nicht so weit, als es fast insgemein von denen *Physicis* geschlehet; Wenn sie die Natur zu einem Spiel Rinde, zu einem Spaß Vogel, oder gar zu einem Affen machen. Denn da höret man nichts öfters; wenn sie weiter von einem Dinge nichts zu sagen wissen; Als dieses ist ein Spiel oder Spaß der Natur, (wie es Herr Hoffrath Stahl in einem Briefe an Herrn Büttner in *Rud. Diluv. rest.* p. 175. seqq. erkläret,) oder die Natur äffet dieses oder jenes nach, oder man hält es für ein Affenspiel derselben, und was dergleichen mehr ist.

Nun hat Herr D. Job. Jacob Beier berühmter Prof. in Altorff, in seiner *ὀγκοτρογεία Norica*, Cap. V. p. 31. von denen *Lusibus Naturæ* also geschrieben. „Quando lusum naturæ appello; vulgus „superstitiosus sibi concipit agens aliquod „a Deo distinctum in hoc universo, præsertim globo terraqueo, creaturas corporeas dirigens atque modificans, interdum etiam in iisdem otiose ludens, & „absurda veluti monstræque sapius producens.“ Oder nach andern sind die *Lusus naturæ* nichts anders, als eine zufällige Bildung, so die Natur zu

ihrem Endzweck nicht gehabt, sondern wie etwan ein sonderbarer figurirter Stalactites oder Tophus ungefähr entstanden, oder sonst die Farbe und Züge in der gemischte hernach versteinerten Erde spielen, und sich so, oder anders den Augen präsentieren; Aber so wenig das Wort Natur sich in scharfsen Verstande rechtfertigen läßt; noch übler schickt es sich, auch in der besten Deutung, insonderheit auf die *urnas sepulchrales* oder Todten-Töpffe der alten Heyden; Dorein sie nach dem Absterben die Asche und Beine, so von dem Verbrennen der verstorbenen Leiber übrig geblieben, gesamlet; denen Todten, was ihnen vorhero lieb gewesen, und womit sie umgegangen, oder was die Nachgebliebenen sonst gewollt, auch manchmal viel Kostbarkeiten, und damit ihnen in jener Welt nichts abgehen möchte, (vid. *Trogil. Arnelius im Cimbrischen Heyden-Begräbnissen* Lib. I. C. XII. p. 87. it. Cap. XXI. p. 141. 155.) mit ins Feuer geschmissen, oder mit ihnen in jenen begraben; Deswegen man igo in dergleichen Töpffen nicht allein Knochen, sondern in und außer denenselben allerhand Knöpfe, groß und kleine Ringe, Heftel, Pfeil-Spizen, Streit-Hammer und allerhand Wehr und Waffen, Messer, vielerley gewundenen Drath, Nadeln, Schreib-Griffel und noch mehreres, (vid. *Cluveri Germania antiqu.* Lib. I. cap. LIII. p. 385. it. *Arnelius L. C.* Lib. I. Cap. XXII. p. 155. seqq.) auch so gar goldene, silberne und kupferne Münzen, und auf denen Töpffen ganze Inscripiones antrifft.

Wer sollte wohl meinen, daß gelehrte Leute hierbey sich so weit vergehen könnten, dieses alles für Spiele der Natur auszugeben? Dennoch ist es von vielen geschehen: Der Gelehrte und in diesem Scibili sehr wohl versirte

te Theologus, Herr Leonh. David Herrmann hat in seiner *Maslographia* Lib. III. in einem ganzen Capitel und zwar Cap. IV. selbige abgehandelt, denen ich aus M. Gotthilff Treuers Beschreibung der Heydnischen Todten-Töpffe, so in der Mark Brandenburg ausgegraben worden, p. 2. noch andere, wenn es nöthig, befügen könnte. (Conf. Arnkiels *Cimbriſche Heyden-Begräbnisse* Lib. III. Cap. II. p. 289. it. Georg. Anton. Volckmanni *Siles. subter.* Part. II. Cap. XV. p. 305.)

Wie aber dergleichen einfältige Gedanken icho nicht leicht jemand mehr begen wird, insonderheit wer dieses alles in der Erde selbst angetroffen: Auch Conradus Gesnerus (*de rerum fossilium lapidum & gemmarum maxime figuris & similitudinibus Libro* pag. 87.) sich schon vernehmen läßt. „Nonnullis etiam in locis Germaniae effodiuntur urnae fictiles, in quibus cineres mortuorum communiorum conditi fuerant, antequam religio Christiana recepta fuerat, eas imperitum vulgus intra terram esse natas sibi persuadet.“ So melde vielmehr, daß in einer langen Strecke von 3. Viertel Meilweges lang, unweit Breslau Süd-Westwärts, bis an die Oder an, auf vier unterschiedenen Orten, ich eine große Menge Heydnischer Todten-Töpffe theils zu entdecken, als vollkommene Nachricht davon zu erhalten, das Glück gehabt; und zwar folgender Massen: Ich gehe zu Grabſchänken, eine halbe Meile von unſer Stadt gelegen, hinter dem Dorffe, und zwar auf dem sogenannten See-Stücke, (welches wohl daher seinen Namen haben mag, weil sich gegen die Lohse zu, die etwan 300. Schritt Westwärts davon fließet, ein kleiner See, oder vielmehr tieffe Pfütze befindet,) spazieren: Auf den Aekern finde ich hin und wieder zerbrochene Scherben, von schwarzen Urnis, also daß ich auch an einem die eingedruckten Narben wohl dignosciren konnte; Da aber dieses Dorff nahe bey Breslau gelegen, und vieler Dünger daraus ordinair auf die Felder geführt wird, meynte ich, sie müßten unter demselben mit dahin gerathen seyn; vielleicht von demselben, die aus Mäſſel, auch anderwärts her, nach unſerer Stadt häufig trans-

portiret, und an Curiosos verschenket, und endlich zerbrochen und weggeschmissen worden. Ich unterließ aber dennoch nicht, bey dem Pächter dasigen Gutes anzufragen, ob sie auf den Aekern mit dem Pflug, nicht manchemahl thönerne Scherben und kleine Stücklein Weiner mit ausackereten? Hier erfuhr ich bald, was mir eben lieb war, wie nemlich ehemahlen in spätem Herbst, auf diesem Stücke Acker, Rübe-Gruben, um solche den Winter hindurch zu conserviren, waren eingegraben worden. Da sie aber so viele Töpffe mit Todten-Gebeinen gefüllet, angetroffen, hätten sie dieses nachmahls unterlassen, und Abscheu gehabt, die Rüben zu essen, weil sie gemeynet, es müſſe ein Kirch-Hof allda gewesen seyn, und könnten wohl viele darunter gar in der Pest gestorben, und dahin begraben worden seyn.

Ob nun zwar der Acker zur Saat schon völlig präpariret war, erhielt ich doch Erlaubniß einen kleinen Flecken ausgraben zu lassen; und kaum waren sie 2. Stuch tief in die Erde kommen, so fand ich ein sogenanntes ganzes Familien-Begräbniß, von 16. Töpffen, in der Ordnung stehen, wie Herr M. Gotthilff Treuer in Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe, (Cap. III. p. 9.) und zwar in der mittelften Figur, und aus diesem der berühmte izige Inspector Scholar. und Rector bey dem Gymnasio zu St. Elisabeth Herr Christian Stieff in einer Epistel an Tit. Plen. Herrn Michael Siebiger, Prälaten zu St. Matthia in Breslau, *de urnis in Silesia Lignicensibus atque Pilgramsdorſiensibus* §. 4. pag. 6. am deutlichsten aber Herr Herrmann in *Maslograph.* Tab. II. num. 5. beschrieben und abgebildet. In der Mitte stand eine sehr große schwarze Urna ohne einigen Henckel und Zierrath, auch ziemlich rauh, da doch sonst die schwarzen Töpffe insgemein glatt zu seyn pflegen; ganz voll mit Bebeinen angefüllet, außer daß oben ein großer gelber thönerner Deckel oder vielmehr Patella, die Deffnung obentkehrende, eingesetzt war, und noch darüber ein ziemlich großer platter Bruch-Stein lag (siehe nach dem verjüngten Maß-Stab No. 1. darnach auch folgende gezeichnet) Unter-

ter oder Westwärts, war eine Mittel-
Urna gesetzt, auswärts von Farbe gelbe
doch glatt, inwendig aber kohl schwarz,
darinnen wenige Kinder-Beine sich be-
fanden, war auch ohn allen Sterrath
und Henckel. (vid. Num. 2.) Von der-
gleichen Couleur aus- und inwendig
war auch (Num. 3.) aussier fast noch
einmal so groß, halb voll Weiner, gleich
gegen über stehende (Num. 4.) war ein
oben weites etwas ausgebauchtes klei-
nes Gefässe mit einem Henckel, darein
schleff wiederum ein Näpgen eingese-
tzt war, beyde in- und auswärts von
gelber Farbe, mit nichts als Sand
angefüllet, darneben stehende, und so
folgte (No. 5.) welche auswärts gel-
be und rauh, inwärts aber gang glatt
und schwarz war, und als ein Stück
heraus fiel, war der Scherben halb
hindurch schwarz und halb gelbe, oh-
ne was darinnen zu finden. (No. 6.)
War in- und auswärts ein sehr rau-
her Topff, halb voll mit Beinen ge-
füllet, verkehrt aber oben ein schön
durchaus schwarzes glattes Schälgen
eingesetzt. (No. 7.) stund in (No. 7.).
In dem grossen Topffe waren Knochen,
in dem kleinen aber lauter Asche mit
untermengten sehr kleinen Stücklein
Beingen, so von einem Kinde zu seyn
schienen, anzutreffen. (No. 8.) War
ein schöner von in- und aussen wie
schwarzer Marmor oder Serpentin-
Stein glatter Topff mit kleinen Hen-
ckeln darinnen aber nichts als schwar-
ze Erde zu sehen. (No. 9.) War ein
auswendig gelber inwendig schwar-
zer Topff, mit Linien, Narben, und
eingedruckten runden Gruben dar-
zwischen, inwendig fand sich ein schön
schwarz Schälgen, in beyden aber
gar nichts: Fast eben dergleichen
Schälgen war (No. 10.) nur daß

es gang allein zwischen den Töpf-
fen lag. (No. 11.) War eine sechs-
eckigte sehr ausgebauchte Urna mit
Narben, gelb in- und auswärts,
darinnen wenig Beine lagen,
unter denenselben aber ein klein artig
Gefässe. (No. 12.) war schön glatt und
schwarz mit allerhand Streiffen und
Linien gezieret: Ingleichen (No. 13.)
in beyden aber war nichts als Sand
und die eine Schale hatte einen Hen-
ckel, die andere keinen; die übrige drey
wurden in dem Herausnehmen zerbro-
chen, so leer waren, und eben nichts
sonderliches anzeigten: Alle aber
stunden so dichte aneinander gesetzt,
daß man mit keinem Messer darzwi-
schen kommen konte. Im Fortgra-
ben auf drey viertel der Ellen lang,
fund sich ein gewundener in die Runde
gebogener Drath, mit grüner Blätte
überzogen, so (No. 14.) abbildet: Und
zugleich wurde ein thönerner Taleolus
mit 3. Löchern durchbohret, (vid. No. 15.)
auch eine kleine Urna (No. 16.) mit hers
ausgeworffen, darauf traff man wie-
der etwann eine halbe Elle davon viele
Urnen an, da aber die Gefässe etwas
unordentlicher standen, doch eben in
der Mitten ein ziemlich grosser glatter
Topff (No. 17.) gang voll mit Beinen
angefüllet, auswärts gelbe inwendig
schwarz, und mit einem Teller glei-
chenden Deckel, so auch schwarz, oben
zugedeckt; Was weiter darbey erbeu-
tet wurde, war eine curieuse kleine gel-
be Urna, mit Henckeln (No. 18.) aber
nichts darinnen; und dann ein ander
kleines Töpfgen, fast über und über
mit Narben und Linien ausgezieret.
(No. 19.) die noch andern siebenzehn
herumstehende Todten- Töpfe und
Neken- Gefässe, waren nur einige we-
nige different von vorhergehenden, der-
selben Figur aber also, wie (No. 20. 21.
22. 23. 24. 25. und 26.) anzeigt. Sind
also

also das erstemal auf einem Platz von über 50. Urnen und Neben-Gefäße gefunden 3. Ellen lang und 2. breit, funden worden; Daß wir uns also

nicht wundern dürfen, wenn Herr D. Major im bevölkerten Cimbrien Cap. XXVIII. pag. 41. aus *Cyprii Annal. Slesvicensi* Lib.I. Cap. II. pag. 16. von dem Dorffe *Twet* unweit *Schleswig* vor- giebet; daß man allda einen Berg er- öffnet, welcher mit so vielen Urnen ist angefüllet gewesen, daß man keinen Fuß hinfegen können, da es nicht voll Urnen und Todten-Gebeine gewesen; oder M. Treuer in Beschreibung der Märkischen Todten-Töpffe Cap. II. p. 6. & 8. it. Cap. VI. p. 16. Derglei- chen von der Juden izigen so genann- ten Kirch-Hof vor *Frankfurth* an der *Oder*, und von einem Berge bey *Lebus* notiret, welche ganz voller Ur- nen gestanden, auch anderwärts die Acker als ein Topff-Markt voll sol- cher Gefäße im Umpflügen sich hervor

gethan, oder daß Herr *Rudbeck* eine Meile von *Upsal* allein 12370. Hey- den-Gräber umgegraben, (vid. *Arnkell im Cimbrischen Heyden-Begräb.* Lib. II. Cap. XV. p. 273) und der Herr *Pfarr* zu *Massel Hermann*, nach Herrn *Reß. Stieffs* Aussage, aus dem ein- zigen Töpffel-Berge auch über 10000. gehoben, und er, Herr *Reß. Stieff*, selbstn über 3000. hier und ander- wärts gegraben, oder graben lassen.

Nach der Erndte hab ich zu *Gra- bischen* weiter nachzugraben Anstalt gemacht, aber just die Stellen antreffen müssen, wo sie einsmahls die Rüben, (wie oben gemeldet,) über den Winter eingegraben, welches daher abgenom- men, weil da die Töpffe in einem gelben Sand stehen, war selbiger mit Lamm- Erde durchaus vermengert, deßwegen wohl

wohl Scherben, aber keinen ganzen Topff gefunden. Als aber ein anders mahl gegen den Rehn graben ließ, war wiederum kein Mangel an denen Urnen, sondern solche in Überflus zu sehen, die aber alle vor erstbeschriebenen nichts voraus hatten.

Nun gränzet nach der Oder zu, so Nord-Westwärts zufließet, Graubischen mit Klein-Mähler, da, als sie ohnlängst den Fahrweg gebessert, und Graben gemacht, sie daselbst viele zerbrochene Töpffe mit ausgeworffen haben.

An Klein-Mähler stößet Gaudau, da hinter dem Dorffe ein erhabener Fleck Acker lieget, so der Todten-Berg heisset, welcher meist voll mit Urnen angefüllet ist, und vor einigen Jahren unterschiedene daraus von dieses Theiles damaligen Inhaber Herrn Johann Heinrich Thun gehoben worden. Noch was singulairers hat sich gefunden an dem nahe daran liegenden Dorffe Pöpelwitz, da nach unglücklichem Brande der hoch-Adeliche Possessor Tit. Herr Christian Ferdinand Kiemer von Kiemberg, bey Ihro Hoch-Graßl. Gnaden Tit. plen. Herrn Herrn, Grafen und Standes-Herrn von Maltzan, Hochansehnlicher Rath und Deputatus ad Conventus publicos, den Schaafstall auf eine neue Stelle setzen ließ, da wurden auch ziemlich viele Urnen entdeckt.

Alles dieses in Kupffer vorstellig zu machen, wäre unfehlbar unterblieben, weil insonderheit die Urnen wenig, oder gar nicht different von selbigen, so Herr Rector Stieff in *Epistol. de urnis Lignicens. & Pilgramsdorf. Hr. Herrmann in Maslographia. Herr D. Volckmann sel. in Siles. Subter. Herr M. Treuer in Beschreibung der Märckischen Todten-Töpffe. Herr Melle in Hist. Urn. Sepulchr. Sarmat. Herr Büttner sel. de Urnis Lutherstad.* und viele andere abbilden lassen: Da aber bey allen diesen, die Todten-Töpffe und andere Gefässe nur neben einander gestochen, habe ich solche, wie sie in einander gesetzt gewesen, vorstellig machen wollen.

Wie denn auch die Materie derselben von vorhergehender Auctorum Beschreibung nicht unterschieden, son-

dern sie bestehen aus geringen Thone, nur daß die schwarzen am glättesten, die auch nur inwendig schwarz, auch glatt, die aber ans- und inwendig braun oder gelbe, gemeiniglich sehr rauch sind.

Ob nun die schwarzen die Behältnisse vornehmer Personen, und die rauchen gemeiner Leute gewesen, ist schwer zu glauben, weil ordinair auf einem Plage mit Intention nahe zusammen gesetzt sind Urnen, so ganz rauch, und auch welche, so schön schwarz und glatt, und manchmal befindet sich eine gar in der andern, wie No. 6 und 9. anzeiget.

Woher aber die schwarze Farbe der Urnen komme, ist unfehlbar nichts anders, als das Dämpfen mit Rauche im Brenn-Ofen daran Schuld; Dieses machte mir zwar erstlich einigen Zweifel, da viele Urnen antraff, die auswärts gelbe und inwendig schwarz, und die Scherben im Bruche, halb hindurch schwarz und halb gelbe waren. Da nun alhier kein Töpffer das Geheimniß errathen konnte, wie möglich wäre, also die Gefässe zu dämpfen, sondern es müßte erstlich von Thon, der schwarz brennet, ein Gefässe auf der Scheibe gemacht worden, und wenn es in der Sonnen getrocknet, mit andern Thon, der gelbe oder weiß bleibt, überstrichen worden seyn: So proponirte ich dergleichen Urnen von neuen im Ofen zu brennen, da denn selbige ganz hindurch roth wie die gemeinen Töpffe von einerley Farbe wurden, und deutlich an den Tag legeten, daß sie nur gedämpft, und im Anfang ganz hindurch schwarz gewesen; und solle nach des Töpfers Angeben, die äußerliche Feuchtigkeit, und die nitrdse Scharffe von dem Dünger auf dem Acker äußerlich die Schwärze denen Töpfen benommen haben.

Ob, wenn sie also beyeinander stehen, es Familien-Gräber andeute, wie Alexander ab Alexandro *Genialium Dier. Lib. VI. p. m. 352. Aringhius in Rom subter. Tom. II. pag. 432. Jacob. Guthrius de Jure Manium Lib. II. von denen Rö. mern D. Major im bevölkerten Cimbr. Cap. XXVIII. p. 41. von denen Cimbern; Jac. a Melle in Hist. Urn. Sept. Sarm. von denen Polen; und andere von andern*

erweisen: Scheinet es zwar einige Probabilität zu haben, doch weiß man weder nicht gewiß, warum so viel ledige Gefäße mit untermengt seyn. Herr Jac. a Melle l. c. pag. 20. meynet: Es deute die Zahl der Verbrennten an, derer Beine in der grossen mittelften Urna beyammen sich befänden. Nun kan ich zwar nicht in Abrede seyn, daß ich Beiner von Kindern, und alter starker Leute unter einander gemengt, wie Jac. Gubernius de Jure Manium Lib. II. Cap. XXV. und Jac. a Melle loc. supr. cit. angetroffen: Auch habe ich angemercket, daß einige Beiner ganz weiß, und harte gebrennet gewesen, andere hingegen ganz braun und leichtlich zerbrechlich, so daß sie fast gleichsam in eine Asche zerfallen. Und was kan man darzu sagen, da nicht allein in der mittelften Urnen, viele Beiner, sondern auch in Neben-Urnen dergleichen sich befinden; Und warum in mancher sehr wenige Knochen anzutreffen seyn? Nun wil man zwar aus Römischen Scribenten erweisen; Es hätten ihre Landes-Leute nur manchmal so viel Beiner in eine Urnam gethan, als man mit fünfzig Fingern rasen können. (vid. Job. Schildii Comment. in Suetonii vitam Augusti. Cap. C. pag. m. (edit. Lugd. Bat.) 314. und die andern hätten sie entweder auf der Brand-Städte liegen lassen oder verscharrt, oder auch auswärtz zu der grossen Haupt-Urna geschüttet. (vid. Stieffii Epist. sup. cit. p. 48.) Wer weiß aber, ob unsere Vorfahren die alten Quaden, Manimer und Lygier dergleichen gethan? Zum wenigsten habe außser denen Töpffen keine ganze oder zerschlagene Knochen jemals ansichtig werden können.

Herr Trogil Arnkiel. im Cimbrischen Heyden-Begräbnissen pag. 291. und Herr Leonh. David Hermann Tab. II. haben unterschiedene Gräber im Kupfer vorgestellt, so ganz mit Steinen umbauet gewesen, darinnen die Urnen gestanden, gleichwie eben Herr Arnkiel l. c. (Lib. II. Cap. IV. p. 224.) grosse in die Höhe stehende Grab-Steine vorstellet, und kurz vorher oder (Cap. III. p. 217.) erhabene Hügel abbildet, so die alten Cimbrer über ihre Gräber aufgeführt: Hier aber ist nicht dergleichen vorkommen, ausser

daß bey dem erstbeschriebenen Familien-Begräbniß, ein platter Bruchstein, etwan einer halben Ellen lang und breit, über der mittelften Urna, wie dergleichen Herr R. Stieff Epist. cit. pag. 9. bey denen Liegnitzischen observiret, gelegen. (vid. No. 1.)

In denenselben aber befinden sich gemeinlich klein zerstückelte Beiner, daher sie Ossuaria; und denn in andern weißlichte Asche mit subtilen Beinigen vermengt, welche Cineraria; auch viele ledige Töpffe und Schalen, so mit Sand angefüllet seyn. Diese hält Herr Hermann Maslograph. (Lib. III. Cap. IX. p. 119. seqq.) für Opfer-Gefäße, worinnen sie den Diis Manibus bey dem Verbrennen und Begraben ihrer Todten vielerley Opfer zur Versöhnung gebracht, welche sie hernach mit ins Grab zu den Ossuariis gesetzt. Herr M. Treuer l. c. (Cap. VII. p. 19.) Herr Arnkiel (Lib. I. Cap. XX. p. 135.) Herr Melle l. c. (pag. 27.) Herr Rech. Stieff Epist. (p. 21.) und andere halten sie für Gefäße, darinnen denen Todten, um damit sie auf der Reise in die andere Welt nicht verschmachten möchten (vid. Arnkiel l. c. Lib. I. Cap. XX. pag. 135.) Speise und Trantz beygesetzt worden, oder für Küchen-Zeug und Hausrath, (vid. Eduard. Brown in seiner Reise-Beschreibung) anderer Meynungen hiervon zugehörigen. Die Beiner aber selbst in denen Urnis anbelangend, sind selbige, wenn sie von der Erde gesäubert, weißgrau, auch manche ganz schwärzlich, und insgemein so ausgebrannt, daß sie klingen. Hierzu muß gewiß nicht wenig Holz erfordert worden seyn, weil auch in den grossen Feuersbrünsten die Beiner armseliger Menschen, so darinnen verunglückt, nicht also ausbrennen; sondern der Rumpff übrig bleibet; oder durch den Scharfrichter mit mehr als einen Stoß Holz und vielen Schock Reißig solches an denen Delinquenten nicht zu bewirken. Dahero die Ausbrennung Herr Arnkiel l. c. (Lib. I. Cap. XII. p. 87.) für was verlohrenes hält: Wie er denn auch glaubet, die gebrannten Beiner wären hernach mit Hämmern in solche kleine Stücklein zerschlagen worden. (Conf. Majoris bevölkertes Cimbrien Cap. XXXVIII.) Deswegen

nur

nur in einer Urna zwey ziemlich lange Stücke von Ribben angetroffen. Vielleicht ist diese vom Zerschlagen abgefallene Asche manchmal in ein eigen Töpfigen gesammelt, und in die geosse zu denen Beinen mit eingesetzt worden, wie oben (No. 7.) anzuzeigen scheint: Oder so können auch die Kinder-Beiner, weil sie weicher, eher in Asche zerfallen seyn: nur ist wieder nicht zu errathen, wie sie diese aufgesammelt, daß manchmal weder Sand noch Kohlen, sonderlich wie in (No. 7.) darunter kommen. Wolte jemand sagen: Daß es wohl übergebliebene Asche von Holze seyn könnte; so dienet zur Nachricht, daß durch die Calcination aus dieser Asche ein weißer Kalk wie aus denen Beinen selber wird, solche aber zu keinem Fluß, wie der Sand oder Holz-Asche zu bringen, und gläube ich, so man beyderseits mit geschmolzener Glas-Materie vermischt, würde es dem Glase eine Milch-Farbe zuwege bringen, und die Gläser nicht anders aussehen als wie dergleichen von denen calcinirten Knochen aus denen Urnen bereiten lassen, oder als wenn sie mit Wein weiß (welches calcinirte Pferde- oder Rinds-Knochen seyn,) gefärbet, oder als ein Kläschagen, so einstmals von Herrn Kunkel von Löwenstern in meiner Jugend geschendet bekommen, so annoch besige, als er bey Berlin mit der Glasmacherey viel zu thun gehabt, da er unter dem Glas-Fluß calcinirte Menschen-Knochen genommen, so hernach ein bläulich-weiß oder Milch-farbigt Glas, wie eine Weehle von einem Opal gegeben. Es sey denn, daß man glauben wolle, unsere Heydnische Vorfahren hätten die Leiber in Linum carabascinum oder in Leinwand aus Amianth oder Asbest eingewickelt, oder in sonderbare steinerne Särge, (vid. *Majolus de Cultu & Oraculis Deorum*) gelegt, damit die Asche der verbrenneten Leiber nicht mit der Holz-Asche oder Erde misciret würde; so ist aber dieses, da es von den Römern noch nicht ausgemacht (vid. *Plinius Histor. Natur.* Lib. XIX. Cap. I.) noch weniger von unsern alten Quaden zu glauben.

Nun findet man zwar auch oftmals, daß, obgleich die Urnen wie (No. 1.) mit einer Patella, und (No. 17.)

mit einem Operculo zugedeckt, dennoch bis auf den Boden dieselben unter denen Beinen mit vieler Bein-Asche und Erde angefüllet seyn, auch manchmal, wenn gleich ein Gefäße verkehrt in das andere gestürzet, dennoch dasselbe so compact vom Sande angefüllet, daß sich alle Strichlein des Toppfes darinnen abgedrucket, welches unfehlbar mit Willen dazumahl schon also hinein gethan worden: Nicht zu erinnern, daß Kohlen in den Ossuariis oder auch in denen Neben-Gefäßen, sonderlich wären angetroffen worden, wohl aber ganz schwarze Erde, wie (No. 8.) angezeigt. Wolte man sagen, sie wären durch die lange Zeit consumiret worden, so ist es nicht zu concipiren; Weil ich in vielen Töpfen ein ganz verbranntes holes Gewächse angetroffen, so dem verbrannten Stroh oder vielmehr dem Equisetio gleichet, indem es für Stroh fast zu dick, auch die Knoten viel zu nahe beisammen seyn.

So hat man auch auf den Boden der Gefäße viele zusammen gewirrte Zäferchen von Wurzeln gefunden, welche zu schwach sind gewesen, durch die Töpfen durch zuwurzeln, wie etwan Herr M. Treuer annoiert, und Herr *ReCTOR Stieff* in seiner *Epist.* Tab. I. abgebildet. Ob nun dieses die Haare seyn sollen, die die Freunde und Nachgebliebenen abgeschnitten, und denen Beinen bengelegt, wie von denen Römern *Alexander ab Alexandro Genial. Dierum* (Lib. III. Cap. VII.) ir. *Kirchmannus de Funeribus Romanor.* (Lib. I. Cap. XIV. & Lib. II. Cap. XV.) von denen Märckern Herr M. Treuer in Beschr. der Märckischen Todten-Töpfe (Cap. IV. pag. 11. & 12.) von unsern Nachbarn aber, den Polen, Herr *Jacob a Melle* in *Hist. Urn. Sarmat.* (pag. 8.) vorgegeben, will ich eben nicht determiniren; zum wenigsten, wenn sie angezündet, geben sie nichts weniger, als Geruch von Haaren von sich: Und als ich sie durch ein accurates Englisches Microscopium examiniret, sind die ordentlichen Gewächse und Knoten, auch Neben Aestgen in denselben wohl zu diagnostiren gewest; Deßwegen eben ich sie auch mit *Hrn. D. Thebesio* in einem *MSto* (so Herr *ReCTOR Stieff* in seiner *Epist.* pag. 36 allegirt,)

giret,) für halb verweste Faden oder Leinwand nicht halten kan, darein sie die Aschen und Weiner eingewickelt, und also in die Urnam gethan.

Von andern Reliquien in- und aufer denen Töpffen, als Thränen-Schalen, Lampen, Griffeln, Nadeln, Ringen und dergleichen, vielweniger von Münzen hab ich vieles angetroffen; ausser bey Grabischen einen runden drey-mahl durchlöchernten thönernen Taleolum, so fast mit denen thönernen Nadeln in *Hermanni Maslograph.* (pag. 151.) beschrieben und *Tabul. VII.* in Kupffer vorgestellt, oder mit denen durchlöchernten Ruchlein bey *m Büttnero vom Leichen-Brand und Todten-Krügen* (pag. 16. Num. 17.) accordiren, und daselbst drey schöne Stylos mit grüner Glätte überzogen, davon zwey oben ganz sonderbare wohl exprimirte Zierrathen haben, (bey denen *Urnis* Num. 29. 30. 31.) it. einen krumb gebogenen gewundenen Drath, ebener Massen mit grüner Glätte überzogen, (Num. 14.) und ein Ringlein von eben dem Metall, so Kupffer und Messing unter einander geschmolzen zu seyn scheint, von der Materie der Römischen gelben Münzen wenig unterschieden; nicht aber, daß es dem Rheinischen Golde, wie *Herr Major* im be-völkerten *Cimbr.* (Cap. XLV. und *Hr. Reßor Stieff Epist.* (p. 28.) meynet, nahe komme; indem, wenn es auf dem Probier-Stein geschrien, gleich von dem Aquafort angegriffen wird, und der Strich sich verliehret, welches doch nicht geschehen würde, wenn auch nur wenigtes Gold darunter sich befände. Auch die grüne Farbe kommt gemeinlich von feinem Roste her, wie unterschiedene dafür halten, sondern ist vielmehr ein Schmelz oder gläserger Anstrich (vid. *Herrn Tenzels Monatliche Unterredungen* Anno 1695. Menf. Novembr. pag. 951.) Er distinguiret sich auch der Glätte nach gar deutlich von dem Roste oder Grünspan, so aus den Römischen Münzen schläget, und fließet durch die angeblasene Flamme einer Lampe gänglich vom Metall herunter: Vom Aquafort wird er auch am geringsten nicht angegriffen, da hingegen doch bald von demselbigen auf

den grünen Münzen eine starke Effervescenz entsethet.

Nun würde wohl mancher das eingesezte Gefäßlein in der Urne (No. 2.) für ein *Vas lacrymale* oder Thränen-Schälgen angeben, welches ich aber niemanden überreden wil, weil vielsleicht, diese zu sammeln, und mit denen Todten-Töpffen zu begraben, bey denen alten Teutschen nicht also, wie bey denen Römern, (vid. *Kirchmannus de Funerib. Roman.* Lib. II. Cap. II. pag. 191. seqq.) üblich gewesen; vielmehr glaube ich, was *Tacitus de Germanor. Morib.* Lib. XXVII. von diesem und andern Apparatu funebri derer Teutschen schreibet: „*Funerum nullam apud Germanos ambitionem esse, lamenta & Lacrymas cito, dolorem & tristitiam tarde poni, foeminis lugere honestum, viris meminisse: Und was Plutarchus in Consolatione ad Apollonium* Part. I. p. m. 237. spricht: *Si qui Luctum exercent, non animosissimi Germani, aut si qui aliigenoso pleni sunt spiritu, id faciunt, sed Aegyptii, Syri, Lydii, alique horum similes.*“ Und zumal wenn ausgemacht, was *Olaus Magnus* *Hist. Septentrionalis* Lib. IV. Cap. VII. p. 122. von den mitternächtigen Völkern referiret, daß sie ihrer Kinder Geburtzeit mit Trauren und Klagen, aber ihre Todten-Begräbnisse mit fröhlichem Gesange begangen: Wird man also die Thränen-Gefäße vergeblich in Schlesien suchen und finden. Wie denn auch diese und andere alhier ausgegrabene Gefäße nichtweniger als denenselben ähnlich sehen, so *Casalius* Cap. XXVI. *de Funerib. Romanor.* (conf. *Gutherius de Jure Manium* Lib. I. Cap. XXVIII. p. 173.) oder *Almeloven* in *Inv. Nov. antiq.* p. 133. beschrieben, oder *Herr Reßor Stieff* in dem Gödischen Museo zu Leipzig (vid. *Ejusd. Epist.* p. 24.) oder ich selbst bey Herrn Geheimden Rath *Prof. Fried. Hoffmanno* in Halle gesehen.

Noch weniger aber wird man Lampen bey uns in denen Gräbern antreffen, obgleich *Schickfusius* in *Fossil.* (Lib. IV. Cap. XVI. pag. 128.) aus *Frid. Luca Schlessischer Fürsten Chron.* (Disc. X. p. 405.) beweisen wil, daß zu Massel Anno 1615. brennende Lampen soltern ausgegraben worden seyn: Es hat aber dieses *Herr Herrmann* in seiner

Maslograph. nicht allein (Lib. III. Cap. IV. p. 104.) gründlich widerleget, sondern Herr *Arnkief* l. c. (Libr. II. Cap. XVII. p. 281.) behauptet weitläufftig, daß außer denen gemauerten Römischen Begräbnissen nirgends andere, wo Lampen angetroffen worden, viel weniger brennende Lampen, wie auch von denen Römischen, wider *Fortunium Licetum* und andere, *Oclavius Ferrarius* in einem eignen Buche, und auch *Gassendus* Tom. I. *Oper. Physic.* (Sect. II. Lib. III. Cap. I. p. 645.) dargethan; Es sey denn, daß man sie für einen Phosphorum in ein Glas eingeschlossen, (vid. Herr *Gottfried Bergers* Handlung von dem Carlsbade, it. M. Ozanan *Recreations Mathematiques & Physiques* Tom. ultimo) oder gar für leuchtend faul Holz halten wolle. (vid. *Regius Philosoph.* *Natural.* Lib. IV. Cap. V. Auch findet man im graben gläserigte poröse Schlacken, welche wol nichts anders, als von der Vehemenz des Feuers zusammengeschlossener Sand, und Holz, und Stroh, Asche sind, nicht aber verborgene Schätze und Gold, so auf Zulassung Gottes, (nach Herrn *Nelle* l. c. p. 16.) von dem Teufel in dergleichen Schlacken resolviret worden, indem sie nicht ungleich sehen derselben Materie, so vor ein paar Jahren aus einer Brand-Städte, wo viel Betreyde verbrennet, häufig graben sehen.

Alles dieses vorhergehende ist das Verbrennen der alten Heydnischen Körper angegangen, und soll es darum geschehen seyn, weil nach *Heraclito* alles aus dem Feuer bestehe, oder durch dasselbe der menschliche Körper wieder in seine Elementa und materiam primam resolviret würde: Gleichwie, weil Gott zu dem ersten Menschen gesagt, er sey Erde und solle wieder zur Erde werden, davon er genommen, so hätten die Erz Väter deswegen ihre Todten in die Erde begraben; Wie aber die *Aseclæ* des *Thaletis* deswegen die Leichen nicht ins Wasser geschmissen, oder nach *Anaximene* in die Luft gehendet; So ist auch bekandt, daß schon viel 100. Jahr vor *Heraclito* das Verbrennen der verstorbenen Körper im Gebrauch gewesen, und fast gemeinschaftlich durch die ganze Welt gegangen, wo sie auch nichtsweniger

als von diesem Philosopho was gewußt, (vid. *Chuveri German. Antiq.* Cap. LIII. p. 394.) dieses aber nicht alleine, sondern *Kirchman. de Fun. Rom.* (Lib. I. Cap. I. p. 2. & Lib. III. Cap. VIII. p. 369.) insonderheit *Lilius Gregor. Gyraldus de sepultura ac vario sepeliendi ritu*, beweiset von den alten Griechen und Römern und andern Völkern, daß sie die Todten nicht allein verbrennet, sondern auch viele derselben unverbrannt begraben; Wie dieses Herr *Arnkief* im *Cimbrischen Heyden* Begräbnüß (Lib. I. Cap. I. p. 2. it. Cap. IV. p. 23. seqq.) von vielen mitternächtigen Nationen, insonderheit aber Herr *Rektor Stieff* in seiner *Epist. de Urn. Lign. & Pilgramsd.* p. 50. seqq. von unsern Vorfahren abhandelt. Ob nun dieses der in Pöpelwitz bey denen Urnen vergrabene Kerk erweisen könne, scheinet mir etwas schwer zu seyn, weil fast nicht zu glauben, daß, wofern die Knochen nicht mit einem Stein Safft durchdrungen worden, sie 1000. Jahr oder auch länger unverweset bleiben sollten. Nun hat zwar dieses Sceleton bey denen Urnen vergraben gelegen; ich habe aber von denen Leuten, die dieses verrichtet, wiederum erfahren, daß die Urnen alle in Stücklein gewesen, so da gelegen; kan also wohl in dem 30. jährigen Kriege ein Schwedischer Soldate oder jemand anders auf diesem Platz tiefer, als diese gestanden, seyn verscharrt, und die Scherben noch auf ihn geschmissen worden seyn, zumal da man noch wenige Ueberbleibsel von blauen wollenen gestrickten Strümpffen, wie auch die Sohlen von Schuen nahe denen Beinen, hat wahrnehmen wollen; Ob nun man nicht dergleichen Gedancken von dem Varnstädtschen Manns-Gerippe, so unter denen Urnen gefunden worden, führen solle, (vid. *Blutnerus de Urnis Lutherlad* (Cap. VII. §. 7. p. 56.) will ich andern zu dijudiciren überlassen.

Zuletzt melde noch, daß bey dem Sceleton zu Pöpelwitz zugleich viele Ringlein, wie von einem Panzer-Hemde oder kleinen Kettslein man gefunden, so Herrn *Rektor Stieff* zu Theil worden, wie auch ein Metallen Becken, so unter vielen recht unförmlichen Urnen zu Pilßnitz etwan eine

halbe Meile davon in dem Herrschaftlichen Garten vergraben gelegen. Was aber zu Massel nach der Publication der *Maslographia* angetroffen, und was darinnen nicht berühret worden, insonderheit die singuläre Urna mit einer Lateinischen Inscription, zeigt folgender curieuse an mich geschriebene Brief des Herrn Herrmans, als Autoris oft genennnten gelehrten Werkes; Der wir auch was zu Liegnitz und Jauer, wo Bericht von verschiedenen unterirdischen Seltenheiten uns zugesendet worden, befügen.

P. P.

„Was die Urne mit der Römischen, und Lateinischen Schrift anbelanget, isis wahr, daß dieses ein schönes, und rares Monumentum ist, und bisher von curiösen spectatoribus admirirt worden. Wenn, wo und wie ich solches gefunden, das ist *Maslograph. Lib. III. Cap. I. §. 3. pag. 91. Tab. II. Num. 1.* umständlich beschrieben, und in Kupffer zu sehen; ausgenommen die Inscription, die certis de causis für diesesmal zurücke gelassen worden. Diese lautet:

„D. MART. OSSA. IIII. OLL. LIBA. Solches rare Inventum bewegte den seligen Herrn Inspector Neumann zu Breslau (einen ungemeinen Liebhaber der mancherley Curiositäten,) daß er in etlichen Wochen zu mir kam; wie es sonst mehrmalen geschehen, das Monumentum anzusehen, und zeigte sich sehr vergnügt darüber, machte auch nach seiner grossen Erkenntniß die Auslegung der Inscription also: *Dedicavit Marti ossa, & quatuor ollas libationum.* Diesem grossen Liebhaber folgten viele andere Curiosi, weit und breit, und sahen das Monumentum mit Verwunderung an. Die *Collectores Hamburgenses novorum Literaturar.* ad An. 1706. Menſe Jan. stellten diese Epigraphen: *Decii Marti ossa quatuor ollæ libationum.* Ich las nachmals noch eine Deutung in einer geschriebenen Lobsschrift, die Herr Sigismund. Rudolpb. Heidenreich, Medic. Cultor von Oelſe Th. Herrn Reſtori Sinapio, dedicirte: *Divo Marti ossa seu offium quatuor ollarum libamen.* (scil. Deo Marti sacrificium quatuor hominum factum fuisset, sive a cognatis s. militibus. Hinc Livius: Uti libare Diis dapes, uti bene

„*precari mos esset ferre libamenta ad aras.*) Weil nun das *Regnum criticum* sich sehr darüber movirte, solches vor ein Römisches Monumentum ansehen mußte, hingegen aus der Historie ganz anders informirt war, daß die siegenden Römer ihren Fuß bis dieser Orten nicht gesetzt, und keine Vestigia von ihnen wo anzutreffen waren, so verwundert es sich, wie dieses hieher gekommen, oder es müste ein Factitium quid seyn, daher allerhand ungleiche Judicia entſtunden. Als die Zeit kam, daß ich die *Maslographie* sollte unter die Presse geben, wäre es nun gar billig gewest, das Monument auch mit der Schrift drucken zu lassen; Urſache, ich hatte die Urnam denen Herren Criticis in ihre Censur übergeben, und über Jahr und Tag nicht zu Hause, man hatte auch in puncto eines Falls nichts erhebliches vorgebracht: Dennoch hab ich solches aus menschlicher Schwachheit, vielen unnöthigen Verdruß zu verhüten, theils zu zeigen, daß ich keine Ehre gesucht, dergleichen Monument zu haben, theils anſehen zu lassen, bis sich vielleicht noch was mehrers zu seiner Confrontation entdecken würde, unterlassen; doch mit dem Vorbehalt, künftigt in einer Continuation oder Mantissa nebst andern nur neulich noch gefundenen Curiosis umständlich zu communiciren. Was meine Gedanken davon sind, die sowohl mir, als dem Monumento zu einer rechtmäßigen Legitimation dienen, auch denen Herren Criticis allen Scrupel einiger Suspicion benehmen können, hab ich angefangen in eine Apologie zu bringen, die mit der Zeit ans Licht kommen soll.

„Ich erweise unter andern darin, daß positio die Römer dieser Orten nicht selber kommen sind, so können doch unter den Teutschen Schleſiern, Römern, nemlich Gesandten, Commissarii, Unterhändler, auch gefangene Officierer, und vornehme Leute gewesen seyn; von denen einer hier gestorben, sich entweder selbst oder die Seinigen für ihn eine Römische Urne mit der Inscription, die bey Römern hohen und niedern gar gemein gewesen, (vid. *Arnknecht Combr.* Lib. IV. Cap. I. pag. 318.) machen, und hierinnen, weil die Teutschen ohne

„ohne das, das Verbrennen hatten,
 „auf Römische Art begraben lassen.)
 „Eben wie noch heut zu Tage Christli-
 „cher Potentaten Gesandten und
 „Kaufleute in Heydnischen und frem-
 „den Ländern sich nicht nach der frem-
 „den Land-Manier, sondern auf ihre
 „Christliche Art begraben lassen. Es
 „kan auch seyn, daß ein vornehmer
 „Quade einen dergleichen mit der In-
 „scription verfertigten Topff zur Beute
 „bekommen, und sich hernach darein
 „begraben lassen; gleichwie sie sonst
 „kein Bedencken getragen haben, die
 „Römischen Münzen, ihren Todten
 „mit auf den Rogum oder ins Grab zu
 „werffen, dergleichen hin und wieder
 „auf denen Gräbern angetroffen
 „worden

„Was die Schrift anbelanget, ist
 „diese auf Urnen bey den Römern sehr
 „gebräuchlich gewesen, (*) bey uns
 „aber habe niemals was egales finden
 „können: Ich habe wohl Stücken
 „von einer schönen roth gefärbten Ur-
 „na, darauf unter andern Lineamen-
 „ten etlichemal diese Figur S. zu sehen,
 „und schade, daß der Topff von Schwe-
 „rer Erde und Steinen ganz zertrüm-
 „mert war, die Figur siehet aus wie ein
 „Teutisches S. aus welchem man im
 „Umkehren dreyimal das S. brin-
 „gen kan. Sie ist schwarz, und läßt
 „auf dem rothen Thon Grunde sehr
 „wohl, muß dauerhaftig seyn, viel-
 „leicht der Art, wie die alten Cimbri
 „aus Pech und Blut von See-Hun-
 „den ein Atrament oder Dinte machten,
 „damit die Buchstaben gefärbet wor-
 „den, und weder von Wetter oder
 „Nässe verderben konten, (vid. Ol. Wor-
 „mius Lib. 6. Monum. p. 565.) Ich besitze
 „auch ein kleines zerbrochenes Gefäß-
 „sel, mit einem Henckel, daran zu bey-
 „den Seiten obige Figur S. zu sehen
 „ist; ob aber hieraus ein bedeutlicher
 „Buchstabe, oder nur eine bloße Figur
 „zu machen, überlasse ich denen Herren
 „Criticiis zu beliebiger Untersuchung.

„Sonst hab ich bisher allerhand
 „Merckmahle Römischer Gebräuche

„und Werke observiret. *Titul. Herr*
 „*Recht. Stieff* erweist *Epist. de Urnis*
 „*Lignic. & Pilgramsdorf. pag. 10.* Daß die
 „Römer ihre Gräber wie sogenannte
 „Columbaria gebauet, darein ihre Ur-
 „nen lociret worden. Was ist das
 „Grab, worinn die Urne mit der Inscr-
 „ption gestanden, anders, als ein solcher
 „steinerener Tumulus, darinnen die
 „grosse Urna unten, und ein kleines
 „Gefäß darüber, durch einen Schief-
 „fer Stein distinguiert, gestanden; und
 „zwar gleichsam in Columbaris? Vor
 „etlichen Jahren riß die Bartsch zu
 „Necheln im Wohlauischen Für-
 „sterthum gelegen, in einen Sand-
 „Berg, entdeckte ein grosses Heydnt-
 „sches Begräbniß, und zugleich zween
 „von Hand Steinen in Sand zusam-
 „men gebauete Bogen, darinnen lau-
 „ter Löcher, und in denen Löchern viele
 „Urnen gestanden, welche Löcher der
 „gemeine Mann Back-Ofen nennete.
 „Schade daß niemand Verständiges
 „diese Structur untersuchen wollen,
 „vielleicht würde er zum wenigsten Rö-
 „misch-ähnliche Tumulos mit den Co-
 „lumbariis gefunden haben.

„Und ob ich wohl nicht statuere, daß
 „Römer hier gewesen, oder gewohnet,
 „so zeigt doch die angeführte Structur,
 „daß die alten Quaden und Einwoh-
 „ner Schlesiens, Teutscher Extraction,
 „wie insgemein, als insonderheit wer-
 „den neubegierig gewesen, und den
 „Römern in Puncto der Begräbniße
 „Ehre viel abgelernt und nachgethan
 „haben: Es zeugens auch die Grab-
 „Krüge, derer etliche nach Röm. Art,
 „oben weit und unten spizig zu, ohne
 „Fuß gefunden worden. Und was sind
 „die Styli und Fibulae anders als rare
 „Insignia Nobilitatis & Dignitatis, die mit
 „ihren Knöpfen und Schildgen, wie
 „auch da etliche bis 3. Knöpfe haben,
 „mit den Römischen Trophæis militari-
 „bus, wie sie in den Münzen führen,
 „ziemlich übereinkommen. Denn daß
 „man Griffel und Nadeln für Weiber-
 „Schmuck halten will, contradiciret oft
 „ihre Ungeschicklichkeit und Seltenheit.

X 2

Wie

(*) Denn so wurde allererst vor 10. Jahren oder Anno 1726. von Rom den 13. April ge-
 schrieben: Daß in dem Farnesischen Garten unter andern Antiquitäten ausgegraben
 worden über 200. Marmorsteinene Urnen alle mit Überschriften, darunter eine grosse
 Anzahl von Porphyre.

„Wie lange ist, da funden wir 3. Tumulos, doch durch Steine distinguiert
 „beysammen, die ohnfehlbar ein Familien-Grab miteinander ausmachen.
 „ten. Im ersten Tumulo fund eine sehr grosse Urna mit einem sehr langen Stylo, und Stück-Messer beygelegt: In dem andern bey der Urne lagen zween eiserne Rincken, als Kranzschienen anzusehen, daran der umgewesene blaue Schmelz noch klebte, und überdiß noch viel grosse Corallen von Schmelz erbeutet worden: In dem dritten waren Gefässe und Crepitacula oder Klapper-Messel dabey: Das bewegte uns zu glauben, im ersten Tumulo müste der Herr, im andern die Frau, und im dritten die Kinder seyn begraben worden: Von rechts wegen hätte die Haar-Nadel bey der Frauen Urna liegen sollen, wenn es Weiber-Schmuck gewesen wäre; so lag sie aber auf des Herrn Topffe unter dem Deckel.
 „Von denen Römischen Münzen, seit dem, daß die *Maslographie* edirt worden, sind auf dem Maslischen Töpffel-Berge noch folgende zum Vorschein kommen, nemlich drey Antoniner, ein *Commodus* und eine *Faustina*. Aus der Nachbarschaft aber, wo auch Rudera liegen, hab ich noch welche andere, bis 10. Stück ohngefehr bekommen; zu geschweigen der andern Schlesischen Groschen von *Uladislaw* und *Bolckonern*.

So weit die Nachricht: der wir noch folgendes beyfügen, wie der gelehrte Herr Pfarrer alle daherum gefundenen Münzen auf einen halben Bogen zusammen stechen lassen, so 69. Stück austragen, nemlich 32erley Römische, das andere aber sind Böhmishe und Schlesische Groschen und Pfennige, und darunter verschiedene von der Stadt Breslau, ja gar ein so genannter Sackel des Heilighums oder Silberling: Welche Tabelle, die 1Xte ausgemachet hätte, wenn seine vermehrte *Maslographia* (die völlig zum Druck fertig) das Licht erblicket hätte.

Von dem zu Liegnitz in Schlesien Anno 1720. entdeckten und im ersten Anblick für was Uralters angesehen, aber bey mehrerer Untersuchung für jünger beurtheiltes Monumentum communicire ich hiervon folgende an mich

ergangenen Relationes; Und zwar aus der Feder des gelehrten nunmehr seligen Herrn *Doct. Job. Ant. Volckmanns* eines berühmten, und sowohl auf andere Weise, als besonders durch seine Anno 1720. edirte *Silesiam Subterraneam* sehr renommirten Medici in Liegnitz: Wovon der erstere Bericht den 13. Decembr. 1720. also lautete:

Eu. Hoch. Edlen mit einem Schreiben aufzuwarten, habe *Motivum* wegen einer raren und ganz merkwürdigen Begebenheit hiesiges Ortes; in dem sich in unserer Stadt vor wenig Wochen dasjenige entdeckt, was unsere Heydnischen Vorfahren in die Tiefte der Erden verborgen, und schon vor mehr als 1000. Jahren mögen beygesetzt haben. Es kaufte vor ohngefehr einem Jahre ein Bürger, seiner Profession nach ein Leistenschneider, von unsern Herings-Juden (welches 8. Häuser mit Lauben sind, worunter man Heringe, Stockfische, Butter, Käse, Toback, Krebde, Röhre, u. d. g. feil hat, und von dem Rath-Hause an, bis zu den Brod-Bäncken in einer Reihe stehen) die letztere an dem so genannten Sonnen-Bäudchen. Dieser, nachdem er gewahr ward, daß es unter seiner Wohnstube hohl war, ließ im Hause hinter der Stube, allwo eine vermauerte Thür war, dadurch man vor diesem in eine Tuck-Kammer oder Gewölbe gieng, nach Eröffnung der Thüre graben, da er denn eines ausgemauerten Gewölbes gewahr wurde, wesswegen er hinein kroch, und darinnen viel 1000. Steine über einander gehauft, so alle schwarz und veräuchert, antraff, und auf denselbigen, fast bis an das obere Gewölbe, viel Töpffe stehen sahe. Weil er aber wegen der vielen Steine und Erden nicht weit hinein konnte, denn noch gerne wissen wolte, was in diesen Töpffen befindlich, räumete er etliche grosse Steine hinweg, und brachte 4. schwarze Töpffe, da auf jedem statt der Deckel, ein breiter Stein lag, heraus, worinnen er aber, loco eines eingebildeten Thesauri, nichts als Kohlen, Asche und verbrannte Todten-Knochen fand, welches er, weil er sahe, daß dieses unterirdische Gewölbe weiter hinein, und bis unter das Rath-Haus gieng, dem Magistrat andeutete, und

zu weiter Untersuchung übergab; welcher nachkommenden Fastnachts-Markt solches eröffnen, und die Steine nebst den Töpffen heraus nehmen lassen will: Da sich denn sonderzweifel ein mehrers und noch gar was besonders entdecken wird. Ein Ossuarium hiervon ist ganz geblieben, und aufs Rath-Haus gebracht worden, von einem grossen Aschen- u. Napffe, worinnen eine ganz schwarze Asche ist, weßwegen ich ihn nicht für ein Ossuarium, sondern für ein Opffer-Gefässe halte, worinnen sie denen Diis Manibus ein Opffer gebracht, und im Feuer auf dem Grab-Altar angezündet und verbrennet; ist noch die Helffte bey mir vorhanden. Die andern 2. Gefässe aber sind im Herausnehmen, weil sie sehr weich gewesen, zerbrochen. Einige halten diß Gewölbe für einen Opffer-Tempel, weil alles so schwarz und beräuchert ist; Andere vermeynen, es sey nicht nur eine Gruft vornehmer Leichen, sondern auch zugleich die Utrina gewesen; und die darinnen befindlichen hohen Steinhaußen Grab-Altäre, worauf sie geopfert; wiewohl der Brenn-Ort so wohl bey den Römern, als andern Heydnischen Völkern, ausser der Stadt, oder eines andern unbewohnten Plazes seyn mußte: Deswegen auch ein Geseze bey den Römern war, es solte niemand weder in der Stadt begraben oder verbrannt werden; nur einigen wenigen und den Vornehmsten ist diese Ehre wiederfahren. (vid. Herrmannus Maslograph. p. 21.)

Die andere Relation von belobten Herrn Doct. Volckmann lautet vom 29. Jan. 1721. folgender Massen: **Edl. Hoch-Edlen** verlangen eine umständliche Relation von dem Sepulchreto Echnico, wovon ich ohnlängst einige, aber wider alles Vermuthen ganz falsche Nachricht gegeben; denn der Bruit, den man bisanhero von einer in unser Stadt Liegnitz gefundenen Todten-Gruft oder Opffer-Tempel unserer Heydnischen Vorfahren gemacht, hat sich nunmehr bey völliger Eröffnung gänzlich verlohren, da sich das, was mich und andere darvon überredet, ganz anders befunden. Denn als den 14. Jan. die Eröffnung hinter der Stube der ersten Herings-

Bude bey dem Sonnen-Bäudchen, in der so genannten Bret-Kammer, darinnen die Breter zu den Jahr-Märckts-Buden verwahret werden, geschah, fand man 2. Gewölben, die wie kleine Backöfen ausfahen, wovon ich hier einen Riß beigelegt:

Solche waren gleich unter der Stuben, 4. Ellen lang, 6. Viertel hoch, und 10. Viertel breit, giengen gar nicht bis unter das Rath-Haus, sondern ohngefahr bis über die Helffte der Stuben. Im untersten waren 4. gewölbte Bögen, und zwischen in dem Bögen ein viereckigt Loch; in dem obersten aber war das Gewölbe ganz, nur mitten ein viereckigt Loch. Hinter den Bögen wurde man wieder eines viereckigten Loches gewahr, so mit einem Stein bedeckt. Beyde lagen voll Steine, worauf viel Töpffe, die keinen Ollisferalibus, sondern gemeinen groß und kleinen Koch-Töpffen, Wasser-Krügen, Milch-Aeschen und andern Culinaribus ähnlich, die theils schwarz, theils Thon-Farben, und von Erde und Thier-Knochen als Stücken Rinnbacken mit den Zähnen von Kindern und Kälbern, Stücken Hirnschädel, groß und kleinen Röhrbeinen, Stücken Rippen auch gar kleinen Beingen voll, alle ungebrannt, und nur gelbe, wie man dergleichen Knochen in der Erde findet. Doch ist dieses dabey merckwürdig, daß diese Töpffe ganz ordentlich hintereinander gesetzt, und damit sie nicht umfielen, alle mit Steinen umgelegt gewesen, und die Steine alle einerley Art waren, ein röthlicher Kieß, inwendig mit einer mica aurea, sterili (Kagen-Gold, Gold-Glimmer) ganz schwarz und beräuchert, einige stark gebrannt, die auch im Heraussehmeissen in viel Stücke zersprungen. Die Töpffe giengen im Herausnehmen, wenn man gleich noch so behutsam mit ihnen umgieng, alle

alle in Stücken, ausser ein einiger Napff mit einer Schnauze ist ganz geblieben, den ich behalten. Vor diesen Gewölben war wieder eines, so der Wirth daselbst, damit er besser hineinkriechen können, eingeschlagen, worinnen er auch einige Töpffe mit Beinen gefunden. Man vermuthet noch ein dergleichen Gewölben unter dem andern, weil man durch Pöchen gewahr worden, daß es unten hohl, und mit einem Brat-Spieße wieder auf Steine und Töpffe kommen: weßwegen man auch, nun einen Keller oder Gewölbe daraus zu machen, weiter und tiefer will graben lassen. Es lagen auch in vielen Töpffen unter der Erde und Thier-Knochen viel Eyer-Schalen. Weil dieses nun keine besondere Rarität noch Antiquität, so meritiret es wohl keiner weiteren Inquisition; Doch bitte mir ihr gelehrtes Judicium darüber aus:

Diese Nachrichten communicirte Herr D. Joh. Kanold welcher sodann an Herrn D. Volckmann folgendes Antwort: Schreiben den 11. Febr. ergaben ließ: Von dem vermeyntlichen Begräbnis-Tempel bin ich mit Vergnügen eine sonderbare Antiquität vermuthend gewesen; Doch, wie ich vernehme, so scheint dieser Fund nach keiner allzugroßen Antiquität, zum wenigsten keiner Heydnischen, zu schmecken. Inzwisechen bedüncket mich doch die Sache einiger Consideration werth zu seyn, theils wegen der besonderen kleinen Gewölber, theils wegen der ordentlich hawirten Töpffe, theils wegen der Thier-Beine und Eyer-Schalen. Ich kan wohl sagen, daß wenn ich meiner Wenigkeit nach, in Ermangelung eigener persönlichen Betrachtung und Besichtigung der Sache selbst, hiervon etwas sagen oder vermuthen sollte, so wüßte ich zwar nicht bald auf das wahre Punctum zu kommen; Denn es scheint doch, daß diese kleine Back-Ofen-förmige Gewölblein von jemanden mit besonderem Fleiße, um vielleicht zu sonderbaren Gebrauche (denn ein muthwilliger Fucus scheint nicht hier statt zu finden) erbauet worden. Die ordentliche und so häufige Rangirung der thönernen Geschirre muß wohl auch

eine besondere Absicht gehabt haben, und am meisten die in diesen Geschirren häufig befindlichen Thier-Knochen. Doch ich weiß nicht, ob man nicht etwan auf die Gedanken fallen könnte, als habe hier jemals ein Chymicus oder dem gleich gewohnet, der sich dieser Ofen zur Calcination der Knochen oder andern Gebrauch bedienen wollen, etwan die Knochen-Asche zu Capellen zu gebrauchen. Nach welcher und anderer Absicht diese Verfassung auch eine Schmelz-Abtreib-Probier- oder Gieß-Officin andeuten könnte; Im welchen Fall die alten Briefe des Hauses und andere Documenta untersucht werden müssen.

Dieses ist mir aus Euer Hoch-Edlen Relation nur obiter eingefallen, so ich auf keine Weise für ein Sentiment hierüber anzunehmen bitte, welches mir zu ertheilen auch daher nicht möglich ist, weil ich nicht nur die Sache selbst nicht gesehen, sondern auch, weil noch nicht alles entdeckt worden. Eure Hoch-Edlen sind bereits in orbe literario von grosser Ränntniß und Einsicht der Antiquitäten mit mehreren Grunde berühmte; und diß giebt mir die sichere Hoffnung, selbige werden mir nicht nur die ferneren Speculia von der Avanture, sondern auch vornemlich dero gelehrte Erläuterung und Decisum, zu ertheilen hoch geneigt geruhen.

Hierauf folgte von dem seligen Herrn Doctor Volckmann vom 20. Febr. zur Antwort: Es ist in Untersuchung unserer Antiquität weiter nichts vorgenommen worden, sondern man hat alles wieder zugeschüttet; und so hat auch hiermit unsere Curiosite ein Ende. Soll ich nun meine Gedanken Eure Hoch-Edlen davon melden, so muß ich mein Judicium hierüber suspendiren. Davus enim sum, non Oedipus. Doch bin ich ihrer Meynung, daß dieses mehr Schmelz- und Abtreib- oder Probier-Ofen, als Back-Ofen gewesen, derer sich etwan ein Chymicus bedienet, die Knochen zur Calcination und Zuschlag der Erze gebraucht, weil darinnen Zug- und Luft-Löcher befindlich, auch unter den Töpffen ein thönerne Geschirre war, wel-

welches einem viereckigtem Schmelz-
Ziegel nicht unähnlich, wie dieser Riß

zeigt, und die Leute unter der Erden und Knochen etliche Stückgen von braun und Purpur-farbenen durchsichtigen Schmelz-Glase gefunden. So weit gehen die Relationes von diesem vermutheten Monumento und Heydnischen Alterthum: Wenn der gelehrte Herr D. Volckmann nicht wenige Zeit hierauf Todtes verblieben wäre, so würde selbiger vielleicht eine weitere Untersuchung, und die vorigen Possessores dieses Hauses vorgenommen haben, welche aber nebst andern nutzbaren und curieusem Absichten mit ihm zu Grabe gegangen. Wannhero wir vorihm mehr nicht, als noch etwas fast gleichkommendes aus der Feder des oben belobten Herrn L. D. Herrmanns, Masselschen *Pastoris*, allegiren: Von dem Opfer-Tempel, den man zu Lignitz auf Mit-Fasten auf zu graben hoffet, worinnen Urnen stehen sollen, wird hoffentlich Herr D. Volckmann Ihnen die Umstände, wie mir, gemeldet haben. So weit wären die Urnen schon gute Prodomi. Sonst traffen wir auch in Starfine im Berge einen Hauffen Ziegel und Gemäure an, dachten auch was sonderliches darinnen zu finden; es waren aber nichts, als Rudera von einem alten Ziegel-

Ofen, der daselbst ehemahls gebauet gewesen, und verschüttet worden.

Der andere von dem Kayser- und Königlichen *Fiscal* und *Procuratore Camera* in denen Fürstenthümern Schweidnitz, Jauer und Lignitz Tit. plen. Herrn Christian Ernst Schindler bey der Königlichen Regierung zu Jauer eingereichte Bericht von denen daselbst gefundenen Urnis, lautete folgender Massen. Da vorher ich einige Historische Nachrichten præsupponire, wie solche aus dem Gerichts-Actis gezogen: Nachdem Ihro Kayser und Königliche Majestät *Carl VI.* dieses Namens unter den 16. April. und præl. den 12. May des 1726. Jahres, an dero allerhöchst angestelltes Königliches Amt der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer unter andern auch dermassen allergnädigst rescribiret: Betreffende, das daselbstige Hospital *St. Adalberti*; So ist aus denen Relationibus ersieht worden. Wie daß erwehntes Hospital, weil wegen der aus den Vorwerken ziehenden Victualien und paaren Gelde aus der Pachtung und übrigen Nutzungen was erspartet worden, gar wohl könne zu besserer Commodität gebauet werden. Als resolviren wir, daß solcher Bau bey jeziger bequemer Zeit, nach dem eingeschickten Riß alsobald angefangen, und noch in diesem Jahre geendiget werden solle. Deßwegen hat eine von Ihro Kayser- und Königliche Majestät zu Jauer im Hospital-Wesen gar besonders angeordnete Inspection, nichts un-terlassen, kurz nach solchen eröffneten Rescript, den Bau des Hospitals anzufangen: Hierzu aber nebst andern Handlangern einen der Stadt Jauer, zu der Verpflegung zugetheilten Invaliden-Soldaten, Namens *George Scholtze*, gebraucht: Welcher unter

ter seiner Arbeit den 16. Jul. 1726. in der Mitten des alten Hospital-Hauses, da zu Aufführung einer neuen Mauer der Grund gegraben worden, bey nahe zwey Ellen tieff unter Auswerffung des Schuttes einen Schatz, so in groß und kleinen Rosenoblen ic. alten Florentinischen, Böhmischen und Bischöflichen Breßlauischen Ducaten bestanden, (so in einem andern Ort ausführlich abhandeln werde,) gefunden, der nach Ausweisung derer Gerichts-Akten befindlichen Specification in Current-Gelde ausgetragen

1631. Fl. Rheinisch, 4. Xr. 3. Heller. Darbey von Cronen-Golde zwey zusammen geschmolzene Stänglein gelegen. Der Bericht aber von denen dabey gefundenen Urnis lautet folgender Massen.

Was unsere ohnweit diesem vorangedachten Schazes und Gold-Münzen ausgegrabene Löffle anbetrifft, sind ihrer einige ausgefunden worden, deren die drey größten in Abdruck communiciren wollen:

Nō1.

Nō2.

Nō3.

Num. 1. hält in der Höhe etwas weniger denn $\frac{1}{2}$ Elle und oben bey der Mündung im Diameter 1 $\frac{1}{2}$ El, in der Circumferenz und Dicke des Bauches aber 1. Elle, und am Fuß oder Boden $\frac{1}{2}$ Viertel der hiesigen allgemeinen Breslauischen Ellen. Er ist von einem blaß gelbigen Thon gemacht, und hat unterhalb des obristen nicht vor voll eines Zolls breiten Randes 4. rothe umzogene Linien; dergleichen bis über die Mitte ohne Farbe eingedrucker um und um gezogene Streifen. Siehet übrigens und bey nahe durchaus ganz schwarz aus, weiter aber nur schlechterdings gebrennet, ohne alle Lasur oder Glätte, und hat etwas zwerch über einander stehende Böcher, deren das oberste einer starcken Zucker Erbse, das untere aber einer kleineren Telschinken-Kugel groß, welche doch nicht arte gemacht, sondern gestossen zu seyn scheint, übrigens hat das Gefäß keinen Henckel.

Num. 2. hat in der Höhe 1 $\frac{1}{2}$ El Elle, der Diameter der Mündung ist netto 4. Zoll, und der Fuß etwas wenigens über 3. Zoll breit, die Circumferenz und Dicke des Bauches 1 $\frac{1}{2}$ El der Elle, mit einem Henckel, der Thon wovon das Gefäß gemacht, scheint ganz lichte gelbe, ist weiter gar nirgends schwarz; Unter dem Rande der Mündung, welche an dem Anfang, wo der Henckel abgeht, etwas eingebogener formiret, sind 2. rothe, einer gleich am Ende des Halses, der andere wo das Gefäß den Bauch gewinnt, etwann einen Zoll vollsammen, um das Gefäß gezogene Streifen. Dergleichen ohne allen Farben eingedrucker bis nahe an den Fuß um das Gefäß hart aneinander gemachter abgehen.

Num. 3. hat in der Höhe bis 5. Zoll, in der Peripherie der Dicke 1 $\frac{1}{2}$ El Zoll, den Fuß nicht vor voll 2. Zoll breit. Ist oben an der Mündung gegen die Helffte gebrochen, hat gleich Num. 1. fast einen Halß, und einen halb runden Rand, unter welchem zwey aneinander um das Töpfel gehende rothe Streiffen befindlich, wie denn auch die übrige Streiffen ohne Farbe eingedrucker bis unter den Bauch gleich an denen vorigen anzutreffen. Die Farbe des Thones ist ebenfalls lichte

gelbe, und ohne alle Lasur schlecht gebrennet, ohne Henckel.

Bey Betrachtung dieser Gefäße, in welchen eine dem Pech schwarze mit einer braunen Rinde umzogene Materie, die jedoch bis auf etwas wenigens verlohren gegangen, übrigens aber mehr Schutt u. Erde angetroffen worden, habe ich verschiedene Gedanken geschöpffet. Und demnach ich mich zu förderst zu der Materie gewendet, befunden, daß gleich wie unsre alten Deutschen, nicht eben wie die Mittelländischen Völker ihre Asche und Gebeine in steinernen, gläsernen und erdschen, oder wohl gar goldenen und silbernen Gefäßen, nur in irrdenen Töpfen verwahret, sich daher das Thones bedienet, gegenwärtige hingegen von eben solcher Materie, als auch diese vielleicht urnæ sepulchrales, der unsern Heydnischen Vorfahren und Inwohner Schlesiens bis zu dem 4ten oder 6ten, und wie andre wollen 9ten Seculo in die Erde einscharren lassen; wovon *Volckmann* in *Silesia subterranea* Cap. 15. §. 11. Nicht minder auch der gelehrte und curieuse, als in derley Antiquitatibus zu erforschen unermüdete Herr *Leonhard David Herrmann* Pfarrer zu *Nassel* in *Schlesien*, und der Königl. Preussischen Societät der Wissenschaften würdiges Mitglied in seiner *Maslographie* ersten Theils 3ten Buche 3. Cap. §. 4. von denen irrdenen und andern Urnis umständliche Nachricht ertheilet; wenn er gegen das Ende dieses Paragraphi gedenket: Daß wir uns nur mit elenden gebrechlichen thönernen Gefäßen behelfen müssen, und uns noch glücklich achten, wenn wir nur zuweilen einen schönen und wohl figurirten Topff überkommen können, der von Thon gemacht ist. Einmal zeugen wohl diese thönernen Gefäße von der Einsalt und Armseligkeit unsrer Vorfahren; aber doch haben mehrentheils auch die Fürnehmsten im Volcke thönerne Urnen gar gerne gebraucht, u.

Bemerket ich fernerweit die Farbe unserer Töpfle, ist selbe blaß gelbe, und der sub Num. 1. zugleich ganz berauchert, welches Teste *Volckmanno* Tract. & Cap. cit. §. 13. denen Urnis ganz eigen. Wiewohl weder inwendig glatt, noch auswendig glasiert. Und da

auch dieser Author weiter schreibt: Daß unter denen Neben-Gefäßen, nur gelbe, wie der Leim oder Thon an sich selber ist, ganz rauh und steinig, welche ohne Zweifel nur in der Sonne oder Ofen abgedörret.

Dergleichen bey unsern Gefäßen angemercket wird, so sollte man bey diesen, sohanen Todten-Gefäßen beygefallen.

Die Gestalt ist, was die grössere anlangt, hauptsächlich die sub Num. 1. nicht so hin zu achten, und wenigstens unter die mittelmässigen zu rechnen; daher ich fast vermeynen sollte, daß er ein Ossuarium abgegeben hätte. Und alldieweilen auch einige Urn ganz schlecht, daß sie dem Ansehen nach nur mit Händen über eine Forme gestrichen, die meisten aber über eine Drehscheiben gemacht, mit langen oder kurzen, weiten oder engen Halsen, dick oder dünnen, rund oder eckichten, weit oder engen Oeffnungen, breit oder schmalen Ränden, weiten oder spitzen zugehenden Boden. Theils haben allerhand mit einem Instrument oder Hölzlein gezogene Linien und Striche, rund, ganz oder halbe oval-Eircel, theils um den Bauch eingedrückte Gruben, Punkte und Narben. Etliche sind mit einem, andre mit zwey, viele ohne Henckel. Andre am Bauch oder Boden mit 4. 8. oder mehr Streifen besetzt. Idem Voelkmann cit. cap. §. 14.

Welcher Gestalt, und Figur gegenwärtige Gefässe ziemlich gleiche kommen; so will auch hieraus eine nicht so geringe Muthmassung erwachsen, daß dieselben von der angezogenen Art derer Urnarum seyn. In welcher Muthmassung mich auch

Der Ort wo sie gefunden worden zu bestärken scheint. Sientmal aus unsern Annalibus Javoriensibus und Actis Curiz bekannt, es auch das Diploma und die Concessio Alberti Imperatoris d. d. Prag am Freytag vor Martini 1438. ausweist; daß Krafft solcher allerhöchst Dieselben denen Rathmannen und Bürgern zum Tauer Thren lieben Getreuen von Ihrer fleißigen Bitte wegen, gegönnet und erlaubt haben, gönnen und erlauben von Kayserl. Majestät zu Böhmen, in Krafft solchen Briefes, also, daß Sie von der Juden-Schule, die izund

leibt, in ihrer Statt Gott lob, und dem Heil. St. Adelbert zu Ehren eine Kirche setzen mögen.

Nun bezeugt nicht alleine Cornelius a Lapide, sondern Georgius Hornius in Not. ad Sulpitium und mit diesen der angeführte Voelkmann Siles. subterr. c. 15. §. 1. circa fin.

Daß auch bey den Juden vor diesem das Verbrennen, und Sammlung der Asche und Knochen solle gebräuchlich gewesen seyn.

Solcher Gestalten wenn wir auch gleich nicht denen alten Heydnischen Quaden, Lygiern, Manimern, die um das Jahr Christi 300. und folgende bis 350. oder denen Lechiten, die bis 965. da Schlesien zum Christlichen Glauben gelangt, unsere Innwohner gewesen, oder wie Herr Voelkmann mit D. Job. Dan. Major in seinem bevölkerten Cimbrien, nicht minder der Herr Praelat Fibiger in Scholiis ad Henelii Silesiographiam (P. I. c. 3. §. 51. sub Lit. B.) erwehnet, gar denen Cimbriern, die, als sie ausserhalb nacher Brandenburg, Polen und Schlesien sich gewendet, und daselbst ihre Todten gleich denen Mitternächtischen uralten Cimbriern verbrennet, und die Asche in die Töpfe gethan, diese unsere Urnas zuergien, und so weit in das Alterthum einsehen, selbe nichts destominder, vielleicht denen Jüdischen Gefäßen beygesetzt werden könnten. Dazumahlen wenn auch nur missis aliis profanis testimoniis folgende Verter des Codicis sacri eingesehen werden, selbe die combustionem cadaverum bey den Juden nicht undeutlichen an Tag legen; Und zwar Argum. Lib. I. Samuel. Cap. 31. v. 12. & 13. seqq. ubi hæc leguntur: Surrexerunt omnes viri fortissimi ex habitatoribus Jabes in Gilead & ambulaverunt tota nocte, & tulerunt cadaver Saul & cadavera Filiorum, de Muro Bethsan, veneruntque Viri Jabes in Gilead & combusserunt ea igni, & tulerunt ossa eorum & sepeliverunt in Hemore Jabes, & jejunarunt septem Diebus Jorami. 2. Paralip. c. 21. v. 19. hæc verba inveniuntur: Mortuus est in infirmitate pessima, & non fecit ei Populus secundum morem combustionis exequias sicut fecerat majoribus ejus.

Jerem. c. 34. in fine vers. 4. & 5. ubi sequentia de Zedekia: Non morieris in gladio, sed in pace morieris, & secundum

combustiones Patrum tuorum Regum priorum, qui fuerunt ante te, sic comburent te; quia verbum ego locutus sum; dicit Dominus.

Alldieweilen aber im Gegentheil auch aus diesem unfehlbaren Codice 2. Paralip. cap. 16. v. 14. von dem Könige Asa folgendes anzutreffen: *Sepeliverunt eum in sepulchro suo, quod foderat sibi in civitate David, posueruntque eum super lectum suum aromatibus, & unguentis inere triciis, quæ erant pigmentariorum arte confecta, & combusserunt super eum ambitione nimia.*

Woraus erhellet, daß nicht die Leichen, sondern bloß die Königl. Geräthschaft und Specerey über und neben derselben verbrennet worden.

Testantibus notis ac illustratione P. Thome Aquinatis, Erhard ex Ord. S. Bened. in Bibliis citato cap. Paral. 16. & v. 14. sub nota F. in verbis: *Id est super & juxta Cadavera, worvon auch Mart. Geierus de Luctu Hebræorum cap. 6. §. 7. pag. 110. & seqq. nachgeschlagen werden kan.* Und obwohl dieser Locus nicht soviel dem erstlich in Contrarium angeführten Exempel Sauls erwiedern will, weilten bey dem Saul gar keines Aromatis oder suppellectilis, noch minder des Verbrennens gedacht wird. So ist doch aus dem angezogenen Geiero cit. Tract. & cap. p. 103 zu sehen; *Carnes solummodo ambustas, minime combustas fuisse, ne diffuerent, ossaque servata (& ipso dicente sacro Textu) sepulta esse.* Diesem, zu dem Ueberfluß können auch nachfolgende Verter der H. Schrift nachgeschlagen werden, e. g. Genes. 23. v. 19. *Atque ita sepelivit Abraham Uxorem suam in spelunca agri duplici, quæ respiciebat Mambre, hæc est Hebron in terra Chanaan.* Et confirmatus est ager & antrum, quod erat in eo Abraham in possessionem monumenti a filiis Heth. Et Moses Gen. 35, 19. beschreibet das Grab der Rachel dergestalt. *Mortua est ergo Rachel & sepulta est in via, quæ ducit Euphratem, hæc est Bethlehem. Erexitque Jacob titulum super sepulchrum ejus, hic est Titulus monumenti Rachel usque in præseniem diem.*

Daß aber auch Jacob begraben worden, ist in Genesi cap. 30. v. 12. zu lesen in verbis: *Fecerunt jergo Filii Jacobi sicut præceperat eis, & portantes eum in terram Chanaan, sepeliverunt eum in*

spelunca duplici, quam emerat Abraham cum agro in possessionem sepulchri ab Ephron Hethæo, contra faciem Mambre.

Daß solchemnach ohne weitere Nachsuchung in dem alten Testament die Juden ihre Begräbnisse gehabt; in dem Neuen hingegen aber so gar das Grab unsers Heylandes. Matth. 22. v. 6. Marc. 15. v. 46. Lucas cap. 23. v. 53. & Joh. c. 19. v. 41. ein gleiches bezeugen. Und der heilige Evangelist Johannes in erwähnten Capite v. 40. ganz mercklich gedenket: *Acceperunt autem Corpus Jesu, & ligaverunt illud linteis cum aromatibus, sicut mos est Judæis sepeliri &c.*

Und in so fern auch nebst oben angeführten Geiero noch verschiedene andere Prosa- Scribenten nachgeschlagen werden wollen, so kan Cornelius Tacitus gelesen werden, welcher de Judæorum moribus unter andern Lib. V. Historiarum cap. 5. §. 7. folgender Massen schreibt: *Corpora condere, quam cremare e more Aegyptiorum eademque cura & de infernis persuasio coelestium contra.* **Nächst diesem sind:**

1) Bey den wahren Urnis sonderlich in denen Ossuariis gemeiniglich Todten-Löppfe und Gebeine, in denen cinerariis Asche, Kohlen, und denen andern Urnis feralibus oder Neben-Gefäßen, ein klarer Sand anzutreffen.

2) Denen Urnis, und in die Heydnische Begräbnisse verschiedene Utenfilia, Griffel, Schnallen, Kleider, Haar-Nadeln, Scheeren, Messer, Streithammer, und dergleichen bengelegt. Auch solche Stücke, bey unsern anderwärts, insonderheit bey denen Waschlischen Urnis gefunden worden, vid. des schon angezogenen Herrn Herrmanns *Maslographia* (Lib. III. cap. 12. per totum.) Derley Utenfilia eine sichere Anzeigung derer wahren Urnen abgeben. Wovon aber bey unsern Gefäßen nicht das wenigste angetroffen worden. Und obwohl der bey Beschreibung der ersten Urnz gedachte und wie Pech zusammengefügte schwarze Talc etwas andeuten sollte. Solcher gar leicht mit dem andern Schutt hinein gefallen seyn kan.

3) Die Materie, Farben und Figuren zwar nicht so verwirfflichen, aber die rothen Streifen und Farbe ganz was neues anzeigen. Und diese Farbe in der Erden nicht wohl möglichen

so lange gedauret haben könne, daß sie insonderheit nicht mit eingebrennet zu seyn scheint.

4) Unser ohnweit und nach Vermelden des Herrn Hospitals-Inspectoris faum 6. Viertel der Ellen von diesen Töpffen gefundener Schatz, und das auf der Münze anzutreffende Gepräge, uns in das XIV. Seculum hinein leitet, zu welcher Zeit die Feuer-Begebrünisse und Urkrinzen längst aufgeho- ben gewesen.

5) Der Ort, wo nach der Recensirung der Tempel gestanden seyn solle, auch nicht derjenige, wo die Töpffe gefunden worden. Gestalten das alte Hospital anfänglich vor dem Goldbergischen Thor gestanden, und sodann erst im 15ten Seculo, wie es die vorangeführten Literar concessionis *Adalberti* de An. 1438. und der von *Reibnitz* Plebano Ecclesiae Parochialis in *Jauer* *Feria* 4. p. Festum *Dorotheae* Virginis & Martyris 1447. erteilte Consensus dessen Originale in Curia Javoriensis ausweisen in die Stadt, wo es dermahlen stehet, und die Töpffe gewesen, transferiret worden. Wiewohl hieby nicht zu übergehen, daß auf der Peischwitzer Strasse, nahe an Peischwitz, und unweit, wo einige Hospital Gärtner ihre Gärten und Acker haben, dergleichen Rudera eines Heidenischen Tempels an noch vor ganz kurzen Jahren gestanden, statt derselben nunmehr eine von Steinen aufgemauerte und dem wahren Gott gewidmete Säule aufgerichtet: Daß vielleicht Nalo diese erstgedachte alte Mauer gemeinet haben mag. Hieraus jedoch auf unsere Urnen auch nichts zu schliessen. So will ich zwar von diesen Töpffen so wenig stariren, daß dieselben Heidenische, als Jüdische Urnen, gleichwohl aber derjenigen Meynung nicht beyfallen, welche aus denen Töpffen Ebnische Gefässe zu machen belieben. Da zumahlen die Gestalt nichts weniger als Schmelz-Tigel, und dergleichen Geräthschaft vorstellet; Am wenigsten aber darthun, oder darthun können, daß ein Chymicus hieselbst gewohnet, oder derley von ihm und dieser Art Leute vergrabene Instrumenta, Kohlen oder Erz ausgefunden worden. Welches jedoch auch niemanden mit mir unfehlbar zu schliessen aufgebür-

det haben mag, sondern eines jeden freyen Willkühr und reiseren Beurtheilung überlasse. Mit dem Wunsch und Ersuchen. Was ich bey diesem meinen Versuchen und beyfälligen Gedanken in seiner Unvollkommenheit lassen müssen, solches so geneigt zu entschuldigen, und zu verbessern als der bekandte Canon in seiner unwidersprechlichen Richtigkeit verbleibet; Quod dies diem doceat, & quandoque bonus dormiet Homerus. Welche hiermit unterzeichnet.

Christian Ernst
Schindler, mpr.

Der Röm. Kayserl. Majestät
Königl. Fiscal und Camerz
Procurator in Fürstenthümer
Schweidnitz, Jauer und
Glognitz.

Von diesen vorher allegirten Kränzen muß mit wenigen noch dieses melden, daß, wenn sie mit den Urnen einerley Alter haben, gewiß wegen der vielerley färbigten und sonderbar gemahlten gläsernen Corallen recht für was sonderbares zu achten: Dergleichen zeigte mir dazumal auf der Magdalensischen Bibliothec in Breslau der damalige berühmte Herr Bibliothecarius, und Rector Herr M. Christian Stieff, welchen aber, da er ihm zugehöret, und er nach der Zeit das Rectorat bey dem Gymnasio zu St. Elisabeth und Inspectorat derer Schulen Aug. Conf. erhalten, man bey ihm selbst, nebst andern gesammelten curieusen Dingen zu sehen bekommen kan. Er bestehet aus einer ungefähr 4. Zoll weiten eisernen rundgebogenen Schiene, mit einer dergleichen 6. blättrigten Rose geschlossen, so alles ganz vom Rost durchfressen, da hinnein sich blauer, so, als er noch feuchte, ganz grün geschienen, und wenig gelber platter gläserner Schmelz wie Linsen groß, womit er einsmahls umwunden gewesen, eingesencket; andere aber wie Erbsen schön licht lausur blaue Corallen, sind neben an gefunden worden, die aber aus viel weicherer Materie bestehen, indem sie ganz löchricht gefressen, und weiß ausgeschlagen sind. Eben zugleich wurden mit herausgegraben viel grössere schwarz-graue Corallen, so mit 3. citron-gelben ovalen

len Ringen, eine wie die andere, umschrieben, darinnen in der Mitten von dergleichen Farbe ein Punct. zu sehen.

Was aber mehr von unseren Heydnischen Vorfahren auszufinden gewest, insonderheit wie sie mit denen Todten umgegangen, hat der gelehrte oft genennete *Theologus* Herrmann fleißig aus vielen scriptoribus in seiner *Maslographia* zusammengetragen; überhaupt aber von diesen Feuer-Begräbnissen viele Autores colligiret Herr M. Treuer in Beschreibung der Nürnb. Todten-Töpfe; Denen Herr Doct. Volckmann in *Silesia subter. Part. II. Cap. XV. §. 37. pag. 327.* noch mehrere beygefüget.

Wo anderswärts aber in Schlesien Heydnische Begräbnisse oder Todten-Urnen entdeckt worden, hat Herr Hermann in *Maslograph. Part. I. Cap. VII. pag. 78. seqq.* und Herr Volckmann in kurz gedachter *Sil. subter. Part. II. Cap. XV. p. 313. seqq.* auf notirt. Die Autores aber, so auch anderwärts dergleichen entdeckt oder beschrieben sind, det man zusammen in Herrn Rektor Stieffs *Epistol. de Urnis in Sil. Lignic. & Pilgrimsdorff. §. 1. p. 1. seqq.* von welchen man eine vollständige Beschreibung der Schlesischen Urnen und andern curiösen Antiquitäten, die sonst wenig, oder nirgends beschrieben sind, zu gewarten hat; welchen Authoribus noch folgende beysetzte: Als R. P. etnes gelehrten Benedictiners aus der Congregation St. Mauri *La Religion des Gaulois II. Theil 3tes Buch*, darinnen er die Leich-Begängnisse, Gräber, Grabmahle, Todten Töpfe und Überschriften auf denen Urnis der alten Gallier untersucht: Wie die Engli-schen bey Londen ausgegrabenen Urnen und Alterthümer beschrieben. *Christian Wren de Urnis & aliis reliquiis Romanorum prope Londinum effissis.* So geschieht auch Meldung in denen Breslauischen Natur-Geschichten im XXXVI. Versuch Anno 1726. Cl. IV. Art. 22. pag. 505. derer zu Rom in dem Farnesischen Garten dieses Jahr ausgegrabenen sonderbaren Antiquitäten, darunter sich 200. Marmorsteinerne Urnen, alle mit Inscriptionibus auch eine große Anzahl von Porphyre befunden.

Herr Christ. Detlev Rhode Inspector und Probst der Kirchen auf der Insel *Femern* hat von denen Hollsteinischen Antiquitäten denen *Novis Litterariis maris Baltici An. 1699.* vieles einverleiben lassen: Und hat nicht leicht jemand so viel Grab-Hügel eröffnet und fleißig durchsuchet, auch einen so grossen Vorrath von alten Begräbniss-Sachen gesammelt, als er. Sein Sohn Herr Andr. albrecht Rhode, der dergleichen Lust zu dieser Wissenschaft getragen, hat was der Vater und er gesammelt beschrieben und in Kupfer-Abdrucken vorgestellt in denen *Cimbrisch-Hollsteinischen Antiquitäten. Remarques, oder accuraten und umständlichen Beschreibung, derer in denen Grab-Hügeln der alten Heydnischen Hollsteiner der Gegend Hamburg gefundenen Reliquien* it. Richbey in *Observationibus antiquariis de Tumulis sepulchralibus & urnis Holsaticis.* Von denen bey Greifswaldau An. 1727. viele ausgegrabenen Urnen, darben Spieße und Schwerdter und andre merkwürdige Dinge gelegen: vid. der berühmte Professor Juris Herr Christian Nettelblatt in *Thesibus de variis mortuos sepeliendis modis ap. Suiones & Urnis sepulchralibus in Pomerania Suecica An. 1727. inventis* it. bey Herrn Doct. Andr. Elia Büchnern in *Miscell. Physico-Medico Mathematicis An. 1728. im 1. und andern Quartal Menf. Maj. p. 1070.* werden dergleichen von Teltow erwöhnet, woben insonderheit verschiedene Messer, Messel, Nadeln, Spinnenwerbel, Perlen, künstliche Eisen und Messing Arbeit und dergleichen gelegen.

Anno 1724. wurde in Dresden in dem so genannten Türcken-Garten eine Menge Todten-Gefässe entdeckt, in welchen zugleich eine Messer-Klinge, stylus, und noch ein ander Messingen Instrument, gelegen, so beschrieben und abgebildet in denen *Breslauischen Natur-Geschichten 30. Versuch p. 520.* Von einem andern unterirdischen Monument bey Bendeleben unweit Weissen-See in Thüringen nebst denen in selbigen gefundenen Urnen it. einen Messingen Wagebalcken und Beilschen, wie in den Römischen Falcibus stecket vid.

id. l. c. pag. 532. it. *Christian. Schöttgens* und *Georg. Christoph. Kreyssig* *Diplomatische und curieuse Nachlese der Historie von Ober-Sachsen* Part. I. num. 2. p. 15. seqq. Und l. c. im XVI. Versuch p. 528. ist beschrieben ein Heydnisch Begräbniß in Polen bey Kawitsch, darinnen sehr viele Urnæ erbeutet worden, insonderheit auf verschiedene Art formirte Crepitacula oder Klapperbüchlein (wie dergleichen man auch, wiewol von ganz anderer Figur bey Herr *Rektor Stieff* zu sehen bekommen kan) darbey gewesen; Vor zwey Jahren oder Anno 1734. wurden zu Seyfferdau in Schlesien, auch eine Menge Todten-Löypfe gefunden; Davon die gelehrten Neuigkeiten

Schlesiens Anno 1734. Mens. Junio p. 204. melden. Sonsten haben von denen Bremischen geschrieben: Herr *Job. C. Schulenburg* in *Dissert. de Tumulo & Urnis in Ducatu Bremensi inventis*: it. *Blumius de Urnis Bremensibus*. Von den Preussischen *Christ. Frid. Reusch* in *Dissert. de Urnis sepulchralibus in Prussia*. *Hiegellus de Urnis Moguntinis*, *Schminckius de Urnis Hasfiacis*, *Olearius de Urnis Arnstadiensibus*. *Nunningius in sepulchreto Westphalia*, *Keyserus de Monumento Salisburienfi* it. *de Urna Neulingensi veteris Marchiae*, *Mellenius*, *Sperlingius*, *Prinzins &c.* referiren allerhand Anmerkungen von denen Urnis in denen *Novis Litterariis Maris Baltici*.

ARTICVLVS XXXIX.

Kurzer Auszug meines Promtuarii Rerum Naturalium & Artificialium; und in wie weit von der Publication an, diese Sammlung sich vermehret.

Dr 10. Jahren habe ich in Lateinischer Sprache, in 2. Alphabeten publiciret *Promtuarium Rerum Naturalium & Artificialium Vratislaviense*: Darinnen alles, was Kunst und Natur angehet, sowohl in Breslau: bey *Edificiis publicis*; Als Kirchen, Bibliotheken, Zeughäusern, Modell-Kammern, Wasser-Künsten, Maschinen, ic. mercksam ausgeführt worden: Darauf hab ich vornehmer Standes, auch Privat-Personen Gärten, Bilder, Gallerien und Zimmer, Münz-Kunst und Naturalien, *Cabinette* abgehandlet; auf die legt aber meine eigene Sammlung specificeiret; und bey jeden die Autores, so viel derer habhafft worden, angeführet, und zwar was vor Meynung jeder, von einem, oder dem andern hege, ic. was hiervon meine Gedanken seyn. Diese Schrift wurde sogleich in denen *Actis Eruditorum Lipsiensibus* und andern *Journalen* recensiret; wie auch in denen Leipziger gelehrten Zeitungen An. 1726. num. LXXXIV. ein weitläufftiger Auszug derer merckwürdigsten Dinge, insonderheit meiner Collection gemacht: Da aber von dieser Zeit an, mein Cabinet, noch um einmal so viel sich vermehret hat; in gegenwärtigen Wercke aber, verschiedene Merckwürdigkeiten beschrieben, und mit kurzen *Reflexionibus* begleitet sind: So ist dieser Articulus deswegen allhier zu lesen; damit wenn jemand auch von folgender eine Ausföhrung begehre, ich jeden damit zu dienen, oder noch ein solches Volumen heraus zu geben, mich allemal werde bereit finden lassen: Da selbst vielfältige Naturalien andern zu zuschicken, und dargegen, was mir abgehret, wiederum zu erhalten.

Es ist aber diese meine Sammlung, in die 3. Reiche der Natur, und die durch Kunst zubereitete Sachen, eingetheilt: Im *Regno Animalis*, welches wiederum unterschiedliche Abtheilungen, Classen und Artikel hat, befinden sich in der Ersten die *Embriones*

humani, von einem halben, ganzen, bis 9. Monaten in *Liquore balsamico*, wohl conserviret, darunter ein *Embrio* von einem Mohr von 5. Monaten, der schon schwärglich ausseheth: Drey *Embriones* einer kleinen Bohnen groß, so schon schwarze *Puncta* an der Stelle der Augen, wie auch Armen und Füßen zeugen. ic. Ein *Gerippe* eines *abortus octimestris*; ic. eines neugebohrnen Kindes, da die Knochen noch an denen *Lineamentis* zusammen gehangen: Ein *Gerippe* einer monstrueusen Geburth von Miltisch in Schlesien, so nur ein halbes Kind von Füßen bis zum Nabel gewesen; Unterschiedene monstrueuse vierfüßige Thiere und Vögel, darunter ein trocken balsamirtes Huhn mit 4. Füßen. Viele Ost- und West-Indische, wie auch inländische rare Thiere; als Meer-Pferde, sehr grosse aus Ost-Indien, und kleine aus dem Mittelländischen Meere; vielerley vortrefliche *Echini*, oder Meer-Igel, und darunter welche mit ihren Stacheln, und sonderbaren Zähnen, (so *Rumphius* See-Tulipanen geissen,) und beinernen Eckentis, so sie statt der Füße gebrauchen; also genennte *Basilissen*, Tausendfüße: Brasilische, Ost-Indische und andere Schildkröten und *Gerippe* davon: 48erley meist Indianische Schlangen, darunter die ungemaine Klapper- und Zitter-Schlange, wie auch Nattern und Vipern seyn, ic. so genannte Schlangen aus Wolffs. Nieren; davor gehaltene Schlangen-Cronen aus Schweins-Zähnen: Ic. von der Orientalischen *Squilla arenaria*; Brasilische und Moluccische, wie auch andere Meer-Krebse und Krabben, oder so genannte See-Spinnen, wie auch Vorder-Scheren von grossen Hummers, ic. monstrueuse Krebse. Insonderheit ein grosser Brasilischer Krebs, in einer *Buccina Tritonis*, und kleinere in kleinen Schnecken; Grosse kostbare Orientalische und Occidentalische Bezoar-Steine, da von ersten einer mit schönen licht-grünen Flecken und Circula, einer Unge grossen

große Blasen-Nieren-Gallen und andere Steine aus Menschen und Thieren, darunter ein klappernder Blasen-Stein, und 18. derselben, welche wie Hasel-Nüsse groß in einem Tage, von einem alten Manne ohne Schmerzen hinweggegangen, Gallen-Steine so recht pyramidal, it. worinnen Kerne von eingeschlossenen Würmern zu sehen aus Menschen; Steine und Tophi so aus der Lunge kommen it. alten Schäden genommen worden; ein kostbarer Stachel. Schwein- und Schlangen-Stein, wie auch aus andern Thieren; sehr große Strauß- wie auch monstruöse Eyer, it. da auf ein Strauß-Ey die Rundschafter des gelobten Landes mit der Weintraube und andere Figuren erhaben künstlich geschnitten; hierunter auch ein Ey aus einem Ey, und eines worinnen was feinhartes klappert, it. der Ost-Indischen Cron Vögel it. Ein Gerippe einer Maus, Canarien-Vogels und eines Frosches, und allerhand fremde Frösche und Kröten, darunter von denen letzten schwängichte aus Ost-Indien, it. Frösche von Schmiedeberg und bey Breslau mit Altraupe Schwänzen: wie auch ein großer Frosch, nahe 3. Finger breit, so eine Landes Schlange, die nicht eines kleinen Fingers dick ausgespien, eine Kröte so ein Mann in Skarsine im Oelfürstenthum gelegen, sol ausgebrochen haben, Paradies Vögel mit Füßen, und gemeine Vogel. Schnäbel: als des Nashorn-Vogels, des großen Brasilischen Spechtes, des Americanischen Rabens, der Koffelgans und dergleichen. Ein Kopff von einem jungen Delphin, ein ganzes großes Armadill, auf dergleichen lebendiges, der lebt verstorbene König von Engelland 600. Guineen vergebens geboten; ein Meer-Mönch, ein fœtus von einem Fœtus, verschiedene fœtus von einem Hunde, wie auch von einem Pferde, der kaum eines Gliedes groß; vielerley Käfer, darunter der große Scarabæus Buceros nasicornis, it. Scarabæi picti varii aus Ost-Indien, und vielerley inländische, darunter die grossen Schrüter mit ein, auch zwey Hörner, der vortreffliche grün und gold-glänzende Scarabæus oder Pediculus Aegyptiacus; Sonderbare Vogel. Nester als

der Papagayen, wie auch große derselben so eine delicateste zu verspeisen; Persianische Spinnen und Tarantula, wie auch aus Apulien, große Brasilische und andere Spinnen, wahre und falsche Steine derselben sonderbare einheimische und Ost-Indische Raupen; Hörner, des Egyptischen Esels, des Bezoar Bocks, des Fisches Narval, von Gamsen, it. ganze weiße von weißen Lamm-Hirschen, wie auch monstruös gewachsene Rebe-Hörner; Babylonische und welsche Scorpionen; Meer-Trauben; eistherley Chamaeleons; ungemeine bunte und freiflichte, in- und ausländische Heyden, ein sehr kleiner Crocodill, und Sinci marini von sonderbarer Größe; ausländische Fische, darunter Pifeis triangularis, quadrangularis, stellatus, & cornutus; der vortreffliche flachlichte, und auch glatte Orbis oder Kugel Fisch von sonderbarer Größe; fliegende Fische; Meer-Nadeln; sehr kleine Schwerdfische; wie auch von Wallfischen die kohlschwarze glatte äussere Haut, und von Fisch-Bein die extremitates, so wie schwarze Pferde-Haar aussehen; und ein priapus von selbstn über 3. Ellen lang; sonderbare Heuschrecken, als Egyptische, wie auch die so An. 1693. alhier ins Land kommen, insonderheit das so genannte wandelnde Blatt; und eine mit Stacheln besetzte schwarze Heuschrecke so Talpa Capensis genant wird: Norwegische wie auch weiß und schwarz-fleckichte Mäuse; it. daher und aus Schottland Conchæ anatiferæ auf Bäumen, mit hervorragenden Federn, daraus Enten kriechen sollen, so nach Frankreich eingefalzen verschickt, und daselbst als Fasten-Speise gegessen werden; Gamsen-Kugeln, sehr große Meer-Bälle, wie auch Haar-Kugeln aus Hirsch, Ochsen, und Kälber-Magen, darunter einer, wie eines neugebohrnen Kindes Kopf groß; Sehr große, von 18. Zoll breite, sonderbare Meer-Sterne; it. kleine aus dem Mittelländischen und Nord-Meere; Moschus-Beutel, darinnen eine große Kugel, von rothen Jaspis gefunden worden; Zähne von See-Hunden, so wie kleine Glossopetra aussehen; und endlich eine Sammlung von vielfarbigen Schmetterlingen: Insonderheit eine Collection

abge-

abgezogener und aufgetrockneter in- und ausländischer Fische, so in ein grosses Buch auf bunte glatte Papp aufgeleimet, nach der Methode des Herrn Prof. Hebenstreits in Leipzig, wie er und seine Reise Gesellschaft die Fische aus Africa ins Königl. Cabinet nach Dresden geliefert; also abgezogene und aufgetrocknete Vögel, und kleine rauchartige Thiere.

In der andern Section kommen die verschiedenen Classen von Conchilien, und zwar über 800. Arten derselben vor; Darinnen weit über ein paar 1000. Stück rarer Muscheln und Schnecken; Als vortreffliche Nautili auf verschiedene Art äusserlich mit erhabenen und tiefen Figuren, und gänzlich quer durchschnitten; so daß man alle Concamerationes sehen kan, und Carinae tenues, Conchae Margaritiferæ Orientales, darinnen man die deutliche Generation der Perlen wahrnimmet, it. eine andere Perlen-Mutter-Muschel, darinnen sich ein vollkommenes hindurch gewachsenes Baum-Gepüßche präsentiret; schöne Conchae venteræ, mit und ohne Stacheln, wie auch imbricatæ von allerhand Farben, insonderheit vortreffliche Spondyli und Pectines Gaidarapoda genennet, mit langen Stacheln, theils ein-theils viel-farbigt, wie auch das so genannte grosse und kleine Perde-Huf Rumphii, und eine Indianische rare Auster-Muschel, so wunderbar sich schliesset; Pabst-Eronen grosse und kleine, dergleichen Bischoffs-Mitern, Musc und kostbare Purpur-Schnecken, und die letzte mit sehr vielen Reihhen langen Stacheln besetzt; insonderheit eine monstrueuse Buccina, so in denen *Ephemeridibus Nat. Cur.* vol. III. und in diesem Werk beschrieben: Ein schöner Argus Rumphii, wie auch ein Admiral daselbst abgebildet; Ein Tugend divers geschnittene Cochlex, da alles Erhabene schwarz und weiß-flecht, was aber tief Silber-glänzend ist, und daraus geschnittene Tabacks-Dosen, it. andere so oberwärts grün und Silber-blinckend seyn; Und sind insonderheit der Schönheit und Polikur wegen diejenigen hoch zu schätzen, so ich aus dem vortrefflichen Cabinet des Herrn d'Orville aus Harlem erkanden.

Aus dem Regno Vegetabilis sind merck-

würdig ein *Herbarium Vroom* in vielen Volumibus so über 2000. sehr wohl conservirte Kräuter und Gewächse in sich hält, darunter viele Ausländische aus dem Amsterdammischen und Leydnischen Horro Medico; wie auch aus Engelland eine Sammlung von 200erley Grass; von Herrn Petiver; it. schöne Blumen-Stücke von lebendigen Kräutern, und ganze Bülber aus Saamen zusammen gesetzt; dabey der vortreffliche *Hortus Eystettensis*, wie auch *Joh. Wilhelm. Weinmanns Multilinguis Phytanthoza-Iconographia Index* zu sehen.

Durch Kunst gemachte Blumen und Gewächse, aus Dießing, Keimwand, Hausenblase, Wachs, Federn, Corallen ic. Ein Erdnchen von Doren aus dem gelobten Lande, mit dergleichen Christus soll gecrönet worden seyn: it. Eine künstliche von unreiffen Melken verfertigte Erone, so der König von Bantam aufgehabt, und hernach einem Holländischen Schiffs-Capitain mit Namen Michael Gallart geschenkt: Viele Ost- und West Indische grosse und schön colorirte Bohnen und Phaseolen, Zucker und Bambus-Rohr, Malabarische und Bantamische Muscaten-Nüsse, mit ihren Schaalen und Blüthen; in gleichen Gewirz-Melken noch auf den Aesten; Zimmet-Holz mit der Rinde, wie auch grosse Cardamomen; Ethiopischen Pfeffer; kleine und sehr lange Casien-Röhren; Aeste vom Kamphor-Baum: von Cocus und Palmen-Bäumen, samt ihren Früchten; Wie auch von Cocus-Nüssen Trinck-Geschir, it. ein Becher vom Ligno Colubrino; so alle darein gegossene Liquores aufs äufferste bitter machet; wie auch aus dem Ligno Quajari; Bisttige Aboban-Nüsse; Baumvolle in ihren Knospen, insonderheit Javanische Senden-Wolle; Indianische Moxa, und die Räucher-Kerzen darzu; Areca und Acajou-Früchte, it. Saamen oder Kugeln von Bock, Cedern-Aepffel, Colequinten in der Schale, Granat-Aepffel, Cacao in der Frucht, Rose von Jericho, Weiden, wie auch Eichen-Rosen, vom Altraum das Männel und Weibel; allerhand monstrueuse Zitronen, wie auch die Zitrone in der Zitrone, und andere luxuri-

zurirende Gewächse; Insonderheit ein accurat gewachsener Kinder-Kopff, und pudendum muliebres; Sechs, auch mehr Korn und Weizen-Aehren auf einen Halm, Americanisches Brod aus der Wurzel *Quanea modii*, ingleichen aus der *Farina minerali Klickenshi*, und viele andere Ost- und West-Indische Früchte; insonderheit etliche recht sonderbar schön violer und gelbe Gewächse, von der *Corallina arborea & reticulari*, it. von anderen Farben und Bildung; viele Meer- & Bäume und See- & Gewächse aus den härtesten Steinen und Muscheln gewachsen; wie auch dergleichen *Fuci marini*, wie Hirschhörner, so noch mit der rauhen Haut überzogen: Und viele andere Gewächse, und ausländische Hölzer.

In dem *Regno Minerali* befinden sich in der ersten Classe allerhand polirte, rohe Edelgesteine: Als viele kleine Spitzen von Orientalischen Diamanten, so auf einer Crystall-Mutter sitzen; it. Böhmisches auf einer grössern Crystall-Druse, und derselben, so mit den Regen herunter gefallen zu seyn geglaubt werden; wie auch der *Andromadas* aus der Schweiz, welcher heiß gemacht, lange Zeit im Finstern leuchtet: it. Orientalische Schmaragde, aus *Marcast* Mutter; *Amethisten* aus Crystall, Böhmi. Granaten aus Ragen-Silber, it. Hungarische, Schweizerische, Schlessische, Norwegische, Ost-Indische Granaten, ein Spanischer Topas, so als eines Kindes-Kopff groß, wie auch die andern Edelgesteine, Orientalische und Occidentalische; als *Chalcedon*, *Jaspis*, *Lap. Lazuli*, *Malachit*, *Onyx*, *Opal*, *Carniol*, *Sardonyx* &c.

Im andern Artikel kommen die geschnittenen und polirten Edelgesteine vor: Darunter erstlich von Orientalischen Achat unterschiedliche Taffeln, it. *Dendrachates*, oder worinnen sich Bäume und ganze Landschaften vorstellen, it. in welchen vollkommen rother Corallen-Woos eingeschlössen; Auch ist ein gelbichter Achat, hoch zu schätzen; darauf ein Distel-Strauch zu sehen, dessen Knospen goldgelbe, alles andre an der Pflanze aber schwarz ist; ein Mohr auf einen ganz weissen Achat, schön von Natur gebildet; ganze Römische Ringe von Achat und Carniol; weisse harte Stern- & No-

sen- und Comet-Steine; *Belloculi* oder Onich-Steine, wie auch *Carniole* darauf Augen oder accurate runde Circul; it. von 10erley Farben: Herzsteine, oder ein rothes Herz auf einen weissen *Jaspis*; Ragen-Augen von allerhand Farben, insonderheit ganze weisse; 13. *Chalcedone*, und auf einem derselben das Haupt *Alexandri M.* sehr groß und antique geschnitten, so daß das Haupt schneeweiß, das Feld aber schwarzgrau ist; ingleichen andre *Chalcedone*, darinnen in Grund gelegte Vestungen stehen, mit *Circum-* und *Contravallations-Linien*; Orientalische Kreuz-Steine; vielerley Türkische und Moscovitische Siegel auf *Carniol* und andern Edelgesteinen; wie auch die sogenannte *Gemma Geographica*; ingleichen Graß in Achat geschlossen; grosse Lasur-Steine mit erhabenen und tief geschnittenen trefflichen antiken Köpfen; *Lyncur* und *Malachit-Steine*, it. einer, darauf eine Feslung mit weissen Linien abgebildet: Grosse Perlen aus Böhmen, insonderheit aus dem Weis-Fluß und von Passau, it. in Aulstern gefunden, kleiner Erbsen groß; 20. *Onych-Steine*, darunter kostbare antique und moderne erhabene geschnittene Köpfe, von unterschiedenen Römischen Kayßern, und die andern alle mit Feslungen und Circuln beschrieben, it. welche aus Böhmen und Schlessen, vielerley Opale, und Opalweesen; *Nubine*, da insonderheit auf einem Christus, mit der Mutter Gottes erhaben geschnitten; *Sardonische*, darauf Vestungen; 14. *Carniole* von weisser, gelber, licht- und dunkelrother Farbe, insonderheit darauf ein von Natur abgebildeter sehr accurater bärtichter Kopff mit einem Hut zu sehen; Ein grosser Amethist eines Hand-Fellers groß. it. noch ein viel größerer, darinnen verschiedene Vestungen aus den reinesten Amethist, mit weissen Linien eingefasset, die *Spatia* aber von roth und vielfarbichten *Jaspis* angefüllt seyn: *Scolopendrites lapis* oder Tausendfuß-Steine, *Sepires* oder Zaun-Stein; Schmaragd-Präfen licht und dunkel, Topase 12erley, von lichter, gelbichter und schwarzlichter Farbe, Türkische, Hungarische und Persische Toback-Dosen, Schälchen und Gefässe von Achat und *Jaspis*, insonderheit ein

ein vortreffliches in *Sina* geschnittenes Lunc-Geschirr von Speckstein oder *Lapide Chamehuja*.

Im III. Artikel stehen die *Fluores* und geschliffene Crystallen, darunter die Modelle von dem grossen Mogulischen, Florentinischen, Lisabonischen und Französischen Diamanten, da der Letzte in der königlichen Erone liegt, wie auch allerhand farbichte Glasse und Doubletten.

In der II. Section sind im 1sten Artikel die *Lapides Amorphi* oder die eine gewisse Figur vorstellen: Als über 230. Arten schöner Crystallen und Drusen, darunter einer, wie aus kleinen Ketten zusammen getverret ist, und einer in Jacken wie grüner gereinigter Vitriol aussieht, it. grosse Strahlen aus Böhmen, der Schweiz, wie auch aus Island, von 6. eckichter oben spitziger Figur, von etlichen Pfunden; it. von Priborn in Schlesien, annoch in der Matrice und davon separirte.

Im II. Artikel sind die *Marmora*, *Stalactitz*, *Lapides speculares*, *Kalk-* und *Topf-Steine*, it. sonderbarer Sand, it. von allen Farben, *Amianth* in langen Faden, woraus die unverbrennliche Leinwand, und auch anderer, woraus das unverbrennliche Papier in Ungarn, und auch zu Breslau gemacht wird, unterschiedene übel und wohlriechende Steine, als der *Lapis Suillus* Norwegicus, und *Jolithi*, oder *Violen-Steine*, von unterschiedenen Orten und Farben, it. *Hornsteine*. Mehr als 100. Taffeln verschiedenen Marmors, darunter 45. Sorten *Serpentin-Steine*, und vielerley *Kugeln*, aus *Welschen*, insonderheit *Florentinischen Marmor*.

In der III. Classe enthält der erste Artikel, *Lapides Emmorphos*, oder die durch die Natur eine gewisse Figur bekommen: Darunter sind 24. Arten von besondern Arten, insonderheit ein rarer *Indianischer*, so ganz weiss und sehr harte und glatt, it. ein *Arcto-Ammonites*, so zugleich ein *Klapper-Stein*, it. ein *Arcto-Bucardites*, oder ein *Ochsen-Erge*, und in ihnen ebenermassen ein *Callimus* klappert, da in andern nur Sand zu hören: Ost-Indische und andre viele Stern-Steine 27erley Arten, *Alp-Geschoss*, oder *Pfeil-Steine*, weiss, schwarz und gelbe von

Farbe aus 18. Orten; so genannte *Donner-Reile* oder *Aerte*, von 10erley diversen Steinen und Figuren; *Confect* von *Tivoli*, *Creuz-Steine* aus *Indien* und von *St. Compstet*; insonderheit ein bey der *Insul Malta* angetroffenes weiss faltiges *Corallen-Bewächse*, so ohne Hülffe der Kunst ein accurates *Malteser-Creuz* vorstellet, it. *Steine* so einem *Reze*, so *Brod*, *Käse* und *Preß-Fleisch* gleich sehen; *Räder-Steine*, *Badnische Würffel*, vielerley *Kugelformige Steine*, darunter die sogenannten *Ova Philosophica*, oder *Kugeln* aus glänzenden *Marcafit*, wie auch *Eisenstein* in *Kugeln*, und so sehr *vitriolisch*, darunter die *vitriolischen Oder-Kugeln*, kleine schwarze runde Körnlein wie *Schieß-Pulver*, it. wie runde *bleyerne Kugeln* von *Czenstochau* aus *Polen*, curieuse *Erbsenformige Steine*, aus der *Liptau* in *Hungarn*, it. so wie *Eyer* oder *Rogen* von *Fischen* aussehen, von weisser und anderer Farbe, it. der *Lapis Quadrus medicamentosus Sinenis*, *Lapis Vaccinus*, sohlschwarz mit einem Loch hindurch, *Undulago*, oder so *Wellen* vorstellet, *Lapis D. Stephani* mit *Bluts-Tropfen*, it. *Lapis circularis numismaticus Sti. Ladislai*, mit und ohne *Circul*, wie auch d. *Bonino* bey *Verona*, *Augenstein*, *Seiff-Steine*, *Röhr-Steine*, *Schlangeng-Augen* grosse schöne *Florentinische Marmor-Tafeln*, so *Berge*, zerfallene *Städte*, mit und ohne *Thürme*, ganze *Landschaften*, mit und ohne *Wolcken* vorstellen: it. ein *Globus Marmoris Geographici*, da der *Stein* weiss, die *Platzen* aber, so die *Provinzen* anzeuten, *purpurroth*, it. ein *Florentinischer Marmor*, so die *Erde* *Kugel*, oberwärts von der *Sonne* erleuchtet, unterwärts aber *dunkel* oder *finster* zeigt.

Im andern Artikel stehen diejenigen, welche gewisse *Vegetabilia*, oder ihre Theile vorstellen: Als *steinerne See-Amaranthen*; *Mandel-Steine*; *Frucht-Steine*; *Hirschen-Steine*; 20erley sonderbare *Corallen Bäume* und *Bewächse*, darunter eine grosse *falcichte Matrix* mit roth und weissen *Tubulis Vermicularibus* überzogen, daraus im Ueberflus grosse und kleine roth und weisse *Corallen* gewachsen; (ein vortreffliches Stück;) ein schwarzer *Corallen-Stock*; it. von rothen *Röhrchen* groß

große Gewächse, auch eines so wie ein Herz formiret; Ganze Bäumchen von weißer, grauer und brauner Farbe sehr vielerley Arten; Baum und Wälder vorstellende; Florentinische Taffeln, darunter einer von Eichstädt, der wenig seines gleichen, Wonsiedelische, Glasische, Manebachische, Eubliche, aus der Grafschaft Pappenheim, Eüstrinische, Hedwigsbergische, Saalfeldische, Gemmersheimische, Nußbergische und Schlesische Baum-Steine, it. ein Licht-grauer Lapis Dendroides von Schneeberg, da die durchlauffenden Bäumchen gediegen Silber sind; ungemein schön gewachsene Eisen-Blüthe; Schwamm-Steine, Juden-Steine; Steine so Pomerangen; Muscaten-Nüssen; Pflaumen; Ingwer-Wurz; einen Tannzapffen; Pilze, Oliven, Acajou-Früchte it. gleich sehen; Bethlehemitische Erbsen; it. aus dem Carls-Bade, groß und kleine Stücke von etlichen Pfunden; und aus einer unterirdischen Höhle aus Hungarn in der Riptau; Rosen-Steine, darunter ein grosser mit rothen Rosen, so 5. Zoll lang und 3. breit.

Im dritten Artickel stehen solche, die gewisse Thiere, oder derselben Theile vorstellen; Als Spinnen-Steine, insonderheit zwey weisse Schiefer-Tafeln, da auf der einen die Spinnen vollkommen eingedruckt, auf dem andern erhaben erscheinen, worbey zugleich ein Fischlein; Echinitz oder See-Igelfeine 30. unterschiedene Arten von sonderbarer Schönheit, darunter verschiedene aus Malta, so aus dem Königl. Dreßdnischen Cabinet erhalten, darauf man die Schale noch distinct sehen kan, welche Breynius in *Dissert. de Polythalamis*, Echynobrissos und Echynoparagos genennet, it. abgefonderte, versteinerte, spizige, lange, und kulpichte Stacheln; Ochsen-Herz-Steine; Hörnel-Steine; Kröten-Steine; Raupen-Steine; Spangen-Steine; Schwalben-Steine; curieuse Mutter- und Schaam-Steine; auch welche in ihrer Matrice, so sehr selten vorkommen; it. die ein Männlich Glied und andere Theile des Leibes vorstellen; Hoden-Steine; Nattern- und andere Zungen-Steine; vielerley Roßgen-Steine; und vortreffliche Fisch-

Steine; so zugleich Baum-Steine abgeben; Serpentin-Steine; Mathesische Schlangen-Augen und Schlangen-Zungen; darunter 3. von sonderbarer Größe, oder einer starcken Hand breit; wie auch aus andern Orten; Nieren-Steine; Knoch-Steine; Blatter- und curieuse Wurm-Steine.

In der dritten Classe kommen die *Lapides Emmorphi*, oder diejenigen gebildeten Steine vor, die nach der Stein-Verwandlung noch ihre Figur behalten: Als *Artic. I.* vielerley versteinerte Blätter und Gewächse, it. Holz; versteinerte Pilze; Gras; Moos; Schwämme, it.

Articulo II. Animalia testacea aus vielen Orten als über 360erley versteinerte Muscheln und Schnecken, insonderheit schöne Nautilix und Cornua Ammonis, über 100erley Arten, da welche geschliffen, die *Concamerationes*, auch die Silber-glänzende Schale zeigen, it. mit Blätlein von Marcalc überleget; Turbinitz in- und ausser der Matrice, daran noch die Schalen, und in welchen unverändert fleben; deren viele aus dem Königl. Dreßdnischen, und dem unvergleichlichen Cabinet des Petivers aus England erhalten.

Articulo III. Anderer Thiere zu Stein gewordenen Theile, als unterschiedene Knochen von Menschen und Thieren, theils abgesondert, theils noch halb in Stein und Crystall eingeschlossen; Insonderheit vielerley versteinerte Zähne; it. ein grosser ungewöhnlicher, so einen mittelmäßigen Schweins-Kopff gleich siehet, und von Herrn Scheuchzer in seinem Kupffer-Bibel-Werck vor einen Bacten-Zahn des Elephanten gehalten wird; it. Raupen, Taschen-Krebse, und ein versteinerter Krebs, so fest und halb in einer Schnecke die noch Silber-glänzend (ein rares Stück) Wogelbeinchen; ganze Wurm-Nester; wie eines dergleichen Herr D. Spener in Berlin beßessen und hoch estimiret; Elephanten-Knochen von Tonna und *Casbneve*; dergleichen von einem Elend-Thier in Nassel gefunden: Insonderheit eine Prage eines grossen Pavians mit ihren Zehen und Nägeln, daran man zugleich

gleich die nach denen Zehen laufenden Nerven und die Ossa Metacarpi deutlich sehen kan, (das vorzüglichste Stück unter meiner Petrefactis;) Ein grosser Muschel-Stein, darinnen deutlich ein vollkommener Riesen-Würbel eines Menschen steckt, 1c.

In der IVten Classe, sind allerhand Bergwercks-Stuffen über 1500. Arten, auch ein davon zusammen gesetztes Bergwerck, darinnen zugleich die Operationes metallica zu sehen.

Im ersten Artikel Gold-Stuffen von Triest aus Siebenbürgen, aus Zuck-Mantel aus dem Zotten-Berge; geröstete Gold-Körner von Langenberg aus dem Riesen-Gebürge; Goldberggisch und Reichsteinische Gold-Erze und noch 60erley Gold-Stuffen, 1c. Wasch-Gold aus dem Sande des Saalflusses bey Gale im Altenburgischen.

Im II. Artikel Silber-Erze über 200. Als über 50. reiche Silberflüssen meist von Glas-Erz, darunter welche über 28. Loth wiegen; roth und weiß Gläsen-Erz aus dem Meissnischen Gebürgen, darunter eine wie mit Rubinen besetzt, gewachsen Silber wie Bäumchen, wie Haare, wie Drath; darunter ein Stüffchen woraus ein gediegen silberner Zahn einer Schreib-Feder stark und Haar-Silber gewachsen von St. Georgenstadt, 1c. aus einen weissen quarzigen Grunde 2. gediegen silber Bäumchen, so sich mit dem Messer schneiden lassen, von St. Andreasberg; Aus Tyrol in weissen Spath schwarzstreichendes Glas-Erz, mit grün und blauen Kupfer-Blüthen; aus Norwegen ganz gediegenes Silber, und aus Schneeberg in grauen Gesteine schwarz streichende Bäumchen so gediegen Silber sind.

Im III. Artikel Kupfer-Erze bey dritthalb 100. Stück, von allerhand Farben: Als der so genannte Pfauen-Schwanz, aus Tyrol ganz grün und lasur-blaue Stoffen: grüne Stufe von gediegenen Kupfer aus Hungarn, woraus 2. grüne Kupfer-Bäumchen gewachsen; eine Kupfer-rotze krausficht überwachene Stufe, daran wenig weisser Spath hanget aus König; und zwey gediegene rare Stoffen aus Hungarn und Schweden, daraus Haar-Kupfer ganz kraus

hervor sprosset: curieuse Gewächse von Kupfer so im Schmelzen entstanden; 1c. von Goglart und andern Orten, die Erze, wie sie nach allen Arbeiten aussehen, als 1. 2. 3mal geröstete Erze, 1c. daraus erhaltener roher Stein, schwarz Kupfer, Rahn, Stöcke 1c. Insonderheit, Creuze, Herge, Huffs-Eisen, und viele wol exprimirte Buchstaben von Cement-Kupfer von Herren-Grund bey Neusöl, 1c.

Im IV. Artikel Zinn-Erze 25. Stoffen; darunter schöne weisse Zinn-Graupe von Cornwall aus Engelland, 1c. eine grosse Stufe von Libenstock von anderthalb Pfunden und ein grünlichter Schiefer von Gieren aus Schlesien so reich an Zinn.

Im V. Artikel Bley-Erze, bis auf 120. Stoffen; darunter die seltensten, so wie weiß, grün und gelb Glas aussehen von Topau in Schlesien 1c. aus denen Meissnischen Gebürgen: Aus dem Hartz eine grosse Tafel spiegelichten Bley-Erzes, so über 3. Viertel der Ellen lang und breit, ganz platt, auf der andern Seite mit weissen Gestein überzogen: aus Zellerfelde ganze streichende subtile Erz-Gänge, aus Bley und Kupfer; wie auch eine Stufe, da nahe bey einander, oder oben eine Kupfer- und unten eine Bley-Ader eingefendzt; aus Engelland eine Stufe, so aus lauter Cubis bestehet, da die Intersticia mit goldglänzenden Marcasit ausgefüllt; von Ilkusch in Polen, reich Bley-Erz, so lauter Würfel vorstellet, insonderheit einen grossen Cubum aus Hartzigerode, und viel kleine daher, so entzwey geschlagen, noch in kleinere zerpringet; von Groß-Tauche bey Massel gediegene Bley-Körner, die sich fletschen lassen, und mit Bley-Zucker ausgeschlagen.

Im VI. Artikel Eisen-Erze, gegen 50erley; darunter die weissen aus Steyermark, 1c. so mit allerhand crisparuris, und welche wie mit Coral-ten Zindten überwachsen, so Eisenblüthe heisset; grosser Hematites oder Schistus recht pyramidal und einen von 10. Pfunden, wie ein Butterwecken von Neu-Hammer bey Lybenstock; schöne rothe und schwarze Glas-Köpfe, oberwärts gleichsam mit Erbsen besetzt; ausgewittertes Eisen-Erz, so aus

so aus aufrechts stehenden Säulchen combiniret; runte braune Eisen-Kugeln von Massel it. reicher Eisen-Stein als Röhren von Malmiz, it. daher blaues Eisen-Erz wie Smalta.

Von Mineralien im 7. Artikel, etliche 40. Antimonien, Scuffen, vielerley aus Hungarn und Siebenbürgen, von Eybenstock, Freyberg, Stollberg it. insonderheit Cremnitzerische recht pyramidal gewachsene und aus Siebenbürgen so schön Purpurfarben. Zinnober-Scuffen etliche 60. die reichsten aus Idria mit Mercurio virgineo, it. aus Japan. Von angestrogenen Marcasit auf CrySTALL-Drusen über dritthalb 100. Stück it. schöne cubi und Kugeln, wie auch Röhren. Verösteter Bismuth, so gleichsam wie mit Silber-Perlen besetzt; vielfarbichte glänzende Gold- und Silber-Magnetz, wie auch sehr vielerley curieuse Berg-Arten: Und Schlacken von allerhand Farben, so der VIII. Artikel abhandlet.

Im IX. Artikel Salze, Bitumina und Schwefel; da unter den ersten schön vitriol und Küchen-Salz wie Haare gewachsen, wie Röhren, von bläueran Farbe, und von Crystallen-Salz unterschiedene formirte Bilder. Unter denen Bituminibus ist das gegrahene Succinum cum matre Hartmanni, insonderheit vielerley Insecta in Börnstein eingeschlossen wie auch eine große Spinne. Von Schwefel Terra foliata Sicula; Asche die vom Berg Aetna über 20. Welsche Meilen geworfen worden; Lapis Gibelinus, oder die Materie wie sie An. 1669. aus dem Berge geflossen, und aus vielen Orten vielfarbigt und sonderbar gewachsenen Schwefel.

Im X. Artikel sind die Terra figillata und Medicinales in mehr als 200. Sorten beyfammen; insonderheit von der Maltesischen 13. unterschiedene Siegel; Inaleichen die Sinesische rothe und weisse mit goldener Schrift Tenschee Erde genennet so extraordinair starkes Niesen insonderheit die weisse erregt, und alle Schlesische so jemals bekannt worden; wie auch die Türkischen und Indianischen und viele andere aus Böhmen und dem übrigen Teutschlande.

Die VIte Section enthält durch

Kunst zubereitete Dinge; da im I. Artikel vorkommet, ein durch Kunst und von Natur sonderbar zubereitetes kostbares Crucifix, aus einem Murice Americano, welches schön weiß, der Schatten aber in Armen und Beinen rosenfarben ist; insonderheit find auf der Brust in die runde gehend saturirte rothe Adern, so gleichsam mit Blut unterlauffende Schwellen, und Haut darstellen: Cingulum Lauretanum it. ein Rosen-Kranz daher von Gold und Opal: wie auch eine grosse Corolla von Achat mit sonderbarer Figur von einem Rosen-Kranz, it. von Crystallen-Salz: derer Türcken Theßbich, so denen Rosen-Kränzen gleich, von Birnstein; wolriechende Corallen um den Hals zu machen it. aus Stein-Kohlen in Engelland, und Ost-Indische aus Schnecken: Alchimisches, oder aus mit Quecksilber amalgamirten Blei, verwandeltes Gold über 4. Loth; Flaschen und Gläser, darunter statt beinweiß, Menschen-Beine, auch ein halb Duzend Gläser, aus der Asche der alten Quaden, so noch in Urnen übrig blieben, bereitet mit goldener eingebrennten Inscriptionen it. andere darunter Tabacks-Asche; wie auch Gläser von Rubin-Fluß, die ersten wie sie Herr Kunkel verfertigt: Sinesische Gläser und Teller von Reiß-Stroh: und ein Kästlein künstlich ganz aus viel farbigten Glase zusammengesetzt, mit Historischen Abbildungen. Ein aus Holz geschnitzter weiblicher Körper, so geöffnet und zerlegt werden kan, darinnen der locus aller viscerum, it. partes generationi dicataz, in specie uterus cum foetu, dabey die meisten muscoli und Knochen können gesehen werden, it. die Arteriaz, Venaz und Nerven, alles in seiner Farbe: Noch ein Abdomen einer erwachsenen Manns- und Weibes-Person, mit denen Geburths-Gliedern it. alle viscera separirt in natürlicher Größe, wie auch der Kopff, sammt dem Gehirn, nach dem Leben übermahlet: it. die Anatomie eines Auges, Ohres aus Elfenbein, Horn, und Glas bereitet. Eine grosse zinnerne Kanne, in welcher 4. Kayserl. 17. Ter in Leinwand eingewickelt gelegen welche zu Grabischen einem Dorffe bey Breslau am Fenster gestanden, so vom Blitz geschmetzelt

get worden, das Geld aber und die Leinwand, und worauf sie gestanden, unverfehret blieben. Ein vergoldeter silberner Becher, aufs künstlichste mit filigran Arbeit überzogen, darein über 500. der schönsten Böhmischen Granaten eingesezt, so Herr D. Sylvester Kundmann Churfürstl. Sächsischer Hof-Rath und Leib-Medicus, als mein älter Vater von Churfürstl. Durchl. Johann George I zum Präsent erhalten; andere Becher von Florentiner Steinen; it. der so genannte Brech-Becher; unverbrennliches Papier aus Hungarn it. zu Breslau bereitet; und so in Curland gegnet, it. Sinesisches aus Seide, und der inneren Schale von Bambus-Rohr; vielerley kleine und subtil künstlich gedrehte Sachen aus Holz und Elfenbein; wie auch von stockblinden Leuten, aus einem Stück Holz geschnitzte Ketten daran Messer und Vössel hangen, it. Kränze so Sehende nicht nachmachen können; ein Trind Geschirr von Schlangen-Holz, darinnen alle Licores bald einen starken bitteren Geschmac bekommen, it. aus einem Indianischen Bullen Beutel; ein Türkischer Kopf-Schweiff mit Silber beschlagen; allerhand Türkische Gewehr, wie auch andere Gefässe, Indianische Tabacks-Pfeifen, Hals-Bänder, Pfeile, und sonderbare Tabacks-Dosen aus Schnecken, Achat, Florentinischen Marmor, Indianischen Bohnen, Malabarischen Muscaten-Rüssen, wie auch eine Schottische, so zugleich eine Tabacks-Mühle abgiebet; Schurke von der Haut erschlagenen Feinde, Schwerdter, Degen, Trompeten der Hottentotten, Türkische und Indianische Kannen, Kämme, Fecher, Vössel, Messer, und anderer Hausrath und Gewehr von vielen Nationen, Stäbe von Zimmet-Holz, Sinesische Waage, it. Leinwand aus den Faden der Aloe-Blätter; Cingulum castratis aus der Turkey von Weiber-Haaren, und viele Siegelsteine daher mit Arabischer Schrift, und Moscovitische, aus Carniol: Begrabene Heydnische Todten-Köpfe aus Polen: it. in Schlesien: von Lignitz, Massel Wildschütz Grabischen bey Breslau, Trebnitz, Seyffersdau, Beuthen, Dammer &c. und einige Ayli und tubuli, so darinnen gele-

gen; wie auch Ringe und Münzen; Antique amuleta aus Erz in Hungarn ausgegraben, it. dergleichen Magica von Elfenbein; Ein vortrefflicher antiquer Satyr aus bronzo, so inwendig hohl, und als ein Thuribulum jemalen gedienet; viele Abdrücke von Gips antiquer vortrefflichen Statuen aus Welschland; von alten Meistern gemahlte, wie auch erhaben in Stein geschnittene, und von Wachs formirte Portraite und Historien; von Stein eingelegte Bilder; insonderheit ein Elephant, nach vollkommener Schattirung, in einem Florentinischen Baumstein, it. eine Stadt, aus allerhand farbichten Jaspis, von einem Teutschen Meister verfertigt; it. Gemähde von Luc. Cranachs und Albert Dürers Hand; Ein Glieder-Mann und Glieder-Weib bronziret, da alle Gelencke bewegsam, und damit alle Posituren eines lebenden Menschen können nachgemacht werden: Abbildung aller Bergwercks-Bedienten, und aller Medicorum in Breslau so jemals in Kupfer herauskommen; die Raupen Verwandlung von Merians Tochter in Kupfer gestochen und illuminiret: Die Kupfer zur Ecole de fille, it. Aloisia Siega; Von Menschen ohne Hände und Füße geschriebene, und gemahlte, wie auch klein geschriebene Sachen; als der ganze kleine Catechismus auf ein Blätchen eines Hand-Zellers groß, insonderheit ein künstlich klein geschriebener ganzer Alcoran von 16. Ellen lang, und andere Sinesisch und Persianische Schriften; Türkische kostbare Umbra Kugeln; Eine oben in Quer und Länge verriegelte große Flasche, darinnen von 2. Eragen ein Werk aufgesetzt, so mit geschliffenen Böhmischen Edelgesteinen, und mit Statuen oder Figuren, von Silber, Elfenbein, Glas, Wachs, Börnstein, it. allerhand Erz Stücken, Drusen, und anderen Steinen, wie auch schönen Muscheln ausgezieret: it. eine zusammen gesezte Pyramide, so alle Petrefacta Maslenfia und sonderbare Steine zeigt; von a siegelter Erde allerhand Gefässe, it. Europäischer und Ost-Indischer auch gemahlter Porcellain, und vieles dergleichen mehr.

Im andern Artikel befinden sich allerhand Optische und andere Instrumenta: Als vielerley Microscopia, Tele-

scopia, Tubi Optici, Laternæ Catoptræ, Dioptricæ, Cameræ obscuræ & portatiles, Spècula, Globi, & vitra caustica, Polyedra, Prismata triangularia, Barometra, it. lucentia, Thermometra, Hygrometra, Instrumenta Anatomica Pyrobolica &c.

In der andern Classe enthält der I. Artickel ein Münz-Cabinet; darinnen eine Series von Römischen Kaysern; wie sie Herr Vermuth in Gorha verfertigt, aus 219. Münzen: Die Thaten Leopoldi I. Josephi I. und CAROLI VI. gloriwürdigsten Kayser mehr als in 500. Medaillen: und deren 50. von denen vorhergehenden Kaysern oder von Friderici III. Zeiten an: Eine Series von Römischen Päbsten in 100. Stück von Martino V. bis auf Benedictum XIII. in Rom gesammelt: Königl. Hungarische insonderheit auf den letzten König Ludovicum; wie auch auf die Rebellen Töckely und Ragoczy; Königl. Französische von Ludovico XII. bis auf Ludovicum XV. 130. Königl. Englische, von Eduardo VI. bis auf den jetzt regierenden König George II. 230. Königl. Dänische 58. Königl. Schwedische, 130. Polnische, 80. Preußische 70. Moscovitsche Medaillen, 120. der Churfürsten, 121. Herzogl. Braunschweigische 43. der Republic Venedig, 32. Holland 70. des Herzogthum Schleissens, 244. der Stadt Breslau, 76. it. vielerley geistliche und sinnreiche Medaillen; Auf Inaugurationes und Jubilæa vieler hohen Schulen und Gesellschaften, 62. auf die Reformation Lutheri und Uebergebung der Augspurgischen Confession, 130. insonderheit bey 200. gelehrte Leute, zusammen über 2500. Medaillen

Der andere Artickel enthält eine Sammlung von raren Thalern, insonderheit mit Medaillen mäßigen Devisen.

Der 3te Artickel eine Sammlung von Land- und Scheide Münze; von denen Kleinsten bis zu den Größten: Als Kayserliche, aller Churfürsten, Schlesiische, Breslauische, und vieler Reichs-Fürsten, und Reichs-Städte, Königl. Hungarische, insonderheit so die Rebellen

schlagen lassen; Böhmisches, Portugiesische, Spanische, Neapolitanische, und des Herzogthums Brabant, (als es noch unter Spanien gewesen) Königl. Französische, Englische, Dänische, Schwedische, darunter die grossen doppelten, ganze, wie auch halbe Kupfer-Thaler; it. viereckichte 3. Der Stücke wie sie zu Königs Gustavi Adolphi Zeiten ausgemünzt worden, die kleinen Thaler so Baron Görz schlagen lassen; Polnische, Preussische, Sardinische des Pabsts, der Republic Venedig, Ragusa, Schweiz, Holland, insonderheit Kayserl. Russische, auch die vorhergehenden Großfürstl. so dreieckicht, Türkische, Arabische, Persische, wie auch Asiatische ganz und halbe Larins, so wie Haacken aussehen mit Schrift; des grossen Moguls, Sinesische mit Löchern, und wie platte Kugeln, die grossen langen goldene Japanischen, aus dem Philippinischen und Amboinischen Insuln, aus Nigritien, von Angola, und darunter die Schnecken-Schnüre so daselbst als Geld angenommen werden: Africanische Münzen von Tunis und Algier aus Silber und Kupfer ic.

Der IVte Artickel enthält besondere Münzen: Als die Papirne zu Leyden, zur Zeit der Belagerung geschlagen, it. aus Schweden papirne, Münz-Zeichen, und Noth-Münzen; wie auch dergleichen, Arselische, Ulmer, Danziger Wismarsche ic. Gustavi Adolphi Ducaten, Thaler und Groschen, wie auch die Gotische mit denen Zeichen, A und Qii, so aus Alchymischen Gold und Silber sollen geprägt seyn; Ein 17. F r in welchen Frider. Augustus König t. Polen den Daumen tief eingedrückt; allerhand Talismanns und Magische Münzen, aus der Mixtur aller Metallen, it. curieuse verprägt, wie auch sonderlich geprägte und omneuse Münzen, welche und noch mehrere, abgehandelt, in einem Tractat: de Nummis singularibus, oder sonderbaren Thalern und Münzen, so oft wegen einer kleinen Marque oder theils curiösen Historie, theils fabelhaften Mährchen, von denen Münz-Liebhabern hochgeschätzt, und deswegen in Münz-Cabinetern vor anderen aufbehalten werden; So das erste mal zu Breslau An. 1731. und das andere mal vermehrter An. 1734. in 4to hieselbst heraus kommen.

SECTIO II.
MEMORABILIA
NATVRAE ET ARTIS.

Oder

Verdwindigkeiten

Der

Natur und Kunst.

II. Abschnitt.

SECTION II
MEMORABILIA
NATURALIA ET ARTIFICIALIA

DE MONSTRIS

DE MONSTRIS

DE MONSTRIS

Verzeichniß der Artickel im anderten Abschnitt.

Articulus I.

Son der Antipathie der Krö-
ten, mit den Schlangen, wie
auch andre Observationes
von denenselben, insonderheit
von denen *Εχιδοκτοίς*.

Artic. II.

Von Nattern in Wolffs Nieren.

Artic. III.

Von Fröschen, mit Ual- Raupe
gleichenden Schwänzen, aus
einem Teiche bey Schmiede-
berg in Schlesien.

Artic. IV.

Von gepreßten und aufgetrockne-
ten Kräutern, Fischen, Schlan-
gen, Eyderen, Fröschen, Vd-
geln, und allerhand vierfüßigen
Thieren.

Artic. V.

Von einem *Folliculo moschifero*,
darinnen eine durchbohrte Ku-
gel eines rothen Alchats von ei-
nem Rosen- Kranz gefunden
worden.

Artic. VI.

Sonderbare Perlenmutter- Scha-
le, so die sehr zweiffelhafte Ge-
neration der Perlen, am deut-
lichsten aus zuweisen scheint.

Artic. VII.

Von monstrueusen und kostbaren
Muscheln und Schnecken.

Artic. VIII.

De Ovulis in Ovis gallinaceis,
oder von Eyern in Hünern. Eyern.

Artic. IX.

Von zwey sonderbaren Hünern.
Eyern.

Artic. X.

Von dem (so genannten) wan-
delnden Blat.

Artic. XI.

Von so genannten Tophis Javen-

ci, oder Haar- Ballen aus Sch-
sen- Magen.

Artic. XII.

Von einem in Rom gefangenen
Stöhr und dessen Aestimation
daselbst; wie auch von dem
Stöhrfang in der Oder, inson-
derheit bey Breslau.

Artic. XIII.

Von Bäumen und Pflanzen aus
harten Steinen, insonderheit
im Meere.

Artic. XIV.

Von Fruchtschwangeren Früch-
ten, besonders dem so genenn-
ten Frutto in Frutto oder Citro
in Citro.

Artic. XV.

Neu bekannt wordene Ost- Indi-
sche Seiden- Wolle.

Artic. XVI.

Von zur Reiffe gebrachten Gra-
nat- Apffel in Breslau.

Artic. XVII.

Neuer Vorschlag den Mangel des
Korns und Brodts, durch ein
ander Vegetabile zuersetzen.

Artic. XVIII.

Neue Hungarische und Schlesi-
sche Plantation des vermeynten
Indianischen Thécs.

Artic. XIX.

Von einem vielblumigen Lillen-
Stengel oder Lilio multiflora
bey Breslau An. 1736.

Artic. XX.

Zeugung und Bereitung einer
neuen Art von Capern.

Artic. XXI.

Einige Observationes von der Fi-
gur des Schnees in unterchied-
enen, ja so gar den äußersten
Nord- Ländern.

Artic. XXII.

Einige Physicalische Anmerkungen bey dem grossen Wasser dieses Jahres, und was dabey sonst zum Vorschein kommen.

Artic. XXIII.

P. Castelli sonderbare Gedanken von dem Ursprunge des Regens.

Artic. XXIV.

Eine vom Blitz zerschmelzte zinnerne Kanne, worinnen Geld in Leinwand eingewickelt gelegen, da das Geld mit Zinn überflossen, die Leinwand aber nicht verbrennet worden.

Artic. XXV.

Neue Probe die Spirituosität des Brandweins zu erforschen.

Artic. XXVI.

Reflexion über ein sonderbares Phœnomenon, so von Gewalt des Windes bey Breslau in der Stadt-Graben An. 1734. den 1. Aug. entstanden.

Artic. XXVII.

Von der noch nie geschehenen, Conjunction Martis, Jovis, Solis und Mercurii An 1718.

Artic. XXVIII.

Reflexiones über 2. grosse Mond-Finsternisse, wie sie An 1736. allhier in Breslau observiret worden, nebst andern Phœnomenis im Firmament des Himmels.

Artic. XXIX.

Von einer Königl. Siamischen Nelcken Crone.

Artic. XXX.

Von vergifteten und sonderbaren Pfeilen.

Artic. XXXI.

Neue Invention das süsse Wasser auf dem Meer von der Fäulung zu bewahren. it. dem Meer-Wasser seinen salzigen und bituminösen Geschmack zu nehmen.

Artic. XXXII.

Von einem durch Natur u. Kunst sehr wohl zubereiteten Crucifix.

Artic. XXXIII.

Umständliche Nachrich von der Transmutation 2. Unzen Bleyes, mit so viel lauffenden Quecksilber amalgamiret in wahres Gold.

Artic. XXXIV.

Neu erfundenes, dem Silber gleichsehendes Metall in Paris.

Artic. XXXV.

Von Bereitung des Sinesischen Porcellains; wie auch von den Porcellain-Fabriken in Wien, Dresden, St. Clou bey Paris, und andern Orten mehr.

Artic. XXXVI.

Sonderbare Experimenta mit dem Prisme triangulari.

Artic. XXXVII.

Von dem in Breslau neu eingeführten Haber-Bier, An. 1718.

Artic. XXXVIII.

Von sonderbaren Gläsern.

Artic. XXXIX.

Von sonderbaren Trinct-Geschirren und Messern.

Artic. XL.

Von Invention, Bereitung und Arten der Wind-Büchsen.

Artic. XLI.

Von Hölzernen oder vielmehr Papiernen Brenn-Spiegeln.

Artic. XLII.

Neue Invention von Wagen-Mühlen.

Artic. XLIII.

Sonderbare Kunst-Werke blind-gebohrner Menschen.

Artic. XLIV.

Von Estimation und Nutzen der Kupfer-Stiche.

Artic. XLV.

Von einem sehr künstlich geschriebenen Alcoran, und der in Constantinopel errichteten Buchdruckerey, wie auch Academia Scientiarum daselbst.

Zweyter Abschnitt.

ARTICVLVS I.

Von der Antipathie der Kröten mit den Schlangen/ wie
auch andere Observationes von denenselben, insonderheit von
denen *Εχιδνητοῖς*.

N denen *Ephemeridibus*
Natura Curiosorum (Dec.
I. Anal. I pag. 306.) han-
delt die CXXXVII. Ob-
servation, *De Serpente*
et Bufonum Antipathia;

Und zwar daß die
Schlangen die Kröten nicht allein
feindlich verfolgen, und tödten, son-
dern wol gar verschlingen; wie denn
Godofred. Buxbaum, in einer Schlange,
die er geöffnet, eine grosse Kröte will
angetroffen haben: Dergleichen auch
zu lesen in der IX. und X. Cent. *Ephemer.*
Obs. XL. pag. 464. Da ich nun aber hier
von das Contrarium gesehen; so melde,
daß An. 1707. der berühmte Königl.
Preussische Leib- Medicus und Hof-
Rath, damaliger Professor Medicinæ in
Halle, Herr *George Ernst Stahl*,
in seiner Behausung eine Schlange,
so man allhier insgemein Ottern zu
nennen pfleget, gegriffen, in eine
Schachtel gesetzt, und dem Bedien-
ten anbefohlen, einen Frosch zur Spei-
se ihr zu holen. Welcher für diesen ei-
ne grosse Kröte ergreiffet, und herein
bringet. Diese setzet der damalige
Herr Professor in die Schachtel zur
Schlange, und decket eine grosse Glas-
Tafel, die er mit einem Gewichte be-
schweret, darüber. Als die Kröte zu
der Schlangen kommet, bläset sich er-

stere groß auf; die Schlange aber su-
chet sich möglichst zu retiriren, endlich
aber sitzen sie beieinander ganz stille.
Der Herr Professor bleibet zwar in dem
Zimmer, siehet aber allererst nach einer
Stunde wiederum zu diesen schönen
Thierchen; da er denn die Schlange
todt, die Kröte aber ohne Verände-
rung antrifft. Inzwischen hatte er
wol gehöret, daß die Schlange einige-
mal wieder den Glas Deckel gesprun-
gen, und sich mit der Flucht zu saluiren
gesucht. Ich habe dieses Experiment
von neuen mit einer dergleichen
Schlangen vor einigen Jahren ange-
stellet, und eben also befunden, nur daß
die Schlange nicht so zeitlich, sondern
allererst in der Nacht von der Kröte
war getödtet worden; auf was Weise
aber dieses geschehen, habe die Nacht
hindurch zu zusehen, mir nicht die Mü-
he geben wollen, auch nicht geglaubet,
daß ein Kampff zwischen beyden vor-
gehen würde, weil sie den ganzen Tag
über ganz stille beisammen gesessen.
Von Fröschen ist es sonst ganz gemein,
daß die Schlangen selbige begierig zu
verschlingen suchen; dabey aber, wenn
sie zu groß und die Schlangen nicht
bald mit ihnen fertig werden können,
schreyen die Frösche erbärmlich; der-
gleichen zu hören und zu sehen, die
Frösche aber von den Schlangen zu er-
reiten,

retten, mir einige mal vorkommen. Aus dem Treschner-Walde unweit Breslau habe auch einmahl eine Schlange herein genommen, von welcher ich glaubte, da sie im Leibe sehr dick war, sie würde Junge hervorbringen; In der ersten Nacht aber hatte sie einen grossen schon etwas verdauten Frosch, welchen noch zusamt der Schlangen in spiritu balsamico conservire, von sich gegeben, welcher wol viermal breiter am Leibe war, als der ganze Kopff der Schlange; Dennoch war sie capabel gewesen, selbigen hinunter zu bringen. Darff uns also nach dieser Comparaison nicht wunderlich vorkommen, wenn man von den grossen Ost- und West-Indischen, insonderheit von denen Congonischen und Zeilonischen Schlangen liest, (vid *Phil. Pigafetta vera Descriptio Regni Africani* Part. I. Cap. XI. pag. 28. *Jobus Ludolfus in Comment. ad Historiam Ethiopicam* (Cap. XIII.) *Philip. Baldai Beschreibung der Ost-Indischen Küsten Malabar und Coromandel*, und zwar in der Beschreibung Zeilon (Cap. LII. pag. 426.) *Phil. Pigafetta India Oriental.* (Part. I. Cap. XI. pag. 23.) *Carol. Clusius Exoticor.* (Libr. V. Cap. XVIII. pag. 113.) *Ol. Wormius Mus.* (Libr. III. Cap. IX. pag. 263.) *Guil. Piso Hist. Natural. & Medic. India Occidental.* (Libr. V. Cap. IV. pag. 277.) *Jacob Bontius Hist. Nat. & Med.* (Libr. V. Cap. III. pag. m. 55.) *Job. Henr. Lochnerus Mus. Beslerian.* (Tab. XI. V. pag. 53.) *Andr. Cleyerus in Ephemerid. Natur. Curios.* (Dec. II. An. II. observ. VII. pag. 18. und andere,) wie sie Schaaf, Menschen, Rehe, Hirsche, wilde Schweine, ja nach *Jobo Ludolfo Hist. Ethiopic.* (Libr. I. Cap. XIII.) gar ganze Ochsen, und andere Thiere einschlucken können, wenn sie auch nicht allzu gross seyn. *Francisc. Leguat* in seinen Reisen nach zwey unbewohnten Inseln (Part. II. pag. 300.) schreibt: Es giebet nicht weit von Batavia Arten der Schlangen, die bis 50. Fuß lang sind: und verwahret man in Batavia die Haut von einer, welche ein Mägdlein verschlungen gehabt, welche aber nur 20. Fuß lang gewesen. So führet auch *Georg. Hier. Velschius de Vena Medinensi* (Cap. VIII. pag. 214.) aus des *Kircheri China illustrata* Schlangen an, also: *Dantur maximi serpentes, totos-*

que cervos glutientes. Dathaber des *Kircheri China illustrata* Part. IV. (Cap. X. pag. 202.) selbst nachschlage, so beschreibet er wol unter den *Serpentibus Chinae* bald im Anfange welche, die 30. Geometrische Fuß lang seyn: er sezet aber bald darzu, daß sie die Hirsche nicht ganz verschlingen, sondern das Blut aussaugen, zerstückten, und denn auf fressen, (auf welche Weise sie wol nach und nach, einen Elephanten verzehren könten,) mit denen Worten: „Gento, hoc enim serpentis nomen est, „serpentum omnium in Quamsi, in Haynan insula, in Quantun facile maximus „reperitur, cervos integros exfugendo & „diminuendo devorat, longus XVIII. aut „XXIV. pedum. Bald darauf schreibt er: *Idem testatur Marcus Paulus Venetus, qui in provincia Carrajam ait, „serpentes reperiri tantæ vastitatis, ut non „nulli in longitudine denos passus, & in „grossitie decem palmos contineant, & „quoniam passus geometricus quinque „pedibus constat, certe longitudo hujus „serpentis ad 50. pedes pertingeret, atque „adeo Quamsianos serpentes 20. pedibus „superaret.* Welchen man endlich zutrauen könnte, daß sie ganz kleine Hirsche zu verschlingen capable wären. Das Blut-Aussaugen der Schlangen aber aus denen Thieren anbelangende, hat Herr D. Mich. Bernb. Valentini eine grosse Ost-Indische Schlange in *Musei Muscor.* Part. I. (Libr. III. Cap. XXXIX. fig. IV. pag. 504.) in Kupffer mit einem Ochsen vorgestellt, wie sich die Schlange mit dem Schwanze an den Stamm eines Baums schlinget, den Ochsen umwindet, und aus der Nase das Blut sauget. Um aller unwarrscheinlichsten aber ist was *Conradus Gesnerus Historia Animalium* Lib. IV. qui est de Piscium & Aquatiliu Animalium natura (pag. 1040.) wie auch Libr. V. fol. 70. qui est de Serpentium natura, aus dem *Olao Magno* von denen ganz ungeheuren Schlangen, so sich bey Norwegen herum in dem Meer aufhalten sollen, vorbringt. Nämlich sie wären 100. 200. bis 300. Fuß lang, denen Leuten auf den Schiffen sehr gefährlich, also daß sie nicht allein sich so weit aufrichteten, daß sie die Menschen aus denen Schiffen oben herausholeten, die Schiffe gar umkehrten, sondern solche hohe Bogen im Schwimmen machten,

ten, daß ganze Schiffe darunter wegsegeln könnten: Wie daselbst zugleich dieses alles abgebildet zu sehen. Die Worte aber lauten pag. supr. citat. also: „*Alius „serpens marinus, ad centum aut ducentos pedes longus, vel etiam trecentos, circa Norwegiam interdum apparet, maritranquillo infestus nautis, adeo ut hominem quandoque e navi abripit, imonaves subvertere, spiras supra mare tantas aliquando erigere, ut navis per unam, transire possit* „ Und *Caspar. Schottus in Physica curiosa in Appendice (Cap. VI. §. 3. pag. 1108.)* aus *Strabonis Lib. 16.* von einer sehr grossen und dicken Schlangen meldet, so einen ganzen Ufer lang, und so dick gewesen, daß ein Reuther über diese hinweg einen andern nicht ersehen können, die Schuppen wären so groß gewesen, wie ein grosser Schild der Soldaten, und in dem offenen Rachen, hätte einer zu Pferde gar commodo ohne anzustossen galoppiren können. Noch mehr, daß aus Holland vor einigen Jahren ich eine sehr schöne weißlichte Schlangen-Haut bekommen; sie ist mit gelben Flecken bezeichnet, die alle mit einem schwarzen Streiffen eingefasset sind, doch in der Länge ohne den Kopff nicht viel über 8. Fuß. Ein Materialist aber alhier erhielt zu gleicher Zeit eine oben von grauer und unterwärts von weißer Couleur, die ohne Kopff über 24. Fuß lang war, und die Haut über 2. Fuß breit, so er nach Nürnberg für 18. Floren an einen Freund verlassen. Der Bediente des Materialisten, dem die Estimation und der Verkauf dieser Schlangen-Haut bekannt war, als er selbst sich zu etabliren suchte, reiste vorhero über Hamburg nach Holland. In Hamburg ersah er bey einem Kaufmann mit Namen S. eine vermeyntlich ungeheure Schlange, und bezahlte sie raisonnabel, machte viel Unkosten, selbige in einem sehr grossen langen Kasten anhero bringen zu lassen, und dachte damit vielen Profit zu erwerben. Als aber für baar Geld er sie alhier nicht los werden konnte, wolte er endlich 100. Pfund Cinnabaris nativæ dafür einhandeln; Der Kaufmann aber weigerte auch denselben dafür zu geben; Deswegen ersuchte er Herr Melchior Sillingern, in sein Kauff

Gewölbe, so in Drey Mohren an der Ecke des Saltringes sich befindet, sie zum Verkauf aufhängen zu lassen, allda man sie noch zu sehen bekommen kan. Als ich selbige genau examinirte, befand ich, daß das Corpus von Leinwand, und mit zertweichten Papier überzogen worden, so auf dem Bauch weißlicht, auf dem Rücken aber dunkel grün angemahlet; der Kopff mochte von einem Fisch genommen seyn, dem die Kiefern besser ähnlich sahen, auch die grossen weit von einander wie bey einem Hecht stehende Zähne so sich auch theils mit leichter Mühe heraus nehmen liessen; Welches alles mit einem Schlangen-Kopff wenig überein kommet: Und soll dieser Kaufmann dergleichen Streiche mehr gemacht, nemlich ausgestopfte Leinwandne Säcke für wahrhaffte Schlangen oder ihre Bälge verkauft haben.

Was aber ausser diesen ich von denen Schlangen observiret, communicire in einer Antwort, so unlängst dem gelehrten Herrn Pro-Rectori des Gymnasii zu Brieg, Johann Christian Schindel, auf schriftliches Ansuchen von denen *ἐχιοδηκτοῖς* ertheilet. Es lautet aber der an mich geschriebene Brief also:

Post pauca.

Dubium de *ἐχιοδηκτοῖς*.

„*Cebes Tebanus* in seiner Tabula schreibt: (Vir bonus) omnibus dominatur, omnibus est superior, a quibus antea exagritabatur; quemadmodum οἱ *ἐχιοδηκτοῖς*, i. e. qui vipera moris fuerunt. Nam bestia venenata, quæ omnes alios ad necem usque prosequuntur, illos non laudunt, eo, quod hoc veneni remedium habent. Hierbey entstehen zwey Fragen.

„Quæst. I. Ob in der That wahr sey, daß diejenigen, welche einmal von einer Otter gebissen und curiret worden, von keinem giftigen Thiere hinfort mehr beschädiget werden können?

„*Gronovius in notis ad Cebetem* negiret es schlechterdinges, und berufft sich dießfalls auf die Erfahrung des grossen Physici Caroli Drelincurtii. *Cælius Rhodiginus* aber im Viten Buch seiner *Lectionum antiquarum* Cap. XVI. führet die Stelle des Cebetis also an: „*Nulla, inquit Cebes, infestari nocumens, potest, qui virtutis monumento sese obvallavit, conspersione. Ea est ad-*

versum

„versum vicia & mala ceu antipharma-
 „cum potentissimum, non secus ac vipe-
 „ra potestas venenosa, contra id genus
 „feras alias. Quippe ferunt τὰς ἐχιδνας
 „τὰς, h. e. mortu a vipera petitos ab ve-
 „nenatorum nullo attingi. Hæc Theba-
 „ni Philosophi placita fidem iis vendi-
 „cant, quæ produnt naturalium aliqui:
 „eos, qui aliquando viperæ jecur coctum
 „haurerint, nunquam postea ferri a ser-
 „pente: rursum nec capiti, neque item
 „vestibus eorum, qui viperis alantur, no-
 „xia corpori inesse animalia. Da ver-
 „steht nun wohl der Calius des Cebetis
 „Worte also, daß diejenigen, die von
 „einer Otter gebissen worden, von kei-
 „nem giftigen Thiere hinfort ange-
 „rühret werden: Allein er beweiset die-
 „se Auslegung und Meynung mit
 „seiner Erfahrung, oder auch Autho-
 „rität, die dieses ausdrücklich in sich
 „hält. Zwar schreibet M. Aurelius Se-
 „verinus, weiland Anatomiz Professor zu
 „Neapolis, in seiner *Vipera Pythia* p. 366.
 „Quod autem τὰς ἐχιδνας τὰς, i. e. a Vipera
 „percuttos non attingant, auctore Calio
 „veneno prædix animantes tam liquido
 „cognoscitur. Quod nulla sit veneni cau-
 „rela vel averfatione, rerum tactarum a
 „confortibus veneratione. Da saget
 „nun wohl auch dieser Severinus, 1.)
 „daß der Calius dieses gesagt hätte, er
 „setzt auch zum 2.) hinzu: tam liquido
 „cognoscitur: Er saget aber nicht recht
 „deutlich, ob er die Erfahrung hiervon
 „selbst gemacht habe. Wird also um
 „einige Nachricht aus der gründlichen
 „Phylica experimentalis von dieser Fra-
 „ge gebeten.

„Quæst. II. Wofern aber ja die Sache
 „in der Erfahrung keinen Grund hat,
 „und also an sich selber falsch ist; so
 „wird im übrigen gefragt: Ob nicht
 „zum wenigsten eine solche Meynung
 „bey denen alten Griechischen und
 „Römischen Medicis und Phylicis sey
 „im Schwange gegangen und geglau-
 „bet worden?

Meine eilfertige Antwort hierüber
 war folgende: Nach meiner Wenig-
 keit dero petito, ratione dubiæ ἐχιδνῶν τοις,
 zu gratificiren, so ersehe, daß E. W. E.
 nicht vollkommene Satisfaction in Seve-
 rini Opere de *Viperæ natura* gefunden;
 welches ich doch sonst für das Beste
 halte. Ich kan mich nicht entsinnen,
 ob etwann in *Conradi Gesneri* Libr. V.

*Histor. Animalium, qui est de Serpentium
 natura, oder Ulyss. Aldrovandi* Libr. de
*Serpentibus, oder Job. Jonstoni Hist. Nat.
 de Serpentinibus*, was anzutreffen seyn
 wird, welche ich nicht bey der Hand
 habe. Sonsten hat der berühmte
 Medicus allhier zu Breslau, Herr
 Jacob Philipp Sachs von Ls.
 wenheimb, in seiner *Gammarolo-
 gia* (Cap. XI. §. 7. pag. 25.) eine Men-
 ge fabulöser Histörchen colligiret,
 hiervon aber auch nichts erwehnet:
 Deswegen folgendes aus eigener Ex-
 perienz allegire: Daß, da vor einigen
 Jahren, weilen sehr viele Ost- und
 West-Indische Schlangen, unter
 meinen gesammelten Naturalien in Li-
 quore balsamico, oder auch nur ihre
 Exuvias wie der Klapper- und Zitter-
 Schlangen ihre schöne bunte Haut
 von ztehalb Ellen lang samt der Klap-
 per conservire, ich auch gerne aus de-
 nen Schlessischen und Böhmischen
 Gebürgen, die Schlangen haben wol-
 te. Es fand sich hierzu ein Weib, die das
 Schlangen-Fangen von Jugend auf
 getrieben hatte, so mir eine ziemliche
 Menge derselben sammlete, und leben-
 dig anhero brachte; Als unterschieden
 farbichte Kreuz-Schlangen, Feuer-
 Schlangen, Brand-Schlangen, Ad-
 ler-Schlangen etc. wie sie sie nennete,
 auch eine ganz schwarze mit einem
 roth- und weiß- gesprengten Kopffe.
 Da ich mich bey ihr befragte, (weil
 ich sahe, daß sie so sorgsam mit ihnen
 umgieng, die Hände mit dicken Hand-
 schuhen verwahrete, um nicht von ihnen
 gebissen zu werden, welche um ein leicht-
 tes, so sie ihnen zu nahe kam, oder nach
 ihnen grieff, an die Hand fuhren;) ob
 sie denn jemals von ihnen sey ge-
 bissen worden, und was sie für Unge-
 mach davon erlitten? Erzehlte sie mir
 vieles, was durch den Biß ihr und
 anderen, für Schwellst, Entzündung
 und Schmerzen zugewachsen, und
 zwar zu mehr als einem mahle, da sie
 sich vor denen Adler-Schlangen, als
 den schädlichsten am meisten in Acht
 nahm. Als ich die Schlangen über-
 kam, war es eben der späte Herbst,
 und schon ziemlich kalt; daher sie auch
 ganz matt und steiff waren, zumal da
 in dem Vorfaal auf die kalte Ziegel,
 damit der Fuß Boden ausgelegt, sie
 schütten ließ; Dennoch, so ich ihnen
 einen

einen Stab vorhielt, fuhren sie mit Fischen gleich darnach.

Dieses pflegen unsere ordinairn Schlangen allhier niemals zu thun: Denn wenn ich sie auch noch sehr irritiret, haben sie weder nach mir, noch nach was andern beißen wollen, sin-
temal ich mit einer lebendigen Maus lange Zeiteinsmals eine geplaget, die doch sehr groß, und welches allhier was sonderbares, über eine Viertel Elle dicke war, (so noch in Spiritu Vini aufbehalte;) sie wolte aber durchaus nicht daran, die Maus anzurühren: Wie ich denn auch daher dergleichen Art Schlangen ohne Scheu in Wäldern greiffe, ausser daß, sobald als man selbige fängt, sie hinten bey'm Schwanze durch den ordentlichen Ausgang eine wässrichte Materie wegsprizen, die sehr nach Knoblauch riecht, und denn, wenn man ihnen lange Zeit keine Feuchtigkeit zukommen läßt, so riechet diese desto penetranter, machte mir auch einmal auf der erwärmten schweißigen Hand etwas rothe Flecken, und siehet weiß aus wie Milch. Dieses ist mir oft begegnet, zumal wenn sie mir aus den Gläsern entlauffen, und selbige wiederum fangen müssen. Sonsten ist mir auch mit denen Kröten vorkommen, daß, als einsmals im ersten Früh-Jahr, da dieselben aus dem noch kalten Wasser häufig heraus an die Ufer in die Sonne sich legen, mit einem Hunde spazieren gehe, derselbige begierig aufjaget, und anpacket, (es sprühen aber die Kröten auch, durch den natürlichen Ausgang eine beißende scharffe, wässrichte Materie von sich;) welche dem Hunde auf die Nase mußte gefallen seyn, davon er sich sehr ungebärdig anstellte, die Nase in dem Grase und der Erde ängstlich suchte abzuwischen, und endlich häufig zu geisern, und aus der Nase zu gäshen anfang, ausser dem aber davon keinen Schaden erlitt. Wie denn auch der Skarsinische Kröten-Speyer, (welchen die Breslaurischen Sammlungen von Natur und Med. Geschichten im XIV. Versuch Herbst-Quartal Menf. Octobr. Class. IV. Art. VIII. pag. 437. beschrieben,) über nichts mehr, so lange als er sie noch im Leibe gehabt, zu klagen gewußt, als das ihm oftmals eine un-

gemein scharffe übelstschmeckende Materie in die Höhe gestossen, welche auch unfehlbar von denen Kröten gekommen. Und in denen *Acht Anglicanis An. 1667.* (menf. Febr. pag. 323.) befindet sich ein remarquabler Calus von einem Knaben, welchen eine Kröte auf die Unterlippe etwas von dieser Materie gesprizet, davon ihm die Lippe so gleich aufgeschwollen, welche Geschwulst auch er die Zeit seines Lebens behalten. Selbst die Italiänischen Vipern, davon vorm Jahr eine große Schachtel voll Ihre *Excellenz* die Frau Gräfin von Althan hierher lebendig kommen ließ, daraus ihr ein Chirurgus Suppen kochen mußte, haben nicht zu beißen verlangt. Der Lehr-Pursche hatte einsmals die Schachtel negligente zugemacht; als des Chirurgi Frau in die Stube hinein kommet, sind die Vipern alle heraus, und lauffen auf dem Rechen, den Betten, Schräncken und in der ganzen Stuben herum, darüber sie heftig erschrickt: Der Junge aber gehet, und fängt sie mit bloßen Händen alle wieder zusammen, ohne das eine ihn gebissen hätte. Die Tochter des Chirurgi ein Mägdgen von 15. Jahren da sie dieses sahe, kriegte Courage diese auch mit bloßen Händen zu fassen, und anzugreifen, ohne daß eine ihr in die Hand gefahren wäre; da sie aber tempore fluxus menstrui, dergleichen thun will, beißt sie eine in die Finger, davon sie in einer Stunden Zittern der Glieder und starke Hitze bekommet, ja noch selbigen Tag zu deliriren anfähet, und sehr schwer diese heftige Krankheit überstand: Einsmals übergoss ich in einem großen Zucker-Glas eine Schlange mit Spiritu frumenti rectificatissimo, davon sie nach weniger Zeit ganz steiff wie ein Prügel wurde, auch nicht meynete, daß sie noch leben könnte, als ich sie aber in ein Faß Wasser setzte, blieb sie also steiff lange Zeit auf dem Boden liegen, bis sie auf einmal vehement sich zu bewegen anfang. Aber auch zu dieser Zeit, ob sie gleich von dem Spiritu gleichsam inebrüret, wolte sie nicht beißen, noch auch, da sie vollkommen sich wieder erholet hatte. Wird also von den allhiefigen gemeinen Schlangen, daß sie beißen, sich

mehr gefürchtet, als warhafftig geschieht. Und glaube ich, daß von denen ἐχιδνητοῖς statt hat, was *Casabonus* über diesen Ort des *Cebeitis* saget: „De Viperæ morsu an ita res se habeat, „nec ne, non hic quaro. Quam multa „vulgo recepta & credita, quæ falsi convincit experientia. „Noch muß ratione usus specifici melden, daß schon vor alten Zeiten die *Marſi* und *Psylli* mehr als die ἐχιδνητοῖς bekandt gewesen, und zwar deswegen, weil sie aus denen, von Schlangen gebissenen Theilen, den Gift gesauget, die Schlangen gefressen, von denen aber im geringsten nicht angerühret oder gebissen worden: Ob sich nicht eben dieses Kunst-Griffes die ἐχιδνητοῖς bedienet, oder das noch jezo beybehaltene Remedium in Schlangen-Bissen daher seinen Ursprung bekommen: „Es schreibt aber *Valvassor* in der Ehre „des *Herzogthums Crains* (Lib. III. „Cap. XXXVIII.) von einem gewissen „Præservativ wider den Schlangen-Biß, also: Man nehme von einer lebendigen Schlange frühe Morgens nüchtern das Herz heraus, und verschlinge oder fresse es also lebendig; Hernach einen Löffel voll frisches Wasser darauf; so wird ihn sein lebenlang keine Schlange beißen noch beschädigen können, hingegen kan er dieselbigen fangen, und in Händen tragen, ohne einige Gefahr verletzet zu werden. Solches hab ich probiret und manchem ein Schlangen-Hertz eingegeben, welches allezeit einen jedweden geholfen. *Nardus Antonius Recchus de Animalibus Nova Hispania* will von Schlangen-Herzen noch mehr observiret haben, er schreibt p. 786. also: *Literarum studium*, quinq̃ue serpentum corda in umbra prius exsiccata, & in pulverem redacta, una vice deglutisse, ex quibus hoc fit consecutum, quod nullum amplius venenum ipsi nocuerit, serpentes nullos timuerit, quin hos amaverit, & tractare manibus semper voluerit, & inter rudera eos & saxa latentes odorari potuerit, serpentes tamen hunc valde metuisse & fugisse.

Denn so ist bekandt, daß unsere Seele ihre Wirkungen, so fern sie nicht verhindert wird, sowol bey gesunden als francken Leibe, mit dem

größten Verstande vornimmt: (wie umständlich dieses in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen Vor- und nach dem Falle, insonderheit denen natürlichen Wirkungen nach, erwiesen:) In denen Krankheiten aber, wo sie durch ihre Motus nichts auszurichten vermag, hat Gott sonderbare Specifica bekandt werden lassen, darunter stehen nun oben an, wenn einen, zu was für Zeit es sey, eine Otter oder Schlange beißet, wenn man von derselben, oder auch von einer andern Schlange, die Leber, Herz, oder auch mehrers von der Schlange in Leib brauchet, so schadet einem der Biß so viel, als eine gemeine Læsion. (Wie *Cælius Rhodiginus* da von etwas, wie auch *Phil. Baldeus* L. sup. cit. unterschiedenes erwähnt, insonderheit aber *Nardus Antonius Recchus de Animalibus Nova Hispania* pag. 777. seqq. it. *Valvassor* L. sup. cit. *Wolffg. Franzius in Histor. Animal.* (Part. IV. Cap. I) Daß aber auch diese Specifica in America, vornemlich in Brasilien bekandt, vid. *Joh. Lærii Histor. Navigationis in Brasiliam* (Cap. XI. pag. 138.) it. *O. Dapperi Beschreibung von America* (pag. 325.) Da wenn die Einwohner von Schlangen gebissen, so essen sie den Schwanz und Kopf einer Schlange, hernach aber nehmen sie so lange Rad. *Scorzonera* ein, bis die Wunde zugeheilet und der Patient genesen. Ein anderes sonderbares und ganz neues Specificum wider die Schlangen-Bisse befindet sich auch in der *Histoire de l'Academie Royale des Sciences An. 1724.* so heraus gezogen zu lesen in *Act. Erudit. Lips. Anno 1733.* (Menf. Febr. pag. 65.) da lauten die Worte also: „Radice Yabulani, quæ „Gallis Apinel dicitur, ea virtute præditam esse, ut si frustum baculo affixum „gule Serpentum ingeratur, extemplo „moriuntur. Si vero radicem masticata affricentur manus, serpentes non modo fugiant, sed & absque ullo periculo manibus apprehendantur. Unde ad arceos Serpentes radix ista in cubiculis affervari solet, quæ *Hauterive* cum aliis Academiæ communicavit.

Wenn jemanden ein toller Hund oder sonst raueses Thier beißet, so ist ein Mensch in größter Gefahr raufende zu werden, das Wasser zu ver-

abscheuen oder Hydrophobiam zu bekommen, und den Todt selbst davon zu haben: Ja *Casp. a Reyes in Camp. Elys. jucund. Quæst.* (Quæst. 62. p. 805.) will die Welt gar überreden, daß von einem rasend gebissenen Menschen junge Hunde mit dem Urin weggien: Die Cur anbelangende ist wohl keine bekannter, als die Eintauchung des verletzten Gliedes oder vielmehr des ganzen Körpers in Salz- und vornemlich See-Wasser, wie man dergleichen nach dem *Consilio Medico* welches die vermittelte Groß-Herzogin von *Toscana*, eine Schwester des lezt verstorbenen Churfürstens von *Bayern* als Vaters des damaligen Prinzen *Philippi*, welcher in *Rom* An. 1717. im Aug. das Unglück gehabt von einem tollen Hunde gebissen zu werden, halten lassen; Da war nun das Resultat gedachten Consilii, daß man den Prinzen an den Strand des Meeres bringen, und hieselbst ihn in das Meer enigemal eintauchen sollte, welches denn auch den andern Tag darauf, da er nach *Fiumicino* geführt worden, zu dreymaligen geschehen: wodurch dem Bericht nach der Prinz von allen besorglichen Sitten dieser Læxion kräftiglich befreit worden. Von dieser Cur hat man meines Wissens kein älter Zeugniß als des *Celsi* (Lib. V. Cap. 27. §. 2.) woselbst die Worte lauten: „Unicum remedium est, nec opinantem in Piscium non ante ei provissam prolicere, „& si narandi scientiam non habet, modo mersum bibere pati, modo attollere; si habet, interdum deprimere, ut „invitus quoque aqua satietur; sic enim „simul & sitis & aqua metus tollitur: „Auf welche Weise denn auch schon *Apollonius Thyaneus* einen tollen Hund curiret, den er in den Fluß *Cydnus* geworffen, und eine Weile schwimmen lassen. (vid. *Philostratus in vita Apollonii* Lib. VI. Cap. XVIII.) Doch diese Bader-Cur verwirft überhaupt *Joseph de Aromatariis* (Lib. 2. Cap. VIII. p. m. 200.) und allegiret verschiedene Curen, so aber meist auf Aberglauben hinaus laufen: Dergleichen auch vielfältig zu lesen in einer langen Reih in *Andr. Matthioli Comment. in Libr. Vltum Dioscoridis* (Cap. XXXV. pag. 684 seqq.) Ja unlängst passirte das Unglück, daß der

Thorwärter des Schlosses zu *Windsor* in *Engeland* von einem tollen Hunde gebissen wurde; Ob man ihn gleich sonder Verzug in das Meer getaucht, auch noch andere Mittel adhibiret, so ist er dennoch als ein heftig Rasender gestorben, und ist ihm die Gurgel also zusammen gezogen worden, daß er nicht reden können, sondern als ein Hund gebellet: deswegen folgende specifische Cur, nach der Erfahrung gewissere Hülffe leistet: Daß man entweder von diesen tollen Hunde, der einen gebissen, oder auch einem andern, ein Stück von der Leber, Lunge oder andern Viscera einnehme, so schade einem solchen lacerirten Menschen, der Biß so wenig, als wenn es von einem gesunden Hunde geschehen: Die norableste Begebenheit, so irgendwo hiervon gelesen, hat sich allererst ungefehr vor 2. Jahren zugetragen, davon die *Historische Nachrichten zum Behuff der neuen Europäischen Begebenheiten* auf das Jahr 1732 (42. Stück, pag. 671.) und die *Schlesischen Nouvelles* An. 1732 num. 168. von *Paris* den 3. Sept. folgendermassen melden: Daß von *Rovergne* man Bericht eingesandt: Wie 21. Personen aus dem da herumliegenden Dorffe *Couesque* von einem rasenden Wolff wären gebissen worden: und der Erbherr dieses Ortes das rasende Thier erschossen, die Leber auf einen Roß braten lassen, und ein Stücklein denen 11. Personen, so von dem Biß tödtlich krank darnieder gelegen, zu essen gegeben, welche dadurch ihre vorige Gesundheit erlanget; die übrigen aber, so dergleichen nicht nehmen wollen, wären alle gestorben. Was aber die *Cantharides* mit wenigen Zusatz innerlich eingenommen, auch in dieser gefährlichen Krankheit vor sonderbare Hülffe leisten, davon siehe die *Breslauischen Sammlungen der Nat. und Med. Geschichten* (23. Verh. An. 1723 *Mens. Jan. Cl. IV. Art. 15. pag. 110* seqq.)

Von denen *Scorpion-Stichen* ist die Cur am bekanntesten, denn da hanget in solchen Orten, wo sich diese Thiere häufig befinden, insonderheit in *Welschland* an jedes Bettes Stolle ein Gläschen *Scorpionen-Del*, so nichts anders als *Baum-Del*, darinnen

uen lebendige Scorpionen ersäuffet worden, mit diesen darff man nur das Vulnusculum schmieren, oder den Scorpion auf der Lætion zerdrücken, so schadet der Stich einem so wenig, als wenn man von einer Mücke gestochen worden, wie hiervon mit mehreren zu lesen: *Ant. Vallisnerius in Ephem. Nat. Cur.* (Cent. III. & IV. Obs. 31. pag. 58.) it. *Oli-ger Jacobæus in Act. Medic. & Philosoph. Hafniens.* (Vol. V. Obs. 99. pag. 262.) Ob aber nach *Pierio in Hieroglyphic.* wie *Th. Brown in Pseudodoxia Epidemica* daraus notiret, auch wider den Scorpion-Stich ein unfehlbares Mittel dieses sey, wenn man einen dergleichen Menschen verkehrt, oder mit dem Gesicht gegen den Schwanz gekehret, auf einen Esel setze, und also herum führe, und ob dadurch alles Gift in das Thier fahre, will ich eben mit diesen nicht behaupten. Auch soll nach *Reccho l. c.* der Honig in Stichen der Bienen, eine getrocknete Rinde aufgelegt, wenn man von einer Kröte besprühet worden, das Hirsch-Herz-Beinlein eingenommen, wenn jemand von einem Hirsch-Schwanz gegessen (welchen der Autor vor sehr giftig hält,) Crocodil-Schmer, in dem Biß derselbigen, und dergleichen mehr gewisse Hülffe leisten. Ob aber die Viper-Suppen, oder die Trochisci Viperini, eben das auszurichten vermögend seyn, kan daher schwer glauben; weil in der ersten durch das Kochen, das flüchtige Salz, so in dem Viper-Fleisch sich befinden soll, weg-rauchet. Die Viper-Rüchel aber sind vollends noch weniger nütze. Denn da sie das Viper-Fleisch so lange kochen, bis es sich von denen Spinis ablöset, das hernach zerrieben, mit gestossenen Zwenbact zusammen geknätet, und die Trochisci daraus formiret werden; so werden sie mit der Suppe wohl das beste weggiesen, die Trochisci aber nichts anders als unnützes Zwenbact oder vielmehr Oblat ohne Kräfte seyn. Ferner ob durch die Frühlings-Cur von Viper-Suppen, oder wenn man die Schlangen auf andere Weise verzehret, deswegen einem keine Krankheit zustoßen, sondern man ein hohes Alter erreichen, ja man gar wiederum sich verjüngern solle, (vid. *Lebmanni Hist. Theat. Montanor. Misnia* (Sect. II. Cap. II. pag. 617. it. pag. 347.) inson-

derheit *Longueville Harcourts Histoire des Personnes qui ont vécu plusieurs Siècles, & qui ont rajeunis avec le secret du rajeunissement* und viele andere) hat man davon noch wenige oder gar keine Erfahrung; wohl aber was *Marvilius* in seinen An. 1699. Französisch publicirten *Miscellaneis Gallicis* (Part. I. p. 206.) notiret: Daß da der Graf *Digby* in England seine schöne Gemahlin lange Zeit also, und viele Jahre beym Leben conserviret haben wolte, so nöthigte er sie täglich, auf Anstiften eines Medici, Viper-Fleisch zu essen, oder davon die Suppen zu trinden, es lieff aber die Cur so übel ab, daß sie in weniger Zeit darauf des Todes war; welches ich zwar nicht dem Viper-Fleisch zuschreiben will, doch mag die Abhorrence davon, am meisten hierzu contribuiret haben. Und gewiß, wenn man das Leben durch die Schlangen- und Viporn-Cur verlängern könnte, so müßten unsere Otter-Manne und Schlangen-Fänger, die auf allen Märkten um ihre Medicamenta in bessere Achtung zu bringen, die Schlangen häufig ein-fressen, Stein-alt werden. Und wenn auch unseres Landes dieselben hierzu nicht tauglich wären, sondern nur die so in Italien gefangen werden, mehrere Krafft befäßen; so referiret aber *Aquilinus Coppinus* (Epist. VIII. Lib. IV. pag. 148.) daß die Kayserl. Soldaten zu seiner Zeit in Italien statt der Nale die Schlangen oftmalß gegessen, aber dennoch schwere Krankheiten unter der Armee grassiret, und wären derer viele crepiret: Und was ist bekandter, als das in Brasilien nach *Job. Leri* *Hist. Navigat. in Brasil.* (Cap. X. pag. 118.) it. *Nard. Ant. Recchi de Animal. Nov. Hispanie* (pag. 787.) die Schlangen ordinair daselbst verspeiset werden, und dennoch schreibt eben dieser *Lerius*, daß die Einwohner selten 60. oder 70. Jahr alt würden. Wie denn auch in *Job. Eusebii Nierembergii Hist. Natur. maxime peregrina* (Lib. XII. Cap. XXXVIII. fol. 282.) nichts von der Longavität der Indianer zu finden, wohl aber, daß sie die Schlangen, als die größte Delicatsse oftmalß genossen, und nach *Louis le Comte* auf dem öffentlichen Markte, wie bey uns die Nale zur Speise verkaufften. vid. *ejusd. heutiges Sina* (Part. II. pag. edit. Germanica 369.)

ARTICVLVS II.

Von Nattern in Wolffs Nieren.

Siehe fromme Prediger, wann sie denen mit ihrer Leibes-Schönheit stolzierenden Menschen, die unbesonnene Eikeit zeigen wollen, so stellen sie ihnen vor einen geöffneten Sarg, darinnen ein Todter einige Zeit gelegen: Da sollen nun dem Menschen, Schlangen aus dem Gehirn; Kröten aus der Hüfte, und abscheuliche Würmer aus dem ganzen Leibe wachsen. Und zwar darum, weil der Mensch sich hätte im Paradies von der Schlangen verführen lassen, wie Herr Philipp Ehrenreich Wider Prediger zu Regensburg in seiner Evangelischen Leich-Postilla pag 317. und 318. und andere Theologi mehr vorgegeben. Ja dieser hat so gar auf dem Kupffer, Titul das Bild des Todes dargestellt, wie die Schlangen diesem aus dem Kopfe und die Kröten aus der Hüfte kommen: Nun weiß ich nicht ob diese Meynung vielleicht daher entstanden, weil man oftmals bey dem Crucifix unten vor dem Creuz ein Todten-Gerippe auch nur den Kopff davon, daraus Schlangen fröhen, abzubilden pflege: Ich glaube aber vielmehr, daß die Alten hierdurch nicht die Todten-Gerippe und Köpfe auf der Schädelstätte, sondern vielmehr den Überwundenen und zu den Füßen Christi gelegten Tod und Teuffel als die höllische Schlange haben vorstellen wollen: Zum wenigsten streitet es wider die Erfahrung, daß jemahls dergleichen bey, oder in denen Leichen wäre wahrgenommen worden: Wie dieses zugleich Herr Ant. Valisnerius in Operibus Physico-Medicis Tract. III. behauptet hat: Und giebet nur zu, daß in den todten Leibern, oder auch äußerlich, sich Wiaden, von dem Seminio der Flüssigen oder andern Geschmeiß, doch eher in warmen Orten, als in der kühlen Erden generiren könnten: Ich will hier nicht widerstreiten, daß lebendigen Menschen Heyden und Schlangen ic. in den Leib gekrochen, oder aus Frosch- und Kröten-Leich oder anderm Seminio diese Thiere sich darinnen ge-

zeuget, zumahl bey Leuten, die meißt von Milch-Speisen zu leben pflegen, daraus sie ihr gutes Nutriment bekommen können: Wie auch daß in allen Visceribus ja so gar dem Gehirn sonderbare Würmer bey Menschen und Thieren gesteket, davon in diesem Werke (von einem Gallenstein bey einem Menschen und einem Wurm darinnen) vieles zu lesen.

Da nun auch in unsern Sammlungen von Natur und Medicin-Geschichten (6. Verf. An. 17. 8. Menf. Oct. Clas. IV. Art. IX. pag. 1746.) von Nattern, so in Wolffs Nieren gefunden worden, der berühmte Angerburgische Theologus und Physicus Herr M. George Andr. Helwing folgendes rescribiret: P. P. „Nachdem auf Ihre „Königl. Majestät Friderici ergangen „nen allergnädigsten Befehl zu Aus- „rottung der Wölffe, die Wolffs Jag- „ten dergestalt Preis gegeben worden, „daß einem jeden, der einen Wolff „fangen würde, 3. bis 4. Rthlr. dafür „gezahlet werden sollten: So war das „Land: Wolf in Verfolgung dieser „schädlichen Thiere sehr emsig sie mit „Schüssen und Wolffs-Gruben zu „fangen. Weil ich nun oft Gelegen- „heit hatte, mir die gefangenen Wölffe „eröffnen zu lassen, so fand ich die „Gewißheit dessen, woran ich so lange gezweifelt; Daß nemlich einige „Wölffe in den Nieren Wipern, die „noch lebendig waren, hätten; so von „ziemlicher Größe, und wenn sie heraus genommen worden, herum zu kriechen anfiengen: In manchen „Wölffe war eine, in einigen 2. bis 3. „Stück. Nun habe ich davon mit alten Wildnuß-Bereitern. Schützen, „und erfahrenen Jägern gesprochen, welche versichert, daß nur bey ganz „alten Wölffen, und zwar Männlichen Geschlechts selbige zu finden wären: Wie ich sie denn in der That „auch nur bey Männlein wahrgenommen. Das ist gewiß, daß wenn ein „solcher Wolff ein Pferd oder Stück „Vieh, nur unter den Klauen, oder „nur ein wenig mit den Zähnen ledi-

„ret, so bleibet der Schaden unheilbar,
 „und muß das Vieh sterben.“ An. 1720.
 „aber im Novembr. hat von bemeld-
 „ten Herr M. Helwing die Nachricht
 „folgender Massen gelaute: „Es ist in
 „dem Herbst. Quartal (de An. 1718.
 „Mens. Octobr. Cl. IV. in dem 9ten Ar-
 „ticul) von denen Nattern, welche in
 „denen Wolffs. Nieren sich befinden,
 „eines und das andere gemeldet wor-
 „den: Weil aber die Erfahrung in
 „folgender Zeit ein mehreres von den-
 „selben bekannt gemacht, als habe sol-
 „ches hierbey wohlmeynend commu-
 „niciren wollen; Nämlich, daß besagte
 „Nattern nicht, wie damahlen gemel-
 „det worden, allein in den Wölffen,
 „sondern auch Wölffinnen sich finden
 „lassen, und zwar, wenn eine Natter
 „allein ist, so ist sie gemeinlich in der
 „linken Niere anzutreffen; sind aber
 „zwey oder mehr, so sind sie in beyden
 „Nieren zu sehen. Doch ist gewiß,
 „daß sie nur bey ganz alten Wölffen
 „und Wölffinnen befindlich seyn, auch
 „sowohl zur Winters, als Sommers.
 „Zeit in denselben angetroffen werden.
 „Daraus zu schließen, daß sie nicht
 „etwan zu gewisser Zeit sich generiren,
 „und hernachmals vergehen, sondern
 „je länger je größer in den Wölffen
 „werden, und ihr Nutriments sowohl
 „von den Nieren selbst, als auch von
 „der Feuchtigkeit um die Nieren, ha-
 „ben; wie ich denn eine Natter dieser
 „Zage erhalten, welche die Nieren des
 „Wolffes dergestalt verzehret hatte,
 „daß nichts denn welche Häutlein zu
 „finden waren. Ihre Gestalt ist, wie
 „eine Amphibena pflegt gebildet zu
 „werden, davon man einen eigentli-
 „chen Abriß in des *Pisonis Comment.*
 „über des *Jac. Bontii Histor. nat.* (L. V.
 „Cap. XXIII. pag. 77.) findet, und ist
 „dabey durch einander geschlungen,
 „eigentlich wie in des *Matthioli Com-*
 „mentario über den *Dioscorid.* (Libr. II.
 „Cap. XVII. pag. 171.) die *Senecla An-*
 „guinum gezeichnet ist. Zwar hat sie
 „nur an einem Ende einen rechten Kopf
 „und Mund, etwas, etwas platt, wie eine Ot-
 „ter, oder nach Art der Schild. Krö-
 „ten, doch ist das äußerste Ende auch
 „dem vordersten nicht ungleich; ihre
 „Couleur ist ordinair Feuer-roth, wie
 „die Feuer-Ottern auszu sehen pflegen,
 „aber man findet auch einige spreck-

„ligte oder bunte; wie ich denn eine
 „dergleichen in Liquore habe, welche
 „ $\frac{3}{4}$ Ellen lang ist, und, wie gemeldet,
 „durch einander geschlungen, confer-
 „viret wird; eine gespreckelte aber
 „habe gedorret aufgehoben. Son-
 „sten sind sie nicht dicker, als etwan
 „ein kleiner Finger eines jährigen Kin-
 „des. Dieser Nattern penetranter
 „Safft ist unterschiedlich probiret wor-
 „den. Man hat nemlich ein Stück
 „von einer zerstückten Wolffs. Natter
 „einem Hunde vorgeworffen, welcher
 „selbige zwar angerochen, aber nicht
 „fressen wollen; als man aber in ei-
 „nem Stück Fleisch einige Stücke von
 „der Natter dem Hunde beygebracht,
 „ist derselbe innerhalb 3. Stunden um-
 „gefallen und gestorben. So hat man
 „auch klein zerhackte Stücke denen Hün-
 „nern und Vögeln vorgeworffen, wel-
 „che man bald darauf todt gefunden:
 „Wie es denn auch gewiß, daß, was
 „ein solcher Wolff anreisset, nicht mehr
 „curiret werden könne. Und meynen
 „die alten Jäger, daß ein Wolff um
 „keiner andern Ursache halben, als um
 „der Gegenwart dieses Wurmes wil-
 „len, rasend würde, weil nemlich das
 „brennende Safft der Natter ihm zu-
 „setze, auch zugleich sein Eingeweide
 „angreiffe und verzehre. Wie denn
 „nicht unbillig auch von denen rasen-
 „den Hunden gesagt wird, daß sie ei-
 „nen Wurm unter der Zunge haben
 „sollen, welcher, so lange er dem Hun-
 „de nicht weggeschnitten wird, den
 „Hund rasend machen müsse. Da es
 „denn gar wohl seyn kan, daß er
 „eine Art solcher Wolffs. Nattern sey,
 „welche sich unter der Zunge ansetzen.
 „Und wer hat untersucht, ob nicht auch
 „bey rasenden Hunden die Nieren mit
 „einem solchen heßlichen Wurm mö-
 „gen beunruhiget werden? Nun sie-
 „hen zwar einige Jäger in den Ge-
 „danken, als wenn der Wolff endlich
 „die Natter los würde, indem selbige
 „ihren Exitum nach und nach durch
 „das Eingeweide suche, bis sie zu den
 „Nasenlöchern heraus käme, oder gar
 „zum Halse heraus kriechen; und dann
 „wäre der Wolff oder die Wölffin ge-
 „sund; könne aber die Natter von dem
 „Thiere nicht wegkommen, so bleibe
 „es rasend, lauffe in der tollen Weise
 „so lange herum bis es stürbe. Wie
 „weit

„weit nun diese Meinung Statt
 „finden könne; davon lasse ich die-
 „jenigen urtheilen, welche aus
 „der Anatomie die Gänge und Ver-
 „bindlichkeit eines solchen thierischen
 „Cörpers aus dem Grunde zu demon-
 „strieren wissen. Und gewiß, wenn
 „diese Meynung in den Regeln der
 „Anatomie könnte gegründet werden; so
 „würde die Generation der Nattern gar
 „bald und leicht können demonstret
 „werden; weil die Nattern den Weg,
 „welchen sie von den Nieren durch die
 „Nase oder Hals herauszufinden wis-
 „sen, gar leicht auch nach den Nieren
 „zuzugehen wiederum durch den
 „Mund und Nase ausfinden könnten,
 „da sie vorhero ausser dem Wolfe
 „hätten generiret werden können. Nur
 „würde auch alsdenn, als etwas sel-
 „samers, bewundert werden müssen,
 „daß die Nattern sich nirgend anders
 „im Leibe haben wollen aufhalten las-
 „sen, sondern so lange gefressen, geboh-
 „ret und gefrochen, bis sie zu den Nie-
 „ren, als einer ihnen vielleicht ange-
 „nehmen, temperirten und nahrhaf-
 „ten Herberge kommen: Daher denn
 „wol solche Meynung von der Wan-
 „derschaft derer Ottern von sich selbst
 „wegfällt. Ein anderer erfahrner
 „Jäger hält dafür, daß eine tragende
 „Wölfin etwan ein Nest voll giftiger
 „Nattern verzehret; da denn wohl
 „der hüzige Wolffs-Wagen die
 „Schlangen und Nattern verdauete
 „aber das Gift bliebe doch in der
 „Wölfin, welches denn in dem Leibe
 „so lange herumginge, und sich mit
 „dem Blut und anderer darzu gehör-
 „gen Feuchtigkeit vereinige, bis es denn
 „an den Nieren, die auch ad seminale
 „Materiam conferiren sollen, seinen
 „Stand und folgliche vollkommene
 „Generation finde: Wie denn auch
 „von einigen Hunden gewiß ist, daß
 „sie Nattern und Schlangen fressen,
 „derer Gift die Hunde zwar nicht
 „tödtet, doch aber so böse und grim-
 „mig macht, daß sie Menschen und
 „Vieh anfallen, und grossen Schaden
 „zu thun pflegen; daher man solche
 „insgemein zu erschießen pfleget. Wie
 „der sonst in Preussen berühmte Jä-
 „ger, Herr Marquart, jeko bey Ihro
 „Hochwohlgebohrne Gnaden, dem
 „Herrn General-Major von Katt auf

„Reussen engagiret, einen solchen
 „Natterfressenden Hund gehabt zu
 „haben, mir glaubwürdig attestiret hat.
 „Dieses alles nun hat wol einigen
 „Schein die Generation der Nattern
 „zu verifiziren; weil sich aber auf eine
 „Generationem equivocam alles grün-
 „det, so kan durchaus nichts festes und
 „gewisses genommen werden. Denn
 „wie kan der Wolff oder Wölfin eine
 „solche Saamen-Krafft dem mit Blut
 „vermischten Gifte geben, der just ei-
 „ne solche Natter erzeugen muß, de-
 „ren Gestalt kein anderes Thier auf
 „dem Erd-Boden nach allen Umstän-
 „den genau weist, oder einer solchen
 „Natter, die nirgends zu finden ist,
 „ausser den Wolffs-Nieren; Wie
 „kan das Gift und Blut zu einem
 „Ey werden, daraus Schlangen for-
 „miret werden? oder, weil doch die
 „Viperæ, unter die Vivipara gehören,
 „lebendige Thiere geben, da es keine
 „leberdigmachende, sondern vielmehr
 „verderbende und tödtende Krafft be-
 „sitzet; Ist derowegen am besten, daß
 „man die Generation eines solchen
 „Thieres vollkommen zu demonstri-
 „ren aussetzet, bis man wird erfun-
 „den und ausgemacht haben, woher
 „sich die Würmer, Maden und der-
 „gleichen lebendige Ungeziefer, in
 „Menschen und Thieren, und zwar in
 „solchen Gliedmassen, Winkeln, An-
 „scheln, ja gar im Marck, Bein und
 „Gehirn, generiren; zu welchen die
 „sogenannten Ovula oder Semina kei-
 „nesweges durch die ordentliche We-
 „ge gelangen können. Bis dahin
 „wir es auch vor diesesmal mit der
 „Generation der Nattern wollen be-
 „wenden lassen.,,

So referiren wir hiertwieder was
 von allen diesen uns vor Nachricht
 zu Theile worden; Und zwar erhiel-
 ten wir von Petersdorff weyland
 dem Herrn Grafen Christoph von
 Proßkau zugehörig, in dem Glo-
 gauischen Fürstenthum gelegen,
 von einem Jäger drey so genannte
 Wolffs-Nattern, so in einem Wolfe
 der aber gar nicht rasend gewesen in
 denen Nieren angetroffen worden:
 Auch ob dieser gleich ein paar Hun-
 de starck gebissen, sind sie doch davon
 nicht crepiret, sondern haben sich
 durch

durch Lecken ausgeheilet: Dieser haben auch 2. in der rechten und nur einer in der linken Niere gesteckt, welche auch den Nieren nicht angeessen oder verzehret, sondern nur ausgedöhnet: Ihre Gestalt ist nicht wie eine Amphibiana, sondern man kan weder hinten noch vornen den Kopff oder eine Oeffnung des Mauls darau observiren, krüchet hinter und vor sich wie die Regenwürmer, und hat keinen Kopff wie die Ottern, vielweniger wie die Schild-Kröten; Ihre Couleur ist nicht feuerroth, wie die Feuer-Ottern auszusehen pflegen, auch sind mir keine sprenglichte bekannt, sondern sehen aus, als wenn sie mit Blut angefüllet wären; und als sie in spiritum vini gethan, wurden sie ganz blaß roth, und jeso sind sie nur lichtgelb: der größten Länge erstrecket sich auf ½tel der Ellen, und sind vornen meines kleinen Fingers

dicke, nicht aber wie ein kleiner Finger eines jährigen Kindes; Ob diese die Hunde fressen habe keine Probe gemacht, mit Butter beschmieret aber habe eine Kaze ein paar Glieder lang davon fressen lassen, so davon weder rasend worden, noch verreckt; auch habe einem Huhn davon gegeben so keinen Schaden genommen. Ob rasende Hunde dergleichen Nattern auch in ihren Nieren beherbergen, habe durch die Scharffrichter Knechte nachsehen lassen, sie haben aber nichts dergleichen daselbst angetroffen: und die andern Observaciones und Reflectiones der Jäger hierüber gründen sich auf mehr Aberglauben als Gewißheit. Deswegen ich selbte zu examiniren vor überflüssig halte, auch die Generation, wie sie geschehen könne, denen Zoologis, die hiervon genug gesaget, überlasse.

ARTICVLVS III.

Von Fröschen mit Aal - Raupe gleichenden Schwänzen
aus einem Teiche bey Schmiedeberg in Schlesien.

Petrus della Valle in seiner Reise-Beschreibung in unterschiedliche Theile der Welt, giebet Nachricht von einem Japanischen Thier *Maripetum*, welches einem Hunde ähnlich, und sich nach einiger Zeit, wenn es sich öfters in Wasser badet, in einen ordentlichen Fisch verwandeln sollte: Und *Martinus Martini* in *Novo Atlante Sinensi* meldet von einem Saffran-gelben Vogel *Hoancioyn* genannt in der Chinesischen Landschaft *Quantung* bey der Stadt *Hoeicheu*, welcher des Sommers durch auf den nächsten Gebürgen sein Futter sucht; Zu Ende des Herbsts aber sich ins Meer begeben, und in einen Fisch von einem delicatesen Geschmack solle metamorphosirt werden; daß aber Frösche zu Fischen jemals worden, ihnen ein Schwanz gewachsen, und endlich die Zeiner sich verlohren, davon habe sonst nirgends was gelesen, als in den *Ephem. Natur. Curios.* (Cent. III. & IV. pag. 386.) da führet die CLXXI. Observation so Herr *Lic. Rosinus Lentilius* zu publiciren beliebt, folgenden Titel: *Ranarum in Pisces curiosa Metamorphosis.* Pag. 390. aber schreibet er hiervon also: „Me nſibus Majo & Junio 1714. mihi „Amſtelædami detento ab amico relatum „Dn. *Sebam* loci Pharmacopæum inter „alia curiosissima spectandas præbere „nas in pisces mutatas, quas in liquore „conservaret. Res ea mihi primitus fabulosa visa, adeo ut oculorum arbitrio „rem explorandi magno desiderio tenerer, me præter piscatricem ranam nil „aliud visurum propemodum persuasus. „Igitur pede non tardo, curiosissimum „virum accessi, ac primum omnium, ut „hoc mihi potenti monstraret, rogavi. „Tantum autem abest, ut cum rana piscatrice (cujus Iconem descriptionem exhibet supra laudatus *Rajus* in Hist. Piscium Willugbejana) quidquam haberet commune, spectaculum vere curiosum, ut potius, accuratissime vestigatis „omnibus, non superesset, unde de rei veritate dubii vel tantillum in nasci posset. „Monstrabat igitur laudatus Dn. *Seba* se-

„cundum distinctos mutationum gradus, „distincta VI. vitra, in quorum primo liquori immersa natabat omnibus numeris absoluta rana. A pictore delineari curavimus omnia in VI. vitris contenta animalia, quarum figurarum (I. ma) exhibet, ut dictum, ranam perfectam quamvis jam jam caudæ quædam vestigia possidentem, quæ tamen a pictore omiſſa sunt. In vitro (2.) exhibetur cauda magis porrecta, caput ad pisculentam figuram propius accedens. (3.) Productiore rursum cauda, pedes anteriores intra corpus retrahi cœperunt. (No. 4.) Anterioribus pedibus plane retractis, relicto solo foraminum quorundam vestigio, nunc & posteriores pedes valde abbreviantur. (No. 5.) Pedum posteriorum parciſſima adhuc prominentia (No. 6) jam piscem præbet perfectum, in quo adeo nil amplius ranini, ut derivui semet expositurus esset, qui aliud quam piscem illud animal affirmasset, Piscis Truttam colore licet maculis rubris non interſincto, capitis figura mustelam fluviatilem mencitur, Spithamam & ultra longitudine exæquans. Primum fuit Amstelædami, qui curiosam hancce metamorphosin ostendere posset, inelytus ille, omnique laude dignus *Seba*. Cum aliquot postea diebus curiosum Dni. *Vincentii* museum Hærllemi lustrarem, apud hunc quoque inveni ranam in piscem abeuntem, sed binis tantummodo mutationum gradibus. Dominus *Ruyſchius* in illa tam provecta ætate senex adhuc inexhausti laboris, qui insectorum exoticorum numerum vix numerabilem in liquore servatum ostendit, hac tamen adhuc dum rana carere cogitur, imo mihi factus est, se nusquam adhuc talem, nisi apud Dominum *Sebam* vidisse. Ad solum natale harum ranarum quod attinet, illud est *Suriname* in *America*, & in ea Colonia Hollandorum nominata *Rio Comewina*, ubi in lacu quodam capiuntur hi pisces olim ranæ, ac pro delicatissimo cibo lautioribus tantum mensis inferendo æstimatur. Nomen eorum, quo patet scilicet *Surinamica* Lingua insigniuntur, nondum resciscere potui: *Batavi*

„sua lingua vocant, Kikvorle de in Vis
„veranderen. Quot vero dies ad plena-
„riam transmutationem requirantur, non-
„dum innotuit, nec forsā a quoquam ad-
„huc, ea, qua decet, industria explora-
„tum est.

Dieses voran zu setzen habe Gele-
genheit überkommen, da An. 1735. im
Oktobr. von *Ti. Herrn George Leh-*
mann Buchhaltern bey einem hoch-
löblichen Steuer-Amt des Breslau-
schen Fürstenthums und Neumärck-
tischen Weichbildes mir 3. Frösche in
Spiritu frumenti eingelegt zugeschicket,
und zugleich Erlaubniß gegeben wor-
den, ein solch Wunder-Thier davon
zu behalten: So ist der andere Frosch
auf die Mar. Magdal. Bibliothec; und
der dritte an *Ti. Pleniff. Herr Ru-*
dolph Anton von Oberg hochan-
sehnlichen Landes-Bestelsten des Für-
stenthums Breslau und Deputat. ad
Convent. Publ. kommen. Sie hatten
einen dicken und fast aufgeblasenen
Leib, und war dieser zusamt den Bei-
nen oberwärts und der Leib bläulich,
(gleich wie die grünen Laub-Frösche,
wenn man sie in Spiritum vini leget,
ebener Massen diese Farbe annehmen)
der Schwanz war über zweymal so
lang als der ganze Frosch, und voll-
kommen dem hintersten Theile nach
einer Mal-Raupen an Farbe, Flecken,
und mit einer Haut connectirten Floss-
Federn gleich, der Bauch weiß, und die
hintersten Ballen der Füße sprenglicht:
Wie die Abbildung (Tab. XIV. num. 1.)
weist.

(Tabula
XIV. N.
1.)

Nach ein paar Wochen übersende-
te mir ein gelehrter Cavalier Herr
Friedrich Vollrath von Skopp,
da von diesen Fröschen er allhier vie-
les von mir reden gehört, von *Ihro*
Excellenz Reichs. Grafen von
Hochberg auf Fürstenstein Kay-
seel. Geheimden Rathe, und so mehr,
an *Ihro Excell. präsenirtes* Exem-
plar eines Programatis zu einem Actu
Oratorio, welches zum Andenken der
hochsel. hochgebohrnen Gräfin und
Frauen, Frauen Anna Elisabeth
vermählbten Reichs. Gräfin von
Hochberg, Frauen der Herrschafft
Kohnstock, zu Landeshutten von
dem gelehrten und curieusen Herrn
Gottfried Langhannß Con-Rectore
daselbst, (so sich in diesem Jahre durch

eine Ausführung eines versteinerten
Baumes, als einen Zeugen der allge-
meinen Sündfluth: Zwen Jahr vor-
hero durch Beschreibung der Aders-
bachischen Stein-Gebürge der gelehr-
ten Welt bekannt gemacht; und das
Jahr darauf publiciret: Vernunft-
mäßige Untersuchung der wahrschein-
lichen Ursachen von den geschwänz-
ten Fröschen, die sich Anno 1735. zu
Schmiedeberg in Schlessen in einem
Teiche befunden,) publiciret worden:
In diesem kommet von diesen schwän-
zichten Fröschen folgende Abhandlung
vor, welche ich, da dergleichen kleine
Piecen nicht leicht jeden zu Händen
kommen, daraus folgender Massen
angeführet.

Es hat denen Liebhabern natürli-
cher Erforschungen anders nicht, als
höchst angenehm vorkommen können;
daß zum wenigsten verständige Leute,
aus den geschwänzten Fröschen, so
man dieses Jahr, und zwar im Monat
August in Schmiedeberg in einem
Teiche in ziemlicher Menge angetrof-
fen, nichts übernatürliches gemacht,
oder sie mit abergläubigen Augen an-
gesehen hat. Denn ob siemwohl in der
That etwas seltenes sind, und der Aus-
merksamkeit derer, so ihr Vergnügen
in Betrachtung natürlicher Wunder
finden, wohl werth zu achten, so sind
doch wohl noch gar wahrscheinliche
Ursachen, die Abweichung der Natur
zu einer so besonderen Bildung an-
zugeben.

Es sind nemlich dieselben, wider die
Art gewöhnlicher Fluß- oder Sumpff-
Frösche, mit einem aus dem vollen Rü-
cken und Leibe des Frosches herausge-
henden, ziemlich langen fleischigen
Schwange, der inwendig mit einer
Gräte versehen, und auswendig mit
einer, den ganzen Schwanz hinab
lauffenden dinnen Floss-Feder gezieret,
begabet worden. Unter denselben,
und wo er an den Leib anstöset, stehen
die zwey hinter Beine, die gleich den
vordern, welche den sonst gewöhnli-
chen Platz inne haben, doch an einigen
auch fehlen, nicht so stark und lang,
als man an den Fröschen sonst siehet,
sich befinden. Wie denn überhaupt
der ganze Körper, nicht so stark und
groß, zum wenigsten an denen, die uns
zu Gesichte kommen, befunden wor-
den,

den, als man die Frösche, sonst um diese Jahrs-Zeit zu finden pfleget. Doch sind die, so man nach der Zeit noch da selbst gemercket, etwas gewachsen; und grösser worden: dergestalt, daß ob wohl die vordere Gestalt des Leibes auch die Farbe der Haut denen Fröschen ganz gleich siehet, man bey dem ersten Ansehen um des Schwanzes willen bey nahe zweifelhaft wirden; ob man sie mehr geschwängte Frösche, oder vierbeinige Fische nennen solle.

Wenn uns nun erlaubet ist, unsere unvorgreifliche Gedanken davon zu eröffnen; so mercken wir zuvörderst an, wie bekannter massen die Erfahrung lehre, daß die Frösche aus kleinen schwarzen Eyerchen, welche in dem Frösch-Leich eingehüllet, bald im angehenden Frühling an den Teich-Rändern zu liegen pflegen, und von der Sonne ausgebrütet werden, daß sie innerhalb Monats-Zeit zu ihrer Vollkommenheit, ob zwar eben nicht zu ihrer Grösse kommen. Aus den Eyerchen werden erstlich schwarze runde so genannte Kof-Köpfe oder Kaulärse, so noch keine Füße aber ein Schwänzchen haben, mit welchen sie sich so lange fortbewegen, bis sie bald drauf vier Füßchen bekommen, das Schwänzgen verlihren und zu Fröschen werden: daher man ordentlicher Weise keine mehr mit Schwänzen anzutreffen pfleget. Gestalt wir denn auch bey fleißigen Nachsuchen in den Schriften derer, so Anmerkungen in der Natur-Geschicht zusammengetrapen, so viel an uns ist, nicht finden können, daß jemanden dergleichen vorkommen.

Aristoteles, da er von den Schwänzen der Fische (soll Frösche heissen) redet, sagt zwar (a) daß ob die Natur wohl dieselben alle kleiner gebildet, als die Fische selbst, so habe sie doch an den Schwänzen der Frösche das am Fleische ersetzt, was sie dem Leibe derselben genommen. Weil er aber sonst nicht meldet, daß die Fluß- und Teich-Frösche Schwänze hätten, so ist solches wohl von dem so genannten *rana piscatrice*, der ein Meer-Frosch ist, und wie

ihn *Gesner*, *Aldrovandus* und *Charleton* beschrieben, allerdings meistens lauter Schwanz ist, ob er wohl auch 4. Beine hat, zu verstehen. *Plinius* hat von den Fröschen nichts besonderes angemercket, ausser daß er behaupten will, daß auch aus dem Schlamme Frösche erzeugt würden. *Gesner* (b) schreibt aus *Alberto*, daß die Fische nach dem Monath May die Beine bekämen, und den Schwanz alsdenn verlohren: Siehet auch nach der Meynung *Georg. Agricola* vor, daß die Frösche die vorderen Füße aus der Brust bekämen, die hintern aber aus Zerspaltung des Schwanzes entstünden; welches aber unsere Frösche die Schwänze und Füße zugleich haben, widerlegen, ob es auch wohl sonst schwer zu glauben. Er erzehlet auch, da wo er von den Alarupen oder Quappen handelt (c) daß sie mit den Fröschen sich zu vermischen pflegten: widerspricht aber auch solcher Meynung und tadelt es an *Encelio*, daß er den Fischern so solches vorgegeben zu leicht geglaubet hätte. *Frantzius* bleibt bey dem, was er im *Aristotele* und *Plinio* gelesen: führt auch aus dem *Aliano* an, daß derselbe wolte auf dem Wege von *Napoli* nach *Puzzuolo* einen Froschkopff gesehen haben, dessen Hintertheil des Leibes noch unfertiget und Schlamm gewesen, (d) er giebet ihm aber nicht Beyfall. Hingegen scheint er davor zu halten, daß es Frösche regnen könne. Von dem Quappen und Alarupen schreibt er mit *Gesnero* (e) daß man nicht nur sage, sie vermischten sich mit den Fröschen, sondern es zeigten sich auch in ihrem Leibe Merkmale, die den Frosch-Beinen gleicheten. Dem widerspricht aber *Cyprianus* in der Fortsetzung (f) der Geschichte der Thiere aus dem *Gesnero* (g) welcher das, was man an dem Magen der Alarupen vor Frosch-Beine oder Zähnen angiebet, vor blossen Anhänglinge des Magens hält, und sich das alte Sächsishe Sprichwort:

Es ward ein Quapp no nie so güt,
Sieheß in sich ein Patten (Frosch)
Füth.

nicht verführen lässet. Auf gleiche
Cc 2 Weise

(a) *Histor. Animalium* (soll de Partibus Animal. heissen) Lib. IV. Cap. XIII. (b) *De Quadruped. ovipar.* (c) *De Aquatilib.* Lib. III. p. 711. (d) *Histor. Animal.* p. 148. (e) *Idem* l.c. p. 136. (f) pag. 2460. (g) *Lib. cit.* p. 712.

Weise widerspricht auch solcher Vermischung Schwenckfeld, und sagt, daß die Erfahrung solches nicht bestätiget (b). Und *Cyprian* will auch nicht glauben, daß es Frösche regne, noch auch, daß sie aus dem Schlamm erzeugt würden, und beruft sich in beyden auf *Franciscum Redi* (c) Schwenckfeld hat die Erzeugung und Anwachs der Frösche aus dem Kaulars (Geryno) wohl gar deutlich beschrieben (d) und sagt, daß zu seiner Zeit unter dem Schwanz Füße hervorkämen, aber er erkläret nicht, wo der Schwanz hernach bleibe, oder wie er könne abfallen. Endlich sind in dem Scheuchzerischen Kupffer-Bibelwerck die Folgen der Erzeugung der Frösche, bey Gelegenheit der Egyptischen Frösche in der Einfassung desselben Kupferstichs (e), vermuthlich aus dem Schwammerschlamm sehr artig vorgestellt, und kommt die XI. und XII. Nummer unsern Fröschen sehr gleich, wie sich denn auch einige unter denselben befunden haben, so nur mit 2. Hinterbeinen versehen. Jedoch weil von der zwölften bis dreyzehenden Nummer, in welcher der völlige Frosch erscheint, ein sehr grosser Sprung ist, bey welchem der Frosch auf einmal fast den größten Theil seines Leibes verlieren muß: So ist dieses, daß der Frosch den Schwanz in solcher Grösse wie er bey der eilften Nummer gezeichnet ist, noch haben, und bey der zwölften ablegen soll, etwas, welches uns schwer zu glauben, besonders, weil alle Veränderung in einem Monath geschehen soll.

Wenn wir nun alles dieses auf unsere Frösche deuten sollen, so kommen nachfolgende Fragen vor:

- 1) Ob es ein dergleichen besonderes Geschöpfe, entweder unter denen schwimmenden, oder kriechenden Thieren gebe?
- 2) Ob dergleichen aus dem Schlamm sich habe erzeugen können?
- 2) Ob es von oben herab regnet?
- 4) Ob durch Vermischung mit den Alraupen solche Mißgeburt hervor kommen können?

5) Ob wahrscheinlich erkläret werden könne, auf was Weise die Natur in ihrer Bildung einmal von dem ordentlichen Wege abgewichen, und eine solche Frosch-Geburt hervorgebracht habe, welche den Schwanz neben den Füßen beybehalten?

Bei der ersteren Meynung scheinet es freylich nicht vorsichtig genug gethan zu seyn, wenn man dieselbe gänglich läugnen wolte: da wir uns zur Zeit noch nicht rühmen können, daß wir alle Geschöpfe Gottes aufgesucht, und dererselben Natur, Zeugung und Veränderung genugsam eingesehen hätten. Nachdem man aber auch bey den fleißigsten Erforschern natürlicher Dinge, besonders an einer Art lebendiger Geschöpfe, so uns um der Menge willen gar bekannt ist, davon nichts antrifft, so lassen wir sie billig fahren. Die zweyte und dritte Meynungen, nemlich daß sie aus dem Schlamm (m) erzeugt worden, oder mit dem Regen vom Himmel kommen können, haben so schlechten Grund, daß man nicht Ursache hat, viel Aufhebens davon zu machen. Ja da sich die vierte, auf weiter nichts stützt, als auf die fälschlich an denen Eingewunden der Alraupen gefundenen Frosch-Eier, und die Erzählung eines Fischers, welcher einen Frosch und eine Alraupe am Maule zusammenhangend wil angetroffen haben, so ist diese Vermischung auch ein leerer Gedanke, und vielmehr zu vermuthen, daß so sich die Natur dieser beyden Geschöpfe zu solcher Vermischung fähig und geneigt befände, solche öfterer, und an mehrern Orten, wo diese Fische sich in Menge aufhalten, erfolgen würden.

Was die fünfte anbetrifft; so ist als etwas ungezweifeltes voraus zu setzen, erstlich daß unsere Fluß- und Sumpff-Frösche, so lange sie noch so genannte Roß-Köpfe oder Kaul-Arse sind, Schwänzen haben. Zum andern, daß sie ordentlicher Weise zu bestimmter Zeit dieselben verliehren, worzu *Gesner* aus *Alberto* den

Monath

(b) de Piscibus Silesia pag. 439. (c) pag. 776. Redi de generatione Insectorum pag. 75. & 209. (d) De Reptilibus Silesia p. 151. (e) Tab. CXXV. (m) de Generatione Equivoca.

Monath May, Scheuchzer aber das Ende des Monats ihrer Ausbrütung, und Volsführung, bis zur gewöhnlichen Frosch-Gestalt angiebet. Darüber machen wir eine gedoppelte Anmerkung. Die erste ist, daß die Frösche solcher Schwänngen nöthig haben, so lange sie noch Kaul-Verse sind, weil ihre runde Figur ohne Füße, als welche zur Zeit noch verborgen sind, sich nicht bewegen, und folglich theils weder Nahrung suchen, noch auch der Gefahr entgehen könnte, wenn es nicht durch Hülffe des Schwänggens geschehe. Die Andere Anmerkung ist, daß wenn sie den Schwanz ohne Schaden ihres Körpers verliehren können, er kein, das ganze des Leibes vollführender, sondern nur zum Gebrauch auf eine Zeit ihnen von der Natur gegebener Theil ihres Leibes seyn müsse, den sie hernach als etwas überflüssiges, bey nöthigerer Anwendung der Nahrungs-Säfte verläßt, und folgendes gar abwirft, gleichwie sie solches, auch bey andern Creaturen, bey Menschen und Viehe, in gewissen Stücken zu thun pflegt. Welches auch ohnstreitig die wahre Ursache des Abwerffens ist; daß man nicht nöthig hat mit Agricola eine Zerspaltung! des Schwanges in die Beine zu erdichten.

Wir halten also davor: Daß die Frosch-Geburten gewöhnlicher Weise aus dem Froschlaich erstlich entstanden. Und obwohl die natürliche Abwerffung des Schwanges zu bestimmter Zeit erfolgen sollen, aus der Ursache, daß der Nahrungs-Safft denen hervorbrechenden Beinen zu, und hergegen den Schwange abgegangen: So ist doch dieser Fall auch wol möglich, ja wir sagen er habe sich hier wirklich eräugnet; daß bey dem Ueberfluß des Nahrungs-Saftes, und da vielleicht die Gefäße desselben im Schwange stärker gewesen, als die, so zu den Füßen gegangen, welches seinen Grund in der Stärke, Grösse und guten Befinden des Frosches von dem der Laich herkommen, haben kan: daß sagen wir, beydes so wol die Füße als der Schwanz beybehalten werden können. Welcher ungleiche Zugang des Nahrungs-Saftes augenscheinlich dadurch verrathen wird, daß die

Beinchen kleiner, als sonst bey den Fröschen gewöhnlich, ja der ganze Leib um des Schwanges willen dürftiger aussiehet. Unterdessen ist der Schwanz groß und stark genug, und mag zu dessen Beybehaltung vermuthlich die gute und bequeme Nahrung des Leibes, in welchem sie gelebet, und gefangen worden, ingleichen eine warme und dienliche Witterung bey der Zeit der Ausbrütung derselben ein grosses beygetragen haben. Wobey wir noch dieses anzumercken nicht unterlassen sollen, weil in unsern Gebürgen, wegen der frostigen Himmels-Gegend alles, was jährlich gezeugt wird, später zu seiner Erzeugung und Wachsthum kömmt, hernach aber desto kräftiger hervorbricht, daß die Natur in Austheilung des Nahrungs-Saftes, desto leichter eine Abweichung begehen können.

Wer der, in dem Scheuchzerischen Kupfer . Bibelwerk vorgestellten Folge der Erzeugung der Frösche in allen Beyfall geben wolte und unsere Frösche nicht selbst gesehen, und aufmerksam betrachtet hat, der möchte uns vielleicht den Einwurff machen, daß sie eben dazumal, als sie gefangen worden, in den Umständen der Veränderung gestanden, wie die eilfte und zwölffe nummer daselbst ausweist. Wer aber überlegen wil, daß die Frösche im August gefangen worden, daß sie so groß erwachsen, und an allen übrigen Theilen sich vollkommen befinden, und noch darzu im Schwange eine harte, und in den Rücken des Frosches sich hinein streckende Gräte haben, der wird diesen Einwurff so leicht nicht machen. Daher wir sie in beygefügter Zeichnung in ihrer wahren Grösse vorgestellt. Wie denn eben diese Gräte ein deutlicher Beweis, daß der Schwanz nicht mehr abfallen können; weil dasjenige, was das Schwänggen regierte, wie die Frösche noch Kaul-Verse waren, anstatt daß es abfallen sollte, zu einer Gräten mäßigen Steiffe gediehe, und eben dadurch Gelegenheit gab, daß die um sie herumliegenden Gefäße, des Nahrungs-Saftes und der fleischigen Theile in einer ungebogenen, oder vielmehr ungeknickten Ausstreckung erhalten wurden, daß dadurch

der Nahrungs-Safft desto häufiger einfließen, der Schwanz groß, und erhalten werden konnte. Daher wir auch nicht vor möglich halten, daß ordentlicher Weise der Schwanz so groß werde, als er in Scheuchzers Bibel in der XI. Nummer abgezeichnet, weil er alsdenn unfehlbar bleiben, und eben unsere Frosch-Geburten herauskommen würden; es auch im übrigen nicht wohl möglich, daß er im Monats-Frist, zu solcher Stärke gedeihen könne.

Wolte man auch sagen, daß nach der Weise dieser Erklärung aus gleichmäßigen Ursachen sich solche Frösche auch an andern Orten erzeugen könnten; so wollen wir solches so wenig in Abrede seyn, daß wir vielmehr glauben, es habe sich dergleichen auch wol andern Orten eräugnet, ob man wol vielleicht nicht aufmercksam gewesen, sondern vor eine Art von Heydenen, oder andere giftige Thiere angesehen, und lieber davon gelauffen ist, als sie sorgfältig betrachtet. Hat man uns doch sagen wollen, daß sich ehemals in eben dem Teiche dergleichen auch gefunden. Wie wir denn auch, wenn es ja wider alles Vermuthen, eine ganz besondere Creatur seyn sollte, wir bey den Liebhabern der Natur-Geschichte desto mehr Dank zu verdienen hoffen, daß wir solches anzumerken nicht ver-gessen haben.

Da deßhalb mehrere Kundschaft einzog, so erhielt von dem gelehrten Medico Herrn D. Friebe aus Schmiedberg folgende Nachricht. P.P. Eure Hoch-Edl. angenehme Zuschrift zu beantworten: So melde was mir von der ganzen Sache bekannt: Und zwar so lieget dieser Froschbehälter oder Teich am äußersten Ende hiesigen Ortes gegen Abend, nach der Seite des Riesen-Gebürges, und ist selbiger erst vor einigen Jahren, mehr des Schlammes wegen, um die dabey gelegenen Aecker zu düngen, als um der Fische willen angelaget worden, welches, und auch folgendes nach mir hiesiger Herr Rentschreiber als Administrator der hiesigen Hochgräf. Herrschaft mündlich und ausführlich erzehlet. Dieser Teich nun hat bey nahe schon von zwey Jahren her ohne Wasser wüste gelegen. Verwichenen

Herbst ein Jahr aber hat man den Boden umrühren oder umackern, und bis auf verwichenenes Frühe-Jahr unbewässert liegen lassen, so daß zu der Zeit schon viel Gras darinnen gewachsen. Es meldete mir vorgedachter Herr Rentschreiber weiter; daß er ungefehr 4. oder 5. Wochen vorher ehe diese Frösche zum Vorschein gekommen, selbst zu dem Teich hingewandten, und selbst beschauet, da er dann wahrgenommen; daß sich darinnen wegen des vielen Regen-Wetters große Pflügen, und Pfudel gesammelt hätten, in welchen eine entseßliche und ersäunende Menge von Froschlaid, nebst andern unbeschreiblichen viel Unreinigkeiten wäre zu sehen gewesen: Worauf er dann in instanti befohlen, den Teich voll Wasser zu lassen, welches auch geschehen, und wären also hierauf binnen kurzer Zeit diese wunderlichen Thiere im Monat August zum Vorschein kommen, und zwar nach einem etliche Tage vorhergegangenen heftigen Ungewitter. Dieser Frösche nun waren dreyerley Sorten: Die erstern waren ganz klein, hatten nur zwey Füße einen spizigen Kopff und Maul, auch am Leibe gestaltet wie die Altraupen, die andern beyden Sorten, waren den Fröschen ganz gleich, eben mit einem Altraupen-Schwanz, aber viel größer. In ihrem Eingewende kamen sie ganz mit den Fröschen überein einige hielten Regen in sich, einige nicht, solcherley Arten waren in größter Menge, wie sie Herr Langhans in Kupffer stechen lassen. Man hat auch vorgegeben sechsbeinige gesehen zu haben, allein mir und auch andern, mit welchen ich gesprochen, sind keine zu Gesichte kommen; Ich wolte fast behaupten, dieser Art Thiere müssen den Pilsen gleich geschwinde zugenommen haben und gewachsen seyn. Ihr periodus hat auch nachgehends nur 12. oder höchstens 14. Tage gedauert, nach welcher Zeit (da ihrer doch so viel 1000. zusehen gewesen) kein einziger mehr sich blicken lassen; welches aber daher gekommen, so bald als dieses Thier zu seiner rechten Größe und perfection gelanget, hat sich wirklich eine Haut vom hinteren Leibe separiret, und vom Frosch abgestreift, an welcher dann auch

auch der Schwanz hangen blieben, so daß nachgehends ein einem Frosche ganz ähnlicher Körper zum Vorschein kommen: Daß dem nun also sey, habe erslich an einigen wahrgenommen, welche schon sehr groß und zu ihrer völligen Reiffe kommen waren, die ich in starken Spiritu zu conserviren gesucht: bey denen sich im Spiritu vom Hintertheil einige Haut mit dem Schwange separiret; Auch ist mir noch von einigen andern, die sich welche im Spiritu aufgehoben, und denen es eben so gegangen, dergleichen erzehlet, auch selbstn gezeiget worden. Ueberdieses habe noch ein deutlich Beweißthum, von einem der sich in einer Fontaine, in welche er 7. bis 8. Stück werffen lassen, erhalten. Einige darvon crepirten bald (denn sie fonten kein ander Wasser vertragen) die andern wurden von einer Rahe herausgelanget und gefressen: Dieser da er nun noch einige Tage lebendig blieben, und noch etwas gewachsen, hat wirklich den Schwanz fahren lassen, und einem Frosche ähnlich worden, aber denn auch vollends crepiret.

Da es nun Leute sollte gegeben haben, die dergleichen gegessen, ist ohne Grund, denn ob man schon einen hiesigen Schornstein-Feger, so von Geburth ein Italiäner, auch Frosche in Menge zu essen pfleget, dessen beschuldigen wollen, so hat er sich doch solches zu thun nicht unterstanden. Ich muß noch beyfügen, daß erst vorigen Herbst, da die Frosche verschwunden, der Teich mit einigen Schock Karpensamen besetzt worden: Ingleichen daß in keinem andern Teiche, ohngeachtet es deren hier viel giebet, dergleichen wahrgenommen worden, auch daß sie in keinem andern Wasser gedauert.

Ob alle Jahre dergleichen Frosche anderwärts auch in Teichen oder Pfühen angetroffen werden, habe erst weder von Teichwärtern noch Landwirthen was in Erfahrung bringen können: Ausser daß bey Quedlinburg in einem Teiche fast alle Jahre dergleichen sollen zu finden seyn. so sie daselbst Frosch-Quappen nenneten: Und daß der wohlgebohrne Freyherr Herr von Tschammer auf Thiergarten, in der Herr Pfarrer Leonh. David

Herrmann zu Massel dergleichen bey sich oft wollen wahrgenommen haben.

Und siehe diese Seltenheit kam uns in diesem Jahre vielfältig zu Gesichte: Und zwar da An. 1736. im April, May und Brach-Monat fast täglich die stärcksten Regen, ja hie und da Wolcken Brüche herab fielen; davon im Anfang Julii, alle Ströbme, insonderheit die Oder sehr hoch aufschwall, als wohl bey 80. Jahren nicht geschehen; das Wasser trat weit aus, und wolte man den dritten Theil Schlesiens überschwemmet zu seyn angeben: Anbey war das Wasser ganz braun, und so scharff befunden, daß viele Menschen, so darinnen gewatet, böse Schenckel bekamen, selbst Pferde verlohren von denen Beinen die Haare, und so davon gekostet, crepirten verschiedene gar; wie auch anderes insonderheit das Fleder-Vieh, die weichen Bäume verdorben etc. da nun das Wasser wiederum hinweg fiel, und viele Pfühen, ja ganze Seen auf Wiesen, Feldern und Gärten stehen blieben, und beständig warmes Wetter einfiel. So entstand eine dicke gelbe Haut auf dem Wasser, und in diesen wurde man viele schwänzichte Frosche gewahr, welche Haut, da das Wasser sich verlohren, feste wie Leder wurde, so unterwärts einen Finger dick sadicht Wesen, wie rauche Seide aufsitzen hatte, und wie Huatte oder Watte ausfah. Den 10. Augusti übersendete mir Titul. Herr Abraham Scholze vornehmer Kauffmanns-Altistler allhier aus seinem Garten vorm Sand Thore in Breslau, (der auch durchaus überschwemmet gewesen) 3. dergleichen Frosche von einer Größe in etwas Teich-Wasser, woraus sie gelangt worden; mit Vermelden: Daß alle Frosche, so in Mengen auch im Grase herum hüpfeten dergleichen Schwänze hätten; sie waren wenig grünlicht, mit schwarzen Punkten und Flecken besetzt, aber nicht vollkommen die Helffte so groß als die von Schmiedeberg erhalten. Ich deckte den Topff, darinnen sie wenig Wasser hatten, mit einer Glas-Tafel zu, weil sie sonst halbe Ellen hoch über den Topff gesprungen wären: Und so munter blieben sie bis auf den 2ten Tag

Tag Abends: Den Morgen aber darauf war keiner mehr lebendig, und die Schwänze hinweg; Ausser daß auf der Stelle, wo sie gefressen ein schwarzes Pützchen zu sehen, das Wasser aber schleimicht und schwärzlich trübe erschien, auf den Boden eine Pechschwarze zähe Materie anhieng, und war darinnen nicht das wenigste von Haut, oder einem Schwanz, oder nur die Gräte zu finden: Also konte daraus nicht abnehmen, daß die Frösche die Schwänze abgeworffen. Ich schnitt auch so gleich einen auf, um diesen Schwanz in dem Leibe des Frosches zu suchen, welchen er (nach verschiedener Meinung,) darein solte gezogen haben, aber darinnen wurde auch nicht eine Anzeigung angetroffen: Ein anderer meldete mir, daß ein Frosch dem andern den Schwanz abfrässe; da aber wiederum nicht zu begreifen, welcher dem Letzten denselben abgebissen: Deswegen ließ mir den 16. und 31. currentis von neuen viele dergleichen Frösche daher holen: Diese waren an Größe sehr unterschieden, die meisten graulicht mit schwarzen Flecken, und wenige grünlicht wie die ersten; auch darunter ein recht grosser dicker Frosch, der dem Schmiedbergischen vollkommen gleich kam, so aber im Hereintragen zerborsten, und alles Eingetweyde heraus geschüttet: Die Meisten aber hatten nur die hintersten zwey Füße, und die Kleinsten zwar einen Schwanz, aber gar keine derselben; Und bey denen ersten steckten die deutschen Füße inwärts im Leibe, bey denen Letztern aber wurde man nur die Rudimenta gewahr: Welche alle fernhin die Schwänze nicht verlohren, oder einander abgebissen, sondern auf den 2ten oder 4ten Tag, in anderen Wasser aber, in ein paar Stunden verreckt. An diesen ersähe nun, daß wahrhaftig an einigen die Schwänze recht zerflossen, und zwar erschien das äußerste als ein gelber zäher Noss, mehr gegen den Leib aber war der Schleim milchichter, und separirte sich deutlicher von dem kurz vorher an

gegebenen Pützchen; ohne daß im geringsten was von einer Gräte, so Herr Con- Rector Langhannß an gegeben, zu sehen gewesen. Um hiere innen vergewissert zu seyn, nahm ich den größten von diesen Fröschen, und setzte ihn denen Ameissen vor, so sich dieses Jahr häufig auf meinen Althan in die Gefässe der Orangen - Bäume gefunden; welche in 8. Tagen ihn völlig bis auf die Knochen abgefressen, und ein schönes Sceleron hinterlassen, da die Beinchen mit denen Ligamentis connectiret sind: In diesem siehet man, daß hinter dem Kopff 6. vertebrae dorsales bis zum Osse sacro, so pyramidal unterwärts sich spitzig endiget, in der Mitten aber noch ein dünnes Beinchen zu sehen, aus welchen unten heraus eine Nerve gehet, so den Schwanz beweget, nichts weniger aber die Rücken - Grat durch den Schwanz continuiret werde. (Tab. XIV. 2.) Auch nicht zu begreifen, wie hinter diesen mittelften Beinchen im Osse 2.) sacro wiederum neue vertebrae angehen können, und in denselben die Medulla spinalis sich befinden, welche mit dem Gehirn fast einerley Substanz ist, und als ein Processus aus dem Cerebro und Cerebello durch ein grosses Loch unten im Cranio herausgehet. Wie von allen diesen *Andr. Libavius Batrachiorum f. de Ranarum Natura Lib. I. Cap. IV. pag. 208. it. Job. de Muraltio in Clave Medicinae pag. 587. insonderheit die Acta Eruditor. Lipsiens. An. 1687. mens. Maj. Tab. VI. pag. 284. eine Anatomie publiciret, kein Sceleron aber dabey exprimiret haben.*

Daß sie aber auch nicht unter die Eyden zu zehlen, beweisen die inländischen Molche, die Ost-Indischen Salamander oder Jecco, insonderheit die Chamaleons (so von Lustt leben sollen,) wie auch die Amboinischen, mit sehr langen Schwänzen, die fliegenden und auch tröpflichten, ja alle Land-Eyden, die alle vom Kopff an bis an das äußerste des Schwanzes, und die Amboinischen etliche 90. Vertebrae haben.

ARTICVLVS IV.

Von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern, Fischen/
Schlangen, Eyderen, Fröschen, Vögeln und allerhand klei-
nen vierfüßigen Thieren.

Herbaria darinnen die Bäume, Kräuter, Pflanzen und Blumen meist durch Holz- Schnitt exprimiret sind, haben *Adamus Lonicerus* (1) *Antonius Pinus* (2) *Castor Durans* (3) *Christophorus Plantinus* (4) *Matthaeus Merianus* (5) *Otto Brunfelsius* (6) *Paulus Renealmus* (7) *Petrus Andreas Matthiolus* (8) *Rembertus Dodonaeus* (9) *Theodorus Dorstenius* (10) und andere mehr beschrieben, und meist nicht nach dem Leben, sondern viel kleiner und gemeinlich sehr unkenntlich vorgestellt; deswegen zuerst Herr *Basilius Beslerus* den kostbaren *Hortum Eystettensem* besorget: (11) und wie wohl fast mehr die Garten- und ausländischen Gewächse und Blumen, so in dem Hochfürstlichen Bischöflichen Höchstädtischen Garten gezeuget worden, doch auch andere in ihrer vollkommenen Grösse und nach dem Leben, auch manchmal noch grösser als nach der Natur von denen zu der Zeit renomirtesten Kupffersstechern, als: *Wolffg. Kilian. Joh. Leypolt, Seruaes Rauen, Petr. Vselburgh, Heinrich Vlrich, R. Cufode &c.* vorstellen lassen, welches Werck gewiß auf diese Art keines seines gleichen hat, obgleich *Joh. Commelinus in Rariorum Plantarum Horti medici Amstelod. Descriptione & Iconibus, Augustus Quirinus Rivinus in Introduct general. in rem Herbariam* auch *Mich Bernh. Valentini in Musco Museorum*, und noch

viele andere, nicht ermangelt, dieses in grossen Wercken so mit den schönsten Kupffern ausgezieret, zu bewerkstellen. Weil nun aber diese Wercke die Pflanzen und Blumen nur schwarz auf weiß vorstellen, so hat man endlich diese wie *Monf. Kirnbals* in *Londen* nach denen Farben zu drucken, oder auch zu illuminiren angefangen, aber damit nicht weit kommen: bis Herr *Joh. Wilhelm Weinmann*, Stadt- Gerichts Assessor in *Regensburg*, und Apotheker Elter daselbst An. 1735. ein Werck zu unternehmen angefangen, welches gewiß vor allen Herbaris den Vorzug erhalten wird: Der Titul dieses Buches lautet: *Multilinguis Phytanthoza- Iconographia Weinmanniana Index* Oder eigentliche Darstellung einiger 1000. in allen vier Welt- Theilen gewachsene Bäume, Stauden, Kräuter, Blumen, Früchte und Schwämme c. In welchen die lebendigen Farben, nach ihrer Natur auf nett gestochene Kupffer- Platten vermittelt einer geheimen und noch niemals erfundenen Kunst mühsam aufgetragen und zu sehen sind, in Kupffer gestochen von *Barch. Seuter*, und verlegt *Joh. Elias Ridinger*, der Text gedruckt zu *Regensburg* An. 1735. und die darauf folgende Jahre; welchen Tit. Herr *Joh. Georg Nicol. Dietrichs, Jhro Kayser- und Königl. Maj. Rath, und Physicus ordin. zu Regensburg*, in Lateinischer und Teutscher Sprache

- (1) *Historia Naturalis.*
- (2) *Historia plantarum.*
- (3) *De re Herbaria, Italico & Latino Idiomate.*
- (4) *In Iconibus Stirpium s. Plantarum tam exoticarum, quam indigenarum.*
- (5) *In Florilegio renovato.*
- (6) *In herbarum vivis Iconibus ad naturæ imitationem effigiatis.*
- (7) *In Specimine Historiæ Plantarum.*
- (8) *In Comment ad Libr. VI. Dioscoridis de re Medica materia.*
- (9) *In Stirpium Historia.*
- (10) *In Botanico continens Herbarum aliorumque simplicium Descript.*
- (11) *Hortus Eystettensis, five, diligens & accurata omnium Plantarum, florum, stirpium, ex variis terræ partibus, singulari studio collectarum, quæ in celeberrimis viridariis arcem Episcopalem ibidem cingentibus, hoc tempore conspiciuntur, Delineatio, & ad vivum representatio Norimb. 1613. in maximo folio IV. voluminibus & Ibid. 1640. forma eadem.*

Sprache verfertigt; welches aller Gewächse Geschlechter, Kennzeichen, Beschreibungen und Nutzen, so die berühmtesten Naturkündiger observirt haben, kühlich vor Augen leget, und die bestvertheften Autores so davon geschrieben zugleich anzeigt; In diesem Werke sind die Blumen und Pflanzen in Kupferstich und schwarzer Kunst exprimirt, jedoch die Blätter nach dem Leben von unterschiedener grüner Farbe, und die Stamina noch dunkler grüner, auch wohl bräunlich, und die Stiele, wie auch Aestlein Holzfarben; die Blumen, wo es nöthig, präsentiren sich durch schwarze Kunst und Illuminirung von allen Farben, auch manchmal in einer wohl viererley derselben, und exprimiren dadurch die volllichte Sammt-Structur, welche ein Mahler nur durch das mühsamste miniatur-Mahlen einiger massen imitiren kan, so ein vortreffliches Aussehen geben, und von jederman nicht ohne Bewunderung zu betrachten sind. Nun befindet sich zwar der *Hortus Eyslettensis* auf der Hochfürstl. Bibliothec zu Oelf, so Ihr Hochfürstl. Durchl. *Christiana Herzog Christian* zu Merseburg Durchl. Gemahlin mit eigener Hand nach dem Leben übermahlet, und an Herzog *Christian Ulrich* von Oelf verehret; Und vor einigen Jahren wurde zu *Frankfurth* an der Oder von einem Liebhaber vor einen dergleichen 600. Floren gezahlet. Welches mich bewogen durch meinen Sohn diese Arbeit auch an diesem Buch vornehmen zu lassen, gleichwie der *Maria Sibylla Graffin* gebornen *Merianin* Raupen-Verwandlung in *Moltenceller*, zusamt denen Pflanzen, so denen Raupen zur Nahrung gedienet, mit eigener Hand alles mit lebendigen Farben wie sie selbst die *Surinamische Insecta* übermahlet. Es kommt aber alles dieses mit den oben beschriebenen *Weinmannischen* Werke in keine Vergleichung, und noch darzu ist diese Arbeit mühsam, langweilig und kostbar, und dennoch steller der illuminierte Kupferstich die Blätter und Blumen nur nach denen Farben, Schatten und Licht, wie sie pflegen gemahlet zu werden, nicht aber die darauf *curieux* laufenden *Venulas*, Nerven und *Stamina* vor. Deswegen An. 1728. der Autor

des nützlichen und *curiösen* Künstlers pag. 239. Anweisung gegeben, wie man mit Buch- oder Kupfer-Drucker-Farbe, die getrockneten Kräuter in ihrer natürlichen Gestalt also vorstellen könne, daß alle Nerven und Streiffen auf dem Papier zum Vorschein kommen müßten; Es ist diese Methode überhaupt eben nicht so ganz neu, weil allhier auf der *Elisabethanischen* Bibliothec ein Band von dergleichen Abdrucken sich befindet, so allbereit vor 50. Jahren, Titul. Pleniff. Herr *Kath. Praeses von Haunold*, bereiten lassen, und hinauf geschendet: Welche Invention aber vielmehr excoliret und perfectioniret Herr *D. Job. Hieron. Knipboff*, ein gelehrter Medicus zu *Erfurth*, also, daß ein ganzer Verlag vor ein paar Jahren daraus entstanden, und man das hundert vor 4. Floren bey dem Buchhändler daselbst und Universitäts-Buchdrucker Herr *Johann Michael Funke* zu Kaufe haben kan; da 200. von denen *Officialibus* und über 100. von andern meist ausländischen Gewächsen, allbereit fertig seyn: wie davon umständlich der berühmte Herr *Doct. Andreas Elias Buchner*, Hochansehnlicher Praeses des *Kaiserl. Reichs-Collegii Nat. Curiosorum in Miscell. Physico-Medico-Mathematicis* An. 1729. Mens. Decembr. Class. V. Art. I. pag. 779. gehandelt. Wie auch die *Herbaria viva* denen Kupferstichen vorgezogen; (welche, wie die Pflanzen zu sammeln, zu trocknen, aufzuleimen und zu conserviren *Eman. König* in *regno vegetabili* (Cap. XXII.) und schon lange vorher *Guilielmus Laurembergius* in *Historic. Descriptione Aëta* und *Mauritius Hoffmannus* in *Botanototeca Laurembergiana* h. e. *Methodo conficiendi Herbarium vivum* gelehret.) Nach welcher Methode ich meine *Herbaria viva* verfertigt, dazu ich die ausländische Gewächse meist aus dem *Amsterdamer* und *Leydener Horto medico* gesammelt, auch eine ziemliche Anzahl, insonderheit über 120erley *gramina exotica* von Herrn *Petiver* aus *Engelland* überkommen, und in Kästchen, so wie *Frantzösisch* gebundene große Bücher aussehen, geleet, auf diese Weise, wie in dem *Bosnischen Garten* die Kräuter-Bücher in *Leipzig*, und auf der *Bibliothec zu St.*

Maria

Maria Magdalena allhier in Breslau aufbehalten werden. Ich habe ferner die lebendigen Blumen mit Blättern genommen, viele davon so die Farben nicht ändern in Aqua fort eingetaucht, gepresset und getrocknet, davon sich diese beständig schön erhalten, und durch Ausseimen vollkommene Blumstücke bereitet, mit einer Glas-Tafel von Staub und Luft verwahrt, so jedes Auge delectiren werden. Weil doch aber hier die Blumen gequetschet erscheinen und oft ganz eine andere Gestalt bekommen, so habe ich die schönsten derselben, insonderheit so durch die Compression ganz unförmlich worden, von hierinnen erfahren Leuten nachmachen lassen, von überschmelzten messingenen Blech, von Seyde, Leinwand, Pappier, Federn, Wachs, Hausen-Blase und kleinen bunten Corallchen u. Da die meisten denen natürlichen so vollkommen gleich kommen, daß man sie kaum von den wahren zu unterscheiden vermögend ist.

Eine ganz neue Methode die Venas, Nerven und Stamina von denen Blättern und die Schale und Fleisch von denen Früchten zu separiren, will auch erfunden haben der berühmte Amsterdammische Professor Botanices Herr Friedr. Ruysch, insonderheit wies er mir An. 1708. unter andern eine *Exuviam Opuntiae Americanae*, oder die Nerven und Fibern eines grossen West-Indischen Feigen-Blats, welches Herr Ruysch hernach beschrieb und in Kupfer abgebildet in seinem *Thesaurus Anatomico, post curas posteriores novo*; Auch die Herrn Leipziger werth gehalten in ihren beruffenen *Actis Eruditorum* (An. 1729. mens. Febr. pag. 63.) bey der Recension dieses Werkes daraus in Kupfer abbilden zu lassen: wie dergleichen schon ehemaligen *Ol. Wormius* besessen und (Lib. II. Cap. VII. pag. 148.) in seinem Museo vorgestellt. Welches mich bewogen dergleichen nachzumachen: da ich solches Blat im spätern Herbst in die Erde verscharrte, wenn es denn also im Winter oftmals durchfroren und wieder aufgethawet, hat man im Frühling das Fleisch des Blates als einen Brei abstreifen, und also diese Cu-

riosität erhalten können, welches mit verschiedenen Früchten auf diese Weise wie auch durch Abkochung zu bewirken ist. Und dieses sind die Bemühungen, welche curieuse Leute der Conservation und Separation wegen mit diesen angestellt: Nicht zu gedenken der abgetrockneten Früchte und Saamen, insonderheit so harte Schalen haben, und daraus verfertigten Cabiner-Stücke. Denn so bewahre geschnittene Cocus-Nüsse mit Silber kassirt als Trinct-Geschirre und von denen *nuculis regis* künstlich gedrehte Sachen it. von grossen Türckischen und Indischen Bohnen, Tobacks-Dosen und Schlagwasser-Büchsen ebenermassen mit Silber eingefasset, Malabarische Muscaten-Nüsse ausgedreht, mit Schraub-Stöpfen verwahrt, und von kleinen sonderbaren Saamen über und über besetzte Brust-Bilder, it. Quadrate von vielerley ausländischen und innländischen Hölzern, auch daraus verschiedene Figuren ausgelegt, und von Hobel und Säge-Spänen gepressete allerhand Seltenheiten. In dem Animalischen Reiche aber hat man Thiere theils in *liquore balsamico* bisher conservirt, oder abgetrocknet, oder die Haut nur ausgehöpft und also aufgestellt: Diesen füge bey eine mir unlängst noch unbekannte Methode, so ich zusamment einigen ausländischen Fischen von Tit. Herrn Christian Gottlieb Ludwig Stud. Medicin. welcher nebst andern von Jbro Königl. Maj. in Polen *Frid. Augusto* nach Africa geschickt worden, erhalten: Und zwar wie sie dafelbst die Fische und andere See-Thiere insonderheit die Haut abgezogen, gepresset, getrocknet, und hernach auf Pappe geleimet, und nach ihrer Rückkunft dem Könige zu grossen Vergnügen, unter andern präsentirt haben. Die Information selbige nachzumachen, die er mir hierinnen gab, lautete also:

Nachricht wie man die Fische nach Art der Pflanzen austrocknen und auf das Papier befestigen kan.

„Ich will hierbey erstlich die gemeine Art zeigen, was man bey allen und jeden beobachtet muß, hernach unterschiedene kleine Erinnerungen beyfügen.

DD 2

„Man

„Man muß diejenige Seite des Fisches, welche am schönsten, ist erwehlen, und ihn mit allen denjenigen Theilen, welche bey einem gemahlten Fische ins Auge fallen würde, abblösen. Man schneidet oben hinter der Pinna dorsali ein, und löset den obersten Theil des Felles, an der höchsten Linie des Rückens vom Kopfe an, bis zu dem Schwange ab, den Kopff schneidet man mitten durch. Die Pinnam des Schwanges theilet man auch, wo sie aber nicht allzustark ist, kan man sie ganz lassen. Hernach kan man nach und nach das Fell der einen Seiten bis an den Bauch abschälen, die Pinnas abdominales und thoracicas muß man auch daran lassen, daß man also das Fell der einen Seiten unbeschädiget mit allen Pinnis und Kopff und Schwange beysammen hat. Die innersten Gräten des Kopffes schneidet man mit einer Scheere oder Federmesser so sauber heraus, daß das äußerste Ansehen nicht verstellet wird. Hernach bestreuet man das Fell auf der innern Seite, mit einem Aromatischen Pulver, von Ingwer, Pfeffer, Aloe u. d. g. was man etwas bey der Hand hat; man legt alsdenn das Fell auf schlecht Papier, breitet die zusammengefallenen Pinnas sauber aus, und drücket bald ein ander Papier darüber, legt dieses zwischen zulänglich Papier und setz es in eine Presse, und schraubet nicht allzu feste, in 6, 12. oder auch mehr Stunden betrachtet man es, und siehet, ob man auch noch hier und dar in der Lage des Fisches was versehen hat. Darauf schraubet man feste zu, wechselt täglich das Papier, so lange bis der Fisch harte, und steiff worden ist. Hernach saubert man die äußerste Haut, mit einem Schwamme, die innere aber mit schaben und schneiden so lange, bis es dünne genug ist, aufgelegt zu werden. Da es denn mit dicken Gummi auf Papier, oder besser auf Pappe befestiget wird. Endlich schneidet man ein rundes Stücke Pappe in Form eines Auges erhöhet oder niedrig, länglich oder völlig rund, nach Proportion des Fisches aus, und setz es in den Ort wo das Auge ist heraus genommen worden, übermah-

let es mit den gehörigen Farben, und überziehet den ganzen Fisch mit Firniß. Wenn die Haut des Fisches entweder gar zu grosse Schuppen hat, die sich leicht verschieben, oder sie ist schwammicht und zart, so kan man ein gut Theil Fleisch daran lassen, welches im Trocknen nach und nach heraus geschälet wird. Wenn die Pinna in währendem Schälen trocken werden, so muß man sie wieder anfeuchten, damit man sie recht ausbreiten könne. Das Pulver hilft nur zum geschwinden Trocknen, wenn man sich also fürchtet, den Fisch oder vielmehr seine Pinnas damit zu befeuchten, so lege man ihn öftters in trocknen Papier, so hat man das erstere nicht nöthig. Auf solche Art habe ich nicht allein die ordentlichen Fische, welche Dorso erecto schwimmen, sondern auch andere, als Polypos, Rajas, Pastinacas, Soleas, Rhombos, ja auch Schlangen und Eyderen aufgetrocknet. Man muß nur genau beobachten, daß man alle Theile nimmt, welche von einer Seite gesehen, oder in einem Gemähde in die Augen fallen würden.

„Bey aller dieser Vorsicht im Zubereiten, muß man sich doch aber in Acht nehmen, daß die Wärme nicht hinein kommen, welches aber weniger geschieht, wenn sie erstlich recht trocken gemacht und hernach wohl verwahrt werden.

Diese Arbeit übernahm so gleich mein Sohn, welche ihm so wohl gelunge, daß sie die überkommene Modelle bey weitem übertraffen, insonderheit gaben die Silberglänzenden, auch andere Schuppen-Fische ein vorzügliches Aussehen, ja alle Schuppen zeigten, weil der Schleim davon, jede gleichsam eine strahlende Sonne. Doch hat er die Fische nicht zwischen Papier, welches sehr fest durch den Fischleim anbäckt, sondern zwischen glatter Wachs-Leinwand gepresst, und diese sehr oft abgetrocknet, auch die innere Seite nicht mit aromatischen und beissenden Pulvern von Ingwer, Pfeffer, Aloe u. d. g. bestreuet, weil bey verschiedenen die dünne Haut dadurch uneben wird, und die braune Farbe hindurch leuchtet, auch der ganze Fisch sich beschmutzet, an deren Stelle aber habe

habe diese mit Oleo Terebynthinae genezet, und wenn sie trocken wiederum damit bestrichen; oberwärts aber einen Firniß darüber gezogen, die Augen nach dem Leben gemahlet, und mit Marien-Glas überleget, welches Oleum Tereb. zur Ballamirung aller Insectorum auch am convenabelsten ist. Ja so gar in meinem Herbario vivo da Maden und Würme hinein kommen, in einer Nacht, da nur ein damit benehtes Blat Papier eingelegt, sind sie alle davon getödtet worden, auch da eine sehr grosse Stellam marinam aus dem D'Orvilischen Cabinet in Harlem erstanden, welchen die Milben so weich und zerbrechlich gemacht, daß er hätte zerfallen mögen, ist durch diese Balsamation wiederum so harte und das

kleine Geschmeisse völlig getödtet worden, daß nun selbiger bey 15. Jahren ohne einige Veränderung gedleben. Mein Sohn hat diese Arbeit nicht allein extendiret auf Schlangen, Eyden, Frösche ic. sondern auch bunte Vögel also abgezogen, gepresset, und als wenn sie stögen oder aufgehängt wären, an ein Seiden-Bändgen gebunden, dergleichen er auch mit kleinen Thieren als Hamstern, Wieselchen, Eichhörnern, allerhand farbichten Mäusen und Ratten vorgenommen: Wie von dergleichen mit Molckentellern und Perlis in vielen Cabinetten schon die vortreflichsten Specimina, ja so gar in Holland ganze Taffeln und Tappeten als Schildereyen hiervon vorhanden sind ic.

ARTICVLVS V.

Von einem Folliculo moschifero, darinnen eine durchbohrte Kugel eines rothen Achats von einem Rosen-Kranz gefunden worden.

Natura sibi viam invenit, hat Hippocrates schon gesagt; Und gewußt, daß es ratione excretionum, quoad *τὸ ὄρι*, seine Richtigkeit habe; Quoad *τὸ διότι* aber wissen wir jezo nicht vielmehr; ob gleich unzählige viz, ductus und meatus in dem menschlichen Leibe durch die Anatomie sind entdeckt worden. Viel weniger kan ein Anatomicus sagen, wie es zugehe, wenn ein Empyema Pulmonis per excretiones alvi purulentas sich solvire; oder per alvum sanguisficerus in quantitate excerniret wird, wenn einer nur eine lesion in cavitatem abdominis ohne die intestina zu touchiren, bekommen. Am allerwenigsten ist zu reimen, wie es zugehe, (wosern nicht ein Fucus dahinter steckt;) wenn einer eine Spinne mit dem größten Eckel verschlucket, daß solche im dicken Steine wiederum herauszwähren könne; (vid. Job. Baptist. van Helmont Operum, *ſive de Injeclis materialibus* pag. 365. §. 7.) Oder eine lange Nadel verschlucket mit dem Urin wieder fortgehen könne (vid. Helmont l. c. it. Ephemer. Nat. Curiosor. Cent. I. & II. Anno M. DCC. XII. Obs. XLIII. pag. III. seqq.)

Und eben dergleichen Difficultät er eignet sich bey folgendem Casu: Ein Materialist alhier erhält eine Quantität Moschi in Folliculis: Da er nun dieselben aufschneidet, den Moschum heraus nimmet, und in eine bleyerne Büchse eindringen will, kommet ihm unter diesen ein runtes Beutelchen vor, auswärts ohne viele Haare, inwärts aber mit einer fibrosen glatten braunen Tunica, wie andere Folliculi bezogen, daran weniger Mosch hanget von guten Geruch, so eine grosse Coralle als eine mittelmäßige Welsche, Nuß mit einem Loch durchbohret, von rothen Jaspis einschliesset, wie

etwann die grosse Corolla in denen Rosen-Kränzen sich befinden.

Nun ist wohl nicht gewiß ausgemacht, wo und wie, und in was vor einem Thiere der Moschus generiret werde, vid. Mich. Bernb. *Valentinus in Mus. Muscorum* (Part. I. Libr. III. Cap. IX. pag. 442.) Und ausser was obgedachter Valentinus aus vielen Autoribus anführt, findet man noch in Job. Bapt. Tavernierii *Reise-Beschreibung* (Part. II. Cap. XXIV. pag. 141.) in Ol. Dapperi *Beschreibung von Africa* (pag. 21.) in Tsbrand Ides *Reise nach China* (Cap. VIII. pag. 76.) in Pomets *Material- und Specerey-Händler* (Part. II. Cap. IV. p. 479.) in Gasp. Schotti *Physica curiosa* (Lib. VIII. (Cap. XXVI. pag. 856.) in Tb. Bartholini *Act. Medic. & Philosophic. Hafnensib.* (An. 1671. Obs. LVIII. pag. 116.) in Athanas. Kircheri *China illustrat.* (Part. IV. Cap. VII. pag. 191.) in *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. I. An. VI. & VII. Obs. CXXVIII. pag. 166.) und andern mehr, in jeden hiervon, ganz diverse Meinungen.

Da nach meinem Urtheil am probabelsten heraus kommet; was Lucas Schrockius in *Historia Moschi*, theils von dem Thiere, theils de generatione Moschi selbst vorbringt: Insonderheit daß solcher generiret werde in einem Folliculo, wie man dergleichen aus Ost-Indien heraus bekommt, so dem Thiere natürlich und ordentlicher Weise unten am Bauche bey den Hinter-Füssen hange, und zusammen rinne, durch kleine Naderlein, so in die Höhle des Säckleins, und unter den Moschum lauffen, die man deutlich darinnen wahrnehmen kan. Wie nun aber die Corolla und durch was vor Wege, selbige in diesen Folliculum gelanget, wird wohl nicht leicht jemand auszufinden vermögend seyn.

ARTICVLVS VI.

Sonderbare Perlen-Mutter-Schale, so die sehr zweiffelhafte Generation der Perlen, am deutlichsten auszuweisen scheint.

Ob wenig als jemand glaubet die Heydnische Venus sey aus dem Schaum des Meeres in einer Perlen-Muschel empfangen und ausgehecket worden, und als sie heraus gekrochen, hätte diese ihr statt eines Schiffes dienen müssen, sie auf die Insul *Cyprum* zu führen: So wenig ist auch zu glauben, daß die Perlen-Mutter, und andere schwere Perlen-Muscheln, aus der Tiefe, sich oben auf das Meer erheben solten, den Thau des Himmels aufzufangen, um dadurch beschwängert zu werden, und die Perlen hervor zu bringen. Dennoch hat dieses zuerst *Plinius Histor. Natural.* (Lib. IX. Cap. XXXV.) und nachmals verschiedene derer neuern, als *Rochefort* (in Beschreib. der Antillen-Insuln in America Cap. XIX. num. 9. pag. 328.) *Childrey* (in Hist. Natural. Angl. in Cornwall pag. 248.) und die *Epäemerid. Nat. Curios.* (Ann. III. Obf. XXXVI. p. 58.) in die Welt geschrieben: Und zwar solten, wenn dieser Thau im May-Monat bey schönen und hellen Wetter fälle, dadurch die reinesten, bey trübem aber die gelben, braunen und fleckichten Perlen empfangen werden.

Phil. Bonannus in *Recreatione mentis & oculi* (Part. III. Probl. I. pag. 176.) it. die *Histoire de l'Academie Royale des Sciences* (An. 1717. pag. 22.) halten die Perlen vor eine Krankheit dieser Muschel, und weil sonst bey sehr vielen Thieren sich in ihren Leibe Steine generirten, geschehe auch dieses allhier: Deswegen in diesen immer eine dünne Schale über der andern, wie bey dergleichen Steinen sich befände, und hätte *Bonannus* in seiner Meynung noch mehr bestärket, wenn ihm bekannt gewesen, daß so gar bey denen Ochsen und Kühen in der Blase oftmal den Perlen gleichende glänzende runde Steine, wie versilberte Pillen gefunden würden: (dergleichen unter meiner Naturalien Sammlung aufbehalte.)

Herr G. F. Mylius in *memorabil. Saxoniae Subterr.* (Part. II. Relat. I. p. 18.) hält

die Perlen vor nichts anders als ungelegte Eyer derer Perlen-Muscheln, und *Herr Mich. Bernh. Valentinus* in *Museo Museorum* (Part. I. Cap. XXXVI. pag. 495. seqq.) bekräftiget dieses nicht allein, sondern führet folgende noch sehr remarquabel scheinende Relation an: Daß *Bartholom. Grasselius* Pfarrer in *Nidda* eine specielle Rundschaft An. 1700. in *Xiga* von einem Königl. Schwedischen Inspectore *Nahmens Krey* über eine Perlen-Fischeren in *Lieff- und Ingermanland* erhalten, welche hauptsächlich von dem eigentlichen Ursprung der Perlen gezeugt: Nämlich, daß solche nichts anders, als die Eyer der Muscheln wären, und daraus wieder Muscheln würden: die Relation aber kurz zusammen gezogen enthält folgendes: Man fände unter gleichen Muscheln welche, so männlichen, und welche so weiblichen Geschlechts wären, und könne man unter ihrer äußerlichen Gestalt einen solchen Unterschied sehen und fühlen, daß die Perlen-Fischer alsobald wüßten, was ein Männchen oder Weibchen sey, ehe sie solche aufmachten: Bey dem Männchen traffe man nimmermehr keine Perlen an, sondern einzig und allein bey dem Weiblein: diese hätten auf dem Rücken ein Lege-Därmchen, welches von der Stätte an, da die Muscheln an der Schale der Perlen-Mutter angewachsen, aus dem Leibe heraus gehe; und darinnen strecken 3 oder 4. Perlen nach einander von unterschiedener Größe, so daß die vorderste am größten, die zweyte etwas kleiner, die dritte noch kleiner, die vierde und letzte am allerkleinsten sey; Gleichwie bey einem Vogel oder Huhn im Eyerstock vor dem Lege-Darm, die Eyer nacheinander gradatim von unterschiedener Größe angewachsen. Diesen weiblichen, oder Lege- und Heck-Muscheln, wüßten die Perlen-Fischer auf sonderliche und geschwinde Art beyzukommen, ehe sie sich feste zuschloßen, also daß sie ihnen ohne gewaltsames Auf-

brey

brechen, die Perlen oder Eyer, aus dem Legedärmen stiegen, und sie ohne Verletzung wieder ins Wasser thäten, darinnen sie nicht nur lebendig blieben, sondern sie auch ein Jahr darauf wieder Perlen hätten; Und hinderte es sie so wenig und an fernerer Fruchtbarkeit, als einem Krebs, wenn man solchen gleich alle Eyer unter dem Schwanz abgenommen und ihn wieder ins Wasser gelassen hätte. Die Mares, weil sie ohne Perlen, würden gar nicht aufgemacht; bey denen Fæminis fände man auch nicht bey allen Perlen, sondern viele wären entweder unfruchtbar, oder andere hätten ihre Eyer schon gänzlich oder die Helffte, oder auch mehrere von sich gelegt, also daß nur eine oder zwey Perlen man oft anträffe. Die Perle, so bald sie von der Muschel ausgelaget, wachse jähling, bräche auf, würde lebendig und eine junge Muschel, dahero außerhalb der Muschel schwerlich eine, oder gar wohl keine solle gefunden werden.

Dessen zu mehreren Beweis, diene unter andern diese Begebenheit: Da ein Perlen-Fischer einem vornehmen Vießländischen von Adel und Königl. Schwedischen Major eine ausgelegte schöne Perle gebracht, welche dieser auf den Tisch vor sich gelegt, und lange mit Verwunderung angeschauet, endlich aber an derselben wargenommen hätte, daß er sie sich versehen, von selbst an und wieder zugethan, und in Gestalt einer jungen Muschel sich gezeigt hätte; Dannhero auch die Perlen-Fischer einige Tagen der Perlen-Muscheln in den Bächen hegeten, denen sie keine Perlen ausnahmen, sondern sie dieselben ausbecken ließen, damit die Muscheln nicht in Abgang kämen: Worauf sie denn auch in solchen gehekten Lagen hernach die meisten jungen Muscheln fanden, die anfänglich auch von aussen gar schön u. Perlenfarbigt aussähen.

So eine sichere Nachricht dieses zu seyn scheint, so ist doch hierbey noch verschiedenes nicht ohne Grund einzuwenden: Ich will glauben: Daß der Königl. Schwedische Major alles dieses gesehen: Aber deswegen sollet noch lange nicht, daß was ihm gebracht worden, eine Perle

gewesen; sondern ich halte davor, daß es vielmehr eine junge Muschel, in Gestalt einer Perle gewesen; zumal da man dergleichen runde, oder ovale, denen Perlen gleichende kleine junge Muscheln in dem Legedärmen, wie bey dem Vögeln die Eyer in denselben anträffe.

Es ist auch daher schwer zu glauben, daß die Perlen der Muscheln Eyer seyn solten, weil die meisten Perlen weder recht oval, noch recht rund, sondern viele ganz höckericht wären: Und dahero auch die recht runden Perlen, weil sie ungemeiner, für die kostbaresten gehalten würden. Nun ist aber bekannt; daß alle Eyer der Thiere, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, entweder recht rund oder oval, ohne Höcker sind; Ingleichen trifft man jedes Thiers Eyer immer gemein von einer Form und Grösse an: Aus einer Muschel kommen aber mancherley zugleich, runde und höckerige, grosse und kleine Perlen hervor; Und sind manchmal die unreifen grösser, als die reifen. Und gar mit einander habe ich meine Lebstage kein Eyer gesehen, daß nicht inwendig ein liquidum gehabt hätte; da hergegen die rechten Perlen von aussen, bis auf den innersten Punct gleich durch harte sind, und aus diversen Schalen bestehen. Hernach sind dieses auch nicht alles Eyer, was rund von den Thieren kommt; Sonst müßten die Ziegen, Schaaf- und Haasen, Vöbern, auch Eyer seyn, und bemeldte Thiere mehr Eyer legen, als alle Vögel.

Als An. 1731. im Monat Junio Tit. Herr Christian Gabriel Fischer, ehemaliger berühmter Professor Physices zu Königsberg, nachdem er in Teutschland, Holland, Engelland, Frankreich, Schweiz Italien u. die gelehrtesten Leute heimgesuchet, und alles in diesen Reichen, was notabel, vornemlich die Historiam Naturalem und Mathematicam angehende, fleißig perlustrirte, auch endlich über Wien nach Breslau sich verfüget: Genoss ich bald die Ehre dessen Besuchung: Da er nun meinen Vorrath von Kunst und Natur-Sachen anzuschauen sich ausbath; kam zugleich der gelehrte und in der Natur-Wissenschaft sehr fleißige und verstarke Pfar-

rer in Massel Herr Leonhard David Hermann darzu, und zeigte aus denen zu Massel in dem Pfarrgraben gefundenen Muscheln, daß die Generation der Perlen, weder in der innerlichen superficie der Schale, noch in dem Legedärmchen, noch anderwärts geschähe: Sondern bloß in dem Nexu tendinoso, welcher die Muschel-Schalen fest connectirte; Man sah auch wirklich darinnen gleichsam wie in einem tubulo die cellulas wo Perlen gelegen, auch streckten noch welche sehr kleine darinnen, und eine große schöne reife Perle hätte er ebenmassen an diesem Orte angetroffen. Hier aber entstand gleich wiederum ein Zweifel, ob die Perlen wirklich daselbst gezeuget, oder wenn sie sich von der Muschel Schale separiret vielmehr verschlungen und dahin gebracht würden? Nun negirte der Herr Pfarrer gar nicht, daß wo in diesen nexu tubuloso man Perlen fände, so wären auch zugleich in allen Schalen derselben Muscheln inwendig, denen Perlen gleichende runde exstantia zu sehen, ausser daß sie nur auswerts harte, inwärts aber ganz spongiß und friabel bemercket würden; Welches denn mich auf diese Gedancken gebracht: Zumal da George Everb. *Rumphius* in seiner *Amboin. Rarit. Kammer.* folgendes, wie vieles von andern Conchilien, also dieses von der Perlen-Generation selbst in loco wil observiret haben: Nämlich es wäre in der Muschel ein grosser Fleck, etwas höckerig, darinnen reiffeste die Perle, sey erstlich angewachsen, als an einem dinnen Halse, und das Thier leckete selbige, so lange bis sie losginge, und rund und wolgestalt würde: Andere meynen, das Thierlein verschluckte die von der Schale abgeblöste reife Perle und zeitige selbige vollends; Deswegen auch selbst in der Muschel man offermalen Perlen antraffe.

Daß die Perlen nichts anders, als Früchte der Muschel Schalen seyn, zumal da sie gleiche Substanz und Structur mit der Schale besitzen, also daß man in beyden immer eine lamellam über der andern traffe; deswegen so gar in denen Stück-Perlen man noch deutlich sähe, wie sie aus der Muschel

Schale herausgeschnitten, und die runden sich selbst, wie folgende remarquable Historie zeigt, sich separiren: Es hat solche der *Auctor* der *curieuses Grillen* (in 9. Gespräche pag. 158.) folgender massen publiciret. An 1693. wurde zu Zwickau der so genannte grosse Leich zur Herbst-Zeit gefischt, und nach damaligen Gebrauch, nach dem letzten Fischzuge, dem Pöbel hinein zu lauffen Preis gegeben; Da nun allerhand Gesindeln in dem Schlamm wadete; kam ich gleich mit einem guten Freunde über dem Leich-Lamm gegangen und wurde gewahr, daß viel grosse Muscheln in dem Schlamm steckten, gab derowegen einer Magd ein Trinct-Geld, daß sie mir etliche davon herausbringen mußte, hiervon nahm ich alsbald eine und machte sie auf, aus welcher mir aber stracks ein paar feine Perlen in die Hand fielen, dessen ich bald froh war, und diese Muschel ferner recht aufsthat, noch mehr Perlen suchte, derer ich auch wieder alles Vermuthen nicht allein noch eine ziemliche Anzahl in der Muschel zwischen der Schale und Thierlein ganz frey liegend fand, sondern es hing auch ein ganzer Klumpen beysammen, als wie eine kleine Weintraube, in der Grösse einer ziemlichen Lamperts-Muß; Woran große und kleine, so wohl reife, als auch unzeitige Perlen an einander hingen, welche theils recht rund und schön weiß, theils auch höckerig und gelbe waren, und war diese Perlen-Traube hinten als in einem Stiel, inwendig in der Muschel-Schalen fest angewachsen, und je näher die Perlen am Ende der Trauben standen, je fester sie noch anhiengen, so gar daß sie auch nicht alle abzubringen waren, sondern behangen bleiben mußten; Die Zahl aber aller Perlen, die ich in dieser einzigen Muschel zusammen bekam, waren 54. ohne die so ihrer Unzeitigkeit halber in der Muschel fest angewachsen verblieben. Je freyer nun diese Perlen in der Muschel lagen, je schöner und runder sie waren, die aber noch etwas anklebten, die waren auch von Schönheit nicht vollkommen; Und kan ich mit Wahrheit sagen, daß etliche darunter so schöne und groß waren, daß so sie gebohret würden,

E e

das

das Loth unter 20. Aethr. nicht verkauft werden könnte; Ich habe noch bis dato welche davon aufbehalten, die andern aber curieusem Liebhabern verehret. Wie ich nun wie vorgedacht auf dem Reichs-Tamm in Gegenwart vorgemeldten Freundes diesen schönen Anblick in der allerersten Muschel bekam, entstand alsobald in mir ein doppeltes Laster, nehmlich Geiz und Neid, und hätte ich sie ihm lieber nicht sehen lassen, was ich in dieser allerersten Muschel gefunden, denn ich gedachte aus diesem grossen Reiche, in welchen viel 1000. dergleichen Muscheln lagen, in Geheim einen grossen Schatz zu ziehen, steckte demnach die andern heraus gebrachten Muscheln ohneröffnet zu mir, fand aber zu Hause bey derer Eröffnung in keiner nichts: Ich schickte aber alsobald einen Tagelöhner, mit einem grossen Zuber und einen Schubkarren hinaus, und liess den Zuber voll Muscheln herein führen; Unter dem Vorwand, als brauchte ich sie zur Medicin, allein ohnerachtet derer viel 100. waren, fand ich doch in allen nicht eine einzige Perle mehr, so genau als ich sie auch durchsuchte. Ich habe auch seit dem niemahlen keine mehr gefunden, die Perlen in sich gehabt hätten; da ich doch derer alle Jahr viel eröffnet habe. Und ist sicherlich als etwas curieuses zu achten, daß eben die allererste Muschel, die ich eröffnete, eine so ungemeine Menge der Perlen mir mitgetheilt; da ich nach dem aus mehr als 1000den keine einzige mehr erhalten können. Aus dieser wahrhaftigen Begebenheit, wird man nun hoffentlich zur Gnüge abnehmen können, daß die Perlen keine Eyer der Muschel-Thiergen, sondern vielmehr Früchte der Muschel-Schalen sind; Welches man ja Sonnenklar sehen kan, daß die unzeitigen Perlen noch an den Muscheln feste angewachsen und vereinbart sind, als wie eine Warze auf der Haut.

Dieses zu bekräftigen führe eine dergleichen Perlen-Muschel auf, wie Rumphius l.c. erwühnet, und vor mehr als 100. Jahren schon Ferrand. Imperatus Hist. Natural. (Lib. XXIX. Cap. I. pag. 905.) it. das Museum Calceolarian. (Sect. I. pag. 31.) allbereit, wiewohl sehr

undeutlich abgebildet, und wenig oder gar nichts davon geschrieben. Es befinden sich in derselben, so ich besitze, mehr vorwärts als mitten inne ein grosses Nest voll unreiffer höckerichter Perlen, und von dar an, bis an das äusserste der Oeffnung sind sehr viele weisse Stygmata mit licht-braunen Flecken umgeben, so tieff in der Schale stecken, und die ersten Rudimenta der Perlen Generation anzudeuten scheinen, wie Tab. XIV. die 3te Figur zeigt.

(Tabula XIV. N. 3.)
Dergleichen Perlen aber nun werden nicht allein in denen Perlen-Mutter-Schalen angetroffen, sondern Anselm. Boetius de Boot in Hist. Gemm. & Lapid. (Libr. II. Cap. XXXVII. pag. 169.) schreibt: Daß zwar die schönsten Perlen in dem Persianischen Sinu zwischen der Insel Ormus und Bassora gefunden würden, doch traffe man solche auch in Europa an, in den gemeinen Meer-Fluß- und Bach-Muscheln, insonderheit in Schottland, Friesland, Lotharingen/ Böhmen/ Schlesien, insonderheit im Voigtlande und bey Passau, it. in Norwegen; wie die Epbemerid. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. Obf. XXXVI. pag. 58.) dergleichen welche abgebildet und beschrieben; Da er aber nur ganze Reiche und Provinzen nennet, so melde umständlich und zwar von denen Passauischen Perlen, aus Fab. Columna Lyncei Annotat; ad Nardum Anton. Rechum Rer. Medicar. Nova Hispania fol. 758. welches am Ende der Werke Francisci Hernandez l. Hist. Plantarum, Animalium & Mineralium Mexicanorum zu finden: Daß ihm Tit. Herr Johann Carl Freyherr von Kirchberg Canonicus und Officialis des Dohm-Stifts zu Passau referiret, wie im Fluß IIs, welcher ein schwarzes Wasser führet, in einer Strecke von 3. Meilen lang, die schönsten Perlen in den gemeinen Fluß-Muscheln anzutreffen wären: Da welche denen Orientalischen an Glanz, Glätte und Grösse nichts nachgäben; und hätten zwar im 30. Jährigen Kriege die Soldaten, so sehr begierig auf diesen Perlen-Satz gewesen, fast alles ausgefischet, daß wenig derer Muscheln übrig geblieben. Sie hätten sich doch aber nach der Zeit, weil bey der größten Straffe verboten worden, auch nur eine aus dem Fluß zu nehmen, so vermehret; daß nun kein Mangel

Mangel an denselben wäre; Es stehet aber jeko dem Bischoff und Administratori allein frey, selbiger zu gewissen Zeiten eine Parthie heraus nehmen zu lassen; die reissen und schönen zu dem Kirchen-Ornat zu gebrauchen, die unreissen aber, derer welche theils ganz braun, theils gelb-glänzend aussehen, an Curiosos zu verschicken: Dergleichen nun habe daher eine Anzahl erhalten, darunter verschiedene wie eine Erbs groß, von grauer Perlen-glänzender, auch licht- und dunkel-brauner und etwas röthelnder Farbe; ic. eine länglichte zu einem Ohr-Gehänge, von ziemlicher Größe, so oben her weiß mit einen braunen Streifen umföhret, unterwärts aber, als wenn sie mit einen Gold-Firniß bestrichen wäre; dergleichen ein paar Ohr-Gehänge, wenn die Perlen recht reiff und schön unter 100. Floren nicht leicht würden zu Kauffe seyn.

Weiter kommet in denen Breßlauschen Natur-Geschichten (im XXXIII. Versuch An. 1725. Mens. Jul. Claf. IV. Art. VIII. pag. 70.) folgende glaubhafte Relation vor; Daß 3. Meilen von Regensburg bey Passau und Wiesent auf Obrigkeitl. Conto alle 3. Jahr gefisset würde, und weil gewisse Leute vorhero dieses heimlich gethan, hätte man gewisse Aufseher darüber bestellet, und Salgen gebauet, die Perlen-Diebe daran zu hengen: Nichts desto weniger wären zu dieser Zeit durch die Juden dergleichen zu 50. Thaler das Stück verkauffet worden; wie aber dieser Fang angestellet würde; vid. loc. cit.

Von denen Bogtländischen Perlen, daß sie bey Olsnitz und Adorff in dem Elster-Fluß häufig und oft sehr groß in den gemeinen Fluß-Muscheln angetroffen wurden, (vid. *Planerum in Hist. Varic.*) damit man aber dieselben nicht eröffnete, in welchen die Perlen noch nicht reiff und also verderbet würden: Sind deswegen eigene Perlen-Fischer zu diesen Fang bestellet und bereitet, und ausser diesen darff niemand keine bey grosser Straffe daraus zu nehmen sich anmassen; die Perlen-Fischer haben daselbst der vorigen Frau Gräfin Reuß von Plauen; Andere sagen der Herzogin von Sachsen-Weitz, eine solche

schöne und kostbare Schnure Perlen zusammengebracht, daß die Juden oft 40000. Thaler davor offeriret.

Von diesen that der gelehrte und in der Natur-Wissenschaft fleißige Pfarrer zu Nassel Herr Leonhard David Herrmann, auf meine Intligation, folgende Fragen, an einen curiulen und gelehrten Cavalier, wie er denn auch an den Hochfürstl. Zeitzischen Geheimden Rath Sylvius Leberhard von Franckenberg folgende Fragen abgehen lassen:

1. Von tragenden Perlen-Muscheln.

1.) Ob die tragenden Perlen-Muscheln alle länglicht rund, oder auch anderer Art?

Resp. Alle Perlen-Muscheln sind länglicht, und haben dicke Schalen.

2.) Ob alle Schnecken männlichen und weiblichen Geschlechts Perlen tragen?

Resp. Die Schnecken sind dreyerley Gattung, männlichen, weiblichen und keinerley Geschlechts: Welche letztere bey denen Fischern Leiner genennet würden; die andern zeugen die Perlen, die andern junge Schnecken, und die dritten gar nichts; Wiewohl auch nicht alle von der ersten Gattung edel wären.

3.) Ob man die tragbaren Muscheln für andern kenne, und diese vielleicht schwärzlicht oder runzlicht wären?

Resp. Die edle Muscheln kan man am Besten durch Visitation erkennen. Die äußerlichen Kennzeichen sind fallibel.

4.) Ob die Muscheln müssen alt seyn oder bald in den ersten Jahren Perlen tragen?

Resp. Die Muscheln müssen ausgewachsen seyn: Und brauchet eine Perle nach Beschaffenheit des Gewitters und Situation ihres Standes wohl 10. 20. 30. 40. bis 100. Jahr, ehe sie zu ihrer rechten Reiffe gelanget.

5.) Was der Perlen-Wärter, den Muscheln vor ein Zeichen macht, wenn er die Schnecken offen siehet, daß die Perle noch nicht reiff ist,

ist, und sie wieder ins Wasser setzt, ein ander Jahr desto gewisser heraus zunehmen?

Resp. Der Perlen-Fänger hat ein eiserne Instrument, womit er die Muschel öffnet, und sucht nach ob sich Perlen angelegt haben; Findet er sie edel jedoch unreiff, machet er darauf ein Signum, trägt sie in sein Register ein, und wirft solche wiederum ins Wasser: Das Perlen-Registrier ist ziemlich weisläufig; Indem nicht nur die Elster, sondern auch alle Neben-Bäche mit Muscheln belegen, hingegen nur die Monate, Junius, Julius, und Augustus zum Perlen-Fang geschickt sind; Daher der Perlen-Sucher selbige in gewisse Gegenden vertheilet, visitiret jährlich einen Theil, und siehet zu, ob welche Muscheln zeitig; Wie weit die andern im Wachsthum avanciret, und ob nicht neue Muscheln zum Perlen angelegt? das größte Artificium ist bey jeden solchen Perlen-Sucher, daß er ohne Verletzung des Schlosses eine Muschel öffnen kan; denn wenn dieses verletzt wird, so ist die ganze Muschel verloren, und muß weggeschmissen werden, wenn auch gleich die unreiffe Perle von noch so grosser Hoffnung wäre.

II. Von denen Perlen selbst.

6.) Was die Perlen seyn und woraus sie sich generiren? Ob sie sich aus dem Chau generiren? Oder ob sie ein Ausfluß oder Finnen der Schnecken seyn? Ob sie ein *excrementum* der Muschel? Ob sie *ovula* oder Eyer zu nennen, daraus die Schnecken kommen?

Resp. Wegen generation der Perlen, sind vielerley Meynungen; die beste aber wird wohl seyn, die dahin gehet, wie die Natur denen Muscheln eine vim lapidificam beygelegt, vermöge derer die Perlen erzeugt werden: Die edle Perlen-Schnecken haben keine *ovula*, die aber weiblichen Geschlechts sind, setzen aussen am Ende der dicken Schalen dergleichen an, woraus nachgehends junge Schnecken generiret werden.

7.) Ob sie nicht vielmehr ein besonderes Gewächse sind, wie die Krebs, Augen, Karpffen, Hecht, und Kaulperschken-Steine?

Resp. Jetzt angeführter massen wird diese Frage affirmiret.

8.) Wie groß, rund, und schöne Klar die zu Olknitz sind?

Resp. Es giebt grosse und kleine Perlen, etliche sind rund, und so groß, als eine Lauff-Kugel, etliche sind formiret wie Birnchen, andere oval oder wie ein Fäßchen, darum in der Mitten gleichsam ein Reiffen gelet, die kleinere sind so groß als Wicken, und haben mehrentheils das beste Wasser; Sand-Perlen giebt es auch, ingleichen halb helle, die nur auf einer Seiten einen Glanz haben, auf der andern aber verdorben sind.

9.) Wie viel derer in einer Schnecke zu finden.

Resp. Von denen grossen Perlen findet sich ordentlich nicht mehr, als eine einzige in der Muschel, jedoch zeigen sich auch manchmal etliche kleine dabey; Von denen geringen aber werden mehrentheils etliche besammen gefunden.

10.) Ob sie im Fleische der Schnecken, oder inwendig in der Schalen sich generiren?

Resp. Am Ende des Fleisches der Schnecken geschieht Anfangs eine Erhöhung mit dunkel rother dicker Haut überzogen: Wenn nun diese immer weiter ins helle tritt, und so dünne als ein Mohn-Blättchen wird, riget man sie mit einem kleinen Messergen oder Griffel, und nimmt die Perlen aus der Muschel.

11.) Ob sie gleichsam in einem Lege-Darm, wie bey dem Hünern die Eyer liegen, und die fördern die reiffen sind?

Resp. Dieses erdrtert sich aus dem vorhergehenden.

12.) Ob die Perlen nur ein Jahr zu ihrer Reiffung bedürffen, oder viele Jahre haben müssen?

Resp. Deren Beantwortung ist ex response ad quætionem quartam zu nehmen; Wozu noch beyzufügen, daß

daß die Perle erstlich in ihrer Grösse wächst, nachgehends fängt sie an ins helle zu treten, und continuiret damit, bis sie zu ihrer Reiffe gelanget, worzu gemeldter massen, eine ziemliche Zeit erfordert wird.

13.) Ob man aus dem Grunde und Sande des Wassers Perlen lesen könne?

Resp. Wenn die Perle zu ihrer überständigen Reiffe gekommen und selbige niemand herausnimmt, so springet das Häutchen von sich selbst, entzwey, und die Perle fällt in die Hand; Auf solche Weise können bisweilen Perlen im Sande gefunden werden.

14.) Ob es viel Swilling-Perlen giebt die gedoppelt sind, und wegen ihrer Vereinigung *Uniones* heißen?

Resp. Dergleichen Perlen wird man im Voigtlande schwerlich finden.

Das Raisonnement des Herrn Pfarrer über diese Fragen an mich war folgendes: Eure Hoch. Edl. sehen hieraus, wie auf meine *Puncta* man etwas, aber nicht *satisfait* geantwortet; Und also immer weitere Fragen könnten formiret werden; Das *κρυπόμενον* oder fürnehmste aber bleibt in *occlusis*: Denn wo ist das Ende des Fleisches an den Schnecken? Und wer kan die Erhöhung, worunter die Perle sich befindet, sehen, so lange die Schnecke noch vinculiret ist? Und wie kan man vollends mit einem Messer darzu kommen, das Häutchen damit aufzuritzen? Es sind dabey noch so viele *petitiones principii*, daß man noch lange nicht zu einer positiven Conclusion kommen wird; wo eigentlich der *locus natalis* oder *generationis* der Perle in der Schnecke sey? Auch würde der Perlen-Wärter sich selbst contradiciren; Von dem ich gehöret, daß er die Perle in der eröffnenden Schnecke könnte liegen sehen, ob sie reiff wäre; wenn nicht, so werffe er sie ohne *Läsion* des Nexus wieder ins Wasser. Wie kan er aber die Perle sehen, wenn diese erst muß mit einem Messer eröffnet werden; und wird dieses gerizet, so ist die Frage: Ob die Schnecke nicht verderben muß? P.P. Experimenta hab ich genug dieses Jahr gemacht, und viel

1000. Schnecken verdorben; bin aber unglücklich gewesen, in den gesetzten besten Monaten Junio, Julio und Augusto wenig Schnecken zu bekommen. Doch in den wenigen hab ich doch mehr Vergnügen gefunden, als in den Herbst-Schnecken; denn in jenen hab ich nicht nur den *locum natalem* der Perlen, wo ich recht habe, entdeckt, u. viele *stigmata* angezeigt; sondern auch eine veritable schöne runde Perle ausgehoben, über diese weiter keine antreffen können; Den Herbst darauf war ich noch unglücklicher, da zwar viel 1000. Schnecken zerbrochen, aber auch wenig und fast gar keine *stigmata* darin gefunden; daß ich wieder meine Gedanken davon habe: Die Alten müßten nicht vergebens die rechte und beste Zeit in den Junium, Julium und Augustum zur Perlen-Fischerey angesetzt haben.

Weiter habe ich selbst Perlen angetroffen in den Austern die gegessen, so inwendig im Fleische gesteckt, weil selbst allereist über den Rauen gewahrt worden, und einsmals hätte mir bald einen Zahn ausgebissen, über einer grossen Perle, da wenn sie vollkommen reiff und nicht noch etwas freidigt gewesen, würde in einer Schnure von gleicher Grösse eine gewiß müssen vor 1. Ducaten bezahlt werden. Noch eine vortrefflichere erhielt, aus einem grossen *Murice Americano*, wie solchen *Phil. Bonannus in recreatione mentis & oculi* (Class III. num. 405.) abgebildet: Man hörte zwar etwas darinnen klappern, man konte aber nichts herausbringen bis selbst Schnecke entzwey schneiden ließ, da denn eine grosse Perle erbeuthete. so halb Perlen glänzend und halb weiß war, dergleichen eine Schnure von reiffen Perlen über 30000. Thaler gelten würde.

Aus Norwegen und zwar von Drontheim lautete die Nachricht An. 1731. in denen öffentlichen Gazetten also: Daß die unter Drontheim sich befindende sehr reiche Perlen-Fischerey, so von dem verstorbenen Könige, seiner testverwilligten Gemahlin geschenkt gewesen, wiederum solcher gestalt zur Königl. Cammer gezogen worden, daß den Lautern oder Perlen-Fischern das ihnen ausstehende *Præmium* von jedem Fang gereicht; die

die Ausbeute von den Perlen aber insgesamt nach Coppenhagen geschickt werden müßte: Und wolte man versichern daß vor 4. Jahren bis 100. Unzen von diesen Pretiosis überkommen worden.

Von denen Englischen und Schottländischen erwähnt *Childrey* in *Hist. Natural. Angl. in Cornwall* und zwar, von denen ersten pag. m. 16. daß sie in dem Herzogthum *Cornwal* im Flusse *Tamer* in denen Muscheln angetroffen würden, welche aber selten rund, und von gar feinen Perlen-Glanz wären, hingegen gäben die Schottländischen (vid. id. pag. 304.) denen Orientalischen nichts nach, so in dem Fluß *Dose* in einer Muschel daselbst *Cheval-moule* genannt, gefunden würden.

Da es statuiret *Velschius* daß in allen Muscheln und Ausern zu gewisser Zeit Perlen anzutreffen wären, (vid. *Miscel. Natur. Curios.* Dec. I. An. III. Obf. XXXVI. p. 58. und 59.) wie er denn zum Exempel Schwedische, Voigtländische, Bayerische und Augspurgische; Und Herr *Sachs von Lewenheim* (Ibid. Decur. I. An. II. Obf. CCXXVIII. p. 330.) Böhmisches, Lotharingische, Friesländische, *Balbinus* (*Miscel. Regn. Bobem.* Dec. I. Lib. I. Cap. XXIX.) Böhmisches insonderheit und andere, von andern Orten, besonders Teutische Perlen allegiren: Zuförderst hat solches gar deutlich erwiesen Herr *Volckamer* in einer besondern Anmerkung, so den Titel führet: *Margarita vera & perfecta in Germania inventa.* vid. *Theophil. Boneti Medicin. Septentr. Collat.* (Part. altera Lib. VIII. Part. IV. Sect. V. pag. 875.) de me noch beyzusetzen, was der teßige Marggräflische Bayreuthische Rath und Leib-Medicus Herr *D. Dannauer* von einer Fränkischen Perle communiciret, so zu *Nitroitz* 2. Meilen von *Coburg* ein Knabe in einer schlechten Muschel-Schalen gefunden; da ein paar solche der Coburgische Hof-Jude vor 100. Floren æstimiret, weil keine Orientalische bessern Glanz und Wasser haben können. (vid. Herr *D. Andr. Elia Büchneri Miscel. Phys. Medic. Mathem.* (Anno 1727. Mens. Jan. Claf. IV. Art. III. pag. 57. it. *Commer. Liter. Medic. Norimb.* An. 1731. Spec. VII. pag. 51.) Unter andern giebt auch *Anselm. Boetius de Boot*

in *Hist. Gemmar. & Lapid.* (Lib. II. Cap. XXXVII.) unser Schlesiens vor Perlenträgerisch aus, und diß erweist *Casp. Schwenckfeld Tr. vom Hirschbergischen warmen Bade* (pag. 178.) in folgenden: Perlen lesen die Fischer zuweilen im Weisse im Sande, an der Größe, Schön- und Klarheit unterschieden; Etliche sind klein, andere groß: wie denn in mancher Perlen-Muschel viel kleine im Fleische stecken, gemeinlich aber nur eine grosse, oder zwey zwischen dem Fleische und der Schale, bloß und gar frey lägen; andere sind länglicht, andere gar rund, als eine Erbse: Eines Theils sind gar blank und zeitig, etliche unvollkommen, entweder gar roth, oder nur halb weiß und klar; solche Muscheln fände man auch unter *Greiffenberg* um *Schochau*, und um *Markt Lissa*. Von den Perlen dieser Gegend hat einst ein Sörliger Rauffmann einem Juden in *Leipzig* 2. Stück vor 5. Reichsthaler, der Jude aber selbige hierauf vor 10. Rthlr. verkauft, (vid. *Misc. Nat. Cur.* Dec. II. An. VIII. Obf. Cl. p. 327.) woselbst zugleich andere Dertter Schlesiens angegeben werden, wo Perlen zu finden: Denen wir noch hinzusetzen *Weidenau*, woselbst ein kleines Wasser, die *Juppel* genannt, fließet, in welchen zu gewissen Zeiten des Jahres Muscheln gefunden werden mit vielen Perlen; das wunderbarste aber ist, daß die Perlen nicht an der Muschel-Schale sondern in dem Leibe der Muschel selbst wachsen, oder von dem Fisch verschlungen werden, wie man denn in einer einzigen Schnecke zu 10. 12. und mehrere Perlen von unterschiedener Größe und Gestalt angetroffen; So lautet der Bericht eines gewissen Herrn von *Ebottendorf* aus dem Fürstenthum *Meißen* an meine Wenigkeit.

Daß man aber auch in *Färland* zu *Ramsdars* An. 1719. den 24. Mart. in einem Lachs zwey vortrefliche grosse und schöne Perlen in Form der Pandelocken so vornehme Dames an den Ohren zu tragen pflegen, gefunden, welche auf mehr als 1500. Rthlr. geschätzt worden, melden unsere Geschichte der Natur und Kunst (VII. Bess. A. 1719. Mens. Mart. Cl. IV. Art. VIII. p. 326.) so unsichtbar der Fisch muß mit, oder ohne die Muschel verschlucket haben. Wer aber von grossen Orientalischen Perlen verschiedenes lesen will, der schlage auf *Phil. Bonanni Recur. ment. & ocul.* (Claf. II. p. 93.) it. *J. B. Taverniers Reisen*, wo die grosse Orientalische Perle abgebildet zu sehen, so der König in *Persien* vor 32000. Toman oder 300000. Reichsthaler an sich gehandelt; Conf. *J. H. Seyfrieds Medull. Mirabil. Natur.* (L. II. C. IV. p. 462.) daselbst der Kupfer-Abdruck auch zu sehen.

ARTICVLVS VII.

Von monstreusen und kostbaren Muscheln und Schnecken.

JOb. *Rajus* in seinen *Epistolis Philo-
sophicis* referiret; Daß *Martinus
Listerus* eine sonderbare Schne-
cke besessen, deren Spitz von der
rechten linckwerts gelauffen, da doch
sonst ordinair davor gehalten worden,
daß sie alle von Norden gegen den
Äquatorem, oder von der linken zur
rechten sich drehen müßten. Auf der
Küsten von *Tutucarin* in Ost Indien
werden die *Xanxus* gefisset, welches
eine Art grosser Schnecken ist, so de-
nenjenigen gleichen, mit denen man
pflaget die Tritones oder Meerwunder
abzumahlen, (so ich vor *Buccinam Tri-
tonis* halte, nach der Beschreibung und
Abbildung *Phil. Bonanni* in *Recreatione
Mentis & oculi* (Clas. III. num. 188. ed.
Latinæ) *Joh. Henr. Lochneri* in *Museo Bes-
leriano* (Tab XXI pag. 73.) *Georg. Everb.
Rumphii* in *Amboin. Rar. Kam-
mer* (Tab. XXVII. fol. 94.) die Hol-
ländische Ost-Indische Compagnie er-
handlet solche fast vor nichts, und ver-
schickt sie in das Königreich *Bengala*,
woselbst sie sehr theuer wieder verkaufft
werden. Diese Schnecken werden in
die Länge durchlöcheret, und Armbän-
der draus gemacht. Die auf diesen
Küsten gefangen werden, haben alle
ihre Wendungen von der rechten nach
der linken. Solte man aber eine ha-
ben können, deren Gewinde von der
linken zur rechten ginge, so würden sie
die dasigen Heyden viel millionen werth
schätzen, weil sie sich einbilden, daß ei-
ner ihrer Götter sich in einen derglei-
chen *Xanxus* verborgen, als er von sei-
nen Freunden auf dem Meere ver-
folget worden (vid. *Historische Re-
marquen* über die neuesten Sachen
von Europa (Part. IX. An. 1707. pag.
183.) *Georg. Everb. Rumphius* l. c. (Lib. II.
Cap. XXXVII. pag. 160.) gedencket ei-
ner so genannten Krauß-Doulette die
ein Liebhaber in Holland vor 100.
Ducaton beahlet, und damit dem
Pabst ein Prälent machen wollen, weil
eres vor was monströses gehalten, das
es doch nicht gewesen.

Da ich nun eine *Buccinam* mit einer

warhafften monströsen excrescenz un-
längst von einem Freunde aus Hol-
land erhalten, so melde davon fol-
gendes: Sie ist von Farbe blau-
schwarz, und hat auf dem grossen or-
be ein hoch erhoben kraußes Gewäch-
se; (Tab. XIV. num. 4.) Nicht bestehet
dieses aus tubulis vermicularibus, son-
dern es hat mit der Schale einerley
substanz, da doch diese aus anderr,
oder von diverser Couleur zu seyn pfl-
gen: Vielmehr glaube, daß die Scha-
le, da das Thier noch gelebet, zerbro-
chen worden, und zu dieser singulä-
ren Structur Gelegenheit gegeben
worden. Es sind aber nicht allein
monströse Schnecken in so hohe Ach-
tung gerathen, sondern vornemlich in
Holland finden sich noch viele Lieb-
haber, die groß Geld vor gewisse Sor-
ten bezahlen. Gedachter Herr *Rum-
phius* L. *supr.* c. (pag. 161.) beschreibet
und bildet (Tab. XLIX. Lit. A.) unter
andern eine Schnecke ab, davor der
Besitzer 500. Gulden zu nehmen ge-
weigert: Tabula XXXIV. pag. 108 sind
XII. Cylindrische Schnecken so Admi-
rale heißen abgebildet und beschrieben,
da vor die schlechteste oftmals 500.
Gulden furchtlos gebothen worden.
Die andern aber wären vor gar kein
Geld zu haben, sondern würden als
was kostbares in daselbst benannten
Cabineten aufbehalten. Als An 1722.
im April das Cabinet des Herrn *Wil-
helm d'Orville Pastoris* aus Harlem, in
Amsterdam verauctioniret wurde, so
befand sich darunter ein Admiral kaum
eines Gliedes groß, und dennoch sind
80. Gulden davor bezahlt worden,
und vor 2. Nautilus 108. Gulden:
Damit doch aber diese rare Schnecke
oder Admiral auch in meinen Muschel-
Cabinet zeigen könne, vor mich aber
diese allzukunftbar war; So erwies
Titl. Pleniff. Herr Hof. Rath *Joh.
Heinr. von Heucher* Königl. Pol-
nisch und Churfürstl. Sächsischer
berühmter Leib-Medicus mir die Ge-
fälligkeit, und da eine solche ganz weiß-
se Cylindrische Schnecke nach Dref-
den

(Tabula
XIV. N.
4.)

den geschickt; So hat selber nach dem besten Admiral in Königl. vortreflichen Muschel-Cabinet, mit allen Bögen und Flecken nach dem Leben darauf, diese mahlen und über lacciren lassen, welchen nicht leicht jemand vor nachgemacht ansehen wird. Vor einigen Jahren ertheilte ein paar guten Freunden in Amsterdam Commission nach *Rumphii* Amboinscher *Rarit. Kammer* mir folgende Schnecken aufzusuchen und zuüberschicken.

Als: 1) Tab. XVIII. fol. 66. Lit. A.

2) Tab. XIX. fol. 70. Lit. C.

3) - - - No. 5. und No. 7.

4) Tab. XX. fol. 72. Lit. K.

5) Tab. XXI. fol. 74. Lit. A.

6) Tab. XXVI. fol. 86. No. 3.

7) Tab. XXVII. fol. 92. Lit. C.

8) Tab. XXXI. fol. 102. Lit. A.

9) Tab. XXXVI. fol. 110. Lit. K.

10) Tab. XLII. fol. 138. Lit. C.

11) Tab. XL. fol. 122. Lit. R.

12) Tab. XLIII. fol. 138. Lit. C.

13) Tab. XLVIII. fol. 158. No. 4.

it. No. 12.

14) Tab. XLIX. fol. 160. Lit. H.

15) Tab. XLVII. fol. 156. Lit. E.

16) Tab. XLVII. fol. 156. Lit. D.

17) die Schottischen Enten Muscheln

18) Tab. XXXVIII. Lit. M. fol. 115.

19) Tab. XLIII. Lit. B. fol. 132.

20) Tab. XXXI. Lit. c. fol. 102.

21) nach Bonanno Class. III. num. 297. it. Listero Libr. IV.

Secl. XI. Cap. II. num. 805.

22) Tab. XXIX. Lit. I. pag. 26.

23) Tab. XXXVIII. Lit. D. p. 126.

Die Antwort von Herrn *Balthasar Schayd* vornehmen Negotianten daselbst war folgende: Der Preis von No. 1. nachdem sie groß und schön sind 2. Stück vor 24. Gulden.

No. 2. hat Herr *Schayd* nicht gehabt, und ist in ganz Amsterdam nicht zu finden gewesen.

No. 3. Auf dieser Tabelle No. 5. und 7. habe das Paar erhalten vor 3. Gulden 12. Stüber.

No. 4. wird sehr selten gefunden und in hohen Werth gehalten.

No. 5. habe 2. Stück mit der äußerlichen crusta und 2. Abgezogene erhalten vor 14. Gulden.

No. 6. kostet das Paar bis 60. Gul-

den und sind nach *Rumphio* l. c. pag. 86. sehr seltsam, und in wenig Holländischen Cabinetten zu finden, die auch allda genennet werden, ich besitze davon nur ein Stück.

No. 7. Ob sie gleich schön aussehen, kostet das Paar nicht mehr als 1. Floren 4. Stüber.

No. 8. Die Grossen das Paar 6. Gulden, von Kleinen halb soviel.

No. 9. Welche lauter Knoten haben, und deswegen Podagriscche Finger heißen, 2. Stück vor 16. Gulden.

No. 10. Erhielt das Paar vor 20. Gulden, nemlich eine sehr grosse und kleine, so insgemein das Pferde-Huff heisset, sind schön weiß mit Purpur-rothen Flecken, dabey sie gar sonderbar in einander schlüssen.

No. 11. Ist bey mir und niemanden allhier zu haben.

No. 12. Das Paar a 10. Gulden.

No. 13. Recht complet da kein Zacken abgebrochen, ist nicht zu bekommen, wenig beschädiget aber das Paar vor 3. Gulden. Da *Olearius* zu seiner Zeit, wie er in *Gottorfschen Kunst-Kammer* (Tab. XXIX. no. 4. pag. 56.) meldet, eine solche *Concham Veneris* auf 50. *Rthlr. estimiret*.

No. 14. Ist in grossen Estim und nicht zu haben.

No. 15. Nennet Bonannus in *Recreat. Ment. & Ocul.* (Cl. II. num. 20. 21. und 22.) *Spondylos* f. *Ostreas Gaiderapodas*, weil sie einen Efels-Fuß vorstellten: Dergleichen mit langen Stacheln und Röhren sind in Amsterdam nicht zu bekommen gewesen, und werde das Paar daselbst, unter 60. Floren Holländisch nicht verkauft: Allhier aber habe aus einem Cabinet 12. Stück alle von diverser Farbe und Zacken, wie auch alle schuppichte Nelsken Doublerten in viel geringeren Preis erstanden: Wie ingleichen:

No. 16. So auch eine der raresten und kostbaresten Auster-Schalen so gar wundersam an einander schliessen: Dergleichen aber weder an Schönheit weder beym *Rumpff*, *Bonanno* noch *Listero*, eine angetroffen; so oftmals in Holland vor 60. Gulden verkauft werden.

No. 17. Waren auch dabey, welche insgemein *Conchæ anatisera* oder *Pedatæ* heißen, weil Vögel oder eine gewis-

se Art Enten in Schottland (nach Ferrand. Imperato Hist. Nat. Lib. XXVIII. pag. 904.) daraus kommen sollen: so deswegen eingepöckelt häufig nach Frankreich geschicket, und daselbst als Fasten-Speise verzehret wurden. (*)

No. 18. Ist die *Venerca literata Arabica* so zugleich abgebildet und beschrieben in *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. V. Obs. CXII. pag. 222.) it. in *Museo Gottwaldiano* (Tab. III. Capf. V. & Tab. II. Capf. XXVI.) und in *J. H. Lochneri Museo Besleriano* (Tab. XXI. Fig. VIII. pag. 75.) diese sind unstreitig fast die wunderbaresten Porcellain-Schnecken, auf welchen man viele Arabische Buchstaben heraus bringen wird, überdieses von sonderbarer Glätte und Glanz, dennoch von feinen hohen Preisse, indem die größten und schönsten das Paar man vor 4. bis 6. Floren erkauffen kan.

No. 19. Ist eine weisse Schulppe, so *Chama literata* genennet wird, darauf nur in die Länge und Quer, wie auch durch einander Linien gezogen, so keiner Schrift eigentlich gleich siehet, da von das Paar gegen 4. Floren kostet.

No. 20. Ist ein großer weisser Cylinder mit viereckichten schwarzen Fle-

cken, Reihen weisse über und über besetzt, da weil die Flecke alten musicalischen Noten gleich sehen: Heisset sie eigentlich *Voluta musicalis*; Und da auf einigen und zwar auf grossen die schwarzen Flecke oft andere Figur haben, wil der in Orientalischen Sprachen berühmte ehemalige Theologus alhier Herr M. Andreas Acoluthus Aethiopische Buchstaben daraus machen, wie ein Specimen davon, wie auch dergleichen Schnecken selbst auf der Eliabethischen Bibliothec, unter denen Hausnoldischen Msis und Naturalien zu sehen, welche Schnecken Tit. Pleniff. Herr von Haunold Rathsch. Praeses alhier 50. Floren erkumiret, da doch sonst ein Paar über 10. Floren nicht zu stehen kommen.

No. 21. *Murex Musicus*, oder die Notizen-Schnecke habe erhalten mit 3. 4. 5. und 6. Linien, da die letzte die vortreflichste, mit vielen grossen und kleinen schwarzen Lätzlein zwischen denen Linien, deswegen auch 6. Floren vor eine zahlen müssen, da die andern vor 2. Floren zu haben sind.

No. 22. Heisset *Ramphius Mitram Papatem* oder Pauskroon, das ist Papstkrone; *Bonannus* aber *Tiaram pontificiam*,

(*) Von diesen handelt Phil. Bonannus in *Recreat. Mentis & oculi* (Part II. Class. II. pag. 95. seqq.) wie auch Mich. Bernh. Valentini in *Mus. Muscor* (Part. I. Cap. XXII. pag. 466.) it. das *Mus. Societ. Reg. Angl.* unter den Nahmen Bercacles oder Bernacles. Sonsten hat auch ein eigen Buch von denselben geschrieben Mich. Meyerus, dessen Titel: *Volutis arborea* und eine Dissert. Ant. Deusingius de *Anseribus Scoticis*, woselbst, wie auch in Ol. Wormii *Museo* (pag. 25.) und Rob. Sibbald in *Scotia illustrata* s. *Prodrom. Hist. Natural. Scot.* (Part. II. Lib. III. Cap. VI. pag. 21.) erzehlet wird, daß sie in Parß vor Fastens Speise gehalten würden, weil sie aus denen Muscheln kämen oder gar auf den Bäumen wüchsen: Es hat aber diese ganze Fabel und Weiber-Mährchen, wie auch deren Enten Eyer, wie sie sie in die Felsen, so über Meer hingen und in ausgewaschene Höhlen legeten und darauf brüteten, wie auch die Anatomie mit diesen angestellet T. W. Grothaus berühmter Physicus in Copenhagen, und eine Schrift an den Tag gelegt; unter den Titel: *Specimen Anatomico-Physicum, quo genuina magis & accuratio historia Conchae Pholadis pseudogeneae vulgo anatifera dicta, quae anili fabulae, quod anserum quoddam genus in arboribus crescat, ansam dedit ratione & experientia stabilitur*, so mit vielen Kupffern versehen und dieser als ein Anhang beygefüget die *Observationes Thom. Bartholini* und Mart. Lysleri, so sie dieser Schnecke wegen angestellet. Daß aber auch in Norwegen dergleichen Enten häufig zum Vorschein kämen, von welchen man eben ehemals geglaubet, daß sie in den Muscheln ausgeheckt würden, referiret Ol. Wormius in *Museo* (pag. 256.) wie auch Olgier. Jacobaeus in *Mus. Reg. Dan.* (pag. 21.) Und auf denen Antilischen Inseln sollen die an den Meer-Stranden stehenden Bäume so voll von dergleichen Muscheln hangen, daß die Aeste davon beugten, ja wohl gar enzwey gebrochen würden, wie davon die *Ephem. Natur. Curiosor.* (Cent. VIII. Obs. XCVI. pag. 453.) zu lesen, und noch mehrere Autores, so diese Materie abgehandlet Von dergleichen schwarzen kleinen Enten aber, so in den Herzogthum Crain aus einem Berg Loch bey viel 100. hervorkämen, siehe Herr Job. Weichard. Valvassor in der *Lehre des Herzogthum Crains* Cap. III. pag. 479. seqq.

ciam, dieteil die Prominentia an denen Turbinibus eine gleichsam 3. auch wohl 4. bis 5. fache Krone vorstellen; überdieses die Schnecke über und über mit 4. eckichten hochrothen Flecken besetzt, vor sich aber weiß ist, von denen grossen kostet das Paar, wenn sie ohne Mangel wie die Meinige, über 50. Floren, die kleine aber bis zwey Zoll lang, das Paar nicht über 3. Floren, davon *Bonannus* l. c. Cl. III. num. 119. schreibt, quod ad singularem raritatem æstimentur.

No. 23. Ist der so genannte Argus *Rumphii*, von welcher er *Libr. II. Tab. XXXVIII. fol. 114.* schreibt, daß wenn sie ungeschœuret und ohne Fehler (dergleichen man gar selten antræffe) sehr theuer bezahlet würde, und *Bonannus* l. c. Cl. III. num. 263. pag. 146. schreibt: Quod pro omnium pretiosissima habeatur. Dieses weiß zum wenigsten, daß mir selbst aus Holland 50. Floren vor dieselbe so weislicht, über und über ganz gleich mit licht-braunen Ringlein besetzt, offeriret worden: (Welche allhier in gar guten Preis bekommen:) Die andere ist oberwärts geschœuret mit 3. weissen über den Rücken laufenden Binden, da die Schnecken braun-gelb, auf den Bauch aber erscheinen weisse Ringlein, da jedes in der Mitten einen dunkel-braunen starken Punkt hat: Welche beyderseits *Bonannus* und *Rumphius* sehr schlecht abgebildet haben.

Es treiben aber in Holland verschiedene Kauffleute einen rechten Handel mit dergleichen Muscheln und Schnecken, und da aus oben gesetzten Preis ihre Estimation zu ersêhen; So ist nicht zu verwundern, wenn insonderheit in Ost-Indien diese mühsam gesammelt werden.

Es befinden sich aber allda hierzueigene Leute, so die Muscheln und Schnecken, theils am Ufer sammeln, theils aus der Tiefe des Meeres, wie die Perlen-Fischer die Perlen-Muscheln heraus holen, (dergleichen einer in *Mich. Bernh. Valentini Museo Museoor. (Part. I. Cap. XXXVI. pag. 498.)* beschrieben und in Kupffer gestochen zu sehen.) und zwar nicht ohne grosse Gefahr und Beschwerlichkeit, sintemalen die ersten von denen Crocodillen manchmal erhasset und verschlucket werden, die andern aber dergleichen von Raube-

rischen grossen See-Fischen in der Tiefe des Meeres erfahren; oder sie verwunden sich an denen scharffen aus den Felsen gewachsenen Corallen, oder stechen sich von den *Purpuris echinatis*, als insonderheit von dem *Echino setoso*, so daselbst häufig anzutreffen, die sehr spitzigen Stacheln in die Hände und Füsse, welches, wenn der brennende See-Schlamm in die Wunde kommet, sehr übel gerathet. Gleiten auch oftmals, wenn sie die *Conchas Univalves* an denen von Schlamm glatten See-Klippen suchen, ab, und schlagen sich wund; Anderer Ungelegenheiten zu geschweigen.

Diese Sammlung aber geschiehet nicht durch das ganze Jahr, und zu jeder Zeit, sondern meist bey Nacht in denen so genannten Regen-Monaten, oder im Majo und Junio bis in Julium insonderheit bey neuen und vollen Monden, weil ausser diesen Zeiten sie tief in den Sand sich verbergen. Diese aus der Tiefe geholten Muscheln und Schnecken, sind auch die besten zum Auspugen, und zumal diejenigen, darinnen das Thier noch lebet, sintemalen die auf den Strand gesammelten, meist die Farbe verlohren und unscheinlich worden, theils von der Gewalt der Fluthen zerbrochen, oder geschœtert, oder von den Würmern angegessen, oder von denen *tubulis vermicularibus* verdorben seyn.

Diese gesammelte Muscheln und Schnecken nun werden alda an Kauffleute und Liebhaber gebracht, und verkauft; die sie den heraus senden, vorhero aber, oder auch hernach mühsam reinigen, das Thier heraus nehmen, die crustam von unterschiedenen herunter weichen, beigen und polieren; wie dieses weislaufftig *Rumphius* l. c. (*Libr. II. Cap. XXXIX. pag. 164.*) beschreibt, it. *Angerius Clusus de Calve f. Lapide Nephritico.*

Die ganz kleinen weissen Turbines *Cylindroides* bleiben meist im Lande, und wenn die Einwohner vorhero Löcher hinein gemacht, werden sie an Faden, immer 3. und 3. nebeneinander, gefädelt, und giest ein dergleichen Schnürchen auf der Küsten von Congo so in etliche 50. bis 60. Stück bestehet, ungefehr einen Stiver Holl. Deßwegen in den Holländischen Cabinet-

binettern dergleichen Schnürchen ordinair Angolisch Geld betitult wird (vid. *Wil. d'Orville Catalogus van een Lystmuntend. Kabinet* (pag. 27.) Die grössern weissen, welche man hier insgemein Oister-Köpfchen nennet, und vor dem die Pferde-Ziegel mit beziehrte, werden in Nigritien auch als Geld genommen, und heissen deswegen Moneta Nigritarum wie *Joh. Bapt. Tavernier* in seiner Reise-Beschreibung (Part. II. pag. 219. & 223.) abgehandlet. Die braunen Concha Venereæ aber, so auf dem Rücken braun und weiss gesprengt, sind auf denen Philippinischen Inseln statt Geldes, davon *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi* (Class. III. num. 247. pag. 144.) aufzuschlagen. Sonst aber haben auch das kurz erwähnte Angolische Geld beschrieben und in Kupfer vorgestellt: *Rochefort* in Beschreibung der Antillen-Inseln (Cap. XIX. pag. 332.) *Ol. Dapper* in Beschreibung von Africa (pag. 586.) *Petr. Pomet* im Materialisten und Specerey-Händler (Part. II. Cap. XLIX. Tab. LXVI. fig. 393. pag. 630.)

Leiglich noch zu fragen, wie viel wol eigentlich der Muscheln und Schnecken Arten seyn möchten? So ist wohl die Zahl unmöglich zu determiniren, doch ungefehr dieses zu sagen: Daß nach gegeneinander-Haltung meiner Collection, und verschiedener Auroren, derer gegen 1000erley ungefehr bekannt worden: Nämlich es befinden sich nach *Nehem. Grew* in *Museo Regalis Societat.* (pag. 124.) dasebst bis 600erley diverse Species: Nach *Bonanno in recreation. Mentis & oculi* 22. Testacea univalvia non turbinata, 100. Testacea bivalvia und 406. Testacea univalvia turbinata zusammen 526. Sorten. In *Museo Kircheriano*, welches eben dieser *Bonannus* beschrieb und zu Rom An. 1709. in fol ediret, von ersteren 39. von denen andern 135. und von denen letzteren 412. Summa 586. Arten. Nach dem *Rumphio* sind 428ley abgezeichnet, und wie er (l. c. Lib. II. Cap. XXXIX. pag. 163.) meldet, so hätte er allein auf den Ambonischen Eylanden in einer Zeit von 28. Jahren ungefehr 360. diverse Muscheln und Schnecken gesammelt.

Wenn ich nun meine Collection ge-

gen obengenennte halte, so besitze jezo 728. diverse Arten, doch mangeln mir nach *Rumphio* etliche 50. und nach *Bonanno* 110. Stück. doch besitze hinwiederum welche, so in allegirten Büchern nicht anzutreffen. *Johannes Razus in Sapientia Dei manifestata in operibus Creationis*, welches in Englischer Sprache zu London in 8vo herauskommen, sehet von allen Thieren und auch von den Muscheln folgenden Computum. Der Thiere auf der Erden (dazu er die Schlangen rechnet, so bekannt worden, it. der Hunde vielerley Arten nur vor einen gerechnet,) erstreckt sich nicht über 150ley; der Vögel wären über 500. Arten und nicht weniger der Fische, die Zahl der Muscheln und Schnecken aber übersteige diese doppelt: Er beweiset daß allein in Engelland auf der Erde und im Meer über 1000erley Insecta lebten, und über 150. diverse Papiliones oder Molluscenteller herumflügen, und nicht weniger Käfer anzutreffen wären.

Die Benennung und Eintheilung nach dem *Bonanno* derer Schnecken und Muscheln g-fället mir am besten, welche noch specieller zu finden in *Caroli Nicol Langii Methodo Testacea marina in suas debitas & distinctas Classes genera & species distribuendi, nominibusque suis propriis structura potissimum accommodatis nuncupandi*. Und noch bey anderen; davon des berühmten Herrn Prof. *Christiani Gabriel. Fischeri Notæ & Animadversiones ad Caput Plumii XXXIII. Lib. IX. Hist. Nat. num. 52. pag. 519. de Concharum Differentiis* zu lesen; so excerpirt zu finden in denen *Actis Eruditor. Lips. An. 1733.* (pag. 487.) der erste aber so was tüchtiges hierinnen zu Stande gebracht, ist Herr Joh. Daniel Major in seinen Annotationibus über *Fabii Columnæ Opusc. de Purpura*. Denn der Holländer ihre Benennung nach Dingen, denen sie gleich sehn sollen, kommt manchmal fast lächerlich heraus wenn sie dieselben, Pauskroonen (Päbstliche Kronen) Bishops Mytern (Bischöfliche Infuln) Grauwe Munniken (graue Mönche) Baartmannetjes (Bart-Männern) Oude Wyven (alte Weiber) Duivelsklauen (Teufels-Klauen) Venus Navel (Venus Nabel) Gout & Silber Montjer (Gold und Silber-Mäuler)

Mäuler) Witoozies (weiß Augen) Of-
fecoppe (Nchse Köpffe) Ofsedarme
(Nchse Därme) Olyphantstunde (Ele-
phants Zähne) Katte en Tygers ton-
gen (Katz- und Tygers Zungen)
Honds-ooren (Hunde Ohren) Haa-
nekame (Hahnen Rämme) Luise
(Läuse) Hairinge ooren (Härings-
Ohren) Vleermuise (Fleder Mäuse)
Spinne Kope (Spinnen Köpffe) Slan-
gekopen (Schlangen Köpffe) Kivits
en Castaris Eiers (Kivitz und Casta-
rius Eyer) Duizentbeen (Tausend
Füsse) Sporen (Spörner) Stormhæ-
de (Sturmhütte) Bontemantels (bun-
te Mäntel) Engelsche Zadel (Engli-
sche Sattel) Indianische Kris (India-
nische Dolche) Boerenmuzyk (Bau-

ren Musket) Vygjes (Feigen) Aardbe-
ries (Erdbeeren) Blasjes (Blasen)
Wolkjes (Wolcken) Babylonische To-
ren (Babylonische Thürme) Wendel-
trap (Wendel Treppen) Winkelhaa-
ken (Winkel Maaß) Boterweg (But-
ter Strigel) Harpen (Harfen) Zand-
pypen (Sand Pfeiffen) Sonne Straa-
len (Sonnen Strahlen) Orgelpy-
pen (Orgel Pfeiffen) Zeepenselen
(See Pinsel) und dergleichen nen-
nen. Und die Eintheilung wie sie
Herr D. Sipmann ein Holländischer
Medicus beyh Rumphio l. c. (pag. 167.
seqq.) nach ihren Geschlechtern gema-
chet, ist auch weitläufig, und sich
schwer hineinzufinden.

ARTICVLVS VIII.

De Ovulis in Ovis Gallinaceis, oder von kleinen Eyern in Hünern Eyern.

Er gelehrte Stadt-und Land-Physicus der Nieser Leuchtenburg und Orlamünde, wie auch Bürgermeister in Cala, Herr Doct. Georg Wilhelm Beyer, beschreibet in denen Sammlungen der Breslauischen Natur-Geschichte (22. Versuch Anno 1722. Menf. Octobr. Cl. IV. Art. 5. pag. 414. sqq.) ein Ovulum in Ovo, oder ein mit einem andern kleinern beschwängertes Hünerey, welches daselbst mit einem krummen Schwanz wie von einem Fische abgezeichnet ist, so am Ende ganz flexil gewesen, ausser dem aber eine weisse harte Schale, und einwärts nichts als Albumen gehabt,

in dem Grossen aber wäre das Weisse Ey und Dotter gar nicht zähe, sondern sehr flüssig gewesen: Darzu er am Ende der Recension setzt: Es bedünket mich dieses das allercurieuseste zu seyn, daß ein Ey in dem andern gefunden worden, wovon ich bishero noch nichts gehört oder gelesen habe. Nun will ich nicht in Abrede seyn, daß diese Superfecundatio was curieuses, aber nicht so ungemein seltsames sey; davon weder jemand was gelesen noch gehört habe. Indem mir allein vorkommen, daß von einer Henne ich zwey dergleichen Eyer, aus denen Eyern, und zwar wie sie bald nach einander von einer Henne

geleget worden, erhalten, und derglei-

chen bey folgenden noch mehr mag geschehen seyn, wenn nur jemand darauf Acht gehabt hätte, wie man vom Frutto in Frutto dieses observiret; Daß so gar man ganze Zitronen Bäume aufstellen kan, die keine andere als dergleichen Früchte tragen. Ob bey gewissem Hennen nicht oftmals sich begebe, wie bey denenselbigen, so nur zwey Dottrichte Eyer zu legen pflegen, will ich nicht widerstreiten; Ausser daß bey den Meinigen noch dieses observiret, daß eines schwängicht, und mit dem appendice communi des äussern Eyes connectiret gewesen, dergleichen aber bey andern nicht wahrzunehmen gewesen: Damit ich aber zeige, daß hie und da von dergleichen Eyern auch schon verschiedenes gemeldet worden, so schreibet: Petrus Rivalier in einer Epistel an Jacobum Sponium, oder in dreyen Observationibus Medico-Physicis, so er Anno 1683 zu Nimes in Languedoc publiciret, in der dritten Observation ein Ovum Ovo pragnans, welches Werkchen in denen Actus Eruditor. Lipsiens. (Anno 1683. Menf. Maj. pag. 219.) excerptirt zu finden. Vorhero aber geschiehet von einem dergleichen Ey Meldung in Gu. Harveji de Generat. Animal. (Exercit. XI. pag. 86.) so eine Henne in Engelland geleget, mit folgenden Worten: „Vidi Ovum perexiguum, intra aliud Gallinae Ovum majus perfectum, & cortice circumcirca obiectum contineri: Ovum hoc Serenissimo Regi Angliae Carolo, multis aliis coram spectandum exhibui.“ Auch ist nach Thom. Bar-

tholino Epistol. Medicinal. (Centur. III. Epistol. XLII. & Cent. IV. Epistol. LXIII.) und nach denen *Act. Medic. & Philos. Hafnienf.* (Vol. V. Obser. 17. pag. 71.) in der Königlichen Dänischen Kunst-Kammer zu seiner Zeit ein dergleichen Ey zu sehen gewest. Und in denen *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. I. An. I. Observat. XXXVI. pag. 120.) stellet eben dieser *Bartholinus* noch ein singulair-figurirtes längligtes Eychen in einem Hünerey vor, wie mehreres hiervon zu lesen in gedachten *Ephemeridibus* (Dec. I. An. II. pag. 342. 348. it. An. III. pag. 51. An. VI. & VII. pag. 115. Dec. II. An. I. pag. 38. 122.) it. so meldet der berühmte Herr *D. Friedr. Ruysch* in seinem *Thesauo Anatomico*, (Theil. III. pag. 16.) und aus diesen Herr *Mich. Bernh. Valentini* in dem beyhm *Mus. Muscor.* XVIII. Anhang pag. 60. daß gedachter Herr *D. Ruysch* unter seinen vortreflichen Seltenheiten ein klein runtes Ey besessen, so in einem andern größern Ey gefunden worden, so ich selbst bey ihm gesehen zu haben mich erinnere. Da nun auch ein dergleichen Eychen vor einiger Zeit auf die Bibliothec nach *St. Elisabeth* mit beygelegtem Zettul verehret worden, so gebe hiervon folgende Nachricht: Auf dem Zettul aber stehet also:

Anno 1699. den 4. April. frühe um 9. Uhr, ist alhier in Wietlschütz in der grossen neuen Stube geschehen, daß, als die Frau in einen Topff voll Milch Hünereyer schläget, ist in einem Ey mit ten in dem Dotter dieses kleine Eylein gefunden worden, welches etwas seltsames und was rares.

Heinrich Siegmund von Maltitz und Dieppoldswaldau.

An. 1716. ist dieses Eylein mir von Herrn von Maltitz verehret worden.

Matthäus Hoch.

Welcher Matthäus Hoch, Bürger und Weinbändler alhier, dasselbe auf die Bibliothec ohnlängst geschenkt. Das Eychen aber selbst stehet aus wie beygesetzte Zeichnung:

Mit kleinen erhöhten Tüpplein besetzt, die Schale ist vollkommen harte,

mit einem Häutlein darunter, (welches man in etwas wahrnehmen kan, weil es auf der einen Seite einen Schreck bekommen.) Ob aber darinnen Weiß-Ey, Dotter, und darzwischen sich das so genannte Hünlein oder der Vogel gefunden, kan nicht melden, weil jeso alles darinnen vertrocknet ist. Doch ist eher zu vermuthen, daß alles complet darinnen gewesen, und also auch aus diesem Ey zwey Hünereyen hätte hervor kommen können, als man sich einbildet, daß aus zwey dotterigten Eyern auch zwey Hünereyen müßten ausgebrütet werden.

Nach denen Alten, absonderlich *Hippocrate*, hätte es seine vollkommene Richtigkeit, wenn er de *Natura Pueri f. Operum* (Sect. III. pag. m. 247.) schreibet: „Procreatur autem avis ex ovi luteo, alimentum vero & incrementum continet, quod in ovo est candidum;“ Hingegen meldet *Nardus Anton. Recbus de Animalibus Nova Hispania* (pag. 772.) daß aus zwey-dottrigten Eyern weder Monstra noch zwey Hünereyen hervor kämen, mit folgenden Worten: „Hoc interim scio, neque duplicem pullum, neque quatuor pedibus aliisve, quod contingere in bipartito luteo asserunt, propterea enatum fuisse. Quin pro certissimo mihi relatum fuit, gallinam quandam, ova omnia sua cum duobus vitellis peperisse, ex quibus simplicissimi saltem pulli procreati fuerint. Es trägt sich aber dergleichen Superfétation nicht allein zu beyhm Feder-Vieh, sondern *Thom. Bartholinus de insolit. partus viis* (Cap. XVI. pag. 137.) führet auch Exempel an von vierfüßigen neugebohrnen Tieren, die mit andern fruchtig gewesen; Insonderheit aber referiret er von Wäusen, daß dergleichen offimabls geschehe; wie auch von einer Stute in Hispanien, die eine Maul-Eselin geworfen, so eine andere Maul-Eselin schon wieder im Leibe gehabt.

Am aller remarquabelsten aber ist wol, daß dergleichen sich auch bey Menschen begeben solle: Eben dieser *Bartholinus* in oben allegirten *Tractat. de insolit. partus viis* (Cap. XI. pag. 124. seqq.) Wie auch Centur. VI. *Histol. Anatom. Observat.* 100. führet nicht allein dergleichen Exempel an, sondern es bekräftiget auch *Gabriel Clauderius* in *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. II. An.

An. III. Observ. LVXII. pag. 164.) alles dieses, mit nachfolgenden singulairen umständlich beschriebenen Casu: Daß Anno 1672. in Thüringen unweit Naumburg auf den Gütern des Herrn von Breitenbauch, (wie er es aus dem Munde dessen Frau Schwieger-Mutter des Herrn Marschalls an dem Sachsen Gotha'schen Hofe Herrn von Timplings hinterlassener Frau Wittib selbst gehöret,) in dem Dorffe Bezgendorff des Müllers daselbst Ehe-Weib zu rechter Zeit einer gesunden Tochter genesen, ausser daß der Unterleib des Kindes ungewöhnlich groß und aufgetrieben erschienen; nach verfloßnen 8. Tagen (von der Geburt an zu rechnen) sey das Kind mit heftigem Schneiden im Leibe befallen worden, welches das beständige Weinen, die grosse Unruhe im Leibe, und Winden und Krümmen aller Glieder sattsam an den Tag gelegt; darauf habe angefangen aus der Scham ein blutiges Wasser zu lauffen, welchem ein lebendig kleines Kind, und zwar eine Tochter zusamt denen Secundinis gefolget, sanguis lochialis sey auch nicht aussen geblieben, sondern geflossen, also, wie es bey und nach einer ordentlichen Geburt zu ergeben pfleget: Dieser kleinen Gebährerin kleines Töchtergen ist nicht grösser gewesen, als eines Fingers lang: Da es aber lebendig auf die Welt kommen, auch an Gliedern einen vollkommenen Menschen vorgestellt, so

hat man kein Bedenken getragen selbiges zu tauffen: Es sey aber diese unzeitige Mutter und Kind den Tag darauf verschied, die rechte Mutter aber und Groß Mutter zugleich, als die Müllerin gesund und lebendig geblieben. In eben denen *Ephemericibus Natur. Curiosor.* (Decur. II. An. IV. in Appendice pag. 198.) findet man noch einen *Fœtum superfoetatum*, dabey sonderbare Berichte Gottes angeführet werden: Ein Mägdlein von 19. Jahren, welche man wegen Schwangerschaft verdächtig gehalten, wird endlich von dem Richter beschworen zur Rede gesetzt, da sie denn aufs beste sich verantwortet, aber endlich in diese Worte herausgebrochen: So ich schwanger bin, so wolte Gott, daß in meinem Leibe das Kind zugleich schwanger sey. Diese soll nicht lange hernach eine todte Tochter zur Welt gebracht haben, mit einem hohen Leibe; Als dieser geöffnet, solle sich in dem Leibe dieses kleinen Kindes eine andere Frucht vollkommen gebildet und zwar eine Tochter befunden haben. Ich könnte zwar auch *ex regno vegetabili de fructibus in fructibus* viel sonderbares beybringen; *reservoir* aber solches in einen andern Articul wie denn auch in *regno minerali* viele *lapides pręgnantes* vorkommen; welches alles ich vorhero, da ich einige singulair gebildete Adler-Steine dargestellt, in einem eigenen Articul abgehandlet habe.

ARTICVLVS IX.

Von zwey sonderbaren Hühner-Eyern.

Es ist bekannt, daß auch bey unvernünftigen Thieren durch starke Impressio monstra entstehen können; wie dergleichen vielfältig dargeſtellet, die *Ephemerides Naturæ Curiosorum*, wie auch Mich. Bernhardus Valentini in *Mus. Muscor.* (Part. II. Cap. XXXV. Tab. XXX. pag. 151. seq.) Inſonderheit Fortunius Licetus de *Monstris* (Lib. I. Cap. IV. pag. 15. seq.) Von dem Feder-Vieh aber, auſſer vorher bemeldeten, *Ulyſſ. Aldrovandus de Avibus* (Lib. XIX. Cap. XVII.) *Caspar Schottus in Physica Curioſa* (Part. I. Libr. V. cap. XXVI.) *Joh. Jacobus Leibnitzius in Memorabil. Bibliothec. Norimbergens.* (pag. 18.) und viele andere. Unter allen aber ſcheinet die Impressio, die Eyer anbelangende, am meiſten zu probiren, das zur Zeit, des in vergangenem Seculo am Himmel ſiehenden Cometen gelegte Hühner-Ey, ſo mit einem Cometen äußerlich bezeichnet geweſen, welches du Blegny in *Zodiaco Medico Gallico* (An. III. pag. 30.) und D. Brander. Profeſſor zu Marburg, in einer beſondern *Diſſertation de Ovo Cometico* in Kupffer vorgeſtellet und beſchrieben haben: Und das Enten-Ey, da eine Köchin das Eingeweide eines Hechts mit deſſen Leber unvorſichtig hinter ſich geworffen, das eine Ente begierig einzufchlucken angefangen, die Magd aber noch gewahr worden, daß die Leber dabey, deßwegen ſie ſich mit der Ente ſo lange gezaufet, bis ſie von dem Eingeweide abgeriſſen, und ihr alſo abgejaget worden: Etliche Tage darauf ſoll die Ente ein Ey gelegt haben, darinnen die Leber ſo accurat abgebildet geweſen, daß ſie alle umſtehende für eine warhaffte Hecht-Leber gehalten, wie davon umſtändlich die *Ephemerid. Natur. Curioſor.* (Decur. II. an. VI. pag. 133.) handeln.

Ob aber die Impressio zu ſolgenden ſingulären zweyen Eyern was contri-

buiert, wird ſchon ſchwerer auszuſinden ſeyn: Ein jung Huhn legt das erſte Ey in der Größe einer kleinen weſſchen Nuß, und in acht Tagen noch eines etwas größer, doch nicht ſo groß als ein Tauben-Ey. Da ich beyde ſchüttelte, klappert recht harte etwas darinnen, alſo, als wenn ein Stein in Ey eingekloſſen wäre; Daſür ich es auch beſtändig gehalten. Zumal da Herr George Wolffgang Wedel ein dergleichen kleines Ey von einem Huhn in denen *Ephemeridibus Naturæ Curioſor.* (Decur. I. An IX. & X. obſerv. LXXXIII. pag. 120.) beſchrieben, darinnen er einen vollkommnen Kieſelſtein angetroffen; Nach der Zeit aber hat erſtere Henne vollkommene fruchtbare Eyer gelegt: Es würde aber eben dieſen Monat von einem curieuſen und gelehrten Freunde, aus einem neu-gelegten Hühner-Ey mir ein ſteinhartes und pech-ſchwarzes dreyeckichtes Stücklein, dem offte ex corde cervi ziemlich gleichende zuſchicket, welches als ich es examinirte, nichts anders als sanguis valde induratus war: Ob nun dergleichen in erſterem klappernden Ey ſich alſo befinde, oder ob der Dotter alſo erhärtet, kan ich zwar, weil die Eyer nicht gerne zerbrechen will, für gewiß nicht determiniren; Doch glaube, daß es eher dergleichen, als ein Stein iſt, und ſonſt was Widerteltes eher, als die Impressio, zu beyden Gelegenheit gegeben. Anderer monſtröſen und ſchwänztichten Eyer, ſo beſiße, zugeſchweigen, zumal weil ſolche denen beſchrieben ſo beſchrieben, und abgebildet in Breſlauiſchen Sammlungen von *Nat. und Medicin. Geſchichten* (in 24. Verſ. An. 1723. Menſ. May. Cl. IV. Art. IV. pag. 527. inſonderheit in 35. Verſ. An. 1726. Menſ. Mart. Cl. IV. Art. 9. pag. 352.)

ARTICVLVS X.

Von dem (so genannten) wandelnden Blat.

Ovidius hat in seinen *Libris Metamorphoseon* fabuliret, daß die Menschen in Thiere, Bäume, Steine und noch viel mehrers ehemals verwandelt worden. Da aber aus diesen Allegorien ganz andere Deutung heraus gebracht Thom. Brown in seiner *Pseudodoxia Epidemica* (p. m. 28.) insonderheit Hermannus von der Harde in *detecta Mythologia Græcorum*, wie auch Magnus Dan. Omeisius in einer eigenen zu Altorff An. 1684. gehaltenen Dissertation: *Ethica Mythologica, s. dissertat. de Fabularum Poëticarum sensu morali*, betitult, und viele andere: So weiß nicht, was die Rerum naturalium Scriptores bewogen zu glauben, daß wahrhaftig die Vögel sich in Fische; die Bäume, deren Früchte und Holz, in Thiere und die Thiere wiederum in Bäume sich verwandelten.

Bei Hoeueu in der Provinz *Quantung* soll um die Herbst Zeit ein gelber wohlschmeckender Fisch gefangen werden, *Hoangcioyn*, das ist, Gelbfisch genennet, welcher den ganzen Sommer über ein gelber Vogel sey, und auf denen Bergen herum flöhe. *Deusingius* de *agro vegetabili*, wie auch *Athanas. Kircherus* de *arte magnetica* (Libr. III. Part. V. Cap. II. p. 504.) und aus diesen *Caspar Schottus* in *Physica curiosa, s. Mirabilibus Naturæ & Artis* (in Appendice ad Libr. XII. Cap. VIII. pag. 1349.) meldet: „De fructu tartarico Boramez dicto, quod agni formam referat, egimus *Magia* (Part. IV. Libr. IV. Syntagm. IV. Cap. III.) ubi ex *Sigismundo Herbersteinio, Haythone Armeno, Laurentio Surio, Majolo, Nierembergio &c.* diximus, apud Tartaros scri in agro semen, melonis femini simillimum, sed minus oblongum, ex eo satu prodire plantam, ad pedum fere duorum altitudinem, quæ in vertice gerat fructum, pedibus, ungulis, auribus, toto capite, præterquam cornibus agnum repræsentantem; pro cornibus gerere pilos, singularis cornu specie: Obduci corio tenuissimo, cujus detractum usus sit ad capitis tegmina incolis. Si vulneretur, sanguinem e vulnere effluere, internam pulviam, gammari referre carnes; dulcore

esse mirabili, vivere, quamdiu vicinis obsideretur herbis; tabescere iis absumptis; wovon mit mehrern nachzulesen *Erasm. Francisci* im Ost- und West-Indiatischen Lust-Garten, *Wolff Heimb.* von *Hochberg* im Adlichen Land- und Feldleben (Part. I. p. 670.) und andere; Zuförderst *Jul. Cas. Scaliger* de Subtilitate (Exerc. 181. Sect. 29. p. 596.) contra *Cardanum*, *Franc. Baco de Verulamio Hist. Nat.* (Cent. VII. num. 609. p. m. 647.) Eben so sollen in Schottland gewisse Vögel oder Gänse *Claki, Berniclas* oder *Barliarhes* genennet, aus im Meer verfaultem Holze wachsen, wie *Heclor Boëtius* in *Descriptione Regni Scotorum* p. 305. schreibt, die sich erkens als kleine Würmer zeigten, an welchen nachmals ein denen Vögeln gleichender Kopf, Füsse und Flügel, letztlich aber die Federn wüchsen, und wenn sie denn die Größe einer Gans erreicht, davon flögen; welches so wahr seyn soll, als wahr die Sonne am hellen Himmel stehet, (wie die Worte daselbst lauten.) Und soll das Experiment hiervon Anno 1490. zu Perthle in Schottland also mit einem verfaulten Balken angestellt worden seyn, daß der Besizer dasigen Ortes den Balken quer durch mit einer Säge zerschneiden, und wiederum nach der Länge spalten lassen da denn in demselben, theils kleine vollkommene, theils noch unvollkommene Würmer, theils Vögel ohne, theils mit Federn zum Vorschein gekommen; welches Wunder die Leute beweget, diesen Balken in die Kirche zu *St. Andreas* im Dorffe *Tyra* zum ewigen Gedächtniß aufhängen zu lassen, allwo er noch heutiges Tages als Wurmfichiges Holz zu besehen ist. *Vincentius Bellvacensis Bibliotheca Mundi f. Specul. major.* (Tom. II. Libr. XV. Cap. 150.) meynet, daß diese Gänse aus keinem anderen als tannenem Holze gezeuget würden, und mit denen Schnäbeln so lange daran hangen blieben, bis sie vollkommene Größe erlanget, insonderheit wol schwimmen und fliegen könnten. *Olaus Magnus Histor. Septentrional.* (Libr. XIX.

Cap. 9.) schreibt, daß von gewissen Bäumen, so an denen Ufern der *Orca-*dischen Inseln stünden, wenn deren Früchte ins Meer fielen, Enten daraus wüchsen, so zu denen Zahmen sich gesellen, oder mit denen Wilden davon fügen: Welches *Aeneas Sylvius in Hist. de Europ.* (Cap. 46.) und *Sebastianus Münsterus Cosmograph.* (Libr. II.) von gewissen Früchten einiger Bäume in Schottland bekräftiget, und zwar ersterer mit dem Zusatz, daß, wenn diese Früchte auf die Erde fielen, sie verfaulten, im Wasser aber bald zu lebendigen Enten würden. *Conr. Gesnerus de Avibus* (Libr. III. p. m. 107.) trauet der Erzählung eines Engelländers, welcher vorgegeben, daß man niemals Eyer von diesem Geflügel angetroffen, wohl aber die Gänse und Enten selbst, und zwar sollen sie aus dem Holze, wie *Jul. Casp. Scaliger (Exercit. 59. in Cardanum)* der verunglückten Schiffe seyn; wie aber *Alexander ab Alexandro Genial. Dier.* (Libr. IV. Cap. 9.) meynet, vorher ein Schwannum wachsen, und sie denn aus demselben hervorkriechen. *Eusebius Nierembergii Hist. Natural.* (Libr. III. Cap. V.) beschreibet diese Bäume, Früchte und Generation noch specieller, daß die Gans- oder Enten-tragende Bäume denen Weiden gleicheten, und Violet-farbene runde Äpfel, wie kleine Kürbisse, trügen, welche, wenn sie zu ihrer vollkommenen Reife kommen, eine Enten-förmige Gestalt annehmen, und denn, wenn sie ins Wasser fielen, zu leben und zu fliegen anfangen; Deswegen sie auch als eine Fasten Speise genossen, und absonderlich nach Frankreich häufig verführet würden, da bey noch diese Worte stehen: „Res hæc tam multorum graviumque virorum testimonio, qui hoc viderunt, probata est, ut minime dubia dici debeat. „Et post pauca: Magisque hæc credo, quam si propriis meis oculis vidissem. Andere meinen, diese Gänse kämen nicht von denen Bäumen, sondern aus Muscheln, denen *Balanis marinis* gleichende: Wie denn daher *Julius Casp. Scaliger (Exerc. 59. in Cardan.)* schreibt: Daß *Francisco I. Könige in Frankreich*, eine dergleichen zugeschlossene Schnecke gebracht worden, welche, als er sie geöffnet, einen voll-

kommenen Vogel, mit Flügeln, Schnabel, Kopff und Füßen darin angetroffen.

So grosse physicalische Evangelia aber dieses alles scheinen zu seyn, so glaube doch von dieser Verwandlung eben so viel, als wenn *Nicol. Remigius Demonolatria* (Libr. II. Cap. V. p. m. 224. seqq.) von denen Hexen-Verwandlungen vorgiebet, daß der Teuffel die Hexen, wenn sie enge und unersteigliche Wege zu passiren hätten, in Käsen, Mäuse, Heuschrecken, Wiesel und andere Thiere verwandelte, die denn nach Gefallen wieder menschliche Gestalt annehmen könnten: Wie aber dieses mehr alten Weiber-Mährgen ähnlich siehet; und die sogenannte Generatio æquivoca auch nicht bey dem geringsten Ungeziefer mehr passiret, sondern jedes Thier durch seinen eigenen Saamen sich vermehret: So haltet es vielmehr mit Herrn *D. Engelbert Kämpffer*, welcher in seinen *Amœnitatibus Exoticis* f. Politico - Physico - Medicis (Fascicul. III. Obf. I. pag. 508.) von dem Frucht-Lamm also schreibt: De existentia Zoophyti hujus gramina pascentis, nullibi Tartariæ apud vulgum, vel botanicæ peritos extat notitia & memoria, prout ipse ad risum & nauseam exploravi, neque ulla res Boramez dicta præterquam ovinum pecus ibidem potest reperiri, meram esse, quicquid de hac planta proditur, fictionem & fabulam. Er hält aber solche Zellgen, so in vielen Kunst-Kammern für des Frucht-Lammes ausgegeben werden, vielmehr für ausgeschnittene Lämmer der grossen Orientalischen dickschwänzigen Schaaf: Weiset darauf, wie sie daselbst ausgearbeitet würden; Der Name aber Baromez sey nicht viel unterschieden von dem Moscovischen Wort Boranez, so ein Schäflein bedeute; wie dergleichen schon vorher *Adam Olearius* in seiner Persischen Reise-Beschreibung und aus diesem *Ol. Wormius in Museo* angemercket.

Auch glaube mit *Carolo Clusio*, da aus seinen Exoticorum libris *Anton. Deisingius* in Dissertatione de *Anseribus Scoticis* (num. 48.) folgende Passage anführet: „Unicam & omnibus modis absolutam avem, ex massa illa testacea evasisse, nemo est, invenus, qui se vidisse asserere fuerit ausus. Rectius *Batavi*, in *Novam Zemblam*, „navigantes, eas aves in aliquot scopulis in-

„cuban-

„cubantes suis ovis observarunt, quarum
 „ova in navim retulerunt, quod Gerhardus
 „de Vera in sua Navigatione ad Sinas &
 „Aldrovandus Ornithologie (Libr. XIX.
 „Cap. XXIII.) confirmant. Er füget bey,
 „wenn die Gänse von denen Eyern ge-
 „jaget worden, hätten sie ein erschrock-
 „liches Geschrey angefangen; Daß
 „man aber bisher nicht gewußt, wo
 „diese Gänse Eyer legten und Junge
 „ausbrüteten, sey die Ursache, weil man
 „unlängst nicht so tief nach Norden
 „gekommen. Albertus Magnus apud Ges-
 „nerum Ornitholog. (Libr. XXIII.) will so
 „gar ihren Coitum, das Brüten auf
 „den Eyern, und die jungen Gänselein
 „ausgetriebe gesehen haben: Was aber
 „unterschiedene auf diese Gedanken ge-
 „bracht, daß diese Gänselein oder Ent-
 „gen aus altem verfaulten Holze ge-
 „neriret würden, suchet zu erklären
 „Athas. Kircherus de Arte Magnetica (Libr.
 „III. part. V. Cap. I. Confect. III.) folgen-
 „der massen: „Sic nasci anates in Scotia,
 „dum is tractus anatibus plena & innu-
 „mera ova in glaciem exponunt, quæ cum
 „liquefcit, diffinguntur ova, & vitellum
 „diffunditur & in insulas Scotiæ adferunt,
 „materia semine anatum productivo foeta,
 „arbutis quibusdam putridarumque na-
 „vium fragmentis allapsa, ibi tandem in
 „vermes primum, deinde in alas volu-
 „cres animantur. „Wie auch was vie-
 „le bewegt zu glauben, daß diese Gän-
 „se in Muscheln ausgehecket würden,
 „davon Robert. Sibbaldus Scotia illustrata
 „(Part. II. Libr. III. p. 38.) und Mich. Bernb.
 „Valentini in Mus. Muscor. (Part. I. Libr. III.
 „Cap. XXII. p. 496. seqq.) aufzusuchen:
 „Ich auch jeden diese Muscheln, mit
 „davor gehaltenen herausgehenden
 „Federn zeigen, aber nichts weniger als
 „vor Gehäuse dergleichen unzeitigen
 „Enten ansehen kan.

Dieses voran zusetzen bin veran-
 lasset worden, da unlängst eine curiose
 Heuschrecke überkommen, so das wan-
 delnde Blat oder *Folium ambulans* ge-
 nennet wird, und zwar weil Richard
 Bradley in recensione philosophica operum
 Natura creatorumque mineralium, vegeta-
 bilium, animaliumque, von diesen meldet:
 „Curiosissimum omnium insectorum est
 „folium ambulans, in Orientali India oc-
 „currens & in Ruychiana & Vincentiana
 „Cimeliotheca visendum.“

Solches habe nirgends auffser in der
 LXVI. Tabelle der Mar. Sib. Grä-
 fin geb. Mehrianin Veränderung
 der Surinamschen Insecten accurat ab-
 gebildet gefunden: Denn dasselbe
 Thiergen, so Ulyss. Aldrovandus de Inse-
 ctis animalibus (Lib. IV. Cap. I.) Job.
 Jonssonus und Moufettus de Insectis (Tab.
 XI. num. 1) Georg Marcegravius Hist. Nat.
 de Insect. (p. 246.) Erasm. Francisci im
 Ost- und West- Indischen Lust-
 Garten (Tab. II. fig. IX.) unter dem
 Nahmen *Mantes* beschrieben und vor-
 gestellt, kommet in vielen mit unserm
 sogenannten wandelnden Blat gar
 nicht überein: Auch daß Guil. Piso in
 Hist. Natural. & Medica India Orienta-
 lis (Lib. V. Cap. XXI. p. 317.) selbiges
 zwar beschrieben, aber auch nicht all-
 zu accurat in Kupffer præsenteret; Des-
 wegen selbiges alhier sub Figura zuse-
 hen. Es meldet aber letztgedachter
 Autor l. c. davon also: „Locusta nostra
 „vitam sensitivam derelinquit, & in plan-
 „tam migrans, aliquamdiu tandem more
 „cæterorum vegetabilium marcescit.
 „Und bald darunter: Bestiola hæc in
 „plantam ejusdem fere viriditatis & re-
 „nuitatis duarum palmarum magnitudinis
 „transformatur. Pedes primum terræ
 „affiguntur, unde, accedente humiditate
 „requisita, radices exeunt, quæ terræ infi-
 „guntur, atque ita paulatim parvo tem-
 „poris spatio rotæ convertuntur. Ali-
 „quando autem, inferior tantum corporis
 „pars naturam & faciem plantæ induit,
 „manente superiori parte aliquandiu mo-
 „bili, ut ante, donec tantum totum inse-
 „ctum paulatim transmutetur, atque,
 „sensitivum quod fuit, vegetativum fiat,
 „natura per circulum quasi successive
 „agente, motuque perpetuo in se recur-
 „rente. Nec est quod quispiam de veri-
 „tate dubitet, cum infinitos testes habeat
 „Brasilia, & plures minus hallucinaren-
 „tur circa ejusmodi mira naturæ opera,
 „si animum & mentem non perfunctorie
 „eo applicarent. Idem contingere in
 „Egypto præter *Plinium* fide dignissimi de
 „similibus locustis constanter affirmarunt.
 „Atque annales Japoniæ testantur cuius-
 „dam terrestres animalis transforma-
 „tionem in squamiferum. „Deme Erasm.
 „Francisci im Ost- und West- In-
 „dischen Lust Garten (p. 41.) Thom.
 „Brown in *Pseudodoxia Epidemica* und Jo-
 „han. Henr. Seyfrid in *Medulla mirabilium*

Natura (Lib. II. Cap. V. §. 34. pag. 653.) vollkommen beypflichtet.

Es wird mich aber hier so wenig jemand überreden zu glauben, (obgleich *Nierembergius* von denen Sanstragen den Bäumen, wie oben gemeldet, schreibt: Die Sache sey durch die glaubwürdigsten Zeugen also confirmiret, daß man im geringsten an der Wahrheit nicht zweiffeln dürffe; und möchte es jeder so gewiß glauben, als wenn er mit denen Augen es selbst gesehen hätte; Und die Pflanze, dar- auf ein leberdiges Lamm wüchse, sey so gewiß in der Tartarey anzutreffen, als wahr die Sonne am hellen Him- mel stünde,) als mit *Kempfero* und *Clusio* leicht jemand jezo mehr dafür hält, daß dem also sey: Vielweniger ist aus Brasilien von dem wandeln- den Blat das Zeugniß als eine War- heit anzunehmen (weil sich von so weit her gar leichte auch viel lägen lässe), und man die einfältigen Bra- silianer wohl noch was anderes be- reden könnte. So ist auch deswegen nicht alles zu glauben, was *Plinius* von Hörenjagen geschrieben, weil man wol eher ihm ein schlechtes Prædicat wegen allzugroßer Leichtgläubigkeit beugeleget: Am allern wenigsten wird jemand aus Japan viel Beweis her- holen, zumal da izo die Holländer nur dahin handeln dürffen, die sich mehr um ihren Profit, als dergleichen Curiositäten bekümmern. *Antonius Val- lisnerius* referiret in denen *Ephemerid. Natura Curios.* (Cent. III. & IV. observ. XXXV. pag. 81.) von dem wandelnden Blat noch folgendes, und bildet Tab. I. selbiges ohne Fliegel ab: „*Dn. Phil. Breynius* Dantiscanus An. 1704. Pata- vium veniens, quasi rarum quid ex mon-

„tibus aridis Hispania secum allatum Dn. „*Vallisnerio* ostendit, qui non adeo raram „esse in *Lombardia* ei regeffit, multasque „sæpe in collibus *Scandianis* & *Regien- „bus*, campis *Liburnicis*, *Marca Anconita- „na*, *Macerata*, *Collibus Coneglianis* &c. „inveniri retulit: *D. Vallisnerius* Araneo- „Locustam vocat, quia est Carnivora, & „Muscas & aranea aliaque insecta devo- „rat, inter herbas vivit, licet iisdem haud „nutriatur.

Die Heuschrecke aber, wie unlängst eine in Spiritum vini eingesetzet bekom- men, und auch dieselbe so Herr *Vincentius* aus *Harlem* auf unsere Elisa- bethanische Bibliothec überschicket, se- het also aus: Sie ist über 4. Zoll lang, davon die Helffte der Kopff und der Hals ausmachet. Der Kopff ist voll- kommen dreyeckigt, so aus der Stir- ne von dreyen Schuppen, und zwey grossen hervorragenden Einsen-förmigen braunen Augen bestehet, darne- ben inwards zwey subtile Hörner als Haare gehen; Oberwärts hinter dem Kopff befindet sich ein länglichtes Schild, unterwärts aber zwey starke breite Beine mit stachlichten Zacken. Der Hals ist dünner, und über an- derthalb Zoll lang, gleich darhinter sind oben zwey Flügel von grün oder gelbgrüner Couleur, so eben dergleichen Fibern, wie die *Folia Lathyri Indici* odo- rati haben; in der andern Flexur aber darhinter zwey durchsichtigere Flügel, fast wie an denen *Perlis* erscheinet.

In jeder Flexur sind zwey Fingers lange Beine zu sehen, und darhinter ein dickes Corpo aus sechs unterschie- denen Internodiis, denen *Scarabæis nigris* *Malajibus* gleichende; welches, wenn es eintrocknet, ganz anders sich zeigt.

ARTICVLVS XI.

Von so genannten Tophis Iuveni, oder Haar-Ballen aus Ochsen-Magen.

S In denen Genssen, so sich auf denen durren Tyroler- und Schweizerischen Gebürgen aufhalten, ist bekannt, daß absonderlich in sehr trockenen Sommern, wenn sie das halb verdorrete Kraut und Gras zusamt denen Wurzeln, insonderheit das Doronicum (so daher Genssen- oder Schwindel-Wurz genennet werde, weil sich diese Thiere hierdurch vor den Schwindel präserviren: ausrauffen und fressen, sich dabey vielfältig lecken, und dadurch eine Menge Haare mit hinunter schlucken, bey manchen in dem ersten und zweyten Ventrículo sich länglicht- runde, mit einer schwarz- braun- ledrigen Haut oder nur zähem Schleim umgebene Kugeln, so inwendig aus vielen Zäiserlein derer Wurzeln und Kräuter wie auch Haaren bestehen, zusammen setzen, so Genssen- Kugeln, oder Pilz Damarum, oder Agagropilz genennet werden, welche in einem eigenen Tractat Georgius Hieronymus Velschius beschrieben, wie auch Job. Jac. Harderus in einer Dissertation, welche zu finden in denen Ephemerid. Natur. Curios. (Dec II. An. I.) denen beyzusezen Caspar Baubinus de Lapide Bezoardico Oriental. & Occidental. (C. XIII. pag. 67.) Herr von Hohberg im Adelichen Land- und Feldleben (Lib. XII. p. 731.) insonderheit Herr Johann Jacob Scheuchzer in der Natur-Historie (Part. I. p. 165.) Von denen Genssen- Kugeln aber, aus den Genssen, so sich auf den Carpatischen Gebürgen aufhalten, und von den andern ganz different sind, vid unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten (5. Versuch A. 1718. Menf. August. Class IV. Art. XII. p. 1526. seqq.) Es werden aber dergleichen Kugeln nicht allein in Genssen angetroffen, sondern nach Ol. Wormio (vid. locus paulo infra citatus) auch in Ochsen, Pferden, Wid- dern, Schaafer- und andern Thieren, doch mit dem Unterschied, daß sie mit feiner Haut oder crusta umgeben, sondern vielmehr bloß aus einem Ball von Haaren bestehen, und denen Pilis mari-

nis oder stagnalibus gleich sehen, oder man findet insonderheit in denen Pferden groß und kleine harte, weißlichte accurat- runde und glatte Kugeln, wie der gleichen Olaus Wormius aus Scaligeri Exercitat 125. in seinem Museo (Lib. I. Sect II. c. VIII. p. 60.) welche beschreibet, die denen Pferde-Nepfeln gleich gewesen; it kan man hiervon nachschlagen Herr D. Job. Hadr. Slevogt in einem Programm. de Lapidibus in Equis repertis, Georg Baglivium in Dissert. de Vegetatione lapidum die Ephemerid. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. p. 438. An. IV. & V. p. 215. Dec. II. An. I. p. 368.) die Breßl. Natur- Geschichte (34. Bsch. An. 1725. Menf. Nov. Class. IV. Art. 12. p. 556.) wie auch Job. Georg. Schenckium in Lithogenefia da sich ein Appendix de calculis brutorum befindet Lit. K. 2. aber de lapidibus in intestinis handelt; Auch entsinne ich mich zu Salzbadlen bey Wolfsenbüttel in der Hochfürstlichen Kunst- und Naturalien- Kammer zwey gesehen zu haben, da einer die Größe eines Kindes- Kopfes hatte, der andere aber etwas kleiner war; denen derselbe accurat- runde und glatte Tophus gleich kommt, so allhier in Breßlau auf der Elisabethanischen Bibliothec verwahret wird, so zu Rosenthal, unweit Breßlau einem Pferde den Mastdarm entzwey gesprengt, daß es daran verrecken müssen. Der Zettul auf Pergament geschriebe, so man dabey verwahret, lautet also: An. 1567. d. 22. Aug. ist Hr. Kilian Uttmann von Schmolz auf Rosenthal und Lammsfeld ein braun Roß umgefallen, welches er hat lassen aufhauen, und ist dieser runde Stein im Mast- Darm, welcher ganz darvon zersprungen, gefunden worden: Sonst ist das Roß inwendig frisch und gesund gewesen; Es sind zwey Jahr zuvor im August, wenn es Wegwart gesen, kleine Steinlein auf diese Art, wie der groffe ist, von ihm kommen, der selbigen hat er ins Reich Fürstlichen Personen, wie auch dem alten Herzog Georgen zu Lignitz und vielen andern, zum Wunder, geschicket,

ket, den grossen hat er nicht wollen weggeben, sondern als ein Liebes-Kleinod vor sich behalten. Dergleichen noch viele beschrieben in *Phil. Jac. Sachs a Lewenheimb Gammarologia* pag. 299. seqq.

Diese kan man auch mit besserem Rechte Tophos Equi nennen, als *Plinius Histor. Natural. Libr. II. Cap. XXXVIII.* dieselben die bey Ochsen und Rülhen, auch Rälbern gefunden werden, so nur mit einer braunen Haut überzogen, und nichts weniger als von einer Materia Tophacea umgeben sind, Tophos Juvenici oder Juvenca genennet hat. Dergleichen nun wurde alhier in einem sonst fett-gemästeten und gesunden Land-Ochsen im andern Ventrículo, als er geschlachtet worden, angetroffen, und mir verehret, und zwar von eben dem Fleischer, welcher An. 1717. einen dergleichen in einem Ochsen gefunden, den er auf die Bibliothec zu *sz. Elisabeth* geschenkt hat, da man ihn noch zu sehen bekommen kan, der auch unsern vollkommen ähnlich siehet. Vor ein paar Jahren

übersendeten Tiel. Pleniff. Herr Franz Weyghardt Graf von Hoffmann Landes Hauptmann des Fürstenthums Brieg mir einen also genenneten Tophum juvenici zum Ansehen durch einen Cancellisten; mit Vermelden, daß dieses eine Rarität wäre, die ihres gleichen nicht hätte, und diese Kugel in einem Ochsen-Magen dasselbst wäre gefunden worden: da aber unter meiner Collection dem Manne aus Rälbern, Ochsen und Hirschen von diverser Grösse dergleichen viele Kugeln, auch eine wie eines neugebohrnen Kindes-Kopff groß zeigte, dieser aber den Herrn Grafen hiervon Nachricht gab, so trugen sie Verlangen, als bald darauf Sie sich nach Breslau verfügeten, bey mir diese, nebst meinen andern Naturalien, in Augenschein zu nehmen, da die ordinären von Grösse wie No. 1. der kleinsten wie Num. 2. und der singular groß wie No. 3. aussiehet. Dergleichen bald so grossen Herr D. Heinrich Vollgnad in denen *Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. I. An. II. Obl. CX. pag. 181.) beschrieben

und abbilden lassen, so in einem Kalbe soll angetroffen worden seyn, welcher aber mit keiner Haut überzogen, sondern aus blossen röthlichen Haaren bestanden: Deswegen ich diesen vielmehr vor eine Pilam marinam halte, (wie dergleichen auch welche besige) und ein Cölnischer Kauffmann, von welchen ihn der Herr Doctor erstanden, nur vor einen Haarballen, aus einem Kalbe angegeben: Dieser hat 4. Unzen und 2. Drächmas gewogen, da hergegen der meinige bald 6. Unzen schwer ist.

Daß solche Bälle durch Einseckung derer Haare entstehen ist wohl nicht zu zweifeln, wie denn dieses auch die Meinung Athanas. Kircheri ist, de Arte Magnetica (Libr. III. Part. III. Cap. II.) Olaus Wormius Musci (Libr. I. Sect. II. Cap. VIII. pag. 60.) schreibt ingeleichen: „De horum generatione, si quid rationi congrue statuere licet, arbitror, animalia hæc, in quorum ventriculis hi topi reperiuntur, dum se lingunt, linguis pilos quosdam evellere, quos cum deglutiunt, una cum saliva in ventriculo retenti uniuntur ac constipantur; atque ab assumpto alimento rotantur, donec figuram hanc acquirant. Chylo vero aut muco ventriculi obliti, dum ab uno loco in alium detruduntur, volutatione hanc sphericam figuram acquirere, aut aliam ei vicinam. Calore vero ventriculo infuso cum massa eique adhærens

„mucus exsiccat, induratum refert corticem. Quo vero diutius in ventriculo fuerint detenti, eo solidior evadit extima superficies. Hæc quoque causa est, cur, qui e junioribus eximuntur animalibus, crusta careant exteriori & nigricante, quam habent illi, qui ex senioribus depromuntur.“ Am aller accuratesten wil diese Generation observirt haben Job. Wierus de Præstigiis Demonum (Lib. IV. Cap. XVI. pag. 446.) da man geglaubet, dergleichen Bälle wären durch Zauberey in die Thiere gebracht, er schreibt: „Pilas item magnas nigras, æqualiter orbiculatas, sine sutura, pilis parvis mollibus artissime infarctas, ex boum juniorum sanorum lanienæ destinatarum ventriculo & intestinis exemtas, aliquot annis penes me habui. Incantatione ingestas has, exclamarent multi: generatarum tamen harum pilarum causam investigare naturalem libet: Vituli adhuc lacte viventes materno, si quando alimonia destituti, vel alioqui perulca, atate intolentes, ad parentem vel aliam accurrunt vaccam, ejus furas vel quemcunque contigerint ore locum hirtum, maxime posteriorum coarum, tum exfugunt a vide, ut etiam debilem reddant; pilique valido crebroque suctu in ventriculum attracti, & frequenti motu saltuque lascivo paulatim conglomerati, pierumque lacte vel chylo obvolvuntur, aut pituitoso succo

„succo lento: qui temporis successu te-
 „naciore redditus, membranz induit fa-
 „ciem: quemadmodum substantia li-
 „mosa albida statim a sectione visa est
 „primum obducta hæc pilarum pellicu-
 „la: quæ deinde exsiccata pedetentim,
 „corio tincto etiam nigræ affimilaba-
 „tur. Qua una in parte cultro non ni-
 „hil excisa, ejusmodi uniformes pili mol-
 „les (quales in illis dictis pecorum lo-
 „cis inveniri cernimus,) admodum com-
 „pacti apparuerunt.,,

Noch kan von dergleichen Haar-
 Ballen nachgelesen werden *Conradus*
Gesnerus de Figuris Lapidum (Cap. XII.
 pag. 158.) die *Ephemerid. Natur. Curios.*
 (Dec. I. An. II. Obs. CX. pag. 181. seq.)
 Insonderheit die *Annotat. über diese*
Observat. so pag. 398. seq. enthalten,
 woselbst einer, wie auch in *Ferrandi*
Imperati Histor. Natural. (Lib. XXVIII.
 Cap. I. pag. 928.) theils ganz, theils
 quer durch zerschnitten abgebildet,
 vorgestellt worden.

ARTICVLVS XII.

Von einem in Rom gefangenen Stöhr, und dessen Estimation daselbst; wie auch von dem Stöhr-Fang in der Oder, insonderheit bey Breslau.

In der allgemeinen Sündfluth schreibt *Moses* (Gen. VII. v. 22.) sey umkommen alles, was einen lebendigen Odem gehabt im Trocknen: Andere aber die solches besser wissen wollen, setzen hinzu, weil die Brunnen der Tiefe durch ein starckes Erdbeben, die sonst viele Fische tödteten, aufgebrochen wären, hätten dieselben ebenermassen nicht lebendig bleiben können: Insonderheit da unterschiedene entweder nur in salzichten, und andere nur in süßen Wassern leben könnten. Dieses umständlich zu widerlegen, ist allhier nicht unser Ortes, zum wenigsten hat die durch die Vermischung der Wasser gewordene Temperatur, gar leicht alle Fische erhalten können: zumahl da einige See-Fische, insonderheit der Stöhr und Kachs, nicht allein in süßen Flüssigkeiten leben können, sondern ihnen selbst nachgeben: Also erhielt man diesen Monat Nachricht aus Rom, wie daselbst bey dem Passast Falconieri in der Tyber ein Stöhr gefangen worden, welcher 120. Pfund gewogen, so der Gouverneur von Rom gekauft, und dem Pabst verehret; dieser aber hätte solchen Ihro Röm. Kayserl. Majest. Abgesandten geschendet, welcher sothane Stöhr denen beyden zu Rom sich befindenden Bayerischen Prinzen präsentiret. Daß aber solch groß Werck von diesem gefangenen Stöhr gemacht worden, ist nicht zu verwundern, wenn die Nachricht, so man An. 1713. vom 18. Martii aus Rom erhielt, dazu kömmt; Wie da zu dieser Zeit ein Stöhr gefangen worden. man für ein Pfund desselben 4. Scudi bezahlen müssen, welches über 41. Spec. Rthlr. austraget: Ja man will, daß der *Cardinal Gualtieri* für 1. Pfund dieses Fisches 80. Rthlr. zur Zeit gegeben, da der Herzog *Zagarola* selbigen Fisch zum Verlöbniß seiner, des Prinzen *Rospigliosi* mit der Tochter des Herzogs *di Monterano*, gleichfalls haben wollen. Anno 1720. im May Monat beschenkten Ihro

Pabstl. Heil. den *Cardinal Giudice*, den sie jederzeit vor andern hoch gehalten, mit einem 80. Pfündigen Stöhr; welcher aber von Ihro *Emmienz* dem Fürsten *Borghese* hinwieder verehret worden. Und An. 1728. im April schickten die *Conservatores* des Römischen Volkes dem Pabst den Kopff eines Stöhrs 62. Pfund schwer zum Geschenke, welchen Ihro Pabstl. Heil. nach dem Fischmarkt zum Verkauf bringen lassen, um den Preß, welcher sich auf mehr als 100. Scudi belaufen, unter die Armen auszutheilen. Es ist aber alles dieses nichts neues, denn die alten Römer, wie aus des *Athenai* Libr. VII. Cap. XV. erhellet, haben auf ihren Gastmahlen schon quasi quadam non deliciarum, sed Numinis, pompa, sie mit Kränzen gezieret, und durch bekränzte Diener mit Trommeln und Pfeiffen in den Speise-Saal tragen lassen; *Plinius Hist. Nat.* (Libr. IX. Cap. XVII. p. m. 157.) meldet: Quod piscium nobilissimus habitus sit Accipenser, welches *Listerus* in notis ad *Apicium* pag. 128 in folgendem confirmiret: in magnificis certe cenis apud Romanos & Accipenser & Afelli positi fuerunt. Ja sie waren darauf so geizig, daß, als dem *Scipioni* einmahl ein Stöhr geschendet worden, und er etliche Freunde darauf zur Tafel eingeladen, ihm einer zeitig abgerathen hat, der Gäste nicht zu viel zu bitten, damit sie sich recht satt daran essen könnten. Vid. *Macrobi* Lib. III. *Saturnal*. Cap. XVI.

Sonst ist dieser Fisch in der Ost und Nord See, absonderlich gegen Norden, nicht so seltsam. da die Russen bloß mit dem eingepöckelten Kogen, den sie Ikari nennen einen eigenen Handel treiben: Auch so meldet *Olearius* in seiner *Persianischen Reise Beschreibung* pag. 204. daß bey *Astrakan* in der *Wolga* der Stöhr sehr viel gefangen würden, so daß sie bey etliche 100. Tonnenn, nur Kogen, wenn sie ihn von der anklebenden Haut gesaubert, eingesalzen, mit Pfeffer und geschnittenen Zwibbeln angemacht, jährlich verschicken

cken könnten, so insonderheit in Italien, dahin er am meisten verführet wird, als ein delicat Essen, zumahl wenn sie Essig und Baum-Öel, oder statt dessen Zitronen-Safft darauf gedrucket, verspeiset, und Caviario genennet wird. Vid. Michael. Bernb. Valentini Museum Museor. (P.I. Lib. III. Cap. XXX. p. 487.)

Dieser Fisch nun, wie wir oben gemeldet, gehet dem süßen Wasser, insonderheit im Früh-Jahr, sehr nach, da er denn in den Flüssen nicht selten viel Strich gehen lässet, (vid. Stephani & Schönovalde Ichthyologia pag. 9.) so daß man grosse und kleine Stöbre, vornemlich in denen grossen Strömen, als dem Rhein, der Elbe, Weichsel, Oder &c. fangen kan: Ja wenn wir nur unserer Oder erwähnen wollen, so kommet selbiger offtermahlen ziemlich hoch heraus, (obgleich Aldrovandus (Libr. IV. de Piscibus. Cap. IX.) meynet, daß sie sich über 5. oder 6. Tage. Reisen von dem Meer nicht entferneten,) auch unterweilen ziemlich zahlreich, zumal so in warmen Frühlings-Monaten, als Mayo und Junio, groß Wasser kommet, daß er die hohen Währe übergehen kan: Wie denn derer bloß An. 1713. im May,

auf diese Weise, 28. Stück vor Breslau gefangen worden, der größte 6. vöblige Ellen, und der kleinste nicht eine halbe Elle groß gewesen: Ja vor etliche 70. Jahren, soll ein noch viel größerer bis Ratibor in Ober-Schlesien kommen, und daselbst gefangen worden seyn: Insonderheit Schlesien anbelangende, werden die mehresten um Beuthen und Steinau, weil sie wegen der Währe nicht wohl weiter daselbst kommen können, angetroffen, An. 1718. aber der Fang daselbst sich nur auf 7. Stück erstreckt habe, da man allhier zu Breslau keinen einzigen wahrgenommen.

Sonst machet man allhier keine so große Delicatsesse aus diesem Fisch, da er doch noch viel besser am Geschmack seyn muß, als in Rom, weil je weiter er in süßen Wasser gehet, je wohlschmeckender er werde, da aber gemeiniglich je seltener ein Ding einem vorkommet, desto mehr Estimation findet, so müssen nothwendig die Stöbre, die nicht häufig aus dem Oceano, durch die enge Straße bey Gibraltar kommen können, vielweniger aber hernach die süßen Flüsse finden, als was seltenes in dergleichen Orten estimiret werden.

ARTICVLVS XIII.

Von Bäumen und Pflanzcn aus harten Steinen insonderheit im Meere.

Ehedem hat man geglaubet es könne kein Kraut noch Pflanze anders als aus der Erde wachsen: Ja so gar die Erde könne ohne Saamen dieselben hervorbringen (vid. *Aristoteles* Lib. V. *Hist. Animal.* ejusque *Señtatores Plinius Hist. Nat. Theophrastus* Lib. I. *de causis Plantarum.*) der größte Beweis ist hernach daher genommen worden: daß, wenn man auch die Erde, aus den größten Tiefen herausbrächte und mit blossen Wasser begösse, sey beydes genug gewesen, diese wachsend zu machen (vid. *Fortun. Liceti* Tract. *Spec. de sponte ortis, & Phil. Bonanni* *Retreat. Ment. & ocul.*) *Job. Woodward* (in *Trans. Anglic. Menf. Jun. An. 1699.* pag. 193. seqq.) heget dergleichen Meynung und saget; Daß in allen Wasser Erde sey, auch die Pflanzcn meist aus Erde formiret würden, und das Wasser das vehiculum hierzu abgebe. Andere meynen, die Luft richte bey dem Wachsthum alles aus, weil aller Saamen in die Erde gestreuet, begossen, und in die Sonne gesetzt, unter einer Glocke woraus die Luft gepumpet, gar nicht einmal aufgehe: ic. daß die härtesten Bäume, als Fichten, Tannen, Kiefern ic. in dem sandichsten und dürresten Boden dessen offt wenig genug auf harten Felsen und Steinen lieget, dennoch am besten fortkämen und wüchsen, auch in denen trockensten Jahren recht von Hartz tröffen, welches unfehlbar sie aus der Luft bekommen müßten. *Job. Bapt. Trumfettus* hat *Observationes de Ortu & vegetatione plantarum* angestellet, (vid. *Act. Erud. Lips.* An. 1686. pag. 217.) und zwar unter andern mit dem Saamen vom Hippolopatho, da er einige Röhrner in ein Glas gethan, und in die Sonne gesetzt, welcher nicht allein ausgewachsen, Wurzel geschlagen, ohne daß er mit Wasser begossen oder Erden vermengct worden, bloß daß er das nutriment aus der Luft gezogen.

Daß das Wasser sehr vieles und fast alles zum Wachsthum und Ernährung der Pflanzcn contribuire oder vielmehr als die Erde, hat *Petrus Wesselinus* in *Probabilium Libr. singulari* Cap. XV. gezeigt, und zwar daß *Helmont* und *Boyle* nicht die ersten gewesen, so dieses behauptet, indem schon in denen *Recognitionibus Clementinis* davon gedacht würde, auch hat *Job. Mariani Giarefibi* in *Observat. de Vegetabilibus absque terra adminiculo producendis* dieses solide gewiesen (vid. *Act. Erud. Lips.* An. 1688. pag. 483.) welchen auch beygepflichtet zu *Bourdeaux* die *Königl. Academie des belles Lettres Sciences & Arts.* Sinfemal An. 1733. ein Preis gesetzt worden; Welcher mit der größten Wahrscheinlichkeit die Vegetation und Circulation der Säfte in denen Pflanzcn erklären und beweisen würde; haben sie den Preis diesem zugesprochen, welcher eben diese Meynung behauptet. Und was ist bekannt, als daß wenn die welschen Taceten und noch viel anderes Zwiebelwerk, oben auf ein lang halslichtes Glas gesetzt werden, und unten hinein Wasser gegossen, so ist die subtile Ausdünstung vom Wasser genug einen grossen Pusch Krautes, und endlich die Blume hervorzutreiben, da die Wurzel das Wasser im geringsten nicht erreichen darff.

Was aber die Meer-Gewächse anbelanget, davon können nachgelesen werden die unumstößliche Beweisstücke *Nebem. Grew* und *Marcelli Malpighii* beyderseits in *Anatome Plantarum*; Alwo es bey beyden auf folgendes ankommet: Sie sagen, daß der Unterscheid der Meer- und Erd-Pflanzcn unter andern hauptsächlich darinnen bestehe, daß diese, weil sie die ernährenden Feuchtigkeit, aus der Erde an sich ziehen, und ihre Theile offt hoch über der Erde stehen, mit tiefen Wurzeln müssen versehen, und also gebauet seyn, daß der Saft durch alle ihre Aeste wie das Blut in den Adern ei-

nes Menschen oder Thieres umlaufen könne. Allein da die See-Pflanzen mit ihren Nahrungs-Safft, nemlich dem Wasser, beständig umgeben, so sey ihnen keine dergleichen Wurzel vonnöthen; sondern man könne füglich sagen, die ganze Pflanze sey die Wurzel; (das Meer-Gras allein ausgenommen, welches mit denen Erd-Pflanzen viel Gemeinschaft habe.) Der berühmte Graf Marsigli heget in seinem *Specimine Physico Histor. Natur. Marin.* von denen See-Pflanzen gleiche Meynung, nemlich daß sie nicht durch die Wurzel wüchsen, sondern von aussen angesetzt wurden: Da nun schon eben dieses vor vielen Jahren Thom. Bartholinus in *Act. Medic. & Philosoph. Hafniens.* (Obf. XLIX. pag. 118.) in folgenden proponiret: „Quod plantæ „planis silicibus enata, succum nutritium „non tam a radice quam totis ex caulibus

„& foliis bibant.“ So habe nicht vorbey gehen wollen, alles dieses mit dergleichen Gewächsen, so aus dem berühmten d'Orvillischen und Löwenstädtischen Muschel- und Stein-Cabinet erstanden, zu illustriren: Zumal da von dergleichen sonderbaren Gewächsen auf Steinen nicht leicht anderswo was gefunden. Ich erhielt aber daher einen harten grauen Feld-Stein bald eines Pfundes schwer, daran das vierte Theil mit weissen harten Kalk-Stein incrustiret, darinnen zugleich Tubuli vermiculares erscheinen; Aus diesen ist von der *Corallina baccifera nigra arborea* ein ziemlich grosser Baum von kohl-schwarzen harten Holze, als Ebenholz gewachsen so viel schöner aussehend, als der einigermaßen gleichkommende Baum in denen *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. III. Tab. V.)

Na einen andern weißlichten Kiesel ist seitwärts connectiret ein Fucus albus arboreus marinus Indiae Orientalis so unterwärts gar keine Wurzel hat: Ic. der Baum gar kein Mark oder Kern, sondern lässt sich zwischen denen Zähnen, als weiches Holz leicht zerbeißen, und hat einen scharff salzichten Geschmack. Uber einen braunen Kiesel mit weißer harten crusta stehet Porus cervinus Regni Bantamenlis, wie dergleichen auch abgebildet doch ohne den Stein Ferrand. Imperatus in Hist. Natur. (Lib. XVII. Cap. IV. pag. 820.) und Guil. Piso in Hist. Natur. & Medic. Indiae Occidentalis (Lib. VI. Cap. 23. pag. 124.) Unter dem Nahmen Cornu alcis, weil das Gewächse solchen Hörnern sehr ähnlich siehet, dergleichen ein hart versteinertes Gewächse ebenermassen aus dem d'Orvillischen Cabinet überkommen. (Tab. XIV. num. 4.)

Abula
XV. N.
) Aus dem Sicilianischen Meere besige eine Pinnam marinam fruticolam, so aus einem porulo eines weissen runden glatten Kiesel Steines hervorge sproßet, das fast einer halben Ellen lang ist, hinterwärts aber nur an einen Fäßerlein hängt; Dergleichen insonderheit am Fuß des Berges Etna sollen angetroffen werden; (Tab. XIV. num. 6.)

Abula
XV. N.
6) Ingleichen Ranunculus fasciatus, Linum marinum und Quercus marina insgesamt oftmals aus einem Stein gewachsen. (vid. Bartholinus Cent. I. Epistol. Medicin. & Philos. Hafniens. An. 1671. & 1672. Obs. LIX. pag. 118 & 123.) Nun besige zwar eben daher Quercum marinam mit verschiedenen Ausprossungen, da das Gewächse einen harten Stein ganz umschlossen: Es hängt aber dieses nirgends feste an dem Steine, deswegen beweglicher ist. Nicht allein aber wachsen dergleichen Pflanzen aus Steinen, sondern stehen auch fest auf Muschel-Schalen, wie Carol. Nicol. Clusius Exotic. (Lib. VI. Cap. XV. pag. 129.) ic. in Hist. rarior. Plantar. (Lib. I. pag. 35.) und aus demselben Erasmi. Francisci im Ost- und West-Indianischen Lust-Garten Part. I. Tab. XIX. num. IV. pag. 567. welche beschrieben und abgebildet, so aber von denen Meinigen weit übertroffen werden: Ob nun diese Gewächse sich auf Muschel-Schalen ansetzen, wenn das

Thier darinnen noch lebet, oder allererst wenn es todt, und die Schalen endlich von einander fallen, ist letzteres eher, als das erste zu glauben. (Tab. XIV. num. 7.)

(Tabula
XIV. N.
7.)

Doch sollen auch aus lebendigen Menschen und Thieren Bäume wachsen können, ic. selbte Blätter, Blüthe und Früchte tragen, wie folgende unglaubliche Historien bekräftigen wollen. Es schreibt hiervon Petrus Borellus Historiar. & Observ. Medico-Physicar. Cent. I. Obs. X. pag. 20. also: Daß ein Hirte auf einem Pflaum-Baum gefallen, und sich in die Brust einen Dorn oder Aeschen eingestochen, welches als es zwey Jahr im Fleische getecket, hätte es Wurzel geschlagen, und Aeste hervor getrieben, auch ordentlich Blüthe und Früchte getragen: Dergleichen Peirescius unter vielen seltenen Sachen denen Curiosis gezeigt. Phil. Jac. Sachs a Lewenbeimb in Gammarol. p. 190. bringt eine gleichmäßige Historie bey, und hält sie gänglich vor wahr; Wie auch Marcel. Donatus de Med. Hist. mirab. (Lib. II. Cap. XII.) erzehlet, daß einen Knauben, dem ein Kirschen ins Ohr geworffen worden, ein Kirschbaum aus selben zu wachsen angefangen, der aber noch zu allem Glück, ehe er Kirschen gebracht, ausgerottet worden.

Ja Borellus l. c. pag. 21. erzehlet noch von denen Wallfischen, daß selbte oftmals mit grünen Bäumen und Kräutern über und über bewachsen. so daß sie von denen Schiffabrenden oft vor Insuln angesehen würden, und deswegen Anker in die Fische wüffen, die hernach oft die Schiffe selbst in den Grund des Meeres hinunter zögen. Ja es pflegten oft die Schiffabrenden gar Hütten auf derselben Rücken zu bauen, und Feuer anzuzünden, welches wenn es der Fisch gewahr würde, unvermuthend in die Tiefe des Meeres führe, und entweder diese Menschen ersäuffte; Oder wenn sie von nachstehenden Schiffen noch gerettet würden, glaubten sie nichts weniger, als daß sie auf einem lebendigen Fische gewohnet, sondern meynen vielmehr eine Insul wäre mit ihnen ins Meer gesunken. Wie aber dieses nichts anders als Lügen, oder Aberglauben zum Grunde hat: so referire zuletzt noch einige von mir und andern angestellte sonderbare,

die Vegetation angehende Experimenta; Die auch beweisen, daß nicht allein ohne Erde Bäume und Kräuter wachsen, und ob sie gleich noch so groß werden, dennoch von der Erde selbst nicht das mindeste in ihre Substanz verwandelt werde: Die deswegen angestellten Experimenta bekräftigen dieses folgender Massen:

Vergangenen Winter, welcher sehr gelinde war, nahm zur Mit: Fasten Zeit ein Weiden: Rütchen, mit denen sogenannten weissen Palmen, und setzte es in ein Töpffgen voll Regen: Wasser, band es oben zu, daß der Staub, oder subtile Erde nicht hineinfallen konnte: Die Pappi trockneten zeitig aus, hergegen sproßeten viele Aestichen mit Blättern hervor, und wurde den Sommer über ein grosser Baum, da ich denn nicht unterließ, das Töpffgen mit Regen: Wasser dann und wann anzufüllen. Doch sammlete dieses Wasser nicht in einem offenen Glase, sondern es war ein Filz: Hut darüber gebunden, damit nicht das geringste von Erde ins Wasser durch den Wind hinein gewehet werden konnte: Da nun dieses saftige Rütchen im Anfange kaum eine Drachmam wog, so ließ hernach den Baum in dem Herbst mit denen Blättern ganz austrocknen, und als er dürrer worden war, wog er acht mal so viel, oder über eine Unze; da doch keine Erde unter das Wasser gekommen, welche in eine solide Substanz hätte verwandelt werden können.

Noch ein curieuser Experiment gab mir Gelegenheit zu einem andern: *Theophil. Desaguliers in Some Instances of the very great and Speedy vegetations of Turnips.* hat dieses folgender Massen angestellt: Er hat zu Sutton in der Graffschaft Warwick in Engelland einen wolgedüngten Acker, wo nahe dabei ein Teich gewesen den 2. Jul. Anno 1702. mit Rüben: Saamen besäen lassen. Nach 3. Tagen wäre dieser ausgegangen; Nach 3. Wochen wären die Rüben so dick wie Welsche: Nüsse; Nach 5. Wochen wie ein grosser Apffel gewesen; Nach 6. Wochen hätte man eine heraus gezogen, die doch vielleicht

noch nicht die größte auf dem Acker gewesen, welche nebst ihren Blättern 1. Pfund und 14. Loth gewogen: Zu gleicher Zeit hätte man auch gewogen 1. Loth Rüben: Saamen so 14600. Körner gehabt. Weil nun die Rübe 46. Loth gewogen; siehet man, daß sie so schwer gewesen, als 671600. Körner von dem Saamen: Wenn nun diese immer in gleicher Maasß zugenommen, so ist das Saamen: Körnchen in einer Minute 11. mal, in einer Stunde 666. mal, in einem Tage 15990. mal, in einer Woche 11933. mal so schwer worden, als es Anfangs gewesen. Den 21. Octobr. war eine Rübe 10½. Pfund schwer, und wo sie weiltäufftig gesäet, noch einmahl so groß und schwer worden.

Das Experiment aber, so ich angestellt, war folgendes; Ich nahm zwey grosse thönerne, inwendig glasierte Gefässe, füllte die mit Erde, so durch ein halb Jahr hindurch wohl ausgetrocknet, und vermischte selbige mit hart ausgedorrtten Rüb: Gladen, wog solche auf einer accuraten Wage; steckte hernach zu Ende Junii etliche Körnchen gemeinen Rüben: und Erfurthrer Rettig: Saamen hinein, und begoß sie mit oben beschriebenen Regen: Wasser, umsetzte die Gefässe mit Glas: Fenstern, also daß der Wind weder was ins Gefässe, noch etwas davon wehen konnte; In wenig Tagen gieng der meiste Saamen auf, da denn die stärkste Pflanze in dem einen Gefässe von der Rüben, im andern vom Rettig stehende ließ. Zu Ende des Octobris zog beyderseits heraus, da die Rübe gegen 3. Pund, der Rettig aber 1. Pfund 8. Loth, das Kräutig ungerechnet, wog; diesen Rettig und Rübe habe den Winter hindurch auf dem Einheits Ofen ganz ausgedorret, also daß man beyde zu Pulver stoßen können; da denn die ausgetrocknete Rübe 6½. Loth, der Rettig aber 4½. Loth gehalten, da doch die Erde, als sie wiederum wohl ausgetrocknet, kaum was merkliches am Gewicht verloren gehabt: haben also ebener Massen diese Gewächse wenig oder gar nichts von der Erde an sich genommen.

ARTICVLVS XIV.

Von Frucht-schwangern Früchten, besonders dem so genannten Frutto in Frutto, oder Citro in Citro.

Ich habe in vorhergehendem ex Regno Animalis Ovula in ovis gallinaceis, und unterschiedene curieuse Casus von der superfœtation produciret: Jesho er eignet sich Gelegenheit in Regno vegetabili dergleichen Untersuchung anzustellen; Da erst von denen Blumen ganz bekannt, daß die Primulæ veris von unterschiedener Couleur die allgemeinsten, so eine vollkommene Blume aus der andern treiben. Von Caryophyllis, Liliis und Rosis proliferis sind in der Bresslauschen Collection von Natur-Geschichten auch anderwärts viele Exempel angeführt; Wobey ich nur bemercke, daß die Rosæ proliferæ am sonderbarsten sich darstellen; Nämlich daß nicht allein eine Rose aus der andern, sondern aus der andern wiederum eine dritte gewachsen, und aus derselben oben noch einige Zweiglein Blätter hervorgesprißt: Wie dergleichen in Kupffer vorgestellt und beschrieben, Herr Mich. Bernh. Valentini im Bedencken von Kunst und Naturalien Kammern pag. 22. (so zu finden nach dem ersten Theil seines Musæi Museorum) so An. 1657. zu Altenburg in Meissen geblühet in Herrn Christoph Richters Garten, welche Herr Doct. Leonhardus Urfinus, berühmter Medicus daselbst, schon zu der Zeit beschrieben, und in Kupffer vorgestellt. Auch hat bemeldter Herr Valentini selbst An. 1665. zu Lübeck in seines Schwiegers Vaters Herrn Herrmann Pinciers Senioris im hochwürdigen Dohm Capitul daselbst Garten, eine dergleichen mit eigener Hand abgeflücket; im verfloßenen 1722sten Jahre hat bey dem Herrn Pfarrer zu Massel Leonh. David Herrmann in seinem Garten ein Rosen-Stock zweyen Zweige getrieben, auf deren einem drey aus einander wachsende Rosen, auf dem andern aus einer Rose ein grüner Zweig mit Blättern vollkommen schön zu sehen gewesen. (vid. XX Versuch der

Bresl. Sammlungen An. 1722. Menf. Jun. Class. III. art. 1. p. 573.) mehrere dergleichen Rosen hat in Kupffer vorgestellt, und mit gelehrten Reflexionibus begleitet Herr D. Sigismundus Grassius in Ephemerid Natur. Curios. (Dec. I. An. IV. & V. obs. XCIV. pag. 94.) wie auch Herr D. Joh. Henr. Hottingerus in bemeldeten Ephem. (Dec. III. An. IX. & X. observat. CXXX. fig. 22. p. 249.)

Von denen Früchten ist es schon viel was seltener, wenn ich ausnehme, daß dann und wann in Zitronaten, Zitronen und Pomeranzen vorkommene kleine Früchte in die grossen eingeschlossen hin und her in Teutschland, ja so gar in Nordischen Provinzien, angetroffen worden; welches sich in Spanien und Italien sehr ofte zutragen soll. Vid. Ephemer. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. obs. CCXLI. pag. 433.) it. die hier bald folgenden Observationes.

Die erste Nachricht de Citro in Citro habe angetroffen in Joh. Hornungi Cista Medica (in der CXLV. Epistel, so Leonh. Doldius an den Autorem geschrieben.) „Nuper contigit, ut Pharmacopola quidam „Citrum magnum aperiret, & in medio „reperit aliud pomum, suo cortice elegantius obductum, semina vero nulla erant „in parvo. „ Welches, wie Herr Phil. Jac. Sachs a Lewenbeimb in seiner pharmacologia (Lib. I. Cap. VIII. pag. 144.) schreibt, schon vor 132. Jahren zu Nürnberg geschehen. Im Mittel des vergangenen Seculi hat Olaus Wormius zu einigemmalen in Copenhagen diese Curiosität zu sehen bekommen: „Er meldet in seinen Museo (Lib. II. Cap. XXVIII. pag. 206.) Limonium (hiermit meynet er Zitronen,) „horum genus rarum videre mihi contigit non semel, eorumque etiamnum te- „neo exemplum, quod prægnans non immerito dici meretur. In senim, parte „ea, quæ petiolo dotatur & ramo nectitur, „aliud continet pomum exiguum, avellanæ magnitudine, exteriore cortice flavo, „medulla albicante & succo suis distincto locu-

„loculis omni ex parte majori respondens.
 „Duos ejusmodi fructus minutos, quos
 „ex alvo materna extraxi, adhuc inter lo-
 „culamenta asservo.“ So findet man
 auch hiervon Nachricht in *Phil. Jac. Sachsii a Lewenbeim Gammarol. (und zwar*
in Appendice pag. 885.) da Bartolinus
dergleichen Frucht in Copenhagen
untersuchet. Nach der Zeit hat Doct.
Joh. Daniel Major eine Observation de-
nen Ephemer. Nat. Curios. (Dec. I. An.
III. obs. CCXLI. pag. 432. seqq.) einver-
leibet in folgendem: „Anni hujus 1672.
 „Mense Januario, Amicus quidam *Kilie*
 „*Holfatorum* emittit Limonia, vel poma ci-
 „trea aliquot, ex *Hispantiis Hamburgum*, in-
 „deque eo ad nundinas translata: Atque
 „ad usum futuros in cella servat. Mense
 „Aprili dein unum eorum dissecans, in-
 „venit, inhaerere illi, tanquam foetum in
 „animali, Citrum alium, perfectæ flave-
 „dinis, & vividi odoris, magnitudine ca-
 „stanæ, sed figuræ anomalæ, pondere
 „drachmarum trium cum media: In neu-
 „tro nuclei nisi quod in minore obscu-
 „rum aliquod rudimentum nuclei con-
 „spiceretur.

Curieuser aber ist was *Joh. Bapt. Fer-*
rarius in seinem raren Opere *Hesperidum*
sive de Malorum aureorum cultura &
usu aus dem Florentinischen ange-
 mercket; Daß nicht allein eine Frucht
 in der andern, sondern in dieser noch
 eine dritte, sich offtmals befunden, wie
 ich deswegen die ganze Passage, weil
 das Buch in wenig Händen, in exten-
 so hersetzen will: Er schreibt aber (Libr.
 III. Cap. XIX. pag. 263. seqq.) also:
 „In extrema *Hetruria Petra Sancta* oppi-
 „do adjacens ager, proximi maris e geli-
 „do halitu mire fertilis, citatos Limones
 „limonibus aliis gravidos frequentius pa-
 „rit. His forma sæpe obtusior, interdum
 „quoque turbinator. Eorundem aliquo
 „a summo ad imum in plura segmina sum-
 „matim conciso, limon alter interior ap-
 „paret. Et hic medius si dissecetur, post
 „auream cutem, candidamque carnem,
 „albida medulla sese conspectum dabit,
 „tertium non raro pomum, pomive ru-
 „dimentum circumplexa. Quin etiam
 „optimi e pomi fenestrata incisura minu-
 „torum nonnunquam limonum conge-
 „sta pullities intropiscitur: Interdum au-
 „tem suæ spontis hiatu multiplici patef-
 „cens, exterioris pomi uterus alios limo-
 „nes, tanquam foetus inclusos cohaeren-

„tesque fraterculos parturit, quia patefa-
 „cit: Nec tamen parit, quia non excludit.
 „Animadversum præterea est, id genus li-
 „monum ceteris odoratus vibrare, intri-
 „mumque fructum extimo teneriorem
 „esse, ac suaviorem. Alter ejusdem ge-
 „neris ac præstantiæ citratus limon, sed
 „prædicto grandior, & confimilium foetu-
 „ra pomorum sapius prægnans, cortice
 „legitur bene flavo, insigniter verrucosæ,
 „atque ubi maturit, penetrabili luce splen-
 „dido. Duorum præterea digitorum, carne
 „tenerrima suavissimaque, nec non me-
 „dia jucunda acrimoniæ medulla, duode-
 „nis fere interculantibus discriminata
 „membris & rara semina, plerum-
 „que inania continere suppletur seqq.
 Welches die *Ephemerides Nat. Cur. Cent.*
VII. & VIII. pag. 99. bekräftigen, daß in
dem Toscanischen insonderheit bey
Petra Sancta dieses ganz gemein wäre,
 daß nicht allein die Orange sondern alle
 andere Früchte offtmals eine in der
 andern zeugeten, wie davon auch
Vallemont in denen *Merckwürdig-*
keiten der Natur und Kunst in
Zeugung, Fortpflanzung und
Vermehrung der Gewächse p. 179.
 nachzulesen. Es kommen aber der-
 gleichen Früchte nicht allein in Ita-
 lien zum Vorschein, sondern offtmals
 noch viel curieusere mitten in unserm
 Teutschlande, wie *Joh. Christ. Volck-*
hammer in seinen *Nürnbergischen*
Hesperidibus (Part. III. Cap. XXXVIII. p.
 173.) einer erwdhnet, die An. 1715. zu
 Leipzig auf einer Bizaria gewachsen,
 so ordinair Cedrato confior e sugo dop-
 pio heisset. „Die Frucht war breit-
 „licht, und hatte oben eine Spitze, wie
 „daselbst der Abriß zeigt, die Schelf-
 „se war ganz gelinde, doch dick wie al-
 „le Cedrati haben, hoch an der Farbe,
 „und annehmlichen Geruchs, und so
 „durchdringend, daß es sich in dem
 „ganzen Zimmer ausbreitete: Als er
 „selbigen aufgeschnitten, fanden sich
 „zwey kleine Fruchtlein darinnen, wel-
 „che oben an der Spitze etwas ange-
 „wachsen waren, sich aber doch heraus
 „heben ließen, und mit einer gelben
 „Schelfse rings um gekleidet, intwen-
 „dig aber ganz weiß und dick, ohn einig
 „Mark waren. Als er aber einen
 „Platz unter solchen kleinen Früchten
 „abschnitt, fanden sich wieder derglei-
 „chen zwey kleine Fruchtlein, und al-

„so auch zum drittenmal, daß in allen „6. kleine Früchtlein darinnen verborgen waren.“ Ferner, schreibet er: (l. c. p. 175.) Ist in meinem Garten An. 1706. auf einer Bizaria ein Cedrato col Pigolo gewachsen, so dem Cedro col Pigolo, oder dem Juden-Äpfel vollkommen ähnlich gesehen, indem er zu oberst, das eigentliche Zeichen, nemlich den Pigolo, oder das länglichte Stielein geführt, anbey einerley Geruch und Geschmack mit selbigen gemein gehabt; Das seltsamste war, daß diese Frucht da sie entzwey geschnitten, zu oberst eine kleine Frucht in sich hatte, welche bis über die Helffte mit einer Zitronenfarbenen Schelfe umgeben, und gegen das Ende an der Frucht feste war.

Da nun zu Breslau dazumal in Herrn George Neumanns, vornehmen Kauff- und Handels-Manns, nachmals in seines Herrn Eydams Garten vorm Schweidnitzischen Thorreallhier An. 1719. eine dergleichen Cedrato col Pigolo mit einer vollkommenen eingeschlossenen kleinen Frucht gewachsen, auch diesen Monat eben daraus eine andere Sorte zugeschnitten bekommen, so Cedro grosso Bondolotto betitult wurde, und die größte Art von den Salodianiſchen Citronaten seyn soll, also daß welche 8. bis 10. Pfund zu wiegen pflegen, diese aber, als sie von dem Baum geschnitten, die eine 1. Pfund 12. Loth, die andere ein Pfund 20. Loth gewogen, so auch vollkommene kleine Früchte in sich gehabt: So will diesen noch drey beysetzen, welche in dem hochfreyherlichen Brunnetschen Garten zu Goldschmieden abgenommen, und also befunden worden: Die Frucht war eine runde Citronate, so man zwar Limon non hapari nennete; doch nach demselben Namen, mit der Volckshammerischen Benennung II. Theil Nürnberg. *Hesperid.* (pag. 100.) gar nicht überein kam, sondern vielmehr nach *Ferrario in Hesper.* (pag. 57.) dem Malo citreo vulgari von der kleinen Sorte, oder nach Volckshammern (l. c. II. Theil p. 116. Lit. b.) dem Cedro a direla o multiforme gleich sahe: Sie war in die drey Zoll hoch, und eben so breit, am Gewichte ein halb Pfund schwer, und als oberwärts etwas wenigens davon abgeschnitten wurde, kam unvermuthend inwendig

eine vollkommene kleine Frucht zum Vorschein, am Diameter, wo sie am größten war, fast einen Zoll haltend, so an der Spitze ein Rudimentum eines Zweigleins zeigte, also daß es auch durch das abgeschnittene Capitellum der Mutter vollkommen durch gedrungen, und ein rundes kleines Loch formirt hatte. Die Schelfe an der innerlichen kleinen Frucht war vollkommen gelbe, und von penetrantem Geruch, obgleich keine Sonne sie berühren konnten, hatte 3. bis 4. Sulcos, unter der Schelfe die ordentliche weiße Pulpam, und dann den völligen Saft, in 6. ordentlich eingetheilten Cellulis, auch einige Anzeigung von Kernen, welche sich in der Mutter im geringsten nicht wahrnehmen ließen, und war die Filia Statt des Stieles durch ein zähes und dickes Fulcrum, so durch die Matrem gieng, und ohne Zweifel dadurch nutrit worden, befestiget: Die andere ist eine länglichte Citronate, auch aus dem gewesenen Neumannischen Garten, und hat die kleine Frucht recht mitten in sich sitzen; Wie denn noch eine andere eben igo daher erhalte, da eine monströse Frucht mit weißem Mark und Saft seitwärts an das Fulcrum inwendig angefüget, und in der Filia wenig Saft sich befindet, in der Matre aber einige vollkommene Kerne stecken.

Es trägt sich aber dieses nicht allein bey Citronaten und Zitronen zu, sondern es geschieht auch, daß bey Äpfeln und Pomerangen in deren Früchten wiederum dergleichen Früchte, und in der Letzteren gar oft gar viele beysammen sich befinden; Denn also referiret Mich. Bernh. Valentini in seinem *Museo Muscor.* (Part. I. Libr. II. Cap. XI. pag. 309.) Daß da ohnlängst der Land-Gräf von Hessen-Darmstadt Herr Ernst Ludwig Durchl. eine Äpfelsine aufgeschnitten, Sie einen andern ganz vollkommenen Äpfel darinnen wiederum gefunden; welche schwangere und aufgeschnittene Frucht annoch in der Hochfürstlichen Bibliothec zu Darmstadt abgemahlet zu sehen ist. *Ferrarius Hesperidum* (Lib. IV. Cap. VIII. p. 403.) beschreibet auch *Aurantium Foeminam seu foetiferum*, weil die Frucht sich, wenn sie reiff, zu oberst öffnet, und aus selbiger einige kleine Früchtlein hervorragen.

Von Herrn Volckhammern in Nürnberg *Hesp.* (Part. IV. Cap. XIX. p. 201.) ist ein Pomeranzen-Baum mit gefüllter Blüthe beschrieben, der viele solche doppelte Früchte getragen, auch (l. c. pag. 199.) handelt er von dem Aranzo femina o ferifero, in welchen oftmals man inwendig viel kleine zarte Fruchtlein gefunden, welche die eigentliche Pomeranz-Farbe gehabt, jedoch wegen ihrer Kleinigkeit ganz und gar kein Marck besessen, und mancher sie vor Kerne sollte angesehen haben. Wie dergleichen Pomeranzen wir auch aufweisen können aus obbemeldtem Neumännischen Garten, da in einer grossen Frucht 15. deren kleinen sich vor einigen Jahren befunden. Auch in dem Hoch Gräflichen Maltzanschen unvergleichlichen Garten allhier, wächst eine Sorte von Pomeranzen, da oben eine Frucht innen steckt, die durch eine kleine Oeffnung von aussen zu sehen.

Was zu allem diesem wunderbaren Wachsthum Anlaß gebe, da hat Herr *Valentini* von Kunst- und Naturalien-Kammern (pag. 23.) die Ursache der Verdoppelung derer Blumen angehende, geschrieben: Daß das ganze Wachsthum auf eine Fermentation ankomme, durch welche ein Balsamischer und subtiler Spiritus sublimiret würde: Solange nun diese Fermentation währe, und dieser Spiritus ab- und niederstiege, so lange daure das Wachsthum; so bald er aber zu einem freyen Durchbruch komme, so höre auch die Pflanze auf zu wachsen, die Blätter verwelken, und fielen zusamt dem Saamen ab: Wenn nun dieser Spiritus etliche elementarische Körper mit ergriffe, und durch die äusserste Haut des Gipfels am Gewächse oder der Blume führe, so entstünden daher doppelte Blumen und Früchte. Woher aber die Frucht-schwangeren Früchte entstehen, urtheilen *Ferrarius Hesper* (Libr. III. Cap. XIX. pag. 263.) „Jam vero quarenti causam „prægnationis in pomo admirandæ philosophicam habeo afferre. Igitur cum „seminis partes inter se diversæ, quas heterogeneas vocant, loci fertilitate exuberant; cumque særum informans arborum vivida vis, quam vulgo spiritum appellant, multiplicata dividitur: Uni facile pomo alia ingerantur, prout partes eas-

„dem vario lusu lasciviens natura digesserit: Da aber mit diesem mehr gesagt, als erwiesen: So gefällt mir besser, was der Herr Collector der Bressl. Sammlungen, Herr D. *Job. Kanold* (im XVII. Versuch An. 1721. Mens. Aug. Class. IV. Art. VII. pag. 170.) von der Ursach der vielfältig gewachsenen Rosarum proliferarum vorgebracht; und daß die Ursache der doppelten und vielfachen Früchte nichts anders, als die doppelten und vollen Blüthen wären; Wie Herr Volckhammer in oft bemeldeten *Hesperid.* (P. I. p. 117. und 118. Part II. p. 143. und P. IV. Cap. XIX. p. 201.) it. die *Ephem. Nat. Cür.* (Dec. I. An. III. Obs. CCXLI. im Scholio) auch allhier in Bresslau Herr Caspar Wilhelm *Scultetus*, *Kauff- und Handelsmann*, in oben genannten gezeigten Neumännischen Garten von neuem, vielfältig observiret. Ja er hat von Tit. Pl. Sen. Baro von Nimetich ein Bäumen gerehret bekommen, darauf bis her nichts anders, als lauter doppelte Früchte gewachsen; Daß man es also für eine eigene Sorte gar wohl halten könne: Was ich aber von den Blüthen dieser Frucht, schwangeren Orange-Früchten, insonderheit denen Pomeranzen wahrgenommen, ist, daß die Blüthen nicht eben voll an Blättern sind, welche ohn diß zeitig abfallen, auch als das äusserste, das Fruchtlein, gar nicht berühren; wohl aber habe den Discum medium barbularum coronæ cinctum viel voller, und insonderheit das mittelfte Püßlein auf den kleinen Früchten viel stärker, als ordinair, angetroffen.

Von allen diesen Früchten stehet in oben allegirten Passagen, daß in beyden, insonderheit in der inneren Frucht sich keine Kerne, oder sehr selten davon nur einiges Rudimentum, zeigte: Hierwider aber kan ich allegiren, daß allhier ein gelehrter und curieuser Medicus Herr *Doct. Balthasar Gottlieb Leuschner*, da er vor 6. Jahren eine dergleichen doppelte Citronat-Frucht von Goldschmieden erhalten, in der inneren einige vollkommene Kerne angetroffen, die er auch gesteket, davon einer aufgegangen, und nun zu einem ziemlichen Bäumen erwachsen.

Von anderer Art Früchten noch etwas zu gedencken, als von Kirschen, ist bekannt,

bekannt, daß auf einem Stiel derer manchmal 4. 5. bis 6. wachsen, so Cerasa botryformia genennet werden, wie die selbige beschrieben und abgebildet die *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. III. An. V. & VI. Obl. C. fig. 46. pag. 199.) it. *Mich. Bernh. Valentini Muscor.* (Part. II. Tab. XIV. fig. 8.) wo zugleich ein *Fragum botryforme* beschrieben, und in Kupffer zu sehen. Auch findet sich an Äpfeln, daß oft kleine derselben aus den grossen wachsen, so Poma prolifera heißen; wie dieses Herr Schwertner, Archidiaconus in Jauer, schriftlich Herrn D. Alischern, berühmten Physico daselbst, in folgendem berichtet: „Vor etlichen 20. Jahren hab ich im Pfarr-Garten zu Daschewitz einen Baum gehabt, der alle Jahr die so genannten Würz-Äpfel in der Menge getragen, und unter denselben gar viele Zwillinge, auch viele von der Sorte, da aus dem grossen oben ein kleiner Apfel gewachsen. Es referirte aber gedachter Herr Doct. Alischer, daß ihm freylich mehr als zu einem mal dergleichen Äpfel vorkommen, und schienen die Würz-Äpfel (dazu ich noch die Mäzner-Äpfel setze) vor allen andern Sorten dieses gleichsam voraus zu haben.

„Allein meine Poma prolifera, (melchet er weiter,) differiren gar sehr von Herrn Schwertners seinen; und habe wirklich vor etliche 30. Jahren in 3. oder 4. grossen Äpfeln kleinere recht im Medi-ullio angetroffen, die sich mit ihrer eigenen, doch etwas blässern gefärbten Schale von dem grossen distinguiret, auch gar leichte sich separiren

„gelassen: Denn daß ein Äpfel an den andern gewachsen, halte für was gemeines. Etwas curieuser ist, wenn exumbilico majoris mali ein kleiner hervor wächst; aber so curieus und singulair gleichwohl nicht, wenn ein Äpfel in dem andern wirklich enthalten, ohne daß man solchen vorher wissen könne, bis der Äpfel entzwey geschnitten, oder gebrochen worden.

Welches auch gar wohl zu glauben, weil eben dergleichen der gelehrte Physicus allhier, Herr D. Michael Döring, An. 1637. an den berühmten Senner in einem Schreiben nach Wittenberg berichtet: „Rem miram, ante hac vix visam vel auditam cape: Pusillum Pomum, colore, odore, & figura majori per omnia simili, in hujus meditullio singulari pediculo enatum, dedit unum atque alterum ante mensum pharmacopœus noster Petrus Calenbergius, so recensiret in *Phil. Jac. Sachsii γαμμαλογία* (Lib. I. Cap. VII. pag. 144.)

Da nun von allen diesen Früchten ein Specimen unter meiner Collection von Naturalien zeigen kan, so habe meine wenige hierüber angestellte Reflexiones in vorhergehenden zu publiciren nicht unterlassen wollen. Insonderheit aber den geehrten Leser anweisen in seine Bigam Observationum, so in denen *Ephem. Nat. Curios.* (Cent. VII. & VIII. pag. 81.) anzutreffen, allwo der gelehrte Herr Gottfried Benjamin Preuß von vielen floribus proliferis & fructibus foetiferis viele Exempel gezeigt.

ARTICVLVS XV.

Neu-bekannt-wardene Ost-Indianische Seiden-Wolle.

Sr haben in denen Breßlauischen Natur-Geschichten (Mens. Julio Class IV. Artic. VI. pag. 76. seqq.) von einer vermeinten Schleßischen Baumwolle gehandelt; Und gewiesen, daß das Gewächse weder dem Gossypio herbaceo, noch arboreo gleich komme: zu dem letzten aber am ehesten noch hätte gezelet werden können. Deswegen präsentiren wir igo dem curiösen Leser ein wahres Gossypium arboreum, oder die zuerst bey uns bekannt gewordene und an uns gebrachte, Ost-Indianische Seiden-Wolle: Diese kam An. 1717. im December aus Holland zum erstenmal nach Breßlau, mit der Recommendation, daß es zu Matrazzen und durchneheten Kleidern sich viel besser schicke, als die ordinaire Baumwolle, absonderlich da diese viel leichter sey, und noch dazu in wohlfeilern Preiß als die gewöhnliche könne geschafft, und genuzet werden, wenn man nur mehrere Experimenta damit anzustellen beliebte.

Wir schickten so fort dieses Gewächse, welches weiß von Farbe, eines guten Fingers lang, seidenweich, und die Lanugo vom Stiel bis oben hin wie das Gramen tormentosum gestaltet, ausser daß unten jeder Pappus mit frauser dicht in einander gewundener Wolle verbunden, und die ganze Knospe von selbiger zusammen gehalten wird, (wie dergleichen wir hier eine zugeblühete in Kupffer vorgestellt:) (Tab. XIV. num 8.) an einige gelehrte Freunde; da wir aus Leipzig folgenden Bericht erhielten: Ich bin fast der Meynung, daß die aus Ost-Indien überschickte Seiden-Wolle ein dergleichen Gewächse sey, wie beygelegete Siliquæ, so das Apocymum der Esulæ Indicæ hervorbringet, die in der Capsula Seminali gleichen Saamen und Seide zeigt, welche in dem loco natali oder Patria unsehlbar mehr als hier zu einer bessern Perfection gelangen wird. Ein anderer gelehrter und neuer Medicus in Lignitz Georg. Ant.

Volckmann überschrieb uns deswegen folgendes: Die Indianische Seiden-Wolle kommt mit dem Pappo des Apocymi latifol. Egyptiac. gar nicht überein, gleichwohl scheint es eine Lanugo sericea von einem Apocymo Ind. arborecente zu seyn, denn ich finde darinnen noch einige Saamen, die den vollkommenen Character eines Seminis Apocymi haben. Ein andermal berichtete er uns: Was die Seiden-Wolle anbelanget, so halte er es vor die Lanuginem oder Lanata capitula Genistæ s. Spartii Aphylli fruticosi Lobelii; Welches Gewächse in Spanien und Africa nach dem Bericht Bauhini häufig wächst, oder auch vor die Seiden-Wolle des Africanischen Baumes Mocatrix, so nach den Relation. Curios. Happelii (Tom. II. pag. 21. 22. seqq.) einem Maulbeer-Baume gleichet, und an den Spizen seiner Zweige solche Wolle trägt.

Ersteres betreffende, erscheint gar deutlich, daß unsere Seiden-Wolle nichtsweniger als der in denen Siliquis Esulæ Ind. enthaltenen Wolle und ganzen Gewächse ähnlich sehe, wenn sie auch gleich zu besserer Perfection gelangen könnte, sondern diese gleichet vielmehr der aus dem Acacia Egyptiaca (wie wir eine dergleichen vor einigen Jahren zu Lilienthal unweit Breßlau wachsen gesehen,) in länglichten Capsulis eingeschlossenen weissen Wesen; da die unsere ehe eine Conformität hat mit dem Gossypio arboreo, Gottne Mfegiar genannt, so auf einem Baum, der in Egypten in Gärten gezeuget wird, wächst, und weil es zum Spinnen nicht dienlich, zu anderer Nuzung angewendet wird, (vid. Prosp. Alpinus de Plantis Egypti (Cap. VIII. fol. 29) zu dergleichen die unstrige Seiden-Wolle sich auch, weil kein haltbares Gespinste daraus zu verfertigen, (indem es durch die Rämmelung sehr kurz-härig worden,) vielleicht am besten schicken möchte, gleichwie die ganze Kolbe dem Papyro Burdi, s. Berd. Egyptiaco, beyhm Prosp. Alpin. de Plant. Egypt. (C. 36. f. 43.) nicht unähnlich siehet,

(Tabula
XIV. N.
8.)

stehet, da hingegen das wahre Gossypium arboreum fast durchaus, und schon von alten Zeiten, zu festen Fäden gesponnen, und auf vielerley Art verwircket worden ist, wie solches das Sericum plantale Cleopatraz (vid. *Georg. Hier. Velschii Hecatoslea II. Observ. Phys. Med.* (Hecatoslea I. Observ. LXII. pag. 81. & 82.) und viele neue Reise-Beschreibungen deutlich ausweisen. vid. des Herrn Kocheforts *Historische Beschreibung der Antillen: Insuln in America* (L. I. C. VIII. Num. I. pag. 146. & 147.) It. Herrn Freziers *Reise nach der Sud: See und denen Küsten von Chili, Peru und Brasilien*, (Cap. I. p. 33.) und viele andere.

So lautete der Bericht und die Reflexiones, so ich, wie auch in- und auswärtige Freunde, über dieses Gewächse in denen *Dresblauschen Natur-Geschichten als Collaborator dieser Sammlungen* (im 2. Versuch An. 1717. Menf. Dec. Cl. V. Art. II. pag. 451. seqq.) angestellet: Da aber diesen Articul der gelehrte, und seiner gethanen weiten Reisen halber sonderlich renommirte Medicus in *Dresden Herr D. Christian. Sigm. Wolff* gelesen, gab er von der *Ost: Indianischen Seiden: Wolle* in des berühmten Herrn *D. Andr. El. Büchners Miscell. Physico Medico-*

Mathematicis (An. 1728. im 3ten und 4ten Quarral Menf. Aug. Cl. IV. Artic. V. pag. 1277.) folgende Ausfunfft: Daß der Baum *Capock* heisse, von sonderbarer Dicke sey, und die Blätter denen wilden *Castanien: Blättern* gleichten, die Blätter aber wie *Reyher: Püsch*e oder *Fru mentum Turcicum* wüchse, hernach *Schoten* trüge, darinnen die *Wolle* stecke, so in einem Korbe mit einem langen Querl gequert würde, dadurch der *Capock* wie *Pflaum: Federn* in die Höhe steige, die *Saamen: Körner* aber und der Staub zu Boden falle: Der vornehmsten Nutzen davon wäre, daß man wie von *Federn*, *Bette* daraus machte; Denn zum *Spinnen* sey die *Wolle* wenn sie gesämmelet, zu kurz. *Herr Mich. Bernb. Valentini Mus. Museor.* (Part. I. C. 29. p. 354.) schreibt: Daß die *Wolle* mit der *Huatre* übereinkomme, und auf eine ganz andere Art sich *spinnen* lasse, ordinair würden *Matrazzen* und in *Japan* *Nacht: Röcke* davon verfertigt: Der Baum wachse durgehends in *Indien* in allen *Waldnüssen*, und trüge sehr viele *Schoten*, deswegen die *Wolle* sehr gemein und wolfeil wäre, und zu *Batavia* 16. Pfund vor einen *Groschen* könten gekauft werden.

ARTICVLVS XVI.

Von zur Reiffe gebrachten Granat-Aepffeln in Breslau.

Sie Granat-Aepffel werden ordinair aus Spanien, Italien und der Provinz *Languedoc* zu uns gebracht: Nun schreibt Paul Jacob Marperger in seinem neu-eröffneten Kauffmanns-Magazin (pag. 549.) daß bey uns in Teutschland die Granat-Bäume zwar gut fortkämen, aber keine Aepffel trügen. Chr. Vielheuer in Beschreibung fremder Naturalien (pag. 123.) negiret zwar dieses nicht, doch meldet er, daß die Aepffel zu keiner Reiffe zu bringen; wie dieses zugleich Caspar Schwenckfeld in *Catalogo stirpium, & fossilium Silesiae* (pag. 304.) von unserm Schlesien will verstanden haben. Da nun aber in diesem und auch vorhergehenden Jahren diese Aepffel allhier in einem Garten im Bürger-Werder bey meinem Herrn Schwieger-Vater ihre vollkommene Reiffe erlanget; so melde weiter hiervon folgendes: Daß sich daselbst vier alte grosse Granat-Bäume befunden, derer Stämme unten bey nahe 3/4tel der Ellen stark waren, 2. mit vollen und 2. mit hohlen Blüthen, so deren alle Jahr eine ziemliche Menge her-

vorbrachten: Die vollen haben niemahls was von einer Frucht angelegt; die hohlen Blüthen aber desto mehr. Die Früchte wurden gemeinlich den ersten Sommer hindurch einer Welschen-Nuß, ohne die äußerliche grüne Schale, groß: Da sie nun hernach ordinair im Keller ausgewintert wurden, fielen in dem darauf folgenden Früh-Jahr die Früchte ordinair alle wiederum herunter; Bis ich in dem Glas-Hause den Bäumen einen guten Ort anberaumen und selbige nicht allzuzeitig in die Luft bringen ließ, da blieben die Früchte nicht allein alle auf den Bäumen, sondern wurden auch vollkommen reiff, die Schale wurde den darauf folgenden Herbst braunlicht, das Fleisch dunkel Pfirschen-Blüth-Farben, die Kerne mit weißem Marck angefüllet, und hatten einen vollkommenen nicht allzu sauern delicaten Geschmack. Die Schelffen oder Schalen schmeckten sehr adstringirend, wie Gall-Aepffel, und wenn man diese im Wasser kochete, und Vitriol darein that, wurde daraus eine recht schwarze Dinte.

ARTICVLVS XVII.

Neuer Vorschlag den Mangel des Kornes und Brodts
durch ein ander Vegetabile zuersetzen.

Sie Holz-Bedürffniß an unterschiedenen Orten, als auch der Mangel zum Ackerbau gehöriger Felder in denen Holz-Begenden, hat die Einwohner genöthiget grosse Stücke Heyde auszuhauen, die Wurzeln, letztere anbelangende, auszurotten, und Acker daraus zu formiren. Nur ist zu beklagen, daß die armen Leute gemeinlich zumal in sandigten Boden, bey trockenen Jahren, sehr wenig, und oft kaum den Saamen, dazzu er folgendes auch nicht einmal taugt; In nassen aber meistens Trefse, einerndten: Diesen abzuheffen, zumal da es ihnen gemeinlich an guten Dünger fehlet, würde wol schwerer seyn, als ihnen ein anderes Gewächse zu ihrer Nahrung, absonderlich das in dergleichen Boden besser fortkommen würde, zu proponiren.

Dieses aber sind die Americanischen Paratas oder Erd-Aepffel, von welchen schon Herr D. Joh. Joach. Becher (in der Nürtschen Weisheit und weisen Nactheit. Sect. I. Art. 6. p. m. 5.) meldet: Daß er solche mit sehr guten Success zu seiner Zeit in Oesterreich gepflanget, die gutes Brodt, Wein und Brandwein gegeben. Diesen Monat aber wurden selbige uns aus London zur Cultivirung in Teutschland, und sonderlich in Schlesien, von einem gelehrten Freunde Herrn D. Kerger folgendermassen recommendiret, auch eine Schachtel voll derselben mir überschicket: „Ratione Annonæ sende hierbey eine, wegen ihrer leichten Vermehrung und Wohlfeilheit zwar verachtete, aber höchst nützliche Frucht, die ich sehr recommendire, in patria fortpflanzen zu lassen. Man nennet Paratos. Sie sind aus Spanien erstlich nach Irland kommen, woselbst die Einwohner am Nordlichen Theile meist davon starck, gesund und vergnügt, fast ohne alle andere Speissen, außer Milch, leben; wenn sie nur so viel Land haben, als eine grosse Bauren-Stube. Es ward

„dessen 1. Pfund, wie ich vor acht Jahren nach London kam, vor 2. Pence verkauft, ietzt aber 2. Pfund vor einen Pence: und werden dadurch viele 1000. Menschen erhalten, die sonst in dieser mit Menschen überhäufften Stadt, da das Brodt selten wolfeil ist, aus Hunger verderben müßten. Ich wünsche also, daß diese Frucht vielen armen Dorf-Leuten in Schlesien, die vornemlich an sandigten Orten wohnen, möge gleichfalls nützlich werden: Sie dienet an statt Brodtes, wiewol sie gar wenig stäulent ist, und kan entweder in Wasser oder Milch am besten mit fettem Fleisch gekochet werden, da sie in einer viertel Stunde weich wird, alsdann sie geschälet und zerschnitten, mit Butter, oder auch Zucker, oder allein zu essen; Oder man kan sie halb kochen und hernach wie Aepffel braten. Sie dauern das ganze Jahr hindurch, werden hier vom Ende des Septembris, bis Anfang Martii ausgegraben. Die sahl-rothen Paratos aus Lancaster schmecken denen Castanien am gleichsten, sind aber am trockensten; Die weissen sind denen Spanischen am Geschmack am ähnlichsten; Die rothen aber vermehren sich am meisten: Die mittelmaßigen grossen sind am annemlichst zu essen. Sie wachsen in einer lockern und sandigten Erde am besten, einen Fuß tieff und einen Fuß von einander das erstmal eingesetzt. Es ist am convenientesten, die kleinen fortzupflanzen als Welsche Nüsse groß; oder grösser, in so viel Stücke zerschnitten, als kleine Narben daran zu sehen seyn; jedes Stück wird in Mist-Stroh locker eingewickelt, sich desto freyer ausbreiten zu können. Man kan sie fast nicht wieder ausrotten, ohne wenn man Hanß in selbigen Acker sät: Sie wachsen im Früh Jahr, wenn sie nur auf trockenen Brettern ohne Erde, oder Sand liegen, mit vielen Wurzeln aus, und wenn sie einmal gesät sind, ist weiter nichts zu thun, als

„als bey Anfang des Winters so viel man will, auszunehmen.

Nun möchte zwar dieses allen denen ziemlich paradox vorkommen, die sich einbilden, der Mensch könne wie insgemein ohne Salz, also ohne Brodt nicht leben; Wenn die durch weite angestellte Reisen gewisse Erfahrung uns nicht ganz ein anders belehrte: Sientmal in dem äußersten Norden sie gar von keinem Brodte wissen, sondern gedörrete Fische, statt desselben, genießen. (vid. Reise nach Norden Cap. XL p. m. 39.) Gleichwie die Tartarn das Brodt und Salz gänglich averfiren, ersteres vor eine grobe Nahrung halten, so diejenigen, welche davon essen schwer mache; Das Salz aber dem Gesichte zuwieder sey. (vid. id. Reise nach Norden Cap. XLIII. p. m. 211. & 212.) Selbst in der Schweiz befinden sich viele Einwohner, welche gesund und stark bey ihrer Milch, auch weich und harten Käse leben, und unterschiedene derselben die Zeit ihrer Tage kein Brodt gesehen, geschweige essen haben. Und versichern wir, daß einer, so unser schwarzes und dabey verbes Brod niemals gesehen und gegessen, zumal wenn vieler Klaffer darunter gemahlen ist, so es vollkommen schwarz färbet, mit jenem Franzosen es vor keine Speise der Menschen halten würde, welcher auch sagte: Dergleichen Brod, als man es ihm vorgeleget, gehörete nur für das Viehe, mit den Worten, Bon pour Nickel, (welchen Nahmen er seinem Pferde beygelegt hatte, daher auch der Nahme des Pompernickels, oder des schwarzen Westphälischen Brodtes herkommen soll.) Da doch die Patatas überall, wo sie bekannt, als etwas sehr angenehm schmeckendes, gerühmet werden: Von den Antillen. Insuln in America meldet der Herr Rochefort in der Historischen Beschreibung der Antillen Insuln (Cap. IX. Num. 5. p. 167. seqq.)

„Die Patate ist eine Wurzel, so den Garten-Erdnüssen fast gleich siehet, aber von einem weit bessern Geschmack sind, und viel ersprießlicher zur Gesundheit; Die Engelländer, daselbst brauchen diese Wurzeln anstatt des Brodes und Cassave, und lassen solche unter der Aschen oder

„auf Kohlen braten, dadurch sie viel von der aufblähenden Krafft verlieren; Die Landes-Einwohner aber kochen sie gemeinlich in eisenen Hasen, darein Wasser geschüttet worden, oder dämpfen sie also wohl zugedeckt, welche die gemeinste Speise im Lande, zumahl wann solche mit einer Pymann-Brühe und Pomeranzen-Safft übergossen worden. Auf der Insul *sancta Catharina* sind sie der Einwohner gewöhnlichste Speise, und zwar solten die Besten allda wachsen, die so gar die berühmten von *Malgue* übertreffen.“ (vid. Freziers Reise nach der Sud-See, und den Küsten *Chili* und *Peru* p. m. 31.) wie sie denn auch denen Einwohnern *Terraz firmaz*, wenn sie gebraten, besser, als Rüben schmecken (vid. Dappers Beschreibung von *America* pag. 321.) Weiter verfertigen sie in diesem Lande ein wohl schmeckendes Getränk daraus; Denn wenn sie Wasser darauf gegossen, und selbiges wohl abjähren lassen, saufen sie sich darinnen toll und voll. (Idem Dapper. l. c.)

In *Guajana* aber befördern sie die Zährung ihres gewöhnlichen Getränkes durch die *Patatas*-Wurzel, wenn sie vorher folgender Massen mit umgegangen: Sie brauchen die Wurzel *Cassavi* zu Brode oder Kuchen: Das Getränk *Perina*, welches einiger Massen nach alten Biere schmeckt, wird also bereitet: Es käuen etliche alte Weiber und schnodrichte Kinder, die bemeldte Wurzel, und hernach speyen sie diese in ein Faß voll Wassers; Dieses Ausgespiene lassen sie eine Zeitlang still stehen, endlich gießen oder seigen sie es durch ein Sieb, und werffen *Patatas*-Wurzel hinein, damit es besser jähren möge. (vid. id. Dappers Beschreib. von *America* pag. 605.) So sind sie auch in unserm *Europa*, und zwar in Frankreich, ehemals unter die raresten und herrlichsten Gerichte gezehlet worden, also, daß bey den kostbaren Mahlzeiten, welche zu Paris An. 1616. die Fürsten zu Ehren etlicher Befandten gehalten, selbige, als eine köstliche und fürtreffliche Speise, auftragen lassen. (vid. Rochefort l. c. p. 167.) Gleichwie die Spanier solche vor ein delicat Essen halten, wenn sie solche mit Butter, Zucker, Muscaten oder Zimmet zubereiten,

reiten, oder andere einen Brey daraus machen, dazu sie viel Fett, Pfeffer und Ingwer thun, welches ihnen trefflich wohl schmecket. (sind die Worte eben des Herrn *Rocheport*, pag. 169.) Wie sie aber in Ir- und Engelland damit umgehen, ist aus dem obangeführten Brief zu lesen. An. 1728. meldeten die Regenspurgischen Historisch-Nachrichtern (im 30. Stück pag. 479.) von Stockholm folgender Massen: Es hat der Bürgermeister in dieser Stadt Herr *Jonas Ahlström* ein Gewächse beyhm Namen genennet, und ihre natürliche Eigenschafft in einem Anhange zu einem Oeconomischen Buche ausführlich beschrieben; Er nennet sie Patatoes oder Erdbirnen: Welches Gewächse nicht allein in *America*, sondern auch in *Engel- und Irland* häufig gepflanzt werde, und auch in Schweden vor diesem nicht unbekant gewesen. Dieser Herr *Ahlström* aber hat es zuerst mit Fortpflanzung dessen so weit gebracht, daß ihm seine Mühe mit 3. bis 4000. pro Cent. ist vergolten worden: Der Nutzen dieses Gewächses ist sehr groß, massen es nicht allein in der Küche zu Bereitung der Speisen dienlich ist, sondern auch bey theurer Zeit, von Armen anstatt des Brods, kan gebraucht werden: Wie dann in *Irland* viel 1000. arme Leute etliche Monate, weder Brod noch Fleisch sondern nur Patatoes genüssen, und sich dabey sehr wohl befinden: Man siehet also auch hieraus die Wunder und den Reichthum Gottes in der Natur, welcher den Menschen gar wohl zu Nutzen käme, wenn sie nur mehr Fleiß auf die Erkänntniß der Natur wendeten, und solche Güter mit Dank-sagung gebrauchen wolten.

Doch es möchte vielleicht mancher einwenden: Wer weiß ob die in *Europa* gewachsene, die rechten Patatas seyn, zumahl da *Carolus Clusius* (in *Histor. rarior. Stirpium per Hispanias observatarum* Lib. II. Cap. XVIII. p. m. 297.) offenbar meldet, daß ob sie gleich nach *Holland* sehr frisch gebracht worden, hätten sie doch daselbst nicht aufgehen und wachsen wolten. Auch so schrieb uns deswegen ein gelehrter Freund aus *Lignitz* zu: „Die aus *Londen* erhaltene Patatas sind nichts anders, als die schon in Unsern Landen bekanten und in Gärten häufig gezeugte Tartuffeln; *Papas Indorum* f. *Americ. Bauhin.* Et *Solanum tuberosum esculentum.* Die Patatas vera aber ist eine Species *Convolvuli Indis Orientalis*, oder das *Sis-sarum Peruvianorum, Tabernam. Clusi &c.* Das wie die wilden Cucumern wächst, mit Blättern, den *Mangold-Blättern* nicht ungleich; Die Wurzeln aber Spannen lang auch länger zu beyden Theilen stumpff, eines sehr delicaten und Zucker-süßen Geschmacks, daher sie auch *Indianische Zucker-Wurz* genennet wird.

Beider Icones vid. ap. *Bauhin. Tabernam. Chabr. Clus. & alios.* Welches zu decidiren, wir uns wohl nicht einlassen, sondern meynen, da so viel tausend Menschen in *Spanien, Ir- Engel- und Holland*, auch von denen also genannten Tartuffeln leben können, ob eine solche Kultur in unserm Vaterlande nicht zu einer Nachahmung, und bedürfftigen Leuten zur Speise zu recommendiren. Wie dieselben aber auf vielerley Weise zu zurechten, ausser der obbemeldten Art, hat Herr *D. Johan. Sig. Elsholzins* in seinem *Diatetico* (Libr. I. Cap. IV. Num. 31. p. 31. & 32.) gewiesen.

ARTICVLVS XVIII.

Neue Hungarische und Schlesische Plantation des ver-
meynten Indianischen Théés.

Als vergangene Seculum hat in Erfindung und Verbesserung vieler natürlichen Künste den grössten Ruhm erlanget; Als darinnen unter andern auch so wohl die cultivirung vieler ausländischen, als grosse Plantagen inländischer Gewächse, zu dem grössten Nutzen, wieder vieles Vermuthen, eingeführet und zu Stande gebracht. Zum Exempel können uns hierinnen seyn: die häufige Pflanzung der Färber- & Rösche in Schlesien, des Waids in Thüringen, des Safflors bey Strassburg, Küb- & Saamens und Tabacks fast in den meisten Theilen Europa: Wir freueten uns nicht wenig, daß wir diesen bald würden hinzufügen können, das hochgepriesene und zu dem grössten Gebrauch (*) gediehene angenehme schmeckende Ost-Indische Kraut Théé; Da uns ein gelehrter Medicus aus Oedenburg in Nieder-Ungarn Herr D. Gensel folgenden Bericht einsendete: „Apud nos in Hungaria inferiori NB. „Thée in copia jam crescit, odore fragrante, Serpillum facile superans, ut & „Tabacum Brasilianum; Semen utriusque „suppeditavit Excellentissimus & Illustrissimus Dominus Franciscus e Comitibus de „Nadasd S. Caesaris Majestatis Cubicularius & Equestris Exercitus Dux, Eruditorum Maxenas beneficentissimus, Magnus Musarum Patronus, & in omnium studiorum genere versatissimus. „

Die Curiosität trieb uns dieses Gewächse ansichtig zu werden, deswegen wir nicht allein selbiges, sondern auch den Saamen eben daher mit ausführlicher Nachricht von der Pflanzung in folgenden erhielten: „P. P. Diene hierauf, daß unser Théé mit Mist-Bettern zu Ende Martii angebauet, und wie andere besamte terraine mit Be-

„giessen versehen wird: Und wenn die „Pflanze die Grösse hat, ungefehr „nach 4. oder 5. Wochen pro varietate „tempestatis, so wird sie in den Grund „versetzt, und öftters wohl begossen; „wenn die Pflanze nun ausgewachsen, werden die Blätter colligiret, wie „von der Veronica; mit den Rollen „aber können unsere Leute nicht umgehen, zweiffels ohne wird der Orientalische auch gerollet: So viel ich sehe, „differiret er wenig von jenem, auch der „Grösse nach; ja es scheint, als hätte „er einen fragrantern Geruch und penetrantern Geschmack als der orientalische.

Wir unterliessen nicht deshalb mehrere Kundschaft einzuziehen, zumal da diese Pflanzung schon in unserm Schlesien, und zwar im Briegischen Fürstenthum solte diß Jahr zu Stande kommen seyn: Deswegen schrieb ich an einen gelehrten Cavalier Herr Christoph Heinrich von Gfug in Kosmitz, der mich mit folgenden dem Antworts-Schreiben beehrte: „Da sie in dero Geehrtesten einer vollkommenen Théé-Plantation in Hungarn gedacht, so versichere, daß solche dieses Jahr in meiner Nachbarschaft versucht worden, indem der Herr Hauptmann von L. auf A. und E. von dem General und Grafen „Nadasdy, der es häufig zeugen, und jedes Pfund vor 4. Rthlr. verkaufen lassen soll, dergleichen Théé-Saamen mitgebracht; und seinem älteren Herrn Bruder zu klein E. und N. meinem Nachbar im Nimschischen Weichbilde communiciret, und selbst davon bezugeschlossene Probe „also dieses Jahr gewachsen; der wenige dabey liegende Saamen ist dieses Jahr nicht viel und recht reiff worden, deswegen sie jezo gar schön damit

(*) In dem Kabinet der Natuurlyken Historien, Wetenschappen, Kunsten en Handwerken: befindet sich zu Ende des Vten Theils eine Abhandlung vom Théé und desselben Arten; da diese Anmerkung sonderlich: Daß in dem Jahr 1721. durch die Englischen, Französischen und Niederländischen Compagnien 4mal hundert 1000. Pfund Théé nach Europa gebracht worden.

„mit thun, bis sie bessern bekommen.
 „Manchen Leuten schmecket dieses Théee
 „gar gut, mir wills zu stark seyn: Der
 „Geschmack verursacht mich, einige
 „von denen Herren Holländern zu
 „verdanken, daß sie dergleichen bey ih-
 „nen gezeugtes Théee unter das India-
 „nische mischen, weil ich schon bey et-
 „lichen Jahren dann und wann der-
 „gleichen Geschmack mit gefunden;
 „aber gemeynnt, daß er von dem Ge-
 „würze, dabey es etwan im Krahm
 „gestanden, herrühre: So können wir
 „aber wohl Théee zeugen, wenn wir
 „aber auch wüßten, wie es auf Chiae-
 „nische Art zu verhüllen und zusammen
 „zu balgen wäre.

Als wir diese Blätter zusamt den
 Blüthen selbst examinirten, befanden
 wir, den Geruch anbelangende, daß es
 dem *Basilico* nichtungleich rieche, ausser
 daß man einen odorem graveolentum
 dabey hintennach wahrnahm, der ei-
 nem gewissen *Africanischen* Gewächse,
 dessen Saamen ich vor ein paar Jah-
 ren aus Holland erhalten, auch dar-
 auf hier zum Wachsthum, Blüth und
 Saamen gebracht, am Geruch sehr
 gleich kam, und daher *Elichrifon Afri-*
canum foetidum betitult wurde: Die
 Blüthen oder vielmehr spicula zwis-
 schen denen Blättern, zusamt denen
 selbigen kommen vollkommen einer
 kleinen Melde bey, und zeugte beydes
 zur Genüge, daß es eine species *Atri-*
plex odorati peregrini seyn müsse. Es
 erinnerte billich auch dieses an das
Αλκυον ἰσὺν κλάδον Pythagora, nach *Neophy-*
ti Bericht, zu gedenken, zumal da
 Herr Doctor Mengel in Berlin schon
 bald vor 30. Jahren deswegen eine
 Observation in Herrn Tenzels Monats-
 lichen Unterredungen eingeschickt (vid.
 Anno 1690. mens. Octobr. p. 899.) und
 wieder *Lantini* Fundament in Prolego-
 menis über *Salmasium de Homonymis Hi-*
les Jaticae gestritten, ob dieses *άλκυον*
 das heutige Théee-Kraut gewesen, oder
 vielmehr nach *Dioscoridis* Bericht eine
 Stauden, die am Ufer des Meeres
 wachse, und deswegen davon *αλς, κλάς,*
 oder *Halimus* seinen Nahmen bekom-
 men, und auf *Teusch Meer-Melde*
 heiße: Da hingegen die *Chineser, Japa-*
ner und benachbarten Völker, das
 Théee-Gewächse gar nicht am Ufer
 des Meeres, sondern in einem frucht-

baren Ufer vom Meere weit entlegen,
 zeugeten.

Wir wurden durch alles dieses be-
 wogen das Kraut zusamt dem Saamen
 nach Leipzig an einen gelehr-
 ten Freund, und in diesem Scibili wohl
 versierten Mann zuschicken, welcher es
 vor nichts weniger als Théee hielt, son-
 dern es *Botrys* oder *Atriplex Mexicana*
 nennete: deme auch ein gelehrter und
 curieußer Medicus in Lignitz, Herr
 George Anton Volckmann folgen-
 dermassen in einem umständlichen
 Bericht beypflichtete: „Das überse-
 „dete ist nichts weniger als Théee, denn
 „es kommt weder an Geruch noch an
 „der Structur der Blätter und Blüthe
 „dem gemeinen Théee gleich; da dieser
 „ein *Frutex floribus pentapetalis speciosis,*
 „*multis staminibus instructis, & foliis ob-*
 „*longis integris per marginem leviter fer-*
 „*ratis* ist; Jener aber eine planta flore
 „imperfecto flamineo, quorum plures
 „simul juncti in capitula quasi conglome-
 „rantur; Davon der gelehrte Freund
 „in Leipzig das Pflöckchen am besten
 „getroffen, der es vor das *Atriplex Mex.*
 „Rech. Hist. Mexic. Moris Hist. Herm. H.
 „Lugd. f. *Botrys Ambrosioid. Mex. c. Baub.*
 „hält, weil es in allem deme gleichet,
 „so ich vielmals in meinem Garten cul-
 „tiviret, und in meiner *Phytolog. Ma-*
gna (Tom. VIII. von welchem Opera
 „eine umständliche Nachricht in *Specim.*
 „III. Miscell. Literar. Rungii zu finden,)
 „nach dem Leben gemahlet. Welcher
 „gestalt auch aber dieses Gewächse an-
 „derwärts, und sonderlich in Regen-
 „spurg einen grossen Bruit gemacht, da-
 „von hat ein gelehrter Medicus daselbst
 „folgende curieuse Relation commu-
 „niciret: Es ist vor ungefähr 4. Jah-
 „ren ein Jesuit von Rom nach Re-
 „genspurg kommen, und eine Schach-
 „tel voll Römischen Théee-Saamen
 „mit sich gebracht, den er hier an ver-
 „schiedene vornehme Häuser, auch aufs
 „Land der Noblesse verschendet. Weil
 „er nun dabey berichtete, wie solcher in
 „Welschland, statt des Sinesischen
 „Théees, und in vielen Zufällen, ja gar
 „alte Weiber jung zu machen (vid. des
 „merckwürdigen Wiens Menf. Mar-
 „tium.) nützlich gebraucht würde, so
 „meynten viele, ein sonderlich Präse-
 „erhalten zu haben, und recommendir-
 „ten ihren Gärtnern den Saamen ab-
 „sonder-

„sonderlich, damit sie solchen raren Ge-
 „wächse in ihren Gärten auch möch-
 „ten theilhaftig werden. Ich bekam
 „noch in selbigen Jahre aus einem vor-
 „nehmen Garten eine Hand voll
 „Pflanzen davon, mit der Nachricht,
 „es sey der veritable Théé. Weil sie nun
 „sehr klein waren, und ich sie so gleich
 „nicht erkennen konnte, ob mir jemahls
 „solch Gewächse vorgekommen, so ließ
 „ich sie in meinem Garten an verschie-
 „denen Orten in gute Erde bringen.
 „Und diß geschah im Monat Majo.
 „Die Pflanzen kamen fast alle davon,
 „und wuchsen stattlich fort, daß die
 „meisten davon im Augusto, sonderlich
 „die, so Sonne genung hatten, Ellen
 „hoch gewesen, von vielen Neben-Äs-
 „sen ganz püßig, voller weissen
 „Blüthen, welche wie Sternlein um
 „den Stengel herum stunden, nach wel-
 „cher ein kleiner, runder, grüner Saa-
 „me folgte, dem semini *Botrys Nostratis*
 „gleich, von eben so heftigem Geruch,
 „als das Kraut ist. Ich besah die Blü-
 „the durch ein Microscopium, und fand
 „solche von 4. Blättern. Im Septembr.
 „und Octobr. nach vergangener Blü-
 „the wurden die Stengel und untersten
 „Blätter roth, wie *beta rubra*. Der dick-
 „ste Stengel war meines kleinen Fin-
 „gers dicke, rund, röthligt, glatt, doch
 „mit Furchen durchzogen, inwendig
 „ein Mark habend. Die größten Blät-
 „ter waren etwan 3. Zoll lang, und ei-
 „nes guten Daumens breit, spitzig zu-
 „formiret, und auf den Seiten etliche
 „mahl aufgeschweift, wie etwan die
 „*Atriplex Sylvestris* und *Spinachia* bey
 „uns wächst, alle schön grün, bis auf
 „die untersten, ganz fett im Angreifen.
 „An der Wurzel, welche nicht groß und
 „faserigt, habe ich diß bewundert, daß
 „sie ganz keinen solchen Geruch habe,
 „wie das Kraut und der Saame: Sie
 „ist weiß und inwendig holzig. Ich er-
 „kannte endlich, daß diß *Botrys Mexica-*
 „na sey, welche ich vor 10. Jahren in ei-
 „nem herbo medico gesehen; weil aber
 „doch diß Gewächse einen grossen Brui-
 „in, und ausserhalb Regensburg
 „machte, so ließ ich im Septembr. und
 „Octobr. den Saamen fleißig samm-
 „len, communicirte solchen vielen Cu-
 „riosis und ließ in folgenden Jahre, im
 „Monat Martio davon aussäen. Der
 „lag nun bey 4. Wochen in der Erde,

„ehe er zum Vorschein kam; endlich
 „gieng er ganz dicke auf, und machte
 „mir solch Jahr eine ganze Wildniß in
 „dem Garten. Ich ließ davon im Majo
 „versetzen, fand aber, daß solche Mühe
 „hätte können erspahret werden, denn
 „es wuchs der unversetzte eben so gut
 „fort. Ich sammlete mir also solch
 „Jahr eine grosse Menge Kraut und
 „Saamen, und suchte hernach meinen
 „Garten von dieser vermeynten Rarität
 „wieder zu befreyen. Es muß aber doch
 „viel Saamen ausgefallen seyn, der ob-
 „ne Schaden den Winter über in der
 „Erden liegen geblieben, und in folgen-
 „dem Früh-Jahr ganz dicke ausgegan-
 „gen, daß ich ihm mit allem Fleiß müs-
 „sen auszupffen lassen, sonst wäre mir
 „mehr gewachsen, als mir lieb gewesen.

Neulich proponirte mir jemand diese
 2. Fragen: 1.) Warum diß Gewächse
Kömischer Théé heisse? 2.) Ob denn sol-
 ches in vorigen Zeiten nicht bekannt ge-
 wesen? Ich antwortete ihm auf die erste
 Frage: Der Name, Kömischer Théé,
 sey in der vorigen Zeit nicht bekannt ge-
 wesen; Das Gewächse aber selbst vor-
 längst, unter dem Namen *Botrys Mexi-*
cana; davon nachzulesen in des *Franc.*
Hernandez Hist. nat. Mexic. bey *Rejo in*
Hist. Plant. Casp. Baubin. in App. ad Pinac.
Ephemer. N. C. Dec. I. An. IV. Wie nun
 eine Sache immer kräftiger seyn muß,
 wenns die Geislichkeit recommendiret
 hat, also hat auch dieser Jesuit starcken
 Ingrefs damit gefunden. Mir ist ein
 geistlicher Fürst bekannt, der sich die-
 ses Infusi täglich bedienet, doch so, daß
 er die erste Abbrühung weggiesen läßt,
 und nur die andre trinckt, weil ihm die
 erste zu widerwärtig ist: Die Noblesse
 aber auf dem Lande braucht solchen,
 wie andern Théé. Neulich ließ ich ei-
 ne Quantität dieses Krauts und Saa-
 mens ohne Zusatz per Retortam destilli-
 ren, und bekam erslich ein Phlegma von
 recht unangenehmem Geruch und Ge-
 schmack: Darauf folgte ein Spiritus
 volatilis urinosus: und nach solchem ein
 schwarzes empyreumatisches Del, so är-
 ger stank, als das *Ol. C. C. foetidum*,
 oder *Ol. Tartari*. Ich ließ auch Kraut
 und Saamen mit Wasser infundirt ex-
 vesica cuprea destilliren, da gieng ein
 Wasser herüber, dem *Aquæ Nasturtii* fast
 gleich, doch unangenehmer. Aus dem
 Residuo machte ich das Extractum, und
 bekam

befam viel, an der Farbe schwarzbraun, süßlicht, bitter, und wenn mans auf der Zunge hielt, so empfand man eine Kälte, nicht anders, als wenn man Nitrum in dem Munde hätte.

Sonsten hat Herr D. Michael Frider. Lochner in *Dissertat. Epistolica ad Conr. Barthold. Bebreus de Novis & exoticis Thée & Café succedaneis, Botry Mexicana &c.* gleiche Gedanken mit uns geheget, wenn er schreibt; daß das in Teutschland sonderlich in Schwaben und Bayern unter dem Namen des Römischen Théés zum Trinken usuelle Kraut nichts weniger als wahres Thée sey, sondern vielmehr ein Kraut so *Botrys Mexicana* heiße, und vor vielen Jahren in Teutschland bekannt gewesen.

Hieraus erhellet, daß aller Bericht der Observation des Herrn D. Menzels im geringsten nicht zu wider sey, und müssen wir wohl selbst gestehen, daß unser Gewächse an Blättern, Blüth und Saamen, nichts weniger als dem Ost-Indianischen Thée gleich rieche, schmecke, wachse und aussehe; es sey denn, daß jemand anders besser als wir, durch das Dörren, oder vielmehr Rösten, den narcotischen und penetranten Geschmack wegzubringen vermagend sey, der auch allererst nach *Kempferi* Bericht (in *Amanitat. exoticis* § 7. p. 617.) auf diese Weise von dem Japanischen, und durch Abbrühung mit heissen Wasser, und dann allererst erfolgender Röstung von dem Sinesischen soll gebracht werden. (id. *Kempfer* § 8. pag. 618.) Das Wachsthum unsers vermeynten Théés betreffende, kan solches sattfam aus vorhergehenden Briefen abgenommen werden; Aufser daß wir selbiges noch in seiner vollkommenen Gestalt abgebildet, und darneben aus genannten *Kempferi Amanitat. Exotic.* Num. I p. 607. einen veritablen Thée - Zweig mit Blättern, Blüth und Früchten in denen Breßl. Natur. Gesch. im II. Vers. Cl. V. Art. I. pag. 443. an die Seite gesetzt; da wir noch hinzu fügen, daß das hier angezeigte über eine Elle nicht hoch wachse, und aus denen Spicis im spätem Herbst einen kleinen Saamen, dem schwarzen glatten *Amaranthen*-Saamen nicht ungleich, ausser daß er noch kleiner ist, fallen lasse; da doch das Japanische und Sinesische Thée an Blättern und

Saamen ganz anders sich zeigt, dessen Beschaffenheit wir mit wenigem herzusetzen nicht vor inconvenient erkennen.

Der Thée-Baum hat einen Stamm von unten an, bis oben mit vielen Aesten versehen, dessen Holz sehr harte, geflasert, und mit einer dünnen braunen Rinde versehen ist, die Blätter kommen an der Grösse wie auch übrigen Structur den sauren Kirsch-Blättern am nächsten bey, und sind frisch, ohne Geruch, die Blüthen aber wachsen im Herbst zu hinterste der Baum-Blätter auf kurzen Stiehlen, und bestehen aus 6. weissen Blätchen, so unangenehm riechen und bitter schmecken, daraus denn eine Frucht *trixi*, denen *Capulis seminalibus Ricini Americani* nicht ungleich, also, daß eine, zwey, auch wohl drey, als Schlehen groß, an einem Stiehl beysammen hängen, deren äussere Schale endlich aufspringet, daraus ein rund Nüsschen fällt, mit einer dünnen Schale, denen Castanien nicht ungleich, umgeben, dessen Kern wie die Hasel-Nüsse wiederum mit einem braunen wollichten Wesen umgeben ist; der Kern aber selbst ist weiß, erstlich von einem süßlichten, und denn dhlichen unangenehmen Geschmack, so zusamt den Blüthen denen Einwohnern keinen Nutzen giebet. Die Pflanzung dieser Bäume anbelangende, geschieht solche aus dem Saamen, also daß man in Japan absonderlich sie an die Furchen und Reine der Acker setzet, und zwar nicht nahe beysammen, damit sie nicht alzu grossen Schatten geben, und andern Gewächsen ver hinderlich seyn. Der Saame aber selbst wird ehe er noch aus der äussern Schale fällt, 1. bis anderthalb Fuß tief in die Erde gesteckt, also daß zum wenigsten 6. bis 12. Nüsschen auf eine Stelle kommen, weil gemeiniglich nicht die 4te oder 5te auszuwachsen pflegt. Wenn sie aufgegangen wird, das Bäumchen mit Pferde-Mist umleget, und also gedünget, welches gute Wirthe jährlich repetiren. Nach dreyen Jahren fängt man an die Blätter das erstemahl, und zwar ziemlich häufig herunter zu lesen, welches den vortreflichsten Thée abgiebet. Im achten bis zehenden Jahre hat er ziemlich die Grösse eines Menschen erlanget, da, weil er nach Proportion we-

nig und sehr harte Blätter treibet, wiederum abgehauen wird, welches verursacht, daß neue häufige Triebe aus der Wurzel hervorkommen, die mehr als vorher an Blättern sich ergeben. Die erste Lese geschieht vor dem *Equinoctio verno*, durch meist eigene hierzu bestimmte Leute, und obgleich in dieser Lese die wenigsten Blätter erhalten werden, so sind es doch, weil sie jung, und meist noch nicht recht ausgebreitet, die besten und kostbarsten, und dienen nur für die vornehmsten und reichsten Leute, daher es auch in Japan *Kayser's Thée*, und in *Sina Thèa Buu* heisset; die andere Lese wird im April vorgenommen, und die ausgeblühten Blätter, zusamt denen noch feste beysammen seyhenden Spreißchen colligiret, da die letzten ausgelesen, und der Güte nach denen von der ersten Lese gleich gerechnet werden. Zuletzt aber liest man am May alles vollends herab, welche Lese zwar am allermeisten Blätter und mehr als vorübergehende alle beyde Sammlungen giebet, die aber nur zum Gebrauch der armen und gemeinen Leute aufbehalten werden. Diese dreyerley Sortenments erhalten darauf unterschiedene Namen, also daß der erste insonderheit in Japan *Meel Thée*, der andere *Sine-sich Thée*, der dritte *ordinaire Thée*, und denn der allerschlechteste gemeiner *Thée* genennet wird.

Von dem ersten kommet in loco ein *Kin* oder *Catti*, das ist, $\frac{1}{2}$ Pfund *Holländisch* pro 42-56. *Rthlr.* zustehen. Der andere wird in 4. Classen getheilet, dessen 1. *Catti* 70-84. *Holländische Stüber* kostet, und die geringere Sorten etwas weniger: Von der dritten Classe bezahlen sie vor 1. *Catti* etliche 30. *Stüber*, welcher der *ordinaire Thée* ist, der am häufigsten nach Europa geschicket, und hernach das Pfund zu 5. 6. bis 7. *Gulden* in *Holland* verkauft wird. Aller aber wird vorher folgender massen präpariret: Die frisch abgenommenen Blätter werden auf einem eisern Blech, darunter Feuer gemacht, getrocknet oder geröstet, bis sie krauß seyn, dadurch nicht allein die Blätter vor der Fäulung präserviret und commodor zum Einpacken werden, sondern es wird ihnen zugleich die starcke und schädliche Eigenschaft benommen, die sonst die Menschen ganz

drehend machen würde, deswegen diesen vorzukommen in *Sina* noch über dieses, wie oben gemeldet, das *Thée* mit heißen Wasser abgebrühet wird. Dergleichen *Dörff-Häuser* nun werden öffentlich in denen Städten angelegt, da in einem dergleichen oft biß 20. und mehr *Defen* befindlich, die 3. Fuß hoch, und oben mit einem eisern Blech belegt seyn, also daß kein Rauch das *Thée*, welches davon verderben würde, angehen kan; die frischen darauf geschütteten Blätter, lauffen auf der heißen Platte sogleich zusammen, welche, damit sie nicht verbrennen, continuirlich mit der Hand umgekehret werden müssen, die denn hernach auf eine lange Flechte geschmissen, so auf einem Tische lieget, und mit beyden flachen Händen gerollt werden, bis sie gänzlich erkaltet seyn, welche Operation sie etlichemal, und wenn sie accurat verfahren, wohl zu fünfmalen repetiren; Inzwischen schwitzet ein grünlich gelber Saft aus den Blättern, der, wosern dieselben eine angenehme grüne Farbe behalten sollen, mit warmen Wasser wiederum muß abgespühlet werden. Dieses also gemachte *Thée* wird von der Luft wohl bewahret, und in zinnerne Behälter eingeschlossen, die ausserhalb über dieses mit einer Tännenen Rüste umgeben seyn, insonderheit wenn sie nach *Europa* sollen verführet werden.

In *Sina* ist der Gebrauch des *Thées* am gewöhnlichsten, gleichwie bey uns, in *Indi*, nur daß sie wann sie einen recht vornehmen Gast bewirthen wollen, diesen mit *Rüb-Wilch* und *Butter* angemacht präsentiren. (vid. *Tenzel Monatl. Unterred.* An. 1689. *Menf. Oct.* pag. 1067.) die Vornehmen und Reichen, insonderheit in *Japan*, nehmen klein gemahlen *Thée* und werfen ein klein Löffelchen voll in ein Schälchen heiß Wasser, rühren es mit einem zackichten Querl wohl um, schlörffen es also warm ein, so sie dick *Thée* heißen. Die *Bauern* haben durchaus im Gebrauch frühe in einen grossen Kessel voll Wassers etliche Hand voll des schlechtesten *Thées* zu werffen, und damit zu kochen, aus welchem denn schöpffet, wer da trinken will, und wenn es zu heiß, haben sie

sie kalt Wasser darneben stehen, solches damit zu temperiren.

Wer siehet nicht hieraus, daß diese Freude von uns vergebens geschöpft worden, und bey manchen die mühsam vorgenommene Cultivirung zu Wasser werden, aber deswegen noch zu keinem Thée-Wasser gedeyen möchte, zumal da aus vorübergehenden zu schlaffen, daß vor die wahre Plantation wenig Hoffnung übrig bleibt, weil selbst im Lande kaum der süffste Kern aufzugehen pflaget, sondern bald verdirbet. Da er denn auf den Schiffen, durch die lange Reise, noch weniger wird kräftig aufbehalten werden können: Und wenn auch der Baum, zusamt der Erde, mühsam herausgeführt würde, so ist die Frage: Ob er bey uns wachsen, oder, was am allermeisten zu desideriren, Blüthe und Früchte tragen, und insonderheit reiffen Saamen hervorbringen würde.

Doch dürfen wir *Europaer* uns diesen Verlust nicht allzusehr zu Herzen gehen lassen, weil wir viele inländische Kräuter besitzen, die nicht allein gesunder, als absonderlich wohlschmeckender, oder zum wenigsten dem Thée sehr gleichkommende seyn, und können wir insonderheit, des angenehmen und gleichförmigen Geschmacks wegen recommendiren, *Herbam pulmonariz* mit ein wenig *Aniso stellato* oder *Badian* vermischt, in Infuso getruncken, welches gewiß niemanden eckelhaft, sondern wol gar denen Anfängern dieser Wasser-Debauchen vor dem Thée angenehmer zu trincken seyn wird. Die *Ephemerid. Nat. Curiosorum* (Cent. VII. und VIII. pag. 424.) sagen, daß getrocknete Dorn- oder Feld-Rosen-Blätter mit Dosten oder Wolgemuth it. Stal oder Ochsen-Kraut mit brühendem Wasser übergossen, wie Thée schmecke, unserer Gesundheit aber viel zuträglich sey. Der berühmte Medicus in Niernägen Herr D. Job. Hartmann Degner hat vor das Théesungepferstchen-Sproßlinge oder Blätter substituirt, welches Infusum, wenn es mit Milch und Zucker getruncken wird, einer Mandel-Milch gleich kommet, (vid. unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten XXVIII. Versuch Anno 1724. Mens. Maj.

Class. V. Art. I. pag. 562.) Ja der Inventor habe oft sich das Plaisir gemacht ganze Gesellschaften auf einen neu und sehr kostbar ad 20-30. Rthlr. das Pfund angegebenen Thée zu tractiren, da er dann von jedermann, als etwas vortrefliches beliebt, auch vor Geld begehret worden. Nachdem er aber diesen Thée ihnen in ihren eignen Gärten gewiesen und gezeigt, wie sie ihn umsonst haben könnten, so sey alle estimation hiervon hinweggefallen, deswegen er hinzusetzt: So gar bestehet die Großachtung und Köstlichkeit einer Sache in dem Prajudicio einer raren und weit hergehohleten, obwohl oftmals viel schlechteren Sache. Auch so wurde im Coburgischen Zeitungs-*Extracte* An. 1729 im Anhang zum December pag. 324. referiret, wie im Julio zu London eine betrüglische gemachte invention eines Kaufmanns, welcher Süß-Holz-Blätter, an statt des Thées in grosser Menge verkauft, und solche dergestalt zu präpariren gewußt daß sie mit dem Thée an Farbe und Geschmack völlig übereingekommen, sich aber eine grosse Geld-Straffe über dem Hals gezogen.

Die Gesundheit zu befördern hat Gerbardus Feltmann, (in *Libr. singulari de Dea Podagra* Cap. XXXVII.) weil doch das Thée nicht richtig zu uns gebracht, sondern oftmals mit schon ausgekochten Thée oder was andern vermischt würde, den Ehrenpreis substituirt, der in dem Podagra eben den Nutzen zuwege bringen solle. Johannes Francus ein berühmter Ulmischer Medicus, hat in einem Tractat *Veronica* genannt, gewiesen, daß das Ehrenpreis dem Thée in allen Krankheiten noch weit vorzuziehen sey, und ist dieser curiöse Medicus insonderheit hierinnen ausführlich gewesen in einem Supplement, so er hernachmals unter dem Titul: *Veronica Théezans* herausgegeben; und endlich in weitläufftigen Verfen den Ehrenpreis recommendirt; ja es sey nach ihm nicht zu wenig, wenn man auch den ganzen Tag dieses Getränkes sich bediente. Wie denn auch eben diese Materie in einer eigenen Disputation der berühmte Hallische Professor Herr D. Fridrich Hoffmann gelehrt abgehandelt, unter dem Titul: *de Infusi Veronica efficacia praefenda Herbae Theae*.

ba Thea. Diese fänget sich also an: „Detestandus Europæorum, maxime Germanorum mos est, quod remota & exotica magis æstiment, & præferant suis vernaculis & domesticis, longe sæpe præstantioribus. Natura sui ubique est custos, & cuique terræ sufficit, & uti dat alimenta, sic quoque remedia, & omnibus nationibus præbet, quod ad alendum & sanandum est idoneum. Singulis terris olim sua suffecerunt remedia, nos autem, postquam peregrina alimenta & condimenta placere cœperunt, etiam remedia nostra spernimus, & forsas remota, prioribusque seculis ignota, repetimus. Et sane, ex ceteris nationibus, nulla majorem sibi in hac parte sumsit licentiam, quam Germanorum, quibus nulla erga marem natura est constantia & fides. Quot alimentorum, condimentorum potuum v. gr. Théë, Cofée, Choccolade species, etiam sanitaris titulo inventæ sunt? Equidem non omnem detrahere laudem hisce volumus, sed saltem hoc iugemus, dari meliora & salubriora, & elementorum affinitate natura magis congrua in nostris terris, quæ aspernamur, & nihili habemus, nobisque sfordent; adeo ipsarum rerum saporem amissimus, ut nihil fere palato accidat gratum, quam quod male emprum, & ex distitis ac extremis regionibus allatum barbaræque nomenclaturæ titulo fulgeat. Habemus ante oculos herbas efficacissimis virtutibus & dotibus instructas; minimeque ingratas, quas pedibus calcamus, quibus ignotas & ex exteris regionibus allatas præferimus; cum tamen ipsarum indorum gentes illarum usum magnificiant & magno pretio ob hanc causam fibi adferri curent.

Doch wollen wir hiernit dem Théë nicht seinen gehörigen Nutzen entzogen haben, viel weniger mit Herrn D. Simon Pauli aus einer blossen Passion, die er fast zu allen Exoticis getragen, schreiben: (in Comment. de Abusu Tabaci & Herbæ Théæ p. m. 773.) „Chinenses Europæos faverrime decipiunt: Quanta enim pecunia quotannis nos emungant, dum vitium, exsuccum, odore cassum, trimulum, quadrimulum, imo adulterarum nobis Europæis obtrudant, aut ingenti pretio redemptum divendant, huc usque nobis ignaris suum Théë, hoc modum excedit omnem:“ Und jeden bereden, das Théë sey eines der schädlichsten Gewächse; weil man sonst leicht die zwey-

deutige Antwort von manchem erhalten möchte, welche *Fridericus II. König von Dänne-march* dem obigen *D. Pauli* gab; denn als er das Théë aufs heftigste herunter machte, so sagte der König: *Credo Te non esse sanum*, welches zwar der Medicus also aufnahm, als ob der König ihm beyfalle; Da er doch vielleicht hat zu versichen geben wollen, der Doctor wäre nicht recht gewesen, daß er ein, dazumahl so rar, fremd, gesund und wohl-schmeckend Geträncke, verachten wolte.

Im Jahr 1687. wurde zu Wittenberg von Herrn Carl Christian Kirchmaiern, einem Sohne des, in der Welt berühmten George Caspar Kirchmaiers, eine kurze Lateinische Streit. Schrift von dem Gebrauch und Mißbrauch des warmen Théë-Trinkens unter dem Vorſitz Herrn Joh. Thieles in Wittenberg vertheiligt. Darinnen dem ausländischen Théë kein eben so gutes Wort geredet und Ruhm zugeschrieben wird. Zu gleicher Zeit, oder wohl gar mit selbiger Schrift kam auch ein halber Bogen heraus, der den Lateinischen Titul führete: *Theæ novissima*, darinnen dem Théë zu Grabe gesungen und ein gedruckter Leichenstein aufgerichtet worden; darauf eine würdliche Grab-schrift, wie man sie über die Todten-Grüfte zu schreiben pfleget, zu lesen; so mir aber sehr hoch und unverständlich vorkommet, und einen eigenen Commentarium erfordert.

Wir wollen aber auch vielweniger denen beypflichten, die da behaupten, der Baum des Lebens im Paradies sey ein Théë-Baum gewesen, und hätten die Patriarchen deßhalb so lange gelebet, weil sie Théë getruncken; *Epimenides* habe den *Solon* oft darauf zu Gasse gebethen; und sich in erbarer Nüchterkeit mit ihm und andern guten Freunden lustig gemacht, daher es gekommen, daß, weil die Cretenser des Théë-Trankes sich nicht bedienenet, sondern im starken Wein sich immer toll und voll gesoffen, nach des Apostels Pauli Bericht, *Epimenides* sie faule Bäume gescholten; *Aristoteles* hätte lauter Monstra Aphilosophica hervorgebracht, wenn er sein Philosophisches Geblüte nicht durch dieses Geträncke subtilisiret, und was dergleichen mehr. *ic. die Lek-*

tera del D. Giuseppe Lanzoni sopra l'uso del bere caldo appresso i Romani antichi suchen aus dem Martiale, Apulejo und Ammiano zu beweisen, daß die Römer Théé und andere warme Getränke mit den größten Nutzen getruncken, und nach Plauto hätten dergleichen Dörter, wie unsere Caffée-Häuser, Thermopolia geheissen. Auch hat unter denen neuen D. Cornelis Bontokoe in seinem Tractat Van het Excelleantste kruyd Théé gar grosse Wunderkraft demselben zugeeignet, wenn er es bald auf dem Titul-Blat recommendiret, als De Medicyné van deselyd, ten dienste van die gene, die lust hebben, om langer, gesonder en Wyser te leven. Herr D. Waldschmied aber in seinem gründlichen Bericht vom Théé noch excessiver ihn heraus gestrichen, wenn er am Ende folgendes schöne Epiphonema hinzusetzt: Es wollen die Potentaten und grosse Herren, die da Millionen Centner Sorgen über den verwirrten Zustand Europa auf sich liegen haben, gnädigst belieben, zu Erhaltung ihrer Gesundheit heiss Théé-Wasser zu trincken, und dieses schlechte Opffer, von ihrem aller unterthänigsten und geringsten Knecht in solchen Gnaden annehmen, wie der grosse Artaxerxes eine Hand voll Wassers annahm. Trincket Théé ihr Dames, daß ihr nicht zu frühe alt werdet. Trincket Théé ihr Herren Politici, die ihr pro Patria rathet, discite Iusticiam moniti & non temnere Théé. Trincket Théé ihr Herren Geistlichen, die ihr

euren Leib mit predigen abmattet, trincket ein wenig Wein mit Timotheo, und mit mir viel warmes Théé-Wasser. Trincket Théé ihr Herren Officierer, denn ihr wißet nicht in welcher Stunde der Feind kommen wird. Trincket Théé ihr Herren Medici, daß an euch nicht wahr werde: Aliis inserviando inficimur. Trincket Théé ihr Herren Philosophi, daß auch die Notiones secundæ und subtiles distinctiones keine Winde und Blähungen verursachen. Trincket Théé ihr Herren Studiosi more Palatino. Trincket Théé alle die ihr durstet, ein jeder der Lust hat trincke nur Théé, damit er in seinem Stande, und seiner Profession sein Amt wohl verrichten könne.

Wer inzwischen vom Théé noch mehr zu wissen verlanget, kan sich recommendirt seyn lassen: Jacob. Masfeum Rerum Indic. Lib. VI. & XII. Matth. Ricium de Christian. Expedit. ap. Sinas Lib. I. Cap. VII. Job. Bontium Dialog. VI. Med. Indor. Job. Hugon. Lintschotum Navig. in Orient. Cap. XXVI. Alex. de Rhodés sommaire des divers Voyages & Missions Apostoliques. Bernhard. Varenium in Descript. Regn. Japonia Cap. XXIII. Olcarium in Itin. Pers. p. m. 315. Job. Jacob Waldschmied. und Job. Doleum in Epist. Amabais de rebus Med. & Philos. insonderheit Herr D. Engelbartum Kampfer in Amoenitatibus Exoticis, der diese Lande am neuesten durchreiset hat, und viele andere mehr.

ARTICVLVS XIX.

Von einem viel-blumigen Lilien-Stengel,

oder

Lilio multifloro bey Breslau.

Als Bäume, Früchte, Pflanzen und Blumen vielfältig luxuriren, davon führen die *Ephemerides Naturæ Curiosorum*; Unsere Breslauische Sammlungen von Natur- und Medic. Geschichten, wie auch *Mich. Bernh. Valenzini* in seinem *Museo Museor.* und andere mehr, die sonderbarsten Anmerkungen an: Ich selbst habe in diesem Werke, bey Gelegenheit von Fruchtschwangeren Früchten, nicht wenige der raresten Exempel beigebracht: Was aber unter meinem Naturalien-Vorrath von dergleichen besitze; sind folgende: Als unter denen Baumgewächsen, Weiden und Eichen-Rosen; Von Früchten, *Cerasa botryformia*, oder 5 6. 7. Kirschen auf einem Stiel; it. Welsche-Nüsse 15. als eine Traube besammen, (von denen Nuß-Bäumen des Schweidnitzischen Zwingers allhier) von Pflanzen 9. Weizen Aehren, it. 6. Korn Aehren auf einem Halm; von Blumen 2. und 3. Rosen, aus- und über einander gewachsen, da auf der obersten noch ein Pusch Blätter zu sehen.

Allen diesen kan ich beysetzen ein *Lilium multiflorum* oder einen viel-blumigen Lilien-Stengel, welcher allhier An. 1736. im Monat Julio in Herrn Christian Heinrich Rüdigers Ober-Mühl-Schreibers Amts-Garten, auf dem Mühlberge an der Oder gelegen, geblühet. Diese Lilien-Zwiebel hat allbereit vorm Jahre etliche 30. Blumen auf einen Stengel hervor getrieben; Und in diesem Jahre stehen derer so gar 102. darauf; der Stengel ist eine Elle und 23. Zoll lang, unten 1. Zoll breit, und 1. Zoll stark, oben aber 3. 4. Zoll breit, so aus 34. zusammen gewachsenen staminibus, die durch äußerliche Streiffen angedeutet werden, bestehen, und die Zwiebel 16. Jahr alt: Die Blätter an dem Stengel insonderheit oben, sind viel klei-

ner, als ordinair, wie denn in dieser ganzen Rabatte, alle darneben viele stehende Lilien-Stengel, dergleichen kleinere Blätter zeigen, als auf der andern Seite, darzwischen doch nur ein Gang von dritthalb Ellen breit ist; (welches man einiger Massen von der Bäume Schatten her deriviren könnte.) (Tab. XIV. Lit. B.)

Als ich Herrn Rüdiger darüber befragte; was er vor Ursache angebe, dieses vielfältigen Blumen-Wachstums: Da glaubet er: Es müßten viele Zwiebeln, recht harte an einander stehen, oder viel Brut an der Haupt-Zwiebel seyn, und dadurch die Krafft im Triebe seyn multipliciret worden: Nun heget zwar dergleichen Gedanken auch der berühmte Medicus allhier Herr D. Philipp Sachs von Leutenheimb in *Ephemer. Nat. Curios.* (Dec. I. An. II. Obs. CXII. pag. 185) bey Gelegenheit einer vielfältigen Schlesienschen Gersten-Aehren, und berichtet, daß bey denen Blumen man eben auf diese Weise durch Kunst diese vermehren, und noch darzu vielfarbigt machen könne: in folgender Passage: „Credibile „causam hujus sæcundæ aristæ fuisse mul- „torum seminum hordei ibi delitescen- „tum concretionem in unum corpus, pari „ratione, ut *Ferrara* in Flora, monstrum „florum, per artem parare docet, si semina „unius speciei florum, sed diversorum co- „lorum, canax strictiori in terram repo- „nantur, ut invicem mixta & confusa, flo- „ra quoddam luxuriantis monstrum & iri- „dem exhibeant.“ Hiervider aber refere- „ret der curieuse Historicus *Melissantes* „Art. XLV. welcher Gestalt An. 1689. zu „Leipzig in des Herrn Baumeister „Beckers Garten im Sommer eine „weiße Lilie geblühet, welche 95. Blumen „an einem Stengel gehabt; Wovon „man zwar vorgegeben, daß dieses her- „käme, weil viele Zwiebeln wären zu- „sammen gesteckt worden, deren Sten- „gel an einander gewachsen, und so viel „Blumen

Blumen getragen hätten; doch wäre im Nachgraben befunden worden: Daß der Stengel der unten ganz schmal gewesen, sich aber je weiter und weiter verstärket und ausgebreitet, endlich oben einer Hand breit worden, aus einer einzigen und ordinären Zwiebel hervor gekommen, auf welchen die Blumen besaamen wie eine Erone gestanden: Welches auch allhier eingetroffen, da die Zwiebel im Anfang Augusti heraus genommen worden.

Es ist vielmehr jeden verständigen Garten-Liebhaber bekannt, daß der alljudicht zusammen gestreute Saamen, nicht ein Saamen-Korn das andere stärke, und folgendes das Wachsthum vermehre, sondern vielmehr

schwäche und hindere, (dergleichen auch bey denen Blumen-Zwiebeln statt hat,) weil die Nahrung jeder entzogen, und nicht Platz zum Wachsthum gelassen wird; Man auch vielmehr die Zwiebeln nach völligem Verblühen aushebet und ruhen läßt, um daß sich nicht all zu viel Brut ansetzen sollen, weil dadurch die Haupt-Zwiebel geschwächet, ja gar verdirbet, und die Brut hernach keine Blumen hervortreibt: Hergegen hat, nach des Herrn Geheimden Rath Wolffs Methode von Vermehrung des Getraydes, das tief und weitläufftige Säen vielmehr Stauden-Korn, und stärkere Gewächse, als das all zu nahe zu wege gebracht. (*)

Daß

(*) Dieses erkläre durch folgende Begegniß: Es hatte ein Erbsaß nahe dem Kiefer-Krättscham vor Breslau 5. Bätthe guten Ackers, da jedes gegen 5. Ellen breit, und 325. Ellen lang, das Jahr vorher mit Korn besäet, da nun viele Körnchen ausgefallen, so wuchsen diese im Herbst recht Stauden-weise aus, als nun der Winter herben kam, und er Mangel an Saamen hatte, resolvirte er das gestaudete Korn jedes recht tief zu versetzen, und zwar geschähe dieses nach der Schnur, eine halbe Elle in der Länge und Breite von einander: Als ich nach dieser Zeit des Weges promenire: Kan ich nicht begreifen, was dieses vor eine Weise der Aussaat gewesen; bis diesen Mann selbst darüber bespreche: Welcher mit den vorstehende; daß es schade gewesen, diese dicke Stauden durch das Umackern zu verderben, deswegen er sich der Mühe nicht gereuen lassen, es also zu versetzen, er wollte sehen, was daraus werden würde; Da nun auf diesen ganzen Acker nicht mehr als 32500. Körner kommen, oder Stauden gepflanzt worden, (so etwas über den 55ten Theil eines Scheffels ausmachet, da ein Massel der 64ste Theil desselben) So besähe dieses Stück himmiederum nach Pfingsten, da wurde gewahrt, daß das Korn so dick darauf stand, als nicht leicht auf einem andern Acker gesehen; Und da es eingetündet, hat er mehr als einmahl so viel heraus getroschen, wie sonst dieses Stück Acker getragen; ob er gleich andere Jahre gegen 2. Scheffel darauf ausgesäet gehabt. Welches alles nach der Wolffschen Methode seinen vollkommenen Grund hat: Die Vermehrung aber noch lange nicht so groß; Als sie *Vallemont* in seinen *Curiositez de la Nature & de l'Art sur la Vegetation, au l'Agriculture & le jardinage dans leur perfection* pag. 184. angegeben, da der Herr Denis Leib, Medicus des Königs von Frankreich in seinen zum Hofiern angestellten Proben, mehr als 200. Aehren aus einem einigen Körnlein getrieben; Ja pag. 187. daß die Patres Doctrinae Christianae in Paris einen dicken Gersten-Busch von 249. Halmen besäen, die alle aus einem Körnlein entsprossen, und darinnen über 18000. Körner befindlich gewesen, gleich wie Herr Wolff 6000. Körner von einem Haber-Korn erhalten, da noch wegen der großen Hitze viele Körner ausgetrocknet worden, und zu keiner Krafft kommen, anderer Historien zu geschweigen, so zugleich allegiret in des Herrn Geheimden Rath Christian Wolffens Entdeckung der wahren Ursache von der wunderbaren Vermehrung des Getraydes. Cap. I. §. 7.-11. pag. 4. seqq. in denen *Memoires de l'Academie Roy. des Sciences* An. 1700. p. 159. und *Nohrs Haushaltungs-Bibliothek* Cap. IV. pag. 141. Sollte man nun von einem Körnchen, wenn alles daraus gekommene nur wenige Jahre wiederum eingesäet würde, continuiren, so müste in wenigen derselben, so viel heraus kommen, als alle Schiffe der Welt nicht aufsaugen könnten; oder auch nach Herrn Schwendters in seinen *Erquid-Stunden* p. 91. so viel Schiffe, als das ganze Meer bedeckten, nicht wegzuführen, vermögend wären. Von uns ein Rechen-Meister die Progressiv-Rechnung folgender Massen eingehändiget; daß wenn auch ein Körnlein in einem Jahre nur 50. (geschweige 6000. ja 18000.) Körner brächte, so wüchse daraus:

Im 1ten Jahre: 250. Körner

Im 3ten: 125000.

Im 6ten: 15625000000.

Im 12ten: 244140625000000000000.

Da wir nun durch Abzählung und Gewichte befunden, daß ein Malter 20478240. Körner

§ 2

halte,

Daß aber Schlesien schon ehemalen dergleichen viel-blumige Lilien Stengel vorgezeigt, meldet eine Relation vom 30. Jun. An. 1719. da in Herrn Friedrich Behrens Chirurgi Garten zu Lignitz hinter der Stadt-Mauer zwischen dem Goldbergischen Thore und Pforten ein *Lilium multiflorum* mit 76. Blumen gebühret; der Stengel wäre zwey und ein Viertel der Ellen hoch, oben 5. Zoll breit, und auf beyden Seiten gestreiffet, auf den Streiffen um und um, mit vielen schmalen und breiten Blättern besetzt, unten aber die Blätter groß und breit, wie an einer andern Lilie gewesen: Wie denn auch eine dergleichen in eben diesem Jahre und Monat in dem Schwarzwälder Garten Tiel. Pl. Hrn. Abraham von Zettererig Hrn. auf Schwartz-Waldau. Conrads-Waldau ic. mit 42. und mehr Blumen floriret.

Weiter referire noch von Leipzig, wie in dem Rüstnerischen Garten vor dem Grimmischen Thore An. 1716. auf einem Stengel 121. Blumen gewachsen, andey wären noch 5. andere Lilien, von 30. 40. bis 50. Blumen daselbst gewiesen worden; Wovon uns Herrn C. Ernest *Siculis Neo. Annal. Lipsienf.* Contin. I. p. 456. Nachricht gegeben: Und noch eine merckwürdige allegiret *Melissantes* l. c. aus dem Caspar Bosischen Garten, eben vor dem Grimmischen Thore, welche Anno 1711. im Sommer aus einem Stengel 128. Blumen getrieben; und Artic. CV. p. 796. führet er die zu Berlin in dem Königlichen Lust-Garten von An. 1711. mens. Junio gewachsene weisse Lilie auf; So aus der Haupt-Zwiebel einen unten zugespitzten, und oben fast hand-breiten, oval-runden dicken Stamm oder Stengel 4. Fuß hoch mit 94. Blumen, zusammen einem Ableger von 9. zusammen 103.

Blumen getragen; worüber Thro Majest. der König nebst der Königin ein besonders Wohlgefallen bezeuget: Mehrerer dergleichen Exempel in andern Orten zu geschweigen.

Nun will zwar Herr Mich. Bernh. Valentin im Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern (so angehängt dem ersten Theile seines *Musei Museorum*) pag. 23. bey Gelegenheit des Altenbergischen (so genenneten) dreyfachen Rosen-Königs; dergleichen Vermehrung und Wachsthum herderiviren von der Fermentation, welche einen Spiritum aushecke, wenn er schreibt: „Meine unvorgreifliche Meinung nach der heutigen reformirten Philosophie ist die: Alle Kräuter und Blumen bekommen ihr Wachsthum durch Hülffe der Fermentation; Das principaleste in solcher Fermentation wird ein Spiritus, oder das aller subtilste, reinste und balsamische Wesen, was in dem ganzen Erd-Gewächse zu finden ist; So lange solche Fermentation währet, so lange wächst auch der Baum, oder das Kraut; wenn die aufhöret, so stehet auch das Wachsthum stille, die Blätter verwelken, und sie samt Saamen und Früchten fallen ab: Wenn aber dergleichen Spiritus zum hefftigen Durchbruch kommt, und sich stark durchreisset; so formire er solcher Gestalt die vielfältigen Blumen und Früchte.

Da aber andere mit bessern Recht erweisen; daß die Rudimenta einer Pflanze und Blumen, allbereit in dem Saamen, also auch in der Zwiebel schon existirten, so kan durch die Fermentation, wie bey dem jungen Bier und Weine, wol ein Spiritus entstehen, welches aber die Multiplication der Blumen am wenigsten begreiflich machen wird.

halte, so machet obige Anzahl 1192193497910. Malter Weizen; welches mehr als alles Getrayde auf den ganzen Erdboden, so in etlichen Jahren zuwächst, austraget. Also hat in der Laufsz ein Mann 1. Körnchen und was daraus kommen, etliche Jahre nach einander von neuem wiederum zugesäet, und in wenigen Jahren des Ores, als er das Getrayde verkauffet, eine schöne Glocke auf den Kirchturm hiervon angeschaffet, wie zu ewigen Andenken die Inscription ausweist.

ARTICVLVS XX.

Zeugung und Bereitung einer neuen Art von Capern.

Er grosse und mächtige Kayser Carl V. als er mit der Königin in Hungarn und nachmaligen Niederländischer Gouvernantin Maria seiner Schwester Anno 1556. das Grab Johann Wilhelm Bockels, so An. 1374. zu Bierpriet gestorben, und daselbst begraben worden, besuchte; So soll der Kayser mit gebogenen Knien darauf, ihm wegen der sonderbaren Erfindung, die Heringe einzusalzen, oder zu pöckeln (welches Wort aus seinem Namen entstanden) sonderbar gedanket haben; Theils weil Ihro Kayserl. Majest. erwogen, wie viel Millionen Menschen davon gesättiget würden; Als auch was vor unbeschreiblich Summen Geldes das Land profitirte. Wie auch nach anderen, weil der Kayser selbst, die Heringe sehr gerne soll verspeiset haben.

Es wird dieser Herings Fang beschrieben in *Erasmo. Francisci Ost und West. Indischen wie auch Sinesischen Lust und Staats. Garten* p. 26. seqq. und gemeldet, daß innerhalb 26. Wochen, mit 2000. Beussen, bey 300000. Lasten, jede Last zu 12. Tonnen, derer Heringe eingelegt, und versendet wurden, da die Fischer Lösung allein sich belauffe auf 3. Millionen und 600000. Pfund Sterlings. An. 1667. kam in Holland ein Tractätgen heraus, in welchen noch umständlicher der Herings. Handel beschrieben, und daselbst versichert worden, daß jährlich noch mehr, als 300000. Tonnen voll eingelegt, und verkauffet wurden, welches jegliches Jahr 25. Millionen spec. Thaler ausmachte, wovon das Land 17. Millionen Gewinn zöge; die übrigen 8. aber auf die Unkosten giengen: Wer sich aber über die unfägliche Menge, und entseßlichen Fang derselben verwundert, der darff nur von ihrem Zuge bemeldten Autores nachschlagen, ja selbst von *Virginien* eines *Anonymi Histoire de la Virginie* (so zu Amsterdam An. 1707. in 12mo herauskommen) da stehet im V. Capitel, daß in denen Som-

mer. Monaten, eine solche Menge Heringe aus dem Mar del-Nord in die Flüsse sich zöge, daß man in seichten Orten mit Pferd und Wagen nicht hindurch fahren könne, wenn man derer nicht sehr viele zertreten und zerquetschen wolle. Nicht zu gedenken der *Sardellen*, *Anchovien*, wie auch des *Botargi*, so Roggen von dem Fisch *Mugil*, welcher zu *Tunis* in der *Barbarey* mit Salz präpariret; insonderheit des *Caviars* so bey *Afracan* in *Moscau* insonderheit aus eingesalznen *Sichr. Roggen* gepressest (vid. *Ad. Olearii Persianische Reise. Besch.* pag. 204.) und bey viel 100. Tonnen, insonderheit nach *Italien* verführet, (vid. *Sam. Dale Zoologiae* pag. 521.) und grosser Nutzen, doch nicht wie von denen Heringen gezogen würde. Ja in *Terra firma* in der Landschaft *Zenu* sollen die Einwohner eine grosse Kauffmannschaft mit eingesalznen oder gepöckelten Heuschrecken treiben, die sie in Fässern tieffer in das Land führten, so, wenn sie gesotten, wie Garnelen schmeckten, und eben also roth siedeten: Welches aus *Petr. Martyre Erasmus Francisci* c. (Part. II. p. 1315.) it. *Treunerus* in *Dissert. de Locustarum Phenomenis* angeführet: Wie auch *Job. Leo* in *Africa Descriptione* (Lib. IX. Cap. III. pag. 769.) dergleichen von dem Wüsten. *Arabis* berichtet hat.

Wie viel auch insonderheit aus *Ost. Indien* in Zucker oder Syrup eingelegte Früchte und Gewürze nach *Europam* kommen, und theuer bezahlet werden, ist jeden bekannt: Da ich aber allhier von denen Früchten nur melde, daß nicht weniger Nutzen auch mit gesalznen und eingesäuerten, insonderheit mit denen *Oliven* und *Capern* in verschiedenen Ländern herauskomme. Von der *Oliven* Erndte oder Zuwachs, haben wir im I. Versuch der *Bresl. Sammlungen von Nat. Geschicht.* (An. 1717. Mens. Jul. Class. III. pag. 59.) umständlich gehandelt und gewieien, wie diese nicht, von weniger Erheblichkeit sey; Und insonderheit in *Portugall*, als woselbst ganze Wälder

der voll Oliven- Bäume (nach dem Zeugnis *Hrn. Monconys curieuses Reise-Beschreib.* pag. 930.) angetroffen werden, man größten Theils die Fruchtbarkeit eines Jahres vor dem andern, nach dem Zuwachs sothaner Früchte zählire.

Was aber die Capern anbelanget, so hat Herr D. *Mich. Bernh. Valentini in Mus. Muscor.* (Part. I. Cap. XX. pag. 333.) diese Pflanze abgebildet, und zwar sollen sie die Augen, oder unzeitigen Blumenköpfe eines Sträuchleins seyn, so insbesondere in Spanien, wie auch in Italien und Frankreich wachse, welche Knöpflein in Eßig, darunter Salz gethan, gelegt, und etliche mal mit frischen Eßig übergossen, und in Fäßelein in andere Länder nicht mit wenigen Profit verschicket werden.

Da nun beyhm *Valentini* l. c. zugleich ein Strauch in Kupfer vorgestellt wird, darüber *Capucines* steht: Im Context aber kein Wort weiter davon gedacht wird; So gebe ich von diesen Capuciner- Capern folgende Nachricht: Welche Herr von Löwenburg Königl. Stanislauscher Agent allhier vor 10. Jahren aus Paris, zusamt dergleichen eingesäuerten Capern wie auch den Saamen davon erhalten, und mir communiciret, auch etwas von dergleichen Capern, und einige Saamkörner verehret; welche ich im Früh-Jahr gesteket, so alle aufgegangen und Blumen und Saamen getragen; Aber getwießen, daß dieses Gewächse vor nichts anders zu halten, als daß allhier in Gärten gezeugte *Nasturtium Indicum*, oder die Spanische Kresse, nur daß diese von der unsern in so weit unterschieden, daß sie runtere Blätter und röthere Blumen, wie auch die davon eingelegte Blumen-Knöpflein von beyden, gleichen Geschmack gehabt: Ausser da vergangenen Sommer von jeden das spizige Schwänglein abgezwaekt; hat sich der Eßig mehr hinein gezogen, und sind dadurch weicher worden; Und da das Glas damit in der Sonne stehen lassen, hat diese sie ganz ausgebleicht; Wie denn die aus Frankreich überschickten, ebener Massen wenig grün aussahen: Der daher gefendete Bericht, lautet aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt, also:

Beschreibung der Pflanze *Capucin* genannt.

Sens d. 29. May An. 1726.

Diese Pflanze wird auf Französisch *Capucin* genannt, vermuthlich weil die Blume die Gestalt einer Capuciner-Mütze hat; Sie ist vor weniger Zeit aus Indien gebracht worden, und wird sonst Indianische Kresse auf Lateinisch *Nasturtium Indicum* genennet: Doch kommet sie mit unserer Europäischen Kresse nicht überein, es wäre denn dem Geruch und Geschmack nach; Und dieses ist vielleicht die Ursache, warum man ihr diesen Namen gegeben hat. *Monf. Tournesort* Königl. Medicus zu Paris, hat ihr einen neuen Namen gegeben, und sie *Cardaminum* genennet, von *Cardamum* und *Indicum*. Ich halte es vor eine Art einer Capern-Pflanze. Dem sey aber wie ihm wolle, so wird von dieser Pflanze eine Art Capern gemacht, welche so wol als eine Ragout oder als *Escallate* gegessen wird, der sie einen schönen Geschmack geben. Diese Art Capern ist sehr fein und delicat, man isset sich aber leicht einen Eßel daran: Es sind derselben zweyerley Arten, die eine ist groß, und die andere klein. Die Kleine wird vor die beste geschäget: Die Groesse hat den Unterscheid von der Kleinen, daß sie größere Blätter hat, und eine rothe Blüthe treibet, ist auch nicht so delicat als die andere: Die Knospe schicket sich auch nicht so gut darzu um Capern zu machen. Diese Pflanze wächst von einem Korn, und wo sie schon einmal gewesen, da ist es fast nicht nöthig mehr dieselbe zu stecken, weilen diese Körner von einem Jahre zum andern sich selbst besaamen, und im Früh-Jahr hervorkommen. Jedoch ist nicht übel gethan, wenn man die Körner auslieset, und sie selbst stecket, welches auf zweyerley Art geschehen kan: Nämlich längst einem Spalier, von einer Distanz zur andern, woselbst man 7. oder 8. Körner in ein Loch thut, und dieses auch auf seinem Bethe, um es von dar, wann bey dem Spalier ein Manquement sich ereignet, solches damit zu ersetzen. Diese Körner werden gesäet, vom 1. bis 15. April ohn Unterscheid: Wann die Pflanze bis an die erste Stange der Spalier gestiegen sind, so verwickeln sie sich, und breiten sich von sich selbst. Die ersten Knospen

Knospen lässet man zur Blüthe kommen, und zum Saamen sehen, weilen hierzu dieselben am besten sind. Nach Verlauff 3. oder 4. Wochen nach ihrer Blüthe, fängt man an die Knospen abzubrechen, ehe sie noch ausschlagen, und etwan bis an die Helffte ihrer Grösse kommen sind: Dieses ist hierbey zu observiren daß wann man alle Knospen zur Blüthe kommen liesse, die Pflanze hierdurch geschwächet, oder auch zu Anfang des Herbstes ganz eingehen würde, zu welcher Zeit sie am allermeisten pflaget zu tragen. Man kan unterdessen doch, wenn man anfängt abzubrechen einige Blumen stehen lassen, um dieselbe unter die Sallat zugebrauchen, als welche hierzu sehr köstlich sind, aber sie auch zu Saamen stehen lassen, wofern man meinet, daß man an denjenigen, so man im Anfange aufgehoben, nicht genug hätte. Diejenigen Knospen so man abgebrochen, leget man in Eßig und Salz ohne Pfeffer, weilen diese Capucin von sich selbst dergleichen bey sich führet; Wofern der Wein-Eßig schimmeln solte, so kan man solchen nochmalen siedend, oder gar andern nehmen. Den Saamen, welcher so dann nun wächst und reiff wird, muß man nicht abnehmen, sondern selbstn herab fallen lassen, darauf

aber wohl Acht haben, daß er fleißig gesammelt werde, denn sonstn verdirbt er auf der Erden, und ist denn auch nicht wohl zu finden. Er muß dann sehr wohl an der Sonnen getrocknet werden: Bey dem Abschneiden muß man wohl Acht haben, daß solches öftters geschehe, denn je mehr von den Knospen abgeschnitten werden, je mehr kommen derselben hervor.

Leztlich muß noch melden: Daß der gelehrte Medicus und Physicus zu Seehausen (im Magdeburgischen Herr Lic. *Job. George Siegesbeck* in des berühmten Medici, Professoris und Præsidis der Kayserl. Reichs Acad. Nat. Curios. Herr D. Andr. Elia Büchneri Miscell. Physico-Medico-Mathematicis (im III. und IV. Quartal, An. 1727. Mens. Aug. Class. IV. Art. IV. p. 480.) eine Botanische Anmerkung gemacht; von der so genannten Indianischen Kresse mit gefüllten Blumen, insonderheit wie solche starck zu vermehren, und auszuwintern sey: Auch was vor einen ganz andern Namen man selbster beylegen solle. Ob aber diese gefüllte Blumen sich besser zum Einlegen in den Eßig schicken solten, weil sie viel blättericht, habe allhier wegen seltener Blumen zu experimentiren nicht Gelegenheit gehabt.

ARTICVLVS XXI.

Einige Observationes von der Figur des Schnees in unterschiedenen, ja so gar den äußersten Nordländern.

Nach das Wasser nicht eben absolute fluida aut humida, sondern sano sensu siccescentis naturæ sey, würde vielleicht manchen so paradox scheinen, als wenn man sagen wolte, daß eine offenbare Flamme nicht leuchte oder brenne. Doch den Unglauben hiervon kan das Eyß, ja eine kleine Schnee-Flocke, genugsam überwinden; In welcher Beschaffenheit es denn demjenigen, der die Sache in seiner gehörigen Ordnung ansieht, nicht ungereimt scheinen dürfte, daß man das Wasser in Stücken zu zerhacken, und in Figuren zu schnitzen, oder mit jenem unglücklichen Grönlands-Fahrern zu einem nothdürftigen Schiffe zu machen vermögend sey. Ja wenn man vollends (nach einiger gelehrten Meynung) sagte; Daß das Wasser Stein-förmiger Art sey, und sich endlich gar in Crystallen und Diamanten verwandeln könne, so würde man vielleicht so viel Widerstand finden, als die Solländer einst bey der Farth über *Nova Zembla* ins Tartarische Meer. Doch die Haupt-These wird zur Winters-Zeit an einem groben Stück Eise klar; und die gemeinsten Wahrheiten haben täglich das Schicksal, daß sie nicht eher erkannt werden, als bis man das Auge zum Anschauen, und die vernünftige Beurtheilung zum Gehorsam der Sinnen zwinget. Auf solche Weise sind nun auch mehr, als ein tausend Jahre verflossen, da man sich zwar alle Winter Schnee in die Augen fallen lassen, aber gleichwohl einen kleinen Schneeflocken, fast niemahlen die Schärffe derselben gegodnet, solches in seiner eigenen wahren Gestalt zu betrachten. Die verwundernswürdigen Figuren des Schnees sind zum wenigsten des Anschauens so würdig, als die Gelencke eines Fisches, oder das curieuse Wachthum im Schimmel, über die man sich doch in dem Vergrößerungs-Glase, eine größere Freude macht, als über einem Elephanten; Da hingegen die

Gestalt einer Schneeflocke, meist nur die Blöße des Auges erfordert. Gewiß, man wird von der Erkenntniß dieser am Tage liegenden Sache wenig oder keine Zeugnisse bey den Weisen des Alterthums finden, und man hält insgemein dafür, daß in den neueren Zeiten zu Anfang *Seculi XVII. Job. Keplerus* dieselbe zuerst in rechte Consideration gezogen, durch die zu Leipzig edirte Dilecti oder *Strenam de Nive sexangula*, dem hernach *Pereskius, Gassendus, Cartesius*, und andere diese Observation abgelernt: Von dar an, dieselben mehr und mehr Verehrer in wenigeren Jahren, als vor diesem nicht in vielen *Seculis* gefunden; welches denn, den *Herrn. Erasmus Bartholinum* betrogen, einen besondern Tractat *de Figura Nivis* ans Licht zu stellen; Und die neueren Physici pflegen nunmehr, diese verwundernswürdige Kleinigkeit in ihren Systematibus nicht leicht zu vergessen; so wie man hin und wieder noch besondere Observationes in andern Schrifften hiervon anzutreffen hat, wie z. E. in *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. III. An. V. & VI. Observ. CCX. p. 480.) des *Herrn Camerarii*, und vielleicht anderwärts mehr. Ob wir zwar nicht ohne Grund zu glauben vermaynen, daß die sämtlichen Species dieser Figuren noch nicht alle entdeckt worden. Dennoch gedenden wir den Lesern keinen Mißfallen zu erwecken; wenn wir eine Anzahl derselben, so wie wir solche insonderheit An. 1718. im Monat Januario und Febuario meist mit bloßen Augen, doch mit möglichstem Fleiße, und verschiedene kleine Asteriscos durch ein Microscopium in Augenschein genommen, vor diesesmal aufführen: Gleichwie wir solches schon ehemalen in unsern Breslauischen Sammlungen gethan haben.

Alles dieses brachte dazumal zuwege, daß von A. 1721. *Herr Prof. Scheuchzer*, folgende Stern-Figuren vom Schnee so er zu Zürich in der Schweiz Menf. Februario, durch ein accurates Microscopium abgezeichnet, mir übersendete,

sendete, mit weniger folgender Beschreibung: *Nivis flocci stellares versus finem imprimis mensis cadentes, fuere admodum curiosi.* Sonsten hat An. 1660. schon der berühmte *Erasmus Bartholinus* in Dänemarc den 3. Febr. den Schnee in folgenden Figuren, wie kurz vorher in Holland observiret, und hat in beyden Ländern ihn ganz gleich gefunden, wie mit mehrern man in seinem oben allegirten Tractat nachlesen kan. Ja selbst aus dem äussersten Norden gibt uns *Friedrich Martens* in seiner *Spitzbergischen oder Grönländischen Reise*, Besch. von 1671. von der Figur des Schnees daselbst Tab. E. pag. 39. seqq. folgende Abbildungen und Observationen:

Aus kleinen Dampf- Tröpflein wird der Schnee:

Es wird erstlich ein Tröpflein, als ein Sandkorn, wie bezeichnet mit A. von dem Nebel nimmt es zu, bis es einen sechsseitichten Schilde ähnlich wird, hell und durchsichtig als ein Glas. An diesen 6. Ecken hängt der Nebel an, wie Tropfen B. und hernach frieret er von einander, daß man sehen kan eine Gestalt des Sterns C. welches doch noch an einander gefrohren: Bis es folgendes sich recht von einander theilet, daß man sehen kan, einen Stern mit Zacken D. welche Zacken noch nicht ganz gefrohren seyn, dieweil noch etliche gange nasse Tröpflein zwischen den Zacken sind; Bis es ferner eine vollkommene Stern-Form gewinnet, mit Zacken an den Seiten, wie Farren-Kraut, an welchen Spizen, noch kleine Tropfen hangen als fig. E. die sich zuletzt verliehren, und endlich eine vollkommene Stern-Form gebohren wird.

Und das ist der Ursprung des Stern-Schnees, welches bey strengsten Kälte, also lange gesehen wird, bis er alle Zacken verlieret F.

Wie vielerley Art Schnee in Spitzbergen fallen, und bey welchen Gewitter, hab ich folgender Gestalt beobachtet und unterschieden. Lit. A. gezeichnet, bey leidlicher Kälte, wenn es regnet dabey, fällt der Schnee als Rößlein, Spiesse und kleine Körner. Lit. B. wenn die Kälte nachläßt, fällt Schnee als Sterne, mit vielen Zacken wie Farren-Kraut. Lit. C. Nebel allein oder grosser Schnee. Lit. D. bey strenger

Kälte und Wind. Lit. E. Bey strenger Kälte wenn es nicht windig, fällt Schnee als Sterne viel in einen Hauffen, weil sie vom Winde nicht von einander getrieben werden. Lit. F. Bey Nord-Weß-Wind, oder dicken Gewölck u. Sturm dabey, fiel Hagel rund und länglicht mit Zacken überall in der Grösse wie in der Figur zu sehen ist.

Es werden noch vielmehr Arten Stern-Schnee gesehen, mit mehrern Zacken, Herzen und dergleichen, sie werden aber alle mit einander, auf einerley Art gebohren bey Ost- u. Nord-Wind.

Anderer spißiger Schnee bey West- und Sud-Wind. Wenn er von den Winden nicht zertrieben wird, fällt er viel in einen Hauffen.

Wann er aber vom Winde von einander getrieben wird, fallen Sterne oder Spiesse allein, jeder Schnee besonderlich, wie der Staub schwebet gegen die Sonne.

So viel hab ich von dem Schnee wahrgenommen bis hieher, und befinden, daß bey kalter Nord-Lufft, in unsern Ländern eben allerhand Art Stern-Schnee gesehen wird, wie in Spitzbergen.

Dieses sind die verwunders-würdigen Kleinigkeiten, so wir und andere, in weit von einander gelegenen, auch Bergichten Ländern, an dem Schnee wahrzunehmen, Gelegenheit gehabt; und von denen wir zum wenigsten glauben, daß sie des Gesichts so gut werth seyn, als die Schlangen, förmlichen Atomi des Wassers. Und wir glauben daß in Aufsuchung der wahren Aetiologie hierbey manchen die Gedancken eher stille stehen werden, als das Wasser beym Froste; *Kircheri, Borelli*, und andere ihre magnetische Krafft, *Marci à Kronland* seine Idex, *Cabzi* virtutes formatrices, und anderer ihre Chimæren, sind schon längst zerschmolzen, wie der Schnee: Und wer weiß, ob man nicht auf des *Cartesi* Theorie so gut fallen kan, als auf dem Eys. Vielleicht könnte manchen der Gedanke-einkommen, ob nicht etwa die Haupt-Sache auf dem Abfall, und unter selbigem auf sothane Vereinigung der Wolcken-Vaporem ankommen, und ob nicht etwan der *Stella Reguli antimonii* Vor-schub zu einem wahrscheinlichen Schlusse geben könnte. Doch es wird vielleicht noch mancher Schnee herab fallen, ehe man die wahre und umständliche Ursache von allen Phenomenis, wenn man auch noch die *particulas nitrofas* in der Lufft dazu nimmt, wird ausfindig machen. (vid. Tab. XV.)

(Tab.
XV.)

ARTICVLVS XXII.

Einige Physicalische Anmerkungen bey dem grossen Wasser dieses Jahres, und was dabey sonst zum Vorschein kommen.

Senen Natur • Kündigern ist bekannt, daß aus dem Meer; oder wo die Erde weit und breit mit Wasser bedeckt, insonderheit bey warmer Zeit, vieles Wasser evaporiren und in die Höhe gehen müsse; Daher die Wolcken entstehen, wenn nun diese, in die Land • Gegenden getrieben, und allzuschwer werden, falle gemeiniglich aus selbstn der Regen herab, welcher, wenn er von denen Höhen in die Erde sincke, entstünden daher in tieffen Dörtern Quellen und Brunnen; aus denen Brunnen würden Bäche und Flüsse, und diese lieffen fast alle in ganz Europa, die Donau ausgenommen von Osten gegen Westen, auch nach dem Ausspruch der heiligen Schrift, wiederum ins Meer: Wenn nun von einer solchen Plaga, wo das Meer nicht allzuweit entfernt ist, der Windstrich kommt; muß dieser unfehlbar viele Wolcken und folgendes Regen mit sich bringen. Und siehe dieses geschah Anno 1736. da von Ostern bis in das Mittel des Julii, fast beständig Westliche und Nord • Westliche Winde, oder von dem Nord • Meer her, weheten: So war es also nicht Wunder, daß die Zeit über fast beständig starke Regen mußten herab geschüttet werden; ja selbst Wolcken • Brüche fielen: Diese, weil sie unsere Schlesische Gebürge trafen, das Wasser die Thäler anfüllte, und in mehr als 60. Orten die grosse Teiche durchriß, konte es nicht anders kommen, als daß die Ströme zunehmen, und so grosse Ergießungen geschehen mußten. Denn also fing die Oder den 20. Junii an in Breslau zu wachsen, und zwar langsam, bis auf den letzten dieses Monats, an welchem Tag sie schon eine Elle, die folgenden aber noch mehr aufschwall, und den 10. Augusti bis zu dem 12. die größte Höhe hatte, und zwar, als sie bey keines Menschen Gedenden, ja bey etl. 80. Jahren gekommen: Den 14. aber war das Wasser schon eine Elle und 5. Zoll hinweg gefallen; Nachmahls

aber gieng es mit dem Abnehmen sehr langsam zu, also, daß man diesen ganzen Monat hindurch groß Wasser behielt; Ja man wolte angeben, daß von der Oder und andern Flüssen fast der 3te Theil Schlesiens überschwemmet gewesen; Zumahl da ersterer Hauptstrom 3. 4. bis 5. Meilen seitwärts ins Land soll ausgegossen haben. Das wundersamste war, daß das Wasser ganz braun von Farbe aussah, und so scharff befunden wurde, daß viele Menschen, so darinnen gewatet, erstlich eine Erstarrung der Schenckel empfunden, darauf Reissen gefolget, welche auch grosse Blasen, so aufgebrochen, bekommen, oder zum wenigsten rothe Flecken lange Zeit behalten; ja wenn sich empfindliche Leute damit nur einmal gewaschen, ist ihnen die Haut ganz rauh und schulffricht worden; Die Pferde, so viel in diesem Wasser gegangen, verlohren verschiedene die Haare von der Haut der Beine, und welche, wie auch das Feder • Vieh, so davon gegessen, crepirten gar; die Pfersicken, Apricosen, Kirschen, ja die Hollunder • Bäume, (da doch sonst die letzteren die Nässe wohl vertragen) wie auch aller Burbaum in Gärten verdorrete gänglich.

Daß aber wie man aus nah angränzenden Ländern, so die Oder durchströmet, geschrieben, daß denen Fischen die Augen ausgebeizet, it. selbige todt, zusamt denen Krebsen ausgeworffen worden seyn, und man viele Nähe gehabt, wegen des unleidlichen Gestankes, diese bald verscharren zu lassen, hat man allhier nicht bemercket, wohl aber daß zu dieser Zeit die Fische sehr weich gesotten, und zusamt denen Krebsen einen stinkenden Geruch und faulen Geschmack gehabt.

Doch hat auch dieses gar wohl möglich seyn können, daß je weiter und länger, bey der größten Sommer • Hitze, das Wasser geflossen, desto scharffer und faulender es worden, davon Fische und Krebse abstehen können: Weil wenn

wenn in Teichen, ja selbst kleinen Flüssen, wie die Loh- und Weyde, unweit Breslau ist, vieler Flachs geröflet und das Wasser hierdurch faul gemacht wird, so crepiren davon nicht allein die Fische, sondern die Krebse laufen aus ihren Löchern vielfältig auf das Land, so daß man in der Nacht sie häufig nur auflesen darf, daher zu keiner Zeit allhier im Jahre diese in wolfeilern Preise als zu dieser zu haben.

Die Ursache aber dieses braunen und scharffen Wassers anbelangende, wolte man erst den weggeschweifften Kalk, denen Kupfer-Wasser-Minen, und den Eisen-Mulm, auf denen Wiesen oder rothen Brüchen, dergleichen Derter die Oder überschwemmet, allein Schuld geben: Ich glaube aber, da die vielen zu dieser Jahres-Zeit stinkenden und faulen Pfügen, Sumpffe und Moräste vom Grunde ausgespielet; Insonderheit viel 100000. Schober und zum Trocknen zerstreuetes Heu, oder kurz vorhero gehauenes Gras mit hinweggeführt worden, so schon vorhero, durch die beständigen Regen auf den Wiesen in Fäulnis gerathen, dazu noch das Getrayde und Unkraut wie auch selbst der Flachs zu rechnen, der von den Aekern weggeschwemmet; it. das noch stehende Gras auf den Wiesen, wie auch die vielen Blätter auf denen Bäumen und Sträuchen verdorben; so habe daher geschlossen, weil dieses Wasser, weder ein Eisen-haltiges Sediment gesetzt, welches doch sonst bey dem oft rothen Oder-Wasser geschiehet, welches aus dem Neiß-Fluß von denen rothen Neißischen Gebürgen kommet, und auch durch das Abtochen nichts Vitriol-haltendes übrig geblieben, wohl aber ein solches braunes Magma, als wenn man faules Heu oder Kräutig hätte im Wasser weichen und stinkend werden lassen.

Als nun dieses grosse Wasser sich

wiederum verlaufen, blieben doch auf denen tieffen Wiesen, Feldern u. grosse oder zum wenigsten Pfügen übrig, so, als darauf sehr heisses Wetter einfiel, haben diese erst von Fäulnis recht geschäumt; und als das Wasser von der Sonnen gänzlich aufgezogen, lag eine dicke zähe Haut auf dem verschäumten Rasen, welche, als sie völlig ausgetrocknet, so feste wie Leder wurde, daß man sie kaum der Quere hindurch zerreißen konnte, und der Huatte oder Watte sehr gleich sahe: Diese war von Farbe weiß, oder gelbicht, oder rothbraun, oberwärts ganz glatt und zwey-blättricht, so daß man darauf schreiben konnte, unterwärts aber die rasche Seyde anzufühlen, und zusammen oft eines Fingers dick: Welche Haut, weil insonderheit die weisse ganz sonderbar aussah, haben Ihro Excellenz der allhiefige Kayser- und Königl. Ober-Amts-Director sie werth geachtet, selbst nach Wien an Ihro Kayserl. Majestät zu übersenden, da der Hof diese nicht genugsam bewundern können.

Das andere was in dergleichen faulen Pfügen und Sumpffen sonderbares zum Vorschein kommen, war eine unzählige Menge geschwängter Frösche von mittelmäßiger Größe: Diese wurden erst von Einsältigen vor Eyderen angesehen, da sie aber im Grase herum hüpfeten, erkannte man bald, daß es Frösche wären; Zumahl da der gelehrte Herr Gottfried Langhannß Con-Rector der Schule zu Landeshutte vorm Jahre ein Schediasma 2. Bogen von Schwänzichten Fröschen heraus gegeben, so bey Schmiedeberg in einem Teiche An. 1735. sich häufig gefunden, welche 3mal längere Schwänze, als sie selber sind, vollkommen denen Al-Raupen gleich, gehabt u. von oben der III. Articul in diesen Abschnitt mehrere Nachricht giebet.

ARTICVLVS XXIII.

P. Castelli sonderbare Gedanken von dem Ursprunge des Regens.

S*Anflorius* in seiner *Medicina Statica* (Sect. II. Aphor. LIX.) hat wohl auscalculiret, daß durch die Transpiration von einem Menschen in einem Tage so viel weggehe, als per alvum & urinam in 15. Tagen: Daran aber hat er gewiß nicht gedacht, daß von dieser insensibeln Transpiration aller Regen u. die Wolken-Brüche entspringen, (warum aber nicht noch einmal die Sündfluth, weil sich dazumal auch die Menschen so sehr gemehret gehabt auf Erden?) Auf diese singuläre Gedanken nun ist *P. Castelli* in Frankreich gerathen, welcher denen *Memoires de Trevoux* (im Monat Decemb. A. 1722.) einen Brief inseriret, so in denen gelehrten Zeitungen (No. 93. An. 1723. pag. 905. also excerptirt) zu lesen: „Man hat den Regen ausgerechnet, der in einem Lande fällt, wie auch die Ausdünstungen eines Menschen: Nun rechne man die Ausdünstungen aller Menschen zusammen, und vergleiche sie mit dem Regen-Wasser; so wird man finden, daß diese Ausdünstungen allein zureichen, das Regen-Wasser zu schaffen. Man kan auch das Wasser ausrechnen, welches die Menschen verzehren und zerstreuen, ingleichen die Vermischungen: so wird man sehen, daß es die Natur wenig koste, uns Regen zu schaffen. Am Ende des Herbsts, und zu Anfang des Winters sind immer viel Nebel und Regen: Das macht, weil da die meiste Land-Arbeit ist. Das Feld wird geackert, das Korn gepflüget, der Wein gefestert, das Obst abgenommen, die Leute sind überall auf den Wegen und Feldern ausgebreitet, es geschehen die größten Jagden; was Wunder, daß alsdenn die Luft mit Dünsten angefüllt ist.“

Meines Theils will ich nicht examiniren, was für Humi und Vapi das Gehirn des *P. Castelli*s beschweret, da es diese paradoxe Gedanken ausgehecket. Denn gewiß, wenn dem also wäre, oder der Regen allein von der Transpiration der

Menschen herkäme; so müste nach der Erschaffung der Welt, und noch mehr nach der Sündfluth weniger oder gar kein Regen gefallen seyn, weil so wenige Menschen, und nach der letztern auch so wenige Thiere gelebet haben; hingegen am Ende des 15. Seculi eine neue Sündfluth entstanden seyn, als der *Sudor Anglicanus* dieses Reich wie auch Engelland durchgangen, und über Holland herauf bis auf Cöln sich extendiret, da in zweyen Tagen manchnmal (wie *Sebastianus Egbertus* in *Schol. in Praxin Medicam Remberti Dodonai* Cap. XVII. p. 81. von Amsterdam schreibt,) über 2000. Personen damit befallen worden, die aufs enormeste transpiriret, so daß die Patienten gleichsam zu rauchen geschienen; (Daher man diesen auch den Namen des Englischen Schweißes beygelegt hat;) Und dennoch schreiben alle Observatores, als *Job. Berovicus* in *Idea Medicina veterum* (Pars. III. Cap. III. pag. 222.) *Joachim. Schillerus* de peste Britannica, *Job. Schillerus* de febre pestilenti, *Job. Nidepontang* de *Sudore Anglico*, und andere, daß zu dieser Zeit weder in Engel- noch Holland es sonderlich geregnet, sondern durchaus überall ein sehr trockener Sommer gewesen.

Doch dieser *P. Castelli* contradiciret sich endlich selbst, wenn er am Ende dieses Briefes ganz eine andere Ursache angiebt, und folgendes will observiret haben; daß zu *Versailles* und *Marly* wegen der Wasser-Maschinen daselbst igo windigt und schlimm Wetter worden; und in *Languedoc* soll ein einiger Canal, so oftmals austritt, die Gegend daherum vielen Stürmen und Reissen unterwerffen, davon man doch vorher nichts gewußt hätte. Können nun dieses die wenigen Maschinen und ein einiger Canal zuwege bringen; wie vielmehr muß, da das dritte Theil der Superficie der Erd-Kugel mit Wasser soll bedeckt seyn, wegen der beständigen Evaporation unsäglich der Regen kommen; und zwar wenn der Wind von denenselbigen Gegenden herstreicht; Man

Man wird dieses auch *ordinair* in unsern und andern Ländern gewahr, als zum Exempel: Weil uns die Nord-See, und das Mittelländische Meer am nächsten, bekommen wir auch von der ersten, wenn der Wind von Westen, und von der andern, wenn er von Süden bläset, den meisten Regen: Nicht also von Norden, da die Luft schon mehr *constringiret*, und wegen der Kälte nicht so viel Wasser von der Sonne aufgezogen werden kan; oder von Osten, da der See-Wind über ganz Asien und Hungarn allererst zu uns kommet, und sich die Wolcken auf diesem weiten Weg der Regen-Last genugsam entladen können; Es sey denn, wenn lange Zeit West-Winde gehalten, und die Regen-Wolcken häufig gegen Osten getrieben werden, welche denn, wenn der Wind gleich von ersterer auf die andere plagam schläget, nothwendig den Regen wiederum zurück bringen muß.

Eben also ergethet es im gelobten Lande, deswegen *Luc. XII. v. 54.* stehet: Wenn ihr eine Wolcken sehet aufgehen gegen Westen saget ihr es wird ein Regen kommen, aus Ursache, weil dem Jüdischen Lande das Meer gen Westen gelegen, gen Osten aber das sandichte trockene und wüste Arabien.

Hingegen in Indien und Sina verhält es sich ganz anders, da kriegen sie von Osten den meisten Regen, weil dahin das grosse Mare Indicum sich befindet, gegen Westen aber den wenigsten, weil über ganz *Europam* oder *Africam* der Wind vom Meere herkommet. Nun kan sich wohl *Monsieur Schmidt* in einem Tractat *des Vertus Medicinales de l'eau commune* so er noch mit einem andern Tractat *de l'eau du Docteur Hancock* An. 1725. zu Paris in 12mo herausgegeben, nicht einbilden, wie es möglich, daß das Wasser, welches so viel mal schwerer als die Luft sey, diese übersteigen könne: Er würde sich aber gar leicht darein gefunden haben, wenn er überlegt, daß ein einziger Tropfen Wasser, nach denen, so sie gezehlet, wenigstens in 26. Millionen expandirte sichtbare Theilchen könne zertheilet werden, und daß eine hohle dünne bleyerne Kugel auch auf dem Wasser schwimmen könne.

Dieselben aber, welche die Ausdünstungen nicht vor *sufficient* halten, so starcken Regen ja so gar Wolcken-Brüche zu causiren, vielweniger daß daraus Quellen, Brunnen, Bäche und Flüsse herzuleiten wären. Denen zu Gefallen setzen wir unten (*) einen *Calculus* bey aus Herrn *Jacob Leupolds Theatro Machi-*

(*) Weil nun das Wasser durch Canäle nicht auf hohe Berge steigen kan, so geschieheth es doch durch die Ausdünstung oder *Evaporation*, aus welchen *Vaporibus* hernach der Regen generiret wird, aus diesem aber Quellen, Brunnen und Bäche entstehen, und also die Flüsse wieder aus dem Meere kommen; denn Gott hat dem Wasser die Eigenschaft gegeben, daß es als ein Nebel-Dunst in die Höhe steigt; Nun ist die Frage: ob diese Ausdünstung genung ist das Meer von so vielen Zufluß wieder zu befreien, und daß es nicht völler werde, oder daß so viel Regen daraus entstehe, daß die Quellen genugsames Wasser geben können? Ich habe aber experimentiret, daß das Wasser täglich, es sey auch wo es sey, wenn es nur offen ist, *evaporiret*, auch in unbequemsten Jahres-Zeiten Monatlich einen Zoll tieff, so aber im heissen Sommer wohl in 15. Tagen geschehen soll. Ich will hier nur setzen, daß in 64. Tagen, oder 2. Monaten die *evaporation* von fließenden Wasser von einem Zoll geschehe, wie viel muß die ganze Fläche aller Wasser, die viel grösser ist als die ganze Erd-Fläche, nicht vor Wasser geben. Wir wollen hier nur eine quadrat Meile rechnen; Als eine Meile sey lang 2000. Ruthen, jede von 8. Ellen, thut 16000. Ellen, oder 32000. Fuß, und daher giebt eine solche Meile in der Fläche 1024000000. quadrat Fuß, so nun jeder Fuß Wasser in 24. Stunden 64. Theil eines Zolles ausdünstet, thut es in Summa auf eine quadrat Meile 1333333. Cubic Fuß-Wasser auf eine Minute oder 925. Cubic Fuß, also daß aus einer Fläche von einer quadrat Meile ein Fluß entstehen kan, da in einer Minute 925. Cubic Fuß-Wasser fortlauffen. Weil aber viele eingewendet, der Regen sey nicht *sufficient* so viel Wasser zu geben, die Flüsse und Quellen jährlich zu erhalten, so machet er folgende Demonstration, und zwar mit dem Regen, daß es in einem Jahre 19. Zoll hoch geregnet, ich will aber nur 15. rechnen, so kommt auf eine Klastter in einem Jahre 45. Cubische Schuh Wasser, und auf eine Meile 238050000.

Machinarum Hydrotechnicarum p. 4. In-
sonderheit den Beweis *Erasmi Bartholini*
in *Dissertat. Physica de fontium fluviorum-
que origine ex pluvia.* wie auch *D. Job.*

Woodwardi Specimen Geographiae Physicae
quo agitur de Terra (Part. III. Sect. I.
pag. 102.)

Er macht ein Exempel von der Seine bey Paris, er rechnet die Breite und die Tiefe
des Flusses, und deren Lauff mit einem Prügel, wie weit er in einer Minute fortfließ-
set oder geschwommen, da nicht der sechste Theil des Wassers heraus kommt, wel-
ches in einem Jahre von dem Regen und dem Schnee gefallen.

ARTICVLVS XXIV.

Eine von Bliß zerschmelzte Zinnerne Kanne, worinnen Geld in Leinwand eingewickelt gelegen, da das Geld mit Zinn überflossen, die Leinwand aber nicht verbrennet worden.

Als vor sonderbare Operationes der berühmte Herr Ehrenfried Walcher von Tschirnhaus mit seinen Brenn-Spiegeln, oder vielmehr Brenn-Gläsern angestellt: Item was vor Experimenta Herr Viletta ein Mechanicus zu Lyon, Doppelmayr Prof. Mathem. Gärtner, Hof-Mathematicus und Mechanicus zu Dresden, insonderheit Monf. Homberg ein Mitglied der Academie des Sciences in Paris, und andere mehr; Und zwar Letzterer mit eben demselben, so der Herzog von Orleans von gedachten Herrn von Tschirnhaus vor grosses Geld erkauffet, angestellt: Sind fast so viel von dem gemeinen Feuer, als der Bliß selbst unterschieden: Denn so haben erstere durch die Brenn-Spiegel geschmelzet, was niemahlen kein ander Feuer gezwungen; Als Ammianth, Talc, den Magnet, Blutstein, Ziegel und Schmelz-Tiegel, ja Bimsenstein und zwar in sehr kurzer Zeit: Da doch in Feuer spendenden Bergen, das heftigste unterirdische Feuer in vielen Jahren sie zu keinen Fluß bringen können: Monf. Homberg aber hat so gar das Gold und Silber (vid. Hamburgische Remarg. An. 1703. pag. 382.) zu Glas und einen flüchtigen Pulver verbrannt; da Herr Johann Runkel von Löwenstern als er mit der Glasmacherey zu thun gehabt, einmahl Gold und Silber in zweyen Schmelz-Tiegeln 6. Monat im Glas-Ofen in den heftigsten Feuer im Fluß gehalten, (wie aus seinem Munde gehöret,) dem doch nichts als die Legatur abgegangen, oder daß erstes zu feinem Gold und anderes zu super-feinen Silber sich gebrannt.

Was den Bliß und dessen Wirkungen anbelanget, muß jeder zugestehen, daß viele ganz unbegreiflich sind: Wenn man aber bedenket, daß der Pyrophorus, sich durch bloße Luft; das Ploß-Pulver durch die Wärmbe; wie ingleichen das Aurum fulminans, it-

nur durch Reiben (siehe sonderbaren Effect in Bresl. Samml. von Natur-Gesch. VII. Versuch Cl. IV. Art. VII. pag. 64.) sich entzündet, und dieses, wie auch das Schieß-Pulver, den größten Knall thut, und eingesperrt, die heftigste Gewalt exirire: Ja ein Kügelchen von eingesperrter Luft und Wasser jedes kaum eines Hirse-Körnchens groß, in denen kleinen Vitris tonantibus f. Globulis fulminantibus, wenn die Hitze die Luft expandiret, mit dem größten Knall nicht allein das Glas entzwey sprengt, sondern die größte Gewalt in nahe stehenden Dingen beweise: Ja eine Lacryma vitrea so in einen grossen Zucker-Glas voll Wasser entzwey gebrochen wird, sprengt das äussere Glas in viel 100. Stücken entzwey. So gar, daß da Herr Hof-Rath Hoffmann in Halle einer starck von Eisen verfertigten Machinæ Papinianæ zu starckes Feuer gegeben, so sprang mit dem größten Donnern und Krachen die Maschine entzwey, und hatte bey nahe so viel Effect, als eine Bombe oder Wind-Granate, dergleichen Paul Weber Hattschirer unter Kayser Ferdinand III. schon verfertigt (vid. Bechers natürliche Weißheit und weise Nartheit Sect. I. num. 22. pag. m. 32.)

Und wer wundert sich nicht über den entsetzlichen Effect, so eingesperrte rarefacirte Luft in einem Wein-Fasse ausgerichtet: Der berühmte Praeses Coll. Nat. Curios. und Medicus Herr Doct. Andreas Elias Büchner, wie auch Prof. Med. zu Erfürth, und würdiger Elaborator und Continuator unserer Natur-Geschichte, beschreibet dieses in seinen *Miscellaneis Medico-Mathematicis* (An. 1729. Mens. Mart. Art. VII. p. 186.) folgender Massen: Es brandte ein Wein-Küper im Fürstlichen Reichs-Stifts Ober-Münster mit seinm Gesellen 7. neue und grosse Wein-Fässer aus (so er statt Einschlag zu geben im ordinären Gebrauche hatte) deren jedes 36. Eimer gehalten. In eines wurde

wurde ein Köpplein Wein-Spiritus gegossen, worauf man ein angezündetes Papierlein zum Spund hinein warff, da solches Feuer gefangen und gebrennet, hat man einen Sack voll nassen Sandes auf das Spundloch gelegt. Diese Arbeit nun geschah glücklich; Als aber nach 3. Stunden die Ausbrennung aller 7. Fässer vorbey war, wolte der Küper das erste Faß auf die Seite rucken, faßte es also hinten an, und der Gefelle vornen: Da wurde man so gleich ein heftiges Säusen im Fasse gewahr: Worauf eine Flamme zum Spundloch heraus fuhr, und den Augenblick darauf hörte man einen Knall einer Viertels-Carthausen gleich, mit welchen der vordere Boden des Fasses heraus gestossen, und auf 100. Schritt weit die Trümmer darvon hin und her zerstreuet wurden. Der Meister dirigierte zu seinem Glück den hintern Theil des Fasses, welchem weiter kein Schaden geschah, als daß es ihn zwey Schritt vom Fasse weggestossen und zu Boden geworffen: Der Gefelle aber blieb knall und fall todt: Denn ein Stück vom zerrissenen vorder. Boden fuhr ihm an den rechten Schall und Arm, warff ihn zu Boden, daß er nicht ein Wort mehr sprechen können, das Blut lieff ihm zum Maul und Nasen häufig heraus; Der obere Arm war mit Blut unterlauffen: Am vordern Arm aber waren beyde Röhren abgeschlagen u. dergleichen erzehlen auch von einem 13. Eymrichten Faß, die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Cent. I. & II. An. 1712. Obs. X. pag. 48.) welches da es also im Keller zersprungen, hat man in denen Obern-Zimmern geglaubet, es ereigne sich ein Erdbeben.

Sehr probabel erkläret auch folgenden Experiment das Entzünden und Wirkungen des Blizes, so der berühmte Französische Chymiste Lemery angestellt (Vid. *Memoir. de l'Academ. Royal des Sciences* An. 1700. pag. 193.) und der hochberühmte Regierungsrath und Prof. Math. in Marburg Herr Christian Wolff nachgemachet; Und in seinen nützlichen Versuchen, dadurch zu genauer Erkänntniß der Natur und Kunst der Weg gebahnet wird: (Part. II. Cap. XI. pag. 420.) folgender Massen publiciret: Ich nahm ein runtes Glas mit einem en-

gen Halse, darein etwas mehr, als ein Kannen-Maas gehen mochte. Ich goß darein (nach *Lemery* Vorschrift) XII. Unzen Wasser, und in das Wasser 3. Unzen vom Spiritu Vitrioli; nach dem ich das Glas geschüttelt, daß sich der Spiritus mit dem frischen Brunnen-Wasser vermischet hatte, hielt ich das Glas über das Licht, und ließ es ein wenig warm werden: Ich nahm endlich eine Unze Feil. Staub und warff nach und nach etwas davon hinein, schüttelte das Glas, daß es zu Boden fiel: Der Spiritus Vitrioli grieff das Eisen an, und erhob sich davon eine innerliche Bewegung in dem Wasser, als wenn es zu siedern begonte, es stieg ein Dampff heraus, so wie ein weißer Nebel anzusehen und einen schweflichten Geruch hatte. Ich nahm ein angezündetes Wachs-Stöcklein, und hielt es über die Eröffnung des Glases, daß der Dampff daraus in die Flamme fuhr: Bald entzündete sich die Flamme, und fuhr das Feuer wie eine Raquette mit einem Knalle unter sich, daß sie bis an den Boden durch das Wasser durchschlug: Ich hielt den Finger über die Eröffnung des Glases, so sammelten sich die Dämpffe gar bald wieder, und wenn ich von neuen mit dem angezündeten Wachs-Stöckel daran kam, so entzündeten sich die Dämpffe von neuen an, wie vorher; wenn ihrer wenig waren, schlugen sie nicht durch das Wasser durch: Da aber ein andermal, oder in meinem ersten Collegio experimentalis derer zu viel werden lassen, so sprang das Glas, mit den größten Krachen in viel 1000. Stücken: Warum aber das Feuer unter sich fähret, da es sonst in die Höhe zu steigen pfleget, ist die Ursache, weil die Materie dieses Feuers die Dämpffe seyn, welche von der Eröffnung des Glases angezündet werden, und die andern davon nach und nach in die Flamme gerathen, so fähret die Flamme von der Eröffnung an, bis an das Wasser fort, so weit nemlich Materie vorhanden, die sich entzündet; Ja pag. 425. schließet er, daß sich auch dieser Dampff von sich selbst entzünden würde, wenn man ihn nur in einem Orte einschließen könnte; daß er sich in die Menge sammlete, denn so bald man alsdann das Gefäße, darinnen er sich versammlet, eröffnere, daß Luft

Lufft darzu käme, würde er sich entzünd; Und die Flamme zur Eröffnung heraus fahren. Wie denn auch der Herr Regierungsrath Wolff in seiner *Phyfica* zu der Erklärung des Blitzes und Donners als etwas gewisses appliciret, den so genannten Wolff, der aus den Back-Ofen insonderheit heraus lauffet, und gar sonderbare gleiche Wirkung dem Blitze thut: Wie davon ein gar sonderbarer Casus zu lesen in unsern *Breslauischen Samml. von Natur. Gesch.* (III. Versuch An. 1718. mensl. Mart. Cl. IV. pag. 818.) der allhier auf der Schweidnitzischen Gasse in dem Backhause des grünen Adlers passiret, und allemal nach Willen hat repetiret werden können: ic. der zersprungenen Retorte in der Apotheken zu *Clausthal* (vid. *Job. Fried. Cartbeusers Amanit. Nat. Cap.* vom Donner pag. 39. seqq.) und starcken Feuer-Knalle in der

Königl. Hof-Cassa Expedition zu Warschau (*Bresl. Nat. Gesch.* 27. Vers. An. 1724. Mensl. Febr. Cl. IV. Art. V. pag. 193.) &c. Aus allen diesen bekommet man eine grosse Erleuterung von Blitz und Donner, zumal da dieses subtile Feuer mit keinem andern zu vergleichen und deswegen die Körper so leicht durchdringen kan, was aber nicht also porös, und diesem Feuer mehr widerstehet, zerschläget und zertrennet es mehr aus einander; Schmelzet die Metalle, und was weich und leicht penetrabel lässet er unberührt: Auf diese Weise wird das Geld in den Beuteln geschmolzen, die Degen in der Scheide, die Riegel in den Haaren, ohne diese nur zu versengen (*), und die Menschliche oder der Thiere Körper durchdringet es, ohne auswärts was zu sehen, da doch hernachmals die Knochen manchmal zerschmettert angetroffen werden. (**)

Am

(*) Zu Rattwitz 3 Meilen oberhalb Breslau an der Oder geschah es vor ein paar Jahren, daß des Krätschmers Andreas Lisses Tochter vom Blitz gerührt wurde, und stracks des Todes war; In ihrem ganzen Leibe war keine Verletzung; Inzwischen hatte es doch einen Messingenen Riegel in den Haaren fast gänzlich zerschmelzet, ohne die Haare sonderbar zu versengen.

(**) In dem IVten Versuch unserer *Breslauischen Sammlungen von Nat. und Medic. Geschichten* (An. 1718. Mensl. Jun. Cl. IV. pag. 1188.) ist eine sonderbar Begebenheit, so Mensl. Junio mit 8. Schwaßen zu Pritschwalde in der Pregonitz vorgefallen; so Herr D. J. K. daher also an uns überschrieben: Wir hatten den 15. Junii aus S. W. mit starckem Regen ein schweres Donnerwetter, wobey 2. entsetzliche und fast nie erhörte Schläge vermercket wurden; Von denen der letzte des Abends zwischen 5. und 6. Uhr in die hiesige Apothecke, jedoch ohne Entzündung und sonderlichen Schaden eingeschlagen, ausser daß der steinerne Siebel, von oben an, bis unten auf den Boden gestreift, und hin und wieder ganze Steine heraus gerissen wurden; das aller curieuseste hierbey war dieses: Es hatten sich an diesem Hause 12. Schaafe (weil es eben um die Zeit war, daß die Schaafe aus dem Felde zu Hause gekommen), vor dem Regen retiriret. In dem Moment nun, da der Schlag geschah, fielen alle Schaafe, als todt darnieder, doch 4. von selbigen, stunden in einer kleinen Weile wieder auf und giengen davon: Sie waren aber anzusehen als wie betrunckene Menschen, die zwen Schritte gehen bey dem dritten aber wieder niederfallen. Endlich aber kamen diese doch glücklich davon; die übrige 8. aber blieben todt. Weil es nun allhier viel arme Leute giebt, so nahmen sie diese Schaafe, und schlachteten die, den also bald ab in Hoffnung sie zu genießen; Es war auch auswendig nicht das allgeringste von einer Verletzung an ihnen zu sehen. Wie sie aber die Schaafe geschlachtet, und das Fleisch kochen wollen, befanden sie, daß alle Knochen, gleich als wären sie in einem Mörsel zerstoßen, zermalmet, und überall ins Fleisch vertheilt waren, so daß nicht ein Mund voll Fleisch anzutreffen war, der nicht voll kleiner Knochen steckte, so daß das Fleisch unmöglich gessen werden konnte. Und in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. IV. Obsl. LIX. pag. 133.) wird referiret, daß der Blitz vermittelst eines kleinen Loches nur du den Rock auf der rechten Seite der Brust eingefahren, doch einem Bauren die Haut von der Scheitel bis zur Fuß. Ohle ohne anderweitige Verletzung der Kleider und Haut abgeschunden. So referiren auch *Henr. Oldenburgii Aët. Philosoph. Soc. Reg. in Angl.* p. m 188. von einem, welchen der Blitz die ganzen Kleider von dem Leibe geschlagen, oder zerstreuet, nur die Handschu unverfehrt gelassen, die Hände aber darinnen, bis auf die Knochen in Kohlen verbrannt. Da auch 12. Meile von Breslau zu Mahlen, der Donner in die Wind, Mühle, jedoch ohne Anrühren geschlagen, hat man auch in Holz dieses befunden, daß man auswärts an dem starcken Stoc oder Stamm, worauf die ganze Mühle stehet, nichts mehr als ein paar kleine Löcherchen, wie von Schrot geschossen sehen können; da aber der Eigenthums Herr *Plen. Tit. Herr Mar Ferd.* von Gaffron auf mein Ersuchen, diesen Stamm in die Quer durchsägen ließ, war inwendig alles Holz im Mulm, oder klein Gemörschel zermalmet und gesplittert.

Am allermeisten aber sollen dieselben Menschen vom Blitz ersticket werden, und zwar welche diesen Augenblick Athem holen, nicht aber dieselben, so den Athem ausstossen (vid. was Herr D. J. J. Kulmus in Danzig in seinem eigenen Leibe hiervon bey einem schweren Donnerwetter, da es ganz nahe bey ihm eingeschlagen, observiret, die Bresl. Samml. von Nat. und Med. Geschichten XII. Vers. An. 1720. Menf. Jun. Cl. IV. pag. 655.) und wie Nardus Antonius Rebus aus Francisci Hernandez Rer. Medicar. Novae Hispan. Thesaur. p. 784. sich vernehmen läßt, daß bey einem Knaben, den der Blitz ersticket, als man ihn seciret, und die ventriculos cerebri eröffnet, ein starcker Schwefel-Gestanch daraus gegangen sey. Der reisende Chineser (II. Theil im 1sten Stück p. 29.) bringet eine Historie vor, daß da in Guineä zu Elmina An. 1651. ein erschütterliches Donnerwetter gewesen, habe der Blitz in der ganzen Stadt alles Gold und Silber geschmelzet, ohne Verletzung der Säcke und alle Degen an das Ort-Band angeschweisset, ohne die Scheiden zu verbrennen, (welches aber in seinen Ort gestellet seyn lasse.)

Vielmehr melde, wie auch aus der Verlassenschaft des Herrn von Löwenstädt eine vom Blitz zerschmolzene Zinnerne Kanne erhalten, welche ihm von Ihro Excell. Franz des H.

K. K. Grafen von Hatzfeld, Kayserl. Geheimden Rathe und Freyen Standes-Herrn zu Trachenberg in Schlessien verehret worden; selbter aber von Ihro Excell. Ferdinando des H. K. K. Grafen von Hohenberg, Kayserl. Geheimden Rathe, und des Freyen Fürstl. Gestifts St. Vincentis in Breslau Abte und Herrn selbte überkommen. Es hat nemlich bey einem grossen Donnerwetter diese Kanne zu Grabischen unweit Breslau auf einem Fenster-Rande gestanden: Und zwar mögen zugleich auf diesen einige Körner Weizen, und wenige Halmen Stroh gelegen haben, in der Kanne aber von 2. Pfunden 4. Kayserliche 17. Xer in ein Lämpchen Leinwand eingewickelt; Diese Kanne hat der Blitz als einen Zeller platt geschmelzet, doch also, daß der eingekerbte Rand am Fusse noch deutlich zu sehen; Die siebenzehn Creuzer sind aus einander geschoben, und die Leinwand zerrissen, so daß das Geld mit Zinn meist überflossen, doch alle unverfehrt geblieben: Am meisten ist Wunders-würdig, daß die Leinwand im geringsten nicht angebrennet, ob sie gleich fast ganz in dem zerschmelzten Zinne steckt, da doch auf der untersten Seite, die Weizen-Körnerlein und das Stroh gänglich zu Kohlen gebrennet sind.

ARTICVLVS XXV.

Neue Probe, die Spirituosität des rectificirten Vorrangs zu erforschen.

Sie Stärke des einmahl oder doppelt abgezogenen Wein- und Korn-Brandtweins zu erfahren, hat man bishero sich verschiedener Proben bedienet: Insgemein judiciret man aus der Schwentung in einer Flasche und der Menge der aufsteigenden Blasen, insonderheit, wenn sie lange stehen bleiben, die Güte oder Schwäche desselben: Wie denn auch eine Probe mit Del bekannt, da, wenn selbiges hinein getropffelt worden, aus der Geschwindigkeit des Untersinkens man mehrere Stärke abnehmen kan, als wenn es langsam sincket. Accurater zeigt sich dieses in den gewöhnlichen Gläsern oder Börnsteinernen Hydrometris, da auf dem langen Halse die wenig hervorragenden Gradus dessen Stärke und die vielen dessen Schwäche anzeigen (vid. Athanas. Kircheri *Mundum subterranean*. Lib. V. Sect. II. Cap. V.) wie auch in denselben, (das Herr *Monconys* *Itin.* pag. 3. beschreibet) so eben dergleichen Effect thut, wenn man um den Hals einer Phiole nach advenant schwerere oder leichtere marquirte Ringe leget, die die Resistenz des Liquoris andeuten, ob er schwer, das ist wärsicht oder leichter, das ist, spirituos ist: Also bey ersteren schon schwerere Ringe zum Niederdrucken als bey dem mehr spirituosē erfordert.

Da aber aus diesen allen dennoch das Wasser, so unter dem Spiritu vermengt, nicht accurat hat angegeben werden können, so hat der jüngere Herr *Godefroy* der *Academie* der Wissenschaften in Paris folgende accurate Probe vorgetragen; welche wir, wie sie in den neuen Zeitungen von gelehrten Sachen, (Num. XLVII. p. 452. seqq.) recensiret worden, unserer Collection zu inferiren vor nöthig erachtet: „Er hat ein klein cylindrisches Gefäß, zwey Zoll hoch und breit, verfertigen lassen, darein er so viel Aquaviv giesset, (wovon wir

doch lieber einfach, oder doppelt abgezogenen Brandtwein geseht hätten, weil der Aquaviv nicht nach der Stärke, sondern proportionirten Ver-
setzung der Gewürze und anderer specierum; Temperatur des Zuckers und Reinigkeit des Geschmacks beurtheilet wird,) „bis er 16. Linien an einem kleinen Maasse bedecket, welches, wie das Gefäße, von Silber, und in Linien und halbe Linien abgetheilet ist. Er hat auch eine kleine Röhre, welche oben offen und unten durchlöcheret ist, womit er den Aquaviv, welcher über 16. Linien gehet, wieder heraus ziehen kan. Wenn dieses geschehen, zündet er den Aquaviv an, indem er das Gefäße zugleich warm machet, weil er sonst nicht leicht brennet. Die Flamme verzehret den Spiritum, und was übrig bleibt, ist Wasser. Wenn nun nicht über acht Linien Wasser bleibt, ist der Aquaviv zum gemeinen Gebrauch gut, wenn nur vier Linien bleiben, ist er abgezogen, aber wo mehr als acht Linien übrig sind, ist der Brandtwein schwach und verdirbt, wenn man ihn weit führet. Ueberdieses muß auch das überbliebene Wasser keinen unangenehmen Geschmack haben, welches man bey andern Proben nicht untersuchen kan. Der Herr *Godefroy* hat auch viel curiöse Experimente mit dem Spiritu vini gemacht. So lässet derselbe, wenn man ihn verbrennet, keinen einigen Tropfen im Gefäße, und man nimmt bloß einen kleinen feuchten Fleck gewahr, welcher auch bald verschwindet; welches die gemeine Probe desselben ist. Allein der Herr *Geffroy* hat in der Chymischen Probe gefunden, daß von zweyerley Spiritu vini, so gleich stark und vollkommen rectificiret geschle-
nen, der eine von 16. Unzen 8. der andere 10. von Phlegmate hinter sich gelassen; ja er hat es gar bis auf 8. Unzen gebracht, die er von 10. Unzen

„ßen eines Spiritus vini, der noch dar-
 „zu auf besondere Art rectificiret ge-
 „wesen, zurück behalten: Woraus
 „man siehet, daß, da die allerstärck-
 „sten Spiritus durch alle Kunst der Chy-
 „mie nicht können von dem Phlegma-
 „te, so sie bey sich führen, befreyet wer-
 „den, der eigentliche reine Spiritus, der
 „darinnen befindlich, sehr wenig seyn
 „müsse, der doch, nach den gemeinen
 „Proben das ganze Wesen vom Spi-
 „ritu vini ausmachet.

gende, ist solcher unwiderstreitlich,
 weil man erstlich daraus erfahren kan,
 wie einen nach den Gradibus starken
 Spiritum, jede materia solubilis erfor-
 dere: Als auch, daß der mit Aromati-
 bus und andern Speciebus abgezo-
 gene, hernach süsse gemachte, Aqua-
 vit gleich stark nach denen Aromati-
 bus, und auch gleich spiritus schme-
 cke; welches nicht geschehen kan, wenn
 die Quantität des Spiritus zu wenig ge-
 gen die Species, oder auch gegen das
 Wasser selbst ist.

Den Nutzen dieser Probe anbelan-

ARTICVLVS XXVI.

Reflexion über ein sonderbares Phœnomenon, so von
Gewalt des Windes bey Breslau im Stadt-Graben An.

1734. den 1. Aug. entstanden.

SAls die Schiffahrende nach der neuen Welt, von denen Orcans ausstehen, melden sehr viele Reise-Beschreibungen; Insonderheit sollen selbige, nahe denen Caribischen Insuln auch bey dem Capite Bona Spei aufs gewaltigste entstehen. *Job. Clericus* in seiner *Physica* (Lib. III. Cap. V. pag. m. 236.) schreibt von diesen also: „Tanta est eorum vehementia, ut quicquid stat, prosternant, arbores evellant, domos evertant, naves, si quas deprehendunt, aut mirum in modum circumagant, aut in mare, vel in terram, deferant, imo vero aliquando in aerem attollant, per quem gravissima onera interdum vehunt.“ Die Portugiesischen Seefahrer sagen davon, daß bey hellen Wetter und stiller See, erst ein klein Wölklein einer Nuß groß erscheine, so sie Olbo de Boy oder Ochsen-Auge nennen, welches immer grösser und grösser werde, oder näher und näher komme, oder tiefer von der Höhe sich herunter sencke: So bald als sie dieses gewahr werden, ziehen und binden sie alle Seegel ein, erleichtern auch wohl das Schiff: Da denn ein entsetzlicher Druck von der Luft entsteht, so daß dadurch die Schiffe oft in den Abgrund der See gedrucket, zerbrochen, und nachdem zusamt dem Wasser wieder in die Höhe geführet werden: Und nach *Clerici* Beschreibung i.e. oft die Stücke von Schiffen mit Wasser eine große Strecke davon, wiederum herunter fallen. Die *Physici* schreiben dieses einer heftigen Art von Wirbel-Winde zu, so aus dem Fall der Wolcken, wenn sie allzu hoch in die dünne oder rarefacirte Luft steigen, und hernach herunter fallen. Und machen dieses experiment; daß ein Leplacken oder Tisch-Luch, wenn es ausgebreitet, von einem hohen Thurne geschmissen werde, wenn es noch weit von der Erde entfernt, so mache unterwärts dieses einen starken Wirbel-Wind. *Hr. Job. Jac. Scheuch-*

zer, in seiner Natur-Wissenschaft (Part. II. Cap. XXVIII. pag. 218.) saget, daß auch dieser entstehen könne, wenn ein ankommender Windstoß einigen Widerstand finde, und seinen Lauff nicht gerade fortsetzen könne, solcher zurücke, ja in sich selbst zuehren und zudrehen gezwungen werde, zuge-
schweigen, daß auch ein Windstoß in rarefacirte Luft, zugleich das Wasser in die Höhe treiben könne. Wie wenn ein leeres großes Bier-Glas genommen wird, und wenn auf einen tiefen zinnernen Teller ziemlich viel Wasser gegossen, hernach nur was wenig von angezündeten Papier darauf geworffen werde, und man denn das Glas darüber deckt, so fährt das Wasser alles hoch in dem Glase in die Höhe und bleibt darinnen stehen.

Nun saget *Christian Holler* Musquetirer bey der löbl. rothen Compagnie alhier, und *Christian Erckhard* Musquetirer bey der grünen Compagnie, so dieses alles am besten auf ihren Posto, da sie Schildwache gestanden, also aus: Daß den 1. Augusti bey sehr heissen Sonnenschein, nachmittags 12tel auf 6. Uhr, das Wasser im Stadt-Graben, zwischen denen beyden vordersten Bastionen von Schweidnizischen gegen das Nicolaus-Thor, gleich der langen Courtine über, hätte angefangen sich zu bewegen, zu wollen, auf die Seite gedruckt zu werden, und hernach der Bastion hoch in die Höhe zu fahren, und einen Dampf wie einen Nebel nachzulassen. Von dar wäre ein starker Wind über den Schiff des Ufers am Stadt-Graben, über das Glacis hingegangen, und hätte zwischen diesen und dem Müulse-Teiche, den Staub also in die Höhe geführet, daß es ausgesehen, als wenn eine Feuers-Brunst aufginge, so weit über Piquen-Höhe sich erstreckt.

Daß aber fast was gleiches bey unsern Breslau (anderer Historien, die noch mit mehreren Effect sich gewiesen,

zugeschwiegen (vid. Breßl. Natur-Geschichte VIII. Vers. pag. 445.) schon ehemalen geschehen, kan man folgen- des lesen in eben denen Breßl. Nat. Geschichten (9. Vers. Menf. Jul. Cl. IV. Art. VI. pag. 93.) da den 8. Jul. An. 1719. Mittags zwischen 11. und 12. Uhr, ohne vorhergehenden starken Wind- stoß plötzlich eine Drehung an dem Schlag-Baume des Schweidnitzischen Thores entstanden, und in der Dike eines grossen 16. Einrichten Wein- Fasses, den Staub, die vielen zerrisse- nen Accis-Zettul, auch Späne von Holz, und was er angetroffen, in Ge- stalt einer Säule in die Höhe geführt, und zwar so hoch, daß diese Wind- Säule die Höhe des Elisabeth-Thurns zu haben geschienen: Ja einige, die es von weiten (weil man es über eine Meilweges gesehen) berichteten, daß es bis in die weisse Wolcke gereicht, so darüber, und im ganzen Himmel sonst keine gewesen. In dieser Gestalt und Beschaffenheit, soll diese Säule über eine viertel Stunde gestanden haben, bis sie sich endlich ausgebreitet und verschwunden: Dieses Spectacul ist al- len, so es gesehen, auch einige die Pres- sung der Luft empfunden, so seltsam vorkommen, daß sie gemeinet ihr Lebes- tage dergleichen nicht gesehen noch em- pfunden zu haben.

Den darauf folgenden 10ten Julii prälenirte sich bey Alttendorff uns Südwärts zu, um eben diese Stunde ein gleichmäßiges Phänomenon; man sahe nemlich bey unserer Stadt gleich- sam einen Rauch schnur gerade in die Höhe, bis zum Wolcken steigen, aus dem einige eine Feuers-Brunst ver- mutheten: Man erfuhr aber bey ge- nauern Nachfragen von denen, die es in der Nähe gesehen, daß es nichts anders, als ebenfals eine solche Staub- und Wind-Säule gewesen.

Daß nun dieses nichts anders, als eine Art von Orecan seyn kan, erweist: Daß er das Wasser bewegt, gedrucket, und da es gewichen, der Wirbel bis auf den Grund des Stadt-Grabens gedrunken, welcher, da er daselbst Re- sistenz gefunden, hat er das Wasser, und hernach den Staub, viel leichter in die Höhe heben können, als zerbrochene Schiffe und andere schwere Dinge, dergleichen unzählige Historien vor-

handen; Wie weit anderwärts Men- schen, Viehe, Wagen und grössere Lasten geführt und in die Höhe getrieben worden, ist jeden in Schlesien, in- sonderheit von dem grossen Wetter in Oelse bekannt, und noch Anno 1718. den 22. Dec. passiret, daß eben bey Oel- se ein armes Weib von einem grossen Sturm daselbst in die Höhe gehoben, wider die so genannte Capelle ge- schmiessen, daß sie bey'm Aufheben un- ter denen Händen Todes verbliehen (vid. Breßl. Nat. Geschichte VI. Vers. pag. 2024.)

Nun ist mir wohl bekannt; daß wo Feuerpender Berge als der Hecla in- sonderheit in Island ist, daß das un- terirdische Feuer, das Wasser dabey nahe an dem Meer auch also in die Höhe führe; Ja daß man selbst unter dem Wasser die helessten Flammen mit auffahren sehe; Da aber wir keine der- gleichen brennende Berge nahe um uns haben, und ignis subterraneus, Gott sey Dank, bey uns noch nir- gends zum Ausfahren kommen; So wil dieses lieber von einem extraordi- nairen Wind- und Wirbel-Stoß, als von unterirdischen Feuer herschreiben; Zumal da auf den ordentlichen Wege, eben dergleichen Bewegung geschehen, und einen Kayserl. Reuter daselbst zusamt dem Pferde, in ziemliche Con- fusion gebracht, ohne daß sich daselbst das Erdreich aufgethan, und das un- terirdische Feuer dieses caufiret, viel- mehr hat man wahrgenommen, daß bey Nord-Ostlichen Winde, wie dazumal der Strich gewesen, auch sich dieser Wirbel gegen Südwest gezogen.

So lautete die Reflexion, so auf Ersuchen einiger Herren des Raths al- hier übergeben. Nun folget die Be- urtheilung hierüber, des berühmten und beliebten Theologi Titl. Pl. Herrn Pastoris M. Gottfr. Jalufky alhier und denn was in denen Schlesischen ge- lehrten Neuigkeiten von diesem Phä- nomeno raisonnirt worden.

Die Mannhaften Christian Soller und Christian Erckhard Musqueti- rer der löbl. rothen und löbl. grünen Compagnie haben Schildwache gestanden.

Den ersten Augusti a. c. 1734. nach- mittage von 5-6. Uhr auf so genann- ten

ten Brauch und Hundsb. Bastionen, und bezeugen in 3ter viertel Stunde zu 6. Uhr gesehen zu haben.

1. Bey ganz hellem Himmel und
2. ganz stillem Wetter, da sich kein Lüftgen gereget.
1. Daß sich das Wasser im Stadt-Graben, zwischen benannten beyden Bollwercken zu bewegen angeho- ben, ohne wahrgenommen zu ha- ben, daß diese Bewegung von aussen durch irgend eine Krafft solte seyn verursacht worden. Welche Be- wegung:
2. Bald stärker worden, so daß sich das Wasser aus dem Grunde mit einem starken Gesprudel in die Hö- he gehoben, und
3. Die Erhöhung nach ihrem Augen- maß bis 10. Ellen kommen, bey wel- cher Erhöhung:
4. Das Sprudeln und Brausen immer mit gewachsen, so daß es recht gräß- lich zu hören, wie das ganze Phae- nomenon anzusehen gewesen, zumal
5. Ein gräßlicher Rauch mit aufgestie- gen, welcher sich in der Höhe der Wasser-Säule vor dem Wasser ge- nau unterscheiden lassen. Das gan- ze Phänomenon habe zusammen
6. Bey 3. Vater Unser lang gedauret: Eine Zeit von einem halben Vater Unser sey die Wasser-Säule in un- geänderter Höhe, bey immerfort daurenden starken Brausen und Sprudeln geblieben, worauf sie
7. Gesunken, doch nicht auf einmal, und in einem Augenblick, sondern allmählich wiederum in einer Zeit von einem halben Vater Unser und zwar also, daß das erhöht gewesene Wasser mit Rauch und Dampf ver- mischt; gegen das Glacis geschlagen, das Rohr am Ufer des Stadt- Grabens heftig beweget, und
8. Ueber den Weg gegen die Sieben- huben mit Heftigkeit und mit Füh- rung des Staubes gefahren, allwo es sich auch verlohren, und ganz wie- der stille worden.

Hat sich nun diß wahrhaftig be- geben; Ist es geschehen auf die Art und mit den Umständen, wie die Musquetierer es gesehen und gehört zu haben angegeben; so ist es vor unsere Gegend, und vor den Ort selbst ganz etwas besonderes und

merkwürdiges. Soll aber soltha- ne Begebenheit auf Freu und Glau- ben der beyden Observanten und Re- ferenten ad causas naturales gebracht werden, so sind meine unvorgreifli- che Gedanken diese:

1. Ist gewiß, daß diß durch nichts ver- ursachet worden, ausser und ober- halb dem Wasser, da es ist geschehen:
 1. Bey ganz hellem Himmel,
 2. Bey ganz stillem Wetter.
 Und die Observanten bezeugen (No. 1.) nichts wahrgenommen zu haben, daß die Bewegung des Wassers, und was darauf gefolget, durch ir- gend eine Krafft von aussen wäre entstanden. Es ist
2. gewiß, daß diß alles nicht von etwas herkommen, das in dem Wasser oder auf dem Grunde des Stadt- Gra- bens sich befunden; denn in demsel- ben ist kein Fisch, der auf die Art ei- nes Wallfisches das Gewässer mit Heftigkeit und Brausen ausstößet. Kein junger Neptunus ist auch da, der aus seinem Muschel-Horn das Ge- wässer geblassen; denn auch Dampf, Rauch, das heftige Ausschlagen über das Glacis, und was andere Be- gebenheiten mehr sind, weder diesen noch etwas andern kan zu geschrie- ben werden, sondern es muß
3. etwas unter der Fläche des Grabens in der Erden, und zwar in ziemlicher Tieffe verborgen gelegen, zugeeignet werden. Diß aber kan füglich wohl anders nichts seyn, als ein in einer Höhlung, Cavern. &c. verschlossen, durch die Wärme ausgedehnter, aufgelöster und entzündeter Dunst. Welche expandirte und entzündete Dünste, ein Theil der Erden zwischen den beyden Bollwercken gehoben, und dadurch erstlich die Bewegung des Wassers verursacht. Bald das gehobene Erdreich, an einem Orte und zwar in, oder gegen die Mitten durchbrochen, und durch die Deff- nung, da sie nicht groß gewesen, mit Heftigkeit gedrungen, das Wasser einiger Massen mitgenommen, und die angegebene Höhe erreicht; wel- ches nothwendig mit einem Gespru- del und großem Brausen, auch eini- gem Dampf hat geschehen müssen. Und da sich der aufgehobene Erdbö- den, bey Verminderung der Dün- ste

sie gegen die Contra-Scarpe gefencket; so ist durch die dadurch gewordene grössere Oeffnung der ganze Wust ausgeschlagen, ist über das Schilff oder Calmus am bedeckten Wege, den über das Glacis und so weiter gefahren, da denn der Nachfall des übrig erhöht gewesenen Erdbodens die Heftigkeit des Ausbruchs befördert.

Ich sage hier nichts, was in der Natur und Erfahrung nicht gegründet. Denn einmahl ist bekannt, daß Höhlungen, Klüffte, Cavernen, oder wie man es sonst heissen will, unter der Erden gefunden, und diese nicht nur da, wo Berge sind, sondern auch in den Ebenen und Flächen. Und könnte ich aus des *Athanasii Kircheri mundo subterraneo*, und andern Physicis, auch Erd-Beschreibern diß erläutern, wenn es nöthig wäre. Daß die Höhlung mit Dünsten angefüllet, kan kein Mensch zweiffeln, und daß diese durch die Wärme ausgedehnet und entzündet worden, weiß man aus der Erfahrung, und kan durch unterschiedene Experimenta es vorstellig und begreiflich gemacht werden. Daß die ausgedehnten Dünste den Erdboden aufheben, in solchem Stande eine Zeitlang erhalten können, und so dann, wenn sie irgendwo durch gebrochen, verzehret oder gemindert worden, sinken lassen, bezeugen nicht nur die Erdbeben überhaupt, sondern es lehret auch diß ganz un widersprechlich, das zu Villa nova, in Portugall den 27. Jan. An. 1723. Abends zwischen 5. 6. Uhr verspührte Erdbeben besonders, welches sich fast (durchgehends) durch das Königreich ausgebreitet; Und verursacht, daß das Gewässer des Flusses bey Tarila (Tavira) der Hauptstadt des Königreiches Algarbien dergestalt verlauffen, daß ein klein Schiff auf das Trockene zu stehen gekommen.

Daß die eingeschlossene Dünste mit Gewalt, mit grossen Sprudeln und Brausen durch eine enge Oeffnung brechen, weist die Aolipila eine den Anfängern in der Physic bekannte Machine. Endlich weisen die Minen, daß wo der Erdboden am schwächsten ist, die eingeschlossene Krafft auf einmahl durch- und ausbricht, mit

mehr oder weniger Gewalt, jemeher oder weniger sie Resistenz findet, und je stärker, oder je schwächer sie, je mehr oder weniger derselben ist. In Summa nach meiner Hypothese und denen Erfahrungen, die wir in der Kunst und Natur haben, könnten alle Umstände des geschehen seyn solenden Phenomeni vollkommen resolviret werden, welches, wenn es seyn müste, leicht geschehen könnte. Nun kommt es bloß darauf an, ob zwischen diesen beyden Bollwercken ein dergleichen verschlossener expandirter und entzündeter Dunst gewesen? Jedoch daß es möglich, kan unmöglich jemand zweiffeln, der die Natur auch nur mit einem Auge angesehen. Daß er da gewesen, ist die stärkste Vermuthung (wo die Sache sich also in der That begeben) nam Effectus testatur de causa.

In denen gelehrten Schlesiſchen Neuigkeiten 1735. im September p. 399. segq. lautete die Reflexion also: Die von vielen Leuten in Breßlau vor ein besonderes Wunder Werk angesehene Historie des Prudelns auf dem Stadt-Graben veranlaſſet uns denen begierigen Lesern, obgleich schon etwas spät, jedoch folgenden wahrhaftigen Bericht zu ertheilen; zumahl wir nicht wahrgenommen, daß man sonst etwas davon irgend durch den Druck bekannt gemacht. Den 1. August. nach Mittage zwischen 5. und 6. Uhr machte das Wasser in dem Stadt-Graben längst der größten Breite desselben zwischen dem Schweidnizischen und Nicolaus Thore nahe bey dem so genannten Mäuse-Teiche recht mitten, mit ziemlichem Geräusche einen starken Circel, so die daselbst auf der Schanze stehende Stadt-Garnison zu mehrerer Aufmerksamkeit ermunterte. Darauf prudelte das Wasser noch vielmehr, und warff endlich mit noch größerem Getöse einen fast Klaſſter dicken Strom Wasser bis erhöhe zwanzig Ellen hoch in die Höhe. Dieser so dicke Strom wälzte sich, nachdem er herunter gefallen, mit großer Geschwindigkeit durch das Wasser volends an das Ufer, und wühlte das an solchem ziemlich dicke stehende Rohr dergestalt aus einander, als wenn ein ner der größten Fische oder Hirsche solches

ches verursacht hätte. Hernach verlor sich das Wasser, und ein von dem Wasser auf das Ufer gezogener entseztlich starker Wirbel-Wind rührte den auf dem Fahr-Wege liegenden Staub dermassen auf, führte ihn Wolken gleich in die Höhe, daß keiner von denen allorten gehenden Leuten einander haben sehen können, so wohl etliche Minuten lang gedauret, bis sich der Staub hernach allmählich gesetzt. Den ganzen Tag haben wir sonst vor und nachhero ganz keinen Wind gespühret; sondern beständigen hellen Sonnenschein gehabt. Wie viele wunderliche Reden dieses gleich in denen Mäulern derer gewässhigen W. s. gemacht, und wie viel der des andern Tages darauf

eydlich ausgesagten Beschaffenheit und Historie annoch Lügenhaftes zugefegt worden, dörrfte vielen schon bekannt seyn. Die ganz natürliche Ursache aber dieses Phænomeni ist würcklich nichts anders gewesen, als ein unterirdischer starker Quall mit einem bey sich führenden starken Wirbel-Winde, welcher Quall daselbst so heftig ausgestossen, und ein so hoch Aufsteigen des Wasser-Prudelns und Wellen- Aufschießens verursachet. Deme der unterirdische Wind nachgefolget, das Wasser bis an das Ufer getrieben, und darnach sich auf das Ufer selbst gezogen, allwo er den daselbst häufig liegenden Sand und Staub so stark in die Höhe getrieben.

ARTICVLVS XXVII.

Von der noch nie geschehenen Conjunctione Martis, Jovis, Solis und Mercurii An. 1718.

Er lachet nicht der alten Griechen und Römer ihre Götter Zusammenkünfte aus, darinnen sie sich brav unter einander herum gezancket, Krieg geführt, darinnen verwundet und gar getödtet worden: Oder mit denen Göttinnen unzüchtige Liebe gepfleget, Kinder gezeuget, ic. Willig aber muß man noch mehr lachen, über der abergläubigen Astrologorum ihre Grillen, da die nach denen alten Heptanischen Göttern genandte Planeten-Conjunctiones dergleichen Eigenschafft haben sollen; Die Gemüther der Menschen zu dergleichen Lastern zu verführen, ja die Veränderung des ganzen Erdbodens zu disponiren: Da doch noch lange nicht ausgemachet; ob diese Benennung nicht aus einer blossen Phantasie entstanden, oder etwan denen Göttern zu Ehren geschehen, als daß die Natur und Eigenschafft der Sterne dabey sollte zum Grunde gesetzt worden seyn. Wir können letzteres jährlich, ja monatlich und täglich darthun mit der Erfahrung; da wenn wir nur die nach dieser Methode eingerichtete Wetter-Prognostica betrachten, so kommet am offtesten jußt das Contrarium wider die Constellation heraus: Zugeschweigen, daß selbst die diverse Auslegungen oft ganz contraire Witterung andeutet: Wie solches aus der, An. 1718. erster und anderer Piece der Calender-Probe, so in wenig Bogen zu Bäumen herauskommen, zu sehen; darinnen aus 16. diversen Calendern die Wetter-Prophезienhug ausgezogen, und hinten die würckliche Witterung bengetzet worden: Es ist aber selbige nicht allein oft der ganzen Prophезienhug zuwider, sondern diese stimmen am allerwenigsten untereinander selbst überein: Zugeschweigen, daß, nach unterschiedener Meynung die sieben Planeten eine ordentliche Regiments-Verfassung aufgerichtet, nach welcher alle Jahre, zur Zeit des Aequinoctii Vernalis, einer von ihnen sich auf den Regiments-Stuhl der Witterung setze, und bis zu der Zeit des folgenden Jahres, nach einer seiner Natur gemässen Art, die Regierung führe, sodann dem in der Ordnung folgenden Planeten das Regiment ordentlich übergebe, auch hierauf sechs Jahr ruhig und müßig bleibe; nach seinen von Anfang aber eingepflanzten Monarchischen Eigensinn, sich dergestalt dieses Jahr aufführe, daß er in der Witterung niemahls das geringste ändere. Solchergestalt war das Jahr 1718. ein Mercurialisches Jahr, welches mit Anno 1711. da eben dieser veränderliche und unbeständige Stern-Regente den Scepter geführt, accordiren sollte: Es erschien aber vollkommen das Contrarium, denn es ist mehr warm, als kalt, der Sommer nicht regnet, der Winter gar nicht kalt gewesen; welches doch, laut der damahls notirten Witterung, erfolgen sollen. Darum meinen es dieselben besser getroffen zu haben, die beweisen wollen: Daß der Planeten ihre Würdigung geschehe auf den Erdboden; entweder durch die vielen Exhalationes aus diesen grossen Körpern, oder durch die Pression, oder durch das herabstrahlende Licht. Wieder die erste Meynung machet die gar unbegreifliche grosse Distanz eine schwere Objection, denn solche würden in viel 1000. Jahren, wenn sie auch nur aus dem Monden kämen, unsern Erdboden nicht erreichen, ich geschweige aus den andern Planeten, die gar unbegreiflich weiter nach des *Hugenii* Ausrechnung (vid. *Cosmotheor.* in fine) von uns entfernt seyn. Insonderheit solle der Mond sehr viele feuchte Vapores, nach *Honorat. Fabri* und andern, der Erde mittheilen: Es hat aber der berühmte Herr von Tschirnhausen mit den allergrössten Brennsiegeln, wenn er das Licht zusammen gesammelt, und auf trockenes Sal alcali fallen lassen, auch nicht die geringste Feuchtigkeit vor andern darinnen hernach wahrnehmen können. Wie denn auch noch lange nicht aus-

gema-

gemachet die Pressio dieser Körper auf die Erde; wovon *Newton* und aus ihm *Gregori* bewiesen: Daß die Planeten alle auf die Sonne, gleichwie die Satellites hinwiederum auf ihre Planeten, warum sie lauffen, druckten; der Mond nur allein thäte dieses der Erde: Von diesem aber auch haben viele andere dargethan, wie derselbe gar nicht die Erde druckte, und daß man die Ebbe und Fluth des Meeres, welche gemeinlich diese am meisten beweisen soll, viel besser concipiren könne, ohne daß man das Drucken des Mondens dabey zu Hülffe nehmen dürfte. Auch so scheint kein nexus zu seyn, wie die obersten Planeten, die viel tausendmal weiter von uns entfernt seyn, als der Mond, so sonderbare Wirkungen durch ihr Licht thun sollten, da man doch selbst von dem Monden Licht nicht weiß, was man daraus machen solle, das doch sehr sichtbar ist, da ausser der Venere perigaea und dem Jupiter man auch nicht den wenigsten Schatten von ihren Licht wahrnehmen kan.

Es ist uns zwar nicht unbekandt, daß viele vorgeben, alle Humores unseres Leibes wären anders disponiret im zunehmenden als abnehmenden Mond-Licht: Ja alles Viehe sey im Zunehmen fett, im Abnehmen mager: Es streitet aber alles dieses wieder die tägliche Erfahrung, insonderheit hat *Robault* letzteres angehende fleißig untersucht, ja er ist wochentlich zu *Lion* zweymahl, zusammen aber gar oft, auf den Fleisch-Marcet gegangen, um zu sehen, wie es mit dem Fleische stehe, aber wenn er nach dem Magern gefragt, allezeit zur Antwort bekommen, es sey abgetrieben Viehe, das Fette aber sey gemästet, ohne daß er im geringsten dem Mond was tribuiren gefonnt.

Dieses voranzusetzen hat uns veranlasset, die sonderbahre am 6. 7. und 8. August-Monath An. 1718. geschehe-

ne Conjunction Martis, Jovis, der Sonnen und Mercurii, im Zeichen des Löwen, dergleichen, wie den Astronomis bekannt, niemahls, so lange die Welt stehet, sich zugetragen, (vid. *Historische Kern Chronica* Menf. Aug. pag. 203.) Es haben daher einige vermessene Köpffe sich unterstanden, dem gemeinen Mann nicht nur mündlich, sondern gar durch gedruckte Bogen, allerhand böse Prognostica zu machen, so daß mancher nicht gewußt, was er zugewartet gehabt. Allein es hat dieses am allerwenigsten eingetroffen, und diese Seltenheit hat nichts seltsames auf dem Erdboden, gleichwie sonst die Conjunction Jovis und Saturni, so maxima genennet wird, weil sie in viel hundert Jahren nureinmal geschiehet, und auch mit dieser Conjunction die Welt untergehen solle, gewürcket. Und obgleich hiervon der berühmte Herr *D. Halley* sich vernehmen lassen, da er die Conjunction der Sonne mit dem Mercurio An. 1709. observiret: Er wolle nun gerne sterben, und erwarte mit Simeon die fröliche Hinfarth, wenn er nur wiederum Anno 1753. den 25. April, oder einige Zeit vorhero aufwachen könnte, um fernere Observationes hierüber anzustellen; und ein Engelländer Namens *Sebakarlaus* im Mittel des vergangenen Se-culi gar nach *Surinam* in das mittrügige *America* gereiset, um Mercurium in der Sonne, und eine Zusammenkunft der Planeten zu sehen. So ist doch der Herr Continuator des Neubarthischen Calenders zu loben, daß er weder Gutes noch Böses deswegen prognosticiret; sondern, damit bey widrigen Erfolg man nicht sagen könne, nach der gemeinen Leute Rede: Du leugest, wie ein Calendar-Macher; nur gesetzt: Gott wolle doch die Vereinigung dieser Planeten gutes auf Erden bedeuten lassen; welches man aber ohne dergleichen Conjunction täglich zu wünschen und von Gott nöthig zu erbitten hat.

ARTICVLVS XXVIII.

Reflexiones über zwey grosse Mond-Finsternisse, wie sie

An. 1736. allhier in Breslau observiret worden: nebst andern Phænomenis im Firmament des Himmels.

Se Holländer, als sie am Ende des XVIten Seculi einen neuen Weg im äußersten Norden, durch das Mitternächliche grosse Meer, nach *China* und *Japan* suchen wolten, kamen in nicht geringe Gefahr, da ihr Schiff mit Eiß-Schollen versetzt wurde, also daß sie es verlassen, und in das unleidliche kalte und mit den wilden Thieren angefüllte Land sich retiriren mußten; das größte Schrecken entstand annoch, als sie überdieses eine bey nahe 100. tägige Nacht überfiel, und das wenige Mond-Licht sich auch entzog, also daß ihnen nichts, als düstere Finsterniß und Schatten des Todes überblieben. In unsern Landen ist der kurze Nacht- und Tages-Wechsel vielmehr angenehm, und wenn auch ausser diesen, Sonn und Mond ihren Schein der Erde entziehen, und verfinstert werden, so siehet man es mit Plaisir an. Zumahl, da man weiß, daß dieses nicht Zeichen seyn, vor welchen den Leuten darf bange werden, oder Zagen für Furcht und Schrecken der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.

Dergleichen Total Verfinstierung erlitt der Mond in dem 1736ten Jahre zu zweyen malen, und zwar hatten diese im jeglauuffenden Seculo vor allen andern Mond-Finsternissen der unten anzuzeigenden Jahre (*) noch dieses voraus, daß sie fast Central, und in einer recht merckwürdigen Stelle des Himmels sich zugetragen, die Letzte auch vom Anfange bis zu Ende gesehen worden, und beyde nahe denen Aequi-

noctis sich ereignet: Wie man denn auch bey gegenwärtiger Gelegenheit, vornemlich den Diametrum des Erd-Schattens leichtlich genau observiren können, welches bey andern Finsternissen sonst nicht wohl angegangen: Es hat auch ein Astronomus die beste Gelegenheit gefunden, welche sonst so oft nicht vorkömmt, zu dieser Zeit, die Parallaxin der Sonne, und ihre Distanz von der Erde nach dem bekannten Diagrammate Hipparchi, noch viel leichter aber des Mondens; und andere merckwürdige Dinge mehr zu untersuchen: Die erste solte sich ereignen zwischen dem 26. und 27. Martii gegen Mitternacht; da aber bey 8. Tagen zuvor bey Süd-West-Wind meist trübe Wetter war, auch also continuirte, bis diesen Tag, und frühe bis um 10. Uhr beständiger Staub, Regen und endlich ein starker Nebel herab gefallen, schlug der Wind in Nord-Ost, und dadurch wurde es in der Athmosphæra dünner, und 9. Minuten nach 1. Uhr kamen die ersten Sonnenblicke hervor, und denn klährte sich der Himmel gänzlich aus. Um 6. Uhr schlug gegen Abend der Wind völlig gen Norden, dabey es helle blieb, bis halb 8. Uhr; Nach der Zeit aber wurde es so dicke und finster, daß gänzlich der Monden verschwand, und man nur bis 12. Uhr dann und wann einen weissen Fleck, wie eine helle Wolcke sahe: Nach dieser Zeit verlohr sich auch dieses, und man sahe gar nichts lichtes vom Mond, und endlich wurde es so finster, daß man die Hand eine Elle vom Leibe, gegen den Himmel gehal-

(*) Anno 1703. waren wohl 2. sichtbare totale Mond-Finsternisse, und zwar die Letzte central, worvon aber nur der Eintritt des Mondens in dem Erdschatten zu observiren gewesen. An. 1718. trafen zwar auch zwey totale Mond-Finsternisse, von der ersten aber war mehr nicht als das Ende bey uns sichtbar. An. 1722. verfinsterte auch die Erde 2. mal den Monden total, da aber von der ersten nur der Austritt des Mondes aus dem Erdschatten bey uns hat gesehen werden können, dergleichen sind auch geschehen An. 1729. es sind aber diese nicht so central auch nicht in einer so merckwürdigen Stelle des Himmels geschehen. Mehr Jahre kommen vom Anfange dieses Seculi bis hieher nicht vor, da 2. sichtbare total Mond-Finsternisse eingefallen wären.

gehalten, nicht einmal sehen konnte, und so continuirte es während der Total Verfinsternung, da denn der Himmel anfang wiederum nach und lichte zu werden, der Monden aber kam niemahlen zu Gesichte: Ausser daß ſel auf 1. Uhr ſelbster durch die Wolcken einen Augenblick zu sehen war.

Da diese Nachricht durch einen guten Freund an den berühmten Astronomum in Berlin Herrn Christfried Kirch übersendet wurde; So war die Antwort folgende: Er sehe, daß es ihnen in Breslau bey der Mond-Finsterniß accurat eben so ergangen, als uns hier in Berlin: Denn den 26. Marc. Vormittage, war bey uns ein sehr dicker Nebel: Gegen Mittag klährte sich der Himmel aus; Nachmittage waren Wolcken und feiner Sonnenschein. Abends war der Mond nach seinem Aufgange um 7. Uhr gar gut zu sehen. Aber um halb 8. Uhr ohngefehr, wurde der Himmel ganz bezogen und trübe, daß nicht einmahl die Stelle des Monden gesehen werden konnte, und also blieb es die ganze Zeit der Mond-Finsterniß hindurch. Wie der Mond ungefehr ein Drittel, ingleichen wie er noch nicht völlig halb verfinstert war, das ist zwischen ein Viertel auf 12. Uhr, habe zwey blasse Mond-Blicke bemercket, die aber nur einen Augenblick gewähret.

Die Observation in Wien des Herrn Marinoni enthielt diese Worte: Pleniorum nupernæ Eclipsæ observationem nubes impedierunt; ex habita tamen elicetur quam feliciter & accurate posueris calculos tuos.

Wie aber J. G. Michaelis Königlichler Pohnisch. und Chur-Fürstl. Sächsl. Cammerirer, diese totale Mond-Finsterniß in Dresden durch einen sieben-schuhigen astronomischen Tubum fast von Minuten zu Minuten wahrgenommen: Besteht in folgenden: Daß die Finsterniß vom Anfange her bis 11. Uhr 25. Minuten vollkommen hell zu sehen gewesen, da nur etliche Minuten der Mond von Wolcken bedeckt worden: Denn in dieser Stunde 41. Min. ward wiederum der Mond etliche Minuten bedeckt: Nachdem nun die völlige Verfinsternung des Mondens an der Seite des maris Crisi erfolgte, blieb der Theil, wo die gängliche Immer-

sion geschehen, fast eine Stunde ganz blaß, daß man das mare Crisum und Langrenum noch erkennen konnte: Der übrige Theil des Disci lunaris war feurig roth, bis um 1. Uhr: Da sich im Monde beym hellen Himmel gleichsam schwarze Wölkchen zeigten, und im Monde nichts mehr deutlich zu sehen war. Während der Zeit fiel ein Nebel, der durch widrigen Geruch auch mercklich war, und die Tubi und das Papier, so unter freyen Himmel lag, wurden von der feuchten Luft ziemlich naß: Da nun endlich die Zeit der Emerſion wieder heran rückte, nemlich um 1. Uhr 15. Minuten, überzog sich der Himmel in Zeit von zwey Minuten ganz egal, und verdeckte nicht nur die Sterne, sondern auch den Mond gänglich, daß man also nach der Zeit nicht eine Spur weiter vom Mond wahrnehmen konnte.

Ganz anders sahe es aus bey der andern sichtbaren totalen Mond-Verfinsternung, welche in dem Breslauischen Calendar von Herrn Kirch nach denen Tabulis de la Hire angeſetzt war den 20. Septembr. frühe morgens zwey Minuten nach zwey Uhren: den Tag vorher, war es bey Nord-West-Wind frühe um 6. Uhr trübe, es ſingen aber nach der Zeit an die Wolcken zu brechen, und um 9. Uhr blickte die Sonne hervor: Inzwischen stund das Barometron so hoch, als es im ganzen Jahre nicht kommen: Gegen 10. Uhr changirte der Wind in Sud West, und es klährte sich immer mehr aus: bis um 2. Uhr es vollkommen helle wurde: Fast also blieb es bis gegen 12. Uhr, um Mitternacht, da man in Osten erst streiffichte weiße Wolcken gewahr wurde: Zehn Minuten auf 1. Uhr fanden sich bey dem Monden kleine Schaar-Wolcken; halb 1. Uhr, stunden vor dem Monden Sudwärts pyramidal kleine weiß gestreifte Wolcken: Um ſel stund der Monden zwar helle am Himmel, aber hoch über den Horizonte zogen sich diese streiffichte Wolcken, so aber meist gen Sud-Osten zogen und den Monden nicht bedeckten: Zehn Minuten nach 1. Uhr, wurde in Westen der Himmel mehr und mehr, mit dicken Wolcken überzogen; doch blieb der Mond noch helle. 25. Min. auf 2. Uhr stunden vor dem Monden zwar weiße streiffichte Wolcken, doch

war er durch einen 10. Schichten Tubum mit allen maculis noch wol zu sehen; Um halb 2. Uhr wurde der Mond durch dunkle Wolken ganz bedeckt, daß man statt dessen nur einen hellen Fleck sah, aber mit 46. Minuten erschien er wiederum durch weiße Wolken, und mit 50. Min. war er wiederum vollkommen helle. Danach man bald mit blossen Augen mehr als durch einen Tubum, S. W. merkt eine Dunkelheit im Monden gewahr wurde, welche immer mehr und mehr zunahm, bis 56. Min. nach 1. Uhr, der wirkliche Erdschatten in den Monden rückte: (Nicht aber nach unserer Stadt Uhr, welche über 5. Minuten zu geschwind gieng,) und zwar geschah die Verfinsternung nach Riccioli Abbildung des Mondens, welche besser als Hevelii mit dem natürlichen übereintraff, bey'm Sinu roris und Terra pruina mit 7. Min. gelangte der Schatten ad Mare imbrium; mit 28. Min. touchirte er das Mare vaporum, mit 38. das Mare serenitatis; mit 43. Min. rückte er ins Mare tranquillitatis; mit 50. Min. fing er an das Mare fecunditatis zu berühren, und war jezo der Himmel vollkommen helle und gestirnt; Mit 57. Minuten bedeckte der Schatten das Mare crisium 2. Minuten nach 3. Uhr war der Monden gänzlich verfinstert und oben, wo diese angegangen, ganz dunkel, unterwärts aber viel heller, und sah aus, nicht so Kupferroth, wie vor 18. Jahren, sondern mehr gelblicht oder wie angelaufener Messing: um 4. Uhr 57. Minuten, war das Ende der Total-Verfinsternung und fing der Monden wiederum an oben zu blicken, ehe aber dieses geschah, sah er unten wie vormals oben ganz schwärzlich aus, und ebenmassen mehr mit blossen als armirten Augen, und gegen 6. Uhr war das völlige Ende der Finsterniß, nachdem sie in allen gewähret 4. Stunden und 3. Minuten: Und fast wie ordinair bey andern Finsternissen geschehen, einige Minuten zu langsam angefetzt worden: Dennoch hat sie mit der corrigirten Tab. des De la Hire am besten übereingetroffen, da hingegen Flamsteedius, Nicassius, Stretius, Manfredus, Ghislerrus, Desplaces, nach der Tabelle, so in Job. Neubarti continuirten Schreib- Ca-

lender im Astronomisch- und Astrologischen Bericht zu finden, die Total-Währung angehende sehr verfloffen.

Bei allen dem möchte denen meisten am singulairsten vorkommen, warum der Mond bey seiner gänglichen Verfinsternung dennoch deutlich, und zwar roth, bey der ersten zu Dresden zu sehen gewest, wie Anno 1718. da man auch durch gute Tubos die Maculas darinnen eigentlich wahrnehmen können. Nach der Observation Herrn D. Henrici Klausings, P. P. Mathematicum in Wittenberg durch 8. unterschiedene Tubos von 15. Fuß lang, (vid. Ejus Schediasma de Eclipsi lunari nuper visa & observata Witeberga) bey der letzten auch ob zwar der Mond nicht so roth erschienen, dennoch dunkel Goldfarben zusehen gewesen: Da doch sonst unter denen alten Thales Milesius, Anaxagoras und bey'm Vitruvio (Lib. IX. Cap. IV.) viele derer ältesten Philosopher bey totalen Mond-Finsternissen, den Monden gänzlich verschwunden gesehen, also, daß sie, nahe bey, viele Fix-Sterne wahrgenommen, und also eine vorstehende Wolcke ihm das Licht gänzlich nicht kan benommen haben: Wie denn auch Hevelius von der An. 1642. den 1^{en} April observirten grossen Mond-Finsterniß (in Selenograph. p. 117.) schreibt: „Luna tempore totalis „obscuracionis penitus evanescebat, ita ut „spectatorum haud pauci nec locum luna in cœlo invenire vel indigitare poterint, & quamvis Telescopio instructi „essemus, nihilominus visum luna illudebat, cum tamen stellæ quartæ & quintæ horis satis essent aspectabiles. Inglei- „chen referiret Phocylides in Epitom. Astronom. reformat. p. 65. Cum defectus „circiter jam esset maximus, nubibus paulum a validiore vento depulsis, cœlum „undique ad quadrantem ferme, circa locum deficientis lunæ ita clarum visui est „restitutum, ut & quartæ & quintæ etiam „magnitudinis stellæ accurate undique circa lunam dignosci & numerari poterint. „Ubi interim luna? illa disparuit adeo, „ut sine nudis oculis sine adminiculo Tubi visorii, ne minimum quidem ejus vestigium in cœlo sit observatum, ac si „magico aliquo carmine deducta esset. Confer. Keplerum in Astron. Part. Opt. p. 297. Et in Epitom. Astronom. Copernic. lib. V. p. 825. Ricciolum in Almagest. Nov. Lib.

(Lib. V. Cap. V. Probl. IV. Propos. V.) und viele andere. Welches alles aber Herr D. *Klausing* aus dem *Ricciolo* (loc. cit. Probl. IV. pag. 304.) der Retraction der Sonnen-Strahlen in der Dampff- und Wasser-reichen Luft beymisst (vid. ejusdem schediasma supra allegat. §. 6. pag. 11.) auch mit selbigen meint, daß daher die meisten totalen Mond-Finsternisse dergleichen Couleure eher referirten, als die anderen, die *Hevelius* (in *Selenograph.* Cap. LVI. num. VII. pag. 461.) und *Ricciolus* l. c. angegeben hat. Ob aber der Mond ausser den vielen Dampffen und bevorstehenden unsichtbaren Wolcken, gänzlich nach obbemeldter Autorum Angeben, sonst sey verdunkelt worden, lästet sich daher schwer schliessen, weil, wenn es sich ungefehr getroffen, daß, wie dergleichen oben notirte unsichtbare Wolcke, die den Monden vollkommen dem Gesichte entzogen, lange gedauert, oder in die Zeit der größten Verfinsternung gefallen wäre, würde man eben gemeinet haben, der Mond wäre bey dieser totalen Finsterniß auch wahrhaftig total verfinstert gewesen, weil man gar keine Spuhr von ihm wahrnehmen können; wie eine gleichmäßige Observation in denen gelehrten Zeitungen An. 1726. num. 88. pag. 877. von *Kaßburg* zu lesen ist.

Noch zu gedencken anderer merckwürdigen Dinge, so dieses Jahr über im Himmel sich gezeigt, und zeigen sollen: Denn so ist den 11. November zu Mittagzeit *Mercurius* durch die Sonne gelauffen, welches weil ohne Tubos dieses vorher nicht zu observiren gewest, so hat man nach derer Erfindung, allererst solches bemerken können, und zwar zuerst An. 1631. 1651. 1677. 1690. 1697. 1723. und 1736. welches die 7. mal in 100. Jahren sind; da aber weil dieses Werk ein paar Monat zeitiger zum Druck geliefert werden müssen, die Observation nicht inseriren können. Den 8. May ist *Venus* von dem Monden bedeckt worden: (da es aber zwischen halb 1. und halb 2. Uhr Mittags gesehen, habe wegen des hellen Tages weder den Monden noch die *Venerem* auch durch einen guten Tubum nicht finden können) it. so wurde der *Mars* ebenermassen den 19. Octobr. von dem Untertheil des Mondens frühe

halb 4 Uhr bedeckt, welche Occultation aber wie auch des Südlichen *Stier-Auges* (sonst *Aldebran* oder auch *Palladium* genannt) und zwar das letzte mal wegen schon abgesendeten MSes zum Druck nicht observiren können: Hiervon schreibt der berühmte Astronomus in Berlin Herr *Christfried Kirch* in einer eigenen Schrift oder denen merckwürdigen Himmels-Begebenheiten, so sich in gegenwärtigen 1736. Jahre zutragen werden, daß ob zwar nicht sehr selten, doch seltener als die Mond-Finsternisse dieses sich ereigne, denn da seit 1715. das ist innerhalb 20. Jahren er 9. Sonnen-Finsternisse observirt und 9. Mond-Finsternisse; so habe er doch in eben derselben Zeit nur 6. Bedeckungen der Planeten vom Monden gesehen.

Das vornehmste aber was in diesem Jahre hat erscheinen sollen ist ein Comet: Hiervon schrieb belobter Herr *Kirch* folgender massen: die ganze Sache fundirt sich des Cometen wegen darauf: An. 1668. von dem 10. bis zu dem 19. Martii hat der berühmte Astronomus *Cassinus* zu *Bononi* in Italien eine Stunde nach der Sonnen-Untergang gegen Südwesten einen langen Cometen-Schwanz observirt, so über 30. Grad lang sich in die Höhe erstreckt, vom Bauch des *Walfisches*, durch den Fluß *Eridanus*, bis gegen den Haafen und gegen den hellen Fuß *Orionis*: Da nun zu *Aristotelis* Zeiten zu eben der Jahres Zeit, in eben der Gegend des Himmels und mit eben solchen Umständen ein Comet soll erschienen seyn. Auch An. 1702. in vielen Orten Italiens und Spaniens eben dieses Phænomenon vom 26. Febr. bis 2. Martii wiederum ist observirt worden, so soll diese Erscheinung herkommen, von der revolution so 34. Jahr austräget, wie von *Aristotelis* Zeiten Herr *Cassinus* solches aus calculiret und just auf das Jahr 1736. die 60ste Revolution falle, nach welcher Zeit er allemahl eine Stunde nach der Sonnen-Untergang von 27. Febr. an, bis ins Mittel des Monats Merz, wosern der Mondschein oder die vielen zu dieser Zeit aufsteigende Dünste im Horizont es nicht verhindern, erscheinen soll. Welches alles *Antonius Gbislus* in *Epimeridibus motuum caelestium* ab An. 1721.

1740. auch allegiret; in der Vorrede aber ziehet er in Zweifel, daß der große An. 1680. erschienene Comet eben der sey gewesen, den man An. 1577. gesehen, und daher Anno 1783. gewiß sich wiederum einstellen werde. Davon noch die gelehrten Zeitungen von Anno 1735. pag. 818. folgendes referiren: Man hat dem *Whiston* Schuld gegeben, als hätte er vorher verkündigt, es sollte im Jahr 1736. ein Comet der Erde so nahe kommen, daß er ihren Lauff in Unordnung bringen, an sie stoßen, und sie nach Gelegenheit wohl gar in Brand stecken könnte. Wir haben aber von ihm selbst die Versicherung erhalten, daß dieses ganze Vorgeben nichtig und erdichtet sey. Er weiß von keinem Cometen, der vor dem Jahre 1758. kommen könnte. Aber auch dieser wird einen so entfernten Weg von der Erde nehmen, daß er ihr kein Leid zufügen kan; welches, wenn den gemeinen Leuten dieses bekannt wäre, wie auch daß eine Welt verbrenne, wenn sich ein Comet zeige, so würde größere Furcht bey ihnen entstehen, als von anderer Bedeutung der Dinge die da kommen sollen auf Erden.

Was also nun die Erscheinung der Cometen anbelanget, so referiret *Henricus Oldenburgius in Actis Philosophicis Societ. Reg. in Angl. Anno 1665.* (pag. 6.) von einem Franzosen *Azout* genannt, so *Ephemerides Cometa* herausgegeben: In welchen er denen Cometen eine reguläre Bewegung zugeschrieben, auch die Stellen angesaget, und die Stern-Bilder, welche er durchlaufen, und wo er wieder verschwinden werde, ja er hat so gar Tage und Stunden angegeben, woselbst ein Comet zu dieser Zeit stehen müsse, welche Stunde er aufgehen, welche Stunde er im Meridiano seyn, und welche Stunde er wiederum untergehen würde; Gegen welche plagam mundi er den Schwanz strecken, ic. wie groß und klein er seyn werde ic. da doch nach *Oldenburgii* Angaben die Welt bisher überredet gewesen, dessen Bewegung so irregulär zu seyn, daß er unmöglich unter gewisse Gesetze und Regeln könne gebracht werden.

Welche Astronomi aber wissen nicht?

Daß *Azouts* Cometen-Prophezehung keinnmahl eingetroffen, und es nicht anders dem berühmten *Caslini* von diesem Jahre ergangen, weil niemand einen Cometen allhier und anderswo erblicket; Herr Kirch schrieb von Berlin den 9. April. folgender Massen an einen guten Freund: Dem Cometen habe zwar, wenn das Wetter darzu geschickt gewesen, mit Fleiß aufgelauret, aber nichts davon erblicken können. Wie auch die Prophezehung des berühmten Engelländers *Whiston* schwer zu finden, da eben diese sonderbaren Phänomena in diesem Jahre verschiedenen Reichen große Veränderung bringen gesolt: Vielmehr glaube ich, daß es gewiß dem Monden nicht auf dem Feller und dem Cometen auf dem Schwanz geschrieben stehet, daß und was er vor Veränderungen oder vor Unglück einem Lande bedeuten solle, sondern diese sowohl als Sonne, Mond und Sterne zu Zierde (vid. *Aët. Erud. Lips. Anno 1714.* pag. 116.) von Gott in den Himmel gesehet worden.

Es ist mir nicht unbekannt, was *Libertus Frommondus* von denen Cometen geschrieben: „Igitur cometa quidem „res naturalis est, ut iris, utraque tamen „supernaturalem a Deo significationem „habet;“, Da zwar nach 1. Mosis IX. v. 12. 13. der Regenbogen vor ein Zeichen des Gnaden-Bundes, den Gott nach der Sündfluth mit den Menschen gemacht, anzunehmen: Nirgends aber liest man in der heiligen Schrift: Ich will einen Cometen in den Himmel setzen, welcher ein Zeichen soll seyn zwischen mir und der Erde, daß ich mit allerhand Plagen und Straffen die Menschen heimsuchen werde. Vielmehr verbeuth Gott, daß man keine Zeichen solle vom Himmel fordern, oder diesen was zuschreiben. Daher *Julius Caesar Scaliger de Subtilitate* (Exercit. 79. pag. m. 296.) sich vernehmen läßt: „Multi a nobis visi sunt Cometae: quos nulla usquam tota in Europa „subsequuta est perniciēs mortalium. „Et multi clarissimi viri suo fato functi „sunt, multi eversti principatus, pessun- „darum familiarum illustrissimarum, sine ullo Cometae indicio.“ Und Herr *Aug. Quirinus*

rinus Rivinus weiland berühmter Prof. Medicinæ in Leipzig behauptet in einer Dissertation de *Medica superstitioso* S. 45. „Apparuit sub finem Anni 1680. „Cometa satis horrendus, cum NB. de- „fisset pestis; Si apparuisset circa ini- „tium illius, quis eum non accusasset „audacter? Ab illo autem tempore, „ut puto, nemo amplius est, qui eun- „dem adeo metuat? Ad minimum dubi- „tari posset, NB. an non plus valeat in „abigenda peste, gravioribusque morbis, „quam producendis illis, quod ante hac

„creditum fuit., Solte nun auch die Belagerung Wien dieser angezeigt haben, so ist er doch mehr als ein paar Jahre vorhero erschienen; Und gar mit einander müßte er dem Türckischen Reiche mehr Unglück als der Christenheit angedeutet haben; weil von dieser Zeit an, die Türcken sich nicht vollkommen erhohlen, zum wenigsten nicht mit solcher Force Ihro Kayserliche Majestät und andere Christliche Reiche anfallen können.

ARTICVLVS XXIX.

Von einer Königlichen Bantamischen Nelcken-Crone.

In denen alten Zeiten ist es bey denen Orientalischen Königen im Gebrauch gewesen, daß sie bey denen Gesandtschafften einander kostbare Geschenke übersendet; Selbst die Unterthanen mußten ihren Königen Gaben bringen, wenn sie was fruchtbares von ihnen erhalten wolten: Und wenn man dieses nirgends her wüßte, so könten es die Kinder aus dem Evangelien-Buche zeigen, daß da die Weisen, oder gar Könige, (wie der allgemeine Glaube,) aus Morgenland kommen, um dem neugebohrnen Könige der Juden ihre Veneration zu machen, so hätten sie ihre Schätze aufgethan, und ihm geschenkt Gold, Weyrauch und Myrrhen.

Von daher ist dieser Gebrauch beständig beygehalten worden: Nur daß der Römische Kayser und die Europäischen Könige zu unseren Zeiten grössere Kostbarkeiten wiederum zurük geben, als sie aus Orient erhalten. Gemeinlich bestehen die Türkischen Prasente, an gewirkten Zelten, mit schlechten Perlen, Türkischen und andern bunten Edelgesteinen besetzt; Pferden und Pferde-Zeugen, Ambra oder Moschus Kugeln und Türkischen Caffians, Sebeln, ic. Hingegen sehen die Kayserlichen Prasente ganz anders aus. Als Kayserl. Maj. Leopoldus der grosse gloriw. And. nach der glorieulen Schlacht und Niederlage der Türcken bey St. Gotthard, An. 1664. sie um einen Frieden baten und auch erhielten; Hernach aber die grosse Gesandtschaft erfolgte, hat Röm. Kayserl. Maj. in Augspurg nur zu diesen Prasenten 62. Zentner Silbers verarbeiten; Und ausser dem noch, viele Galanterien mit Edelgesteinen besetzen lassen, darzu wiederum das Silber ohne vieles Gold gewogen 11000. Mark; derer groß und kleinen goldenen und silbernen Uhren sind 120. gewesen, anderer Kostbarkeiten zuge-

schweigen, so specificiret zu lesen in *Erasm. Francisci Ost und West-Indianischen Lust-Garten* (Lib. II. Sect. XVII. pag. 528.) Nach dem Carlswigischen Frieden haben jetzt regierende Kayserl. Maj. noch importantere Geschenke nach der Pforte abgesendet; Abergewerkmassen viel schlechter Zeug daher erhalten.

In Ost-Indien geschiehet es nicht anders, da als von der Ost-Indischen Compagnie der Hauptmann Herr Michael Gallart an den König von Bantam die kostbarsten Französischen Elffossen von Gold und Silber, die feinsten Holländischen Vaactens und andere Kostbarkeiten überbrachte, mußte der Hauptmann mit dem Könige speisen, welcher bey der Taffel eine Crone von Krahmer-Nelcken auf dem Haupte hatte, als nun die Taffel gehoben war, und er vom Könige sich beurlaubte; nahm dieser die Crone herab, und schenkte als ein sonderbar Gnaden-Zeichen sie dem Hauptmann; weiser aber nichts mehr, welche gewiß ausser der mühsamen Combination den König keinen Deut Holländischer Münze gekostet. Da nun diese nach seinem Tode an die allhierige Erben kommen; und mir von Herrn Joh. Tobias Krause, vornehmen Kauff- und Handelsmann allhier, verehret worden, so æstimire selbige, als ein königliches Geschenk, insonderheit wegen der künstlichen und mühsamen Verfertigung. Selbige ist eine, aus doppelten Bogen geschlossene Crone, da die Spatia überall, wie auch oben mit Rosen von den Köpfen und Blumen der Nelcken zierlich ausgefüllt seyn; wie denn auch die ganze Crone aus puren Nelcken bestehet, die frisch oder weich an Rützhlein gefädelt worden, als sie inwendig noch vollkommen Saft gehabt, deßhalb sie auch meist alle ganz hohl seyn, ausser daß zu oberst sie ausgetrocknete rothe Beeren wie Corallen sich befinden.

ARTICVLVS XXX.

Von vergifteten und sonderbaren Pfeilen.

In dem *Journal des Savans* An. M. DCC. XXI. im August Monat befindet sich ein Brief, von einem unbekannten Autore; Dessen Titul *Lettre a Mons. * * * sur la maniere, dont on croit que l'Amérique a pu être habitée*, so aus dem *Nouv. Mercure* vom Jenner dieses Jahres genommen: Der Autor bemercket: Daß die Spanier als sie *Americam* entdecket; kein Merkmal der Jüdischen, Christlichen und Mahomethanischen Religion daselbst gefunden: Die Einwohner hätten daselbst, von Künsten und Handwercken nichts gewußt, keine Buchstaben gehabt, insonderheit sey ihnen das Eisen ganz unbekannt gewesen: Und dieses kan man auch daraus abnehmen; weil sie nicht einmal die Spitzen der Pfeile mit Eisen zu beschlagen gewußt, sondern haben an deren statt ganz andere Dinge darzu gebraucht. Als unter *Henrico VII. Könige in Engelland* *Sebastian Kabot* ein Venetianer, *Canada* in *America* entdeckte, und *Caspar Cortereal* ein Portugiese weiter in dieses Land kommen; hat das Gewehr der Einwohner bestanden, in Bogen und Pfeilen, deren Spitzen sie aus Knochen der Fische zubereitet: wie die *Kannibalen* in *America* ehemalen von Menschen-Knochen, davon sie das Fleisch abgefressen. vid. *Dapperi America* pag. 46. Nach *Virginien* kam Anfangs ein *Frankose* Namens *Johann Verrazan* und hernach An. 1584. ein Engelländer *Walther Kaley* und nennete das Land der unverheuratheten lebenden Königin *Elisabeth* in Engelland zu Ehren *Virginiam*; daselbst befund der Männer ihre Kriegs-Rüstung ebenermassen in Bogen, Pfeilen, hölzernen Schwerdten, Keulen, und runden Schilden aus Baumrin den gemacht, die Spitzen ihrer Pfeile aber waren von spitzigen Fisch-Kräten und Knochen, oder zugeschräfften Steinen, oder auch Spornen und Klauen der Hähne, ja selbst von Vogel-Schnäbeln gemacht gewesen. *Florida* ist von *Job. Pontio* einem Spanier

An. 1521. eingenommen worden; daselbst hätten die Einwohner viele Pfeile auff sie geschossen, deren Spitzen aus Fisch- und anderer Thiere Zähne bereitet gewesen: Wie denn auch in der Landschaft *Paragay* und andern Reichen *America* der Streitenden vornehmstes Gewehr bestanden in Bogen und Pfeilen ohne Eisen und einer Schleuder: Ferner besaget dieser Brief: daß *America* weder durch die 10. Stämme *Israels*, die *Salmanasser* weggeführt; noch durch die *Phanicier* als ein gelehrtes Volk; noch von der Abend Seite von *Africa* oder aus *Guinea*, da die Leute alle schwarz sind; Noch auch aus *Norwegen* durch *Island* also die Einwohner ganz weiß sind, bevölkert worden: Zugeschwiegen daß man auch erst im IX. Seculo angefangen *Island* zu bewohnen: Es sey auch nicht wahrscheinlich, daß eine Colonie aus *Europa*, *China* oder *Ost-Indien* dahin gekommen, weil die *Americaner* nichts von denen in diesen Ländern eingeführten Künsten und Handwercken gewußt, (welches aber meines Erachtens noch keinen Schluß ausmachtet, weil das Eisen anbelangende, sehr wenig Einwohner jezo in *Europa* wissen, die doch sehr vieles von Eisen, um und an sich haben, ja selbst die es verarbeiten: wie der Eisen-Stein aussiehet, insonderheit wie das Eisen daraus bereitet werde.) Ferner beweiset er mit vielen Grunde daß aus der grossen *Tartarey* die Menschen nach *America* kommen, theils mit neuen Zeugnissen, theils aus denen alten Griechischen *Scriptoribus*, da die alten *Scythen* oder jetzigen *Tartarn* am besten in allen mit denen *Americanern* überein kommen sollen. Es ist auch zu wissen, daß eben verschiedene barbarische Völker daselbst wenig von Eisen wissen, insonderheit die Pfeile nicht damit armiren. Selbst auf der grossen *Insul Borneo*, darinnen doch die *Holländer* einige Plätze besizen, und es ihnen an Eisen gar nicht mangeln kan, haben doch der Einwohner ihre gewöhnliche Pfeile von diesem Metalle

nicht das geringste an sich; Wie dergleichen der Holländische Schiffs-Capitain Herr Michael Gallart mit sich aus Ost-Indien gebracht, aus welches Verlassenschaft deren etliche überkommen: Weilen nun die Art selbige gegen ihre Feinde zu gebrauchen und zu vergiften ganz sonderbar, auch ich damit einige Experimenta angestellt, so habe denen eine Stelle alhier vergönnen wollen. Niemand, so viel als mir bekannt, hat selbige beschrieben als Fr. Leguat in seinen Reisen nach zweyen unbewohnten Inseln; Da läßt er sich (Part. II. pag. 341.) also vernehmen: „Das allergefährlichste Gift von allen „ist der Saft von einem Baume, der „auf der Insel Borneo wächst: Die „Inwohner selbiger Insel pflegen ihn „in kleine Pfeilchen, die sie durch die „Blase-Röhre schießen, damit zu vergiften.“ (Conf. *Nehem. Grew. Mus. Regal. Societat.* pag. 368.) Diese Pfeilchen sind einer halben Ellen lang, so dick wie ein Stroh-Halm, mit einer etwas breiten, unten platten, oberwärts dreieckichten Spitze versehen, welche drey quer Finger breit, mit einen braunen dicken Saft angestrichen; Oberwärts aber hat es von compacten Gort einen conischen Pfropff um dadurch in Blase-Röhre gezwungen und daraus geschossen zu werden: Und ist das ganze Pfeil gar zusammen nicht mehr als einen Scrupel schwer. Was diese subtile Pfeilchen vor Schaden an den Feinden thun können, würde sehr wenig seyn, weil sie sehr leichte, und ausser der Haut und Fleisch nicht tieffer eindringen könnten: Das vornehmste aber ist der giftige Saft, womit sie beschmieret sind: Was nun dieser vor Schaden und Gefahr, oder ob er den Tod selbst, wenn ein solch Pfeil nur die Haut penetriert, zuwege bringe, will kürzlich abhandeln.

Daß in alten Zeiten die Orientalischen Völker schon vergifteter Pfeile sich bedienet; hat *Plinius Hist. Natur.* (Libr. XXVII. Cap. II.) schon gemeldet, auch handelt hiervon *Ambros. Paracelsus Operum* (Libr. XX. Cap. XXXV.) und referiren, daß sie den inspissirten Saft vom Aconito genommen, die Pfeil-Spitzen bestrichen, und den Feinden dadurch tödtliche Wunden beigebracht; Ja *Calfurnius* der Tyrann soll seinen Weibern

und Rebs-Weibern, die er gerne los seyn wollen, im Schlaf unvermercket, inwärts die Schaam mit diesem Saft eingeschmieret haben, woran sie in kurzer Zeit sterben müssen: Welcher Effect in unsern Landen davon wohl nicht geschehen wird. Hierinnen aber kommen alle überein; daß noch jezo die Orientalischen und andere Völker, so giftige Pfeile wider die Feinde führen, mit Säften von giftigen Bäumen und Pflanzen diese bestreichen. *Thom. Brown* in *Pseudodoxia Epidemica* meldet von der Insel *Queixome*, daß daselbst ein Baum wachse, daß wer nur eine viertel Stunde darunter liege, davon des Todes seyn müsse, woselbst auch von andern giftigen Bäumen und Früchten gehandelt wird, womit die Indianer ihre Pfeile vergiften sollen. In dem Reich des grossen Moguls wird auch ein Baum angetroffen, *Baxame* genannt, dessen Wurzel den Menschen gleich tödtet, auch wenn die Pfeile nur damit beschmieret werden: Da hingegen die Frucht dieses Baumes *Nirabix* oder *Rabuxit* wenn sie eingenommen, oder über die Verwundungen gelegt, der Wurzel die Krafft des Gifts benimmt, und die, so von der Wurzel Schaden genommen, die Früchte wieder heilen: Wie aber sonst dergleichen Wunden zu heilen, hat *Paracelsus* schon l. c. Lib. X. gelehret, welches handelt *de Vulneribus sclopo & telorum omni genere illis.* In Hungarn haben die Türcken noch unlängst vergiftete Pfeile, da sie die glühend gemachte Spitzen, in einen giftigen Saft von Kräutern abgöltschet, geführet, und wenn die Kayserlichen Soldaten damit bleßet worden, ist der kürzeste Weg gewesen, diesel mit einem grossen Stück Fleisch heraus zu schneiden: Auf den Schaden hätte man Eßig, auch in Wasser solvirten *Viatriol*, darinnen *Theriac* zerrühret, überlegt, und sonst innerlich die Patienten mit *Bezoardicis* und *Sudoriferis* tractiret, welches aber, wenn es nicht zeitig geschehen, bald den kalten Brand nach sich gezogen, und fast solche Symptomata erreget, als wenn einer von einem giftigen Thiere wäre gebissen worden. Ich besitze dreyerley Türkische Pfeile, so in dem letzten Treffen bey *Belgrad* die *Spahi* auf die Kayserlichen geschossen; selbige sind nicht vergiftet, sondern nur

in Spitzen ganz different, entweder mit Wiederhacken, oder Längen mäsig oder haben nur ein stumpfes eisernes zugespitztes Knöpfchen, nicht einer Erbsen groß: Davon mit mehreren nachzulesen *Erasmus Francisci* im ausländischen Kunst- und Sitten-Spiegel (Lib. II. Sect. XIV. pag. 618. seqq.) von Pfeilen überhaupt l. c. (pag. 609. seqq.)

Aber noch letztlich etwas zu gedenken von den alten Tartarischen Pfeilen, so dieser Schwarm gebraucher, als sie Anno 1242. Schlesien und andere Christliche Länder als eine Fluth überschwemmet; Und in unsere Stadt Breslau derer vielmal 100000. geschossen, dergleichen viele noch allhier auf dem Burgfeldischen Zeughaufe verwahret werden; diese sind nicht durch Bogen sondern Armbrüste geschossen worden, welcher Armbrüste zugleich mit denen Spannern, i. e. Schilder und Schilderblanken, über eines Mannes hoch daselbst zu sehen sind; Insonderheit ist das Spannen der Armbrüste sehr mühsam gewesen, so daß jeho eine Person nicht leicht capabel, oder Force genug hat, dieses zuwege zu bringen. Diese Pfeile sind ganz von eichenen Holze 16. bis 17. Zoll lang, und durchaus eines mittelmäßigen Fingers dick; Oberwärts ist

5. Zoll lang das Holz Kreuzweise durchschnitten, und ein dünner Span, statt der Federn von diesem Holze eingeleimet; Die eiserne Spitze, zusamt der Lüle, wovon das Holz eingezapffet, ist über 3. Unzen schwer, gegen vier Zoll lang, und viereckicht unten zugespizet, und bekommt daher durch das Fallen eine grosse Force.

Die Experimenta, so mit denen Bornischen Pfeilen angestellet, bestanden in folgenden. Ich stach einen Hund ganz wenig mit einem Messer, oben in Buck, so daß er sich die Läsion nicht auslecken konte, in diese Wunde steckte die Spitze des Pfeiles, davon die Wunde in wenigen Stunden ganz blaulicht wurde, und das Fleisch zu faulen anfieng, ohne daß sich eine Inflammation darbey ereignet hätte, er bekam vomitus, Geisern aus dem Maule und in 24. Stunden erfolgte der Tod. Weiter habe eine Ente durch die Haut des Platt-Fusses mit dem Pfeile gestochen, ohne das Blut hervorkommen; davon aber die Ente keine Alteration bekommen, sondern gesund und lebendig blieben: Kommet also die Schädlichkeit von dergleichen vergifteten Pfeilen darauf hinan, daß dieses Gift mit dem Blute müsse vermengert werden, wofern es jemanden tödtlich seyn soll.

ARTICVLVS XXXI.

Neue Invention, das süsse Wasser auf dem Meer vor der Fäulung zu bewahren: it. Dem Meer-Wasser seinen salzigen und bituminösen Geschmack zu benehmen.

Er Mangel des süßen Wassers bey langwierigen Schiff-Reisen hat zu vielerley præcipationibus des Salzes aus dem See-Wasser, filtrationibus insonderheit, destillationibus, und noch zu andern curiösen Inventionibus Gelegenheit gegeben. Da man zwar demselben den Salz-Geschmack benommen, die Bitterkeit aber, so vom Bitumine herkommet, ist nach allen diesen Künstlichkeiten darinnen geblieben. Herr D. Walckort in Engelland, soll nicht ohne grosse Kosten, eine sonderbare Maschine erfunden haben, daß, wenn er sie in Salz-Wasser gesetzet, und nur gepumpt, man also bald süß Wasser, wie ein Mandel-Kern, heraus gezogen: Wie er dieses nicht allein oft in Gegenwart vieler gelehrten und verständigen Leute, sondern selbst vor *Carolo II. Könige in Engelland*, mit dem größten Ruhm und Approbation produciret. (vid. Herrn Bechers nützliche Weißheit und weise Narrheit, Sect. I. Num. 20. pag. m. 29.) Von allen Methoden melden die Teutschen *Act. Eruditor.* (Im 90. Stück pag. 431.) und die *Act. Erudit. Lipsiens.* (An. 1726. Mens. Jun. pag. 242.) aus des Herrn Grafen *Ludov. Ferdinand. Marsilli Histoire Physique de la Mer* (Lib. II. p. 367.) da der Graf von der Beschaffenheit des Bodens von der See handelt; so saget er: Daß der Boden der See hin und her von vermischten Sand-Kiese und Muscheln überzogen sey, so von Salz und Harz zusammen gelemet: Dieses Salz und Harz theile dem See-Wasser den Geschmack bey, oder wie jenes das Wasser gesalzen mache, so verursache dieses den bitteren Geschmack desselben; welches daher erhelle: Daß der Graf gemein Wasser XXIII. Unzen genommen, VI. Unzen gemein Salz mit XLVIII. gran Spir. von Stein-Kohlen darunter gethan, so hätte es vollkommen diesen Geschmack bekommen; doch verstehet er nur dieses von dem obersten Wasser, welches

diesen widrigen Geschmack habe, dergleichen man bey dem untern nicht fände: Daraus zu ermessen; daß man durch destillation dem Meer-Wasser zwar sein Salz, aber nicht seine Bitterkeit benehmen könne: Doch solle durch einen andern Versuch der Herr Graf das See-Wasser durch filtriren ganz versüßet haben.

Diesem setze bey, daß der Herr Graf von Rechtswegen den salzigen und bitteren Geschmack im Meer-Wasser von der Auflösung des Salzes und Bitumine im Grunde des Meeres her deriviret; welches erscheint von der Insel *Ormus*, da weil alles Erdreich, bis in die größten Tiefen, auch so gar im Meer salzig, überdieses die heftigste Hitze das Meer-Wasser erwärmet, so muß sich vielmehr von diesen solviren und evaporiren, als in Nordlichen und temperirten Gegenden zu geschehen pfleget; Deswegen auch das Wasser daherum vor allen anderen am salzigsten befunden wird: Ja da in Nordländern 1. Pfund Wasser nicht 1. Loth Salzes in sich hält, so ist bey bemeldter Insel, das Meer-Wasser 5. bis 6. und unter der Linie bloß wegen der Hitze, da ebener Massen viel süßes Wasser evaporiret gegen 4. Lothig, im Winter aber überall nicht so salzig. Ob aber nach *Edmundi Halley Nova Methodo inveniendi atatem mundi, s. statu presentis Telluris* (so in denen *Transactionibus Anglicanis* publiciret worden,) dieses seine Richtigkeit habe, daß das salzige Wesen im Meere beständig zunehme, ist eher zu begreifen, als wie durch Bemerkung, unsere Nachkommen, Gelegenheit daher nehmen sollen, das Alter der Welt darnach auszurechnen.

Ferner hat auch, aus Liebe zu dem gemeinen Besten, als die langen und beschwerlichen Schiffarthen zu facilitiren, den Herrn *Gautier* in Paris betrogen einen Versuch zu thun, das Meer-Wasser trinkbar zu machen: Wir halten uns verbunden, weil die Sache von

so großer Wichtigkeit und Nutzen, diejenige ausführliche Relation, so hiervon dem Journal des Scavans An. 1718. Mens. Jun. inseriret worden, kühlich zu extrahiren. Es achtet nemlich der Herr *Gautier* vor nöthig, zuvor wohl zu untersuchen, ob die bis anhero unzulänglich gemachten Proben von der süßeln und unveränderlichen Beschaffenheit der Sache selbst, oder vielmehr von der Unwissenheit derer, die solches zu bewürcken gewagt, herkommen sey: Da nun also nur drey Arten wären, das Meer-Wasser von seinem Salz zu befreien und trincbar zu machen, die Präcipitation, Filtration und Destillation, so glaubet er, daß die erstere zu kostbar, weil nicht allein hierzu all zu grosse Menge des Präcipitantis erfordert, als dadurch der Geschmack auch unsehlbar unangenehm gemacht würde: Der andere Modus nemlich die Filtration gieng gar nicht an, weil das Meer-Wasser, wenn es noch durch so viel Sand und Erde filtriret, seinen Salz-Geschmack nicht verlieren würde: Daß also bloß die dritte Art der Destillation übrig bleibe, die diese bis anherige Unmöglichkeit möglich machen könnte. Hierzu gebe die Natur selbst Anleitung, weil der Regen nichts anders, als von der Sonne destillirtes Wasser wäre, daher weil es gar gesund zu gebrauchen, man billig dieser natürlichen Anweisung durch Kunst nachfolgen sollte: Den Zweifel, welcher ihm einkommen, ob nicht etwan im Meer-Wasser eine besondere böse Eigenschaft vorhanden, hebet er durch allegirte Raison, als beygesetztes Experiment, da er selbst in der Sonnen von seinem Salz abrauchen lassen, und beydes gut und gesund befunden. Doch wenn er bedenkt, daß wir wol eine grössere Quantität dergleichen Salzes, in destillirten Wassern zu uns zu nehmen, vermögend wären, ohne dergleichen haben den Erfolg, den sonst das Meer-Wasser vor sich in uns erregt; So meynet er, daß die äusserste Dissolution des Salzes im agirtten Meer-Wasser dieses verursachen müsse. Da nun aber so gar wenig Salz in einer ziemlichen Quantität dieses Wassers befindlich, obwohl, nach Unterscheid der Zeit, einmal mehr als das andere, darinnen anzutreffen: so müssen diese subtil dissolvir-

ten Salz-Spizen, durch den Contextum Membrarum Ventriculi, Intestinarum, als auch übrigen Theile des Leibes leicht dringen, und durch ihr Durchschneiden und Zerreißen allerley Beschwerlichkeiten, vom Brechen, Colique, Durchbruch, Dysenterie und Scorbut erregen; Deshalb vermehrte sich der Durst; Wenn aber durch die Evaporation sich diese dissolvirten Theile vereinigen und zu Salz graniret, so könnten selbige die membranen nicht so leicht durchbrechen, sondern kägeln und prickelten sie nur, daß also eine ganz andere Empfindung von diesem unirtten Salz, als jenen intime dissolvirten, im scharffen Meer-Wasser zu erwarten stünde, wie denn auch solch granirtes Salz, immerhin zu dergleichen Dissolution, als es im Meer-Wasser gehabt, wiederum gebracht werden könnte, daß aber etwas bituminöses im Meer-Wasser verborgen liege, welches diesen schädlichen Effect producirt, kan er daher nicht glauben; Weil, wenn solches fix, nothwendig im Salz zurück bleibe, oder wenn es flüchtig, denen am Meer anwohnenden Menschen Schaden bringen, und im destillirten Wasser daran zu erschmecken seyn müsse, welches keines doch hiervon bemercket würde. Da nun also das Hauptwerk, das Meer-Wasser gesund und trincbar zu machen, allein in der Destillation zu finden, so müsse doch so damit gebahret werden, daß die Invention durch grosse Maschinen, und viel Unkosten das Experiment nicht belästigten, damit nun solches hernach nicht etwan von gleichem Schrot und Korn, als des Engelländers *Monsieur Fils Gérard*, wäre, so müsse der Inventor sich durchaus aller Präcipitation enthalten, wenig Feuer darzu anwenden, in einem Tage demnach mehr destilliren, und eine Machine haben die simpel, fest und dauerhaft, auch bey starker Bewegung des Meeres beständig wäre. Da er nun also von der Sonnen die Möglichkeit dieser Kunst gesehen, so hätte er sorgfältig darauf gedacht, die Art und Weise zu finden, wie von diesem Agente solches verrichtet würde, um zu erhalten dasjenige, was dieser natürlichen Destillation gleich käme. Indem er nun Acht gehabt auf die Moräste, darinnen das Meer Salz

gemacht wird, hätte er remarquirt, daß zweyerley Sorten Salz würden, eine die fix, und im Wasser zu Boden fiel, die andere die flüchtig, und mit dem Wasser auf eine gewisse Distanz von der Sonne in die Höhe gezogen, in granis aber wiederum herab fälle, und mit platten Kellen auf dem Wasser schwimmende abgenommen würde. Er meynet, daß man dieses ebenfalls durch Kunst auf eine gleiche Weise zu verrichten fähig sey, wenn man dabey nur diejenigen Klippen meidete, daran in dieser Sache die Holländer gestrandet hätten, die nemlich allzuviel Holz verbrannt, und dem erhaltenen Wasser, durch das starke Feuer einen unangenehmen Geschmack und andere schädliche Qualitates zutwege gebracht, die weil das volatilishe Salz dabey geblieben wäre. Diesen Inconvenienzien abzuhelfen, leget *Monf. Gautier* das Feuer über das Wasser, und folget darinnen der Natur nach, um aber Holz zu ersparen, verdoppelt er die Krafft des Feuers mit seinen besondern hierzu erdachten Alembico. Es soll an dem Erfolg seines Inveni nicht zu zweiffeln seyn, weil die deßhalb gegebenen Zeugnisse, auch die Unglaublichsten bereeden müßten. Die Machine, derer er sich hierzu bedienet, hat er noch nicht publiciret, als woran, durch ertheilten Befehl der Hertzog *Regent* und der Rath der Marine ihn gehindert; Doch soll nach abermaligen Versuch auf einer Reise nach denen Americanischen Inseln, dahin der Inventor sich begeben wird, dieses nützliche Secretum alsdenn von dem Regenten der ganzen Welt communiciret werden, u. Frankreich allein die bloße Ehre dieser neuen Erfindung verbleiben. Hierauf nun erfolgen verschiedene Attestata über die von *Monf. Gautier* gemachte Experimenta; die weil aber selbige allzuweilaufftig, so wird der geneigte Leser wegen Enge des Raums uns nicht verargen, wenn wir die daraus gezogene Summaria hier allegiren. Der erste Extract ist ein gerichtlich schriftlich Zeugniß, welches die verordnete Ober-Aufsicht der Marine in Orient ertheilet hat. Das Examen ist daselbst von Medicis, Chirurgis und Apothekern, auf Befehl des Commandanten und General-Commissarii der Marine gemacht worden. Sie

haben gesehen, daß er die Destillation in einer Cucurbite oder Blase, nebst einem Tambour, darinnen mitten Feuer gelegen, verrichtet; davon bis 6. Maasß des schönsten und kläresten Wassers geflossen, mit welchem sie verschiedene Proben von Galläpfeln, Bley, Zucker, Sale Tartari, Mercurio Sublim. &c. als anbey mit anderm guten Brunnwasser gemacht, und keinen Unterschied in beyden befunden, ausgenommen, daß *Monf. Gautier* sein destillirtes Wasser die Farbe länger gehalten, beyde gleiches Gewichts gewesen, und in der angestellten Evaporation etwas nitroses Salz zurück gelassen, welches letzteren in dem Brunnwasser mehr geblieben, in dem destillirten aber mehr graulich gefallen. Im Trinken haben sie darinn nichts salziges, außer einen kleinen fremden Geschmack, bemercket, welcher von der neuen Löthung des Bleyes wahrscheinlich herkommen seyn mag. Solches Wasser hätten die Leute auf dem Schiffe ohne Schaden getruncken, und auch kein anderes zu haben verlangt. Gegeben in Orient, den 7 Junii An. 1717. und von *Monsieur de Villarley, Jarnouen, du Fay* und *Cordier* unterschrieben. Eben dergleichen gerichtliches Zeugniß wurde von eben bemeldtem Commandanten und Commissair der Marine von einem abermaligen Experiment den 20. Maji 1717. gegeben: Sie haben die Probe selbst mit Augen gesehen und befunden, daß in 24. Stunden 324. Pintes Wasser abgelassen, wozu ein Pied Cube von Holz und Kohlen employret worden. Den 22. curr. wiederholten sie das Experiment mit gleichmäßigem Success, und den 25. abermal, um verschiedenes Fleisch und Küchel-Speise damit kochen zu lassen, welches alles flüchtig mit mittelmäßigem Feuer binnen zwey Stunden Zeit gut wurde. Den 27. wugen sie dieses Wasser auf der Wasser-Waage mit dem allerreinsten Brunnwasser, und befunden solches gleichen Gewichts. Den 28. ließen sie von beyden Wassern auf einerley Weise Brod backen, und befunden, daß das von Kunst-Wasser gebackene Brod sehr gut, auch leichter und lockerer als das andere. Im Trinken war am Geschmack nichts salziges zu erkennen, blieb

blieb frischer als das Brunnen-Wasser, wenn es eine Weile gestanden, wurde durch mehrern Versuch immer besser, und verlorh auch seinen vom Löthen hergekommenen resinosen Geschmacke mehr und mehr, ja es incommodirte diejenigen, so es ganze Monate getruncken, im mindesten nicht, daher es sich auch viele ans Land zum Gebrauch holen lassen. Zuletzt wird ein Anschlag gemacht, daß bey zwey Proben verbrauchten Holzes und der Kohlen, der Unterscheid der Kosten eines vor dem andern dargethan, und mitbey gewiesen, daß mit Holz hierzu mitzuführen ein Schiff mehr belästiget und ungeräumer gemacht würde, dagegen wären die Kohlen leichte zu packen, erforderten so grossen Raum nicht, und gäben anbey vielmehr Hitze als das Holz. *Monf. Gautier* hat die Herren Commissarios versichert, daß durch Verjüngung einer gleichen Maschine, die nicht zu groß, man täglich vor 400. Menschen Wasser anschaffen könnte. Gezeichnet den 11. Junii 1717. Hierauf folget noch ein Extract der *Academie Royale des Sciences* vom 28. Aug. 1717. da nemlich *Pere Sebastian. Mr. Lemer*i und *Geoffroy* des Herrn *Gautier* Maschine zu examiniren beordert gewesen, und rapportiret hätten, daß selbige von neuer und ingenioser Art sey, und daß sie verdiente, auf viel Schiffen gebraucht zu werden, und zu untersuchen stünde, ob der lange Gebrauch dieses destillirten Wassers der Gesundheit zuträglich wäre. Gegeben den 6. Sept. 1717. von *Monf. Fontenelle*, Secretair der Academie. Diesem werden noch beygefüget unterschiedene Quæstiones, so Herr *Gautier* deshalb gemacht, und seine darüber ertheilte Antworten, die er zusammen denen Herren der Marine überreicht hat. Selbige sind in 4. Classes getheilet, und wollen wir davon folgende nöthigste Summarien beyfügen: Er beweiset 1) daß diese Maschine ein so simpel und gleichgültig Ding sey, als diejenige, womit die Natur solches verrichte, 2) daß solche ganz solide, 3) durabel, 4) leicht und in kurzer Zeit zu verfertigen, 5) nicht zu grosse Kosten erforderte, 6) leichtlich zu unterhalten, 7) von dem geringsten Bootsmann repariret, 8) wenn selbige endlich ganz unbrauchbar geworden,

die Materialien davon vergütet und genuzet werden könnten; 9) wie man sich derselben ohnshwer bediente, das Salz-Wasser dahin zu bringen, als die Brenn- und Feuer-Materialien. 10) Wie das destillirte Wasser folglich in bleyernen Cisternen ohne Löthe gehalten werden könnte; 11) wie selbiges vermittelst einer kleinen Pumpe aufzuziehen. 12) Daß man vom Feuer keine Gefahr zu besorgen hätte. 13) Daß leicht so viel Wasser dadurch verschaffet werden könnte, als täglich zu einer jeden Equipage erfordert würde. 14) Daß dieses Wasser wohl und ohne Schaden zu trincken wäre. 15) Daß alles Fleisch und Zugemüsse sich darin wohl kochen lasse. 16) Füglich zum Brodback gebraucht werden könnte. 17) Daß es frischer als ander Wasser bliebe, kein Meer-Salz zurück lasse, geschwinder evaporire, leichter Seiffe und Zucker dissolvire, Milch nicht zusammen lauffen lasse, leichter als Brunnen-Wasser am Gewicht, und gelinder als selbiges am Geschmack sey. 18) Daß es sich länger halte als ander Wasser, wenn man absonderlich es in keine hölzerne Fässer thut, als wovon die Corruption entstehet, worzu er einen neuen Vorschlag hat. 19) Daß man bey dieser Maschine sich allerhand Feuer-Materialien bedienen könnte. 20) Daß ein Drittel Holz und zwey Drittel einer Tonne Steinkohlen 6. bis 7. Tonnen gutes Wasser geben. Der Nutz und Vortheil, so aus diesem Invento kömmet, ist so wohl der Gesundheit, als Ersparung der Unkosten halber, nicht gering zu schätzen; so bedarff man auch nicht so viel hölzerne Gefässe, und können an deren Platz andere nöthige Waaren gepackt werden. Denn da auf ein Schiff von 400. Menschen auf 3. Monat Zeit 100. Tonnen Wasser gehören, so werden an deren statt, wenn die Maschine und Brenn-Materialien einen Raum von 20. Tonnen einnehmen, ein Platz von 80. Tonnen erspahret, ohne was noch die andern Vortheile davon betrifft, wenn nemlich Wasser zuweilen abgeht, und gar nicht zu haben ist, oder um der Schiff-Bedienten Interesse und heimlichen Handel bestellen zu können, solches lange Zeit gesucht zu haben, denen Principalen weißgemacht wird.

Mr. Gautier hat auch eine neue Machine verfertigen lassen, die noch von dieser ersten, dans la figure de Tambour unterschieden ist, in welcher das Feuer noch zu andern Nützungen, wenn es brennet, gezogen werden kan, und da man an diese Machine einen grossen Kessel neuer Inventionen setzen, und zu diesem Gebrauch gar ein erkleckliches Holz und Kohlenersparen kan. Zuletzt bestätiget ein Brief von *Mr. Clairmbaut*, daß dieses Kunst-Wasser sich länger halte, und weniger als ander Brunn-Wasser alterire u.

Leglich führe noch eine Methode an des hochberühmten, nachmalen Freyherrns und Reichs-Hof-Raths, *Hn. Gottfried Wilhelm von Leibnitz*, so er in denen *Leipziger Actis Eruditorum* Anno 1682. im Monat December, p. 386. unter folgendem Titul publiciren lassen: *Meditatio de separatione salis & Aquæ dulcis, novoque Separationum Chymicarum genere.* Die Worte lauten daselbst also: *Aquam dulcem potui satis aptam ex marina obtineri posse destillatione, non Linchotani tantum, sed & aliorum multorum relatione constat. Et putem eum in usum furnos inveniri posse admodum compendiosos, & exiguæ materiæ combustulis indigos, quales nondum adhibentur. Præcipitari saltem posse scio zinco, lapide calamitari & similibus, quin etiam Saturnus hic aliquid præstat. Sed simplicissimam obtinendæ aquæ dulcis rationem esse puto percolationem. Experimentis enim constat, etiam vino & urinæ aliisque liquoribus repetita per simplex sabulum transmissione adimi non tantum colorem, sed & saporem. Et cum in Galliis essem, vidi genus lapidis, qui prima statim vice, liquores inspidos trans mittebat, credoque adhuc vivere, qui locum indicare possit. Et ut aqua salsa, facilius per majorem sabuli copiam percolaretur, & proinde statim prima vel ad summum altera vice purificaretur, posset adhiberi machina comprimens vel sugens. Quod si cui placeret loco simplicis sabuli adhibere Lithargyrium, vel aliam Saturni calicem, res forte adhuc melius succederet. Cate- rum ex his occasio mihi nata est cogitandi, de novo quodam separationis Chymice genere. Ponamus liquorem per sabulum vel commune vel peculiare, aliudve corpus sæpe transmitti, donec vini amiserit: Dubium nullum est, quin sabulum aliquo*

fale, si ita dicere licet, essentiali, ipsius liquoris futurum sit imprægnatum. Elicia- tur sal iste rursus ex sabulo, superfusa aqua communi, & aquæ defusæ parte deinde evaporante, congeletur in crystallos, aliave ratione ad siccitatem revocetur. Ne vero putet aliquis frustra aquam salî, ex sabulo eliciendo, reddi, quam percolatione prius ab eo superavimus; sciendum est; hac ratione magnam salis copiam antea in multo liquore dispersam, nunc concentra- ri in tam exiguum quantus ad eum solven- dum sufficit; deinde multum interesse inter aquam priorem ipsi vino vel alii liquori ingentem, quæ saltem hunc sibi cognatum non ita facile dimisisset, & inter aquam communem, nunc affusam, quæ saltem hunc essentialem ut nunc primum attraxit, ita mox libenter derelinquit. Si quis etiam omissa elixatione experiri volet, quid destillando saltem ex sabulo, aut sabulum vitrificando esset proditurum, multa haud dubie nova deprehenderet, quasdam etiam forte peculiare terras produceret. Ita ope hujus subtilis percolationis, novam multorum corporum analysin habebimus, ingentemque materiam utilium experimenterum.

Was alle diese Methoden anbelan- get: So ersiehet man, daß Herr *D. Walckort* mit seiner Machine nichts als eine Filtrationem durch das Pumpen vorgenommen: Des *Gräf Marfills* An- geben und Invention vollkommen seine Richtigkeit habe: Herr *Gautier* am meisten die Natur imitiren wollen. Da ich aber glaube, es möge das Feuer ober oder unter dem Wasser seyn, so kan selbiges nichts anders als Evapora- tionem, und durch eine hierzu eingerich- tete Machine destillationem zuwege brin- gen: Die Gelindigkeit des Feuers aber am meisten anzurathen sey, da- mit ausser dem Wasser nicht anderer Geschmack herüber getrieben werde. Herr von *Leibnitz*s Meditation aber mehr Möglichkeit, als Nutzen zeigt, weil durch die Præcipitation durch Zink, Galmen, Bley, Kalk und Glätte, das Wasser hernach der Gesundheit nicht mehr zuträglich ist, als die Filtration, wenn sie geschehen, wiederum süß Was- ser brauchet, aus dem Sande oder Stein das Salz auszulaugen, welches man doch sonst höchst nöthig hat; Und was dergleichen Künsteleyen mehr seyn, von welchen allen dennoch keine

bis dato so viel mir wissende auf denen Schiffen zu ordinairen Gebrauch adhibirt worden.

Hierauf aber hat man vielweniger gedacht, wie das süße eingefüllte Wasser von der Fäulniß möge präserviret werden: da doch ex Chymicis bekannt, daß da die Corruption der ultimus gradus fermentationis oder separationis sey, man vom Wasser die Unreinigkeiten, so mit selbigen vermischet, nur abstrahiren dürfte, so würde es hernach nicht so leicht faul werden. Weil schon das Regen-Wasser weil es nicht mit so vielerley vermischet nicht leicht der Corruption unterworfen ist. Ausser daß jezo ein Schweitzer von Geburt, mit Namen von *Grünerall* eine neue Art erfunden, das Wasser vermittelst eines gewissen Salzes vor der Fäulniß zu bewahren, welches den Geschmack desselben gar nicht verändere, sondern es klar und rein, so wohl auf der See, als sonst überall erhalte. Auch der Gesundheit keinen Schaden thue, sondern noch überdieses ein vortreffliches Diureticum und ein Präservativ und Mittel vor und in dem Scorbut abgäbe. Was dieses vor ein Salz sey, behält er noch vor sich, als ein Geheimniß, (vid. neue Zeitungen von gelehrten Sachen Num. LII. pag. 412.) wird es aber wohl hoffentlich, wosfern die Kunst richtig, aus Commiseration gegen die Seefahrenden, so oftmals bald so viel Wärme, als Wasser, zu ihrem Genuß in den Fässern mit sich führen, offenbahren: Zumahl da es überdieses noch der Gesundheit wohl zu statten kommen, und ein Präservativ und Mittel wider den Scorbut, als die gemeinste Krankheit der Seefahrenden abgeben soll. Sonsten hat von dieser putrefaction des süßen Wassers auf dem Meer der berühmte Herr *Deslandes* (vid. *Act. Erud. Lipsi.* An. 1725. p. 268.) noch folgendes observiret, daß dergleichen Wasser, nachdem es ausgefaul, die darinnen

gewachsenen Würmer verfürben, und das Wasser zum Trinken recht gut würde, es sänge aber in Monats Frist, insonderheit unter der Zona torrida wiederum von neuen an zu faulen, und generirten sich darinnen ganz andere Würmer als vorher, welches auch zum 3ten und 4ten male also nach allen Umständen zu geschehen pflegte, doch meinet er, daß die hölzernen Fässer zu der Fäulung viel contribuiren: Und diese Erzeugung der Würmer am besten verhütet werden könnte, wenn man mit Schwefel diese Fässer austräucherte, oder wie in denen Wein-Fässern einen Einschlag davon gebe; auch wenigen Spiritum Vitrioli unter das Wasser gösse, wodurch es weder schädlich noch unschmackhaftig zum Trinken, sondern vielmehr zu einem schwachen Sauerbrunn werde: Sehr merckwürdig ist, was Herr *M. Petrus Kolbius* an die berühmten Herren Collectores *Aetor. Eruditor.* zu Leipzig An. 1716. von dem Wasser auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung oder der *Cap de Bonne Esperance* geschrieben: Er hätte befunden, als er daselbst gelebet, daß das Wasser allda kein Sediment setze, sondern, wenn es auch in der Hitze noch so lange stehe, nicht übel zu riechen oder zu faulen anfänge: Und an Herr *D. Beckeln* füget er in einem Briefe *de morbis Incolarum & Advenarum Capitis Bona Spei* noch dieses hinzu: Daß es also auch in hölzernen Fässern gut geblieben, und hätte es auf der See in einem halben Jahre zwischen den beyden Tropicis, wo doch sonst die unerträglichste Hitze, sehr wenige Veränderungen gelitten, ob es gleich in dem untersten Theil des Schiffes, woselbst es sonst am wenigsten dauret, gelegen: Daher es daselbst zum Brauch worden, daß die Dänischen Schiffer, so oft sie von dar zurücke kommen, ein Faß voll Wassers vor ihren König wegen des guten Geschmacks mitbringen müßten.

ARTICVLVS XXXII.

Von einem durch Natur und Kunst sehr wohl zubereiteten Crucifix.

ie Kunst in der Bildhauer- und Steinschneiderei, wenn sie der Natur zu Hülffe gekommen, hat oft die künstlichsten und schönsten Werke der Welt dargestellt: Wie ich mich denn in Berlin, und insonderheit bey Wolfenbüttel zu Saltzdahlen ein nackend liegend Frauen-Bild gesehen zu haben erinnere, da der Künstler in Italien die lauffenden blaulichten Adern in dem weissen Marmor so wohl anzubringen gewußt, daß sie oft wie die natürlichen etwas erhaben, ziemlicher Massen, insonderheit auf den Brüsten, imitiret; so mit denen Unkosten herauszubringen über 20000. Rthl. soll gekostet haben.

Die Griechen und Römer waren schon beflissen, mit der größten Mühe und Kunst, die aus unterschiedlichfarbigten Stratis bestehenden Onych- auch andere Edelgesteine also erhaben zu schneiden; daß die gemeiniglich darauf stehende Köpfe und Bilder anderer Farbe waren als das Feld, darauf sie sich präsentiren; ich fan iedem von der Grösse einer Linse an bis eines Daumens breit und lang welche zeigen, denen an Kunst und Schönheit nichts abgeht; insonderheit besitzet Ihro Excellenz, Franz, des H. R. K. Graf von Hatzfeld, Kayserlicher Geheimder Rath und Freyer Standes-Herr zu Trachenberg in Schlesien, einen grossen Jaspis, darauf ein erhaben geschnittener Löwe ein Pferd zerreißt, so goldgelbe, das Feld aber schön grasgrün erscheinet. It. so referirten die gelehrten Zeitungen An. 1727. num. 20. von Amsterdam folgenden: Vor einiger Zeit hat man aus Italien die Zeichnung eines sehr grossen und vortrefflichen Sardonychs erhalten, welcher oval 12. Zoll breit und 7. Zoll hoch ist, worauf das Bacchus-Fest überaus sauber und hoch erhaben geschnitten ist: Der Stein ist weiß, und die Figuren sind roth und fallen etwas ins Gelbe: Das Schnitzwerk

wird vor Griechische Arbeit gehalten; und ist das Stück noch vollkommen schön und ganz, oder unverfehret. Weil nun viele Liebhaber in Holland verlangt haben, diesen kostbaren Stein in natura zu sehen; so ist solcher hierher gebracht worden, allwo die Liebhaber denselben bey Hn. Joh. Friedrich Bernhard, Buchhändlern in der Calver-Straat oder Kälber-Straße, können zu Gesicht bekommen. Dergleichen vortreffliche Steine stehen beschrieben und in Kupfer dargestellt in Leonhardi Augustini de Gemmis & Sculpturis antiquis, so Jacobus Gronovius ins Lateinische übersezt, und zu Francker Anno 1699. in 4to ans Licht gestellet, insonderheit in dem Thesaurio Brandenburgico Selecto, f. Gemmarum & Numismatum in Cimeliarcho Electorali Brandenburgico serie, welches schöne Werk zu Cöln an der Spree An. 1696. in fol. lateinisch heraus kommen.

Allen diesen meritiret billig beygesetzt zu werden ein Crucifix, so mir unlängst für 100. Reichs-Thaler zum Kauff offeriret worden. Es gleicht die Materie unterwärts einem weissen oben zu immer mehr ins Rothe abgehenden harten Marmor, ist sehr glatt und wohl poliret, und insonderheit, weil die Brust am mehresten hervorragend ist, siehet solche auch am röthesten aus, dazzu noch kommen die auf der Brust in die Runde gehende noch lacurirt röthere Adern, so gleichsam mit Blut unterlauffene Schwielen und Haut darstellen; die Armen und Schenkel sind oberwärts auch etwas roth schattiret, und unterwärts gangweiß, also daß das Jammer-volle Bild unsers Erldßers durch die Natur und Kunst sehr wohl dargestellt und künstlich geschnitten ist: Die Länge desselben ist nahe anderthalb Viertel einer Ellen; dabey aber melde, daß unter dem Tuche, so um den Leib gehet, die Schenkel, wie auch die Armen oberwärts, angefügt sind. Als ich die Materie eigentlicher durch Spiritus acidis,

dos, insonderheit Brennspiegel examinirte, befand ich, daß es kein Stein, sondern von Schnecken-Schalen gemacht sey, und zwar von dem grossen Murice Americano, welchen *Philippus Bonannus in recreatione mentis & oculi, in observatione animalium testaceorum* (Clasf. III. num. 405.) beschrieben, und in Kupffer dargestellt. Und gewiß hätte dieses Bild also aus nichts bessern exprimirt werden können, indem gemeinlich die zu dergleichen Bildern dienliche edle und andere Steine nur divers colorirte Strata referiren, und eine Farbe gleich in die andere absetzt: Hier aber verliehret nach dem Schatten sich die vorthe in die weisse Farbe ungemein schöne: Überdieses oberwärts, wo der Turbo der Muschel anfähet, gehen starke Prominentia hervor, da ich glaube, daß dergleichen saturirte Linien in Circulum lauffen, dessen sich der Künstler oben zur Brust mag bedienet haben; so ist auch solche oft groß und dicke genug, daß man dergleichen und anders daraus arbeiten könne, wie ich selbst noch die Königin von Preussen, *Sophiam Charlottam*, von dem vortreflichen Steinschneider und Medailleur Pfaltz aus dergleichen Schnecke sehr wohl erhalten geschnitten besitz; daß sich also die Künstler dieser Art Schnecken, dafür es nicht leicht jemand ansehen

wird, für Perlen-Mutter mögen recommendirt seyn lassen, weil sie sich was daraus zu arbeiten viel besser schicken. Diesem setzen wir an die Seite ein anders dergleichen hochschätzbares Crucifix, davon im *Clef du Cabinet des Princes* An. 1726. Mens. April. p. 250. folgende Meldung geschah: Eine Jungfrau von *Grangeron*, des Geschlechts *S. Amand* unter *Mouron* bey *Bourges*, hat der Königin von Frankreich ein Crucifix 16. Zoll hoch präseniret, so vor ein Meisterstück und vor ein Wunder der Natur - Kunst zu achten, deshalb es Ihro Majestät auch in Dero Cabinet setzen lassen. Es ist selbiges aus dem schönsten Egyptischen Alabaster geschnitten. Das Tuch ist vollkommen weiß, und durchsichtig wie ein Crystall; der Leib Christi ist völlig Fleisch-farben, die Seite, mit der er am Creuze anliegt, scheint blau unterlauffen zu seyn. Am sonderbaresten ist, daß dieser Marmor mit blutrothen Adern gezeichnet, so die Blut-Gefäße auf eine angenehme Weise vorstellen. Wie dann auch der Kopff aufs vortreflichste gearbeitet ist. Es ist dieses in der That ein kostbares Stück, sowohl in Ansehung des Steins, als wegen Vortreflichkeit der Arbeit; doch das meinige nicht weniger als dieses zu estimiren.

ARTICVLVS XXXIII.

Umständliche Nachricht von der Transmutation 2. Ungen Bleyes mit so viel lauffenden Quecksilber amalgamiret, in wahres Gold.

Petrus Borellus hat schon An. 1656. zu Heydelberg eine *Bibliothecam Chymicam* herausgegeben, in welcher 1000. Authores specificiret sind, so zur Chymie gehörig, welche sich bis zu unsern Zeiten wol noch bis auf die Helffte mögen vermehret haben, darunter sehr viele den Lapidem Philosophorum zu bereiten anweisen. Vor wenig Jahren gab auch Herr Jacob Leupold einen *Prodromum Bibliothecæ Metallicæ* heraus von 1052. Büchern, so er meist selbst besessen; darunter auch viele dergleichen Chymische Schrifften befindlich sind. Bey aller dieser grossen Menge der Chymischen Proceßse aber haben dennoch gelehrte und curieuse Leute mir oft angetragen, die *Acta Augusti - Amniana*, wie selbiger in meiner Abhandlung vom Verstande der Menschen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. III. §. 13. p. 249. lqq.)

erwehnet (*), dem Drucke zu überlassen: Mit welchem aber deswegen zurückgehalten, weil der berühmte Chymicus, Herr Johann Kunckel von Löwenstern, bey seinem ehemaligen Aufenthalt in Breslau oftmals mich gewarnet, etwas nach denen selbst zu tentiren, weil diese und andere Proceßse auf Befehl Churfürst Johann Georg III. untersucht, und die Proben damit angestellt, aber nichts herausgebracht worden; also viele Leute, wie er, hierdurch verführet und betrogen werden könnten. Indes ist nicht zu leugnen, daß unter folgenden curiösen Historien viele wahr seyn mögen, noch mehrere aber falsch, die man doch alle vor Wahrheiten ausgegeben.

Wer Lust hat dergleichen zu lesen, der findet sein Vergnügen in *Johan. Joach. Becheri Experimento Chymico novo*, in *Dan. Georg. Morbosi Epistola de Metallo-*

rum

(*) Unter Churfürst *Augusto*, der Churfürstin *Anna* und Churfürst *Christiano I.* zu Sachsen findet man in Dresden in der Kunst-Kammer gleichsam als in einem Diario aufgezichnet, wie viel täglich vom Herrn Schwärzer der so genannten unedlen Metallen in feines Silber und Gold, manchmal auch in Ihrer Gegenwart, verwandelt worden. Ich kan dieses jedem aus den Actis selber zeigen, von denen ich einiger unter Herrn Johann Kunckels von Löwenstern hinterlassenen MSis bin habhaft worden, auf was vor Art und Weise, absonderlich aber in dem Mercurio und Vitriol laboriret, und grosser Profit daraus gezogen worden. Was zu *Augusti* Zeiten geschehen, hat man in einem mit geschlagenem Silber überzogenem und vergoldeten Buch, mit einem Schloß verwahret, auf Pergament geschrieben, gefunden, dessen Titel: *Natürliche Kunst, wie man wandeln soll*; darinnen die Proceßse, welche aus dem Mercurio gegangen, deutlich zu lesen. Auch ist am Ende notiret, daß den 21. Novembr. An. 1586. die erste Extraction von Gold gewogen 21. Mark; hernach den 10. Jan. 1587. wären vier Gläser ausgenommen worden, vorher noch zwey, was die gewogen, stehet nicht dabey. Ingleichen findet man in einem verschlossenen Buche, welches Herr Schwärzer mit eigener Hand geschrieben, was vor Proceßse unter *Christiano I.* absonderlich aus dem Vitriol glücklich laboriret worden.

An die Churfürstin *Anna* aber verwahret man als Briefe von Herrn Schwärzern geschriebene Proceßse, da allein Vitriol eingesetzt worden, und absonderlich sehr gerühmt wird. Er fängt an: Gnädige Churfürstin! Demnach Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, nach Eörtl. Verlehnung, was unglaubliche Dinge im Vitriol stecke, daß GOTT der Allmächtige in die Natur gelegt, und darinnen verborgen hat: So wollen Ew. Churfürstl. Gnaden dem allmächtigen GOTT davor danken. Hernach beschreibet er, wie der Vitriol zu tractiren, daß ein Oleum daraus werde: Dann füget er am Ende bey: Wenn 1. Theil Gold und 12. Theil Mercurii zusammen gerhan wird, und noch mit so schwer solchen Oels übergossen, so sehen wir Menschen grosse Wunder, wenn es eingesetzt; Wie es denn Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, und GOTT sonderlich davor zu danken haben.

rum transmutatione ad Langelottum, Gabriel. Claudi Dissertat. de Tinctura universalis, (worinnen viele rare Historien von dieser Verwandlung erzehlet werden) Job. Frid. Helvetii Vitulo aureo, Erasmi Francisci auserlesenen Kunst- und Sitten-Spiegel (Lib. IV. Sect. I. pag. 1203. seqq.) in des getreuen Eckhards, oder nach dem rechten Namen Joh. Christophori von Ettners und Eiteritz entlassenen Marckt-Schreyer und entlauffenen Chymico, Phil. Jacob. Sachsii a Lewenheimb Tract. dessen Titul: Aurum Chymicum it. in Ephemerid. Nat. Curios. Dec. I. An. I. Observ. XVII. pag. 65. seqq. & An. IV. & V. pag. 297. wie auch Petr. Job. Fabri Observation Ibid. Dec. II. An. VIII. pag. 73. Dec. III. An. V. & VI. Observ. LXXVII. pag. 151. Job. Ludov. Harnemanni Jafone, Olai Borrichii Conspect. Chemic. illustrat. it. im Fege-Feuer der Scheide-Kunst, in Wilb. Freyherren von Schröders, Fürstl. Schatz und Rent-Kammer pag. 400. seqq. Conf. Job. Jac. Mangeti Bibliothecam Chemicam curiosam, wo bemeldete und noch andere Auctores in ein Volumen gebracht sind: Insonderheit in Georg. Ernest. Stablii Chymia rationali & experimentalis und zwar am Ende derselben.

Die neueste Historie de Transmutatione Metallorum, davon die Species Facti An. 1715. im August Monat an die Leipziger Juristische Facultät geschicket, und darüber ein Responsum begehret worden, siehet in Job. Hieron. Hermannii Sammlung allerhand auserlesener Responsorum, pag. 323. in folgenden:

SPECIES FACTI:

Vor einigen Jahren kam bey späten Abend ein Mann in Bürgerlichen Habit vor das Schloß Landerstein, der Frau Gräfin von Erpach ihren Witthum-Sitz, mit demüthiger Bitte, die Frau Gräfin möchte ihn ein, und in Sicherheit nehmen; weil er aus Unvorsichtigkeit in der Pfalz ein Wild geschossen, und jezo von dem Churfürsten von der Pfalz auf das Leben verfolgt würde; welches zwar die Gräfin Anfangs nicht thun wollen, weil sie diesen Mann mehr vor einen bürgerlichen Tüchtmäuser, als vor einen redlichen Bürger angesehen, jedoch hat sie ihm endlich auf vielfältiges Bitten und Flehen ein Stübchen unweit der Gesinde

Wohnung einräumen, und durch das Gesinde fleißig auf ihn vigiliren lassen. Nachdem er sich aber einige Tage ganz stille und fromm allda aufgehalten; so hat er die Gräfin mit folgenden Worten angeredet: Gnädige Frau, nachdem sie durch ihre gütige Aufnahme mein Leben errettet, so vermeine nunmehr sicher fortzureisen, erbieth mich aber alles ihr Silber-Geschirr vorher in Gold zu verwandeln, um dadurch mich dankbar zu erweisen. Worauf die Gräfin abermal auf die Gedanken gerathen, er müsse ein Erz-Betrüger seyn, der sie um ihre silberne Sachen bringen wollen; Weßwegen sie ihm abschlägliche Antwort gegeben. Weil er aber dagegen versetzet, sie solt es nur mit wenigen versuchen, so hat sie sich endlich resolviret, ihm einen ächten Pocal zu überreichen, jedoch ihrem Gesinde anbefohlen, diesen Mann fleißig zu observiren, welcher denn auch nach einigen Tagen kommen, das aus dem Pocal gemachte, und in eine Stange gegossene Gold der Frau Gräfin gebracht hat, mit diesen Worten: Gnädige Frau, hier nehmen sie dero gewesenen silbernen Pocal in gegenwärtiger Stange Goldes, sie schicken solches in die Stadt, und lassen es probiren, ich will so lange verziehen, und wo es sich nicht gut befindet, will ich alles ersetzen. Nachdem nun das gemachte Gold aus der Stadt zurücke kommen, und von zwey Goldschmieden probiret und gut befunden worden, so hat der Mann nochmals offeriret, der Frau Gräfin alles und jedes Silber-Service, völlig in Gold zu verwandeln. Die Gräfin aber, wiewohl sie sich nochmahlen befürchtet, es mögte Betrug dahinter seyn, hat sich dennoch nach vielen Bereden des Mannes bereden lassen, ihm ihr Silber-Geschirr überhaupt zu geben, welches er genommen, und in etlichen Tagen in lauter Stangen Goldes wieder zu gestellet, mit nochmaliger Bitte, solches probiren zu lassen, so auch geschehen, und wiederum vor Recht befunden worden. Worauf der unbekante Adeptus seinen Abschied genommen, und sich nochmals vor die Erhaltung seines Lebens bedanket, worauf ihm die Frau Gräfin etliche 100. Thaler Geld auf die Reise offeriret, er hat aber nichts genommen, und

bey

bey fort gesetzter Reise seinen Namen, und sich weiter nicht zu erkennen gegeben. Nachdem nun der Gräfin Ehe Gemahl, welcher sich einige Jahre, und noch bis dato in ausländischen Krieges Diensten aufgehalten, erfahren, daß sie solcher Gestalt zu einem grossen Reichthum gelanget sey, hat er Part davon, oder wenigstens den usumfructum begehret, welches sie aber nicht eingehen wollen, und sich deswegen, auf der Universität zu Leipzig bey der Juristischen Facultät belehren lassen, wie folget:

**Ehrenvester und Hochgelahrter
Günstiger Herr und guter
Freund!**

Auf dessen an uns gethane Frage erachten wir, da ein fremder Mann, so des Wildschießens halber verfolgt wurde, sich unter den Schutz Frauen Annen Sophien, Gräfin von Erpach, begeben, und zur Dankbarkeit derselben auf ihren Wittthum Sig Zanderstein genannt, alle ihr Silberwerk, mittelst einer gewissen Materie, dem Anziehen nach, in Gold verwandelt, und vermeinet der Ehe Gemahl, daß solches ihm gehöre; Dannenhero

QVÆSTIO.

Ob, und was derselbe daran vor ein Recht habe? Zu wissen verlanget.

RATIONES.

I.

DVBITANDI.

Ob nun wohl ermeldter ihr Ehe Herr anführet, daß der Dominus territorialis das in Gold verwandelte Silber, indem es pro thesauro zu achten, und an einigen Orten die gefundene Schätze dem Landes Herrn Jure Fisci zustünden; nechst dem, und wenn dieses nicht wäre, daß allenfalls derselbe, als Marius, solches veräußern, und an dessen Stelle ander Silberwerk ihr anschaffen, das übrige aber administriren, und ob matrimonii onera den usumfructum davon genießten möchte, es das Unse-
hen gewinnet.

II.

DECIDENDI.

Demnach aber und diereil besagtes Silberwerk der Gräfin eigenthümlich zugestanden, auch derselben eigenthümlich geblieben, ungeachtet es in Gold verwandelt, indem keine in Rech-

ten gegründete Ursache, warum sie des Eigenthums verlustig zu achten vorhanden, und die Transmutation ihr zu gute unternommen worden; hiernach besagtes Eigenthum ihr Ehe Herr, weder in Ansehung, daß die Verwandlung des Silbers in Gold zu Zanderstein, dessen Dominus er ist, geschehen, derselben nicht entziehen, noch solches zu Gold gemachte Silberwerk vor einen Schatz, da keine inventio thesauri sich äussert, sondern das Silber der Gräfinlichen Gemahlin Jure proprietatis zukommen, noch aus der Erden, als ein kostbar Metall gebracht worden, ausgegeben, vielweniger es wider ihren Willen verkauffen, das daraus gelbste Geld, oder was davon, wenn ander Silberwerk davor angeschaffet worden, übrig bleibt, administriren, und derselben es schlechterdings nutzen und gebrauchen kan.

DECISIO.

So ist wohl ermeldter Frau Gräfin Ehe Herr desjenigen Goldes, so aus ihrem Silberwerke durch Transmutation bereit worden, ohne deren Einwilligung sich anzumassen und sich einig Recht davon zu zueignen nicht befugt; Von Rechts wegen. Welche Species Facti auch zu lesen in Putonei Enunciatis & Consiliis Juris unterschiedener Rechts Gelehrten, berühmter Facultäten und Schöppen Stühle, im 15. Stück num. XCII. pag. 693. seqq. Welcher ein gelehrter Beweis vorgesezt: Daß die Transmutatio Metallorum möglich sey.

Ich könnte noch eine glaubwürdige Historie von dergleichen Verwandlung beybringen so An. 1704. zu Leipzig bey dem berühmten Künstler und Goldscheider Herrn Wolff George Stollen passiret, wenn nicht bey Gelegenheit der Münzen so aus Chymischen Gold oder Silber geschlagen solten seyn, die umständliche Nachricht, in meiner Abhandlung von Nummis singularibus oder sonderbaren Thalern und Münzen; auch andere dergleichen Begebnisse pag. 148. seqq. angeführet, und mit nöthigen Reflexionibus begleitet hätte.

Damit ich aber diese häufige Erzeugungen noch mit einer sonderbaren Begebenheit vermehre; So seze mit allen Umständen hinzu, was mir selbst Anno

1708. in Holland begegnet. Ich logirte zu Amsterdam op de nieuwe Dyk, in te nieuwe Straat, in te Sonne- Bloem, bey Herrn Jan Wiesenacker einen Wein- händler; so oft in Commission hatte einen Hoch-Deutschen verschiedene Materialien, und was er sonst nöthig hatte, so bey Harlem auf einen Hof sich aufhielt, anzuschaffen, deswegen daher ein Bedienter oftmals kam, um diese Sachen abzuholen: Da diesen einmahl fragte, wie sein Herr hieß, und woher er wäre; Nennete er mir einen Namen, der mir wohl bekannt, und dabey, daß er von Berlin wäre, daher auch dieses Namens Vater und Sohn in Breslau ehemals gekennet, da sie auf einen Garten neben dem Lehm- Lamm auf Unkosten des hiesigen Herrn Proto-Physici D. Job. Jänisch An. 1700. bis 1704. verschiedene Chymische Processse laborirte, so in der Probe oder im kleinen, grossen Nutzen gewiesen, und sie deswegen nicht allein mit noch andern von ihm so lange proprie unterhalten, sondern auch laut Accords noch 8000. Thlr. baar Geld gezogen; Im grossen aber wolte es hernach nicht Stich halten; Sondern von dem Golde, welches sich sehr multipliciren sollte, wurde vielmehr vieles versauet oder gieng verlohren. Deswegen da dieser laut Accords sein Geld wiederum zurück verlangte, auch deswegen nach Berlin reifete, kam es aus Termine der Bezahlung wegen an. Es starb aber der Contrahente oder Schuldner, ehe der erste Termin herbey kam; dadurch das ganze Geld verlohren gieng. Dessen Sohn, der in Breslau keine weitere Subsistenz fand, ward gezwungen unter die Soldaten zu gehen, und einen Musquetier abzugeben: Dieses alles bewog mich den Bedienten des Obbemeldten zu fragen: Ob sein Herr laborire? Ich hätte desselben Namens welche gekennet, die von der Chymie Profession gemacht; Und ließ meinen Namen darzu ihm wissende machen: Als dieser Mensch nach Hause kommet, und alles was ich aus ihm gefragt, auch meinen Namen aus der Schreib- Tafel referirte; Musste selber diesem wohl bekannt seyn, weil von Berlin aus nach Breslau die Briefe ordinair um allen Verdacht zu verhüten, an meinen Vater pediret worden. Er setzte frühe Mor-

gends deswegen so gleich sich auf eine Trek- Schuyte und war zeitig in Amsterdam, ich aber noch zeitiger ausgegangen, als er mich suchte, und in sein Logiment erbitten ließ. Als ich dahin kam, führte der wartende Bediente mich in ein Zimmer, da bald von einer mir unbekannten Manns- Person empfangen wurde. Diese fragte mich so bald: Was mich bewegte, von ihm auszusprengen, daß er in der Chymie laborirte? Ich könnte ihm diese Frage nicht verdeden, weil die Staaten von Holland grossen Regard auf dergleichen Leute machten. Da mich excusirte, daß mir ein Namen genennet worden, und ich mit zwey Personen als Vater und Sohn ehemalen täglichen Umgang gehabt, so eben also geheissen; Welche in Breslau Chymische Processse gearbeitet; Und noch darzu einen mir wohl bekannten Medicum hoch angesehet hätten: Da gestund er mir zu, daß er auch ein Sohn von diesem Vater wäre: Bat mich aber höchlich, ja nicht manden, was mir von seiner Familie wissende, weiter zu propagiren: Bewirthe mich recht propre mit dem Anerbiethen; Daß auf seinen Hof bey Harlem kommen sollte, er wolte mir, was die Zeit meines Lebens nicht gesehen, zeigen. Da nun inzwischen viele Discourfe de Possibilitate artis transmutatoria vorkamen, und ich ihm, mit seines eigenen Vatern Worten und Warnungen, so er mir gethan, am meisten zu widerlegen suchte. Doch begab ich mich nach 8. Tagen, als über Harlem nach Haag reisen wolte, auf sein gemiethetes Haus, eine viertel Meile von der Stadt gelegen: Nun mochten meine Einwendungen ratione der Möglichkeit, noch mehr aber mir eine Careffe ratione der Verschwiegenheit zu machen, ihn darzu gebracht haben, mir zu zeigen, was ich wahrhafftig die Zeit meines Lebens nicht gesehen. Ehe wir zum Speisen giengen, ließ er in einen kleinen offenen Schmelz- Ofen wenige Kohlen anglimmen; Da nun etliche Loth Bley erfordert wurden, so nahm auf mein Verlangen er aus dem Küchen- Fenster daselbst die Einfassungen von Bley der ausgeschlagenen Glasscheiben 2. Unzen schwer: Und da er mir unter mehr als 100. kleinen Schmelz- Ziegeln einen heraus zu su-

chen erlaubte, so sagte diesen mit dem Bley, darunter noch weniges Zinn seyn mochte, über die wenigen Kohlen, und bließ das Feuer selbst an: da dieses ohne Glien des Schmelz- Ziegels gar leicht floß, und viel Bley und Zinn-Asche darauf wurde; Sagte er, ich möchte so viel Quecksilber, als das Bley abwiegen, so er mir in einer hölzernen Büchse präsentirte; Nun goß ich davon etwas in den eingedruckten Kopff meines Hutes, um zu sehen, ob das Quecksilber sehr lang lauffe, oder einen Schwanz nach sich ziehe, weil mir wohl bewußt war, daß in Mercurio currente eine ziemliche Portion Goldes sich verbergen lasse: Ich konnte aber dem Ansehen nach keines darunter wahrnehmen; Deswegen 2. Unken auch desselben abwog. Dieses befahl er mir in Schmelz-Ziegel unter das geflossene Bley zu thun. Da nun ein wenig das Feuer vermehret wurde, um damit nicht viel vom Mercurio hinwegfidge, gab er mir zeitig einer kleinen Linse groß auror farbenes Pulver, in einen kleinen Löffelgen, um solches unter dieses Amalgama zu schütten; So bald solches eingetragen, wurde die ganze Superficies oder die Haut darauf ganz hell- blindend und rein, und so vielfarbigt, als wenn man Fett auf Wasser gegossen, und da es wenige Zeit noch im Feuer gestanden: Sagte er, ich könnte den Ziegel heraus heben, und abkühlen; Als solches geschehen, stürzte ich denselben um, da die Massa herausfiel, so wie das höchste Gold aussähe. Als solches erstauend betrachtete; (wie zu seiner Zeit der eheliche Professor *Cornel. Martini* zu Helmstädt, dem auch nach vielen Argumentis in contrarium dergleichen Syllogismus aufzulösen gegeben worden; da einer vor der Catheder auf gleiche Weise aus unedlen Metall, Gold, in des ganzen Auditorii Gegenwart produciere. *vid. D. Samuel. Reyheri Descript. Aureor. & Argenteorum quorundam Nummorum ex metallis Chymicis factorum, pag. 432.*) Und fragte, ob bey so wenigen Feuer die Massa durchaus eingiret wäre, so nahm er ein Meißelgen und theilte den Klumpen von einander, also daß noch eine Ecke desselben darinnen abbrach, und stecken blieb; Da ich mir von diesem Golde zu einem Ringe zum Anden-

ken ausbath, ich wolte so viel an Ducaten Gold davor erlegen, schenkte er mir die ganze Massam, da mir aber begnügen ließ, nur die Helffte mitzunehmen, welche ganz zusammen so viel als das eingeseßte Bley und Quecksilber gewogen, und am Gewicht nicht eine halbe Drachma abgegangen (Tab. XVI. 2.). Dieses Chymische Gold brachte ich also nach Halle, und zeigte es zuerst dem berühmten damahligen Herrn Prof. Stahl, mit Bitte, er könnte von dieser Massa was herunter schlagen, und alle Proben damit anstellen. Als nach einigen Tagen mich deswegen bey ihm meldete: Antwortete er; Es sey mehr als Gold, und könnte ich nahe so viel weiß und roth, oder Silber oder Kupfer, oder auch ein ander Metall darunter setzen, so würde es dennoch sein Gold bleiben. Ich hatte schon allbereit vor meinen Reisen, mich der Promotion wegen angegeben, auch die gewöhnliche Examina ausgestanden; deswegen nach meiner Zurückkunft ich die Dissertationem inauguralem beschleunigte; da denn gemeldter Herr Prof. Stahl mir die Ehre anthat, folgendes zu publiciren, unter dem Titel: *Propempticon inaugurale Historiam Pathologicam affectuum cum Coxorum dolore Symbolizantium Hippocraticam exhibens*; mit angehängten Curriculo vitæ, darinnen diese Untersuchung folgende Worte, (so er als Decanus im Namen der Medic. Facultät gemacht) ausdrucken und bezeugen: „Neque verotatendum, quod peculiari fato suis oculis conspexerit, non solum verum effectum transmutationis ignobilis metalli in purum aurum, exigui pulvilli injectione cito perpetratam: sed etiam duarum propemodum unciarum hujus ejusdem ex largitione artificis, particeps factus sit. Ehe ich in Breslau angelanget war, hatten schon insonderheit verschiedene Liebhaber der Alchymie hiervon Nachricht bekommen; Deswegen von einigen bald besucht, auch zu verschiedenen Vornehmen gebeten wurde: darunter auch war Ihro Hochwürden und Gnaden, der Bischoff von Cracau, Ihro Durchl. der bekandten Fürstin von Teschen Herr Bruder, so mich ganz eifertig zu sich bitten ließ, insonderheit die Massam vom Chymischen Golde mitzubringen. Als er dieses satzsam betrachtet, auch die Passage in meinem publi-

(Tz. XV. 2.)

publi-

publicirten Lebens-Laufse gelesen hatte, fragte er mich, ob so viel Tinctur besäße, daß einige Ducaten schwer Gold aus Bley könnte gewandelt werden? Er versicherte mich, daß der Groß-Herzog von Florenz etliche Millionen hierauf gewendet hätte, dieses aber zu erhalten noch nicht so glücklich gewesen; Er könnte mir 100000. Scudi davor versprechen, auch wolte er mir die Reise-Gelder fourniren, wenn selbst nach Florenz reisen wolte, oder nach Erwartung eines Briefes daher mir hierüber sufficiente Caution stellen; da ich aber antwortete, daß dieses nicht besäße, auch gewiß nicht bis Breslau die Tinctur würde behalten, sondern in Halle die Probe damit gemacht haben; so offerirte er mir vor dieses Gold 100. Ducaten, welches aber als ein überkommenes Präsent davor nicht verlassen wolte. Die lächerliche Aventure, so mir bald hernach begegnete, war, daß ein allhier lebender Capitain, so ehemals in Dänischen Diensten gestanden, mit Nahmen *Muffin*, mich dieses Gold ihm zu zeigen ersuchte, mit Vermelden, wenn ihm dasselbe wolte zukommen lassen, so stünde mir eine Kunst von ihm zu lernen zu Dienste; die sehr rar wäre. Nämlich er besäße die Wissenschaft, den Schwefel aus dem Golde zu extrahiren, daß ein feines Silber daraus würde; welches Kunststück, wenn es seine Richtigkeit, zwar curieus, aber nicht profitabel seyn würde, wenn einer aus Ducaten Silber-Groschen verfertigte; und also wolte ich wiederum mein Chymisches Gold hiervor nicht vertauschen.

Wiel ehe hätte ich mir gewünschet, den profitablen Recompens vom Groß-Herzog von Florenz zu erhalten; oder, da in Amsterdam das Recipe des *Dippelianischen Wund-Balsams* von dem Inventore selbst in der Behauptung Herrn *D. Matons* erhielt, und der König von Frankreich, *Ludovicus XIV.* nachmals 150000. Pistolen, wie in den Pariser u. Hamburger Zeitungen beandt gemacht worden, vor die Composition offeriren ließ; wenn man es hätte wagen dürfen, zu diesen Zeiten eine Reise dahin anzustellen, und eine so grosse Summam zu heben. (Vid. *Sn. D. Joh. Kanolds Schrei-*

ben einiger *Medicorum*, von der in *Danzig, Rosenberg, Straustadt* u. grassirenden Pest (p. 26.) u. *Meine Abhandlung vom Verstande des Menschen* vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. III. §. 34. pag. ed. 2da 313.)

Damit ich aber einen curieusen Proceß, die Möglichkeit der Transmutation oder vielmehr Augmentation der unedlen in edle Metalle angehende, referire, so verhält sich dieser folgender Massen: Der berühmte ehemalige Herr Professor Medicinæ in Halle, nachmaliger Königl. Preussischer Hofrath und Leib-Medicus, Herr *George Ernst Stahl*, stellte solchen folgender Massen an: Er nahm 2. Loth Bley von Goslar, darinnen ungefehr unter dem Centner 2. Loth Silber stecken, (aber daraus nicht geschieden werden, weil es die Kosten nicht verlohnet,) setzte es unter die Muffel, auf eine wohl abgeäthmete Asch-Capelle; da denn in weniger Zeit das Bley als grünlicht Glas sich in die Capelle zog, oben aber ein fein Körnchen Silber stehen blieb; Diese Glätte zusamt der Capelle wurde gestossen, und mit dem schwarzen Fluß, so aus Kohlen, Gestiebe, Sand und Weinslein bestehet, eingesezt; daraus die Glätte sich wieder in Bley reducirte; als dieses Bley vom neuen in dergleichen Asch-Capelle getrieben wurde, blieb wieder ein solch Korn Silber, welches auch das dritte mal also geschah, und in infinitum geschehen würde, wenn sich jemand die Mühe geben wolte, solches hundert und mehr mal zu continuiren, und daraus endlich mehr Silber zu bekommen, als das Pondus und die ganze Quantität des Bleyes gewesen; weil durch das Abtreiben wie im Treib-Ofen die Glätte ordinair am Gewichte schwerer wird, als das Bley zusamt dem Silber eingesezt worden. Es ist deswegen der Berg-Hauptman von *Ibro Churfürstl. Durchl. von Mayntz und Bischoff zu Breslau*, Herr *Maximilian Ludwig von Creuzenstein*, ein gelehrter Bergverständiger, nach Halle gereiset, um diese Heimlichkeit von dem Herrn *Prof. Stahl* zu erfahren; er hat aber vergebens sich darum bemühet.

ARTICVLVS XXXIV.

Neu-erfundenes, dem Silber gleichsehendes Metall
in Paris.

Als Kupffer mit Balmey gelbe oder zu Messing, und mit Arsenico oder Antimonio zu einem dem Silber gleich aussehenden weissen Kupffer zu machen, ist eine mehr als alzubefandte Sache: Wie denn auch *Ludovicus de Comitibus* in seinem Opere *Metallico* noch einen andern und bessern Weg weist, dem Kupffer nichts zuzusetzen, sondern solchem die Farbe durch ein Solvens zu extrahiren, daß es weis bleibe, und nimmermehr grün oder roth werde: So wurde auch vor einigen Jahren aus Hungarn eine graue Minera mit eingesprenkten rothen Puncten, und ein daraus verfertigter rother Schwefel, in der Farbe der Wennige nicht ungleich, hieher an uns gesendet, welcher auch dem Kupffer eine weisse Farbe geben sollte. Nach der Zeit wurde in Paris ein dergleichen als neu inventirtes weisses Metall, das Pfund vor 50. Stüber, öffentlich zum Verkauf offeriret, und dabey gemeldet, daß es am Gewichte und Härte mit dem Silber ganz übereinkomme, so daß auch fast kein Unterscheid man zwischen diesem und demselben bemerken könnte. Der Künstler rühmte sich dieses als neu erfunden zu haben, deswegen er um ein Privilegium anhielt, dasselbe allein zu verkaufen, oder sonst sich zu Nuzen zu machen; er konte aber diese Freyheit nicht erhalten, weil die Goldschmiede sich ihm hefftig widersetzten, und auf mögliche Art verhinderten, daß dieses Metall nicht eingeführet werden möge: Und hatten sie hierzu auch wohl Ursache, weil diese dem Silber so gar gleichsehende Materie sie nöthigen würde, hinsüro alles zum Kauff gebrachte Silber auf die Capelle zu setzen, oder auch manchmal mit diesem Metall legirtes Silber oft wenigsthiges vor vielsüthiges zu überkommen. Nur wundert uns, daß die Obrigkeit nicht selbst bald diesem Künstler seine Arbeit geleeget, weil dadurch zu vielem Betrug Anlaß gege-

ben werden kan, und wohl ehmahls selbst die Münz-Guardainer mit mehr als 100. Marck dergleichen falschlegirtem Silber betrogen worden, auch man solches gar hernach ausgemünzet, und den Betrug also recht weit extendiret; wie solches *Johann Agricola* in seinen Anmerkungen über die *Chymische Artzneyen Job. Poppii* (P. I. p. m. 1059.) weitläufigt beschreibet.

Aus was nun aber dieses so genannte neue Metall bestche, solches können wir wohl eben nicht sagen, und dem Künstler würden auch schwerlich die Bedanken von einem Privilegio einkommen seyn, wenn er gemeynet hätte, daß andere diese Invention so gut, als er, wissen sollten. Nichts desto weniger glauben wir, daß er wohl nicht eben ein neues Metall, von einer besondern Specie, produciren können, sondern daß solches bloß in einer Melange von den ordinären Metallen, und einigen andern Dingen, oder in einer künstlichen Präparirung der alten, bestanden, so wie etwan Anno 1712. der Fürstl. Hessen-Casselsche Stückgießer, Herr *Jobst Heinrich Köhler*, ein dergleichen neues oder sonderbares Metall wolte erfunden haben, woraus die schönsten Flinten, Büchsen, und Pistolen gegossen, und zum accuraten Schuß bereitet werden könnten, und welches zugleich dem Rost nicht unterwürffig, auch allerhand Geschirr daraus zu verfertigen, geschickt soll gewesen seyn. Und wer weiß, ob es eben eine ganz ungegründete Vermuthung seyn sollte, wenn man sagte, daß dieses Silber-Metall bloß eine *Dealbationem Veneris* zum Grunde gehabt: Wie denn einem und dem andern ein solches Kunststück bekandt seyn soll, die Mühe dem Kupffer dergestalt auszuzeihen, und solches in einer so völlig Silber-ähnlichen Gestalt vorzustellen, daß es viele vor ein wahres Silber anzusehen sollten gereizet werden. Ein solcher Proceß ist uns von jemanden folgender Gestalt communi-

municiret worden: Man nimmt 1. halb Pfund Kupffer, das ganz rein, und ohne alles Zinn ist, gisset es, und zerschneidet es in lauter kleine dünne Stücklein; diese wirfft man in einen Ziegel, und läßt es verdeckt mit folgendem Pulver fließen: Rec. 2. Loth Bimstein, ein gut Quentl. Salpeter, 1. halb Loth Sal Ammon. 1. Quentl. Glasgalle, 1. Loth Arsenicum alb. pulverisirt alles, wirfft in Ziegel, und rührets mit einem eisernen Drath wohl um; wenn es fließt, so wirfft man von Englischen Zinck 4. Loth drein, und rührt es durch einander, da es denn ein groß Geräusche macht, gießt es hernach aus, so hält es auf dieses erstemahl die 5. Lößthige Probe.

Hierauf hauet man es von neuem in kleine dünne Stücke, und läßt es abermahls mit bemeldtem Pulver schmelzen, schmeißt allemahl beym neuen Schmelzen ein halb Loth Zinck zu; so erhält man immer eine höhere Probe: Zuletzt nimmt man von dieser Materie 12. Loth, läßt es schmelzen, wirfft 4. Loth Capell-Silber zu, bringt es in Fluß mit etwas Sal. Ammon. so findet man im Ausgießen 1. Marc 12. Lößthig Silber: Dieses laufft nicht an, hält sich im Striche, und wenn noch etwas mehr Silber dazu kommt, so solte es nicht leicht ein Mensch von anderem Silber an Klang und andern Proben entscheiden. NB. Der Zinck wird folgender Gestalt präparirt: Man nimmt ein halb Pfund ordinairen Zinck, läßt ihn fließen, wirfft dazu von weissen Flitter-Silber 4. Loth; wenn es eingeflossen und durchrühret ist, wirfft man dazu 1. Quintl. Sal. Gem. und Sal. Am-

mon. rührets wohl durch einander und gießt es aus. Von solcherley Silber sind uns selbst Degen-Gefäße, Leuchter, u. d. gl. zu Gesichte gekommen, so gewiß gut ausgesehen, und ist mancher hiermit ziemlich betrogen worden. Da hingegen Herr D. Stiegling in Rüdenhausen und noch ein anderer Mann, der solches nachgemacht, das Metall zu spröde befunden, wie Herr D. Degner aus Niemägen dieses an Hrn. D. Kagnolden berichtet. Wie weit das neue Französische Silber obbemeldetem oder dergleichen beykomme, ist uns zu entscheiden nicht möglich, so wie wir auch nicht gewiß sagen können, ob es eben so neu, daß dergleichen nicht auch voriger Zeit solte zum Vorschein kommen seyn.

Zum wenigsten ist uns von einem gelehrten Freunde ein Französischer Spec. Thaler communiciret worden, von gemeinem Schlage, mit dem Königlichem Bildniß und der Umschrift: LUD. XIII. D. G. FR. ET NAV. REX, auf der andern Seite mit 3. Lilien im Schilde, aufgesetzter Krone, und Umschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM, 1651. welcher unter dem Cardinal Mazarin aus dergleichen Kunst-Silber soll geschlagen worden seyn, und der nach allen gemeinen Proben vor nichts anders als ordinaires 14. Lößthiges Silber geachtet wird. Jedoch zum Kennzeichen ist hinter des Königs Haupt unter das Vierte l. in der Zahl XIII. ein Punct, und auf der andern Seite unter das O. im Worte DOMINI ein kleiner Triangel geprägt worden. Mit dergleichen Marque ich einen Französischen Gulden selbst besitze.

ARTICVLVS XXXV.

Von Bereitung des Sinesischen Porcellains, wie auch von denen Porcelain Fabriquen in Wien, Dresden, St. Clou. bey Paris und andern Orten mehr.

So hat beständig geglaubt, daß die Porcelain-Macherey in Sina auf aller heimlichste gehalten, und diese Wissenschaft von Vätern als ein Erbtheil nur denen Kindern hinterlassen würde. Einige haben zwar wissen wollen, weil man die glatten Cochleas Venereas in Italien und Frankreich Porcellanas nennete, so würde daraus mit vermischten Eyerweiß eine Massa geknätet, die nach Verfließung 100. Jahre allererst zu den gleichen Gefäßen fönte formiret und endlich gebrannt werden. (Vid. Jul. Caesar Scaliger de Subtilitate Exercitat. XCII. pag. m. 322.)

Wie aber iedem, der von der Glas-macher-Kunst die geringste Wissenschaft hat, befandt ist, daß aus Beinen, Muscheln, Eyerchalen und dergleichen, zwar ein Kalck kan gebrannt werden, der, wenn er mit Glas-Materie vermischet, dem Glase eine milchichte Farbe giebet, wie ordinair mit Beinweiß zu geschehen pflaget; so ist es doch für sich im Glas-Ofen nicht in Fluß zu bringen. Deswegen folgende Autores dieses alles nicht allein refutiret, sondern ganz anders gewiesen, wie es mit der Porcelain-Macherey in Sina, ehe das Reich im Mittel des vergangenen Seculi unter die Tartarische Regierung kommen, zugegangen: Hiervon aber findet man Nachricht in Ivan Gonzalez de Mendoza Hist. du grand Royaume de la Chine lib. I. cap. ult. in Athanas. Kircheri China illustrata (Part. IV. Cap. XI. pag. 208.) in Job. Hugon. Lintschotti Navigatione in Orientem (Part. I. Cap. XXIII.) in denen Actis Philosophicis Societ. Reg. in Anglia An. 1666. in Erasmi Francisci Ost- und West-Indischen (wie auch Sinesischen Lust-Garten Part. II. p. 115. seq.) in Arnold. Montani Gesandtschaft an den Kayser zu Japan (p. 393. seq.) in Job. Neubosi Gesandtschaft an den Tartarischen Cham und nunmehr Sinesischen

Kayser p. 95. insonderheit in Georg. Eberh. Rumphii Amboinischer Rarit. Kam. (Lib. 3. Cap. 23. p. 234.) und anderen mehr: Aus welchem ich das Notabelste excerptiren, eine Anweisung von der wahren iezigen Zubereitung geben, und denn, was selbst in Erfahrung gebracht, besetzen will. Die Materia anbelangende, schreiben sie, woraus sie in Sina den Porcelain machen, ist eine weiße Marga, nicht fett wie Leimen, sondern zart-sandigt, so zwischen denen Felsen in der Provinz Nanking bey der Stadt Hoi-cheu geholet wird: Da selbst könten sie wegen Temperament des Wassers es nicht bereiten, sondern machten dasselbst nur, wenn die Marga vorhero gestossen und geschwemmet, vieretzigte Klumpen, darauf denn das Kayserliche Wappen gedruckt, (um allen Unterschleiff zu vermeiden,) und zu Wasser in die Landschaft Kiangsi geführt würde, allwo man alsdenn zu Gefäßen es formirte, mit Indigo mahlete; (welche Kunst sie insonderheit geheim hielten,) in der Luft und endlich an der Sonne trocknete, und in den Ofen setzte. Dieser mußte alsdenn feste verschlossen werden, daß die geringste Luft weder aus noch eingehen könne; von einem Kayserlichen Befehlshaber versiegelt, und 15. Tage stark mit trockenem Holze, welches wenig Rauch gebe, eingeheizt werden; Dann giengen noch 15. Tage zum Abkühlen hin; nach welcher Verfließung in Gegenwart dieses Befehlshabers der Ofen wiederum eröffnet, das 5te Stück für den Kayser ausgelesen und geliefert, das übrige aber nach Vzienjeu, da der Stapel des Porcelain-Handels, verkauft wurde. Und zwar soll in dem Flecken Sinkiesimo in dem Gebiete Joacheu ehemals das beste Porcelain gemacht worden seyn.

Wie aber am wahrscheinlichsten mit der Verfertigung des Porcellains dasselbst es jezo zugehe, ist umständlich zu lesen im 2. Versuch unserer Sammlungen (An. 1717. Mens. Octobr. Class. V.

Artic. III. pag. 242. seqq.) welche Passage excerpirt und übersezt ist aus dem *Journal des Sçavans* (Mens. Octobr. An. 1716. pag. 399. pag. 453.) da ein Pöbstlicher Missionarius nach *China P. d'Entrecolles* das ganze Geheimniß in dem *XL. Recueil des lettres édifiantes & curieuses des Missionnaires* deutlich offenbaret, so zugleich zu finden in den *Memoires de Trévoux* (An. 1717. Mens. Jan. pag. 39. seqq.) wie denn auch Herr *de Reamur* in gemeldten *Journal des Sçavans* Anno 1727. pag. 185. die ganze Methode und Materie, wie, und aus was der Porcelain in Sina verfertiget würde, der Academie vorgetragen. Es meldet zwar *Rumphius l. sup. cit.* daß als die *Barbarischen Tartarn* alles verwüßtet, die Meister dieser Arbeit verjaget und erschlagen, ihre Werkstätte und Brenn-Ofen zerstöret; am Ende des vergangenen Seculi einige Kunst-Verständige sich in die Landschaft *Quantung* allererst wiederum bey der Stadt *Tikoa* eingefunden, welche, weil sie die alte Erde nicht gehabt, einen gewissen weissen Marmor oder vielmehr Alabaster genommen, (daraus aber meines Wissens nichts anders als Gips zu brennen,) selbigen klein zerstoßen, mit Wasser zu derben Teig gemacht, und Gefäße daraus formiret hätten; welche zwar schön weiß gefallen, aber den blaustichten Widerschein wenig oder gar nicht, wie der alte Sinesische gegeben: Er soll auch in der Käste oft von sich selbst springen, noch mehr die Schälgen, wenn kalt und heiß Wasser bald eines auf einander darein gegossen wird; zum wenigsten bekommen sie oben, wie selbst in Holland, auch allhier gesehen, kleine Rißgen, deßwegen es auch Kraakwerck, das ist, Krackwerck daselbst genennet würde, welches bey dem ouden Werck oder Gut (so nennen sie dasjenige Porcelain, welches vor dem Tartarischen Einfall unter der Regierung der Sinesischen Kayser

gemachtet worden,) feinnahl geschehen soll. Es wird auch deßhalb jeko fleißig aufgesucht, und theuer verkauft, so noch ohnlängst in gutem Preiß zu haben gewest; diemeil die Tartarn diese schöne Gefäße nicht sonderlich æstimiret, also häufig an die Holländer verhandelt, die denn solches heraus gebracht, und wiederum wohlfeil geben können, so aber jeko selbst in Sina sehr schwer zu bekommen ist. Sonst saget man, daß der *Japanische Porcelain* diesen Fehler auch an sich habe, so aber zu remediren, wenn man ihn in einen Kessel laulichten Wassers thue, Feuer darunter mache, und mit demselben einige Zeit starck kochen lasse, welches das Springen auch allem andern durchsichtigen Porcelain benehmen solle. Nirgends, so viel als mir wissende, ist das Ost-Indische Porcelain in Europa besser nachgemacht worden, als zu *St. Clou* nahe bey Paris noch bis dato geschiehet; Und vor 100. Jahren man schon zu Montpellier verfertiget: Die Gefäße sind sehr dünne, durchsichtig und klingend, schön weiß mit lichte und dunckel-blau nett bemahlet, und so harte, daß es wie das Orientalische Feuer schläget, und Glas schneidet; auffser daß es auch dem Entzweyspringen unterworffen seyn soll, und zwar soll eine gemeine Person die Erde hierzu von Chantilly entdecket haben, so ebener Massen denen Herren bey der Königl. Academie besser, als der Sächsischen (wie daher fast in allen Nachrichten gemeldet worden) oder der Dreßdnische gefallen: (vid. *Commerc. Lit. Medic.* l. Theil pag. 306.) Ja sie haben es damit so weit gebracht, daß vor einigen Jahren man dem *Dauphin* in Frankreich von dergleichen Porcelain eine ganze kleine Carosse mit 8. Pferden bespannet und denen Königlichen Prinzessinnen die nettesten Puppen und Sänften davon, und andere Galanterien präsentiren können. (*) Nach der Zeit hat der berühm-

(*) Der Bericht daher in dem Hamburgischen unpartheyischen *Correspondenten* An. 1732. num. 174. lautete vom 16. Octobr. von Fontainebleau, wie auch in andern Journalen also: Der Herr *Olivier* Aufseher über die vor mehr als 100. Jahren errichtete Porcelain-Fabrik zu Montpellier überreichte neulich unterschiedliche künstliche Stücke an Ihre Majestät den König, und deren Königliche Familie. Unter andern empfing der König ein kleines Schloß 3. Fuß breit, ein Service bestehend aus einer Art von Körben, von ordentlicher Größe, aber neuer Mahlwercke, Früchte darinnen aufzusetzen. Für den Dauphin und Duc d'Anjou waren zwey mit 8. Pferden bespannte Kutschen, deren Geschir von blauer Se-

rühmte Herr von Tschirnhausen in Dresden dem damaligen Herrn Baron Böttcher eine Methode eröffnet, wie man auch allda könnte dem Sinesischen gleichendes Porcellain verfertigen; welches dieser auch aus einer geschwemmten Asch- farbichten Land- Erde, wie ich selbige unlängst von einem guten Freund erhalten, zu Stande gebracht, nur daß die Gefäße weißer oder milchigter fallen, auch etwas undurchsichtiger seyn; doch sollen sie in der Härte selbst das veritable Sinesische übertreffen. weil dieses in dem Brennofen daselbst geschmolzen, welches dem Dresdnischen nicht begegnet. So ist auch die Façon von dem Letzterem viel besser, die Auszierung vornemlich mit Gold viel höher, und die erhabenen Figuren viel sonderbarer, nur daß das Belegen mit Gold-Blättgen mehr Parade macht als Dauer hat; da hingegen auf dem Orientalischen, worauf nur gemahlen Gold gestrichen, beständiger bleibt. Die Mahlereyen aber dar- auf von Thieren, Bäumen, Pflanken und Blumen, sind alle viel besser, und die Farben schöner gewechselt, als auf allen Chinesischen und Japanischen: Im Anfange ist dieses ganz weiß wie in alten Zeiten das Sinesische, ehe sie die Farbe erfunden, gelassen worden, welches nun aber seit zwanzig Jahren von Herrn Köhlern blau gemahlet wird, nicht aber mit Indigo, wie von dem Indianischen alle im Anfang allegirte Autores melden, (weil es unmöglich, daß der Saft von einem Vegetabili das starke Feuer aus- halten, und noch darzu eine blaue Far- be geben könne,) sondern mit der feine- sten Smalta; wie also auch P. d'Entre-

colle in oben gegebener Nachricht eines harten Steines gedacht, woraus das schönste blaue in Sina durch das Kösten jezo zur Porcellain- Mahlerey gebraucht wird, welches unfehlbar nichts anders als ein Kobolt- halten- des Erzt seyn muß.

Noch ist von dem Dresdnischen Porcellain zu melden, daß jezo die Erde von dem groben Sande nicht so accu- rat, wie im Anfange, geschwemmet wird, welche Sand- Körnchen denn dem Porcellain glashafte oder hell durchsichtige Fleckgen geben, die viel zum Zerspringen desselben contribui- ren. Von dem Londnischen Porcellain zu Herrn Bechers Zeiten, vid. ejusd. nährliche Weißheit und weise Narr- heit (Part. I. num. 29. pag. 50. seqq.) In Wien wird nun jezo auch schöner der- gleichen Porcellain aus einer Erde von Debresin in Ober- Ungarn verfertiget, (da hingegen Herr D. Brückmann in dem Verfolg derer *Relationum Itine- riarum* (so in denen Dresl. Samm- lungen von Nat. und Med. Geschicht. im 34. Verf. An. 1725. Menf. Oct. Cl. IV. Art. VI. pag. 445. zu lesen) meldet, daß bey Schennitz ein weißer Letten ge- graben würde, daraus sie in Wien das Porcellain machten, so voller kleinen Marckten steckte,) also daß der Fabri- cant und Verleger dieser Manufactur Claudius Innocentius de Paquier daselbst, mit Ihro Röm. Kayserl. Majest. allergnädigsten Bewilligung An. 1734. eine Lotterie von 4000. Lossen anstel- len können, die sämtlich ohne Fehler ge- wesen, das beste Loos aber 1000. Floren importiret; und vor ein Loos ein Duca- ten gezahlet worden (*); welcher wenn er dem Dresdnischen nicht vorzuzie- hen,

de mit kleinen Spannen von Metall war: Dabey befand sich ein Kutscher und Postilion nebst zwey Bedienten hinten auf denen Kutschen, welche mit Fenstern versehen waren, und inwendig eine Prinzeßesse beherbergten: Ferner überreichte er zwey Cänstren, jede mit zwey Trägern, eine Wind- Mühle eine Compagnie Reuter mit ihren Führern Trompeter, u. s. w. Eine Compagnie Fuß- Volk mit der Fahne, u. s. w. Einen Reit- Knecht des Königes mit einem Schul- Pferde, einen Courier, der dem Könige einen Brief brachte. Die Prinzeß- sinnen empfingen 3. Frage- Sessel mit ihren Trägern, und vielen andern artigen Kleinig- keiten. Dem Könige gefiel diese Arbeit ungemein wohl, er gab daher dem Herrn Olivier Erlaubniß nach Versailles zu gehen, und solche der jungen Herrschafft einzuliefern, davon die Regensburger Nachrichten Ann. 1732. (im 45. Stück pag. 715.) noch umständlicher handeln. it. der Schlesische *Nouvelles Courrier* (An. 1732. Num. 173.)

(*) Von dieser Wienerischen Porcellain- Lotterie lautete der Bericht daher, wie auch der Lotterie. Zettel also: Die vornehmsten Gewinnste von ganzen Taffel- Servicen, betra- gen ein Gewinnst, 1000. 800. und 700. Floren, so mit allerhand Figuren, nach dem Leben in allen Farben gemahlet, darzwischen mit eingebrennter vieler Gold und Silber Auszie- rung

hen, doch gewiß gleich zu achten ist: Aller dieser kan insonderheit in Dreyßden, als auch allhier künstlich übermahlet, und die Farben eingebrennet werden, darauf in Breslau erstlich Herr Preußler nur grau in grau oder schwarze Gemähde gemacht, jeso aber verrichtet dieses Herr Pottengeuber mit allen bunten Farben en miniature, und zwar in solcher Perfection, als es sonst niemals allhier gesehen worden. Vorerstern, hat nach dem Tode Titl. Herrn Ernst Benjamin von Löwenstätt und Konneburg Ihro Excellenz, Herr, Herr Franz, des S. R. A. Graf von Hatzfeld, Kayserlicher Geheimder Rath und Freyer Standes Herr in Schlessien das ganze Cabinet, so aus vielen Schüsseln, Tellern, Napfen, Thé- Schalen zc. bestanden, an sich gekauft; die andere Collection ist an den Königl. Landes Advocaten Herrn Johann Bernhard Kembowßky J. U. D. nach in Dankig erfolgten Tode Herrn Job. George Pauli in wenigen Preisse kommen, da bey seinem Leben ich selbst um einen Caffee-Tapp solicirret, davor ein gewisser Freyherr 100. Rthlr. vergebens gebotten.

In Delft machet man zwar auch allerhand Gefässe, schon von langen Zeiten her, die dem äußerlichen Ansehen nach, dem veritablen Porcellain ziemlich gleich sehen, es kommet aber eigentlich dabey nur auf die Glasur an, deß inwendig ist und bleibt es Thon, hat auch weder Klang noch Durchsichtigkeit.

Deme auch ähnlich siehet derselbe, so häufig in Berlin verfertigt und weit und breit verführet wird. Bey einigen Jahren hat man auch angefangen zur Jahrmarkts-Zeit in unsere Stadt vieles Weiße mit bunten Blumen und Thieren bemahltes Gefässe aus Mähren meistens theils von Skalitz, und Wischkan oder Wischa, an der Hungarischen Gränze liegende, zu bringen, so ehemals das Brüder-Gefässe geheissen,

weil eine gewisse schwärmerische Secte, so alles unter einander gemein haben gewolt, es daselbst erstlich verfertigt.

Und von Creutzenach (wie Menße Augusto in unsern Sammlungen erwähnt,) wurde gemeldet, wie allda sich in dem Flecken Bockenheim eine Porcellain-Erde gefunden, die dasige Herrschafft an Entrepreneurs, um eine Manufactur anzulegen, offeriret. Wie denn auch selbst vor unserer Stadt an dem so genannten Lehm-Lamme unlängst ein Meißer solche Gefässe verfertigte, so denen Delftschen oder Berlinschen wenig nachgegeben, aber diese Porcellain-Brennerey ist zu keinem Stande kommen; dabey noch eine Person war, so lange Tabacks-Pfeifen verfertigte, die zwar sehr hart und glatt waren, aber von unserm Thon röthligt brenneten: Aller dergleichen Gefässe, so man zu Prag, Zerbst, Hamburg, Rudelstadt, Braunschweig, Arnstadt, Erfurth zc. ehemals, und noch, verfertigt, zugeschweigen: Nur noch zu gedencken, daß man angefangen durchsichtigen Porcellain nach zumachen, zu Dreyßden An. 1706. zu St. Clou An. 1709. zu Copenhagen An. 1723. zu Wien An. 1725. und so in noch mehrern Orten. Von A. 1728 aber lautete der Bericht in denen Miscell. Med. p. 948. von Paris den 30. Martii also: Ein allhier in der Vorstadt St. Antoine wohnender Künstler verfertigt eine Art von Porcellain welches das Japanische, so wohl an Firniß als Farben, Vergoldung und der weissen Farbe der Erden, deren er sich darzu bedienet, so genau imiciret, daß sich die besten Kenner fast betrügen. Auch meldete der Holsteinische Correspondent An. 1730. den 10. Januarii Num. 9. daß zu Copenhagen in der Porcellain-Fabrique, 10. vortrefliche Rachel-Ofen von Porcellain verfertigt, und nach Friedensburg gebracht worden, allwo man selbige in denen Königl. Gemächern aufgesetzt.

rung; Ja so gar sind darunter eingebrennte Gemähde, als ein Crucifix, mit den Figuren Mariae Johannis u. Magdalenz, so vor 200. Floren aufgesetzt worden auch ein Köhl-Kessel von dem Werth, theils Service. sind auch ganz schwarz mit Golde bemahlet, theils sind grosse Aufsätze, Köpfe mit erhabenen Feldern mit Blumen, auch nach Mosaischer Art bemahlet; Ein Crucifix zum Aufsetzen von mittlerer Gröffe 150. Flor. zwey Leuchter mit 4. Armen 100. Flor. eine auf einem Polster sitzende Indianische Figur, welche mit dem Kopff wackelt 50. Floren zc.

ARTICVLVS XXXVI.

Sonderbare experimenta mit dem Prismate triangulari.

Es nach Entdeckung der neuen Welt die Spanier denen Einwohnern daselbst Schellen, kleine Spiegel, bunte gläserne Corallen, nud dergleichen schlechte Wahre offerirten, sind diese aufs höchste estimirte, und grosse Klumpen Gold ihnen davor gereicht worden. Ja einmals vor 5. bunte gläserne Corallen, ein grosser Diamant, und vor eine Schnure derselben, ein ganzer Korb voll Perlen. (vid. ex Petr. Martyris Lib. IV. Dec. III. *Erasmi Fracastori* Ost und West. Indisch. Lust. G. tten Part. II. pag. 1196.) Die Sineser, welche vor diesen sich herausgelassen, sie allein hätten zwey Augen, die Europäer nur eines, die übrigen Einwohner des Erdbodens aber wären gar blind, sind jezo auf ganz andere Gedanken gerathen, da man ihnen einige in Europa erfundene mathematische und insonderheit optische Instrumenta hinein gebracht, und bekennet, daß wir durch Hülffe der Tuborum und Microscopiorum mit einem Auge vielmehr sehen könnten, als sie mit allen ihren Augen zusammen jemals vermögend gewesen. Da ihnen nun vollends ein *Prisma triangulare* vors Gesicht kommen, und sie sonst bey Erscheinung eines Regenbogens in den Wolcken geglaubet, man könne dadurch in offenen Himmel sehen; So hielten sie dieses Glas vor ein Stück, daraus der Himmel bestünde: Nicol. Trigaultius ein Jesuite und zweymahliger Missionarius nach China schreibt in vita Caspar Barzai S. J. de Christianor. Exped. ad Sinas a Societ. Jesu susceptis von dem Prismate folgende curieuse Historie: Der Jesuit Riccius lag in einer Sinesischen Stadt Tamian gefährlich krank darnieder: Ein Chineser aber, so sein guter Freund, Chintaiso genannt, wariete seiner sehr fleißig, bis er innerhalb Monats Frist daselbst, wiederum zu seinen vorigen Kräften kam; diese seines Freundes Mühewaltung und Höslichkeit belohnete unter andern Riccius mit einem dergleichen dreyeckichten Glase oder

Prismate, an welchen sich der Sineser sonderlich belustigte, und damit er solches Glas noch mehr beehrte, fassete ers an beyden Enden mit einer gülden Kette an, und legte es in ein silbern Kästchen, fügte auch eine herrliche Lohschrift darzu, darinnen er erweisen wolte: Es wäre dieses Glas ein Stück daraus der Himmel bestünde: Durch diese Zierathen des Glases wurden ih- rer sehr viele angelockt, und wie gemeldet wird, so hat sich kurz hierauf einer gefunden, welcher 50. Gold. Cronen dafür zu geben geboten: Der Chintaiso aber wolte es für solches Geld nicht verlassen, und zwar vornemlich darum, diweil er solches Glas dem Könige zu präsentiren zugedacht: Nachdem er aber erfahren, daß dem Könige dergleichen vorher schon überreicht worden, hat er den Preis sehr hoch gesteigert, und solches für groß Geld verkauft: Auf diese Weise aber sich von allen seinen Schulden losgemacht.

Uns ist von dem Prismate bekannt; Daß von Brechung des Lichts herkomme, wenn es die Regenbogen-Farben präsentiret, und wenn sie durch ein Cylindrisches oder convex geschliffenes Glas geworffen werden, auf der Wand einen förmlichen Regenbogen vorstellen.

Der berühmte Jesuit und Prof. Matheos Herr Job. Lebrwald auf der hiesigen Leopoldinischen Universität allhier applicirte (da ich ihn einmals nebst guten Freunden besuchte) das Prisma triangulare zu ganz anderen experimenten: Die primo intuitu wieder alle optische Reguln lieffen: Er hatte verkehrt, oder von der rechten Hand zur linken cursiv geschrieben die Worte: Refractio Trigonometrica, und auf dieses Zettulchen, wenn man es umgekehrt, also daß das unterste von denen Buchstaben oben stand, hatte er das Prisma gesetzt die Schrift sahe also aus

mirismomogitaitibm

Wenn man nun von oben durch die Schrift von beyden Seiten ansah, so

alterirte sie sich in nichts, sondern blieb verkehrt, wenn man sich aber bückte, so war die Schrift recht zu lesen: Welches auch laut des Prismatis nicht anders seyn konte. Er nahm aber ferner folgende Lateinische Worte in fractur oder versal Schrift:

HOC DEO DEDICO: Wenn er diese unter

das prisma legte, so war auf alle drey oben beschriebene Weise alles recht zu lesen: Da nun dergleichen objecta contraria hierdurch einerley wurden, so konte ich, und niemand dieses errathen, bis zu Hause es nachmachte, und bald die Raison alles diesen fand; deswegen inventirte folgende Schrift, so noch wunderbarer schien, nemlich:

SANCTVS VRBANVS PRIMVS PAPA MARTYR.

Diese versal Schrift war obertwärts von beyden Seiten recht, unterwärts aber vollkommen verkehrt, da doch die Worte:

HOC DEO DEDICO: allemal recht

blieben: Ich schrieb noch darzu meinen Nahmen:

DOC: IOH: CH:

Dieses blieb auch auf allen Seiten recht: **KVNTMAN-**

NVS INV. VRA-TISLAVIÆ. aber wie-

derum unterwärts verkehrt. Da aber hier es nicht auf das Prisma, sondern auf die Figur der Buchstaben ankomet: So erklähre hiermit alles fol-

gender massen: In **HOC DEO DEDICO.** Ist

H, oben und unten ein **H; O,**

oben und unten ein **O; C** oben

und unten ein **C;** Und so verhal-

ten sich die folgende Buchstaben alles; hingegen die Littern in der Schrift:

SANCTVS VRB.

und so weiter, sind lauter Buchstaben, wie auch in meinem Zunahmen, die oben anders, als unten aussehen: Und hiermit ist die ganze Kunst geoffenbaret; welche warhafftig niemand so leicht, dem diese Invention nicht beskannt, errathen wird: Und einem grossen und berühmten Professori Matheseos ehemalen, dem solches gezeigt, nicht aber die Erfindung geoffenbaret, etliche schlaflose Nächte gemacht, bis ich ihm dieses erkläret.

ARTICVLVS XXXVII.

Von dem in Breslau neu eingeführten Haber-Bier,
Anno 1718.

Je löbliche Krätzscher Zunft in Breslau hat das von Kayser Sigismundo schon An. 1420. erhaltene Privilegium, nemlich Bier aus Weizen, Korn, Gerste und Haber zu brauen, zu keiner Zeit nützlich zu gebrauchen gewußt, als seit wenigen Jahren geschehen: Denn da man zu der Zeit, und vorhero, auch nachmahls, wegen grosser Verführung, und Abnahme des so genannten Schöpfes oder braunen Bieres, auf kein anderes zu gebenden nöthig gehabt, so ist doch schon kurz vorm Mittel des vergangenen Seculi, wegen vielweinigern Abganges dieses, aus besonderer Erlaubniß eines Hoch-Edel gestrengen Raths, jedem Krätzscher, ein also genannter weißer Schöpf, oder das heutige ordinäre Weizen-Bier, zugleich zu brauen vergünstiget worden. Letzteres hat jährlich mehr zu, wie das erstere getrunken zu werden, abgenommen, absonderlich da erwähnte Zunft kurz vorm Anfang dieses Seculi oder An. 1699. von Ihro Röm. Kayserlichen Majestät Leopoldo Magno gemeldten alten Privilegii die Confirmation gesucht, und auch erhalten; Nemlich in einem eigenen Hause, wie aus allen Geträide, als absonderlich aus Gersten-Bier zu brauen u. zu verschencken. Nicht lange hernach oder Anno 1705. fing man vor die Liebhaber der weissen und süßen Biere, in eben diesem Hause, das also genannte Lämmel-Bier zu verfertigen, welches auch so lange ziemlich wohl abgegangen, bis unterschiedene Krätzscher ein gleichförmiges nachgekrauet, ausser daß ersteres auf die Ober- oder Stos-Hefen, letzteres aber auf die Unter-Hefen gelegt worden, und entweder Lust-Bier, oder weil es dem zu Ratzburg im Sachsen-Lauenburgischen gleich schmecken soll, Rummel-deuß genennet. Diesen Abgang zu ersetzen, hat die Krätzscher-Zunft in dem Monat Februar. ein zwar in Ober-Schlesien und nach dem Be-

richt Johan. Henric. Meibomii (*De Cerevisis potibusque & inebriaminibus extra vinum aliis* (Cap. XVII. Num. IV. seqq.) auch in Flandern, Polen, Litthauen, Moscau und andernwärts bekanntes, allhier aber niemahlen gewöhnliches Haber-Bier eingeführet, und in selbstigen Hause, statt des Lämmel-Biers verschencken lassen.

Die Mälzung darzu wurde von dem also genannten Lust-Malz in wenigen different, angestellt, ausser daß es noch kürzer weichen, weniger erwachsen, desto langsamer auch mehr ausgebreitet, und mit gelindem Feuer mußte gedörret werden, so gar daß da zu der Dörrung des braunen Weizen-Malzes, wenn es auch bis auf den Kern geschlehet, so frühe angefangen wird, man schon um zwey Uhr Nachmittag damit fertig ist, so brachte man doch mit diesen leicht den ganzen Tag zu. Das Brauen anbelangende, geschah wiederum mit wenigen Unterscheide von dem Weizen-Biere, ausser daß dieses vielmehr und stärker kochen mußte, um den Haber seine Wildrigkeit zu benehmen. Man nahm zuerst dreyßig Scheffel des besten Habers, und da er gemälzet, verfertigte man daraus ein halbes hiesiges Gebräu oder 18. Achtel Bier; Diesen wurde in denen ersten beyden Gebrauen Stos- oder Ober-Hefen gegeben, welche es aber wenig in die Höhe treiben wolte, sondern selbige blieben meist unter dem Biere, und daher sahe es ungemein dicke und trübe aus: Deswegen man vornahm diesem Bier, wie allhier gewöhnlich, Unter-Hefen zu geben, und unter ein Malter Haber sechs Scheffel Weizen zu setzen, auch eben so viel Achtel zu bereiten, weil es vielen allzustark und inebrirend vorkam, da doch nicht mehr Hopffen darunter kommen, als man sonst pflegte; Darauf es nicht allein klar wurde sondern auch über dieses besser am Geschmack, als ersteres sich befand, dauerte

dauerte auch sehr lange, und bekam vielen Leuten wohl, insonderheit die zur flatulenz geneigt, hatten davon we-
nigere Ungelegenheit, als von den ordinairen Weizen-Bier; Wie es denn von ziemlicher Stärke war, die man von einer kleinen Portion deutlich im Kopffe empfinden konnte. Wer aber sonst mehr von dem Breslauischen Bier zu wissen verlanget, kan sich recommendiret seyn lassen Nicol. Hennelii *Breslographiam Renovatam*: Überhaupt aber von denselbigen lesen Anton. Gazium, *de Vino & Cerevisia*: Dodonaum *de Zybo & Cervis Thaddaeum ab Hayck de Cerevisia ejusque consuecutione*, Heint. Knauff, J. U. D. von der göttlichen und edlen Gabe der philosophischen hochtheuren und wunderbahren Kunst, Bier zu brauen; Von dem aber Conring. *Introd. in univers. Med.* p. 233. folgendes Urtheil fället: *Uti Titulus ineptit, ita etiam libellus ipse multa ridicula continet: Autor tamen stre-*

nuus Potator fuisse multarumque Cerevisiarum Germaniae experientiam habuisse videtur. *Johan. Heinric. Meibomii de Cerevisiis, potibusque inebriamentis extra vinum aliis, ingleichen Abrahami Werneri, eines ehemaligen Profess. Medicinæ in Wittenberg, gelehrte Oration de Confectione ejus potus, qui Germania usitatus, veteri vocabulo secundum Plinium Cerevisia vocatur. Martinum Schockium, de Cerevisia. Justi Stengelli bewährte Bier-Künste.* Was aber zu einem guten Bier erforderlich wird, hat am besten gewiesen Herr David Kellner in seiner hoch nutz-
baren und bewährten edlen Biers Brauer-Kunst. Auch verdient hier von noch gelesen zu werden des Herren Lic. Gutbiers *Disp. inaug. de Cerevisia bona.* Item Francisc. Ernest. Bruckmanni *Relatio Historico Physico-Medica de Cerevisia Regio- Lotbariensis*, woselbst zugleich von vielen andern Bieren gehandelt wird.

ARTICVLVS XXXVIII.

Von sonderbaren Gläsern.

Antonius Nerus ein Florentiner ist unstreitig der erste, der was solides, die Glasmacher-Kunst angehende, in sieben Büchern zu Marcke gebracht; Nur ist zu verwundern, daß er geglaubet, als ob zu den Zeiten der Regierung des Kayfers *Tiberii* wäre erfunden worden: Wie man das Glas zurichten könne, daß es sich gleich einem Metall hämmern liesse. Hierzu haben unstreitig Gelegenheit gegeben, die Worte des *Plinii* (so im XXXVI. Buch, im XXVI. Capitel zu finden.) Wiewohl die Verfasser der *Histoire de l'Academie des Inscriptions & belles Lettres* (Tom. I.) eine Dissertation wider den Abt *Valois* haben wollen eindruckeln lassen, daß nicht *Plinius* zuerst, wie man glaubet, sondern schon *Petronius Arbitr* vor ihm, von dergleichen Glase geredet, welches sich hämmern lasse. Nach dem *Plinio* oder im dritten Seculo erzehlet *Dio Cassius* in seiner Römischen Historie (im LVII. Buch,) von einem grossen Baumeister, welcher bey dem Kayser *Tiberio* in Ungnaden kommen: Er hätte sich aber wieder in Gnade setzen wollen, da er vor den Kayser kommen, und einen gläsernen Becher auf die Erde fallen lassen, daß er in viele Stücken zersprungen, und selbigen mit seinen Händen wiederum ganz gemacht; welches ihm aber das Leben gekostet. *Isidorus Hist. de Orig. Goth. Vandal. & Suevo.* (Lib. XVI. Cap. XV.) bekräftiget dieses, also schreibende: Der Kayser hätte selbst den gläsernen Becher aus Zorn wieder den Boden geschmissen, welcher also, gleich dem Kupffer sich zusammen gebogen; der Künstler aber hätte ein Hammerlein aus dem Busen hervorgehohlet, und den Becher wiederum ausgebaut: Darauf habe der Kayser gefragt: Ob sonst jemand Wissenschaft von dieser Kunst hätte? Und als der Künstler mit nein geantwortet; Auch solches mit einem Eyde bekräftiget, sey ihm auf Befehl des Kayfers der Kopff abgeschlagen worden: Damit nicht, wenn diese Kunst gemein wür-

de, das Gold für Roth geachtet, und alle andere Metallen geringschätzig würden. *Guido Pancirollus* in seinem Sinn-reichen Tractat, da er de rebus memorabilibus inventis & deperditis geschrieben, folget, die Hämmernung des Glases anbelangende, der ansehnlichen Autorität, der angezogenen obigen dreyen Auctorum, und viele andere mehr.

Was nun den *Plinium* anbelanget: So setzt er zur Erzählung dieser Historie: Erstlich, man saget: Zum andern; Es ist die Rede: Drittens; Es sey zwar viel Redens, aber wenig Grund davon: Welche dreyfache Redens-Art, genugsam an den Tag giebet, wie wenig Glauben, er selbst dieser Historie beygemessen: Da nun *Dio Cassius* und *Isidorus*, so lange Zeit nach dem *Plinio* gelebet, ihr ganzes Fundament, aus seiner zweifelhaften Erzählung genommen, siehet man, wie auf so ungewissen Grund diese ganze Kunst beruhet: Nur weiß man nicht, wo sie es hergehabt, was sie noch vor sonderbare Umstände bey dieser Historie erzehlen.

Da man aber jeko von der Beschaffenheit des Glases mehr unterrichtet; Wird wohl fernerhin niemand mehr glauben, daß dergleichen malleabel Glas jemals in der Welt gewesen, oder wiederum erfunden werden wird; Es sey denn, daß man es in eine Qualität setze, die der Natur des Glases ganz contrair sey, welches aber wieder zuwege bringet, daß man es auch nicht mehr wird Glas heissen können. Denn so ist bekannt, daß die Natur und Eigenschaft des Hämmerns bestehe, in einer genauen Zusammenhaltung, so vermöge der Materiz τὸ Φαγιστὸν in denen Metallen sich befindet; da aber dieses in dem Glase durchaus nicht anzutreffen, so wird Salz und Sand, aus welchen das Glas zusammen gesetzt, allemal zu einer solchen festen Cohasion untüchtig bleiben.

Es referiret zwar *Robert. Boyle* in Experimentis & Observationibus Physicis in Append. (num. 1.) Daß ein Schweiß-

ger zu Heidelberg die Probe von einem malleablen Glase vielen gezeigt hätte: Er sezet aber darzu, daß solches wie Spieß-Glas ausgesehen: Welches wieder bezeuget, daß es mehr von einem Metall, als dem Glase participiret; Und also wohl immer wahr bleiben wird, daß sich nichts hämmern lasse, was geschmolzen, hernach durchschichtig, oder veritables Glas sey.

Nun kommt es auf die Chymicos an, diese, wie sie vermöge des Lapidis Philosophorum alles ausrichten wollen. (vid. *Henr. Nollius Theoria Philosophiae Hermeticae*. (Tract. III. pag. 792. seqq.) c. *Commentatio mea de Intellectu hominis ante & post lapsum*. (Lib. II. Cap. III. §. 12. pag. 246. seqq.) So behauptet insonderheit *Rudolph. Goclenius Valensis Hispaniola* und fast der ganze Chymische Hauffe, daß man durch Krafft des Elixiers auch dergleichen Gläser bereiten könne: Da aber noch niemand, ob er gleich die Transmutationem Metallorum, wie ich selber, gesehen, jemals eine von diesen benahmten Künsten erblicket, oder was davon gehöret, so werden wohl auch andere vergebens darauf warten mögen.

Von diesem Hirn-Glase, wende ich mich vielmehr zu denen Gläsern, welche zu unseren Zeiten am meisten estimiret werden. Unter diesen ist unstreitig das schönste und vortrefflichste, das Rubin-Glas, welches ein gewisser Medicus zu Hamburg mit Namen *Caspius* vermöge des Goldes und Zinnes zu Stande gebracht. Herr Joh. Runkel, der in der Glasmacher- und Schmelz-Kunst wohl erfahren, hat diese Kunst noch höher getrieben; sintemal er die größten gläsernen Gefäße mit viel wenigern Kosten also bereitet, darüber Ihro Churfürstliche Durchl. von Brandenburg *Fridericus Wilhelmus* so ein gnädiges Gefallen gehabt, daß sie ihn nicht allein reichlich deswegen beschencket, und in seinen Dienst als geheimen Cammerdiener auf- und angenommen, sondern endlich gar in den Adelsstand mit dem Prädicat von Löwenstern erheben lassen; Welches alles ich, da er im Anfang dieses Seculi in Breslau sich befand, aus seinem Munde gehöret; wie denn auch die *Miscellanea Berolinensia* (pag. 94.) davon einige Nachricht geben. Da ich nun zu

dieser Zeit ein recht schönes Rubin-Glas als ein Präsent von ihm überkommen, habe solches öffentlich zu rühmen nicht ermangeln wollen, zumal da hierdurch ein Anfang meiner mühsamen Collection von Naturalien und artificielle Sachen gemacht worden.

Ich erhielt aber zugleich durch seine Gültigkeit ein rundes mit Silber eingefassetes Gläschen von Menschen-Bein-Asche, so der Farbe nach, einer Opal-Weehle gleicht; Und zwar, da sonst zu dem Bein-Glas von der Sonnen gebleichte, und hernach im Feuer calcinirte Pferde- oder andere Thier-Knochen genommen worden, so hat er statt deren, Menschen-Knochen gebraucht, und in folgender proportion verarbeiten lassen; Als dergleichen Bein-Asche VII. Theil, weissen Sandes XXVII. Theil, und Bod-Asche XVI. Theil.

Dieser Methode bin ich gefolget, und da vor einigen Jahren zu Grabischen unweit Breslau eine ziemliche Menge Heydnischer Todten-Köpfe entdeckt; So hab ich ein Theil von den gebrannten Knochen von diesen alten Quaden oder Lygiern herausgenommen, und daraus verschiedene Gläser verfertigen lassen, mit folgenden daraufgesetzten Distincho:

STYX TORTVM FORNACE, ROGO,
TAMEN HORRIDA TORQVET,
EXSUCCO SUCCUM, DULCIA
VINA DATE.
F. F.
IOH. CHRISTIANUS KUND.
MANN.

PHIL. ET MED. DOCTOR.
CÆSARÆ S. R. I. NATUR. CURIOS. MEMBRUM.

So viel kan von diesen Bein-Gläsern melden, daß sie von allen andern sehr different der Feinigkeit nach seyn, und den besten Porcellain in der Weiße übertreffen.

Es merittet auch hier eine Stelle des berühmten Künstlers und Goldschmiedes in Leipzig, Herrn Wolff George Stollens, erfundene hellglänzende Glasur oder Gold-Glas, da von zweyerley Proben erhalten; Die erste siehet aus, als wenn gemahlen Metall mit Glas-Fluß überlauffen wäre; Die andere aber zeigt einen glänzenden groben Gold-Glanz in sich

sich, davon man jezo Tabacks-Dosen oder andere Galanterien zu verfertigen pflegt. Davon schon gedacht Herr D. Becher in seiner natürlichen Weisheit und weisen Nartheit Part. I. num. 29. pag. 52. in folgenden: Aus Spanien kommt ein irrdien Geschier, welches wie Gold anzusehen, und doch verglasurt ist: Glauber meldet von dergleichen metallischen Glasuren: Man hat auch erfunden, das Glas zuzurichten, als wanns Metall, Gold oder Silber wäre, dem natürlichen so ähnlich, daß böse Leute Gelegenheit genommen, falsches Geld daraus zu machen.

Als eine Rarität werden auch gehalten die Gläser so aus Tabacks-Asche verfertigt werden, und zwar deswegen, weil man dieser Asche eine grosse Quantität haben muß, ehe sie genug, zu einem ganzen Einsaße ist, welcher wiederum viel kostet, in kleinen aber nicht bereitet werden kan, weil meistens ihnen die Instrumenta darzu mangeln. Ich habe ein dergleichen recht schönes Glas An. 1724. von Herrn M. Gottfried Michael Feiter, damaligen Candidato Theologiae, als er bey seinem Herrn Vater gleiches Namens Pfarrern in Kaufha, so in der Ober-Lausitz lieget, sich befunden, als ein Präsent erhalten, von Farbe Graß-grün und folgendes darauf geschnitten zeigt: Vornen an befindet sich die Tabacks-Pflanze in ihren schönsten Wachsthum mit Blüten, da herum geschrieben: SIC QUONDAM FLORUI. Auf dem andern Spatio klopft eine Hand eine ausgerauchte Tabacks-Pfeiffe aus, mit der Umschrift: SIC IN CINERES ABII. Auf dem dritten, stehet dergleichen Glas in kleinen auf einen Tisch gesetzt, darum geschrieben: SIC DENUO REDII. Und über diese ovale Spatia, sind über das erste, oder die blühende Tabacks-Pflanze gesetzt das Wort, VITAE: Über das andere, da der Taback verbrennet wird, MOR-TIS: Und über das dritte, da ein Glas

daraus formiret worden, RESURRECTIONIS; Die Nachricht, so ich in einem Briefe daher erhielt, war folgende. „P. P. Vitrum ex cinere Nicotiano factum „accipe Vir Exc. Tuum tam fragile mu- „nusculum exegit mandatum. Nullam, „quod affirmare queo, agnoscit aliam ma- „teriam quam cinerem Nicotianum & are- „nam. Nec alieno tinctus est colore, „quippe qui naturalis, ex Nicotiano cinere viridis. Ipsi sui praesens cum materies igni adponeretur, praesens, cum vitrum formaretur, & oculatus sic existo „testis.

Lezlich führe noch ein Sinesisches Glas an; Es ist doppelt in einander gesetzt, inwendig schön roth, doch nicht durchsichtig, außer das äußerste Glas welches dunkel und licht-blau, purpurfarben, braun-roth, grün, weiß und andern Farben unter einander gezogen ist, also daß inwärts, das eingesezte Glas mit andern flexuris deutlich wiederum hervorleuchtet, darauf sich zugleich undeutlich gemahlte Früchte befinden. Sonst ist die Glasmacher-Kunst in America wie auch in ganz Asia, außer China gar spät bekannt worden: Jezo bereiten sie aus dem Reiß-Stroh ein sehr durchsichtiges jedoch gar zerbrechliches Glas das selbst, welches sie mit allen Farben anzumahlen wissen, davon nachzulesen der Sinesische Atlas (pag. 6.) Ich aber daher von dergleichen Glase einen durchsichtigen Zeller und Deckel-Glas mit einer Stürze erhalten, da der Zeller über und über mit weissen flexuris bezogen, das Glas aber mit weissen Warzen und exstantiis, wie Edelgesteine besetzt ist. Was aber weiter werth geachtet von Glase meiner Collection beyzufügen, ist folgendes:

Vor einigen Jahren präsentierte mir ein Medicus, der sich auf die Alchymie gänglich gelehrt ein Stück von einer digerirten Kolbe, so von allen Farben wie der Regenbogen aussieht, oberwärts angeflogen war, so er den Pfauen-Schwanz nannte, (*) unterwärts aber

(*) Es mochte nun solchende Person entweder in meinem Promtuarium rerum Nat. & Artific. (sect. IV. Art. I. num. 3. pag. 304.) von dem Pfauen-Schwanz oder kurz vorher von dem verwandelten Alchymischen Golde was gelesen, oder auch von einem andern dieses gebüret haben, welches ihn bewogen mich heimzusuchen: Also kam zu mir mit vielerlei Mühe eine Manns-Person, in seinen Mantel sehr verhüllt, um nicht erkannt oder verrathen zu werden, wie er bey dem Eintritt sagte: Mit fernern Vermelden; Daß ich ein Ken-
ner

aber lag im Glase ein braun-rothes Pulver so der Lapis Philosophorum seyn sollte, darzu nichts mehr mangelte, als die letzte Sublimation, das Sulphur Fixum von der Terrestreität zu separi-

ren, und ersuchte mich ihm 20. Rthlr. darzu zu leihen, davor wolte er mich auf die Zeit meines Lebens glückselig machen: Da ich aber diese Versüchung und Stricke und diese thörichte

te

ner von grossen Seltenheiten wäre, und welche besäße von vieler Consideration; Er aber hätte noch etwas, was über alles ginge, und damit wolte er mich glücklich machen; Hiermit überreichte er mir ein doppelt versiegeltes Schreiben und ohne ferner viel zu reden, nahm er hinwiederum also seinen Abschied: Da ich nun nicht Zeit gehabt in seiner Gegenwart dieses auszumachen, auch so wundersam als mir diese Visite vorkam, so war deswegen sehr begierig diesen Brief so bald zu eröffnen: Weil glaubte, daß ein grosser Adeptus mich beglückseligen wolte; Als diesen las, waren die Contenta folgende:

Pro memoria.

„Es werden wol viel Menschen in dieser Welt seyn, so wol Gelehrte als Ungelehrte, welche den Lapidem Philosophorum nicht statuiren oder glauben wollen. (Wer solches nicht glauben wil, der komme zu mir, ich will ihm ein Gefäße zeigen, woraus er bald erkennen wird, daß er darinnen zu laboriren muß angefangen worden seyn.) Ich habe seynt An. 1712. auch dran gezeuffelt, ohneachtet mich damals, das erste mal zu Franckfurch am Mayn ein Gold-Scheider Namens Mons. Nicolai solches zugaben bereden wollen; Es begab sich aber, daß ich nachgehends, als ich um gewisser An gelegenheit mich An. 1726. von Dresden nach Warschau begab, durch den damoligen Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Befestigungs-Medicum Titl. Herrn Teuszschern seel. mit welchen ich als einen alten Bekanten in Dresden nach vielen Jahren, die 3. Jahre meines Aufenthalts alda zusammen logirte, mit einem fremden Dominicaner-Mönche, welcher gar seine Studia hatte, bekannt wurde, ich mit selbigen deshalb offte pro & contra discutierte, hat selbiger mich zu persuadiren gesucht, solches auch zu glauben. Einmals versprach er mir etwas rares zu zeigen: Nämlich er hätte einen Basilliskhen (welche etliche auch einen Pelicam nennen) den Vogel Greiff, und den Salamander zu generiren, woben sich auch der Phoenix befände, in ein Gehäuse zusammen eingesperrt, solche alle einzuschern, damit aus der Asche ein neuer Phoenix wieder ersichen müste; Das Gehäuse aber wäre ihm schadhafft worden, deshalb er genöthiget würde, mit grosser Gefahr solche neu einzustalliren, sodann er mir, bey seiner Abreise, von dar, das alte zum Andencken verehren wolte; der ungläubigen Welt einemals zu zeigen, welches auch erfolgte; Als ich nun solches nachgehends zu Gesichte, ihn aber nicht mehr zu sprechen bekam, habe mich herzlich verwundert, indem mir gleich beyfiele, erinnere gelesen zu haben, daß bey laborirung des Lapidis unter andern Haupt-Proben und Zeichen dieses mit seyn müste, daß er sich hart an das Glas anlegte oder einfräse, und also sich solches zeigte, hab ich nachgehends meines Orts, fast nicht mehr daran gezeuffelt: Zu dem Ende ich andern curieusen Herren Laboranten oder Liebhabern der wahren Chymie solche, meines Erachtens, grosse Rarität gegen einen raisonnablen Re-compens. weisen mich auf gewisse Art zuerst solches Gefäße geschenkt zukommen, auch viel gekostet hat) zu zeigen, hiermit offeriren sollen und wollen.

Ich logirte vor Dreßlau, Nicolaus Thor, auf Titl. Herrn Doctor Mosers Garten.

Johann Christian Pfirtzschner
Saxo-Leucopetr.

P. S.

„Wann ein Höherer und Gelehrterer als ich hierinnen bin, solches Wunder in ein Kunst-Cabinet zubringen gesonnen wäre: So habe es zum Verkauf a 100. Rthl. anbieten wollen.

Da nun kein Logement auch in dem Briefe angegeben war, so schickte folgenden Tag meinen Bedienten an ihm, mit einem Billel vermeldende; daß ich dieser grossen Curiosität mich unwürdig achte, und dieses hohe Geheimniß über meinen Horizont: Insonderheit nicht gesonneu wäre, mit zerbrochenen Gläsern mein Naturalien Cabinet auszuhehren, und noch darzu mit so vielen Gelde zuerkauffen; Weil dasselbe Gold, welches ich vor vielen Jahren von einem Chymico erhalten, höher als dieses Glas akimirte, da es doch nicht einen Pfennig gekostet; Und gar mit einander bey diesem Glase noch mehr würde zu obiciren haben, als bey meinen ehemaligen erhaltenen betrügerischen Pfauen-Schwanz, hätte also diese Rarität jemanden andern, der es höher, als ich akimirte, anzupresentiren. Meinen Bedienten, welchen er unter Durchlesung bald ernstlich bald moquant angesehen, giebt er endlich folgenden Bescheid: Die Welt ist blind, nur euren Herren hätte ich es nicht zugeirauet, daß er dieses Glück, und diese unschätzbare Curiosität mit den Füßen von sich stoßen solte, und was mit 1000en zuwey Zahlen werth wäre, nicht mit 100ten erhandlen wolte: Er würde mich weiter nicht incommodiren,

te und schädliche Lüste all zu reich zu werden, deprecirte, so gieng er von hier nach Meisse, und beredete daselbst einen vornehmen Geistlichen, der ihn verschiedne Jahr hindurch prope Sumentation und nach Vermögen Geld genug dargereicht; da aber diese Zeit verfloßen, und das Geld wohl aus, aber nicht in den Beutel kommen, und er sich nach Breslau gewendet, so wurde er allhier wegen nicht erfüllten Contracts und übler Nachrede von dem Geistlichen aus das Rathhaus und in Arrest gebracht; da aber einem nachdenkenden Schafe nichts abzuscheren, hat ihn dieser, zumahl da er die Catholische Religion angenommen, auf Zureden, wiederum dimittiret, welcher aber jeko als ein Bettler in der Stadt herum gehet.

Weiter asservire eine bläschte Glas-Scheibe, mit vielerley Zügen, so denen Arabischen Buchstaben einiger Maffen bekommen. Es entstand vor etwa 10. oder 12. Jahren ein grosser Lärm unter der Judenschafft in Posen und nach-anliegenden Gegenden; Wie bey ihnen die Fenster aufeinmal mit vielen fremden Characteren und Buchstaben bezeichnet worden: Dieses deuteten sie aus, die guten Engel hätten dieses gethan, damit der Würg-Engel bey ihren Häusern vorüber gieng, und nur die Gojim ausrottete. hernach würde der Messias erscheinen: Die Curiosität trieb mich dergleichen Glas-Scheiben daher ansichtig zu werden; Welche mir zwar primo intuitu sehr seltsam vorkamen, weilten noch niemahlen auf dergleichen Acht gehabt: Da aber hernachmahls, wo ich hinkam, nach solchen Scheiben mich umfah; So fand gleich in meines Vatern Hinter-Hause eine dergleichen, die wohl 40. Jahr im Fenster gestanden, so mit viel seltsamern Zügen als die Posnischen und alle andere besetzt war; wie (Tab. XIV. num. 9.) zeigt. Dergleichen Hebräische und fremde Buchstaben an denen Fenstern schon An. 1704. in unterschiednen Dörfern des Amts Insterburg in Preussen observiret worden, darüber Herr Heinrich von Sanden zu Königsberg An. 1715. eine Dissert. gehalten, unter den Titul: De Scripturis & Picturis fenestrarum naturalibus.

Da er dieses theils einem vicio mixturae vitreae in preparatione vitri, theils dem motui intestino particularum vitrearum schuld giebet. Auch eine alte gemeine Glas-Scheibe von mehr als 500. Jahren her findet Platz in meiner Sammlung, und zwar ist selbst eines kleinen Fingers dick, aus schwarz-grünen, dem Hart-Glas gleichenden, oder von Farbe wie die schwarz-grünen Butellen aussehen, so in vermauerten Fenstern der Kirchen zu St. Mar. Magdalen. in Breslau, als die Orgel von dar abgebrochen, und die Fenster wieder eröffnet worden, erhalten; daraus man siehet, wie ungemein oder kostbar das hell-durchsichtige Glas dazumal müsse gewesen seyn; Es sey dann, daß man glauben wolte; Man hätte mit Willen die Kirchen dadurch finster machen wollen: Weil nach der Zeit man die hellen Scheiben über und über bund, auch wohl mit vielen Historien übermahlen lassen.

Ein sonderbar ganz von bunten Glas aus ein paar 1000. Stücken zusammen gekesetz Kästchen habe einmal aus einer alten Verlassenschafft vor 6. Egl. erkaufft, so voller Staub und Roth war, daß man schwer erkennen konte, aus was es bestünde; da aber selbstes saubern und renoviren lassen; bekam es so gleich ein ander Ansehen, also, daß mir 24. Rthlr. davor offeriret worden. Auch einen künstlichen Glas-Schneider darüber fragte: Welcher vermeinte, dieses Kästchen wäre über 100. Jahr alt, und dazumal vor 200. Gulden, schwer seyn entstanden worden. Es bestehet aus Glas von allen Farben, und aus so kleinen Stückchen zusammen gesetzt, daß man in einem einzigen Köstlein etliche 30. Stück zählen kan, darzwischen die Leisten mit Gold eingebraunten Glas, wie auch die obersten Bogen der Rosen ausgezieret; Auswärts auf dem Deckel befindet sich ein Oval mit gläsernen Bildchen und einer von Börnstein geschnitten liegenden nackenden Venus ausgefüllt, so mit Böhmischem Edelgestein umsetzet. Inwärts aber, ist recht künstlich aus Glas verfertigt die Fabel aus Ovidii Metamorphos. von Pyramus und Thisbe, da sich letztere bey dem Brunnen mit Pyrami-Schwert ersticht; Alles wie auch die Bäume und der

(Tabula XIV. N. 9.) zeigt. Dergleichen Hebräische und fremde Buchstaben an denen Fenstern schon An. 1704. in unterschiednen Dörfern des Amts Insterburg in Preussen observiret worden, darüber Herr Heinrich von Sanden zu Königsberg An. 1715. eine Dissert. gehalten, unter den Titul: De Scripturis & Picturis fenestrarum naturalibus.

der Löwe ist ebener Massen von farbichten Glase bereitet, wie auch alle Auszierung herum. Nicht zu gedencken vieler Optischen Gläser und Instrumenten; Wie auch verschiedener so zur Hydraulie gehören, und gänglich aus Glas verfertigt seyn, die sonst aus Blech pflegen bereitet zu werden; so in meinem *Promptuario rer. Nat. & Art. Sect. IV. Art. II. pag. 317. - 322. specificiret*, darzu sich nach der Publication bemeldten Werckes noch viele andere gefunden haben.

Damit ich aber nicht einige in Brest lau hochschätzbare Gläser übergehe: So melde, daß bey den Fürstlichen Hospital-Gefistzte zu *St. Matthia* wie auch auf dem Rath-Hause in der Rent-Cammer aufbehalten werden einige gläserne Trinck-Geschirre von der Heil. Hedwig, aus dem XIII. Seculo. Zu *St. Matthia* zeigen sie ein grosses Trinck-Glas von dieser frommen Fürstin, da hinein über anderthalb Quart gehet: Es bestehet aus gemeinen gelbichten unreinem Glas, oben ausgeschweift wie eine Blocke, unten aber ist der Boden pyramidal eingedruckt: Der oberste Rand ist mit vergoldeten Silber umfasset, und stehet darauf folgendes zu lesen: *IN LAUDEM ET HONOREM OMNIPOTENTIS DEI, AC MEMORIAM D. HEDWIGIS DUCISSÆ SILESIAE. B. M.* (so Bartholomzus Mandelius heisset) *Magister hoc poculum adornari fecit.* Unten aber auf solchen Füße sind die Wappen des damahl re-

gierenden Prälaten zu Henrichau u. anderer Aelte Cistercienser-Ordens, wie auch die 4. Evangelisten von erhabener Arbeit. Auf dem Rath-Hause trifft man an, ein von dicken schwärzlichem Glase grossen Bier-Stampp, mit einem silbernen Fusse versehen, da das Glas über und über erhoben mit irregulären Zügen eingeschnitten.

Antiquer stehet aus ein enges, etwan einer viertel Ellen hoch aus gemeinem grünlichem Glase formirtes Wein Stempel; So äußerlich mit silberner filigran Arbeit überzogen, unten aber der Fuß und Reiffen wie auch die Mund-Einfassung und der Deckel vergoldet, und mit allerley getriebener Arbeit geziert ist, auswärts auf dem Boden, stehet die Jahrzahl in Mönchs-Schrift: *∞. cc. xxxvii.* und darneben der Name des Goldschmiedes, und undrücklich der Lannzapffen oder das Augspurgische Stadt Wappen. Ob nun dieses Glas so alt als es angegeben worden, will nicht widerstreiten: Dieses aber glaub ich nicht, daß schon vor 500. Jahren, man Drath wie jeko gezogen und gedrehet, oder solche filigran Arbeit, insonderheit zu Augspurg, wie jeko bereitet: Vielweniger daß die Goldschmiede ihren Namen auf die Arbeit, und die Aeltesten der Stadt-Wappen, die es geächet, geschlagen; Am allerwenigsten, daß man wie viel Lößig, man dazumal, mit 14. Stricheln also *mmmm* exprimiret habe.

ARTICVLVS XXXIX.

Von sonderbaren Trinct-Geschirren und Messern.

O *Laus Wormius* hat in seinem *Museo*, welches ich bey nahe vor das beste; Und *Mich. Bernh. Valentini* in seinem *Museo Museor.* welches vor das umständlichste halte, nicht allein viele Seltenheiten der Natur und Kunst gelehrt abgehandlet, sondern auch ausländischer Völker und Nationen Haußrath beschrieben; dergleichen man noch in vielen andern, von dieser Materie geschriebenen Wercken antrifft. Also wird mir niemand verargen, wenn alhier von verschiedenen Aus- und Inländischen sonderbaren Trinct-Geschirren und Messern, so in meinem Naturalien-Cabinet zugleich aufbehalte, eine kurze Notification gebe: Zumal da welche darunter, denen eine sonderbare Krafft in Kranckheiten, oder darinnen vielen Nutzen zu schaffen, zugeschrieben wird.

Das erste ist demnach ein Pocal, aus dem *Ligno Colubrina*, oder vielmehr der Wurzel desselben, mit einem Fuß gedrehet: Der Baum hiervon befindet sich sehr häufig in Ost-Indien auf der Insel *Ceylon*; it. auf denen Moluccischen Inseln, und zwar darauf die *Nuces Vomicae Moluccanae* wachsen; Daher dieser auch *Solanum arboreum Moluccanum* genennet wird. Die Indianer trincken aus dergleichen Bechern, wenn sie von einer Schlangen gebissen worden, damit ihnen der Biss nicht schädlich sey, daher dieser Baum und Holz auch den Nahmen bekommen. *P. Hermannus* rühmet Wein aus solchen Bechern, oder darinnen nur dergleichen Holz eine Nacht gelegen, wieder das drey- und viertägige Fieber, auch zu Abtreibung der Würmer, und zwar wegen der Bitterkeit: Wievol *Ant. van Dale* in *Manuductione ad Materiam Medicam* in dergleichen Geträncke, was giftiges will kargenommen haben; So einem Drechsler, der das pulverisirte Holz, wieder das Fieber gebraucht, sehr übel bekommen. Doch weil *Joh. Bontius* in *Tract. de Medic. Ind. Hort. Malab.* (Tom. VII.) und *Hermannus* in *Colleg. Medic. MSto.* dieses

nur dem grünen, nicht aber dem trockenen Holze zuschreiben: Einen dergleichen Becher hat ehemals Herr *Doct. Winkler* Churfürstl. Pfälzischer Leib-Medicus von Herrn *D. Helvetio*, so dieses aus Ost-Indien bekommen, erhalten, bey welchem in seinem Gefängnisse Herr *Prof. Valentini* ihn gesehen, welcher *D. Winkler* eine Nacht hindurch darinnen gestandenem Wein grosse Kräfte fast in allen Kranckheiten zugeschrieben. (vid. *Mus. Museor.* Part. I. Libr. II. Sect. IV. Cap. XVIII. pag. 279. it. *Ejusd. Indianische Berichte und Rapporten* num. XLI. pag. 104.)

Der andere ist noch ein viel größerer Pocal mit einem Fuß gedrehet, wie ein Breslauer Schweidnigischer Kellertegel, aus dem *Ligno Guajacq*, so oberhalb von lichter Holzfarbe, unterwärts aber, oder der Kern viel härter, und dunkel-brauner ist, daraus die Krancken, auf der Insel *Dominica* in West-Indien einige Zeit in der Sonne gestandenes Wasser zu trincken pflegen; Andere aber solches mit Wasser abkochen, und in Wasser such, weil es Urin treibende, und Glieder-Weh gebrauchen. Daher *Gonsalvus* ein Spanier diesen Tract in der Franckosen-Cur, zuerst in seinem Lande eingeführet, und damit über 300000. Gulden soll verdienet haben. (vid. *Christoph Vilheurs* Beschreibung fremder Materialien und Spezerereyen pag. 109.)

Unter denen in Europa Medicinischen Trinct-Geschirren sind wol die besten, so aus der Terra sigillata formiret und gebrennet werden: Da besitze nun ein paar kleine weissen Vasa aus der Terra Melitensi: Da weil diese Terra sigillata, nur an Hals gehengt, dem Safft wiederstehen soll, so sollen auch, wenn ein giftiger Trunct in diese gegossen wird, die Gefäße alsobald zerpringen, und der Safft sich dadurch verrathen, wie mit mehrern hiervon zu lesen *Erasmus Francisci* im Ost- und West-Indischen Lust-Garten, (Part. II. Tab. XLI. num. 5. pag. 1157.)

Von

Von einer weissen Terra Sigillata von Jabbell aus Böhmen, und einer weissen von Striegau aus Schlessien habe vielerley Krüge, Kuffen, Schälchen u. da auf jeden Gefäße das Sigill, wie auf der Siegel-Erde stehet: Weil nun Herr Caspar Schwencfeld in *Catalogo Stirpium & Fossil. Siles* (Cap. III. pag. 396.) von der Strigausschen Terra sigillata geschrieben, daß sie das vortreflichste Mittel sey zu Pest Zeiten, jedermann von dieser Krankheit zu präserviren, ja die schon angestechten u. halb-Todten miraculöser Weise wiederum davon zu befreien, und beym Leben zuerhalten; Daher ist es kommen daß man insgemein glaubet, wer täglich aus einem solchen Krüge trincke, dem könne kein Gift schaden. (vid. Bohusl. Balbini Miscell. Histor. Regn. Bohem. Lib. I. Cap. XLIX. pag. 114.)

Auch setzen die Laboranten ein großes Vertrauen, auf die Brech- und Purgier-Becher, so aus dem Regulo Antimonii gegossen, oder nur hölzerne Becher so geharzet, wenn gestossener Regulus eingestreuet ist. Da hinein wird Wein gegossen, und nachdem es lange stehet, desto mehr ziehet es aus, und desto heftiger würcket es. Von ersterer Sorte, hat einsmals ein Italiener welche alhier verfertiget, und mit Englischen Zinn überzogen, daher ich den meinigen überkommen, zusamt einer weislaufftigen Beschreibung, allen Krankheiten abzuheffen.

Die größte Krafft aber wurde ehemals, von verschiedenen gemeinen Leuten allhier zugeschrieben einem Bullen-Beutel, oder Seroto, so zu einem Trinck-Becher formiret, da hinein unten 3. oder 4. bleyerne Kugeln gebunden, um damit er zierlicher aussehen, und gleichsam auf Knöpfen stehen könne: Inwendig ist er wie die Würcken-Mayer mit Harz und Gewürze incrustiret, auswärts aber bronciret: Aus diesem, wenn ein Mann solchen 3. mal voll Wein austrincke, solle er bey seiner Frauen sonderbar wol bestehen können: Dieses hat ein Drath-Zieher bey der Kayserl. privilegierten Silber-Fabrique allhier probiret; Und da darauf seine Frau nach 9. Monaten, auf einmal 3. lebendige Kinder gebohren, gibt diese allein alles dem Becher Schuld, daß der Mann

ihn 3mal ausge trincken und drey mal nach einander ihr die eheliche Pflicht geleistet: Da ich vielmehr glaube, wenn sie ja zu dieser Zeit geschwängert worden, daß der Wein hierzu mehr, als der Becher contribuiret. Inzwischen, damit diesem Man die Lust nicht von neuen ankomme, sich dieses Bechers der Fruchtbarkeit zubedienen, hat die Fran ihm solchen weggenommen, und mir verehret, welcher jeden zu Dienste stehet, bey seiner Franten auch dergleichen Versuch anzustellen. Da hergegen *Jul. Caesar Claudinus in Emphyrica rationali* (vol. II. Libr. IV. pag. 209.) in nimia salacitate foeminarum, von einer Bullen Rutte und Matrice von einem Haasen was eingenommen, vortreflich recommendiret hat.

Diesen füge noch bey andere in- und ausländische Trinck-Geschirre: Darunter ich am meisten estimire einen silbernen, in- und auswärts vergoldeten Becher mit einer Stürze, so ganz mit silberner filigran Arbeit überzogen, und in diese über 500. in Rauten geschnittene der schönsten dunkelrothen Böhmischen Granaten eingesetzt sind. Diesen Becher hat mein älter Vater Herr D. Sylvester Kundmann besessen. Denn nachdem er An. 1626. wegen der Religion aus Böhmen entweichen müssen; Und An. 1629. ein Buch an den Tag gelegt, unter dem Titul *Scholam Principum juniorum*, oder gründlicher Unterricht, wie sich junge Regenten und Potentaten, gegen sich selbst, gegen Freund und Feind, auch ihre Officiere und Unterthanen, damit sie in der Regierung allemal Christlich, Fürstlich und recht Herrlich erfinden werden, verhalten sollen: Ihro Churfürstl. Durchl. *Johann George I. Churfürsten zu Sachsen; Herrn Augusten Postulanten des Stiffts Magdeburg; Herrn Christianen und Herrn Moritz Hertzogen zu Sachsen* dediciret: Weswegen er nach Hofe beruffen, und ihm die Stelle eines Leib-Medici anvertrauet worden. Da er das erstemal mit dem Churfürsten gespeiset, hat er von selbst den Becher geschenckt bekommen. Welchen zu beständigen Andencken verwahre (von andern Gnaden-Bezeigungen vid. meine Ab-

handlung von *Nummis Jubilais* oder Jubel-Schau-Stücken pag. 106.)

Auch estimire ein Sinesisches Trinct-Geschirre vom Lapide *Cameo*, oder daselbst *Chamehja* auf teutsch Spect-Stein genennet, welcher zwar vor eine Art eines Onychs gehalten wird, davon ich aber urtheile, daß er mehr dem Lapidid *Nephritico* gleich kommet, nur daß er durchsichtiger, und vollkommen wie bleich gelb Wachs ausseheth, auch auswärts mit vielen erhabenen vortreflichen Blumwerck ausgeschnitten ist, und ein Schiffchen präsentiret, daran von eben dergleichen Stein ein Fuß angefügt.

Von einer Maldivischen *Cocos*-Nuß besitze auch ein Trinct-Geschirre, welches mit Silber, Messing und Zinn untereinander eingefasset, daraus auch der Fuß bestehet, auf welchen allerhand Drachen- Figuren ausgearbeitet; dergleichen glaube, daß es nicht in *Europa*, wegen des vielen Metalls untereinander, und wegen der ruden Arbeit verfertigt, von dergleichen nachzulesen, *Garcias ab Horto* bey *Carol. Clusio Aromat. Hist. (Lib. I. Cap. XXVI. p. 193. Conf. Erasmi. Francisci Ost- und West-Ind. Lust-Garten (Part. I. Tab. XVI. num. 3. p. 526.)* Anderer Trinct-Schalen von Achat, mit und ohne Füße, darauf allerhand farbige Züge laufen: ic. etliche, die wie gehämmert Kupfer inwärts aussehen, zugeschwelgen: Nur noch zu gedencken, eines *Straus-Eyes*, so zu einem Trinct-Geschirre apiret worden, und auswärts viele erhaben geschnittene Figuren, insonderheit die Rundscharffter aus dem gelobten Lande, mit der Weintrauben aufweist, welche Figuren *Heinrich Adolph Bechert* ein künstlicher Bildhauer und Stein-Schneider allhier darauf gemacht, so eine eigene Kunst erfordern, damit das Ey ganz bleibe, und nicht durchlöcheret werde.

Nun folgen einige ausländische Messer, darunter die sonderbaresten, die Sinesischen, von dergleichen *Neubosius* in *Beschreib. des Reichs Sina* (pag. 249.) it. *Dionys. Kay* in *Beschreibung des Kayserthums China*, (Cap. XXIV. pag. 418.) so zu finden in *Ts-brand Ides Reife nach China* (pag. 257.) Erwähnung gethan: Eines von dem Meinigen ist schauflicht, mit einer weiß Elfenbeinernen Schaafe, dabey

2. Elfenbeinerne Styli, so die Einwohner statt der Gabel gebrauchen, in einer schönen mit einer blauen Schlangenhaut überzogenen Scheide stecken. Von schwarzen Horn befinden sich noch Zahnstecher und Ohr-Eßfel zum Einstechen. Das andere siehet eben also aus, nur daß die Scheide schlechter und nur von einer knorrichtigen Wurzel bereitet, die Schale am Messer ist schwarz Horn, die Stöcklichen schwarz Eben-Holz, ingeleichen der Zahnstecher und Ohr-Eßfel, nur daß zwischen denen bacillis noch ein stählernes Zängel steckt, die Haare auszurupffen, so an dem andern Ende ein Messigen, und in der Mitten eine Feile abgiebet.

Ein Türkisches Einlege-Messer, ist die Klinge voller vergoldeter Türkischer Schrift, die Schale aber Elfenbeinern, darein von Gold halbe Monden und Sternen, wie auch Perlen-Mutterne Spiegelchen eingelegt sind.

Ein anderes Türkisches grosses Messer, hinten zum Einschrauben, sollen die Janitscharen auf die Röhre in dem letzten Kriege, statt der Bajonetten, gebraucht haben: Da auf der einen Seite des Messers eingezakte Monden, und eine Lanze, auf der andern aber Türkische Schrift zu sehen.

Ein Gestackte Messer, wie die Türkischen Weiber anzuhängen pflegen, ist die Scheide ganz von Silber wie auch die Kette daran, und die Schalen an den Messern und Gabeln.

Ein Moscovitisches grosses Messer, ist die Schale laciret, und oben und unten mit aimallirten Messingenen Blech beschlagen.

Bezüglich besitze noch ein Heydnisches grosses Opfer-Messer, mit einem schwarzen Griff, so in einer mit Silber beschlagenen Scheide steckt; ic. Ein alt Wunderbar, hinten einer Hand breites, vornen zugespitztes, an der Schneide zackichtes Messer oder Dolch; dessen Handheft von durchfressenen Holz, so oben mit einen vergoldeten Knopff, ein rund eisern alt vergoldetes künstlich durchbrochenes Rad abtheilet: Dergleichen viele Abbildungen zu Rom an der *Columna Trajani* zu sehen: Mit etnem dergleichen Dolche *Julius Caesar* soll ermordet worden seyn, wovon *Svetonius* in seiner Lebens-Beschreibung zu lesen.

ARTICVLVS XL.

Von Invention, Bereitung und Arten der
Wind-Büchsen.

Je Worte durch eine Trompete zu blasen, oder durch eine Machine in eine weite Distanz fortzubringen, hat erst vielen sehr wundersam geschienen: Noch unmöglicher aber muß ihnen vorkommen seyn, der Concept von Wind-Büchsen, dadurch man eine bleyerne Kugel, oder auch Schrott, nicht allein in eine weite Distanz fort zu treiben, sondern fast so viel, die Force anbelangende, als mit Schieß-Pulver, auszurichten vermögend seyn.

Ja Herr Sturm hat Wind-Canonen angegeben, u. nicht vor unmöglich gehalten, Kugeln von mehr als einen Centner, aus selbigen zu schießen. (vid. *Collegium ejus Experimentale Curiosum* Part. II. Tentam. XV. Num. IX. pag. 249. seqq.) Wie denn dergleichen, ob zwar nicht so groß, vor einiger Zeit Herr Kellner in Nürnberg gefertigt hat; Auch Ihro Durchl. den Prinzen *Eugenium* von Savoyen mit einem solchen Windstück beschenken wollen, wenn er nicht durch den Tod an diesen wäre gehindert worden; Welches nachmals die Erben an Tit. pl. den Herrn Grafen Christoph von Proßtaunach Breßlau verkauft, so man allhier, hernach in Primenau, nebst vielen anderen gesammelten Curiosis, ehemalen hat zu sehen bekommen können. Und Herr Becher meldet (in der natürlichen Weißheit und weissen Nartheit (Sect. I. Num. 22. p. m. 32.) von Paul Webern, einem Schwaben von Gehurt, und Hofscherer unter Ihro Röm. Kayserlichen Majestät *Ferdinando III.* daß er Wind-Granaten gefertigt, so ziemlichen Effect gethan. Anno 1731. meldeten die Holfsteinischen oder Schiffbecker *Novellen* oder *Correspondent* num. 60. wie Ihro Königl. Majest. von Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Friederico Augusto* ein gewisser Kupffer-Arbeiter eine metallene Machine präsentiret, welche mit Luft geladen 30. Schüsse nach einander, jeden Schuß

mit einer 4. Pfündigen Kugel auf 400. Schritt schießen könne: Mit solcher durchdringender Macht, daß die Kugel durch eine zwey zollige Blanke gerieben wird, da doch die Machine nicht übrig groß, und nur 12tel Zentner schwer sey: Diesem Sinn reichen Künstler, hat der König einen Platz zum Laboratorio anweisen lassen, um die Machine in einen vollkommenen Stand zu setzen.

Die Erfindung der Wind-Büchsen aber selbst anbelangende ist ungewiß, wem man solche zuschreiben soll, oder wie alt selbige seyn: sientemahl schon da vor mehr als 48. Jahren Herr *Doct. Mich. Bernb. Valentini* in London gewesen, ihm in der Kunst- und Naturalien-Kammer der Königl. Societät, so in *Gresham-Colledge* zu finden ist, eine sehr alt-väterische Wind-Büchse gezeigt worden. (vid. *Ejusdem* neu-aufgerichteter Kust- und Zeug-Haus der Natur Part. III. Cap. II. §. 2. pag. 13.) wie denn auch *Job. Baptist. van Helmont*, der doch schon Anno 1644. gestorben (Tract. XII. §. 4.) der Wind-Büchsen gedenket, mit welchen man durch ein Bret schießen gekont. Und vor mehr als 100. Jahren nennen sie in Frankreich aus der Diöces *Lisieux*, schon einen Bürger, mit Namen *Marin*, als den wahren Inventor der Wind-Büchsen, welcher dem Könige in Frankreich *Henrico IV.* von unterschiedener Façon derselbigen gefertigt: (vid. *Marinus Merfennus in Phænomenis Pneumaticis* Propos. XXXII. *Schottus in Machin. Hydraulico - Pneumatica* (Part. II. Class. I.) *Honoratus Faber Scient. Phys.* Tract. I. Lib. II. Propos. CCXLVIII.) Ja unlängst hat man allhier eine Wind-Büchse aus der Freyherrl. Schmertauischen Kust-Kammer hervor gebracht, auf welcher die Jahrzahl 1474. gestochen stehet: Wer der Erfinder derselben gewesen, weiß niemand zu berichten.

So viel ich sonst in Erfahrung kommen bin, von etlichen, die ihnen
und

und andern die erste Erfindung zuzugestehen wollen, ist keine von so hohem Alter, als wie auf dieser Wind-Büchse eingegraben steht: Also, daß man daher diese Büchse für die allerälteste und erste Wind-Büchse halten kan; zumahl sie ihrer Qualität nach, mit denen jetzigen gar nicht zu vergleichen ist, und von schlechter Gewalt; Denn ihre Kunst bestehet in einem ledernen Beutel, der wie eine Wachtel-Pfeiffe formiret ist, welcher nach der Länge hat müssen ausgespannet, und von einer gerundenen Feder, die jeko daran mangelt, wieder zusammen getrieben werden; durch welche Zusammenrückung die Luft bewegt worden ist, daß sie eine Kugel fort geblasen hat. (So lauten die Worte des Herrn Scharfschmids in einem Bericht von Wind-Büchsen S. 3.)

Wie nun einer Invention leichte was kan zugethan, oder selbstige verbessert werden, also rühmet Herr Becher (in der narttischen Weißheit und weisen Narttheit Sect. I. Num. 22. pag. 32.) obbemeldten Paul Webern, als einen sehr ingenieulen Mann, der zu Wien die schönsten und beständigen Luft-Röhre oder Wind-Büchsen mit metalenen Ventilen zuerst gemacht, (da sie alle vorher, auch die in Holland verfertigten, nur aus Leder bestanden,) so in einer Ladung 16. Schüsse gethan. Wie denn auch insonderheit der berühmte gewesene Bürgermeister in Magdeburg, Otto Guericke, eine ganz andere Art von Wind-Büchsen erfunden, nicht durch eingeschlossene Luft, sondern durch Ausleerung der inneren, eben den Effect zu wege zu bringen. (vid. *Ejusd. Experimenta nova Magdeburgica de Vacuo* Lib. III. Cap. XXIX.) Sonst ist auch eine ganz simple Invention bekannt; Da man nur eine wohl gelöthete hohle kupferne Kugel, so mit einem Ventil versehen, wenn man vorher, vermöge einer Spritze, Luft hinein gepresst, und an einem engen ordinären Büchsen-Lauff auf das Zündloch wohl verwahret angeschraubet, daß der Wind durch dasselbe in den Lauf dringen gekont, so hat es eben mit großer Gewalt die Kugel heraus gestossen.

Dieses alles voranzusetzen, hat uns veranlaßt das entdeckte Geheimniß von accurater Verfertigung der Wind-

Büchsen, so Herr Wolfgang Scharfschmidt, ein Breßlauscher *Advocatus* in folgenden Anmerkungen entworfen haben soll; wie solche in denen Anno 1718. edirten teutschen *Actis Eruditorum* (Part. LIV. Art. IV. pag. 444. seqq.) wieder das Wissen und Willen der Erben, publicirt worden: Als über welches wir schriftlich folgendes von denen Erben erhalten: Daß zwar etwas von den Wind-Büchsen geschriebenes und versiegelt in einem Büchel in Octav nach Herrn Scharfschmids Tode, unter seiner Verlassenschaft gefunden worden; Welches Büchel auch einem, der etwas Wind-Büchsen, oder sonst was erhandelt, unversehens mitgegeben worden: Es sey aber in den Actis viel darzugesetzt, so in dem versiegelten nicht anzutreffen gewesen. Doch diesen Streit wollen wir hiermit nicht abthun, sondern referiren die Worte wie sie alda lauten: „Der gelehrte Autor dieses Wercks war ehemals ein *Advocat* in Breßlau, fand aber im advociren, wenig Vergnügen, und legte sich hin, gegen vornehmlich auf die Mechanic, und Hydraulic, wie er denn in dem an seinem Hause angelegten Garten allerhand Hydraulische curiose Wercke angebracht, welchen die durchreisenden Stands, Personen und andere mit großem Vergnügen betrachtet haben. Er hatte sich hiernächst auf die Verfertigung der Wind-Büchsen beflissen und nachdem er vor ungefähr 30. Jahren mit Tode abgegangen, hat man nachfolgende Anmerkungen unter seinen Scripturen versiegelt gefunden, welche wir also hien mit dem geneigten Leser communiciren wollen.“

1) „Die auswändige Läufe halten besser und werden dichter gelöthet, wenn sie zur Schräge übereinander getrieben werden; Deßgleichen man auch mit den Spritzen verfahren kan. NB. „Es irret nichts; ob bey dem Löthen keine Rundung gemacht worden, weil es denn nach der Löthung um soviel leichter geschehen kan, und wird vom Schlägen das Messing wieder hart.“

2) „Die inwendige Kugel-Röhrelein lassen sich nicht übereinander legen, aber man kan sie etwas schrägen, daß sie

„sie dichter zusammen gehen. Es schadet auch nicht, ob man sie breit nieder schlägt, daß sie dichter zusammen passen, und das Lot desto besser liegen bleibe. Wenn man auch nach der Lötung die Röhre äußerlich wieder rund schlägt, so werden sie hart, und ist um soviel besser, wegen der Kugel und auch wegen des Bohrens, daß sie nicht würgen oder bügen.“

„NB. Die Bohrer müssen Löffel-Bohrer seyn, jedoch nicht hohl, sondern dichte halb rund.“

3) Hernach brauchet man die gefeilte Schneiden, die bald an den Schwengel angeschweißt, oder mit Sinn angelötet sind, und geben die halbe Runde; Die andere halbe Runde ist glatt Eisen. Zwischen die Schere schiebet man einen Keil von Holz, der die Schneide antreibt.

4) „Die Sprizen werden nicht gebohret, sondern so bald sie über ein rund Eisen gerichtet und geschlagen sind, werden sie bald mit der Schneide ausgefeilet wie bey dem Röhrlin gemeldet ist. Die Schneide aber kan ausgeschraubt, und drunter auch ein Schieber gestellet werden. Die Schneide muß, wie eine Schraube gewunden seyn, je schräger, je besser, so macht sie lange Spähne, wie Hefsfaden.“

5) „Wie die Ventile zu zuschneiden und zu löten, das weißt sich selbst, weil darunter kein Geheimniß steckt, aber einzureiben ist die Kunst: Darzu dienet allermest ein ganz runder Kolben, und denn eine spizige Pfanne, wie der Kolben ist, von Stahl, die Länge hinein gefeilet. Mit dem Kolben bohret man die Löcher gleich an, und in der Pfanne reibet man die Regel oder Deckel ab, darnach reibet man die Ventile in einander mit gewaschenen Leim oder Schmirgel so lange bis man sieht, daß die Regel und auch das Ventil-Loch glatt rund sind: Wenn denn der Regel eine Narbe bekommen hat, so reibet man ihn in der Pfanne wieder ab, denn wo er Narben oder einen Rand bekommen hat, so hält nicht Luft, also verfähret man mit beyden Ventilen am Rohr und an der Sprige. Den Sprig-Regel aber kan man nach der Seite immer gerendet einreiben.“

6) „Wenn man nun die Ventile für gut anseheth, kan man sie mit Wasser probiren, halten sie nicht Wasser, so halten sie auch nicht Wind: So muß man nachsehen, ob die Feder recht liegt und gleichen Druck hat. Hierinnen ist das allergrößte Vortheil: Wenn das Ventil an die Feder des Röhrlins aufgenietet ist, auf untergelegtem Blei, so muß die Feder nicht allzu hart seyn, daß sie sich auch treiben lasse, auch darff sie nicht allzuweich seyn, damit sie nicht lahm werde; Wenn denn nun das Röhrlin voll Wassers ist, und das Ventil nichts durchläßt, so ist gut, und mag sicher eingelötet werden.“

7) „Wenn das Röhrlin bald bey dem Ventil gekrümmet wird, daß der Band hohl und das Ventil satt aufliegen kan, so kan sich alsdenn bey dem Einlöten da man allezeit was vorstecken muß, die Feder durch die Vorstecke nicht verrücken, oder das Röhrlin sich weiter bügen oder verziehen.“

8) „Wenn die Sprige eingelötet wird, muß man das andre Ventil des Röhrlins aufsperrern, sonst kan man nicht dichte löten, wie die Goldschmiede ihre Knöpfe und Löffel-Stiele, mit einen Löfflein offen halten müssen, sonst bleiben in der Lötung Löcher.“

9) „Ventil und Regel soll einerley Messing seyn.“

10) „Wenn das Rohr und die Ventile recht seyn, muß auch das Schloß recht seyn, und die Klappe mehr denn ein Viertel eines Zolls haben, sonst hat man viel Schüsse und keinen stark.“

11) „So scharff als immermehr die Ventile seyn können, je besser sie halten, denn die Schräge oder vieler Angriff ist nicht gut: Ein wenig Schmutz, der darzwischen kommet, machet sie bald falsch oder zischend.“

12) „Das Sprig-Ventil auf die Probe zubringen, ehe es recht eingelötet wird, habe ich ein Stück-Rohr eingerichtet. Ich schraube an das eine Ende ein ledern Ventil, wie in den Luft-Kugeln, damit ich eine Sprige ab und einschrauben kan, um dadurch die Luft hineinzubringen: Am andern Ende habe ich einen geschraub-

„ten Boden, der ein Loch hat, in das
 „selbe Loch verlöte ich das Ventil, und
 „wenn ich es vor gut halte, so probi-
 „re ichs also: Ich schraube den ermel-
 „deten Boden in das zugerichtete
 „Stücke Rohr, und pumpe die Luft
 „hinein, so zeigt sich das neue Ventil
 „gar bald, ob es taugt oder nicht;
 „Ist es nicht gut, so schraube ich ob-
 „gedachten Boden aus, und reibe es
 „besser, wenn es alsdenn hält, lege ich
 „den Boden mit dem Ventil auf Roh-
 „len, und löte es solchergestalt ab, und
 „denn in die Spritze und ganze
 „Büchse.

13) „Wenn das nasse Leder auf den
 „Stößel gebunden ist, hab ich ein spi-
 „giges Rohr, darinnen kan ich das Le-
 „der zwingen und pressen, so viel als
 „seyn kan, und also bleibt es hernach
 „im spritzen beständig.

14) Das Zinn am Stößel giesse ich
 „nicht schlechts hin, sondern verzinne
 „den Stößel zuvor so wirbs nicht wan-
 „cken, und bleibet beständig.

15) „Daß Messing-Lot wird folgen-
 „dergestalt zubereitet: In einem Pfund
 „geschmolzenen Messing wirfft man auf
 „Kohlen ein $\frac{1}{2}$ Pfund Zinn, und wenn
 „es wohl untereinander geflossen, gies-
 „set mans ins Wasser, durch einen Be-
 „sen, der immer gerühret wird, so fällt
 „das Lot geförnet.

16) „Dieses sind Geheimnisse der
 „Wind-Büchse: Die andere Arbeit ist
 „offentlich, und lehret alles der Augen-
 „schein; Wer Girtler-Arbeit verstehet,
 „oder gelernt hat, der kan das andere
 „alles machen; Denn aus dem Buche
 „lernet keiner Hand-Arbeit, sondern er
 „muß sich informiren lassen, und her-
 „nach wird er recht verstehen, was ich
 „geschrieben habe zur Nachricht dem-
 „jenigen, der nach meinem Todemeine
 „Überbleibung erhandeln oder über-
 „kommen wird, daß er es denn erst
 „zur Perfection bringe, oder jemand
 „verständiaes informiren könne, daß er
 „meine unvollkommene Sachen voll-
 „körnlich machen möge. Darum habe
 „ich meine in vielen Jahren allererst
 „erfahrene und aus der Übung erlernte
 „Wissenschaft nicht so gar mit mir er-
 „sterben lassen wollen.

Dieser Art Wind-Büchsen, ob sie
 gleich annoch vielfältig also verfertigt
 werden, so hat man doch in den meh-

resten Orten eine neuere und bessere
 Invention angenommen, so sich auch
 von Breslau herschreibet; Und zwar
 ist Herr Baro von Schwartz, Ca-
 nonicus alhier auf dem Rhum vor un-
 gefehr 40. Jahren auf die Gedanken
 gerathen, die Luft hinten in einer Gla-
 sche einzusperrern, daß man keine dop-
 pelte Röhren brauche: Er nahm zur
 Hand-Arbeit einen hierzu geschickten
 Mann, der ein Hunzar von Seibert
 war, mit Nahmen Leistenschneider,
 anfangs ein Schuster, welcher sich aber
 nachmahls mehr auf das Büchsen-
 machen gelegt: Diese brachten nicht
 allein eine Wind-Büchse auf diese Art
 zur perfection, sondern durch etliche
 mahlige Verfertigung es so weit, daß
 sie mehrern Effect, als die ordinairern
 thaten; auch viel leichter, insonderheit
 wenn das Ventil wandel worden war,
 konten reparirt werden. Und zwar
 mußte die force viel grösser seyn, weil
 des Windes vielmehr, als vorher, in
 die ziemlich weite, hinten im Kolben
 verborgene Flasche konte gepresset wer-
 den: Zu dem Ventil aber kan man auch
 leicht kommen, welches oben in der
 Flasche sich befindet, und dieselbe ohne
 diß bey jeder Einpumpung muß los-
 geschraubt werden: Dahergigen bey
 leichtvorhergehenden ordinairern, man
 die hinten angelöthete Spritze allemal
 von den Röhren muß abnehmen und
 mühsam wieder anlöten lassen, mit
 welchen die wenigsten Büchsenmacher
 recht umzugehen wissen; Da auf diese
 Weise, jeder selbst seine Wind-Büchse
 wieder repariren kan. Das Schloß
 anbelangende, ist es eben also einge-
 richtet, wie bey dem vorhergehenden,
 nemlich das Ventil damit zu öffnen und
 die Luft zu theilen, oder auf einmal
 gar auszulassen, nur daß es einem
 Französischen Schloß viel gleicher, als
 vorhero kommt.

Die vollkommenste Wind-Büchse,
 so jemals gesehen, verfertigte vor eini-
 gen Jahren der berühmte Herr P. Job.
 Lewald Prof. Math. auf der Leopoldinischen
 Universitæ alhier, diese hatte nach sei-
 nen Angaben ausser der zierlichen pro-
 portion und künstlichen Gemächte, noch
 dieses voraus: Daß man 40mal ohne
 Wind zupumpen daraus schüssen kon-
 te, und die Kugel in dem letzten Schuß,
 noch ein Kiefern-Bret durchfuhr: Auch
 ver-

versicherte er, daß die Ventile vor allen andern gar sonderbar wären: Und er wüßte wolte, daß wenn Lustt eingepumpet, und diese Büchse man 50. Jahr versiegelt stehen liesse, so müßte sie eben nach dieser Zeit den Effect thun, auch habe er wirklich die Probe damit auf 10. Jahr gemacht.

Letztlich hoffen wir dem geneigten Leser kein Mißfallen zu erwecken, wenn wir aus Herrn Scharschmids MStis noch eine Erzählung aller Arten Wind-Büchsen, so von ihm verfertigt worden, und was er dabey erfunden, beysetzen; Deme man noch vieles, meistens nur in wenig Blättern publicirtes, so auf diese Weise leicht verlohren gehet, von ihm beygefüget hätte, wenn die Arbeit nicht ohn diß unter den Händen, mehr als man vermeynet, gewachsen wäre, und uns nöthigte dieses bey anderer Gelegenheit zu thun. Die Erzählung aber lautet von Wort zu Wort, also:

1.) Die erste Wind-Büchse ist gewesen ein kurzes Röhrlein, mit einem Schneller-Schloßlein, das hat man an eine Lustt-Kugel geschraubet, und daraus mit einem Pfeil geschossen.

2.) Darnach hab ich größere Lustt-Kugeln, größere Röhre und Sprühen, mit Bley begossen, machen lassen, und hat man einen Vogel mit Schrot schießen können.

3.) Hab ich diese Art verbessert mit zwey Läuffen, daß man den einen mit Schrot, den andern mit der Kugel ausschießen können.

4.) Diese Art hab ich ferner verbessert, daß die Lustt-Kugel, wie sie vormahls auf der Seite gewesen, man nunmehr ganz gleiche unten anhängen können.

5.) Hab ich die Doppel-Röhren abgeschafft, und ein einiges Rohr daraus schiffen lassen, da die vorigen nur bloße Anschlägel gehabt haben, und habe zugleich die Schloßer mit stärkeren Federn arbeiten lassen, ich habe auch eine ganz neue Art der Flinten-Schloßer erfunden, und hierzu gebracht.

6.) Hab ich auch ein acht-eckicht Stück Röhrlein giesen lassen, und das Runde darangelödet, daß es eine formlichere Flinte abgegeben hat. Worzu

7.) Gekommen ist, daß ich von hin-

ten zu einen Wasser-Hahn eingeschoben habe, und habe das Schloß zu Wind und Feuer richten lassen, also daß man, wie es beliebt, mit Winde oder Pulver aus einen Lauffe schießen kan. Hier zu diesen Erzehlten ist die Sprühe überall abgesondert, und müssen neben beygeführt werden.

8.) Zu mehrerer Verbesserung hab ich einen eisernen Lauff genommen, mit Messinge ausgefüllt, und die Sprühe in den Anschlag gebracht, daß zweyerley Stücke in einem beyammen seyn können, und daß man mit dieser Art, wie zuvor Num. 7. mit Pulver schießen, und welches zuvor auch nicht erfunden gewesen ist, mit ganzem Winde Pulver und Kugel ohne Feuer ausschießen können.

9.) Diese achterley erzehlte Sorten sind ganz von meiner Erfindung, darzu werden keine Messingene Regel zu denen Ventilen gebraucht, sondern nur Leder, also folget nun, wie ich Anfangs einen Stab erkauftet, und daraus die Ventile abgesehen und nachgemacht habe, ist derhalben der Stab oder Zaganer der Veränderung halber die neunnde Wind-Büchse.

10.) Der Wind-Stutzen ist auch von mir nicht erfunden, sondern abgesehen und nachgemacht worden.

11.) Die Holländische Flinten-Art, unten mit einem Hunde, hab ich nachgemacht, aber ohne Hund, und darbey ausgedonnen, daß man mit ganzem oder völligen Winde schießen können.

12.) Zu denen jetzt gewöhnlichen Flinten von Messing oder Eisen, sind die Schloßer von meiner Erfindung. Es hatte zwar der Schiffer N. N. Sommerfeld eine Art erfunden, welche aber nicht gut that, und mit ihm vergangen ist.

13.) Einen Stutzen mit einem eisernen Lauffe, und darunter ein Messingenes Röhrlein zu Winde, hab ich mit einem Schlosse erdichtet, daß oben mit Feuer, unten mit Wind, welches beliebt wird, oder beyde zugleich geschossen werden können.

14.) Eine Flinte, da der eiserne Flinten-Lauff zum Pulver und der Wind-Lauff neben einander gelegen, und mit einem Schlosse beyde zugleich, oder jeder absonderlich abgeschossen werden können, hab ich nur einmahl,

den Stutzen Numero 13. zweymahl gemacht.

15.) Eine Flinte, die oben aufeingelagte Cammern eingenommen, hab ich bald wieder abgeschaffet, denn der Wind ist neben bey durchgedrungen.

16.) Darnach hab ich in einen weiten Lauff drey kleine Röhrlein gestellet, jedes mit einem besondern Ventil, das hat immerdar anzurichten gegeben, und ist auch nicht mehr nachgemacht worden.

17.) Der Stab mit einem Schlosse und angefeickten Anschlägel ist etliche mahl verfertigt, und nicht zweyerley Art der Schloßer gemacht worden.

18.) Zur Bequemlichkeit zweyer Schüsse, einen mit der Kugel, den andern mit Schrote, habe ich zweyerley Arten erdonnen, beyde aber also, daß der abschießende Lauff oben gestellet werden muß.

19.) Hierher sind noch zu zehlen ein Puffer, da die Sprüze und der Lauff unter einander gestellet, und der Wind im Kopffe behalten worden.

20.) Die Pistolen haben im frummen Griffe ein klein Sprüzlein geführet, das ist gar unbeständig gewesen.

21.) Die andere Art hat die Sprüze absonderlich gehalten, und hat man den Knopff abgeschraubet, und die Sprüze an, und Wind gepumpet, welches auch unbeständig war.

22.) Die jetzige Art der Pistolen wird, wie andere geschiffet, aber zum Wind-Pumpen wird der Lauff aus dem Schafte gezogen.

NB. Von diesen Arten allen sind noch gewöhnlich:

Num. 4. Das Doppel-Rohr mit unten angehängter Blase.

Num. 5. Das durchaus von einem Lauffe geschiffete Büchlein mit einem Schneller-Schlosse, oder auch

Num. 6. Mit einem Flinten-Schlosse, und

Num. 7. Zu Wind und Feuer; Alle mit angeschraubten Blasen.

Num. 9. Der Stab mit, oder ohne Schlosse.

Num. 10. Der Wind-Stutzen.

Num. 12. Wind-Flinte.

Num. 13. Der groffe eiserne Stutzen zu Pulver, mit verborgener Wind-Büchse.

Num. 22. Pistolen.

ARTICVLVS XLI.

Von hölkernen, oder vielmehr papiernen Brenn-Spiegeln.

Su unsern Zeiten kommt es vielen nicht allein wunderbarlich, sondern den meisten unmöglich vor, wie *Archimedes* in so weiter Distanz die Schiffe der Römer bey *Syracusa* und *Proclus* aus *Lycien* bey *Constantinopel* durch Brenn-Spiegel anzünden können: (*) Wenn aber jemand damahls den sonderbaren Effect unserer grossen von Herrn von *Tschirnhausen* verfertigten convexen Brenn-Gläser, und der metallenen concaven Brenn-Spiegel, wie einer zu *Paris*, von vier Schuhen im Diameter

breit, und nachmals von einem teutschen Ingenieur, der vorher in französischen Diensten gewesen, von vier und einen halben Schuh, aus einem sonderbaren Metall, so nicht dem Rost und Flecken unterworfen gewesen, (vid. Herrn *Tenzels* monatliche Unterredung An. 1693. Menf. Jul. pag. 545.) proponiret hätte, würde es ihnen sehr wunderbarlich, folgendes aber gar unmöglich vorkommen seyn, da Herr *Gervasius Mattemüller*, *Opticus* Ihro Kayserlichen Majestät *Ferdinandi III.* durch Veranlassung der ersteren, Brand-Spie-

(*) *Archimedes* sol 200. Jahr vor *CHRISTI* Geburt, und *Proclus* aus *Lycien* 500. Jahr nach derselben, ersterer die Schiffs-Flotte, womit der Römische Feldherr *Marcellus* die Stadt *Syracusa* belagert; Dieser aber des Thracischen *Vellianis* seine unter *Anastasio*, welche *Constantinopel* bestürmet, mit metallenen Spiegeln anzündet und verbrennet haben: Wie von dem ersten *Plutarchus* in *Marcello*, und von dem andern *Zonaras* (Tom. III. Annal. pag. 46.) also zu lesen: „*Specula ex are fabricasse ursoria fertur Proclus, eaque de muro e regione hostilium navium suspendisse: in qua cum solares radii, impigressent, inegem inde fulminis instar erumpentem, classarios ipsasque naves hostium combussisse*“; Wiewohl auch *Galenus*, *Dion*, und *Tzetzes* derer *Archimedischen* Brenn-Spiegel mit grossem Ruhm gedencken; Ja Herr *Joh. Albert. Fabricius* will in *Pyroteologia* pag. 11. schon bey *Aristophane* dergleichen Brenn-Gläser und Brenn-Spiegel angestossen haben: Ob nun schon von dieser Schiffs-Verbrennung von alten und neuen Scribenten sehr prächtig und ruhmvräthig geredet worden; Also das *Tzetzes* auf einen Dogen-Schuss weit, *Diodorus Siculus* auf 3. Stadien oder 375. Schritt, *Cluverius* in seiner *Silicia antiqua* gar auf 3000. Schritt hinaus solche Verbrennung sich erstreckt zu haben, vorgeben: So ist aber doch jedem Optico bekannt, daß ein Pyrabolischer Spiegel zum wenigsten 1500. Ellen müste im Diameter halten, dadurch man dieses bewürcken wolte, welchen zu güssen und zu regieren aller Menschen Geschicklichkeit und Kräfte nicht zulangeten: Auch hat *Georg Paschius de Inventis Nov-Antiqu.* (Cap. VII. pag. 730. 731.) den Ungrund dieser Spiegel bewiesen; und *Cabr. Naudaeus* und *Lotharius Sarsius Sigenanus* diese Erzählung wegen der grossen Distanz nicht für glaublich annehmen wollen; *Mr. Perault* meynet gleichfalls, daß die ganze Historie einer Fabel nicht unähnlich sey, und spricht, daß die Alten eben sowohl die Gabe zu lügen gehabt als die Neuern; Ja der weltbekannte *Aban. Kircherus* ist selbst nach *Syracusa* gereiset und meldet von dem Ort, daß die angezündeten Schiffe nicht über 30. Schritt von dem *Archimedischen* Brenn-Spiegel haben können abgelegen gewesen seyn. Als nebst einigen guten Freunden vor wenigen Jahren den berühmten Herrn *P. Joh. Levald*, *Prof. Math.* auf der althiesigen *Leopoldinischen Universität* besuchte: so machte er unter andern mit einem Pyrabolischen grossen Spiegel folgende Experimenta, vor die Einfältigen sagte er, diene dieser Spiegel, sie zu erschrocken, denn da er eine Schere in die Hand nahm, und gegen denselben, auf gewisse Distanz zu schneiden anfang, so ließ es nicht anders, als wenn eine Hand aus dem Spiegel herausführe, und eben diese Action vornähme; hernach aber hielt er eine hell-glühende Kohle in focus vor diesen, da der Spiegel eine starke Hitze repercurirte, und hier meldete er, daß er mit einer dergleichen Kohle sein ganzes Zimmer hinführo heissen wolte: Ja er vermaß sich, wenn es ihm erlaubet wäre, eine auf 50. Schritt von seinem Fenster auf dem Ball stehende Canone durch eine Kohle also loszubrennen; Da aber bekannt genug, daß er vom Magistrat althier nicht Erlaubniß hierzu bekommen würde: So hat er doch auf solche Distanz nicht gewiesen auch einen Finger-Hut voll Pulver anzuzünden.

Spiegel von Eiß gefrieren lassen, so vehement gebrennet. (vid. D. Job. Joach. Bechers närrische Weißheit und weise Narrheit, (Sect. I. Num. 49. pag. m. 92.) Und Mons. Vallemont in dem heimlichen und unerforschlichen Naturkündiger pag. 220. beschreibee, wie der berühmte Mariotte zu Paris die Probe mit Schuß-Pulver gemacht, welches in weniger als Minuten Zeit davon angezündet worden: Wie auf eben diese Weise ich es oftmals prästiret mit einer grossen recht runden Kugel darein Wasser gefüllet worden, welche nicht allein Pulver und Schwamm, sondern blaues Zucker-Papier angezündet; it. durch Application derer andern, selbige gar hernach von Stroh, Holz und Papier gemacht.

Vergleichen auch die Hamburgischen Remarquen (An. 1699. pag. 261.) referiren, daß in Wien ein gewisser Ingenieur Namens Naumann, welcher bey der Gesandtschaft zu Carlowitz zeitwährender Friedens-Tractaten Dienste gethan, Brenn-Spiegel von Stroh und Papier verfertigt, damit man alle Metalle vermöge der Sonnen schmelzen können.

Von denen lezten meldet Herr Ciampini aus Rom, daß sie An. 1687. da selbst noch nicht bekannt gewesen, nachmals aber bekannt worden, da selbige Invention ihm in einem Briefe, so er von dem Hochfürstlichen Sachsen-Eysenachischen Herren Hof- und Consistorial-Rath, Job. Caspar Lichtenbach, erhalten, da dieser vorher das

Inventum von Herrn Abt Schmiedt in Helmstädt empfangen. Weil nun solcher Brief jetziger Zeit in denen Academischen Leben-Stunden (Tom. III. Art. 5. pag. 309.) publiciret worden, haben wir vor nöthig erachtet, daraus dieses wenige, die Verfertigung dessen angehende zu melden: Es ist aber eigentlich darauf ankommen, daß er verfertigen lassen einen papiernen gepapten Globum, im diameter fünfß Hände breit, welcher, nachdem er in der Mitten entzwey getheilet, äußerlich mit hölzernen Reiffen befestiget, innerlich aber mit gemahlenen gebrannten Gips überschmieret, hernach polieret und mit Gold-Blätchen überleget, und dieses wiederum polieret worden.

Was dieser Brenn-Spiegel vor Effect gethan ist wohl unbemeldet bleiben; Doch ist ganz gewiß, wenn er seine gehbrige Senckung gehabt, recht hell und poliert vergoldet gewesen, weil ja schon vorlängst denen Künstlern eine dergleichen Vergoldung auf Gips und Krejde, grundbekannt, so hat das Holz oder vielmehr Papier, den Effect gar nicht verhindern können, sondern ist hierzu dauerhaft genug gewesen; Weil wenn gleich ein metallener Spiegel noch so stark brennet, wird er dennoch an sich selbst nicht mehr als ein platt Stück Metall warm werden, also dieser auch nicht mehr, als was ander vergoldetes erhitzet worden seyn.

ARTICVLVS XLII.

Neue Invention von Wagen-Mühlen.

Er unentbehrliche Nutzen derer Mehl-Mühlen hat, nach der Gelegenheit des Ortes, wie auch anderwärtiger Be-

schaffenheit auf unterschiedene Inventionen zu denken Gelegenheit gegeben. Zu der üblichsten und häufigsten Nutzung sind wol die Wind-Mühlen gegeben, welche nicht allein vor vielen Dörffern, sondern nicht wenige auf denen Wällen der berühmtesten Festungen aufgestellt, und bey mittel-mäßigen Städten, in- und ausser Teutschlandes, oft nach Erforderung derer bey hundertten anzutreffen seyn. Gleichwohl aber wird doch niemand läugnen, daß die Wasser-Mühlen, zu diesen und andern Gebrauch nicht viel bequemer und profitabler seyn solten; denn da diese einen sehr gleichen Gang halten, und ihre Bewegung ganz sachte thun, daher sehr klein und gut Mehl geben; So ist der Trieb der Wind-Mühlen hingegen entweder allzu-schwach, daß sie oft gar stehen bleiben, oder allzu violent, daß die Steine bey denselben oft nicht einmal wohl aufeinander gestellet werden können, wofern sie nicht bey grossen Wind-Triebe aufeinander stossen, und entweder Feuer schlagen, oder zum wenigsten das Mehl sehr sandicht werden solle; Man verliehet auch das zehende Theil am Gewichte von dem Mehle darauf, so sich entweder verstäubet oder verwehet wird. Und ist gar mit einander nicht sehr auf Wind und Wetter zu bauen, oder ungewiß, wenn der Wind recht wehet: Über dieses stehen sie vor den Städten, und auf den Wällen in dem Gesichte der Feinde, und können bey Belagerungen nicht verborgen werden.

Diese Angelegenheiten alle finden sich nun freylich nicht bey den Wasser-Mühlen, dennoch ist auch an vielen Orten vor dieselben entweder keine Gelegenheit, daß die stillstehende Wasser können laufend oder abfallend gemacht werden, oder die Ströme und Flüsse sind mühsam und kostbar durch Währe zu spannen, und wird dadurch

überdieses die Schiff-Fahrt schwer und gefährlich gemacht, oder müssen deshalb kostbare Schleusen angeleget werden. Diesen abzuheffen, hat man zwar Schiff-Mühlen mit hangenden Fluß-Betten bauen lassen, auch eine andere Art proponiret, von dreyßig Schuh breiten Wasser-Rädern, so nur vier Schuhe im Diameter seyn, wie auch Horizontal-Wasser-Räder angeleget; Mit denen ersten beyden die Währe zu ersparen, ja mehr auf diese Weise auszurichten, und mit dem letzten sechs mal so viel, als gewöhnlich zu mahlen. (vid. *Bechers natürliche Weißheit und weisse Nartheit*, Sect. I. Num. 17. pag. m. 26. & Sect. II. Num. 34. pag. 62.) Sed exitus acta non probavit: Deswegen man entweder bey denen gewöhnlichen Wind- und Wasser-Mühlen geblieben, oder, alles dieses zu ersparen, wo man es zu thun berechtiget, gebraucht man sich der Hand- und Hauß-Mühlen, zumahl wenn die Ersteren aus Mangel Wind und Wassers nicht zu gehen pflegen. Auch hat man deshalb Pferde- und Ochsen-Mühlen angeleget; Ja Herr Gähnholtz hat zu Mayntz die Ochsen so künstlich in einem Cran-Rade gehen gelehret, daß er dadurch mehr als mit einer ordinären Pferde- oder Ochsen-Mühle ausgerichtet: Endlich hat er eine Methode (so aber nicht bekannt worden) erfunden, 1000. Malter des allerfeinsten Mehles in vier und zwanzig Stunden, ohne einig Mühlwerck zu machen. Und am neulichsten hat der Abt de Hautefeville zu Orleans in Frankreich eine Incimination a einen Bogen zu Paris in Druck gegeben von einer Mühle, so man auf die Häuser setzen und, vermittelst derer Wetter-Hähne, treiben lassen könne.

Doch bey allen diesen vielfältigen Inventionen, welche nach ihrer Nutzung viele oder wenige Achtung verdienen, hat man sich genöthiget befunden, weil erst gedachte entweder schwer, oder gar nicht zu transportiren seyn, derer Gebrauch man dennoch, bey Marchen und Campement, insonderheit Zahl-reicher Arméen, von nöthen hat, auf etwas anders

ders zu gedencken, und aus der Beiregung der Wagen-Räder eine Neben-Nutzung, zum Vortheil eines Mühlwercks zu inventiren, womit man denn bey weiten Marchen, sonderlich in rauhen und uncultivirten, zum wenigsten nicht mit genugsamen Mühlen versehenen Gegenden, die Bedürffniß grosser Arméen soulagiren könnte. Auf eine solche Invention von Wagen-Mühlen ist man jeziger Zeit in Schweden kommen, davon der Bericht aus Stockholm An. 1718. vom sechzehenden April, also gelautet: Es wird unaufhörlich gearbeitet an einer grossen Menge Wagen, von einer neuen Invention, worauf zwey Paar kleine Steine sind, durch welche man im Fahren das Mehl mahlen kan.

Wie nöthig aber die Mühlen bey Arméen seyn müssen, kan man daraus abnehmen, weil vor einigen Jahren auch nicht wenige derselben nach Thro Kayserslichen Majestät Armée nach

Hungarn übersendet worden. Diese waren zwar nicht dergleichen Art, sondern eine neue Invention von bequemen Hand-Mühlen, so sehr leichte, also, daß samt Holz, Eisen und Stein eine kaum zwey Centner schwer gewesen, und zwey Mühlen ganz bequem auf einen Wagen geführt werden können; Auch sollen vier einander abwechselnde Personen, in vier und zwanzig Stunden zu zwölf hundert Portion Brodt Mehl bequemlich zu mahlen, vermögend gewesen seyn.

Von diesen Wagen-Mühlen, obgleich, ausser vorgefetzter Nachricht, man nichts umständlichs erfahren können, so ist doch leicht zu begreifen, wenn die Räder gedoppelt, oder das äussere zum Fahren eingerichtet, das innere mit Zähnen oder Zapfen versehen gewesen, daß ein Gerriebe gar leichtlich in dieselben eingreifen, daher gedrehet werden, den Stein treiben, und das Korn mahlen gekont.

ARTICVLVS XLIII.

Von Estimation und Nutzen der Kupffer-Stiche.

Deselben Kupffer-Stiche werden am meisten estimiret, welche von alten und guten Meistern gezeichnet oder gestochen seyn. Denn so estimiret man unter denen Alten die Kupffer-Stiche, ja so gar Holz-Schnitte von Albrecht Dürer, Martin Schön und Gemberlein: Wie auch hernach von *Adrian Collaerd, Crispin de Pas, Theod. Gale, Johann, und Egidio Sadler, Abrah. Aubry, Petr. de Jode &c.* Ja ich habe in einer Bücher-Auction ein altes teutsches neues Testament vor 24. Floren ersehen stehen; und wurde es deswegen so hoch getrieben, weil *Lucas Cranach* die Holzschnitte der 4. Evangelisten hinein gezeichnet. Unter denen neuern suchet man vornehmlich auf: Die Opfferung Isaacs und die Verkündigung Maria von *Dreves*: Die Tauffe Christi und ein *Ecce Homo*, von *Coytel*: *Moses* in der Wüsten von *Edelink*: Das Brod des Lebens, *Joh. 17.* von *Le Brun*: Es werden ihn alle Engel Gottes anbeten, von *Hannib. Caraccio*: *Jephtaph*, von *Poilly*: Gott ist wunderbar in dem *S. Petro*, in Kupffer gestochen von *Blomert*: *Le Bruns Pharao* im Rothen Meer gravirt von *Audran*; it. Desselben couple von der Königl. Galerie: *Poussin, Abasverus* und *Eser*; *Corregii, Danaë*, gestochen von *du Change*. Damit ich aber auch den Preis von verschiedenen Kupfferstichen, die mir am ersten beygefallen, hersehe; So wird noch jetzt *Pyrrhus*, so sich durch die Flucht salvirt, gravirt von *Audran*, das Blatt in Holland vor 3. Floren bezahlet: *Jouvenet* Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel von *Christo*, und *Christus* in dem Hause *Simeonis* vor 20. Floren: *Coytel* Weisheit *Salomonis* vor 8. Floren. *Ricciarelli* *Volaterr.* Abnehmung Christi vom Creutz, gestochen von *Dorigny* vor 20. bis 30. Floren. *Dreves*, die aus diesen Felsen trinden, werden nimmermehr durften, gravirt von *Coytel* bis 30. Floren. Wie denn auch die Sachen von *Raphael Urbinas* hoch estimiret werden, insonderheit wenn sie einen guten Kupfferstecher als *Poilly* oder *Pietro Santo*

Bartoli haben: Wiewol auch für ein Stück der uralten 12. bis 20. Gulden gezahlet werden; Als der Kinder-Mord *Herodis* von *Marc. Antonio* gestochen. So haben auch diejenigen, so viele Jahre hero mit den theuersten Kupfferstichen gehandelt, das Blat von *Raphael*, da *Johannes* in Del gesotten wird, nicht zu sehen bekommen können, weil es eines der raresten ist, und dergleichen Liebhaber oftmals 100. Gulden vergebens davor offeriret.

Da nun aber von allen diesen niemand einigen Nutzen hat, als *Mahler, Bildhauer* und *Kupffer-Stecher*, so kan man doch nicht leugnen, daß fast allen Disciplinen durch die Kupfferstechers Kunst ein grosser Vortheil zugeflossen: Die Mathematischen Disciplinen lassen sich auf diese Weise am deutlichsten vorstellen; Denn wenn ich einem 1000. mal sage: *Tres angulos trianguli esse aequales duobus rectis*, wird er die Wahrheit dieses Sages ohne Zeichnung sehr schwer begreifen; Und noch mehr Schwierigkeit wird dadurch gehoben in der Geometrie; it. civil- und militair-Bau-Kunst &c. Was aber vor Nutzen der *Scientiæ Medico-Physicæ* dadurch zugeflossen, und durch eine neue Invention noch mehr zufließen kan, erweisen folgende Articuli in diesem Werke, da Sect. II. der IV. Art. von gepressten und aufgetrockneten Kräutern &c. und Sect. III. der XI. Articuli vom Menschlichen Körper in anatomischen Figuren handelt.

Anno 1722. stand im *Journal des Savans* Monf. Jul. num. 7. folgende Nachricht in einem Briefe, welchen der Herr *Maizeaux* Mit-Glied der Königl. Societät von London nach Paris an Herrn Abt *Veiffiere* Königl. Censorem derer Bücher geschrieben, angehende die Kunst mit Del-Farben gemahlte Bilder so vollkommen nach ihren Farben abjudrucken, als wenn sie mit dem Pinsel gemahlet werden: Er schreibt daß diese Kunst ein *Mahler* mit *Nahmen le Blon* in London unlängst erfunden habe, und geschehe solches mit eben solcher Leichtigkeit, als man alles auf Cattan nach dem Leben drucken könne. Dieser geschickte Mann hat bey Del-Far-

Farben und Miniatur-Mahlen entdeckt; Daß es nur 3. ursprüngliche Farben gebe; die rothe, die gelbe und die blaue; Durch deren Vermischung, alle andere, ja selbst die schwarze nicht ausgenommen, entstehen. Er fuhr also fort, und bemühet sich die Wissenschaft von colorit in sichere und leichte Regeln zu bringen, und erglaubte, es würde ihm solches nicht schwer fallen, wenn er unter den Mahler-Farben, die ersten original-Farben vollkommen finden könnte: Aber seine Mühe war vergebens, indem unter den 3. materiellen Farben keine war, die nicht etwas von einer oder andern bey sich führte. Er ward also genöthiget, sich zusammengesetzter Farben zu bedienen, welche er den ersten Farben so nahe brachte, daß kein Grad oder Vertiefung war, so er nicht aus denselben hätte können hervorbringen. Alsdann fiel er darauf, daß nach diesen Gründen, die Mahleren die Sachen nicht allein mit dem Pinsel, sondern auch durch den Druck vollkommen werde vorstellen können. Er war begierig solches zu versuchen, und bediente sich darzu einer Presse mit Walzen, und gestochenen Kupffer-Platten. Allein er traff gleich eine grosse Schwierigkeit an, indem 3. Farben darzu erfordert wurden, die sich zum Abdrucken nicht schickten, und dauerhaft wären, als die, welche er durch den Pinsel entdeckt hatte. (Vergleichen *raisonnement* von Haupt-Farben und ihrer Mischung, wie weitläufftig bey Gelegenheit des Herrn *Santerre* Mahler-Künsten angeführt, in dem III. Versuch der Breßl. Natur. und Medic. Geschichte (An. 1718. Menf. Febr. Class. V. Art. VI. pag. 730.) darzu ein berühmter alhier lebender Mahler *Mons. Philipp Sauerland* uns die Auskunft gegeben.) Die erste Probe, welche Herrn *le Blon* glücklich von statten gieng, als er sich einemals eingebildet hatte, war ein kleines Bild Christi oder *St Veronica*: Er druckte hierauf eine grosse Anzahl Gemälde der besten Meister ab: (wie hiervon eines dergleichen Herr *Joh. George Pauli* auf die Elisabethische Bibliothec verehret, *Guilielmum III. König* in Engelland abbildende, so weit diese Nachricht.)

Nach diesen gerieth *Mons. le Blon* auf

die Gedanken, die anatomische Präparation, der natürlichen Theile des menschlichen Leibes, nach dem Systemate des Herrn *D Cockburne* also vorzustellen; Welche Herr *des Maizeaux* beyderseits zugleich nach Paris geschicket, allwo sie curieuse Leute sehr vergnügt und bewundert haben: Welches ihn denn bewogen eine vollständige Anatomie aller Theile des menschlichen Leibes in zwölf grossen Blättern nach dem Leben herauszugeben, und hierüber *Subscriptiones* anzunehmen: Dieses alles succedirte so glücklich, daß er in weniger Zeit 2000. jede vor 15. Pfund Sterling, und noch darzu ein Königl. Privilegium erhalten, diese Kunst allein zu exerciren: Es wäre auch dieses künstliche Werk wirklich zu Stande kommen, wenn nicht der Tod dieses berühmten Mahlers, die so nützliche Intention und Invention unterbrochen hätte.

Die auf diese Weise nun ausgefertigte, denen Gemälden gleichende Kupffer-Stiche, so gut als sie auch aussehen, und so gleich sie den Bildern kommen, so mit dem Pinsel mit Del-Farben gemahlet sind, haben doch keine Vergleichung mit denenjenigen, so die Anatomische Präparation der Viscerum insonderheit die menschlichen Geburts-Glieder beyderley Geschlechts vorstellen: Denn da die ersten aussehen als Kupferstiche, so mit Del-Farben ausgemahlet sind, so exprimiret sich der Penis der Länge nach getheilet, die äußerliche Haut weiß, die Urethra nach ihrer blassen *Couleur*, die in die quer gehenden Fibræ, auf einer Seite roth, und sehr subtil, (welche so nett durch keinen Pinsel können exprimiret werden) auf der andern die schwammichte Substanz, durch welche viele venæ und arteriæ laufen, nach dem Aussehen die Blut-Adern blau, und die Puls-Adern licht-roth von Farbe: Wo aber diese entzwey geschnitten, quillet ein dem geronnenen Geblüte gleichender Tropfen heraus, unten haben die nervösen Theile und *Musculi penem erigentes* auch ihre natürliche Farbe; Und eben so verhält es sich mit denen weiblichen Geburts-Gliedern.

Daß aber schon ehemals gelehrte Medici, auf diese Art was rentiret, erhellet aus dem oben allegirten Articulo,

so den menschlichen Körper in Anatomischen Figuren vorstellt: Und eben nach dieser Methode, hat die Pflanzen und Blumen nach ihren Farben, venulis und staminibus exprimiret, der berühmte Künstler *Kirnbals* in London, sintemal er *Job. Martini Historiam Plantarum rarissimarum* den ersten Theil An. 1728. im October an die Subscribenten abgeliefert, und mehrere nach und nach zu liefern versprochen, die das Auge nicht wenig (wie die Worte eines gelehrten Freundes daher lauten) delectiren werden.

Weiter hat Anno 1730. eine Gesellschaft der Gärtner zu *Chelsea* bey London ein Lateinisch und Englisch Verzeichniß, der Bäume und Sträucher dieses und anderer Lande, die in der freyen Luft die Kälte ihres Landes vertragen können, in folio mit 20. Kupfern drucken lassen, auf welchen diese Bäume und Sträucher auch in ihrer natürlichen Farbe vorgestellt werden. Wie dergleichen auch Anno 1735. zu unternehmen angefangen Herr *Job. Wilhelm Weinmann* Stadt-Gerichts-Asseßor in Regensburg: Sintemalen er ein Herbarium zu publiciren angefangen, oder eine eigentliche Darstellung in allen vier Theilen gewachsenen Bäume, Stauden, Kräuter-Blumen, Früchte Schwämme u. in welchen die lebendigen Farben, nach ihrer Natur auf nett gestochenen Kupfer-Platten, vermittelst einer geheimen, und noch niemals erfundenen

Kunst mühsam aufgetragen sind, (von welchen Werck umständlichere Nachricht im Artickel von gepreßten und aufgetrockneten Kräutern u. zu lesen ist.) Auf welche Weise die Thiere auch nach dem Leben abzudrucken, sich wohl schicken würde, ohne welche man doch, wie zum Exempel die Papilionen oder Molcken-Zeller und anderes Geschmeiß nicht wohl von einander distinguiren kan, wenn es nicht wie der Frauen Marien Sibillen Gräfin gebohrne *Merianen* Raupen Verwandlung oder *Surinamsche Insekten*, vorhero illuminiret worden.

Ob aber, da der Medicus oftmals abwesende Patienten, nicht in Augen-Schein nehmen kan, oder kennet; Die Übersendung deren Portraits um aus denen Lineamenten und der Physiognomie die Complexion zu disjudiciren, und die Medicamenta darnach zu reguliren, man intendiren solle, mag ich mit dem bekannten *Mayländischen Ritter Francisco Josepho Burrho* nicht determiniren: (*) Denn dieser, wie Herr *Wagenseil* in der Vorrede seines *Adriatischen Löwen schreibet*, hat zu *Amsterdam*, da ob er zwar von der Arzney-Kunst keine Profession gemacht, sondern sich wie ein grosser Herr aufgeführt; Als ihn Herr *Wagenseil* besucht, in seinem Hause, in ein schönes Zimmer geführt, woselbst vieler Fürsten, hoher und anderer Personen Bildnisse aufs herrlichste gemahlet zu sehen gewesen;

(*) Von diesem *Burrho* kan nachgesehen werden: *La chiave del Gabinetto del Cavaliere Giuseppe Francesco Borri Milanese* (Colon. 1681. in 12mo.) der ehemalige Französische Resident in Straßburg Herr *Job. Frischmannus* hat dessen Genealogie unter dem Titel: *Gentis Burorum Notitia* ans Licht gegeben, und nachmals noch eine *Srenam ad Monumentum Burro sacrum* versertiget. Aber deswegen nicht wenige Handel mit dem damals in Straßburg lebenden berühmten *Job. Henric. Boeclero* bekommen. Wie denn auch nicht zu läugnen, daß *Burrhus* mehr Prahlerey insonderheit von seinen Medicinischen und Chirurgischen Curen gemacht, als er in der That leisten können, oder jemand in der Welt zu leisten vermag. Ja in Rom rühmte er sich einmal: Er könnte nicht allein von dem Leibe abgesonderte Glieder wieder ansehen und fest machen, sondern sogar die Augen ausstechen, daß die Humores herausfließen, und diese wiederum laut seiner Kunst hineinbringen: Oder die Augen gänzlich aus dem Kopfe graben; Selbstige wenn die Ächer vorhero mit einem gewissen Liquore ab- und ausgewaschen, wieder einsetzen: Da solten solche Leute hernach viel besser als vorhero sehen, auch alle Mängel und Krankheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. *Maximil. Missions. Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien* (pag. 472.) it. *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. I. Obf. CXVII. pag. 272.) & *Epistol. ad Thom. Bartholinum* Epist

wesen; Von denen sagte er, daß sie alle in ihren schweren, und für unheilbar gehaltenen Zuständen aus der Ferne ihre Zuflucht zu ihn genommen hätten; Es sey aber sein Gebrauch, daß wenn er jemanden zu helfen sich erbitten lasse, nicht eher

was, von Arzney überschicke, wenn ihm nicht vorher, das Bildniß des Patienten überschicket worden: Da denn je besser ein Conterfait gemahlet, oder in Kupffer gestochen, je leichter und geschwinder gienge die Cur von statten.

(Epist. III. pag. 36-63.) *Qua de Artificio oculorum humores restituendi agit.* Da man aber hiedurch seine Thorheit satfsam erkennet, wurde er wegen Schwachheit des Verstandes auf das *Castel St. Angelo* zu Rom gesetzt, woselbst er auch gestorben. Sonsten zehlet auch Pierre Baile in seinem *Dictionnaire Historique & Critique* pag. 631. it. Sam. Sorbierius in der *Relation d'un Voyage d'Angleterre* (pag. 55.) Burthum denen Betrügern bey; Der viel von sich gerühmet, dadurch die Leute hintergangen, aber mit allen seinen Künsten wenig oder gar nichts ausrichten können.

ARTICVLVS XLIV.

Sonderbare Kunst-Wercke blind-gebohrner Menschen.

Es hat gelehrte Leute in der Welt gegeben, welche bey ihren guten Gesicht und hellen Augen, durch tieffsinniges Nachdenken, so weit gerathen, daß sie weder gesehen noch gehöret, weder gessen, getrunken noch geschlafen haben; wie von *Julio Casare Scaligero* und *Torquato Tasso* dieses absonderlich bekannt ist; Auch hiervon ein lesenswürdiges Exempel bey *Thuan*o (Histor. Lib. CXXIX. pag. 1003.) zu finden von *Francisco Vieta*, einen vortheilichen Italiänisch. Mathematico, welcher oftmals also tieffsinnig bey *Studiren* gessen, daß er weder gesehen noch gehöret, auch bey 3. gangen Tage, ohne Speise, Tranck und Schlaf und ohne aufzustehen hingebracht; von *Chrysippo* aber einem bekanneten Stoischen Philosopho wird gar gemeldet, daß er über seinen Sophistischen Grillen offtermals verhungert wäre, wenn ihm nicht seine Magd, die er darzu gehalten, zu der Zeit das Maul aufgebrochen, und mit Gewalt die Speise hinein gestopffet hätte, ohne daß er es gewahr worden: Auf gleiche Weise hat es *Gerb. Job. Vosii* Ehe-Frau mit ihrem Manne halten müssen, daß sie ihm eben also die Speise in den Mund gesteket, weil er sonst wegen allzu emssigen Studirens Hungers gestorben wäre; ja da er gemeinlich die Speise zu kauen vergessen, und alles ganz hinunter geschlucket, seine Frau aber des Erstickens sich befürchtet, hätte sie ihm schlaffen oder dünnen Brey wie denen Kindern einstreichen müssen. Da nun dergleichen Thorheiten unter denen alten Philosophis schon passiret, und sie gesehen, daß *Homerus* die meisten und besten Gedichte verfertigt, nachdem er blind geworden: So blendete oder beraubete sich des Gesichtes gänglich der alte berühm-

te Griechische Philosophus *Democritus*, um damit er von allerley Objectis nicht in seinen Philosophischen Speculationibus gehindert würde. (*) Alle andere Menschen aber lachte er über dergleichen Thorheit aus, daß sie mit sehenden Augen blind wären; Er aber als ein Blind-der hell- sehende sey. Und eben daher hat der gelehrte Criticus und Poëte wie auch Professor Eloquentiæ in *Paris Job. Janus Passerat*, als er über dem Ballspielen erst das eine Auge verlohren, bald hernach aber gar blind worden, in einer besondern Oration die Blindheit mit dem höchsten Lobe herausgestrichen, dergleichen auch *Jacob. Gutlerius* in *Encomio Cacitatis* vorgenommen. Nun sind zwar viele blind-gebohrne Gelehrte, insonderheit verschiedene fromme dergleichen Theologi bekannet, die die Blindheit vor eine Gnade von GOTT gehalten, weil sie vielweniger als Sehende zu Sünden könnten verführt werden; Insonderheit ist curieus zu lesen *Michaelis Bickelii* eines blind-gebohrnen Theologi publicirte Gast-Predigt, welche er An. 1602. zu Augspurg über den Text *Job. IX.* von dem Blindgebohrnen in der *St. Wolffgangs-Kirchen* mit grossen Applausu gehalten, darinnen er viele Glückseligkeiten der Blindgebohrnen angeführet. Da aber alles dieses sehr wenige Menschen jeho in der Welt sich vorstellen können, und schon der alte *Tobias* keine Freude in der Welt mehr gehabt, daß er nicht sehen, oder das Licht des Himmels anschauen können; So haben ebenermassen die Einwohner *Mingreliens*, so eine Landschaft von *Georgien* ist, es vor die größte Straffe gehalten, und allen andern Todes-Straffen vorgezogen, wenn einer allda des Gesichtes beraubet worden. (vid. *O. Dappers Reich des grossen Moguls* pag. 157.)

Man

(*) *Democritum* Philosophum luminibus oculorum sua sponte se privasse; quia existimaret, cogitationes commentationesque animi sui in contemplandis naturæ rationibus vegetiores & exactiores fore, si eas videndi illecebris & oculorum impedimentis liberasset, vid. *Aul. Gellii Noct. Attic.* (Libr. X. Cap. XVII. pag. 265.) & *Ciceron. Quæst. Tuscul.*

Man bedenke nur was vor einen unvollkommenen Concept ein Blindgebohrner von allen Dingen habe; Er weiß nicht was lichte sey, oder wie die Sonne und Sterne und das ganze Firmament des Himmels beschaffen: Wenn ein solch Blindgebohrner auf einmal sollte sehende werden; Er würde das Feuer ohne Empfindung nicht kennen, die Sonne nicht ohne die Wärme, den Monden nicht vor den Sternen: Ja ob er gleich die Zeit seiner Blindheit von allen Farben geredet, würde er doch nicht wissen; wenn man auch ihm alle Farben vorlegte, was schwarz und weiß, und was grün, gelbe, blau und roth sey. Der scharfsinnige Herr *Job. Lock* (*de Intellectu humano* Cap. IX. §. 8. pag. 152.) treibet diese Sache noch weiter: Er allegirt aus einem Briefe, so *Molineux* an ihn geschrieben, folgende Passage: „Supponamus visum a nativitate cæcum, jamque ætatis provectioris, edoctum esse per tactum inter cubum & sphaeram ejusdem metalli & magnitudinis prope ejusdem distinguere, adeo ut unum & alterum contrahere possit: Supponamus deinceps cubum & sphaeram super mensam impositam, & cæcum visum recuperare: Quæro jam, utrum oculorum adminiculo priusquam illa denuo contraheret, quis sit cubus quænam sphaera dijudicare posset? Ad illud respondet; nequaquam. Etiam si etenim experientia didicerit, quomodo globus, quomodo cubus tactum afficiat; nondum tamen eum experientia docuit, id quod tactum suum hoc vel illo modo afficit, aut angulum prominentem in cubo, a quo manus inæqualiter premebatur, idem oculo compariturum, quod in cubo est.“ Bleibet also dieses vor die Blinden, daß sie ihre Augen bloß in Händen haben; darinnen es auch viele so weit gebracht, daß man ihre Hände mit guten Zug manus oculatas nennen können: Weil sie gar besondere Dinge und manche mehr als Sehende, damit ausgerichtet und verfertiget haben.

Job. Nicol. Pecclinus Observ. Physico-Medicarum (pag. 408.) schreibt; „Vidi ego cæcum Traiectensem illum ad Mosam, cujus etiam meminit *Boyleus Lib. de Coloribus*, qui digitorum extremis natos ex texturæ superficialis qualitate colores ac-

„curatissime in tabernis distinguebat. Diese Historie laß mit allen Umständen unlängst in *Paulini* Zeit. kürzen: der erbaulichen Lust (Part. I. Art. III. unter dem Titel der Blinde von der Farbe) da dieser ihn *Job. Vermafen* nennt, so zugleich ein künstlicher Organist zu *Mastricht* bey einer Kirchen gewesen, und sich die schweresten musicalischen Stücke nur vorher einmal vorspielen lassen, hernach hätte er sie vollkommen und viel verbesserter nachgespielt. *Boyle Exper. & Consid. de Coloribus* (P. I. Cap. III. Num. 12. p. m. 17.) setzet noch folgende Umstände hinzu: *Job. Vermafen* zu *Utrecht*, (soll vielmehr *Mastricht* heißen, da unsehlbar *Trajectum ad Mosam* mit *Trajecto ad Rhenum* vermenget worden.) der im anderten Jahre seines Alters stoch blind worden, konnte durch das bloße Anfühlen den Unterscheid der Farben vollkommen entdecken, doch mußte er solches nüchtern thun, denn so bald er nur einen Löffel voll getruncken, so verlor er diese Fertigkeit: In welcherley experimentis ihn auch der Groß-Hertzog. *Florentinische* *Anatomicus D. Job. Finck* examiniret, und ihm allerhand Farben vorgeleget, die er zwischen die Finger gefasset, und sonderlich mit dem Daumen gefühlet, und ordinair getroffen, mit Vermelden: Der Unterscheid der Farben käme auf die grössere und kleinere Asperität an:

Zu *Amsterdam* traff auch einen solchen künstlichen Blinden von Geburt an, welcher selten die Farben durch das Anfühlen zu unterscheiden irrete: Er sagte auf Befragen darbey, da ihm von vielerley Farben neu Tuch vorlegte, (indem von abgetragenen Tuche er zugestand, daß er sehr schwer dieses unterscheiden könne) er auch von allerhand Farben gefärbtes Papier parat hatte, welches man vermengen konnte, wie man wolte; Er sagte: Die schwarze Farbe fläche wie Nadel-Spißen, und die weiße sey nicht leichte von dieser zu unterscheiden, doch sey sie nicht so gar spitzig und höckricht, hernach folge die grüne, nach der grünen die blaue, die gelbe und rothe aber sey die allerplätteste.

Noch viel verwundernswürdiger aber ist was *Pecclinus l. c.* von einem andern Blinden referiret: „Neque mi-

„nus

„aus prodigiosum illud *Johannis Gambassii Volaterani* apud *Servium*, qui cum jam artificii cœcitas supervenisset, perperua ingenii tactusque exercitatione hoc effecit, ut vultus quosvis, & inter hos Pontificis Maximi Urbani VIII. molli & frequenti manuum tactu recognitos statua pulcherrime exprimeret: Sic avicula melius cantare discunt oculis orbata. Das aber dieses Bild noch in Rom vorhanden seyn kan, zeigen *Maximilian Missions* Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien (pag. 534.) also zu lesen: Wie in dem Pallast des Fürsten di Palestrini aus Marmor ein Brust-Stück Pabst Urbani VIII. gewiesen werde, von einem Blinden gemacht, so dennoch unter allen Schildereyen und Statuen ihm am ähnlichsten gesehen. Eben so hat einen blinden Wachs-Pouffirer Herr *Tbümmling* in seinen merckwürdigen Begebenheiten der Natur (Part. I. Obl. VII. pag. 50.) einen blinden Professore Matheseos (Part. II. Obl. IV. pag. 96.) Cœcum sculptorem ararium qui solo tactu omnia speciose sculpere poterat, *Sachsus a Lewenheimb* (*Gammarolog.* pag. 48.) einen blinden Magistrum Philosophiæ und Licent. S. S. Theologiæ und zuletzt Jur. Utriusque Doct. und Professore zu Eöln, *Camerarius Oper. subsif.* Cent. I. Cap. XXXVII. angeführet: Anno 1726. den 30. Auguß. schrieb man von London daß Herr *Stanley* zum Organisten für die St. Andreas Holborn Kirche angenommen, und vielen andern Competenten vorgezogen worden, ob er gleich blind gewesen: Und in Altenburg war zu dieser Zeit ein junger Mensch von 17. Jahren daselbst ganz bekannt, welcher in seinen ersten Jahren in Blattern oder Pocken ums Gesicht kommen, aber es durch seinen Fleiß in der Music dennoch so hoch gebracht, daß er auf allen Instrumentis musicis recht künstlich spielen können, insonderheit ein vortreflicher Harffnist ist gewesen, und recht wol darbey gesungen: Dergleichen einen blinden Krebs-Fänger, blinden Karten-Schach- und Pielcken-Tafel-Spieler, blinden Schützen, blinden Farben-Kenner, blinden Mahler, blinden Linguisten referiren *Kenelm. Digbaux* (*Tract. de Natura Corporum* Cap. XXVIII. num. 7.) it. die *Bresl. Sammlungen* von

Natur und Medic. Geschicht. (XII. Vers. Menf. Maj. An. 1720. Class. IV. Art. VIII. pag. 575.) Da nun auch nicht zu vergessen ein blinder Fechtmeister, welcher zu Herrn *D. Bechers* Zeiten der beste in London gewesen, *Nahmens Mons. Weal* it, ein blinder Mahler und ein blinder Seher in der Buchdruckerey, welche nicht nur dieses zur Curiosität sondern auch zu ihrer Nahrung gethan, und darinnen vor Sehenden (welches mir fast unglaublich vor kommt) excelliret. vid. *Ejusd.* nârrische Weißheit und weise Narrheit Part. I. num. 26. pag. 45. Allen diesen künstlichen Blinden, kan an die Seite setzen einen stock-blinden Bauern von Geburth aus dem Zipserland in Hungarn, mit Nahmen *George Buhr*, welcher recht künstliche Sachen geschnitten, die ein Sehender ihm nicht leichte wird nachmachen; und darzu hat er kein ander Instrument gebraucht, als ein klein Messerchen und einen Bohrer. Das eine Stück, was ich besitze, und aus dem Löwenstädtischen Cabinet, der den Mann selbst darüber, wievol sehr langsam, arbeiten gesehen, und es von ihm vor 2. Ducaten erstanden, sind zwey grosse hölzerne Köffel welchen mit einer starcken Ketten connectiret, da alles aus einem Stück Holz geschnitten; das andere ist ein viel mühsamer und subtiler mit Laubwerg versehenes Messer und Gabel, also mit einer Ketten zusammen aus wechselfeise viereckichten und runden Gliedern gehenzet, so aus Pfeffer-Köfel-Holz bereitet. Weiter überkam auch ohnlängst einen curieus zusammen gesetzten Kranz, so im Oppeltischen ein blinder Schäfer ehemals fertiget. Dieser bestehet aus ein paar 100. zusammen gefügten hölzernen geschnitzten und eingekerbten Spänen, so sonderbar in einander stecken, und einen Kranz formiren, welchen mit sehenden Augen niemand beurtheilen kan, insonderheit wie er zusammengefüget: Und da unlängst einen künstlichen Bildhauer alhier selbst und anderes gezeigt; Sagte er: Daß dergleichen Ketten und noch mehreres was daran hange ein guter Bildhauer, jedoch sehr langsam, zubereitigen capabel sey: Die Arbeit aber würde keiner bezahlen; Dergleichen Kranz aber wüßte er nicht nachzumachen, wenn er auch sein Leben damit retten könnte, weil er nicht sehe, wo er hierbey anfangen, oder aufhören sollte.

ARTICVLVS XLV.

Von einem sehr künstlich klein geschriebenen Alcoran, und
der in Constantinopel errichteten Buchdruckerey, wie auch
Academia Scientiarum daselbst.

S haben nicht ohn Ursache einen grossen Lermen die Arbeits-Leute zu *Spittelfelds* in *Engelland* erregt über einer neuen Machine, die ein Weber zu *Cros*, in *Conventry* An. 1727. erfunden; durch welche eine einzelne Person so viel Bänder und Spitzen in einem Tage verfertigen könne, als 12. Personen in selbiger Zeit; it. Eine Machine, vermöge derselben in einer einzigen Stunde jemand so viel Wolle spinnen könne, als der geschickteste Spinner innerhalb einer ganzen Woche: Die Spinner befürchteten, daß wenn man sich hernach eines solchen Werkzeuges bedienen sollte, sie bey ihrer ordinären Arbeit Hunger würden leiden müssen; Deßwegen da der Inventor dieser geschwinden Spinnerey in *Engelland* des Lebens nicht mehr sicher war, so begab er sich nach *Frankreich* und zwar nach *Paris*; die Regierung nahm ihn bald in Schutz, also er insonderheit von seiner Spinner-Kunst eine Probe in Gegenwart des *General Controleurs Mons^r le Pelletier des Forts* und vieler andern Kunstverständigen machte; darüber sie alle so content waren, daß Ersterrer versprach ihn dem Könige zu recommendiren; Als dieses auch geschehen, ist doch im *Commerciens-Rath* vor dienstam befunden worden, diese Machine nicht in Gang zu bringen, weil hierdurch viele 1000. Menschen an Bettel-Stab würden gebracht werden; Inzwischen hat dieser als ein geschickter Mann die Direction über eine Wollen-Manufactur, welche in der Vorstadt *St. Germain* aufgerichtet werden soll, nebst einem *Recompens* von 25000. Pfund bekommen.

Von *Wien* erhielt man An. 1730. den 12. Julii die Nachricht, wie der Hoch-Gräfl. *Mercysche* Manufactur-Director *Rienlein*, mit seinem Cactun-Drucker *Schweigger*, bey der in *Hungarn* neu angelegten *Fabrique* eine Machine oder *Filatorium* erfunden, welches durch

das Wasser, oder aber durch Weibes- oder Manns-Personen sitzend getrieben werden könne: Und zwar 1.) zwi-
ne es das Leinen-Garn so fein als man immer will, wie eine Person in der Hand. 2.) Zwi-
ne es das Baumwollene Gespinnst in Schnürl zu dem Schnur-Zuch, in grosser Menge harte und weich. 3.) Mache Schaaf-Wollen gesponnen Garn fertig zu dem Beutel-Zuch. 4.) Zwi-
ne es auch Cam-
meel-Haar, ingleichen auch seidene Schnür-Gempen. Es erfordere diese höchst nuzbare Machine zusammen nicht mehr als 4. Personen, so die Ob-
sicht darüber haben, und kan solche Tag und Nacht fortgehen, so daß sie täglich für 200. Personen arbeiten können. Wobey hauptsächlich zu oberviren, daß sich dieses grosse *Filatorium* duplire, zwi-
ne, und sich selbst schnell abhaspelt: Es ist in *Wien* verfertiget worden, und wird mit grossen Nutzen gebraucht, auch ist zu der Zeit das Modell daselbst zu sehen gewest, wiewohlen nur von 80. Spuhlen.

An. 1732. wurde auch aus *Londen* gemeldet, wie an die Schatz-Kammer *Ordre* ergangen, dem *Ritter Thomas Lombe* 14000. Pfund *Sterlings* aus-
zuzahlen, um, Krafft einer *Parlas-
ments-Acte*, die Invention einer zum präpariren der *Italienischen* Seide, *Organzine* genennet, bequemen Machine zu belohnen. Dieses Werkzeug, so in *Derby* anzutreffen, wird kürzlich folgender Massen beschrieben; Daß es bestche aus 26586. Rädern und 97746. Treibwerken, welches jedesmal 73726. Englische Ellen spinne, so oft das Wasser-Rad um ist: Weil nun dieses in einer Minute 3. mal geschieht, so können 318. Millionen und 486320. Ellen in einem Tage bereitet werden. Ein einziges Rad so von Wasser getrieben wird, bringe die übrigen alle in Bewegung; Man könne auch jedes Rad im Lauffe hemmen, ohne die andern daran zu hindern, und eine einzige Per-
son

son sey genug das ganze Werk zu regieren.

Es wird wohl niemand affirmiren, bey der grossen anwachsenden Menge der Menschen, daß es rathsam sey, auf Maschinen zu denken, selbige in der Arbeit zu ersparen: Es sey dann wo ein Mangel an Arbeits-Leuten sich ereignet; Welches, aber in Engelland gar nicht ist, da der 5te Theil der Einwohner in Wollen-Fabriken sollen adhibiret werden. (*) Denn das ist gewiß, nachdem auf der Universität zu Oxford in Engelland ein Student, der aus Liebe gegen ein Weibes-Bild, die sehr viele Zeit zum Stricken ein paar feiner Strümpfe gebrauchet, und die ihm endlich den Korb gegeben, in Melancholen verfallen, und weil ihm immer das Stricken der Geliebten in Gedanken gesteckt; hat er durch grosses Speculiren das wunderbare Instrument erfunden, mit grosser Behendigkeit und Subtilität des Tages ein paar feine Strümpfe zu würcken; daß dadurch die Strickerey in grosses Abnehmen geräthet, und jezo viel 1000. derselben Leute weniger nöthig seyn; Welches auch zu verstehen von denen Land-Mühlen, und Web-Instrument, so der bekannte Kayserl. Cammer-Rath Herr D. Job. Joach. Becher erfunden, damit er mit 2. Personen in einem Tage 100. Ellen Laken weben können, davon aber Letzteres eben um oben allegirter Ursachen willen nicht zu Stande kommen.

Wer wird denn zweiffeln, daß die Mönche, welche vor Erfindung der Buchdruckerey, mit Abschreibung de-

rer Bücher ein unsägliches Geld verdienet, da die Druckerey erfunden worden, alles werden angewendet haben; diese wiederum zu vernichten; Es gieng aber damit folgender Massen zu: *Job. Gutenberg* gebürtig von *Strassburg*, nachmals Bürger in *Maynz*, kam auf die Gedanken der Sinesischen Art (vid. *Louis le Comte Memoires sur l'etat present de la Chine* Tom. I. pag. m. 270. seqq. it. *Job. Neubosi* Gesandtschafft der Ost-Indischen Gesellschaft an den Tartarischen *Cham* und Sinesischen Kayser Cap. III. p. 136.) Schrifften in Holz zu schneiden, und wolte auf solche Weise ganze Bücher abdrucken: Da er aber fast alle sein Vermögen auf diese Kunst gewendet, wolte er das Werk wiederum liegen lassen; wenn ihn nicht *Job. Faust* auch Bürger in *Maynz* mit Rath und Kosten secundiret hätte: Diese nun brachten also erstlich das *Vocabularium Catholicum* durch ganze geschnittene Blätter auf Holz, also zu Stande: Da man aber auf diese Weise die *sphalmata typographica* nicht corrigiren, auch die Taffeln nur zu einem Buche gebrauchen konnte, so gossen diese beyden Leute Stifte von Zinn; Die Figur der einzelnen Buchstaben schnitten sie mit Messern aus, setzten sie nach jetziger Art zusammen, und nahmen die Lateinische Bibel vor also in Folio zu drucken; Ehe sie aber die dritte Quatern, das ist, den 12ten Bogen zu Ende gebracht, hatten sie schon 4000. Gulden Rheinisch darauf gewendet, und wurde ihnen sehr schwer dieses Werk zu Stande zu bringen: (**) Da sie nun fertig, und *Job. Faust* hörte, daß eine

(*) Ein Anonymus in der Stadt London hat ein Tractätchen herausgegeben, welches viele gute Anmerkungen hat, und so genau als möglich ist, gemachte Ausrechnungen und estimaciones von allen, was die Wollen manufacturen betrifft, in sich hält; Unter andern aber ist diese nachfolgende curieus; Er schreibt: Der Belauß der Englischen Wolle ist jährlich ungefehr 3. Millionen 118000. Pfund Sterlinge; Das Arbeits-Lohn der ganzen Fabrique dieser Wolle wird auf 11. Millionen 290000. Pf. Sterl. gerechnet; Vor Del zur präparirung der Wolle 412000. Pf. Sterl. vor Stoffe 166000. Pf. Sterl. das Färben betrage sehr grosse Summen: Die Wolle müsse 37. mal gearbeitet werden und durch die Hände gehen, ehe die Lakens oder Stoffens davon in die Kauffmanns-Läden kommen. Die Anzahl der Menschen, welche zu so verschiedener Arbeit in denen Fabriken gebraucht werden, sey ungefehr eine Million 140000. welches man ungefehr vor den 5ten Theil der Einwohner schätzt, durch die Wollen-Fabriken roulliren ungefehr 15. bis 16. Millionen Pf. Sterl. unter denen Leuten, welches bey nahe die Summa des gemünzten Geldes im Königreich ist.

(**) Also meldet *Job. Dav. Werther* in der Nachricht von der so alt als berühmten Buchdrucker-Kunst pag. 2. Welcher dieses alles aus *Job. Tribemii Chronico Hirsau-giensi* oder dem *Chronico Sponheimensi* pag. 366. hergenommen. Conf. *Wilh. Enst* Tenzels

eine mit Fleiß geschriebene Bibel zu Paris in Frankreich vor 750. Rthlr. bezahlet wurde, machte er verschiedene Ballen dieses Drucks zusammen, und verführte solche nach gemeldter Stadt: Er offerirte aber zum Verkauf ein Exemplar vor 90. Rthlr.; Schlug auch bald im Preis sehr herunter, und verließ sie zu 40. Rthlr. und noch weniger: Hierüber ärgerten sich die ersten, und meinten es gieng gar mit einander nicht natürlich zu, daß jemand vor so wenig Geld eine Bibel abschreiben könnte; Zumal da sie ben der Collation der Exemplarien wahrnahmen, daß nicht möglich wäre, wie ein Scribent bey so viel 100000. Buchstaben, ein Strichelgen wie das andere, einen Zug wie den andern, einen Buchstaben wie den andern, ein Blat wie das andere hätte machen können; Ja man beschuldigte ihn gar der Zauberey, und suchte ihn bey'm Kopffe zu nehmen, deßwegen er sich wiederum nach Teutschland reteriren mußten: In Maynz aber gieng es ihm nicht viel besser: Denn die Mönche daselbst, als sie sahen, daß er in einem Tage so viel Schrift verfertigen könne, als viel Mönche in einem Jahre schreiben; Seine Arbeit auch sich lange nicht so hoch, als die von Mönchen geschriebene Bücher bezahlen ließ; Seine Kunst nur die schwarze Kunst hieß; (wie man daher heut zu Tage noch eine gewisse Art der Kupferstecherey also nennet.) Ueberdieses sie sehr heimlich hielt, und alle seine Ge-

hülffen sich endlich verbinden mußten, nichts auszuswagen; so war es denen Mönchen sehr leicht, ihn als einen Schwarz-Künstler verdächtig zu machen; Denn was in der gedruckten Lebens-Beschreibung des *Job. Fausts*, den sie nachmals *Doctor Faust* geheissen, und ein grosserer Zauberer soll gewesen seyn, geschrieben wird: Als da er *Alexandri M. Doctrinalia* gedruckt; daß er *Alexander* den Grossen durch schwarze Kunst wiederum hervor gebracht; Daß ihn der Geist Mephistophiles die schwarze Kunst gelehrt; Daß er selbe geheim halten; Sich einen Diener annehmen, und ihn zur Verschwiegenheit verbinden solle; daß er heimlich reich werden, und viel Geld mit der schwarzen Kunst verdienen würde. c. das läßt sich aus *Job. Conr. Durrii* Prof. Altorfni Brief an *Georg. Sigism. Führer de Johanne Fausto*, (so in denen gelehrten Zeit. An. 1726. num. LVI. pag. 549. zu finden) alles ganz wohl auf vorübergehende Historie und die Buchdrucker-Kunst erklären. (*)

Dieses voran zu setzen hat mir Gelegenheit gegeben ein recht künstlich in Constantinopel geschriebener Alcoran, und die vor wenig Jahren daselbst wider aller Menschen Verhoffen errichtete Buchdruckerey: Diesen Alcoran habe nebst andern Türkischen Seltenheiten: Als einen Roß Schweiff mit einem vergoldeten silbernen Knopff, nebst dessen seidenen roth, gelb und violet blauen involucro; Einen

Heu-

Tengels von Erfindung der löbl. Buchdrucker-Kunst in Teutschland bey dem 7ten Jubel-Jahr.

- (*) Gleiche Gedanken von *Job. Fausto* heget *Francisc. Hutchinson* Theol. Doct. und Königl. Englischer Hof-Capellan in seinem Historischen Versuch von der Hererey, davon die teutsche Uebersetzung mit einer Vorrede *Christiani Thomasi* ans Licht getreten, er schreibt: Von *Johann Faust* zweiffeln einige Gelehrte, ob er jemals in rerum natura gewesen; Andere als *George Pasch*, *Jac. Friedr. Keymann*, *Prideaux*, *Misson*, *Seltner*, und andere haben dafür gehalten, daß diese Fabel von *Job. Fausto* von Maynz einem der ersten Erfinder der Buchdrucker-Kunst entstanden: Welchen man in der damaligen Unwissenheit vor einen Schwarz-Künstler gehalten, dem die Mönche, da ihnen durch die Buchdrucker-Kunst der Profit von dem Abschreiben der Bücher entzogen worden, allerhand Truffeleyen angedichtet. Der Editor der Französischen Uebersetzung des Herrn *D. Agricola* in der Universal Vermehrung aller Bäume, gibt ihn in denen Anmerkungen vor einen gelehrten Doctorem in Teutschland aus, der gelehrter gewesen, als es die Zeit in welcher er gelebet, verstattet, und durch seine Erfahrung in der Physic allerhand Dinge die denen Zauberkünstlern ähnlich geschienen, herfürgebracht, aber ohne Beweis, woher er solche Nachricht genommen; Wie hiervon mit mehreren nachzulesen die *Monatl. Jenische Nachrichten* von gelehrten Leuten und Schrifften (An. 1726. Mens. Novembr.) *Gottlieb Stollens* Zufätze zur Verbesserung der Gelahrtheit pag. 4. *Schelhornii Amantissates, Literar.* Tom. V.

Heuraths-Contract eines Bassa (bey welchen unsehlbar auch die andern Türkischen Sachen angetroffen worden,) mit der Tochter eines Dettierdars, so 3. Ellen lang, die Helffte mit ganz und halb umschriebenen Circula und Schrift; it. Einen Calender, darinnen in 2. runten Scheiben und darzwischen in zweyen Columnen Schrift sich befindet, und viele andere Scripturen; it. ein grosses Buch von seinen Intraden und Reisen; ein Gebet Buch; einige vortreffliche Stegelsteine von Carneol mit Arabischer Schrift; einen Türkischen Rosen-Orang von Birnstein; ein Einlege-Messer, da auf der Klinge goldene Schrift; einen kupffern und verzierten Caffés - Krug mit vergoldeten Deckel; it. einen andern von Zuchten mit Silber gestickt; eine schwarz mit Gold gestickte Bade-Mütze; einen hölzernen Esse-Bössel unten mit Elfenbein und andern Hausrath; it. einencingulo castitatis von Menschen - Haaren, nach emporführung *Belgrads* und gewonnenen Schlacht davor, von einem vornehmen Officier erhalten; Das Futteral ist ein roth sammetner vierseitiger Sack, überzwerch mit 7. Rändchen und so viel Schlingen versehen, um diesen auf und zu zumachen: Selbst aber der Alcoran ist auf geglätteter Papier geschrieben, so klein und nett, daß er vor ein recht künstliches *micrographia specimen* passiren kan, darzwischen noch vieles mit Gold ausge-mahlet, auch die Vocale dabey stehen, das Papier ist zusammt denen Rändern etwan breit vier Zoll, und die ganze Länge erstreckt sich auf 16. Ellen; Über dieses ist er mit einer mühsam mit der Feder gezeichneten Rah-me der ganzen Länge nach umfasset, und im Anfang siehet man allerhand viereckichte und runde künstlich mit Gold und allerhand Farben gemahlte Auszierungen: Dan nun nach dem Bericht in *Adami Olearii* Persianischer Reise-Beschreibung (Lib. V. Cap. XX. pag. m. 316.) it. *Hans. Jac. Breunings* Orientalischer Reise- und Meerfarth (Cap. VIII. pag. 73.) ein ordinar geschriebener Alcoran zum wenigsten in Constantinopel 20. Rthl. kostet, so muß obgemeldter gar vielmal 20. Rthl. werth seyn, weil er gewiß sehr gleich kommt demjenigen, so auf der öffent-

lichen Bibliothec zu Basel verwahrt wird, dergleichen doch sonst keiner in der Europäischen Christenheit soll zu finden seyn (vid. *Hamb. Remarg.* An. 1704. pag. 155.) Zumal von denen Türcken noch mehr aber von denen Persianern bekannt ist, daß sie in künstlicher Schreiberey sonderbar excelliren, auch sich ihre Mühe wol bezahlen lassen: denn unter den Geschenken, wie *Erasm. Francis* in Ost- und West-Indischen wie auch Sinesischen Lust-Garten (pag. 527.) meldet, sind dem Türkischen Groß-Sultan, von dem Persianischen Gesandten, unter andern auch präsentiret worden 2. Alcorans, da die Schrift so zierlich gewesen, daß sie die Türcken wegen der Kunst auf 20000. Ducaten schätziret.

Mit der Druckerey in Constantinopel aber gieng es folgender massen zu: Es haben schon ehemalen die Venetianer dem Groß-Sultan unter andern Präsenten die nettesten Arabischen Lettern samt allen Zugehör zu einer Buchdruckerey übersendet. Der Groß-Sultan aber hat die Buchdruckerey vor sein Reich sehr schädlich gehalten, selbte aufs Adriatische Meer führen, und einsencken lassen ins Meer da es am tieffsten gewesen. Gleicher Befehl soll vom Sultan ergangen seyn als ein Engelländer vor nicht allzuvielen Jahren in Constantinopel gesehen, wie die geschriebenen Alcorans, daselbst in so hohen Preiß verkauffet würden, so hätte er in Engelland den Alcoran schön drucken lassen, und dahin transportiret; Als nun hierwider daselbst viele motus entstanden; wäre vom Hofe befohlen worden, ihm seine Exemplaria abzunehmen, und zu bezahlen, diese aber ebenermassen ins Meer versencken zu lassen: Und ehemalen hat man einen Renegaten, der die Buchdruckerey im Türkischen Reiche einführen wollen, zum Feuer verdammet.

Jezo aber bekommt die Sache das selbst ganz ein anderes Aussehen. Der vorige Groß-Vezier, als ein sonderbarer Liebhaber der Gelehrsamkeit, der der Lateinischen Sprache vollkommen mächtig gewesen; Sintemalen er den *Julium Caesarem*, *Curtium* und *Justinum* ins Arabische übersetzt; it. das Leben und Thaten aller Türkischen Kayser zusammen getragen, in-

sonderheit die Mathematic stimiret, daher er sich oftmals die experimenta Physica und Mathematica demonstrationes aus dem Französischen Journal des Scavans referiren lassen; Er gerieth zugleich dadurch auf die Gedanken; Ob nicht dergleichen Societät in Constantinopel könnte stabiliret werden; Und zwar daß einige gelehrte Franzosen, die Directiou darinnen führten, und also durch diese Studia denen Türken besser bekannt würden: Er conferirte deswegen mit dem Französischen Gesandten Mons. de Villeneuve; welcher die ganze Sache vor impracticabel hielt, wofern nicht eine Buchdruckerey errichtet würde; Deswegen der Groß-Vezier vom Groß-Sultan permission, alles hierinnen nach seinen Gefallen einzurichten, erhielt: Hierwider setzte sich zwar anfänglich der Meffiz am allermeisten, vorgebende, daß ausdrücklich der Alcoran selbst nicht zuliesse, sondern unter grossen Fluch verbotten; Und nennete diese nur eine Straffe Gottes, welche denen Unterthanen des Mahomedischen Reiches mehr Schaden zuziehen würde, als die damals heftig grassirende Pest: Da aber der Groß-Vezier ihn abzusetzen dräuet, unterstund er sich weiter nichts hierwider zu reden. Es wurde demnach hierüber die Aussicht dem Zair Aga, einem Sohn des Mehemet Effendi der Groß-Schachmeister des Reiches ist, und ehemals außerordentlicher Gesandter der Pforte am Französischen Hofe gewesen, aufgetragen: Dieser ließ zuerst Arabische und Türkische Littern güssen; Da aber diese nicht zulangeten, wurden 6. Türken über Wien (allwo ihnen der Türkische Consul einen Kayserl. Paß zuwege brachte nach Leyden in Holland geschicket, daselbst 40. bis 50. Zentner Arabische und Türkische Littern verfertigen zu lassen, damit sie das Werk recht weiltläufig angreifen könnten.

Der Türkische Aga in Wien nahm etliche Buchdrucker, Gesellen und Schrift-Seger in Dienst, und schickte sie nach Constantinopel, welche schon 8. Lehrmeister, so mehrentheils geborne Griechen, und der Landes-Sprache vollkommen fundig waren, und 36. Lehr-Jungen im Seraglio, wo die Druckerey aufgerichtet worden, in voller Arbeit antrassen; Also daß sie im Anfang des 1729. Jahres albereit ein Specimen ihrer Kunst dem Groß-Vezier präsentieren konten: Der Groß-Vezier versprach alle Mss. aus dem Serail darzu herzulernen, und da der Zair-Aga Willens ist, diejenige Bücher zuerst drucken zu lassen, welche unter denen Gelehrten am wenigsten bekannt sind. Zog er zu Rathe (wie man erst glaubte) einen abgefallenen Mönch, welcher sich seit einiger Zeit in Constantinopel aufgehalten, der wegen seiner Wissenschaft in der Literatur daselbst in grossen Ansehen stand, (wiewol man nachmals erfahren, daß dieser kein abgefallener Mönch, sondern ein Socinianer aus Siebenbürgen, welcher ein Türke worden, soll gewesen seyn.) Zair-Aga setzte sich über dieses vor, wenn das erste Unternehmen wol von statten gieng, in allen grossen Städten des Reichs Buchdruckereyen aufzurichten, auch griechische Littern anzuschaffen; Und endlich auf die Französischen zu kommen, in welcher Sprache die Gesichte von Europa sollten gedruckt werden, weil viele Muselmänner derselben fundig wären (vid. Staats- und gelehrte Zeit. von Schiffbeck Anno 1729. num. 182. it. Leipziger gelehrte Zeitungen An. 1729. num. 102. p. 937.) Er fing auch Anstalt zu machen eine Sammlung von allerhand Land-Carten stechen zu lassen, so sein Herr Vater aus Paris gebracht, darunter die meisten vom verstorbenen Herrn de l'Isle gewesen. (*)

Die

(*) Es ist dieser Herr de l'Isle Königl. Französischer vornehmster Geographus gewesen, und hat seine Carten von 1722. bis 1725. publiciret; so vor die accuratesten gehalten, und weit über Sanfons gesetzt worden: Man findet aber ein Examen darüber in dem II. Theil des XII. Tomi der Bibliothque Françoise; Unter dem Titul: Examen sur toutes les Cartes generales des quatre Parties de la Terre, mises au jour par feu M. de l'Isle depuis l'annee 1700. jusqu'en 1725. pour servir d'Eclaircissement sur la Geographie; Darinnen weiltläufig erwiesen wird, daß diese Carten nicht mit dem Globo übereinkommen, wenn man auch den Gehepunct noch über den Polum hinaussetzte; Noch weder mit dem Planisphazio noch

Die ersten Bücher im Druck demnach waren ein Arabisches und Türkisches Dictionarium und eine Türkische Grammatic; Es folgten diesen aber verschiedene Arabische, Persische, Griechische und Lateinische Mss. so in Türkische Sprache übersetzt, gedruckt wurden, also daß im Anfang des 1729. Jahres der Groß-Vezier diese auf einen gewissen Preis setzen konnte, nach welchen sie wirklich sollten verkaufft werden: So lauteten die Nachrichten, so daher in vielen Journalen und Zeitungen zu lesen waren. Da ich aber nach der Zeit oder Anno 1729. im October von Herrn Doct. Med. Johann Friedrich Bachstrohm, Nachricht einzog, welcher zu dieser Zeit selbst aus Constantinopel kommen; So referirte er: Daß er in dasiger Einrichtung theils der Buchdruckerey, insonderheit in Errichtung einer Medicinischen und Physicallischen Societät gebraucht worden; Zeigte mir auch ein geschriebenes und von ihm gefertigtes Project hierüber.

Von der Buchdruckerey in Constantinopel aber meldete er; Daß sie gar keine Sache, so wider den Alcoran lauffe, oder darinnen verbothen wäre; Auch unmöglich dieses habe geschehen können, weil die Buchdrucker-Kunst auf diese Weise, wie sie in Europa im Schwange gehe, erst 800. Jahr nach Muhamets Tode erfunden worden, und also da der Alcoran zu dieser Zeit geschrieben worden, hätte noch niemanden von der Druckerey in Europa getraumet. Item daß die überschriebene Nachrichten meist falsch wären; Denn erst die Druckerey nicht in Serail sich befände, sondern in einem Privat-Hause: Der Inventor hiervon sey weder ein abgefallener Mönch, noch Saccinianer aus Siebenbürgen, sondern ein Hungarischer Renegat, so Agent und Dolmetscher des Fürsten Ragoczy gewesen; Und da der Fürst 15. Stunden von Constantinopel auf einem Fuß-Hause sich aufhalte, tractire selbiger seine Affaires bey der Pforte und in

der Stadt: Dieser nun habe dem Groß-Vezier proponiret, da ein gewisses Arabisches Dictionarium, so denen Gelehrten unentbehrlich, ordinair vor 350. Piafter (ein Piafter gilt 40. Para, und ein Para so viel als ein Marien-Groschen oder 8. Pfennige) verkaufft würde und offschwer und ziemlich falsch abgeschrieben, zu bekommen wäre; So wolte er dieses correct und schön gedruckt, vor den 10ten Theil Preis liefern, nemlich vor 25. Piafter. Er bekam hierüber schriftlich von dem Groß-Sultan, Groß-Vezier, Mussi, Effendi &c. Permissiön, solche Arbeit ungehindert zu vollführen: Deswegen er erst aus einer Armenischen Buchdruckerey eine schlechte Presse kaufte; Er ließ aber darauf 2. Pressen aus Frankreich kommen: Und da allbereit in Constantinopel verschiedene Jüdische Buchdruckereyen von vielen Jahren her sich befunden, so bekam er daraus einige Juden, welche die Schrifften gossen, auch obbemeldtes Werk zu drucken anfangen, und glücklich in Folio in zweyen Voluminibus zu Stande brachten; (wie einige dazumal von Herr Doct. Bachstrohm herausgebrachte Bogen es bezeugen, da an der Nettigkeit des Drucks und an Schönheit des Papiers nichts abgeht.)

Außer diesen melde; Daß als Anno 1675. die Staaten von Holland durch ihren Gesandten dem Türkischen Kayser Mahomet IV. unter andern kostbaren Geschenken auch einen grossen Atlantem von 12. Bänden, nebst zweyen grossen Globis übersendet; hat der Groß-Sultan nicht allein an solchen Büchern, wie auch an denen Globis einen sonderbaren Gefallen gehabt; deswegen er dem Mauro Cordato, der damals die Dolmetscher Stelle bey dem Groß-Vezier bekleidet, Befehl ertheilet, diesen Atlantem in die Türkische Sprache zu übersetzen: Nachdem er aber diese Arbeit allzu mühsam und weitläufftig vor sich befunden: Erlaß er einen gewissen Jesuiten P. Robnier, der sich dazumal in der Insul Scio aufhielt,

noch mit dem Nordlichen hemisphaerio; Daß es also scheine, er habe sich nur von seinen Vorgängern unterscheiden, und nach seinen Gefallen Systemata ersinnen wollen, deren Verwirrungen und Unvollkommenheiten er nicht voraus gesehen: Der Autor will in einem andern Orte zeigen, daß auch die besondern Carten verschiedener Länder eben so wenig übereinkommen, welches allerdings ein grosser Fehler in der Methode ist.

te, und der Türkischen und Arabischen Sprache sehr wohl mächtig war, daß man ihn solchen zuordnen sollte; Man ließ ihn derothalben aus der Insel abholen, und so bald er in Constantinopel angekommen, machten sie sich zwar beyde darüber; Weil *Cordato* aber mit all zu vielen Geschäften belästigt war, kam es fast ganz allein auf den unermüdeten Fleiß des Jesuiten an, der diese Arbeit auch glücklich zu Stande gebracht; Welches Werk noch jezo als eine grosse Rarität in dem Serail aufbehalten wird: Und gewiß der erste Schritt ist, der nach denen Europäischen Wissenschaften gethan worden.

In diesem Werke hatte sich der Groß-Vezier *Ibrahim Bassa* und Groß-Mufti *Abdalla* oft umgesehen, und vieles Vergnügen daraus geschöpft; Zumal da vollends ein Jesuit *P. Benier* von Geburth ein Franzos, dabey ein vortreflicher Mathematicus, ihnen darinnen nöthige Anleitung gegeben, auch verschiedene von ihm verfertigte Instrumenta Mathematica verehret, und den Gebrauch derer angewiesen; Welches ihn in solches Ansehen gesetzt, daß allein ihrem Orden erlaubt worden, die Kirchen zu wölben, und mit einem, mit Blei bedeckten Thurm auszuziehen, welches sonst niemanden anderen vergönnet; Indem diese Art zu bauen bloß den Mosqueen und Kayserlichen Gebäuden vorbehalten ist.

So war auch der jetztregierende Sultan ein grosser Liebhaber der Gelehrsamkeit und sonderbarer Freund der Franzosen insonderheit distinguirte er den Französischen Gesandten *Mons. de Villeneuve* ganz ausserordentlich, und meißt darum, weil er einst von dieser Nation gefangen genommen, und sehr wol gehalten, auch gar ohn einiges Entgeld oder Ranzion wiederum entlassen worden. Dieses alles brachte zuwege, daß der Groß-Vezier gar leicht in seinem Petito reussirte, und ein Privilegium herausbrachte, welches dem *Zaid*, einem Sohn des *Mahomed Effendi*, der ehemahls Abgesandter in Frankreich gewesen, und dem *Ibrahim Muassarrica* zu gefallen ertheilt wurde: Daß man alle in der Landes-Sprache geschriebene Bücher, ausgenommen diejenigen, so die Mahomedanische Religion betreffen, drucken möge;

Es wurde auch darinnen Befehl gegeben, daß jederzeit 4. geübte und verständige Männer sollten bestellt werden, welche die heraus zu gebenden Schriften fleißig durchsehen und genau corrigiren sollten: Der Groß-Mufti gab zugleich hierzu seine Erlaubniß, wie auch die *Cazil-Eskers* und andere Gesetz-Geber des Ottomannischen Reiches; Und ersterer setzte noch hierzu eine Abhandlung von dem Nutzen und verschiedenen Vortheilen, welche die Türken von der Aufrichtung einer neuen Buchdruckeren zu Constantinopel zu erwarten hätten. Am Ende dieser Abhandlung wird erwehnet, daß ob wohl die Christen die Ehre gehabt, eher als die Türken, einige Orientalische Bücher ans Licht zu stellen, so hätten sie doch keinen Abgang unter denen Mahomedanern finden können, weil sie übel gedruckt, voller Fehler, und von schlechten Buchstaben gewesen; da aber die Christen in der Türkischen und Arabischen Sprache nunmehr möchten fertiger werden, sich auf bessern Druck befeissen, und den Mahomedanern es suchen hervor zu thun, so erfordere der Nutzen des Staats und die Ehre der Nation, daß man solches durch die Aufrichtung einer vollkommenen accuraten, und im höchsten Grad saubern Druckeren verhindere, damit die Ausländer sich ja nicht die Nachlässigkeit der Türken zu Nutze machen könnten. Welche Arbeit ihnen auch also gerathen, daß an Schönheit des Papiers, an Sauberkeit der Buchstaben, samt der Accurateße, im geringsten nichts abgethe, sondern die Kenner hiervon sind bey dem ersten Anblick dieser Werke fast erstaunend worden, und haben gestehen müssen, daß die Türken es in diesem Stück auf den höchsten Grad der Vollkommenheit, und weiter, als fast alle Europäische Nationen gebracht hätten.

Da nun bishero über 6000. Personen allein in Constantinopel vom Bücher abschreiben gelebet, hätte ihnen nach der Zeit, oder da die Buchdruckeren eingerichtet worden, niemand was zu thun gegeben, sondern sie wären dadurch in den äussersten Mangel gerathen, welcher zu verschiedenen Tumulten Anlaß gegeben; Der

Sultan

Sultan hätte zwar durch folgende Einrichtung selbst in etwas gestillet, daß weil zu Constantinopel von Kaysern auch Privat-Personen viele Mosqueen gestiftet worden, bey welchen viele müßige Leute von denen hierzu verordneten Geldern erhalten würden, darüber der Sultan freye Hand hätte; So wolte er hinführo von diesen Pründen alle ledige Stellen mit Männern besetzen, die von der Schreiberey vorhero gelebet; diese aber sollten nach und nach aussterben, und ihre Kinder eine andere Handthierung lernen, dieses war das erste, so den Groß-Vezier bey diesen Schreibern und dem ganzen Volk verhaßt gemacht; da er nun vollends dem Geiz des Sultans durch große Anlagen des Reichs ungemein favorisiret, sich selbst große Schätze und Reichthum erworben; so entstand Anno 1730. ein großer Aufruhr, so viel 1000. Rebellen in Waffen brachte, darüber Constantinopel in das äußerste Schrecken gerieth. Die Rebellen ließen ganz rasende vor's *Serail*, und pradeadirten, (ob der Groß-Vezier gleich des Groß-Sultans Tochter-Mann war,) daß er nebst zweyen derer vornehmsten Minister zwischen die zwey Pforten, wo gemeinlich die zum Tode verdamnte Vornehme gesetzt zu werden pflegen, sollte eingesperrt werden, welches auch bald geschehen mußte. Es mochte sich aber der Groß-Vezier dieses alles schon versehen haben, deswegen er Pillulen von dem stärksten Gifft in einer goldenen Schachtel bey sich getragen, um sich dadurch einen geschwinden Tod zuwege zu bringen. Da ihm nun angedeutet wurde, daß er seinen ärgsten Feinden sollte übergeben werden, hat er sich mit besagtem Gifft vergeben: Die andern beyden aber sind stranguliret, und aller drey ihre Körper ins Lager der Rebellen geschicket worden; Und zwar wurde jeder, auf einen mit Ochsen bespannten Karren vor ihre Zelten geführet. An diesen übten die Auführer aus, was ihnen Zorn, Rache und Furie eingegeben: Die Körper hingen sie auf, und hieben Stücke von ihren Leibern, den Rumpff sonderlich des Groß-Veziers banden sie an eines Pferdes Schwanz, und

schleppten zu größter Schande und Spott ihn vor das *Serail* und ließen ihn allsdort als ein todes Naß bey einem sehr magnifiquen Spring-Brunnen, welchen ehemals der Vezier hatte aufrichten lassen, liegen; Damit den Körper die Hunde vollends zureißen möchten, welche allda bey 100. herum lauffen, so keinen Herrn haben.

Wer hätte nicht denken sollen, daß die Buchdruckerey hierdurch ihre Endschaft erreichen, oder doch zum wenigsten in großes Stecken gerathen solte, aber keines ist geschehen: Sondern es ist vielmehr mit dieser Arbeit auf ausdrücklichen Befehl des Groß-Sultans und Antrieb des neuerwehlten *Muffii* glücklich und mit grossen Eiffer fortgefahen worden.

Die Bücher aber, so allda wirklich abgedruckt worden, sind recensiret in dem *Journal des Savans* An. 1733. Menf. August. In den *Actis Eruditor Lipf.* An. 1733. pag. 136. -- in der *Europaischen Fama* 333. Theil pag. 752. in denen gelehrten Zeitungen An. 1730. num. 36. pag. 313. An. 1731. num. 8. pag. 71. it. An. 1736. num. XV. p. 134. in denen *Relationibus* von gelehrten Neuigkeiten VIII. Stück pag. 440. im Hamburgischen unpartейischen Correspondenten An. 1736. num. 33.

Deswegen ich allhier nur die Titul derer Bücher mit wenigen Zusatz bringe, zumal da der berühmte Prof. Linguar. Oriental. in Leipzig Herr Christian Clodius, diese Arbeit unter Händen hat, und wegen der Wissenschaft in Orientalischen Sprachen recht was vollkommenes zu Stande bringen wird; Zumal da er selbst An. 1730. an die Vorgesetzten der Türkischen Buchdruckerey hierüber in Constantinopel einen Brief abgehen lassen, so in denen gelehrten Zeitungen dieses Jahres zu lesen; auch das Jahr darauf durch Einschluß des Kayserl. Hof-Secretarii der morgenländischen Sprachen Herrn von Pencklers ein Türkisches Schreiben von dem jehizgen, an Ihro Röm. Kayserl. Maj. Abgesandten *Defterdar* der Ottomannischen Pforte *Musafa Effendi*, so als ein Herr von besonderer Gelehrsamkeit, Staats-Wissenschaft und Höflichkeit gerühmet wird, nebst einem raren und kostbaren Buche erhalten, so die ural-

ten Geschichte von den Beherrschern der berühmten Stadt Bagdad in sich hält, darinnen die Vorrede handelt von dem Ursprunge und Fortgange der neuen Druckerey in Constantinopel, so er sammt dem ganzen Buche ins Teutsche übersetzen will.

Das Verzeichniß aber von denen daselbst publicirten Büchern ist folgendes:

Das erste *Giuhari Arabisches Dictionarium* so von *Onancouli* ins Türkische ist übersetzt worden; Es ist in 2. Bänden in Folio gedruckt, derer erster Theil 666. Seiten, der andere 756. beträgt, und im Jahr der Hegira 1141. d. i. 1728. gedruckt worden; Von welches Buches Nutzen und Kostbarkeit wir oben schon gemeldet.

Das andere in Türkischer Sprache gedruckte Werk habe den Titel: *Tuh-fatil-Kibar* Authore *Hagi-Califa* von 180. Seiten in klein folio, darinnen eine Abhandlung zu finden vom Globo terrestrei der Sphäre und denen Land-Carten; Insbesondere wird darinnen gehandelt, von Venedig, Albanien und deren Küste, der Insul *Corfu* u. Es werden auch darinnen viele See-Expeditiones derer Türcken erzählt, nebst einer kurzen Historie der Türkischen Admirale, von der Einnahme Constantinopels an, bis auf das Jahr 1653. Ingleichen ist darinnen eine Beschreibung des Arsenalis zu Constantinopel, nebst einer Nachricht was es zu erhalten kostet; Zuletzt befinden sich einige Instructiones für die Türkische See-Räuber: *Ibrahim Mutafarrica*, der Herausgeber vorstehenden Buches, hat einen Tractat von seiner eigenen Arbeit beygefüget, über das Erdmessen und den Umkreis der Erde. Bey diesem Buche befindet sich auch eine Carte von der Erd-Kugel, eine See-Card von dem Mittelländischen und Schwarzen Meere, eine von dem Archipelago und eine von dem Golfo di Venetia; Nur ist zu beklagen, daß hierauf nur bloß die gradus latitudinis bemercket worden; Dabey befinden sich noch zwey in Kupffer gestochene See-Compassse, einer vor das Mittelländische Meer, und der andere vor den Oceanum; Diese Carten und Compassse sind

von einem Kupfferstecher-Gesellen aus Wien, der sich endlich durch einen Türkischen Juden bereden lassen mit nach Constantinopel zu ziehen, gestochen worden; Über welches Werk ein abgestallener Mönch aus Hispanien das Aufsehen gehabt; Am Ende des Buches stehen die Worte: Gedruckt in Druckerey zu Constantinopel im Monat Kilrida im Jahr der 1141. Hegira oder 1728.

Das 3te Werk ist ebenermassen An. 1728. aus eben der Druckerey in 4to kommen, und hat 194. paginas, der Titel heisset: *Tarib-Sayab*, das ist eine Erzählung eines Reisenden; Dieses Buch ist eine Türkische Übersetzung des *Ibrahim Mutafarrica*, eines Stipendiaten des Türkischen Kaiserlichen Hofes, so eine Historie der letzten Revolution in Persien ist, die nach des Übersetzers Erwähnung in der Vorrede in Lateinischer Sprache geschrieben gewesen, deren Autorem er aber nicht genennet und nur versichert, daß er sich lange Zeit in Persien aufgehalten: Der Inhalt bestehet aus einer kurzen Historie derer *Sophi* bis auf die Regierung des *Schach Husein*, dessen Verstoßung vom Throne durch den *Miri Mahmoud* beschrieben und mit der Erzählung der Historie des *Sultan Esfibr* beschloffen worden. Die Gleichheit welche sich zwischen diesem Werk und demjenigen, so der *P. Circean* von der neulichen Revolution in Persien Anno 1728. herausgegeben, machet uns glauben, daß sich der Türkische Übersetzer eben des Originals bedienet habe, welches, wie der *P. Circean* in der Vorrede erwähnt, ein Polnischer Jelit *P. Judas Krusinsky* geschrieben; Und wir würden des um so vielmehr versichert seyn, wenn der *P. Circean* gesagt hätte, in was vor einer Sprache des *P. Krusinsky* Historie sey geschrieben gewesen: Inzwischen hat der *Mutafarrica* nach seiner Vorrede, sowol die dem Großvezier überreichte Supplic, als auch dessen Antwort mit Erlaubniß diese Übersetzung abdruckten gesetzt, welche in diesen Worten bestehet: Es sey erlaubt diese Übersetzung zu drucken, welche Vehrreich ist und dem Publico nutzen kan. Daher Herr Prof. *Clodius* diese Historie in der Re-

volution des Königreichs Persien in die teutsche Sprache übersetzt, weil diejenige, so Anno 1728. in etlichen Bogen in 4to herauskommen, allzukunft und mit vielen Fehlern angefüllt ist; Dabey er den *P. Circeau* zu conferiren nicht unterlassen, welche 3. Bücher allbereit Anno 1730. fertig gewesen, so daß sie der Königl. Französische Gesandte bey der Pforte *Mr. de Villeneuve* nach Paris, um in die Königl. Bibliothec gebracht zu werden, absenden können. Zum vierten kam heraus *Grammaire en Langue Francoise & Turque, ou methode courte & facile: pour apprendre la langue Turque, avec un recueil des Noms, des verbes & des manieres, de parler les plus necessaires a sçavoir, avec plusieurs Dialogues familiers* 1730. in 4to pag. 194. Es ist dieselbe von dem *P. Holdermann* einem Missionario derer Jesuiten im Orient verfertigt, und dem *Cardinal de Fleury* zugeschrieben. Obgleich die Handlung nach der Türkkey, und die Bündnisse derselben mit den Christlichen Prinzen, die Gelehrten, welche in Morgenländischen Sprachen geübt seyn, hätten veranlassen sollen, uns eine Anleitung zur Türkischen Sprache zu geben, so zweifelt man doch, das sich bisher jemand, ausser dem *Meninsky*, mit einigen Fortgang über dergleichen Arbeit gemacht; Aber der weitläufftge Zweck, den er sich vorgesetzt, nebst der Türkischen auch die Arabische und Persische Sprache zu lehren, hat ihn genöthiget, das Gedächtniß des Lesers nicht mit allzuvielen Regeln zu überladen; Dabey er bisweilen etwas verwirret, und über den Begriff desjenigen ist, welche anfangen das Türkische zu lernen. Diesen Fehler hat der *P. Holdermann* zu vermeiden gesucht: Nachdem er die geschicktesten Meister in der Sprache und sonderlich den gelehrten *Ibrahim Effendi* Directorem der Buchdruckerey des Groß, Sultans hierüber zu Rathe gezogen, hat er sich bestessen, die Regeln dieser Sprache, so kurz als möglich, zusammen zuziehen, und die Schwierigkeiten derselben zuerleichtern; Insonderheit im Anfange, wegen accuratesse der 33. Buchstaben, wovon 25. Arabisch und 5. Persianisch sind, und deren

Zeichen vollkommene Erläuterung gegeben: Deswegen er hoffet daß man den gesuchten Nutzen, aus seiner Arbeit vollkommen werde ziehen, und das Türkische in einer guten Lehrart und kurzer Zeit so erlernen können, daß man fähig werden wird, diese Sprache zum reden, zum lesen und zum schreiben zu gebrauchen: Von andern Türkischen Grammairen, so jemals bekannt worden, als *Hieronym. Megiseri* von 1612. *Andr. Ryeri* von *Malezar* von 1631. *Joh. Molini* von 1641. *Francisc. Mar. Maggii* it. *Wilb. Seaman* von 1670. vid. *Journal des Sçavans* Anno 1733. mens. August. diese, zusamt dem Dictionario hat der Türkische Abgesandte Anno 1732. als er bey jetzt lebender Königlicher Majestät in Schweden die erste Audienz gehabt, dem König als ein Präsent überreicht, welcher schöner Druck nicht wenig bey Hofe und von denen Gelehrten bewundert worden; Welches zuwege bracht, daß zu Regensburg selbst in die Preß- und Baderische Buchhandlung den gelehrten Liebhabern zum Vergnügen zuerst vertrieben, und im Anfange des Jahres 1733. daselbst ankommen, auch allda öffentlich zu Kaufe lieget und nicht wenig von Kennern der Buchdrucker-Kunst admiriret werden.

Das fünfte Buch führet den Titel: *Egyptische Alterthümer* vor und nach der Sündfluth, bis das Reich unter die Türcken kommen, so in 4to noch kein Alphabet stark ist. Dieses haben *Ibro Hochfürstl. Durchl. der Herzog zu Sachsen Saalfeld* den 15. Martii Anno 1731. Herrn *Prof. Francken* in Halle für die Bibliothec des hiesigen Waisenhauses geschenkt, allwo es jederman sich kan zeigen lassen.

Das sechste ist betitult *Gulischen Chulesa* oder *Rosetum Chalisarum*, so die uralten Geschichte von denen Beherrschern der berühmten Stadt *Bagdad* in sich hält: Die Vorrede aber handelt von dem Ursprunge und Fortgange der neuen Druckerey in Constantinopel, so dasselbe Werk ist, so Herr *Prof. Clodius* (wie oben gedacht) von dem Türkischen Gesandten als

ein Geschenk erhalten; Welches der Herr Professor ins Lateinische übersetzen will, wosfern sich hierzu ein Verleger angäbe.

Was weiter vor Werke wirklich in Constantinopel zum Druck fertig liegen, oder darüber schon gedruckt wird; zeigt folgende Nachricht, so der *P. Romain* von Paris, Rath der Missionen in Griechenland und Praefectus der Französischen Sprach-Knaben in Constantinopel vom 19. Jun. Anno 1732. in die Parisischen und *Verdunischen Mercur*es, wie auch in denen Wiener- und Holländischen Zeitungen, daraus es in die gelehrten kommen, bekannt werden lassen, welche daraus also lautet: Das Französische, Italienische, Lateinische, Griechische, Türkische, Arabische und Persianische Wörter-Buch, daran er in seinem Collegio seit vielen Jahren arbeiten lassen, ist nunmehr fertig, und im Stande unter die Presse gegeben zu werden. Er habe auch in der neuen Buchdruckerey zu Constantinopel einen Probe-Bogen davon drucken lassen, und warte jezo bloß noch auf die Erlaubniß des Hofes, um den völligen Druck dieses Wörter-Buches anfangen zu lassen, welches nicht allein denen, die sich auf fremde Sprachen legen, sondern auch denen, so in diesen Sprachen schreiben wollen, sehr nöthig ist. Zugleich hat er auch berichtet, daß er bis auf den Jenner gedachten Jahres, in eben diesem Collegio 3. Übersetzungen aus dem Türkischen und Französischen verfertigen lassen.

Die erste führe den Titul *Instruction* & *Conseils* &c. oder Unterweisung und Rathschläge vor einen Prinzen, damit er sich in Verwaltung sei-

ner Staaten wohl aufführen möge, verfertigt von Herrn *Sielve* jehigen Dolmetscher zu Aleppo, als er noch Sprach-Knabe war.

Die andere ist eine Instruction oder Unterweisung eines Vaters vor seine Kinder, übersetzt durch Herrn *Latine* jehigen Dolmetscher zu Cairo, als er noch Sprach-Knabe war.

Das dritte ist eine Beschreibung der letzteren Belagerung von Wien durch den *Kara Mustapha Pacha*, übersetzt von eben demselben Herrn *Latine*. Diese 3. Übersetzungen sind in dem Cabinet des Grafen von *Maurepas* Commandeur des Königlichen Ordens und Staats-Secretarii des Königs befindlich.

Nach dieser Zeit hat eben dieser *P. Romain* ein Werk verfertigt, welches zwar gedachten Wörter-Buche an Grösse bey weiten nicht gleich kommt, aber doch vor diejenigen, welche sich auf die Morgenländischen Sprachen legen, von nicht geringer Wichtigkeit ist; Nämlich eine Übersetzung des *Chaydy*, einer Art eines Türkischen und Persianischen Wörter-Buches; Diejenigen, welche sich auf die ausländischen Sprachen legen, haben dieses Werk so nöthig, daß jemand unmöglich eine genugsame Wissenschaft, die von einigen Nutzen wäre, erlangen kan, ohne den *Chaydy* vollkommen inne zu haben: Er hat eine so deutliche Übersetzung desselben gemacht, indem er die eigentliche Bedeutung und Anwendung der Worte dieses Buches, welches man vorher nicht ohne grosse Mühe verstehen konnte, gezeigt; Daß es nunmehr durch seinen Fleiß sehr deutlich und verständlich worden. Ueberdies hat er an obgedachten Minister 7. Übersetzungen geschickt, die in eben demselben

ben Collegio durch seine Vorsorge und unter seiner Anführung verfertigt worden, von denen die erste den Titel führet: *Avanture extraordinaire, arrivée a Scutary à un certain Tagat - Cbelebi, Conroyer de Constantinople, par le Sr. le Grand, jeune des Langues.*

Das andere ist die Belagerung der Ungarischen Festung *Canischa* durch die Teutschen, übersetzt von Herrn de *Siennes*, einem Sohn des Königl. Dolmetschers am Hofe und Pensionnaire im Collegio der Sprach-Knaben.

Das dritte ist die Historie des *Kuch-tasch* Königs von *Scikbie*, durch Herrn *Jmbault* einen Sprach-Knaben.

Das vierdte, des *Temindari* Türkischen Historien durch Herrn *Galland* einen Sprach-Knaben.

Das fünffte sind die Türkischen Eroberungen im Weissen Meer, seit Aufrihtung ihrer Monarchie, auf den *Khavreldin* Pacha durch Herrn *Roques* einen Sprach-Knaben.

Das sechste ist die Historie oder Erzählung der Unruhe in Persien, welche Türkisch in Constantinopel gedruckt, und von Herrn *Choquet* einen Sprach-Knaben übersetzt worden.

Das siebende eine außerordentliche Historie von einem gewissen *Selim* von *Vasilb* einer Chaldäischen Stadt in Asien, übersetzt von Herrn *Berault* einen Sprach-Knaben.

Und An. 1733. vom 15. Junii benachrichtigte ein Brief, so Herr *Prof. Claudius* aus *Pera* erhalten, daß in der Constantinopolitanischen Buchdruckerey folgende Werke, und zwar viel schöner und sauberer, als die vorhergehenden im Winter 1733. gedruckt worden: Als

1.) *Fujuzati Mikuatnsije* oder die Nutzbarkeit der Magnet-Nadel.

Das 2.) *Uful el byken fi uizam el umem* die Grund-Gesetze unter den Völkern.

Und das 3te) *Kitab Dschiban numa*, oder Spiegel der Welt. Dieses Letzte ist ein Historisch-Geographisches Werk, und bestehet aus 345. Blättern und 40. Kupffern, so 60. Rayer-Gulden kostet.

Ja man wolte endlich gar versichern, daß der Sultan Befehl gegeben, mit dem Druck der Hebräischen Bibel, so vor langen Jahren allbereit mit vielen Noten, aus dem Alcoran geschrieben, auf das fleißigste fortzufahren, und endlich diese in Türkischer Sprache zu publiciren: (vid. *Nation*, Gespräche 30. Entrev. p. 950.) Eben so referirten die Regenspurgischen Historischen Nachrichten von Anno 1733. Menf. Januar. IV. Stück pag. 75. Und die auserlesene Theologische Bibliothec im 67. Theil pag. 700. Daß die Türkische Buchdruckerey in Constantinopel durch die Holländischen Juden, derer Factor sich neulich zu Wien aufgehalten, stark fortgesetzt würde; und hätte ermeldter Factor erzehlet, daß *Arndts Wahres Christenthum und Paradies-Gärtlein* in Türkischer Sprache wirklich unter der Presse sey: Auch werde an der Übersetzung von Herrn *Müllers* *Liebes-Russe* stark gearbeitet, um solches unter die Presse zu liefern.

Die letzte Nachricht, so hiervon aus Leipzig in denen Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten Anno 1736. Num. 33. gelesen, enthält folgendes:

Seit der Zeit, daß in Constantinopel eine Druckerey angelegt worden, sind unterschiedliche Bücher daraus

aus zum Vorschein gekommen. Ibrahim Effendi, welcher derselben vorge-
setzt ist, hat dem Herrn *Prof. Clodius* ein
Verzeichniß sowohl derjenigen Schrift-
ten, die wirklich schon heraus, als
auch derer, die anjehö unter der Pres-
se sind, nebst einer Anzeige einer jeden
Größe, Werth und Inhalt, zugesandt.
Zu jenen und zwar nach der Ord-
nung, wie sie heraus kommen sind,
gehören: *Lexicon Arabico-Turcicum*
van Kuli nominatum; *Tühfet ül kibâr fi*
esfâr ilbihâr; *de Turcarum navigationi-*
bus & bellis maritimis; *Tarich Sejiach*,
Chronicon missionarii; *Tarich Hind*,
Chronicon Indiæ; *Tarich Timur*, *Hi-*
storia Timuri s. Tamerlanis; *Tarich*
Myfi, *Chronicon Ægypti, antiquæ & no-*
væ; *Giulschen Chulefa*, *Rosârium Chali-*
farum; *Grammatica Gallico-Turcica*;
Fijuzât Myknatîfije, *Profluvia magnetica*;
Uful ül y kem fi nizâmî lûmem, *fun-*
damenta philosophica ad regulas genti-

um; *Gihân numa*, *Theatrum mundi*,
opus Geographico-Historicum; *Tak-*
win Tewarich, *Dispositio Historiarum*;
Tarich numa, *Historico-Chronologicus*
liber de Imperio Turcico. Diese aber,
so anjehö unter der Presse sind: *Ra-*
schid numa, *Fortsetzung des Tarich nu-*
ma, und *Lisân ül arab*, ein uraltes Ara-
bisches Lexicon. Was die Größe,
den Werth und Inhalt eines jeden
dieser Bücher betrifft, so wird man sol-
che, nebst einer Beschreibung besagter
Druckerey nächstens in der von dem
Herrn *Pr. Clodio* versprochenen *Dissert-*
ation de re litteraria Turcarum zu se-
hen bekommen. Welche Nachricht
genommen aus den gelehrten Zeitun-
gen Anno 1736. num. XV. pag. 134. da
von dem Letzten noch gemeldet wird,
wie der Groß-Sultan 60. Beutel
Löwen-Thaler vorgeschossen, dafür
ihm aber 1000. Exemplaria geliefert
werden müssen.

SECTION III.
OBSERVATIONES
MEDICÆ SINGVLARES.

Oder
Sonderbare Anmerkungen
Zur
Arzney-Kunst gehörig.

III. Abschnitt.

ORIGINALS

MANUSCRIPTS

OF THE

LIBRARY

OF THE

Verzeichniß der Artikel im dritten Abschnitt.

Articulus I.

Renunciation wegen einer unweit Breslau zu Kosel vorgenommenen Section eines schon in die dritte Woche vergrabenen neugebohrnen Knab-
leins, und was deswegen mit Inquisition passiret, insonderheit von der Tortur.

Artic. II.

Renunciation wegen einer vor Breslau auf den Sieben-
Hüben vorgenommenen Se-
ction, eines auf dem Acker
todtgefundenen neugebohrnen
Mädgleins. Insonderheit von
dem betrüglichen Zeichen des
Schwimmens und Untersin-
dens der Lunge.

Artic. III.

Renunciation wegen eines clan-
destine gebohrnen, und zeitig
verstorbenen hernach secirten
Kindes zu Klein-Weigels-
dorff im Delsnischen Fürsten-
thum gelegen.

Artic. IV.

Erfolgter Tod eines Knabens nach
etlichen Streichen, durch einen
Knebel in der linken Seite, da
der Thäter vorgiebet: der Jun-
ge hätte aus einem Eymmer von
dem Wasser getruncken, daraus
ein franker Ochs geflossen, und
davon wäre er gestorben.

Artic. V.

Renunciation wegen eines zu
Herrndorff im Blogauischen
Fürstenthum erschlagenen Neu-
thers.

Artic. VI.

Von menschlichen Embryonibus
aller Monate, insonderheit von
einigen, die nicht grösser als ei-
ner Bohne groß, ic. von einem
Foetu, der von einem Mohr und
weissen Weibe gebohren.

Artic. VII.

Von Anzeigen des Schwanger-
seyns, und andern hierbey sin-
gulairen Avanturen.

Artic. VIII.

Durch Betrug gemachte Mutter-
Mähler und andere dergleichen
betrügerische Begebenheiten.

Artic. IX.

Von einem menschlichen Monstro
ohne Kopff, Brust und Armen.

Artic. X.

Von jungen Eheleuten in Paris,
so das Kindtauffen vor der
Hochzeit gemacht, da die Frau
9. der Mann aber 13. Jahr alt
gewesen.

Artic. XI.

Vorstellung des menschlichen Kör-
pers in Anatomischen von Holz
geschnitten und nach dem Leben
gemahlten Figuren.

Artic. XII.

Von zwey Weibs-Personen, da
die eine in 10. Jahren weder ge-
gessen, noch getruncken; die an-
dere ebenermassen 3. Jahr ge-
fastet, und dieses noch bis dato
also continuiret.

Artic. XIII.

Von einem aus der Schaam einer
Jungfer gezogenen grossen
Schweins-Zahne.

Artic. XIV.

Von einem Mägdelein, aus deren Arm ein grosses Stück von Osse humeri ohne Verfürzung dessen Länge, noch Hinderung in der Arbeit herausgegangen.

Artic. XV.

Von klappernden Blasen = Steinen.

Artic. XVI.

Von 18. Steinen, so von einem 75. jährigen Manne ohne Schmerzen in ein paar = Stunden weggegangen, zwey Tage aber darauf der Todt erfolgt.

Artic. XVII.

Von einem Gallen = Steine bey einem Menschen, darinnen sich ein lebendiger Wurm befunden.

Artic. XVIII.

Von dem oftmaligen Aderlassen der Frankosen.

Artic. XIX.

Von denen Læsionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum, wie auch von der Heftung derselben.

Artic. XX.

Von unglücklichen und willkührlichen Verbrennen; dadurch schwere und unheilbare Krankheiten und Zufälle gehoben und curiret worden.

Artic. XXI.

Von Curen durch Anrühren und Segnungs = Worte.

Artic. XXII.

Von des Herrn Marconnay sympathetischen Salze, alle sonst absolut, und per se lethale Wunden damit zu heilen.

Artic. XXIII.

Von unkräftigen Medicamenten, insonderheit aus dem Golde.

Artic. XXIV.

Von gewöhnlichen Mitteln in dreytägichten Fiebern, insonderheit der Magen = Bürste.

Artic. XXV.

Von gewöhnlichen Mitteln in Febribus malignis insonderheit denen Medicamentis Alexipharmacis.

Artic. XXVI.

Von Medicamentis Antepileptici in und von Menschen = Blut, wie auch einigen eclatanten allhier gebräuchlichen Frayß = Mitteln.

Artic. XXVII.

Von des Herrn Johann Adam von Haaf Universal = Zeltlein Christi.

Artic. XXVIII.

Von sonderbaren Sicht = Medicamentis, so Herr Doct. J = = = Medicinæ Practicus in Breslau in einem Tractätchen Anno 1734. intimiret hat.

Dritter Abschnitt.

ARTICVLVS I.

Renunciation wegen einer unweit Breslau zu Kosel vorgenommenen Section eines schon in die dritte Woche vergrabenen neugebohrnen Knäbleins, und was deswegen mit Inquisition passiret. Insonderheit von der Tortur.

SEn 3. Sept. Anno 1722. haben auf Ersuchen, und in Beyseyn Titul. Pleniss. Ihro Hoch. Edl. Ge. strengen Herrn Gottfried Ferdinand vom Fromhold, eines hochwürdigen Dom: Capituli allhier hochverordneten Secretarii, Syndici und Notarii; Wie auch löbl. Schulzen und Gerichten, wir Endes unterschriebene Medicus und Bader und Mund: Arzt, folgende Section an einem, unter einem Bette in einer Kammer, zwey Wochen und 4. Tage lang in die Erde vergrabenen, und von Kosina Neumannin, so ohngefähr 18. Jahr alt, gebohrnem Kinde *Masculini generis* in Kosel ohnweit Breslau vorgenommen. Ehe wir aber diese Section angestellet, haben wir das Kind, weil es schon zusamt denen *Secundinis* so lange in der Erde gelegen, und also voller Unflat, Mladen und Erde gewesen, in einem Zuber voll kalten Wassers saubern und reinigen lassen.

Zum 1. hatte dieser *Fetus* die Grösse von einer Ellen ziemlich erlangt, also daß man ihn *pro maturo* wohl urtheilen konnte, wie denn absonderlich die Nägel an Händen und Füßen vollkommen bereitet wa-

ren, auch Haare auf dem Haupte sich befanden. (A.)

II. *Funiculus Umbilicalis* war eine viertel Elle vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen und ganz wohl zu erkennen, aber mit nichts im mindesten verbunden.

III. Außerlich konnte man sonst, wegen der, insonderheit zu dieser warmen Zeit, sich ereignenden *Putrefaction*, keine angethane *Violenz* oder *laxion* im gantzen Leibe deutlich wahrnehmen: Auch am Halse, wo Inquisition ein schwarz Bändgen umgebunden, erschien ingleichen, welches noch wäre zu *diagnosticiren* gewesen, (B) kein *Vestigium stagnirenden* Geblütes.

IV. In *Abdomine* war in allen *Visceribus* nichts außerordentliches zu sehen, außer daß die Leber *saturirt* roth, oder mehr schwarz erschien.

V. Aus der Brust haben wir die *Pulmones* herausgenommen, darauf sich eine Blase eines Tauben Eyes groß von Luft angefüllt befand, ohne daß man sonderbares Geblüthe darinnen wahrnehmen konnte, und da sie auf das Wasser geschmissen, schwammen sie oben; Das Herz war ganz *flaccide* oder welch und darinnen nicht das geringste von Blut zu sehen.

VI. Da das *Cranium* von der *Cute* Aaa 3 *denu-*

denudiret wurde erschien ingleichen kein extravasirtes Geblüte, weder über noch unter demselben, ausser daß die *Vasa in Meningibus* sehr deutlich zu sehen waren; das Gehirn aber lief nach der Oeffnung als eine weißröthlichte Suppe heraus (C)

Bey dergleichen Umständen nun, wenn der *Fœtus* zu der Zeit, da der *Funiculus umbilicalis* von *Inquisition* abgerissen, und nicht verbunden worden, noch am Leben gewesen, hat wegen starker daher sich ereignenden *Hæmorrhagiæ simpliciter* und absolute der Tod des Kindes erfolgen müssen. (D) Nun ist zwar kein Blut in dem Herzen anzutreffen gewesen, ob aber die Verblutung *per Funiculum umbilicalem* daran Schuld, oder ob es von der grossen, in der warmen Zeit entstandenen *Putrefaction* consumirt worden, hat man für gewiß nicht andeuten können. Dazu sich auch *Inquisition* nicht verstehen wollen, daß mehr als einer Hand groß geronnenen Geblütes, da sie post partum das Kind hinter sich geleyet, hernach bey ihm liegende gefunden worden; Hergegen hat man in loco wo parus geschehen, einen ziemlichen Blutfleck so, daß es durch die Diehlen hindurchgelauffen/ noch sehen können, das wenigste aber nicht, wo sie ihrem Angeben nach das Kind hintergelegt: Selbiges also gar leichte, da es mit dem Partu ziemlich langsam und schwer zugegangen, der *Fœtus* daher auch *summe debilis* kange worden seyn. Anbelangende die oben auf dem Wasser schwimmende Lunge, da es ohnediß kein *infallibile argumentum*, hat solches hier am allerwenigsten, ob das Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen, statt, weil nicht allein die *Pulmones in utero demortuorum fœtuum*, wenn sie durch lange *Fermentationem putredinosam* expandiret, sondern ganze im Wasser ertrunkene Menschen, wenn sie in die Säulnuß gerathen, oben schwimmen; Wie denn dieses ganze Kind in dem Zuber voll Wasser oben geschwommen. Uebrig noch, ob das Bändgen um den Hals eine *Strangulationem* bey dem Kinde causiret, habe daher nicht wohl schliessen können; theils weil auf

serlich gar nichts deswegen zu sehen gewesen, als absonderlich in der Lunge und Hertze sich wenig oder kein sichtbares Blut befunden; welches doch bey *Strangulatis* oder *Suffocatis* zu geschehen pfleget, daß die *Pulmones*, wie auch der rechte *Ventriculus cordis* insonderheit ganz voll vom Blute angefüllet gefunden werden. Solches haben wir laut Wissen und Gewissen aufsetzen und attestiren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit Beydrückung unserer Pettschaften confirmiren sollen. So geschehen Breslau den 4. Sept. 1722.

(L.S.) Joh. Christian Kundmann,
Phil. & Med. Doct.

Röm. Kayserl. Reichs Academie Nat. Curiosus.

(L.S.) Joh. Ernst Schleiffenecker,
Bürger, Bader, und Wund-
Arzt in der Sand-Bad-
stube.

(A.) Dieses zu notiren bin betrogen worden, weil *Inquisition* vorgab, sie wäre 6. Monat vor der Geburt geschwängert worden (welches doch hernach ganz anders herauskam.) Denn dieses, wenn es sich also befunden hätte, weil es ein *Partus immaturus*, und wie *Hippocratis* in *Apborismis* grilliret, non legitimus, ihr zu einiger Defension dienen können. So war mir aber mehr als zu befand, daß ein abortus semestris unmöglich Nägel an Händen und Füßen und Haare auf dem Haupte haben, vielweniger einer Elle lang seyn könne; weil *Godefridus Bidloo* in *Anatomia humani corporis* Tabul. XLVII. und *Theodorus Kerkringius* in *Anthropogenia* Ichthyographia, so auch zu finden ist in *Daniel le Clerc* & *Job. Jac. Mangeri Bibliotheca Anatomica* (part. IV. Sect. I. pag. 507. seqq.) einen dergleichen zusammen dem *Sceletro* ganz anders abgebildet: Wie auch selbige täglich vor Augen stehen, da die *Embryones* von einem halben Monat ungefehr, so nur einer Bohne groß, bis zu 9. Monaten, und also derer 10. vollkommen schon in liquore *Ballamico* conservire.

(B) Das Kind, wie es trocken, hatte über und über eine Kruste, theils von der *Putrefaction*, theils von den Wunden, die es über und über angefressen, ausser vorwärts am Halse weil das Hauptlein gleichsam an die Brust gebeugt oder gedrückt, hatten selbige nicht hinkommen können.

(C) Das *Cranium* wurde deswegen geöffnet, weil *Inquisition* das Kind Entende geböhren, ob es vielleicht hatte auf die Diehlen gefallen.

(D) Wie dieses bekräftiget die *Facultas Medica Lipsiensis* apud *Paulum Ammannum* in *Medicina Critica* (Cal. LXIX. pag. 352.) wie auch Georg.

Georg. Hieron. Velschius de Leihal, Vulner. (Cap. XXVI. pag. 225.) und viele andere.

Da Inquisition fast ungezwungen ihrer Mutter gesagt, sie hätte ein todttes Kind gehabt, welches sie in der Kammer vergraben, so ersuchte deswegen *tit. Pleniss. Herr Judex* eine Visitationem anzustellen, ob auch wahrhaftig Inquisition so kürzlich ein Kind gebohren hätte. Hierzu wurde noch eine geschworne Hebamme gefodert, welche denn Vaginam uteri admodum laxam & dilatatam angab; externe erschien einige intumescencia labiorum pudendorum & abdomen valde rugosum & flaccidum, wie denn, obgleich die Mamma ziemlich schlapp, doch die Glandulae viel deutlicher, als bey Jungfern zu fühlen waren, welches satfsam zu erkennen gab, daß sie vor kurzer Zeit müsse gebohren haben.

Aus Inquisition unterschiedener Aussage, wolte *Tit. pl. Herr Judex* auch viele simplicität bemerken: Insonderheit blieb sie beständig darbey, sie hätte es sich nicht eingebildet, daß sie schwanger sey, und nicht eher gewußt, was die Schmerzen in der Geburth zu bedeuten gehabt, als bis das Kind ihr vor die Füße gefallen: Als sie gefragt wurde: ob sie denn nicht gewußt, da sie mit einer Manns-Person zu thun gehabt; daß dergleichen darauf erfolgen könne? daß sie ihre Monats-Zeit verlohren? daß sie einige Monat was lebendiges im Leibe gefühlet? auch selbiger groß aufgetrieben gewesen; hier war die Antwort, wie sie ja von iezo an zu rechnen über 7. viertel Jahr ihre Evacuationem Mensium nicht erlitten; auch deswegen ein Weib befraget: Sie habe ihre Monat-Zeit nicht, sondern viele Unruhe im Leibe, und werde selbiger hoch aufgetrieben; Da denn diese geantwortet: Es sey nichts anders als Mutter-Plage: Welches sie ihr geglaubet, und nicht gemeynet, daß sie ein Kind bekommen können. Auf weiters Befragen, ob sie das Kind getauft: sagte sie ja, sie hätte das Vater Unser über das Kind gebetet, weiter aber nicht gewußt was darzu gehöre.

Hier wurde von mir ersucht, einen schriftlichen Bericht von ihrer Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit abzustatten, welcher also lautete:

Da von Titul. Plen. Ihr. Hoch. Edl.

Gest. Herrn Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochw. Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, ich Endes unterschriebener Medicus requiriret worden, einen Bericht abzustatten, ob Rosina Neumannin, so unlängst wegen heimlicher Geburt und Vergrabung ihres neugebohrnen Kindes in Rosel inhaftiret worden, pro Melancholica zu halten? so melde, daß zwar in Melancholia hypochondriaca gemeiniglich die Menstrua deficiren, auch gedachte Rosina Neumannin ante gravidationem über Jahr und Tag vorher ihre Evacuationem Mensium nicht gehabt; So hat man aber doch dabey aus ihren Actionibus keine Melancholiam hypochondriacam, wie auch nach der Zeit, bis jezo wahrnehmen können, außer daß sich eine ihrer Education gemäße Bäuerrische Simplicität dann und wann compliciret: Nach ihrer Leibes-Constitution ist Inquisition mehr constricti als diffusi habitus corporis, und ratione vitæ generis, mehr für schwächlich, als daß sie vermöge ihrer gewöhnlichen Arbeit sonderlich für robust, zu judiciren: Welches laut Wissen und Bewissens attestiren sollen. So geschel. . . Breslau Anno 1722. den 16. Septembr.

(L. S.) Joh. Christian Kundmann,
Phil. & Med. Doctor.

Kays. Reichs-Acad. Nat. Curios.

Da dieses an das hohe Königl. Appellations-Tribunal nacher Prag versendet wurde, schrieb dieses folgendes zurücke: Daß 2. Medici die Rosinam Neumannin in ihrem Leibe besichtigen solten, und derselben schwächliche Leibes-Constitution genau erforschen insonderheit aber wie weit dieselbe die Tortur ohne Verlegung ihrer Gesundheit aushalten könne? Deswegen wurde hierzu *Tit. Herr D. Gottfried Klauinig* erbeten. Der aber an uns geschehene schriftliche Ersuch lautet also:

Wohl-Edle, Ehren-Veste und
Hochgelahrte,
Vielgeehrte Herren!

Demnach ich eine gewisse Weibes-Person, Namens Rosina Neumannin, ex capite suspecti Infanticidii sub Inquisitione habe, mit welcher es denen Umständen nach wohl endlich ad Torturam kommen dürfte, die Inquisition herge-

hergegen sehr schwach in der Gesundheit zu seyn scheint: Als habe ich, als eines hochwürdigen Dom-Capituls Vogt, Amts-Verwalter, und in peinlichen Sachen geordneter Blut-Richter, meine vielgeehrte Herren hierdurch Amts-Freund, dienstwillig requiriren wollen, ob selbige nicht etwa Morgen oder Übermorgen die obenbemelte Rosina Neumannin in ihrem Leibe zu besichtigen und derselben schwächliche Leibes-Constitution, mit Zuziehung einer ad hunc actum geschwornen Hebamme, genau zu erforschen, hierüber aber, wie weit dieselbe etwa die Tortur ohne Verletzung ihrer Gesundheit ausstehen könne, eine End-mäßige Attestation an mich einzuhändigen geneigt geruhen möchten: Ich werde sothane bezeugende Willfährigkeit zur lieben Justiz auf alle Weise zu demeriren beflissen seyn, übrigens aber unter göttlicher Obwaltung stets verharren.

**Meiner vielgeehrtesten Herren
Freund- und dienstwilliger
Diener**

*Godofredus Ferdinandus de Fromhold,
Rmi. Capituli Secretarius, Syndicus,
Notarius, mppr.*

Mein Bericht hierüber war folgender:

Nachdem von Tit. Plen. Jhro Hoch-Edl. Gestr. Herr Gottfried *Ferdinand* von Fromhold, eines hochwürdigen Dom-Capituls hochverordneten Secretario, Syndico und Notario, wir Endes unterschriebene Medici requiriret worden, Rosinam Neumannin, so ex capite suspecti Infanticidii in die Inquisition kommen: Da sie debilis & morborum constitutionis corporis angegeben worden, wie weit selbige ohne Verletzung ihrer Gesundheit die Tortur ausstehen könne, zu besichtigen: So haben wir mit Zuziehung einer geschwornen Hebamme Inquisition folgender Massen befunden: Daß zwar in externis corporis partibus man keinen Defectum oder sible Conformation war genommen, auch obgleich partus clandestine geschehen, dennoch sie dadurch, sich weder eine herniam oder procidentiam uteri oder sonst einige übele Beschaffenheit in partibus genitalibus zu gezogen: Ausser daß, da lange Zeit ante imprægnationem, wie auch post partum, sie keine

evacuationem mensium bis jezo gehabt, beyde Füße ohnlängst starck intumesciret gewesen, auch vor etwas einem Monate, eine vehemente congestionem sanguinis versus pectus, cum dolore sensibili punctorio, & angusta respiratione erlitten, also daß man auch genöthiget worden, ihr eine venæ sectionem administriren zu lassen, und sonst mit convenientibus Medicamentis sie zu versehen.

Da nun nach Röm. Kayserl. Majest. *Josephi I.* Peinlicher Hals- & Gerichts-Ordnung, die Schnürung an denen Armen, für den ersten Gradum Tortur angezeiget ist, so hat man nach eingezogenem Bericht vernommen, daß durch dergleichen Schnürung eine solche Zerquetschung derer musculorum partium geschehe, also daß es in loco nicht allein aufbräche, sondern hernach daselbst Stücke Fleisch Fingers lang heraus fielen, und oft 10. Wochen Zeit zur Consolidation requiriret würde: Da nun sonst in gesunden Subjectis dieses also zu ergehen pflege; so könnte vielmehr durch die Schnürung an denen Armen bey Inquisition, ob sensum dolorificum & subsequentem inflammationem nicht allein wiederum eine starcke regurgitatio sanguinis versus superiora und oben benennte, auch noch mehrere Zufälle repetiret, absonderlich auch aus den noch einiger Massen geschwollenen Schenkeln ein starcker effluxus serosus gegen die lacerirten musculos caufiret, dadurch nicht allein die Cur sehr difficil, als insonderheit Inquisition, da sie ohnediß ob emanationem mensium in statum cachecticum versetzet, und also circa viscera, als insonderheit die Secretio seri nicht richtig ist, in langwierigem Krankheits-Zustand gestürzet werden. Die Schrauben an denen Schenkeln wird noch weniger Statt finden, weil dadurch noch unheilbare Zufälle in oben beschriebener intumescencia & atonia fibrarum sich leicht ereignen. Welches alles wir laut Wissen und Gewissen attestiren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit Bedruckung unserer Pestschäfte confirmiren sollen. So geschehen Breslau den 30. Decembr. An. 1722.

*D. Godofredus Klaunig,
Röm. Kayserl. Maj. Leib- und Hof-Medicus,
wie auch Acad. Nat. Curios. membrum.*

*Johann Christian Rundmann,
Phil. & Med. Doctor.
Röm. Kayserl. Reichs-Acad. Nat. Curios.
Nach*

Nach allen diesem wurde der Inquisition in Prag die Tortur zuerkannt, doch also, daß sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit geschähe; Welches zuwege brachte, daß ich, mit bey selbiger zugegen zu seyn, requiriret wurde; und zwar sollte sie folgende Fragen durch selbige erhärten:

- 1.) Wie hast du dein lebendig gebohren Kind ums Leben bracht?
- 2.) Du hast ihm ein Bändgen um den Hals gebunden, also hast du dein lebendig gebohren Kind ermordet.
- 3.) Wenn das Kind todt auf die Welt kommen (welches ihr Angeben war,) so hättest du nicht dürfen das Bändgen um den Hals binden und zuziehen?
- 4.) Du hast deswegen die Nabelschnure abgerissen, daß sich das Kind hat verbluten sollen.
- 5.) Lasse dich nicht länger peinigen, und bekenne alles treulich, wie und auf was Weise du dein lebendig gebohren Kind um das Leben gebracht.

Im Anfange wurden ihr in der Marter-Kammer die zur Tortur gehörigen Instrumenta vom Scharfrichter vorgelegt, und gewiesen, wie man mit ihr umgehen würde, wenn sie in Gutem nicht bekennen wolte. Sie antwortete auf obige Fragen nichts anders, als was sie schon Tages vorhero in der Amts-Stube ausgesagt: Nämlich auf die erste Frage: Das Kind wäre todt auf die Welt kommen, und hätte weiter nicht gelebt, als daß es bald nach der Geburt sehr wenig das Händlein eingebogen, und weiter nicht mehr. Auf die andere Frage sagte sie: Vom Bändgen wäre es nicht gestorben, ob es aber vom Blute gestorben, wisse sie nicht. Auf die dritte: Ich habe das Bändgen wohl etwas zugezogen, aber wieder abgenommen, davon es nicht kan gestorben seyn; hat sich auch zu der Zeit gar nicht mehr bewegt. Auf die vierte, dieses hätte sie gar nicht verstanden.

Es war ihr aber in der Tortur zuerkannt erst die Schnürung an den Armen, zum andern die Daum-Stöcke, denn der trockene Zug, und endlich das Feuer; in der Ordnung wie es in Kayserl. Majest. JOSEPHIL. Peinli-

cher Hals: Gerichts: Ordnung enthalten. Mit denen Spanischen Stiefeln oder Bein-Schrauben sollte sie wegen der noch etwas geschwollenen Schenckeln nicht angegriffen werden. Hier meldete ich dem Scharfrichter, daß er zwar gehöriger Massen mit der Tortur verfahren könne, doch also, daß sie ohne Verletzung ihrer Gesundheit geschähe, insonderheit daß von der Schnürung und trockenen Zug sie nicht lahm werde, und durch die Daum-Stöcke die vordersten Glieder an den Daumen verlöhre.

Es kan aber dieses folgender Massen geschehen: Zuerst die Schnürung anbelangende, wenn die Hände aufs festeste zusammen gebunden, wird eine häßliche Schnure einer Feder: Kiel starck, daran oben und unten ein hölzerner Quergriß gebunden, die Schnure desto fester zu halten, um den Arm gelegt, an jedem Ende ziehet eine Person hin, die andere her, und wenn dieses unter den heftigsten Schmerzen eine Weile gedauret, rücken sie weiter herauf oder herunter; und zwar geschiehet die Schnürung allhier an 3. unterschiedenen Stellen, obwärts des Ellenbogens. Von allen diesen wird die Haut nur roth und blaulich und etwas aufgerieben; nicht aber wie Herr Prof. Jacob. Fried. Ludovici in der Einleitung zum Peinlichen Proceß pag. 87. schreibt, daß man so lange mit der Fittschelung anhalten müsse, bis man auf die Knochen kommen; Dieses aber ist wahr, daß es gemeinlich hernach aufbricht, und von der Quetschung ganze Stücke Fleisch Fingers lang heraus fallen, dadurch manchemahl die Tendines zugleich, wie auch von der oft lange daurenden Exulceration mit angegriffen werden, daß sie abfaulen, welches unsehlbar eine Lähmung zuwege bringen muß; wie sich denn der bekandte Spigbube Christian Müller, welchen sie unter denen Soldenen-Tafel-Dieben in Zelle mit executiret, darüber beschweret, daß in B. . . . von der Schnürung er lahm worden. Um dieses aber zu verhüten, schmierte der Scharfrichter die Schnure mit Unschlit, wolte auch aufs kürzeste mit der Schnürung anhalten.

Die Daum-Stöcke sind eiserne inwärts oben eingekerbte Pressen, nur mit

mit dem Unterscheide, daß sie von diverser Größe, und die Großen mit einer Mutter an jeder Schraube und grossen Spännern zusammen gezogen; die kleinen aber nur mit 2. Fingern zusammen gewirbelt werden, so Jungfern Stöckel heißen; dann und wann gehen hernach von denen Daumen die Nägel herab, auch wenn die Zusammenquetschung mit den Spännern zu weit hinterwärts auf die Gelenke geschiehet, verlihren so gar Inquisiten die gangen fördersten Glieder an denen Daumen. Hier aber legte der Scharffrichter sich die kleinen zu rechte.

Die Spanischen Stiefeln oder Bein-Schrauben bestehen unten aus einer eisernen, gleichen, starcken Schiene, an deren jedem Ende ein Stab von Eisen, mit Schrauben Zug oben versehen, in die Höhe gehet, darein wird das Bein wie in eine Heu-Babel gelegt; eine andere etwas gebogene Schiene mit einem Loch an jedem Ende, so in der Mitten von Büchenem Holze ein eingekerbt Klößchen hat, das accurat auf das Schien-Bein passen muß, darüber gesteket, an die Schrauben zwei Mütter gelegt, und mit einem Spänner feste zugezogen; wenn dieses geschehen, schlägt der Scharffrichter mit dem eisernen grossen Spänner oft auf das Klößchen, welches einen unerträglichen Schmerz gleichsam im Mark des Beines erregen soll. Der trockene Zug wird folgender Massen appliciret: Inquisitus wird auf einen grossen Klotz gesetzt, oder an eine Leiter gestellet, die Schenkel an den Fuß-Boden an einen Rinken fest angebunden, ein Kloben, oben an einen andern Rinken mit einem Hacken angehänget, die Hände angeschlinget, und also rückwärts in die Höhe gezogen, welches, wenn es zu hoch geschiehet, gar leichte, wenn die Ligamenta am capite ossis humeri allzusehr extendiret, oder selbst in den Sinum Ossium Scapularum nicht geschickt wiederum eingebracht werden, eine Lähmung nachlassen muß.

Zu dem Feuer wurden folgende Präparatorien gemacht: Sechs der größten Gänse-Federn zog der Scharffrichter aus einem Flederwische, tauchte sie in einen Tiegel zerlassenen Schwefel, welche der Inquisiten angezündet an beyde Seiten des Leibes sollten geschmissen

werden, da denn, wann selbige hengen bleiben, den brennenden Schwefel weit um sich sprühen: Sonsten aber pfleget man ausser diesem noch darzu Kühn-stöckchen spizig geschnitten, wenn vorhero die Armen auf der Folter etwas nachgelassen, zwischen die Nägel an allen 10. Fingern zustekken, selbige unterwärts anzuzünden, und also ausbrennen zu lassen, welches manchmal 2. Minuten dauret; hernach mit stark brennenden Pech-Tackeln den Leib zu betupffen, da von den Werckstücken gemeinlich was kleben bleibt, so auf dem Leibe manchmal gegen eine Minute lang brennet: Und lezlich auf glüende Ziegel dergleichen elende Menschen zu stellen, und die Beine darauf zu halten, welches gemeinlich 4. Knechte mit allen Kräften kaum zu bewirken vermögend sind; so nach deren Inquisiten Angeben sie vor den schmerzhaftesten Gradum des Feuers halten.

Da nun bishero meist in des Unterrichters Gutbefinden bestanden, was vor eine Art des Feuers, oder alles zusammen er erwählen wollen, ja in kurz folgenden Roselschen Casu kam die Wahl bloß auf den Scharffrichter an: Deswegen ein hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag, folgende Information hierüber an. 1735. eingeschicket, daß die applicirung des Feuers hinführo nicht anders als mit brennenden Lichtern auf den blossen Leib zu tupfen sollte vollzogen werden.

Ausser diesen muß sich der Unterrichter aller neuen und ungewöhnlichen Arten der Tormentorum, so *Job. Gravius lib. de Tortura* beschrieben, gänzlich enthalten, darunter gehöret die Pommerische Müze oder Cranz, (da entweder ein Flächerner Strick, worauf eiserne Glieder angereihet und darzwischen Knoten gefnüpffet seyn; oder auch ein haren Seil mit Ketten um die Stirne gemacht, und vermittelst eines Knebels angezogen wird:) das Mecklenburgische Instrument, (da in eine doppelte Presse oben die Daumen und unterwärts die grossen Zähnen hart aneinander gepresset werden, auf welche Weise man Inquisitum im Gefängniß also krumm sitzen lässet. vid. *Jac. Frider. Ludovici Einleitung zum Peinlichen Proceß im Anhang* pag. 145.) das Bockspannen, und scharffes Salz-

Wasser

Wasser zu trincken gegeben in starck eingehitzten Stuben, die hähnen Leinen (unter denen Armen und Beinen hin und wieder gezogen) weil nach der Medicinischen Facultät in Leipzig die Pommersche Mütze nicht ohne hefftige Commotion des Gehirns im Kopff könne angeleget werden; Das Mecklenburgische Instrument suffocationes erregt; Das gesalzene Geträncke tödliche Ohnmachten erwecket, und von hähnen Schnüren durch Fittscheln Lähmung der Glieder verursacht worden. vid. *Gomez Tom. III. Variarum Resolut. cap. XIII. num. 15.* Nicht zu gedencken der ungewöhnlichen Arten zu torquieren, als Hörnissen und Wespen unter einem Glase auf den Nabel zu setzen: Die Fuß- Sohlen mit Salz-Lack zubenehen, und von Ziegen diese ab lecken zu lassen: Die Testiculos bey Manns-Personen feste zusammen gebunden mit Ruthen zu peitschen: Die Menschen viele Tage und Nachte nicht schlaffen lassen; Wie auch des Dänischen Mantels, der Spanischen Kappe, der Englischen Jungfrau, der Braunschweigischen Stiefel, und hundertley anderer Peinigungen, davon *Jod. Dambouder in Prax. rer. Criminal. Cap. XXXVII. num. 18.* und aus diesem *Bened. Carpzovius Rer. Criminal. Part. III. Quæst. 117. pag. 137.* und andere mehr, nachzulesen.

Was aber die hohe Landes-Ordnung anbelanget, so haben bey recht verruchten Bösewichtern, welche die Tortur schon vielmahl ausgestanden, und die sonst gewöhnliche Arten der Peinigungen wenig oder gar nicht gehalten. *Se. Königl. Maj. von Preussen*, aus dieser Ursachen ein absonderliches Edict Anno 1730. in dem Herzogthum Magdeburg publiciren lassen; Daß bey verstockten und frechen Ubelthätern, wenn die Wahrheit nicht herauszubringen, auch der gespitzte Haase von denen Peinigern solle gebraucht werden: (welches ein von Holz zubereitetes Instrument ist, etwan eines Armes dick und ohngefehr 4tel Ellen lang, worinnen um und um kleine hölzerne zugespitzte Pföcke befindlich, welches denen Inquisiten bey der Marter auf den Rücken hin und her gezogen wird, und eine sehr grosse Pein verursacht: Welche Art in Pommern nur vor

dem bekannt gewesen) und *Ihro Hochfürstl. Durchl.* haben bey der grossen inhaffirten Diebes-Bande zu Zelle, so in Lüneburg die goldene Tafel bestohlen, weil sie theils mit der Tortur nur einen Spott getrieben, (vid. *Ludovici L. C. Cap. IX. §. 25. pag. 84.*) das Mecklenburgische Instrument zugelassen; (vid. Beschreibung der grossen Inquisition wegen der goldenen Tafel. Diebe Part. II. §. 65. und 74.) Wie An. 1735. da bey einem Hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag ein Hoch-Edl. Gestr. Rath alhier sich belehren lassen, wie mit Gottfried Eichnern, so ex capite suspecta roboriz, gefänglich eingebracht worden, zu verfahren: Da wurde von diesem hohen Gerichte den 9. May folgende neue Erfindung zu torquieren vorgeschrieben: Daß gedachter Eichner nach gütlicher Frage und Territion durch den Scharfrichter 1) an statt der ordinären Bindung ihm auf den Rücken beyde Armen mit hanffenen Stricken solten eingeschlungen, nach diesen aber die Hände unter dem Bauche fest zusammen gezogen, und derselbe auf die Erde mit dem Bauch geleget werden, wo sodann der Scharfrichter mit seinen zwey Mitgehülffen, die an denen Armen eingeschlingte Stridel hart an einander ziehen, nachgehends bey schon nicht mehr möglicher Zusammenziehung diese annoch mit einem hölzernen Knebel, soviel als es thulich zudrehen: Doch mit dieser Besorgsamkeit damit nicht etwan der Inquisit in der zugestossen mögenden starcken Ohnmacht vergehe: Wo sodann der Scharfrichter auf sothane Stricke und den blossen Rücken kaltes Wasser hoch herab Tropffen-Weise fallen lassen sollte, wie dergleichen Peinigung zu Aufstriz in Mähren durch den Eybenschtzer Nachrichten ausgebig wol erfunden worden. Und im Fall dennoch obbesannter Eichner nichts bekennen wolte, sollte derselbe 2) mit Anlegung der Daumstöcke, dann 3) mit denen Schraub-Stiefeln, den darauf folgenden andern Tag aber, und also intercalariter hintwiederum 4) mit dem trocknen Zug und endlich 5) mit applicirung des Feuers examiniret und zum Geständnis der Wahrheit angehalten werden.

So bald dieses herein kam, wurde sogleich die Tortur angegebener und folgender massen, in Beyseyn zweyer vornehmen Herren des Raths und eines hochlöblichen Schöppenstuhls Herrn Secretario, vorgenommen und verrichtet, da bey dem Scillicidio Inquisitus sich also geberdet:

Er wurde erst ganz nackend ausgezogen, oberwärts die Armen mit Stricken angeschlungen, und auf den Rücken gezogen, mit einem andern Strick bund man beyde Hände zusammen, mit denen Enden fuhr man zwischen denen Beinen hindurch, bis an die Armen, steckte diese in jeden durch die Schlingen hindurch, und warff ihn zur Erden mit dem Bauch auf kalte Steine; hernach wurde feste zugezogen, und ein Knebel an diese Schlingen gelegt, und zugedrehet, darüber er sich sehr mit dem Leibe empor hub, und recht ängstlich that: Dann wurde ein Thee-Kännchen mit dem kältesten Brunnen-Wasser angefüllet, und von der Höhe ließ man aus demselben langsam Tropfen-weise Wasser auf den Rücken und die Hände an denen Armen fallen, von welchem der Delinquent gleich ganz blaß wurde und in starcke Ohnmacht versiel, so daß man genöthiget wurde in aller Geschwindigkeit die Stricke nach und diesen in freye Luft tragen zu lassen, er erholte sich aber nach Begüßung kalten Wassers kaum in einer halben Stunde: Wornach ihm die Daumstöcke und Spanischen Stiefeln angeleget, und oft auf das Klobchen mit dem Spener geklopffet wurde, darüber er auch ohnmächtig zu werden schien, deswegen mit angezündeten Schwefel unter der Nase und wichtigen Ohrfeigen der Scharffrichter ihn bald zu sich selbst brachte: und dieses war die Tortur vor dem ersten Tag. (Eine fast gleiche Tortura per scillicidium auch zu lesen, so zu Brugge in Flandern ehemals gewöhnlich gewesen, da denen Inquisiten noch über dieses eine grosse Menge kalten Wassers durch den Hals in den gepressten Leib gegossen worden (vid. Jod. Dambouder Prax. rer. Crimin. Cap. XXXVII. num. XX. und aus diesen in Benedict. Carpzovii Rer. Criminal. Part. III. Quæst. 117. pag. 137.)

Den andern Tag wurde wegen des

trockenen Zuges, und applicirung des Feuers, damit er nicht lahm werde, oder sonst an seinem Leben Schaden leide, Herr Job. Ernst Kiemer Med. Doct. und Pœnitentiarius, wie auch Herr Joh. Gottfr. Sommer Stadt-Arzt alhier darzu berufen; Der trockene Zug aber gewöhnlicher massen vollzogen wie auch aufs heftigste mit Feuer angegriffen. Durch alles dieses war er doch nicht zu der mindesten Bekennnüss zu bringen, sondern blieb wie Anfangs dabei, er wäre unschuldig, welches er auch einige Zeit hernach in der güttlichen Frage beständig wiederholet, inzwischen ist über 4. Monat mit der Cur zugebracht worden, ehe er von hier hat abgeschaffet werden können.

Gegenwärtige Inquisition aber wurde nach güttlichen Befragen und Territion durch den Scharffrichter niedergesetzt, die Hände gebunden, und als die Schnürung anging, sagte sie, sie wolte alles bekennen: Nämlich sie hätte das Stirn-Bändchen deswegen dem Kinde um den Hals gemacht, auch zugezogen, daß es davon sterben sollte, und hätte den gänglichen Willen gehabt, dadurch das Kind zu erwürgen; da sie aber zugezogen, hätte sie gesehen, daß das Kind schon todt sey, deswegen sie das Bändchen bald wieder abgenommen. Aus dieser und andern Ursachen willen, wurde weiter nicht fortgefahret, sondern da sie Animum occidendi gehabt, bey dem hohen Pragerischen Appellations-Tribunal angefragt, wie weiter mit Inquisition zu verfahren? Da denn de novo herein kam: Daß sie die obigen Fragen durch die Tortur erhärten sollte. Hierzu ward der 10. May anno 1723. anberaumet, da sie denn in die Marter-Kammer geführt und nach güttlichen Befragen bloß gemacht, gebunden und die Schnüre am Arme ihr angelegt wurde: Sie that hierüber ungemein ängstlich, und sagte mit Zittern und Beben, sie wolte mehr bekennen, als sie gethan, so man mit ihr scharff umgehen würde, sie wolte ja sterben! welches sie oft repetirte. Es wurde ihr aufs beweglichste zugeredet, sie sollte die Wahrheit sagen, weder mehr noch weniger bekennen, weil Gott die Lügner umbringe, und Greul habe an den Blutgierigen und Falschen; Also wenn

wenn sie mehr bekenne als sie gethan, würde sie in Gottes Augen ein Greuel werden, und ihr Blut sie selbst vor Christi Richter: Stuhl anklagen. Hierauf sprach sie: Ich will die Wahrheit bekennen. Ja ich habe meinem Kinde nicht allein das Stirn-Bändchen um den Hals geschlungen und zugezogen, daß es sterben sollte; Es ist auch noch nicht todt gewesen, da dieses geschehen, sondern hat noch einmal mit dem Händchen sich nach dem Zuziehen bewegt; habe auch so lange feste zu gehalten, bis ich gesehen, daß es gewiß todt sey; welches sie auch folgenden Tag extra locum Torturæ ausgesaget. Hierauf kam den 8. Jun. das Urtheil von dem hochlöbl. Königl. Appellations-Tribunal in Prag; daß sie mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode sollte gebracht, nachmals ihr ein Pfahl durchs Herze geschlagen, und begraben werden; welches auch den 16. Junii zu Jungwitz unweit Olau oder 3. Meilen von hier vollzogen wurde.

Meines Ortes ist es zwar nicht zu untersuchen, ob man durch die Tortur die Wahrheit herausbringen könne, weil bekannt genug, daß furchtsame Personen mehr oftmals aussagen, als sie wahrhaftig verbrochen, und von unserer Delinquentin Gott am besten bewußt, ob sie dergleichen gethan: So viel hat man zum wenigsten bey der Section nicht wahrnehmen können, daß das Kind erwürgt worden; weil sich wenig oder gar kein Geblüte in denen Pulmonibus und Corde befunden, welches doch für ein unfehlbares Signum des Erstickens und Erwürgens, wie oben gemeldet, angegeben wird. Hernach da das Kind nach dem Zuziehen des Bändchens, nur das Händchen ein wenig bewegt, kan es gar leichte, da es sehr schwach, den letzten Zuck gethan haben, weil wenn es erdroffelt worden, selbiges schon sich mehr, zumal da es mit dem Leibe auf der Erden gelegen, und Inquisition sehr schwach wegen der schweren Geburth zum Zuziehen gewesen, würde bewegt haben. Sonsten findet man nicht wenige Exempel notiret, da welche die Todes-Strafe lieber als die Tortur erduldet. *Valerius Maximus* (Libr. VIII. Cap. IV.) kan hiervon schon nachgelesen werden: Unter denen neuen Scriptoribus aber

P. Hoffi. Hist. Belgic. lib. X. Julius Clarus. libr. sentent. §. ult. Quæst. 64. num. 46
Joh. Georg. Godelmann de Mag. lam. & Venef. recte cognoscendis & puniendis. lib. III. Cap. X. num. 4. Caspar Zahn de Mendaciis lib. I. Cap. XXIX. §. 3. insonderheit Job. Gravius in Tribunali reformato lib. I. Cap. VI. it. lib. II. cap. IV. der die Tortur selbst ausgestanden, und also von der Schärffe derselben aus eigener Erfahrung zeugen können; wie auch Just. Oldekopp in Observ. Criminal. in fine, da er zugleich einen Anhang gemacht, von 42. Exempeln, die unrechtmäßiger Weise gemartert, aus Schmerzen bekennet, was sie niemals begangen, und dadurch sich einen gewaltigen Tod zugezogen haben. Noch mehr erzehlet D. Job. Micrelius im III. Buch des Pommer-Landes oder Pommerischer Chronica pag. 495. von vier Kirchen-Dieben, so Anno 1518. in Stettin ergriffen worden, so zugleich viele Mordthaten verübet, da ehe man diese zu gefänglicher Haft gebracht, seyn um ihrentwillen aus falschen Verdacht und unbedachtsamer Folterung unschuldig hingerichtet worden. Prester, 17. Küster, 80. andere Männer, nebenst 18. Frauen und Jungfrauen, Summa 118. Personen. Ausser diesen aber ist ganz bekannt, was im Mittel des vergangenen Seculi zu M . . . da wegen Execution des Westphälischen Friedens ein herrliches Tractament auf dem Rath-Hause gegeben worden, passiret; Und zwar daß wegen eines verlohren gehaltenen silbernen Pitals der Haus-Knecht aufgehängt worden, weil er sich in der Tortur zum Diebstahl bekennet, der doch hernach noch halb voll Weines gefunden, und dahin gesetzt worden von einem, der ihn nicht austrincken wollen. Auch ist nicht weit von hier zu Boj . . . unlängst geschehen, daß sie also unschuldiger Weise einen aufs Rad geflochten. Denen ich noch 2. remarquable Exempel beysetze: In einem mir sehr wohl bekandten Orte machte sich der Scharfrichter ein Gewissen, Leute zu torquieren, weil dadurch die Wahrheit doch nicht herauskäme; dieses zu beweisen, simulirt er heimlich gegen seinen Schwager, ihm die Meisterey zu verkauffen: Sie gehen deswegen mit einander, um zu accordiren, vor das Thor; der Scharfrichter

ter fordert vom Schwager ein Messer, ein Baum, Gertchen sich damit abzuschnelden, statt diesem aber stößt er sich selbst das Messer in den Leib. Dieser voller Schrecken reißet ihm das blutige Messer aus der Hand, steckt es zu sich, und bemühet sich den Verwundeten aufs geschwindeste, um solchen verbinden zu lassen, nach der Stadt zu bringen: Der Scharffrichter aber, zur Dankbarkeit, giebet diesen für den Thäter aus, und zeuge hiervon das blutige Messer, so er zu sich gesteckt, und hätte der Schwager ihn deswegen zu ermorden getrachtet, um an seine Stelle zu kommen. Auf der Tortur gestehet dieser auch alles zu, und hätte er leicht das Leben verlieren können, wenn der Verwundete nicht curiret, und selbst ihn hernach unschuldig declariret hätte. Des andern Exempels erwehnet mit wenigem der Geheime Rath Herr Christian Thomasius in *Dissertat. de Tortura e foris Christianorum proscribenda* (Cap. II. §. 4. pag. 28.) welches ich allhier mit mehreren Umständen beseyze: In Löwen kommt ein böser Bube zu einem Schuster, und will ihm ein paar Schuhe abborgen; als ihm der Schuster nicht borgen will, und dieser Bube kurze Zeit darauf wegen begangenen Mordes inhaftiret, und endlich auf die Tortur gebracht wird; giebt er fälschlich den armen Schuster, als seinen Complicem an. Der Schuster wird hierauf gefänglich eingezogen, und da er in guten nichts bekennen wolte, zur Marter bracht; da er aus Schmerzen bekennete, was ihm niemals in Sinn kommen, wurde auch endlich mit dem Mörder zugleich zum Rade verurtheilet: Dem Schuster wurden zuerst Arm und Bein mit dem Rade entzwey geschlagen; welches der wahrhaftige Mörder mit Freuden ansah, hernach aber lachende zu schreyen anfang: Sie

solten inne halten; dem Schuster geschähe Unrecht, und habe er deswegen ihm dieses zugebracht, weil er ihm ein paar Schuh nicht habe borgen wollen. Nach welchem Casu, in der oben allegirten Disputation siehet: „Quo postea factum, ut illius loci ita torturam restrinxerint, ut jam quasi in totum sublata videatur;“, welches sie aber nicht allein dieses Ortes noch oberviren, sondern in ganz Holl- und Engelland haben sie die Tortur um der und anderer Ursache willen gänzlich abgeschafft: vid. *Oldenkopp in Observ. Criminal. infine*. (*) Welches sie sich mancher Orten, da sie sehr facil zur Tortur, und wohl um etlicher Groschen willen, Kinder von 16. Jahren mit der Tortur belegen, und ewiger Landes-Verweisung gestraffet; (vid. *Geheime Juristische Briefe* 34. Collect. 439. Brief pag. 857.) oder um ein paar oben zum Giebel heraus gesteckten gelben ledernen Hosen mit schwarz leinwandenen Schubsäcken, die etliche derer Nachbarn für einen Fuchs mit grossen schwarzen Augen angesehen, die Wirthin des Hauses deswegen für eine Heze angegeben, und sie auf die Tortur bringen gewolt, zu einer Lehre möchten dienen lassen. vid. *Jacob. Frid. Ludovici Peinl. Proceß* (Cap. IX p. 75.) Welches auf gleiche Weise, wie *Monf. de S. André* berühmter Königl. Französischer Leib-Physicus in seinen *Lettern* von der *Magie* und *Hexen* anführet, Herrn *Brioché* einem beruffenen Marionetten-Spieler in einer Schweizerischen Stadt, allwo dieses Spiel nicht bekannt gewesen, begegnet; welcher als ein Zauberer in Verhaft gezogen worden, und da man der Tocken Bewegung und geschickte Veränderung der Sprache vor Teufels-Werk gehalten, ist er in ziemlicher Gefahr gewesen, torquirt und verbrennet zu werden. Von denen Küssen liest man, daß vor

(*) Andere aber referiren, daß die Tortur in denen Deutschen Gerichten daselbst allemal behalten worden: Ja An. 1726. wurde den 19. April von London geschrieben, wie eine Königl. Proclamation geschehen, darinnen auf die Köpfe 8. Räuber, so an Thom. Ball einem Gastwirth in der Vorstadt *Sourwarck* zu Morden worden, man eine grosse Summa Geldes für den Angeber zur Belohnung gesetzt; welche auch den gewünschten Effect gethan, indem man ihrer 4. in unsern Landen entdeckt, und 3. aus Holland zurück gebracht, den 5ten aber als Entdecker der übrigen pardonniert und beschenkt. Einer von diesen Maleficanen, ein geborner Engelländer, wolte vor Gericht nicht antworten, worauf er zurück ins Gefängniß geführt, und da mit einem 400. Pfündigen Gewicht auf der Brust so lange beschweret worden, bis ihm das Geblüt zur Nasen und Mund herausgegangen, und er nach einer halbstündigen Marter die Schuld bekennet.

40. oder 50. Jahren sie einen Holländischen Chirurgum und Medicinæ Practicum beschuldiget, er habe Sodomiterey getrieben, weil er einem franken Mann ein Clystier gesezet, it. daß sie einem andern Medico den Proceß als einen Hebenmeister machen wollen, weil ein Streliz in der Stadt Noßtau gesehen, daß er in einem Zimmer, wo verschiedene Sceletons aufgehenget gewesen, auf der Laute gespielt, bey offenen Fenstern und Thüren der Wind solche bewege, daß sie aneinander geschlagen, welches der Streliz vor eine zauberische Wirkung der Laute gehalten, die Sache angegeben und darzu gebracht, daß sich der Mann vor dem Patriarchen verantworten müssen, und sich schwer aus dieser Beschuldigung gesezet: Ja in Polen ist zu Schwersentz Johann Plan einem hiesigen Bürger und Zahn-Arzt im Ende des vergangenen Seculi begegnet, daß da er die Polnischen Jahr-Märkte mit seinem Bedienten, so einen Narren agiren müssen, frequentiret, hätte er einen Neuen angenommen, so durch Taschen-Spielen die Leute herzugebracht, um seine Währe desto besser loß zu werden; In oben bemeldten Städtchen läßt er diesen Menschen, und er gehet weiter den Jahrmärkten nach, da er aber zurück kommet, siehet er diesen armen Tropff am hellen lichten Galgen hängen, und zwar mit seiner Spiel-Tasche um den Hals: Da er sich vor der Stadt befraget, warum sie diesen Kerl aufgehängt; wird ihm referiret: Es wäre ein Hebenmeister gewesen, und hätte auf öffentl. Märkte, Vögel, Eyer, Getreide, vor aller Menschen Augen gemacht: Und da sie ihn im Polnischen Boß gespannt, und heftig geprügelt, hätte er die Zauberey zugestanden, deswegen man ihm den Strick zuerkannt: Der Zahn-Arzt dieses hörende, dencket, sie möchten dem Meister noch was ärgers anthun, deswegen er voll Schreckens durch einen weiten Umweg die Reise nach Breglau beschleuniget, aus dessen Munde diese Historie mit vielen Betheurungen selbst erzehlen gehöret.

Denn so ist gewiß, daß recht erz. böse und verruchte Buben in der Marter nicht leicht etwas bekennen, sondern sich nur darüber moquiren: Wie dergleichen Tacitus lib. IV. von einem Spa-

nier notiret, der unter der erschrecklichsten Marter ausgeruffen: „Nullam vim, talem dolorem proferre, ut veritatem dicere.“ In denen neuern Zeiten wollen wir unter sehr vielen Exempeln nur eines von Nickel Listz Diebs-Gesellen Christian Müllern anführen, der sich vor der Tortur wenig gefürchtet. Denn als er einst in der Marter-Kammer einen ziemlichen Strauß ausgestanden, und wieder hinauf in das Gefängnis gekommen, hat er ein Stück Essen verlangt, mit dem Bedeuten, daß auf eine solche Bewegung einen noch wohl hungere; wie er denn auch wacker gefressen. Als man ihn befraget: Ob es denn nicht wehe thäte? da hat er sich folgender Gestalt erklärt: Es thäte im Anfange ein bißchen wehe, hernach aber achtete man es nicht mehr; und wolte er sich wohl zween ganzer Tage, vom Morgen bis auf den Abend torquiren lassen, und einen dichten derben Staupbesen darzu aushalten, wenn er damit sein Leben retten könnte; wie mehrers von ihm referiret Herr Ludovici (l. c. Cap. IX. §. 25. p. 84.) Anderwärts her aber ist mir von ihm bekant, wie er noch darzu gesezet: Er wüßte ja, daß die Tortur eine kurze Zeit daure, da hingegen mancher in Stein-Sicht und andern Schmerzen unerträglich litte, und nicht wüßte, wenn es ein Ende nehmen würde. Allhier hat unlängst ein getaufter Jude, da er kaum von der Tortur kommen, und eine Weibes-Person im Stockhause über den Hof gehen siehet, gemeynet er hätte jeso schon Lust, ein Diversilement mit ihr vorzunehmen; und da nach ein paar Stunden die Gefangen-Marterin auf Verlangen ihm Wasser bringet, suchet er sie mit Gewalt zu nothzüchtigen, so daß auf starkes Ruffen und Schreyen die dazu kommenden Leute solches verhindern müssen.

Dahero gar oft der Ausspruch Ciceronis bey Torturen statt findet, den er in oratione pro Aulo Cluentio Avizo p. m. 35. gethan: „In quæstionibus non id agi videtur, ut verum inveniatur, sed ut aliquid falsi dicere cogantur, qui torquentur.“ Selbst Ulpianus Titul. I. §. 23. ff. de quæst. bekräftiget solches mit folgenden Worten: „Etenim res fragilis est, tortura & periculosa, & quæ veritatem fallat.“ Besoldus in Disput. de Processu judiciarij.

diciario Cap. XVIII. sagt von der Tortur, daß sie nichts nütze; Entweder, spricht er, kan derjenige, so gepeinigt wird, die Pein ausstehen, oder nicht; kan er sie überwinden, so wird er nichts bekennen, ob er gleich schuldig; kan ers nicht leyden, so wird er bekennen, was ihm nie in den Sinn kommen. Welches deswegen viele von denen neuern Scriptoribus bewogen von der Tortur zu schreiben: „Quod sit injusta, iniqua, fallax, insignium malorum promotrix, & „ex foris Christianorum rejicienda.“ *Ja Wesenbecius in Oeconomia Juris* läßt sich gar vernehmen: „Quod Tormentum sit „inventum Diabolicum, ad excrucianos „homines de Tormentis infernalibus allatum. it. Zangerus in *Quaest. s. Tortura reorum* Cap. I. num. 1. Nihil tam severum, tam „crudele & inhumanum esse videtur, quam „hominem conditum ad imaginem Dei „tormentis lacerare & quasi excarnificare.

Von welchen allen mit mehreren nachzulesen der kurz vorher allegirte P. Hoff, Job. Grevius, Just. Oldekopp, wie auch Anton. Matthaei de criminibus ad Tit. ff. de quaest. Cap. 5. it. Tractatus, cui Titulus: *Effigies Justitiae, qui an. 1699. in 12mo prod.* D. Jacob Schaller in *Paradoxo de Tortura in Christiana Republica non exercenda.* it. Herr Christian Thomassius in *Dissert. de Tortura ex foris Christianorum proscribenda*, so ich Anno 1705. zu Halle von Herrn Mart. Bernhards als Respondenten, davon er auch Autor seyn soll, defendiren hören; insonderheit hat Herr Fried. Wilhel. Braune unter dem Voritz des geheimden Raths Herrn Job. Samuel Friedr. Böhmers eine *Dissert. De eo quod iustum est circa Torturam Valetudinariorum* gehalten; darinnen nicht allein, ob, und welcher Gestalt man gegen alte, fränckliche, oder sonst mit schlimmen Zufällen behafteten Inquiten mit der Tortur zu verfahren, sondern es sind auch verschiedene nützliche zu dieser Materie dienende Observationes aus denen Rechten und Gesetzen zum Behuff dergleichen Inquisitions-Processen an- und ausgeführt.

Dennoch ist diese Tortur schon in den ältesten Zeiten üblich gewesen, auch bey denen entlegensten Völkern in Gebrauch gerathen; Wie von der Römer Tortur, Prudentius in einem schönen Carmine, welches er dem Heil. Märtyrer Vincentio zu Ehren gemacht, gehandelt;

von denen neuern aber Job. Rosinus in *Antiquit. Roman.* Lib. IX. Cap. 31. Henr. Bocerius in *Tract. de Quaest. & Tort.* Cap. V. num. 19. insonderheit Job. Dambouder in *Prax. rer. Criminal.* Cap. XXXVII. num. 19. Die Weise aber zu torquiren bey den heutigen Russen beschreiben Adam Olearius in seiner Moscovitischen und Persianischen Reise-Beschreibung. Lib. III. pag. 272. bey denen Sinesern Ivan Goncales de Mendoza dans *Histoire du grand Royaume de la Chine* Part. I. Lib. III. Cap. X. Bey denen Japanern mit dem Hölischen Brennen Wälder, wodurch viel tausend Christen zur Verläugnung gebracht worden, Arnold Momanus in der *Gesandtschaften an unterschiedliche Kayser von Japan*, in fine &c.

Eslich noch etwas sonderbares zuvernehmen: so ist hier zu verschiedenmalen geschehen, daß Inquiten unter der heftigsten Tortur, auch nicht ein Zeichen einiger Empfindlichkeit führen lassen, sondern gleichsam wie in einen tiefsten Schlaf bey dem Anfang derselben verfallen; welcher so lange währet, bis man mit der Tortur wieder aufgehört. Wenn nun dergleichen Bösewichtern angezündeter Schwefel unter die Nase gehalten, u. wohl gar damit gebrennet und der Barthinnwegesengeht, haben sie mit einem starcken Pufen (wie es die Wärcker exprimiren) den Schwefel ausgeblasen, weiter aber keine andere Bewegung auch bey den heftigsten Ohrseigen gezeigt. Nun wollen einige dieses dem Teuffel zuschreiben, der diese also unempfindlich mache; Oder starcken opiaten und narcoticis, durch welche sich dergleichen Ubelthäter zu der Tortur präpariren; da aber bey ersteren dem Teuffel allzuviel Gewalt eingeräumt wird, und letztere die vim operandi auf den willkührlichen point, oder just auf diese Zeit zu stellen, nicht vermögend seyn; So hat Herr D. Martinus Schurigius Physicus in Dresden in seiner *Spermatologia Historico Medica b. e. Seminis humani consideratione Physico-Medico-Legali* (Cap. VII. pag. 372.) hiervon gehandelt, und gesagt, daß es vermöge des eingenommenen Seminis Virilis geschehe; dabey er einen Casum proponiret: „Cujusdam patibuli candidati, qui rotulas ex „semine & stercore proprio paratas proxime „ante torturam deglutientes sub maximo etiam „tortura gradu cui aliquoties subjectus fuerat, nihil fastus est, sed statim obdormire cepit.“ Welche abergläubige Bannerey ich in seinen Ort gestellt seyn lasse; sondern vielmehr melde, daß wie Lutherus angerathen, den Teuffel in allen Versuchungen, als einen höfartigen Geist recht verächtlich zu tractiren. Daher ich glaube, daß bey denen, so durch Zauberey gelähmet oder sonst einen Zufall bekommen, Menschen, Roth aufzulegen, nach erfahrener Medicorum Schritten, und insonderheit Herrn Hof-Rath Stahls Observation, wie er selbiges in seinen Collegiis proponiret, mehr als alle andere Hülfsmittel angerathen wird.

ARTICVLVS II.

Renunciation wegen einer vor Breslau auf den Siebenhuben vorgenommenen Section eines auf dem Acker todt gefundenen neugebohrnen Mägdleins: Insonderheit von dem betrüglichen Zeichen, des Schwimmens und Untersinkens der Lunge.

En 13. Decembr. Anno 1730. haben auf Requisition und in Beyseyn Tiel. Pleniss. Ihro Hoch. Edl. Gestr. Herrn

Gottfried Ferdinand von Fromhold, eines Hochwürdigten Dom-Capituls allhier hochverordneten Secretarii, Syndici und Notarii, wie auch Hoch. Gräfl. Donaischen Rathes und Deputati ad Convent. Public. Wir Endes unterschriebener Medicus und Chirurgus, an einem den 20. Dec. auf den Acker zu Siebenhuben vor Breslau todt gefundenem Kinde foeminei sexus folgende Section in der Behausung des Scholzens daselbst vorgenommen. Ehe wir aber diese Section angestellet, haben wir das Kind, weil es starr gefrohren, in einer Mulde etwas warmen Wassers aufthauen lassen: Da wir denn angemercket, daß das ganze Kind zuerst oben geschwommen, da es aber nach 2. Stunden Zeit vollkommen aufgethawet, ist es nach und nach, und endlich gänzlich untergesunken.

Sonst hatte dieser Fetus die Grösse von einer Elle weniger 2. Zoll ungefehr erlanget, ist auch an Haut, Nägeln und Haaren vollkommen befunden worden, also daß man ihn pro maturo wohl halten konnte.

Funiculus umbilicalis war eine starcke Manns Hand breit, vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen, aber unverbunden gelassen worden.

Außerlich konnte man keine andere angethanene Violeñz oder Läsion im ganzen Leibe wahrnehmen, außer daß das rechte Füßchen unter denen malleolis ausgerencket war.

Nach der Eröffnung des Abdominis war in allen Visceribus nichts außerordentliches zu sehen.

Aus der Brust haben wir die Lunge genommen, und da sie auf kaltes Wasser geworffen, schwamm sie ganz und Stückweise oben. (.)

Da die Haut vom Cranio separiret wurde, und das Cranium selbst geöffnet, erschien weder unter der Haut, noch über, noch unter denen Meningibus etwas von extravasirten Geblüte.

Bei dergleichen Umständen nun, wenn der Funiculus umbilicalis abgerissen und nicht verbunden worden, da das Kind noch gelebet, hat wegen daher sich ereignender Verblutung simpliciter & absolute der Tod des Kindes erfolgen müssen.

Welches wir nach Wissen und Gewissen aufsetzen, und attestiren, auch unsere Namen unterschreiben, und mit vorgedruckten Petschaften confirmiren sollen. So geschehen Breslau den 15. Decembr. An. 1730.

(L.S.) Joh. Christian Kundmann/
Med. Doct.

der Kayserl. Leopoldino-Carolinischen Reichs-Academie Naturae Curiosor. Epimenides.

(L.S.) Joh. Ernst Schleiffenecker/
Bürger, Bader und Wund-
Arzt in der Sand Badstube.

(*) Wegen des Schwimmens und Untersinkens der Lunge, sind oftmals Responsa von Medicinischen Facultäten auf Akademien eingeholet worden: Insonderheit hat Herr D. Johann Schreyer Stadt- und Land-Physicus in Seitz, zu Ende des vergangenen Seculi, als er von dem Sächsischen Amts-Berwalter zu Pegau requiriret worden, ein im Dorffe Greitsch ausgegrabenes Kind zu besichtigen, und sein Judicium Medicum darüber zu ertheilen, da die Lunge des Kindes untergesunken, solches für ein absolutes Zeichen gehalten, daß das Kind, ehe es zur Welt geböhren, in Mutter-Leibe müsse gestorben seyn: Weil er nun deswegen vieles Widersprechen bekommen, und in sein Judicium Medicum eine Dissidenz gesetzt worden; So hat er deswegen solches nach unterschiedenen Universitäten geschicket. Da die Medicinische Facultät in Leipzig das Untersinken der Lunge für ein absolutes Signum angegeben, daß ein Kind außer Mutter-Leibe nicht gelebet: Die Facultas Medica zu Frankfurt an der Oder, hat dieses für ein probabile

bile Indicium gehalten, daß ein Kind nicht lebendig auf die Welt geboren. In Wittenberg aber ist folgender massen gesprochen worden: Wir können nicht dafür achten, daß das Untersinken der Lunge ein *indubitatum*, & unversale argumentum sey, wodurch so gar gewiß bewiesen werden könne, es müsse ante partum in Mutter-Leibe ein Kind gestorben seyn. Es ist mir zwar nicht unbekant, daß Herr D. Rayger Physicus in Posen in *Ephemerid Nat. Curios.* (Decur. I. An. VI. Observ. CII. pag. 299.) das Schwimmen und Untersinken der Lunge ein Argumentum indubitatum genennet, ad convincendas infanticidas & indagandam veritatem, an infans in utero mortuus. vel demum post partum quocunque modo strangulatus & occisus fuerit. Wie auch dieser Meynung gewesen, *Paulus Ammannus in Praxi Vulnerum lethaliu* (Decad. VI. Histor. I. *Stephanus Blancardus in Collegiis Medicis. Physicis* (Cent. V. Obs. XCII.) *Cornel. Stalpart van der Wiel Observat. rarior.* XXXII. (in Sch. pag. 2.) und viele andere. Ich weiß auch, daß insgemein die Lunge, so wol von Menschen als auch andern Thieren, sobald sie Athem geschöpft, im Wasser nicht untersinke, sondern oben schwimme, man werfe sie ganz oder Stückweise hinein; aus Ursache, weil per Respirationem die geschöpfte Luft nicht allein sanguinem, sondern auch mucum, damit die Pulmones angefüllet, daß die Membranz nicht coalesciren können, herausdrückt, und expandiret, also daß post expirationem in denen Cellulis pulmonum noch viele Luft zurück bleibet, welche sie so wenig untersinken läßt, als etwann sonst eine Blase, darinnen Luft eingeschlossen ist: Wie denn auch durch vielfältige Experimenta bey obgenannten Autoribus dargethan ist, daß so man eines Thieres oder Menschen, so entweder todt geboren, oder auch aus Mutter-Leibe geschnitten, und in seinen Membris gestorben, Lungen aufs Wasser werfe, sie alsbald untergesunken, (wie dieses bey der Section eines neugebornen Kindes, darüber die Mutter in der Geburt gestorben, so in dem Hospital allhier zu St. Hieronymi gesehen, vor etliche 30. Jahren selbst gesehen.) Wie denn auch deswegen alles Fleisch auch Leber, Herze, Milz und andere Viscera zusammen den ganzen Menschen untersinken, die Pulmones aber mit Luft angefüllet, schwimmen nicht allein für sich oben, sondern können den ganzen Leib auf dem Wasser, wenn man sie stark expandiret, halten; Wie denn dieses das Fundament des Schwimmens seyn soll. Es sind aber andere, welche ob sie zwar diese Experimenta nicht streitig machen, so führen sie doch noch vieles an, welches sattsam erweist, daß das Obenschwimmen und Untersinken der Lunge keine gewisse Anzeige gebe, daß ein Kind todt oder lebendig auf die Welt kommen: Man kan einigermaßen hierher ziehen, das oben allegirte Responsum der Wittenbergisch. Medicinischen Facultät, so in extenso zu lesen in *D. Job. Schreyers*

Erörterung und Erläuterung der Frage: Ob es ein gewis Zeichen, wenn eines toden Kindes Lunge im Wasser untersinket, daß solches in Mutter-Leibe gestorben sey? (pag. 22. seqq.) Insonderheit bringet hierwies der sehr viel gründliches vor der berühmte Herr Professor Bohn in Leipzig in Specimin. III. *Medic. Forensis*; wie auch Herr D. Job. Zellerus Professor in Tübingen, in einer An. 1691. das selbst hiervon gehaltenen Dissertation, da er zugleich erzehlet, von einem Francken Kalbe, dessen aus dem Leibe genommene Lunge im Wasser untergesunken; Und dieses geschähe nicht nur bey Thieren, sondern von dem berühmten jezo Königl. Preussischen geheimden Rathen Leib-Medico und Professore zu Halle Herrn D. Friedrich Hoffmann habe aus seinem Munde gehöret, daß er einmahl einen Goldschmieds-Gesellen in der Cur gehabt, der in Peripneumonia gestorben, und eröffnet worden, dessen Pulmones ganz, und auch in Stücken geschnitten untergesunken; Auch hat er mir einen Casum zusammen denen Acten communiciret, der an die Medicinische Facultät in Halle geschickt worden: Da eine Frau ein lebendiges Kind geboren, welches sie auch tauffen lassen, da sie aber blut arm, und ohne dieß mit vielen Kindern begabet, das Kind aber nach etlichen Tagen todt gefunden worden, so ist bald ein Verdacht auf sie gefallen, sie habe das Kind umbracht, zumal da es auf der rechten Seiten blau, die muscoli abdominis mit Blut unterlauffen gewesen, und aus der Nasen Blut gegangen. Als es geöffnet worden, sind die Pulmones voller Blut und stark aufgerieben gefunden, und was singular, da sie aufs Wasser geworffen worden, ob gleich das Kind etliche Tage gelebet, untergesunken: Da man nichts anders angeben konnte, als daß das Kind sey erwürgt oder erstickt worden, welches letztere auch mit ihrem Beständnuß übereingestoffen. (Wie von dieser Materie zu lesen desobter Herr geheimde Rath Herr D. Friedrich Hoffmann in supra citata *Medicina Consultatoria* (Part. III. Decur. II. Cas. II. pag. 69.) auch hat fast dergleichen Exempel annotiret *D. Job. David Moncbartus* in *Ephemer. Nat. Curios.* (Cent. I. & II. Observ. CXXI. pag. 247.) Der andere Casus aber hat sich zugetragen im Anfange des jetzigen Seculi zu Giebichenstein unweit Halle, nemlich daß eine Frau ein todt Kind geboren, und in den Mist verscharrtet, die Begräbnuß-Kosten zuersparren; Da es nun nach 8. Tagen gefunden und geöffnet worden, schwammen die Pulmones auf dem Wasser oben, weil in dem warmen Mist, die Fäulung nicht allein den ganzen Leib, sondern auch die Lunge expandiret, deswegen sie auch absolviret worden; Wie hiervon mit mehrern zu lesen der berühmte *Beyerus in Delineatione Juris Criminalis secundum C. C. V. pag. 59. ii.* Herr *Mich. Alberti in Jurisprudencia Medica* Part. I. Cap. IX. pag. 180.

180. und viele auf der folgenden Seite allegirten Autores. Auch in oben stehenden Casu hat das Kind oben geschwommen, weil es hart gefroren, und wie das Eys leichter als das Wasser geworden; da jeden bekant, was zerfrieret einen grössern Raum einnimmt, also ist es auch untergesunken, da man es wiederum völlig aufgethauet gehabt. Nicht zu gedencken, daß auch, wenn einem todt zur Welt gebrachten Kinde starck in den Mund geblasen, und dadurch die Pulmones expandiret werden, selbige hernach oben schwimmen sollen: (wie *Bobnius* dieses zu beweisen suchet in *Renuncatione vulnerum lethali* pag. 182.) Als auch so ein Kind Athem holet, wenn es nur mit dem Kopffe gebohren, hernach aber die um den Hals gewundene Nabel- & Schnure sich zuschlingt, oder wenn die Gebähr- Mutter sich um den Hals des Kindes feste zuschließt, gar leicht ohne Schuld der Mutter eine Strangulation und Erstickung causiret werden kan. It. So referiret *Herr D. Job. Guiljelm. Widmann* berühmter Medicus in *Thürnberg* und würdiger Director *Ephemeridum Curios.* in *Ephem. Nat. Curios.* (Cent. V. & VI. Observ. XC.) von einem in Mutter- Leibe verstorbenen fœtu, da

ein Stücklein von der Lunge oben geschwommen, das andere aber untergesunken: Und *Guilielm. Couper* in *Anatomia Corporis humani* bildet Tab. XXI. den eröffneten Körper eines erwachsenen Menschen ab, da die rechte Brust mit vielen Wasser angefüllt, dessen Lunge auf dieser Seite ganz, und in Stücken geschnitten untergesunken; Auf der andern Seite aber also die Lunge oben geschwommen. In *Herrn Laurent. Heisteri* Dissert. de fallaci pulmonis infantum experimento darüber zu *Helmstädt* Anno 1733. *Herrn Wilhelm Traugott Heer* disputiret, befinden sich 2. Casus; da eines in Mutter- Leibe verstorbenen Kindes Lunge oben geschwommen, und eines anderen, so 9. Stunden gelebet, sehr schwach aber Athem geholet, untergesunken; Da meinet er, daß so viel Geblüte nicht heraus gedruckt worden, und es also dem Wasser präponderiret: Anderer Argumentorum, die *Herr Martin Gottbelff Lescher* in seinen *Observationibus Physicis selectioribus* Obs. V. pag. 14. seqq. angeführet, welche de Fallaci in Pulmonibus infanticidii perpetrati signo handelt, zugezschweigen.

ARTICVLVS III.

Renunciation wegen eines clandestine gebohrnen, und zeitig verstorbenen, hernach secirten Kindes zu Klein-Weigelsdorff im Meisnischen Fürstenthum gelegen.

S Nachdem wir Endes benannte Medicus und Chirurgus den 1. Febr. dieses Jahres ordentlich requiriret worden, ein von Rosina Bernerlin, so ungefähr 26. Jahr alt, zu Klein-Weigelsdorff im Fürstenthum Oelse gelegen, neugebohrnes Kind Masculini generis, so 2. Tage vorhero verstorben, zu besichtigen: Als haben wir in Beyseyn Scholken und Gerichten die Section vorgenommen, und folgendes befunden.

1.) In dem ganzen Leibe war keine angethane Violenz oder Läsion wie auch keine Luxatio artuum im geringsten wahrzunehmen.

2.) Funiculus umbilicalis nahe zwey quer Finger breit, vom Leibe des Kindes anzurechnen, abgerissen, und ordentlich verbunden; welches aber allererst eine Viertel Stunde nach der Geburt, wie Inquisitin aussagte, von der Hebamme geschehen, diese Zeit aber sey die Nabelschnur unverändert geblieben.

3.) In abdomine war in allen Visceribus nichts außerordentliches zu sehen, die Leber erschien saurirt roth, u. die grossen und kleinen Vasa durchaus mit Blut stark angefüllet, welches auch zum

4.) In denen Visceribus der Brust also sich befand; in dextro cordis ventriculo traff man geliefertes Geblüte, in sinistro ventriculo aber gar keines an, und in der Lunge auf eben der Seite sah man einige Stagnationem sanguinis.

5.) Da das Cranium von der Cure denudiret wurde, zeigte sich linckwärts eine kleine Extravasatio sanguinis, jedoch ohne Einbeugung des Cranii; da es aber abgenommen, war nicht das geringste, weder über noch unter denen Meningibus, noch im Cerebro, von einigem sanguine extravasato zu verspüren.

Bei dergleichen Umständen nun, da der Funiculus umbilicalis eine Viertel Stunde nach der Geburt allererst verbunden worden, hätte gar leicht dem Kinde sehr vieles Blut durch die Nabel-

schnur entgehen können: So hat man aber doch vielmehr befunden, daß die grossen und kleinen Vasa sehr stark mit dem Geblüte angefüllet, auch in denen Visceribus kein Mangel daran zu verspüren gewesen.

Ob nun, da das Kind in einer kalten Kammer unter dem Dache bey offenem Fenster gebohren, durch die Kälte eine Constrictio vasorum geschehen, oder die Kälte das Blut coaguliret, oder ob die Lein-Knoten-Spreu, darein sie das Kind gesteckt, selbiges zurück gehalten? hat man für gewiß nicht angeben können. Wie denn auch bekannt, daß bey sehr schwachen und ohnmächtigen Personen der Pulsus kaum wahrzunehmen, und also der Trieb des Geblütes sehr schwach seyn muß, dieses Kind auch, da es von der Voigtin gefunden worden, nur ein wenig ein Aermgen bewegt, nach langer Athem-Einblasung und Reiben auch nicht excitiret werden können, bis die Heb-Amme es in warmem Wasser gebadet, da denn allererst es zu schreyen angefangen, auch Blut durch die Nabelschnur zu geben. Wie viel nun dieses alles zu so zeitigem Absterben des Kindes, da es etwa 30. Stunden von der Geburt an gelebet, contribuiret, oder ob der Partus valde difficilis gewesen, weil einige Extravasatio sanguinis am Haupte unter der Cure erschienen, oder da es eine ziemliche Weile post partum in der kalten Kammer sich befunden, kan bey so gestalten Umständen nicht gewiß determiniret werden. Solches habe zur Steuer der Wahrheit mit gutem Wissen und Gewissen, aufsetzen, und confirmiren wollen; wie ich denn auch nebst dem Chirurgo unsere Namen alhier eigenhändig unterschrieben, und unsere Pesschafft beygedruckt. So geschehen Breslau den 4. Febr. An. 1724.

(L. S.) D. Johann Christian Rundmann,
Medicus Vratislaviensis,
Der Kayserl. Reichs-Academ. Nat. Cur.

(L. S.) Johann Gottfried Sommer,
Barbier und Wund-Arzt ältester in Breslau.

Da dieses sammt der Defension an das hochsöbl. Königl. Pragerische Appellations-Tribunal versendet wurde, ist ihr ein halbes Jahr schwere Arbeit in Ketten und Banden, bey Wasser und Brod, aufsezeret und sie hernach dimittiret worden.

ARTICVLVS IV.

Erfolgter Tod eines Knabens nach etlichen Streichen,
 durch einen Knebel in der linken Seite: Da der Thäter vorgiebet,
 der Junge hätte aus einem Eymmer von dem Wasser getruncken, dar-
 aus ein kranker Ochse gesoffen, und davon wäre er gestorben.

In Frey-Gärtner in Tscheschen, Namens George Du-
 byhl, hat einen Knaben von
 13. Jahren, so Vater, loß von
 Conradau, bey sich in Diensten zum
 Vieh, hüten gehabt: Dieser hat des
 Mannes Ochsen, auf seiner Wiese, oder
 Aekern hüten sollen: Es ist aber der
 Knabe daselbst eingeschlaffen: Indes-
 sen ist ein Ochse in die allda sich befind-
 lichen Gerste kommen, jedoch keinen sonder-
 lichen Schaden thun können, weilten
 der Mann, der nicht weit davon gewe-
 sen, bald darzu gelauffen; den Ochsen
 aus der Gersten gejaget, den Knaben
 aber, so im blossen Hemde gewesen, mit
 einem Knebel, womit er die Garben ge-
 bunden, so sanfft aufgeweckt, daß er
 die folgende Nacht darauf verstorben,
 und nicht 24. Stunden überlebet: Nun
 gibt der Mann vor, der Knabe sey 3. bis
 4. Tage zuvor krank gewesen, und hät-
 te er von dem Wasser getruncken, da-
 von ein kranker Ochse gesoffen, die
 Krankheit müßte von diesem herrüh-
 ren: Weilen man aber vorher ausser
 des Mannes Hause, von keiner Krank-
 heit gehöret; So habe, weilten viel Re-
 dens unter den Leuten herumgangen,
 den Körper visitiren lassen, welche Per-
 sonen denn eyndlich ausgesagt, daß sich
 6. Streiche an der linken Seite gleich
 über der Hüfte an der Leiche befunden,
 und zwey Stöße am Creuze, welche al-
 le schwarz, und mit Blut unterlauffen;
 Und daß man den Knebel eigentlich
 kennen gekennt an den Streichen, über
 Ort etwas subtiler, hinterwärts aber
 etwas stärker, wie ein Knebel geschni-
 tet wird. Da aber die Hitze sehr groß,
 und man den Körper nicht länger hal-
 ten können: So habe, nachdem zuvor
 ein Leibzeichen, von dem Todten neh-
 men, diesen begraben, den Mann aber
 zur gefänglichen Haft bringen lassen:
 Aus welcher er auf Caution, bis auf
 weitem Bescheid und Bestellung, da-
 mit er sein Getrende einbringen könne,
 ad interim loß gelassen worden. Erwar-

te was weiter vorzunehmen seyn wird.
 Tscheschen An. 1726. den 18. Julii.

Auf diesen Casum erstattete auf Ersu-
 chen folgende Antwort:

Nachdem von Tiel. Pleniff. Ihro
 Hoch-Edl. Gestr. Herrn Gottfried
 Ferdinand von Fromhold, eines
 Hochwürdigcn Dom-Capituls hoch-
 verordneten Secretario, Syndico und No-
 tario, mir Endes Unterscribenen, vor-
 gesetzter Bericht zu gründlicher Unte-
 suchung übergeben worden, so habe
 daraus folgende Fragen gezogen.

1.) Ob ein Mensch, wenn er von
 demselben Wasser trincke, wor-
 aus ein kranker Ochse zu vorher
 ro gesoffen, sich eine gefährliche
 Krankheit, oder selbst den Tod
 zuziehen könne?

Hierauf antworte mit Nein: Da
 zwar nicht zu läugnen, daß meistens
 theils die Krankheiten, unter dem
 Vieh, wenn sie auch nur ex causis com-
 munibus entstehen, gemeinlich conta-
 giös seyn, jedoch nur unter ihrem Ge-
 schlecht (wie man es in diesem Jahre
 gar deutlich gesehen;) da wenn selbst
 die Pest unter dem Horn-Vieh grassiret,
 so sind deswegen nicht erkranket oder
 gestorben die Menschen; Es sind des-
 wegen nicht die Pferde, Schaaf, Hun-
 de, Fliegenwerg und anderes Viehe ver-
 recket, ob sie gleich nahe um diese gewe-
 sen, ja wol gar von dem in der Pest ver-
 reckten Luder gefressen, in ihren excre-
 mentis gescharret. dieses aber ist mehr
 als zu gewiß, daß dergleichen Hunde,
 und anderes Viehe, ja auch Menschen,
 wenn sie aus angestekten, in ganz rei-
 ne Orte gekommen, haben sie daselbst
 dergleichen Vieh angesteket, wie es bey
 ihnen crepiret: Deswegen vorsichtige
 Land-Wirths, die communication ange-
 steckter Dörffer von Menschen und
 Vieh aufs höchste verbotzen, die Hun-
 de todte schießen lassen, und also dieses
 Ubel präcaviret haben. Es wird hier
 nicht nöthig seyn, dieses aus andern
 Ländern, durch unzählige Exempel,

mit der Anno 1700. bis 1717. grossen Pestilenz unter dem Horn- und Pferde-Vieh zu illustriren; Weil wir in unsern Schlessen zu der Zeit genug dergleichen erfahren; Und zwar solcher Gestalt, daß man ordinairement, wo nur Attention gebraucht worden, gar bald und offenbarlich wahrnehmen gekonnt, wo der erste Zunder sey hergebracht worden. Welches denn entweder durch Menschen an Kleidern und Mobilien, so um, und bey inficirten Vieh gewesen, oder durch Hunde, so von verpesteten Luder gefressen, oder durch Berührung, wenn die Hirten das Vieh auf solche Weiden oder Gegenden getrieben, wo vorhin unreine Stücke gegangen, oder verscharrt worden, oder durch Heu und dergleichen, so aus angestochten Orten kommen, oder durch wirklich inficirtes Vieh, so theils immediate aus Polen auf dieses oder jenes Dorff von neuen abgeführt worden, ohne das andere Art von Viehe oder Menschen dieses Miasma pestilentialia angefallen oder ihnen tödlich gewesen. Ja in der Elßaß hat man das inficirte Vieh gar häufig abgethan, und das Fleisch hiervon ohne Bedenken und ohne Schaden verspeiset: Und es soll, wie expresse referiret worden, die beygehende grosse Hungers Noth, die armen Leute so sehr gedrungen haben, daß sie gar die verscharrten Cadavera wieder ausgegraben, eingesalzen, geräuchert, und sodann verspeiset haben. Wie denn insonderheit einige Meilen von Cracau auf einem nicht weit von dem Städtlein Woynicz gelegenen Dorffe, die Bauern aus grosser Hungers Noth selbst die Passions-Fasten zuübertreten, und dergleichen crepirtes Vieh mit grossen Appetit einzuschlucken keine Scheu getragen; ohne daß man hiervon offenbarlich eine Krankheit, geschweige den Todt entstanden zu seyn erfahren oder gemeldet hätte: Wie von allen diesen umständlich handelt: Herr Doct. Joh. Kanold in seiner Jahr-Historie von den Seuchen des Viehes von An. 1701. bis 1717. (Cap. VI. pag. 155. it. Cap. VII. pag. 219.) wie denn auch in denen *Ephemerid Nat. Curios.* (Cent. VIII. in der IX. Observat. pag. 264.) Herr. D. Joseph. Lanzonus behauptet: Daß obgleich An. 1713. und

1714. fast ganz Italien von der Pest des Horn-Viehes erbärmlich heimgesucht worden; Auch wie in denen *Ephemerid. Nat. Cur.* (Cent. IV. Obs. LXX. pag. 347.) referiret wird, der Magistrat zu Ulm öffentlich folgendes affigiren lassen; daß niemand bey Leib- und Lebens-Straffe, das Fleisch verpesteten Rind-Viehes essen oder verkauffen sollte, damit nicht aus der Viehe eine Menschen-Pest entsünde: So hätte man doch daselbst, it. in Italien um Ferrara herum, nicht allein dergleichen Ochsen abgezogen, die Leder abgetrocknet und verkaufft, sondern auch dergleichen Fleisch eingeräuchert, gepökelt, und den Winter darauf ohne Schaden gegessen. Auch von weggegoßenen Schlacht-Wasser, ist das Viehe angestecht worden, da der Genus des Fleisches dem Menschen den geringsten Schaden nicht gebracht: (vid. id. Cap. V. pag. 99.) da nun volends die heurigen Staupe unter dem Rind-Vieh, noch lange keine Pest zu heissen, sondern von dem Staube, der Hitze, und ungesunden Thauen mag herrühren, weil alles sich nach der hierauf folgenden Kühle und Regen gänzlich verlohren; Der Junge auch keinen Eckel aus diesem Wasser zu trincken gezeigt, und sich davon nicht abmahnen wollen lassen, auch keine Vomitus, bis nach denen heftigen Schlägen sich gefunden; So kan man aus allen diesen das so plötsliche Absterben dieses Jungens schwer herleiten. Entstehet deswegen die andere Frage:

2) Ob durch einen Knebel, womit man die Garben zuzubinden pflegt bey einem Jungen von 13. Jahren, wenn er in die lincke Seite auf, und über der Hüfte heftig geschlagen werde, der Tod erfolgen könne?

Hier ist billig mit Ja zu antworten: Weil aus einmüthiger Bezeugung derer Medicorum Anatomicorum der Milz ein sehr vasculöser, membrandöser und daher zarter und weicher Theil; der mit sehr vielen Puls-Adern versehen ist, und in der lincken Seite etwas flach liegt, daß dannenhero, wenn er durch einen heftigen Schlag getroffen, gar leichte bersten, und wenn zumal grosse, oder viele Blut-Gefässe zugleich ver-

verlezt sind, wegen einer schleunigen und überflüssigen Verblutung absolute und geschwinde der Todt erfolgen müssen. Deswegen auch die Medici Scriptores solcherley fissuras pro absolute lethali bus declariret haben, welche zusammen bey dem noch lebenden berühmten Consistorial-Rath und Prof. Med. in Halle Herrn D. Michael Alberti in seiner *Jurisprudentia Medica* (Part. II. Cal. XXXII. pag. 348.) können nachgeschlagen werden. Ebengedachter Autor referiret l. c. pag. 380. einen Casum, da die Zersprenzung des Milzges, durch einen Schlag mit dem Vorderrtheil einer Harcke, ohne äußerliche Verwundung geschehen, und in anderthalb Stunden der Todt erfolgt; Gleichwie D. Job. Frider. Zittmann in *Medicina Forensi* (Cent. III. Cal. LIV. pag. 223.) einen dergleichen Casum hat: Da ein Ehe-Mann sein Weib mit einem Spanischen Rohrre auf die lincke Seite geschlagen, und dergleichen Ruptur des Milzges und den Todt causiret (D. Job. Bobnius de *Renunciacione Vulnerum lethalium* (pag. 382.) allegiret ex *Tulpio & Fontano* dergleichen Casus, insonderheit so in die Leipziger Medicinische Facultät geschicket worden. Als da in Lignitz An. 1682. ein Weib mit einem mittelmäßigen Prügel in die lincke Seite geschlagen worden; Ist diese nach Verlauff einer Stunden gestorben: der Unterleib aber dohnend voll von extravasirten Geblüte, und der Milz zersprenget gefunden worden: It. zu Lützen, da ein Kerl ein paar Streiche durch einen Prügel in die lincke Seite bekommen, so daß man auch äußerlich wenig oder gar nichts wahrnehmen können; dennoch ist er kurz darauf todt niedergefallen: Als er ge-

öffnet, ist ebenermassen abdomen voller Blut, und der Milz an dreyen Stellen tieff verwundet gewesen: Von solchen Verwundungen viele Exempel auch zu lesen in *Ephemerid. Nat. Curios.* (Cent. V. & VI. Obs. LII. pag. 80. it. Dec. III. An. IX. & X. pag. 10. und Cent. II. Observ. VIII. pag. 222. insonderheit das Scholion des Herrn *Prasidis* daselbst pag. 223. seqq.)

Da nun Inquisit seinen Dienst-Jungen mit einem Knebel, womit man die Barben zusammen bindet, welche gemeinlich um der Blätte willen, von harten Holze, und also sehr schwer, auch dicker als ein mittelmäßiger Prügel seyn, hart geschlagen; daß man sogar alle 6. Streiche schwarz und mit Blut unterlauffen auch nach dem Tode deutlich sehen können: der Junge auch vollends nur im blossen Hemde gewesen, so ist unschwer zuerachten, daß durch so hefftige Schläge, gar leicht dergleichen LæSION effectuiret, und der Todt darauf erfolgen müssen, zumal da sich überdieses nach dem Schlagen oftmalige vomitus ereignet, welches per consensum, da die Milz per vasa brevia mit dem Magen nahe und genau verbunden; von der læsione Lienis sich auch leichte herleiten läffet. Inzwischen weil der Leib des Jungens nach dem Tode nicht eröffnet, die LæSION nebst der extravasatione Sanguinis nicht untersucht, so habe auch nichts anders, als die hierüber gefasste Vermuthung, gewissenhaft specificiren können; So geschehen Breslau den 17. Augusti Anno 1726.

(L.S.) Joh. Christian Kundmann/
Phil. & Med. Doct.

Cæf. S. R. J. Acad. Nat. Cur. Membr.

ARTICVLVS V.

Renunciatio wegen eines zu Herrndorff im Glogauischen Fürstenthum erschlagenen Reuters.

Bestehende Renunciatio ist von dem Groß-Glogauischen Medico und Chirurgo Physico mit Zuziehung des dortigen Chirurgen ausgefertigt worden folgender Massen: Auf beschene Requisition haben wir Endes unterschriebene Medicus und Chirurgus den 8ten Junii frühe um 9. Uhr uns nach Herrndorff verfügt, allorten einen, von denen dasigen Bauren den 6. Junii bey der Sonnen Untergang mit Prügeln und einem Scheit-Holz erschlagenen, und bald sine motu & sensu liegen bleibenden Reuter von dem Hochlöblichen Prinz-Württembergischen Regiment, mit Namen Hans George Schneider, zu beschäftigen. Alwo wir denn befunden, daß ein starker Schlag an der linken Hand geschehen, und die 3. Finger, auricularis, annularis & medius über und über schwarzblau gewesen; auf der linken Seite des Hauptes aber war auf dem Osse bregmatis eine hefftige Contusion mit Verwundung, daß man gemeynet ein Loch durch das Cranium zu seyn: Auf der rechten Seiten des Hauptes, zwey quer Finger in Osse frontis anzufangen, ist eine grausame Contusion zu sehen gewesen, welche also continuirte über das Os bregmatis, und also fort bis in das Occiput, und endlich über die Schultern und ganzen Rücken, bis an das Kreuz, daß nicht ein Fleck eines Creuzers groß von der natürlichen Haut zu sehen gewest, sondern alles braun und blau, mit vielen grossen und kleinen Blasen angefüllt: Die Vertebrae colli waren dermassen laxiret, daß der Kopff (welcher sonst in denen Cadaveribus steiff und starr) herüber und hinüber gefallen, ja gar um und um gedrehet werden konnte. Nach Removirung der Integumentorum communium, war der Musculus temporalis dexter meistens gequetschet, und mit Blut unterlaufen: Welches aber zu verwundern, da man geglaubet, es würde das Cranium ganz zerschmettert seyn, so war nur eine fissura zu sehen, welche communiter absolute

lethal, weilen solche so enge, daß das ausgelauffene Geblüte nicht heraus, und durchdringen können, und also gleich in substantia cerebri ziemliche Alteration und Compression geschehen, wodurch eine jählunge Dissipatio spirituum & per consequens actionum, tam principum quam animalium abolitio erfolgt. Die Fissura cranii hatte ihren Anfang in futura coronali, und endigte sich in futura lambdoidea, die ganze Länge neben stehende Linea zeigt:

Nach Eröffnung des Cranii, welches von ungemeiner Dicke, so auch Ursache, daß es nicht in viele Stücke zerschmettert, ist viel wäsrichtes Geblüte ausgelauffen. Die crassa membrana oder Meninx auf der rechten Seiten, allwo die vehementen Concussiones geschehen, war mit Blut unterlaufen: Weiter hat sich nichts sonderbares ereignet; und dieses ist, was wir in diesem Cadavere befunden, auch zu Steuer der Wahrheit eigenhändig unterschrieben, und mit Bedrückung unsers gewöhnlichen Petschaffts corroboriret. Datum Groß-Glogau den 10ten Junii An. 1724.

(L.S.) Ernst Friedrich Redtel,
Med. D. und Physicus des Glogauischen Creises.

(L.S.) Johann Michael Theodor
Leist, geschwornen Barbier,
ältester und Glogauischer
Creiß-Chirurgus.

Hierüber wurden von Ihro Excellenz Tit. Pleniss. Herrn Herrn Johann Emrich des Heil. Röm. Reichs Grafen von Berg, 1800 Kayserl. Majestät Geheimden Rathen und hochansehn. Landes-Hauptmanne des Fürstenthums Wolau, an mich Endes unterschriebenen folgende Fragen veranlaßt:

1.) Ob die Fissura cranii auf der rechten Seite absolute für lethal zu halten? oder ob der Sache nicht durch eine Aderlaß, oder durch Trepaniren oder

oder andere Remedia, hätte mögen geholfen werden?

2.) Ob die heftige Contusion, so auf der linken Seite des Haupts auf dem Osse bregmatis gefunden worden, dergestalt, daß man gemeynet, daß ein Loch durch das Cranium seyn müsse, nicht auch lethall seyn könne?

3.) Ob die Vertebrae colli von einem Schläge dergestalt, wie es beschrieben wird, haben können luxiret werden? oder ob dieses nicht von vielen Schlägen dependiren müsse? oder wem sonst die Ursache zu attribuiren?

4.) Ob der Medicus nicht auch hätte den Leib eröffnen und nachforschen sollen, ob sich bey dem grausamen Sauffen und Erhizen bey denen Händeln nicht die Galle ergossen, und das Geblüte entzündet, dergestalt, daß der Kerl, nachdem er gefallen, und mit dem Kopff niedrig liegen geblieben, mehr ersticket, als sonst umgekommen seyn könne?

Die Antwort war folgende:

Ad Quæst. I. & II. daß die Fissura cranii, als Fissura per se nicht für absolut lethall zu halten, sondern es præsupponiren selbige nur eine vehemente Contusion, dadurch vieles Geblüte im Haupte oftmals extravasiret, welches, wenn es nicht per trepanationem heraus gebracht, oder selbige gar unterlassen wird, absolute der Tod erfolgen muß.

Ob aber ein Chirurgus bey denen Umständen, da bald nach den Schlägen mit Prügeln und einem Scheit-Holz der Reuter sine motu & sensu gelegen, die Trepanation vornehmen sollte, ist schwer zu rathen, zumalen da noch darzu nicht gemeldet worden: Ob, wie viel, und wie lange, bey ihm noch einige Anzeigung des Lebens verspüret worden. Daher der berühmte *Bohnus in vulnere lethali examine* (§. 2. pag. m. III.) sezet: *Impedit denique hanc Chirurgiam (sive Trepanationem) aliquando temporis brevitatis, seu subitanea nimis lauciati expiratione*: Und der erfahrene Bolognesische Medicus und Chirurgus rathet, daß man nicht so gleich nach der Lætion, die Trepanation anstellen, sondern dieses nach einigen Tagen allererst ge-

schehen solle, oder wenn sich der Verwundete wiederum in etwas erholet hätte. Bey denen aber, welche so gleich von Sinnen und Verstand kämen, und auf diese Weise blieben, würde man gewiß durch die Trepanation nicht zu der Extravasation des Blutes kommen können: sondern diese vergeblich seyn.

Ad Quæst. III. Ueberhaupt von der Luxatione vertebrarum glaubet man, daß selbige nicht so leicht geschehen könne, es müste denn einem Menschen ein Wagen-Rad über den Hals oder Rücken gehen; doch glaube nicht unmöglich zu seyn, daß ein starker Kerl, mit einem Scheit-Holz, durch einen heftigen Schlag, eine Luxationem vertebrarum colli zuwege bringen könne.

Ad Quæst. IV. Ob durch vehementen Zorn, Sauffen, Erhizen u. die Galle ergossen, das Geblüte entzündet worden, und davon der Kerl so schleunig ersticket wäre? geschieht nicht so leichtlich, als wohl von Zorn, Sauffen und Erhizen, und dadurch erregtem heftigen Trieb im Geblüte ein Vasculum in ventriculis cerebri springen könne, und Apoplexiam sanguineam, und folglich einen plötzlichen Tod erregen: Wie folgender Casus, der kurz vor der Zeit meines Anwesens in Halle in die Medicinische Facultät daselbst geschicket worden, aufweist: Da ein Weib auf ihres Nachbarns Acker Gänse treibet, von selbigem aber mit einem Prügel über das Haupt geschlagen wird, welche als sie stark nach der nahe gelegenen Stadt lauffet, um sich bey dem Richter über die Schläge zu beschweren, fället sie plötzlich daselbst todt zur Erden nieder; Da die Facultät gesprochen: Weil im Haupt kein Sanguis extravasatus, ausser nur in ventriculis cerebri, gefunden worden, habe das Weib durch Zorn und starke Bewegung von dem Lauffen das Geblüte aufs vehementeste erregt, und sey Apoplexia sanguinea gestorben: Deswegen Inquisit auch von der Poena ordinaria absolvirt worden. Es kan aber auch einen plötzlichen Tod zuwege bringen, wenn durch dergleichen heftige Erregung des Geblütes ein Polypus

lypus im Herzen loß getrieben, in die Arteriam magnam oder Aoriam gedrängt, und selbige folglich verstopfet wird, welches nothwendig eine planariam interceptionem circuli sanguinis causiren muß, und einen plöglichen Tod befördern: Da nun aber die Brust, vielweniger das Herz bey dem Reuther geöffnet worden, kan man nicht andeuten, ob auch dieses zu dem Tode Ursach gegeben. Allen diesen aber ist mit keiner Venzsection (welches noch ad Quæst. I. gehdret) abzuhelpffen gewesen: Weil dadurch weder Sanguis extravasatus in ventriculis cerebri, noch im ganzen Kopff, wieder recipiret, noch die vom Polypo verstopfte Arteria wieder eröffnet wird.

Anbelangende aber, daß der Reuther mit dem Kopff niedrig gelegen, würde ihm dieses so viel nicht geschadet haben: Weil mehr als zu bekannt, daß, als die Japaner (nach dem Bericht *Montani* in seiner Gesandtschafft

an den Kayser zu Japan) die Christen verkehrt aufgehängt, wenn ihnen alsdenn das Blut aus den Ohren und Nasen gedrungen, hätten sie länger, als denen dieses nicht geschehen, gelebet; Deswegen sie denn bewogen worden, ihnen die Schwarte auf dem Kopff Kreuzweis anzuschneiden, um einige Verblutung zu verursachen, so hätten sie viele Stunden, welches sie öftermalen noch an ihnen repetiret, also, ohne ihres Martervollen Lebens ein Ende zu sehen, dauern können. Da nun unsehlbar der Reuter auch ziemlich am Kopff wird geblutet haben, (wie die Lætion auf der linken Seite laut Berichtes weist) hätte er wegen seines Liegens gar wohl lebendig bleiben können. Welches ob zwar eilfertig, doch gründlich, verfaßt

(L.S.) D. Joh. Christ. Kundmann,

Med. Vrat.

Kayserl. Reichs-Acad. Nat. Cur.

ARTICVLVS VI.

Von menschlichen Embryonibus aller Monate, insonderheit von einigen, die nicht grösser als einer Bohne groß; ic. von einem Foetu, der von einem Mohr, und weissen Weibe kommen.

Senn nach Hippocrate, da jedes Glied des menschlichen Leibes seinen eigenen Saa-men haben solle, welcher bey denen Männern nach denen Testiculis hingeführet, und darinnen forviret, und bis zum Ausstosß aufbehalten würde, seine Richtigkeit hätte: So müssen Väter, denen ein Arm oder Bein, oder sonst ein Glied mangelte, auch solche Kinder zeugen; Nachmals wollen Neuere die fecundation eines ovuligesehen haben, daß so bald man was ersehen könne, ein rother punct erscheine, so schon seine eigene Bewegung habe, und Punctum Saliens heisse, oder hernach das Herze ausmache: Oberwärts hingen daran 3. weisse Kügelgen, da daß hinterste das kleinste wäre, und ein subtile langes Anhängsel hätte, so die rudimenta wären des Gehirns nach denen zweyen hamisphaeriis und des Cerebelli mit der medulla oblongata: die Leber aber präsentirte sich nur als die subtilsten Fäserlein; so die Adern, darinnen das Blut zubereitet werden solle, abgeben. Die alten Christlichen Medici, wollen die Generation aus der Heil. Schrift Hiob. X. 10. und 11. Sap. VII. 2. erweisen, daß der Mensch erst wie Milch und Blut zusammen gerinne, und hernach unmittelbar von Gott mit Adern und Haut mit Fleisch und Beinen angezogen würde, und alsdenn eben also das Leben empfangt: Weil die Mutter 2. Maccab. VII. 22. ausgeruffen: Ich bin ja eure Mutter, und habe euch gebohren, aber den Odem und das Leben habe ich euch nicht gegeben, noch eure Gliedmaße also gemacht: Welches sich aber wiederum zu der Conception der Huren-Kinder und Zeugung der Monstrorum nicht reimet. Es hat nach diesen principiis Jacob Rueffius de Conceptu & Generatione hominis Lib. I. von der Zeit der Empfängniß an (Lib. I. pag. 4-9.) bis 45. Tage hindurch, zu welcher Zeit nach Hippocrate

die Frucht das Leben bekommen solle, in VII. Figuren, von Wochen zu Wochen, diese Veränderungen daseibst abgebildet, und zu den letzten, diese Verse geschrieben:

Injectum semen sex primis certe diebus

Est quasi lac: reliquisque novem sit sanguis: ac inde

Consolidat duodena dies, bis nona deinceps

Effigiat, tempusque sequens producit ad ortum.

Da aber zu dieser Zeit eine Frucht von 1. Monat, nur als ein pur lauterer Adergewebe vorgestellt wird, und vor ein paar Jahren in der *Historia Academia Petropolitana* im 3ten Theil im andern Abschnitt, diese Materie von Herrn du Vernoi bey Gelegenheit einer Mißgeburth, deren bereits im andern Theile dieser Historie pag. 416. Meldung geschehen, ventiliret worden: scheinet solches dererjenigen Meynung zubeistimmen, so da vorgeben: das bereits alle Theile eines Menschen schon vor der Empfängniß vorhanden, und so wie sie seyn sollen mit einander verbunden wären: Also daß sie in Mutter-Leibe zur Zeit der Schwangerschaft nur ausgebreitet und auseinander gewickelt werden dürfte: Er, Herr Vernoi, aber meynet: Man müsse annehmen, es sey nach geschehener Empfängniß eine gewisse Zeit, zu welcher die Natur nicht den Bau des ganzen Leibes, sondern nur einiger Theile desselben anfangt: Zu welcher Zeit also zwey noch unvollkommene und nur halb ausgebreitete Früchte, auf verschiedene Weise mit einander gar wol verbunden verknüpffet und vereinigt werden: bevor der Kopff, die Brust und Unterleib zugeschlossen würde. Wie aber bey Erzeugung der Mißgeburthen ordinar der Mutter starcke impressiones, derer sie sich fast allemal wol zuerinnern wissen, daran Schuld sind; machet uns dieses vielmehr glaubend, daß

da sie so gar kurz vor der Geburth Arm und Bein nicht allein vom Leibe zu trennen, sondern so gar zu dissolviren, oder auch was übriges anzusetzen vermögens sey. Bey einer Frauen allhier, Justina Fuchsin geb. Gloschedin, Christoph Fuchses Zeugmachers Ehegenossen, begab sich da sie bis auf einem Monat zur Geburth kommen: Es bettelt ein Kerl, dem die grosse Mangel oder Rolle im Züchner Zechhause, den Arm bis hinter den Einbogen zerquetschet, so daß er herunter genommen werden müssen, und also nur einen Stürzel behalten; Als ihn der Kerl der hochschwangeren Frauen zeigt, und um ein Almosen bittet, erschrickt diese so heftig bey diesem Anblick, daß sie diesen Krippel gar nicht aus dem Sinne bringen kan, und nach 4. Wochen gebiehet sie ein Mägdlein mit einem Arme, welches gesund und über ein ganzes Jahr gelebet; Nach der Geburth aber hat man unter dem vielen Blut-Geschwemme nicht eine Spuhr eines Beines oder Knöchleins, wie fleißig man auch gesucht, antreffen können. Eine andere höret nur allhier von einem decollirten Missethäter, dem vorhero bey der Execution die rechte Hand abgehauen worden; dieses weiß sie sich so lebendig vorzustellen, als wenn sie es selbst gesehen, redet auch fast beständig, oder so lange davon, bis sie ebenermassen ein einhändiges Kind zur Welt bringet.

Nun habe mit grosser Mühe die Embryones zusammen gebracht von allen Monaten, darunter insonderheit ein fett Kind von 8. und eines von 9. Monat, (so wohl und ohne Falten und Runzeln conserviret sind, das letzte aber todt gebohren worden,) auch ein Mohren-Kind sich befindet von 6. Monaten, so viel schwärzer als die andern aussiehet, und allhier zu Ohlau von einem weissen Weibe, da der Mann ein Mohr gewesen, und bey Thro Königl. Hoheit Prinz Jacob Sobiesky in Diensten gestanden, gebohren worden. Die singularsten Früchte sind wol die ersten oder kleinsten, so nur einer kleinen Bohne groß, und zwar bestze davon Zwillinge und einzeln gebohrne; An diesen aber siehet man kein so unvollkommenes oben angegebenes Adern-Gewebe, sondern diese sind vollkom-

men, mit Haut überzogen, der Kopff ordentlich rund, und so groß als fast der ganze übrige Leib; Wie man denn im Kopff auch schon zwey schwarze Puncta siehet, so die Augen ausmachen sollen, die Armen und Beine sind mit blossen Augen und durch ein Microscopium sogar die Finger und Zehen an Händen und Füßen zu erkennen, ic. die Nabel-Schnure, insonderheit aber der Rückengrad durch die Haut, und zwar sind diese foetus kaum von der 3ten Woche, weil der einzele abortus bey einer primipara zu dieser Zeit erfolget: Wie denn auch der ganze Leib vollkommen geschlossen, und weder das Haupt noch die Brust, noch der Unterleib offen stehet. Ebenermassen so verwahre einen Foetum von einem Pferde, so 8. oder 10. Tage nach der impragnation verworffen worden, der nicht grösser als eines Gliedes im kleinen Finger lang, und sehr subtil, ausser der Kopff, der das grössste ist, daran auch alle 4. Füsse zusehen, nur daß sie sehr kurz sind, ic. die Gelencke im Schwange schon deutlich können erkennen werden, verschiedener kleinen Hunde die nur 14. Tage alt ic. eines ungebohrnen Igels, da die Stacheln ziemlich harte doch hinterwärts liegen, zugeschweigen.

Wer wird mir doch bey allem diesen verabsagen zu glauben, daß die ganze rudimenta foetus anders, als vollkommen im ovulis sich befänden, und per immisionem seminis virilis die Frucht nur ein eigenes Leben erhalte, und die Seele hernach eben dieses ausrichte, was bey dem Menschen, durch die ganze Zeit des Lebens, ratione nutritionis & augmentationis vollführet wird. Es ist viel leichter sich dieses einzubilden, daß die Seele, die subtilissima rudimenta foetus durch gehörige Bewegung nutrire und extendire, oder zum Wachsthum befördere, (wie sie eben also diese Arbeit in den ersten 20. Jahren von der Geburth an am sichtbarsten, oder vielmehr die ganze Zeit des Lebens continuiret, da ebenermassen der Leib nicht allein nutrire wird, sondern von Jahren zu Jahren, an der Länge zunimmt, oder hernach mehr in die Dicke wächst.) Als daß ich mir vorstellen könne, wie die Viscera, und Gleeber nach und nach formiret würden; Weil wohl durch das ganze Leben des Menschen, die Seele alles zur Erhaltung des Leibes contribuiret, doch nichts weniger als einen verlohrenen, oder ganz verderbenen Theil ersetzt, ja nicht einmal einen Finger oder Zehen ja nicht ein Glied verfallen von neuen hervorbringet.

ARTICVLVS VII.

Von Anzeigung des Schwanger-seyns, und andern hierbey singulairen Avanturen.

D*Avach de la Riviere, Medicinæ Doctor* und Leib-Medicus des verstorbenen Prinzens von Condé, hat im Jahre 1722. zu Paris in 12. eine Schrift publiciret, so er *Le Miroir des Urines*, oder einen Harn-Spiegel nennet, darinnen er sich zu beweisen bemühet, wie aus dem Harn die unterschiedene Temperamenta, und die Ursachen aller Krankheiten zu erkennen seyn: Insonderheit will er die Schwängerung ganz gewiß aus dem Urin dijudiciren; ja so gar die Monathe, auch ob eine Weibes-Person einen Sohn oder Mägdgen trage, andeuten. Er schreibt: Zuersten Monat sehe der Urin dicke, trübe, und röthlicht aus; wenn das Trübe in die Höhe steigt, sey sie mit einem Sohne schwanger, falle es aber zu Boden, so sey es eine Tochter: Er gehet die Monate weiter hindurch, da es auf den Trieb verlus uterum immer mehr und mehr ankomet: Wenn kleine Körngen darinnen zu sehen, verurtheile, weil die schwangeren Weiber bey ihren Stuhl-Gängen selten, oder gar keine Winde passiren ließen, oder es schwämmen Fasen darinnen, und was dergleichen mehr ist.

An. 1726. den 1. April schrieb man aus Paris, wie ein gewisser Edelmann aus der Normandie einen Tractat von der wahren Erkennnuß und Erforschung des Menschlichen Harns oder Urins, ans Licht gestellt, wodurch er erweisen will, daß in dem Harn durch ein Microscopium allerhand kleine curieuse lebendige Körper oder Thierlein können gesehen werden, aus deren Gestalt und Beschaffenheit man die Ursache aller menschlichen Krankheiten, oder auch dessen Gesundheit, it. die imprægnation ganz leicht und unfehlbar erkennen und beurtheilen, folgsam in Krankheiten eine glückliche Cur darnach einrichten könne: Da nun von diesem Tractat daselbst, auch anderwärts viel geredet, und diese Materie auf verschiedenen Cathedern derer Teutschen und Holländischen Univer-

sitäten in Disputationibus vendiret worden, ja selbst zweyen Medicis in Breslau in ihren *InauguralDisputationibus* viel von solchen Würmern geträumet; so habe unten folgendes Urtheil des berühmten Herrn D. Job. Kanolds aus denen Breslauischen Sammlungen der Natur-Geschichte so im 26. Vers. Cl. V. Art. VI. pag. 513. beseyzen wollen:

Dieses ist ein neues Medicinisches Abenteuer, woran sich die Harn-Propheeten zu vergnügen, aber auch ihr bisheriges Systema zu verwerffen oder zu verbessern haben werden: Zum wenigsten ist die Sache possirlich genug, und es wird nunmehr aus einem Urin-Glase eine neue Welt, in der sich so viele neue Creaturen präsentieren, daß es nöthig seyn wird, eine besondere Schiff-Fahrt dahin anzustellen, und die seltsamen Gestalten derselben, aufs genaueste zu betrachten, forthin zu beschreiben und in Kupffer vorzustellen: Welches dann oft viel mehr Nutzen bringen dürfte, als die ehemaligen Expeditiones nach dem Gold-reichen *America*; Angesehen man hier ein Land voller Verräther oder Denuncianten antreffen wird, die, was manchem Medico verborgen, und in dieser Unwissenheit vielen theuren und hohen Patienten schädlich ist, entdecken, und den Weg zu einer heilsamen Cur und Erhaltung des Patienten anweisen werden; Woran vielmal dem Publico mehr gelegen seyn muß, als an einer ganzen Silber-Flotte aus *Peru*. Denn wie es aus der Historie scheint, (welche i. weitläufftiger zu lesen,) so zeigt ein jedes solches Harn-Thier an seiner äußerlichen Gestalt, was der Patient für eine Krankheit habe. Womit dann also die Herren Professores auf Univeritäten, so hieran Belieben haben, mit ihren Auditoribus nur eine Schiff-Fahrt nach dieser neuen Wurm-Welt anstellen dürfen, in der sie an diesen Thieren lauter lebendige Collegia Pathognomonica und Pathologica anzutreffen haben, mithin vieler weitläufftigen Arbeit überhoben

seyn können. Doch es zeigt die Relation daselbst eine einige Art eines solchen Krankheits-Thieres, nemlich einen Kropff-Wurm; bey dem die Vortreflichkeit des Microscopii zu assimiliren ist, als welches so gar eine Hals-Geschwulst an diesem so kleinen Thiere zu entdecken vermag. Und wer weiß, ob nicht etwan noch ein solch Glas erfunden wird, durch das man nicht nur selbst den Urin oder andere excrementa eines solchen Thieres, sondern in selbigen vielleicht wieder neu Kropff-Würmer erblicken wird, die an diesem Thiere zuerst die Krankheit erregen, welche die Menschlichen Würmer alsdenn dem Körper inprimiren. Zwar aus der Historie will scheinen, als könne man nur die äußerlichen Verlezungen des Körpers aus solcher Thiere Gestalt erkennen: Da aber auch nach der Relation überhaupt die Ursache und der Zustand derer Krankheiten, so wohl als der Gesundheit aus solcher Würmer Diversität abzunehmen seyn soll; So werden auch wohl alle innerliche Affectus ihren besondern Wurm haben, und denn werden selbige, wohl überhaupt in Gesundheit, und in Seuchen-Würme eingetheilt werden müssen. Und lieber! Was werden nicht alsdann für wunderliche Würmer ans Licht kommen! Z. E. Allerhand Fieber-Würme, Gicht-Würme, Krampff-Würme, Mutter-Würme, Wind-Würme, diese werden vielleicht von den Geschwulst-Würmen unterschieden seyn müssen, und Zweifels ohne zum Wahrzeichen subtile Bombulos von sich geben) ferner Lungenfuchts-Würme, Stech-Würme, Angst-Würme, Schlag-Würme, Schwere, Noths-Würme, Dollheits-Würme (die vielleicht wunderliche Capriolen schneiden werden) u. d. g. Doch es ist kaum zu glauben, daß diese Abentheuerliche Wurm-Weisheit ihre nöthige Verification und den allgemeinen Applausum erlangen werde. Denn auf solche Weise würde die menschliche Natur zu einem Fœtu, und der Wurm zur Mutter werden, von dem jene die Ideas morbosas so annehme, als wie sonst ein Fœtus von der Mutter. Oder sollten die Würmer materiali copia vel effectu rosonis u. d. g. die Krankheit machen, so werden doch die concurrentes intensiones &

directiones speciales motuum vitalium ein Werk der helffenden Natur bleiben, bey der so gut eine Materia vel copia, vel qualitate ladens zu supponiren, und zu erkennen seyn wird, als bey denen Motibus vitalibus s. n. ohne daß hierbey Würmer inferiret werden dürfen. Und wie würden sich nicht die Würmer immer anders specificiren müssen, pro diversa successione & metaschematismis sanguinis excretionum & moliminum, in febrium male curatarum consequentibus &c. da die Würmer immer eine andere Gestalt annehmen müssen. Und sind die Würmer eher als die Krankheit, oder erzeugen sie sich erst aus selbiger? Ist dieses, so ist die Aetiologie anders woher zu holen: Ist jenes, so müssen die Morbi alle quasi ex contagio entstehen, so nimmermehr zu verificiren. Woben es zugleich geschehen müßte, daß öftt vielerley Würmer auf einmal in den Leib kämen, und also ein jeder seine eigene Krankheit machte, da denn viele diverse Krankheiten auf einmal den Körper belästigen würden, und zwar ohnell Unterscheid der Person, Z. E. Schlag, Lungenfuch, böse Köpffe, Mutter-Plage, Blattern u. d. g. vieler andern Difficultäten zu geschweigen, die wir weitläufftig zu allegiren nicht für nöthig erachten, weil wir und vielleicht andere, mit uns glauben, daß diese Wurm-Medicin ein müßiger Einfall eines mit vieler Phantasia begabten, der wahren Medicin aber wenig fundigen Harn-Gaucklers sey, die einem jeden vernünftigen und erfahrenen Practico so eckelhafft ankommen wird, als die Würmer selbst. Dem allen ich letztlich beysetze Herr D. Job. Joach. Bechers Ausspruch in seiner nârrischen Weisheit und weisen Narrheit pag. m. 159. num. 37. da D. Theodorus Gran ein Microscopium wolte erfunden haben 100000. kleine Thiere in einem Tropfen Wasser zu sehen, aus des berühmten Poeten Balde Jambicis, so also lautet: Die Welt still steht, und nicht umgeht, wie recht die Gelehrten meynen; Ein jeder ist seines Wurms vergewist, Copernicus des Seinen: Und also diese Wurm-Philosophi und Medici, insonderheit der Edelmann aus der Normandie und Davach de la Riviere auch des Seinen.

Es hat aber nicht allein de la Riviere und

und der Normandische Edelmann, sondern noch viele andere, schon in alten Zeiten groß Prahlens in Erkenntniß schwangerer Frauen aus dem Urin und andern Anzeigungen gemacht, davon ich nur wenige allegiren will: Die bekannteste Anmerkung nehmen einige, wenn sie die Nacht über den Urin in einem kupffernen Becken stehen lassen, darein man eine polirte Neth-Nadel gethan; wenn sie nun des Morgens rothe Krost. Düpflein darauf observiren, zweiffeln sie nicht an der Weiber Schwanger seyn. Andere befehen dieses Wasser, so bald es gefangen, und wenn sie dasselbe trüb und Zitronen-farbigt mit kleinen Stäublein angefüllt, die auf- und niedersteigen, befinden, so sagen sie, daß sie concipiret habe: Andere vermengen Urin und Wein, und wenn dieses umgeschüttelt, wie aufgesottene Bohnen scheinet, so behaupten sie, daß die Frau schwanger sey. Noch andere lassen den Urin einer Frauen etliche Tage hindurch in einem wohl verstopften gläsernen Gefäße stehen, steigen denselben durch Laffent, da sollen nun kleine Würme wie Läuse in dem Urin der Schwangeren zu sehen seyn; welche, wenn sie (nach *Jacob. Ruess Tr. de conceptu & generatione hominis* Lib. V. Cap. V. pag. 57.) roth aussehen, so sey eine Weibes-Person mit einem Sohne schwanger, erschienen sie aber weiß, so hätte man in der Geburt ein Mägdlein zugewarten. Mehrere Rünste, so in einer Schrift: *Tableau de l'Amour* genennet, (pag. m. 367. seqq.) und anderwärts angeführet werden, zu geschweigen.

Wie aber mehr mit der Raifon und Experienz überein kommet (vid. meine Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle, Lib. II. Cap. I. §. 13. edit. novissim. 152.) wenn bey einer sonst gesunden Weibes-Person nach dem Beyßchlaff ohne andere gegebene Ursache die Menstrua aufsen bleiben, Ubelkeit und Eckel, insonderheit von Fleisch-Speisen verspüret wird, frühe ein Brechen, oder vielmehr Würgen kommet, der Unter-Leib aufschwillt, sich folgendes darinnen eine deutliche Bewegung, die man immer, mehr und mehr, auch äußerlich mit der Hand wahrnehmen kan, findet, die Brüste zunehmen und härter werden,

aus denselben ein molckigtes Wasser oder Milch gehet: So sind dieses grosse Anzeigungen, uns zu persuadiren, daß eine Weibes-Person schwanger sey; aber deßwegen noch nicht gänzlich absolut und vollkommen gewiß; wie *Sennertus* Lib. IV. *Prax.* P. II. S. V. Cap. I. dieses in folgenden confirmiret: *Non mentium suppressio, neque ventris tumor, neque lac in mammis, neque reliqua; si leorhim sumantur, conceptionis certa signa sunt:* Weil unlängst nach allen diesen Umständen, dennoch nichts weniger als eine wahre Geburt erfolgt. Bey einer jungen Frauen von 16. Jahren, die vorher im ledigen Stande ganz ordentlich ihre Menfes gehabt, bleiben solche ein paar Wochen nach der Hochzeit völlig aufsen; auch ereignen sich alle oben genannte Anzeigungen zum Schwanger seyn; so gar, daß sie deutlich die Bewegung des Kindes im Leibe wolte wahrgenommen haben: Da nun aber etwan einen Monat nach der Hochzeit ihr Mann, der bey Ihro Churfürstl. Durchl. damalen zu Trier in Diensten siehet, seinem Herrn von hier ins Reich folgen muß; von der Abreise des Mannes aber allbereit 9. Monat verflossen, werde ich von Ihrer Mutter ersuchet, selbige in Augenschein zu nehmen, und zwar wolte sie gerne wissen, ob ihre Tochter geschwollen, oder schwanger sey? Als ich zu ihr koime, treffe ich sie vom Ansehen im Gesichte recht lebhaft an, mit einem sehr hohen Leibe, und als sie sich entblößete, schwitzte sie wie im ganzen, also im Unter-Leibe so stark, daß sichtbare Tropfen vom Schweiß darauf standen: Der Leib war ziemlich dohnende, doch nicht wie ein geschwollener Leib, oder daß nach Eindrückung Bruden geblieben, wie denn auch sie weder jezo, noch jemals vorher, die geringste Anlaufung der Schenckel verspüret; Deßwegen der Mutter so viel sagte: Daß dieses alles keine Anzeigungen von einer Geschwulst wären.

Aus den Brüsten, wenn sie gedrucket, ging erst ein molckigtes Wasser, und endlich recht dicke Milch, wie denn auch die Brüste oft stark von sich selber gelauffen, also daß gar die Papillæ schmerzhaft, und in etwas exulceriret waren. Da laber *Observationes* verhanden, daß auch Jungfern währen-

der

der Verhaltung der Monat-Zeit insonderheit Plethoricæ Milch in den Brüsten hätten; (vid. Mich. Alberti *Sytlema Jurisprudentia Medica in Append. Cas. XIV. pag. 92. it. Georg. Franckii de Franckemau Satyr. Med. XV. & Job. Adam Kulmus Anmerkungen über die XIII. Anatomische Tabelle*) Vielmehr wenn eine Mola sich in utero befindet; so urtheilte, zumal da sie die Unruh sehr gleichförmig mit der Bewegung eines Kindes im Leibe beschrieb: Daß zwar viele Anzeigung zum Schwanger seyn wäre, doch könnten vielmals Frauen, die viel lebendige Kinder getragen, und geböhren, die Bewegungen eines Kindes von denen Blähungen und Winden schwer unterscheiden; und alles andere könnte bey einem Gewächse eben sowol, als einem lebendigen Kinde seyn. Der Mann, als er nach Verfließung eines Jahres mit Ihro Churfürstl. Durchl. wieder nach Breslau kommt, alteriret sich nicht wenig, daß er seine Frau, laut Augenschein, hochschwanger antrifft, und da er dieses sich unmöglich zuschreiben konnte, war er kaum zu bewegen, es nicht beym Consistorio anzugeben. Es ging aber diese bekümmerte Frau fernerhin, unter vielerley Ungelegenheiten mit ihrem hohen Leibe noch also über ein ganzes Jahr herum, da sie endlich von einer enormen Hamorrhagia uteri befallen, welche, als sie einige mal wiedergekommen, und wegen Entleertheit des Ortes wenig Rath gepflegt werden können, mußte sie darüber ihren Geist aufgeben. Sie ist nach ihrem Tode zwar nicht geöffnet worden, doch glaube, daß nichts anders, als eine Mola oder Gewächse, alles dieß causiret, und der starke Durchtrieb des Geblütes von der Natur angestellt worden, sich dessen zu entladen. Fast dergleichen Casus auch zu lesen in dem II. Supplement über die Samml. der Bresl. Nat. Gesch. Artic. XIII. pag. 133. seqq.

Wie sich aber Medici mit oben allegirten Urin-Prophezeungen prostituiren können, zeigt folgender Casus: Einen allhier wohlbekannten Medico, der als ordinarius bey der Hoch-Adl. Familie von G. in Mahlen bey Krankheits-Zuständen sonst requiriret worden, passirete folgende Avanture: Es wird ein Bedienter beordert, den Urin

von einem francken Jüssen allhier vor das Nicolaus-Thor zu einem Pferde-Arzt zu tragen; Da er dieses sonst noch nicht gethan, oftmals aber dem Medico dergleichen Opfer gebracht, meynet er auch fürjeho damit nicht fehl zu gehen: Der Medicus prognosticiret auch daraus eine ganze Anzahl Krankheiten, um eine zum wenigsten zu treffen, auch noch über dieses, bändiget er dem Boten unterschiedene Medicamenta ein, ohne daß beyden bekannt gewesen, wie groß und wie klein, wie alt, oder wie jung, Patient gewesen, und eben auch so, in was für Krankheit er decumbiret: Da nun nach Überbringung der Medicamenten der saubere Streich herauskommet, versichert er bey der Hoch-Adlichen Familie dadurch allen Credit, also daß nach einiger Zeit in seiner Stelle ich requiriret werde, und zwar, da der Hoch-Adliche Possessor dasigen Guthes in eine Diarrhœam verfallen: Es hätte aber auf eine fast gleiche Prostitution hinauslaufen können, wenn ich einen Urin-Propheten abgegeben. Die Frau Gemahlin des Herrn von G. hatte den Verdacht auf eines ihrer Dienst-Menschen, daß sie schwanger sey, deswegen nun hierinnen gewiß zu seyn, schicket sie zu ihr ein Urin-Glas das Lotium zu übersenden; Da aber das Mensch aus diesem was Bedenckliches ominiret, sendet sie statt ihren, den Urin von ihrer Stieff-Schwester, einem Wägdgen von 6. Jahren, (welches nachgehends heraus kommen.) Wie nun den Urin nicht allein, sondern zugleich das Mensch sehen will, war diese ziemlich hoch-Leibig, wie auch die Brüste sehr angelauffen, im übrigen aber ganz gesund; sie bekannte, daß ihre Monath-Zeit etliche mal aussen blieben, hatte guten Athem, und im geringsten keine geschwollene Schenkel, auch sahe der Urin gar nicht blaß und wäßrig aus, wie in defectu mensium gemeiniglich geschieht, sondern wie einer gesunden Person: Deswegen, da ich sie beschuldigte, sie müsse schwanger seyn, läugnet sie zwar Anfangs solches heftig; Da aber eine Heb-Amme sollte geholet werden, sie zu visitiren, bekannte sie, daß, als sie im Walde gegraaset, wären zween Trebnitzische Bürger, zu ihr kommen, da denn einer

einer ihr ein Schnupftruch in den Hals gesteckt; und gehalten, der andere aber hätte, sie wüßte selber nicht was, mit ihr vorgenommen, da er ihr den Rock über den Kopff gedeckt. Wie nun das Bekänntnuß, und vorgemeldete Anzeigen sufficient genug schienen ad gravidationem, so kam doch keine lebendige Frucht ans Tages-Licht, sondern sie versiel nicht lange hierauf in ein hieziges Fieber, und starke Hamorrhagiam uteri, darunter unfehlbar der Foetus mit fortgegangen: Ob nun von den Eltern, sintemal der Vater im Dorffe Weber ist oder von jemand anderen durch starke pellentia und sanguinem commoventia dieses alles erregt worden, ist nicht herauszubringen gewest: Zum wenigsten glorirten die Eltern nach ihrer Reconvalescenz, daß von ihrer Tochter Schwangerseyn ein falsches Urtheil gefällt worden.

Mehrere Präcaution hab ich ein andermal gebraucht, da zu einer Mal-Händlerin ins Bürger-Werder allhier gerufen wurde, um ihre Tochter, indem sie nüchtern oftmals vomirte, also einen verperbten Diagen, und auch ihre Monat-Zeit nicht hätte, Medicamenta zu geben. Da nun oben specificirte Anzeigen über diese fast alle sich complicirten; so urtheilte das Mensch zwar für schwanger, sagte aber nichts mehr, als dieses wäre ein Zustand, wo man in Hundstagen nicht wohl Medicamenta geben könnte, nach denen selben aber würde die Krankheit ihren Ausgang selbst suchen. Daß sie nun aus dieser Rede meine Gedanken verstanden, präsumire daher, weil sie mich, obgleich sonst Medicus ordinarius im Hause gewesen, weiter nicht requiriret, sondern andere Medicos consuliret: Durch alles dieses aber nicht verhin- dern können, daß sie nicht zur rechten Zeit eines gesunden Kindes genesen. Die Mutter nun, damit dieses nicht offenbar möge werden, träget dieses Kind sogleich selbst zu einem Weibe in die Neustadt; es bleibet auch alles dieses so lange verborgen, bis nach mehr als einem Jahre, das Weib, so das Kind in der Kost gehabt, in ein gefährliches hieziges Fieber fället, und endlich einen Geißlichen und die Communion verlangt. Es wird dahin Herr M. Michael Liebentantz nachmals Se-

nior zu St. Maria Magdal. als Beicht-Vater gefordert; Vor der Beichte aber eröffnet sie, wie etwas ihr Gewissen beschwere, so sie vorhero offenbaren wolte; Nämlich sie hätte da ein ungetauftes Kind, welches einer Mal-Händlerin aus dem Bürger Werder ihrer Tochter zugehörete: Der Herr Senior be- richtet dieses sogleich allhier an einen Hoch-Edl. gestrengen Rath; Da denn die Mutter sammt der Tochter ar- retiret, die Mutter aber sich entschuldigen wolte, sie hätte ja deswegen mich als Medicum holen lassen, und da ich ihr die Schwängerung der Tochter nicht deutlich herausgefaget, hätte sie nicht gemeynet, daß sie in diesem Zustande wäre. Es wurde ihr aber vielmehr hart verwiesen, wie, da sie ihre Tochter um bey Ehren zuerhalten, so gar die Heil. Tauffe nicht geachtet, wäre sie viel leichter capable gewesen, wenn sie das Kind also verpracticiret, hernach den Medicum auf alle Weise unschuldig zu injuriren, deswegen ich vielmehr defendiret, als zur Verantwortung gezogen; sie aber nach Gefängniß und Geld-Straffe wiederum entlassen worden.

Wie leichte man aber bey angewendet aller Präcaution dennoch hintergangen werden könne, will nachfolgenden Casum beysetzen. Ein Weib von Kleinburg, unweit unserer Stadt, beklaget sich bey mir, daß sie von der Mutter-Plage heftig oftmals befallen würde, sie verspürte grosse Unruhe im Leibe, es zöge ihr den Hals zusammen, und hätte sie vieles Würgen und Krecken dabey. Als ich fragte: Ob sie vielmehr schwanger wäre? Weil sie einen ziemlichen hohen Leib vor sich trug: Antwortete sie: Nichts weniger; denn sie hätte ja keinen Mann, und wäre ein Weib von nahe 50. Jahren, hätte auch vor 4. Jahren bey ihres Mannes Leben allbereit ihre Monats-Zeit gänzlich verlohren; der hohe Leib käme von Blähungen und oftmaligen Gebuhrten her, sintemal sie ja eilff vollkommene und gesunde Kinder ohne die unzeitigen, zur Welt gebracht; Deswegen verlangete sie nichts, als eine Mutter-Reinigung, und ein starkes Purgans. Ich recommendirte ihr vielmehr, sich auf den Abend clystiren zu lassen, und den Morgen darauf eine Venz-Sectionem in pede vorzunehmen: Als sie aber

wiederkommet, und wenige Hülffe verspüret zu haben vorgiebet, reiche ich ihr von meinen *Pilulis balsamicis* 2. Doses, und 1. Glas Essent. Cortic. Aurant. cum Essent. Carminat. Wedel. sine acido Essent. succini und Liquor. Anodyn. Hoffmanni. Das Weib nimmet eine Dosis frühe von den Pillen ein, und als in zweyen Stunden keine Oeffnung des Leibes kommet, nimmet sie die andere Dosis nach, des Abends aber brauchet sie die Tropffen, ein Glas von einer halben Unze, die Helffte, frühe aber darauf die andere Helffte, da sie doch nur 50. Tropffen einnehmen sollen. Als sie nun davon hefftigkeits bekommet, und zu mir schicket, mit dem Vermelden dabey: Es wäre alles zu schwach für sie gewesen; deswegen, da eine Dosis Pillen nicht bald gewürcket, hätte sie die andere nachgenommen, und die Tropffen auch schon verbraucht weil sie starker Natur wäre. Ich lasse ihr solches verweisen, und schicke ihr etliche Doses *Pulveris contemperantis nitrosi*, nach welchen sie nicht weiter mich ihren Zustand wissen lassen, sondern einen verlauffenen Empiricum im Dorrotheen-Kloster consuliret, der ihr die hefftigsten Drahtica gegeben, aber nicht verhindern können, daß sie nicht zu rechter Zeit ein gesundes Kind gebohren, zu welchem sie den Kayserlichen Kneuter, der bey ihr im Quartier gelegen, als Vater angegeben.

Nun referiret zwar *Fr. Mauriceau* in *observationibus circa graviditatem & partum mulierum nec non ipsarum & infantium recens natorum morbos*, so Französisch zu

Paris Anno 1695. in quarto herauskommen, in der CCCCXXVI. Observation von einem Weibe, so im 43. Jahre ihres Alters ihren Fluxum mensium gänglich verlohren, dennoch im 46sten Jahre concipiret, und endlich auch ein gesundes Kind gebohren hätte. Ob nun bey unserm Casu sich warhafftig dieses auch also befunden, kan für gewiß nicht angeben. Dieses hat zum wenigsten eingetroffen, daß sie gegen 50. Jahr alt, auch vorher so viel Kinder gehabt, als sie angegeben, und sonst allemal still und ehrlich sich aufzuführet. Sonsten ist Herrn Hof-Rath Strahlen (wie aus seinem eigenen Munde einsmals, da er noch Professor in Halle war, gehöret,) fast gleiches, nur mit unglücklicherm Effect durch Einnahme derer Medicamenten, passiret. Eines Trompeters Frau fordert ein Loth seiner Balsamischen Pillen, da er sie für schwanger judiciret, iathet er ihr, nicht allzu ofte, und auch weniger, als die ordinaire Dosis ist, einzunehmen; sie wendete aber vor, diese Sorge sey gar nicht nöthig, sie würde ihrer Frucht damit keinen Schaden thun, hätte auch ehemalen in dergleichen Zustande mit gutem Success selbst gebraucht; Diese aber schluckte den Morgen darauf das ganze Loth derer Pillen auf einmal in den Leib, davon ein Abortus zweyer Kinder gefolget: Welches sie deswegen gethan, weil der Mann zu der Zeit verreiset gewesen, da sie von einem andern geschwängert worden.

ARTICVLVS VIII.

Durch Betrug gemachte Mutter = Mähler, und andere dergleichen betrügerische Begebenheiten.

P. Schottus in seiner *Magia Naturali* (Part. II. Lib. VI. ist der erste, so eine lächerliche Esels-Music beschrieben; Von dem sie in *S. W. natürliches Zauber-Buch* (Part. I. num. 86.) gekommen, wie auch beschrieben und schön in Kupfer abgebildet worden in *Mich. Bernb. Valentini Museo Muscor.* (Part. III. Cap. XX. pag. 74.) Und zwar daß ein Sicilianer von Palermo gebürtig daseibst 4. Hengst = Esel, so in Sicilien sonderlich zum Lasttragen häufig gebraucht werden, nach unterschiedlichen Alter, und zwar im Frühlinge, wenn die Esel die Eselinnen zu bespringen pflegen, ausgesuchet, also, daß einer immer eine terrie höher oder niedriger geschrien: Wenn er nun den annehmlichen Esels = Gesang produciren wollen, so hat er in der nächsten Kammer bey diesen Thieren sich ein weiß Leinen-Tuch mit musicalischen Noten bemahlet gehalten, so in der Eselinnen-Urin eingetaucht und wieder getrocknet gewesen: Die Esel, wenn sie in ihrem Behältniß stille und mit hängenden Köpfen vorhergo standen, und dieser sein Tuch hervor gebracht und ausgebreitet, haben sie sich also bald erhoben, die Hälse ausgestreckt, um desto näher dieser angenehmen Witterung zu kommen, und auf einmal das erbärmlichste Geschrey angefangen; so bald aber wiederum aufgehört, wenn der Maitre das Tuch davon und in die andere Kammer getragen; Doch hat er ein Geländer vor sich setzen müssen lassen, weil sonst die Esel ihm sans façon auf dem Hals gesprungen wären und ertreten hätten. Nichts destoweniger aber mit diesen sonderlichen Sängern, da er im Lande mit herum gezogen, vieles Geld verdienet. In der Medicin bey Menschen und Thieren, sind dergleichen Betrügereyen auch nicht unbekannt: Davon ich nur drey wohl ausgedachte Spitzbuben = Streiche beybringe: deren der erste beschrieben stehet in *Joannis Wieri Libr. de Praestigis Daemonum* (Lib. V.

Cap. XLI. pag. 651.) also lautende: „A quodam Latomo apud Batavos factum memini, qui stabula ingressus, lupi stercus clam in praeseptibus abscondebat: cujus odore, ut voracis sui hostis praesentia, ob antipathiam, veluti malefico actu terrida pecudes, ultro citroque exsultare, & infolito concitari furore videbantur, unde turbati rustici incantamentum esse conjicerent. Quocirca ad fabulæ actorem, velut e specula hæc observantem, atque sanandi maleficii nomine celebrem concurrebatur, qui tecta fascini materia, lupi nimirum excremento, occulte ablata, ocyus malum amoliebatur. Sublata enim causa, tollitur effectus. Sic rem qualemcunque ex hac professione faciebat, a viris tamen bonis admonebatur, ut maturè ejusmodi falsitati renunciaret, ne merita fallariorum consequeretur puniitio.

Ein anderer hatte in die Gänse und Hühner-Ställe, ic. Tauben-Häuser, das Kräutig vom Maro vero hineingesteckt, und aus Poffen Katzen, Marder, Iltisse, Wiesel, Ratten und Mäuse, so dem starken Geruch dieses Krautes begierig nachgehen, in solcher Menge hineingebracht, daß man sich dieser Thiere nicht mehr erwehren können, und das junge Vieh insonderheit häufig darin todt geblieben worden: Und ob er gleich dieses Kräutig aus den Ställen heraus genommen, so sind doch auf lange Zeit diese Behältnisse davon also perfumiret gewesen, daß dergleichen Raub-Thiere noch weiter hin Plaisir gefunden, diesen Feder-Vieh nachzustellen, um ihren Geruch und Geschmack zu delectiren.

Der dritte Calus ist mir vor nicht allzu langer Zeit, schriftlich aus einer wohlbekannten Stadt unseres Schlesiens von einem Freunde folgender Massen communiciret worden; Ein Goldschmieds = Gefelle hatte von seinem Meister gelernet, daß wenn bey Vergoldung der Silber-Geschirre das aufgetragene Gold mit Queck-Silber amalgamiret, nicht gleich ausgebreitet, und wenn es abgeraucht durchschei-

nende weiße Flecken übrig geblieben; daß man diesen Versetzen mit der kalten Vergoldung helfen könne, und wenn es hernach mit Schwefel gewöhnlicher Massen gehöhet, ob es gleich nicht dauerhaft, dennoch man diesen Fehler nicht gewahr würde, und zwar geschehe dieses durch die Solutionem des Goldes in Aqua-Regis, in diese solle man Leinwand oder auch nur Papier eintauchen, dieses trocken werden, und hernach über dem Licht verbrennen lassen, da dörffe man nur mit diesen schwarzen Überbleibsel oder Asche das Silber stark reiben, so werde das selbe nach obigen Verlangen vergoldet: Diese Encheiresis hat Gelegenheit zu folgender profitablen Betrügerey gegeben: Daß da die Mutter dieses Menschen eine Hebamme daselbst gewesen, und gesehen, daß wenn ihr Sohn dergleichen Arbeit getrieben, und mit dieser Solution die Finger sich maculiret, daß davon die schönsten rothen Flecken entstanden, so sich nach wenigen Tagen, wiederum von sich selber völig verlohren. Daher fällt sie auf diese straffbahre Erfindung; daß von diesem gelbichten Spiritu sie etwas hinweg nimmet, und wenn ein neugebohren Kind, vornemlich bey wohlhabenden

Leuten sie nach der Geburt gebadet mit bemeldtem Spiritu im Gesicht vornemlich besprizet und angestrichen; Welches sie vor Feuer, oder Mutter-Mahle angegeben; hernach die Eltern überredet, daß sie eine unfehlbare Wissenschaft besäße, alle diese vollkommen hinweg zu bringen, auch nicht ehe einen Ereuger verlangte, bis sie ihren Versprechen nachgekommen, hernach aber müste ihr dieses kostbare Medicament hierwieder, (welches nichts anders als gemeine Lauge war, so der Sohn ebener Massen hierzu gebrauchet) refundiret und wol bezahlet werden: Es mochte aber das Weib diese Arbeit zu oft practiciret, auch gar zu deutlich dieses Anstrichs sich gebraucht haben; deswegen ein Medicus wegen gar zu sonderbarer, denen Mählern nicht gleichenden Strichen, eine üble Praesumption auf sie fasset, und sie harte darüber zur Rede setzet; daher es geschehen, daß dieses Weib in aller Eil mit der Flucht sich salviret; Und wie ihr Sohn, wo sie hingekommen, auch wegen dieser Mähler befraget worden, hat er die ganze Kunst geoffenbaret; Wo aber seine Mutter hinkommen, nicht angeben können.

ARTICVLVS IX.

Von einem Menschlichen Monstro ohne Kopff, Brust und Armen.

AN. 1722. am Ende des Monats Junii sendete der gelehrte und beliebte Theologus und Primarius, bey der Hoch-Gräßlichen Standes Herrschafft-Stadt Militsch Herr M. Samuel Seeliger einen neugebohrnen Foetus monströsum Tit. Herrn Doct. Kanolden zu, an dem weder Kopff noch Brust noch Armen, sondern bloß der Unter-Leib und Beine zu sehen waren, und der also nicht mehr als einen halben Menschen präsentirte. Das beygehende Schreiben des Herrn Primarii enthielt folgendes; P. P. Ich nehme mir die Freyheit einen unvollkommenen Foetus zu dero curiösen und gelehrten Inspektion zu übersenden. Es ist das 3te was in utero materno zwischen zween Zwillingen gelegen, und von einer Leinweberin allhier den 29. Junii An. 1722. gebohren worden. Die Zeit leidet es nicht N. hg. Hrn. Doctori mehrerer Umstände zu berichten, ausser daß die 2. Kinder ausser dem Monstro beyde noch am Leben und vollkommen wohlgebildet sind.

Diese monströse Frucht überbrachte ihm eine Militzische Frau, die von der Gebährerin und dieser Geburt gar gute Wissenschaft hatte, und sagte aus: Daß diese Leinweberin mit Namen Langnerin schon in der andern Ehe sitze, und vom ersten Mann erwachsene Kinder habe: Hätte aber zwischen zweyen lebendigen Kindern diese Mißgeburt gebohren, und zwar zuerst ein Knäblein zur Welt gebracht, von Morgen aber an, bis auf den Mittag auf das Monstrum gearbeitet, und nach weniger Zeit eines Mädgleins genesen, so beyderseits getauft worden.

Mehrere Umstände referirte hernach der Herr Primarius, daß sie dazumal 31. Jahr alt gewesen, der Mann aber 55. In der ersten Ehe hätte sie gebohren 2. Söhne und 4. Töchter: Bey diesem Manne aber mit dem sie 13. Jahr verheyrathet, eine gesunde Tochter, welche noch lebet. Referente marito, saepius li-

bidine tentata concubitus appetit, & quasi furens coitum tulit. Den letzten Statum graviditatis anlangende, hat solche öftters affectum irae erlitten, weil sie mit ihrem Ehemanne sich täglich gezanket und herum gerauft; extraordinairen Appetit per tempus gestationis nach Milch gehabt, derer sie auch in abundantia genossen; Magendrucken aber und nauseam vor allem Fleische verspürte: Tempus partus ist Anfangs leicht gewesen, so daß auch das erste Kind, ohne daß obstetrix gegenwärtig gewesen, von selbst von ihr hingefallen, welches einen starcken funiculum umbilicalem gehabt, und in einer besondern Nachgeburt auf der rechten Seite des uteri gelegen. Nachgehends sind die Wehen stärker kommen, bis gegen 4. Uhr Nachmittage der monströse Foetus durchgebrochen, so auch in einem partem Funiculo gegangen. Kurz darauf ist der dritte partus kommen, welcher mit dem monströsen Foetu in einer Nachgeburt gelegen. Diesen Foetus monströsum übersendete mir unaufgemachet Herr D. Kanold so mit Tannen-Reiß umbunden war, und der Bothe vermeldete erst, wie der Herr Doctor mir ein Stück Wildpret überschickte, so auf Gesundheit seiner verzehren sollte. Ich ließ dieses in die Kuchel geben, und befahl der Köchin solches aufzumachen und in die Lust zu hängen; Zumal da wegen des schon üblen Geruchs mir es nicht zu frisch vorkam. Bald darauf erhob sich ein erbärmliches Geschrey, und das Mensch kam mit Zittern und Beben, vermeldende, wie in dem Tannen-Reiß kein Wildpret, sondern ein getheiltes halbes Kind stäcke, mit welchen sie nichts möchte zu thun haben. Darauf referirte mir Überbringer, daß der Herr Doctor ersuchen liesse, diese Mißgeburt zu seciren; und alles notable wohl anzumerken, welches er selbst nicht wohl thun könnte, weil seine Frau auf alle Stunden schwanger ginge, u. ihr hierdurch leicht eine schädliche Impression könnte beygebracht werden.

Diesen monströsen foetum ließ so gleich nach seiner wahren Größe von Herrn M. Christian Sempel, Lect. zu St. Mar. Magdal. nach dem Leben, (wie solchen noch jeden zeigen kan) abmahlen, schickte auch, nachdem wegen des übeln Geruchs ihn mit Oleo Terebinth. bestrichen in die Rath-Stube, auch zu einigen curieusen Freunden. Nachhero aber nahm die Section vor, und stattete darüber Herrn D. Kanolden folgenden eifertigen Bericht ab; Das Monstrum ist an Größe wegen Länge 15. Zoll, und im Umfange 8. Zoll: Es ist ohne Haupt, Brust und Armen, bloß präsentiret sich das abdomen cum protuberantia umbiliciformi, und ein darunter aparter funiculus umbilicalis. Das übrige bestehet in natibus, femore und Füßen, zugleich einem Pene. Auf dem ganzen foetu siehet man ein weißliche subtile cuticulum, so aber hin und her abgeschelet. Das Fleisch ist sehr schwammicht, doch oben in der peripheria convexa härter und derber. An den femoribus und Füßen ist es saltig wegen Völligkeit. A. präsentiret eine protuberantiam, wie bey Erwachsenen ein Nabel aussiehet; kurz darunter aber siget die ordentliche Nabel-Schnure B. an Farbe weißlicht, an Dicke wie eine mittelmäßige Schreib-Feder-Riele, so auswärts enger und dünner zuließ, zweiffels ohne vom Abreißen und Einsallen. Pubes war gehöriger massen beschaffen, und die Prominentia intermedia dependens eines Gliedes lang, welches deutlich zeigte daß es penis sey, der denn auch seine gehörige Oeffnung in urethram & vesicam urinariam hatte. Die ossa Ischii, Femoris, Tibia, &c. waren ordentlich zu fühlen, und in sectione zu entdecken. Die Femora waren sehr dicke und völlig von schwammigten Fleische, überlegt, mit Rungeln, oder Plicis. Man sahe 2. ordentliche Füße, davon der rechte einwärts gebogen war, mit ordentlicher planta pedis, die aber schieß und einwärts lag. Der linke Fuß stund in die Höhe. An beyden Füßen sahe man an jeden 3. Zehen, doch am linken fühlete man, daß die mittelfte Zehe aus 2. kleinen an einander gewachsenen bestand, woran man auch 2. ordentlich beyammenstehende kleine Nägel wahrnahm; Wie denn auch

die übrigen Zehen alle ihre ordentliche und recht situirte Nägel vorzeigten. Am rechten Fusse aber war der mittelfte Digitus nicht doppelt, wie am linken, sondern nur einfach. Hinten waren die Nares ordentlich. (Tab. XVI. (Tab. num. 3.) Nur weil bereits vor meiner Ansicht hinten ein Aufschnitt geschehen zu seyn schien, so konte man den eigentlichen Situm und Conformation des Aninicht deutlich observiren, doch schien es, daß eine Oeffnung oder Orificium ani zugegen gewesen; angesehen man ein ordentlich Intestinum rectum fand, durch das man mit einer kleinen Feder-Riel tieff einfahren konte, und behing an dem stylo ein dickes weiß gelbes unstinkendes Magma. Nachdem man das Corpus von vorne, oder das Abdomen in die Länge herunter doch ohne Verletzung des Funiculi aufschnitt, so befand man alles sehr dick fleischig und mit schwammigten Fleische verwachsen, so daß man nur eine kleine Cavitatem abdominis antraff. Dieß Fleisch war in convexa superiore & laterali peripheria derber und dichter, doch ohne alles Bein. Inwendig fand man von visceribus pectoris nicht das mindeste, auch kein indicium eines Herzens. Von Visceribus abdominis präsentireten sich oben an beyden Seiten, doch ziemlich hoch gegen die Oberfläche, 2. dunkelrothe corpora globosa valde sanguinolenta, doch nicht sonderlich derb; und wenn man sie öffnete, ließ eine dicke schwarz rothe Materie heraus, wie alt Blut; und hatte es das Ansehen, als solten diß die Nieren seyn. Ein ordentliches Intestinum fand man, einer Feder-Riele dick, und ordentlich teretis figuræ, weißlich an Farbe, und voller sichtbaren Blut-Gefäße. Dieses Intestinum war etwan, außer seiner Contortion, die Länge gelegt 1½ Viertel der Elle lang. Durch das Intestinum konte man ordentlich durch den anum fahren, und was das curieuseste ist, auf gleiche Weise auch durch den processum umbiliciformem, oder scheinende Nabel-Schnure, die von gleicher Dicke, Farbe, und Consistenz war, als das Intestinum, und nichts anders als eine Continuationem der Gedärme vorstellte. Dieser Processus oder canalis und die Intestina waren gleich voll von oben gemeldetem weißgelben Magmate. Kein Omen-

Omentum war zu sehen; auch kein deutliches Mesenterium. Hingegen hatte man eine ordentliche Vesicam wahrzunehmen, an und in die man per penem & urethram mit dem Stylo fahren konnte. Sonst war von visceribus abdominis weiter nichts zu finden, auch weder ein Hepar noch Lien, i. e. kein Magen, u. d. g. es sey denn, daß man unter oben gemeldten 2. Seiten corporibus globosis Hepar und Lien hätte verstehen sollen, die aber beydersseits nicht groß, und en Egard der gegenwärtigen Vesica mehr auf die Renes zu deuten waren. Sonst befanden sich inwendig sehr viel kleine Drüsen.

In dem nach der Zeit versertigten Sceletio sahe man ordentlich das Os sacrum cum osse coccygis: An selbigem etwa 5. oder 6. vertebrae Lumborum in die Krümme gebeugt: Ferner die Ossalia, Ischii & Pubis: ordentliche ossa Femorum, Tibia & Fibula, wie auch Pedis & Digitorum, wie bey andern Foetibus. (Tab. XVI. num. 4.) In diesem nun bestand das, was man bey diesem Foetu inwendig finden konnte; Das genus venosum konnte man aus Mangel der zu andern Dingen benodigten Zeit unmöglich untersuchen.

Die Reflexion, so Herr D. Kanold hierüber machte, war folgende: Dieser Foetus verdienet allerdings eine Consideration vor andern monströsen Geburten; Vornehmlich daher, weil an selbigem nebst andern Visceribus weder Gehirn noch Herze als die ordentlichen primum viventia & vitæ instrumenta primaria, zugegen gewesen; und nichts desto weniger muß ein Leben in dem Foetu gewesen seyn, weil er doch ordentlich in diesen seinen Theilen bis zu gedachter Gröfse und plenitudine gestationis gewachsen, auch nichts fauligtes daran zu spüren gewest. Einige superfoetation findet allhier nicht statt, weil das Monstrum mit dem vollkommenen Foetu in einer Secundina gelegen. Wo hat nun, in Ermangelung der Glandulae Pinealis, die Seele residiret? wo sind die Spiritus gemacht worden? wodurch ist der impulsus circulationis verursacht worden? Wodurch ist die Materia nutritia in den Foetum kommen, weil man doch an dem processu umbiliciformi die partes essentielles, scil. arteriam & venam nicht deutlich wahrnehmen können? und gleich-

wol hat es an sothaner Materia nutritia nicht gefehlet, weil doch der monströse Foetus an seinen vorhandenen Theilen sehr fleischig gewesen. Daß durch den Canalem, der den Funiculum umbilicalem präsentiret, das Nutrimēt in diesen Foetum gangen, scheint sehr probabel zu seyn, weil doch sonst keine Connexio mit dem Körper der Mutter, oder des andern Foetus zu bemerken gewest. Wie wol doch gleichwol vermuthlich, das an diesem Canal ebenfalls eine kleine arteria und vena verborgen gestekt, die aber, weil jener schon sehr welck war, so gleich nicht ins Auge fallen konnten; weilsäuffig zu untersuchen es aber die Zeit nicht zuließ. Diß wäre einer ganz besonderen Disquisition wehrt gewesen, (weil es hätte bey der Geburt geschehen können) ob, wie und auf was für Weise dieser Canalis mit dem andern Foetu oder mit der Mutter connectiret? Da inzwischen selbige die Eigenschaft eines Canalis intestinalis gehabt, und das Intestinum voller Blut-Gefäße gewesen, so sollte man fast auf die Gedanken gerathen, als hätte die Natur hierin und hierdurch die Materiam nutritiam getrieben, und vermöge solcher mehr nicht als noch ein abdomen mit denen noch anhangenden Theilen bauen wollen. Doch es ist von solcherley und vielen andern monströsen Geburten sehr schwer etwas Positives zu determiniren: So wie auch von was diese sonderbare Deformatät causiret worden, da man hierauf ein phantastisches Versehen so fest nicht fassen kan, indem doch nicht nur zween vollkommene Foetus neben bey in utero gelegen, sondern der eine auch noch mit dem Monstro in einerley Secundina. Diß hätte vielleicht Anatomice genau untersucht werden sollen, wie das Abdomen des beyliegenden Weiblichen Foetus eigentlich beschaffen gewesen? weil es doch scheint, daß die Natur allhier noch ein Abdomen bauen wollen, so wie etwan zuweilen an einem Foetu 3. 4. Armen oder Füße, 2. Köpffe, und dergleichen wahrzunehmen, wobey man eben nicht sogleich 2. particuliere animas zu supponiren Ursache hat. Die groffe Salacitas matris kan hierbey vermuthlich so viel Erläuterung geben, als bey verschiedenen Plantis die geile Gewächsigkeit, wodurch allerhand Superabundantia zum Vorschein ge-

gebracht werden; Ob zwar freylich allhier ratione individualitatis animarum ein gehöriger Unterschied zu machen. Doch von allem dem ist es schwer etwas zu decidiren, und ich für meine wenige Person lasse einem jeden gerne seine Gedanken, und bin eben nicht gesonnen, die meinige, so ich anjeho nur problematisch angelegt, hartnäckigt zu behaupten: so weit Herr *D. Kanold.*

Nun ist mir nicht unbekannt, wie allbereit *Ulysses Aldrovandus*, *Joh. Schenckius*, *Alphonfus de Caranza*, *Ambrosius Paracelsus*, *Martinus Weirichius*, *Caspar Bauhinus*, *Fortunius Licetus*, *Jacobus Rueffus*, *Schottus*, *Wechlerus*, und noch viele andere unzählige Monstra beschrieben und abgebildet. Ich weiß auch, daß von denen Herren *Nature Curiosis* so ein grosser Vorrath zu aller Zeit dieser gesammelt worden, daß man auch, sich in dieser Vielheit in etwas zu mäßigen, Ann. 1684. absonderliche Monitoria ergehen müssen lassen; Weil doch hieraus kein so grosser Nutzen der *Arti Medicæ* zufließen könne. Und dieses haben sie wohl meist verstanden, wenn etwann ein Kind einen Arm, Bein, Zinger und Zehe zuviel oder zu wenig gehabt, oder sonst eine Unförmlichkeit an denen Gliedern sich befunden. Unser monströser Fœtus aber hat ganz was anders zu bedeuten. Denn es sey nun, daß nach Herrn *du Vernoi in Hist. Academ. Petropolitæ.* (Part. III. Sect. II. ic. Part. II. pag. 416.) nach geschehener Empfängniß eine gewisse Zeit erfordert werde, in welcher die Natur nicht eben den Bau des ganzen Leibes sondern nureiniger Theile desselben anfangt; und zuerst das punctum saliens, hernach das Cerebrum nach seinen beyden hæmisphæris und das Cerebellum mit der Medulla oblongata formiret würde, und daß zu dieser Zeit also zwey noch unvollkommene und nur halb ausgearbeiteten Früchte auf verschiedene Weise mit einander gar leichte könnten verknüpffet und vereinigt werden, bevor der Kopf, die Brust, und der Unter-Leib zugeschlossen werde: Es sey nun aber auch, daß bereits alle Theile eines Menschen schon vor der Empfängniß in Ovario verhanden, und so wie es seyn soll mit einander verbunden wären; also daß sie in Mutter-Leibe zur Zeit der Schwangerschaft nur ausgebreitet und aus einander ge-

wickelt würden: Es sey auch, daß die *Imaginatio matris* eine solche souveraine Gewalt in alterius sc. Embryonis corpus ausüben, oder gar verhindern könnte, daß Haut, Fleisch, Bein, oder Marck entweder gar nicht, wenig, oder zuviel wachsen müßte, und hierdurch der *Archæus*, oder *Fabricator* der *Helmontianer* gleichsam von seinem Throne gestürzet würde, ic. ob in ipso Ovulo die delineatio monstrorum allbereit sey, oder die Tage herbeykommen, da nach dem Buch *Esa* die mannbahre Weiber solten seltsame Geburten gebähren? So kan doch hierbey kein Mensch überdenken, wo ohne das Gehirn, welches doch ordinaire vor das principium omnis vegetationis, vivacitatis insonderheit motus gehalten wird, auch nur die Nerven ihren Anfang genommen; Die man doch deutlich in dem Monstro überall wahrge-
nommen; Und wie ohne das Herze das Blut durch die Arterien hat können fort gestossen, und wohin es durch die Venas wiederum geführt worden? Weil die corpora globosa sanguinolenta in abdomine mehr einer Haut als denen starcken Musculis in corde beygekommen. Und wie werden diejenigen zu rechte kommen, welche über dieses das Cerebrum zu einer Fabric derer Spirituum animalium machen? Oder wie kan die Monarchische Gewalt bestehen, welche die Anima rationalis durch die glandulam pinealem verrichten und ihre Unterthanen die Spiritus animales so schnell als ein Blitz durch den ganzen Menschlichen Körper commandiren und jagen solle, wenn das Organon nicht richtig, oder vollkommen, oder gar nicht da ist? hernach wo man dieses principium hinsetzen wolle, welches doch dieses Monstrum struirt und nütret hat? Nun ist mir zwar nicht unbekannt, daß *Aristotelis* Meinung hiervon ist: Quod Anima sit in toto corpore, & tota in qualibet ejus parte und daß fast kein Theil des Menschlichen Leibes übrig, welchen nicht von einigen die Seele zu bewirthen aufgetragen worden, so gar daß *Helmontius* geglaubet, es wohne dieselbe in der groben Haut, welche den Magen umgiebet; Und hat *Operum* pag. m 272. einen eigenen Titel De Sede animæ gesetzt, worinnen er zu behaupten suchet, daß nach denen größten *Lectionibus cerebri* ein Mensch länger

ger leben könne, als wenn er nur äußerlich auf das Os stomachi geschlagen würde, wovon oft der gähelste Todt zu erfolgen pflegt. Wie man aber bey allen diesen nur im Finstern tappet, so allegire nur zum Beschluß vielmehr dergleichen Menschen, bey welchen nicht allein die Glandula pinealis ja das ganze Gehirn gemangelt, und sie dennoch Leben und Verstand gehabt, sondern auch Monstra, die gar ohne Haupt gebohren worden, und verschiedene viele, verschiedene wenig Stunden sich noch bewegt haben.

Von der mangelnden Glandula Pineali bey einem ertrunkenen Manne von 40. Jahren, so bey guten Verstande gewesen vid. Breslauischen Geschichteder Nat. und Kunst (22. Vers. An. 1722. Cl. IV. Art. 13. pag. 693.) conf. Thom. Bartholinum in seiner Anatomia reformatza (Lib. II. Cap. VII.) und Phil. Verheyen Anatom. (Lib. I. Tr. IV. Cap. VI.) it. evol. Alardus Hermannus Cummius in Misc. Nat. Cur. An. 1670. woselbst er von einem schreibt: „Glandula pituitaria & pinealis nullum aderat vestigium“, Matth. Peisenius in Miscell. Nat. Cur. An. IV. & V. Obf. 197. von einem andern: Glandula pinealis nulla inventa von einem 3ten beyhm Theodor Kerckringio Spicileg. Anatom. obf. Anat. 35. „Glandula pinealis ne vestigium quidem natura elaboraverat.“ In denen Actis Erud. Lips. (An. 1722. Mens. Nov. pag. 495.) liest man einen Brief von Joh. Jac. Mangeti, da ein lebendiges Kind gebohren, in dessen Haupt man nicht eine Spuhr Cerebri und Cerebelli wargenommen. Dergleichen auch die Ephem. Nat. Curios. (Cent. VII. und VIII. obf. LIX. pag. 120.) und die Bresl. Sammlungen von Natur und Medicin Geschichten (36. Vers. An. 1726. Mens. May Cl. IV. Art. 21. pag. 611.) referiren. Riedley in Anatomia Cerebri (Cap. XVII.) schreibt „de infante vivo nato non majori cerebri portione prædito quam nucis avellanae putamen capere poterat“, dergleichen Historie auch der accurate Herr Wepferus in denen Ephem. Nat. Cur. (Dec. I. An. III. obf. 129.) von einem Mägdgen bengebracht. Ein gleiches Exempel hat auch Raygerus in den Ephemerid. Nat. Curios. (Dec. I. An. VIII. obf. 64.) und Nicol. de Bleguii in Zodiaco. Medico Gallico (An. III. pag. 54.) von einem andern angemercket, die ohne Cranium

und Cerebro gelebet: Und Cornelius Stalpartus van der Wiel in Centur. observation. Medico-Chirurgico-Anatomicarum rariorum (Cent. I. obf. II.) berichtet gleichfalls von einem Kinde, so nach der Geburt noch 24. Stunden gelebet, aber kein Gehirn gehabt: Dergleichen auch die Acta Erudit. Lips. (An. 1718. Mens. Junio pag. 242.) aus der Hist. Acad. Reg. Scient. Anno 1713. recensiren.

Von denen Monstris aber, so gänglich ohne Kopff zur Welt gebohren worden, kommt dasselbe, so in Fortunii Liceti de Monstris (Lib. in Append. p. 303.) vorgestellt und beschrieben worden, am besten mit dem unsrigen überein; Dergleichen auch zu finden in Cass. Schotti Physic. Curios. (Lib. V. Cap. I. pag. 573. seqq.) in Ephem. Nat. Curios. (Dec. I. An. III. obf. 272. pag. 490. & Decur. II. An. IX. obf. 148. fig. 34. pag. 258) und in oben allegirten Fort. Liceti de Monstris (Lib. II. Cap. II. pag. 58. & Cap. XXX. p. 131. und 132.) denen ich noch eine alte und neue dergleichen Historie beyfüge, die erste stehet beschrieben in Joh. Binbards Thüringischen Chronica (Lib. III. pag. 192.) da heist es: An. 1581. auf den 20. Junii ist zu Allich in einem Dorffe, denen von Erfurth angehörig eine schreckliche Mißgeburt zur Welt gebracht worden; Dieser Gestalt: Es ist ein elend Kind und todter Leib gewesen, so weder Haupt, Armen noch Hände, und überaus dicke und gleich geschwollene Beine gehabt, welche krum und lahm gewesen, der Rumpff hat gesehen wie ein gemästeter und voller Wanst, gleich als ein Schwein (welches Monstrum dem unsrigen ziemlich gleich gewesen zu seyn scheint) in denen neuesten Zeiten aber oder Anno 1720. relationirte man von Berlin folgenden Casum: Wie daselbst im Anfang des Novembris von eines Müllers Frau, nebst einem wohlgestalteten Kinde, auch zugleich als ein Zwilling eine Mißgeburt zur Welt gebohren, welche ohne Kopff, und an statt der rechten Hand etwas unförmliches gleich einem Ratten-Fuß gehabt, die lincke Hand sey auch ziemlich unvollkommen, gleich wie auch die Füße sehr verdrehet gewesen: Sie hat sich auch bewegt und Leben gehabt, aber dasselbe bald verlohren. Das rechte und vollkommene Kind ist auch bald nach

der Lauffe gestorben. Dem Vermuthen nach wird diese Unvollkommenheit der Idee und Impression der Mutter, welche die beym Pulver- & Thurn beschädigte und verstümmelte Körper befehen, zugeschrieben. So weit die Relation, die aber bezeuget: Daß gleichwol unser Monstrum auch von diesem, so wie von denen übrigen, ausser dem Alichischen noch sehr divers und viel notabler gewesen, weil hier bloß ein abdomen mit den Füßen, nicht nur ohne Kopff sondern auch ohne Brust und Armen, ohne Herz Gehirn u. d. g. zur Welt kommen.

Was mir weiter in meiner Praxi von monströsen Geburthen vorkommen, ist folgendes: Im Johannis Markt An. 1730. den 1. Julii kommet vor die Baude einer Zeugmacherin *Justina Fuchsin*, gebohrne Gloshecken, ein einärmigter Kerl betteln und zeigt der Frau den Stürzel des Armes, welchen ihm die grosse Züchner Mangel zerfnirschet, so daß er hätte müssen abgenommen werden: Da nun hierüber die Frau sich nicht wenig alteriret, gebiehet sie zu rechter Zeit den 22. Julii ein gesundes und starkes Mägdlein, der auf eben der Stelle der Arm wie dem Kerl gemangelt: Als ich nun bald hierzu gerufen wurde, ließ ich in denen Secundinis und vielen Geschwemmie von Blut und Wasser fleißig nachsuchen, ob man zum wenigsten die Knochen vom Arme der doch schon ziemlich stark seyn müßte, (weil nur noch drey Wochen zur Geburth gemangelt) finden würde, aber nichts dergleichen war anzutreffen: Welches Kind hernach gesund 1. Jahr 4. Wochen gelebet, endlich aber in einem Catarrho suffocativo gestorben.

Eben so gieng es bey einer andern, die nur höret wie ein armer Sünder allhier decolliret worden, welchem man vorhero die rechte Hand abgehauen: Dieses stellet sie sich so lebendig vor, und kan sich der Gedanken gar nicht entschlagen, bis sie nach 14. Tagen ein einhändig Kind zur Welt bringet, da ebenermassen die mangelnde Hand gar nicht zu finden gewesen: Wie denn ich auch nicht lange darauf ein neugebohren Kind allhier in Pockey Hofe in Augenschein genommen, welchen die Armen gemangelt, statt deren aber an den processu extremo der Clavicula ein

paar wol proportionirte Hände sitzen hatte; so hergekommen, weil dieses Weib erschrocken von einem Jungen, so durch ein Camisol ohne Ermel durch das linke Arm-Loch die rechte Hand und durch das rechte die linke Hand gesteckt, die Armen aber verborgen gehabt: Auch geschah An. 1736. den 25. April die Geburth von einer Bauers-Frau zu *Vogtsdorff* nahe dem warmen Bade bey *Hirschberg* zweyer sonderbar aneinander gewachsener Kinder, da das oberste lebendig, das unterste todt auf die Welt kommen; Sie haben zusammen drey Beine, und an einem Fuß 7. Zähen, 4. Armen gehabt, und bey der Eröffnung hat man gefunden, 2. Herzen, 2. Nieren und eine Leber dessen Abbildung folgende.

Auf was vor Weise aber ein solches Weib die sich fest eingebildet, sie hätte sich an einem Moßr versehen, curiret worden, erzehlet *Job. Nic. Pechlinus* in *observationibus Physico-Med.* (pag. 432.) folgendermassen: „Gravida perterrefacta „conspetu Æthiopis foemina, quo facto „aliquis lotionem suadet, ubi omnia in re- „cens nato albida apparuere, quæ laverat, „alteræ vero erant nigræ partes.“ Da nun auch *Franc. Hernandez* *Rer. Medic. Nov. Hispan.* *Job. Fab. Lynceus* *Exposit.* (p. 626.) *Fortunius Licoetus* de *Monstr.* (Lib. I. Cap.

IV. pag. 15. seqq.) *Gasp. Schottus in Physic. Curios.* (Lib. V. Cap. III. pag. 580. seqq.) *Mich. Bernh. Valentini Mus. Muscor.* (Part. II. Cap. XXXV. pag. 157. seqq.) und andere monströse Thiere gelehrter Beschreibung werth geachtet, so bringe zuletzt einige dergleichen bey, so entweder in meinem Naturalien-Cabinet aufhebe, oder allhier bey einigen Jahren her zu Gesicht bekommen. Ich will nicht beschreiben einen dreynbeinigen Sperling, eine langohrliche Fledermaus, wie auch einen Lamm-Kopff von Kagen-Kopffs-Gestalt, so jeden zeigen kan, sondern curiöser fallen in die Augen, ein vierfüßiges Huhn, welches mir unlängst *Tit. Herr Advoc. Preibisch*, so allhier in Breslau ausgebrütet worden, lebendig, wie auch nach 8. Wochen verrect zugeschickt, dieses hatte 2. Füße an dem ordinairn Orte woraus es wol gehen konnte, über den Wirz aber rageten noch 2. Füße hervor, welche es hinter sich herschleppte so ausgetrocknet balsamiret aufbehalte. Es übersendeten mir auch vor 2. Jahren *Ihro Excellenz Franz des Heil. Römischen Reichs Graf von Hatzfeld Kayserl. geheimder Rath und freyer Standes-Herr zu Treuenberg in Schlessen* ein ganz gleiches Horn 9. Zoll lang von einem Schaafe, welches ihm hinter dem rechten Ohre herausgewachsen, doch konnte man es ganz allein ober, unter und seitwärts bewegen, weil nun dieses man hernach über 4. Pfund schwer befand, so ging das Schaafe ganz mit schlimmen Halße, und gegen die Erde geneigten Kopffe, wurde auch ob es gleich begierig fraß, ganz mager; welches *Ihro Excellenz* bewogen, diesem das Horn nahe am Kopffe an abschneiden zu lassen, also wurde es mir zugeschickt, da wurde gewahr, wo es am Kopff gefessen, daß es tendinös, hauticht und auf dem Schnitt von förmlichen Fett angefüllt war, doch hörte, daß darinnen deutlich was schwaperte; Als ungefehr eines Zolles tieff dieses Fett auschnitt lieff über 1. Quart molckichtes Wasser ohne einigen Geruch heraus, und das Horn wurde je höher hinauf, immer härter und hornichter, bis in der Mitten alle Cavität aufhörete. Dieses Schaafe hat sogleich nach dem Schnitt merklich zugenom-

men, auch ist die Läsion fast in einer Woche verheilet, und hat bis es geschlachtet worden ganz gesund gelebt.

Eben so habe vor einigen Jahren von dem hochgebohrnen *Herrn Heinrich Goetlob Graf von Gledern* monströse Hörner von einem Rehbock erhalten da wunderfam drey untereinander gewachsen, jedes aber seine eigene Crone hat. Ein Hund mit einem Horne auf der Stirne, wurde auch vor ein paar Jahren unter andern von einer grauen nackenden Hündin, *Tit. Herrn Ferdinand. Heinrich Krause* vornehmen Kauff- und Handelsmann allhier zugehörig, und zwar welches notabel, war von dieser Hündin etwan ein Jahr vorher auch ein Hund mit 2. Köpfen kommen, den sie aber hinterwärts sogleich angeessen, daß er mir Gewalt hat müssen weggenommen werden, welchen bösnichtigen Hund allhier *Tit. Herr Reitor Stieff* überkommen und aufbehält.

Unter andern monströsen Thieren, so hie und dar gesehen, hab am meisten admiriret eine Kuh so allhier vorm *Nicolaus Thor* im goldenen Schwerdt *An. 1724.* vor Geld zusehen war. Sie war roth von Farbe, nicht allzugroß; und sagte der Mann, der sie präsentirte daß sie in Siebenbürgen geworffen worden; auf den Rücken nahe am Halße über den vorder Beinen sahe man noch 2. lange Fäße auf jeder Seite einen herabhängen, und die gespaltene Klauen krümmeten sich wie Krebsfächer in einander, auch war die Zunge über ordinäre Länge. Er zeigte auch von dieser Kuh ein Kalb, welches allhier nicht mehr lebendig sondern ausgestopfet war, dieses hat auf eben der Stelle des Rückens 2. solche Füße in die Höhe stehen, über dieses noch 2. Köpfe und in jeden ein Schaafeß, Maul. Sonsten bestie noch einen Schweins-Fuß, so accurat also ausliebet wie *Herr Mich. Bernh. Valentini in Mus. Muscor.* (Part. II. Cap. 35. s. 3. p. 158.) einen aus der Backenbofserischen Kunst-Kammer beschriebnen, und Tab. 30. nach dem Leben abbilden lassen.

An. 1736. im *Johannis Markt*, zeigte allhier ein *Holländer* verschiedene Ost-Indische Thiere vor Geld, darunter auch war ein Schaafe mit 4. Füßen so denen Rehe-Füßen an Hearen, auch sonst in allen gleich waren, lincwärts gegen das abdomen hing ein Fuß einem Haische Fuß gleich, mit starken Klauen, sonst aber war es wol bey Leibe, von ordinärer Größe.

ARTICVLVS X.

Von jungen Ehe-Leuten in Paris, so das Kind-Zauffen
vor der Hochzeit gemacht, da die Frau 9. der Mann aber
13. Jahr alt gewesen.

DA **GOTT** alles nach Zahl, Maas und Gewichte geordnet, so habe mir zwar deswegen nicht vorgesetzt, Geheimnis-volle Gedanken über gewisse Zahlen mit unterschiedenen zu machen, dennoch zu bemerken, wie vielen sonderbaren Wirkungen unserer Seele die siebende Zahl könne vorgesetzt werden.

Erstens ist bekannt, daß der ganze Bau Menschlichen Leibes in sieben Monaten zu seiner Vollkommenheit gelange, und die zwey übrigen Monate nur verborgen bleibe, mehrere Stärke und Grösse zu erlangen; deswegen zu *Hippocratis* Zeiten Partus septimestris schon pro legitimo gehalten worden (vid. *Hippocrates de septimestri partu* pag. (edit. Linden.) 1672) Nach der Geburt beginnen sich gemeinlich nach sieben Monaten bey denen Kindern die vordersten Zähne zu zeigen. (*Hippocrat. l. c. p. 173.*) welche aber bis zu dem siebenen Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen und die noch mangelnden hervorkommen. In zweymal sieben Jahren zeigt sich in beyderley Geschlechte die Pubertät mit mercklichen Veränderungen: Die Sprache wird bey dem Männlichen Geschlechte gröber und stärker; daher die *Aspera arteria* grösser, und gelangen die *Fibræ* des ganzen Leibes zu mehrer Firmität; der Bart sicht hervor, und die Lüste der Jugend fangen an sich zu regen in einem Gliebe, so zur Zeugung gewiedmet ist. Es nimmt auch deswegen bey dem Männlichen Geschlechte ganz eine andere Beschaffenheit an sich, so bey dem Weiblichen mehr innerlich, als ausser dem Leibe sich äussert: Die Menfes fahen zu gleicher Zeit an zu fliesen, und von ihrem Anfange alle viermal sieben Tage repetiret zu werden; da hingegen von ihrer Endschaft eine rechte critische Bewegung von dreymal sieben Tagen zu observiren. Sonst erhöhen sich bey ihnen auch die Brüste,

und der Natur ist gleichsam anbefohlen, diese Glieder, insonderheit bey dem Weiblichen Geschlechte zu bedecken. In dreymal sieben Jahren hat der Mensch seine gehörige Länge erlangt: Nach der Zeit aber wächst er mehr in die Dicke, welches bis nach dem siebenden Septenario dauret; Da denn der Leib gemeinlich wieder abzunehmen beginnet, also, daß bey dem Weiblichen Geschlechte zugleich die Zeugungskraft aufhöret, und deswegen die Menfes sich verlieren, aus Ursache, daß es unbillig seyn würde, einen andern Leib zu bauen, da sie ihren eigenen zu augmentiren unterlässt. Selbst das Ziel unseres ganzen zeitlichen Lebens ist von **GOTT** auf zehnmal sieben, oder siebentzig Jahre hinaus gesetzt, da denn, so fern wir uns nicht selbst aus muthwillig oft zugezogener Schuld das Leben verkürzen, oder **GOTT** die Seinigen aus besonderen Ursachen zeitig zur Ruhe bringen will, die Tage herbey kommen, in welchem wir die Schuld der Natur bezahlen müssen, das ist, um der Sünde willen sterben.

Daß aber dieses alles dann und wann auch einige Exception leide, will durch folgendes, insonderheit die Pubertät in beyderley Geschlechte anbelangende, kürzlich bemerken.

Erstlich, daß Abortus bey Weibes-Personen in allen, und zwar in denen ersten Monaten am leichtesten geschehen können, ist eine mehr als bekannte Sache; daß aber Kinder allererst nach zehn, eilff, zwölff bis funffzehn Monaten, ja sogar nach zweyen Jahren und langsamer, lebendig zur Welt kommen, zeigt folgender *Casus* und *Oblervationes*, wie selbigen aus dem Munde *Ti. Herrn Hofrath Stahls*, damaligen Professoris in Halle gehöret: Eine Jüdische Frau kommt zu dem Herrn Professor meldende, wie sie im zwölfften Monat schwanger gehe. Als ihr der Herr Stahl vorstellte, sie müste langsamer concipiret, und sich in der Zeit ver-

verrechnet haben; wendet sie ein, es könnte nicht möglich seyn, weil ihr Mann vor 12. Monaten verreiſet, und sie mit niemanden sonst zu thun gehabt hätte. Wenige Tage hierauf fangen bey ihr die heftigsten Wehen an, continuiren auch einige Tage, doch ohne Success der Geburt, bis sie darüber ihren Geist aufgibt. Als man die Mutter geöffnet, war das Kind ganz vollkommen, sehr groß und stark, insonderheit hatte es einen so ungeheuren Kopff, als eine erwachsene Person. Hier urtheilte der damalige Herr Professor, daß die Natur diesen Partum zur ordentlichen Zeit vorzunehmen abhorriret, weil ohne Ruin des Lebens der Mutter er nicht vollbracht werden können. Es referiret aber *Adrianus Spigelius Operum sive de formato foetu* (Cap. XX. p. 27.) von einem Boten, der im Mutter-Leibe nicht älter als sechs Monat worden. Ich führe auch aus *Job. Schenckii Observat. Medicis raris, novis, admirabilib. & monstrosis* (Lib. IV. Observat. CLII. CLIII. & CLIV. seq.) Exempel an, wie Kinder nach fünff, sechs, sieben und acht Monden lebendig gebohren, andere allererst nach dem zwölfften, dreyzehenden, vierzehenden, ja funfzehenden Monden das Licht der Welt erblicket; dergleichen auch *Daniel le Clerc* und *Jacob. Manget* in *Bibliotheca Anatomica s. recens in Anatomia inventorum Thesaur.* (Tom. II. Part. III. pag. 712.) referiret, die zu kurz und zu lange im Mutter-Leibe, dennoch aber hernach lebendig blieben: dergleichen noch mehrere Exempel zu lesen bey *M. Zachia* (Tom. I. Quäst. Medic. Legalium Lib. I. Tit. I. Quäst. IV. num. 28.) *Sinibaldo*, Lib. II. *Geneanthrop.* (Tract. III. Cap. XIII. pag. 291.) *Gaspar. a Reyes* in *Camp. Elys. Jucundar. Quæstion.* (Quäst. XC. num. 10.) *Franck de Franckenau Satyr. Med.* IV. *Crausio Disp. de Frigidis* (Cap. II.) *Savonarola* (Tr. VI. Cap. 21. rubr. 6.) *Parao* *Tract. de Renuniat. vuln. Bartholino* (Cent. V. Hist. Anatom. 17.) Nicht zu gedencken desselben unerhörten Partus, dessen ebenermassen *Schenckius* (l.c. Observ. CLIX.) citante *Aventino* Lib. V. *Anal.* erwehnet, da die Gemahlin eines alten Wendischen Herzogs, *Barub* genennet, zwey Jahr nach der Conception allererst einen Prinzen gebohren, der so gleich gehen und reden gekont.

Andern Theils die Dentation betref-

fende, hat man Exempel, daß welche Kinder die Zähne auf die Welt gebracht; andere gar keine; welche aber wiederum diese sehr langsam bekommen: *Plinius Hist. Natur.* (Lib. VII. Cap. XVI.) erwehnet *Marci Curii*, welcher mit allen Zähnen gebohren, und deswegen *Dentatus* genennet worden. Auch nennet er daselbst einen mit Namen *Cn. Papirium*, und eine *Valeriam*, bey denen dergleichen geschehen: Und wem ist nicht bekannt von *Ludovico XIV.* letzterstorbendem Könige in Frankreich, welcher 2. vollkommene Zähne auf die Welt gebracht, mit denen er auch unterschiedenen Ammen die Wangen zu Schanden gebissen? daher *Hugo Grotius*, der eben dazumal in Paris gewesen, von diesem Prinzen geschrieben, daß, wie vor einem reissenden Thiere, die benachbarten Fürsten sich würden zu hüten haben, in folgenden: *Caveant sibi vicini a mordacitate hujus principis.* Dergleichen mehrere Exempel zu lesen bey *M. Livio Histor.* (Lib. XLI. Cap. XXVI. pag. m. 346.) *Eustachio de Dentibus*, *Kerckringio Obs. Anatom.* pag. m. 60. *Mæbio* in *Fundam. Med. Physiolog.* (pag. 117.) in *Miscell. Natur. Curios.* (Dec. III. An. VI. & VII.) *Job. Mauric. Hoffmanni* in *Notis ad Microcosm. J. van Horne ejusdemque disquisitione Corp. hum. anatom.* (im 25. Vers. der *Dresfl. Samml. von Nat. und Med. Geschichten*, An. 1723. Menf. Sept. Class. IV. Art. VI. pag. 311. it. 26. Vers. 1723. Menf. Novembr. Cl. IV. Art. VII. pag. 545.) und im 3ten Supplem. zu diesen Geschichten pag. 121. hat Herr D. *Job. Ehrenfried Schlencker* *Med. Pract. in Lignitz* von daher berichtet, wie den 7. Septembr. Anno 1726. ein Mägdgen gebohren worden, welche in der untersten maxilla zwey ordentliche Dentes incisivos gehabt, welche völlig aus dem Zahn-Fleisch hervor geragte. Hergegen führet *Petrus Borellus Historiarum & Observationum Medico-Physicarum* (in der LI. Observation pag. 41.) ein Weib an, die von der Geburt, bis in ihr sechzigstes Jahr, (darinnen sie vielleicht gestorben,) gar keinen Zahn bekommen. Anderen hergegen sind alle, oder auch nur einige, allererst im zwanzigsten, sechs und zwanzigsten, vierzigsten, achtzigsten, ja in dem hundert und vierdten Jahre gewachsen, wie dergleichen Historien colligiret *Gaspar Schottus*

in *Physica curiosa, s. mirabilibus nature & artis* (lib. III. Cap. XXXIV. §. 3. pag. 496.) it. Philipp. Jacob. Sachs a Lewenheim in *Gammalogia* (pag. 475.) Was aber das Auschieben und wiederum anwachsen der Zähne in siebenden Jahre anbelangt, leidet dieses gar offt auch viele Exception; wie dieses zugleich von der Pubertät zu verstehen; Die Sprachheute wird nicht immer nach dem vierzehenden Jahre stärker und gröber, sondern mancher redet bis an sein spätes Alter einen hohen Dilectant; die Haare bleiben im Bart und in Pube manchmal länger und manchmal gar aus, wie hiervon tägliche Exempel, zugleich auch von Anwachsung derer Brüste verhanden. Hingegen referiret Joh. Euseb. Nierembergius *Historia Naturæ* (lib. V. Cap. XVI.) wieder ersteres, und noch darzu von einem endlich gewordenen Zwerge, der aus der Geburth der Mutter mit Haaren in Pube hervorgekommen, im siebenden Jahre aber voll kommen bärtig gewesen. Und im 13. Theil der neuen *Europæischen Fama* pag. 59. ist ein grosses bärtiges Kind, so An. 1735. im Monat April zu Versailles bey den Königl. Majestäten, durch einen Einwohner des Kirchspiels Seez in der Normandie von 6. Jahren und 3. Monaten gezeigt worden: welches bereits 5. Schuh und 2. Zoll lang ist; Und seiner Gestalt nach, indem es einen starken Bart hat, als ein Mensch von 30. Jahren aussiehet, ob es gleich dem Verstande nach in der Unwissenheit und Unschuld einem andern Kinde seines Alters nicht vorgehet. Der Vater hat zugleich sein Vorgeben durch den Extract des Lauff-Registers, welcher von dem Bischoff unterschrieben, und mit einer authentischen Acte des Königl. Intendantens und anderer Zeugen bestätiget war, glaubwürdig gemacht. Der König und die Königin haben diese Geburt sehr bewundert, und die Academie der Wissenschaften zerbricht sich gleichfalls den Kopf, die Ursachen dieses schleunigen Wachstums ausfindig zu machen, zumalen es in 6. Wochen bereits noch einen Zoll lang gewachsen. Es würde dieselbe sich nicht allein einen unsterblichen Ruhm, sondern auch große Belohnungen erwerben, und wer weiß ob nicht die gewöhnlichen jährlichen Preisse dar-

auf gesetzt werden, wenn sie, oder andere, etwan bey solcher Gelegenheit eine Art von Treib-Häusern erfänden, worunter man kleine Kinder bald groß ziehen oder Erwachsene noch grösser treiben könnte; Vater und Mutter dieses Kindes sind von kleiner Statur, haben aber durch dieses Kind einen grossen Vortheil erhalten, ohnsehlbar bald reich zu werden, denn alle Welt laufft herzu, dasselbe vor Geld zu sehen, und es ist zugleich ein Glück vor die Mutter, daß keine Evacks-Kinder mehr in der Welt sind, weil sonst sehr leicht ein Verdacht auf sie, und dergleichen grossen Leute könnte geworffen werden. Von dem Negorio mensium allegirt Joh. Nicol. Pechlinus *Observation. Physico-Medicarum*, p. 81. zwey Casus, da ein Mägdgen im ersten, die andere im dritten Jahre ihres Alters die Menstrua schon gehabt. Guil. Fabricius Hildanus *operum s. Observationum & Curationum Medico-Chirurgicarum* (observ. LX. pag. 135.) schreibt von einer andern, die im 9ten Jahre ihre Monats-Zeit bekommen, ordentlich behalten auch nachmals Kinder gezeugt; Da hingegen ein Ehe-Weib, ob sie zwar bis in ihr acht und siebenzigstes Jahr diesen Fluß ordentlich erlitten, dennoch unfruchtbar gewesen. Auch findet man in denen *Ephemeri. Nat. Curios.* (Decur. II. An. IV. p. 249.) eine fruchtbare Mutter, welche währendem Christandte keinmal menstrua gewesen, und (Dec. II. An. I. & II. observ. XLI. p. 114.) eine andere, bey der ebenermassen weder vor der Ingravitation, noch nach der Zeit, jemals ihre monatliche Reinigung, noch post partum sanguinis lochialis fluxus sich gezeigt: dergleichen noch mehrere Casus zu lesen in D. Michael Etmulleri *Medico Theoria & Praxi generali instructo* (pag. 154 seq.) Hergegen sind Centur. I. & II. Observ. XLI. pag. 110. it. in denen *Bresl. Sammlungen von Nat. und Medic. Geschichte.* im 33. Theil. An. 1725. Mens. Sept. Cl. IV. Art. VIII. pag. 319. solche Casus colligiret, denen bis in das zwen und sechzigste ja siebenzigste Jahr, auch länger hinaus, monatlich Blut per pudenda geflossen. Es höret aber auch die Zeugungs-Kraft nach dem siebenden Septenario nicht bey allen auf: Denn so wurde An. 1723. (vid. in denen *Bresl. Sammlungen* im 23. Theil. Mens. Febr. Class. IV. art. 8. p. 198.) aus

Florenz den 16. Febr. von *Arezzo* berichtet, daß die Haus-Frau eines Schüßers im 68sten Jahre ihres Alters und im 47ten ihres Ehestandes einen jungen Sohn zur Welt gebracht, welche Begebenheit nicht nur gemeine Leute, sondern auch den Hof und alle übrigen in große Verwunderung gesetzt. Auch referiret *Schenkius* l. c. daß zu seiner Zeit ein 60. jährig Weib von einem 70. jährigen Greiß schwanger worden, und gebohren. *Renatus Moreau* war ein frommer und berühmter Pfarrer zu Paris, dessen Leben daselbst An. 1719. in 12mo herauskommen, da sein Vater ein Bauer und seine Mutter schon über 56. Jahr alt gewesen, als sie ihn zur Welt gebracht. Und An. 1729. stehet in dem *Holsteinischen Correspondenten* num. 178. daß die Frau des *Norarii de la Vergeon* in Paris, welche 59. Jahr und 9. Monat alt ein gesundes Kind zur Welt gebohren hätte. 2c. Von alten Männern sind viele *Casus* colligiret, die 80. 90. 100. und noch mehr Jahre alt gewesen, denen die Frauen noch Kinder gezeuget: vid. *Frischii* Geschichte (pag. 336. XI. Gesch.) wie denn auch in denen gelehrten Zeitungen (An. 1718. p. 692.) von *Thom. Platter*s Groß-Vater von der Mutter Meldung geschieht, so 126. Jahr alt worden, und im 100ten Jahre noch ein junges Mägdgen geheurathet und einen Sohn mit ihr gezeuget, dessen Hochzeit er auch beigewohnet, als derselbe in seinem 20sten Jahre in den Ehestand getreten. Eben so melden die Gelehrte Zeit. An. 1715. pag. 220. (aus *Longueville Harcourt* Histoire des Personnes qui ont vécu plusieurs siècles, & qui ont rajeunis avec le secret du rajeunissement.) Daß ein Engelländer Namens *Thom. Parcke* in seinem 153. Jahre bey dem König *Carolo I.* Audienz gehabt so in seinem 101sten Jahre öffentlich Kirchen-Busse thun müssen, weil er ein junges Mägdlein geschwängert. Eben so schrieb man An. 1733. im April von Berlin: Herr *Bartholom. Groschky* zu Wetzin ist im 113ten Jahre seines Alters mit Tode abgangen, welcher mit 2. Weibern zusammen 15. Kinder gezeuget, davon das jüngste im 104ten Jahre des Vaters ans Licht der Welt kommen, welches Kind der König selbst aus der Heil. Tauffe gehoben und reichlich beschenkt: Daß aber auch denn

und wenn Helffers Helffer hierzu contribuïret, ist eher zu vermuthen, als beweißlich zu erörtern; jedoch auch vielen so alten Männern die Capacität Kinder zu zeugen nicht abzuspreden. Was aber leglich das Ziel unsers zeitlichen Lebens anbelanget, wird schier kein Monat in denen Breßl. Samml. ausgefertigt worden seyn, wo nicht bald hier, bald da, Leute 90. 100. und noch mehrere Jahre erreicht: Und könnte ich viele, wenn es der Platz litte, anführen, die so gar das zweyhundertste Jahr überstiegen, und zwar aus einer *Historia Macrobiorum*, so der berühmte Herr *Christian Gryphius*, ehemaliger Rektor des Gymnasi zu *St. Maria Magdalena* seinen Auditoribus im Anfang dieses Seculi in die Feder dictirte: Auch was nach der Zeit aufnotiret *Joh. Adam Bernhard* in der *Historie der Gelehrten* (lib. IV. Cap. XV. pag. 805.) *Gottfried Voigt* im *Physicalischen Zeitvertreiber* (pag. 65. seqq.) und was in dem *curieuxs Bücher- und Staats-Cabinet* (in dem 55sten Eingang, im 182sten Articul) vom *Americaner-Prinz* aus der *Provintz Canada* aus *Achem, Melech Augustus Hultazob*, der über fünfftehalb hundert, ja so gar 1000. Jahr (welches aber ziemlich fabelhaft aussiehet,) soll gelebet haben, gemeldet wird. (vid. unsere Samml. 5ten Versuch An. 1718. Menl. Sept. Class. IV. artie. 10. p. 1644.) it. die vielen *Casus*, so nur von ein paar Jahren in den hinten angehängten *Reflexionibus* über die *Krankheits und Todten-Listen* ich gesammelt habe.

Alles dieses voraus zu setzen, hat Gelegenheit gegeben, da An. 1723. im Monat November von Paris geschrieben wurde: Wie allda eines Zucker-Beckers Tochter von 9. Jahren alt, mit einem jungen Sohn entbunden worden, da der Vater darzu ein Knabe von 13. Jahren sey, und wären beyde miteinander auf Ordre des Parlaments hernach durch Priessterliche Hand copuliret worden.

So wundersam nun dieses scheint, so sind doch schon mehr dergleichen Historien bekannt. ja selbst im andern Buch der Könige (Cap. XVI. & XVIII.) ist von *Abas* zu lesen, daß im eilfften Jahre ihm sein Sohn *Hiskia* gebohren worden. Denn *Abas* ward König, als er 20. Jahr erreicht, und beherrschte *Juda* 16. Jahr, also daß er im 26. fei

seines Alters starb; damals war sein Sohn *Hiskia* 25. Jahr alt. Wenn man 25. von 36. seines Vaters Alters abziehet, so bleiben für *Uhas* nicht mehr als eilff Jahr übrig.

Fritschius in seinen Geschichten (pag. 355. in der XI. Gesch.) referiret von einem Knaben von 10. Jahren, der seine Amme, wie *Caelius Rhodiginus* (Lib. XIV. *Lecl. Antiqu.* Cap. VIII.) aus *Hieronymi* Schriften genommen, geschwängert, dergleichen von einem andern Knaben von 9. Jahren, der ebenermassen dieses bey seiner Wärterin zuwege bracht, *Borcholt* zu lesen *Comm. Insl. tit. de Nupt.* (Num. 21. pag. m. 26.) wo noch mehrere dergleichen Exempel zu finden. Eine merkwürdige Historie referiret auch Herr *Fontanelle* in der *Histoire de l'Academie des sciences* (Année 1715.) da er die Leben der verstorbenen *Academicorum* unter andern aber auch Herrn *Somberg*s beygefüget: Nemlichen daß er An. 1672. zu *Java* in *Batavia*, wohin sich sein Vater ein *Sachse* von *Quedlinburg* begeben hatte, gebohren worden; und eine Schwester gehabt, die im 8ten Jahre ihres Alters geheurathet, und im 9ten ein Kind zur Welt gebracht. (vid. *Acta Eruditor. Lipsienf.* An. 1719. Menf. Dec.) *Josephus Scaliger* hat einen *Frankösischen* eilffjährigen Knaben gesehen, so seine Bluts-Verwandtin von 9. Jahren geschwängert.

Und in *Rom* ist, zu *Gregorii Magni* Römischen Pabstes Zeiten, ein siebenjähriges Mägdlein von einem Knaben, der zwey Jahre älter, befruchtet worden. *Schenckius* l. c. (Obf. CXXV.) führet Exempel an von 8. jährigen Mägdgen, so concipiret und gebohren. Wie ingleichen die *Epbemerides Natur. Curios.* (Dec. III. An. II. pag. 262.) also melden: „Hodie in vicinia mea terræ tradita est filia novem annorum, a vicino aliquo marito imprægnata: Infantem illa enixa, sed in ipso partu obiit prope Londinum.“

Der neueste Casus von 1733. wurde den 21. Decembr. von *Versailles* also fast in allen *Nouvelles* geschrieben: Wie

die Tochter des Königl. Hof-Staats-Schreibers Herren *Dedeau* zu *Paris*, so nicht mehr als 8. und ½tel Jahr alt im 5ten Monat sich schwanger befand von einem eilffjährigen Knaben, der bey ihrem Vater in der Kost gewesen: welche sonderbare Begebenheit die Allerchristlichste Königin curieux gemacht, gedachtes Mägdgen in Augenschein zu nehmen, vorhero aber ihr eine propre Kleidung zu zuschicken ihren Eltern aber scharff einbinden lassen, derselben nicht übel mit zufahren; Daher man glaubet, daß dieses frühzeitige Paar mit nächsten dörfte copuliret werden. (vid. *Kegenspurger Beytrag* zu denen *Historischen Nachrichten* 1. Woche pag. 306.) Und in *Indien* nach *Thevenot* in seinen Reisen durch *Europam*, *Asiam* und *Africam* (Part. III. Libr. I. Cap. XXIX. pag. 100.) soll es fast ordinair geschehen, daß die Mägdgen im achten Jahre mannbar werden, und im neunten oder zehnden Kinder gebähren. Ja *Johann Albrecht* von *Mandelsloot* erzehlet in seiner *Morogeländischen Reise-Beschreibung* (am Ende des ersten Buches) eine Historie von noch zeitigerer Pubertät und Geburt eines *Indianischen* Mägdgens in folgenden: „Vor wenig Jahren Zeit meines damaligen Anwesens in *Indien*, hat sich bey Lebzeiten des Königs *Chorams*, als Grossen *Indianischen* *Moguls*, begeben, daß ein Rosbuth, nicht weit von *Agta* wohnend, mit seiner Frauen eine Tochter erzeuget, welche im andern Jahre ihres Alters so grosse Brüste als eine säugende Frau, und im dritten Jahre weiblichem Gebrauch nach ihre ordentliche mensles bekommen; im sechsten Jahre aber hat sie einen jungen Sohn, gebohren: Weßwegen der *Mogul*, Mutter und Kind zu sich holen lassen, und mit grosser Bewunderung bey sich behalten.“ Conf. *Erasmi Francisci Ost- und West-Indischen und Sinesischen Lust- und Staats-Garten*.

ARTICVLVS XI.

Vorstellung des Menschlichen Körpers in Anatomischen von Holz geschnittenen und nach dem Leben gemahlten Figuren.

In der Chirurgie schaffet die Myologie, Osteologie und die Lage der Puls- und Blut-Adern, so alles in der Anatomie gelehret wird, sehr vielen Nutzen: Es lernet aus der Myologie ein Chirurgus den Schnitt also vollführen, damit ohne Noth er die Musculos nicht die Quer hindurch, sondern nach der Länge zerschneide, da bey ersteren sehr viele Fibræ, bey letzteren sehr wenige, zertrennet werden, welches entweder, auf alle Weise die Heilung befördert, oder widrigen Falls sehr verlängert, auch große Schrammen übrig läßt; Zu geschweigen, was er bey denen Capitibus & Finibus tendinosis musculorum und selbst bey denen Nerven zu regardiren habe. Ausser diesen bekümmert der Chirurgus sich wenig bey lationibus musculorum partium, wie viel Fibræ entzwey gerissen, geschnitten oder getrennet worden, oder wie er solche der Textur und Figur nach, wie sie vorhero gewesen, wiederum zusammen bringen und heilen wolle; sondern er weiß, sie rucken wunderlich von sich selbst zusammen, so gar daß ein Ende, an welchen es vorhero feste gewesen, wiederum findet; Weil widrigen Falls, in den Musculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigsten um ein vieles würde gehemmet werden: Er hat auch nicht nöthig zu wissen das neue Systema der Mechanischen Structur der Musculorum, und der Fibrarum muscularium nach Herrn Doct. Muys in Franeker, welcher durch seine Observationes, und das Einsprigen in dieselben, auch theils durch die Vergrößerungs-Gläser entdeckt: daß sie ihre Nahrung von denen arteriis bekämen und hohl wären, dabey aber unbegreiflich enge und so subtil, daß ein Sand-Körnchen, wenn es gleich in 46. Millionen Theile getheilet würde, dennoch zu groß seyn würde, durch dieselben gebracht zu werden. In der Osteologie darff ein Chirurgus auch nicht scrupuliren, wie bey Bein- und Arm-Brüchen der Callus ausschüffe, weil

dieses alles, wenn das Bein nur wohl reponiret, ohne sein Beyforgen geschähet; Nur daß bey Verrenkungen die Gelencke ihm bekant seyn müssen; Doch gehören wiederum zur repolition geschickte Hand-Griffe, insonderheit bey Auswancung der Kinn-Lade eine nach der Kunst wohl angebrachte starke Ohrseige. Was vor Unglück aus Unwissenheit bey Zerschneidung insonderheit derer Puls-, auch grossen Blut-Adern oft angerichtet worden, ist mehr als zu bekant, vor mich aber allhier zu weitläufftig auszuführen.

Was vor Nutzen die Anatomie in arte Medica bringe davon hat Herr Herrmann Osterdyk Schacht, so zu Leyden in des berühmten Professoris Medicinæ Herrn Prof. Bernardi Albini Stelle nach seinem Tode kommen, zwey Orationes gehalten, da die erste von der Gewisheit in der Arzney-Kunst handelt; die andere aber einen geübten Arzt vorstellet, da alles dieses auf die Wissenschaft der Anatomie gegründet ist.

Was mich bedüncket, hat die heutige so mühsam ausgekünstelte Anatomie, oder die minutia anatomica in Medicina proprie sic dicta, sehr wenigen, oder gar keinen Nutzen, sondern gehöret viel mehr zur Anthropologia Physica. Zum Exempel: Wenn nun gleich ein Medicus aus der Anatomie weiß, das Gehirn bestehe aus einer doppelten Substanz, da eine Asch-farbicht, welche substantia corticalis, die andere weiß, so medullaris genennet wird: Nach Malpighio sey erster, (wie er durch Vergrößerungs-Gläser entdeckt) ein Hauffen unzählbarer Drüsen, die andere nichts als hohle Röhren, daraus die Nerven entspringen: Es sey das Gehirn weich, damit sich alle Bilder und Ideen darinnen wie in Wachs, (warum aber nicht wie in Pfeffer-Kuchen) eindrucken können, und zum Sitz des Gedächtnisses werden. In verschiedenen Höhlen oder Ventriculis würden die Spiritus animales ausgehecket: In septo lucido residirte die Phantasie, und in der Glandula pineali die Seele

Seele selbst. (vid. *Cartesius Tract. de Passionibus animae Part. I. Art. XXXI. & XXXII. pag. m. 15.*) Was aber darinnen der Anus und Nates, item Testes, Penis und Vulva vor einen sonderbaren Nutzen schaffeten, hätte man noch nicht gründlich ausfinden können. Nun hat *Thomas Willis* ein eigen Buch geschrieben, so er *Pathologiam Cerebri & Nervosi generis* nennet; darinnen er viele Krankheiten abhandlet, so aus übler Beschaffenheit des Gehirns entstünden: Was nuget aber dieses alles einem Medico Practico? Und wenn auch alles so wahr wäre, wie kan er auf einige Weise dieses ändern, und verbessern? Er kan das Gehirn weder weicher noch härter machen: Er kan nach *Sebastiani Wirdigs Medicina Spirituum* (Lib. I. Cap. XV. pag. 52. seqq.) wenn sich Spiritus im Gehirn generirten, die da wären obscuri, tenebricosi & crassi, nicht in serenos, radiantes, pellucidos, perspicuos, expansos & subriles verändern: Er kan die sauren und salzichten nicht versüssen, die wilden nicht zähmen etc. Letztgedachter Autor schreibt zwar (Lib. II. Cap. IX. pag. 152.) daß die Medicamenta hierzu müssen seyn: „Viva, spiritibus nostris similia, conformia, analoga, quæ cum sanguine & spiritibus familiaritatem habeant ac convenientiam, juxta atque mutuum cum iis ingressum ex iis, qui spiritus habent puros, serenos & spirituolos desumpta.“ Hier aber möchte man fragen, in was vor einer Apotheke diese anzutreffen, oder ob sie gar in der Welt wären.

Ferner wenn einem Medico aus der Anatomie noch so richtig die organa genitalia eines Mannes bekannt sind: Er weiß, daß die Substantz der Testiculorum aus denen aller subtilsten Vasculis bestehe, so schlangenweise, wie auch in denen Parastatis lieffen; So daß wenn ohne Zerreißung diese auseinander könnten gebracht werden, nach *Regner de Graaf* in einem einzigen Testiculo sie über 20. Ellen ausmachen würden; Er weiß wie die Vasa semen præparantia und deferentia oder ejaculantia eben so wundersam unter einander lauffen, und wie aus denen letzteren, der Saame in die Vesiculas seminales geführet, und daselbst zum Gebrauch aufbehalten werde und die Prostata unfruchtbaren Saamen, oder nur das Vehiculum zum fruchtbaren abgäben: Was hilft dieses alles

einen Medicum? Oder kan er nur einen Gedanken fassen, wann an diesen organis was mangelt, oder schadhafft worden, wie er es restituiren oder consolidiren wolle; oder der Impotentia virili abhelfen? Kommet dieses malum nun vollends nach denen Spiritualisten vom defectu spirituum her, welche nicht gehöriger Massen in die Musculos erectores einflößen; Wer kan diese anders zubereiten oder dahin treiben? Gewiß ist es, daß man mit allen Aphrodisiacis, es sey Chocolate oder noch was besseres, noch mit dem Scinco marino was ausrichtet; Ja die Cantharides, haben wol oftmals mictum cruentum, Convulsiones und Blasen- & Geschwüre erregt, (vid. *a Meckren Observ. Chirurg. de Potione ex Cantharidibus*) aber nichts weniger als erectionem penis und stimulos zum Besehlaff erwecket. Wer nun vollends Lust hat, sich nach *Cassii Rath*, de flagellorum usu in re venerea darüber noch *Meibomius* und *Bartolinus* Anmerkungen gemacht, dieses edle Glied mit Nesseln und Ruthen peitschen zu lassen, um daß er bey seiner Cava wol bestehen möge, da wollen wir jeden seinen Willen lassen; wenigstens glaube, daß es sehr schlimm ist, wenn man zu dieser Arbeit die Leute mit Schlägen bringen soll. Perlustriren wir andere Viscera, so siehet es daselbst nicht anders: Wenn ein Polypus sich im Herzen ansetzt, so kan kein Medicus es verwehren, und wenn er sich loß treibet, und die Arteriam pulmonalem oder Aortam verstopffet, durchaus keine Hülffe leisten. Von der Leber, ob man gleich siehet, daß in Geschwulst und Wassersucht die Drüsen ganz erhärtet und aufgetrieben, wie auch im Mesenterio befunden werden, so daß oft diese, wie ein Sack voll Linsen aussiehet, oder Vasa Lymphatica zersprungen sind: Wer kan mit aller Kunst diese heilen, insonderheit die Drüsen wieder in alten Stand setzen? Wohl aber schaffet einem Medico den größten Nutzen, wenn diesem der processus Venæ Portæ wohl bekannt ist, weil die herabgehende Aeste aus der Leber, fast in alle Theile des Unterleibes sich propagiren; bey Stagnationibus denen heftigsten Zufällen, insonderheit bey Frauens-Personen, Thor und Angel aufmachet, welche daher auch leicht entstehen können, weil

weil sie nicht allein den Dienst einer Blut-Adler, ohne die Valvulas, sondern sogar einer Arterie die doch keinen Puls, Schlag hat verrichtet, wie davon umständlich zu lesen Herrn George Et. nest *Stabls Dissert. de Vena Porta, Porta malorum Hypochondriaco-Splenetico suffocativo Hysterico-Polico Hemorrhoidariorum* und in andern Orten mehr.

Damit ich aber dieses grosse Paradoxon in der Medicin mit gründlichem Beweise illustrire, so läßt sich hiervon der berühmte Herr Hof. Rath Stahl in seiner *Theoria Medica Vera* pag. 69. oder in *Paranesi ad aliena Medica Doctrina arandum* pag. 18. folgender massen vernehmen.

„Nego inquit, quod ex universa structura, structura inquam atque textura, partium corporis organicarum, non solum specificè quatenus mechanicæ sunt, sed etiam genericè, quatenus textæ atque structæ sunt, quidquam subit, quod vere ad Medicum pertineat, seu Medico quatenus tali, absoluta, imo vero absolute utilitate, necessitate.

„Plus dico. Nego quod talis cognitio, aut notitia, Medico strictè dicto, quatenus tali, ad scopum suum medendi, restituendi, reparandi, vel præoccupandi, specialissime, vel resarciendi, etiam solum utilitatem eximiam afferat.

„Ingens paradoxon! nempe ut ego hæc eripiam Medicinæ, in quibus illa hodie non solum tam proluxa, sed certe modo non tota est, exultatque atque sibi placet. Sed est ita, & non aliter. Non aspersionem ipsam, aut simpliciter dissuadeo, aut negligi volo; in Medicinam solum ingeri, ad Medicinam pertinere, ad Medicinam facere, ne dum ad Medicinam necessariam esse, ut vere, ita firmiter & constanter, nego.

„Imo ita demum a Medicis etiam abesse volo atque jubeo, quando illi non solum hæc ad se pertinere arbitantes, sed etiam in his proprie, imo unice scientiam suam collocantes, & hæc proprie esse, quæ non debeat solum, sed faciant Medicum, opinantes, his quidem studium atque stadium, laborem & tempus consumunt. Necessaria vero non solum præ his, sed plane per hæc, negligunt, dum his maxime medicam suam artem atque scientiam absolvi, persuasi sunt.

Daß aber die Anatomie des menschlichen Körpers in Anthropologia Phy-

sica das vornehmste sey, wird niemand wiederstreiten, der da weiß, daß in allen Werken des Herrn und unter allen Creaturen der Welt, der Mensch die vollkommenste sey: Und da sich ein Physicus oft bey Kleinigkeiten aufhält, würde er sehr unrecht thun, wenn er von seinem Leibe selbst keine Kenntniß hätte, und die Organa ihm nicht wissende seyn sollten, durch welche die Seele doch, so unbegreifliche und überschwengliche Dinge ausrichtet. Ich will alhier von dem höchst künstlichen Bau des ganzen Leibes nichts melden, sondern jeden nur zur Betrachtung eines Auges und Ohres führen, so muß er über deren Structur und Textur erstaunen, und werden ihm alle Instrumenta optica und acustica nur Kinder-Trödeleyen dagegen seyn. Wenn er nun vollends bey Untersuchung lebendiger Thiere, die Vasa lactea, den motum peristalticum der Gedärme, die Bewegung des Herzens, der Puls-Adern und Lunge, insonderheit die circulationem des Geblüts und anderer Säfte, ingleichen die generation, nutrition und noch vieles andere erweget: Auch denn, wie die genaue Verknüpfung aller Glieder sey, wie keines vergeblich, sondern alle einander so nöthige Dienste leisten, und zum Unterhalt des Lebens, wie auch in Krankheiten zu gehörigen Bewegungen sich gebrauchen lassen; So muß alles dieses uns die unbegreifliche Weisheit und Allmacht des grossen Gottes zu seinem Lobe predigen. Unter denen alten Hebräischen Philosophis, da *Democritus* zu einer gründlichen Wissenschaft des Menschen gelangen wolte, fing er an todte Körper zu zergliedern. Seine Landes-Leute die *Aberiten* meynten, *Democritus* müsse wahnwitzig seyn. Schicken deswegen an den *Hippocratem*, mit Bitte, sich zu bemühen, diesen Mann wieder zu seinen vorigen Verstande zu verhelffen. *Hippocrates* kommt an. Allein faunt höret er *Democritum* reden, so wird er über seiner Wissenschaft in die höchste Verwunderung gesetzt, und fängt an, dieselben für wahnwitzig zu halten, die den *Democritum* dafür angesehen hätten. (vid. *Job. Timmii Med. Doct. Collectanea ad Praxin Anatomæ spectantia, in Prefatione*)

Nun hält man zwar davor, daß diese Wissenschaft entstanden von Eröffnung

nung und Zerlegung der Thierischen Körper, oder der mumificirten menschlichen in *Aegypten*: Doch soll die Begierde auch Medicos angetrieben haben, lebendige Menschen zu anatomiren: Da unter denen alten *Erasistratus* und *Herophilus* vornemlich in diese Zahl kommet, von dem letzten schreibt *Tertullianus* (de *Anima* Cap. X.) *Herophilus* misos e carcere septingentos facinorosos vivos secuit, ut naturam scrutaretur: Doch suchet diese Beschuldigung *Mr. Dan. le Clerc*. (*Histoire de la Medicine* Part. II. Lib. I. Cap. VI. pag. 29.) wiederum von diesen und andern abzulehnen, und saget; Weil diese die ersten gewesen, so todte menschliche Körper secirte, und daraus auf die sonderbare Bewegungen der lebendigen geschlossen, hätte man hernach sie in Verdacht gezogen, daß sie auch lebendige Menschen aufgeschnitten.

Von *Vesalio* dem Stamm-Vater der neuern Anatomie wird erzehlet, daß er auch dergleichen gethan, und unter andern einen gewissen Spanier *Jacobum Berengarium Carpum*, der sich zu ihm in die Cur begeben, lebendig secirte, (vid. *Conringii Introduct. in Artic. Medic.* Cap. IV. §. 12.) wie denn auch aus *Anton. Teissier* Herr *Prof. Andr. Ottomar Gœlicke Hist. Anatom.* (§ 98. pag. 72.) erzehlet: Daß *Franciscus Vesalius* einst mit einer Frauen dergleichen vorgenommen, und deshalb die Inquisition auf sich gezogen; davon er aber noch durch Hülffe des Königs entkommen. Ja dieser hatte solche Begierde, und lag dieser Wissenschaft so fleißig ob, daß er nicht allein in den Wein-Häusern bey Kirch-Höfen sich viele Stunden unter den Knochen oft divertirte, sondern den Schind-Anger der todten Aesser wegen besuchte, und in denen stinkenden visceribus herum wühlte; Ja außer der Stadt Löwen sich einmal verschliessen ließ, um den Körper eines executirten von der Richter-Städte zu Verfertigung eines Sceleti hintweg zu nehmen. Seine auditores brachte er darzu, daß sie fleißig Achtung gaben, wo diese oder jene Leiche hingelegt würde, um solche aus denen Gräbern und Gräbsten wiederum heimlich heraus zu holen, und befehlet diese unter dem entseßlichsten Gestank oft viele Wochen in seiner Kammer, (wie er solches alles selbst in seinem

Buche *de Radice China* zugeflehlet,) welches alles wohl mag zuwege gebracht haben, daß man viele Abscheu vor ihm getragen, und ihn vor einen solchen Mord-Anatomicum ausgegeben. Fast dergleichen meldeten die *Relationes* An. 1721. von London; Wie da den 6. Jul. bey einem Deutschen *Medico D. Fabricio* so in *Morsfelds* gewohnet, ein Sarg hinein getragen worden, welchen man nicht wieder hätte sehen heraus tragen, und wäre dieses vorher auch schon mehrmalen also geschehen; welches bey denen Nachbarn einen Argwohn erwecket, und darzu gebracht, daß das Haus von darzu verordneten Leuten visitirt worden; da denn im Laboratorio seine Dienst-Magd mit 2. Wunden in den Kopff, und 4. bis 5. andere im Leibe, und ganz zerstückelten Angesicht wäre gefunden worden; derohalben dieser Doctor arrestirt, und da er vor dem Richter die That nicht allerdings geleugnet, sondern vermeynet, bey lebendigen und todten Körpern mit Recht experimenta anatomica machen zu können, so wurde er dennoch in das Gefängniß von Neugatto gebracht, da nicht erfahren, wie dieses Verbrechen weiter bestrafft worden.

Weil man nun bey oftmahliger Empfehlung, weder allemahl Menschliche noch Thierische Cadavera füglich haben kan; Oder andere die Untersuchung derselben verabscheuen; So haben die vornehmsten Anatomici nach dem Leben und Natur verfertigte und ausgemachte oder illuminirte Kupferstiche hierzu angerathen, insonderheit *Vesalius*, *Carolus Stephanus*, *Valverde*, *Laurentius*, *Fabricius ab Aquapendente*, *Casseri*, *Eustachius*, *Baubin*, *Couperus*, *Bidloo* und andere mehr diese angerathen; Insonderheit Letzterer in der Vorrede seines kostbaren anatomischen Werckes deren Nutzen nicht mit genugsamen Lob herausstreichen können, auch *Hermannus Conringius* (in *Introduct. in artem Medicam* Cap. IV. pag. 151.) selbst besser Massen recommendirt: (conf. *Güntheri Christoph. Schelhammeri Commentarium* p. 178.) Selbst *Aristoteles* gedendet schon solcher anatomischer Tabellen, daß sie grossen Nutzen schaffeten (vid. *Hist. Animal.* Lib. I. Cap. XVII. sub finem Tom. I. pag. 777. & Lib. III. Cap. I. pag. 795. & de *Generatione Animalium* Lib. II. Cap. VII. pag.

1090. Und die Loca so bey *Joh. Riolo* in *Anthropographia* Cap. IV. pag. 21. und *Schultzio* Spec. II. *Hist. Anatom.* s. 6. zu finden.) Da hergegen Herr *D. Joh. Zachar. Platner* in einem Programmate *Inaugurali de Magno Humo*, beweiset; daß dieser Humo daselbst der erste gewesen, der dergleichen Anatomische Tabellen in Holz schneiden und abdrucken lassen, und zwar wären diese heraus kommen An. 1701. da andere *Jacobum Carpum* vor den Erfinder angegeben, vorher aber wären dergleichen niemals bekannt gewesen: Ja man hat auch zuweilen die Figuren so ausgefertigt, daß die äussere und innere Theile auf besondere ausgeschnittene Blättlein dem natürlichen Situi und Form ähnlich auf einander geleyet, und an einem Ende befestiget worden, die daher aufgehoben, und jede Theile besonders nach und nach, wie in einer wirklichen Anatomie betrachtet werden können.

An. 1722. stund im *Journal des Sçavans* *Mens. Julio* num. 7. folgende Nachricht in einem Briefe, welchen der Herr *Maisseau* Mitglied der Königl. Societät von London nach Paris an den Herrn *Abt Veissiere* Königl. Censorem derer Bücher geschrieben: Angehende die Kunst, mit Del Farben gemahlte Bilder so vollkommen nach ihren Farben abzudrucken, als wenn sie mit dem Pinsel gemahlet wären, und hätte diese Kunst *le Blon* ein Mahler in London unlängst erfunden, insonderheit diese angebracht, anatomisch präparirte Theile des Menschlichen Leibes nach dem Systemate des Herrn *Cockburne* vorzustellen; so daß viele Curiosi ein sonderbares Vergnügen daran gehabt. Insonderheit habe ich zu Gesicht bekommen, ein also exprimirtes männliches Glied nach der Länge getheilet, die äusserliche Haut darauf war weiß, die Urethra nach ihrer blaß-rothen Couleur, die in die Quer gehende Fibræ auf einer Seite roth und sehr subtil, (welche wegen ihrer Subtilität so nett durch keinen Pinsel können exprimirt werden) auf der andern erschiene die schwammichte Substanz, durch welche viele Blut- und Puls-Adern lieffen, sie waren erhaben, und die Blut-Adern blan, die Arterien aber röthlicht von Farbe, wo aber diese entzwey geschnitten, quall ein dem geronnenen Geblüte gleichender Tropf-

fen heraus, unten hatten die nervosen Theile und Musculi penem erigentes auch ihre natürliche Farbe, und eben so verhielt es sich mit denen weiblichen Geburts-Gliedern.

Daß aber schon ehemalen gelehrte Medici auf diese Art was tentiret, erhellet, daß *Gasp. Asellius* vor mehr als 100. Jahren die Vasa lactea deutlich gezeigt, und selbige nach denen Farben in Holz Schnitt in grossen Tabellen exprimirt, (so in seiner *Dissert. de Lacteis Venis*, welche zu *Mayland* Ann. 1627. in groß Quarto heraus kommen, zu finden) daselbst erscheinen die Intestina Fleischfarbicht, das Mesenterium weißlicht, die Blut-Adern schwarz, die Venæ Lactæ ganz weiß, und vielmehr fälschlich gemeynet, daß der Nahrungs-Safft durch solche in die Leber gebracht würde, um diesen in Blut zu verwandeln, ist deswegen selbte von Blut. rother Farbe, mit darüber schwarz laufenden Adern gleichfalls abgebildet worden.

Nun hat *Johannes Riolanus* (in *Anthropographia & Osteologia* Lib. I. Cap. XVI. pag. 51.) *Jacobus Sylvius* (in *Isagoge Anatomica* Lib. III. Cap. IV. pag. 82.) und andere Anatomici diese Abbildungen gänzlich verworffen, und vielmehr angerathen, die Menschlichen Körper also zu präpariren und zu mumificiren, daß nicht nur alle Theile derselben in vollkommener Gestalt, sondern auch in ihrer natürlichen Farbe, ja genugsamer Weiche, und besonders alle Vasa nicht anders, ja besser als in einem erst verbliebenen Körper dem Auge vorgelegt würde. Auf diese Weise haben vor andern *Ludov. Bilsius* excelliret, und *Gabriel Clauderus* (vid. *Dissert. ejusd. de Tinctura universal.*) von welchen aber, wie weit sie es hierinnen gebracht, *Tobias Andrea* (in *Bilance exacta Bilisiana & Clauderiana Balsamationis*) gehandelt. Und zwar da *Clauderus* seine Methode der *Bilisianischen* vorgezogen, so meldet dieser, daß *Bilsius* die gangen Cadavera ohne Ausweidung zu balsamiren gewußt; *Clauderus* aber hätte jede Theile herausgenommen, und mit seinem Balsamo beschmieret, und wieder in Ort und Stelle geleyet; Ja der *Bilisianische* Balsam sey von solcher Krafft gewesen: Daß er nicht allein Körper, deren Eingeweide ulcerös und schon halb putrescirt, sondern selbst in der Pest verstorbene Le-

chen, so schon etliche Tage hindurch begraben gelegen, und in die größte Fäulniß gerathen, also conserviret, daß weiter an ihnen kein Gestank mehr zu verspühren gewesen; Welches alles nach *Clauderius* Geständniß sein Balsam nicht effectuiret, auch wären dadurch die ganzen Körper, und alle aus- und innere Theile, harte, und gleichsam in Mumien verwandelt worden; Da hergegen bey *Bilso* alles weich und biegsam geblieben, so daß man bey diesen alles besser, als bey frischen Körpern erkennen könne: Wie denn auch *Bilso* in 2. Tagen seine ganze Arbeit vollführet, da *Clauderius* 3. Monat Zeit darzu gebraucht. Noch vor diesen soll, *D. Job. van Horne* die Gedärme künstlich zu präpariren und conserviren gewußt haben: *D. Stalpart van der Wiel* aber, als ein Discipul desselben, es allen Bemeldten zuvor gethan haben: Indem dieser nicht allein, die Körper von der Fäulniß zu erhalten gewußt, sondern die Adern von Fleisch, Fett und allen Unrath durch sonderbare Kunst gesäubert, und selbige mit Lust angefüdet, (vid. *Dan. le Clercs & Jac. Mangeti Bibliotheca Anatomica* Tom. I. pag. 501.) Andere haben hernach die Viscera ausgetrocknet, wann vorher in die Arterien andersfarbichtes Wachs, in die Venas wieder anderes eingespritzt worden: Welches hernach man deutlich durch die tunicas sehen können, wie dergleichen Viscera man also präpariret sich zeigen lassen kan auf dem Leydnischen Theatro Anatomico, auch bey vielen Curiosis, die dergleichen aufbehalten.

Noch höher hat diese Kunst getrieben *M. de St. André* ein erfahrener Anatomicus zu London und *Herr Frid. Ruysch* *Med. Doct. und Prof. Anatom. & Botanices* in Amsterdam, wovon jener die Cadavera nach gescheneher Balsamation, von einigen Wochen geöffnet, und nach Belieben forthin Demonstrationes gemacht, doch so, daß die Theile sämtlich allemal so frisch ausgesehen, als wären die Körper erst verstorben gewest; Die subtilen Gänge und Adern hat er hernach mit Quecksilber ausgesprizet, welches alle Gefäße des Menschlichen Leibes also durchgedrungen und angefüllet, so daß auch nicht ein Schweiß-Lochlein übrig blieben, darinnen man nicht etwas vom

Quecksilber wahrnehmen konnte; Und ist noch dieses das wundersamste gewesen, daß er diese Injection innerhalb 3. Minuten figiret, und ihr eine Farbe gegeben, wie man sie verlangt, welche alsdenn so fest und geschmeidig worden, als ein Messingener Drath. Von des Herrn *Ruyschens* singularer Invention schreibt Herr *D. Christian Heinrich Erndte*, Königl. Polnischer gewesener Leib-Medicus, an Herrn *D. Gottfried Klauinig Kayserl. Maj. Leib-Medicum und Practicum* in Breslau (in *Relat. de Itinere suo Anglicano & Batavo* pag. 73. und 24.) folgender Massen: „Quod sit artificium admirandum, & „plane inauditum, omnemque fidem superans, nisi quis ipse viderit.“, Welches da An. 1708. Herr *Ruysch* mir sein unvergleichliches Museum Anatomicum und Exoticorum zeigte, völlig wahr befunden: Ich sahe daselbst unter andern einen also conservirten Knaben von 8. Jahren, welcher an Farbe und Consistenz der Haut und Musculis, wie auch der andern Theile, so natürlich aussah, als lebe er: Es strotzte alles von Geblüte und übrigen Säften; Auf welche Weise ein anderer vom Leibe abgesonderter Kinder-Kopf am Gesichte vollkommen vivide, und auf den Backen recht roth aussah; die offenen Augen waren gar nicht gebrochen, sondern einem lebendigen Menschen gleich: Da mich darüber am meisten verwunderte, gestand mir Herr *Ruysch* zu, daß dieses nicht natürliche Augen, sondern von Glas eingesetzte wären. Noch ist merkwürdig, daß er die Vasa subtilissima, e. gr. Oculi, welche doch sonst in corpore vivo ausser einer Inflammation fast nicht zu sehen, so geschickt zu separiren gewußt, daß diese, wie alles vorhergehende, in einem hellen Liquore oder Spiritu nur wie ein Wölkchen geschwommen, alle diese aber dennoch, von einem Fleisch-farbichten zähen Liquore angefüllet gewesen, dergleichen er auch mit denen Blut-Gefäßen der Leber, des Milzes, (so denen gleich gesehen, wie sie bey *Bartholino* in *Anatome* Tab. XXIV. pag. 138. abgebildet worden, oder vielmehr wie sie in *Julii Caesaris Placentini Anatomischen Tafeln* Tab. VIII. Lib. VIII. pag. 161. zu sehen) und aller andern Theile des Menschlichen Leibes präkirte; wie hiervon, wie auch an-

andern singularibus Abhandlung geschieht, in *Joh. Frideric. Schreiberi Historia Vita & meritorum Frid. Ruyschii*; daraus wir folgendes, weil diese Schrift nicht leicht zu haben, unten excerptiret. (*)

Nun würden viel mehrere Curiosi nicht träge zu dieser vortrefflichen Wissenschaft seyn, wenn sie nur nicht mit todten, stinkenden oder mumificirten Körpern dörfften zu thun haben, und ihnen noch der größte Ekel erwecket würde: Wenn bey öffentlichen Anatomien auf Universitäten aus dem abgesägten Cranio man gemeiniglich Wein zum trincken herum gäbe, den humorem pericardii, den Succum pancreaticum, das Fermentum ventriculi und noch anderes mehr kostete, oder wie jener berühmte Professor Medicinæ durch die Pudenda muliebria die Nase steckte; Die

ohnmächtig gewordenen mit einer Hand voll Blut aus dem Cadavere unter die Nase gerieben, rescirete ic.

Damit nun diesen, so vor Gruß und Särgen, noch mehr todten Körpern und dergleichen Sauerem erschrecken, auch ihre Curiosität gestillet werde, so hat ein berühmter Anatomicus in Frankreich Herr *de Noues*, ein Vetter des Herrn *P. la Courge*, erfunden, durch Wachs den Menschlichen Körper mit allen innerlichen und äußerlichen Gliedern in der Gestalt der natürlichen Aehnlichkeit vorstellig zu machen, daß es scheint, auch welche gar verführet worden, als wenn ein wahrhafter Menschlicher Körper oder dessen Theile in natura selbst vorhanden wären.

Des Herrn *P. la Courge* Kunst-Werke sind erst zu Paris in Frankreich, her-

(*) Nachdem Herr *Frieder. Ruysch* zu Gravenhage An. 1665. herausgegeben *Dilucidationem valvularum in vasis Lymphaticis*, hat dieses Werkgen die Bürgemeister zu Amsterdam bewegt, ihn folgendes Jahr dahin, als Professorum Anatomiae zuberuffen: Da er nun etliche 60. Jahr diese Arbeit getrieben: zählte man unter seine vornehmste inventa die Kunst Menschliche und der Thiere Körper also zu präpariren und conserviren, daß man sie vielmehr vor schlaffend als todt ansehen sollte; Insonderheit die Blut-Gefäße, wenn sie auch noch so subtil, von allen, wodurch sie gegangen und angehenget gewesen, zu separiren, mit einen röthlicher flüssenden zähen Saft bis zur Dohnung anzufüllen, welche Wissenschaft er auch seinen vertrauesten Freunden nicht entdeckt, sondern allein seine unverheuratete jüngste Tochter dieses gelernt, welche hernach die meiste Arbeit hierinnen unternommen. Scriptores anatomicos hat er gar nicht gelesen, deswegen man von ihm gesaget, daß wenn er der erste Anatomicus gewesen: hätte er durch Fleiß diese Wissenschaft so hoch gebracht, als wir sie jetzt haben, oder diese durch alle Bemühung von mehr als 2000. Jahren an uns gekommen.

Als ich, der Autor, vor 28. Jahren oder An. 1708. dieses unvergleichliche Cabinet in Augenschein nahm, so bestandes in 1582. Gläsern, darinnen in liquore balsamico allerhand Ost- und West-Indische Thiere, die seltensten Schlangen, Heerden und Fische, insonderheit beschriebene Präparata anatomica sich befanden: Sehr viele Schachteln waren angefüllet, mit balsamirten ausländischen Molcken, Zellern, Heuschrecken, Käfern kleinen vierfüßigen und andern Thieren, Meer insectis an der Zahl 1820. Über dieses wurden in 120. Gläsern trocken aufbehalten sonderbar conservirte Ost-Indianische Vögel und andere Thiere. Da er nun nachmals Professor Botanices wurde, so nahm er eben dergleichen künstliche Separation und Arbeit vor, mit Blättern und Früchten der Bäume: darinnen so gar die subtilsten Zäferchen in den Früchten und Nerven wie auch Stamina in denen Blättern deutlich erscheinen.

Petrus der große Kayser von Rußland, als er Holland besahe, fand an diesen Seltenheiten einen allergnädigsten Gefallen: Deswegen haben Ihro Kayserl. Maj. sich nicht allein als einen Lehrling in der Anatomie bey Herrn *Ruysch* angeben, sondern diesen Schatz vor 30000. Gulden Holländisch erkauffen, und in Petersburg dem vortreflichen Naturalien-Cabinet einverleiben lassen: Herr *Ruysch* hat nach der Zeit, durch große eigene Bemühung und seiner Tochter gesucht, alles wiederum zu restituiren, da zwar was das Regnum animale anbelanget, er so weit nicht mehr kommen können; Was aber die Anatomen der Pflanzen und Früchte betrifft, hat die letzte Sammlung, die erste weit übertroffen: Diese ist hernach Ihro Königl. Maj. von Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen *Friderico Augusto* noch bey seinem Leben zum Verkauf offeriret worden. Es haben aber Ihro Königl. Maj. nur wenige dergleichen Präparata verlangt, wovon der Herr Professor 100. Spec. Ducaten erhalten: Nach dem Tode aber, welcher An. 1731. den 22. Febr. in 93. Jahr seines Alters erfolgt, sind alle diese Seltenheiten distrahiret, und an den Meißbliebenden verkauft worden.

hernach zu London in Engelland: An. 1721. aber zu Hamburg zusehen gewesen; Und in diesem Jahre oder 1736. zeigt sie dessen Ehe-Frau wiederum in London in zehnerley Körpern. Von Hamburg aber erhielten wir folgende Nachricht: Wie daß einer, mit Namen *P. la Courge* incimiret, auf dem Cimbeckischen Hause ein vortrefliches Werk aus 6. Figuren in Lebens-Größe, welche nach würcklich anatomirten Körpern von vielfarbigten Wachs mit grosser Mühe nachgemacht, zeigen wolte: Die erste Figur stelle vor ein Mägdgen von 11. à 12. Jahren, da von die eine Seite mit der Haut bedeckt ist, die andere aber also eingerichtet, daß man den Unterscheid der Puls- und Blut-Adern deutlich sehen könne, die ersten wären mit blauen, die letzten aber mit röthlichem Wachs abgebildet, auch wären bey dieser Figur alle inwendige Theile, in ihrer natürlichen Größe, Farbe und Lage zubetrachten. (2.) Die andere Figur wäre eine Manns-Person, welcher der Unterleib geöffnet, da der Magen sich zeige, und wie aus demselben die Gedärme gehen, aus diesen aber kleine weiße Canale, so *Vena lactea* heißen, und den Chylum durch das Mesenterium in ein Behältniß führen, von dar er in einen eigenen Canal in die *Venam subclaviam*, und vermittelst derselben in die rechte Cavität des Herzens fließe. (3.) Die dritte Figur weise die Situation des Kindes in utero während der Schwangerschaft, ehe es sich zur Geburth wendet. (4.) Die vierte Figur zeige eine Frau, so ihre Schwangerschaft auf 9. Monat gebracht, bey welcher sich das Kind zur Geburth gewendet; bey derselben sähe man an der rechten Seite die von Haut entblösten Musculen, auf der linken aber alle Musculi präpariret, mit ihren Nerven, Spann- und Blut-Adern. (5.) Die fünfte präsentire eine Manns-Person, bey welcher man den völligen Lauff aller Nerven sähe, von ihrem Anfange aus dem Gehirne und *Medulla spinali*, bis in die subtilsten Theile des Leibes und der Viscerum. (6.) Die sechste Figur bilde ab eine Frau, welcher der Kopf geöffnet ist, um das Gehirn in seiner Situation sehen zu können; Weiter könne man jeden Theil desselben a part betrachten, wie auch die Musculi des Halses und Gesichts.

Ob nun gemeldte Figuren für neu, oder als das erste Inventum zu achten seyn, ist billig zu zweifeln, zumal da Herr *Daniel Hoffmann* in Tübingen in seinem An. 1719. in 8. edirten *Schediasmate* unter dem Tit. *Annotaciones Medicæ ad Hypotheses Goveyanas de generatione Fœtus ejusque Partu* in der præmittirten Dissert. *Epistolica de Virilitate peregrinationis Gallicana* pag. 6. seqq. schon erzehlet: Wie der berühmte *Anatomicus* in Frankreich Herr *de Noues* bereits vor geraumer Zeit, als er noch in *Genua* gewesen, einen Weibs-Kopff von lebhaft farbirten Wachs, nach allen Theilen, und nach dem Leben machen lassen, der einem wahren Menschen-Kopffe dergestalt so gleich gewesen, daß auch grosse *Anatomici* selbigen für wahr angesehenen, wie zum Exempel der Herr *D. Galerati* aus Mayland, der, als er diesen, in ein blutig Tuch eingehülleten, Kopff im Spital zu *Genua* ansichtig worden, sein Schnupftuch vor die Nase gehalten, den vermutheten Gestanch zu evitiren: Und als der Herr *de Noues* erinnerte, es sey ein ganz frischer Kopff, der noch nicht riechen könne, habe er zur Antwort gegeben, es sey gleichwohl ein todter Kopff, der einen cadaverösen Geruch haben müsse, von dergleichen er kein Liebhaber wäre, wohl aber von præparatis: Bis ihm endlich der Herr *de Noues* die Wahrheit entdeckt, worüber er erstaunet, daß die Kunst die Natur so wohl imitiret hätte. Ein anderer *Genueschischer Medicus* mit Namen *Bacchoquius* habe die wächsernen *Lamellas*, so über dem Gehirn gelegen, für wahre Meninges angesehen. Und als der berühmte *Anatomicus* Herr *D. Sylvester*, da er aus Engelland nach *Genua* kommen, und das gekünstelte Cadaver selbst in Augenschein genommen, habe er wahre Musculos Pectorales und pulmones zu sehen geglaubet, bis er durchs Anfühlen seines Irthums inne worden. Es bemercket der Herr *L. Hoffmann* ferner, daß bey dem Herrn *de Noues* ein dergleichen männlicher Körper zu sehen gewesen, an welchem sich alle Viscera in natürlicher Größe, Lage und Farbe mit dem *Vasis lymphaticis*, ductu thoracico, vena subclavia, Hertz und Adern, doch mit gleichsam aus Fleiß abgeschnittenen cono, zugleich der Ductus thoracicus etwas zu hoch

hoch, und die Vasa lymphatica zu groß; Auf gleiche Weise auch das Abdomen mit allen seinen Theilen und denen Zeugungs-Gliedern, wie nicht weniger die oberen und unteren Gliedmassen mit allen ihren abgesonderten Musculn in größter Vollkommenheit präsentiren. Ferner siehet man bey ihm einen weiblichen von 9. Monaten schwangern Körper, mit geöffnetem Utero, in welchem sich der zur Geburth disponirte Foetus in lebhafter Gestalt, und zugleich alle übrige Geburtstheile, nebst den renibus, capsulis atrabilaribus, arteria magna, vena cava und deren ramificationibus, gleich als wären sie mit Wachs ausgeprägt, dem Auge in wunderbarer Schönheit und Menschen-Änlichkeit darstellen. Hiernächst zeigt sich ein ausreches stehender Mann mit abgezogener Haut und netter disponirung der Glieder, an dem alle Musculi in natürlicher Größe und Lage zusehen, daß auch keiner fehlt. Ferner abermals ein weiblicher Körper mit präparirten Kopff, Hals und Brust, wobey sonderlich alle äusserliche und innerliche Theile des Kopffes, aufs netteste der Natur, doch in härterer consistenz und daher Stück vor Stück wegzunehmen, nachgeahmet worden. Hiernächst noch ein männlicher Körper an dessen einer Seite die Beine als ein Sceleton, an der andern aber das Geäder, und zwar die Vena in blauem, die Arteriz aber in rothem Wachs, zugleich die Viscera capitis, pectoris & abdominis mit allen Vasis in wunderbarer accuratesse zubetrachten seyn. Endlich präsentiret sich noch ein Weibs-Bild in ihrer Schwangerschafft von 6. Monaten, an der der Foetus in natürlicher Ähnlichkeit, als er zu der Zeit beschaffen, nebst denen übrigen visceribus abdominis, pectoris & capitis aufs vortreflichste zu sehen. Wie nicht weniger ein noch wohlgebildeter Jungfer-Kopff in gleicher accuratesse zubereitet. Item ein monströß Kind nur mit einem Auge in der Mitte wie ein Cyclops. Und zuletzt noch ein monströß Kind von 2. Köpfen, so nechsthin in Engelland zur Welt gebracht worden. Überdieses siehet man daselbst noch allerhand auf gleiche Weise zugerichtet einzele Theile und Viscera und ist der Herr de Noues im Begriff, nicht nur das genus vasorum

lymphaticorum des ganzen Körpers, wie nichtweniger alle organa sensoria nach den neuesten Erfindungen; Sondern auch eine solche Wachs-Machine zu machen in der die Circulatio sanguinis, wie etwan in der versprochenen *Machina Reissliana* vollkommlich zu sehen seyn soll. Diese also vortrefliche und nie erhörte Inventa haben, wie der Herr L. Hoffmann ferner meldet. Ihro Czarsische Maj. und vor vielen Jahren schon der Herzog von Anjou in hohen Augenschein genommen, und ein sonderbares Wohlgefallen daran gehabt. Zu dieser Invention ist der Herr de Noues daher kommen, daß, als er im Spital zu Genua ein Weibs-Bild, so 9. Monat schwanger, seciret, er solche nebst der Frucht durch balsamirung zu conserviren äusserst bemühet gewesen. Weil er aber gleichwol nicht verhindern können, daß nicht einige subtile Theilgen von Fäulniß und Würmern angegriffen worden, so hat er, dieses Cadaver zum wenigsten in vollkommener Gleichheit, beständig gut zu erhalten auf diese Wachs-Invention gedacht. Da ihm nun zu gleicher Zeit ein gewisser Sicilianischer Abt, Namens Zumbo, bekannt worden, der in Wachsposkirungen ein grosser Meister, aber in der Anatomie vollkommen unwissend gewesen, so hat er diesem seinen Vorschlag entdeckt, und ihm das Cadaver gewiesen, zugleich gefragt, ob er dessen völlige Gleichheit in Wachs bringen könnte? Der denn solches bejahet, und das Cadaver in oben bemeldter Schönheit imitiret. Als aber der Herr de Noues zuerst erwehnten Kopff fabriciren lassen, so machte Zumbo heimlich noch einen, und gieng stillschweigend hiermit nach Frankreich, und präsentirte solchen der Königl. Academie als seine eigene Erfindung, wofür er Ruhm und stattliche Privilegia erhielt. Als dieses der Herr de Noues erfuhr, empfand er den Betrug sehr übel, und dachte auf was größeres um die Ehre der Invention zu maintainiren. Da ihm nun zu der Zeit ein anderer Künstler in Wachs, ein Franzose vorfiel, so wies er ihm den Kopff und die Handgriffe, der denn alsbald das gemeldete schwangere Weibs-Bild nebst dem Foetu und allen erzehlten Theilen aufs allervortreflichste imitirte, und forthin die übrigen erwehnten Stücke,

ans Licht brachte. Kurz hierauf starb der betrüglische Abt Zumbo, und der Herr de Noues begab sich mit seinem ganzen apparatu in sein Vaterland nach Standtreich, woselbst er diese seine von ihm inventirte raritäten mit seiner grossen Avantage denen sich in grosser Menge zu ihm deshalb begebenden Zuschauern zeigte. Dis ist der Auszug von der Beschreibung derer Novesiani-schen Figuren, woraus man den wahren Erfinder dieser Kunstwerke erkennen, zugleich einigermaßen die Couregische Figuren ob nicht auch selbige gar aus der Zahl der Novesianischen seyn, beurtheilen kan.

Da nun in dieser Hoffmannischen Erzählung der *Machine Reifelhane* gedacht wird, die zwar nicht eigentlich zur Erkenntnis des natürlichen Situs und Form der Körperlichen Theile, sondern hauptsächlich den Mechanismus circulationis sanguinis zu zeigen, von dem berühmten Würtembergischen Medico Herr D. Salomo Reifelio An. 1674. erfunden, und entworfen worden, und die er daher Statuum humanam circulatoriam nennet, so vermeynen wir nichts überflüssiges zu thun, wenn wir auch hier von einige nähere Nothz ertheilen. Es ist selbige nemlich dergestalt eingerichtet gewesen daß man darinnen ordentlich einen gewissen Liquorem, durch eine gelegte Röhre, gleich als durch den Oesophagum in das Herze, oder in einem längeren Wege und künstlicher durch die Intestina, durchs Pancreas, venam portæ, hepar & venam cavam so mit einer Valvula versehen zurücker ins Herze, von dar per vasa pulmonaria in die lincke Herz-Kammer, ferner aus dem Herze, in den Kopff; zugleich durch die arteriam magnam, in die oberen und unteren Glieder, von dar wieder per venam cavam, so mit einer Valvula versehen zurücker ins Herze hat können laufen sehen: Ferner ist der liquor per emulgentes & renes in die Blase gegangen, und hat sich in selbiger so lange angehäufft, bis ihn diese wieder von sich gegeben; welches man so gar nach Willführ dirigiren können. Nächst diesem soll man den usum pulmonum, die in- und expiration, und wie der Puls angetrieben und gemindert werde, haben sehen können, it. die hæmorrhoides und den anum mit seinen Sphinctere, durch

dessen Oeffnung oder Zuschliessung die feces ausgelassen oder angehalten werden können; Auch habe man so gar eine Aderlaß appliciren können. Woben aber dieses in Acht zu nehmen gewest, daß man, nachdem viel oder wenig durch die Blase vom Liquore weggegangen, auch nach und nach, oder auf einmal wieder Wasser zugießen müssen, nach Art, als ein Mensch den Abgang seiner Feuchtigkeiten, mit Speise und Tranc zu ersehen pfleget. Diese Machine hat Herr D. Keisel würdlich in Stand gebracht, und in seinem Museo vorgezeigt: Weil sie aber nur gröblich entworfen gewest, so hat er sich resolviret, ein Weibs-Bild auf künstlichere Weise, nach solcher Art, mit allen Gebeinen und Musculis, so gar, daß sie einen Thon von sich geben und sich bewegen könne, aus zu arbeiten: Er beschreibet dieses alles selbst in *Miscell. Nat. Curios.* Dec. I. An. IV. & V. Obf. CXCI. pag. 245. seqq. besonders aber nach der gangen Structur *Ibid.* An. IX. & X. Obf. I. pag. 7. seqq.

Denen von Wachs ähnlichen Kunst-Werken habe ich von Holz von einem hierinnen exercirten Bildhauer von Halle meist nach dem Leben verfertigen lassen, die äussere und innere Theile des Menschlichen Leibes in ihrer Lage, also daß man jedes heraus nehmen kan. Diese habe denen Natürlichen gleich mit Del-Farbe selbst gemahlet, und nichts ausgelassen, was nur möglich gewesen, nach der Natur zu exprimiren.

Ein ganzer weiblicher mit einem Frucht-schwangeren Körper, præsenciret sich 6. Viertel Ellen lang nach dem Leben, wie auch die Haare in allen Orten angedeutet. Am Haupt kan man oben die Nase zuerst herunter nehmen, da denn das Septum oder Scheidewand dieser erschemet, mit denen Löchern so oberwärts ad os cribrosum, und unterwärts durch den Gaumen in Mund gehen.

Von den Brüsten ist die Haut abzunehmen, da denn sehr viele Vasa sanguinea zu sehen, und wenn diese wiederum abgehoben, so zeigt sich der Brüste glandulosa substantia, mit ihren Milch-Gängen.

Ferner die Haut von dem linken Arm separiret, stellet vor alle Musculos in

in ihrer Lage, die Tendines und Ligamenta. Der rechte Arm weist gleichermaßen also die Musculos, außer daß diese noch einmal von denen Knochen des Armes und deren Finger können abgenommen werden, damit man die Knochen sehen könne. Das linke Bein, wenn die Haut herunter, weist ebener Massen die Musculos in ihrer Lage, und die Tendines; Auf dem andern Schenkel, sind diese wiederum von dem Schenkel, Schien- und Fuß-Beinen separirter zu sehen; Und die Knöchlein der Zehen deutlich zu betrachten.

Wenn man das *Cranium* herunternimmet, ist *Dura mater* oder *Meninge* von einer starken Blase hinterwärts angehängt, und die Adern hinein gemahlet, wie in gleichen *Pia mater* so aus einer ganz subtilen Blase mit vielen Nadeln angefüllt, das Gehirn bedeckt.

Das Gehirn selbst, ist oberwärts rund und wiederum in 2. Hemispharia getheilet; it. die Substantia corticalis so Asch-farbigt und medullaris weiß angebeutet, darinnen viele denen Gedärmen ähnliche Wendungen mit kleinem Ader-Gewebe in Barn-förmiger Entwicklung sich zeigen; darzwischen die Sichel mit den Nadeln bemahlet, kan heraus gehoben werden, und zugleich mit die größte Helffte des Gehirnes: da denn die innere Structur derselben erscheinet, wie *Thom. Bartholinus* in *Anatome* pag. 674. dieses beschrieben, und nett abgebildet: darinnen werden vorgestellt, die *Nervi olfactorii* so hohl, als das erste Paar, mit ihren zweyen processibus papillaribus, die *Nervi optici* als das andere, darzwischen die *Glandula pituitaria* und unter dieser das *Infundibulum* als ein spiziger Trichter, und 2. runde Drüsen: Der *Arteria carotidis* grosser Ast mit denen kleinen Arterien, so das Rete mirabile formiren, mit der *Arteria cervicali*, darunter das principium spinalis medullae innerhalb des *Cranii* liegt, und noch mehr unterwärts die *Nervi tertii*, *quinti* & *sexti paris*. Über dem *Cerebello* sind zu sehen das achte Paar, oder die *Nervi auditorii*; it. das Neunte und Zehende und darunter das *Cerebellum*, welches im Hinter-Haupte liegt und in der Structur von dem *Cerebro* ganz different ist, indem dieses Circul-förmige Lamellas, auswärts weitere, inwärts engere vorstel-

let, und in den processum vermiformem sich terminiret.

Wenn man den Deckel von der Brust und Schmeer-Bauch herunternimmet, so präsentiren sich auf demselben oberwärts die Colla mit dem ossterno, und Cartilagine ensiformi: Der Unter-Leib aber vom Peritonæo ganz überzogen; da hindurch die Vena und Arteria epigastrica und mammaria descendentes zusehen, it. der Nabel mit ange deuteten Uracho oder Harnschnure, wie auch die Vena und Arteria umbilicales.

In dem Halse bis in die Brust erscheinen die Nerven des sechsten Paares, so bis ins pericardium und Herze laufen. it. Die rami Carotides, wie sie aus dem Herzen durch die arteriam magnam entstehen; In der Mitten liegt tieffer die aspera arteria mit denen Musculis laryngis und dem Cartilagine scutiformi; darunter noch der Schlund oder Oesophagus zum Vorschein kommet: Der Truncus ascendens arteria magnae kommt aus dem Herzen, wie auch der descendens, it. die portio vena cavae geht rechtwärts oben, und unterwärts wiederum in dasselbe: Rechtwärts aus der Herz-Kammer lauffet die Arteria, linckwärts aber die vena pulmonalis, von, und nach der Lungen zu. Das Herze ist oben und darunter mit Fett versehen; Wie auch die vena coronaria, so über das Herze sich erstreckt.

In dem Herzen, wenn es aufgemacht, ist zu sehen das septum cordis oder die Scheidewand, welche beyde Herz-Kammern absondert; In deren Kammern aber selbst, ist die sonderbare Structur, welche die fleischichten columnae und fibrae formiren, höchlich zu bewundern.

An beyden Seiten des Herzens liegt die Lunge, und zwar ist diese mit dem Herzen, vermittelst den gemeinen Lungen-Adern mit dem Brust-Beine und Rücken-Grade durch das mediastinum und mit der Luft-Röhre verbunden; Welche sich aus der Lunge durch den Hals, vorwärts an dem Schlunde hinauf bis in den Rachen erstreckt; Wenn man die Lunge von einander nimmet, erscheinet ihr schwammichtes Wesen, und viele kleine Bläslein, welche an denen Bronchiis als Wein-Trauben an einander hängen.

Den Ober- und Unter-Leib theilet von einander das Diaphragma oder Zwergfell, so am Brust-Beine, unten an Ribben und Rückgrade befestiget; der Rand ist rings umher musculos, das mittelfte Theil Spannadracht, (so der Spiegel heisset) darinnen die Vena Azygos exprimiret ist.

Der Schlund, Magen und Gedärme machen zusammen eine einzige lange Röhre aus, die sich aus dem Halse durch den ganzen Leib bis hinten an den After erstreckt; Der Schlund hat in dem Rachen einen erweiterten Anfang, gehet nachmals hinter der Luftröhre durch den Hals, Oberleib und Zwergfell in den Magen: Dieser liegt unter dem Diaphragmate zwischen der Leber und Milze, und ist eine Erweiterung gedachter Röhre: Auswärts laufen im Grunde des Magens über sich die Vasa gastrica, und wenn man selbst aufmachet, ersiehet man die vielen Falten und Drüsen: Unterverts erscheint *Pancreas* oder die grosse Drüse, und darinnen der Ductus, der ins *intestinum Duodenum* lauffet, welches *Intestinum* bey dem Pyloro oder rechten Magen-Mund angethet, und sich von dem Magen gekrümmet nach dem Rücken und linken Nieren zuwendet; darein zugleich die Galle infundiret wird; Ferner liegen die *Intestina jejunum* und *crassa* in ihrer Lage, und an dem *Intestino caeco* hanget *Appendix vermiformis*: Über alle aber laufen die Vasa meseraica.

Omentum das Netze bestehet aus einer Blase, da das Fett inwärts mit weisser Farbe exprimiret: Sonst aber ist es eine doppelte mit vielen Fett verwachsene Haut, gleich einem Beutel, der Untertheil liegt oben auf den Därmen frey, und reicht gemeinlich bis über den Nabel, oben aber ist desselben vorderes Häutlein am Magen, zwölf Finger-Darme und Milze, das hintere am *Intestino colo* und *Pancreate* angewachsen.

Nun folget die Leber, welche ein rothes und weiches Eingeweyde im Unterleibe, gleich unter dem Zwerg-Felle auf der rechten Seite an den kurzen Ribben ist, bedeckt zum theil den Magen: Sie ist oben rund erhaben, glatt und eben, unten aber wo sie aufsieget, ungleich und eingebogen; Wenn diese aufgemacht wird, erscheint *vesicula Felle* oder die Gallen-Blase als ein länglich-

ter Beutel in Gestalt einer Birne, so unten etwas vorhenget; Oberwärts auf die rechte Seite lauffet der ductus biliaris oder cysticus, so nach dem *intestino duodeno* zugehet; Linkswerts aber der ductus hepaticus: Eben dahin nur oberwärts gehet eine arterie aus dem ramo caliacco, oder von dem Magen-Aste, nach dem hollen Theile der Leber zu, und bald darneben eine Spann-Ader von dem 6ten Paar des Gehirnes: Darhinter kommet die Vena portae aus dem hollen Theile der Leber hervor, und die quer hindurch, sind die zwey Stämme der venae cavae zusehen; ganz unterwärts aber die vena umbilicalis.

Lien oder der Milz ist blaulich roth, so im obern Schmier-Bauche an der linken Seite hinterwärts zwischen dem Magen und costis spuris liegt, in Figur einer Zunge; Wenn dieser aufgemacht, erscheint nach der Länge hinlaufende, die Arteria Iplenica mit ihren Neben-Aesten.

Im Unterleibe auf den 2. untersten Ribben unter der Leber, und Milze, liegen die Nieren, an der eingebogenen Seite an die vasa emulgentia angethet, eben daselbst unterwärts gehen heraus die urereres oder Harngänge, so als zwey weisse Röhren in die Blase, zwischen ihren Häutlein hineinlaufen und den Urin nach derselben führen: Wenn die Nieren aufgemacht, kommet zum Vorschein Pelvis oder das Becken, darinnen der Urin gesammelt wird, und das mittlere Wesen, so aus lauter kleinen Röhren und weissen Fett bestehet.

Vesica urinaria oder die Harn-Blase ist ein länglichter holler Beutel, unten am Ende des Unterleibes in Gestalt einer Birne, so gegen die urethram oder Harn-Röhre, mit dem sphinctere und cervice versehen, ist oben an den Nabel connectirt mit dem uracho, und unterwärts an den Uterum.

Dieser ist ein hohler fleischichter Theil zwischen der Blase und dem Mast-Darme, und ist eine tunica nach der andern von demselben zu separiren; da denn diese faltichte Cavität mit der rundern Vagina oder dem Zugange von aussen erscheint; In der Cavität liegt ein zur Geburth gewendeter Fetus oder Frucht mit denen membranis, so das Kind umschließen, welches durch die Nabel-Schnure an die placenta uterina

nam gehendet, dessen erhabener Theil aber an der Gebähr-Mutter gleichsam angewachsen ist. Auswärts auf beyden Seiten, siehet man zwey breite Bänder, so Ligamenta lata oder Ala vesperilionum heißen, und zwey runde Bänder oder ligamenta rotunda, so den Uterum befestigen, darüber erstrecken sich seitwärts die Tuba Fallopiana oder Mutter-Trompeten, als zwey krumme Gänge; An deren Ende zu bemerken, Fimbriae oder die faltigte Blätter und Fasern. Aufwärts unter diesen liegen die Ovaria oder Eyerstöcke so länglicht rund und niedergedrückt, welche wenn der Deckel herabgenommen, runde viele Bläslein oder ovula in sich halten: Daraus die Frucht gezeugt wird.

Wo sich die Mutterscheide von aufsen terminiret, sind zu bemerken die *Caruncula myrtiformes*, so aus dem zerrissenen Hymene entstehen sollen, und auf beyden Seiten, neben der Harn-Röhre, von dem Clytoride oder der kleinen Ruthen hangen von oben herab die Nymphae oder Lappen, und ganz auswärts sind die Labia oder Lefzen zu beyden Seiten zu sehen, so die *Vulvam* oder weibliche Schaam ausmachen die da kan abgenommen werden, damit alle innere Theile desto besser zum Vorschein kommen.

Weil nun aber meist alle diese Eingewende wegen verschiedener Lage, dennoch nicht deutlich genug, auch welche gar nicht haben exprimiret werden können, so habe die meisten Viscera nach der Grösse einer erwachsenen Person, nach einem andern *licu separati* verfertigen lassen, und eben auf diese Weise nach dem Leben ausgemahlet: Insonderheit distinguiret sich das Auge und Ohr.

Das Auge ist von Elfenbein, Horn und Glas verfertiget, und äußerlich mit Augen-Wimpern und Liedern versehen: Daben sich Canthus major und minor, oder die Winkel mit den Thränen-Drüsen und Löchern darstellen. In dem Auge selbst zeigen sich die Augen-Häutlein und Feuchtigkeiten desselben als 1) *Tunica adnata* s. *albinea* oder das weisse im Auge, welches um den Stern gehet. 2) *Tunica cornea*, das harte oder wie helles Horn scheinende Häutlein, durch welches Iris durchleuchtet. 3) *Uvea* das Weintraubensförmige Häutlein welches in der Mitten durchlöchert

ist, in diesem Loch, so *pupilla* heisset, setzt sich Iris der Circul des Auges oder Augen-Voge 4) *Tunica retina* das netzförmige Häutlein, die Häutlein werden von Feuchtigkeiten ausgedehnet, solcher Feuchtigkeiten sind dreyerley, als Aqueus, vitreus und Cryallinus; Der wäsrichte Safft liegt im vorder Theil des Auges, und erfüllet den Raum, zwischen dem Horn-Häutlein und dem Cryallinen-Safft: Der gläserne Safft, welcher den gegossenen Glase ähnlich siehet, ist in dem Hintertheile des Auges, nimmet vornen den Cryallinen-Safft an, und ist mit einem Häutlein welches Hyaloides heisset, bekleidet; Der Cryallinen-Safft hat den Nahmen daher, weil er durchscheinend, und zähe ist, und befindet sich in der Höhle des gläsernen Saffts, ist auch mit einem zarten Häutlein umschlossen welches Arachnoides das Spinnen-Weben-förmige genannt wird: So allerseits hinterwärts in Nervum opticum sich terminiren.

Das Ohr ist ganz von Elfenbein, und das äußerliche auf ein Stück des Schläff-Beines zu stecken, in dem inneren ist Meatus auditorius oder der Gehörgang, bis ans Tympanum welches durch ein subtil Bläsgen so das Trummel-Fell heisset, angedeutet, und dieses hintwiederum über einen länglicht runden ausgehöhlten beinernen Keiffen gespannt; Darhinter ist eine Höhle, worinnen sich 3. Knöchlein befinden: So die Gehör-Knochen, und nach ihrer Gestalt, der Hammer, Amboss und Stegereiffenennet werden. Darhinter weist sich der Labyrinthus oder Irrogang mit denen Canalibus semicircularibus, die Cochlea oder Schneckenförmige Höhle, so hintwiederum abzubecken: Aus ersteren lauffet Aque ductus Fallopii, i. e. die theils beinerne, theils knorpliche Röhre Tuba Eustachiana genannt: Welche im Gaumen hinter den Mandeln ihre Oeffnung hat.

In dem Haupte, welches die Grösse eines natürlichen hat, ist im Gehirn alles viel deutlicher, als in vorhero beschriebenen, nach *Joh. Veslingii Synagmate Anatomico* angeedeut.

Die Lunge mit ihren ausgebreiteten Lobis und darzwischen mit dem Herzen, ist entworfen nach *Julio Casserii Placentini Anatomischen* Caffeln

(Tab. I. Lib. IX. pag. 189.) und zwar nach ihrem Aussehen viel deutlicher als oben, insonderheit wie sie inwards erscheint; Dahinein gehet die *Aspera arteria*, inwards aus 20. ringformichten Knorpeln zusammen gesetzt, inwards aber aus der *Tunicamembranosa*, darauf oben *Epiglottis* und noch darüber *extendiret* *Os hyoidis*, welches auf beyden Seiten *connectiret* ist, mit dem *Cartilagine scuti-formi*, darunter sind zwey *musculi cuculares* oder *Cricoaarytenoides*, und darüber die *Arytenoides* befindlich, und weil diese nicht accurat von Holz haben nachgeschnitten werden können, hab ich deswegen die *asperam arteriam* mit allen Knorpeln, Beinen und *Musculn* von einem Knaben von 10. Jahren ausgestopfet, balsamiret, und mit Farbe damit es dem andern gleich sehe nach dem Leben überstrichen. Aus dem 6ten Paar lauffen auf beyder Seite der Lufft-Röhre 2. starke Nerven: Auf der linken, schlingen sie sich um die *arteriam magnam*, auf der rechten um die *pulmonalem* herum, und steigen wieder über sich auf beyden Seiten, mit 5. Aesten, bis an die Lufft-Röhre an, um den *Oesophagum* bis unterwärts in den Magen.

Auf andere Weise präsentiret sich das Herze allein in natürl. licher Grösse, wie *Thom. Bartholinus in Anatome* (Tab. VIII. Fig. I. pag. 408.) solches abgebildet: An dem Grunde dieses, siehet man zwey Ohr-Läpplein, *cordis auriculas*, welche muscels, und inwendig hohl sind, darunter das Rechte weit grösser, als das Linke: In dem Herzen sind zwey Höhlen oder Herz-Kammern, unter welchen die rechte dünner und schwächer, aber grösser und weiter als die linke ist, diese aber ist stärker und enger doch länger, und erstreckt sich bis in die Spitze des Herzens: Diese werden durch eine fleischerne Scheide-Wand *Septum cordis* unterschieden; In die rechte Herz-Kammer ist die Hohl-Adern und Lungen-Puls-Adern eingepflanzt; Jene führet das Geblüte aus den Theilen des Leibes in diese Kammer, diese aber aus besagter Höhle zu der Lunge: Mit der linken Herz-Kammer, ist die Lungen-Blut-Adern, welche das Blut aus der Lunge annimmt, und in eben diese Kammer ausgiesset; ingleichen die grosse Puls-Adern verknüpffet, wel-

che aus dieser Höhle das Blut in alle Theile des Leibes bringet: Inwendig in den Herz-Kammern findet man fleischerne Bälcken, *Trabes sive columnas carneas* mit ihren Gruben oder *fulcis*.

Der Magen ist hier zu samt dem *Oesophago* und *Intestino duodeno* exprimiret, in denen Nerven des sechsten Paares so um und an den Schlund bis an das *Orificium* des Magens lauffen; Auf dem Grunde erscheinen die *Vasa Gastrica*, und wenn beydes ganz von sammen genommen, inwendig die vielen Falten und Drüsen, woraus der *Liquor Gastricus* quillet. In den zwölff. Finger-Darm erguisset sich die Galle, und der Gekröse-Drüse Saft, und dieser aus dem *Pancreate*, welches unter dem Magen, mit denen zu sammen gesetzten Drüsen und Ductu nach seiner Grösse in viel deutlicher Structur als oben zu betrachten.

Auch ganz in accuratam situ habe die *Intestina* oder Gedärme zusammen verfertigen lassen, und zwar wie sie abgebildet in *Bartholini Anatome* (Tab. XI. pag. 83.) In der Mitten lauffen unter einander die *Intestina tenuia*; Insonderheit kommt das *Jejunum* am meisten zum Vorschein; Auf der rechten Seite unter dem *intestino duodeno* auswärts, zeigt sich das *intestinum caecum* mit der *appendicula vermiformi*, und dabey die *Valvula coli*, mit dem *intestino* eröffnet; die Quer unter dem Magen linckwärts herunter mit seiner Beugung lauffet das *intestinum colon*, und denn das rectum bis zu dem *Sphinctere ani*, da seitwärts die 2. *Musculi elevatores* so selbst öffnen zu sehen, über alle zusammen gehen viele *subtile vascula* auf beyden Seiten aus dem *mesenterio* hinauswärts, und hin und wieder sind die *Intestina*, insonderheit das *Jejunum* zum Aufmachen, damit die *Valvula* und *Circul-förmige Falten* können betrachtet werden.

Auf andere Weise habe einen Darm in die Runde (aus *Gaspar. Aselli de Venis Libris*) exprimiren lassen: Daran das *Mesenterium* ausgebreitet, in welchen die *Vasa miltaria* wunderbarlich unter einander lauffen, und viele Insula formiren, so oberwärts in die *venam Portae* zusammen kommen: Rechtwärts lieget *venae cavae truncus descendens*, und darneben ist etwas wenigens von der *Arteria*

teria magna zu sehen; Zwischen diesem Gedder im Gefröße führen die Vasa lactea, welche durch weiß Zwirns-Faden angedeutet, den Nahrungs-Safft oder Chylum aus den Gedärmen der Cisternae lacteae oder Receptaculo Chyli zu, von dar er in den Ductum Thoracicum so als eine lange Röhre am Rückgrade zur linken Seite neben der großen Puls-Adern hinauf sich erstreckt, bis in die linke venam subclaviam an, daselbst er mit dem Blut vermengt wird; da nun die vena portæ ihren Anfang in allen Eingetwunden des Unterleibes hat, sind deswegen der Milz, weil er mit dem ramo splenico und kurzen Adern connectiret, zu sehen; it. die Nieren mit denen valis emulgentibus, insonderheit aber die Leber so ausseheth, wie sie oben beschrieben, nur nach natürlicher Größe: Inzwischen giebet dieses ein schönes Aussehen: Weil in der dunkel-rothen Leber die Gallen-Blase und Gallen-Gänge gelb-grün; die arteria aus dem ramo Coeliaco röthlich; die Nerve aus dem 6ten Paar weiß; die ramificationes aber venæ portæ, it. die zwey Stämme der venæ cavæ und unterwärts die vena umbilicalis blau exprimiret.

Den Milz habe auch separat verfertigen lassen, welcher inwärts nach *Bartholini Anatome* (Tab. XXV. Fig. I. p. 156.) sich präsentiret, insonderheit daran ein Stück von der vena portæ, daraus der Ramus splenicus lauffet, und die valvula zu sehen, über dieser aber die arteria splenica nach der Länge den ganzen Milz hindurch mit allen Neben-Aesten durchlauffet.

Damit aber auch die *Partes Genitales* beyderley Geschlechts deutlicher erscheinen, so habe diese auswärts mit dem ganzen Abdomine nach der Größe einer erwachsenen Manns- und Weibes-Person, mit allen innwärts connectirten Theilen verfertigen lassen. An dem männlichen Schmer-Bauch unterwärts hanget das männliche Glied cum glande und zurück gezogenen præputio, so unten an das frenulum gebunden; Wenn die quer Penis abgenommen wird, so erscheinet die schwammichte Substanz die eine Scheidewand theilet; In deren jeder Seite ein Loch, so die arterie bedeutet, zu se-

hen; Unterwärts aber der Meatus urinaris, wie dieses also vorstellet *Bartholinus in Anatome* (Tab. XLII. Fig. III. pag. 242.) Wenn die Haut vom donso penis herunter genommen, so lauffen auf dem Rücken der Ruthe 2. Nerven, it. die Blut- und Puls-Adern mit denen Neben-Aesten, hinterwärts aber theilen sich die Musculi so die Ruthe aufrichten; Und wenn man dieses wiederum herunter nimmt, so kommen auf andere Weise zum Vorschein der Harngang mit seiner schwammichten Substanz und das Septum pellucidum oder durchscheinende Scheidewand, mit denen kamm-förmigen Fäserlein oder Fibris pectiniformibus; die urethra wird gegen die Blase noch spongiöser bis an die Prostata, welches lockere Drüsen sind in Gestalt eines Herzens, so beym Blasen-Hals aufhören: Auf beyden Seiten lauffen an der Blase hinauf die *Vesicula seminales* oder die Bläßlein, darinnen der Saamen aufbehalten, und aus den *Testiculis* durch die Vasa deferentia dahin geführet wird, welcher aber in dieselben kommet, durch die Vasa semen præparantia, so durch wundbar unter einander geflochtenen Drath curieus exprimiret worden: die *Testiculi* oder Hoden, so außerhalb des Leibes in einem Beutel oder *Scroto* hangen, sind von einander abgesondert, und sind wiederum mit einem eigenen Häutlein umkleidet: Soheraus, und von einander genommen werden können, und zwar in der Länge und Quer, um die verwundernswürdige Structur, wie wir sie oben aus *Regnero de Graaf* beschrieben, desto besser in Augenschein zu nehmen; it. die von Saamen dohnende Epididymedes so auf denen Hoden liegen, und mit ihnen gleiches Wesens sind. Sonst sind noch in der Höhle des Schmer-Bauches, welcher aufzumachen, die Blase mit dem Uracho, die Ureteres wie sie aus denen Nieren nach der Blase zulauffen: it. die Nieren, wie sie durch die arterias und venas emulgentes mit der arteria magna und venæ cava connectiret; it. wie diese unter der Blase sich in beyde Beiner theilen, und die arterias und venas iliacas constituiren.

Den weiblichen Abdomen anbelangende, sind die äußerlichen Geburts-Glie-

Glieder, wie auch inwärts alles, wie es oben beschrieben, viel deutlicher nach natürlicher Grösse vorgestellt, insonderheit wie die Vasa spermatica auf beyden Seiten aus dem grossen Stamm, der Puls, und Blut, Adern, u. s. w. inwärts aus der vena emulgente kommen, von Drath wunderbar unter einander geflochten, so in denen Testibus, Tubis und Uterifundo sich endigen.

Da nun die *Osteologie* das vornehmste Stück der ganzen Anatomie ist, ohne welche die *Myologie* und Verbindung anderer Theile, nicht ausführlich kan begriffen werden: Sintemal die Knochen denen Körpern ihre Gestalt und Festigkeit geben, die edelsten Theile beschützen, auch sonst besondern Nutzen haben; Als die Zähne zum Kauen, die Gehör-Knochen u. s. w. zum Hören, und andere zu was anderen dienen: So habe weil man den Tod unter einem Sceleton abzubilden pfleget, und dieser bey denen meisten Menschen ein König des Schreckens heisset, einen solchen Bein- Körper

von Bapbaum, künstlich, nach dem Model eines veritablen Sceleti, so von einem neugebohrnen Kinde, und einen von 6. Monaten aus Mutter-Leibe bestehe, verfertigen lassen, darinnen die zusammen gefügten Knochen in natürlicher Ordnung mit allen Gelencken exprimiret sind: Doch haben diese Gelencke nicht so deutlich vorgestellt werden können: Als in zwey mühsam verfertigten Glieder-Mann und Weib, so mit Gold bronciret, und ein schönes Ansehn geben; Allwo alle Glieder und Gelencke, so beugsam, sich wenden und drehen lassen, und zwar in eine solche Postur, wie dergleichen zu machen einem menschlichen Körper nur möglich ist: Welche Statuen insonderheit denen Mahlern, wenn sie nach allen Stellagen nackende, oder in verschiedenen Habit bekleidete menschliche Bilder exprimiren sollen, den grössten Nutzen geben; Und sie sich dadurch fast so viel exerciren können, als wenn in Mahler-Academien täglich also lebende Körper aufgestellt werden.

ARTICVLVS XII.

Von zwey Weibspersonen, da die eine in 10. Jahren weder gegessen noch getruncken; Die andere ebenermassen 3. Jahre gefasset, und dieses noch bis dato also continuiret.

Er gelehrte Medicus zu Plön in Holstein, Herr D. Johann Georg Herrmann hat in den Breßl. Sammlungen von Natur- und Medicin - Geschichten (IX. Vers. 1719. Menf. Sept. Class. IV. Artic. II. pag. 363.) bey Gelegenheit des Holsteinischen *Chiliasstensi*, *Gustavi* von Bernhards, der 40. Tage und 40. Nächte gefasset, zugleich viele Exempel beygebracht, auch die Autores angewiesen, die, das lange Fasten angehende, können consultiret werden. Auch hat der berühmte Herr D. Joh. Kanold (im XXI. Versuch An. 1722. M. Jul. Class. IV. Art. 13 pag. 101.) einen remarquablen Casum von einem Mägdgen in Lothringen, so bey 25. Monat lang gefasset und bald schwer, bald sehr leichte worden, aus dem *Clef du Cabinet des Princes* (M. Oct. 1722. Art. I. p. 273. seq.) referiret, und seine ingenieuse und solide Reflexiones darüber gemacht. Der gleichen nicht minder sonderbare Casus sind weiter colligiret in dem 8ten Vers. der Breßlauischen Natur-Geschichte (An. 1719. Menf. Maj. Class. IV. Art. IX. pag. 596. seqq. it. in dem 37. Vers. An. 1726. Menf. Aug. Cl. IV. Art. 17. pag. 240.) Da nun ohnlangst Herr Joh. Jac. Döbel, Med. Doctor und Prof. zu Lund in Schweden, einen Historischen Bericht von einem Schwedischen Frauen-Zimmer, Namens *Esther Johanne*, und ihrem 10. jährigen Fasten, zusamt der gerichtlichen Inquisition, so von dem Land-Richter *Sveno Hallenberg* ist gehalten worden, und auch eine Untersuchung ihrer Krankheit heraus gegeben; welchem wegen Gleichheit der Materie beygefüget ist eine curieuse Nachricht von dem 3. jährigen Fasten einer noch also lebenden *Saderslebischen* Jungfrau: So will ich mit wenigem die notablesten Umstände daraus excerpiren, und kürzlich meine wenige Gedanken darüber eröffnen.

Es ist aber diese *Esther Johanne* gebohren von *Helena Petridis* und dem Vater

Peterfon, beyderseits gesunden Eltern zu *Norre Oby*, 3. Meilen von *Malmö* in *Schonen* gelegen: Von Jugend auf ist sie gesunden und starcken Leibes gewesen, bis in ihr 20stes Jahr, da sie ein Tertian-Fieber gefallen, woben sich beständiger Kopff-Schmerz, Magen-Weh und Eckel vor Speisen ereignet: Insonderheit hat es ihr die Schenkel ganz gegen dem Hintern zugezogen, welche sie auch auf keine Weise wieder, um gleich ausstrecken können, also, daß sie auch nach Jahres Frist gar nichts mehr genießen können. Und in solchem Zustande sie 10½ Jahr lang geblieben. Ja so gar hat der Prediger endlich ausgelaget, daß ihr vom Genuß des Heil. Abendmahls unaussprechliche Paroxysmi und Ohnmachten zu gestossen, da sie doch nur ein wenig von der Hostie genossen, und etwan 3. oder 4. Tropfen Wein zu sich bekommen. Wann ihr unwissende, nur iemand was von Speise bey sich gehabt, vielmehr wenn warm Essen verborgen in die Kammer gebracht worden ist sie bald in heftiges Schlucken, Würgen und Ohnmacht verfallen, so gar daß sie einmals Blut ausgebrochen. Auch auferte sich ein sonderbarer Zufall, daß wenn sie nicht ohne große Schmerzen aufgerichtet, oder betwoget worden, jederman ein starkes Geräusche oder vielmehr Klappern der Vertebrae im Rücken hören gekonnt, als wenn die Beiner von einem Sceleto an einander schlugen. Im vierdten Jahre, da sie vorher den Mund mit Wasser oder Molken dann und wann noch ausgespület, mußte sie dieses aus Eckel auch nachlassen; Dennoch empfand sie keine Trockenheit im Munde bis im zehenden Jahre, da ihr die Zunge anfang roth und dürr zu werden, die Zähne zu wackeln; auch konte sie die Lippen wenig oder gar nicht von einander bringen, dabey sie auch über Engigkeit des Halses geklaget; bis ins 8. Jahr, da sie wiewol selten, etwas Syrup, so viel als man mit

einer Feder fassen können, zu sich genommen, auf welches Eyer-weiße Materie jeden Monat, auf Art eines Kor-nes, das kaum einen halben Scrupel gewogen, per alvum gegangen. Nach der Zeit aber hat sie nicht das allerwenigste hinunter bringen können, da auch diese Excretion aufgehört. Die Evacuatio mensium aber hat gänzlich bald im Anfang des Fiebers cessiret; Geschwizet hat sie manchmal ziemlich stark, auch die Schnupff-Tücher mit der aus der Nase fließenden Feuchtigkeit garstig gemacht, keinen Speichel ausgeworffen; Dann und wann hat sie gerieset, auch gegähnet, und während ihres Lagers oft und viel geschlafen, doch gemeinlich viele ängstliche Träume erlitten: Sonst ist sie ordinair im Gesicht einer gesunden Farbe gewesen, ausser wenn sie in Ohnmacht verfallen, wurden die Lippen bleich, der Puls schwach, die Hände kalt, und man versphürete nicht im geringsten, daß sie Athem holete, wenn man ihr auch eine Feder vor die Nase oder Mund legete. So man sie zu der Zeit mit einer Nadel stach, fühlte sie nichts, und oftmalß bekam sie diese Ohnmacht 20. und mehrmal in jeder Stunde, zuweilen aber währete sie kaum eine halbe, zuweilen eine ganze und mehr Minuten. Vor der Krankheit hatte sie gelbe Haare, in der Krankheit aber wurden sie schwarz, und wenn sie verschnitten, wuchsen sie ihr wie andern Menschen: Da sie sonst viele Warzen im Gesichte gehabt verlohren sich solche auch, und sie wurde recht zart von Haut; Die Brüste waren ungleich wol gestalt, der Unterleib aber ganz eingedorret, also daß man im Unterleib den Rückgrad fühlen können. Nach 10. jähriger Krankheit, da die Eltern und Domestiquen der Wartung ziemlich überdrüssig, ein gewisser Corporal aber Grune Bredberg in diesem Hause im Quartier gelegen, trägt dieser mit dem Zustand dieser elenden Patientin Commiseration, wartet und trägt sich mit ihr, insonderheit da sie schwer, und nicht ohne viele Schmerzen bey dem Umbetten bewegt werden können, oder wenn sie ein reines Hemde anlegen wollen. Mit der Bedienung aber kam es endlich so weit, daß er ihr gar einigemal fleischlich begge-

wohnet, davon sie auch schwanger worden; Welches sie aus mehrerem Edel vor Speisen, Schwellung des Bauches, und der Bewegung des Kindes im Leibe wahrgenommen. Damit aber dieses in loco nicht offenbar würde, resolvirte sie von dar die Flucht zu nehmen, und da sie viele Jahre sich nicht im Bette regen gekonnt, geht es wie wol schwer zu, aus demselben zu kriechen, und von einem Bauer des Nachts auf einen Wagen getragen und weggeführt zu werden; 10. Meilen aber von Norre oby auf einem Hügel bey dem Dorffe Elgaryd hat er vom Wagen sie wieder herunter gesetzt, woselbst sie zwey Weiber aufgerichtet unter die Arme genommen, und ins Dorff geführt; Sie hatte aber damals alle Nerven zur Bewegung der Füße dermassen angestrengt, daß ihr auch das Blut aus den Schenckeln und Ferseu geflossen, und hierauf hatte sie hernach festere Tritte, sowol an der Wand, als zum Tische thun können; Von dar aber ist sie wieder eingeholet, und wegen ihres ganzen Zustandes examiniret worden. Vorhero im dritten Monat ihrer Schwangerschaft hat sie angefangen den Mund mit Wasser und Moleken wiederum auszuspülen; Zu Ende des sechßten Monats aber, da sie entflohen, auf der Reise wiederum etwas Fleisch, Moleken, Aepffel, und Birnen-Safft zugenießen, kein Brod aber hinunter bringen können, da denn auch alle 2. oder 3. Tage was durch den Unterleib gegangen, welches continuiret bis zur Geburt, die sehr schwer gewesen, dennoch aber ist sie einer gesunden und in Gliedern recht vollkommenen Tochter genesen, so aber wiederum den 13. Tag nach der Geburt verstorben.

Die Historie der Haderslebischen Jungfrau anbelangende: So ist ihr Name *Elße Catharina Heyen*, deren Vater Amt-Schreiber unweit Schleßwig gewesen, von Natur schwach und klein, und sonst allemal sehr verdrossen zur Arbeit. Da sie noch gesäugtet worden, hat sie die Amme durch einen Fall verwahrloset, und ihre Brust mit einem Tischblatt gefährlich gequetschet, davon sie hernachmals halb contract und lahm geblieben: Endlich aber nach dem 33sten Jahre immer kräncklicher worden, Zie-

ben der Nerven im Nacken empfunden, so nahe 6. Jahr continuiert, darauf sich ein Paroxysmus geäußert, in welchem sie heftig zu schreyen angefangen, so wechsels-Weise 4. Wochen gedauret, und meist in der Nacht sie befallen; Die Augen sind dabey weit ausgedehnet und verstellert gewesen; Bald hat sie eine lächelnde, bald grimme Miene gehabt; Das Haupt drehete sie auch unaufhörlich hin und her; mit denen Händen und Füßen tobete sie, daß man sie kaum halten konnte. Wann dieses vorbey, war das Haupt-Rissen starck von Schweiß angefeuchtet, und die Patientin ohnmächtig, hierbey hatte sie sonderlich Appetit zu Essen und Trincken, so daß sie auch mitten in der Nacht offte Speise verlangt.

Sonst allemal wie auch durante Paroxysmo, war sie bey vollem Verstande, so gar wußte sie, was die Umstehenden unter demselben geredet und vorgenommen hatten. Und wenn man nach der Ursache fragte, warum sie sich so wunderbar gebedrte? war die Antwort: Sie könnte es nicht lassen.

Also daurete es ein paar Jahr, da Vomitoria, Laxantia Venzefectiones, Elysiere etc. überflüssig gebraucht worden, jedoch ohne Nutzen. Auch noch zu dieser Zeit war ihr Essen und Trincken sehr gut; Denn sie aß viel, und schluckte auch fast die Assumenda ganz hinunter. Hierauf folgte eine schwere Melancholie, so daß sie sich auch umzubringen intendirte, sie schluckte deswegen Stacheln und Nadeln in den Leib, und einmal wolte sie sich aufhängen; es wurde auch dieses unfehlbar geschehen seyn, wenn nicht eine unablässige Sorgfalt Tag und Nacht ihr alle Mittel und Gelegenheit darzu benommen hätte: Sie redete beständig vom Teufel, i. d. daß sie von Gott verlassen und verdammet werden würde. Nach Verlauf aber eines Viertel-Jahres verlohr sich auch diese Melancholie, und sie wurde ganz Christlich, der Appetit aber zum Essen schien sichtbarlich abzunehmen. Um diese Zeit wurde sie vom Schläge auf die Füße gelähmet, da sie nachmals nicht wieder auftreten können: Sie sing dabey an über die lincke Seite zu klagen, und am Ende merckte man, daß ein Apostema inwendig zur Maturität gekommen, und eröffnet wor-

den, da die Materia purulenta mittelst eines starcken Durchfalls weggegangen. Zu dieser Zeit aß sie noch gebratene Fische und kalte Schale; vor welcher ihr aber auch bald wiederum eckelte, dagegen sie allerhand Säfte und eingemachte Sachen forderte. Die Excretiones sahen aus, wie das Gelbe vom Ey, und war der Durchlauff so precipitant, daß man öftters die Lacten unter ihr changiren müssen. Wie dieses cessiret, fiel ihr Appetit auf Butter-Milch: Andere Speisen aber konte sie ohne grossen Eckel nicht einmal riechen: Die Milch genosse sie wohl 3. Wochen hindurch und wie sie solche auch nicht mehr mochte, bekam sie Appetit erstlich zu Franz-Brandtwein, und endlich zu Schleen: Kirschen: nud Rheinischen Wein, Seck, Rofiniac &c. und hernach zu allerhand Aquaviten; Dabey hatte sie auch allerhand Riech: Wasser, als l'Eau d'Hongrie, Rosen: Eßig und dergleichen, und dieses währte ungefähr wiederum ein ganzes Jahr hindurch, und ausser angeführter Potulentorum und Odoriferorum hat Patientin nicht das allergeringste weder von Essen noch Trincken genossen, ausser daß sie noch den Spiritum salis armoniaci zum Riechen, in denen ihr offte zustoßenden Ohnmachten, gebraucht; und solchem nach hat sie in drey Jahren nichts gegessen, und folglich nichts excerniret; in dem Jahre aber, da sie verschiedene Potulenta zu sich genommen, hat sie noch natürlicher Weise uriniret, aber nach der Zeit gar nicht mehr. Ihr igtiger Zustand ist dieser, daß sie öftters in Ohnmacht als todt dahin fället, vornemlich wenn precipitante Geräusche entstehen, oder daß die Glocken geläutet, die Trommel geschlagen, oder sonst Instrumenta gerühret werden, als welche Dinge sie von Anfang ihrer Krankheit sonderlich nicht hören mögen. Ihr Gesicht siehet noch anbey munter und roth aus, der Körper aber und alle Glieder sind ganz abgefallen, und einem todtten Gerippe nicht unähnlich; jedoch kan sie solche noch regen und legen, wie, und wohin sie will. Speichel wirfft sie noch in ziemlicher Quantität aus, aber von einem heßlichen Geruch, wie denn auch ihr Athem gleich also riechet; die Nägel wachsen ihr, daß sie wöchentlich sie abschneiden muß, da

hingegen bey der Esther unter dem Fasten selbige von Tage zu Tage abgenommen, und nicht eher gewachsen, als da sie wieder angefangen zu essen. Sie communicirte in den 5. ersten Viertel Jahren nicht, aus Besorge, sie würde es nicht genießten können; Allein hernachmals deutete sie es allemal selbst an, wenn sie ihren geistlichen Hunger und Durst empfan- de, und sie hat es auch allezeit bey sich behalten. Ihren Fluxum mensium hat sie sonst ganz ordentlich gehabt, aber da sie des Essens sich nicht mehr bedienet, hat solcher bisher gänzlich cessiret. Ob sie gleich nicht trincket, so verspüret sie doch keine Hitze, sondern der Mund hat sattsame Feuchtig- keit; In den Därmen empfindet sie manchmal Rumpeln, wie auch Ru- dus; der Schlaf ist gut, und zuweilen sehr profunde, jedoch mit offenem Munde; sie hat auch Träume, aber gemeinlich sehr ängstlich, die sie auch erzeh- len kan. Sie kan weinen, insonderheit wenn sie von denen Jhrigen was widriges erfähret; ihr Geschmack ist auch noch gut, insonderheit klaget sie über den übeln Geschmack von Speichel; sie hat scharff gesehen, aber jeho fähet ihr an das Gesicht zu vergehen, daß sie auch nicht mehr lesen kan, wie auch der Geruch: Das Klappern der Glieder aber verspüret man nicht wie bey der Esther, und in diesem Zustande befindet sie sich noch bis dato.

Bey ersterem Casu (vielleicht auch bey dem andern) haben die meisten Leute auch selbst die Eltern, und einige Geistlichen (wie dergleichen Gedan- ken gleichfalls *Fabritius Hildanus Observ.* pag. m. 422. gehabt,) dieses alles für Zauberrey ausgegeben, oder daß dieses durch Hülffe des Teuffels geschehe, der der Esther die Speisen in den Leib ge- führet, und die Excrementa wieder hin- weggenommen; oder sie sey gar nicht mehr lebendig gewesen, sondern todt, weil nun die Todten nicht äßen, so hätte der Teuffel den Leib conserviret, aus ihr geredet, und sie also betweger. Ich glaube aber, da dieses Mensch hernach schwanger worden, denn geböhren, das Kind gelebet und getauft worden; so wird wohl nachmals niemand mehr daran gezeiffelt haben, daß sie nicht wahrhaftig lebendig gewesen, oder je- mand glauben, daß der Teuffel sie ge-

schwängert. Der Autor dieser oben ge- nannten Schrift aber sehet am Ende oder p. 96. folgendes: Daß die Esther wohl ohne Speiß und Trant, aber nicht ohne Nahrung gelebet; denn ihr Körper sey erhalten worden, sowohl von der noch überbliebenen Nahrung, als auch von den weichen Theilen, so in das letzte Aliment verwandelt und zers- chmelzet worden; ja endlich auch von der allgemeinen Nahrung, ich meyne von der Luft. Es ist aber dieses alles wiederum sehr schwer zu concipiren, wie der Körper so lange erhalten werden können, erst von der überbliebenen Nahrung, da Patientinnen bald im An- fang ihrer Krankheit, die eine häufige Vomitus, die andere noch mehrere Deje- ctiones alvi erlitten; hat also in primis viis gewiß wenig zurück bleiben können. Wie denn auch, wenn die weichen Theile in alimentum wären verwandelt, und zerschmelzet worden, Patientin aber off- und enorme geschwitzet; nicht zu geden- ken, daß sie viel durch die Nase ge- schnaubet, sie auch mit dem Athem viel Feuchtigkeith exspiriret, darzu alle Säf- te und Fleisch unmöglich sufficient seyn können. Da *Sanctorius in Medicina Sta- tica* (Sect. II. Aph. LIX.) auscalculiret, daß allein durch die insensible Transpi- ration von einem Menschen in einem Ta- ge so viel weggehe, als per alvum & uri- nam in 15. Tagen; welches alles *Mons. Breton* in der Französischen Uebersetzung des *Sanctorii Medic. Statica*, und auch *Mons. Keil* in einer An. 1718. in Eng- land heraus gegebenen Schrift von gleicher Materie, nicht allein confirmi- ret, sondern auch den Unterscheid der Ausdünstungen in Engelland von der in Italien und anderer Climatum erwiesen: Oder es müste der Körper der Esther grösser gewesen seyn als des Riesen, welches einen Knochen 60. vor- gespannte Ochsen nicht von der Stelle schleppen können, dergleichen nach *Natalis Comitis* Meldung in *Thessalien* aus der Erde soll gegraben worden seyn; oder dessen, so *Athanasius Kircherus in Mundo subterraneo* (Lib. VII. Sect. II. pag. 56.) gedenket, welcher über 200. Ellen oder 400. Fuß groß gewesen, wenn er auf 10. Jahr gnug hätte seyn sollen, pro alimento sufficient zu seyn, oder so lange darzu verwandelt und zerschmelzet zu werden. Ob aber letztlich die Luft die

allge-

allgemeine Nahrung des Leibes sey, will ich niemanden überreden: So viel weiß wohl ein jeder, daß Menschen und Thiere derselben im natürlichen Leben unmöglich entbehren können; deswegen aber wird sich niemand getrauen, allein von Winde zu leben, es sey dann, daß man glaube, die Luft sey nach Herrn *Sturmii* Meinung mit unzählich vielen Leibern der Menschen und der Thiere angefüllet, so daß kein Mensch Athem holen könnte, wenn er derer nicht viel 1000. mit hinunter schlucken wolte, dürfte sich also die Natur nur einer Fasse bedienen, womit sie diese kleine Thiergen auffangen, dieselbe loyren, bis sie an der Grösse zugenommen, und endlich pro nutrimento dienen könnten. Es ist mir zwar nicht unbekant daß *Plinius* (Lib. VII. Cap. II.) von den äußersten Einwohnern Indiens gegen Morgen, wo der *Ganges* entspringet, von denen *Asinomoribus* geschrieben, daß sie gänglich ohne Speise und Tranc allein von dem Geruch der Wurzeln und Wald-Aepfel gelebet. Wie dergleichen auch sonst aus *Celii* (Lib. 24. Cap. 21.) *Job. Neander* in *Tabacologia* (pag. 36.) von *Aristotele* vorgegeben; Item daß bisher gegläubet worden, das Chamaleon lebe auch bloß von der Luft, wie solches die meisten Auctores der Reise-Beschreibungen und fast alle Zoologi vorgegeben. Ja An. 1681. hat zu Tübingen *Höpfers* eine Dissertation gehalten, *De victu aëreo sive mirabili inedia*, wo er weitläufig dieses approbiret. Man ist aber 170 der Sachen viel besser berichtet, daß das Chamaleon nicht deswegen beständig das Maul offen habe, die Luft ansich zu schnappen, und davon sich zu sättigen, sondern daß sich Fliegen auf dessen Zunge setzen sollen, die ihm denn zur Nahrung dienen, wie dieselben gemeinlich nach dem Tode noch in dessen Magen häufig angetroffen werden; und gar mit einander, ist nichts unbekanntes, daß Heydenen, (zu denen von Rechts wegen das Chamaleon gezählet wird,) wie auch Schlangen, gar wohl ohne Speise und Tranc einige Monat zu erhalten seyn, welches bey Menschen und andern Thieren deswegen noch nicht zu versuchen.

Es führet zwar der Herr Autor zu Bestätigung der Wahrheit, und daß

man desto weniger an vorhero beschriebenen Historien zweiffeln solle, noch viele andere gleichmäßige Exempel an: Als zu Bern *Appolloniam Schreyer* in die 3. Jahre; *Evam Flegin* zu Mörß in Westphalen die 14. Jahr; *Margaretham Weiskin* zu Speyer, die 3. Jahr; *Catharinam Binderin* von Schmiedweiler bey Heydelberg, die 7. Jahre, und andere die länger oder kürzer gefastet. Es hat aber aus *Hildani observationibus*, *Schmetzii Miscell.* und andern Auctoribus das Fasten dieser Personen aller für sehr suspect judiciret *Georg. Hier. Velschius* in *Ephem. Natur. Curios.* (Dec. I. An. III. pag. 54. seqq.) bey Gelegenheit der XXXV. *Observation de Abstinentia ementia Puella Augustana deprebensa*. Da ich zwar vorbeschriebene Historien nicht alle für absolut falsch an geben will, doch von der Weise und Möglichkeit dieses langen Fastens so wenig sagen, als andere erdencken können, wenn vorgegeben wird, daß manchmal Weibes-Personen in synopistischen Zufällen oft viele Tage ohne Athem und Puls hingeleget, und sich doch endlich wieder erholet haben, obgleich sonst gar bald der Tod auf die Benehmung des Athems und Stillstehung des Pulses zu erfolgen pflege. (vid. *Jouberti Responso ad Valeoriotam apud Lentulum de Inedia Schreyer.* (p. 145.)) Ich könnte mehrere und zwar ganz weitläufige Historien von langen Fasten anführen, und zwar von *Bojando* wie die *Breslauische Nouvelles* (An. 1728. N. 54.) besaget, auch dahero selbst einen vollkommenen Bericht erhalten, von einem Mägdgen von 14. Jahren, welche 3. Jahr und 6. Wochen weder Speise noch Tranc, außer dann und wann etwas Brunnen-Wasser und Milch genossen, keinen Stuhlgang gehabt, und endlich nach dieser Zeit verstorben. Der *Physicus loci*, so dieses an mich rescribiret, meldete zugleich, daß er dieses Mägdlein seciret, um hinter die Ursache dieser Krankheit zu kommen: Er hätte aber bey ihr keine corruptionem viscerum sowol im Ober. als Unterleibe, sondern bloß eine völlige Verzehrung des Netzes und Gefröses und einiges Wasser in abdomine wahrgenommen, der Magen nebst denen Därmen wäre ganz von Winden ausgefüllt gewesen, die Gallen-Blase

ziemlich voll von Galle gefüllet; und hat der Medicus daraus den Schluß gemacht, daß Patientin in einer Verkürrung des Gefäßes und Neres und darauf erfolgten heftischen Fieber gestorben sey, ohnerachtet er nicht eigentlich sagen können, was die Ursache der so lang angehaltenen Fasten gewesen. Item aus denen *Ephemeridibus Nat. Curios.* (Cent. VII. & VIII. obs. 34. pag. 81.) wird von einem Schlesiſchen Mägdelein welche in XI. Monaten nicht das geringste von Speiß und Tranc zu sich genommen, und hinwiederum 6. Monat darauf sehr selten was wenigens genossen, da die Ursache man zugeschrieben dem Arsenico, welches als Ragen-Pulver in dem Ofen gelegen, und darinnen verbrannt worden, davon nicht allein dieses Mägdelein in dergleichen unglücklichen Zustand verfallen, sondern noch eine andere, so in eben dem Gemach sich aufgehalten, dergleichen erlitten: Nur daß letztere zeitiger sich erholet, und wiederum Speiße zu appetiren angefangen; doch könnte noch viel andere Casus allegiren, wenn nicht jeder, dem daran gelegen in oben allegirten Schrifften solche nachschlagen könnte, deßwegen nur noch eine alte und neue Historie beybringe. Die erste von dem frommen Bruder Claus von Unterwalden aus der Schweiz, welcher durch angewöhntes Casseyn es so weit gebracht, daß er endlich 19½ Jahr hernach nicht das geringste von aller Speiße und Tranc mehr zu sich genommen: wie sein Leichenstein zeigt, so in der Kirchen *Sancti Theoduli* zu Sitten im Walser Lande ihm geleget worden, so also lautet:

FRATER NICOLAUS DE RVPE
RELICTA CONIVGE ET LIBERIS
IN EREMVM SECESSIT
SERVIIT DEO
SINE CORPORALI CIBO
ANNOR. XIX. M. VI.
OBIIT FESTO St. BENEDICTI
A. D. M. CCCC. LXXXVII.

Unter seinem Bildniß stehet:

Nicolaus hic est, qui pastus corpore
Christi,

Cetera jejunos bis duo lustra fuit.

Von welchen noch zu bemerken, daß Herr Johann Carl Hedlinger eine

schöne Medaille auf ihn verfertigt; so der berühmte Herr Köhler in seine Münz-Belustigung (Part. II. p. 281. seqq.) folgender Massen vor-gestellt:

Auf der ersten Seite stehet des frommen Bruder Clausens sehr wohl gemachtes Brust-Bild im bloßen Haupte, langen Barte und links sehenden profil. Umher ist der Namen, Geburts- und Todes-Jahr also zu lesen: BEATUS NICOLAUS VON FLVE NAT. 1417. OBIIT 1488. Auf der andern Seite ist über Wolcken sein Gesicht ganz klein abgebildet, mit einem feurigen Rade herum, so doppelte Felgen oder Bogen hat und 6. gleich von einander stehende Speichen; Umher ist geschrieben VISIO BEATI, oder das Gesicht des sel. Mannes; In welcher Münz-Belustigung l. c. zugleich des Bruder Clausens Beschreibung umständlich zu lesen ist.

Die andere Relation kommt aus der Feder des gelehrten jüngeren Herrn D. von Mellen auf seiner peregrinatione dato Pisa den 28. May 1719. so er in folgenden an uns ergeben lassen: Es ist hier ein Frauens-Mensch, nicht weit von *Genua* gebürtig, die man für eine Heiligin ausgiebet. Sie soll in 7. Jahren nichts gegessen haben, und bloß allein von der heiligen Communion leben. Man erzehlet viele Miracul von ihr. Ich habe das Glück gehabt, sie in einem Spital zu sehen, woselbst sie allerhand gute Werke verrichtete, und von den Geschenken des Groß Herzogs (der sie unterschiedliche mal vor sich kommen lassen,) und andern vornehmen Leuten den Armen Gutes that. Sie brachte mir auch eine Schlüssel voll Zitronen, um dieselben den Krancken auszu-theilen. Vor dem Spital stehet immer eine Schildwache, den grossen Zu-lauß der Leute abzuhalten. Bey dem Anschauen derselben möchte man sich billig entsetzen; Denn sie siehet aus wie ein Geist, bestehet aus nichts als Haut und Knochen, und hat Nägel an den Fingern wie Adlers-Klauen: Sie trägt ein grob hährnes Kleid, a la Capucine, und ihr Gesicht, welches mit einer grossen Haube bedeckt ist, siehet aus wie ein weiß Tuch, und ist etwas glänzend.

ARTICVLVS XIII.

Von einem aus der Schaam einer Jungfer gezogenen grossen Schweins-Zahne.

Sie die Indianer unter sich die schwärzesten Menschen vor die schönsten halten, welche noch darzu hangende Lippen, und eine platte Nase haben, und wenn sie reden, das Maul aufzerren, daß man ihnen alle Zähne und Zahnfleisch sehen kan: Also sind in Peru die längsten und größten Ohren die zierlichsten deswegen sie Steine oder schwere Gewichte, um solche auszudehnen daran hängen: Anderwärts lassen die Weibspersonen ihre Haare glatt vom Kopffe wegsheren; Und die Mexicaner die Haare durch Kunst auf die Stirne pflanzen, daß sie ihnen über die Augen und Gesichte herüber hangen, und dasjenige ist das schönste Weib, denen die Brüste bis auf den Bauch, und der Bauch hintwiederum bald bis zu den Knien reicht, oder so sie die Brüste über die Achsel schmeissen und hinterwärts die Kinder säugen können.

So sind auch in verschiedenen Orten Ost- und West-Indiens die schwarzen Zähne bey denen Einwohnern die größte Zierde: O. Dapper in Beschreibung von *America* pag. 328. meldet, von verschiedenen Völkern, daß sie deswegen die Zähne mit gewissen Blättern sich prächschwarz färben; Und von *Sumatra* referiret dergleichen *Erasmus Francisci* im Ost- und West-Indischen Lust- und Staats-Garten pag. 820. Wie nun die *Europaer*, als sie zu diesen Menschen kommen, sich darüber nicht wenig gewundert, vermeinende, daß sie die Natur also hervorgebracht: In noch viel größerer Verwunderung sind sie gerathen, als sie nahe bey dieser Insel die *Javaner* (vid id. l.) mit goldenen, silbernen und eisernen Zähnen angetroffen, welche Verwunderung, sich aber bald gelegt; Da sie erfahren, daß, wer schön und galant seyn wolte, müsse sich die rechten Zähne ausbrechen, und davor dergleichen metallene einsetzen lassen.

Es ist ingleichen nicht wenige Vere

wunderung gewesen, da man einmals aus dem Fräncksteinischen von Weigelsdorff auch anderwärts her ausgesprenget, und solches noch mit einer Schrift in Druck begleitet, it. viel böses deswegen prophezenet: (vid. Nicol. Henelii ab Hemmenfeld *Silestographia renovata* Part. I. Cap. III. pag. 324. seqq. Joh. Ingolfsetteri & Jacob Horstii de aureo Dente pueri Silesii it. Georgii Coberi *Ubersetz- und Uebersetzung des Horstii Tractats vom goldenen Zahne*.) Weil einem Jungen ein fein goldener Backen-Zahn solle gewachsen seyn: Dieses interessirte Miracul aber dauerte nicht länger, als bis die Sache von jemand verständigen untersucht, und der ganze Betrug offenbar worden. Also ist es auch ergangen bey folgendem singulairn Casu; der Bericht des Baders von dem Zahn wie er auf der Hoch- fürstlichen Naturalien-Kammer zu Weise aufbehalten wird, lautet also: „Anno 1719. den 17. Martii ist zu Lippe Pl. Tit. damals Herrn von Salisch als Erb. Herrn gehörig nachstehender Casus mir vor- gefallen; Nämlich als des dortigen Schaffners Tochter ungefehr 18. Jahr alt über den Hof gegangen, ist sie von dem Zucht-Schweine oder sogenannten Eber, über den Hauffen gerennet, und sie mit dessen Waffen am heimlichen Orte, dem Ansehen nach recht gefährlich blessiret worden, wie ich nun dazumal dazuberuffen worden, und alles genau visirret: So meynte ich Anfangs, daß das Schloß-Wein entzwey, bis nachgehends, als ich die Operation vornehmen wolte, und das vermeinte Schloß-Wein, mit grosser Gewalt und Mühe herausbringen wollen, habe mit Erstaunen gewahr worden, daß es ein grosser abgebrochener Schweins-Zahn sey: Es ließ auch, alsobald Pl. c. Titul. der Herr von Salisch, als ihm dieses referiret, das Schwein fangen und binden, und in Ge-

„Gegentwart seiner, meiner, und vie-
 „ler anderer Leute besehen und besu-
 „chen; Da man denn gleich gewahr
 „worden, daß dem Schweine der
 „Zahn abgebrochen, und das Mensch
 „davon laziret worden: doch in einer
 „solchen Distanz, daß weder der Vulva,
 „noch dem intestino recto davon im
 „geringsten Schaden geschehen, wie
 „sie denn auch durch Gottes Seegen,
 „binnen 3. Wochen von mir ist glück-
 „lich curiret worden, hat auch nach-
 „mals in kurzer Zeit geheurathet, mit
 „ihrem Manne Kinder gezeuget, und
 „lebet diese Stunde noch gesund. Zu
 „mehrerer Beglaubung habe dieses mit
 „guten Gewissen nicht nur attestiren,
 „sondern auch mit meiner Hand
 „Unterschrift und Siegel bekräftigen
 „sollen, so geschehen Städtel den 10.
 „Novembr. An. 1730.

(L. S.) Johann Melchior Schieß,
 Chirurgus und Bader allda.

Der Zahn sahe also aus:

Dieser Bericht, zusamt dem
 Schweins-Zahne wie gemeldet, wird zu
 Deise auf dem Schloß in der Kunst und
 Naturalien-Kammer, so bey der vor-
 trefflichen Hochfürstlichen Bibliothec er-
 richtet, fleißig verwahret: Und machen
 sich Ihro Durchl. der Herzog nicht we-
 nig Plazir, dem er solchen Schweins-
 Zahn zeigt, anzuwünschen, daß bey
 seiner zukünftigen oder habenden
 Frauen, ja kein Zahn an diesem Or-
 te jemals möge wachsen oder hervor-
 kommen.

ARTICVLVS XIV.

Von einem Mägdlein, aus deren Arm ein grosses Stück vom Osse humeri ohne Verkürzung dessen Länge, noch Hinderung in der Arbeit herausgegangen.

Ech habe in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. II. pag. 211. seqq. item ibidem Cap. III. pag. 302. seq.) und denn An. 1722. im Monat Dec. der Bresl. Sammlungen von Natur- und Medic. Geschichten (Class. IV. Art. II.) erwiesen, daß die Consolidation einer Läsionum in musculosis partibus ein blosses, dabey aber sehr künstliches Werk unserer Seele sey: Nicht weniger aber erweist sich dieses auch in ossis paribus. Denn gewiß in einem simplen Arm- und Bein-Bruch, wenn der Chirurgus die beyden Ende wieder auf einander gebracht, und daß sie nicht auswandern können, geschienet verbunden, und etwan ein Bruch-Pflaster um den Affluxum sanguinis zu reprimiren, aufgelegt; so ist seine ganze Arbeit vollbracht, und weiter hat er für die Consolidation nicht zu sorgen, sondern es schieffet ein Callus ohne sein Sorgen an, befestiget die Beine zusammen, welcher nach und nach also induriret, daß selten hernach auf dieser Stelle ein Bein wiederum gebrochen wird: Dieses aber nicht allein, sondern es separiren sich oft ganze Stücke curiöser Beine ohne Bruch, von sich selbst von dem gesunden Theile, und an deren Stelle wird so viel angefügt, als zur Supplirung dieses Spatii nöthig ist, so gar, daß dergleichen Personen diese Glieder so wohl, als vorher brauchen können: Welches nachfolgende Historien beglaubigen sollen.

Ein Mägdgen 10. Jahr alt, von Schmolz, im Breslauischen Fürstenthum gelegen, nachdem sie von vielen Affectibus ex affluxo seroso circa caput von der ersten Kindheit an incommodiret worden, bekommt ohne gegebene Gelegenheit oberwärts Schmerzen im Arm, und eine ziemliche Intumescenz auf der schmerzhaften Stelle, bis es endlich daselbst gar aufbricht, und der ganze Affluxus eines scharffen Seris vom

Haupte sich häufig dahin findet: Unter vielen Schmerzen dauret dieses alles nahe ein ganzes Jahr lang; nach welches Verfließung die Eltern meine Wenigkeit und einen Chirurgum zu Rathe ziehen. Hier wurde internè unter Purgantibus hydragogis ein gewöhnlich Decoctum lignorum der Patientin angerathen, externe aber aqua ex calce viva mit herbis resolventibus & discutientibus oft warm umgeschlagen; Davon auch die Intumescenz bald in etwas cessiret, und oberwärts vom Osse humeri eine Spitze durch die Deffnung zu Gesichte kommet, so sich in etwas bewegen, und künftigen Tag heraus ziehen lässet: so unter meinen Naturalien verwahre, und wie Lit. A. ausseheth.

Sie konte den Arm nicht allein bald darauf heben, sondern da Essentia succinii ij. Theil j. Theil Essentia Myrrha mit weniger Terebinthina vermischet eingesprüget wurde, und möglich die ansehende Lust vermieden, schickte es sich zusehens zur Heilung, und in drey Wochen

chen war Patientin völlig restituiret, also daß sie nicht lange darauf alle Arbeit verrichten, ja so gar jezo mit der Radeherr fahren kan, ohne einige Schwachheit in diesem Arme zu empfinden.

Diesen Casum zu recensiren darff ich um so viel weniger Bedencken tragen, zumal einen fast gleichförmigen Herr Ludwig Philipp Thümmig gewürdiget seinen merckwürdigsten Begebenheiten der Natur (Part. IV. num. V. p. 312. seqq.) beyzuzählen. Und zwar hat er solchen genommen aus des berühmten Utrechtschen Professoris Medicinæ Isbrandi de Diemerbræck *Operibus Medicis & Anatomicis, Anatomies de Ossibus* (Libr. IV. Cap. I. pgg. 519.) welchen ich auch mit eigenen Worten, weil die Enchiridion des Verbindens, wie auch andere Circumstantien Herr Thümmig weggelassen, hierbey setzen will: „An. 1635. No. „*viomagi* molitor quidam, e mola sua decidens, tibiam cum fibula in medio confrangit, tanta cum violentia, ut superior pars „carnem perforans, in ipsam duram terram „vi adigeretur, atque non solum carne, verum etiam periosleo privaretur: Nos cum „tribus Chirurgis advocati, inferioris crucis fracti partem cum pede abscindendam „censuimus, utpote de cuius restitutione „nulla spes superesse nobis videbatur. Verum ex illis Chirurgis unus senex, in arte „suasit, scilicet, ut istam ossis partem, quæ periosleo circiter ad duorum digitorum „latitudinem denudata erat, amputaremus: nobis cæterisque Chirurgis consentientibus, dictum factum, & secunda religatione „ne os illud subtili serra amputatum fuit: tunc dictus ille Chirurgus cras ad pristinam longitudinem rursus extendit, & sic „in lignea theca æqualiter deposuit, vulnus „quotidie sine cruris commotione inspicientis & emundans: atque sic ex utroque „ossis fine paulatim, præter expectationem „succrescens callus tandem coibat, ac sensim in osseam duritiem firmabatur, ita ut „perlanato vulnere crur præstinam longitudinem retineret, & ossis partem ablata esse in ingressu & ambulatione animadverti vix posset.

Gewiß, so sonderbar diese Begebenheit ist, so verdienet ersterer Casus doch noch viel mehrere Admiration: Denn da hier nur zwey quer Finger breit des Beines ersetzt werden dorffen, so ist bey dem Mägdgen über die Helffte des Os-

sis humeri heraus gegangen; und zwar nicht allererst durch einen Bruch, vielweniger hat man das ganze Stück heraus gesäget, sondern alles dieses ist geschehen von sich selbst, oder durch Hülffe der Natur; da das cariöse Bein sich von dem gesunden separiret, oder das gesunde vielmehr das cariöse losgestossen, dieses nach und nach auf die Seite gedrängt, auswärts eine Öffnung zum Ausgange gemacht, und ohne es in einer hölzernen Büchse in gehöriger Extension zu halten, hat das Stücke cariöse Bein solches unterdeß verrichten müssen, so lange bis inwärts aus beyden Enden so viel heraus getrieben worden, daß es zusammen kommen, und das Bein seine gehörige Länge und Festigkeit gehabt.

Wem aber dieses sehr schwer zu glauben vorkommen sollte, dem zu Gefallen sehe ich noch einlge ganz gleiche Historien anhero; Herr Hubert Koch, Chirurgus aus Woerden, hat in einem Briefe an Heinrich von Roonhuysen berühmten Chirurgen nach Amsterdam überschrieben; Der ganze Casus aber befindet sich umständlich in gedachten Roonhuysens *Historischen Zeit Kunst*, und zwar in der Teutischen Edition, so zu Nürnberg An. 1674. in 8vo heraus kommen (Part. II. Observ. IX. pag. 217. seqq.) also: „Anno 1652. werde gefordert, ein „Mägdgen von 18. Jahren zu verbinden: Ihr „linckes Bein von der Hüfte an war bis an den „Fuß starck geschwollen, von Farbe aber dem „gesunden gleich. Da ein sehr starcker Zufluß „der Feuchtigkeit, suchte ich den Leib zu evacuiren durch interna, in Hoffnung das Bein solte sich setzen, welches auch geschehen; denn das „ganze Bein wurde dünner, ausgekommen „ums Knie: Hier wurden zertheilende Mittel „appliciret, dadurch das Bein also ausgetrocknet und gestärket, daß Patientin in der 10ten „Woche ohne Stabe gehen konnte: Von der „Zeit begonte sich ein klein Fleckgen zu finden, „welches ausbrach, daraus sich aber nichts anders als eine wäßliche Materie fand, durch „die Öffnung kam auch zugleich ein abgeschlehtes „den Stücklein Beines, so mir alle Hoffnung „bald zur Heilung zu gelangen, auf einmal benahm, deswegen zusamen den Medicis den „Ehenschel so weit und lang, als es die Noth „durfft ersfordere, bis aufs Bein aufzuschneiden, den verachslagere, die verdorbenen Plätze „mit glühenden Brenn Eisen wohl zu durchbrennen, und von der verdorbenen Feuchtigkeit auszutrocknen. Man befürchte aber bey „dem Einschneiden und Brennen, man möchte „Tendines touchiren, und da die Person fett, „müßte, ehe man aufs Bein käme, wohl drey „quer Finger tieff geschnitten werden; und endlich wer könnte wissen, ob das Bein inwendig „nicht verdorben wäre? Es brach endlich in der

„Seite auch auf, und kamen Stücklein verdor-
 „bene Beine heraus, daß also der Vorschlag
 „eben vergebens gewesen, wie Herr D. Libran-
 „aus Diemerbrück Prof. Med. zugleich erkenne-
 „te: Deswegen so viel möglich äußerlich die
 „Wunde wohl über ein Jahr versehen wurde,
 „und ob gleich offte Stücklein Bein heraus ka-
 „men, konnte Patientin doch nicht genesen. Also
 „wurden 9 Jahr zugebracht, in welcher Zeit
 „wohl 30. Stücklein Bein heraus kamen. Erst-
 „lich fühlte ich mit dem Finger das Bein wol
 „drey Finger breit tieff, es erschien aber immer
 „leichter bis nur die Haut darüber war, da ich
 „denn die Oeffnung suchte zu erweitern, so groß,
 „daß mit einer Zange das Bein fassen konnte,
 „aber im geringsten nicht bewegen; Die Oeff-
 „nung wurde noch grösser gemacht, da denn ein
 „rundes Stück aus dem ganzen Osse Femoris
 „erschien, (vid. Lit. B.) und gar leicht extrahi-

„ret wurde; Die ganze Höhle dämme-
 „te ich mit leinenen Fasen voll, da
 „künfftigen Tag noch 2. kleine Stück-
 „lein Bein erschienen, die Lücke aber
 „war nach und nach angefüllt wor-
 „den, von einem solchen Callo in der
 „Länge und Dicke, wie es das Bein er-
 „fordert: Welches für ein rechtes
 „Wunderwerck der Natur zu halten,
 „als die allhier so wol die Zusammen-
 „fügung, als die Scheidung im Gehen
 „und Stehen verrichtet hat, zumal da
 „Patientin wenig gelegen.

Cornel. Stalpartus van der Wiel in Centu-
 ria observationum Medico-Chirurgico Anato-
 micarum rar. (Observ. XCVI.) trägt hier-
 zu bey, einen Calum von einem jungen
 Menschen, dem das ganze Os tibia von
 der Carie verzehret worden, an dessen
 Stelle aber ein Callus vorgeschossen, der
 dem Beine seinen vollkommenen Ge-
 brauch zu wege bracht. Dergleichen
 auch zu finden von Maur. Hoffmanno in
 Ephem. Nat. Cur. (Cent. IX. & in Appen-
 dic.) Der Titul der XXVIII. Observation
 heisset: De Portione ossis tibiae sub genu
 exulcerato, vi naturae abscedente: Da das
 abgezeichnete Stück Bein dem meinen
 fast gleich siehet, ausser daß noch mehre-
 re Löcher hindurch gefressen sind.

Was aber Scientiam Physico-Medi-
 cam von denen Beinen anbelanget,
 und wie die Bewegung des Nahrungs-
 Saftes durch die Knochen nach der
 Länge der Fäserlein geschieht, und ei-
 nen Callum formiren könne, hat genau
 untersucht Clopton Haver in seiner Osteo-
 logia nova Marcell. Malpighius in operibus
 posthumis, Leuwenbæck Epist. Part. II. und
 andere mehr.

ARTICVLVS XV.

Von klappernden Blasen-Steinen.

Hippocrates hat in sein Jusjurandum eingerucket: Daß ein Medicus das Stein-Schnellden verschwören solle; Diesen Gewinn aber, wenn es ja geschehen müße, lieber andern zu lassen. Unfehlbar hat Hippocrates erwogen, daß es gemeinlich mit der Cur sehr difficil, und oft gefährlich, zumal nach der damaligen Methode (vid. A. Corn. Celsus Lib. VII. Cap. XXVI. num. 2.) abgelassen; oder so diese ja glücklich ausgeschlagen, daure es gemeinlich nicht lange, so wären an statt der herausgenommenen Steine wieder andere anzutreffen. In unsern Sammlungen (im VI. Versuch An. 1718. Mens. Decembr. Class. IV. Art. VII. p. 1958.) findet man einen singulären Casum, von einem Manne, im Naßflischen Kirch-Spiel, im Oels-Bernstädtischen Fürstenthum gelegen, der in wenig mehr, als einer Jahres-Frist sich zu 5. malen Steine ausschneiden und jedesmal einen, weil derer nicht mehr in der Blase gewesen, herausnehmen lassen. Die Ephemerides Nat. Cur. (Dec. II. An. I. & II. Obs. 177. pag. 414.) referiret fast dergleichen in folgenden: „Furibz Noricorum Mercator „Paulus Lersb An. 1674. 2. Oct. passus est „excisionem lapidis ex vesica 3ij. 3vj. An. „nuente Anno 77. cum doloribus atrocibus & urinæ suppressione iterum corripetur, ad iteratam sectionem refugit, „catheterem sua ipsa manu dirigens, lapillorum ingens multitudo erat, pond. 3ij. 3ij. vix biennium peractum est, licet se pluribus præservare Lithonripticis stuidiſſet, denuo tamen gravissimis divexatus doloribus, tertiam admisit sectionem. „An. 1678. d. 9. Jan. dura prius pulacea „cum cochleari fuit exempta 3j. 3ij. „pondere massa, quæ paulo post in tophum induruit. An. 81. d. 4. Febr. nephriticis „rursus victus doloribus, quartam sectionem admisit, ubi calculi complures ad 3ij. 3j. exempti fuere. „ Und gewiß darf dieses niemand unmöglich, oder schwer zu glauben vorkommen, weil gemeinlich es hier auf die Exulcerationem reum ankommt. Der berühmte Herr Hoffrath George Ernest Stahl

hat in einer Dissertation, *tradens novam Patologiam Calculi renum* hiervon folgende Observationes: Daß Hæmorrhoidarii. Podagrici und Arthritici gemeinlich Calculo renum laborirten, und vornemlich dieselbigen, welche den Fluxum hæmorrhoidum externarum oft und viel erlitten, ic. bey welchen er nicht sufficient succedere, oder gar supprimiret worden; Da denn zuörderst in Plethoricis eine Regurgitatio und folgende Restrictio sanguinis versus vasa emulgentia und renes entsünde, welche in statu sanguineo eine Stasin inflammatoriam; in phlegmatico aber eine ulcerosam gar leicht nach sich zöge, darauf eine Åschara entsünde; Da nun die Tunica tubulorum urinorum, insonderheit Pelvis in renibus, deswegen sehr glatt, damit sich nichts von einigem lentore oder tophacea materia anhängen solle, so kan dieses um desto leichter geschehen, wenn eine Crusta daselbst geworden.

Dieses deutlich zuerweisen zeigt folgender Blasen-Stein, welcher nach dem Tode aus einem Manne, so Phthisi renali gestorben, genommen worden. Bey der Section ist weiter nichts wahrzunehmen gewesen, außer daß die Renes fast ganz consumiret, der Stein aber gar nicht in collum vesicæ incarceriret gefunden worden, wie er denn auch, so urinæ emissio difficilis gewesen, selbst mit einem Cathetere flexili sich geholfen, oder helfen lassen. Es wog aber der Stein als ich ihn überkam, 1½ Pfund oder 8. Loth; nahm aber am Gewicht beständig ab, bis er jetzt nicht mehr als accurat 6. Loth wieget: Und was das singulärste, da er über zwey Jahr ganz solide geschlossen, klappert jetzt vieler Sand inwendig gleich in einem Geode; bestehet aus unterschiedenen Lamellis, da die äußerste gelb-braun und weicher, die andere aber viel härter und schwarglichter ist; wie er aber tiefer inwendig ausfliehet, will ihn wegen Curiosität nicht gänglich zer schlagen:

Die Figur ist folgende:

Weiter ist mir nicht bekannt, daß irgendwo dergleichen klappernder Blasen-Stein beschrieben worden, außer in denen *Annalibus Academiae Juliae* (Semestr. XII. §. 21. pag. 128.) darinnen hat *Laurentius Heisterus* eine Observation inserirt: *De Calculis variis corporis humani & speciatim de uno valde deformi, qui simul quando manu agitur ob corpus contentum sonitum edit.* Wer begreift hieraus nicht leicht, daß an eine, in den Nieren von der Exulceration entstandene, Alcharam sich erst sandichtes Wesen angelegt; welches denn also in die Blase herunter gegangen, und folgendes von einer tophacea materia incrustiret und zu einem Stein formiret worden. Da nun durch die Zeit von zwey Jahren gar leichte die inwendige Crusta verwesen und sich consumiren können, so muß nothwendig, weil dadurch eine Cavität im Steine worden, der erst angelegte Sand klappern.

Nun können zwar Kinder, insonderheit von calculösen Eltern gebohrne, Blasen-Steine mit auf die Welt bringen: Es wird aber dabey auch das Corpus also disponiret, daß diese zugleich leichte nephritisch werden, und viele Ungelegenheit um die Nieren leiden. Bey einem Manne, von calculösen Eltern gebohren, hat man schon in der zartesten Kindheit einen Stein in der Blase wargenommen; Er hat aber dennoch sein Alter unter vieler Plage bis 34. Jahr gebracht, und ist endlich nicht am Steine, sondern inflammatione renum gestorben; Welches nach dem Tode erschienen, da zwar ein Stein größer als ein Hühner-Ey, so im Anfange 11. Loth, jeho aber gegen 10. Loth wieget, cretacea substantia (welchen unter meinem Naturalien-Vorrath verwahre) angetroffen worden, die Nieren aber da-

bey, insonderheit der lincke, fast ganz consumiret, und der andere exulceriret gewesen, der Stein siehet also aus:

Dem ich noch verschiedene grosse und sonderbar figurirte Blasen-Steine von unsern Breßlau beysetze, oder ein ganzes Stein Magazin daher producire: dert auch noch öfterer würden gefunden werden, wenn bey hierinnen Verstoßen, die Nachgelassenen die Eröffnung nicht verabschueeten: Deswegen dieselben nur beybringe so der hochansehnl. Rath: s. Praeses alhier, der wolgebohrne Herr/ Herr Hans Sigmund von Haunold in netter Abzeichnung colligiret, und nebst denen Nachrichten seinen MStis, (so auf der Elisabethanischen Bibliothec zu finden) folgendermassen einverleibet hat: denen verschiedene hinzugesetzt habe: Anno 1672. den 7. May ist N. N. Adlers Tuschereers ältester Sohn von 14. Jahren seelig verschieden und ihm beygesetzter Stein in Beyseyn Herrn Joachim Georg Elaners Physici alhier, Herrn D. Heinrich Vollmades Kayserl. Reichs Academ. Nat. Curios. Herrn D. Calvisi und Herrn D. Zuckmantels aus der Blase geschnitten worden, so gewogen 9. Loth und ein Quintel.

An folgendem Steine welcher gewogen 4^{tes} Loth, ist An. 1677. allhier gestorben Johann Pirschke bey Tz. Herrn George von Mildenberg vornehmen des Raths der Kayser und Königl. Stadt Breslau gewesener Buchhalter, welchen Herr Johann Leonh. Kennemund gewesener Chirurgus allhier aus der Harn-Blase geschnitten.

An. 1678. den 6. Septembr. ist Hannß Melchior Höffner Handschuch-Macher in grossen Stein-Schmerzen in Gott selig verschieden, und folgender Stein nach seinem Tode aus der Blase geschnitten worden, hat gewogen 7. Loth.

An. 1694. den 6. Apr. ist des Herrn Amts-Canglers von Hentschels Fräul. Tochter gestorben, und aus ihrer Blase dieser Stein von ohngefahr 9. Loth durch Herrn Caspar KrischenBader und Wundt-Arzt in der Neustadt geschnitten worden.

An. 1695. ist N. N. Meyers Reinish Färbers ältester Sohn gestorben, und ihm dergleichen Stein ausgeschnitten worden.

An. 1699. den 11. Aug. ist allhier Christian Beers Welfgerbers Sohne von 8. Jahren nach dem Tode dieser Stein, so 3. Loth gewogen, durch einen hiesigen Barbier aus der Blase geschnitten worden, nachdem der Knabe 29. Wochen Tag und Nacht beständig grosse Schmerzen erlitten.

An. 1700. ist folgender Stein bey Hrn. Eisen Ober-Mühl-Schreibern allhier nach dem Tode aus der Harn-Blase geschnitten worden, hat gewogen 15. Loth und $\frac{1}{2}$ Quintel.

Als Anno 1707. den 6. Octobris Gottfried Heinze Burger und Goldschmiedt eltester selig verschieden seines Alters 64. Jahr und 5. Monat, ist bey der Eröffnung nachfolgender Stein, bey ihm in der Harn-Blase gefunden worden.

Am stillen Freytag An. 1708. wurde in Breslau von Herrn Hannß Jacob Stecfelin Operateur von Hamburg dieser Stein aus der Blase Herrn George Neugebäners Kauff- und Handelsmanns allhier bey Leb. Zeiten geschnitten: Er war zu dieser Zeit im 50sten Jahre, und hatte bey 10. Jahren vorher die heftigsten Stein-Schmerzen sehr oft erlitten, wurde aber völlig curiret ohne incontinenciam urinæ zu behalten: Und lebte noch 18. Jahr, ohne weiter von diesem Ubel was zu verspüren: Der Stein ist kreydichter Substanz, und wieget jezo ausgetrocknet 8. $\frac{1}{4}$ Loth, da er aber herausgenommen worden 9 $\frac{1}{2}$ Loth.

Anno 1730. starb allhier der wohlgebohrne Herr Adam Freyherr von Grutttschreiber Deput. ad Convent-Publ. des Erb-Fürstenthums Brieg, in welcher Blase ein grosser Stein von 12. Loth und ein kleiner von 2. Loth angetroffen worden, so diesem fast gleich gesehen, ausser daß er um das vierte Theil grösser gewesen, und oberwärts einen grossen Hocker gehabt.

In diesem Tomo MStor. befindet sich noch folgender singuläre Casus: So Herr D. Andreas Kölichen nachmaliger Proto-Physicus allhier dem Herrn Præside in folgenden eingehändiget:

„In einer jedweden Cavität unsers
„Leibes können endlich wol nach de-
„ren Beschaffenheit kleine oder grosse
„Steine generiret werden: Am mei-
„sten aber sind die Cavitäten der Nie-
„ren und Harn-Blase darzu am be-
„quemesten: Wie nun aber unter 100.
„ja 1000. Observ. Aur. Med. tam Veter.
„quam Recentior. keine zu finden, welche
„behauptete, daß bey Weibern, ent-
„weder in utero muliebri selbst, oder
„dessen Collo irgends ein Stein erst-
„lich würdlich generiret, nachmals
„aber aus selbigem von einem erfahr-
„nen Medico oder Chirurgo genommen,
„oder geschnitten worden wäre: So
„vielmehr wird billig zu bewundern
„seyn diejenige Operation, so vor
„wenigen Wochen mir selbst allhier
„vor der Stadt unter Händen gekom-
„men; Nämlich den 31. Tag abgewi-
„senen Monats, hab ich in Benslenn,
„sowol eines Chirurgi, sonst in Kant
„wohnhaft, als auch vieler anderer
„Personen, vermittelst eines ganz
„klein und geringen Schnittes, ab-
„sonderlich aber eines, darzu sonder-
„lich bequemen, ehemals vom berühm-
„ten Sculteto erfundenen Instruments,
„durch göttlichen Beystand, gegen-
„wärtigen Stein 22. Loth und etwas
„darüber schwer, nicht ex collo vesti-
„ca sondern Vagina uteri geschnitten.
„Das Weib, von welcher dieser
„Stein genommen worden, ist 21.
„Jahr alt, und etliche Wochen, eine
„Jungfrau, und eines Gärtners von
„Neudorff, ein viertelweges hinter dem
„sogenannten Kant gelegen, Tochter,
„hier judicire, daß dieser Stein An-
„fangs in der Vesica urinaria generiret
„wor-

„worden, nachmals aber Urachum (da-
vor ich urethram gesetzt hätte) in ca-
vitatem pudendi gedrungen sey. Der-
gleichen Observation *Bartholinus* hat.

Breslau den 16. Sept.

An. 1701.

Andreas Kölichen,
Phil. & Med. Doct.

Der Stein sahe also aus:

Ein fast gleicher Casus ereignete sich vor 5. Jahren bey einem Mägdgen von 17. Jahren alhier: Diese, als sie von oftmaligen Stein-Schmerzen und Verhaltung des Urins grosse Beschwörung hatte, gleitet auf der Albrechts-Bassen, daß sie sich kaum des Falles erhalten kan, und empfindet so gleich einen heftigen Schmerz, und endlich starkes Drucken in der Schoß, als wenn ihr was ausgetreten wäre, als sie hinfühlet, ist aus einer Schaam-Leffze eine grosse Beule worden, da nun hierüber Herr D. Klaunig consultiret wird, und er sammt dem Chirurgo die Visitation vornehmen; fühlen sie ganz deutlich einen harten Stein darinnen, welcher die Harn-Röhre müßte durch die Gewalt des Gleitens zerprengen haben; und hier sey nöthig diesen, durch den Schnitt heraus zu bekommen: Welche Operation als sie geschehen, hat man sogleich einen grossen Stein eines halben Gans-Eyes groß herausgenommen, durch welche Oeffnung zugleich urin sub dejectione gegangen, aber immer weniger und endlich gar keiner

mehr sich gewiesen: Da nun aber die Cavität mit einem guten balsamo vulnerario oft ausgesprühet, ist nicht allein diese Wunde, sondern selbst die Urethra glücklich verheilet, daß das Mägdgen jetzt wie eine andere gesunde Person Urin lassen kan, und nicht weiter über alle vorhergehende Zufälle zu klagen hat.

Folgende zwey Steine schreiben sich zwar nicht von Breslau her, da aber der erste in Herrn Sauberti Gemahl- oder Gemähle-Postille und aus dieser in Georg. Hier. Velschii Sylloge Curationum & Observat. Medicinal. Episcopatuum Cent. I. abgebildet worden, und letzterer von gar sonderbarer Bildung, habe ich ihnen einen Platz alhier nicht versagen wollen: Der erste also ist gefunden worden in der Blase Herrn M. Johann Sauberti, wolverdienten Predigers bey St. Sebald zu Nürnberg, Antistite Ministerii Ecclesiastici und Bibliothecario, am Gewicht 20. Loth, und zwar An. 1646. den 3. Nov. Dessen Figur also:

Der andere Calculus renum zu Dresden von sonderbarer Gestalt und Farbe bey dem seligen Herrn Hof-Prediger, Herrn Doctor Gottlob Friedrich Seeligmann, so vorher in Leipzig Pastor zu St. Thomae gewesen, wieget 6. 1/2. Loth, und ist also bey seiner Parentation und Crellii Marmorea Me-

Memoria Seligmanniana zusammt andern Steinen abgebildet.

Sonst haben noch viel größere Blasen-Steine beschrieben: *Job. Grænedelt in Dissert. Lithologica variis Observationibus & figuris illustrata* pag. 128. seqq. welcher eines neugebohrnen Kindes, Kopff groß und 25. Unzen am Gewicht gehalten; Und einen von eben derselben Grösse *Goodrick in Act. Philos. Soc. Reg. in*

Angl. An. 1667. pag. 388. it. Mart. Berni. a Bernitz in Ephem. Nat. Curios. Dec. I. An. II. Obf. CXL. pag. 224. Die allergrößen aber trifft man an in Frideric. Lossii Observat. Medicinal. Lib. III. Obf. LIII. da Anton. van der Linden einen besessen von 32. Unzen, und einen anderen zu London gesehen von 34. Unzen, da der erste als ein Feuerstein, an dem Stahl Funcken herausgebracht: Job. Jacob Weckerus in Observat. meldet, daß in Tabermans eines Burgundischen Medici Harn-Blase, nachdem er in den heftigsten Stein-Schmerzen verstorben, ein Blasen-Stein eines Ganß, Ehes groß angetroffen worden, und in der Gallen-Blase noch 51. Steine; Dergleichen Philipp. Salmuthus Observat. Medicar. Centur. II. Obf. 85. von einem jungen Menschen von 18. Jahren referiret, dem nach den Tode ein Stein von 18. Unzen; Und dem Churfürst zu Sachsen Friedrich dem Weisen, so größer als ein Ganß-Ey gewesen, aus der Blase geschnitten worden: Johann Ferrandus Libr. de Nephri & Lithiasi beschreibet einen von 13. Unzen: Job. Bapt. van Helmont. Libr. de Lithiasi Cap. III. §. 40. pag. 21. einen von einem Englischen Pfunde: Dergleichen noch mehrere umständlich beschrieben zu lesen in Theopbol. Bonetti Sepulchreto Lib. III. Sect. XXIII. Observ. I. pag. 1178. seqq.

ARTICVLVS XVI.

Von 18. Steinen, so von einem 75. jährigen Manne ohne Schmerzen in ein paar Stunden weggegangen, 2. Tage aber darauf der Tod erfolget.

Teufelbigen, welche den vom Weibe erst gebornen Menschen wegen des Bruders Mords entschuldigen, sagen, er habe nicht gewußt, was der Tod sey, weil er noch niemanden sterben gesehen. Jezo ist dieses allen Menschen bekandt, weil die Erfahrung uns tägliche Exempel weist: Dennoch aber kan noch niemand sagen, warum der Mensch physice sterbe, und ein aus so widrigen Materien zusammen gesetzter Leib, welche beyammen ohne Fäulung nicht einen Tag dauern können, dennoch der Leib 70. 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhalten wird? Und warum es nicht 1000. Jahre hinaus also geschehe? Denn man findet in unserem Leibe wunderbar untereinander, Wasser, Erde, und eine Delicate Fetzigkeit, in einem Theile eines mehr, in dem andern des andern weniger. Was scheidet und trennet sich aber leichter, und was läßt sich weniger mit einander verbinden, als die ersten beyde, oder was wird eher stinkend und faul, als dieses alles zusammen; Zumal da, was die Fäulung noch befördern kan, in unserem Leibe anzutreffen, als Wärme, Luft und häufige Feuchtigkeit? Man weiß auch eine Zeit, da es Gott für nöthig erachtet, daß die Menschen bey nahe 1000. Jahr alt worden seyn; ohne zu glauben, daß es Monden-Jahre, nach unterschiedener Meinung, gewesen weil sonst Kenan noch nicht 6. Jahr, Mahaleel noch jünger, und Henoch eben so alt, nach Genes. III. müßten gewesen seyn, da sie angefangen Söhne und Töchter zu zeugen; Oder daß man ein ander Wunderwerck, als unsere Erhaltung des Leibes nennen darff, oder die Leiber anders wären beschaffen gewesen, oder die Dietz, oder die reine Luft vor der Sündfluth, oder noch was anders. Nachmahls aber hat Gott diesen langen Terminum in einen viel kürzern eingeschlossen, da er sich durch den Mund Davids vernehmen las:

sen: Unser Alter währet 70. Jahr, wenn es hoch kommt, so ist es 80. Jahr. Und also alt werden auch noch bis dato viele Menschen, da denn hernach, auch oftmahls noch zeitiger, wenn auch keine sonderbare andere Kranckheit zugegen, das Alter selbst zu einer Kranckheit werden muß, und der Tod erfolgen.

Dergleichen Exempel nun pflegen nicht selten zu geschehen: Denen ich folgendes noch beyseßen will: J. G. G. Sellhofer, mein Schwäher. Groß-Vater, ein Mann zwischen 70. und 80. Jahren, Temperamenti Sanguineo Melancholici, da er von Jugend auf ziemlich laute und in vinosa diata gelebet, bekam gegen das 60ste Jahr oftmahls hefftige Stein-Schmerzen, mit gänglicher Verhaltung des Urins, so lange bis als denn ein Steinchen von freidigter Substanz, wie eine Erbse, Bohne, und noch größser hinweg gieng: Nach dem 70sten Jahre zeigte sich einige remissioni in sphinctere vesicae, deßwegen guttae der Urin, und unter demselben mit wenigern Schmerzen, als vorher, denn und wenn Steinchen fortgetrieben wurden.

Nachdem 75sten Jahre aber, da er sich sonst ziemlich wol befand, auch wie sonst gewöhnlich, Wege und Stege gehen konte, wurde ich hin beruffen; da er mir mit großer Freude erzehlete, wie er heute aller seiner Feinde loß geworden; zeigte mir dabey 18. Steine, (so unter meinen Naturalien-Vorrath an noch verwahre,) von oben genannter Substanz, aus lauter lamellis zusammen gesetzt, da die größten wie Hasel-Nüsse, die kleinsten wie Erbsen waren, so alle in ein paar Stunden, und zwar ohne einigen Schmerzen, weggegangen. Ich erwiderte, daß es eben nicht ein gutes Zeichen, wenn bey alten Leuten die Sensibilität also aufhörete. Er fehrete sich aber nicht daran, deßwegen er auch keine Medicamenta nehmen wolte, als Abends was wenigens, und hatte die Nacht darauf einen recht profunden Schlaf

Schlaff, davon er sich aber nicht erholt, sondern gleichsam als er aufwachte, von starker Arbeit ermüdet zu seyn, klagte; deswegen er auch nicht begehrt aufzustehen. Von Stund zu Stund wurde er immer schwächer, und fing immer leiser an zu reden, also daß man ihm Abends fast nichts mehr verstehen konnte; frühe war die Sprache gar hinweg, das Gesicht und Gehöre vergieng auch allmählich, und Nachmittage schlief er gleichsam ein, wurde blaß und kalt, und also hatte sein Leben ein Ende.

Man muß sich hiebey billig wundern, wie es möglich gewesen, daß so grosse Steine, und zwar ohne Schmerzen, durch die enge Urethram durch gekonnt, und weiß ich mich nicht zu entsinnen, gesehen zu haben, daß mehr dergleichen bey Manns-Personen mit Steinen von solcher Grösse (*) passiret, ausser bey Weibes-Personen, da auch die Urethra viel kürzer und weiter; Dennoch ist dieses nicht ohne grosse Schmerzen geschehen, davon nachgelesen kan werden, was Joh. Anton. Clozius in *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. I. An. II. Observ. CXXIV. pag. 205.) von einem 50. jährigen Weibe referiret, und von welcher ein recht höflichster Stein, als ein Tauben-Ey, einer halben Unzen schwer; beyhm *Thom. Bartolino* (Centur. I. Hist. LXXI.) da von einer andern ein Stein, der Grösse eines Hühner-Eyes; und beyhm *Petro Borello* (Centur. II. Observ. XXII.) da von einem Mägdgen ein Stein als ein Ganß-Ey groß fortgegangen: Auch was noch ausser diesen die *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Decur. I. An. VI. & VII. Observ. CXCVII. pag. 283. it. Decur. II. An. II. Observ. CXXC. p. 392.) wie auch unsere Sammlungen von *Natur-, Medicin- und Literatur-Geschichten* (im V. Versuch An. 1718. im Sommer-Quartal Menf. Sept. Class. IV.

Artic. XIII. p. 1656. it. im XX. Vers. An. 1722. im Frühlings Quartal An. 1722. Class. IV. Artic. XVI. p. 517.) Insonderheit *Monf. Baile* in denen *Nouvelles de la Republ. de Lettr.* (im May Monat A. 1686. p. 567.) von einer Frauen zu Amsterdamm aufgezeichnet, die 25. Jahr fast unaufhörliche Schmerzen von einem Blasen-Stein gehabt, der hernach ohne Schmerzen durch die Harn-Röhre weggegangen, da der Stein $3\frac{1}{2}$ Unzen schwer, und bald eines Ganß-Eyes groß gewesen und andere notiret haben.

Welches alles zu Neustadt an der Hardt in der Unter-Pfalz An. 1733. den 23. Octobr. den renommirten Ober-Amts-Chirurgum Herrn Jac. Grünwald bewogen, in dem eine Stunde von Neustadt gelegenen Dorf Lachen Joh. Otterstätters Gerichts Mannes allda, seiner Haus-Frauen, welche vorhin über ganzer 2. Jahr mit den heftigsten Schmerzen von jederman Hülf-loß und verlassen, jämmerlicher Weise das Bette hüten müssen, ja der Tod selbst ständlich vermuthend gewesen, einen Blasen-Stein von erstaunens-würdiger Grösse, durch die Urethram ohne Schnitt glücklich heraus zu nehmen; welcher vollkommen ein medicinisch halb Pfund und 2. Unzen, oder 16. Loth Civil-Gewicht gewogen: Nach seiner Substanz ist er sehr rauh, sandicht, und fast bey nahe wie Lapis Pumex anzugreifen gewesen, eines heftigen putredinösen Gestanks, und zelget dieser Chirurgus jeden noch diesen Stein, wer ihn zu sehen verlangt: So lautete der Bericht, welchen zu dieser Zeit daher von einem Freunde erhalten.

Nun wird insgemein nur ein Stein in der Blase bey dergleichen Marter-vollen Menschen angetroffen, und nicht so viele, wie bey oben recensirten Casu: Doch hat Herr Theophil. Bonetius in *Sepulchreto Lib. III. Sect. XXIII. Obs. II. pag. 1180.* noch singulairere angeführt: da 12. wie Tauben-Eyer groß, 50. wie Hasel-Nüsse, ja gar 142. aus der Blase und Nieren heraus genommen worden.

(*) Lucas Schröck schreibt zwar in denen *Ephem. Nat. Curios. Cent. III. & IV. Obs. XCII.* pag. 282. von einem Manne von 80. Jahren, ziemlich gesund der Leibes-Beschaffenheit, welcher An. 1710. unter dem spärkeren gehen viel kleine Steine gleichsam nur verlohren, oder ohne Schmerzen hinweg gedrückt, und darauf ein halb Jahr hindurch ganz gesund geleeber, darauf aber, mit denen empfindlichsten Schmerzen im Unter-Leibe befallen worden, also daß man alle Stunden sich des Todes versehen. Darauf wären über 70. Steine einer Erbse groß in einem Tage eben also von ihm gegangen, den Tag darauf ebener Massen 66. zusammen in 5. Tagen über 300. Steine, doch gar nicht von solcher Grösse, wie diese bey vorhergehendem Casu beschrieben.

ARTICVLVS XVII.

Von einem Gallen-Stein bey einem Menschen, darinnen sich ein lebendiger Wurm befunden.

Seselben, welche aus der Wurm Philosophie eine mehrere Erkenntniß aller Thiere, insonderheit des Menschen, bey gesunden und kranken Leibe vor allen andern besitzen wollen, haben mit dem Parisschen Medico *Nicol. Andry* (aus seinem Tract. de la Generation de ver dans le Corps de l'homme) in dem Saamen oder dem humore genitali eines Hahnes, und zwar in einen Tröpfgen eines Sandkörnleins groß accurat 50000. lebendige Al. förmige und in steter Bewegung lebende Thierlein gezehlet, welche Zahl bey denen Hundten und andern Thieren insonderheit den Fischen unvergleichlich grösser, und in dem männlichen Saamen am allergrössten seyn solle und sich zum wenigsten auf 100000. belaufen. Nach Herrn *Sturmi* Meynung sey die ganze Luft, mit unzählich vielen Leibern der Menschen und allerhand Thiere und Würmer angefüllet, so daß kein Mensch Athem holen könnte, wenn er derer nicht viel 1000. mit hinunter schlucken wolte. Er schwigte sie aber durch die Ribben wieder alle unempfindlich hindurch, wenn nicht die transpiration verhindert, oder ein porulus durch die Beywohnung adaptiret, und also der Mensch oder Thier wie eine Maus in der Mäusefalle gefangen würde. Durch verhaltene Transpiration aber oder incarceration dieser Thiere und Würmer in dem Leibe des Menschen, würden entweder diese ausgehet, wie dergleichen Exempel hie und dar vielfältig anzutreffen, oder es entstünden alle Krankheiten daher, (vid. *Andry* l. c.) davon nur folgende specificire: Die Variolæ und Morbilli sollen ihren Ursprung nehmen aus einem miasmate vermiculante. und hernach die pustulæ ganz voll von Würmern stecken, (vid. *Borellus* Cent. II. *Observat. Med. Phys.* Obs. LXXII. it. Obs. XXXI. pag. m. 168. it. *Christ. Lange* in *Disp. de Morbillis* §. 59.) Deswegen wenn man dergleichen Subjectis, wo man selbige Krankheit ver-

muthet, ein bitteres purgans mit *Mercurio dulc.* vermischet, einmal eingebe, sey man sicher wegen des Abdominis; wenn man solches repetire, solle die Brust befreiet werden; und wenn es das dritte mal geschehe, würden im Gesicht keine Variolæ und im ganzen übrigen Leibe kaum derer 10. oder 12. hervorbrechen (wie dieses ein Breslauer Medicus in seiner Dissert. Inaugurali, die er de *Lue venerea* zu Leyden vor einigen Jahren gehalten, pag. 13. versichert) und zwar müste der *Mercurius* die Würmer tödten die amara aber selbige verjagen (*Andry* l. c.) Item da diese nichts mehr als Milch und süsse Sachen liebten, oder selbigen nachgingen, so geschehe, daß wenn man einen dergleichen Patienten nach dieser Disputation pag. 18. die Flüsse in warme Milch setzen liesse, die Würmer alle nach den Schenkeln zulieffen, und sie also auftrieben, daß sie zerspringen möchten, im Gesichte aber käme nicht eine einzige Pocke hervor: Und aus eben der Ursache sollten süsse Dinge insonderheit Honig und Feigen die Blut-Schwäre und Eyster-Beulen macuriren, oder die Würmer hinziehen, und anleiten, daß sie die Haut entzwey fressen, wodurch eine solche Beule aufgieng, und die Würmer zu dem Genuß des Honigs und der Feigen gelangten. Das Jucken der Haut käme auch von nichts anders her, als den Würmern, so die Haut velleiciten; Wie Herr D. Joh. Jac. Schwiebe, alhier in seiner Dissert. Inaugurali de *Pruritu Exanthematicum ab Acaris*, dergleichen abgebildet und beschrieben: Die Krätze hätte keine andere Ursache als die Würmer (vid. *Borellus* l. c. Obs. XXXII.) insonderheit die Frankosen (vid. *Diff. de Lue venerea* sup. alleg.) ja selbst die Pest (*Borellus* l. c. Obs. LXXIX. it. *Kircherus* de *Peste* Sect. II. Cap. IV. pag. 239.) Und nach den Medicis *le Fevre*, *Bailli* und *le Moine* zu Paris wären die Pest-Würmer mit einem krümmen Schnabel versehen, daher sie sich in alle rauhe Sachen so fest anhiengen. Nach *Goiffon* aber einem Medico zu *Lion* hätten sie gar Flügel, um von

von einem Orte gar leicht in einen andern zu fliegen, und Füße mit scharffen Klauen, um sich fest an alles zu halten (vid. gelehrte Zeit. An. 1723. pag. 523. it. *Monconys Itinerar.* Tom. I. pag. 178.) Daher *Hippocrates* zu seiner Zeit, auf allen Strassen Feuer anzünden lassen, um diesen schädlichen Thiergen die Flügel und Füße abzubrennen, damit sie nicht weiter kommen sollten; (vid. *Andr. Christian Diderich Histor. Pestis.* pag. 67.) *Nicol. Hartswecker* (in seinen *Recueil de plusieurs pieces de Physique* in der letzten Dissertation) schreibt die Pest gewissen Würmern zu, die wie die Flöhe aussehen und gut springen könnten, daher das Ubel sich so geschwinde ausbreitete: Herr *Leüwenhoeck* aber meynet, daß wie die Fliegen, Spinnen, und andere dergleichen Thiere ihre eigene Läufe hätten (welches ich bey den grossen Bräusen in dem rauchen Schild vornen hinter dem Kopff selbst gar deutlich: durch mein *microscopium* gar offtt gesehen) und diese Läufe wieder Läufe und so weiter, so nidulirten diese Pest: Würmer vielmehr auf denen ordinären Flöhen, und blieben feste auf ihnen sitzen, daß also die Pest durch die Flöhe gar leicht, wenn sie jemanden anspringen, könnte fortgetragen werden und sich propagiren. An. 1727, gab ein Medicus zu Paris mit denen Anfangs Buchstaben seines Namens M. A. C. D. genennet ein Tractätlein heraus unter dem Titel: Systeme d'un Medecin Anglois, sur la cause de toutes les especes de maladies, avec les surprenantes configurations des differentes especes de petits insectes, qu'on voit par le moyen d'un microscope dans le sang des differens malades &c. In welchem er zubehaupten gesucht, daß alle Krankheiten von Würmern entstünden, und hat er 90. Arten derselben in dieser Schrift, so er durch ein Vergrößerungs-Glas gesehen, in Holz-Schnitten vorgestellt: Er schreibt darinnen, daß ein Patient, der das Fieber habe, entweder durch den Athem oder die Speise oder auf eine andere Weise ein solch Fieberhaftes Thierchen in den Leib bekommen, und dieses so lange es schlafe, hätte man keine oder wenige Empfindung vom Fieber, wenn es aber aufwachte, ginge der Paroxysmus febrilis an, und daurete so lange, bis es sich müde gearbeitet, und wie-

der zur Ruhe käme. Die Sicht und Flüsse, welche bald in diesen, bald in jenen Theilen des Leibes wütheten und tobeten, hätten keine andere Ursache, als daß gewisse Würmer in denen Nerven bald da, bald dort nageten, und sie anfräßen: Damit man aber zugleich wisse, wie diese wunderseltzame Thiere am bequemsten in dem Leibe könnten getödtet, und also dergleichen Krankheiten am leichtesten curiret werden, so kam kurz darauf nachfolgende Erklärung darzu heraus: Suite du Systeme d'un Medecin Anglois, sur la guerison des Maladies, par lequel sont indiquees les especes de vegetaux & de Mineraux, qui sont des poisons infallibles pour tuer les different especes de petits Animaux, qui causent nos maladies. Darinnen er andere Würmer aufführet aus Pflanzen und Mineralien, welche durch Wasser müssen herausgebracht werden, dieses ließe man den Patienten trinken, da denn dadurch alle Krankheits-Würmer, wie die Mäuse von der Kage, oder die Schaafe von dem Wolfe zu tode gebissen würden. Nur müste man wissen, was vor Gesundheits Würmer, diese schädliche Thiergen zu tödten erfordert würden. Er rühmet sich diese Kunst von einem Medico zu *Isaban* erlernet, und durch 40. jährige Observation und Mühe zum Heil derer Kranken in formam artis gebracht, und dadurch die wahren Mittel wieder alle Krankheiten gefunden zu haben, so daß ihm dieses alles nicht allein, da er sehr vielen incurablen Kranken geholfen, in grossen Ruff gebracht, sondern er auch dadurch mehr als eine Million Livres gewonnen.

Meines Thuns ist es hier nicht diese paradoxe Pathologiam morborum und die daraus flüssende Therapeiam zu untersuchen, sondern ich melde nur, daß fast in allen Theilen des menschlichen Leibes Wärme und Thiere verschiedener Art angetroffen worden.

Die *Ephemerides Natur. Curios.* (in denen ersten zwey Jahren der ersten Decuria) haben hiervon, wie auch die *Nova Literaria Maris Baltici* (An. XCIX. Mens. Octobr. pag. 301.) und verschiedene andere Autores vieles gesammelt, und erstere wie auch untengesetzte anno-

tiren. (*) Daß auch das Gehirn von diesen nicht frey bliebe, wie hiervon vielfältige Exempel aus glaubwürdigen *Scriptoribus rei Medicæ* die *Ephemerid. Nat. Cur.* (An. II. Obf. CXLVII. pag. 531. in Schol.) beybringen: Außer in der Gallen-Blase und Gängen sollte, nach Galeni Meynung (de Simpl. Medic. Facult.) kein Thier leben können, so wenig als im Todten-Meer wegen der Bitterkeit des Wassers, einige lebendige Creaturen zu finden wären. Da aber neuere Observations dieses ganz anders erweisen, so allegire hiervon folgendes; daß in der Gallen-Blase und Gallen-Gängen der Thiere nicht selten lebendige Würmer angetroffen wurden: Die *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. I. An. I. Obf. L. pag. 147. in Schol.) erzählen aus *Job. Fabr. Lyncei Not. in Rechum* Fol. 610. von einem Ochsen, in dessen Gallen ductibus über 50. platte grünlichte Würmer wären angetroffen worden, die sich bald zusammen gezogen, bald wieder ausgestreckt hätten: Herr *Job. Adam. Kulmus* berühmter Medicus und Prof. Physic. in Dantzig mein werther Freund, hat in denen Gallen-Gängen und Gallen-Blase eines Schaafes eine ziemliche Menge curiöser Würme, in denen ramificationibus aber venæ Portæ und venæ Cavæ gar keine angetroffen, so in unsern Sammlungen von Nat. und Medic. Geschichte. (III. Vers. An. 1718. Class. IV. Art. VIII. pag. 664.) beschrieben und abgebildet stehen; Und eben dergleichen hat bemeldter Herr *D. Kulmus* in den Gallen-Gängen der Schweine angemercket, so denen Würmern der Schaaf ziemlich bengekommen (vid. *Natur. Geschichte* X. Vers. An. 1719. Class. IV. Art. X. pag. 596.) Ob aber bey verschiedenen Menschen dergleichen Gallen-Würmer sich befinden solten, ist nicht zu zweiffeln, nur mangelt uns die Observations; Weil ehe 100000. Thiere, als ein Mensch geöffnet, oder bey beyden nicht leichte darnach gesehen wird. Die einige Observation, die ich hiervon gefunden, stehet aufnotiret,

in *Guilielmi Fabricii Hildani Operib. Observat. & Curationum Medico-Chirurgicar.* Cent. I. Obf. LX. pag. 48. da *Galenus Wierus* bey dem Herzog zu Jülich, Cleve und Berg verschiedene Würmer in der Gallen-Blase angetroffen.

Da ich nun auch einen Gallen-Stein besitze, darinnen sich ein Wurm eingeschlossen befunden, so referire hiervon folgendes: Ein Mann von 56. Jahren Temperamenti Melancholico-Sanguinei, welcher post Febrim Quartanam male curatam mit einer ziemlichen Geschwulst, und endlich der schwarzen Gelben-Sucht befallen, auch von allen Medicis Hülfß-loß gelassen worden, endlich aber verstorbet; begehret insonderheit, daß man ihn nach seinem Tode eröffnen sollte, um zu sehen, ob ihm denn nicht noch zu rathen gewesen. Da ich nun zur Section requiriret wurde, so fand sich das Mesenterium ziemlich consumiret; Hepar sehr groß und indurirt, die glandula aber so sichtbar, daß sie wie ein angefüllter Sack voll Linsen erschienen: In der Gallen-Blase war ein Stein und selbst übriges ganz leer: Als man den Stein herausnahm, war solcher friabel leicht und von dunkler Pommeranzen Farbe, in der Größe einer gequetschten mittelmäßigen Pflaume, darinnen von aussen verschiedene Höhlen und Gänge sich zeigten, und ein nucleus proutuberire oder Dattel-Kern (wie sie *Mar. Schyll. Gräfin* gebohrne Merianen in ihrer wunderbaren Raupen-Verwandlung und sonderbarer Blumen Nahrung beständig netinet, und einen dergleichen Part. I. Tab. XL. abbildet, und pag. 81. beschrieben.) Wenn man diesen nucleum touchirte, bewegte sich der Wurm darinnen, aber nicht länger als etwan einen Tag, und nach Jahres-Frist zerfiel diese ganze Schale, weil ich sie nicht ballamiret, daß man also jeto nur in dem Gallen-Stein verschiedene cavitates und hiatus wahrnehmen kan.

Hier will ich nicht decidiren, wie die Wür.

(*) *Zacut. Lustizius Prax.* Part. I. Lib. I. Obf. VI. *Gail. Fabricius Hildanus* Cent. I. Obf. VIII. & XVI. pag. 19. & 24. *Petr. Forestus Obf. & Curat. Medicinal.* Lib. IX. Obf. II. Schol. *Barth. Conradinus de Febris Ungarica curat.* *Malpighius Oper.* Cap. II. *Henr. Smetius Miscell. Medic.* pag. 182. *Ant. Benivenius de Abditis morb. caus.* Obf. C. *Tulpinus Obf. Medic.* Cap. II. *Petr. Berellus Hist. & Obf. Medic. Physic.* Cent. II. Obf. XX.

Würmer in den Menschlichen Leib kommen, weil diese Materie schon genugsam hin und wieder ventiliret worden: Sondern ich melde nur, daß von, und in dem bitteren Gallen-Safft gewisse Thiere leben können: So wohl als jedes Kraut, wenn es auch noch so bitter oder giftig, seine Raupen und Würmer habe, die solches begierig abfressen. Gedachte Merianen hat Part. II. Tab. XXVIII. pag. 55. zweyerley Raupen mit Vermuth-Kraut, insonderheit den Knospen, bis zum Einspinnen gefüttert; so nichts anders fressen gewolt; Und ich kan dieses bezeugen, daß in meinem Herbario vivo Würmchen, die Vermuth, Tausendgulden-Kraut ic. fast am meisten attaquiret, ja die Elulam oder Wolffs-Milch nicht verschonet, welche doch sonst von keinem Thier leicht angerühret wird, ic. den Napell ic. Noch was sonderbares begegnete mir mit einer Massa Pilularum, so aus bitterm Extractis, ja selbst Aloë und Myrrhen den Faculis Bryonia und Castoreo zusammen gesetzt hatte, denn als die Pissen formiret und versilbert waren, alservirte ich selbige zum Gebrauch in einem Gla-

se: Ich wurde aber den Sommer darauf gewahr, daß die versilberte Pissen fast nicht zu erkennen waren, vor vielen subtil granulirten braunen Pulver; da nun selbst genau examinirte, befand ich, daß kleine Käferchen mit braunen Flügeln, die sich in den Pissen unfehlbar von deren Seminio, der durch die Faculas Bryonia, oder was anderes hinein gebracht, müssen generiret haben, welche Pissen vollkommen ausgefressen und hohl waren, oben mit einem kleinen runten Loche: Was mich nun beweget zu glauben, daß das Seminium mit denen Faculis Bryonia darunter gekommen sey, ist, weil in meinem Herbario vivo oftmahls dergleichen Käferchen angetroffen, welche aus einer kurzen weissen Masse entstanden, so die Pflanzen säubere lich abgefressen und liederlich zugerichtet, bis ich ein Blatt Papier mit Oleo Terebinthina angefeuchtet zu unterste des Herbarii geleyet hatte, da in weniger Zeit alle Maden, Käferchen und sonst ganz kleine Würmchen getödtet worden.

ARTICVLVS XVIII.

Von dem oftmaligen Aderlassen der Frankosen.

Est ein ganzes Heer von Medicis, welche davor halten, es sey kein grösser Nothmittel, als dem Menschen zur Ader zu lassen; Von denen Alten itairiret dieses *Erasistratus*; Unter denen Neueren aber *Helmontius* und *Bontekæ* mit ihren *ascleclis* nebst vielen Cartesianischen Medicis zu unsern Zeiten. Sie bemühen sich zu behaupten, daß kein Überfluß des Geblütes bey dem Menschen entstehen könne: Wenn sie sagen: Quod DEVS & Natura nihil faciant frustra, oder man könne des Guten niemals zu viel haben: Das Blut sey ja der Balsamus Naturæ, der Thesaurus vitæ humanæ, das unentbehrliche Vehiculum & armamentarium spirituum und involucrum auræ æthereæ, ja selbst sedes animæ: Also solle man sich lieber das Blut (wenn es seyn könnte,) in den Leib fauffen als heraus lassen. Es sind etwa 10. Jahr verflossen, da Herr Prof. *Joh. Carol. Spies* zu Helmstädt eine Dissertation gehalten, *de remediis ad sanitatem & vitam tuendam proferendamque*, da schreibt er im II. Capitel, daß nichts mehr das Leben verkürze, als das Aderlaß, und kein Mensch leicht zu finden, der des Blutes zu viel, sehr viele aber dessen zu wenig hätten.

Man würde diesen Leuten in ein und andern recht geben können, wenn nur nicht die meisten Menschen Gott und der Natur, oder beyderley Ordnung dem verderbten Willen gemäß widerstrebten, und 10. mal so viel Speise und nahrhaften Getränkes zu sich nehmen, und alle starcke Leibes-Bewegung oder die Arbeit, so Gott im Schweisse des Angesichts angeordnet, auf alle Weise verabscheueten; Daraus nothwendig der größte Überfluß des Geblütes entsteht, welcher den Leib zu vielen Krankheiten disponiren, oder zum wenigsten um ein vieles dieselben verschlimmern kan, (wie umständlich in meinem Tractat vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle Lib. II. Cap. I. §. 40. diesen Punct abgehandelt.)

Es sind aber auch Medici, welche auf

ein anderes extremum verfallen; sie sagen mit *Theophrasto Paracelso*, man solle Blut lassen, bis auf den Stand, oder bis es von sich selbst stehe oder aufhöre. Herr *Andr. Christian Diederich*, Medicus ordinarius zu Hamburg, hat in einer An. 1710. publicirten *Historia Pestis* pag. 108. den berühmten Bohn und kurz vorherho den unvergleichlichen Stahl als die größten Patronen des überflüssigen Aderlassens in allen Krankheiten überhaupt, als insonderheit der Pest, angegeben; Und zwar solle nach Herrn Hof. Rath Stahl das Blut durchaus nicht nach Lothen und Unzen, sondern nach Pfunden hinweggelassen werden. Nun schreibt zwar *Bohnius de Officio Medici* pag. 260. daß in Febribus inflammatoriis und Apoplexia eine geminderte Blutlassung mehr schädlich als nützlich sey, und allegiret deswegen *Lazarum Riverium* in *Observat. Medic.* welcher da ein Patient von einem peripnevumatico infarctu befallen, habe er in brachio opposito viel Blut hinweg gelassen, da denn der Schmerz und Stechen gänzlich nachgelassen, sey aber auf die andere Seite gefahren, da habe er noch überflüssiger im andern Arme selbst vorgenommen, durch welches er vollkommen restituirt worden. Herr Hof. Rath Stahl aber disapprobiret vielmehr an *Sydenham*, daß er bis zur Ohnmacht das Blut lassen gerathen, it. an Herr *Christian Feder* welcher An. 1704. unter seinem Præsidio seine Dissert. *Inauguralem de Phthisi* gehalten, und darinnen gesetzt, daß in benannten Febribus inflammatoriis man so lange das Blut solle unter beständigen Husten lauffen lassen, bis sie keine Schmerzen und Stechen mehr empfänden, und wenn sie solches von neuen bekämen, solle man auch von neuen wiederum die Ader eröffnen, und noch mehr Blut, als vorherho hinweglassen.

Diese pflegen nun die Franzosen gemeinlich zwar nicht in so grosser Quantität auf einmal, doch desto öfter vorzunehmen: *Leonhardus Botallus*, des Königs in Frankreich Leib-Medicus,

so am Ende des XVten Jahrhunderts berühmt, ist der erste gewesen, welcher das wiederhohlte Aderlaß in allen Kranckheiten, insonderheit in Fiebern zu allen Zeiten eingeführet, auch ein eigen Buch hiervon geschrieben, unter dem Titel: *Tractatus de curatione per sanguinis missionem*. Im Mittel des XVII. Seculi hat *Riverius* ein berühmter Professor Medicinæ zu *Montpelier* und andere Practici, wie aus seinen Wercken zuersehen auch solches bloß auf *Febres acutas* restringiret. Jezo aber pfleget man diese in *Acutis* & *Chronicis morbis* gleich durch, oder in allen Kranckheiten bey jedem Alter und Geschlecht, auch Kindern in einem Tage etliche mal zu repetiren, und jedesmal 1. oder 2. Ungen Blut hinwegzulassen: (Ob gleich *Galenus Libr. de Curat. ration. per Sanguin. miss* Cap. IX. & XIII. expresse verbothen, daß man Kindern unter dem 14. Jahre nicht zur Ader lassen solle.)

Job. Nicol. Pecclinus in Observ. Physic. Medic. pag. 218. allegiret von einem Rauffmann in *Frankreich*, welcher in malo *Hypochondriaco* & *Nephritide* in 16. Jahren 155. mal, oder fast alle Monate zur Ader gelassen und sich dabey sehr wol befunden; Und die Pore zugiesen, welche es denen *Frantzosen* nachthun, wenn sie in *Guinea* insonderheit auf der *Insul St. Thoma* sich befinden, bekommen hefftigen Kopffschmerz, und glauben, daß sie daselbst nicht leben könten, wenn sie des Jahres über nicht 40. bis 50. mal zur Ader

lieffen. Von *Febricitanten* in *Frankreich* referiren die *Bresl. Nouvelles* (An. 1724. num. 170.) daß in einem *Catarrhal - Fieber* der Herr *de la Faye* *Cabinets-Secretarius* des *Herzogs von Orleans* in wenig Tagen eilsfmal, mit grossen *Soulagement* zur Ader gelassen: Und am Ende des Jahres 1732. lautete daselbst im Nachtrag num. 20. der Bericht, daß in eben diesen *Epidemischen* grassirenden Fieber den 27. Novembr. Herr von *Moras*, gewesener *Suppliquen* und *Schaz - Meister* der verwittibten *Herzogin von Bourbon* auch *General-Director* der *Indianischen Compagnie*, zu *Paris* sein Leben beschloffen, nachdem ihm zuvor 17. mal hintereinander die Ader geöffnet worden. Eben so ist im Sommer An. 1731. dem *Grafen Sommersy Gouvener* zu *Chambor*, so daselbst in eine gefährliche Kranckheit verfallen, in dreyen Tagen 19. mal zur Ader gelassen worden, so aber nichts gefruchtet. Ja selbst als der jetzige König von *Frankreich* *Ludovicus XI.* noch nicht 10. Jahr alt gewesen, und eine Colick von übermäßigen Obst essen bekommen, hat man ihm an einen Tage erst einmal am Arme und noch 2. mal am Fuße zur Ader gelassen, dabey ein starkes *Vomitiv* vom *Tartaro emetico* eingegeben, und noch verschiednemal clystiret, doch ist der *Holländische Medicus Helvetius*, welcher die *Vena Section* im Fuß gerathen, mit einer pension jährlich von 6000. *Livres* begnadiget worden. (*)

Höret

(*) Wie unbesonnen man aber zu dieser Zeit in *Paris* wieder alle Ordnung der Natur und Medication das Aderlaß indifferenter angerathen, und was daraus vor augenscheinliche Gefahr entstanden, also, daß die ganze Stadt es deutlich abnehmen müssen; und die Geistlichen auf der Cangel diese als eine *Raserey* dem Pöbel verblethen müssen; zelget folgende *remarquable Passage*, so zu finden in denen *Historischen Nachrichten* zum Bechuff der neuern *Europäischen Begebenheiten* (auf das Jahr 1733. Im 14. Stück pag. 265.) die *Catharr - Fieber*, welche nach dem letzten *Nebel* in *Paris* entstanden, sollen dem gewissnen Vermelden nach mehr als 18000. Menschen in der Stadt *Paris* hinweggerafft haben, ohne was in denen *Hospitälern* gestorben. Das Aderlassen bey dieser Kranckheit hat man bis zum Uebermaß getrieben; Uebermassen von Zeit bis einen Monat über 50000. gezehlet worden, ohne was die *Cammer - Diener* und andere *Kuscher* heimlich annoch gethan. Bey dieser Gelegenheit muß man, als etwas recht besonderes anmercken, daß der *Curè* oder *Psarrer* zu *St. Sulpitius* in *Paris*, als ein recht Lobenswürdiger *Geistlicher*, wider diese unmäßige Blut - Vergießung hefftig geeiffert, und alle ersinnliche *Veredsamkeit* angewendet, selne *Kirch - Kinder* von dieser *Raserey* und *Vorurtheil* abzumahn: Er hielt vor wenig Tagen, wegen der bemeldten Kranckheit eine sehr schöne *Predigt*, und nachdem er das Amt eines geistlichen Arztes der Seelen vorher beobachtet, verboth er aus ihm beymohnenden trifftigen Gründen das Aderlassen: Unter andern höchst erbaulichen *Ausdrückungen* in seiner *Predigt* sagte er auch: Daß er als ein treuer *Hirte* verbunden sey, nicht nur selnen *Kirchen - Schäflein* alle Hülffe zu ihrer Seelen Heil zu leisten, sondern auch nach allen Kräfften vor die *Gesundheit* ihrer Leiber zu sorgen, damit sie Gott desto

W m m

besser.

Hdret man hiervon den berühmten Herrn Stahl so schreibet dieser in obbemelter Dissertation §. 63. pag. 24. „*Tota & propemodum unica Praxis Gallica, restatum facit: Siquidem sub illis non modo frequentibus sed etiam largis, sanguinis evacuationibus nihilominus numeroßissimi patientes, & certius, & tere felicius aut sane tolerabilius, mortem effugiant, quam apud nos: ubi qui venam secuerunt, si alia, quam sic satis fortiter, sudorifica methodo tractentur, aut longe pejus sese habent, quam illi quibus vena secta non fuit: aut plane moriuntur,*“ doch will er mit *Botallo* nicht anrathen, daß das Aderlaß zu jeder Zeit in Febribus, auch selbst in den heftigsten Paroxysmis geschehe, oder bey herannahender Crisi, sondern vielmehr bald im Anfange; davon sich die Patienten leidlich zu befinden pflegen. Soll ich meine Gedanken hiervon eröffnen, so glaube ich, daß die Febres daselbst keine andere Causam haben, als in unseren Ländern, zumal da sie eben diesen typum formiren, und auch auf gleiche Weise decurriren.

Nun wird aber vielmehr deswegen von der Natur ein Fieber angestellt, um das Geblüte zu depuriren, vermöge derer secretionum & excretionum, nachdem sie erforderlich seyn, als das Geblüte in substantia selbst zu evacuiren; Und wenn auch ja status plethoricus entgegen, so resolviret sie ehe das überflüssige Blut in serum, und führet durch dieses zugleich alle Unreinigkeit, und was die mixtion des Leibes zerstören kan, durch den Schweiß und Urin aus demselben, als daß sie starke hamorrhagias causiren sollte; und wenn auch dieses ja geschiehet, so ist es mehr eine critische als tumularische excretion, indem indifferenter sich ereignende hamorrhagien oder nur molimina hiezü, insonderheit da superficies corporis stringiret, die sehr oft die ganze excretionem periphericam verhindert, an deren Statt zuvörderst gegen das Haupt, meninges,

Gehirn und fauces die gefährlichsten inflammationes erysipelatodes, prunelloides, aphthodes &c. eingeführet werden, daraus die heftigsten deliria, comata, lethargi und convulsionen entstehen, und oft der Tod selbst erfolget. Da nun unstreitig die Natur durch das Aderlassen zu hamorrhagiis stimuliret und gleichsam darauf gewiesen wird, wie vielmehr muß eine oftmal wiederholte Venesection diese desto eher provociren, oder zum wenigsten starkes Wallen des Geblütes und varia molimina und restrictiones gegen einen Theil des Leibes hin causiren, und desto mehr oben specificirte affectus einführen. Wie hiervon weitläufig die praktische Dissertation Herrn George Ernst Stahls de Venesectione in Febribus acutis, so Herr Job. Wolffg. Loges gehalten, handelt.

Erwegen wir, was in morbis chronicis das oft wiederholte Aderlaß zuwege bringe, da haben die alten Medici nach *Roderico a Castro de Morb. mulier.* (Part. II. Libr. II. Cap. XXI.) observiret, daß das Blut hierinnen, nicht in weniger, sondern ziemlicher Quantität müsse hinweg gelassen werden, um die missionem sanguinis, welches wir jenseh congestionem nennen, von demjenigen Theile, wohin diese am meisten angestellet wird, zu deriviren, daraus der Unterschied des Aderlasses in dem Arm und in dem Fuß entstanden: Mußte bekannt, daß eben nicht Plethorici die meiste Incommodität von dem Aderfluß des Blutes empfinden, sondern dieselben, bey welchen motus hamorrhagici zu verschiedenen Orten angestellet werden; und die Natur ihre vorgesezte Intention nicht erreicht, da ereignen sich varix restrictiones, spasm, stagnationes, und endlich asaes, welche das Fundament fast aller morborum chronicorum ausmachen. Hier frage ich nun, wenn der Natur Satisfaction und die Derivation geschehen soll, ob ein wiederholtes und oftmaliges Aderlaß in kleiner Quantität sich reimet, oder ob sie nicht dadurch

besser dienen könnten: So ruhmwürdig dieser redliche Eifer, dieses frommen Abts *Langius* zu nennen, so machen doch die Nachfolger des *Galen* darüber schlechte Augen: Und wollen dieses als einen Eingriff in ihre Profession ansehen, und den ehrlichen Mann vor Gericht ziehen; Wie sie denn vorgeben, daß es allemal gefährlich sey, und zu üblen Reden Anlaß gebe, wenn ein Geistlicher sich in die Geheimnisse der Medicin mischen wolle. Jedoch alle vernünftige Menschen halten des Herrn Abts Parthen. Indem die traurige Erfahrung gelehret, daß zu besagten Parls die Medici durch die gewöhnliche Mittel und das Aderlaß, die meisten Patienten in das ewige Leben abgefertiget.

dadurch vielmehr zu heftigen insultibus veranlaßt werde, weil man ordinair gewahr wird, daß auch nach einer mittelmäßigen V. S. ordinair bey jungen Leuten hamorrhagia narium, bey älteren, hamorrhoides sich einzustellen pflegen; Ja selbst bey dem weiblichen Geschlechte pflegen daher die menstrua einige Tage zu anticipiren, welches alles mit zwey nachfolgenden Calibus bekräftiget: Ein Kayserlicher Lieutenant hatte in der Schlacht bey Belgrad einen starken Sebel-Hieb von einem Türken in die Achsel bekommen, als er nun davon sich ganz ohnmächtig geblutet, ja selbst unter den Todten gelegen, bis bey Ausziehung der Kleider durch vieles Rütteln er einiger Massen wiederum zu sich selbst kommen, auch endlich in das Lager gebracht worden, da er gar bald sich wieder erholet, auch man ihn an der Blessur gar glücklich curiret. Das Jahr darauf, als er in Breslau sich aufhielt, bekam er ein unerträgliches Reißen an dieser Achsel und Arm, welcher da ihm am andern Arm zur Schmerz mehr vergrößert als abgenommen; Deswegen er vor Unleidlichkeit sich so lange im Bette geworfen, und um sich geschlagen, bis ihm die Ader von neuen aufgesprungen; Da er nun theils vor Alteration, theils wegen heftiger Verblutung, gar bald in eine Ohnmacht verfallen, und da niemand bey ihm gewesen, der ihm die Ader verbunden hätte; hat er dadurch nicht eine kleine Quantität Blut verlohren, dadurch aber verursacht, daß als Leute zu ihm kommen, und ihn wiederum zu Sinnen gebracht, daß aller Schmerz vollkommen aufgehöret, und er sich recht gut befunden.

Eine Frau von etliche 30. Jahren, fällt nach einem abortu in eine enorme Hamorrhagiam uteri, darinnen sie gar bald Sinnen und Verstand verlieret, als man sie wieder zu sich selbst gebracht, und die besten nutritiva gereicht, befindet sie sich viel besser, bis nach etwan 24. Stunden, diese hamorrhagia sich von neuen wieder einstellt, aber auch also wieder aufhöret; den dritten Tag continuiret dieser Blut-Sturz; Und also stellet er sich bis nach der vierten Woche fast täglich ein, ohne daß einige Medicamenta was verfangen, oder man auf adstringentia verfallen wollen, bis ein Gewächse sich losgetrieben, und hernach das ganze Ubel von sich selbst cessiret: Nach verlauffener Jahres-Frist, ob gleich ihre menstrua ordentlich gewesen, bekommt sie unsäglichen Kopff-Schmerz mit starker Hitze und Herz-Klopfen; dabey gänglichen Verlust des Appetits; Der Medicus der von dem Verlust des vielen Blutes vor dem Jahre gar nichts gewußt, nimmet zwar nach seiner Methode eine paracissimam Venæ sectionem vor, davon sie sich aber gar nicht erleichtert befindet, sondern bis in die dritte Woche also krank und nach seinen Urtheil in einem hitzigen Fieber zubringet; Endlich wurde ich zu ihr beruffen; da mir nun ihr jähriger Zustand gar wohl als dermaligen Medico bekannt seyn mußte, resolvirte so gleich zu einer starken Venæ section im Fusse, also daß über anderthalb Pfund Blut hinweg ließ, davon Patientin, als sie zugleich mit pulveribus nitrosis dabey tractirte, gar bald sich besser befand, also daß auf den dritten Tag sie wiederum ausgehen und ihrer Geschäfte warten können.

ARTICVLVS XIX.

Von denen Læsionibus und Puncturis derer Tendinum und Nervorum, wie auch von der Heftung derselben.

Als die Heftung derer Tendinum und Nervorum vor vielen Seculis, und so gar Galeno und Avicenna schon bekannt gewesen seyn soll, hat sich Guido de Causiac in seinem *Traclat* von den Wunden, wie auch die Möglichkeit dieser Operation, zusamment *Marco Aurelio Severino de Efficaci Medicina*, *Gabriel Ferrara in Sylva Chirurgia* *Oblerv. XVII. Hieron. Fabricius ab Aquapendente* in seiner *Chirurgie*, und andere, zu beweisen gesucht; in gleichen referiret *Ambrosius Pareus de Monstris & Prodigis s. Operum* (libr. XXIV. cap. XVII.) daß zu seiner Zeit ein gewisser Chirurgus zu Orleans *Stephan Tessier* an sich selbst die Tendines mit gutem Success geheftet. Von dieser Operation ist es über 100. Jahr hernach ganz stille gewesen; bis nach dem Mittel des vergangenen Seculi Herr *Bienaise* zu Paris wiederum dergleichen glücklich unternommen haben soll. vid. *Ephem. Nat. Curios.* An. III. Dec. II. *Obl. 121. p. 251.* Und *Cornel. Stalpart van der Wiel* in *Centur. Observat. Medico-Chirurgico-Anatomicarum* var. (*Obl. 45. Cent. II.*) eben 2. dergleichen *Calus* erzehlet. Auch rühmet sich der vor etliche 20. Jahren verstorbene hiesige Stadt-*Arzt Matthäus Gottfried Purmann* in seinem rechten und wahrhaftigen *Feldscherer* (Cap. V. pag. 133.) daß er an zweyen unterschiedenen Subjectis eben mit gutem Success die Heftung derer Nerven verrichtet. Da nun im September An. 1722. in denen *Memoires de Trevoux* eine Relation enthalten, was zu dieser Zeit in der Zusammenkunft der *Academie des Sciences* passiret; wie darinnen eine *Dissertation* des Herrn *Joh. Ludovic. Petit* vorkommt, unter dem Titel: *Traite des Maladies des Os* so zu Paris, in 12mo herauskommen, und er am Ende derselben erzehlet, wie er einem *Springer*, der sich die beyden Tendines *Achillis* zersprengt gehabt, selbige so vollkommen geheftet und geheilet, daß er nach 40. Tagen wieder zu Fuß von Paris nach Lyon gehen, und seine Halsbrechende Profession weiter fortse-

zen können; und auch da diesen Monat mir eine gefährliche Læsion eines Tendinis vorkommen: So habe von erstem meine Gedanken eröffnen, den *Calus* aber in extenso, wie auch was bey anderer Gelegenheit mir vorkommen, kühnlich recensiren wollen. Nun ist zwar die Heftung derer Tendinum bey uns eine so unbekante Sache, als des *Casparis Taliacotii* eines Italiänischen Medici seine Kunst, da er, wenn einer Nasen, Maul, Ohren, und ich weiß nicht was durch Unglück verlohren hätte, wie da man sich selbst, oder anderer ein Stück Fleisch aus den Armen, Achseln oder sonsten wo schneiden liesse, selbiges auf die Stelle ansehen, und hernachmals in die Form eines Ohres, Nase und Maules, oder worzu man es haben wolle, schneiden könne. (vid. ejusdem *Traclatus*, cui titulus *Chirurgia nova, de Narium, Aurium, labiorumque defectu, per Insitionem cutis, ex humero, arte bacenus omnibus ignota faciendo*) oder wie man das zerschnittene Fleisch in denen Köpfen wieder solle zusammen heilen; und nach *Adamo Lonicerio* ein abgeschnittenes Ohr von einem weißen Pferde einem schwarzen anheilen könne: oder *Francisci Josephi Burrbi*, eines Mayländischen von Adels, bekandten Medici und Chymisten seine *Praxier*, da er von dem Leibe abgesonderte Glieder wiederum ansehen und festmachen gewolt, auch die Augen ausstechen, daß die Humores herausliefen, und diese wiederum hineinbringen, oder die Augen gänzlich aus dem Kopfe herausgraben, selbige, wenn die Cavitates vorher mit einem gewissen liquore ab- und ausgewaschen, wieder einsetzen; da solten solche Leute hernach viel besser als vorher sehn, auch alle Mängel und Krankheiten der Augen zugleich curiret werden, (vid. *Francisc. Josephi Burrbi Epistola ad Thomam Bartolinum* (Epist. III. pag. 36-63.) quæ de artificio oculorum humores restituendi agit, *Thom. Kerckringius* in *Spicilegio Anatomico*, *Oblerv. C. Ephem. Natur. Curios.* (Dec. I. An. I. *Oblerv. CXVII. pag. 272.*) *Maximil.*

mil. Mission seiner Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien (pag. 472.) Ich glaube auch, daß dergleichen weder allhier, noch anderwärts bekannt werden wird, oder auch jemals gewesen. Die Heftung und darauf folgende Heilung derer Tendinum und Nervorum aber anbelangende, scheint es eben nicht unnöthig zu seyn, weil die Durchstechung derselben, wol so lange sie in der Extension noch sich befinden, gefährlich, und viele Turbas erregen, (wie nachfolgende Casus zeigen werden,) im mindesten aber nicht, wenn sie ganz entzwey geschnitten, und ein Theil ober, das andre unter sich fähret. Die Consolidation aber anbelangende, da dieses überhaupt ein blosses, dabey aber sehr künstliches Werk unser Seele ist, (wie ich mit mehrerem in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen, vor und nach dem Falle, libr. II. cap. II. pag. 211. seqq. it. Cap. III. p. 302. seqq.) erwiesen, wird man so wenig darauf gedencken dürfen, als wenn musculosa partes verwundet, und viele Fibern entzwey geschnitten oder getrennet worden, wie sie der Textur, Figur und Grösse nach, als sie vorher gewesen, ersetzt und zusammen rücken sollen, so gar daß eine Fiber oder Fäserchen das andre an welches es vorher so feste gewesen, wieder finden, und sich anhängen müsse, weil widrigen Falls in denen Musculis die Bewegung aufhören, oder zum wenigsten um ein vieles würde gehemmet werden; und dennoch geschieht dieses alles wunderbarer Weise von sich selbst, ohne unsere Sorge. Deswegen ich vielmehr aus oben allegirten Chirurgischen Scriptoris insonderheit *Joh. Palfyns Chirurgischen Operationibus* (Part. I. cap. IX. pag. 81. seqq.) wie auch aus denen *Aët. Erud. Lipsiens. An. 1700. pag. 25.* woselbst *Comperus* die Kunst zu heften in Kupffer stechen lassen und diese mit vielen reflexionibus begleitet; was bey der Sutura der Tendinum und Nervorum zu beobachten, fürsichlich notiren will. Der Operateur bemühet sich erstlich das obere Ende des Tendinis, welches feste an dem Musculo, und deshalb allezeit mehr als das andre zurück gezogen ist, vermöge einer Zange herunter zu bringen, weswegen er gezwungen wird oftmals die Haut zu incidiren und abzusondern, um die Enden des Tendinis zu entde-

cken, doch nicht gerade darüber, sondern neben der Glätsse, damit selbige hernach von der Haut bedeckt werden könne. Wenn solcher gefunden, schneidet er von jeder Extremität ein wenig ab, damit der zur Vereinigung gehörige warhaffte Safft zutreten möge, läßt den Theil, worinnen die Läsion geschehen ausgestreckt halten, nimmet eine an der Spitze etwas krumme Nadel zur Hand, so auf den Seiten nicht zugespitzt, sondern rund seyn muß, damit er die Fibern des Tendinis nicht zerschneide; mit dieser, wenn ein gewächser Faden eingesädelt, sticht er von aussen nach innen durch die Haut, und Mittel des Tendinis etwan einen halben quer Finger breit von dessen Ende, fasset mit der Zange das andre Ende, und sticht von innen, nach aussen, durch beydes, dehnet den Tendinem an einander, und zwar daß er noch etwas überpasse; Da denn der Nahrungssafft sich gleichsam herum gießet und einen Callum formiret. Ist nun die Heftung also vollzogen, treufft er etwas Balsamisches in die Wunde, insonderheit wird der Benedische Terpentin, wie auch pinguedo viperarum gerühmet, am allermeisten aber die Blätter von der *Momordica Ceylonica* nach *Georg. a Turre* in *Catalog. Plantar. Horti Patavini* (lib. II. cap. 74.) leget einen Feder-Meißel darüber, rings um die Wunde, wie denn auch darauf ingleichen Balsamica gelegt werden, umgiebet sie mit einer Binde mit Köpfen, vergleichen man in zusammen gesetzten Fracturen brauchet, damit man sie nicht bey jedem Verbinden abnehmen dürfe. Unter wärender Cur müssen dieselben Glieder beständig gestreckt gehalten werden, deswegen mit blecheren ausgehöhlten und mit Leinwand gesütterten Instrumenten sie umgeben werden. Das beste Anzeigen der wol abgelauffenen Vereinigung der Enden des Tendinis nach der Heilung ist, wenn der Patient denjenigen Theil, dem der Tendo angehöret, nicht recht biegen kan, welches aber zumal wenn man mit gehörigen äußerlichen Medicamentis zu Hülffe kommet, sich nach und nach giebet.

Gemeiniglich aber wird die Sutura der Tendinum von aussen auf der Hand, so sie entzwey geschnitten, vorgenom-

men, und zwar an denen extensoribus oder aufhebenden der Finger und des Daumens, denn denen flexoribus oder beugenden gar leichte eine vortheilhafte Situation zu geben. Daß aber in dem Tendine Achillis dergleichen glücklich seyn unternommen worden, oder in einem andern starken Tendine hat man schon wenigere Exempel, zumal da deren Verwundung bishero vor absolut tödlich ist angegeben worden: Herr *Teichmeyer* in seinen unlängst herausgegebenen *Institutionibus Medicinæ Legalibus vel Forensib.* (cap. XXIII. pag. 233.) schreibt also: „Quando contingunt vulnera nervorum majorum, oritur in parte inferiori momentanea paralysis, in parte superiore vero, imo in toto corpore contingunt convulsiones & spasmi, qui nullo remedio fere tolluntur. Ad vulnera artuum pertinent quoque vulnera tendinum majorum, v. gr. chordæ achilleæ tendinumque in regione popliti: Huc pertinent quoque ligamenta articulorum, notabiliora, quæ quando vulnerantur, iuxta sententiam nonnullorum, absolutam lethalityatem efficiunt. Celeb. *Bobnius* ipse ejusmodi vulnerum lethalityatem non in totum negat, de vulnerum lethalityate, pag. 166. l. c. allegat ex vulnere tendinis majoris genu patellam involventis sine inflammatione & hæmorrhagia spatio XXIV. horarum sphacelus lethalis fuit, productus quamvis defensiva necessaria, intus & extus fuerint applicata. Und mögen dergleichen læsiones wol auch meistens theils lethal ablaufen; Doch nicht allemal, weil *Bourdon* in *Palfyns Chirurg. Operat.* (Cap. I. pag. 82.) von einem Soldaten gedendet, daß, da ein Stück Granate diesen Tendinem lädiret, er doch vollkommen selbigen wiederum geheilet; Dergleichen auch der berühmte Professor in Frankfurt an der Oder Herr *Andr. Ottomar Gælicke* Diss. de Tendinum affectibus S. 33-39. von Herrn *D. Kulmus* welcher den getrennten Tendinem Achillis, und *Panarollus* und *Rayschius*, so den Tendinem, welcher das Knie extendiret, bekräftiget; Ja gedachter Herr *Petit* will ohne Suturen meistens durch eine anständige Situation des Fußes und geschickte bandage dieses unternommen haben, vid. l. c. Part. II. pag. 228.) dergleichen Kasus auch zu finden in den Bresl. Sammlungen von Natur und Medicin-Geschich-

ten (37. Vers. An. 1726. Cl. IV. Art. XX. pag. 143.) auf welche Weise in dem französischen Hospital alhier der Stadt-Ärzt, eben also die Heilung zuwege bracht. Was mir weiter hiervon bekant, ist folgendes; Daß auch in Puncturis & læsionibus viel kleinerer Tendinum unsägliche Turbz im ganzen Leibe entstanden, und auch der Tod selbst darauf erfolgt ist: Ein junger Mensch von ungefehr 17. Jahren, so bey einem Zucker-Becker alhier annoch in der Lehre stehet, hebet sich rückwärts auf einen Tisch; da nun darauf ein sehr spizig Feder-Messer liegt, stößet er sich dasselbe in die Knie-Kehle tief hinein, und zwar trifft er zugleich das Caput musculi tibiae postici. Ob er gleich bald grosse Schmerzen empfindet, wird doch, weil das Vulsusculum klein, und nur einige Tropffen Blut heraus gegangen, wenig darauf regardiret: Am dritten Tage aber hernach entsteht eine hefftige inflammation des ganzen Schenkels mit innerlicher grosser Hitze und Delirio. Um die äußerliche Hitze zu dämpfen, belegen sie das ganze Bein mit kalten foliis Nymphææ, und, wenn dieselben erwärmet, legen sie wiederum frische an deren Stelle auf. Als ich also darzu berufen wurde, fand ich das Bein stark inflammiret, und zugleich darauf hin und her braune Flecke. Es wurde an deren Statt das Cataplasma Sydenhamii e mica panis filiginei & lacte croco tincto, cum herbis resolventibus, oft warm umgeschlagen, nach welchen die inflammation sich wohl in etwas legete, wo aber die Flecke sich befanden, begonten meist Eöcher zu werden: Deshwegen ein Umschlag ex calce viva & herbis resolventibus & mundificantibus und weniger Aqua Phagædenica beliebt wurde; nach welchen die Inflammation sich nicht allein gänglich verlorh, sondern es separirte sich auch das lebendige Fleisch von dem allbereit sphacelirten, und kam zeitig zur Heilung, Delirium & Febris ließ nach, und befand sich Patient recht wol, außer in loco, wo die læsion mit dem Messer geschehen, gieng es schon langweiliger zu, und war auch auf seine Consolidation zu gedenden, bis der Tendo völig abgefaulet war, doch folgete darauf seine Lähmigkeit, außer daß, da er gänglich restituirte, sich eine ziemliche

Geschwulst ans Bein setzte, die aber mit dem Decocto lignorum & laxantibus völig gehoben wurde.

Nicht so wohl lief es ab, mit Herrn von Gutmuths, dazumal auf Oldern und Benckwitz, Herrn Sohne. Dieser stößet sich durch den Schuh einen Spahn in den Ballen des Fußes, die Wunde schickte sich nach einiger Tage Zeit ziemlich zur Heilung, es fand sich aber innerliche vehemente Hitze, Naserey, mit Zusammenziehen des ganzen Leibes, also daß es ihn ganz krumm, und zwar das Haupt oft bis an die Knie zog; den Mund konnte er nicht aufthun, oder die Zähne von sammen bringen, und am dritten Tage ereigneten sich Convulsiones und endlich der Tod.

Ein Mägdgen von 15. Jahren, so einem Kräutlerer vorm Klauischen Thore am weissen Vorweg an zugehörte, da sie gewohnt ein Messer bloß bey sich zu tragen, fällt sich selbiges inswärts oben in das dicke Bein, und zwar mußte sie den obersten Tendinem des Musculi tricipis des linken Beines ladirret haben: Nach Verfließung 14. Tagen schien die Wunde völlig äußerlich geheilet zu seyn, es blieb aber das Bein ganz starr, also daß sie darauf nicht treten konnte, und sagten die Eltern, es wäre ihnen auch kürzer vorgekommen, auch hätte sie sich, nachdem die Wunde zugeheilet, beständig übel befunden. Nach drey Monathen kommen unerträgliche Kopff-Schmerzen, mit vehementen Delirio, davon sie sich aber wiederum in etwas erholet, ausser daß sie ganz stupide nach der Zeit geblieben, und zwar, da sie gewohnt gewesen frühe und Abends denen Eltern den Morgen- und Abend- Segen vorzulesen, liest diese ganz andere Gebete, als sie sich zu dieser Zeit schicken, und endlich verlieret sich nach und nach das Gesichte gar, daß sie die Buchstaben nicht

mehr erkennen kan; Das Gehör ver-
geht auch, und zwar alles dieses am
ersten auf dieser Seite, an welcher die
Lasion am Fuße geschehen. Darauf
sänget sie an ganz stille zu liegen, und
verliert alle Empfindung, ausser daß
sie dann und wann schwer Athem hoh-
let, und starck ohne einiges Wort zu
exprimiren zu schreyen anfähet, und
was man ihr fließendes in den Mund
gegossen, hinunter geschlucket. Zu
dieser Zeit wurde ich zur Patientin be-
ruffen, da denn vorher beschriebene
wunderliche Symptomata mir alle erzeh-
let worden, ohne daß jemand von der
Lasion am Fuße was gedacht hätte.
Ich frage, da ich vernehme, daß sie
15. Jahr alt, ob sie die Evacuationem
Menstrui allbereit bekommen? Da ich
aber höre, daß sie diese noch nicht erlit-
ten, lasse ich eine Venesectionem im Fuß
administriren; sie verspüret aber davon
nicht das wenigste einiger Minderung:
Ich frage weiter, ob sie denn sonst ausser
diesen allen manchemal krank, oder
wie sie ihrem Gemüthe nach beschaffen
gewesen? Hier erfuhr ich, daß sie sich
vor mehr als einem Viertel-Jahre ein
Messer in das Bein gefallen, es wäre
aber lange schon wieder zugeheilet. Als
ich selbst darnach sehe, befindet sich die-
ses auch also, und da ich auf die Stelle,
wo der Stich gewesen, etwas drücke,
ziehet sie bald den Fuß an sich, ohne daß
sie sonst ein Glied gerühret, wenn man
sie auch gekneipet oder gestochen hatte.
Hier sahe ich bald, daß alles dieses von
einer Läsione Tendinis herkommen müß-
te, ich schlug vor auf den Ort eine Öff-
nung zu machen, und wohl gar den
Tendinem entzwey zu schneiden: Allein
weder zu einem, noch zu dem andern
waren die Eltern zu bereden, sondern
wendeten vor, sie möchte lieber also
sterben; welches auch nach 4. Tagen
geschah, da sie nach heftigen Convul-
sionibus den Geist aufgegeben.

ARTICVLVS XX.

Von unglücklichen und willkührlichen Verbrennen, dadurch schwere und unheilbare Krankheiten und Zufälle gehoben und curiret worden.

O *Liger Jacobaeus in Aët. Hassniens.* (Vol. I. Obs. CXVIII. pag. 211.) erzehlet Wunder-Dinge von einem Parisschen Weibe, welche, weil sie nichts anders als lauter Brandwein getruncken, ihr Geblüte und Eingeweyde dergestalt entzündet, daß sie einfiel, als sie auf einem Strohschuble geschlaffen, von innen heraus lichter Lohé angefangen zu brennen, und endlich ganz zu Asche verbrannt, daß man mehr nichts, als den Hirnschädel, und die äußersten Spitzen der Finger gefunden. Da nun dieses eine ganz unglaubliche Historie, so giebet von dergleichen Begebeheiten Herr G. W. Wedelius in *Disput. de Spiritu Vini* (Cap. III. pag. 30.) folgende Auskunfft: „Concedi hoc potest & debet, halitum talislem crassorem & spirituosis atomis fortum apparere, cum primis in tenebris, non secus ac hyemali tempore, etiam in aliis densior talis halitus efflatu ex ore, ad lucem candelæ conspicitur. Ast proprio motu largiore quantitate assumptum spiritum vini, e vivo corpore exardescere, & in apricam flammam erumpere, & corpus ipsum ebrii comburere posse, videtur potius inter impossibilia referendum; unde ἐνέχεν minimum malum, quam

„id affirmare temere.“ Es sey dann daß man glauben wolle es befände sich in unserem Leibe ein würkliches Feuer, welches sogar daraus sichtbar fahren könne und hervorbrechen. (*).

Wielmehr ist dieses gewiß, daß der Spiritus, wenn er auf den Leib gegossen, und durch Unachtsamkeit entzündet wird, den Menschen so übel zurichte, als ein ander penetrantes Feuer, und dergleichen Personen den schmerzlichsten Tod zuwege bringe: Verschiedenen aber hat dergleichen Verbrennung in unheilbaren Krankheiten und Zufällen vielmehr die größte Hülffe geleistet: Wie von allen diesen nachfolgende Casus zeugen.

In denen Briefl Samml. von Natur und Medicin - Geschichten (XXXII. Vers. An. 1725. Class. IV. Art. XVI. num. II. pag. 435.) befindet sich ein Bericht von Verbrennen zweyer Personen beynd destilliren, wie es von London den 9. April in bemeldten Jahre referiret worden; Daß zu Chelsey bey einem Destillirer Nahmens *Guerin* sich zugetragen, daß der Deckel oder Helm während der Destillation, durch die Gewalt der im Cade stehenden Blase, in die Höhe, und endlich gar hinweggestoß

(*) Die *Ephemerides Natur. Curios.* Dec. II. An. VI. pag. 48. referiren hiervon einen unergreiflichen Casum: Welchen Herr *Christian. Francisc. Paulmi* unter dem Titel: *De Monstro cum flammis & fragore nato*: in folgenden eingeschendet; wie bey *Andräa Bayers* Tochter, eines Schusters Eheweib in Thüringen, unter der Geburt ein erschrocklicher Knall im Leibe der Frauen geschehen, als wenn man eine grosse Haacken-Wüchse losgeschloß, darauf wäre ein grosses Feuer gewaltig aus dem Leibe, (dabey nicht steht ob ex ano oder utero) zusammen einer todten monstreusen Frucht herausgefahren, welcher sogar dem Kinde am Hintern Blasen, als Hühner-Eyer gebrannt (so doch sonst bey todten Leibern nicht zugefchehen pfleget) der Kinderwärtlerin *Catharina Hegenwalds* genannt, so nahe bey der Frauen gestanden, hätte es das Gesicht hefftig verfehrt, und wäre das Feuer in der ganzen Stube herum gefahren, und grosses Schrecken allen Anwesenden erregt, endlich einen hefftigen Gestank als Pulver und Schwefel nachgelassen. Und An. 1736. befanden sich in den gelehrten Zeitungen Num. VII. pag. 67. aus P. *Angelo Cologiera* Sammlungen kleiner Schiffeen, unter dem Titel *Raccolta d'opuscoli scientifici e filologici* Tom. I. zuerst 3. Briefe Herrn *Vallisneri* über Physikalische und Medicinische Materien; Da der erste handelt von einer feurigen Ausdünstung, welche nach Arretines Zerwishes aus dem Körper einer jungen und fetten Frauen sich entzündet, und über derselben beständig geschwebet. Welches alles Dinge über meine Vernunft seyn; Es sey dann, daß bey der Schusterin ein außerordentlich starcker F... latus, an dem gemeinlich unter denen Gebähretinnen stehenden Urtze sich angezündet, und so gewaltige Dinge ausgerichtet hätte.

flossen worden, da denn der Spiritus so häufig und heftig herausgefahren, daß der Sohn des Destillires tödlich, und der Vater höchst gefährlich davon verbrennet worden, und ersterer des Tages darauf des Todes gewesen. Bey meinem Vater geschah fast dergleichen Unglück vor etliche 30. Jahren, daß da ein Dienst-Mensch eine 12. quartige Flasche Spiritus rectificatissimi, weil sie voll gelaufen, von der Helm-Röhre abnimmet, daß sie an was ansetzt, und die Flasche zerbricht, davon der Spiritus auf dem mit Ziegeln belegten Fußboden hinlauffet, nun mochte davon was wenigens, unten an das glühende eiserne Aschen-Thürgen am Ofen gesprizet seyn, deswegen der ganze Spiritus in Brand gerathen, und da sich das Mensch damit stark begossen, so bleibt sie im Laboratorio vor Erschröckniß starrend stehen, und brennet wie eine Schütte Stroh: Als sie mit großer Mühe aus dem Feuer herausgezogen, auch dem Ansehen nach gelöscht war, laufen die Gehülffen dem Feuer im Laboratorio zu, um solches zu dämpfen, und zu praeaviren, daß nicht mehr als ein Eymer anderer Spiritus, so in dem Gemach in Flaschen gestanden, durch Zersprenzung derselben entzündet, oder das Feuer, durch die Röhre in die Blasen, (da noch ein halber Eymer darneben aufgesetzt gewesen) laufen; und der Helm von der Blase möge herabgestossen werden. Als sie mit der Löschung ziemlich fertig, hat sich unterdeß das Mensch darneben in eine Kuchel gesetzt, und sich von verhaltenen Feuer wiederum entzündet, also, daß sie mit herab gebrannten Rock und Hemde vom Leibe und Armen gang bloß in lauter Blut angetroffen wird, und endlich gelöscht. So bald als möglich, wurde sie Herrn Joh. Sigmund Brunschwig Chirurgo allhier, zur Cur übergeben, welcher sie täglich zweymal mit 25. Bogen Pflaster überleget, weil an ihrem ganzen Leibe nichts mehr, als wo sie oberwärts ein enges Leibgen angehabt, bis an die halben Brüste unverbrennet geblieben: Während der Cur lieff so eine Menge Wassers aus allen aufgeschnittenen Blasen und Schwähren, daß täglich die Betten müssen gewechselt, und von neuen abgetrocknet werden: Da nun

nach 14. Tagen die verbrannte Haut ziemlich geheilet und getrocknet war, und nur hin und wieder tieffe Löcher übrig geblieben, so sich vollkommen zur Heilung schicketen; Mochte das Mensch viele Würmer von übermäßigen Zucker-Fressen und süßen kalten Schalen im Leibe foviret haben, deswegen da das nicht mehr lauffende acre serum, diesen nicht mag angestanden haben, retirirten sie sich von oben, und sub dejectionibus alvi häufig durch den Leib; Hierzu wurde Herr Doct. Christoph Tuchrow Medicinæ Practicus allhier gefordert, welcher ihr ein starkes Purgans eingab, davon sie sich in wenig Stunden mit der größten Heftigkeit zu Tode purgiret; Darzu sich ein Decoctum Lignorum, nach meinem Urtheil besser geschikt hätte.

Daß aber Personen von der gefährlichen Wassersucht, (wo alles vergebens vorher angewendet worden,) durch heftiges Verbrennen sind curiret worden: Zeiget folgender singulaire Casus: Welchen Herr D. Johann Adam Göritz ein gelehrter Medicus in Regensburg folgender Massen An. 1723. an uns geschrieben: Es sind wenigstens 20. Jahr, da ein hiesiger Evangelischer Geistlicher an einer Wassersucht sich gar gefährlich befand: Unter andern wurde von seinem Herrn Medico vorgeschlagen, er möchte sich des trockenen Schweißens bey angezündeten Spiritu frumenti bedienen, (so damals hier gar gebräuchlich war, und in einem Kasten geschah, darinnen der ganze Leib versperret war, bis auf den Kopf, welcher oben heraus gieng, und die freye Luft genießen konnte.) Dieses that der Herr Patient etliche mal, und meynete, daß die Anasarca davon abnehme; daher er es dann desto freudiger continuirte; Und wenn er in seinen Kasten eingesezt, und der Spiritus angezündet war, hieß er seine Leute von sich gehen, und nur die Stunde ein paar mal nach ihm schauen. Nun geschah es einmals, daß seine Leute, nescio quofato, statt des ordinären Schüssleins, worinnen der Spiritus sonst angezündet worden, ein anderes genommen, darinnen Schwefel geschmelzet worden, und weil sie den anhangenden Schwefel nicht regardiret, machten sie die Anzündung wie vorher, quartierten ihren

Hydropicum darein, und giengen davon: Da sich nun der meiste Spiritus verzehret hatte, sing auch der Schwefel an zu brennen, und zündete den Stuhl an, worauf der Herr Patient saß: da dann die Flamme ihn hin und wieder grausam verbrannte: bis nach heftigen Schreyen ihm seine Leute zu Hülfe kamen, und ihn aus dem Feuer heraus hohlten. Diß schiene zwar anfänglich ein Unglück für ihn zu seyn, weil er viel Tage bey den heftigsten Schmerzen unter des Chirurgi Hand bleiben mußte; hingegen war es auch sein Glück, denn der Haupt-Affectus verlorh sich davon: Massen nach aufgeschnittenen Blasen, und abgegangener Cuticula eine solche Menge Wassers von ihm gelauffen, daß er seine Wassersucht darüber verlohren, und die 15. Jahr hernach, so lange ich ihn gekannt, keinen Anstoß mehr davon erlitten, wie er mir öftters referiret, auch die noch lebende Frau Wittib und vornehme Familie dessen Zeuge sind.

Bev mir selbst, ist einem Malheur durch Anzünden und Verbrennung in meiner Jugend abgeholfen worden, wo alle Schmiralien über Jahrs-Frist man vergebens adhibirer. Nämlich ich hatte gelernt, beyh Foltigieren, was vor Balance mit dem Leibe man halten müsse, und was vor Vortheile wären, wenn man nöthig hätte von einer Höhe herunter zu springen, daß der Kopf nicht voraus fäme, oder man die Beine entzwey bräche, oder die Flecken verstauchte: Da nun dieses auf Sand oder weiches Erdreich dann und wann probiret, so meynete, es müßte eben also auf dem Stein-Pflaster angehen: Deswegen einmahl ein Stockwerck von 6tehalb Ellen hoch, mit gleichen Füßen herunter sprang; davon zwar sonst kein Unglück genommen, als, daß wenn ich eine Weile gestanden, und hernach aufgestanden, ich das Knie nicht gleich beugen konte, sondern dieses mit der Hand, nicht ohne Schmerzen vornehmen mußte; Wenn nun die ersten Schritte in etwas gehincket, der Schenkel aber in Bewegung gebracht, so hatte weiter davon keine Incommodität, sondern gieng so gut als vorhero; Endlich aber setzte sich in der Knie-Kehle ein Schwamm an; diesen suchte zwar der Chirurgus durch zertheilende Spiritus

und Unguenta, wie auch durch Umschläge best, möglichst zu discutiren: Es war aber alle Arbeit vergebens: Bis mir angerathen wurde, das Knie und Nerven in der Knie-Kehle mit warmen Tüchern stark zu reiben, und hernach mit Spiritu Camphorato und Oleo Terebinthina über Kohl-Feur wol einzuschmierren, und hernach ein warmes Tuch herum zu schlagen: Da nun unten die Kohlen-Pfanne setze, und das Bein wohl eingesalbet, auch die Hände über und über von diesen naß sind, fallen aus Versehen ein paar Tropfen in die Glut, davon das Bein und die Hände Feuer fassen, und ehe selbst löschen kan, hat es ziemliche Löcher, insonderheit in der Knie-Kehle mir durch die Haut gebrennet, deswegen der Chirurgus die Cur ändern und solche durch Brand-Salben heilen mußte: da aber dieses geschehen, war der Schwamm, die Stauchung der Nerven und der Schmerz im ganzen Fuß hinweg und ich vollkommen restituirer.

Eben dergleichen widerfuhr An. 1708. dem Glöckner allhier zu St. Barbara Michael Baron, welcher sich also, da er von oftmahligen heftigen Gicht-Schmerzen befallen worden, das Bein mit Spiritu Camphorato und Rorismarini darein Schaaf-Vorvern eingeweiht gewesen, durchaus über dem Feuer bestrichen, und eben das ganze Bein angezündet und verbrannt: Da aber dieses wiederum geheilet, hat er bis an sein Ende oder 10. Jahr hindurch, nicht die geringste Ungelegenheit von der Gicht mehr verspüret; sondern ist An. 1718. in einem Asthmate allererst verstorben. Deswegen Zacutus Lusitanus Oper. (Lib. IV. pag. 360.) und andere gelehrte Medici mehr, das Brennen in Malo Ichthiaco zusehrst angerathen.

Ob nun in Ost Indien durch Verbrennung Menschen, eben also glücklich von andern schweren Krankheiten curiret werden, kan wol nicht behaupten, doch ist auch nicht unmdglich, daß statt deren, die Moxa, in Taub- und fallender Sucht, durch Brennen am Haupte; im Chiragra, Gonagra und Podagra, dieses auf denen Händen, Knien und Füßen, sey cenciret, und da es (wie die Berichte daher lauten,) gut befunden, zu mehreren Gebrauch gezogen worden.

Es ist aber die *Moxa* (nach *Mieb. Bernb. Valentini Musc. Muscor.* (Part. I. Cap. XI. p. 209.) *Job. Nic. Peschlini Observ. Physico-Medic.* (pag. 265.) nach denen *Ephem. Nat. Curios.* in vielen Orten insonderheit nach *Engelbert. Kämpferi Amant. exotic. Polit. Physic. Medicis* (pag. 592.) ein braun und wollichtes Wesen, welches vor etwann 50. Jahren aus Ost-Indien, mit länglichten und schwarz = grauen Stänglein eines kleinen Stroh-Halmes dick, zuerst nach Teutschland gebracht worden; Dergleichen ich in Amsterdam vor bald 30. Jahren unter dem Titul *Ambr. Kerzen*, weil es vor Conterbande gut gehalten wird, das Loth vor 3. Gulden Holländisch, die *Moxam* aber noch theurer bezahlt.

Der erste, so dieses Simplex den *Europaern* entdeckt hat, ist ein Holländischer Priester bey der Ost-Indischen Compagnie Nahmens *Buschboof* gewesen, welcher diese *Moxam* als ein gewisses und bewährtes Mittel gegen das *Podagra* in einem besondern in Holländischer Sprache geschriebenen Büchlein *recommendiret*, auch verschiedene Exempel erzehlet, da durch solche dergleichen erbärmlich leidende Menschen, auch diejenigen, so mit der fallenden Sucht befallen gewesen, glücklich curiret worden seyn: Als nun dieses Büchlein Herrn *Erico Muritio* Assessori bey dem hochlöbl. Kammer-Gericht in Speyer zugesandt worden: Gab er hiervon Herr D. Scheffern berühmten Medico zu *Frankfurt* Nachricht davon; welcher diese paradoxe Cur in die *Ephem. Nat. Curios.* (Dec. I. An. VI. Obl. CCXVIII.) setzen ließ; denen Herr D. *Wichholz* kurz hernach den Inhalt obgedachten gangen Büchleins einverleibet hat: Und weilen sich bald darauf ein Streit unter denen Medicis erhob: Ob dieses Mittel auch denen Alten, und absonderlich dem *Hippocrati* bekannt gewesen sey? So hielt Herr D. *Geilfuß* nachmaliger Professor zu *Frankfurt* eine schöne Disputation zu *Marpurg* in Hessen davon. Und Herr *Nic. Peschlinus* l. c. (pag. 265.) schrieb hiervon folgendes: „Curatio Podagræ per Moxam, „per Cauterium peragitur, non per specialem lanuginem ex *Artemisia* exconticata; Cum veteres ut *Hippocrates* & *Herodotus* lini jam mentionem faciant fuisse „accensam, ad dolores abigendos.

Was die *Moxa* eigentlich sey, hat man erst nicht gewußt, bis durch *Microscopia*, darunter man viele kleine Blätchen gewahr worden, unsern Beyfuß nicht ungleich, und das wollichte Wesen gleiche ebener Massen der Wolle auf den Beyfuß Stielen, wenn solche davon abgeschabet würde; daher die *Ephem. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IV. Obl. I. pag. 1.) melden, daß *Lanugo Artemisia* mit der *Moxa* einerley sey, und Beyfuß in der Japanischen Sprache *Moxa* hiesse. Wie dessen Zubereitung auf diese Weise Herr *Cleyer* in *Miscell. Nat. Cur.* l. c. wie auch *ten Rhyne* in *Disput. de Artbruisse* (pag. 108.) geoffenbaret, und Herr D. *Kämpffer* mündlich dieses gegen Hrn. Doct. *Valentini* also confirmiret; daher Herr D. *Wedel* in *Miscell. German. Nat. Cur.* (Dec. II. An. IV.) meldet, daß man der Indianischen *Moxa* gar wol entrathen, und alles mit der teutschen *Moxa* ausrichten könnte: Wie dann andere gar gemeine Wolle, Baum-Wolle, geschabten Linten und dergleichen, an deren Statt genommen haben.

Was den Gebrauch und Nutzen dieser *Moxæ* anbelanget, so schreibt Herr *Kämpffer* l. c. (pag. 592.) folgender Massen: „Utiq; vtro hoc modo instituitur: Stupha Artemisia „lis portio exigua digitis rotatur in conum; „conus loco amburendo imponitur. saliva si „placet sub basi illitus, quo adhæreat, accenditur & repetitur. „ Und zwar geschieht diese Anzündung durch die oben beschriebenen glimmende dünnen Räucher oder *Ambr.-Kerzen*, davon die *Moxa* bald Feuer fängt, wo aber selbige aufzusetzen, hat Herr *Valentini* l. c. einen nackenden Keil in Kupffer abbilden lassen, welchem unter ängstlichen Minen an der Stirne herum item, Knien und Füßen diese Brand-Cur appliciret wird. Herr *Kämpffer* hat l. c. ein ganzes Schema beigefügt, was vor einen Ort in jeden Zufalle man erwählen müsse: Ueberhaupt aber saget er: „Sæpissime eligunt dorsum prope spinam adurendum. „ Und Herr *Sydenham* de *Podagra* schreibt: Daß die *Moxa* vor denen gemeinen Cauteriis keinen Vorzug habe; auch müsse diese nur in der kalten Sucht gebraucht werden, so von wässricher und schelmichter Feuchtigkeit herkomme. Wo aber eine Entzündung und Rötung in denselben sich finde, würde die *Moxa* gefährliche inflammationes causiren; wie solches von dem berühmten alten Medico Herr D. *Job. Dan. Horsten* an verschiedenen vornehmen Personen observiret worden: Hergegen rühmet *Monf. Temple* in einem besondern Französischen Tractätgen: *Essay du Moxa contre la Goutte*: daßer solches an sich, und anderen, als das vorzuefflichste Hülfsmittel im *Podagra* befunden habe.

ARTICVLVS XXI.

Von Curen durch Anrühren und Segnungs-Worte.

Siese Curen, derer gewiß nicht wenig schon vor alten Zeiten gewesen, (*) haben in denen neuern noch um ein vieles sich vermehret; Ich gedencke allhier nur derselbigen, so durch blosses Anrühren oder Kiechen und Lecken, oder Speichel mit sonderlich hierbey geführten Worten, verrichtet werden: Von diesen überhaupt hat *Job. Bapt. Thiersus* ein gelehrtes Buch in Frantzösischer Sprache zu Paris in 12mo drucken lassen, da er von dem 26. bis zu dem 32. Capitel diese abgehandlet: Insonderheit haben sich hie und da, ganze Familien die Kraft arrogiret, unterschiedene Krankheiten, und unter diesen vornehmlich auch die Fieber zuvertreiben; Wie denn in Frankreich die Nachkommen des *Heil. Huberti* eines Lüttichschen Bischoffs, der ohngefähr im VIII. Seculo gelebet, sich zuschreiben, alle Krankheiten, auch so gar die größten Deliria in denen Fiebern und der tollsten Hunde-Bisse durch blosses Anrühren zu curiren (vid. *Job. Bucelinus Gallo-Flandrie* (Part. I. Lib. II. Cap. VII. fol. 279. seqq.) und *Fortunius Licetus in Quasiis Epistoliciis* (Lib. II. Cap. XLI. pag. 231. seqq.)) Des *Heil. Martini* Nachkommen aber, hängen mit gewissen Worten, denen in *Febribus acutis & malignis*, wenn sie auch gleich schon mit *Convulsionibus* befallen, einen sonderlichen Pfennig um den Hals, da dann solche bald aufhören, und sie völlig sollen restituiret werden: Und in Italien sind unterschiedene vornehme Familien noch zu finden die ein gewisses Gebet von dem *S. Apostel Paulo* gelernt zu haben sich rühmen, allen Krankheiten, und also auch denen Fiebern damit zu steuern (vid. *Ferd. Ugelli Italia Sacra*. Tom. I. Part. I. Cap. XLI. pag. 231. seqq.) In was die *Lauretanische Gürtel-Cur* bestehet; it. wie der Gürtel der *Heil. Hem-*

ma zu Freysingen in Kärntchen, wie auch der *Heil. Quittaria* in Hispanien, durch Binden die Kreysserinnen von der Geburt quitt und loß mache, davon schreibt Herr *Doct. Dan. Geyer* Königl. Polnischer und Churfürstlich Sächsischer Leib-Medicus in seinen Reise-Gedanken im 2. Discours.

Vor wenigen Jahren schenkte mir ein werther Freund ein rothes zehlb Viertel langes Band, darauf die Geißelungs-Säule unseres Heilandes, in der Mitten und beyden Enden, durch Kupfer-Abdruck zusehen war, mit der darzwischen gesetzten Schrift: *Misura delle Colonna di Christo nostro Signore alla quale fu flagellato: Und ein anderer einen kostbaren Rosen-Cranz, daran die Vater Unser von Opal, die Ave Maria aber Pulchen von feinem Golde sind, unten daran hanget die Säule also von Gold verfertigt: Auf deren einer Seite geschrieben: Columna XPI. Auf der andern Christus, wie er rückwärts an diese Säule angebunden: Welche der Cardinal *Job. Colonna* von Jerusalem nach Rom gebracht, allwo sie bey der Kirchen des *Heil. Presedis* daselbst von dem Orden der *Valenbrossaner* aufbehalten wird: So um den Arm oder Bein gebunden zum glücklichen Aderlaß, wie auch bey Verbindung der gefährlichsten Wunden, zur Cur daselbst adhibiret wird.*

Leglich gedencke noch eines sonderbaren Pieder-Sängers, so An. 1729. allhier vor einem Kloster ein grosses Bild hinter sich aufgerichtet, vor sich aber einen Tisch stehen hatte, so voller kleinen Bildgen in messingnen Blech mit einen Glaß davor eingefasset, wie auch Rosen-Cränze liegen hatte; und recommendirte entweder singende oder redende, diese unfehlbare Hülfsmittel in allerley Krankheiten: Auf dem Bilde waren exprimiret vielerley Kran-

(*) vid. *Plinius Hist. Natur. Lib. XXVIII. Cap. XVI. pag. 44. seqq. & Lib. XXX. Cap. IX. pag. 134.* Pertinet huc versus *Homeri* ad Podagram specificae Febres aliosque morbos pellendos: *Τερψίχης δ' αἰσᾶσεν ὠρὸ δ' ἐρεναιχέζετο γαῖα.* Item curatio morborum per Carmina apud *Pindarum* Pythior. Od. III. Stroph. III. pag. m. 566. & *Homerum* Odyss. XIX. pag. m. 565. sic Febres quoque cessabant, si patientes ad sepulchrum *Toxaris* Atheniensium Medici sacra faciebant.

cke und presshafte Menschen, so diese Bildgen vor allerley Krankheiten nur anhängen, oder auch in den Leib brauchen, sollten: Und ein solches ganzes Paquet von zerley Rosen-Erängen und noch mehreren eingefassen Bildern, wie auch die Lieder, und der modus applicandi kostete zusammen einen 17. Kreuzer. Ich ließ sogleich durch meinen Bedienten einen Handschuch mit diesem Gelde ihm zuwerffen, weil er vor vielem Volck sich nicht hindrängen konnte; Und da ich eben im Begriff war auf den Thum zu gehen; erzählte und zeigte ich alles dieses Ihro Hochw. und Gnaden dem Herrn Decano und Vicario Generali Herrn S. L. Grafen von F. wodurch dieser Herr sogleich betwogen wurde, diesen Kerl zusammen mit seinem Krahm von der Stadt abzuschaffen; Doch sind nach der Zeit verschiedene Proben mit allen diesen, laut des formularis in einem Liede, damit angestellt worden: Als die jeßige Bürger Heb. Amme Rosina Dietrichin bey einem vornehmen Hoffeines Laquaian Weib in schwerer Geburt affitiret, so giebt der Mann ihr dergleichen Bildgen ein; Da auch endlich die Geburt erfolgt, suchet er sogleich das Bildgen dem Kinde im Munde (weil es das Kind also auf die Welt bringen sollte) und da er vielleicht zu tieff in den Hals gekommen, erregt er dadurch dem Kinde ein starkes Brechen einer ganz schwarzen Materie, so von dem meconio herkommen; Dieser aber bildete sich ein, daß das Bildgen zerwisset, und daher die schwarze Farbe gekommen.

In Spanien sind die *Enfalmadores*, i. e. *Empsaltores* oder *Salutatores*, wie in Italien die *Salvatores* bekannt, welche nicht allein mit ihrem Speichel, womit sie die Kranken beschmieren, oder den sie wol gar einschürffen müssen, wie auch durch blosses Anrühren, vornehmlich aber durch gewisse Segnungs-Worte, wenn einer auch gleich Gift bekommen, in einem Augenblick gesund machen. (*) Sondern so gar, wenn man einen solchen mit Speichel be-

schmieret Menschen gleich in einen feurigen Ofen stecke, sollte er nicht brennen, unverseht aber darinnen behalten werden, sind die Worte *Joh. Marci a Cronland* eines bekannten Professoris Medicinæ in Prag in seiner *Philosophia veteri restituta* (Part. V. Sect. XI. pag. 554. seqq.)

Im Mittel des vergangenen Seculi that sich in Engelland ein Irrländischer von *Idel, Valentinus Greatreack* hervor, welcher durch Anrühren, und hinbey gefügte Gebete, die schweresten Krankheiten erstens in London, nachdem er aber daraus zu weichen gezwungen wurde, hernachmals in ganz Irland curiret haben soll: Wie diese Curen nicht allein in einem absonderlichen Tractat zu London und Oxfurth An. 1666. gedruckt verfaßt, sondern seine Geburt und übrigen Fata weisläufftig in *Anon. Woodi Athenis Oxoniensibus* (Vol. II. Art. 373. Col. 416-418.) zu finden sind, Conf. *Joh. Nic. Pechlini Observ. Phys. Medic.* (Cap. III. Obs. XXXI.) Nach kaum verflossenen 10. Jahren wurde aus Italien viel geschrieben von einem *Capuciner Mönch, Franciscus Bagnone* genannt, dieser soll, wie eben *Pechlinus* *ibid.* (Lib. III. Obs. XXXII. p. 486.) weisläufftig referiret, sehr viele, und unter diesen selbst den Herzog von *Parma Ramutium II.* von einem langwierigen Fieber, wo vorherho alle Medicamenta vergebens adhibiret worden, glücklich restituiret haben; also daß er den Herzog erslich angerühret, und hernachmals mit denen Worten: Stehe auf und wandle, angeredet. Ja er wurde durch diese und viele andere Curen so bekannt, daß als Ihro Kayserl. Maj. *Leopoldi I.* andere Gemahlin An. 1676. gefährlich erkrankte, so sollte er aufs eifertigste nach Wien kommen, ihr von dieser Krankheit zu helfen; Der Tod aber erfolgte zeitiger, ehe er die Alpen Gebürge übersteigen, und daselbst anlangen konnte: Letzt gedachter Autor erzehlet bald darauf oder (pag. 490.) von einem andern Menschen, welcher in seiner Gegenwart, vier Personen auf diese Weise gesund gemacht, unter welchen

N n 3

zwey

(*) Weisläufftig hat von diesen Sanatoribus gehandelt: *Emanuel de Valle de Moura* in *Lib. de Enfalmis, Franciscus de Torreblanca* in *Demonologia* (Lib. II. Cap. XLIX. pag. 376.-383.) *Theoph. Ranaudus* de *Stigmatismo Sacro & Profano* *Joh. Jac. Boissardus* de *Drivinat & magis presig. Roder. a Castro* *Medic. Polit.* (Lib. IV. Cap. III. p. m. 223.) &c.

zwey lange Zeit von einem viertägigen Fieber waren geplaget gewesen. Zu Ende desselben Seculi, hörte man aus dem Holfsteinischen auch viel von einem Kaufmann *Job. Thamisser* reden, welcher sich vornemlich zu *Susum* aufhielt, dieser soll durch Anrühren aller Kranke und Presshafte gesund gemacht haben, auch so gar, wenn sie von der Geburt an, blind, taub und stumm gewesen: Wie hiervon nicht allein ein absonderlich Tractätgen zu Leipzig An. 1691. in 12mo heraus kommen, sondern so gar alles, was darinnen geschrieben, ist von dem Consistorio zu *Susum* also bestätigt, daß niemand in geringsten an der Wahrheit zweiffeln solle.

An. 1703. den 3. Febr. wurde auf Königl. Maj. von Schweden Befehl eine Jungfer *Catharina Egerberg* zu Stockholm ins Gefängniß gebracht, und von Herrn *Lagmann*, oder dem *Judice provinciali* und *Herads Höfding*, oder *Judice territoriali* scharff examiniret, da sie erst in *Ost- Gothland* und hernach in *Südermannland* die desperatsten Krankheiten als Wind- und Wassersucht, Contracturen an Händen und Füßen, woran Leute 18. und mehr Jahre darnieder gelegen, unmittelbar und augenblicklich durch ihr Gebeth und Auslegung der Hände curiret: die Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes (im XII. Beytrag pag. 499. seqq.) melden von ihr nachfolgende Umstände: Daß, da sie zweyen gelehrten Predigern übergeben worden, hätten diese sie in ihren Christenthum, als auch im Leben und Wandel sehr richtig, und von der Beschaffenheit befunden, und auch andere ausgefaget, die sie von Jugend auf gekennet, wie sie allemal sehr Gottesfürchtig gewesen: Von denen zwey Predigern hat zwar einer sie als einfältig, der andre aber vor fromm, und mit ihren Heylande nahe vereiniget, angegeben, doch bezeugen beyde, daß sie der Bibel besser, als der größte Theologus kundig gewesen. Die Inquisition ist von dem wohlgebohrnen Herrn *Job. Kloss* eingesendet worden, darinnen zugleich gemeldet wird, daß sie vor ihre Curen kein Geld begehret, noch genommen, auch stehen die Examina von mehr als 50. Personen darinnen, so ihre Curen Eyndlich und Gerichtlich at-

testiret, wie auch 30. Personen namentlich, denen sie in den schweresten Krankheiten geholfen, die dieses eben durch ein Jurament bekräftigen müssen.

Wie viel ausser diesen, von dem Anrühren der Könige in Frankreich und Engeland, die Kranken zu curiren, zu halten, hat von denen ersten *Gabriel Barthol. Grammondus* in *Hist. Gall.* (Lib. I. pag. 19.) abgehandlet, Herr *Dan. Georg. Morhoff* aber weitläufftig überhaupt in einer eigenen Dissertation ausgeführt: (oder in *Principe Medico*, oder *Dissertatione Historico-Medica de Curatione strumarum quae a Regibus Angliae & Galliae fit*, welche zu *Kostock* An. 1665. in 4to absonderlich herauskommen, hernach aber auch zu finden ist in seinem *Volumine Dissertationum Academicarum* p. 127-160.) Wie auch der gelehrte ehemalige Coburgische Professor *Job. Christianus Frommannus* (in *Tr. de Fascinatione* Lib. III. Part. II. Cap. III. pag. 465. & Cap. V. pag. 415.) insonderheit Herr *Job. Joach. Zentgraf* (in zweyen Disputationibus de *Tactu Regis Francia, quo strumitis laborantes restituuntur*, woselbst noch viele hierher gehörige Schrifften allegirt werden.) Ob aber die Könige in Hispanien hierzu mehr Kraft besitzen, suchet zu beweisen *Baldefius* (de *Prerogativa Regum Hispaniae* Cap. XVI. §. 9. pag. 322. 327.) Gleichwie *Alexander Patritius* oder nach dem rechten Namen *Cornelius Jansenius* in *Marte Gallico* (Lib. I. Cap. XII. pag. 29.) von denen Königen in Hungarn und Erz-Hertzen von Oesterreich diese Cur behauptet. Allein wer weiß nicht durchaus, daß diese Königliche und Fürstliche Curen durch das Anrühren, jezo als unkräftig überall gehalten werden. Und zwar hat man zu *Caroli I.* Zeiten in Engeland schon diesen nicht viel mehr zugetrauet, sondern durch ein öffentlich Edict als abergläubisch sie gar verworffen. (Conf. *Robert. Manlium* in *Comment. de Rebellionem Angliae* (Lib. II. pag. 183.) und *Robert. Mentac. de Salmonet* in *Hist. motuum Britannic.* (Lib. VII. Part. II. fol. II. und 12.) Wie denn unter der Regierung Königs *Wilhelmi III.* und der Königin *Maria* solche gänglich abgeschafft worden (vid. *Migius* in *Descript. Angl.* Lib. II. Cap. IX. pag. 133.) Ausser da die Königin *Anna* zur Regierung gekommen: hätte sie die Kropff-Heilungs-Curen als einen besonde-

sonderen Vorzug Ihrer Königl. Würde angesehen, und zuweilen dieselbe vorgenommen: Ihr Nachfolger aber und auch jeho regierende Königl. Maj. aber waren großmüthiger, sie überließen dem Prätendenten dieses Stück der Königl. Vorzüge, welches in Kröpfen, Heilen bestebet, und weil derselbe nicht sehr im Stande war, seine Königl. Würde in irgend einem andern Stück sehen zu lassen; So suchten seine Anhänger ihm auch wenigstens dadurch ein Ansehen zu erwerben: Sie machten daher, von den wunderbaren Curen, die er in Italien gethan, ein großes Geschrey; ließen ein weitläuffiges Verzeichniß von allen seinen außerordentlichen Operationen drucken und bauten alles, was sie hiervon berichteten, auf den, ihrer Meynung nach, unwiderprechlichen Grund-Satz, daß diese himmlische Gabe allein auf denen Personen der rechtmäßigen Könige von Groß-Britannien hafte, (vid. *Bibliothec. Anglican.* Tom. X. pag. 94.) welches alles Herr D. Heigertal ein berühmter Medicus in London in einem Englischen in 12mo an. 1722. gedruckten Brief an Herrn Hans Sloane confirmiret (vid. gelehrte Zeit. An. 1722. pag. 518.). So geschiehet es auch noch in Frankreich, da weil man dem großen Könige Ludovico XIV. bey seinem Leben, durchaus mehr als menschliche Krafft zugeschrieben, so soll er auch hierinnen mehr als alle andere Könige vermocht haben, daher der jetzt regierende König diese Krafft gerbet, die er schon einigemal mit guten Success vorgenommen haben soll.

Auch glaubet zu unsern Zeiten mit denen Spaniern niemand mehr, daß die Söhne, die in dem Char-Freytage und Oster- heiligen Abend gebahren, deswegen große Krafft die Kranckheiten durch Anrühren zu vertreiben, besitzen (vid. *Gasp. de Rejes Liber quem inscripsit, Campum Elysium jucundarum Quaestionum*). Vielweniger mit denen Franzosen, da der siebende Sohn, welcher circa interruptionem gezeuget worden, dergleichen Krafft haben solle, (vid. *Thom. Willisius in Anatome Cerebri Cap. XX. pap. 195. conf. Historische Remarquen An. 1699. pag. 367.*) Ich meyne aber, daß wenn dieses sich also verhielte, würden die ersten auf wenig Dörffern,

ich geschweige, in großen Städten rar seyn; und mein seiblicher Bruder, der auf diese Weise von mir der siebende Sohn ist, und jeho als Pfarrer zu Moltwitz im Brieigischen Fürstenthum lebet, sich längst die Finger an den Kranken abgegriffen haben.

So hatte ich schon vor 20. Jahren in einer Schrift: Vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle geschrieben, so redete ich auch frey, bis im Jahre 1734. mir ein Ersau-nens-würdiges Wunder-Kind zu Kehrbergeinen Dorff bey Pritzwaldt in der Prignitz dem Herrn von Winterfeldt zugehört, eines Schmiedes Joh. Hohensteins Sohn; mit Namen Joh. Ludwig, von vierdtehalb Jahren, so der siebende Sohn war, mir das Maul also, wie Christus den Pharisäern und Sadducern stopffen sollte: Es jauchzeten allbereit die Kranken, und ließen ihre Zunge Lob sagen, daß nunmehr ihnen kein Medicus von incurablen Kranckheiten mehr predigen ddrffte, ja es wurden der Wunder so viel, daß man sie nur bey tausenden zehlete; Und wenn dieses Kind zu den Zeiten Christi im Fleisch gelebet hätte, würde man wenig nach ihm und seines Kleides Saum, oder nach dem Schatten Petri gefragt haben: Denn man berichtete daher: Daß mehr als 30000. Menschen in wenigen Monden, u. denen meisten, in denen unheilbarsten Kranckheiten wäre abgeholfen worden, und zwar wenn dieses Wunder-Kind überhaupt die Press-hafften aus Bosheit oft gekraget, mit den Füßen gestossen und ihnen Ohrfeigen gegeben, insonderheit die Lahmen angerühret, so wären sie dadurch gehende, die Bucklichten, durch Streichen gerade, die Tauben durch Blasen in die Ohren hörend, die Stummen von dem Speichel, oder Einspeyen in den Mund redend, die Blinden vom Was-ser, worin es nur, die oft von Eiter besudelten Hände gewaschen oder getau- chet, sehende; Ja die Patienten in allerhand innerlichen Kranckheiten, hatten keinen Eckel dieses unreine Wasser als eine Universal-Medicin häufig einzusaußen; Deswegen es sorgfältig in Flaschen und Fässer eingefüllet, und weit und breit, des Tages oft 20. Eymer verschüret worden; Davon das Quart

Quart einen guten Groschen gekostet: Nur das einzige mangelte, daß sie die Todten nicht herzu geführt, damit sie wiederum lebendig würden, oder weil Mithem, Schweiß und Speichel so heilsam judiciret worden, warum sie nicht dessen Urin und Excrementa gesammelt, und der Kranken Heil damit befördern wollen; Zumal da schon in alten Zeiten *Xenocrates* und in denen Neuern die herausgekommene Dreck-*Apotheca* diese zu Abhelfung aller Krankheiten recommendiret; Oder so heilig damit umgegangen wären als die Asiatischen Zartarn, mit ihres Priesters aller Priester, oder ihres ewigen Vaters (wie sie ihn nennen) des Grossen *Lamma*, Excrementis: Welchen Mann sie nicht allein Göttlich verehren, sondern dessen Mist vor grosses Geld verkaufen und dem Kranken als ein himmlisches Medicament eingeben, und in goldenen Büchsen als Balsam stets am Halse tragen (vid. *Erasm. Francisci* Ost und West. Indischen Lust. Garten pag. 1222. it. *C. W. Staats-Geographie* von *Asia, Africa* und *America* pag. 139.) Oder wie von Indianischen Königen dergleichen Materie als Schnupftoback gebraucht wird. Ja die Juden (wie der Acken-mäßige Bericht lautet) sollen diesem Kinde nachgestellt haben, um es zu ihren König auszurufen; Und mußte dieser kleine Abgott (wie die Rede gieng) mit einer doppelten Wache genau bewahret werden; Aus der Ursach, weil die Juden in specie aus Amsterdam sich bereits verlauten lassen, wie ihnen geträumet, daß der Messias zu Kehrberg sollte gebohren werden (vid. pag. 23.) Es lieff aber endlich, (laut Untersuchung) dieses alles auf Aberglauben, Gewinnsucht und Betrügeren hinaus, deswegen dieser kleine Acker-*Arzt* ins Kinder-Hospital zu Berlin, der Vater aber wegen dieser Erfindung ins Zuchthaus auf Lebenslang gebracht worden: Wie davon umständlich zu lesen die Nachricht, von dem so genannten erstaunenswürdigen Kehrbergischen Wunder-Kinde, worinnen so wohl die wahre Untersuchung aller dabey vorgefallenen Umstände, was insonderheit die Einbildungs-Krafft und das Streichen an sich vor Nutzen habe; nebst dem Inhalt aller

bisher ergangenen Relationen und hierauf Allergnädigsten Königl. Veranlassung; Als auch die dabey getriebene Abgötterey, Aberglauben, Betrug und fälschlicher Weise ertichtete Fabeln, mit beygefügten *Remarquen*, abgefaßt von *A. Spies* Med. Doct. Königlichen Preussischen *Garnison- und Land-Medico* in der *Prignitz*, zu Berlin 1634. in 8vo gedruckt. Die Reflexion aber von dergleichen unmindigen Wunderthätern in eines Anonymi Schauplatz vieler ungereimter Meynung und Erzehlung der *Magia Naturalis* pag. 75. und folgenden. Man findet in der heiligen Schrift kein einziges Exempel, daß Gott einem Kinde die Gabe Wunder zu thun verliehen habe, sondern es waren allemal erwachsene Leute, die sich derselben zu einem heiligen, und von Gott intendirten Endweck zu gebrauchen wußten. Und es ist merkwürdig wie von unserm Heyland selbst keine Wunder, die er in seiner Kindheit gethan, aufgezeichnet zu finden. Nicht lange zu vorhero machte man auch ein grosses Wesen, von dem so genannten *Leck-Märten* in Dresden, einem Bauer von ungefehr 20. Jahren, dessen besondere Gabe bestanden, die Kröpfe und Hofer durch blosses Lecken zu vertreiben, deswegen die Königin einigen dickhalsigen und hochhüßigen Hof-Frauenzimmer anbefohlen, sich von diesem Kerlen lecken zu lassen; Die Methode seiner Cur war daß er 3. Freytage nach einander, mit nüchternen Zunge die Kröpfe, Buckel oder andere Leibes-Mängel dreymal Creuzweise leckte, und jeden Leck mit einem Creuz absonderte, und zwar durch das Drucken des Daumens: Er leckte die Armen umsonst, die Reichen aber ums Geld; Und da einige Freunde, diesen zu einer vornehmen Wittwe, mit einem dicken Halse schickten, ihr also zu helfen, sahe sie ihn nicht vor diesen Wunder-*Arzt* an, deswegen sie ihn fragte, was er wolte? Jenu gnodge Frau! (antwortete er) ich kum, und sul zu lacken. Auf was sich aber diese Wunder-Curen gründen, ist: Daß er in una ferie mascula der siebende Sohn, zum anderten, an einem Sonntage gebohren, und zwar sey dieses geschehen in einer Kirche, und über dieses habe er einen Feuer-rothen Kopf:

Kopff: Wie viel aber alles dieses zu seinen Curen helffe vid. Joh. Dan. Geyers gute Gedanken auf seinen Reisen im XVIII. Discours.

Ob die sonderlich in denen Fiebern üblichen Curæ sympathetica (*) Amuleta (**) sigilla, annuli (***) &c. wenn sie mit vielen unbekannten Characteribus beschriebē (****) oder unter gewisser Constellation das Metall gegossen oder geschmiedet worden (*****) und die hierbey, wie auch bey denen Transplantationibus (α) gebräuchlichen Worte (β) einen andern Grund ihrer Wirkung haben, ist wohl zu zweifeln: Nur ist zu vermuten, daß gelehrte Medici als Borellus sich überreden können, wie nicht allein ein Französischer Medicus zu Lion unge-

lich vielen Febricitanten geholfen, wenn er ihnen auf Aepffel: *Christus pro vobis natus est, auf einen andern: Mortuus est, und noch auf einen: Resurrexit* geschrieben, und zu essen gegeben hätte (γ) sondern daß so gar Sauren, durch einfältige und abergläubige Worte, wo alle Mittel vorher vergebens gebraucht, dergleichen solten ausgerichtet haben: Daß einer also die Würmer in dem Kopff vertrieben; (δ) der andere das stärkste Bluten gestillet; (ε) Und der dritte gar die Schwindsucht curiret hätte. (ζ) Noch altherer Anfangen den zu geschweigen, da man auf Brod, (η) Mandel-Kerne und noch was anderes, ich weiß nicht was schreibt (θ) oder Gottes lästerliche Segen und Gespräch

the

(*) Vid. Nicolaus Papinius in Dissert. de Pulvere Sympathetico it. Theatr. Sympathet. multa quoque huc spectantia collegit: Helmontius, Marcus Marci, Wirdig, Marfil, Ficinus, Maxwellus &c. Insonderheit hat Kenelmus Digbeus, diesen gar was großes zugeschrieben, in seinem Buch de Immortalitate animæ Part. I. pag. 43. und Lazar. Meyssonier in Appendic. ad Institut. Peripat. pag. 217. seqq. Welchen Aberglauben aber Lufney ein Rotterdamischer Medicus in einem Briefe, an den berühmten Balian sehr lächerlich vorgestellt (so An. 1697. in 12mo herauskommen) unter dem Titel: Sur l'impossibilité des opérations sympathétiques it. Baile Lettres choisies (pag. 344.) deime Baribol. Castellus in seinem Lexico Medico und zwar in der neuern Edition so An. 1713. herauskommen, beigestimmt, Insonderheit aber Helmontium refutiret.

(**) Vid. Thom. Stanley in Historia Philosophiæ Oriental. (Lib. I. Sect. II. Cap. XXVI. pag. 279.) Usam & fabricam exhibent Theophrastus Paracelsus in Archidox. Magic. (Lib. I. pag. 68. seqq.) & Jacob. Gassarellus in Curiositatibus inauditis (Cap. VI. & VII. pag. 102. 167.) it. Job. Albert. Fabricii Bibliothec. Græc. (Vol. V. pag. 200.) Stockmanni Elucidarium Hæresium (pag. 101. seqq.) Job. Chiffletii Comment in Tabul. Abraxias, Jac. Sponii Itinerar. f. Voyage de Grece & du Levant. (Tom. I. pag. 425.) pr. D. Albert. Schumacheri Dissert. de Amuleto quodam Gnosticonum.

(***) De Annulis superstitiosis evolendus Ludov. Cælius Rhodiginus Lect. Antiqu. (Lib. VI. Cap. XII. pag. 287.) Fortunius Licetus de Annulis antiquior. it. Job. Kirchmannus & Abraham. Gorlaeus in Dactylorhæta quæ cum explicationibus Jac. Gronovii prod.

(****) De characteribus plura invenies in Molleri Characteromantia & in Anonymi geheimen Unterredung von der Magia Naturali (pag. 110. seqq.)

(*****) Vid. Sebastianus Wirdigius de Medicina Spirituum (Lib. I. Cap. XXVI. pag. 169.) Talismantum fabricandorum ratio, quæ fundi debent sub certa quadam constellatione; Planeta nimirum in carpento seu throno suo, ut loquuntur Astrologi, hoc est, in essentialibus suis dignitatibus constituto. In iterata enim per violentum ignem fusionem, metallum spiritus quosdam non adeo fixos amittit, in quorum locum succedunt, & substituuntur alii, Planeta nimirum cujusdam maxime ætivistunc temporis fortissimi.

(α) Hanc curationem improbavit: D. Sigism. Hermann Græbe in Analyse novæ de Transplantatione morbor. Guil. Maxvellus de Medicina Magnetica (Lib. II. Cap. XI. & XII.) it. Thom. Baribolus Dissert. de Transplantation. Morbor.

(β) Requisita verborum ad hanc curationem aptorum invenies ap. Job. Bapt. van Helmont. Operum pag. m. 718. seqq. Sive Tractat. De virtutē magnā verborum, & Rerum pag. 753. usque ad finem. Conf. Valsium de Sacra Philosophia (Cap. III.) it. Diss. Inaugurale Schmiederi de superfluo verborum cura Christiano atque dogmatico Medico indigna.

(γ) Borellus Historiar. & Observat. Medico-Physicar. (Cent. III. Obs. VI. pag. 201.)

(δ) Id. Observ. Cent. I. Obs. XIX. pag. 28.

(ε) Observ. XCIV. pag. 98.

(ζ) Observ. Cent. III. Obs. XVI.

(η) Job. Conrad. Dietericus Comment. in Libr. Sapient. Part. II. pag. m. 342.

(θ) Vid. Baldasseri T-mai von Gildenflee Oper. Medic. Practic. (Lib. VIII. Cap. XX. pag. 323.) Dominus Job. Wernerus Illustrat. Comitum Faggetiorum in Alma Ingolstadtensium

che an den Hals hanget, (1) da ich zum Exempel nur einen einzigen hersetzen will, der mit hinten und vornen vielfältig gemachten Creuzen, und andern Mißbrauch des Namens GOT. Also lautet: Das Friesen fuhr über das Land, da begegnete ihm Christus der Heyland; Christus der Heyland sprach: Friesen wo wilt du hin? Dieses antwortet: ich will in den N. N. ziehn, ich will ihn zerreißen und zerren, bis ich ihn thue gar verderben; Christus der Heyland sprach: Friesen du sollt N. N. meiden, bis ich meine Sache thue selber abschneiden; dieses zehl ich dir zur Buße. Im Namen Gottes des Vaters etc. Amen; Deme ziemlich beykommt der abergläubische Segen eines Weibes so wir in unseren Sammlungen von Natur und Medicin wie auch hierzu gehörigen Kunst und Literatur-Geschichten, publiciret haben (*) womit sie alle Febricitanten curiren wollen: Wie nun die Türcken gewisse Passagen aus ihren Alcoran geschrieben, denen Pati-

enten die Cur zu befördern, anhängen; (vid. Aët. Erud. Lipsiens. suppl. Tom. I. pag. 423.) So hat Herr Job. Goropius Becanus einen Lateinischen Psalter mit rothen Linien durchzogen gesehen, der allen Krankheiten soll abgeholfen haben, wie denn auch dem Johannis-Evangelio diese Krafft zugeschrieben wird. (vid. Job. Andr. Schmidts Dissert. de Cultu Evangelii Cap. III.)

Wer aber einen rechten Vorrath von dergleichen abergläubigen Zeugen haben wolte, dem könnnten wir communiciren ein Manuscript, so unlängst unter dem Titul: *Pauli Nagelii Josia, vel Gideon redivivus*, das ist: Praxis Caballistica über 100. schöne und nützliche Caballistische Experimenta in unsere Hände gerathen, darinnen die Curen in vielerley Krankheiten vorgeschrieben werden: So auf Kochung unterschiedener Dinge, zu gewissen Zeiten und Stunden, mit dem größten Mißbrauch der kräftigsten Sprüche Heil. Schriffe theilweils ankommen.

Academia tunc commorantium Ephorus, ultra trimestre febre quartana laboraverat, cum ex commendatione hospitis sui, Circumforaneum quendam famosissimum confuleret; Is amuleum syndoni inclusum de collo ægri appendit, asseverans, certissimum omnium febrium intermittentium esse remedium, si per dies novem gestetur, posteaque in profluentem demergatur; hic sanitati restitutus, scire cupiens pentaculi tam efficacis compositionem, aperta capsula reperit membranulam, cui inscripta erant hæc verba: Fett Fleisch giebet gute Suppen.

Simile quid refert Philippus Salmuthus Observation. Medic. (Cent. III. Obs. XXCI. pag. 150.) Quidam ad febricitantem vocatus, insolenter gloriabatur se certissimum, & experientia sapius comprobatum habere contra Febrem remedium; atque in fasciculo quodam id ægotantis collo alligabat: hic sanitati restitutus, illum respectum inspicit, & hosce rythmos germanicos inscriptos reperit:

Ein Fuchs-Belt und ein Marten-Hut,
Sind beyde vor das Kalte gut.

Oder wie Carol. Godofr. Engelsihall de Umbra Petri ægris salutari. noch ausführlicher diesen Zettul beysetzet, also lautende: Der schielende Baltren helf ich, sechs Groschen krieg ich das weiß ich, ein Zippel-Belt und ein Fils-Hut, die sind im Winter fürs Kalte gut: Vid. des berühmten Menckeni Charlataneriam eruditor. cum Notis variorum. it. Lust in der Blumen-Lese (pag. 809.) woselbst noch ein solch lächerliches Amulettum anzutreffen.

(1) Vid. Casp. a Rejes Campus Elysus jucundarum questionum (Quæst. XXII. pag. 324. seqq. Quæst. XXIII. pag. 247. seqq.)

(*) Vid. VII. Versuch An. 1718. Menf. Jan. Class. IV. Art. VII.

ARTICVLVS XXII.

Von des Herren D. Marconnay sympathetischen
Salze, alle sonst absolut und per se le tzerhale Wunden
damit zu heilen.

S Herr Thiers de Marconnay Medicinæ Doctor zu Metz, hat in seinen *Nouvelles Decouvertes en Medecine tres utiles pour le service du Roy & du Public*, so An. 1723. zu Paris in 12mo heraus kommen, im 6ten Buche die erste Entdeckung gethan von einem sympathetischen Salze, welches in 24. Stunden alle Arten von frischen Verwundungen so wohl an Menschen als Thieren, ohne die geringste Entzündung heile: Er versichert, daß er wunderbare Proben in Gegenwart des Bischoffs von Metz und des Herrn Harley, Intendantens der Provinz damit gemacht: Welcher Bischoff auch hernach eine grosse Menge derrer Medicorum und anderer Curiosorum fordern lassen, die das Experiment nicht glauben wollen, es mit anzusehen. Der Herr Marconnay aber hat es in selbiger Gegenwart also angestellt: Er hat erstlich ersuchet, die Compagnie möchte sich bequemen, oder es würde ja zum wenigsten jemand zugegen seyn, der sich wolte lassen 10. Stiche mit dem Degen durch den Leib geben; weil aber niemand darzu Lust hatte, sondern alle für diese Anmuthung sich bedankten, nahm er einen Hahn, und hieb ihm zuerst, nahe am Leibe an, einen ganzen Flügel hinweg, der gleich auf die Erde fiel, nachgehends durchstach er ihm beyde Schenkel durch und durch, an zwey unterschiedenen Orten, stieß ihm auch gar den Degen durch den Leib, und endlich durch die Brust, so daß der Hahn schien todt zu seyn. Aber als ihm der Herr D. de Marconnay von dem Weine, darein er sein sympathetisches Salz solviret, drey Löffel voll hatte eingegeben, fing der Hahn nach einer Stunde wieder an zu leben, und den folgenden Tag waren alle seine Wunden wiederum geheilet. Der Prinz von Lambese hielt am meisten davon; weil zu der Zeit, als er zu Metz gewesen, ein Officier sechs Wunden, und darunter eine mitten durch die Brust bekommen, so durch dieses Salz in zwey Tagen so

völlig geheilet worden, daß er wieder zu Pferde sitzen können. Und zwar solle dieses sympathetische Salz, wenn es in den Magen geschlucket, und endlich ins Herze gebracht werde, das daselbst befindliche eingehohrne Feuer also stärken, daß es seine Krafft in denen verletzten Theilen exleriren, und diese Wunden so zeitig heilen könne.

So höchst zu wünschende Medicinische Evangelia aber dieses zu seyn scheinen, so glaube ich doch, daß sie vielleicht so viel Stich halten werden als da man auch einmal die Welt übereden wollen, man könnte durch ein Kraut oder mit einem sonderbaren Wund-Balsam, das zerschnittene Fleisch wiederum in denen Töpfen zusammen heilen, oder wenn man die abgehauenen und weggeschnittenen Glieder absonderlich die Nasen, nur in warmen Brod aufbehielte, sie wieder anheilen, wie Anton Molinettus zu Padua in einer öffentlichen Lection von seinem Vater gerühmet, vid Henric. à Mœnichens *Observationes Medic.* so angedruckt an Mich. Lyséri *Observat. Anatomic.* (pag. 207.) Caspar Taliaacotus, ein Italiänischer Medicus, schrieb ein ganzes Buch, (unter dem Titul: *Cirurgia nova, de narium, aurium, labiorumque defectu per inscisionem cutis ex humero, arte hactenus omnibus ignota faciendi*.) wenn einer Nasen, Maul, Ohren, und ich weiß nicht was, durch ein Unglück verlohren hätte, wie, da man sich selbst, oder auch ein anderer ein Stück Fleisch aus dem Arme, Achsel, oder sonsten wo schneiden liesse, selbiges auf die Stelle ansetzen, und hernachmals in die Form eines Ohres, Nase und Mauls, oder wozu man es haben wolle, schneiden könne. in einem weissen Pferde ein schwarzes oder rothes Ohr von einem andern Pferde anzuhellen. Zu einer andern Zeit kam ein Franzosß an den Englischen Hof nach London, Namens Rabele: Dieser gab grosse Sachen vor von einem Wund-Wasser, die er seine Tropffen nennete, da er damit eilliche tausend Cronen

verdienen, ging er wieder nach Frankreich, Unter denen Alimatores davon war Prinz Ruprecht des unglücklichen Churfürstens in der Pfalz Friedrich V. Herr Sohn, so meistens in London gelebet, welcher daselbst Herrn D. Bechern einen Darm gezeigt, Fingers lang aufgeblasen, und auf beyden Enden mit einem Faden zugebunden; Dieser Darm hatte der Länge nach, so langer ist, einen Schnitt, und war wieder geheilet: Mit Occasion, daß der Prinz in praesenz vor etlichen Medicis ein junges lebendiges Schwein eröffnet, in den Darm geschnitten, mit des Rabeles Wundwasser besprühet und wieder geheilet: Hernach über ein Jahr, als das Schwein groß worden, hat er solches wiederum in praesenz der Medicorum schlachten lassen, so hat sich dieser Darm befunden, also wie ihn der Prinz zum Beweis aufhebet. Sie haben unterschiedliche andere Thiere durchstochen, und nur von dem Wund-Wasser hineingesprühet, so seyn sie bald wieder geheilet worden (vid. *Joh. Jacob. Bechers* närrische Weißheit, und weise Narrheit p. m. 58.) Der Ritter *Franciscus Joseph Burrbus*, ein Mapländischer von Adel, bekannter Medicus und Chymiste, rühmte sich einige Zeit vorher noch mehr: Er konnte nicht allein von dem Leibe abgesonderte Glieder wieder ansetzen, und fest machen, sondern so gar

die Augen ausstechen, daß die Humores herausliefen, und diese wiederum laut seiner Kunst hineinbringen; oder die Augen gänzlich aus dem Kopff herausgraben, selbige, wenn die Löcher vorher mit einem gewissen Liquore ab- und ausgewaschen, wieder einsetzen; Da solten solche Leute hernach viel besser, als vorher sehen, auch alle Mängel und Krankheiten der Augen zugleich curiret werden. (vid. *Franc. Joseph. Burrbi Epistola ad Thom. Bartholinum* (Epist. III. pag. 36-63.) *que de artificio oculorum humores restituendi agit*, Maximil. Missons Reisen aus Holland durch Teutschland in Italien (pag. 472.) it. *Ephemerid. Natur. Curiosor.* (Dec. I. An. I. Observ. 117. pag. 272.) Was aber den Dippelianischen Wund-Balsam anbelanget, hat man ihm fast gleichen Effect zugeschrieben, was oben Rabeles-Tropffen tribuiret worden, ausser daß er noch profunde Hirn-Wunden, die man sonst für absolut lethäl gehalten, heilen sollte, wie ich davon weitläufftig in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle insonderheit denen natürlichen Wirkungen nach (libr. II. Cap. III. §. 28. pag. (edir. primæ de An. 1716.) 219. & novissimæ pag. 308.) it. in denen *Ephemeridibus Natur. Curios.* (volum. II. Obs. CXI. pag. 255. seq.) die Experimenta produciret, und verschiedene Reflexiones darüber angestellt. (*) Herr D. *Joh. Melch.*

Ver-

(*) Von diesem hatte *Dippelius*, kurz vorher, ehe er wegen unterschiedener sub nomine *Christiani Democriti* herausgegebener Schrifften in Berlin ein Arest bekommen, dem berühmten Medico Herrn Licentiat *Joh. Samuel Earln*, so sich durch verschiedene gelehrte Schrifften der Welt bekannt gemacht, der eben dazumal in procinctu gestanden, nach Halle zu reisen, ein paar Loth davon verehret; Da es ihm nun an Gelegenheit solchen zu experimentiren unter Weas mangelte, wolte er dessen efficaciam das erste mal in Halle, und zwar auf meiner Stube, an einem Hunde, welchem er einen starken Nagel durch den Kopff schlagen wolte, probiren; Ich schaffte hierzu ein Subjectum, und wäre es auch also geschehen, wenn nicht dessen der damalige Herr Prof. und Hof. jezo aber gehelmer Rath *Hoffmann* wäre benachrichtiget worden, und gebeten hätte, dieses experiment in seinem Hause anzustellen: Welches folgendermassen geschah: Es wurde einem Hunde, ein ganzer Bret-Nagel, recht mitten auf dem Kopffe, von oben bis durch den Saumen (um damit das Blut, wie Herr Prof. *Hoffmann* meynete, ablaufen könne) hindurch getrieben: Und von dem Wund-Balsam so viel, als man hinein bringen konnte, starck eingesprühet, nach welchem der Hund ziemlich munter aussah, auch etwas Suppe einleckte, ausser daß man ein starckes Zittern an ihm sahe, und schloste: Ich ließ den Hund also zu mir nach Hause tragen, da sich in ein paar Stunden nach der Operation ein Geisern aus dem Maule und etliche Vomitus fanden, des Nachts über lag er ganz stille, den Tag aber darauf fing er an, in einem Circul mit ganz langsamen Schritten, gegen der Erde gebängten Kopff, etliche Stunden nach einander herumzuspatzieren, und zwar observirte er diesen Circul so accurat, daß er selten einen Schritt mehr als das anderemal, wenn er wieder auf die Stelle kam, gemacht hatte; Den dritten Tag

Verdries berühmter Professor in Gießen erzehlet nach der Zeit in denen *Ephem. Nat. Cur.* Cent. V. & VI. Obl. XVII. pag. 206. seq. viele ganz gleiche Umstände hiervon: und noch dieses darzu, daß ein schlechter Mensch dahin kommen, und sich bey dem Durchl. Prinzen von Hessen Franz Ernst, so studirens halber daseibst auf der Univerſität gelebet, gemeldet: Ihro Durchl. aber ein grosses Arcanum gegen einen Recompens offeriret, alle gefährliche Wunden aufs geschwindeste aus dem Grunde zu heilen, und zeige hiervon die Probe, so er mit einem Hunde anstellen wolle, und ihm einen grossen Nagel durch den Kopff oder Gehirn schlagen, so solte auch dieses vulnus cerebri nicht lethale seyn, sondern bald die vollkommene restitution erfolgen: Welches da er es glücklich prästirte, hätte er vor die Composition, wie einige wissen

volten, 100. Ducaten erhalten, hernachmals aber verschiedenen Chirurgis gegen ein schlecht Trind-Geld diesen Liquorem geoffenbahret: Da nun der Prinz den Herrn Prof. *Verdries* etwas von diesem Liquore gegeben, er aber auch dergleichen von einem guten Freund empfangen, so verrichtete bey der gleichen Effect und zwar in verschiedenen Hunden, ausser daß Herrnd *D. Bertholdo* Profess. Anatom. begegnet, daß sich ein Hund zu Tode geblutet, welchem der sinus longitudinalis durch den Nagel getroffen worden. Er hat darauf verschiedenen Hunden den Kopff geöffnet und befunden, das nach 8. und 15. Tagen nur kleine deutliche Blut Punkte sich auf dieser Stelle gezeigt: Wenn er aber auch hernachmals nicht das geringste denen Hunden eingesprühet, sind sie eben so bald restituiert worden, deswegen seine Worte hiervon lauten: „Unde

Tag war nichts mehr übrig, als einige Schwachheit auf den Beinen welche sich aber künftigen Tag gänzlich verlohren der Appetit aber bößlig zugenommen hatte. Herrn Hofrath *Seablen*, der diesen Wund-Balsam zu experimentiren auch begierig war, brachte ich ein klein Gläßgen davon zuwege. Er schlug den Nagel dem Hunde zwischen den Augen und Ohren hindurch, davon er zwar auf das eine Auge blind, auf das eine Ohr taub, und auf die ganze Seite gleichsam paralytisch wurde, nichts destoweniger dennoch beym Leben blieb. Da nun solcher in frischen Wunden auch gar was sonderliches ausrichten solte, nirgends man aber selbigen erstlich habhaft werden konte, so war hernachmals dieser bey einem Schuster zu Halle, welcher ihn, von dem wegen Schwärmeren bekannten Sporners-Gesellen, zugeschiedt bekommen, das Loth vor 2. Rthlr. zu kaufen. Die dazumal in Sachsen eingerückten Schweden hatten davon gehöret, deswegen suchten sie ihn vornemlich und die Feldscherer machten in Gegenwart des Königs zu Alt-Ranfstadt, an Pferden und Ochsen, denen sie grosse Wunden in das Fleisch schnitten, solchen hinein gossen, und also in weniger Zeit wieder zuheilen, unterschiedene Proben. Inzwischen hatte *Dippelius* Gelegenheit gefunden, aus dem Arrest zu echappiren, und sich nach Holland zu retiriren. Er hielt sich aber dazumal, als ich im Anfang des 1708ten Jahres zu Amsterdam war, bey einem Medico in dieser Stadt auf, da, ob er gleich incognito daseibst leben wolte, fand ich dennoch Gelegenheit nicht allein mit ihm in Conſerlation zu kommen, sondern da ich von diesem Balsam mit ihm zu reden anfieng, machte er daraus keine sonderbare Heimlichkeit, mir solchen folgendermassen zu communiciren, als Rec. Pfennig-Kraut, Schaaf-Garbe, Betonick Spizige-Wegerich, Eich-Blätter, Körbel-Kraut, Osterluzey-Blätter aa. Mij. Bibernel, Wulfrat, Hauflauch, Fette-Henne, Sanicul, Ingrün aa. Mij. der Saft aus allen diesen gepresset, so viel Wein-Eßig darzugenoramen, wie auch eine Hand voll Sal gemetz und herüber destilliret. Als ich nach Breslau kam, konte ich selbigen, aus Mangel der frischen Kräuter, nicht bald fertigstellen, sondern muste es bis zukünftiges Früh-Jahr anstehen lassen da ich nicht allein selbigen zu bereiten nicht säumete, sondern auch, als er fertig war, am Geruch, Geschmack und am Effect dem Dippelianschen gleich befand, auch in einem Subjecto esse Chermal nicht lange nacheinander probierte. Von welchem aber, als etliche Medici also hier davon part bekamen, wurde so unterschieden raisonniret, ja wol gar gemepnet, es wäre möglicher, einem Hunde den Kopff gänzlich abzuschneiden als die Substantiam cerebri also zu ladiren; Andere meynten, das Gehirn würde nicht ladirer sondern der Nagel gleng in eine Fissur hinein, oder gar nicht in den Kopff, wie die Taschen-Spieler dergleichen künstliche Nagel haben, deswegen wurde ich genöthiget in Præcentz des *Tal. Herrn Physici Samuel Graffes* und noch wol 10. anderer Herren Medicinæ Doctorum und einiger Chirurgorum solches experiment zu produciren.

„Unde planum & clarissimum est, liquoris „huius virtuti hunc singularem effectum „non posse attribui, sed vulnus ipsum ita „esse comparatum, ut Naturæ vi medicari- „ce sponte consolidetur atque curetur.

Was aber den Ausgang von allen diesen Rodomontaden anbelanget, ist folgender: Daß Rabele wegen seiner Betrügereyen zu Paris in die Bastille gesetzt, und auch schon in Engelland gar ungleich von seiner Medicin geredet worden, (vid. Bechers natürliche Weißheit und weise Nartheit pag. 58.) Burrhus auf dem Castell St. Angelo zu Rom wegen Schwachheit des Verstandes verwahrt werden müssen; (vid. Sam. Sorbierii Relation d'un Voyage d'Angleterre (pag. 55.) it. Petr. Bailii Dictionarium Historicum & Criticum (gallice scriptum pag. 631.) er auch hiervon keine Proben gewiesen, (vid. Miffon l. sup. cit.) wie dieses letzte zugleich von Taliacotii seiner Kunst zu verstehen: Herr Prof. Hoffmann aber in Halle mit Rheinischem Weine so viel, als mit dem Dippelianischen Wund-Balsam, (vid. Philip. Wilb. Hartsockeri Suite des Conjectures Physiques, f. Continuatio conjecturarum Physicarum, it. Act. Erudit. Lips. (An. 1709. Menf. Febr. pag. 86.) und oben bemeldeter Herr Prof. Verdries, wenn er auch nicht das mindeste eingesprühet, eben dieses effectuirt. (vid. Ephem. Nat. Cur. l. c. pag. 208.) Sonsten wurde auch An. 1708. in denen Hamburget Zeitungen bekandt gemacht, (wie Herr D. Job. Kanold in einiger Medicorum Schreiben von der in Danzig, Kosenberg und Fraustadt grassirenden Pest, pag. 26. zugleich aus selbigen excerptiret,) daß durch ein sonderbar Wund-Wasser von einem aus Holland kommenden mit Namen Peregrine in Gegenwart des Herzogs von Marlborough alle Læthones, ja so gar Darm-schnitte, ausser Herz- und Blasen-Wunden, vöslig und geschwinde ge-

heilet worden: Da nun dieses als was unerhörtes bey der Teutschen allirten Arinés admiriret, auch so gar unter der Französischen bekandt worden, und endlich bis an den König gelanget, offerirten Se. Majestät 150000. Pistolen für die Composition, ob es gleich nichts anders als der Dippelianische Wund-Balsam war.

Gewiß Herr D. Marconnay hätte sich auf sein sympathetisches Salz noch ein viel mehreres zu versprechen, wenn dieser große Ludwig von Frankreich noch lebete; denn hierdurch könnten seine Arméen so viel als Stich- und wol eben so wol Schuß-frey gemacht werden, zumal wenn vor einer Baraille den Soldaten selbiges Salz eingegeben, und nach seiner Meynung, das eingebohrne Feuer, zur baldigen Consolidation gestärket werde. Ja es würde auch gar nicht nöthig gewesen seyn, da man einmals, weil mehr der bravesten von Adel in Frankreich im Duell als vorm Feinde geblieben, solche so scharff zu verbieten, da man mit so leichter Mühe alle die gefährlichsten Wunden, (auch keine ausgenommen,) wieder heilen können. Man würde auch keine vulnera absolute & per se lethalia mehr passiren lassen, sondern sie müssen alle per accidens für lethale gehalten werden, weil man dieses sympathetische Salz zu gebrauchen unterlassen. Nur dieses kan nicht reimen, da das Salz bey dem Hahne nach Verfließung einer Stunde allererst seinen vom Tod erweckenden Effect gethan; wenn große Vasa in unserm Leibe entzwey geschnitten, oder selbst das Herze durchstochen, ob sich nicht einer in dieser Zeit vielmal zu todt bluten könne, oder wenn sich ja die Wunde zeitig wieder um zusammen zöge, wie das extravasirte Blut wiederum recipiret werden könne, oder wo es denn hinkommen solle.

ARTICVLVS XXIII.

Von unkräftigen Medicamenten, insonderheit aus dem Golde.

Es hat ein Engelländer, mit Namen *Johannes Wagstaff*, critisiret, (*) ob das Hebräische Wort *שן* welches die 70. Dollmetscher in dem Griechischen *Φαγανος* gegeben, einen Betrüger oder Gifftmischer andeute; Und daß *Apocalypseos XVIII. 23. Φαγανος* nichts anders, als Betrügerey heiße. Nun wäre beydes dieses ein nicht allzu rühmliches Prædicat vor die *Artem pharmaceuticam*; zum wenigsten betrügen diese sich gar sehr, welche die Würkungen vieler Medicamenten, denen Namen, erstens gleich judiciren. Wir haben so viel *Aquas vitæ*, *Aquas coelestes* und *Divinas*, ja selbst *immortalitatis*; derer *Elixirium vitæ* u. *Proprietatis*, wie auch derer *Medicamentorum universalium*, *catholicorum*, *panchymagogorum*, *panacæarum* &c. zu geschweigen: Wer sollte nicht glauben, daß wir an allen dieses besäßen, und aus denen Apotheken gleichsam als aus einem Brunnen schöpfen könnten, was wir an dem Baume des Lebens verlohren haben; Allein es erscheint das *Contrarium* täglich, daß, welche aus diesem zu offt und zu viel, absonderlich von denen oben genannten *Aquis*, schöpfen, entweder sich damit ums Leben, oder zum wenigsten um allen Verstand bringen; So daß ob sie gleich hernachmals *Quercetani Tincturam*, und *Elixir sapientiae*, sich häufig verschreiben lassen, oder das von denen *Botanographis* höchst berühmte *Gauch*-oder *Secken*-Heil viel oder wenig gebrauchen, thnen doch nicht dadurch gerathen wird. Die Alten hatten schon ihr *Lac Jovis*, absonderlich ihr *χρυσου ος*, oder *Manus DEI*, obgleich dieses letztere eigentlich nichts anders, als ausgeдорrttes Bocks Blut war, (**) die Neuern haben darvor nichts besser substituirt, denn das Un-

guentum *Apostolorum* passiret vor eine gewiß nicht universelle Salbe, und die *Pilula* kurze & *ambula* sind nicht capabel jemanden stehend und gehend zu machen; ja selbst die *Rotula manus Christi* sind Zucker mit Rosen-Wasser abgekocht, kommen nun noch Perlen darzu, so helfen diese so viel, als Perlen-Muster, dieselben aber nichts mehr als gemeine Muschel-Schalen aus der *Oder* und andern Flüssen, oder als Krebs-Steine, oder wohl gar Krebs-Schalen, so sie nur recht kleine gerieben, das ist, wohl præpariret seyn. Wenn man diesen Schalen und Schnecken allen Nutzen, den sie noch etwan absorbendo in unserm Leibe ausrichten können, durch *acida* vollends benimmt, so hat man dadurch ein *Weisser-Stücker*, oder *Magisterium*, in der *Medicin* zuwege gebracht, denn da findet man solche *Magisteria*; als *Perlarum*, *Oculorum* 69. *Marris perlarum*, *Corallorum* &c. Wenn man *Scheide-Wasser* gebrennet, so lauget man das zurück gebliebene mit Wasser aus, läßt ein:n Theil des Wassers davon verrauchen, und das darinnen sich befindliche Salz anschleffen, welches man etliche mal, wenn es vorherho starck geglüet worden, repetiret; dieses heiße hernach nicht *Arcanum simplex*, sondern *Arcanum duplicatum*, oder ein doppeltes Geheimniß, da es doch gewiß nicht vor ein einfaches passiren kan. Baum-Öel auf glühende Ziegel-Steine gegossen, in eine Retorte gethan, und als ein brandicht stinckend Del aus derselben wieder herüber getrieben, heiße hernach *Oleum philosophorum*; der philosophischen *Calcination*, die gewiß nicht philosophisch, und anderer dergleichen Operationen zu geschweigen; Doch es muß alles einen schönen oder fremden Namen in den Apotheken haben, und solte auch Was-

ser

(*) In einem An. 1711. zu Halle in 8vo gedruckten und aus dem Englischen ins Deutsche übersehten Büchlein, unterm Titul: *Gründliche ausgeführte Materie von der Zererey*, über die Meynung dererjenigen, so da glauben, daß es Zeren gebe, deutlich wiederlegt, und mit vernünftigen Anmerkungen über jedes Capitel erläutert.

(**) Vid. *Hier. Mercurialis Consultat. & Respons. medicinalis* Tom. IV. pag. 14.

ser von dem Röh-Mist herüber destilliret, Aqua omnium florum, oder allerley Blümel-Wasser; und weißer Hunds-Koth, Album græcum heissen.

Noch vielmehr betrügen sich dieselbigen, welche vielerley Sachen in den Leib hinein schütten, die weder Geruch noch Geschmack, weder Saft noch Krafft haben, mit einem Worte, darinnen nicht den geringsten Nutzen ausrichten können. Unter denen kan man oben ansehen das Gold.

Der Anfang solches häufig in den Leib zu gebrauchen, ist von den Arabern absonderlich und zwar mit der Confection: Avicennæ de Giacyntho, Eleuario de Gemmis Mesur, wie auch denen speciebus latificantibus Rhasis, darinnen das Gold befindlich, gemacht worden; Hernach ist auch solches in Blätgen geschlagen, in höchst weniger Quantität, (*) unter die Confectionem Alkermes, den Pulverem Marchionum, Pannonicum rubrum, unter das specifi-

cum cephalicum Michaelis, Analepticum Minderi, Bezoardicum Sennerti, contra abortum, und unter andere Compositionen mehr gemischt worden. Ja man hat die Gold-Blätgen mit einem Zusatz von Perlen, Hasel-Ruß-Schalen, gesellten Hirsch-Horn, und Perschem-Steinen, ja andern unnöthigen Dingen mehr, in die destillir-Blase geschmissen, und wenn zuvor Malvasir darauf gegossen, das vortrefliche Herz-Carfunckel, (wie es insgemein heisset,) oder Carbunkel-Wasser daraus destilliret, welchem man, damit es sich dem Titul nach recommendire, noch darzu den Nahmen vom Kayser *Maximiliano* bezeugt: Es sind aber die Kräfte dadurch so wenig vergrößert worden, als das Marggrafen-Pulver deswegen der Schwere-Noth abzuhelfen vermögend ist, obgleich noch dieselbe Klaue darunter gethan wird, damit sich das Elend, wenn es die Schwere-Noth hat, hinter den Ohren frauen soll, (**) und gar

(*) Denn da nach dem Beweiß Herrn Joh. Zwelffers aus einem halben Scrupel Gold zwey bis 300. Blätter können geschlagen werden, so macht es gewiß nicht viel aus, wenn ein, oder ein halb Blättchen Gold pro dosi unter ein Herz-stärckend Pulver verschrieben wird. Denn also ist unter der Confectione Alkermes der 552. Theil Gold, unter dem Pulvere Marchionum der 720ste Theil; Wird also nicht viel mehr bey dem ersten als der 19te Theil, und bey dem andern nahe der 24ste Theil eines Grans pro dosi Gold seyn, und eben so, oder nicht viel besser verhält es sich mit denen andern Medicamentis.

(**) An. 1717. im November langten zu Potsdam von Ihro Czarische Maj. an den König von Preussen, als ein Präsent 20. Elends-Kalben an, aber ausser allen Zweifel nicht zu medicinischen Absichten, als vielmehr der Curiosität halber. Es ist uns aber nicht bekannt, ob jemanden der Gedanke einkommen, entweder auf dem Wege oder in Potsdam, einen Epilepticum von diesen lebendigen Thieren betreten zu lassen, oder daß ein solch geplagter Mensch die Klauen dieses Thieres betastet oder geküßet hätte; weil doch die linken Beine vor ein sonderbares specificum Ant-Epilepticum ausgegeben werden, daß sogar durchs bloße Berühren, oder auch nur durch die Exhalationes, in Amuletis, Ringen, Arm- und Hals-Bändern, ja Einstechung unter die Betten in denen Wiegen die Seuche præserviren und curiren sollte. Der Ursprung dieser Wunder-Thur rühret daher, daß, da diß Thier von der Epilepsie oft befallen werden soll, solches per frictionem auris mediante ungula præc. sinistra, den Paroxysmum sich selbst zuvertreiben pflege: da doch, wenn die Sache sich so verhielte, nicht die Klaue, sondern der motus frictionis das beste thun müßte: Warum krauet man aber dergleichen Patienten nicht mit derselben hinter dem Ohre; Und wie kan dieses Thier so mitten im Paroxysmo der Epilepsie leicht vorfälliger Weise seine Glieder zur Cur gebrauchen? Gewiß der Autor der Reise nach Torden, so ein Chirurgus gewesen, hat genugsam Recht, sich über diese abergläubische Cur zu moquiren; Der als er von einem Edelmann in Torden wegen auf der Elends-Jagd mit dem linken hinter Beine dieses Thieres beschenket wurde, lachende antwortete, er könne sich nicht einbilden, daß dieser Fuß so viel Krafft haben sollte, indem sich ja das Thier, so ihn doch stets an sich trüge, damit nicht curiren könne. Dessen Meynung der Edelmann selbst bestärkte, mit der Versicherung, daß er dieses Medicament zwar vielen Epileptis gegeben, aber niemanden damit curiret habe, und wäre in der That die vermeynte Krafft von der Elends-Klaue ein allgemeiner Irrthum. Gleiche Gedanken heget von der Elends-Klau Herr Mich. Bernh. Valentini in Museo Musorum (Part. I. lib. III. Cap. V. pag. 482.) daraus ich den locum beysehe, weil dieses Buch nicht eben in aller Leute Händen ist: Dieser Aberglaube ist allhier auch anderswo noch fast allgemein. Man liest sehr viel von der wunderlichen Natur und Eigenschaft des Elend-Thiers, als, daß es sich nicht aufsch-

gar dasselbige, welches in der ganzen Welt nicht zu finden ist, womit ich das Unicornu verum meyne. (*)

Wer siehet nicht, daß das Gold bloß wegen der Zierrath (**) oder wegen der Kostbarkeit in die Medicin gerathen, zumal da man gemeinlich noch Perlen und Edelsteine dazu zu sehen pfleget:

Welches nicht allein *Felix Platerus*, sondern noch eine ziemliche Zeit vor ihm *Thomas Erasmus* in ihren Schriften sattem erwiesen haben; Ganz neulich aber wiederum in einer gelehrten Dissertation der wegen anderer Schriften bekannte Medicus zu *Vernna*, *D. Sebastian Rotari*, wie auch *Samuel Kolerus de Keres Eer*

ten könne, wenn es einmal niedergefallen, weilen es kein Gelenck in den Beinen habe; it. daß es sehr oft mit der Schwere Noth beladen sey, und wenn es alsdenn den linken Hinder Fuß in die Ohren stecke, so bald davon befreyet werde; weßwegen derselbe Fuß auch eine so vorrefliche Kraft habe die Schwere Noth, oder fallende Sucht an den Menschen zu curiren, und was des Zeugs mehr ist. Allein alle diese Erzehlungen sind vor blosser Fabeln und Märlein zu halten, indem *Olaus Magnus* in seiner *Historia septentrionalium* bezeuget, daß das Elend Thier ein sehr geschwindes und schnelles Thier sey, welches in Tag und Nacht etliche 100. Italiänische Meilen (so mir alzuviel scheint) lauffen könne. Wer wolte nun glauben, daß solches mit so steiffen Füßen geschehen könne? dergleichen sie vor diesem auch dem Elephanten zugescrieben, welcher doch vollkommen niederknien kan, wie An. 1595. an einem Elephanten allhier in Breslau selbst gesehen. Und wie könnte sich das arme Thier, so es nach Vorgeben mit der Schwere Noth so oft übersallen würde, helfen und wieder aufkommen, wenn es sich nicht wieder aufrichten könnte, so es einmahl niedergefallen? Sollte es dann allezeit liegen bleiben? wie könnte es den linken Fuß bey das Ohr bringen? Wiewol auch dieses, und was von seiner fallenden Sucht vorgegeben wird, alles falsch und ein pur lauter erdichtetes Märlein ist, indem diejenigen, denen die Natur dieser Kranckheit bewußt ist, leicht judiciren können, daß in derselbigen ein unvernünftiges Thier so viel Kraft und Wiß nicht habe, sich also zu helfen, welches einem Menschen, so damit befaßte, ohnmöglich ist: Auch *Gabelius*, welcher das Thier selbst gesehen und ein ganz Buch davon geschrieben, bezeuget, daß es ein frisch und gesundes Thier sey: Weswegen ich mich nicht genug verwundern kan, daß nicht allein die gemeinen Leute, sondern auch die berühmteste und sonst sehr gelehrte Scribenten, so von den Thieren geschrieben, als *Gesnerus*, *Aldrovandus*, *Jonstonus*, ja der curieuse *Wormius* (so doch zu Copenhagen in den Niderländischen Ländern gelehret hat) diesem altväterlichen Aberglauben Statt und Raum in ihren herrlichen und kostbaren Büchern gegeben haben, welche doch mit der Wahrheit und täglichen Erfahrung ganz und gar nicht übereinkommen, es mag auch *Baccius* solches zu bemänteln und zu beschreiben suchen wie er will. Wobey annoch die Herren Geistlichen will erinnert haben, daß sie sich künfftig vorsehen solche Lügen und Märlein auf die Kanzel zu bringen, und wie *Franzins* in seiner *Historia Animal.* gethan, die streitende und geängstete Kirche mit diesem so miserablen Thiere (scilic.) zu vergleichen, oder andere Gebetmüsse, als Christi Leiden, Sterben und Auferstehen, mit dem Pelican, Phoenix, und dergleichen erdichteten Vögeln zu erklären; Sinentmalen solche Glaubens Articul genugsam in Gottes Wort gegründet, und mit dergleichen Lügen bekleistert zu werden nicht von Nothen haben.

(*) Es hat zwar *Caelanus* in seinem Buch von dem Einhorn sich bemühet, das wahre Einhorn zu zeigen, so wie ein Pferd aussehen soll und auf der Stirne ein langes Horn tragen; Zumalen in der Zeit. Schrifft dessen so oft gedacht werde: *Andreas Baccius* aber in seinem Tractat. *de unicornu* meynt, daß das Nashorn dadurch verstanden würde; So aber nicht vor ein solches Medicamentum antepilepticum gehalten wird, als das Unicornu verum ist, an dessen Statt sie das Horn des Fisches Narval substituiren: Welches noch gut ist, daß dieses Horn jeso nicht so hoch als ehemalen muß bezahlet werden, denn da ein solches vor diesem etliche 1000. Thaler gekostet, so kan man jeso ein ganzes Pfund dessen vor 34. Egl. bey denen Materialisten und ein ganzes grosses Horn vor 10. Rthl. erskauffen.

(**) Vid. *Joh. Zwelferi Mantissam Spagyricam* (Part. I. Cap. I) annexa ejusdem *Pharmacopania Regia* (pag. I. 445.) Licet enim veteres crudum aurum foliatum multis immiscuerint medicamentis compositis; non tamen id alio factum bono existimant, quam ut oculos vulgi aurum pascant. Quemadmodum nunc clarissimi Viri, ipsi *D. D. Augustani* in sua *Pharmacop. Augustana* *Dr. Schraderus* in *Pharmacopoeia Medico-Chymica* (lib. III. Cap. IX.) ut & *Querretanus* Tom. II. in sua *arte Medica auxiliatrici & Pharmaceutica* Cap. V. pag. 618. cum sexcentis aliis, quos illi citant, unanimiter in hoc consentiunt, & hoc ipsum consensum.

Eer in *Auraria Romano-Dacica*. (*)

Es ist aber diese Meynung vornemlich recht empor kommen, von *Theophrasti Paracelsi* Zeiten her; denn Gelehrte und Ungelehrte haben stetig geglaubt, daß dieser durch seine grosse alchymische Wissenschaft es so weit gebracht, daß er vor allen andern den *Lapidem philosophorum* bereiten können; Wie er denn auch dieses und anderes mehr von sich selbst zu rühmen gepflegt: Alle andere *Medicos* aber neben sich also verachtet, daß sie auch nicht werth wären, ihm seine *Schuh-Riesen* aufzulösen, absonderlich dieselbigen, welche sich ihm opponirten, und andern ihren *Principiis* folgten, (**) von denen schreibet er: Daß in einem einzigen Haare seines Hinter Theils am Haupte mehr Weißheit stecke, als in ihnen allen zusammen, (***) und daß sie würden offenbar werden denen Bauern auf den Dörffern, und ihre Kunst Fürsten, Herren, Städten und Ländern, daß sie nichts anders als Betrug und Gleisnerey sey, und es müßten ihm nachfolgen und lernen, er nicht von ihnen, so wohl alte, als in neuern Zeiten lebende *Medici*, aus allen Städten, Länden und Reichen, aus allem Volck und Nationen ic.

Dieser nun, als es zu seinem Ende kam, vermachte er das Seinige in das Kloster zu *St. Sebastian* in *Salzburg*, deswegen die Mönche darinnen vor die Erbschaft, aus Dankbarkeit nach seinem Tode ihm einen Leichenstein aufrichten ließen, (****) darauf sie nicht allein seine Freygebigkeit gegen die Armen, (das ist, die Mönche,) rühmten, sondern absonderlich einen ganzen *Catalogum* incurabler Krankheiten wieder sein eigen, und anderer Wissen und Geständnis, (dabon bald hernach soll gemeldet werden,) hinzu setzten, welche er allein ganz leicht und recht wunderbar aus dem Grunde zu curiren vermocht.

Da er nun noch dazu in seinen *Schriften* (****) sich einen Monarchen aller Geheimnisse geheissen, und solcher Dinge gerühmet, die sonst unmöglich ein Mensch zu prästiren capabel. Als nemlich einen lebendigen Menschen in einem Glase zu produciren, ohne daß er von einem Weibe dörffe gebohren werden, (*****) oder einen Menschen gar zu verbrennen, und aus der Asche wieder einen neuen zu bauen: Seine *Discipul* hernachmals auch kaum Worte finden konnten ihn genugsam heraus zu strei-

(*) *Cap. VI. in fine*: Wie reimet sich aber *Pretium* und *Medicamentum* zusammen? Es kommt mir vor, als da jener Bauren Sohn seinem Vater, da er krank war, recht mit was köstlichen abpeifen wolte, deswegen ließ er ihm einen *Canarien-Vogel* braten, der noch etliche Fledgen schön pfeiffen konnte.

(**) In *Paragran. II. Tract. II. de Philosoph.*

(***) In *Præfatione lib. I. Paragran. pag. 199.* Und mercket mich: Oder ihr müßet offenbar werden den Bauern auf den Dörffern, daß eure Kunst Fürsten und Herren, Städten und Ländern allein Betrug sey, durch Besch.: Arzneyen, und daß ihr euer Kunst weder Wissens noch Wahrheit habe, und die Zucht, die euch beschicht, geschehet euch Narren und Gleisnern, das ist, euch vermeyneten Arzten; und müßet mir nach, ich nicht euch nach, ihr mir nach, mir nach *Avicenna*, in *Galenus*, *Rbasis*, *Montagnana*, *Mesue* &c. mir nach und nicht ich euch nach, ihr von *Paris*, ihr von *Mompelien*, ihr von *Schwaben*, ihr von *Meissen*, ihr von *Cölln*, ihr von *Wien*, und was an der *Thonau* und *Rhein*strohm liegt, ihr *Infulen* im Meer: Du *Italia*, du *Dalmatia*, du *Athenis*, du *Griech*, du *Arabs*, du *Israelita*, mir nach und nicht ich euch nach; Einer wird keiner im hintersten Winkel bleiben, an den nicht die Hunde S.: werden. Anderer höchst obknechten Worte, derer er sich auf dieser und folgenden pagina gebrauchet hat, zugeschwelgen.

(****) *Vid. ejus Epitaphium in Dodonis Richea f. Ortonis Aicheri Theatr. Funbr. Part. III. Scena V. pag. 308. Quod Salisburgi apud St. Sebastianum ad templi murum erectum, lapidique insculptum ita habet: Conditur hic Philippus Theophrastus, insignis Medicinae Doctor: qui dira illa vulnera, Leporam, Podagram, Hydropisim aliaque insanabilia corporis contagia, mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque honoravit. Ann. 1541. d. 24. Sept. vitam cum morte mutavit.*

(*****) In *libr. de Tinctura Physicorum Cap. IV.*

(*****) *vid. de rerum naturalium generatione lib. I. De homine arte chymica producendo: Qui perfecte omnia sua membra movebat: Amatus Laetianus (Cent. VI. Curat. LIII.) In primis, Cassp. a Rejes in Camp. Elysio Jucund. Quäst. (Quäst. XLII. pag. 502. num. 23.)*

zureichen; (*) So wurde der Schluß gleich gemacht, daß, weil er eine universal Tinctur besäße, so wäre dieses auch zugleich ein solches universal Medicament, damit er vor allen andern, alle incurable Krankheiten curiren, ein langes Leben verschaffen, und so Rupende Dinge ausrichten könnte: Welches absonderlich unter vielen Herr Lic. Helwig bekräftiget, wenn er schreibt: (**) Es bestehet der menschlichen Geistes Gesundmachung und Verbesserung in spirituum acidorum edulcoratione, eorum autione, & confortatione: Zur Süßmachung der sauren Geister dienen nun etliche Dinge; das vornehmste ist der so genannte Lapis Philosophorum, welcher so wohl die Krankheiten des Leibes an Menschen und Thieren, als deren Metallen Unreiffigkeit, vertreibt und verbessert, ja in guten und edlen Stand setzt: Nach Arnoldo de Villa nova mehr ausgerichtet, als alle andere vortreffliche Medicamenta: Und zwar in einem Tage so viel, als andere Medicin in einem Monate, so viel in einem Monat, als andere in einem Jahre, und wo die übrige Zeit des Lebens nicht zulange, so sey allhier ein Monat genug allen Krankheiten damit zu

steuren. Nach Henrico Nollio aber (***) rüste er den Menschen mehr, als mit Englischer Weißheit und Erkenntniß aus: Und zwar nach andern darum, weil die ganze Erde verderbet und verfluchet worden, dieser aber allein davon ausgenommen bleiben; oder weil die rothe Erde, daraus Adam formiret worden, Gold soll gewesen seyn; So müsse auch dieses den Menschen am meisten stärken, und von allen Krankheiten befreien. Deswegen ruffet Basiliius Valentini in seinem Buche von natur- und übernatürlichen Dingen also aus: Du gesegnete Arznei, von GOTT deinem Schöpffer gegeben; Du himmlischer Magnet der grossen anziehenden Liebe; Du gütliche Substanz der Metallen, wie groß ist deine Kraft, wie unerforschlich ist deine Tugend, und wie tapffer deine Standhaftigkeit! Selig ist derjenige allhier auf Erden, welcher dein Licht mit Wahrheit erkennet, das alle Welt nicht in Acht nimmet; keine Armuth wird es spüren; keine Krankheit wird ihn rühren, und kein Gebrechen wird ihm schaden, bis zu dem gesetzten Ziel des Todes, und bis zur letzten Stunde, so ihm von seinem Himmels-Könige ist an-

(*) Denn also haben sie unter seinem Kupffer, welches vor den Operibus steht, ihn geheissen Philosophum paradoxum, Mysteriarcham, Medicinarum professorem, Musarum mechanicarum Trismegistum germanicum.

Und Osvaldus Crollius schreibt in seiner Basilica Chymica in der Vorrede, oder pag. m. 7. Paracelsi peritiam nemo adhuc attigit, nedum superare potuit. Et pag. 15. Nullus mortalium in universa Philosophia & Medicina indubitato caeli favore, tam ardua & abditata arcana scivit, & in publicum protulit, sicut Theophrastus ille Paracelsus vir & Philosophus, omni aternitatis memoria & honore dignissimus, cujus peritiam nemo inventus, qui attingere, nedum superare potuerit; Verus Medicinæ Monarcha, & primus Microcosmi Medicus, qui de interno homine ejusque officio a DEO creato, item de magnorum morborum incurabilium origine tam naturali quam Metaphysica a temporibus Nox solus scripsit; Quod e superiorum ætatum medicis ne per somnium ulli in mentem venit. Henningius Sabeunemannus in Hydromantia Paracelsica s. Discursu Philosophico de novo fonte in Saxonia circa Annabergam reperto in Praefatione meyhet Paracelsum; Hermeticam & Hippocraticam doctrinam peculiari Spiritus sancti assistentia complevisse, ut nihil amplius desiderari possit, & ob navatam hanc operam Monarchæ nomen adeptus sit. Et Cap. I. A DEO Ter Optimo Maximo Theophrastum Paracelsum edoctum scivisse, quicquid in rerum natura fuit scibile.

(**) Cal. & Observat. Tom. V. pag. 320.

(***) Theor. Philosoph. Hermetic. Traët. III. ubi de silentio hermetico agit p. 792. Lapis Philosophorum est Spiritus universi, incubatu suo actuans aquas, atque in Medicinam tam superiorum quam inferiorum virium habitaculum digestionem Philosophica deductus, eaque virtute præditus, ut imperfectis substantiis perfectionem sua ipsius communicatione ingeneret. Et mox pag. seqq. Lapis, inquit, legitime administratus metalla imperfecta in auri statum deducit vegetabilibus maturationem, virorem & vigorem inducit, animaliaque quæcunque, sive sint bestiar, sive rationales creaturæ, si quæ morbo infecta fuerint, stupendum in modum, ab ea minima dosi liberat, imo hominem angelica exornat sapientia, ita ut nihil in universo fiat & inveniatur, quod non cognoscatur ejus usu legitimo.

angesezt worden. Und *Rolandus* gebraucht folgende Worte in der Dedication an *Ihro Kayseel. Maj.* so vorsezt seinen *Alchymistischen Progygnastibus*: Wosern mir erlaubt ist dem *Apostel Paulo* gemäß zu folgern und zu schliessen; So kan aus der Übung dieser *Alchymistischen Kunst* eine fürtrefflichere und deutlichere Erkenntniß *GOttes* erlanget werden, welcher aus den ganzen Büchern der göttlichen heiligen Schrift selbst.

Helmontius referiret von dem *Lapillo Butleri*, (*) welcher nach unterschiedener Meynung, wohl nichts anders als der beruffene lapis Philosophorum seyn soll; (**) Gleichwie andere *Ufneam cranii humani* vor das Fundament desselben halten; (***) daß wenn solch Steinchen nur ein wenig in einen Löffel voll *Baum-Öl* eingetaucht würde, dieser Löffel voll hernach, in eine grosse Kanne, ja in ein ganzes volles Faß dessel-

ben Öls gegossen, (****) da solle hernach ein einziger Tropffen (*****) aus diesem Fasse ein Universal-Medicament, wieder, absonderlich äußerliche Krankheiten abgeben, die innerlichen aber noch viel unbegreiflicher curiret werden, (*****) also daß der Patient nur mit dem äußersten der Zunge solch Steinchen anrühren dürfte. (*****)

Damit man aber den ganzen Praß beyssamen habe: kan ich recommendiren ein teutsches Tractätgen, genaßt: *Des aller künstlichsten Geheimnisses geöffneter Schatz, Kasten* pag. 343. daraus eine der notablesten Passagen, weil das Büchlein in wenig Händen, herseze: „Durch den Stein der Weisen kanst du curiren alle Vegetabilien; als die unfruchtbaren Bäume fruchtbar machen, den Winter in den Sommer, und den Sommer in den Winter kehren, oder zur Winterzeit dieselben Pflanzen herfürbringen, welche sonst nur im Sommer wa-

(*) Wer dieser Butler gewesen, und wie dieses Universal-Medicament bekannt worden, vid. *Helmontius*; *Hybernus quidam, Butler nomine, magnus olim apud Jacobum Regem Angliae, detentus in carcere castri Vibordiae, misertusque ejusdam Baillii Monachi Franciscani, celeberrimi conjunctionis Gallo-Britanni, etiam in carcerati, formidandum Erysipelas in brachio habentis quodam vespere, cum pene desperaret æger, in cochleari lactis amygdalini intinxit celeriter quendam lapillum, statimque inde retraxit. Dixit autem custodi carceris: Porrigite isti monacho hanc forbitionem, & quantumcunque inde coeperit saltem infra horulam sanus erit. Quod etiam sic evenit, cum summa custodis admiratione, ægroque infcio, unde sibi tam repentina sanitas illuxisset. Cum se ignoraret aliquid assumisse. Brachium namque ejus sinistrum, immense antea tumidum concidit, sic ut statim ab altero vix discernereetur. seqq.*

(**) Vid. *Herrn D. Hans Christoph von Etters* von *Literis Ihro Römisch Kayseel. Majest. Kaths.*, unter dem Nahmen des getreuen *Edwards* entlassenen *Chymicum* (Cap. XIII. p. 500.) Et ex eo *Job. Ludov. Hannemannii Jafon* (pagin. 27. seqq.) Item *Helmontii Opera* pag. m. 555.

(***) *Mich. Bernb. Valentini in Museo Museor.* (Tom. I. lib. III. cap. I. pag. 420.) daß das Fundament des berühmten *Lapis Butleri* und der *Waffen-Salbe* sey, *Ufnea cranii humani*, wie er die Composition von einem alten *Chymico* Nahmens *Kriegsmann* bekommen. Tom. II. Cap. XXII. pag. 95. repetiret er solches und sezt noch hinzu die übrigen Ingredientien, wie auch den modum selbigen Stein zu verfertigen mit folgenden Worten: Ein alter *Chymicus* in der Pfalz, Nahmens *Kriegsmann*, suchte einmahl die wahre *Ufneam* auf, um den lapidem *Butleri*, (von welchem *Helmont* in einem eigenen Tractätlein ein überaus grosses Wesen macht) daraus zu verfertigen, worzu er das *Vitriolum Veneris*, so in der Sonne calciniret werden muß, und *Nitrum fixum* nehme, welche drey Stück mit Hantblasen, so in Frotschleisch-Wasser solviret, zu einem Stein oder Rassein gebracht werden müssen &c.

(****) *Helmontius Oper.* pag. m. 558. Cæterum quod attinet ad tantæ bonitatis remedia, horumque efficaciam, inprimis liquet, quod lapillus ille *Butleri*, utut leviter cochleari unico olei intinctus, si cochleare illud olei in cantharum, imo in cadum olei effundatur, totum fiet remedium. Non secus atque pestilens odor totum vas inficit sui contagio.

(*****) Pag. 555. Quod vetula ab annis sedecim intolerabili Hemicrania laborans, confestim per inunctionem unius guttæ plenarie sanata fuerit.

(*****) vid. Observationem *Luc. Sebrackii in Ephemerid. Nat. Cur.* (Dec. III. An. IV. Obs. CXVII. p. 239.)

(******) Pag. 559. Breviter morbi omnes sanantur unico remedio, unctione scilicet, vel linguz attractu, live solo gustatu.

„wachsen, ja so gar, daß jedes Gewäch-
 „se oder Baum des Jahres fünf bis
 „sechs mal Frucht trage; Durch diesen
 „kannst du aus einem schädlichen Kraut
 „ein nutzbares, aus einem faulen und
 „verdorbenen Baum einen frischen
 „und gesunden, aus bittern Aepffeln
 „süße, aus Birnen Kirschchen, und hin-
 „wiederum aus Kirschchen Birnen berei-
 „ten, und auf diese Weise alle Bäume
 „in andere verwandeln. Zum andern
 „kannst du alle perfecte Metalle in noch
 „was bessers verwandeln, nemlich in
 „Carbunkelsteine, Rubine, Smarag-
 „de, Perlen ic. Gold und Silber in sol-
 „cher Menge, daß es nicht auszuspre-
 „chen: Indem ein Theil noch vor der
 „Multiplication nicht allein hundert
 „tausend, sondern zehnmal hundert
 „tausend Theile eingiret. Zum dritten
 „kannst du den Menschen von allen
 „Krankheiten befreien, aus einem al-
 „ten Greiß einen Jüngling, aus einem
 „Schwachen einen Gesunden und
 „Starcken machen, ja so gar die Sin-
 „nen und Gedanken des Herzens ver-
 „ändern, also daß aus dem allerböse-
 „sten Menschen, der allerfrömmste
 „werden müsse. Dieses ist noch nicht
 „genug, sondern er verrichtet seine
 „Kraft auch auf übernatürliche Wei-
 „se. Erißt der Schlüssel Himmel und
 „Erde zu eröffnen, das ist, zu gelangen
 „bis an das oberste Firmament des Him-
 „mels in das Centrum der Erde, in die
 „Tiefen und Abgrund des Meeres, du
 „kannst mit deinen Augen dringen durch
 „alle Berge, Hügel, Laub, Graß, Thie-

„re und Menschen, also, als wenn du
 „durch ein Glas sähest, und ihre Eigen-
 „schaften erfahren. Denn alle Ge-
 „heimnisse werden dir offen stehen, al-
 „les wird dir unterthan seyn, alles wirst
 „du vermögen, du wirst den Himmel
 „zwingen und die Erde. Die Geister
 „werden dir gehorsamen, nothwendig
 „müssen sie dir dienen und deinem Wil-
 „len sich unterwerffen. Du kannst das
 „durch alles gegenwärtige und zu-
 „künftige erkennen, das ist, eine neue
 „Welt schaffen, und die Herrschaft
 „darüber erhalten.

Es muß aber letztvorhergehender
 Schluß und alles hiervon falsch seyn,
 weil, obgleich anderen die Kunst zu-
 eingiren auch bekannt gewesen, so weiß
 man doch nichts weniger, als daß diese
 incurable Krankheiten mit dem sogenan-
 nten Lapide Philosophorum curiren
 können. (*) Absonderlich findet man
 in Dreßden, unter dem Churfürsten
Augusto, der Churfürsten *Anna* und
Christiano dem 1. gleichsam, als in ei-
 nem Diario aufgezeichnet, wie viel täg-
 lich von Herrn Schwärzer, derer so
 genannten unedlen metallin, in feines
 Silber und Gold, manchmal auch in
 ihrer Gegenwart verwandelt worden.
 (Ich kan dieses jeden aus denen Actis
 selber zeigen, derer ich, unter Herr Jo-
 hann Kuncels von Löwenstern
 hinterlassenen Mßris, einiger bin hab-
 haft worden, auf was vor Art und
 Weise, absonderlich aber in dem Mercu-
 rio und Vitriol laboriret und grosser Pro-
 fit daraus gezogen worden, (**)) wie
 aus

(*) vid. Mich. Daring. de Medicina & Medicis adversus Jatromagistas & Pseudodiatros (Cap. VI. qu. IV. pag. 230-251.) & Jacobus Primerosius de vulgi erroribus in Medicina (lib. IV. Cap. LVII. f. ultimo, p. 542.)

(**) Was zu *Augusti* Zeiten geschehen, hat man in einem mit geschlagenem Silber überzogenen und vergoldeten Buch mit einem Schloß verwahrt, auf Pergament geschriebenen gefunden, dessen Titel: natürliche Kunst, wie man wandeln soll, darinnen die Processen, welche aus dem Mercurio gegangen, deutlich zu lesen. Auch ist am Ende notirt, daß den 21. Nov. anno 1586. die erste Extraction von Gold gewogen 21. Mark hernach den 10. Jan. an. 1587. wären vier Gläser ausgenommen worden, vorher noch zwey, was die gewogen stehet nicht dabey. Ingleichen findet man in einem verschlossenen Buche, welches Herr Schwärzer mit eigener Hand geschrieben, was vor Processen unter *Christiano I.* absonderlich aus dem Vitriol glücklich laboriret worden. An die Churfürstin *Anna* aber verwahrt man forma epistolari von Herrn Schwärzern geschriebene Processen, da allein Vitriol eingesetzt worden, und absonderlich sehr gerühmet wird: Er fänget an: Gnädige Churfürstin, demnach Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, nach göttl. Verleghung, was unglaubliche Dinge in Vitriol stecke, das Gott der Allmächtige in die Natur gesetzt, und dorrinnen verborgen hat: So wollen Ew. Churfürstl. Gnaden dem Allmächtigen Gott davor danken: Hernach beschreibet er, wie der Vitriol zu tractiren, daß ein Oleum daraus werde: Dann füget er am Ende bey, wenn 1. Theil Gold, und 12. Theil Mercurii zusammen gethan wird, und noch mit so schwer solchen Oels übergossen, so sehen

aus dem unten gesetzten Historischen Auszuge zu erschen.) Nichts desto weniger findet man, daß solche Tincturen zu denen Krankheiten sind adhibiret worden, da doch solches ohnfelsbar erfolgt wäre: Indem die Churfürstin Anna, absonderlich durch Distribuirung derer Medicamenten, die sie an die Armen häufig verschenkte, ein grosses Verdienst suchte. Wie denn auch Kayser Ferdinand III. gewiß dieselbe Tinctur, die er von einem Edelmann mit dem Zunamen von Richtenhausen geschenkt bekommen, und ihn deswegen zu einem Freyherrn erhoben und von *Caes* genennet, nicht würde in Quecksilber getragen, dasselbe in Gold verwandelt, und An. 1643. Medaillen daraus prägen lassen, (*) sondern sie vielmehr um seiner schwächlichen Leibes Constitution abzuheffen angewendet haben.

Als ich in Holland mich befand, war ich so glücklich, nicht allein die transmutationem Saturni mit Mercurio curr. amalgamiret in rein Gold zu sehen, sondern ich bekam noch darzu von dem Künstler ein paar Unzen desselben Goldes (so annoch unter meinen Curiositäten aufhebe,) verehret: Ich war vornemlich curicus ihn zu befragen, ob er solches auch vor ein köstliches Medicament estimirte? Allein er antwortete mir: An einem Menschen hätte er die Efficaciam nicht probiret, die Hunde aber pflegten davon zu crepiren. Ueber dieses aber ist mir ganz vor gewiß refe-

rirt worden: Ob gleich Herr Kunkel von Löwenstern diesen ganzen Verlauff viel anders gedrehet: (**). Daß David Beuther, in kurz vorhero gemeldten Churfürstens von Sachsen, und vieler anderer Vornehmen Gegenwart offtermals eingiret habe: Welches zwar dieser Herr vor allen andern admiriret; Er war aber damit nicht lange zufrieden, sondern wolte den ganzen Process und alle Heimlichkeit selbst wissen; da aber dieser auf keine Weise sich darzu verstehen wolte: Wurde er erslich nicht allein mit einem harten Arrest beleyet, sondern endlich so gar durch Vorstellung des Henders geschrecket: Welches diesen also alteriret, daß er in des Churfürstens hoher Gegenwart, in einen Becher voll Wein seine Tinctur geschüttet, und also ausgetruncken, mit den Worten: Er wolte dieses Geheimniß in seinen Leib vergraben; Es brachte ihm aber folgende Nacht den Tod zuwege. (***)

Vielen andern Menschen ist es gewiß nicht anders ergangen, denn wie manche sind auch durch die preparata vom Golde, absonderlich durch das bekannte Aurum fulminans, ums Leben kommen, wie vor meiner Abreise aus Halle, dergleichen mit Herrn Johann Gottfried Olearii selig. hinterlassenen Tochter, ob sie gleich von sonsten nichts, als einem Schnuppen incommodiret wurde, passirte: Der Medicus, der es ihr

wir Menschen groß Wunder, wenn es eingesehet, wie denn Ew. Churfürstl. Gnaden gesehen, und Gott sonderlich davor zu danken haben.

(*) Welche Herr Job. Zwelferus beschrieben, und Herr Job. Joach. Becherus in *Oedipo Chymico*. pag. 18. so noch heutiges Tages in der Kayserl. Kunst. Kammer zu sehen: Wie denn auch Herr D. Samuel Reyber JCtus und Mathem. Profess. zu Kiel in *Dissertatione de nummis quibusdam ex Chymico metallo factis*; und Job. Ludov. Hannemannus in *Jasone, sive Catalogo Testimonior. veritatis Metamorphosin metallorum ignobiliorum in aurum nativo praestantius asserens* (pag. 15.) solche beschreibet. Absonderlich hat auch selbigen nebst andern dargestellt Herr Job. Francisc. Buddens in einer gelehrten *Disputation: An Alchymista sint in Republica tolerandi* (Num. IV. pag. 48. seqq.) Und zu eben der Zeit Herr Wilh. Lenst Censzel in seinen *Monatlichen Unterredungen* (anno 1692. Menf. Jun. pag. 441.)

(**) vid. ejusdem *Laboratorium Chymicum* Part. III. pag. 179.

(***) vid. Segener der *Chymisten* (pag. 32). Beuther ist bekannt als ein Adeptus, und kan niemand läugnen, daß er sey zu Dresden gewesen, er stiftete dem Churfürsten viel Gutes; Als ihm aber der Churfürst drohete mit dem Hencker, und wolte den als einen Examinatorem über ihn schicken, nahm er seine Tinctur ein, und vergab sich selber: Man hat zwar Journale, was er täglich gearbeitet, aber sie nügen gar nichts. Item David Beuthers *Chymische Traillate* von der Probier. Kunst, in Praefatione: David. Beuther, so seine Tinctur von einem sterbenden Cardinal bekommen, tingirte öffentlich, als man ihn aber zu offenhaltung der Kunst mit dem Hencker zwingen wolte, hat er sich selbst damit vergeben, wie in Meissen kundig.

ihre gegeben, wendete ein, es wäre unmöglich, daß das Gold den Tod sollte bey ihr gewirkt haben: Es wies ihm aber in einer absonderlichen Schrift Herr Hofrath Stahl, (*) daß ganz gewiß das Gold dieses nicht verursacht hätte, aber das Menstrum hätte alle Symptomata, auch selbst den Tod in einem sensiblen Frauenzimmer gar leicht zu wege bringen können: Welches auch von aller andern Preparatis statt hat, denn sie können entweder nugen oder schaden, so muß das Menstrum und nicht das Gold beydes effectuiren: Deswegen sehr schwer Arnoldo de Villa nova zu glauben, daß, wenn man ein Stück Gold auf den Kopf, oder auf das Herz lege, solle durch das erste das Haupt sonderbar gestärket, auf die andere Weise aber einer lustig und guter Dinge werden: Mizaldus appliciret solches nur äußerlich in Hüft- und Lenden-Schmerz; Levinus Lemnius, und Herr D. Hansg. Heinrich Selcher, ein umlängst verstorbener Medicus in Breslau (**) will mit Wein, in welchen vorher glühendes Gold abgeseiht worden, der Pestilenz Einhalt thun, und hält dieses mit Burrho vor eine vortreffliche Panacee, oder der besten Gold-Tinctur gleich; (***) wil Langius in denen hitzigen Fiebern den unerträglichen Durst durch ein Stück, (welches Bley wegen der Schwere gleichermaßen

verrichtet,) auf der Zunge gehalten, stillet, (****) und Zacutus Lusitanus schreibt, (*****) wenn das Gold nur in Wasser gekocht; solle solches Wasser hernach ein remedium efficacissimum abgeben: Quod caloris nativi Symmetriam conservet, viscera roboret, splendidos generet spiritus, &c. da es doch auf diese Weise nur vor dem anklebenden Unrath gesaubert wird. (*****) Andere nach Abrab. Mansfredo l. supr. c. nehmen alcoholisirt Gold, vermischen es unter die Kost der Hühner oder Cappanen, und lassen es mit dem Futter zugleich fressen, so würde das Gold in denselben Magen aufgelöst, und der Hühner Speise, und das ganze Fleisch gleichsam damit tingiret, non colore sed virtute; Damit man aber nichts verlohre von dem, was nicht aufgelöst, und mit denen Excrementis weggegangen, so müsse man den Mist zusammenhalten, auch was im Kropf und Magen gefunden würde, so bekäme man alles Gold wieder, so man andern Hühnern geben könne; (welches aber nicht seyn sollte, wenn etwas von dem Golde zur Nahrung der Hühner wäre angewendet worden.) Auch so hat Theophrastus Paracelsus selbst das Gold, oder präparata aus demselben, nicht vor eine grosse Medicin gehalten, oder gleich ein universal Medicament an dem Lapide Philosophorum zu besitzen sich fälschlich (*****)

ge

(*) Diagramma de vera *προεξεργασίας* Medicæ Practicæ vera dignitate, & vero in acutis fundamento. (Sect. VIII. pag. 75. seqq.)

(**) In Tract. von der Pest pag. 33. daselbst schreibt er: Eine goldene Platte in Weine sehr ofte glühend abgeseiht, machet den Wein herrlich (wie ich glaube schaal) daß der berühmte Graf Burgh dergleichen Wein allein vor eine Panacee, oder einer grossen Gold-Tinctur gleich mit dem berühmten Arnoldo de Villa nova gehalten.

(***) Abrab. Mansfredus Tr. de Pestilentiis Cap. XIX. Doctr. V. schreibt, daß es Brillen-Meister Martens. Poffen, die eiliche Schilling Ducaten grossen Herren abreden, und dieselben in einen Klumpen geschmelzt, glühn lassen, und nachmals in Wein oder Wasser etlichemal ablöschten, denen Patienten vor eine Stärkung einschwagen und einen blauen Dunst für die Augen machen, daß endlich das Gold ihre bleibe: Sind das nicht Schnaßen, das Gold soll in Wein die Kräfte ablegen, da ihm doch weder Scheide-Wasser, noch das Feuer mit allen Proben was abjaget.

(****) Levinus Lemnius aurum candefactum vino extinctum, vagante pestilentia, tanquam optimum commendat: Langius auream laminam febricitantium linguæ imponit, ut cruciatus sitis mitigetur: Eadem laminam Mizaldus renibus applicat, ut dolores nephritici sedentur: Eadem ex Arnoldo Villanovano super cerebrum gestata illud roborat, & regioni cordis apposita lætitiâ auget. Pl. vid. in Aldrovandi Mus. Metall. (lib. 1. pag. 66. & 67.)

(*****) Operum sive de Medicorum Princip. Histor. (Observ. XXVI. pagina 68.)

(*****) Confer. Jacob Primerosi de vulgi erroribus in Medicina (lib. III. cap. X. pag. m. 268.) Et Andr. Bacci lib. de Gemmis ac lapidibus pretiosis (Cap. 18.)

(*****) Vid. Impositura Theophrasti redivivi detrita, oder Anatomia der schönen quack-silberischen Quacksalbeey des so genannten Theophrastischen Azorb, sive lapidis Philosophice-Medicinalis.

gerühmet. (*) Er denegirt vielmehr alle vim medicamentosam demjenigen, (**) was nicht leicht fermentiren und in eine Putrefaction gehen kan, und gestehet gar gerne, daß auch der Lapis philosophorum nicht sufficient sey, die Leprosos (***) und Hydropicos (****) zu restituiren, und daß die Morbi hereditarii gar incurabel wären; (*****) Er schreibt viel eher sehr grosse Dinge, wie unter den Alten, Cato (*****) und Anton. Musa; (*****) unter denen neuen aber Richardus Lowerus und Frider. Hoffmannus, (*****) manchmal dem allgeringsten Kräutgen und schlechtestem Dinge; Also z. E. soll nach Paracelsus (*****) die Wermuth zwey hundert und sechs Krankheiten abzuheffen vermögend seyn; und das Mutterkraut gar alte Männer und Weiber wieder jung machen, auch selbst die Thiere in denjenigen Stand bringen können, als sie in denen ersten Jahren beschaffen gewesen; wie solches le Febure (*****) einige mal, als an einem seiner guten Freunde, an einer siebenzig jährigen Magd, und dann an einer al-

ten Henne praktirte zu haben, sich vermessen heraus lästet: Und zwar mit solchen Effect: daß nach vierzehn tägigen Gebrauch, dem ersten ohne Schmerzen die Nägel an Händen und Füßen abgefallen, schwarze Haare gewachsen, und er ganz neue Kräfte bekommen; die Magd hätte, nachdem sie von dem Medicament 12. Tage nach einander in Wein gebraucht, ihre Evacuationem mensium wieder erhalten, und in allen einem jungen Mädgen gleich worden. Einer alten Henne aber hätte er Betrande, in von dem Kraut angemachten Wein eingeweicht, und also zu fressen vorgeworffen, da sollen ihr nach dem achten Tage alle Federn ausgefallen, und in vierzehn Tagen viel schönere gefärbte gewachsen seyn, der Kaim wieder gleich auffstehend worden, der vorher ganz nieder gequetschet gelegen, auch habe sie mehr Eyer, als vorhero gelegt, anderer Hühnchen zu geschweigen. Nur noch zu wiederholen, daß da Paracelsus, laut eigener Bekänntniß, die Leprosos (*****) und die Hydropicos (*****) nicht resti-

(*) lib. IV. Archidox. sub Tit. de Quinta essentia & de arcano lapidis Philosophorum.

(**) lib. IV. de origine morborum invisibilium.

(***) lib. IV. Paragraphor. Cap. IV. pag. 466.

(****) Vid. Libr. de Hydropse.

(*****) Von denen Tartarischen Krankheiten (Tom. I. pag. 293.)

(*****) De rerustica (Cap. CLVI.) Brassicam ita commendat. Et si bilis est, & si lienes turgent, & si cor dolet, & si jecur & pulmones aut praecordia, uno verbo, omnia sana faciet, intro quæ dolitabunt.

(*****) Notissimus ille Archiater Augusti Caesaris, qui in Dedicatoria Epistola, libelli sui de Betonica, ad Marcum Agrippam, Caesaris Augusti generum ita herbulam jam nominatam laudat: Hæc tantum potest effectu, ut etiam numero XLVII. morbos remediet, licet fieri potest, ut omnibus vitis prodesse possit, maxime mulierum ad salutem apta: Catalogum vero morborum istorum, & quidem multorum alias insanabilem, exhibet Simon Pauli in quadripartito Botanico (Class. III. p. 242. seqq.)

(*****) Daß das Wasser eine Universal-Medicin sey, hat Herr Profess. Hoffmann in Halle weitläufigt in einer lateinischen Inaugural-Dissertation gewiesen, welche er unter andern Dissertationen verteutscht wiederum An. 1715. in 8vo auflegen lassen, sub Tit. Gründliche Anweisung, wie ein Mensch vor dem si ühzeitigen Tode und allerhand Arten Krankheiten, durch ordentliche Lebens Art sich verwahren könne. (Part. I. p. 265. 310.) Und Anno 1736. gab Herr D. Carl Friedrich Schwertner eine Sammlung heraus unter dem Titul: Medicina vere universalis d. i. Kraft und Wirkung des schlechten Wassers so wohl in Verhütung als Heilung der meisten Krankheiten, dafelbst unter andern piecen des Herrn Geheimden Rath Hoffmanns Dissertation auch zu finden ist, wie auch so pro- und contra den Gebrauch des schlechten Wassers beschrieben. Den Haber aber recommendiret Richardus Lowerus in seiner Haber Beschreibung zu allerhand Krankheiten, Gebrechen und Schwachheiten des menschlichen Leibes als eine Universal-Medicin dienlich, welche angefekt ist der IVten Edinon des Englischen Arzeney-Büchels Loweri so An. 1710. durch M. Ludovici verteutscht in 8vo zu Leipzig herauskommen.

(*****) De Pestilite Tract. I. Tom. I. pag. 341.

(*****) Im Chymischen Zandleiter und güldenem Kleinod (Part. II. Cap. IX. p. 221.)

(*****) lib. VI. Paragraphor. cap. VI. pag. m. 466.

(*****) libr. de Hydropse.

restituiren können, ja er selbst in Hydrope sterben müssen, in seinem hochtraubenden Epitaphio noch das Podagra übrig bleibt; wie weit er es aber auch hierinnen, und in andern Krankheiten gebracht, kan unten in einer Epistel nachgesehen werden, so der berühmte *Job. Crato* von *Krafftheim* an *Thomam Erastum* geschrieben. (*) Sein übriges Elogium aber in des berühmten *Conrings* Introductione in *universam artem medicam*. (**) Und gar mit einander ist es ein grober Unverstand, daß die Krankheiten univerſel durch *corrigentia* zu heben, und die Lebens-Verlängerung in *materialibus* zu suchen sey; weil doch das Leben nicht per *immixtionem* *materiarum*, etiam *in corruptibilissimarum*, sondern per *motus mechanico-organicos*, nemlich per *circulationem sanguinis*, & mediante hoc, per *secretionem* & *ejectionem impuritatum* bey gesunden und kranken Leibe erhalten werde, und und diß von der lebenden Natur, die zu einer langen Conservation des Körpers (nechst dem Willen Gottes) entweder *nativitate* & *efficacia hereditatis* oder *consuetudinaria simplicitate diætarum, regiminis* & *vitz generis*, oder *indole climatis*, zu einer freyen und langen Erhaltung des Leibes disponiret wird: Und alle diese Medicamenta sind so wenig fähig nach *Theophrasto Paracelso* in Krankheiten *venena* in *alimenta* zu convertiren, als das Leben *materiali influxu* zu verlängern, und zwar so wenig, als das längst hierzu berühmte *Natter-Gleich*; des *Helmontii* *Essentia Cedri*, oder die *Sinesische Wurzel Ninsi*; oder das *Aqua Cardani*,

oder das *Oleum Sulphuris*, oder das *Aurum potabile*, oder auch der *Lapis Philosophorum* selbst. Keines von allen denen und andern hat zu dato noch dasjenige præstiret, was man mit vielen *Rodomontaden* von ihnen gerühmet, und es wird es auch keines thun, so lange die Welt stehen wird, wenn es auch das *Balsamische Del* wäre, womit *Noa* in dem Kasten zur Zeit der *Sündfluth* alle *excrementa* wiederum zu *Alimentis* soll gemacht, oder auch das selbige, dessen sich, nach *Henric. Nollii* Vorgeben, die *Alt-Väter* vor der *Sündfluth* solten bedienen haben, und wodurch man sich das Leben auf 100. und mehr Jahre noch jezo verlängern könne. Doch wenn der *Alten* ihre *simplicitas* & *integritas animi*, *vitz generis*, *Diæta* u. d. g. nicht gethan hätte, wodurch die *Oeconomia corporis vivi*, zu einem so dauerhaften *Vigore* geblieben, so würde dieses Del, wenn es auch von dem Baum des Lebens gewest wäre, vor und an sich selbst, das Leben nicht um ein Jahr zu verlängern fähig gewesen seyn. Solcherley Medicationes gründen sich auf der *Alten* ihr *Calidum innatum*, und *humidum radicale*, und der *Neuern* *Spiritus, flammulam cordis* &c. Welche durch dergleichen Medicamenta conserviret und exaltiret zu werden geglaubet werden. Aber alles dieses sind abgeschmackte *Chimæren*, womit sich bis anhero die Welt, als wie die Kinder vom *Popans*, äffen lassen: Und alsdani müssen nothwendig auch alle die Mittel, so solche non *enita restauriren* sollen eine *pure laetere Vanität* seyn. Wenn es endlich auf

(*) Invenitur ea in *Thome Erasti* *Disputationum de nova Medicina Philippi Theophrasti* (Part. IV. f.) ultima die XXV. Maji. An. 1570. cum *Pregæ* in cubiculo *Cæsaris* convenissent Medici, videlicet *D. Julius Alexander*, ego, & *Nic. Piesius*, accessit nos *Generosus Baro Dn. Bertoldus a Leippa*, *Marſchallus regni Bohæmiæ Cæs. Maj. Consiliarius & Camerarius*, ac cum de Medicis sermo esset, agebat: *Paracelsum*, cum primo de ipso esset pervulgatum, posse ipsum curare *Podagricos*; a parente suo *Dno. Job. a Leippa* *Marſchallo Regni Bohæmiæ*, maximis sumptibus ex *Helvetia* evocatum. Laborasse autem *Dominum Johannem* per intervalla, neque unquam diu lecto affixum fuisse. Hæcisse autem *Paracelsum* sere per biennium *Cromavie*, & varia medicamenta adhibuisse, & parentem suum plane arthriticum reddidisse. *Dominum Bertoldum* etiam, cui leviter oculus affectus fuerat, ita curavisse, ut nunc quidem eo oculo videat. Accersitum tum ad nobilem imprimis faminam, conjugem *Dni. Baronis Job. a Zerotin*, quæ neque valde ægrotavit, cum ventris tormina haberet, neque *Epileptica* unquam fuit: Huic vero cum *Paracelsus* quædam medicamenta dedisset, *Epilepsia* correptam fuisse, & supra XX. *Paroxysmos* passam, eodem die expirasse. *Paracelsum* reverſum *Cromaviam*, convassasse quædam, & in *Ungariam* confugisse; Parentem etiam non multo post, doloribus summis confectum, vitam cum morte commutasse seqq.

(**) Capit. II. Theſ. XX. pag. 53. & 54.

auf firmitatem mixtionis corporea procurandam ankommen sollte; so würde vielleicht ein guter Salz-Pöckel am besten thun: Aber dieser höret man ins lebendigen Leib so absurde seyn, als der Mixtion desselben mit metallicis eine vitalische Firmität zu acquiriren. Es sterben noch alle Jahr, in allerhand Ländern, verschiedene alte Leute, die ihr Leben auf 100. Jahr, und darüber gebracht: Aber auch von selbigen höret man insgemein, daß sie ihr Lebtag wenig frantz gewesen, am wenigsten, daß sie viel mediciniret, oder diese Langlebigkeit durch ein Medicament erhalten. *Augustinus Thonerus* (lib. VI. Epist. IV. & V. pag. 281.) bekennet von sich selbst, daß er im 82sten Jahre noch von sich so vigoreuser Constitution gewesen, daß sich viele über ihn verwundert, und die Ursache dessen von ihm zu wissen verlanget, angesehen er völlig munter von Gemüth und Leib, völlig gesund an seiner Vernunft und äußerliche Sinnen, völlig lebhaft von Gesicht gewesen, daß er außer den grauen Haaren eher einem Jüngling als altem Manne ähnlich gesehen: Aber er bekennet auch, daß er von Jugend auf niemals frantz gewesen; So gar sein Lebtag keinen Catharr oder Schnupfen gehabt, folglich fast niemals mediciniret habe; aber auch stets von einer harten Lebens-Art, temperatam Gemüthe, festen Natur, guten Diät, und ordentlichen excretionibus, pr. alvina gewesen sey. Und diese Eigenschaften wären ihm nicht durch Kunst zuwege gebracht, sondern von der Natur gegeben und angebohren worden. Und dieses hat man bey den allermeisten alten

Leuten wahr zu nehmen, ohne daß sich ein einziger wird rühmen können, diese Durabilität von einem besondern Medicament erhalten zu haben; Deswegen wahr bleibt was *Thonerus* jaget l.c. Epist. V. pag. 268. „Non in ulla constitutum facultate humana, certum annorum numerum determinare; Mihi videntur Chymici nimis hyperbolici in celebrandis suis arcanis intulatis, quorum medio haminis vita ultra centum annos extendenda, Magnatibus ita persuadentes, interim copiosam pecuniam emulgentes & suum marsupium infarcientes. Und ferner pag. 287. „Temeraria igitur est jactantia, cum hyperphysicus Terminus Medico plane sit ignotus, Physicus autem non ex parte cognitus, certam spem facere proroganda vitæ ultra annum centesimum.

Doch genug vom Golde, und allen daraus verfertigten Medicamenten, es sind andere Dinge, die nicht den geringsten Nutzen in denen Krankheiten ausrichten können, und dennoch werden sie mit dem größten apparatu nicht allein in denen Apotheken aufbehalten, sondern dem Patienten mit den größten Versprechungen offtermals eingeschüttet. *Daniel*, nicht *Doctor*, *Ludovici* moquirt sich, daß Schalen von Wall- und Hasel-Nüssen, wie auch von Castanien, ingleichen Eyer-Schalen, daraus die jungen Hünlein gefallen, (*) in suppressione mensium offtermals verschrieben würden, und daß das innerste Häutlein in denen Hünner-Magen, der Verdauung in unsern Magen zu Hülffe kommen, (**) oder ein vortrefliches Antinephriticum abgeben solle; Man findet auch solches Häutlein

(*) Ein dergleichen vortrefliches Recipe findet man in denen *Deliciis Medicis und Chirurgiis* VII. Præsent. pag. 197. Rc. Hecht: Beine, Bellgen: Wurzel, das weißte Gedröckchen von Krebschnecken, Eyer-Schalen, worinn die jungen Hünlein ausgefallen, eines so viel als das andere.

(**) Aus eben der Raifon soll der Mohn-Saamen, weil er oben in denen Häuptern zu finden, und die Zuden-Kirschen, weil sie in einer Blase eingeschlossen; Der erste allen Zufällen des Hauptes abhelfen, und die andern alle Blasen-Krankheiten curiren, die Nirschen-Kerne, weil sie sehr harte, die härtesten Steine darinnen zermalmen, was roth ausfließet, das Verbluten stillen, und vor das Seltenstehen stachelichte Dinge gut seyn, als allerhand Disteln, Wasser-Nüsse und spitzige Zähne &c. Auf diese Art und Weise aber die Kräfte und Eigenschaften aller Medicamenten zu erforschen, nemlich ex signaturis, figuris, coloribus, aliisque materiæ conditionibus & similitudine cum hominis partibus, actionibus & morbis, hat in einem besondern Buche gelehret: *Job. Baptista Porta* sub. Tit. *Phytognomonica*; cui adjungendus ejusdem liber *de humana Phisognomia*. Wie denn auch *Leonhardus Thurneisser*, *Joseph. Quercetanus*, *Oswaldus Crollius*, *Carrichter*, *Job. Andr. Schlegelius*, und noch viele andere, diese Materie weitläufftig abgehandlet haben. Von denen aber überhaupt, *Simon Pauli* in seinem *quadriparsito Botanico* (Clas. III. pag. 44 f.) folgen-

lein obenanstehen unter *Quercetani* Tra-
gea Antinephritica, darauf folget das
Häutlein aus denen Eyer-Schalen,
Mispel-Kerne und endlich gar, weiß-
ser Hühner-Mist: Wer siehet nicht, daß
alles dieses ohne Krafft, mit dem letz-
ten aber aus Eckel, jedem gar leicht kan
geschadet werden.

Noch größern Eckel aber muß der-
selbe Patient bekommen, wenn er siehet,
daß mancher oftmals oben an, in dem
Recipe Mumie verschreibet, sich nicht be-
kümmernde, ob der ausgedorrte Kerl
in der Pest gestorben, oder ihm mit
Gifft vergeben; vielweniger ob der
Leib mit *Opopalsamo* (nach *Prospero Al-
pino*) Myrrhen, Aloe, Zeder, Harz; oder
nach *Nardio* und *Grew* (*) nur mit Zu-
den-Leim und Pech, oder etwas andern
unnützen, einmals angefüllet worden.
(Da doch was vim medicamentosam
anbelanget, oder westwegen die Mumien
vom *Plinio* als *Funera medicata* angege-
ben werden, alles auf die ingredientia der
Balsamirung ankommt, und nicht auf
einen mit Pech besudelten in den Sand
verscharrten, und bloß durch die Hitze
ausgedorrtten Körper.) Warum setzet
man nicht die besten species balsamatio-
nis zusammen, und verordnet sie dem
Patienten: Soll es aber ja darauf an-
kommen, daß selbige allereerst mit Wust
und Exter der Verstorbenen müssen
vermenget werden: Warum liest
man nicht starke gehenckte Diebe, und
gesunde in der Schlacht gebliebene
Soldaten aus; und füllet sie mit aro-
matibus, balsamis und bituminibus an?
Und warum sollen denn, ich weiß nicht
in was vor Krankheiten verstorbene
Creti und Plethi mehrere Krafft besizen?
(**) Wenn aber die Menschen, Fresse-
rey noch weiter extendiret wird, so hat
mancher im Gebrauch stinkendes Fett
und Menschen-Mark, der andere Kno-
chen, oder wol gar die Hirnschädel von
geräderten und gehenckten; der drit-
te machet aus dem Gehirn, aus dem

Blut, aus der Nachgeburt, aus dem
Urin, und aus den excrementis selbst;en,
allerhand spiritus, olea, salia, und nach
Herrn Lic. Selwigen (***) so hohe son-
derbare medicamenta dergleichen weder
in regno minerali noch vegetabili anzu-
treffen seyn sollen; derer Testicularum,
Priaporum, und aller Viscerum aus de-
nen Thieren zugeschwigen.

Soll aber ja von denen Thieren die
Lunge und die Leber, in denen Lungen-
und Leber-Krankheiten, einige Krafft
und Nutzen schaffen, warum richtet
man sie nicht mit guten Säuren in der
Küche zu: Denn das läugnet niemand,
daß schleimichte und gallrichte Sachen,
in unterschiedenen Krankheiten nicht
einigen Nutzen haben können; Wenn
schmecket aber nicht besser eine delicate
Gallert, von dem Koch gemacht, zu-
mal wenn sie sich denen Augen, durch
allerhand Farben recommendiret, als
wenn sie in der Apotheken aus Hirsch-
Horn, Elfenbein, ja gar aus Mens-
schen = Hirnschädeln gekocht worden.
Zu was bereitet man auch über 200.
aquas destillatas, und meistens theils aus
solchen Sachen, die weder Geruch und
Geschmack haben, welches zugleich von
denen extractis zu verstehen, denn da
schmecket eines gemeiniglich nur bittre-
rer als das andere; Und zu was nu-
zen so vielerley Salia, aus denen riechen-
den Blumen, Kräutern und Wurzeln,
da sie doch ihre Krafft durch das ver-
brennen gänglich verlieren: Wie die-
ses zugleich von der Asche der Bienen,
Störchen, Raben, Igel, und andern
Thieren, wie auch allerhand Asche von
Federn und Haaren derselben zu ver-
stehen. Und ist überhaupt hierinnen
nicht wenig zu verwundern, daß da die
ordinairen Köche von vielen Zeiten her,
und noch bis dato sich beflissen, alle
Speisen dem menschlichen Appetit an-
genehm, und der nutrition eben zu ma-
chen, warum die Chymischen Köche
nicht dergleichen annehmen; Dennoch
wird

des Urtheil abfasset: Sæpe magnos viros, magnas nugas tractare, novum non est; ma-
xime vero nugari illi Botanographorum videntur, qui ex solis signaturis; non vero ex-
perientia & ratione adhibita, qualitates herbarum venantur.

(*) vid. *Christiani Herzogs Bericht von Egyptischen Mumien* (Cap. II.)

(**) Vid. *Andr. Libavii singular. Pars III. sive de Bituminibus* (lib. VII. Cap. XVI. pag. 917. seqq.
it. Leonhard. Fuchsi Paradoxorum Medicinæ Cap. XL. pag. 48.

(***) *Observ. & Cas.* (Tom. V. pag. 27.)

wird keine Regul weniger observiret, als daß man den Patienten wie cito und tuto, als absonderlich jucunde curiren solle.

Ein dergleichen ganz unerhörtes geschwindes, sicheres und commodos Hülfss-Mittel erschien als ein Wunder-Zeichen an dem Medicinischen Himmel zu Berlin An. 1717. welches denen Medicinischen Wissenschaften ihren Untergang zeitlicher zu dräuen schien, als *Caligula* Schwerdt den Römern: Es hieß dazumal: Freuet euch und seyd fröhlich ihr Patienten, und abermal sagte man, freuet euch! denn nunmehr darf euch kein Medicus bey schweren und schmerzhaften Krankheiten zur Gedult mehr vermahnen. Euren Gaumen und Zunge darf kein scharffes Salz-Pulver, keine eckelhafte Pille, keine bittere Galenische Suppe, keine beissende Essenz, und alle andere Medicamenta nicht mehr plagen; sondern es käme darauf an, daß man sich nur eine rund gedrechelte Büchse anschaffen dürfte, so die Gesundheit: Büchse hiesse, welche man bloß von aussen an die schmerzhaften oder sonst nothleidenden Theile des Leibes halten und darein riechen dürfte, worauf sich alle Krankheit und der Schmerz Augenblicks oder in kurzer Zeit aus dem Leibe zöge, und der Mensch dadurch von aller Quaal befreyet würde. Selbst der sonst gelehrte Herr *Job. Heinrich Cohausen* Medicus in Osnabrück, ward der erste, der in seiner An. 1716. edirten *Neutheo*, oder neu angerichteten *Theo-Cassell* (Cap. I. pag. 50.) ehe er dieses Medicinische Wunder experimentiret, davon also schrieb: „Es hat mir neuerlich der glaubwürdige Herr *Vagariere* zehlet: Wie nemlich der Herr von „St. s. s. Bürgermeister der Stadt „Hervorden viele unsinnige Menschen „auch die, so gar einige Jahre an Ketten „gelegen, in kurzer Zeit, zur Erstaynung aller, gewiß und unfehlbar curiret, durch den blossen Geruch eines zubereiteten Kästleins, worinnen nichts „als einige, mit einem besondern Geruch imprägnirte Lumpen vorhanden, „welchen, da bey dessen Eröffnung die „im Hirn verrückte Menschen, sogleich „eine verwunderliche Alteration im „Haupt verspühren, und gleichsam al-

„ler Nebel und Finsterniß, so die Vernunft umgeben und eingeschlossen „hielten, zerstreuet, und vernichtet „worden. Es ist dieses eine so fremde und nachdrückliche Cur, daß, „wie er ferner berichtet, so gar jetzt regierende Britannische Majestät, „da sie von Hannover nach England gezogen, dergleichen Kästlein „mit sich genommen haben. Gewißlich es verdiente dieses tiefferes Nachsinnen spitzfindiger im Naturlichte erleuchteter Männer. Meine „Meinung und Raison, wie gerne „sonst wolte, davon allhier breiter „aufzustellen, will die Enge dieser „Schrift nicht gestatten; Es wäre „zu wünschen, daß der Besitzer dieses Arcani seinen Namen durch Publication eines der Welt so nützlichen „Experiments vereiwige.

Dieses waren die grossen Medicinischen Evangelia, so gewiß die Aufmerksamkeit aller Welt an sich ziehen mußten: Und siehe unser Bresslau, welches seine Hände nach neuen Medicinischen Raritäten keinesweges zuletzt auszustrecken pfleget, hatte hiervon gar zeitlich nicht nur Wissenschaft, sondern die Pretiosität in forma selbst und was noch mehr, gar eine öffentliche Marchandery, und zwar war eine solche Büchse vor 2. Reichs-Thaler zu kauffen: Dieses alles veranlassete mich, so wohl von der Historie, als von der Kraft sothanen Arcani mehrere Kundschaft einzuziehen, vorhero aber diese Büchse bey verschiedenen Krankheiten nach vorgeschriebener Weise zu probiren, so aber nicht die geringste Alteration und Effect auch selbst bey mir in Kopff- und Zahn-Schmerz erwiesen: Deswegen von denen berühmten Medicis, Herr D. Daniel Gohl, und Herr *Licent. Johann Friedrich Schwarz*, beyderseits Medicinæ Practicis in und bey Berlin, schriftliche Nachricht einzog; so also laurete: Was sie von dem sich so weit und breit bekannt gemachten Uffier-Ärzte, cujus vanus sine viribus rumor est, zu wissen verlangen, besteht darin: Er ist einer von Udel, der ehemahls im Kriege gedient, und heisset Herr von Steding, ist Bürgermeister

ster zu Herforden: Von der Medicin und von Krankheiten verſtehet er nicht das geringſte: Cobauſen, der ohn- längſt ein Buch vom Kräuter- Thee geſchrieben, erwehnt ſeiner pag. 50. Seine Thaten ſind ſchlecht, der Zu- lauff aber iſt entſetzlich geweſen, deß- wegen er ſich eine Wache vor ſeine Zimmer hat müſſen ausbitten. Sei- ne gebräuchlichſten Medicinen ſind: Zum (1.) ein alt ſtinkend Baum- Del, das auf ſeine vorgegebene Me- dicin, Tinctur oder Lapis, wie es hei- ſſen mag, infundiret geſtanden hat; da- von eben ein Tropffen durch die Pa- pierchen ziehen muß, welche nebst ei- nem Salbey-Blate von dem Patien- ten müſſen ausgenutſchet werden: (2.) ein Sacharum Antimoniale, riecht nach nichts, und ſchmecket ſüßlicht: (3.) eine hölzerne Büchſe voll Sal- bey, da in der Mitten ein leinen Rümppchen liegt, mit dem obigen ſtin-

ckenden Del beneget: Dieſe Dinge ſollen alles curiren, was vorkommt, Blinde ſollen ſehend, Lahme gehend, Taube hörend, und unfehlbar auch Auſſätzige rein, wenn wir deren nur hätten, in ſumma alle Krancke wieder geſund werden; ſed exitus acta non probavit. Denn nachdem die Büch- ſen nun ziemlich durch das Land durch- gejaget, das Geld davor richtig ein- genommen worden, ſo hat nun end- lich der Credie ein ſtinkend Ende: Was gar ſonderliches ſolte es heiſſen mit einem Kaſten, den er per poſta ſo:innen ließ, der wie ein Nacht- Stuhl ſoll ausgeſehen haben, darein die Leute die contracte Glieder ſtecken müſſen, es war aber endlich eben das; So viel vor dießmahl von dieſem be- rühmten Mediciniſchen Büchſen-Mei- ſter, und ſeinen nichtswürdigen Me- dicamenten.

ARTICVLVS XXIV.

Von gewöhnlichen Mitteln in dreytägichten Fiebern, insonderheit der Magen-Bürste.

Als die *Medicationem Februm intermittentium* anbelanget, so hat wie von allen, also absonderlich von diesen *Lindenius* (a) bewiesen, daß zu *Hippocratis*, *Celsi* und *Galen*i Zeiten, diese nicht vor eine Krankheit, sondern vielmehr vor einen Streit darwider sind gehalten worden: Absonderlich aber hat sich *Thomas Campanella* (b) und nach ihm *Joh. Baptista van Helmont* (c) und *Thomas Sydenham*: (d) Am deutlichsten und gründlichsten aber Herr *George Ernest Stahl*, (e) heraus gelassen, und bewiesen, daß kein Fieber eine Krankheit zu nennen, sondern vielmehr ein Remedium derselben sey. *Hippocrates* (f) meynet gar, daß dieses ein Werk eines verständigen Medici seyn würde, welcher Fieber nach seinem Gefallen erregen könne. Ja in Engelland ist es unter dem gemeinen Volcke schon zu einem Sprichwort worden, daß das Fieber (hiermit meynen sie das dreytägichte) nur vor Könige gehöre, weil dadurch

der Leib von vielen Krankheiten befreyet würde, wenn sie sagen: *An ague in the spring, is physike for a King.* (g) Und die Welschen sagen im Sprichwort:

- - - La tertiana

Non fa suanor Campana; oder

Tertiana hat nichts zu bedeuten, Es macht ja keine Glocken läuten.

Dem allen ohngeachtet, hat sich ein Medicus mit Namen *Kerger* heraus gelassen, (h) daß er innerhalb 14. Jahren über 1000. Febricitanten, und jeden zwar in wenig Tagen, was es auch vor ein Fieber gewesen sey, ohne auf einige Excretion zu denken, und ohne darauf folgendes Recidiv, glücklich vertrieben hätte, vermöge eines *specifici antifebrilis*: Woraus dieses bestanden, hat er niemanden bekannt gemacht. (Wie eben hiervon in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle albereit gehandelt.) (i) Zum wenigsten wird hieraus keine Folge zu nehmen seyn, daß mit *adstringentibus*, absonderlich *marcialibus*

(100)

(a) In select. Medic. pag. 148.

(b) lib. VII. cap. 2. de sensu rerum & Magia.

(c) In Tract. de Febris sive doctrina Februm inaudita.

Item in libro cui Titul. Ignotus hospes morbus pag. m. 466. §. 99. Natura suis ipsamet medetur morbis spontanea bonitate, ut febris salubres. Itemque quartana, quæ proprio Naturæ ductu, non autem Scholarum adminiculis sanatur.

(d) Observ. Medicar. circa morborum acutorum Historiam & Curationem in Praef. & Sect. I. cap. I. & IV.

(e) In Dissert. de Febr. per se nunquam lethifera.

Confer. Unsere Sammlungen von Natur- und Medicin. wie auch hier zu gehörigen Kunst und Literatur - Geschichten, (Herbst, Quartal. An. 1717. Mens. Novembr. Class. IV. art. IV. pag. 301. seqq.)

(f) lib. II. Epidem.

(g) vid. Jac. Primerosus de vulgi erroribus in Medicina lib. II. Cap. XXXI. pag. m. 216.

(h) lib. de Fermentatione Sect. III. cap. III. Ego inquit, ab an. 1649. in hunc diem, per integros XIV. annos, ultra mille febricitantes sine venæsectione, sine purgatione, sine sudoriferis, sine diureticis, sine alterantibus, sine corroborantibus, sine topicis, & si quid præterea. unico fere medicamento curavi, non considerando, an febris sit intermittens, an continua, quotidiana, an tertiana, an quartana, nec expectata coctione, nec habito respectu sexus, ne puerperis quidem exceptis, ætatis, anni temporis, vel aliarum circumstantiarum, & quidem paucorum dierum spatio sine recidiva, aut alio aliquo notabili incommodo, nisi ubi æger ipse per incontinentiam de novo paroxysmos procreaverit, hinc verum esse cognovi quod Helmontius ait: de Tempor. n. 53. pag. m. 509. Nunquam esse Crisin, ubi Medicus artis suæ gnarus morbum ante crisis expectationem sustulit.

(i) Diese Worte brachten zuwege, daß ein gelehrter Theologus in Sagan, mir die ganze Heim-

(womit die Helffte aller Krankheiten absonderlich die Fieber, nach eines vornehmen annoch lebenden Medicinæ Doctoris und Professoris Meynung, solten aufs beste zu heben seyn) und dem noch mehr üblichen Jesuitischen Fieber-Pulver, oder Fieber-Rinde, eben das könne ausgerichtet werden: Da zwar nicht zu läugnen, daß gar sehr offt die Fieber, absonderlich die intermittentes von vielfältigem Gebrauch des corticis Chinæ Chinæ (k) gänzlich nachlassen, es kommen aber an deren statt nicht selten solche incurable Krankheiten, als Schwind- und Lungen-Sucht bey mageren Personen, Schwellst und Wasser-Sucht aber bey fettern, welche doch völlig aussen geblieben, wenn man die von unserer Seele angestellte Wirkungen nur nicht gehemmet, sondern Zeit zu der, durch das Fieber intendirten Excretion gelassen hätte. Jegiger Zeit höret man von dieser Fieber-Cur und ihrem Effect (l) nirgends mehr her, als aus Spanien und Portugal, schreiben, (wiewohl in Italien und Frankreich solche nicht weniger im Gebrauch üblich ist,) da ohne vorhergehende Evacuation, so offt des damaligen Duc de Anjou, oder jetzigen Königs von Spanien erstere Gemahlin vor einigen Jahren mit dem Tertian-Fie-

ber befallen wurde, so offt brauchte sie die Quinquina; und nach der Zeit mußte der König daselbst dergleichen thun; bis erst gedachte Königin, nach fünffmaligem Insultu gedachten Fiebers in einem Jahre, und darinnen, bis auf eine Unze des Tages gebrachten Gebrauch, sie in der Hectica ihren Geist aufgab: Der König aber sing von dieser Cur an also abzunehmen, daß sie auf die Milch-Cur gerathen, hätte auch gar leicht, da sie diesen Baum daselbst arborem vitæ nennen, (m) durch dessen Continuation aus diesem zeitlichen Leben, gar bald in ein anderes versetzt werden können; Nun ist zwar dieses, wie der Erfolg gewiesen, nicht geschehen; doch ist auch Ihre Majestät der König nicht vollkommen wiederum zu Gemüths- und Leibes-Kräften kommen, sondern hat darauf die Regierung wegen Unvermögens aufgegeben; Auch würde er diese nicht wieder von neuen übernommen haben, wenn der junge König nicht verstorben, und die Königin sich nicht anheischig gemacht hätte, die Regierung und das Staats-Ruder an dessen Stelle zu führen, wie man seyhder an denen jetzigen kläglichen Folgen sattsam erfahren hat: Deßwegen es dieselben besser zu treffen vermeynen, welche die Cur mit einem

Helmlichkeit unter folgendem Recipe bekannt machen ließ, wie er solches von Herrn D. Kergers sel. Frau Tochter als sein veritables Febrifugum überkommen:

Rec. Salis Absynthii.

Corall. rubr. an ʒij.

Cremor. Tartari ʒb.

M. F. Pulvis.

Ob Herr D. Kerger mit diesem so viel ausgerichten gekonnt, als er in vorhergehender Passage von seinem Medicament rühmet, zweifle ich gar sehr: Denn ob es gleich als ein digestiv und absorbirend Pulver, so etwas wenigens dabey adstringiret, in Febribus intermittibus noch wohl zu gebrauchen, so wird es doch offt lange nicht sufficient seyn, und hat in Febribus acutis über dieses fast gar keinen Nutzen: Da er doch dadurch ausgerichten gewollt, was Helmontius von seinem Diaphoretico sagt: Nunquam esse crisin, ubi Medicus artis suæ gnarus morbum ante crisis expectationem sustulit. vid. supra.

- (k) Die China Chinæ kommt, wie ordinair davor gehalten wird, nicht aus China oder Ost-Indien, sondern aus West-Indien; Und da der Baum in Peru häufig wächst, nennet man sie mit besseren Rechte, Corticem Peruvianum. An. 1650. wurde sie von dem Cardinal de Lugo Jesuliter Ordens zum erstenmahl in Europam gebracht, und das Pulver von denen Patribus Soc. Jesu gegen das Fieber, in einer absonderlichen Beschreibung gerühmet, auch vielfältig distribuirt; deswegen man ihn endlich Corticem Jesuiticum geheißen: Der Baum siehet einem Kirsch-Baum am Stamme sehr gleich, hat Blätter wie Pflaumen-Blätter, und blühet roth, wie die Granaten-Bäume. Confer. unsere Sammlung von Natur- und Medicin- wie auch hertz zu gehörigen Kunst und Literatur-Geschichten. Herbst-Quartal An. 1717. Mens. Novembr. Class. IV. art. IV. p. 303.

(l) vid. Gastaldi Dissertatio sive quaestio Medica eaque Therapeutica: An Febribus intermittibus Quinquina, & quo pacto in ipsarum curatione operetur?

(m) vid. Mich. Bernhard Valentini Museum Museorum, Part. I. cap. IV. lib. II.

einem Vomitiv anfangen, oder gar ein paar Gran Arsenici præsupponiren; Nicht bedenkende, daß auf das erste, nondum mobili & præparata materia, vielmehr ein heftiges Würgen ohne Brechen, und durch das letzte der Tod selbst zuwege gebracht werden kan. (n)

Nun soll zwar beydes durch eine vermeynte neue Invention; als nemlich das erste, mit einer Bürste, das andere aber durch vorhero eingeschluckten häufigen starken Franz. Brandwein, am sichersten effectuirt werden können, wie uns dieses vor verschiedenen Jahren ein zu Leipzig gedruckter kurzer Unterricht, mit vorgesezten Fabelhaften Begebenheiten vergewissern wollen, also laufende: Es sey ein gewisser Gesandter aus einem Ende der Welt in das andere geschickt worden, da er nun vorhero im Kriege, durch grosse Strapazen, auf dem Wege aber an vornehmen Höfen, durch oftmalige Debauchen, und auf dieser langwierigen Reise, durch vielerley Fatiquen seine Gesundheit verlohren, durchaus aber durch keine Medicamenta habe curirt werden können; sey er endlich in ein Kloster aufgenommen worden, allwo er zwar erstlich ziemlich erschrocken, als er lauter alte Greisse von 70. 80. 90. 100. und mehr Jahren darinnen angetroffen, endlich aber wieder gutes Muthes worden, als man ihm völlige Gesundheit nicht allein, sondern dergleichen Alter zu erlangen versprochen, wosfern er, jedoch, daß er es keinem Menschen offenbahrete, dergleichen Cur, wie sie zu gebrauch gewohnt wären, wolte mit sich vornehmen lassen: Als er es verwilliget, hätten sie ihn oben und unten feste an das Bette gebunden, eine grosse Quantität starken Franz. Brandwein mit Wasser vermischt, in den Hals gegossen, mit einer Bürste in das Maul bis in den Magen hinunter gefahren, solche auf und niedergezogen, obgleich der Patient darüber alle Sinnen und Verstand verlohren; Dennoch sie solches so lange und zwar alle Tage continuiret, bis der Gesandte völlig reconvalescirt.

Als diese Beschreibung in unserm Breslau bekandt wurde, und noch darzu dergleichen Magen. Bürsten in Leipzig öffentlich zu Kauffe waren, wurden nicht allein solche häufig hieher verschrieben, sondern in Menge auch allhier nachgemacht, und war dazumal keine Bier. Compagnie, da nicht etliche darunter selbige appliciret entweder den Abend, wenn sie sich ziemlich überladen hatten; Oder es geschah, wenn mit offenem Maule sie den Rausch ausgeschnarchet, und frühe morgens vom zähen Schleime im Halse incommodirt worden; Da nun aber dieselbigen, welche solche vollkommen in den Magen hinunter gesteckt, entweder grosse Übelkeit, starke und continuirliche conatus vomendi davon bekommen, auch wohl gar Blut häufig ausgespien, oder nicht aufrecht, sondern ganz gebückt gehen mußten, etliche asthmatisch worden, auch ein paar gar darüber crepirten; So verlohr sich der Credit von dieser Bürste auf einmal wieder, so geschwinde als er angefangen.

Auf diese Weise aber, statt eines Spazza camino etwas in den Magen hinein zu schicken, das selbigen auszure und ausfrage, oder auslege, ist keine neue Invention, sondern auf solche Art ein Brechen sich zuwege zu bringen, denen Alten und so gar entlegensten Völkern schon bekant gewesen; Wie denn *Claudius Imperator*, weil er unfählich zu fressen und zu sauffen gewohnt war, sich ein von Federn gemachtes Instrument in den Hals stecken ließ, um von denen überflüssig, genommenen Speisen sich durch etliche Vomitus wieder zu entladen. (o) Auch erwehnet schon vor ihm *Scribonius Largus*, der hier zu dienlichen Federn, und des *Lori vomitorii* (p) und zu *Oribasii* Zeiten, oder im IVten Seculo, haben sie dergleichen mit Federn verrichtet, vornemlich aber auch durch einen 10. bis 12. Finger breit langen Riemen, den sie denen Leuten in den Hals gesteckt, also den Magen ausgeräumt, und ihnen viele vomitus procurirt. (q) Von gewissen *Americani*.

(n) vid. *Stablii* Dissert. de Febribus intermittentibus turbatis atque corruptis, Hal. an. 1713.

(o) *Suetonius* cap. XXX. pag. m. 274.

(p) Vid. *Hieron. Mercurialis* Tract. de Venenis lib. I. cap. XXII. pag. 87.

(q) vid. *Oribasius Collect. Med. lib. VIII. c. VI.*

canischen Böckern aber schreibt *Dapper* (r) Tapujer genannt: Sie hätten eine wunderliche Weise den Magen zu reinigen, nemlich, sie stecken einen Strang von scharffen Blättern geflochten, zur Kehle hinunter bis in den Magen, und dreheten ihn so lange darinnen herum, bis sie vielen Schleim und mit demselben mannichmal Blut herausspien. *Job. Nicolaus Perclinus* gedendet (s) eines Engländer's mit Nahmen *Rumsaus*, welcher vor etliche 50. Jahren ein Schediasma herausgegeben, also tituliret: *Organum salutis, or, an Instrument to cleanse the Stomach*: Diese Schrift zusammen dem Instrument verkauft er zu London öffentlich, welches also formiret war: Zwey oder drey Fuß lang war ein geschmeidig Fischbein, unten mit einem Knöpflein versehen, daran er von Seide, Zwirn, oder auch nur von Leinwand, eine grosse Quaste oder Pausch fest angemacht hatte, mit diesen solten, die mit vielen Schleim in dem Magen incommodiret, hinunter fahren, und selbigen heraus fegen; Gemeldter Autor erzehlet weiter von denen Norwegischen Bauern, daß sie mit flachlichten Ruthen von Wacholder-Bäumen, auf diese Weise sich den Schleim aus dem Magen heraus kratzen: Nennet aber diese und alle vorhergehende Rünste, grobe Bauer Euren, erweist auch, wie we-

nig und was vor Leute selbige an sich nur könnten ausüben lassen, und was vor Schaden daraus erfolgte. Deswegen es wol nicht nöthig ist, diesen absum weiter zu improbiren: Zumahl da Herr Hofrath Stahl genugsam erwiesen, daß Vomitoria überhaupt gar selten bey denen Patienten, ich geschweige so ein vehementer Modus statt finde: (Eben dieses hat Herr D. Mead, wider Herrn Woodward Prof Physk zu Gresham zu behaupten gesucht; da Letzterer alle Purgantia verworffen, und Emerica angerathen, weil alle Krankheiten von Salibus biliosis herkämen: Sie sind aber über dieser Controvers so erbittert worden, daß, da diese Leute auf der Straffe einander kurz darauf begegnet, haben sie mit blossen Degen einander übergangen, Ersterer den Letzteren disarmiret, und mit seinen eigenen Degen erbärmlich herum geprügelt: wie die gelehrte Zeitungen Ann. 1719 pag. 765. dieses referiret.) Und er dazumal Zeit während etlich 30. jähriger grossen Praxi, nicht mehr als zwey oder drey mal hätte zum Vomitiren gegeben, und noch darzu einmal, da sein Junge *Baccas Solani* (r. häufig gefressen hatte. (In welchem Zustand, wie auch wenn einer sonst vornehmlich ex regno vegetabili was giftiges zu sich bekommen, er Vomitoria bester Massen recommendiret.)

Ausser

(r) In der Beschreibung von *America* pag. 566.

(s) *Observationum Physico-Medicarum lib. 1. Observ. L. pag. 116.*

(t) Von diesen Baccis gebe noch folgende curieuse Nachricht, wie solche zu finden in *Job. Matth. Fabri Strychnomania*: (welche ich deswegen in extenso hierher setze, weil oftmaliges Unglück durch dergleichen Beeren in unsern Schlessien sich zuzutragen pfleget) Es ist dieses das *Strychnum Maniacum* oder *Solanum furiosum* bey denen Italianern *Bella Donna* genannt, so *Cespar Schwencfeld in Catal. Stirpium & Fossil. Silesia Lib. 1. pag. 198.* denen *Stirpibus Silesia* zugezehlet, mit dem Vermelden, daß einst Kinder diese Beeren statt der Kirschchen gessen, hierdurch aber dergestalt von Sinnen. Verstand und Bewegung kommen, daß sie als Todte da gelegen, und endlich aber noch mit Wein und Theriac wieder erwecket worden, das merkwürdigste Exempel führet gedachter Herr *Faber l. c. auf*: Da nemlich ein gewisser Fuhrmann zu Neustadt an der Cocher An. 1667. den 30. August. als er aus dem Harthäuser Walde Holz holte, auf dem Wege am rothen See viel solche schöne reife schwarze Beeren antraff, und selbige mit grossem Appetit, statt der Heidel-Beeren in sich fraß, auch eine gute Partheie mit sich zu Hause nahm, wovon ihm, als er in die Stadt kam, die Kinder mit seinen Unwillen, (weil er diese Delicatesse vor sich genommen) hinweg nahmen und assen. Nach anderthalb Stunden empfand er Schwindel und Schwereigkeit im Kopfe, welche zuvertreiben, er ein paar Becher Wein austrank, hierbey aber befand er eine solche Engigkeit im Halse, daß er auch das Brod kaum hinunter schlingen konnte: Er eilte zu Hause, und legte sich zu Bette da er denn grosse Engigkeit um die Brust empfand: in Meynung er würde seine gewöhnliche Rose wieder bekommen, nahm er Holunder-Safft ein, doch ohne Nutzen und fing er in 2. Stunden nach dieser Rätherey an zu deliriren; da inzwischen ein Knabe, so auch hiervon gegessen, schleunig hinwegstarb, und

Xrr

ein

Ausser dergleichen Zufällen aber ist vielmehr zu unserer Natur ein grosses Vertrauen zu haben; daß was durchaus in unserm Leibe grossen und unersetzlichen Schaden ausrichten könne, sie ja per vomitus heraus schmeissen würde, weil so gar, was eckelhafft genossen, oder was auch nur durch blosser Gedanden dem Magen verdriesslich gemacht wird, sie heraus stösset. Da aber nicht selten, je kümmer und verkehrter ein Ding ist, gemeiniglich aber in der Medicin den grössten Applausum findet, so hat auch wohl nichts verkehrter erdacht werden können, dadurch man contra ordinem Na-

turz mehr handelte, als wenn man von hinten zu einen ernähren wolle, aus dem Maule aber solle aller Unrath herausgehen; Dennoch wird beydes dieses intendiret: Das erste, da man die Welt überreden wolte, man könnte, wenn man einem gute Fleisch-Suppe per clysteres hinten einflösse, ihn besser nütiren, als wenn die Speisen in den Magen allererst versauerten; Deswegen bey denen vornehmsten Höfen eigene Hasen Clystirer gehalten wurden, welche diesen, wie auch denen Capaunern und andern Viehe oftmals selbige appliciren müssen: Das andere aber durch die vorhero beschriebene Magen-Bürste: Von welcher wer aus-

ein Mägdlein die schweresten Zufälle bekam. Hierauf fing man an von diesen Beeren zu reden, doch ohne zu wissen, von was vor Art dieselben gewesen: Der Fuhrmann ward daher vor die Obrigkeit gefordert, und hierüber zur Rede gestellt; Hieselbst aber redete er lauter tolle Zeug, von Wagen, von Pferden, von Fuhr-Knechten, und andern ungehörigen Dingen: Er hielt die Augen starr, doch immer gegen die Seite, konnte aber nichts sehen, und war ganz blind: Und da man bey Vorzeigung die Beeren erkannte, so ward ihm Theriac, c. Aqu. Ceraf. nigr. auch ein haustus vom Baum-Oel und Rettig-Cassü zum Brechen gegeben, doch ohne Nutzen, und continuirten die Deliria beständig: Er liess den Urin starr und forderte daher oft das Nacht-Geschirr, daß er zuweilen bald wieder austrank: Er kam dann und wann etwas zu sich selbst, doch kam der Paroxysmus gar bald wieder: Der Puls war ziemlich gut und natürlich, doch etwas hart und langsam. Man gab ihm Laxantia, aber auch ohne sonderlichen Nutzen: Er warff das weisse Zeug von sich, zerriß es, und steckte die Hände oft ins Mäul, mit dem Vorgeben, daß er das beste Brodt ässe. Doch wenn man ihm Brod reichte, so sah er es nicht, und behielt es auch nicht in den Händen, lachte inwilschen oft überlaut; Endlich fing er an heftig zu rasen, konnte nicht mehr im Bette gehalten werden, wolte immer in die Höhe steigen, hielt die Augen starr in die Höhe, und sah doch nichts; der Puls war durus, frequens altus und bekam er starke äusserliche Hitze, mit mercklichem Durste, worauf man ihm Lavendel-Eßig mit Wasser reichte, so er auch begierig austrank, worauf er sich bald besser befand; die Deliria verlohrte, einschleiff, und nach dem Schlasse wieder zu sich selbst kam, da er dann über Schwerigkeit der Glieder und Dunkelheit der Augen klagte, auch hungerte und äß, doch das trockene Brod nicht hinunter schlingen konnte; Er besann sich hierbey auf alles, so ihm wie im Truncke begegnet zu seyn schien: Es fand sich hierbey ein offterer starcker Schweiß, und kam er endlich nach und nach wieder zu rechte, doch so, daß er noch geraume Zeit über Dunkelheit der Augen, Urin-Brennen, Schwerigkeit im Schlingen und des Stuhlgangs klagte; wie dann auch die Scybala ganz weis, wie Kalk waren, auch wenn er Wein trank, empfand er angustiam ventriculi und dolores hypochondriorum. Mitter Zeit bekamen noch 9. bis 10. Kinder, die von diesen Beeren, auch zuweilen nur 2. oder 3. derselben gegessen, schwere Symptomata, doch eines mehr als das andre, auch noch ein paar erwachsene Personen; Sogar, daß auch eines und das ander dieser Kinder mit dem Leben bezahlen muste. Fast durchgängig empfanden die Patienten Engigkeit um die Brust, Zusammenziehen des Halses, Dunkelheit, oder ander Beschränktheit der Augen, Düstigkeit des Haupts, Schläfrigkeit, Deliria, zuweilen auch öftters uriniren, und andere schwere Symptomata; Ja einem Bader schloß von Zurechtung einer einzigen Beere eine Blase auf der Zunge auf: Wie dieserley Casus nebst noch mehreren in gedachter Schrift der Länge nach erzehlet werden; Wie ingleichen in Joh. Jacob Wepferi Cicutæ aquaticæ Historiz & notæ Cap. XVII. pag. 226. von dergleichen, einige sonderbare Begebenheiten zu lesen seyn: Wobey man denn grössten Theils seine Zusucht im Weine und im Theriac gesucht, ohne sonderliche reflexiones auf den Eßig zu machen, der doch bey dem Fuhrmann gar ausserordentlich gut gethan: Auch der gelehrte Apotheker zu Verona Calceolarinus die Einläuffer, Zellerlecker und Näscher mit denen Baccis Solani zu vexiren pflegte, daß sie keine Speise hinunter schlingen konnten; Die er aber alsbald wieder mit einem Trunck Eßig zurechte brachte.

ausführlichere Nachricht verlanget, zwey in Jena gehaltene Disputationes und sonderlich die letzte sich kan recommendiren seyn lassen. (u)

Da ich diesen Articul allbereit schon geschlossen, erfuhr ich, daß allhier in Breslau zwey Specifica grosse Dinge in Febre tertiana ausrichten solten: Das erste wäre ein Pulver von weissen Hunds-Koth, so ein Weib allhier auf dem Graben häufig vor das Fieber distribuirte; Das andere aber Reiff-Wasser aus dem Handbecken, woraus sich der Medicaster allhier im Mangel-Hause beyhm Minoriten Kloster zu waschen pflegen, und dieses nennete er seinen mumialischen Trank, unfehlbar, weil er damit, den Schweiß und Koth von dem Angesicht und Händen abzuwaschen pfle-

gen: Ob diese Sauereyen aber einigen Nutzen in dieser Krankheit geschaffet, habe hiervon nichts in Erfahrung bringen können. Nicht zu gedencken des Sandes vor dem Fieber 3. Löffel voll eingenommen, des Ofen-Russes, der Wagen-Schmiere, des Fisch-Tranes, des Tartari, so in Nacht-Geschirren anhencket, ein paar Löffel voll des eigenen Blutes, oder eines Salgen über die Thüre des Patienten mit Kreyde gemachet und das Wort FEBRIS daran geschrieben, oder ein Band an seinem Leibe getragen, und stillschweigend um einen Pranger oder Galgen oder Rade-Pfahl gebunden welches alles die Fieber von Grund aus bald glücklich vertreiben soll.

- (u) Es ist die erste gehalten worden im Martio an. 1712. von Gottfried Gerbern, unter Herrn Friedrich Teichmeyern, sub tit. *de novo instrumento repurgatorio ventriculi, vulgo von der Magen-Bürste*. Die andere sub Praesidio Herrn Georg. Wolffg. Wedelii, a Joh. Henrico Tommanno in selbigem Jahre vtruliret: *De Excusis Ventriculi*.

ARTICVLVS XXV.

Von gewöhnlichen Mitteln in Febris malignis insonderheit denen Medicamentis Alexipharmacis.

Se Mattigkeit und Hinfal- lung aller Kräfte in den *Febris malignis* soll, nach vieler Medicorum Meinung, herkommen vom Defectu, fuga, und obnubilatione spirituum: Wie solches in einer zu Leipzig ohnlängst gehaltenen *Disputation de Febris malignis* weitläufftig abgehandelt worden: Wer sollte nicht hier glauben, daß in Defectu und Fuga spirituum, spirituosa gerathen, und in obnubilatione, um solche auszuklären, oder nach Herrn *Lic. Helwig* (a) *luminosos*, zu machen, das Gold sollte recommendiret werden, in welchen nach kurz vorhero gemeldten *Lic. Helwigs* Meinung, (b) am meisten derer spirituum *luminosorum* sich befindeten; oder die Pillen, so Herr *Johann Kunckel von Löwenstern* aus dem Phosphoro bereitet, und ich weiß nicht vor was eingegeben hat; Es geschiehet aber von allem der keines, sondern in der vorhero genannten Disputation werden zu Ende *terrea fixa* gerathen, und alle spirituosa höchlich verdammet. Fraget mich jemand, wie sie denn auf *terrea* gefallen, und wie sich dann selbige reinen zur Erzeugung derer spirituum, absonderlich *luminosorum*, ob sie denn nicht zu grob wären? So kan gar leicht geantwortet werden: Daß die Erfahrung als eine Lehrmeisterin sie alererst solches benachrichtigen müssen, obgleich inzwischen viele darüber ins Graß beissen müssen: Daß es besser sey, seiner gefasten Theorie zuwider handeln, als den Patienten in die größte Gefahr des Lebens zu setzen: Es muß aber gar mit einander die *prostratio* sive *dejectio* virium von nichts weniger als von defectu spirituum herkommen, weil, obgleich solche Pati-

ten, alle Kräfte (hiemit meynen sie die Spiritus) verlohren zu haben geschienen, so werden sie manchmal vor dem Tode auf einmal wiederum so stark, daß etliche Personen sie nicht zwingen oder bändigen können, da doch die Spiritus zu der Zeit vielmehr ab als zugenommen haben.

Was hernachmals in der sich eignenden Hitze, durch refrigerantia, in der Schlasslosigkeit, durch narcotica oder soporifera, in Verstopfung des Leibes durch Purgantia &c. vor Schaden, oder wol gar vor große Gefahr, verursacht werden kan, ist aus meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (Lib. II. Cap. II. §. 9. pag. 200. seqq.) wol selbst von denen Wirkungen unserer Seele in diesen Fiebern gehandelt worden, sattsam zu ermessen. Wie denn dieses auch *Isbrandus de Diemerbroeck*, nebst vielen Medicinæ Doctoribus Practicis, wieder einen grossen Catalogum sonst gelehrter Medicinæ Doctorum und Professorum sattsam erfahren und erwiesen haben. (c)

Eigentlicher Untersuchung sind werth zu achten, die sonderlich in dieser Krankheit gebräuchlichen *Alexipharmacis*: Dieser sind schon so viel, und so mancherley, vor mehr als anderthalb hundert Jahren vor *CHRYSTI* Geburt gewesen, daß *Nicander* (d) zwey ganze Bücher davon hat schreiben können; In unsern Zeiten haben sie sich noch also vermehret, daß auch aus einem einzigen Thiere, wie der Hirsch ist, man ganze alexipharmische Apotheken constituiret: Wie dergleichen, in eines ausgetrockneten Hirsches Bauch, zu Dreßden in der Kunst-Kammer im dritten Gemach zu sehen, (e) darinnen alle

(a) vid. ejus *Cal. & observ.* Tom. V. p. 323.

(b) idem loco jam citato.

(c) *Oper. Anatomic. & Medic.* Cap. III. pag. 130. Cap. IV. pag. 133. item pag. 169.

(d) *Nicander Aetolus*, Medicus & Poëta clarus vixit an. M. 3716. Ann. ante Chr. 184. Exstant lib. II. de *Theriaca* & *Alexipharmacis* remediis seorsim & una cum aliis sæpe editi. Pl. vid. in *Wolffg. Justii. Chronologia illustr. Medicor. tam veter. quam recent. & Dan. Georg. Morbosi. Polyhistor.* Tom. I. lib. VII. Cap. II. §. 19.

(e) vid. *Monconys Beschreibung seiner Reisen.* pag. 716.

alle diejenigen Theile und preparata aus demselben verwahret werden: Und zwar sind ihrer nicht wenig, weil viele Medici den ganzen Hirsch, (f) und alles in demselben, ja so gar den Hirsch mit Aristotele, dadurch er die giftigen Schlangen aus denen Löchern herausziehen könne, vor alexipharmisch halten, (da es nur Schade ist, daß dieser nicht kan aufgefangen, und dem Patienten eingegeben werden, wenigstens würde dadurch nicht alles so heftig erregt werden, als es durch die Spiritus, olea & salia de cervo täglich geschieht.)

Ist also kein Wunder, daß schon vor vielmehr als anderthalb 1000. Jahren, so weitläufigte alexipharmische Compositionen entstanden, welches aus dem Mithridat und Theriac erscheint: Nur weiß ich nicht, ob zu dieser Zeit allen ingredientibus solche Krafft beygelegt, oder ob, da diese, zu denen giftigen Fiebern, der Pest selbst, und also zu denen Krankheiten aller Krankheiten destiniert worden, man auch allerley Zeug untereinander gemischet, als: Sudorifera, laxantia, aperientia und adstringentia; anodyna, uterina, cordialia und diuretica: bechica, stomachica, carminativa, cephalica, insipida und fatua. (g)

Wer kan hieraus nicht leicht urtheilen, daß so widrige, und viele ohne Reason zusammen gesetzte Dinge, nicht geringen Schaden, absonderlich in einer so sensibeln Krankheit zuwege bringen können, zumal da von denen Italienischen Medicis der Theriac absonderlich, noch um die Helffte so viel, als er zu Galeni Zeiten im Gebrauch üblich gewesen, vermehret worden, und zwar mit so mancherley Sachen, die so contrairen Effect als die ersten haben. Nach der Zeit sind noch Medici kommen, welchen auch diese weitläufigten Compositiones noch nicht Satisfaction gethan; Denn es hat *Matthiolus* nicht allein Mithridat und Theriac untereinander gemischet, sondern noch so vielerley darzu gethan, daß endlich sein Antidotum entstanden, wenn man alles zusammen rechnet, das 388erley in sich begreiff; was nun, da man 1. Quintlein auf einmal dem Patienten aufs höchste eingiebet, der 388ste Theil davon, (denn so viel kommt von jedem ingrediente auf die Dosis,) vor Nutzen schaffen kan, mag ein anderer ausy calculiren sich die Mühe geben.

(f) *Pommet in der Histoire des Drogues oder Materialisten und Spezerey-Händler, nennet ihn: Un monde des remedes de commodité & d'avantages pour l'homme.*

Confer. *Job. Adolph. Torckens* Dissertat Inaugural. de Cervo, ejusque partibus in Medicina usualibus. *Job. Georg. Agricola Cervi excoiati & Disserti in Medicina usus.* *II. Joh. Andr. Grabe* *Elaphographia s. Descriptio Cervi Medico-Chymica.*

(g) *Pro Sudoriferis* habentur in Theriaca:

1. *Comæ Scordii*, *Angelica* f. *Rad. Meu*, *Gentiana*, *semen Buniadis*, *Phu ponticum*, f. *Valeriana nostra*, *terra Lemnia*. *Trochisci de vipera*.
2. *Pro laxantibus*: *Agaricus*, *Rhabbarbarum*, *Sagapenum*. *Opopanax*.
3. *Pro Aperientibus*: *Myrrha*, *Marrubium*, *Chamaepitis*, *Chamaedris cretica*, *Seseli*, *Thlaspi*, *Hypericum*, *Aristolochia*, *Centaurium minus*.
4. *Pro Adstringentibus*: *Rad. Quingefolii*, *succus Hypocistidis*.
5. *Pro Anodynis*: *Opium*, *Crocus*.
6. *Pro Uterinis* *Castorium*, *Galbanum*, *Nepeta*.
7. *Pro Cordialibus*: *Cinamomum*, *Rosæ*.
8. *Pro Diureticis*: *Sem. Petroselinii*, *Dauci*, *Therebinthina*.
9. *Pro Bechicis*: *Trochisci de Scilla*, *Iris Ilirica* f. *Florentina*, *succus Glyzyrrhizæ*, *Thus*, *Stirax*, *Calamyntha*.
10. *Pro Stomachicis*: *Magma Hedychroi*, *Piper longum nigrum & album*, *Zingiber*, *Opobalsamum*.
11. *Pro Carminativis*: *Costus*, *Acorus*, f. *Calamus aromaticus*, *Fol. Malabath*. *Anisum*, *Scoranthium*, *Feniculum*.
12. *Pro Cephalicis*: *Nardus Indica & celtica*, *Dictamnus Creticus*. *Stœchas Arabica*, *Pollium Creticum*, *Amomum Cardamomum & Ammi*. *Reliqua nullius sunt pretii: Ut Chalcitis*, *Bitumen Judaicum*, *Carpobalsamum &c.*

ARTICVLVS XXVI.

Von Medicamentis Antiepilepticis im und von Menschen Blut, wie auch einigen eclatanten allhier gebräuchlichen Träyß-Mitteln.

Er berühmte Herr D. Job. Kazold hat in denen Breßlauischen Natur- und Medicin-Geschichten nachdem ich nicht mehr ordentlicher Collaborator dieser Sammlungen war, in dem XIV. und XVI. Versuch von der Cur der fallenden Sucht, durch getrunckenes warmes Blut von decollirten Menschen gelehrte Reflexiones angestellet, insonderheit viele Casus allegiret, daß es weder allhier noch anderwärts, den geringsten Nutzen geschaffet, sondern Patienten entweder ihr altes Übel behalten, oder selbtes noch viel öfter und heftiger wiederbekommen. Was nun diese abgeschmackte und unmenschliche Cur anbelanget, ist zu wissen, daß selbte schon unter denen alten Heyden im Gebrauch gewesen: Der berühmte Lateinische Hippocrates Aur. Cornel. Celsus ist der erste, so de re Medica (lib. III. cap. XXIII.) hiervon also geschrieben: Quidam jugulati gladiatoris calido sanguine epoto morbo Comitiali se liberarunt: So übereinkommet mit dem, was hernach beyh. Plinio Hist. Nat. (lib. XXVIII. cap. I.) zu lesen: So ist auch aus des Tertulliani Apologetico adversus gentes bekannt; Daß es zu Rom bey denen Schau-Spielen gebräuchlich gewesen, denenjenigen, so die fallende Sucht gehabt, das warme Blut der erschlagenen Kämpfer trincken zu lassen. Daß aber warmes Menschen-Blut in diesen und andern Kranckheiten zu trincken, schon bey denen alten Chaldaern im Gebrauch gewesen, erweist Julius Capitolinus in vita Antonini, daß die Faustina, des Kayfers Antonini Pu. Prinzessin, und nachgehends des Kayfers M. Antonii Philosophi Ehe-Gemahlin durch dergleichen blutiges Mittel von ihrem Liebes-Fieber sey curiret worden: Denn nachdem sie sich in einen Römischen Kämpfer dergestalt verliebt, daß sie darüber ganz ausgedorret, habe man sich deswegen bey denen Chaldaern Rathes erholet, welche dieses Mittel vorge schlagen, die verliebte Kayserin

solte einen Trunct von dem warmen Blute des erschlagenen geliebten Kämpfers thun, und darauf gleich von ihrem Herrn sich beschlaffen lassen, aus welchem Benschlaff der Antoninus Commodus soll gekommen seyn, ein tyrannischer Herr, so durch vieles Blutvergießen die Römische Republique aufs äußerste ruiniret. Allein es ist Fabelwerk, und denen Medicis genugsam bekannt, daß die Chaldaer viel dergleichen Possen geliebet, damit sie nur Confusion in der Medicin angerichtet und die Nachkommen verführet haben. Ich halte dafür die Faustina habe ihre Liebes-Kranckheit nicht vom getrunckenen Blut verlohren, sondern weil ihr das Objectum nunmehr benommen worden, so ihr vorher das Blut in den Adern rege gemacht. Des Celsi nachfolgende Worte sind gar nachdencklich, wenn er sagt: Miserum auxilium tolerabile miserius malum fecit; Woraus man leicht schliessen kan, was er von solchen Schwachheiten gehalten. Diese Hender-Mittel sind nicht christlich, sondern heydnisch, Hilfflos und mehr schädlich, als nützlich: Daher o sich Christen schämen sollten, solche heydnische Grausamkeit bey ihren Statt finden zu lassen, und vielmehr bedencken, was Tertullianus in Apol. cap. XIV. davon sagt: Dæmonum hæc sunt prastigia, quos Magi, eorum Antistites, eade humana, & sanguinis effusione delectari noverunt, qui ob id ex hominum sanguine pharmaca & sacrificia instituerunt & fixerunt. Ich will jezo nicht weitläuffig seyn, wie nachdrücklich GOTT denen Menschen gebothen, sich der Thiere Blut zu enthalten, davon im I. Buch Mosi cap. IX. und in der Apostel Geschichte cap. XV. kan nachgelesen werden: auch nur mit wenigem gedencken, wie Kayser Leo in Novell. Const. LVIII. beyh. Staupbesem, confiscirung der Fütter und Landes-Verweisung verboten, Blut in die Gedärme zu füllen, oder Würste zu machen, und solche zur Speise zu verkaufen:

fen: Aber warmes Menschen Blut andern zu trincken geben, dünkt mich allerdings eine viel verbotenhene Sache zu seyn, so die Obrigkeit mit Nachdruck billig straffen sollte. Man erwäge was von einer Person, die unter des Henders Hand stirbet, von ihrem Blute andere Kranken vor Gesundheit erwarten können? hat man nicht von denen meisten die Probe, daß sie um ihres wüsten Lebens willen gemeinlich voller Frangosen stecken? oder wenigstens von ungesunden Geblüt seyn; sollten sie auch als gesunde eingefangen werden, so geschieht es doch, daß durch lange incarceration in den feuchten Löchern bey der elendesten Kost Cacoehymiei aus ihnen werden. Und gesetzt auch, es schiene ein solcher armer Sünder von gesundem Geblüt zu seyn, wie verändert sich nicht an dem Tage seines Todes vor Furcht, Schrecken und Schamhaftigkeit seine ganze Natur? der Leib zittert, das Gesicht erblasst, das Gedächtniß vergehet ihm, und gemeinlich sind diese Menschen, ehe der Streich geschieht, schon mehr tod als lebendig. Andere, die einen Ekel und Abscheu vor dieser grausamen Cur haben, oder welche die Kräfte noch mehr exaltiren wollen, machen aus dergleichen aufgefangenem Blut von armen Sündern ein flüchtiges Del, so sie *Oleum Microcolmi* nennen, und dieses soll nicht allein in der Schweren Noth sondern in allen Krankheiten das kräftigste Mittel abgeben, und defectum spirituum ersetzen: Aus diesen Ursachen ließ der berühmte damalige Prof. Macheseos allhier auf der Leopoldinischen Universität Herr P. Job. Lewald dergleichen Blut auffangen und ein solch *Oleum* daraus bereiten: Da ob er gleich gesund und vigoreux war, nahm er doch täglich davon ein, weil dieses auch zu Verlängerung des Lebens dienlich seyn sollte. Er wäre aber bey nahe durch diesen Gebrauch aus diesem zeitlichen in ein ewiges Leben versetzt worden, da es ihm erst ungemeines Wallen und Treiben im Geblüte verursachet, und endlich ein gefährlich hitzig Fieber nach sich gezogen, welches er sehr schwer überstanden. Sonsten war auch etwan vor 10. Jahren ein Laborant allhier, so dieses Del, wohl nicht aus dem Blut

armer Sünder, sondern so er in Badstuben sammeln lassen, verfertigte; Dieses verkauffte er die Drachman vor einen species Ducaten, welches so flüchtig war, daß es nur unter dem Wasser musse conserviret werden, so zwar in hysterica suffocatione, wegen des penetranten Geruchs, wie alle stark stinkende Dinge, äußerlich dergleichen Weibes Personen refocillirte, auch in Epilepsia uterina interne gebrauchet, einigen Nutzen nach der Experientz des hiesigen Kayserl. Leib Medic. Herrn Gottfried Klainigs soll gehabt haben. Sonst werden allhier ordinaire vor dem Ohlausischen Thore bey dem Blöckner zu *St. Mauritius* oder vielmehr bey einem Erb. Saß Johann Habermann gewisse stark rüchende so genannte Schlag Tropffen, das Roth vor 8. Rthlr. verkauffet, so in grosser Estimation stehen: Diese hat ein ehemaliger Capuciner Mönch *Pater Felicianus* (der viele Heilmlichkeiten in der Medicin wissen wolte) des Blöckners seinem Schwieger Vater, der ein einfältiger Medicaster vor diesem Thore gewesen, und sich Doctor Jürge genennet, offenbaret, aus dessen Händen er die Elaboration empfangen. Diese Schlag Tropffen sind aus Menschen Blut mit Kost gemacht, riechen sehr stark, und bedienen sich viele Vornehme dieser mehr zur Langlebigkeit in sich vor den Schlag zu preserviren, als in Krankheiten selbst. Doch ist mir auch ein Casus bekannt, daß in furore uterino und sublequente Epilepsia bey einem Mägdgen von 16. Jahren, so noch nicht menstruada gewesen diese Schlag Tropffen sehr gut gethan, ja das ganze Ubel gehoben. Welches mich veranlaßet, die mir bekanntesten eclatante Medicamenta ant-epileptica bey einem jungen Bur-schen von 18. Jahren, eines Joll bedienten Sohn, im Oder Thor anzuwähren: Dieser Mensch war vom Schlag im 4ten Jahr seines Alters gerühret worden, also daß der rechte Fuß und Hand gelähmet und durch die Zeit gänglich krumm verwachsen war: Die Eltern mochten von einem Mägdgen von 10. Jahren, Paul Webers, eines Züchners Tochter aus dem Bürgerwerder, so ich in der heftigsten Schweren Noth curirt, welche sie mehr als einmal stündlich überfallen gehöret haben, daß

sie davon völlig restituiret worden, deswegen ließen sie mich diesen ihren Sohn in Augenschein zu nehmen, erbitten: Welchen auch beschriebener Massen antraff: Ich fing die Cur an, weil die *Obstipatio nervorum* bey diesem Ubel angeklaget wird, insonderheit weil es mir so wol bey gemeldetem Mägdgen gelungen mit 3j. *Aethiopis mineralis* an; den Tag aber darauf reichte ihm ein Purgans, um den *Mercurium* wieder aus dem Leibe zu bringen, nach der Zeit gab ich ihm des Tages zu 2en malen von dem Pulvere *ant-epileptico specifico Strahl*i, so aus dem Pulvere *Lumbricor. terrestrum* & *musco corallino* bestehet, worauf die Schwere Noth ausblieb; Da nun aber alle Monat gegen das letzte Monats Viertel er die heftigsten *insultus cum dejectione alvi & urinæ* anzustehen hatte, so repetirte zu dieser Zeit alle vorhergehende *Medicamenta* mit so glücklichem Success, daß nicht das geringste über 6. Wochen von der *Epilepsie* zu bemerken war: Nach diesem geschah es, daß nicht allzuweit von diesem Hause eine unglückliche Feuers-Brunst entfiel, wodurch er also in Schrecken geräth, daß ein starker *Pareoxysmus* ihn von neuen überfällt; da ob zwar nach obiger methode ihn folgend tractirte, wolten doch diese *Medicamenta* ihren erwünschten Effect nicht mehr erweisen: Deswegen den Eltern anrieth die bemeldten Schlag-Tropffen zu geben: Diese aber haben auch den geringsten Einhalt dem Ubel nicht gethan: Darauf versiel ich auf den Pulverem *nigrum Antepilepticum Halenlem*, welcher zwar nur meist in *Epilepsia symptomata infantum* recommendirt wird, aber auch hier keinen Nutzen verschaffte; obgleich sonst mit Wahrheit bekräftigen kan, daß bey Erwachsenen, so in *Febres malignas cum excretionem purpuraceam* und so gar *Petechias* verfallen, wenn bey dergleichen Menschen, starkes Zittern und Ziehen der Glieder, sogar bey meiner Ehe-Frauen Schwester *convulsiones sub excretionem purpuræ* abz, dabey sie zwar einigermaßen den Verstand behalten, doch involuntarie alle die heftigen Bewegungen gewiesen, ereignet, wo vorher etliche 70. Pulver von *lumbricis terrestribus* und andern *Antispasmodicis* gegeben worden, sie von einem einzigen der-

gleichen Pulver, wie auch bey einer Fräule von *Rhedigern* von *Stressie in pari affectu* alle die *spasmi* so die *purpuram* folglich zurück getrieben und zwar repetito auch bey andern gestillet. Was mich aber bewogen, bey oben erwähnten Mägdlein *Mercurialia* zu geben, war folgendes: weil *judicirte* daß *inquinamenta verminosa* dahinter stecken könnten, da zwar obgleich auch *Mercurius dulcis* und *extractum Colocynthis* unter den *Pilulis purgantibus* war, dennoch keine Bürmer von ihr gingen, sondern vielmehr das Ubel gänzlich cessirte, in welches sie fast alle 4tel oder halbe Stunden vorher versallen und offte kaum einige Minuten *respirium* gehabt und zwar mit so wunderbaren *gesticulationibus*, und *jectionibus*, die nur ein *Eufst-Espringer* oder *Seit-Tänzer* nachzumachen wäre capabel gewesen; deswegen sogar das Mägdlein vom *Zeuffel* besessen zu seyn von vielen geurtheilet wurde. Daß aber diese Schwere Noth nicht *accidentel* weggeblieben, weist, daß da ein halb Jahr darauf ein Junge einen *Terkerol* unversehens nahe ihren Ohren losbrennet, und noch darzu von diesem ein Loch in den Kopf geschlagen bekommt, sie von neuen in dieses heftig-gelbel verfallt: hier lauffendie Eitern zu einem ihnen recommendirten *Medico Hülffer* und einem *Quacksalber* vorn *Nicolaus Thor*, welche ihr recht viele der *penetrantesten volatilen Medicamenten* eingeschüttet, davon sie aber nur immer ärger worden. Deswegen sie wieder Hülffe bey mir suchte, da wie obige *Medicamenta* ihr von neuen verordne, ist davon diese erbärmliche Kranckheit nicht allein gänzlich ausblieben, sondern sie lebet außbereit ins dritte Jahr ohne einiger Anfall: Welche Cur mir auch also noch bey einem Jungen von 16. Jahren und einer *Dienst-Magd*, da beyde die Schwere Noth vor *Erschröcknuß* aufs heftigste bekommen, bey 2. Jahren her gelungen; und also diese Methode zu fernerm Gebrauch denen *Practicis* recommendire, weil doch der *Mercurius* am capabelsten, die verstopften engsten Wege zu penetriren; Und ob nicht auch hierbey der *Sulphur* als ein *Anodynum* was ausrichtete, oder hierauf der *Pulvis antepilepticus Strahl*i, so zugleich mit als ein *Anodynum* adhibiret wird, besser seine Kräfte exerciren könne.

Kurz vor Abfindung des MSei zum Druck ereignete sich noch folgender Casus: Daß da ein Mann, von einer, vor verschiedenen Jahren gestopfften *Gonorrhœa*, und darauf zurück getriebenen *Bubone*, in *Leum Venereum* verfallen, und bey zwey Jahren her viele schmerzhaftige Zufälle erlitten, darzu noch vor 5. Monaten die *Epilepsie* manchmal in einer Woche etliche mal kommen; Da nun den *Daupe-Affectum* durch die *Salivation* zu heben nicht länger aufzuschieben anrieth; resolvirte sich endlich Patient vor einem viertel Jahre hiezuj, zumal da viele Tophi sich am Kopf setzten, mit unerträglichen *Cephalalgien* des Nachts: Da nun diese Cur nach 5. Wochen Zeit gänzlich ihre Endschafft erlangt ist während der *Salivation* auch bis dato weiter nichts von der *Epilepsie* wahrgenommen worden: Doch will eben nicht gesagt haben, daß indifferenter dieses Ubel durch die *salivation* könne gehoben werden.

ARTICVLVS XXVII.

Von des Herrn Johann Adam von Haaf Universal-Zeltlein Christi.

En denen alten Medicis bestand das natürliche Leben im calido innato und Humido radicali: Die Neueren haben dafür eine Flammulam vitalem und die spiritus animales erfunden: Allein wenn erstes abnehmen, und die Flammula verlöschen, wie auch die spiritus deficiren wolten, so hilft gewiß hierzu weder kaltes noch warmes, noch die Pillen Hrn. Kunkels, aus dem Phosphoro bereitet, die Flammulam wieder anzuzünden, noch sind die spiritus mit spirituosis, oder was anderem wiederum herbeyzubringen, sondern in defectu und fuga spirituum, daher die Mattigkeit und Hinfällung derer Kräfte in denen Febris malignis, nach der Meynung dergleichen Medicorum, kommen solte, haben sie vielmehr spirituosa höchlich wieder-rathen, und terrea fixa recommendiret; wie solches aus einer, vor einiger Zeit zu Leipzig de *Febris malignis* gehaltenen Dissertation zu ersehen, ich auch weitläufftig in meiner Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle (lib. II. cap. III. §. 19.) gemiesen. Deswegen andere, da sie summam corruptibilitatem corporis humani angesehen, und betrachtet, wie auch verstorbene Körper durch die Balsamation von der Corruption frey bleiben, meyneten sie, man könnte viel leichter die lebendigen Körper auf diese Weise balsamiren (warum aber nicht einpöckeln, und in der Kälte ausfrieren lassen) daß sie nicht fauleten, oder dem Tode zu Theil würden, vielweniger in eine Krankheit verfielen: Allein da ein greßer Unterschied zu machen inter corpus mixtum, & corpus vivum; wie dieses der berühmte Herr Hof-Rath Stahl in einem eigenen Schediasmate, unter dem Titel: *de mixti & vivi corporis vera diversitate* umständlich erwiesen; so will ich aus eben dieses gelehrten Mannes seiner *Paranesi ad aliena a Medica doctrina arcendum*, so zugleich in seiner *Theoria Medica vera* pag. 53. seqq. enthalten, von dem natürlichen Leben, und wie es erhalten wird, seine ration-

nale Gedanken eröffnen: Und zwar pag. 76. lauten die Worte also: „Natura rerum, VITÆ auctor seu potius Animalis Natura vel Anima. Agit quidem illa imo peragit felicissime, quantum & quamdiu potest, Motu: Sed ille motus non est Vita absolute & simpliciter, & qualis. Præstat vitam mediante motu humorum circulatorio; sed hic motus circulatorius non est vita sed tantum instrumentum vitæ, & quidem remotum. Proxime præstat vitam, per secretionem perpetuas & excretionem tempestivas, materiarum non solum inutilium, sed etiam nocivarum: Interim neque secretionem, neque excretionem, sunt vita, sed solum verum ultimum & magis immediatum instrumentum vitæ, nempe eliminando aliena ut maneat propria, & ad corpus vere pertinentia. Ita demum vita efficitur, nempe conservatio corporis & mixtionis ejus, atque vindictio adversus omnem corruptionem, cui alias e materialia sua indole expositum, imo obnoxium est.“

Dieses voranzusehen hat mich bewogen eine neue Pilsen-Krämerey, so Herr Johann Adam von Haaf, Ihro Kayserlichen Majest. Rath und Chymicus, auch bey der Hochfürstl. Durchl. zu Brandenburg-Bayreuth, und Onolzbach Rath und Resident in Nürnberg, zu Lieb und Heil des nothleidenden Nächsten intimiret, und in einem teutschen gedruckten Zettel von einem halben Bogen unter folgenden fund gemacht. Auf dem Titel-Blat heißen diese zusammen gedruckte versilberte Pilsen, *Universal-Zeltlein Christi*, (so man auch die *Eusansen Pilsen* genennet) und zwar deswegen (so lauten die Worte) „weilen sie aus denen zur Salbung und Balsamirung unsers Heylandes gebrauchten Spezereyen, die die todten, geschweige lebendige Körper viel und lange Jahre von der putrefaction præserviren können, præpariret werden;“ also daß, wenn man sich deren fleißig und ordentlich bediene, man über 100. ja 120. Jahr, so ferne man nur noch ein

S s s

ordentl.

ordentliches Leben, welches darzu gehdret, fñhret, sein Leben verlångern könne. Fraget man, was für Kranckheiten über dieses die Zeltlein Christi abheissen sollen, so siehet dieses bald oben an: Es helffe für alles: Nemblich sie geben ein Præservativ ab in allen Kranckheiten, und wenn man auch damit wirklich befallen, so continuire man mit dem Gebrauch so lange, nachdem die Kranckheit kurz oder lange währe: Deme viele der schweresten Kranckheiten nahmentlich nachgeschet sind, in welchen sie ihre herrliche Wirkungen aufs geschwindeste erweisen sollen, als da ist Podagra, Chiragra, Gonagra, Ichiatric, Krampf, Contractur, &c. Wind- und Wassersucht, Stein-Schmerzen, alle hitzige Fieber, ja die Pest; Also daß drey dergleichen Zeltlein nicht allein jeden 24. Stunden von der Pest præserviren, sondern in grösserer Dosi oder zu 15. genommen, die Pest selbst curiren.

Durch dieses wurde bewogen von der Person und Conduite des Herrn Distributoris einige Nachricht einzuziehen; Da ich denn vernommen, daß sie ihn in Nürnberg Herr von Haas heissen, wie denn auch in seinem aufgedruckten Geschlechts-Wapen ein Haase oben und unten anzutreffen: Seiner Conduite nach soll er ein lustiger und spaßhafter Mann seyn, also daß er dadurch bey den Grossen sich sehr beliebt und angenehm zu machen wüßte; von Medicin aber verstünde er wenig oder gar nichts. Hier muß ich dem Herrn Resident bald zu Gemüthe führen, daß mit dem Leben und Gesundheit des Menschen kein Spas zu treiben, und wird mir jeder vernünftiger Medicus gar leichte Beyfall geben, daß diese hitzige und starke, das Geblüthe erregende sogenannte Zeltlein, welche aus Myrrhen, Aloë, Safran, Zittwer, Entian, Theriac, und etwas noch laxirenden, nach eigenem Beschländnuß (so Rhabarbar und Agaricus,) bestehen, wider alle Raision in den Arthritischen und Podagratischen Schmerzen, da ohne diß das Geblüthe in heftiger Bewegung, recommendiret werden; vielweniger schicken sie sich zu hitzigen Fiebern, und der Pest selbst, da oftmals die lenissimæ Essentia Alexipharmacæ noch zu hit-

zig und treibende seyn, und nur Diapnoica fixa & infusa Theiformia requiriret werden, die lenissimam transpirationem zu erhalten und zu befördern: Ferner da dieses laxirende Zeltlein seyn, wird man vielmehr damit die Motus Naturæ ad peripheriam tendentes, turbiren als promoviren, und also grosse Gefahr erregen. Es sey denn, daß er so übernatürliche und ungewöhnliche Kräfte dieser Composition deswegen zuschreiben wolle, weil der Herr Christus im Grabe mit mehr als 100. Pfund von Myrrhen und Aloë sey übersirenet, und also balsamiret worden. Wir wissen aber, daß so wenig der Leichnam unsers Heylandes die Fäulnuß gesehen hätte, wenn er auch nicht wäre balsamiret worden; so wenig auch, glaube ich, wird es möglich seyn unsern Leib, mit ein paar Bran, und wenn es auch mehr wäre zu lebendigen Mumien zu machen.

Wird es also wol auf die Secretiones und Excretiones, so deswegen von ihrem effect motus vitales genennet werden, sowohl bey gesunden Tagen als in Kranckheiten ankommen, durch welche unsre Seele den Tod des Leibes also verhindert, wenn sie das nöthige von dem unnöthigen, das Gute von dem Bösen schidet, und absondert, dieses heraustreibet, und das andere zu vielerley Nutzen anwendet, und also den Leib, der sonst nicht einen Tag, wegen seiner Mixtion ohne Fäulung dauern könne, 60. 70. bis 80. und manchmal noch mehrere Jahre erhält: Es wäre denn, daß der Herr Resident intendire, mit *Dackinsonio* durch einen Balsamum oder Elixir die Excrementa zu alimentis, (dergleichen Kunst sich *Noa* in dem Kasten zur Zeit der Sündfluth soll bedienet haben,) oder mit *Theophrasto Paracelo* die Venena zu dergleichen in unserm Leibe zu convertiren.

Doch was suchet der Herr Rath mit allen diesen Künsten? nichts anders als Geld zu erwerben. Hier ist nur zu beklagen, daß keine Königin Christina von Schweden mehr lebet, die einem Engelländer in Rom, welcher vorgab, er hätte ein sonderbar Geheimniß, einem Men-

schen

schen das Leben zu verlängern und könnte eine Person von 50. bis 60. Jahren sich dadurch bis in das 80ste Jahr und länger bey vorigen Kräfften erhalten, für die Composition 20000. und endlich 30000. Rthl. bieten ließ, und dafür noch nicht erhalten konnte: Vid. Leben der Königin Christina von Schweden p. 158. Welche Versuchung den Herrn Residenten gewiß nicht betreffen dürfte, ich glaube, er würde gar wohl mit sich handeln lassen, ob er gleich noch mehr seinem Universal - Zeltlein, als der Engländer seinem Geheimniß zuschreibet. Doch die Welt ist jezo nicht mehr so einfältig, daß sie sich alles bereden läßt, wenn auch ein Medicafter aus Fez und Marocco und weiter herkäme. Denn gewiß der sogenannte *Americaner Prinz* aus der Provinz *Canada* aus *Achem, Melech Augustus Hutzob*, (von welchem im

V. Versuch unserer Sammlungen An. 1718. Menf. Sept. Class. V. Art. 10. pag. 1622. seq. weitläufig zu lesen) hat nicht wenig allhier und anderwärts Rodomontaden von seinen Medicamenten, die Leute zu einem hohen Alter zu bringen, absonderlich bey Vornehmen gemachet, sich dabey selber für hundert und zwölf Jahr alt ausgegeben, und in dem *curieuses Bucher* und *Staats - Cabinet* (im 55. Eingang Art. 182.) gar über fünfzehalb hundert Jahre alt und noch älter gehalten worden; Aber damit dennoch allhier nicht einen Kreuzer, nach eigenem Geständniß, verdienen können. Dergleichen Fata der Herr Distributor mit seinem Universal - Zeltlein *Christi* und andern hinten angehängten *Medicamentis*, als *Gold - Pulver*, *Sale vol. oleof. Balsamo &c.* sich gewiß von unserm *Breslau* zu versprechen hat.

ARTICVLVS XXVIII.

Von sonderbaren Sicht-Medicamentis so Herr Doct.

3. . . . Medicinæ Practicus in Breslau in einem teutschen Traktätchen An. 1734. intimiret hat.

Er gelehrte Herr D. Christian 3. . . . Medicinæ Practicus in Breslau hat unlängst ein großes Medicinisches Evangelium denen Sichtbrüchtigen verkündiget, wenn er ihnen Hülfe und Rath durch unfehlbare Arzney-Mittel versprochen. Er lässet sich in seinem Werckchen pag. 6. vernehmen; „Daß durch diese seine Medicamenta die Ursache des Podagriscen Übels gemindert, die Zufälle gelindert, und endlich die alt eingewurzelte Sicht, gang und gar, nach und nach gehoben werde: Ja es sey dieses die ächte, wahrhaftige und werthzuschätzende Arzney, welche die Materie und Ursache derselben gänzlich auflöse, und durch die gewöhnliche Reinigungs-Wege nach Beschaffenheit abführe, die Schwellst zertheile und vertreibe, und denen weissen Aufwallungen, Auswürffen und Anwachsung der Krankheit steure, die Schmerzen ohne Schaden lindere, und die öfteren Anfälle verhüte. (und pag. 9.) Es sey auch bishero kein solch adäquates oder bekommendes Ächtes und das Wesen der Sicht recht angreifendes zerlöschendes Mittel, jemals als dieses in der Welt bekannt gewesen.

Wohlan dann, ihr Podagrici, die ihr oft mehr als Ubelthäter leyden müsset, und die ihr eure Glieder zu Peinigern und das Bett zur Hölle habt; Sehet auf! Hier wird euch in eurer Seuffzen Erhörung, und in eurer Marter Erlösung vorgetragen, und zwar durch Gebrauch gewisser hierzu erfundener Medicamenten; Aber gebrauchet dergleichen Medicamenta dennoch mit Verhütung, und brauchet hierbey alle Vorsicht, damit vor das Fegfeuer ihr euch nicht in die Hölle werffet. Diese Cautel ist vor allen andern bey denen Sicht-Arcanis nöthig: Denn gewiß, wer ein unglücklicher Unterthan von diesen grossen Tyrannen ist, der empfindet die Herrschaft deutlich genug in seinen Gliedern, aber die forma regiminis dörft

te manchen so wenig bekannt seyn, als die arcana Imperii einem Bauren: Doch diese muß nicht nur der Medicus zur Formirung wahrer Indicationen, sondern auch der Patient zu nöthiger Beurtheilung des Arzts und der Cur wissen: Weil sonst jener so wenig Zuverlässigkeit, als dieser Sicherheit haben kan.

Es erfahren aber das Podagra nach denen Temperamenten gemeinlich Sanguinei et Sanguineo - Cholerici und Sanguineo - Melancholici, überhaupt aber Plethorici: Und bestehet die wahre Natur und Wesen des Podagra in nichts anderem, als in moribus spasticis sive doloribus tensivis im Fuß oder ganzen Schenkel, so insgemein mit einer inflammation, zuweilen auch wegen allzulanger Stagnation der humorum, oder allzufester compression derer Fibrarum mit indurationibus nodosis vergesellschaftet ist: Diese haben entweder eine nudam sepositionem oder remotionem humorum molestorum, oder am gewöhnlichsten longinqua molimina ad expressionem sanguinis per hamorrhoides externas &c. am gewissten eine kräftige und in der That erfolgende imminutionem humorum; und also auf allen Seiten eine nützliche Absicht der Natur, ja insgemein eine ziemlich hartnäckichte Gewohnheit, und endlich auch wegen der inducirten Empfindlichkeit des loci, eine grosse proclivitatem morbum zum Grunde: So gar, daß die Natur auch bloß durch diese ventilation, und die hierdurch erfolgte consumptionem universalem humorum viele andere Krankheiten insgemein zu preserviren pfleget. Denn daß ein Podagricus meist wenig andern maladien unterworfen sey, weist die Erfahrung; Und die consumption der Feuchtigkeiten fällt einem jeden durch das Abkommen des Leibes deutlich genug in die Augen; Ja diese bringet dem Leibe nach dem morbo insgemein so viel Erleichterung, als die Natur etwan per temperatam expressionem sinceri sanguinis gesucht hat. Inzwischen bleiben

bey

bey diesem methodo immutationis humorum die functiones viscerum meist ungeköhret, und durch selbe werden die Kräfte nicht so forciret, als wie bey einem Fieber; Ja es ist dieselbe, so lange sie in ihren Terminis ist, bis ins hohe Alter ausser aller Gefahr: Ja verschiedene Medici haben dergleichen Podagricis wie Ihro Kayserliche Maj. *Leopoldo I.* Glorio. A. da sie im 48sten Jahre die Gicht bekommen, bey vorhero sehr vielen bedenklichen Zufällen, dennoch ein langes Leben propheszet, (welches auch ziemlich eingetroffen,) und zuwege bracht, daß dem Höchsten in allen Kirchen gedancket, und deswegen Professionen zum Lobe Gottes angestellt worden. Was ist es demnach Wunder, daß die Natur sich hartnäckicht in die Gicht gewöhnet, und sich sonderlich bey älteren Jahren so wenig von ihrer Gewohnheit ohne grosse Confusion abbringen läset, als ein Mensch, sonderlich ein alter, seine einmal angenommene gangbare und profitable bemerkte Art abzulegen pfeget.

Dieses ist ungefehr der Haupt-Indoles der Gicht, und aus selbigen kan man sich leicht einen summarischen Begriff zur Cur abfassen. Aber was saget von dieser Krankheit Herr Doct. Z. . . in seinem hiervon publicirten Werkgen: Deyder ganz was anderes; Pag. 32. gibt er von der Gicht folgende Definition: „Daß das Subjectum sey Hominis articuli eorumque juncturae usque adjacentes membranae & tendines. Causa positiva efficiens, visciditas sanguinis & humorum. Formalis ex quacunque causa, labefacta & infirmata, connexio sanguinis & humorum eorumque intestina dissolutio. In der Teuffchen Sprache erkläret er sich weitläufftiger, wenn er kurz vorhero schreibt: Daß die Gicht „ein schleimichtes Wesen sey, so von der Natur nach Gelegenheit einer resolutione massae sanguineae oder aufgelösten „und auseinander gesetzten Geblüte „durch hitziges Geträncke, Zorn, übrige Bewegung in der Hitze und Sonnen, Verhaltung der natürlichen „Ausünstungen oder Schweißes in „ungestümmen, nassen kalten Wetter, „oder sonst nach Gewohnheit der Natur, wie etwann ein Bier die Hefen, „oder ein Wein den Tartarum oder „Weinstein absetzet, in die Glieder ge-

„worffen wird: Welches in den kleinsten Gefässen oder Durchgängen „eine Verstopfung giebet: Dadurch „der freye Umlauff des Geblüts und „anderer Feuchtigkeiten verhindert „wird, durch den gewöhnlichen Nachtrieb derselben mehr und mehr angehäuffet, und also eine Schwellung und „schmerzhaftige Ausdehnung der an den Gelencken der Glieder liegenden „empfindlichsten Häutchen oder Membranen und Sehnen oder Tendinum „verursachet wird.

Ich kan hier nicht begreifen, wie die gemehrte Bewegung oder hitzige Geträncke, oder Zorn, das Geblüte in Schleim verwandele; dieses weiß ich wohl, daß heftige Bewegung den Schleim zertheile, und das Blut subtilire oder dünne mache: Wie so gar denen Schlächtern bekannt, daß sie durch querlen und rühren das stehende Blut wiederum flüssig machen können. Weiter ist mir nicht unbekant, daß es Medicos gegeben, die alle Krankheiten von der Fermentation im Geblüte herderiviret; Nemlich es jähre dasselbe wie das junge Bier entweder ober- oder unter sich, und setze seine Ober- oder Unterhefen ab, oder wie der junge Wein den Tartarum, daraus die Intumescenz oder Aufschwellung ober- und unterwärts herkomme: Da nun hernach das Bier und Wein leicht zu Eßig werden kan; so entstehe auf solche Weise leicht eine Schärffe und Säure in dem Geblüte, welche die partes arrodire, davon die Profusiones des Geblüts entstehen: Zumal wenn die Säure das selbe vollends so incrassiret und schleimicht gemacht, daß es stehen bleiben muß, und eine Obstruction dadurch verursacht worden.

Allein hier frage ich, wer hat dergleichen jährendes Treiben in unsern Geblüte jemals wahrgenommen? Und wem ist nicht vielmehr hiewieder bekannt: Daß dergleichen Fermentatio acida in unserem Leibe gar nicht stattfinden, sondern vielmehr Fermentatio putredinosa, usque ad corruptionem. vid. Act. Eruditor. An. 1683. pag. 354.

Weiter, wie kan eine Obstructio in denen Arteriis oder kleinen Puls-Adern (wie sie genennet worden) entstehen, da die Venae von Blut aufgetrieben, ausgehen; Oder in Venis da selbige aus kleineren

neren immer in grössere gehen: Wer kan eine dergleichen Obstruction, daher eine plenaria interceptio motus geschehen muß, wiederum in die Bewegung richten, und diese grosse daher sich ereignende Gefahr hintertreiben (vid. Georg. Ern. Stahl's Dissert. de Obstructione vasorum sanguiferor.) Und gar mit einander, so der Schleim oder Schärffe die Schmerzen verursachen sollte, wie kan oft eine einzige Entledigung des Geblüts, insonderheit die evacuatio hæmorrhoidalis denselben gänglich heben, also, als wenn der Schleim und die Schärffe alle daselbst zusammen gesammelt, mit heraus gelauffen wäre; da auch ein Aderlaß oft dergleichen Effect hat, die in einem ganz contrairten Theile geschieht, und oft am weitesten von dem Schmerz-haftigen Orte entfernt ist: Kan der Blut-Fluß, der von sich selbst oder durch ein Aderlaß geschieht in wenigen Augenblicken alle den Schleim abziehen, oder die spitzigen Particulchen abstumpffen, und temperiren, daß erstere die engen Wege nicht mehr verstopffen, und diese nicht mehr stechen und anfressen oder Schmerz verursachen können: Und wie gehet es denn mit dem Erb- und Periodischen Gicht-Schmerz zu; in der bloß nach starckem Zorn, oder andern Gemüths-Bewegungen, und zwar in einem gewissen Alter meistens zu entstehen pfleget.

Da nun Herr Doct. Z. . . . zu Bestärkung seiner Meynung gar oft den berühmten Herrn Hoffrath Stahl in dieser seiner Schrift allegiret hat, so wird mir auch erlaubt seyn, eben aus dessen *Dissertat. de Podagra nova Pathologia* Cap. VI. pag. 25. von diesem Schleim-Ubel eine Passage anzuführen, so also lautet: „*Antiquiores acculant multitudine sanguinis constitutionem, seu Catarrhales decubitus; recensent huc caput amplius, collectionem Pituitæ in cerebro, & delapsum ejus ad articulos, etate debiliores. Sed evertit opinionem, 1) quod talibus utrique tale caput per omnem ætatem præsto sit, cur vero noxios suos effectus nunquam edit, nisi demum in senio.*

„Deinde, *pituitosiores abundantissime tales, non laborant Podagra: & quibus talis maciditas & Pituitosa serofitas immixta distendit membra, edematosa, hydro-*

pici, non laborant dolore podagrico: sed qui laudabilem colorem & sanguineum magis habitum, etiam in ista ætate decre-scente, adhuc præ se ferunt, neque animo etiam aliter quam alacri, aut aciri iracundo, vigent. De debilitate membrorum, non magis vero similis est assertio; siquidem, qui modo membra ista exercere suscipiunt, potius a paroxysmo ex ipsis membris, levantur (licet interdum inde magis ad viscera, introrsum, vergeat impetus, notante etiam Sydenhamio) cum tamen ex hypothesi contrarium fieri deberet, siquidem membra ex hypothesi debilia, fatigatione adhuc magis debilitarentur: præter ea etiam vera horum membrorum debilitatio, in Phlegmaticis temperamentis, edematosis tumoribus, imo Paralyticis, aut aliis gravibus enervationibus, per frequenter evenit, neque tamen tunc temporis & ætatis Podagra adhuc succedit. Imo potius secundum solenniores veterum opinionem, transmissio illa ad has partes, non pure passive qua debiles, sed magis active, qua ignobiles solum, intelligi possit; nisi obstat eadem objectio, quod ex hoc fundamento omni ætate hæc transmissio ita fieri deberet: imo tanto magis vegetiore adhuc ætate, adeoque rerum suarum magis efficaciter satagente: Quod tamen non fit. Ich kan hierzu noch setzen einen viertägichten Fieber-Patienten: Herrn Paul Kleinbunger Wachmeister-Lieutenant alshier, welcher gemeinlich alle Früh-Jahr und Herbst einen starcken insuleum podagricum auszustehen hatte: Dieser bekam statt dessen im Herbst ein viertägicht Fieber, durchaus aber keine Gicht: Er bildet sich ein, daß von der neglecta Venæ sectione alies dieses entstanden; deswegen er selbige nach einigen heftigen Paroxysmis ohne mein Wissen am Fuß vornimmt; Da nun alles Blut ins Wasser gelassen worden, und seine Frau in etlichen Stunden dieses Blut ansehen will, findet sie blaß roth gefärbtes Wasser im Faß, auf dem Boden aber einen solchen Schleim der wie Därme aussahe und den man über 3 Ellen in die Höhe mit einen Stecken heben konnte; Darüber sie nicht wenig erschricket, und mich dieses Blut anzusehen erfordern ließ, welches auch auf diese Weise befand: Es kam diesen Herbst und darauf folgenden Winter kein Podagra; wol aber da das Fieber gegen

gegen Fastnacht weggeblieben, und er völli-
g gesund und stark worden, den
folgenden April darauf ein starker
Anfall und da er eben bey diesen grö-
ßen Sichte-Schmerz ohne mein Einra-
then wiederum zur Ader gelassen, war
es das florideste Geklüte, und nicht das
mindeste von dergleichen Schleim
darinnen wahrzunehmen. Deswegen
wiederum Herrn Hoffrath Stahls
Pathologia Podagrae mehr Stich hält,
wenn er l. c. pag. 24. schreibt: „Quem-
admodum vero admirari forte non in-
dignum est, quamobrem *Hamorrhoidum*
„historia adeo parum in scholis Medicis
„perpensä, & aliqua consequentia digna
„judicata sit. P. P. Ex his profecto quasi
„primariis fundamentis nimirum ab *Ha-*
„*morrhoidali*, præcipue externo, & *varico-*
„*so motu* sanguinis & pendentibus inde
„*pressionibus* atque *tensionibus*, nos funda-
„*mentalem* Podagra, ut in aliis partibus *Ar-*
„*thritidis*, Pathologiam petere posse & de-
„ducere valere, certo confidimus. Und
„nach vielen Beweiß läßt er endlich
„pag. 29. sich vernehmen: Ex his omni-
„bus colligimus, Podagram nihil aliud esse,
„nisi *dolorificam spasmodicam motitationem*,
„*ex hamorrhoidali externa & Varicosa* san-
„guinis compressione intentata, primo or-
„tam & initia sua ducentem; successive
„vero, partim non reperto exitu insigni
„*pertinacia*, continuantem: partim ipsa
„*consuetudine*, cujus objectum formaliter
„sunt *Motus* ita insolescentem, ut deinde
„sæpius, etiam ex levi occasionali causa,
„præcipue tamen ab *animi pathematibus*,
„utpote *motuum turbas* longe ultra pro-
„portionem vel subjecti vel objecti inten-
„dentibus non modo prompte, sed etiam fe-
„rociter, recrudescat. Non desino mira-
„ri, quod tam rara mentio *Hamorrhoidum*,
„aut aliarum sanguinis evacuationum; ad
„*Arthritidem* fixam, vagam & podagram:
„& horum dolorum vicissim, ad istas &
„alias *Hamorrhagias*, tendentium apud au-
„tores occurrant. Kurz vorher aber
„laufen die Worte. Ut ad rem redea-
„mus, multa exempla novimus eorum, qui
„Podagra præsertim ab *Ischiade* cœpta, jam
„plurimis Paroxysmis cruciati, obortis Hæ-

„*morrhoidibus*, & pene postea *succeden-*
„*tibus*, per numerosos annos, ad serum se-
„nium usque, immunes ab omni Podagra
„manserunt. Contra quibus largior fluxus
„*Hamorrhoidum*, post insignes *Arthritides* &
„*Ischiadem* coortus, ab horum quidem do-
„lorum immunitate ipsos propemodum
„absolute liberavit: subnata vero fluxus
„illius restitutione mox in *stuporem* & *gra-*
„*vissimam* tensionem & intercurrentes vi-
„bratorias *lancinationes* in *femore* & *crure*
„devoluti sunt. „ Welches alles mit der
fleißigen Observation des Hippocratis
übereinkommet, wenn er von dieser
Krankheit sich Prorrhet. Lib. II. verneh-
men läßt; „Fit autem hic morbus iis,
„quibus in pueritia & juventute sanguis e
„naribus fluere solitus desit, & *Hamor-*
„*rhoïdes* intenduntur; Und von denen
Weibern in seinen Aphorismis Libr. VI.
Aphorisma. XXIX. gesagt wird: Mulier
ex Podagra non laborat nisi eam menstrua
defecerint (*)

Daher es die barmherzigen Brüder
in denen Eöstern zuvörderst in Weins-
ländern, als Italien, Oesterreich,
Pfalz, 2c. ordinair im Gebrauch ha-
ben, daß, wenn ein Podagricus zu ih-
nen hinein gebracht wird, sie bald Blut-
Egeln an die goldenen Adern zu setzen
pflegen: und hierdurch dergleichen
Patienten große Hülffe schaffen.

Nun komme ich auf diese Sichte-Me-
dicamenta selbst; Dieses sind ein Sal
antipodagricum oder linderndes Glie-
der-Salz, und Liquor anodynus oder
Schmerzstillender Liquor: Das erste
schmecket pur sehr scharff salzig, und vor-
nen an ein wenig nach Nitro, und mö-
gen unter einer Dosi, so ein Scrupel wie-
get, 3. Gran Cinnober seyn, deswegen es
sehr roth aussiehet: Wenn man es
solviret und anschüssen läßt, so zeigt
sich zuerst der Salpeter in langen spi-
gigen Striis crystallinis, und verbrennet,
wie selbst, völli- auf der glühenden
Kohle; Das Salz leget sich an, wie
das gemeine Salz in kleinen cubis,
und auf denen Kohlen zerspringet oder
versprizet es sich: Nun ist mir bekannt;
daß Herr Doct. Grassé Medicus in

Jauer

(*) Conf. Stahlian Dissert. de Pathologia fundamentis Practicis Cap. II. & III. pag. 8-25. De
Medicina sine Medico §. 48. 49. 50. pag. 25. seqq. Theoria Medica vera Part. III. Sect. I.
& II. pag. 973. Propempticon inaugurale de Consulta utilitate hamorrhagiarum; anne-
xum Diss. De Erroribus Medicinae Practicæ; Positiones de Mechanismo motus progressivi
sanguinis; De morborum acutum fundamentis; De Venæsectionis patrocinio &c.

Jauer vorerliche 20. Jahren ein groß Werck gemacht von seinem Sale Antipodagrico, so aus nichts andern als wol gereinigten Boye-Salz aus Portugal bestanden; Dieses Geheimniß auch hernach allhier vor vieles Geld dem Weißbietenden offenbahren wolten. Es fand sich aber hierzu niemand, der hierauf was gewaget hätte, ob er es gleich sehr bedürffig war, zum wenigsten recommendirte er hierdurch dieses Medicament sehr schlecht, weil er selbst aufs heftigste an der Sicht laborirte, und eben dadurch, weil er wegen beständigen darnieder Liegen seine Profession nicht abwarten können, in so grossen Verfall gerathen. Nun will ich eben nicht behaupten, daß in diesem Salz-Pulver unfehlbar der gleichen Salz seyn müsse; Oder daß es das ordinaire Sal crystallinum von *Wilizka* bey Cracau, oder noch ein anderes sey; Dieses aber weiß ich gewiß, daß wenn es auch nach allen regulis artis präpariret, daß es gewiß dadurch keine andere efficaciam erlange, als eines von denen selbst, oder die Salz-Blüthen oder Flores aus den Salz-Gruben bey *Eperies* (vid. unsere Sammlungen von Nat. und Med. Geschichten 7. Versuch Cl. IV. Art. VII. pag. 179.) so als Bäumchen in den Gruben zu wachsen pflegen, und das reineste Salz nach Herrn D. Keimann (vid. ibid. pag. 180.) seyn sollen. Was aber das Nitrum in dieser heftigen Krankheit ausrichte; ist circumspecten Practicis bekannt genug: Nur wundere ich, daß in so weniger Dosi der Herr Doct. es darunter gethan, oder warum er es nicht gar weggelassen, zumal da er pag. 8. und 21. schreibt, daß das Nitrum oder Salpeter viel zu schwach oderichte sey, was hierinnen auszurichten, und er aus Mangel durch mehrere Einsicht in die Natur und Chymie, allererst ein besseres, gelinderes, wolzusagenderes, ächteres Mittel die Hitze und schweflichten auflösenden Dünste sicher zu fixiren und zu dämpfen ersinden müsse; und warum er pag. 130. loco dieses Glieder-Salzes wiederum das Nitrum angerathen. Dieses begehre ich gar nicht zu läugnen, daß nicht dieses Salz vim digestivam habe, oder den Schleim in primis viis zertheilen könne; wenn nur erst ausgemachet wäre, daß die

Sicht von Schleim entstände, und daß dergleichen Salia so häufig als nöthig dem parti affecta könnten zugeführt werden, und gar in die Tendines kriechen, weil in Arthritide dieselben ganz voll von schleimichten Wesen stecken sollen (vid. pag. 33.)

Ich besinne mich allhier auf eine lächerliche Historie, so dem berühmten Herrn D. Joh. Bohn Prof. Med. in Leipzig soll begegnet seyn: Es kommet verschiedene mal ein Fleischer oder Schlächter zu ihm, und klaget ihm seine Krankheit; Der Herr Doct. meldet, daß dieses von nichts andern als verschleimten Magen und Gedärmen herkomme, und giebet ihm verschiedene Digestiv-Pulver, welcher, da er schmecket, daß sie falschlich seyn, fället er gleich darauf, daß wenn er nöthig habe die Kalbs-Gefröße ab- und auszuschleimen, so nehme er darzu eine Hand voll Salzes; deßwegen er hernach alle Tage eine Hand voll Rüchen-Salz hino unter geschlucket, und sich von dieser Krankheit also soll befreiet haben. Wie vielmehr aber das Nitrum theue commotiones sanguinis zu contemperiren, zeigen des berühmten Herrn Hof-Rath Stahls Schriften im Überfluß, wie auch die letzten Worte mehr allegirter Dissertation de Podagr. nov. *Patbol.* pag. 32. wenn daselbst stehet: *Verbo Hirudines & Nitrum, aut Hemorrhoidum Fluxum & Camphoram commendamus Posseritati;* dadurch Herr Stahl aber nicht verstanden, daß man den Camphor innerlich nach dieser Schrift in denen heftigsten Bewegungen des Geblüts, ja selbst in Febribus acutis bey heftigen Kopff-Schmerzen und delirüs eingeben solle (vid. pag. 21.)

Nun folget der *Liquor anodynus* von welchen sein Herr Sohn, so als Medicin Doctor und Practicus allhier lebet, mir referiret; daß sein Herr Vater die Elaboration desselben von dem Königl. Preussischen Geheimden Rath und Leib-Medico wie auch berühmten Prof. Med. in Halle Herrn Friedrich Hoffmann erhalten, gegen einen Recompens von 100. Rthlr. Nun ist der *Liquor anodynus Hoffmanni* mir faßsam bekannt, und eines der vorerlichsten beruhigenden und Schmerz-stillenden Medicamenten, doch hat er nirgends davon versprochen, daß man die Sicht da,

dadurch mit Strunpiff und Stiel ausrotten könne, ob es gleich manchem einige wenige Vinderung bringet. Und zumal so kommet Herrn *Dofitoris* 3. . . Liquor anodynus gar nicht mit dem Hofmannischen überein. Denn da Letzterer einen ungemein balsamischen angenehmen Geruch hat, so stincket der erste stark nach Schwefel, ja jener, wenn er auch vielmal rectificiret, befohmeth er dadurch doch keinen Schwefel Geruch, sondern schmecket nur piquanter auf der Zunge und einiger Massen fast nach Camphor: Wie denn auch die Bereitung eines von dem andern sehr unterschieden ist: Denn da der Hofmannische pur aus dem Oleo Vitrioli bereitet wird, so nimmet hergegen Herr *Dof.* 3. . . Zuckmantelischen Vitriol, (so sonst wegen des allzuscharsfen *acidi* nur meist zum Aquaforti zu brennen taugt,) thut ihn in eine gläserne Retorte, so mit Leim umschlagen, und gieffet Spiritum vini darauf, welcher denn herüber getrieben; und wenn das Feuer augmentiret wird, so folget dieser endlich mit mehreren *acido*; Welcher Spiritus, je mehrer rectificiret, desto heftigern Schwefel Geruch er von sich giebet. Nun hat Herr *Dof.* 3. . . pag. 108. diesen Canonem und Regel angegeben: Quod omnia sulphura sint anodyna virtutis. Hierwider will ich zwar nicht gänglich streiten; doch ist auch bekannt, daß in der Chymie nicht bloß dieses Schwefel heisset, was nach Schwefel riechet, sondern das acidum im sulphure das vornehmste ausmachet, und eben dasselbe ist, was vim anodynam haben soll, und die motus sanguinis compesciret: Da hingegen von dem volatilischem das Geblüte mehr erregt wird: Es sey dann, daß nach Herrn *Dof.* 3. . . pag. 79. man intendire das dünne blaß, wäßrichte schleimichte Geblüt also zu corrigiren, oder (nach pag. 112.) eines Menschen ganze Natur zu verändern, und aus einem phlegmatico einen sanguineum zu bereiten; welches aber, da die differentia Temperamentorum nicht bloß in sanguine bestehet, sondern es vielmehr auf den motum und partes solidas ankommet, auch gar mit einander dieses nicht leicht angehet; So lässet sich daher Hof-Rath Stahl in *Dissert. de Temperamentis* Cap. III. pag. 15. folgender Massen verneh-

men: „Quod Temperamentum sit legitima partium corporis solidarum & fluidarum inter se mutua proportio, quarumque debitus motus, depuratio atque conservatio per secretionem & excretionem in fluidis, & debita flexilitas in solidis, secentibus conservatur.“ Welches aber insgesamt also beschaffen, wie die Seele als der Ursprung dieses allen, sich den Leib schon in Mutter-Leibe gebauet; Oder wie hefftig und wie langsam, wie leichte oder wie schwer, sie hernach die humores in denselben bewegen, und alle übrigen motus vitales austrichten, ja so gar den actum rationis gebrauchen wolle.

Nun komme ich auf die Diät, wie selbte in allegirten Tractat vorgeschlagen worden; hier saget der Herr *Dof.* (pag. 45.) daß in dem Blut diese Viscidität, als origo mali Podagrici herkäme von dem gallrichten Wesen im Fleische und insonderheit Schleim; so in allen Gemüßen von Graupen anzutreffen wäre, und genossen würde; pag. 131. theilet er die Graupen als Haber-Grünze und Milch ob cruditatem viscidam vor höchst schädlich, ja gar tödtlich, und wäre nicht Wunder, wenn Patienten, so nach solchen ungereimten, unvorsichtigen, unbedachtsamen Methoden tractiret, und ihnen diese Speisen zugelassen würden, nicht sogleich ersticken.

Ferner saget er pag. 137. daß den sanguineis die Weintrauben mehr schädlich als Phlegmaticis wären, wie den Letzteren auch erlaubet Ober-Hungarische, Belsche und Spanische Weine zu trincken; denen sanguinischen aber rathet er an, säuerliche Sachen als Salate, Gurcken zc. auch Sauerkraut bey einem guten Schweinbraten zu essen: Die Eyer aber weich gefotten, oder gerühret wären dem Magen allemal schädlich. Nun hab ich wol beständig angemercket, daß was denen Medicis selbst gut schmecket, sie auch denen Patienten anzurathen pflegen, und zu essen erlauben. Denen so das Leben nichts ohne Wein ist, rathen dem Patienten auch zu Stärkung des Magens wie *Paulus* dem *Timotheo* ein gut blaß Wein; die Wasser-Trincker als Medici widerrathen allen Patienten das Bier, und was sie gerne essen und ihnen bekommet, soll auch denen Patienten gut schmecken und zufräglich seyn.

seyn; Welches auch alles hier bey Hrn. Doct. Z. . . . eingetroffen.

Ob die Milch überhaupt so sehr schädlich, insonderheit in der Sicht, kan ich nicht absehen, weil diese doch zusamt dem Gemische von Mehl (so noch kleistricher) und Graupen, davon auch die sensiblen Kinder nicht ersticken, unsere erste gute Nahrung; Auch hier die Milch einiger Massen capabel ist, die partes tensas & rigidas oder tonum fibrarum zu demulciren, und flexil zu machen, auch die serositatem acriorem zu obrundiren: Ja es sind vielmehr berühmte Medici gewesen, so eine vollkommene Cur des Podagra selbst in der Milch gesucht; davon zu lesen Herr Job. Georgius Greifselius in seinem Tractat, *de Cura lactis in Arthritis*, Job. Jac. Waldschmied Disput. *de Cura lactis Podagrorum solatio & certa Podagra remedio*. Job. Dolaus in Tr. *de Furia Podagra lacte victa & mitigata propria experientia conscriptus*, in die Observation in Ephemerid. Nat. Cur. An. VI. & VII. Obl. 58. wie auch Blancard und andere in ihren Schriften mehr: Und in denen Hamburgischen Remarquen An. 1699 pag. 148. wird von Herrn Vincentio Placcio J. U. Lic. und Prof. Eloquent. bey dem Gymnasio zu Hamburg referiret, daßer mit der Colica, Malo hypochondriaco und sonderlich mit dem Zipperlein hefftig belegt gewesen, und da alle Mittel vergeblich adhibiret worden, sey er durch die Milch-Cur nicht allein von allen diesen Krankheiten genesen, sondern auch ganker 12. Jahre, (darinnen er nichts anders als Milch genossen) bis an sein Ende davon befreiet blieben. So weiß man auch aus der Schweiz, daß viele Einwohner daselbst nur von Milch und Käse leben, und dennoch daselbst nicht leicht jemand über das Podagra klaget. Vielmehr niger über Schwallst, so nach Herr Doct. Z. . . . in London von dem Milchtrinken herkommen soll (vid. pag. 150.) da doch Herr D. Stahl diese von übel curirten Fiebern durch die Chinam vielmehr und häufiges Brandtewintrinken, und zwar mit Recht herleitet. Was das gallrichte Wesen im Fleische insonderheit aus dem Kalb-Fleische anbelanget, weiß ich gewiß, daß solche niemanden schädlich sey, zumal wo man intendire recht gutes Blut und zwar im Ueberfluß zuwege zu bringen. Weil zuvörderst dergleichen Materia

zugge ad mixtionem sanguinis erfordert wird. Dem Graupen-Schleim wolte fast noch mehr Nutzen zuschreiben, weil er im Magen alle Tenacität verlieret, (wie jeder Kleister, so bald als er sauer wird, nicht mehr leimet,) und auch nicht wie Gallerten in die Fäulniß geräth, sondern nur sauer wird, und die Digestion aufs beste befördert. Weiter ob die Weintrauben denen Sanguineis das Blut, wie der Ober-Hungarische, Welsche und Spanische Wein erhitzen könne, (welche in diesem Scripto in gleicher Verdammniß bey einander stehen) kan ich mir um so viel weniger einbilden, weil noch keinen Menschen in der Welt gesehen, der sich in Weintrauben toll und voll oder berauschet gessen hätte, auch jeden Chymico aus der Zymotechnie bekannt, daß durch die Fermentation allererst die Spiritusascenz entstehet, und man aus Waizner-Graupe oder Schroth ohne Fäulung oder Mosi, gewiß keinen oder ungemein wenigen Brandtewein herüber destilliren wird; Werden also die Weintrauben denen Sanguineis besser als andere saure Dinge, wie Gurken, Sallate und Sauerkraut, bey einem Schweinsbraten u. bekommen.

Leglich melde noch wie Herr Doct. Z. . . . verschiedene Patienten allegiret, so von diesen Medicamenten vielen Nutzen verspühret. Hier aber antwortete ich: Was ist das unter so vielen; Ich kan mit Grund der Wahrheit melden, daß ich keine Nachricht deswegen ausgeleget, um ihm im geringsten zu contradiciren, auch nicht daran gedacht; wenn Tiel. Pleniff Herr Job. Jac. Beier berühmter ehemaliger Prof. Medicin. zu Alledorff und hochansehnlicher Praeses Colleg. Nat. Cur. nicht an meine Benigkeit geschrieben, daß da er dieses Werkchen zu Gesichte bekommen, und so viel große Versprechungen darinnen gelesen; Ich möchte nach denen Statutis Collegii mit diesen so eclatanten Medicamentis gehörige Untersuchung thun und darüber einige Ausfunfft geben, insonderheit wie viel dergleichen nothleidende Menschen sich darauf zuverlassen hätten. Auch diese Arbeit würde nicht über mich genommen haben, weil der gelehrte Herr Doct. Z. . . . allbereit vergangenes Früh-Jahr verstorben, wenn er nicht einen Herrn Sohn hinterlas-

terlassen, so als Medicinæ Doct. (wie oben gemeldet) allhier lebet, welcher wie er ein Erbe seines Vermögens, also auch seiner Medicinischen Heimlichkeiten worden, und diese, wie auch andere seine usuelle Medicamenta bloß in Ge-

brauch genommen, auch alles selbst den Patienten bis auf das geringste Kräutchen sogar bey conferentiis distribuiret, wie bey einer derselben, so vor einiger Zeit mit ihm gehabt, (wargenommen. (*))

Was

(*) Eines ansehnlichen Bürgers Tochter, ungefehr von 19. Jahren, fällt nach übermäßigen Aergernuß in Febrim biliosam, mit denen heftigsten Cardialgien, vorher aber empfindet sie einige Tage Reissen in denen Schenckeln; Es wurden sogleich, ehe das Fieber noch merkksam, verschiedene pulveres nitrosi cum Tartaro vitriol. & absorbentibus zu Rauche gezogen item gelinde evacuantia gegeben, und also continuirte man auch in dem Fieber, selbst, ausser daß in der Cardialgia man der Essent. dulc. Liqu. anodyni Hoffmanni & Ess. Cortic. aurant. sich bedienete. Nun hatte allbereit vor 4. Jahren diese Jungfer in Febre tertiana in der Eur, darbey sich, weil die Natur unfehlbar intendirte das negotium mensum anzufahen, ein beständiger furor uterinus complicirte, so daß sie viele Tage heftig Schrie, niemanden kenne, und wenig verständliche Wörter vorbrachte: Ja alle Symptomata waren so heftig, daß der berühmte Herr Christian von Zeldwisch der mir dazu mal bey der Eur assistirte, sogleich den Todt prognosticirte, oder daß sie sehr schwer mit dem Leben davon kommen würde: Sie überstand aber glücklich diese Krankheit, und hat sich bis auf letztere Zeit ziemlich gesund, zumal da hierauf die menstrua gefolgt, befunden: Als so war es nun nicht Wunder, wann auch bey dieser Krankheit alle Symptomata insonderheit die Cardialgia zumal bey einem sensiblen Frauenzimmer ihr sehr empfindlich war; da also dieses Fieber 7. Tage gedauert, wurde Herr Doct. Z. . . . junior darzu vociret, welcher sogleich seines Heren Batern Sal antipodagricum oder lindern des Glieder. Sals, weil die Krankheit mit Reissen der Glieder angefangen, anrieth, da ob ich gleich dieses nicht als ein antispasmodicum regardirte, so konte doch als ein digestiv solches wol zulassen, zumal da große Hoffnung auf dieses Medicament gesetzt wurde; Patientin konte aber wegen des heftigen salzichten Geschmacks dieses Pulver nicht hinunter bringen; deswegen er auf martialia unter salibus digestivis versiel, ohngeachtet allen remonstrirens, daß Martialia nur aperientia, qua tonica wdren, hier aber in der Cardialgia die spasmii und stricturae ohnediß enorm, so mußten diese doch heimlich gegeben werden: Auch da es Patientin offi ganz den Hals zuzog, so solte dieses von der Passione Hyterica herkommen, deswegen sie die Zitronen-Wellissa in infuso häufig trincken mußte, welches auch nicht verwehrete, weil warmes Wasser hierinnen mehr dienlich als das Kraut judicirte: Ich mochte nun remonstriren, daß ich eben also ein Mälderin, zusammen ihren Eohn von 8. Jahren in dergleichen Fieber liegen hätte; Da der Zunge eben so heftig diese Stricturas im Halse erlitt, der doch unmöglich hytericus seyn könnte, so blieB man doch dabey, bis den 11ten Tag dieses Fiebers ein paar starke vomitus acris biliosæ materiæ kamen, nach welchen alle Zufälle sichtbarlich nachließen, und sie sich viel besser befand; Da solten es nun die Pulveres Martiales ausgerichtet haben; Den 12ten Tag wurde sie ein wenig tussiculosa, deswegen Essentia Succini vorgeschlagen wurde; Ich erwiederte, daß zwar diese Essentia vor ein sehr gutes Pectorale hiele, in denen heftigen Commotionibus febrilibus aber enthielte ich mich dieser Essenz gänglich, und gäbe die Essentiam Helenii cum aliis lenissimis essentiis resolventibus & alexipharmacis hervor, ja sogar nur hierzu dienende Kräuter in infuso; weil hier solte letztere Essenz viel zu heilig seyn, die Essentia Succini aber gar dergleichen turbas nicht erregen. Es erfolgte aber augenscheinliche Hitze, und deswegen mußte sie weggesetzt werden: In der Cardialgia solte auch nichts bessers als Essentia Cinamomi und Rorismarini seyn. Nun widerstretete ich gar nicht, daß der Zimmer nicht ein großes analepticum und der Spiritus Rorismarini ein recht gut nervinum seyn, it. L'eau de la Reine besser, oder zum wenigsten so gut als Schlag-Wasser, oder gar das allhier gebräuchliche Aqua mirabilis. Aber dieses weiß ich, daß Essentia Cinamomi diese Krafft gar nicht besitze wie das gemelne gute Zimmer-Wasser, wo von 1. Pfund scharffen Zimmer nicht mehr als gegen 4. quart herüber destilliret worden, und das oleum recht sichtbarlich oben schwimmt. Die Destillatores wissen dieses, daß wenn sie Zimmer mit schlechten Brandwein herüber destilliren, und diesen hernach mit Zucker edulcoriren, daß hinten nach unter dem Nachlauff allererst ein gutes Zimmer-Wasser mit vielem Del erfolge; und es eine ihrer größten Künste ist den empyrevmatischen Geschmack diesem zu benehmen. Da nun durch Kochen einen ganzen Tag hindurch sub destillatione das wenigste Del mit dem Spiritu herüber gehet, so wird die Essentia hiervon sub leni digestionem gewiß wenig Kräfte und Unnehmlichkeit von Zimmer überkommen: Die Essentia Rorismarini auch daß sie nicht prästiren und ein solches nervinum abgeben als der Spiritus. Doch kan melden, daß der seel. Herr Doctor recht eine große confidence zu dieser Essenz gehabt.

Was verschiedene Patienten anbelanget, die sehr viel von diesen Gicht-Medicamentis gebraucht, könnte umständlich welche specificiren, und ihren ehemaligen und jetzigen Zustand, oder da sie keine von diesen Medicamenten gebraucht, und auch hernach, da sie reichlich diese eingenommen, aber allemal ohne Befragen von dreyen Personen, als zwey Männern, einem in der Neustadt, dem andern im Bürgerwerder, einem Weibe aber vorm Oder- Thore vernommen, daß sie heftiger als jemalen von diesem Ubel geplaget wurden, nachdem sie recht viel sich dieser Medicamenten bedienet hätten; und auch außer dem insulzu hernach in mehrere Lähmung verfallen; Ausgenommen ein Eltester einer ansehnlichen Profession, dieser hat nicht wenig dergleichen Pulver durante Podagra verschlucket, er aber ist dennoch eine ziemliche Zeit von der Gicht gequälet worden, so daß selbst der Herr Doctor sich soll herausgelassen haben, daß er diesem allzu überhandgenommenen Paroxysmo damit nicht steuern könne; wenn es aber würde ausgeraset haben, würde er nicht leicht oder

sehr schwach hinführo die Gicht jemalen wiederbekommen. Das erste ist wohl, wie sonst gewöhnlich, geschehen, deswegen Patiens nicht wenig auf dieses Versprechen gebauet, und diese Medicamenta auf alle Weise recommendiret; Das andere aber hat nicht eingetroffen, sintemal er vergangenen Herbst und das jetzige Früh-Jahr hinwiederum aufs neue von dem Gicht-Schmerz gearbeitet wird; Und ich glaube, es wird so fernher gehen, und der gute Mann seine Gicht behalten müssen. Seinem Herrn Collegen von dieser Profession, welchen viele Jahre ohne diese Medicamenta tractiret, so vorhero oftmalige Podagriscche Anfälle und bey einiger remission nicht weniger Beklemmung der Brust und Husten darbey erlitten, habe ich mit Venæ sectionibus circa Equinoctia in pede und pulveribus Nitrois versehen, dabey sufficientem transpirationem und offenen Leib erhalten, da hernachmals der Paroxysmus viel gelinder sich eingestellet, und er schon ein paar Jahr gänglich davon befreyet lebet.

Die erste Conferenz, so mit ihm hatte, war bey einem Mägdgen von 18. Jahren in Phthisi consummata, da ihr nun der Tod (wie man zu reden pflegt) gleichsam auf der Zunge saß, ließ er dieser so gleich die ganze Brust oftmals mit dieser Essenz bestreichen; Ich konnte es leicht zulassen, weil ohnedem nichts anders, als das Ende zugewarten war, welches auch noch selbigen Tages Abends erfolgere: Hingegen bey einer vollblütigen Kauffmanns-Frau, hatte ich viel Mühe, daß, da sie in grosser Hitze mit beständiger Hengstlichkeit über die Brust schwer decumbirte, und ich den Friesel oder sonst eine excretionem periphericam vermuthete, sie sich in beständiger transpiration zu halten, erlaubet worden insonderheit nicht bey offenen Fenstern liegen sollte, da doch in ein paar Tagen würcklich Purpura alba recht überflüssig herauskam, und sie auch glücklich echappirte, welche nicht wenige dergleichen Sals-Pulver brauchen müssen. Was auch der selb Mann vor eine Raïson gehabt, die Diarrhæam und Dysenteriam mit Egrischen Sauer-Brunn recht kalt getruncken zu curiren, und darbey noch viele Welsche-Nüsse zur Beruhigung zu essen anzurathen, weiß ich nicht: Dieses aber weiß ich, daß Aquola potulenta calida sich wohl hiez zu schicken. Hingegen eines Krätzmers Frau im Engllischen Gruf in Dysenteria, in wenig Stunden von einem einkigen kalten Trunc Wassers darauf sich den Tod zugezogen und bey einem Schneider Stewich in Febre acuta mir begegnet: Daß, da er um Gottes Barmherzigkeit willen mich bittet, ihm dann und wann zu erlauben, einen Eßfel voll kalten Wassers auf die Zunge zu nehmen, er wolte davon gar nichts hinunter schlucken, und ich dachte ein Eßfel voll Wassers im Munde gewärmet, wenn er auch hinunter geschlucket, könnte durch: aus keinen Schaden bringen; Ihm aber etliche Eßfel gegeben worden, bekame er dabon eine so starre Zunge, daß er nicht ein Wort reden konnte, da sie nun also zu mir gelauffen kommen, wie der Schlag ihm die Zunge gerühret, und zugleich dieses traurige Spectacul mit anzusehen bitten, war es wahr, daß er kein Wort reden konnte, so bald aber als ihm ziemlich heiß Thee-Wasser geben ließ, war die Sprache so vollkommen, als vorhero wieder da, wie er denn auch glücklich curiret worden, und allererst 2. Jahr darauf, als Melancholicus sich ersäuffet.

Angewöhnliche Delicateffen

und

Abgeschmactte Speisen,

In allen Theilen der Welt,

Wie auch

Einzeler Personen,

gesamlet

von

Doct. I. C. Kundmann.

Handbuch der Chemie

und

physikalische Astronomie

von J. J. Schöner

Leipzig

Verlag von C. F. Neumann

Neudruck

Preis 1 Thaler 10 Sgr.

Vorrede.

Sieß nach *Matth. IV. 38.* die Leute in den Tagen vor der Sündfluth gegessen und getruncken, glaubet jedermann; Daß aber der berühmte Herr *D. Joh. Jac. Seuchzer* in seiner Kupffer-Bibel, aus diesem Spruch erweisen will, daß diese Fleisch gegessen und Wein getruncken hätten, stehet auf schlechten Betweiß-Gründen. Und obgleich Sabel ein Schaaff-Hirte gewesen, so folget doch nicht, daß ihnen die Schaase zur Speise gedienet, sondern sie haben vielmehr die Opfer damit bestellet, und die Felle haben ihnen Kleider abgegeben. Nach der Sündfluth konte gar leicht der Mangel von Nahrung Ursach seyn, daß denen Menschen Gott erlaubet, nach *Genes. IX. 3.* wie vorhero das grüne Kraut, also jezo alles zu essen, was sich nur regt und lebt. Von dem Wein aber behauptet *Maimonides* und *Kimchi* aus denen Jüdischen Lehrern: *Cyrellus* aber, *Theodoretus*, *Hieronimus*, *Chrysostomus* &c. aus denen Kirchen-Vätern, daß Noa der erste gewesen, der den Gebrauch, des, vor der Sündfluth unbekantten Weines zuerst erfunden und eingeführet. So viel ist wol gewiß, daß noch vor derselben Weinstöcke gewachsen, und Reben darauf gestanden: Vielleicht haben sie diese auch nicht allein gegessen, sondern den Saft ausgedruckt, und wie Most getruncken. Noa aber mag wol der erste gewesen seyn, der den Saft nicht allein ausgedruckt oder gepresset, sondern da er diesen aufbehalten, selbst zur Jährung kommen, und Wein oder ein inebriirend starck Getränck daraus worden, welches ihm vorhero unbekant gewesen, daß er sich hernach unwissende daran berauschen können. Nun hat zwar GOTT bald nach der Sündfluth verbothen, daß niemand das Fleisch essen solte, was noch lebt in seinem Blute; Und Moses hat hernach von reinen und unreinen Thieren denen Kindern Isael, die ihnen zu essen und nicht zu essen erlaubet, gar weitläufftige Befehle gegeben: Da aber diese die Heyden dazumal und jezo, wie auch die Christen zusamt dem Levitischen Gottes-Dienst nicht mehr angehen, sondern jeder essen mag, was ihm beliebet, so werden jezo nicht allein viele von denen unreinen Thieren, als die größte Delicatesse, verzehret, sondern auch in einem Lande, dieselben davor gehalten, was in einem andern jezo jedermann den größten Eckel erwecket: Welches ich von Europa, und andern Theilen der Welt umständlich erhärten will; Wie auch aus Herrn *Christiani Gryphii* berühmten ehemaligen Rectoris und Bibliothecarii allhier *Paradoxis Cibo-*
rum MStis, so er im Anfange dieses Seculi seinen Auditoribus in die Feder dictiret, verschiedenes beybringen, so als eine Speise paradox genug in unsern Ohren klinget, dennoch eine große delicatesse hie und da daraus gemachet worden.

* * * * *

Se gemeine Sage: De gustibus non esse disputandum, hat von alten Zeiten her, unter allen Nationen auch einzeln Personen seine Wichtigkeit; Wer moquirt sich jezo aber nicht über der Alten ihr Alec, oder ihre Suppe von Fisch, Därmen: Und wenn sie recht kostbar und delicat seyn sollte, so nahm man dazu die Leber von einer Barme (vid. *Plin. Hist. Nat. Lib. IX. Cap. XVII.*) daher *Juvenalis Sat. XI. vers. XXXVII. geschrieben:*

Nec mullum capias, cum sit tibi globio tantum

In oculis &c.

Ihre Muria war eine Brühe oder der Fischtran von Thynnischen; Und weiß nach dergleichen Suppe die Römer recht was köstliches auf ihre Taffeln tragen wolten, so war es die Wampe samt den Duttten von einer säugenden Sau oder Schweins-Mutter; und die Gebähr-Mutter von einer Sau, wenn sie kurz vorher, oder das erste mal geworffen hatte. (vid. *Martialis Lib. XIII. Epigr. XLIV. & LI. Plinius Hist. Nat. Lib. XI. Cap. XXXVII. Horatius Lib. I. Ep. 15. und aus diesen Petrus Castellanus in *negotiorum* s. *de esu Carn. Lib. III. Cap. II. pag. 65. insonderheit Caelius Apitius de Art. coquinaria. Lib. VI. Cap. I. pag. (ed. Mart. Listri) 183. seqq.*) Der wohlschmeckende Trancf dabey war ihr Kikeon, aus Honig, Käse, Mehl, Del und Wein zubereitet, welchen die Weiber aus Gläsern, die (nach *Juvenal. Sat. II. v. 95. & Plinio. l. c. Lib. XXXII. Cap. I.*) wie eine Manns-Ruthe, und die Männer so eine weibliche Schaam vorstellten, truncken: Wie denn auch die Kuchen (nach *Martial. Lib. XIV. Ep. 69. und Gonzal. Comm. in Petron. pag. 429. conf. Phil. Jacob. Saccifus a Levenheimb Gammarol. Lib. II. Cap. I. §. 5. pag. 546.*) in dieser Gestalt musien gebacket werden, wenn sie recht wohlständig leben wolten. Da *Macenas* am Leben, war kein Fleisch bey den Römern zum Essen mehr geachtet, als von jungen Eseln: Dahero als dieser den Kayser *Augustum* recht herrlich tractiren wolten, hat er ihm ein ganzes Esels-Füllen vortragen lassen: *Helio-gabalus* hat 600. Straussen-Köpfe bey einer*

Mahlzeit aufgesetzt, um des wenigen Gehirns wegen, so bey den Römern eine große Delicateffe gewesen, (wie aus dem *Lampridio Cap. XXX. Listerus* in denen Notis über *Caelium Apitium Lib. VI. Cap. I. pag. 163. referiret,*) wie er denn auch *L. c.* aus dem *Atbenao* meldet, daß, ehedem auf denen Taffeln der Könige von Persien täglich ein ganzer Strauß aufgesetzt werden müssen: Ferner waren auch die Römer noch mehrere luxuriöse Delicateffen gewohnt gewesen; als die Zungen von dem raren Vogel *Phoenicopterus*, die Milch von *Murenen*, die Leber vom Fische *Scauro*, und dergleichen (vid. *Svetonius in Vitellio num. 13.*)

Aus was die Römer ihr mühsames und kostbares Liquamen, so sie Garum geheissen, verfertigt, weiß niemand mehr (vid. *Jul. Caf. Scaligeri de Subtilitate Exercit. CCCIII. num. 3. pag. 907.*) außer daß sie einen Fisch *Garus* dazu genommen. *Plinius H. Nat. Lib. XXXI. Cap. VIII. pag. m. 561. meldet*, daß außer denen unguentis nichts kostbarer, als dieses Garum gewesen, angesehen von selbigen *Congii duo, X. aureos* gegolten, und dennoch ist dieses als ein liquor dilutus, den man zur Consistenz des Meths gebrauchet, häufig dazumal getruncken worden: Daher *Plinius l. c. saget*: *Transit deinde in luxuriam, creveruntque genera ad infinitum, sicuti Garum ad colorem muli veteris adeoque dilutam suavitatem; ut bibi possit. Die Muthmaßungen*, so einige Autores als *Cardanus* und *Langius Lib. I. Epist. LIX. pag. m. 333. beybringen sind folgende*: sie hatten die Eingeweyde, aus diesem kleinen Fische frisch heraus genommen, selbige mit Salz bestreuet, an die Sonne gesetzt, und in ein faulstinkendes Liquamen kommen lassen, so sie hierauf, durch ein aus dünnen Wyden, Berten geflochtenes Filterum gesauget, und zur Delicateffe aufgehoben; Und wurde hierdurch die Kostbarkeit noch grösser, wenn sie aus dem blossen Blute der Fischlein dieses Garum bereitet, so sie Garum nigrum hematicum oder Garum primarium nennen, (vid. *Listerus in notis ad Apitium p. 198.*) Auch daß sie Esig, Pfeffer, und noch anderes dazu gethan (vid. *Job. Bruyeri*

Brugerinus de re Cibaria Libr. X. Cap. XVII. pag. 439.)

Aristoteles rühmet: das Fleisch von jungen Habichten, und Raben; *Galenus* hält viel von dem Fleische der Füchse: Wer seuffzet nicht wenn er lieft, daß zur Zeit der Hungers-Noth man Hunde gegessen, da doch *Galenus* schon meldet, daß die jungen Hunde, wenn sie fett und geschnitten, ordinair mit groffen Appetit verspeiset würden: (vid. *Plinius H. N.* Lib. XXIX. Cap. IV. pag. 266.) und *Hippocrates* hält ihr Fleisch den delicatesten Flügelwerck gleich. *Varro de re rustica* Lib. III. Cap. XV. und *Plinius H. N.* Lib. VIII. Cap. LVIII. it. Lib. XXIX. Cap. IV. pag. 266. referiren von denen Römern, daß sie die Ratten so gerne gefessen, als wie die Ausern, oder die kleinen Vögel so aus einer andern Welt kommen. Gleichwie die alten *Phrygier* und Einwohner um den *Pontum Euxinum* die Maden aus allen in die Fäulniß gerathenen Sachen am liebsten gespeiset, (vid. *Dominic. Panarolus* Pent. IV. Obf. XII. pag. 117. *Jatrologismorum*, s. *Medicinalium Observationum*.) hingegen verwirft *Galenus* die Gänse: Und eben zu der Zeit bildete man sich ein, man müste sterben vom Pferde Fleische, insonderheit von dem Blute; Und gleichwol ist nichts gemeiners unter den Tartarn, als daß sie Pferde-Fleisch essen, und Pferde-Blut trincken. Zu *Caroli M.* Zeiten sind Käse von Hunde-Milch und Fett die aller delicatesten gewesen, so daß sie auch dem *Kayser* vorgefetzt worden, (vid. *Balbinus in Miscell. Bohem.* Dec. I. Lib. III. Cap. XVII. s. 5. pag. 205. prc. *St. Gallensis* in *Vita Caroli M.* ap. *Canisum*.) Wie aber die alten *Batavier* ihre kostbare Mahlzeiten ausgerichtet, hat *Herr K. van Alkemade* in einem eigenen Buche in 8vo in 2. Theilen mit Kupffern vorgestellt, unter folgenden Titul: *Nederlandsche Disch-plech, tigheden, vertonende de plechtige Gebruiken van den Disch in het banden der Maaltijden, en het drinken der Gezondheden, onder de oude Batavieren, en Forsten, Graven, Edelen en andere Ingezetenen der Nederlanden, wel eer gebruiklik nevens den Oorsprong dezer Gewoonten en derzelves overeenkomst met die van andere volken.*

Kommen wir auf unsere delicate Speisen, oder welche in andern Königrichen *Europa* annoch im Gebrauch

sind; So würden viele der alten gewißlich nicht mit uns speissen, sondern vielmehr alles genossene vor Eckel aus dem Leibe wiederum herausgeben. Jezo soll nun nichts woltschmeckender seyn; als die *Indianischen* Vogel-Nester: Diese mögen die Vögel etwann aus Fisch-Schleim oder Leich und Meer-Schaum oder einer andern zähen Materie bereiten (vid. *Sachsii Gammarol.* Lib. II. Cap. I. S. 8. pag. 553.) denn noch als einer der vornehmsten dieses Landes vor wenig Jahren *Ihro Churfürstl. Durchl. von Maynz* recht herrlich tractiren wolte, so war dieses das vornehmste und kostbarste Gerichte, weil das Pfund dazumal auf 15. Rthlr. zu stehen kam; Und in Leipzig hat nicht lange vorhero, ein berühmter Rechts-Gelehrter von guten Vermögen das meiste des Seinigen darinnen verfressen; da sie doch nach meiner dijudication keinen andern Geschmack haben, als also zugerichtetes Gummi Tragacanth oder Hausen-Blase.

Es ist bekannt, daß die Hirsche die Geweyhe alle Jahre im Februario, meist gegen Ende desselben Monats abwerfen; Da nun die neuern hervorkommenden Hörner an ihren Summitatibus im Anfange ganz weich, und Marpförmiger consistenz seyn, werden selbige ordinair auf Fürstliche und der Grossen Tafel gezogen, und für eine grosse delicatesse gehalten, und zwar schneidet man sie in dinne Schnittlein, und präpariret sie mit gehdrigcr Würzung (vid. *Herr Hofrath Stahl* in einem besondern Propemptico, *De Cornu cervi deciduo* so der *Dissert. de Lapide Manati* angefüget.)

Wer wird vergessen unter die gebratenen oft ziemlich madichten Schneppen geröstete Semmel zu legen, damit die excrementa mit dem Safft aus den Maden und der faule Wust darauf tröpfeln, und mit Appetit verzehret werden möge: Wie viele Menschen essen nichts lieber als die madichten Käse, ja sie schmieren ganze Klumpen Maden auf das Brod: Nicht zu gedencken der Schild-Kröten und ihrer ungelegten Eyer, Frösche, Biebert-Schwänze und Klauen, Bär, Prägen u.

In *Hispanien* verspeissen sie die Ra-

gen, wie bey uns die Haasen (vid. *Paulinus in Chronic. Montis Petri* pag. 314. und 317.) Und in Frankreich werden sie ihrer delicateffe wegen von vielen so gar denselben vorgezogen (vid. *Joh. Jac. Bacheri Adagior. Medicinal.* Cent. num. XLII.) Recht allegirter Autor referiret zugleich, daß da ein Französösischer Sprachmeister nichts lieber als die gebratenen Ragen gegessen; Dieses aber von denen Teutschen ihm verwiesen worden, hätte er geantwortet: Rag schmecket gut; Was frist Rag? Rag frist Maus; Maus frist Korn. It. in *Act. Lips. Anno 1719.* pag. 447. Als die Expedition auf Algier vor die Spanier nicht allzu glücklich ablieff, schreibt *Prudentius Sandoval Königl. Archibibliographus und Bischoff zu Pampelona* in *Historia s. de vita & factis Caroli V. Imper. Roman.* (Lib. XXV. §. 12. fol. 410.) daß sie das Pferde-Fleisch häufig und gerne gessen, und aus der Leber eine sonderbare delicateffe gemacht: Gleichwie sie eben in Spanien das Esels-Fleisch dem besten Wildpret gleich achten (Vid. *Felsbius de Vena Medinens.* Cap. VII. pag. 177. seqq. *Bartholinus in Centur. Hist. Anatomicar.* (V. Cap. XXXIII. pag. 256.) Und die Störche, Elstern, Krähen, Raben, und andere Raub-Vögel, so lieb als Phasanen und Reb-Hühner speisen.

Die teutsche Soldaten haben in Italien sich kein Bedencken gemacht Schlangen zu essen; Weil sie gesehen, daß sie öffentlich auf dem Fisch-Markt feil gehabt würden (vid. *Aquilinus Coppinus Epist.* VIII. Lib. IV. pag. 148. it. *Lud. le Comte. Chorograph. Sinens. Epist.* VI. Lib. II. Cap. XXXVII. pag. 138.)

Selbst von der Menschen-Fresserey sind die Europäer nicht gänglich zu absolviren: Denn also schreibt *Sanctius Cicatellus General derer Clericorum Regularium Ministrorum Infirmorum in Vita Camilli de Lellis*, welches Buch *Petr. Halloix* zu Antwerpen An. 1632. aus dem Welschen ins Lateinische übersetzt in 8vo herausgegeben Lib. I. Cap. III. pag. II. daß die Welschen, so in Hungarn unter denen Kayserl. Troupen gestanden, die überwundenen Türcken aufgeschnitten, die Leber aus dem Leibe herausgenommen, geröstet, und als die angenehmste Speise verzehret. Und *Joh. Legerius* (in *Hist. Ecclesiar. Sub-Alpina* Part. II. Cap. IX. fol. 116. 118. 127. 128.)

referiret von denen Savoyischen Soldaten, daß sie nicht selten der armfellen und erbärmlich ermordeten Waldenser ihr Gehirn gefressen. Auch kan man nachlesen, was *Marcellus Donatus* de *Medica Historia mirabili* Lib. IV. Cap. I. von einem Weibe in Mayland mit Nahmen Elisabeth erzehlet, welche An. 1519. deswegen lebendig gerädert, und endlich verbrannt worden, weil sie Knaben an sich gelocket, und aufgefangen: Wenn sie sie aber nach Hause gebracht, geschlachtet, mit Salz eingepöckelt, und täglich davon mit dem größten Appetit gegessen.

Sonsten haben unwissende viele Pferde- und Menschen-Fleisch gessen: Beym *Aunaja* in *Commentar. de Aula Hispanica* pag. 180. kan man lesen wie eines Spanischen Marquisen, Namens Astorge, Frau, ihrem Gemahl das Herz von seiner Maitresse zu verspeisen vorgesetzt: Und in Batavia hat eine Holländerin, da sie gemercket, wie ihr Mann, welcher Major daselbst gewesen, mit einer Sclavin zuhielte, die Liebhaberin an eine Leiter gebunden, ihr die Scham ausgeschnitten, und unter einem sauren Zungen-Muß dieses appetitliche Bissel verzehren lassen. Dergleichen eines Portugiesischen Kaufmanns Frau in Goa ihrem Mann in eine Pastete geschlagen zu essen vorgesetzt (vid. vergnügliche Lust-Stunden Hist. 89. pag. 337. seqq.) Von einem Wirth, welcher seinen Gästen Menschen-Fleisch statt Schweine-Fleische vorgesetzt, (vid. *Joh. Biffelius Illustrium ab orbe condito ruinarum* Part. II. Cap. XIII. §. 3. pag. 130-105.) Daß dem Schweine-Fleische es auch vollkommen gleich schmecken soll, wie aus dem Munde derer referiret, so das Menschen-Fleisch aus Curiosität gekostet (vid. *Zacutus Lusitanus Operum* Lib. VI. Hist. XVI. p. 957.) it. von andern, welchen eine Suppe in einem Wirths-Hause trefflich wohl geschmecket, bis einer einen halben Finger in dem Bissel gefunden (vid. id. *Lusitanus* l. c.) *Jac. Feburius* (in *Theatro Turcico* Cap. XXX. Art. VII. Sect. II. pag. 382.) erzehlet eine lächerliche Historie, daß ein verstorbener Jude in Stücken zerschnitten, mit Salz und vielen Gewürze eingeleget und in ein Faß gespündet, auf ein Schiff gegeben worden, um heimlich selbigen an seine Freunde zu überschicken.

schicken. Als die Botsknechte dieses Faß visitiren und nach ihren Gedanken so trefflich eingelegt Pöckel-Fleisch finden, haben sie es mit dem größten Appetit verzehret und alle Finger darnach gelecket, bis sie unten den Kopff, Hände und Füße gefunden. So referiren auch die Kurzgefaßten Historischen Nachrichten zum Behuff der neuen Europäischen Begebenheiten auf das Jahr 1728. 1. Stück num. VIII. pag. 128. Wie zu Dublin in Schottland die Justiz den Leichnam eines todts gefundenen Menschen, vermuthlich wegen eines gehaltenen Duels, aufgehangen lassen. Dieses Cadaver nahmen die Studenten des Collegii zur heiligen Dreyfaltigkeit bey nächstlicher Weile wieder herunter, und legten dasselbe ihrem zu Hause schlaffenden Cammeraden, weil er etwann nicht mitgehen wollen, ins Bette, und machten sich davon. Als nun dieser erwachte, und solchen abschaulichen Schlaf-Gesellen neben sich liegen fand, erschrock er zwar Anfangs, erhobte sich aber gar bald, und war auf Mittel bedacht, wie er sich an seinen frevelhaften Sauff-Brüdern nachdrücklich genug revangiren möchte. Schnitte dannenhero 2. wichtige Stücke von den Hinter-Backen des Cadaveris ab, den Körper aber selber versteckte er unter sein Bette. Hierauf befahl er seiner Magd eine Fricassé von solchen Stücken zu machen, und aufs beste zu würzen und zu zurechten; Er selbst aber suchte seine Cammeraden auf; Diese fragten ihn also bald wie er geschlafen die vergangene Nacht? Er antwortete ohne Alteration: Sie hätten ihn durch den bengelegten Schlaf-Gesellen gar nicht verhöret; Und ihm also einen schlechten Possen erwießen; Er hätte ihn aber nach der Anatomie bringen lassen: Invierte darauf seine Compagnons zu sich auf sein Zimmer, um die Zeit, da er das bestellte Fricassé fertig zu seyn glaubte, und in seine Cammer zu bringen befohlen hatte: Nachdem nun die saubern Herren angelocken kamen, ließ er sie in eine kleine Zeit alleine, welche alsobald den Braten rochen, und in Meynung einen neuen Possen zu erweisen, diese delicate Speise eifertigst zusammenräumeten. Er konnte kaum zur Thüre

hinein kommen; So singen die gesättigten Gäste an, sich im Scherz zu bedanken für das gute Fröh-Stück, und zu bitten, er möchte ihnen die Freyheit nicht übel nehmen, daß sie nicht auf ihn gewartet, denn ihr Appetit wäre zu groß gewesen; Und nur Schade, daß er das Fleisch nicht ein wenig hätte spicken lassen: Er zog aber endlich den todten Körper unter dem Bette hervor, und offerirte noch ein mehreres, und besser zugerichtetes, wenn ihnen das verzehrte nicht sollte geschmecket haben: Worüber sie denn so heftig erschracken, daß einer auf der Stelle todts niederfiel, die andern aber frantz und sich übel auf befunden.

Gehen wir in andere Theile der Welt, so ist die Menschen-Fresserey ganz gewöhnlich, insonderheit in Ost-Indien in der Landschaft *Buzaradda* vor nicht allzu langer Zeit gewesen; Und in dem weitläufftigen Dorff *Debeca* soll das Menschen-Fleisch öffentlich in Fleisch-Hallen zu verkaufen seyn; wie *Thevenotus* in seiner Reise-Beschreibung referiret Part. III. Lib. I. Cap. IV. pag. 12. *Erasmus Francisus* in *Geschichte-Kunst-und-Sitten-Spiegel ausländischer Völker* pag. 760. schreibt, daß auf der Insel *Java* die Einwohner zwar das Menschen-Fleisch nicht äßen; Es verkaufften aber die Kinder die Eltern, und die Eltern die Kinder denen Menschen-Fressern: Insonderheit würden die castrirten Knaben, wenn sie recht fett, theuer verkauffet. Auch mögen die *Nigrinen* ihre Kinder, wenn theure Zeit einfällt, dieselben verkauffen, und dieses geschiehet oft vor 6. Maaß Reiß, oder zu anderer Zeit vor 3. bis 4. Ducaten, wie dieses *Linschbor* selbst mit seinen Augen gesehen. *Abas*, der erste Persische König dieses Namens, hat 40. Menschen-Fresser als Hender in seinem Hofe gehalten, um, die das Leben verwircket, lebendig aufzufressen. (vid. Anonymus Gallus in *Itinerario Persico* pag. 134.)

In der innersten Barbarey in *Africa* sind die Einwohner auf das Menschen-Fleisch also verpicht; daß wenn sie auch sonst von den Franciscanern zum Christlichen Glauben hätten können bekehret werden; So ist dieses die größte Hinderniß gewesen, daß sie das Menschen-Fleisch zu essen unterlassen

solten (vid. *Montecuculi Diarium* Lib. II. §. 17. fol. 194. it. Lib. IV. §. 128. fol. 555.) Eben daselbst §. 125. fol. 512. liest man; daß der König insonderheit dieselben vor sich zu mästen anbefohlen, die der beleydigten Majestät beschuldiget worden: Da er nun einmals wissen wolte, ob ein solcher Kerl auch fett genug zum schlachten wäre; hat er ihm die Haut von dem Arme herunter schinden lassen, und als sie ihn wohl gemästet befunden, ihn einen neuen ankommenden Franciscaner-Mönch *Anton. Montefaresio* geschenkt, damit er sich nach vielen ausgestandenen Strapazzen auf einer so weiten Reise, als in einer wohl-schmeckenden Speise wiederum erholen könne: Der gute Pater hat dieses Präsent wohl mit dem größten Respect angenommen; An statt den Kerl aber zu schlachten, und zu verspeisen, ihn in der Christlichen Religion informiret und getauft (vid. *Ibid.* §. 128. fol. 515.) In *Nieder-Ethiopien* in dem Könige reich *Ansko* sind die Fleisch-Hallen alle voll von Menschen-Fleisch der gefangenen Feinde, welche sie vorhero mästen, und den Schlächtern verkaufen; Ja die Leib-eigenen bieten sich selbst ihren Herren zur Speise an, um die Ehre zu haben, von ihnen aufgefressen zu werden; Ja der Vater entziehet sich nicht, seinen Sohn, noch der Sohn seinen Vater und Mutter, noch ein Bruder den andern, zu schlachten und zu fressen; Und wenn sie ja eines natürlichen Todes sterben, so wird keines begraben, sondern alle Leichen aufgefressen. (vid. *Dapperi Africa* pag. 538. it. 642.) Die *Caffern*, so gegen Abend wohnen, sollen auch die Leiber ihrer Eltern und Kinder nicht schonen, wenn sie verstorben, mit grosser Begierde zu verzehren, ob es ihnen gleich an andern zum Verspeisen dienlichen Fleisch gar nicht ermangelte (vid. *Philippus a Sancta Trinitate Itinerar.* Lib. VI. Cap. VI. pag. 272.) Und die *Sottendortischen* Weiber freuen sich recht ein Söhnlein zu gebären, weil sie nach der Geburt also gleich Erlaubniß haben, dem Kinde den rechten Testiculum abzubeissen, und selbigen zu fressen, (vid. *Fr. Leguat Reise* nach zwey unbewohnten Inseln Part. II. pag. 275.)

Gehen wir vollends nach *America*, so ist die Menschen-Fresserey so gemein,

daß fast in allen Reise-Beschreibungen man davon vieles aufgezeichnet findet: Ausser auf der Insel *Florida* sollen sie (wie *Garcilassus in Histor. Florida* Tom. I. Libr. I. Cap. IV. pag. 19. referiret) das Menschen-Fleisch zu essen, aufs höchste verabscheuen; So gar, daß da einmals die *Spanier* vor Hunger einige von ihren verstorbenen Cammeraden aufgefressen, und die *Frantzosen* einen Boots-Gesellen (vid. *O. Dapperi America* pag. 114.) sind die Einwohner auf dieselben so erbittert worden; daß sie einmals die *Spanier* und hernachmals auch die *Frantzosen* mit aller Gewalt tödten wollen: deswegen der berühmte *Englische See-Avanturier Wilh. Dampier* in seiner Reise-Beschreibung um die Welt (Part. II. Cap. XVII. pag. 543. & 544.) erweisen will, daß nichts weniger als wahr sey, was in *America* von der Menschen-Fresserey gesagt und geschrieben wurde: Ich glaube aber, daß da er in 3. Jahren nemlich von 1689. bis 1691. und also in gar kurzer Zeit, die ganze Welt umschiffet, er in das Land dieses zu sehen nicht tief hinein wird kommen seyn. Denn so liest man das Gegentheil zu förderst insonderheit beyh *Petro Pelito de natura & moribus Anthropophagorum. O. Dapperi Beschreibung von America* (welche er aus vielen Reise-Beschreibungen zusammen getragen) pag. 46. daß da *Columbus* das andere mal zu Schiffe nach *America* gangen, und erstlich bey denen *Kannibalen* angelangt, wären diese vor ihm gelauffen, und hätten Krüge, Töpfe, und ihren ganzen Haußrath im Stiche gelassen, also wo die Pfannen voll von gesottenen Menschen Fleisch gewesen, ja er hätte etliche Hinter-Backen und Rippen-Stücke von Männern und gemästeten Knoben an Brat-Spieße gesteckt, beyh Feuer angetrossen, it. einen Knabens-Kopff, daraus das Blut noch getröpffelt, wie auch einen Hauffen abgefleischter Beine, welche sie zu Pfeil-spitzen geschärffet; Und wie er auf der vorübergehenden Seiten meldet, solten sie ihrer Feinde geraubte Kinder, wie die Schöpfe schneiden, weil sie dadurch fett würden, und hernach zur Speise schlachten, welche wie *Rappauner* gegen andere Hähne gehalten würden, pag. 63. Als *Americus Vesputius* in dem festern

festen Lande *Paris* erslich ankam, fand er, daß die Einwohner selten anderes als Menschen-Fleisch fraßen; Insonderheit aber war die Begierde am meisten auf ihre Feinde gerichtet: Denen Spaniern gössen sie wegen ihrer großen Begierde zum Golde, gestossen dieses Metall in den Hals, mit den Worten: Friß Gold du unersättlicher Krust: Hernach haben sie sie über dem Feuer geröstet, und von ihnen eine fröhliche Mahlzeit gehalten, (Ibid. pag. 80.) Wie denn die *Brasilianer* einmahl 13. gefangene Portugiesen geschlachtet, gebraten und verpeiset (Ibid. pag. 416.) und in Neu-Franchreich haben sie 17. Holländern es nicht besser gemacht. (vid. pag. 129.) Ja von *Cortesi* Schifarth sind über dritthalb 100. Spätnier also auf einmal von den Americanern aufgefressen worden, (pag. 95.) Andere opfern die Herzen ihrer Feinde denen Göttern, die Leiber aber verzehren sie. In Brasilien geben sie ihren Gefangenen jeden eine schöne Jungfrau zur Ehe, die ihren Mann sorgfältig bewahren und 5. Monat lang mästen muß; Nach verlauffenen 5. Monden, schlachten sie den Gefangenen, richten mit seinem Fleische eine große Mahlzeit zu, und wenn sie sich damit gesättiget, saufen sie sich alle mit einander so truncken, daß sie Verstand und Sinnen verlieren: Im Fall die Frau des geschlachteten Mannes sich geschwängert befindet, so urtheilen sie, daß sie sich an ihren Feinden niemals besser rächen könnten, als wenn sie das Kind, so bald es zur Welt gebohren wird, auffressen. Aber es begiebt sich zuweilen, daß die Frau auf den Gefangenen ihre Liebe wirft, und mit ihm davon laufft (Ibid. pag. 423.) Pag. 600. repetit er dieses mit folgenden Worten: In Brasilien mästen sie die Gefangenen zur Mahlzeit: Vorhero giebt der Überwinder dem Gefangenen seine Schwester oder Tochter zur Ehe, hernach wenn er gebraten, isst die Frau zum ersten davon, hernach nehmen die alten Weiber den Leib und brühen ihn in siedenden Wasser, bis die Haut abgeht, legen das Fleisch auf einen Rost, braten und essen es. Das abtrieffende Fett lecken die alten Weiber, das Blut aber schmieren sie denen Kindern unter das Gesicht, und die Knochen heben

sie zum Sieges-Zeichen auf. Einige unter ihnen halten sich besser zu seyn als andere Menschen-Fresser, weil sie das Fleisch ihrer Feinde nicht essen, sondern ihrer besten und nächsten Freunde, welche entweder im Streit erschlagen worden, oder von sich selbst verstorben: Denn hierdurch wollen sie die sonderliche Liebe gegen die Abgestorbenen, welche sonst verfaulen oder durch die Würmer müsten verzehret werden, zu verstehen geben. *Arzifewsky* erzehlet gesehen zu haben, daß da ein *Tapuier* vor dem Schlosse *Rio grande* den Geist aufgegeben, hätten seine Anverwandten den Leib abgespielet, die Därme ausgewaschen, und den Leib in viele Stücke zerschnitten, welche sie in einer Gruben, die sie oben vermachet, gebrauten; Das abtrieffende Fett in unterschiedliche Pfannen aufgefangen, und mit dem gebratenen Fleisch eine fröhliche Mahlzeit gehalten; Die Weiber und Jungfern insonderheit, hätten mit der größten Lust und Begierde in das männliche Gied gebissen, es aufgefressen und vor das appetitlichste Bisslein gehalten: Aber niemand hätte sich an diese Tasse setzen dürfen als allein die Bluts-Freunde; was sie nicht essen gekonnt, als das Haar, die Nägel, Zähne, und Knochen, dasselbe wäre verbrannt worden, und die Asche davon mit dem Tranck vermischt, bis sie ganz und gar aufgetruncken gewesen (Ibid. p. 419.) In Neu-Franchreich erwarten sie nicht, allererst den Todt, sondern wenn einer unter ihnen frantz wird, erschlagen sie ihn vollends, und fressen alles auf, was aufgesetzt worden, solten sie auch davon bersten (pag. 133.) Und in Neu-Spanien, ist nicht allein das Fleisch der gefangenen Feinde, sondern ihrer eigenen Landes-Leute und Anverwandten ihnen die angenehmste Speise, ja man siehet in den öffentlichen Schlacht-Häusern das Menschen-Fleisch zu Kauffe hangen (p. 283.) Die *Formosaner* fressen Menschen-Fleisch, als eine große delicatess; Und werden die Übelthäter, wenn sie hingerichtet, öffentlich feil gehabt; Da denn ein jeder nach Belieben ein Stück davon kauft, und oft ganz roh mit ein wenig Pfeffer und Salz auffrißt; Der Autor ist in London um solches zu beständigen, angereizet worden, von einem

Aufgehentken zu fressen, welches er auch gethan, darauf aber übel tractiret worden, worüber er sich billig beschweret. (vid. *Historische Remarquen* An. 1705. pag. 32.) In Brasilien wenn ein Kind zur Welt gebohren ist, begeben sie sich in einen Busch, da sie dem Säuglinge die Nabel-Schnur mit einer Schulpe abschneiden, und zusamt der Nachgeburt verzehren, (pag. 418.) welches ingleichen die *Tapujier* Weiber thun, (pag. 566.) Ja die *Guaimurer*, welche unter allen Americanischen Völkern die grausamsten sind, verschlingen das Menschen-Fleisch roh, wie die *Thyger*-Thiere, ja sie fressen ihre eigene Kinder selbst. (pag. 430.) In Staats- und gelehrten Zeitungen des Hamburgischen unpartheyischen *Correspondenten* An. 1729. num. 142. laß man folgenden Extract eines Briefes geschrieben an Boord des Schiffes *Castle of Bristol* Capitain *Montgomery*, datiret zu *Alc. Malabar* den 21. Martii An. 1729. wir sind gegenwärtig beschäftigt, alle halbe Minuten einen Canon-Schuß zu thun über den Todt *Amba* Königs in *Malabar*: Unser Capitain ist ans Land gegangen, um mit dem Trompeter und Tambour dem Leichen-Staat beizuwohnen. Die Einwohner haben diesen Morgen 5. von des Königs Frauen getödtet, und diesen Mittag werden noch 10. andere von seinen Weibern nebst einigen Slaven geschlachtet werden, welche alle sehr willig sind mit ihrem Könige in die andere Welt zu gehen: Etliche von diesen getödteten, werden gefotten und gebraten, und der Gesellschaft als eine Leckeren vorgesetzt: Alle Frauens der Stadt längst dem Flusse bey 700. lauffen als Unsinnige rund um seinen Begräbniß-Platz, und treiben ein so heftiges Geschrey und Klagen, als nur zu erdencken; Inzwischen wird auf allen Sorten musicalischer Instrumenten gespielt, und werden viel köstliche Schätze mit der Leiche zur Erden gebracht. Ja *Trogel Arnkiet* (in *Mitternächtiger Völker Leben, Thaten und Befeh- rung* Part. III. Cap. VII. Lib. I. pag. 38.) suchet zu behaupten: Daß in allen 4. Theilen der Welt Völker ehemals gewesen, welche ihre Eltern und andere Menschen getödtet, gekocht und aufgefressen.

Unterschiedene Völker wollen deswegen vor heiliger angesehen seyn, weil sie ihre eigene, oder unterschiedener Thiere excrementa verzehren, und ihren Urin trinken, welches *Feburius in Theatro Turcico* Cap. II. Art. 2. pag. 63. so gar von den Türkischen Mönchen behauptet, daß dieselben vor viel heiliger gehalten werden, die dieses thäten, als die solches unterliessen. *Tabernier* in seiner 40. jährigen Reise, Beschreibung Part. II. pag. 72. meldet, daß er auf der Reise nach *Golconda* Heidnische Weiber angetroffen, welche ein Gelübde gethan, hinter Ochsen und Pferden herzugehen, um nichts anders zu genieffen, als was sie in dem Miste oder Kutteln unverdautes finden, (es ist aber zu wissen, daß das selbst das Viehe nicht mit Gerste oder Haber gefüttert wird, sondern mit einer Art gequellter Erbsen die schwer zu verdauen sind.) *Ovinianus* in seiner Englisch geschriebenen Reise, Beschreibung nach *Suratta* pag. 315. referiret von den *Benjanen*, daß sie den Urin der Kühe mit der größten Devotion trinken. In *Suratta* verheyrathen sie Ochsen und Kühe mit vielen Ceremonien, und wenn ein solch Vieh das Wasser unter der Träuung läßt, so fangen es die Weiber geschwinde mit einem Geschirre ja auch oft mit den Händen auf; und trinken es also aus, weil sie zugleich glauben, daß die Weiber davon sehr fruchtbar würden (*Dapper im Reich des Grossen Moguls* p. 42.) Mit welchen zu vergleichen was *Philip. a St. Trinitate Itinerarii* Lib. III. Cap. V. p. 168. aufnotiret. Eben die *Benjanen* haben einen Gebrauch, daß sie in einem gewissen Monat die Kühe mit Reis, so noch im Stroh ist, füttern, den Mist sammeln, die Unsauberkeit durch ein Sieb abwaschen, und was von unverdauten Körnern zurück bleibt, als die gesündeste Speise genieffen (*Dapper im Reich des Grossen Moguls* p. 43.)

Ja der sonderbare Appetit hat selbst Menschen, und Vieh, Roth zu essen: Beym *Sennerto in Paralipom.* pag. 128. wird einer Person aus *Lotharingen* gedacht, welche nicht allein Kreide, Kohlen, Sand, Glas, Steine, Holz, Stroh, Heu, roh Fleisch und allerhand verfaultes und stinkendes Zeug gerne gessen, am liebsten aber die warmen Küb-

Rüh-Gladen *Petr. Borellus Historiar. & Observat. Medico-Physicar. Cent. IV. Obs. II. pag. 281.* führt ein hoch-Adlich-Fräulein auf, die er sehr wohl gekennet, welche den getrockneten Menschen-Koth, so sehr als die niedrigste delicatess aus den Hemden gerieben, und mit der größten Begierde verzehret; Gleichwie *Casp. Schottus* in *Phyica curiosa* pag. 457. ex *Nancelii* Libr. III. Analog. eine andere allegiret, die eben dergleichen gethan: Ingleichen einen Cavalier, der die noch warmen Kinder-excrementa appetitlich hinein geschlörft: Einem andern Weibe aber mußte der Menschen Koth mit Urin vermischet allererst recht jähren und faulen, ehe er ihrem Appetit eben wurde; Deswegen erwählte sie die Secrete, in deren Materie sie das Brod eintunckte, oder damit beschmierte, und ohne Schaden, sich solches recht wol schmecken ließ. *Helmontius* *Operum* S. 36. pag. 204. erzehlet von Leuten, die Menschen Koth aus Furcht, aus An-dacht und in der Raseren gegessen: Einem Jungen widersfähret im Schlasse, daß er seinen Unflath ins Bett macht, dieser vor Schlägen sich sehr fürchtende, resolviret sich alles rein aufzufressen; Bedencket aber nicht, daß doch die Flecken im Ley-Baachen übrig bleiben müssen: Als ich ihn zu wiederholten malen über den Geschmack gefragt, hat er geantwortet, der Koth schmecket stinckend und süßlicht. (Da doch man ordinair davor gehalten, die Excrementa, weil sie von der Galle eingiret, müssen bitter schmecken.) Ein Adliches Fräulein, so mit andern in ein Nonnen-Kloster zur Kost gegeben worden, höret nichts öfter ihr vorsagen: Als dieselben Menschen, welche herrlich in Speisen lebten, würden mit dem reichen Schlemmer einmal aus dem Evangelio in feurigen Pfuhl davor büßen müssen, seelig aber würden diejenigen seyn, welche sich hierinnen Gewalt anthäten, und fasteten, oder die schlechtesten unschmackhaftesten Dinge erwählten, damit der Leib den Wollüsten nicht geopfert würde: Dieses gute Kind kommt hierüber auf die Gedancken, sie könnten wol nichts abgeschmackteres und eckelhafteres essen, und keine höhere Stelle im Himmel verdienen, als wenn sie ihren eigenen Mist genösse: Da sie

aber bey dieser Lebens-Art sich ziemlich abgezehret, und deswegen von denen Eltern nach Hause genommen wird, auch endlich, wodurch sie sich eine hohe Stelle im Himmel bauen wollen, erzehlet, hat sie auch des Geschmacks wegen ausgesaget, daß er wahrlich süß sey. Ein Mahler zu Brüssel, welcher unterweilen ganz rasend worden, auch einmals heimlich in einen Wald entflohen, und nach 23. Tagen allererst wieder angetroffen worden, hat von nichts andern, als seinen excrementis gelebet; Da er endlich wieder zu sich selber kommen, sich aber alles wol zuerinnern gewußt, was er während der Raseren in dem Walde angegeben: Auf Befragen, ob er sich auch zu entsinnen wisse, wie denn seine excrementa ihm geschmecket, hat er nichts anders, als vorhergehende Kinder geantwortet: Es schmeckt wie es riechet, nicht sauer, nicht bitter, nicht gesalzen, sondern wärricht süß.

Was vielerley Thiere anbelanget, so werden solche in andern Theilen der Welt verspeiset, davor die Europaer den größten Eckel und Abscheu haben. Daß die Tartarn Pferde-Fleisch essen, und Pferde-Blut trincken, ist bekannt, auch oben schon gemeldet worden, davon auch nachzulesen *Joachim. Pastorius* ab *Hirtenberg* in *Hist. Polon. plen.* Lib. I. pag. 61. 62. und 63. it. *Petrus Castellanus de esu Carnium* Lib. III. Cap. VII. Die Araber, welche die Wildnüssen bewohnen, fangen die wilden Pferde begierig weg, und weil ihr Fleisch sehr süß, essen sie es mit grosser Lust, (sind die Worte *O. Dapperi* in Beschreibung von *Africa* pag. 20.) it. pag. 308. referiret er, daß in *Nu-midien* sie die alten Pferde ingleichen verspeisen. Selbst in *Sina* verzehren sie das Pferde-Fleisch, und der Pöbel isset von verreckten Pferden (vid. *Arnoldi Montani* *Gesandtschaft an unterschiedene Kayser von Japan* pag. 251.) Eben daselbst, wie auch in *Neubosni* *Gesandtschaft nach Sina* stehet, daß sie die Hunde gerne essen; Wie dergleichen auch geschiehet auf der Küsten von *Guinea*, da sie dieselben zusamt den Kagen zur Speise füttern, und wie die Schaafe Herden weise austreiben (vid. *Joh. Hug. a Linschottens Ind. Oriental.* Part. VI. pag. 80.) Und *Wilhelm Boßmann* (in seiner Reise nach *Gui-*

nea Epist. XIV. pag. 281.) meldet: Daß von Hunde-Fleisch die Mohren sehr viel Werthes machten, und es sehr theuer verkauffen, so daß ein Hund gegen einen Hammel vertauschet würde, angesehen sie lieber Hunde-Fleisch, als aller andern Thiere genössen; Welches in Angola in gleichen geschieht (id. Dapperi Africa p. 586.) und auch oft 200. Cronen vor einen gegeben. (vid. C.W. Staats-Geographie von Asia, Africa und America, pag. 288.) it. in Neu-Franckreich sind die Hunde denen Einwohnern eine gewöhnliche Speise (id. l. c. pag. 133.) von den Samojeden, so dergleichen thun, kan man aufschlagen die *Notitiam Russie* pag. 108. Sonst haben aus Noth die Spanier auch Hunde verzehret, wie nachgelesen kan werden *Garzilassi Historia Florida* Part. I. Lib. III. Cap. XX. p. 349. & Part. II. Lib. I. Cap. II. *Petr. Mendoza* aber, der wegen langwieriger Reisen, da aller Proviant aufgezehret, mit seiner Gesellschaft das Fleisch von einem stinkenden, und vielleicht tollen Hunde gegessen, da ist es ihnen so übel bekommen, daß er mit allen den Seinigen davon rasend worden, und elendiglich verstorben. (vid. *Nic. del Tecbo Historia Prov. Paraquaria Soc. Jes. Lib. I. Cap. VIII. fol. 6.*) In America essen sie Inger-Thiere (vid. *Petr. Martyris Beschreib. der Neuen Welt. Dec. III. Lib. II. pag. 22.*) Und wie *Bartbol. Ledesma* benachrichtiget, so soll das Fleisch nicht anders als Rind-Fleisch schmecken. Die Löwen werden von den Mohren in Guinea gessen, wie *Lincolnotus l. c.* meldet, nur der König speiset nicht darvon, wie auch von den Leoparden nicht, dieweil dieser der König unter den Thieren, damit nicht ein König den andern fresse. (*Dapper Beschreib. von Africa* pag. 185.) Ratten und Mäuse werden auf Congo und Angola verzehret (vid. *Montecuculus in Beschreibung derselben Reiche Lib. I. §. 119. fol. 47. it. §. 288 fol. 137. §. 289. fol. 138.*) Insonderheit wird (Cap. VI. §. 85. fol. 698.) erzehlet: Daß als der Autor bey der Königlichen Tafel daselbst gespeiset; sey eine Schüssel voll Ratten, von welchen das Fell nicht einmal abgezogen gewesen, aufgesetzt worden; Da ihn nun die Königin von diesem kostbaren und Königlichen Gerichte am meisten gendthiget zu essen, dieser aber sich aufs demüthigste davor

bedancket, ist sie endlich in die Worte ausgebrochen: Die Europäer verstehen den Geschmack der Speisen nicht. In Malva, so zu dem Reich des grossen Moguls gehöret, essen die Einwohner die Fleder-Mäuse, so aber viel größser als bey uns sind. (vid. *Thevenotus seiner Reise-Beschreib. Part. III. Lib. I. Cap. XXI. pag. 207.*) und in Guinea thun dieses ebenermassen die Schwarzen, woselbst diese so groß als die Tauben anzutreffen (O *Dapper Africa* pag. 395.) das Camel-Fleisch dienet unterschiedlichen Norgeländischen Völkern zur Speise, sonderlich den Arabern (id. l. c. p. 15.) it. den Aegyptiern (pag. 130.) Und werden die Camele in Numidien (pag. 307.) mit Datteln fett gemästet, hernach geschlachtet und verspeiset: Der angenehmste Tranc bey ist die Camels-Milch (pag. 304.) welche in gleichen in Nigriten ordinaire getruncken wird. (pag. 327.) Auch essen die Mohren von dem Hippopotamo (ibid. pag. 124.) In Neu-Franckreich essen sie das Fleisch von denen Elend-Thieren (ibid. pag. 133.) und in dem äußersten Norden melcken sie die Weiblein, und machen aus der Milch Butter und Käse (vid. *Martiniere Reise in die Nordischen Landschaften. Cap. XIV. pag. 20.*) Die Mohren essen auch das Nashorn, darzu aber gute Zähne gehören. (vid. *Arnold. Montani Gesandtschaft nach Japan* pag. 348.) Die Americanischen Igel, so den unsren fast gleichen, werden von den Inwohnern und Spaniern, vor eine delicate Speise gehalten: In gleichen eine Art Heydenen *Jguana* genennet sind die Worte *Thom. Gage* (Reise-Beschr. nach Neu-Spanien Part. III. Cap. IX. pag. 306.) Das Thier *Dub* hält sich auf in den Lybischen Bildnissen, und ist gestaltet wie eine Heydere, aber viel größser, nemlich einen Arm lang, es trincket niemals Wasser, und stirbt so bald es Wasser in die Schnauze bekommt; die Lybier braten sein Fleisch, welches als ein Frosch schmecket: Das Thier *Guaral* ist dem *Dub* fast gleich, ausgenommen daß es größser, und Gift im Kopff und Schwanz haben soll, darum pflegen auch die Araber, wenn sie davon essen wollen, diese zwey Theile zu vorher abzuschneiden. (*Dapper l. c. pag. 23.*) In Florida sättigen sie sich mit Heydenen und

und Wurgeln (id. *Dapper in Beschreibung von America* pag. 171.) und wie *Jacob. Bontius (Hist. Natural. & Medic. Ind. Oriental. Cap. X. pag. 117.)* schreibt, so wären in *America* die Heydenen von 4. bis 5. Fuß lang, daselbst *Tonous* genennet, den Einwohnern die niedrigste Speise, ob sie gleich sehr fürchterlich aussähen, so daß der Autor selbst gestehet, in *America* nichts *delicateres* genossen zu haben, als dieselben, sintemal sie vom Fleische weiß wie bey uns die Capaunen, und das Fleisch noch zärter u. wohl schmeckender sey. In *Egypten* halten sie viel auf die *Crocodile*. *Bontius*, als er ebenermassen einsmals davon gessen, schreibt zwar (*Hist. Nat. & Medic. Lib. V. Cap. XXX. pag. 83.*) daß das Fleisch davon schön weiß, der Geschmack aber sehr schlammicht sey, und hätte er sich davon fast eine tödtliche Krankheit zugezogen. (mehreres kan von dem *Crocodil*-Fleisch nachgesehen werden in *Anderfonii Reise* Beschreib. Lib. II. Cap. XXI. fol. 120.) Die Schlangen sind denen Mohren eine angenehme Speise (vid. *Joh. Euseb. Nierembergius Hist. Nat. Lib. XII. Cap. XXXVII. fol. 282.*) it. den *Formosanern* (vid. *Historische Remarquen* Part. VII. An. 1705. pag. 32.) die große Schlange, *Minia* genant, wird in *Guinea* häufig gessen, (*Dapperi Afric. pag. 395.*) wie auch die großen Schlangen und Nattern, so daselbst in Wassern leben (ibid. pag. 459.) Und nach *Phil. Pigafetta Vera Descript. Regni Africani* (Part. I. Cap. XI. pag. 23.) sind sie manchmal über 25. Spannen lang, und 5. Spannen dick, und der Schlund so weit, daß sie einen Hirschen verschlingen sollen können. Als *Columbus* in *America* auf der Insel *Cuba* das erstemal anlandete, fand er 2. achtfüßige Schlangen, an hölzernen Brat-Spießen, damit sich die Spanier sättigten; An denen Bäumen hingen viele Schlangen an Schnülein gebunden, welche die Einwohner, wie sie hernach gehöret, vor die niedrigste Speise halten (*Dapperi America*, pag. 50) die *Tapujier* essen die Schlange *Manuab* welche 4. Ellen lang; wenn sie von denen selbst gebissen werden, hauen sie das Glied bald ab, weil sie sonst vom Bisse sterben müssen (ibid. pag. 567.) In *Brasilien*, wie *Joh. Leri* referiret, geschiehet dieses ebenermassen, da sie

nicht viel kleiner, aber von keinem guten Geschmack seyn (vid. *Nard. Ant. Rechi Animalia Nov. Hispan. pag. 787.*) *Guil. Piso* aber schreibt (in *Hystor. Natural. & Med. Indie Occident.*) daß von den Einwohnern auch selbst denen Spaniern die Schlangen oft von 24. Fuß lang verzehret würden. Noch melde von der *Americanischen Insel Cuba*, wie die Schlangen daselbst vor eine solche delicatesse gehalten würden, daß sie nur bloß auf die Königl. Tafel kämen (*Scaliger de subtil. Exercit. CLXXXIX.*) und denen Unterthanen sie zu fangen und zu essen also, wie bey uns die Phasanen, verbothen. *Petr. Martyr Rer. Ocean.* (Lib. III. pag. 36.) schreibt, und aus diesem *Phil. Jac. Sachs a Lewenbeim in Gammarol.* (Lib. I. Cap. X. § 5. pag. 458.) Auf den *Antillischen Inseln* insonderheit in *Hispaniola* essen die Einwohner die gebratnen Kröthen wie *Petrus de Osma* (in *Epistol. ad Monardum apud Clusium de Simpl. ex Ind. Occident. pag. 85.*) erzehlet.

Nun kommen wir zu denen Völkern, welche sogar verfaultes Fleisch und Fische essen, davon nachzulesen *Ovinchonus* (l. c. pag. 78.) it. *Dampier* (in seiner Reise Tom. I. Lib. II. Cap. XV. pag. 483. & 484.) die *Wagen* der *Ziegen* reinigen die *Samojeden* und *Hottendotten* nicht allererst, sondern fressen sie zusamt den Unflat (vid. *Anonymi Notitia Russia & Rhinii Chorographia Promontorii Bona spei. Cap. XVI. pag. 50.*) Eben von denen letzteren schreibt *O. Dapper* (in *Afric. pag. 622.*) si schlachten kein Viehe zur Speise ausser wenn es krank, alles fressen sie roh: Aus den Därmen drucken sie den Unflat nur mit den Zähnen etwas heraus: Wenn sie kein Fleisch haben, gehen sie in den Meer-Strand, und suchen die verfaulten Fische auf. Einsmals war ein Wallfisch bey dem Salz-Flusse gestrandet, in welchen die Sonne den Tran ziemlich flüssend gemacht hatte; Dieses schöffen sie mit vollen Händen auf, und schürfften es mit größter Begierde ein. Eben die *Aracaner* freuen sich über nichts mehr, als wenn sie einen verfaulten Fisch, den die See ausgeworffen finden (*Ovinchonus* pag. 566.) In *America* in *Neu-Frankreich* verzehren sie die verfaulten Aesser mit Haut und Haaren (*Dapper. in Americ. p. 133.*)

Selbst vielerley Ungeziefer wird nicht ohne Appetit verspeiset, da schreibet offtigennnter *Dapper* (in *Africa* pag. 396.) daß in *Guinea* die Wäcken von denen Einwohnern aufgefangen und verschlucket würden, die aber viel größer als die unsrigen wären. So machen die Insulaner auf *Ceylon* aus denen Bienen die größte delicateffe (vid *Cnox* in Beschreib. derselben Insul Lib. I. Cap. VI. fol. 25.) Und in *Guatemala*, so eine Provinz von *Neu-Spanien* in *America*, bringen sie die Ameissen, welche wunderbar groß sind, neben andern essbaren Wahren zu Märkte; ob aber nach dem Zeugniß eines glaubwürdigen *avontz* sie so groß als die Hunde und Ägyptische Wölfe seyn, (vid. ex *Ludolfs* Commentar *supra* *Histor. Æthiopicam*. Tenzel *Monatl. Unterred.* An. 1691. *Menf. Maj.* pag. 530.) siehet jeden zu glauben frey. In *Granada* giebt es geflügelte und ungestielte Ameissen eines Fingers lang, welche gebraten, als die niedrigste Speise verzehret werden; (Sind die Worte, bey offtigennnten *Dapper* in *America* pag. 308. und 328. welches mit eben den Worten *Erasmus Francisci* im anderten Theile seiner *Schau-Bühne* pag. 1017. aus *Job. de Laët* Nov. Orbe Lib. VII. Cap. VIII. aufnotiret.) Von lebendigen Regen-Würmern, welche sie in *Indien*, wie bey uns den *Citronat* unter den Kuchen-Leig von Reiß-Mehl kneten, und sehr gerne essen (vid. *Montani* *Gesandtschafft* nach *Japan* pag. 427.) und von denen zur Speise geprägten Seiden Würmern (vid. *Stuckius* (*Joh. Guil.*) de *Conviv. Antiq.* Lib. II. Cap. IX. fol. 176.) it. daß sie in verschiedenen Reichen *America* lebendige Maden und Würmer äßen (vid. *Job. Lopez*.) insonderheit die in faulen Holze sich befänden, nur die Fürsten und vornehmsten der Insul *Talacbe* zur Speise bekämen. (ex *Job. Mandevill.* *Job. Gerb. Vossius* de *Idololatr.* Libr. IV. Cap. LXXVIII. pag. 1577.)

Von denen Heuschrecken, welche in ganz *Africa* vor das angenehmste Lektēbischen gehalten werden, hat weitläufftig gehandelt, *Ludolfus* in *Commentar. ad Histor. Æthiopicam* (Lib. I. Cap. XIV. §. 69. fol. 168. 192.) Wo er zugleich erwiesen, daß die Wachteln in der Wüste, so denen Kindern *Israel* zur

Speise von *Gott* geschicket worden, nichts anders als Heuschrecken gewesen; Welches zugleich gelehrt aus der Grund-Sprache erweisen wollen der unvergleichliche Herr *Insp. Caipar Neumann* in seiner *Genesi Lingua Sta.* pag. 99 100. Man kan auch hiervon aufschlagen Tenzels *Monatlichen Unterred.* (An. 1689. *Menf. Maj.* pag. 488. & 772. Anno 1691. *Menf. Jul.* pag. 527. seqq. An. 1693. *Menf. Oct.* pag. 845-847.) *Franciscus Alvarez* in seiner *Æthiopschen Reise-Beschreibung* meldet; Daß die Heuschrecken in unglaublicher Menge besammten flogen, und die Sonne verdunkelten, die Luft erfüllten, die Erde bedeckten, und wo sie niederfliehen, nicht ein grünes Gräslein zurück ließen: Einmals hätten sie am Wasser hin 2. Ellen hoch übereinander gelegen; ja ein andermal gar 6. teutsche Meilen, wie eine Fluth überschwemmet: *Nicol. Clenardus* hat eben dergleichen in seinen Episteln bejaget, der diesen Schwarm zu *Fetz* in *Africa* gesehen, da sie die Leute in ganzen Tragen voll zu Märkte gebracht, verkauft und gefressen. Also machen es auch die *Chineser*, die sich nach *Neubofs* Bericht nicht scheuen, diß Ungeziefer zu essen, ja etliche dörrten es auch gar vor ein besondres Lektēbischen halten. Darnenhero der *Araber*, der bey *Petro Kirstenio* gewesen, und in dessen *Commentario* in *Matth. III. Vers. 4.* allegiret wird, die Heuschrecken beschrieben, wie sie um den *Jordan* herum zugerichtet würden, daß sie wol schmeckten. Hierbey hat es Herr *Ludolff* nicht bewenden lassen, sondern sich noch weiter erkundiget bey fremden durch *Frankfurth* reisenden *Juden*. Also kam An. 1688 zu ihm ein *Rabbi* aus *Fetz* *Nahmens Ananias*, der ihm viel von solchen Heuschrecken erzählte, welches alles er mit seinen Augen gesehen hätte: Sonderlich An. 1680. da ihm der König zu *Marocco*. *Muley Ismael*, in die berühmte See- und Handel-Stadt *Sale* gesendet hatte, begab sich im Monat *Tamur* (der theils unserm Junio theils dem Julio respondiret,) daß der Himmel ganz dunkel worden, als wenn er mit Wolcken überzogen wäre, und da sey eine unzählige Menge Heuschrecken geflogen kommen, so auf die Erde gefallen: Das Volk aber hätte sie mit den Hän-

Händen ohne einige Beschwerlichkeit gesammelt, sie mit Salz in siedend Wasser geworfen, und eine Stunde kochen lassen, hernach herausgenommen, mit Pfeffer, Salz, und Eßig gegessen; Etliche hätten ihrer wol 200. ohn allen Schaden verzehret, nicht allein aber die Muselmänner, sondern auch die Juden, den sie in dem Gesetz *Mosis* nicht verbotben sind: May wirfft nur den Koyß, Flügel und Beine hinweg, das übrige isset man, welches besser als junge Tauben schmecken soll, und niemanden jung oder alt im geringsten Schaden bringe, ob er ihrer gleich unzählich viel hinunter schlucket: *Angelus a St. Josepho* bezeuget in seinem *Gazophylacio Linguae Persarum*, daß nicht allein die Araber, sondern er auch selbst groffe Gerichte, solcher Heuschrecken verzehret, die sehr gut wären, und schmeckten wie die grossen See-Krabben: Überdiz referiret Herr *Ludolf* aus vielen geschriebenen Reise-Büchern; daß die Heuschrecken auch in *America* zur Speise gebraucht würden, und wie Krabben schmeckten: daß man in *Terra firma* ganze Fässer voll dörrte und einsalzte, daß sie in *Guinea* getödtet, an der Sonnen gedörret und gegessen würden, wol schmeckten, und Fleisch hätten so weiß als ein Krebs. Ein Jude aus Jerusalem von der Teutschen Nation Namens *Isael Falck*, hat dem Herrn *Ludolf* erzehlet, daß er selbst zwar keine gegessen, aber doch mit einem Juden aus der Barbarey geredet, der sie gessen, und mit fischen Heringen verglichen. Als *Cananoor* in *Malabar* von denen Mohren belagert wurde; Sandte Gott selbigen, als die Hungers-Noth am größten war, und sie Mäuse und Ratten assen, so viel Heuschrecken von der See zu, welche nicht allein den Gefunden zur Nahrung, sondern auch vielen Kranken zur Gesundheit diene: Und schrieben die belägerten Portugiesen solches der heiligen Maria zu, weil das Wunder an Maria Himmelfahrts-Tage geschehen, (vid. *Phil. Baldi* Beschreibung von *Malabar* und *Coromandel* Cap. XVI. fol. 100.) Von *Terra firma* allegiret zugleich (ex *Petr. Martyre, Francisci im West und Ost Indischen Lust Garten* Part. II. pag. 1315.) daß in der Landschaft *Zennu* die Einwohner eine sonderbare Kauffmannschaft

mit eingepöckelten Heuschrecken trieben, die sie tieffer in das Land versühreten, so wie Garnelen schmecten, und wenn sie gesotten, schön roth wie die Krebse aussähen. (vid. *Treumeri Dissert. de Locustarum Phænomenis*.) In den wüsten Arabien, halten sie es vor ein glücklich Omen, und ihnen höchst profitabel, wenn viele Heuschrecken gezogen kämen, denn sie pöckeln sie entweder ein, oder trocknen sie in der Sonne, und mahlen Mehl zu Brode daraus; Wie *Job. Leo* (in *Africa Descriptione* Libr. IX. Cap. III. pag. 769.) berichtet: Von *Africa* aber schreibt er; daß sie manchmal in solcher Menge sich einstellten, daß sie ganze Länder ruinirten, und die grösste Theurung nachliessen: Daher *Max. Misson* in seinen Reisen pag. 57. schreibt; daß gleich wie nach *Plinio* und *Varrone* die Insel *Gyara* eine aus denen *Cycladibus* wegen der vielen Ratten, von denen Einwohnern verlassen worden; Eine gewisse Stadt in Spanien wegen der Caninchen; Eine andere in *Thessalien* wegen der Maulwürffe; Eine in Frankreich wegen der Frösche: So wurden in *Africa* von denen Heuschrecken offtermals Städte und Länder zu Grunde gerichtet: Aber genennet *Neuhof* in der Gesandtschaft an den Tartarischen Cham nunmehr Si-nischen Kayser, pag. 356. schreibt zwar: Daß sie in *Sina* die Heuschrecken als ein Leckerbissen achteten, wenn sie aber gar zu häufig kämen, so zögen die Bauren, mit grossen Fahnen wider sie zu Felde, die sie schwenkten, damit sie sich nicht lagern sollten. Von mehreren Völkern, denen solche ordinair zur Speise dienten: vid. *Feburius* in *Theatro Imper. Turcici* Cap. XXX. Art. III. pag. 559. *Dampier* Reise um die Welt pag. 484. *Del Tecbo* in *Hist. Paraguar. Libr. X.* Cap. XVII. fol. 208. *Historische Remarquen* An. 1705. pag. 413. *Franzius* in *Hist. Animal.* pag. 816. *Act. Philosoph. Anglic.* An. 1665. pag. 227., und viele andere: Insonderheit *Velschius de Vena Medinensi* Cap. XVII. pag. 43. *Jobus Ludolfus* in seiner *Hist. Aethiopica* schreibt: Lib. I. Cap. XIII. von einem seiner guten Freunde, welcher ihm referiret; daß er den Magistrat zu Frankfurt einmals mit Heuschrecken in einer Fricassee tractiret: it. Herr *Michael Bernhard. Valentini* in *Museo - Muscor.* Part. II. pag. 169. geden-

cket von Herrn Ludolf, daß als die Heuschrecken An. 1693. in Thüringen häufig gefallen, habe er sie in Salz-Wasser wie die Krebse absieden, und mit Pfeffer, Eßig und Salz, zurichten lassen, und selbst davon zusamt seinen Bedienten gessen, und dem Krebs-Fleische sehr gleich befunden. Von denen Heuschrecken aber, welche An. 1727. und 1728. unser Schlesien heimgesüchet, und mehrentheils in dem Delphinischen Fürstenthum grossen Schaden gethan, kan melden, daß sie denen, so An. 1693. allhier sehr häufig eingefallen, vollkommen gleich gewesen; aber da ich einige derselben mit Salz kochen lassen, sind sie dadurch nicht roth worden, ausser in abdomine hab ich etwan 3. Erbsen groß gang rothes Fleisch gefunden, so dem Fleische der Krebse nicht unähnlich gesehen.

Die Gottendotten fressen so gar die Läuse, die Bälge aber speyen sie aus, wie George Meißler im Orientalischen Kunst- und Lust-Gärtner pag. 253. berichtet: Selbst bey uns in Schlesien hat der Appetit Menschen zu der Läuse-Fresserey getrieben; dem sel. Herrn Gryphio ist von einem vornehmen Manne so bey Louise des letzten Herzogs von Lignitz, Herzogl. Frau Mutter in Diensten gestanden, vor gewiß erzehlet worden: Daß ein Edel-Knabe bey dasigem Hofe dem Läuse-Fang trefflich nachgegangen, und so bald er eine erhaschet, mit Begierde in das Maul gesteckt: Die Herzogin, so einmals diese Sauerrey aufs nachdrücklichste ihm verweist, bekommt von ihm folgende Entschuldigung zur Antwort: Gnädige Fürstin und Frau: Ich esse sie nicht, ich sauge sie man aus: Paulinus in Chronico Huxariensi pag. 60. hat einen lahmen Bettler gesehen, mit einem schwarzen Bart, darinnen er wie auch in dem Kopff-Haar eine unzählige Menge Läuse geheget, und seinen Appetit zu stillen, eine nach der andern heraus gesucht und gegessen. Rosinus Lentilius (in Paralismo ad Observ. Dec. I. An. IV. & V. Observ. CXLIII. pag. 106.) hat von einem Jähr oder Ruder-Knecht aus Litthauen die Läuse aus den Kleidern also sehen heraus klabben und zerknirschen: Und kurz vorhero stehet, daß eine Jungfer in Tübingen die Flöhe sonderbar expedit zu fangen ge-

wußt, und mit dem größten Appetit zu zerbeißen und auszusaugen.

Von denen Spinnen noch zu gedenken, da referiret Francisci im II. Theil seiner Schaubühne pag. 1020. daß in dem Lande *Cumana* die Einwohner allerhand Ungeziefer fressen, am liebsten aber die größten und saftigsten Spinnen; dergleichen von einzelnen Personen, findet man auch hie und da aufnotiret: Beym Alberto M. Lib. VII. de Animal. Tract. II. Cap. V. In Ephem. Nat. Cur. Dec. I. An. II. Obs. X. it. An. III. Dec. III. Obs. LV. it. beym Borello Observat. Cent. II. Obs. XIX. pag. 213. und 214. Cent. III. Obs. XIX. it. Cent. IV. Obs. LVI. pag. 318. In Stalpart van der Wiel Observat. rarior. Medico-Anatomico-Chirurg. Cent. II. Obs. XXII. Rhodio Obs. Medic. Cent. III. Obs. XCI. Blancardo Collect. Medic. Physic. Cent. V. Obs. XLIII. und Paulino in Chronic. Montis St. Petri pag. 317. und anderwärts mehr. Das Exempel von einem gewissen Reichs-Grafen ist notabel, welcher so wohl in seiner Jugend als in männlichen Jahren, die Spinnen begierig aufgezehret, selbige mit den Händen gefangen, gekaut und hinab geschlucket; Wobey er versichert, daß sie wie Eyß kalt, und zugleich süß schmeckten. (vid. Miscell. Nat. Cur. Dec. II. An. VIII. Obs. LXVIII. pag. 176.) Auf welche Weise auch Hagendornius (eben daselbst An. IV. Obs. LXX. pag. 147.) von einem Manne vermeldet, daß er die Spinnen mit grossen Appetit gefressen, wie nicht weniger lebendige Krebse, mit Fleisch und Schalen (vielleicht weil sie einige Aehnlichkeit mit den Spinnen, oder diese mit jenen haben.) Wie denn auch ganz gewiß seyn soll, daß die berühmte Jungfer Anna Schurmannin die Spinnen mit dem größten Appetit verzehret: Da hingegen andere von verschluckten Spinnen des Todes seyn müssen; Wie vieles hiervon beym Borello l. c. aufgezeichnet zu finden, it. seyn noch sonderbarere Casus in denen Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichte 32. Vers. Ann. 1725. Mens. April. Class. IV. Art. X. p. 416. seqq. darinnen referiret Herr D. Job. Ad Göritz Medicus in Regensburg folgendes: Wie er mit einem Dänischen Feld-Prediger in einen benachbarten Garten gegangen, da habe der Geistliche eine abscheuliche Kreuz-Spinne gesehen, mit seinem

seinem Stock herab genommen, in ihr Gewebe eingewickelt, und hinab geschlucket: Da Herr D. Göritz hierüber nicht wenig erschrocken, hätte dieser gelacht und gesagt, das schmecket nicht übel, sie war von der fetten Gattung, und ich wünsche deren noch mehr zur heutigen Collation zu finden. Er ersehnte darauf, wie er deren mehr als 100. sein Lebtag gegessen, und nie keinen Schaden davon verspühret; diß sey seine Magen-Arzeney, so ihn gleich wieder Appetit zum Essen machte. Das unbegreiflichste Exempel aber referiret Helmontius (*Operum* §. 7. pag. 565.) von einem Capuciner mit Namen *Hampreau*, welcher, als er bey der Messe den Kelch austrincken wollen; sey ihm eine große Spinne hinein gefallen, welche er mit der höchsten Aversion mit hinunter geschlucket; Nach wenigen Tagen soll er ein Geschwür an das dicke Bein bekommen haben, und als es aufgegangen, unter dem Euter die Spinne todt mit heraus gestossen seyn.

Nun wollen wir noch mit wenigem einiger einzelen Personen gedenken, die der unordentliche Appetit zu ganz ungewöhnlichen Dingen getrieben: Da erzehlet Nic. *Ishuanusius* (*in Hist. Hungar. Lib. VIII. fol. 131.*) und mit ihm Tb. *Lansius* (*Orat. contr. Hungar.*) ein singulair-es Exempel von einem Minister bey dem letzten Hungarischen Könige *Ludovico* mit Nahmen *Petro Corrogio*, welcher in des Königs Begewart, die Katzen zusamt denen lebendigen Mäusen und Ratten, bis auf den Schwanz, und die auf der Gasse liegenden halb verfaulten und madichten Hunde, und andere Aesser mit großer Begierde aufgefressen. Zwen ganz gleiche Historien kan man lesen bey *Nierembergio* (*Hist. Natural. Lib. III. Cap. IX. fol. 87.*) Welche lebendige Mäuse und Katzen, ic. Luch, Fils, Leder und ich weiß nicht was anderes verschlucket, ja er habe selbst gesehen, wie einer eine lebendige Katze mit Haut und Haaren, unter dem

gräßlichsten Geschrey des Thieres verzehret. Selbst hier in Breslau fand sich vor etwan 30. Jahren ein Polnischer Kerl vor dem Dlauischen Thore ein, welchen sein Herr vor Geld sehen ließ. Dieser fraß in meiner Gegenwart eine Katze und lebendiges Huhn mit allen kleinen Federn, so er aber starck salzte, ic. Fils, Werck, Luch, rauch Leder ic. Wie er denn auch in Prage sich über einen verstorbenen Juden soll bergemachet haben; Und da ich meinen jüngsten Bruder als einen kleinen Knaben mit hinausgenommen hatte, meynete er; daß er die größte hätte, diesen Burschen aufzufressen. In *Paulini Syntagmate Rer. Germanicar.* (S. 75. pag. 231.) wird eines Bettlers gedacht, welcher vor ein kleines Trindel-Geld lebendige Fische gefressen: Ein anderer aber, der einen kleinen lebenden Krebs verschlucket, deswegen aber des Todes seyn müssen; welche aber, wie wir oben angeführet, einem anderen Manne gar wohl bekommen, ob er gleich viele lebendig, mit allen Schalen gefressen, dergleichen diese ebenermassen nicht geschadet des berühmten *Trincavelli* Mutter, die, wenn sie schwanger gewesen, nichts lieber als rohe Krebse gegessen.

Ein Zimmermann hat zu Grünberg in Schlesiens alle Früh-Jahr die May-Käfer in Butter geprägelt, und mit seiner ganzen Familie ohne Eckel gespeiset, dabey er sich zugleich eingebildet, mit allen den Seinigen auf ein Jahr vor allen Krankheiten präserviret zu seyn (*vid. Ephem. Nat. Cur. Dec. II. An. X. pag. 31.*) Gleichwie *Blancardus* (l. *supr. c.*) eines Barbiers gedenket, welcher die Raupen mit Salz und Pfeffer ohne einzigen Eckel genossen.

Borellus hat sehr oft mit Augen gesehen, wie ein Mann das dickste Glas zerbissen, davon ihm das Blut häufig aus dem Maule gelauffen (*) und mit der größten Begierde ohne Schaden verschlungen, und ein gut Glas Wein darauf

(*) Dieses soll, nach einigen, gar leicht geschehen können, weil das ganze artificium darinnen besteht, daß das Glas sehr klein zerbissen werde, da es denn hernach so wenig Schaden bringen soll als wenn man Sand verschlinge, oder präparirte Edelsteine als eine Medicin einnehme; Er referiret aber dennoch *Guil. Fabricius Hildanus Observat. & Curat. Medic. Chirurg.* (Cent. V. Obs. II. pag. 542.) daß solche Leute diese Kunst nicht lange treiben, sondern davon sterben müßten.

darauf getruncken, (vid. Centur. I. *Obfervat.* Obf. LII. pag. 58.) Ein curieufes Exempel eines folchen allerley Frassetz erzehlet *Realdus Columbus* (*de re Anatomica* Lib. XV. pag. 264.) von einem mit Nahmen *Lazarus*, fo man nur *vitivivora* oder Glas-Fresser genennet, und jedermann zu *Venedig* und *Ferrara* sey bekannt gewesen: Dieser hätte gar keinen Geschmack gehabt, und weder wideriges, noch angenehmes von Speise und Tranc empfinden, auch süsse, bitter, sauer, fett, gefalzen, oder auf andere Weise schmeckendes zu unterscheiden nicht gewußt; Über dieses für Geld Glas, Steine, Holz, Kohlen, lebendige Thiere insonderheit Fische, die erst aus dem Wasser kommen, Leim, Leinwand, Tuch, Heu, Stroh, ja alles was man ihm vorgelegt, begierig verschlucket. Einst sey es in der Apotheke zum Engel in *Padua* geschehen, daß er ein Säckgen mit Kohlen angetroffen, da er die Kohlen zusamt dem Sacke hinein gefressen: Als dieses der Apotheker *Martinus Aromatarius* gesehen, sey er heftig erschrocken, ihm ein gutes Trinct-Geld gegeben und bedräuet, sich ja nicht weiter bey ihm finden zu lassen, damit ihn nicht etwan der Appetit ankäme, daß er ihn zusamt der Apotheke und allen Arzeneyen-Büchsen auffrässe. Als nun dieser *Lazarus* gestorben, und ihn *Columbus* seciret, hätte er gefunden, daß bey ihm die quarta conjugatio nervorum, so den Geschmack, nach ihm mache, ganz anders kuirret gewesen, als bey andern Menschen, die sich weder gegen die Zunge, noch gegen den Gaumen, sondern gegen das Hintertheil des Kopffes hingezogen. Welches *Columbus* für die Ursache sothaner Fresserey angesehen. So aber die Sache nicht exhauriret, weil doch ohne Geschmack seyn, und solche absurde Dinge unbeschadet im Magen zu halten, und zu egeriren diverse Dinge zu seyn scheinen. Mehr dergleichen Exempel kan man nachlesen beyhm *Hildano Observ. & Curat. Med. Chir.* Cent. V. Obf. II. pag. 542. *Lebmanno in Hist. Theatr. Montanor Misnia* Sect. XV. Cap. XVI. pag. 774. - 776. *Harsdörffero in Theatro tragic.* Cap. CLXIV. pag. 581. *Stengelio in rebus Augustanis* Part. II. Cap. LXIII. s. 14. fol. 257. zuvörderst *D. Georg. Franck de Franckenau de Hyalophagis. Sa-*

tyr. XVI. und noch vielen andern. Ein Kerl davon *Borellus* (l. c. Cent. I. *Obferv.* LXIX.) schreibet: hat ganze Schüsseln voll Steine verschlucket, gleichwie ein Bauer beyhm *Job. Schenckio* (*Observat. Medic. rararum, novarum, admirabilium & monstrosarum* Lib. III.) die Scherben von zerbrochenen Töpfen so appetitlich zerknirschet und verschlucket, als wenn es Scharff gebackener Zwenback wäre: Item so ist ein gewisser Mann vor nicht allzulanger Zeit in *Leipzig* bekannt gewesen, den man den *Polter. Hannß* genennet, dieser hätte Glas, Ziegel, Offen-Racheln und rohes Fleisch ic. hineingefressen. Von einem Manne erzehlet *Job. Fernelius* (*Oper. Medicinal. de Pathologia* Lib. VI. Cap. III. pag. m. 128.) daß er ungelöschten Kalk Hand voll Weise zu fressen pflegen, und von einem Knaben, ungefehr von 6. Jahren, eines Mauer-Meisters Sohn erzehlet *Herr Job. Mich. Febr* (*in Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An. I. Obf. LXXXIII. pag. 199.) welcher sogleich, als er von der Mutter-Milch entwehnet worden, begierig Kreide, Staub und Sand aufgesuchet, und wenn er auf der Erde herum gekrochen, das Kehricht aus allen Winkeln hervorgeklaubet und gegessen; Wenn er aber nichts dergleichen gefunden, hat er von den Säuben den Koth herunter gekraket, und begierig eingelecket; Mit zunehmenden Jahren, hat auch dieser Appetit gewaltig zugenommen, also daß er manchmal einen halben Hut voll Sand oder Kalk, Kohlen, Ziegelgrauß ic. verzehret; Da sie ihn allein einsmals in einen Zimmer gelassen, hat er von den Wänden den Kalk-Lünch fast gänglich herunter geklaubet; und ob er deswegen gleich hart castigiret worden, hat er in des Nachbarns Haus es nicht anders gemacht. Da aber dieser die Wand mit gekochter Wermuth bestrichen, und es der Knabe am Geschmacke gewahr wird, laufft dieser zum Gassen-Gerinne und stillt mit dergleichen sinkenden weichen Koth seinen Appetit; zuweilen hat er auch ungelöschten Kalk gegessen: Er verachtet auch nicht Insekt, insonderheit räumet er die Licht-Puße fleißig aus den Pusscheren, und dennoch lebet er vollkommen gesund, siehet gut aus, und hat täglich seinen

offe-

offenen Leib, ob er gleich solch hartes Wesen zu sich nimmet, ausser daß ihm die vorder Zähne ganz breit seyn, und halb abgeweket, von den vielen harten Sachen, so er zerknirschet. *Hagedornius* referiret von einem Knaben (*Observat. Rar. Cent. III. Hist. 95.*) welcher den Roth und Staub, so von Pferden abgestriegelt worden, vor die größte delicateste gehalten.

Noch gemeiner ist, was von dem weiblichen Geschlechte insonderheit den schwangern Weibern, hie und da, von solchem singulären Appetit aufgezeichnet zu lesen: In denen *Miscell. Nat. Curios.* (Dec. I. An. II. Obs. CCIX. pag. 312.) wird eines jungen Weibes aus Dreßden gedacht, da sie das erstmal schwanger worden, hätte sie mit der heftigsten Begierde 12. lebendigen Wannen die Köpfe herunter gebissen und begierig aufgefressen; Gleichwie eben daselbst einer andern erwehnet wird, die eine lebendige Karpfe von Kopff bis auf den Schwanz aufgezehret. Und von einer schwangeren Frau von *Deventer*, die in weniger Zeit vor der Geburt 1400. Heringe gegessen, welche zu essen, wenn sie auch mit der Helffte angefangen hätte, kämen auf jeden Tag 10. Stück Heringe. (vid. *Tulpius Observ. Lib. II. Obs. XXIV. pag. 132.*) Eine vornehme Frau in Leipzig mußte bey allen Speisen, wenn sie auch noch so delicat zugerichtet waren, einen Teller voll rohen Weizen aufgesetzt bekommen, welchen sie beständig mit hinein klaubte (vid. *Miscell. Nat. Cur. Dec. I. An. I. Obs. LXXXIII. pag. 199.*) Und des berühmten *Francisc. Barbarini* Ehefrau, wie *Nicol. Florentinus* Sermon. V. Tr. IV. Cap. XXXVI. referiret, hat, als sie schwanger gewesen, auf einmal über 20. Pfund ganzen Pfeffer aufgefressen, (welche Quantität aber mir zu groß scheint.) Der gelehrte Medicus zu Regensburg Herr D. Johann Adam Götz referiret, fast dergleichen von einem Bettel-Weibe, welche mit schwangerem Leibe in einen Gewürk-Laden betteln kommet, eben da die Kauffmanns-Frau jemanden Pfeffer abwieget: Nachdem dieses Weib ihr Allmosen erhalten, bleibet sie noch seuffzende stehen, und siehet beständig die Schachtel an, woraus der Pfeffer gewogen worden; traute aber ihr Verlangen nicht zu eröffnen.

Da sie die Kauffmanns-Frau fortschafften will: Eröffnet sie ihr Anliegen und bittet um des Schwangerseyns willen, ihr die große Begierde Pfeffer zu essen, höchlich zu verzeihen. O sagte die Kauffmanns-Frau: Des Pfeffers werdet ihr euch bald genug essen; Und rückte ihr die Schachtel hin, darin einen Löffel lag: Das Bettel-Weib ergriff solchen mit Begierd, und schluckte immer einen Löffel voll nach dem andern hinunter, ließ auch nicht nach, bis die Schachtel ausgeleret war. Die Umstehenden erstaunten über diese Begebenheit, und waren voller Sorge, doch getraute niemand ihr dieses zu wehren, weil sie eine solche Delicatesse daraus machte, und immer darzu sagte: O liebe Frau, wie schmeckt der Pfeffer so gut, ich meyne ich esse lauter Zucker: Wie sie fertig damit war, so bedankte sie sich, ging frisch und munter aus dem Laden, und gebahr zur rechten Zeit ihr Kind, und hat weder Mutter noch Kind den geringsten Schaden davon bekommen, da doch wenigstens mehr als ein Pfund Pfeffer in der Schachtel gewesen.

Reinesius (*Variar. Lection. Lib. I. Cap. X. pag. 34.*) hat mit Augen gesehen, wie ein Adliches Fräulein den Streusand zerknirschet und verschlucket. Und ein ander Mägdgen hat, da sie von der Mutter etwan nach 6. Jahren ihres Alters, zur Kuchel-Arbeit mit mahligen angeführt worden, das Salz so begierig als andere Kinder den Zucker gessen; ihr Alter aber nicht höher als auf 12. Jahr gebracht; da das häufige Salz sie also ausgetrocknet und steiff gemacht, daß sie keinen Fußrühren gekonnt. Ein schwanger Weib hat von ungelöschtem Kalk, wenn er in dem Maule eine Wärme erregt, eine sonderbare Delicatesse gemacht. (*Fernel. Lib. VI. Patbol. Cap. III.*) *Rosini Lentili* Schwester hat, ehe sie was anders essen gelernt, da sie kaum ein Jahr alt, den Mauer-Kalk mit der größten Begierde aufgesucht und verschlungen; dergleichen *Valentini* (*in Ephemerid. Nat. Cur. An. V. Dec. II. Obs. LXXXVI.*) von einem andern Mägdgen, it. *Rodericus a Fonseca Consult. Medicinal. Tom. II. Consul. XXIX.* von einem dergleichen referiret. Gleich wie bey *Caspar. Theoph. Bierlingio Med. Theor. Pract.*

pag. 603. eines schwangern Weibes gedacht wird, die in Mauer-Kalk sich gar zu todte gefressen. Einem Mägdgen beyhm *Schenckio*, (*Observ. rarar. Lib. III.*) ist nicht zu verwehren gewesen, daß sie sich nicht die Haare von dem Kopffe ausgezupffet, und begierig verschlucket hätte: Gleichwie in unsern Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten (im VIII. Versuch An. 1729. Menf. Maj. Class. IV. Art. VII. pag. 591.) uns von Regensburg von einem gelehrten Medico zugeschrieben wurde: Zu Affeking einem Dorffe nahe Kehlheim habe ich eine Haarfresserin angetroffen, ein Bauren-Mägdlein von 10. Jahren, die nach ihrer Eltern Aussage, sich wenigstens zmal in ihrem Leben alle Haare des Hauptes ausgezupffet, solche vorher über den Finger zusammen gerollet, und mit dem größten Appetit gefressen; Ja diß sollen noch die wenigsten gewesen seyn; denn wo ihr sonst ein Kind unter die Hände gekommen, da hat sie ihm so viel Haare ausgerissen, als sie bekommen können: Sie soll auch im Schloß, wo sie wol gelitten, schon etliche Haasen-Bälge gefressen haben. Als ich nach der Ursache fragete, wie das Kind zu diesem absurden Appetit gekommen? So gab man mir diese Nachricht: Ihre Mutter sey einmahl, da sie mit diesem Kinde schwanger gegangen, in einer Fleischband eines Ochsen-Mauls, so noch ganz haarig gewesen, anständig worden: Darzu hätte sie ungemeine Lust bekommen, und nach Hause geeilet, Geld zu holen, solches zu kaufen. Indesß kauft jemand anders das Ochsen-Maul, und sie findet nach ihrer Retour auch keines mehr in der Bank, worüber sie betrübt nach Hause gegangen; das Kind zwar zu rechter Zeit glücklich geböhren, so bald aber selbiges Haare auf den Kopff bekommen, hätte man schon wahrgenommen, wie es solche ausgezupffet, und ins Maul geschoben, welcher Appetit von Jahren zu Jahren zugenommen, und dem Mägdlein nicht abzugewöhnen gewest, ob es gleich vielfältig scharff darüber bestraft worden.

Hey uns in Breslau lebte einst eines vornehmen Kauffmanns Tochter von 6. bis 7. Jahren, die das Garn aus den Stühlen, von der so genannten

Prügel. Nath mit großer Begierde heraus zog, und begierig verschluckte, dahero auch fast alle dergleichen Stühle von ihr verkehrt waren. Eine andere hat die Fäden von aufgetrenneten Kleidern mit den Zähnen begierig herausgezupffet und gegessen. (*Trucanellus Lib. VII. C.V.*) Eine andere Baun- und andere Wolle (*ap. Lusitanum Cap. III. Cur. 86.*) Eine dergleichen rare und kostbare Fresserin hat vor wenig Jahren sich (*vid. Epbem. Nat. Curios. Dec. I. An. I. Obl. 83. pag. 201. ex Harsdofferi Theatro Comico Hist. 67.*) zu Paris aufgehalten, welche aus grosser Begierde und Liebe zu seinen Spitzen einmahl selbst vor 400. Rthlr. derselben aufgefressen; Und nach dreym Tagen in einem andern Orte eben dergleichen gethan, so eben so viel, wo nicht mehr am Preise betragen. Von einer anderen erzehlet Hier. Reusnerus (*in Observat. a G. Hier. Welschio editis Obl. LXIX. pag. 40.*) welche sehr viel Hon und Behn verzehret, und doch nicht zu erfüllen gewest: Und eines Bürgermeisters in Amsterdam Tochter (wie *Tulpus Lib. IV. Observation. Medicar. Libr. IV. Cap. XXIII.* berichtet), hat eben Corff und Bley Schienen ganz klein geschabet, mit dergleichen Begierde hinunter geschlucket. Ein Weib beyhm *Foresto*, hat so bald, als sie schwanger worden, das Schiffsch in der Wärme zerflossen, auf Brod geschmieret, in grosser Quantität gegessen, ohne sich, oder der Frucht einigen Schaden zu bringen, wol aber wenn es ihr gewehret worden; Da ist das Kind alsobald fortgegangen, oder sie in Ohnmacht und andere gefährliche Zufälle gefallen. Gleich wie ein Bauer-Weib, zur Zeit ihrer Schwangerschaft, Semmel bey einem Seiler in die Wagen-Schmier-Büchse eingetunket, und mit solchen Appetit gegessen, als wenn sie in Malvasier wäre eingeweicht gewesen, (*vid. Myf. Nat. Curios. Dec. I. An. II. Obl. CCIX. pag. 312.*) Eine andere hat oft 2 Pfund Zischer-Leim klein geschabet, zu eben der Zeit verzehret. (*vid. Rosini Lentili Paralelism. ad Observ. CXLIII. pag. 106.*) In unsern Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten (I. Vers. Class. IV. Art. IV. pag. 66.) haben wir ein Exempel von einem Mägdlein erzehlet, welche allhier viele Zeit, doch heimlich und verstopfener Weise,

Weise Rühn gefressen; davon sie oftmals vomitus refinio-piceos mit allerhand schweren Symptomatibus erlitten, ohne daß man begreifen können, wo sich diese ungewöhnliche Symptomata hergeschrieben, bis das Mägdgen endlich die ganze Sache entdeckt. Und in der III. Decur. derer Ephemerid. Ann. VII. & VIII. pag. 16. wird erwehnet eines freyherrlichen Kindes von 4. Jahren, welche, wie oben, nicht allein den Mauer-Kalk, sondern Kohlen, Erde, Sand, ja das garstigste Kehrlicht eifrig aufgesuchet und gegessen: Und bald darauf wird eines Weibes und Mannes gedacht, so den ausgetrockneten Rogz, oder die Pöpel aus der Nase genommen, Wolgern daraus gemacht, und appetitlich hinunter geschlucket: Gleichwie in *Viti Riedlini Cur. Medic. Millenar. Obsl. 957.* ein schwangeres Weib mit Inself von Rächtern nicht zu ersättigen gewest: Ich habe selbst, (wie eben eine dergleichen *Borelus Hist. & Observ. Medic. Physic. Cent. IV. Obsl. II. pag. 281.*) ein Mägdchen von 10. Jahren in der Cur gehabt, die nichts lieber als Tuchten gerochen; auch selbigen klein würfflicht geschnitten, gekaut und endlich verschlungen, davon sie ganz Cacheectisch worden: Gleich wie von einer andern *Dominicus Panarolus Jatrologismorum s. Medicinalium observation. (Obsl. XXXVIII. Pentecop. III.)* referiret, die nichts mehr als vergoldet und versilbert Leder appetiret. In denen *Ephem. Nat. Curios. (Dec. I. An. II. Obsl. CCIX. pag. 312.)* wird eines schwangern Weibes gedacht, die einen Priester ein Stück von der Ferse gebissen, ob er gleich erschrecklich darunter geschrien, und Gott und Menschen um Hülffe angeruffen. Auch ward der Appetit einer andern schwangern Frauen abentheuerlich, die von einem fleischichten Manne begehrt, er solte ihr erlauben, sich in den Arm beißen zu lassen; damit ihr diese Verweigerung keinen Schaden bringen möchte, resolviret er sich darzu, welche auch bald fertig ist, ihm ein ziemlich Stück aus dem Arme zu reißen, wenig zu kauen und hinunter zu schlucken; Als ihr das Mannsfleisch sehr wohl geschmecket, begehret sie von ihm, noch einen Biß auszuhalten, da es aber der Mann nicht zulassen will, gehet sie traurig hinweg und gebiehet

zwey Kinder, da das eine lebendig, das andere todt gewesen. (*vid. Levin Lemnius de oculis Naturae miraculis. Lib. I. Cap. V. pag. 24.*) Gleich wie beyhm *Ludovico Vite in Comment. ad Lib. XXVII. Augustini de Civitate Dei* fast ein gleiches Exempel zu lesen, von einen schwangeren Weibe, die in Gefahr des abortirens kommen, wofern sich nicht ein junger Mensch hätte in den Nacken beißen lassen. Und *Philipp. Salmuth Observat. Medicar. (Cent. I. Obsl. XLI.)* referiret einen erschrecklichen Casum von einem schwangern Weibe, die ihren eigenen Mann ermordet, damit sie ihn aus Liebe auffressen könnte: Deshwegen mit der größten Begierde sie über den Körper sich hergemacht, mit ihren Zähnen das blutige Fleisch von den Beinen genaget, das übrige aber mit Salz eingepöckelt; und ausgesaget, daß sie die Zeit ihres Lebens keine so delicate Mahlzeiten genossen habe, welches unfehlbar dieselbe Historie ist, so in denen *Ephemerid. Nat. Curios. (Dec. III. An. III. pag. 31. it. Dec. I. An. II. Obsl. CCIX. pag. 312. seqq.)* wiewol nicht so umständlich erzehlet worden; woselbst zugleich mehrere dergleichen Begebenheiten anzutreffen. Das schmackhafteste Exempel aber allegiret *Paulini in Ephem. Nat. Curios. (Dec. II. An. V. in Appendice pag. 16.)* Da eine Bauers-Frau, so er selbst wohl gekennet, zu Saffurth am Mayn, nachdem sie mit ihrem Manne auf den Jahrmarkt gegangen, und sie ihm vieles von ihrem ungewöhnlichen Appetit erzehlet, von selbigem endlich zur Antwort bekommen: *Ey Aenle friß ein Dr . . .* Da er denn auch kurz darauf seine Hosen hernieder gelassen, und eine stinkende natürliche Taubmannische Erdbeere hingesezt. Hierbey hat sich sein Weib gestellet, als wenn ein gleiches thun wollen, die aber hinterlicks des Mannes, den warmen Roth mit grossen Appetit aufgefressen, und dem Manne gefolget; der denn von dem Gestank, und denen noch im Gesichte und Händen vermercklichen reliquiis erschrocken, sein Weib angeredet: *Ey Aenle was ist das?* Und sie nicht wenig ausgescholten, die ihn aber durch gute Worte wiederum besänfftiget.

Da wir nun dieselben aufgeführt haben,

haben, welche von denen uns eckelhaftesten Speifen und Dingen eine groſſe Delicateſſe gemachet: So wollen wir noch kürzlich von denenſelbigen handeln, welche hinwiederum von unſern Speifen und Delicateffen die gröſſte Abſcheu getragen, oder ihnen ſelbige zu eſſen verbothen ſind: In des groſſen Moguls Gebiethe eſſen ſie durchaus kein Rüh-^h Fleisch; und die Einwohner von *Suratta* und der Küſte *Coromandel* enthalten ſich gänglich alles Fleiſch: eſſens wie die *Pythagoraer* jemalen gethan, (vid. *Dapper vom Reich des groſſen Moguls* pag. 47.) ſie tödten auch keine lebendige Creatur, ja die Läufe und Flöhe ſetzen ſie gegen Bezahlung auf andere Thiere und Menſchen, um ſie zu füttern: Ja ſo gar eſſen ſie keine rothe Kräuter und Wurzeln, weil ſie Verwandniß mit dem Blute haben ſollen, deßwegen ſie das Blut am meiſten verabſcheuen. Ja wenn die Europäer einen Vogel oder ſonſten was ſchlachten wollen, kauſſen ſie ſelbigen ihnen theuer ab, und laſſen den Vogel fliegen, um daß er ſeine Freyheit bekomme. Zu dem Ende haben ſie wohl gebauete Hoſpitäler vor krankte, verwundete und gelähmte Vögel, wie auch vierfüßige Thiere, die aus dem gemeinen Allmoſen unterhalten werden. Vor der Stadt *Cambaja*, da ſie abſonderlich hierüber halten, hat *Petrus della Valle* abſonderlich ſolche Hoſpitäler geſehen, und in ſeiner Reiſe: Beſchreibung in unterſchiedliche Theile der Welt pag. 24. beſchrieben und abgebildet; Inſonderheit ſiehet man darinnen einen alten Mann, mit einer Brillen auf der Naſen, der ſich junge Mäuſchen zu freyen, weil die Mäuſe Mutter ſich von ihren Jungen verlohren, groſſe Mühe giebet. Es werden aber in einem krankte und verwundete Vögel, als Hühner, Pfauen und dergleichen verpfleget; In einem andern krankte und gebrechliche Böcke, Ziegen, Schaafe und Hammel in groſſer Anzahl, deren etliche die Beine gebrochen, etliche krank, etliche aber ſehr alt oder mager ſind. Ja es haben es daſelbſt die *Indianer* ſo weit gebracht, daß die *Mahomedaner* keine Kälber, Rüh-

noch Ochſen ſchlachten dürfen: Deßwegen dem Fürſten vor dieſes Verboth groſſe Summen Geldes erlegt werden; der ſo gar dieſelben am Leben ſtraffet, die darwider handeln. Selbſt die Europäiſchen Kauffleute ſetzen ſich in Leibes und Lebens-Gefahr, wenn ſie ein Schaaf oder ander Thier in ihren Häuſern heimlich tödten und eſſen: Denn wenn die *Indianer* etwas davon inne würden, entweder durch den Geruch, oder übergebliebene Gebeine, oder ſonſt andere Zeichen, ſo würde der Verbrecher unfehlbar das Leben müſſen laſſen. Ja in *Suratta* verheyrathen ſie mit denen gröſten Ceremonien Ochſen und Rüh zuſammen: Und ein *Benjamiſcher* Kauffmann hat auf einer Hochzeit ſeiner Rüh, die er an eines ſeiner guten Freunde Ochſen verheyrathet, über 10. bis 12000. Ducaten zum Hochzeit-Banquete ſpendiret; wie von allen dieſen mit mehreren ſan nachgeleſen werden O. *Dapper im Reich des groſſen Moguls* (pag. 41. ſeqq.) it. *Della Valle* (L. Supr. C.) *Erasmus Franciſci im Ost- und Weſt- Indiſchen Luſt- Garten* (pag. 1123. und a. m.) Aber näher zu unſerm Vorhaben zu ſchreiten, ſo verabſcheuen die *Inſulaner* das Rindfleisch und halten es vor unrein, (vid. *Rob. Cnux* L. cit. Lib. III. Cap. II. Fol. 67. Cap. V. Fol. 87. & Cap. IX. Fol. 107.) Die *Moscowiter* zehlen unter ihre verbothene Speifen inſonderheit das Kalbsfleisch, da ſie doch das Rindfleisch eſſen; ingleichen die Haafen, Caninchen; it. Elends-^h Eſels- und Pferde-Milch, ja ſelbſt nehmen ſie deßwegen den Theriac nicht ein, weil Vipern mit darunter kommen. (vid. *Desparres Notitia Ruſſia* pag. 26. ed. *Gallicana*.) Die *Ayſrier* eſſen von keinem Thiere weiblichen Geſchlechts, und bilden ſich ein, daß es als ein Gift ſie tödten würde. (vid. *Auserleſene Anmerkungen über allerhand wichtige Materien und Schriſſten* Tom. IV. in fine pag. 7.)

Daß denen *Juden* und *Mahomedanern* das Schweinefleisch zu eſſen, als unrein verbothen, iſt ſie den bekannt; nicht aber daß Letztere ſelbiges Geboth oftmals übertreten; denn

denn so hat *Abbas* der König in Persien, der sich nicht viel an die Gesetze seiner Religion gebunden, oftmals Schweinefleisch essen, (davon nachzulesen ein Französischer *Anonymus* in seiner Persianischen Reise pag. 139.) Eben dieses referiret von denen Türcken *Feburius* (in *Theatro Turcico* Cap. I. Art. VI. pag. 26.) Von denen Indianern oder Unterthanen des grossen Moguls *Thevenot* (Ost-Indischer Reisen Part. III. Lib. I. Cap. XLVII. pag. 240. und *Ovincthonus* (L. C. pag. 240.) Es ist aber auch hinwiederum gewiß, daß die meisten der Mahumedaner dieses Fleisch aufs höchste verabscheuen: (wie davon nachzulesen *Dampier* seiner Reisen Tom. I. Lib. II. Cap. XII. pag. 388.) Ja gemeinlich die zum Christenthum bekehrte Juden, wenn sie auch alle in dem Gesetz Mosis verbotene Speisen essen gelernt, sind zu dem Schweinefleisch doch nicht zu bewegen gewest; sondern versichert, daß sie eben dergleichen Eckel davor hätten, als andere vorm Menschenfleisch: Ja man findet selbst welche unter den Christen, die gleicher Gedanken mit vorhergehenden gewesen. *Martinus Schoockius* de avaritione casei pag. 203. schreibt: Er hätte einen gelehrten und durch viele Schriften berühmten Mann gekennet, welcher, ob er gleich von allen Jüdischen Aberglauben ein Feind gewesen, hat doch das Schweinefleisch ärger, als Schlangen und Ottern geflohen, auch nicht zugelassen, daß ander Fleisch mit Schweine-Speck gespicket, oder sonst zugerichtet worden. Welches so gar unterschiedliche Americanische Völker thun sollen, da sie doch das Menschen-Fett nicht verabscheuen, wie von den Einwohnern der *Carey*-bischen Inseln aufrorirt *Rupefortius* (in *Hist. Morali Antillarum* Cap. XVI. pag. 500. 503. und 504.) Es sind Personen bekannt, welche von einem gebratenen Spanferdchen, wie eine Leiche erblasset, und so lange es nicht anschauen können, bis der Kopf herunter geschnitten gewesen, da sie denn hernach selbst gerne davon gespeiset. (Conf. *Gasparis Schotti Physicam Curios.* Lib. III. Cap. 27. pag. 459.) Gleich wie ein 80. Jähriger Priester

von Jugend auf vor denen Essen, die mit einem weissen Tuch bedeckt gewesen, eine solche Abscheu getragen, daß er alsobald in Ohnmacht gefallen. (vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. II. An. VIII. Obs. CII.)

Die Japaner essen weder Fleisch noch Milch, sondern nur Fische und Früchte (vid. *Phil. Pigafetta in Descriptione Regni Africani* Cap. XXVIII. pag. 65.) denen Sabäern einer Secte in *Chaldea* sind alle Thiere zu essen verbotnen, denen in den beyden Kinnbacken die Zähne nach einander zusammen stehen, als Schweine zc. ungleichen alle Früchte, ausser Knoblauch und Bohnen (*Dapper* im Reich des grossen Moguls pag. 126.) dergleichen von mehreren Völkern zu lesen *Casp. Schottus* (in *Phys. curios.* Cap. XXVII. Lib. III. pag. 458. seqq.) Die Kasbuten, ein Indianisch Volk, haben den größten Eckel vor denen jungen Hünern (*Thevenotus* l. c. Part. III. Lib. I. Cap. XLVII. pag. 241.) auch hat *Lebmannus* (vid. *Secl. XV. L. Cit.* Cap. XVII. pag. 777.) eine Frau gekennet so Anno 1694. noch am Leben gewesen, welche weder junge Hünern, noch Gänse noch einiges Flügelwerk essen können: Dergleichen *Maranta* (in *Met. Cognoscend. simplic.* Lib. XIII. Cap. 13.) von seinem Vater angebet; item daß er einen gebratenen Haalen wie Gift verabscheuet: Und eine bekannte Person von Annaberg, so die Indianischen Zähne und Hennen vor das erschrocklichste Thier gehalten, und es sehr ungerne lebendig angesehen trete, vielweniger gebraten auf der Tafel leiden können. Den *Moscowitern* ist dieser Hahn eine verbotene Speise und zwar meldet *Weslavskius* in *vita Gosiavii* pag. 114. die Ursache, weil er nicht mit einer Henne vergnügt sey, sondern viele derselben trete. Auch halten sie vor eine grosse Sünde, Tauben zu essen, weil der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, bey der Tauffe Christi herab gefahren (vid. *Notit. Russia recent.* pag. 183.) die Türcken enthalten sich vor den Turtel-Tauben (*Feburius* l. c. Cap. I. Art. VIII. pag. 36.) und *Hannemannus* in *Ephem. Nat. Cur.* Dec. III. An. III. Obs. LVII. pag. 67. erzehlet

D n n 2

von

von einem Cavalier, der auf der Jagd nichts lieber als Reb-Hühner geschossen, auch selbstige tod't und lebendig wol leyden können, so bald als sie aber gebraten, und entweder auf den Tisch, oder nur ins Zimmer gesetzt worden, hat er davon solche Entkräftung bekommen, daß er kalten Schweiß geschwitzet, und fast in eine tödliche Ohnmacht gefallen. Ja als einmahl aus Poffen ihm un-wissende ein gebraten Reb-Huhn unter den Stuhl gesetzt worden, hat er solche Herzens-Angst bekommen, und alle Sinnen verlohren, so daß man es nicht geschwinde genug wiederum hinwegbringen können. Eben so meldet *Bierlingius Advers.* (Cent. I. pag. 33.) von einer Weibs-Person, welche von Kindes Weinen an kein Hühner-Fleisch rühren und essen können. *Samuel Maresius* ein berühmter Theologus und Professor in Gröningen hat alles gekochte Fleisch verabscheuet; in die Suppen davon, auch allerhand Früchte, als Kirschen, Aepffel, Birnen ic. (vid. *Joh. Ludolphi Benthems Holländischen Kirchen- und Schulen-Staat* Lib. II. Cap. IV. §. 32. pag. 243.) So schreibt auch *Scaliger* (*de Subtilit. Exercit. CLIII. Sect. X. pag. 513.*) von einem Mägdgen, die vorm 15ten Jahre auf keine Weise zum Fleisch-essen zu bewegen gewesen; Und *Amazius Lusitanus* referiret (Cent. II. Curat. XXXVI.) daß ein gewisser Spanier einen solchen Abscheu von allem Fleische gehabt, daß wann ihm heimlich etwas davon unter andere Speise wäre gemischt worden, derselbe in eine grosse Gemüths- und Herzens-Angst gerathen, ein Erbrechen bekommen, und viele Deffnungen des Leibes bekommen: Die Inwohner des Städtchen *Sebastiani* im Königreich Neapel essen von keinem Thiere die Nieren, weil ihr Patron, der Heilige *Sebastian*, viel Beschwerniß um die Nieren erlitten. (vid. *Phaeorinus in Histor. Marforum.* Lib. III. Cap. I. pag. 115.)

Nun kommen wir auf die Fische, welche vielen Menschen eine verhasste Speise sind; Insonderheit meist denen Römisch-Catholischen die sich als mit einer Penitenz-Speise, oftmals die ganze Fasten hindurch plagen müssen; deswegen ausser dersel-

ben, oder denen wochentlichen Fast-Tagen, sie nicht leicht Fische auf ihre Taffeln setzen. *Erasmus Roterodamus* beschweret sich in seinen *Colloquiis familiaribus* nicht wenig über die Fisch-Speisen, wie insonderheit aus dem schönen Dialogo *Ichthyophagia* pag. m. 477. seqq. zuerschen. In der Carthause zu Pavia, welche der Mayländische Herzog *Galeatus Viscontius* gestiftet, und mit grossen Einkünften begabet, müssen die Mönche eine freye Herberge und Tisch für Arme und Reiche halten; Nur muß sich kein Gast bey diesen Wirthen der Fleisch-Speisen, oder des Wildprets versetzen; Denn sie bekommen von der gänglichen Enthaltung des Fleisches nach und nach eine so grosse Abscheu vor demselben, daß sie es auch nicht gerne ansehen: Deswegen in der grossen Carthause zu Grenoble als auch zu Granada, wo das Abendmal unsers Heylandes abgemahlet, hat der Mahler an statt des Oster-Lammes einen grossen Fisch in die Schüssel mahlen müssen: Wie im Gegentheil zu Soest in der Grafschafft Marck in Westphalen, an den Fenstern einer Kirche, statt des Oster-Lammes ein geräucherter Schinken angemahlet ist. *Philippus II. König* in Hispanien aß gar keine Fische, sondern hielt sie vor eine Gallert und Schaum des Wassers (*Marvilius in Miscell. Litter. gallice scriptis* Part. I. pag. 7.) wie denn durchaus die Spanier nicht viel davon halten, richten sie auch sehr schlecht zu: Mehrere Exempel sind zu lesen in *Casp. Schotti Physica curiosa* (Lib. III. Cap. XXVII. pag. 458.) von *Alexandro Ruthueno* einem Schottischen von Adel zeuget *Borrbigius in Aetis Danicis* (Vol. II. Obl. LXXXVI. pag. 207.) daß so oft er einem gebratenen Aal nur mit Augen angesehen, ist er darüber erblasset (Conf. *Schottii* l. c. pag. 458.) Ja in denen *Ephemerid. Nat. Curios.* (Dec. II. An. VI. pag. 73.) befindet sich eine Observation; Daß eine Amme, da sie von einem Aal gegessen ihrem Säuglinge Convulsiones und endlich den Tod zugezogen, weil die Eltern die größte Abscheu vor den Aalen gehabt. Der Autor *Annalium Monasterii Sti Petri*, (welche in *Paulini Synagmate Scriptorum* pag. 315. zu finden) nennet Of-

waldum Saxenberg, welcher begierig alle Fische roh gegessen, die gesottenen und gebratenen aber, (wie der Autor meldet) als den Teufel geflohen: Bey demselben in *Annalib. Huxariensibus* (pag. 87.) wird auch eines Bauren erwehnet mit Nahmen *Casp. Körner*, der, wenn er einen Hering ansichtig worden, mit dem ganzen Leibe vor Angst zu zittern angefangen. Gleichwie *Bonettus in Medic. Septentrion.* (Part. II. Lib. VI.) von einem Manne meldet, der seinen Sallat und Heringe sehen können, sondern bis auf die Ohnmacht kalten Schweiß geschwizet; So bald aber diese Symptomata vorüber gewesen, hat eben derselbe Mann dieselben Speisen mit dem größten Appetit zu sich genommen. Ein Englischer Graf von *Dorchester* hat die Cappern durchaus in keiner Speise leiden können, wie *Kenelm. Digby* referiret, (in *Demonstratione Immortalitat. Anima rationalis* Cap. XXXVIII. pag. 424.)

Was Butter, Käse und Milch anbelanget, so von vielen aus Ekel gemieden worden, hat der berühmte *Schoockius* in einer *Dissertation de averfatione Casei* gehandelt, so angehenget ist dem gelehrten Buche de *Butyro*, da er von sich und seiner Familie bezeuget; Daß er die Zeit seines Lebens den Käse verabscheuet, und seine Eltern, Groß-Eltern und Vor-Eltern durchaus keinen hätten essen können; und da er noch 6. Brüder gehabt, wären derer nur 2. gewesen, den er wolgeschmeckt, und von 4. Schwestern der Mutter, hätte den Käse nur eine essen können. Dasselbst referiret er auch von *Josepho Scaligero*, welcher die Zeit seines Lebens von der Milch die größte Abscheu gehabt; Dem wir ex *Petr. Martyris Anglerii* Epistol. 86. einen Menschen beysetzen, der sich davon bis aufs Blut brechen müssen, und andere vom Sonige dergleichen erfahren *Ibid. Petrus Borellus Histor. & Observ. Med. Physic.* (Cent. IV. Obs. 61. pag. 320.) meldet: Daß ein alter Mann nach der Geburt von der Mutter Milch hernach aber auch von anderer Milch den größten Ekel gehabt, so daß sie ihn als ein Kind mit Suppen ernähren müssen. Wie dergleichen auch verschiedene Exempel anführet *Schottus in Physica Curios.* (Lib. III. Cap. XXVII.

pag. 459.) Im *Chronico Huxariensi* erzehlet der Autor pag. 57. daß daselbst im Franciscaner Kloster ein Mensch gelebet, welchen sie nicht besser loswerden können, als wenn sie Butter in das Gemach gebracht. *Bartholinus Anatomicar. Histor.* 28. Cent. III. meldet viele, so Butter und Käse verabscheuet; Oder doch zum wenigsten von der frischen Butter alles aus dem Leibe gebrochen, welche sie doch über den Feuer zerlassen, gerne gegessen: it. Daß solches sich oftmals auf ganze Familien ausgebreitet: Die *Ephemérid. Nat. Curios.* (Dec. II. Annal. VI. pag. 73.) enthalten eine Observation: daß wenn die Ammen Käse gegessen, da er sonst von den Eltern verabscheuet worden, haben die Kinder davon Convulsionen bekommen: Die Ursache aber dieser Averfation soll herkommen, daß wenn die Mütter oder Ammen den Kindern die Brust reichen, wenn sie schon wiederum schwanger sind; da soll in den Magen der Kinder aus der Milch nichts als Käse werden, und daher Lebenslang ein Ekel von dem Käse entstehen (vid. *Mich. Elmülleri Medicus Theoria & Praxi generali instruct.* pag. 50.) Eben daselbst wird eines Knabens gedacht, der Lebenslang kein Brod gegessen, weil die Mutter einsmals nach Brod gehungert, und es nicht bald erhalten können: *Brugerinus de re Cibaria* (Lib. I. Cap. XXIV.) hat einen Normännischen Bauer gekennet, welcher weder Brod noch Fleisch noch Fische noch Käse jemals gekostet, sondern nur bloß allein von Eiern gelebet: Da hingegen nach dem Zeugniß *Marcelli Donati Histor. memorabil.* (Lib. IV. Cap. I.) ein Page bey einem vornehmen Grafen, so bald als er etwas von einem Ey zu sich bekommen, ist der Mund ihm aufgeschwollen und das Gesicht mit schwarzen und rothen Flecken bedeckt worden, der Mund aber nicht anders geschämet als wenn er von Gift Convulsionen bekommen. Beym *Helmont* wird eines Schmiedtes gedacht, der lieber sterben wollen, als einen Bissen Brod essen. In *Annal. Corbejensib.* so *Paulini* heraus gegeben, wird eines mit Namen *Felix Zahners* von Blansckenau gedacht, welcher die Zeit seines

nes Lebens keinen Bissen Brod, sondern zur Sommerszeit Früchte gegessen, des Winters aber Milch und Käse; und dennoch gesund und stark gelehret, deme bey zu fügen, was von dem Eckel vor Brod erzehlet wird, in *Miscell. Nat. Cur.* (Dec. II. An. X. Obs. CLXXI. p. 320. seqq.) *Brucherinus de Re Cibaria* (Lib. II. Cap. VI.) hat ein Mägdgen gekennet, so 16. Jahr hindurch mit den Molcken von der Milch aufgezogen worden, die bald gewahr worden, wenn das wenigste von Brod in ihr Geträncke geworffen worden, so man es auch wiederum heraus genommen. *Gasp. Schottus in Physic. cur.* (Lib. III. Cap. XXVII. p. 460.) hat von seinem Großvater erzehlen gehöret, wie dieser einen Bauerjungen gekennet, welcher das Brod also verabscheuet, daß wenn er nur einen Krummen in einer andern Speise angetroffen, sich bis auf den Todt gebrochen; dergleichen Exempel noch mehrere *Schoockius* aufzöhret l. c.

Hertode in Ephem. Nat. Curios. (Dec. I. An. II. Observat. CXLIV. pag. 228.) schreibt von einem Manne, der Lebenslang kein Brod gekostet, weil es seiner Natur durchaus zuwider gewesen: Dieser Mann habe ein viertägig Fieber bekommen, und darinnen nichts mehr als Brod appetiret, auch desselben eine ziemliche Portion heißhungerig hinein gegessen, auch das Fieber davon verlohren: Nach der Zeit aber wiederum keinen Bissen Brod essen können: So meldet auch *Lipsius in Dissertat. de Fastidio & Odio Cibi & Potus*, daß zu Weimar ein Mann gewohnet, welcher in Ohnmacht gefallen, wenn er einen Brosam Brods im Geträncke wahrgenommen.

In *Numidien* in der ganzen Landschaft *Dara* essen sie kein Brod, (*Dapper in Beschreib. von Africa* pag. 308.) in *Brasilien* ingleichen, außer was sie aus getrockneten Fischen backen, (*Job. Lerus in Hist. Navigationis in Brasil.* Cap. X. p. 114.) Die *Thracier* backen ihr Brod aus Wasser müssen. (vid. *Job. Jacob Scheuchzeri Physikalischs Kupffer & Bibel-Werck* pag. 43.) und die *Tungusen*, so Nachbarn von denen *Samojeden* sind, aus Zwiebeln von gelben Lilien (vid. allerneuester Staat von *Siberien* Cap. XIX.) die *Sevenner* aber aus *Castanien*, weil an *Betravde* sie grossen

Mangel ordinair littten, (vid. *Samburgische Remarquen Anno 1703.* pag. 189.)

Die *Araber* essen kein Brod anders als warm, deswegen sie täglich backen müssen: (Da hergegen 4. Knaben auf einmal gestorben, so warmes Brod gegessen, wie es aus dem Ofen kochten vid. *Ephem. Nat. Cur.* Dec. II. An. IV. p. 304.) Auch essen sie keinmal zweyerley unter einander, als Fleisch und Brod, sondern jedes alleine (id. *Dapper l. c.* p. 32).

Die *Tartarn* hassen nichts mehr als Brod und Salz, das Brod weil es faul machen solle, und das Salz, damit sie nicht trieffende Augen bekommen. (vid. *Anonymi Not. Russie* p. 122.) In *Virginien* essen sie ebener Massen kein Salz, sondern bedienen sich statt dessen, der Asche von gewissen Kräutern und Bäumen (vid. *Samb. Remarquen Part. VII. An. 1705.* pag. 413.) In *Dänemark* befindet sich eine vornehme Familie, da niemand darinnen Senff oder Knoblauch essen kan: (vid. *Bartholin. Histor. Anat. Hist. XXVIII. Cent. III. pag. 65.*) dergleichen von Knoblauch mehrere Historien in *Schoockio l. c.* pag. 207. anzutreffen sind. *Jungius* beym *Bonetto in Medicin. Septentrion.* Obs. XXI. schreibt von einem Mägdgen, welche keinen ganz gekochten Kappis-Kraut Kopff, und keinen gekochten Kalbs-Kopff ohne in eine Ohnmacht zu fallen, sehen, vielweniger davon essen können: dergleichen *Schoockius Lib. de averseione Caei* von einem seiner Kinder bezeuget. *Ibid.* Observ. VII. referiret *Scholzius* von einem Studio, welcher gekochte und ungekochte Aepffel, ic. Eyer sehen und essen können, so bald aber jemand dieselben auf dem Tische hin und her gekollert, sey derselbe alsobald ohnmächtig worden.

Was das Geträncke anbelanget, so referiret *Lotichius* (Lib. IV. *Consil. & Observ. Medicin.* Cap. I. Obs. I.) von einem Jünglinge, welcher weder Wein, noch Bier noch Wasser trincken können: Und von einer Jungfrau schreibt *Francus* (in *Ephem. Nat. Cur.* Dec. I. An. IV. & V. Obs. CIII.) welche den Wein so sehr verabscheuet, daß sie auch in Arzneyen vom Weinslein nicht das mindeste zu sich nehmen können, noch den Spiritum noch auch die *Lincturam Tartari*, wenn man ihr aber unwissende davon etwas beygebracht, so ist ihr der Angstschweiß häufig ausgebrochen, und hat die heftigsten Ohnmachten davon bekommen. Zu mir sind selbst Menschen bekannt, welche es sehr schwer ankommet, bey der Communion ein paar Tropffen Weins hinunter zu bringen. Mehrerer Exempel zugeschiede.

Historia

Historia
Von der erschrecklichen
Wenschen = Pestilenz,

Wie sie vom Anfang dieses Seculi bis auf das Jahr 1715.
von Orient aus,

Durch die Polnische / Ungarische / Deutsche /
Schwedische und Dänische Reiche von Jahren zu
Jahren, von Ort zu Ort aufs heftigste gewüthet,
Aus gedruckten, wie auch schriftlichen und gerichtlichen
Nachrichten gesammelt,

Und

was wegen der Präservacion und Cur
sonderbares angemerket worden,

von

D. Johann Christian Kundmann.

Directorio

de la Universidad de Salamanca

En el año de mil y seiscientos y noventa y tres

En la ciudad de Salamanca a diez y siete de Mayo

Yo el Doctor

Don Juan de Salazar y Guzmán

Rector de la Universidad de Salamanca

Por mandado de Su Magestad

Don Juan de Salazar y Guzmán

Secretario de la Universidad

Yo el Doctor

Don Juan de Salazar y Guzmán

Rector

D. Juan de Salazar y Guzmán

Vorrede.

Die Stadt Breslau hat es an löblichen Verordnungen wol niemals gemangelt, auch zu Pest-Zeiten sind fast jedesmal nicht wenige Veranstellungen hierwider gemacht worden: Die Herren *Physici* allhier haben über dieses sich beständig bereit finden lassen; bey herannahender Grassation ihre Pest-Unterrichte, Ordnungen und Verordnungen, nebst einem grossen farragine Medicamentorum im Druck zu publiciren. Dadurch aber nichts weniger als die Pest von unserer Stadt abgehalten, sondern, wann diese von selbiger angesteket worden, ist fast allemal grosses Sterben darinnen gewesen.

Der erste Breslauische *Physicus* D. Matthias Aucus gab allbereit An. 1542. zu Breslau einen Pest-Unterricht heraus, und zwar wie man sich vor selbiger präserviren, und wenn jemand damit befallen, wiederum curiren könne; Er starb aber das folgende Jahr darauf, oder An. 1543. da Breslau wie das Jahr vorher von dieser Seuche heimgesucht wurde den 26. May selbst an der Pest; Und nebst ihm über 6000. Menschen. An. 1555. gaben Herr *Physicus* Joh. Spremberger, und 3. Jahr vorher der berühmte Johannes Crato von Kraftheim Kayserl. Maj. Leib. Medicus und eben *Physicus* allhier Pest-Ordnungen heraus; Es wurde aber durch selbige die Pest von unserer Stadt nicht ab- und eingehalten, sondern An. 1555. starben 2298. Personen, und darunter über zwey Drittel an der Pest: An. 1568. gar 9251. und An. 1585. wiederum 8931. Personen; Und darunter der berufene Crato von Kraftheim selbst: Da nun An. 1599. unsere Stadt von neuen von dem Pest-Ubel befallen wurde, und über 3000. Menschen daran, zusammen aber 3942. hinweggeraffet worden. An. 1613. abermal 2357. und darunter die meisten an der Pest; so verfertigten die damaligen *Physici* D. Daniel Rindfleisch oder Bucretius, zusamt George Rubnbaumen eine Pest-Ordnung; Es wurde aber dadurch so wenig als durch vorhergehende dieser Seuche gesteuert.

In dem 1631sten Jahre kam die grosse Menschen Pest, so fast ganz Europam und Asiam verwüestet, unserm Schlesien immer näher, deswegen D. Michael Döring *Physicus* und des Fürsten von Lichtenstein Caroli Eusebii Leib. Medicus nicht ermangelte, bald durch einen eigenen Pest-Unterricht diese von unserer Stadt abzuhalten; Es war aber alles vergebens, sondern An. 1633. war allhier ein so grosses Sterben, daß allein unter der Stadt-Jurisdiction von Augspurgischen Confessions-Verwandten 12231. Personen hinweggeraffet worden; Obgleich Herr D. Caspar Cunradi *Physicus* und Pestilentiarius der Stadt, noch mit einer eigenen Pest-Ordnung vergebens zu Hülffe kommen wolte; Es starben an dieser Pest, die andern Medicos ungerechnet, selbst Herr D. Joh. Kreuzmann, und Herr D. Caspar Cunradi als *Physici*, it. Herr D. Christophorus Eiring, Herr D. Paul Münzer als Pestilentiarii.

Nun findet man zwar schon mehr als vor anderthalb 100. Jahren, daß Job. Crato in Assert. Libr. de Pestil. Febr. ganz deutlich gemeldet: Pestilentiam nullam aliam causam habere quam contagium, a seminario seu morbida expiratione corporum infectorum ortum: Und in einem Nürnbergischen Pest-Reglement von 1585. da stehet bald im Anfange: Nachdem bishero solche Seuch, wie die Erfahrung vielfältiglich zu erkennen gegeben, mehr von Beywohnung etlicher vergifteter Menschen, dann von vergifteter Luft ihren Ursprung hat, so soll man in Erwegung und Bedenckung desselben, alle diejenigen,

gen, so mit dieser Kranckheit beladen, oder kurtz zuvor eine Zeit lang damit behaftet gewesen seyn, meiden oder fliehen, dergleichen auch nicht weniger, die in deren Behausung es gestorben, oder die sonst um die vergifteten Ort gewohnet haben, samt den Krancken und vergifteten Kleidung und Bettgewandt.

Auch An. 1614. hat Abraham Hofmann im Druck zu Budiszin in 4to heraus gegeben: *Causas naturales, ex quibus pestis oritur & repellitur.* Und darinnen vornemlich die Flucht, in- und von inficirten Oertern in gesunde recommendiret, und mit Recht erwiesen, daß eine Meile davon, weit sicherer sey, als einem Kriegs Mann sein Panger und Harnisch wieder alle Feinde. An. 1624. haben Ihro Churfürstl. Gnaden von Mayntz einen Bericht publiciren lassen; wie man sich in diesen Sterbens Pässen verhalten, und durch Gottes Hülff von dieser Pestilenzialischen Seuche bewahren solle; Da stehet pag. 12. Die Lustt aber betreffende, sollen die noch nicht angesteckt seyn, so viel möglich und es sich auch wohl geziehmet, dieselbige also bald ändern, geschwind und weit von dannen, an gesunde Oertter sich begeben, da solche Seuche nicht regieret, und auch nicht wieder zurück kommen, bis die einheimische Lustt durchaus gereiniget, und längst daran niemand gestorben sey. Und pag. 13. lauten die Worte: Die *Inficirte* sollen von denen Gesunden abgesondert und abgehalten werden, wie denn auch alle andere so wol Einheimische als Fremde, welche *suspecte* und vergiftete Oertter neulich durchgegangen, oder sich vielmehr darinnen aufgehalten, gänzlich nicht einlassen, oder so die eingeschlichen also bald wieder abschaffen.

In der neu reformirten Ordnung vor Geist- und Weltliche, so in eben diesem Jahre, Churfürstl. Gnaden in der Stadt Mayntz affigiren lassen, stehet bald auf dem ersten Blat: „Dieweil dann verspühret wird, daß „durch Zukunfft, Behwohnung und Gemeinschaft derenjenigen, so von dem „Orte, in welchen das Ubel eingerissen, herkommen, fortbracht, und je länger „je mehr, gepflanzt wird: Derowegen so gebiethen und befehlen wir ernstlich „bey nachgesetzter Straff, allen und jeden, Geistlichen und Weltlichen, auch „den Wirthen und Gasthaltern dieser Stadt Mayntz, wer die seyn mögen; „Daß sie keinen, der von solcher gefährlichen Lustt her kommet, aufnehmen, haufen und beherbergen, oder da dieselbe Durchwanderer die Nacht beträffe, „nicht länger als dieselbe einzige Nacht ihnen den Lager verstaten, und gleich „den nehesten Morgen abschaffen und fortschicken sollen; und das bey Straff „10. Gulden. Ingleichen soll es mit denenjenigen, so aus angesteckten Orten, „den täglichen Markt althier gebrauchen, zu halten seyn; Daß sie bey obgesetzter Straff von Geistlichen und Weltlichen zu Haus aufgenommen, noch „geherberget werden, sondern sich bey rechter Zeit und Sonnenschein, sich wieder aus der Stadt begeben. Schon vor mehr als 7. Seculis hat der bekannte Arabische Medicus *Rhasis* in Libro de Pestilencia folgendes Consilium gegeben, „welches man nach der Zeit in dieses Distichon gebracht:

Hæc tria tabificum pellunt adverbia Pestem,
Mox, longe, tarde, cede, recede, redi.

Es ist aber von dieser Zeit an meist auf freywillige abfentirung und Entziehung von dergleichen Orten und Menschen ankommen, und wenn auch ja wenige Straffe dictiret worden, so ist doch laut obigen Patents, Leuten aus angesteckten Orten erlaubt gewesen, in gesunde zu kommen, des Einkaufens und Verkaufens sich zube dienen, und nur vor der Sonnen Untergang sich wiederum aus der Stadt zu machen: Gleichsam als wenn die Pest nur im Finstern schleiche, und am Tage niemanden anstecke: Oder daß nach dem alten Aberglauben die höllischen Geister und der Fürst der Finsterniß die Pest ausheckten und pro-

propagirten; Und bey Nacht hierzu mehr Gewalt als bey hellen Sonnenschein hätten.

Da nun also bisherige Präcaution und Verordnungen nicht zulänglich gewesen, die Pest von gesunden Orten abzuhalten, oder auch in schon angestreckten kräftiglich zu dämpfen: So singen Ihro Hochfürstl. Durchl. von Braunschweig und Lüneburg *Ernestus Augustus* an, schon dazumal die schärfsten Verordnungen vorzulegen: Es wurden die Gränzen des Landes mit bewaffneter Mannschafft besetzt, daselbst Galgen aufgerichtet, und die Übertreter, die sich aus angestreckten Orten eingeschlichen, ohne Barmherzigkeit aufgehängt, oder todt geschossen. Zu dieser noch bey letzterer Contagion, als man es in Schlesien nachgethan; Und zwar noch über dieses die Haupt-Stadt Breslau, bey allen Zugängen, durch Schlag Bäume gesperrt, mit Wacht-Hütten oder so genannten Pässen versehen, die mit Soldaten besetzt, Galgen aufrichten, die Pest- Dragoner so andere Wege gegangen todt schießen, und alle Gesundheits-Pässe der Fremden auf dem Rath-Hause wohl examiniren lassen: it. die Kaufleute wegen aller aus- und eingehender Wahre schwehren müssen: So ist durch Hülffe Gottes, nicht allein diese Stadt, sondern fast das ganze Land, von aller Infection frey geblieben: Ausgenommen wenige Orte, woselbst die Einwohner die Krankheit allzulange gehalten: Da hingegen in vielen andern, wenn das Ubel auch verschiedene Häuser schon angegriffen gehabt, ist es doch meist, so bald als man dieses gewahr worden, die Häuser mit Mannschafft bewacht, niemand aus oder eingelassen, und andere gehörige Vorkehrung gethan, bey diesen geblieben, und das Pest-Feuer gleichsam in der Asche ersticket worden; Welches alles diese Pest-Historie aus gedruckten schriftlichen und gerichtlichen Nachrichten meist aller Orten umständlich, in möglichster Kürze erweisen; Wie auch beybringen, was, Präservatio und Cur anbelangende, bey dieser grossen Menschen-Pest observiret worden.

Jetziger Zeit, da ordinar die Pestilenz aus Türckey, durch Ungarn oder Polen, in Teutschland, und andere Länder kommen, haben nicht allein Kayserl. Maj. ein eigenes Posto etliche 20. Meilen hintir Belgrad 2. Meilen von der Gränge, mit Soldaten und einem Jändrich besetzen lassen, so *Parakin* heisset, daselbst *Contumaz* - Häuser aufrichten, einen eigenen Quarantaine-Commissarium, einen Medicum und Chirurgum bestellen; so die Ankommenden visitiren, und nach Befund, der nahe oder weit grassirenden Pest ihnen 42. Tage, zum wenigsten aber 8. Tage zur Quarantaine ansetzen, in welcher Zeit die Wahren müssen ausgepacket und gelüftet werden: Da alsdann der Commissarius Permissio an den Officier ertheilet, Personen und Wahren passiren zu lassen: Es lieget über dieses bis an die Gränge auf denen Dörffern eine Heyducken-Compagnie, so fleißig patrouilliren, und alle Reisende observiren müssen, damit sie keinen andern Weg, als auf diesen Paß zunehmen: Sondern es haben zugleich Ihro Königl. Maj. von Polen *Fridericus Augustus* und der Senat beschlossen gegen das Türcische Gebiete 10000. Mann Miliz ohne die Bauren zur Postirung zu verordnen, damit so viel als möglich die Pest von diesem Reiche möge abgehalten werden. (Wie hiervon die Historische Nachrichten zum Behuff der neuen Historischen Begebenheiten *An. 1732. num. 50. pag. 92.* mit mehreren handeln.)

Letzlich muß noch melden, daß der berühmte Anno 1729. verstorbene Breslauische Medicus Herr D. *Job. Kanold* ein weitläufftig Werck von der Pest unter Händen gehabt (wie er dessen im Vorbericht, so der andern Edition seiner Send-Schreiben von der grassirenden Pestilenz, so Anno 1713. in 4to zu Breslau herauskommen, erwehnet) welches ob er es absolviret, kan nicht vergewissern; Dieses aber rühmen, daß viele Nachrichten hiervon er mir gütigst communiciret, da denn nicht ermangelt, was mir von dergleichen

chen zugesendet worden, oder sonst in Erfahrung gebracht, ihm wiederum davon Parc zu geben.

Doch ist dieses alles darum nicht geschehen, um meine Collection hiers von dem Druck einmal zu übergeben, sondern vielmehr mich aus derley Orten belehren zu lassen; Wie sich jeder, insonderheit ein Medicus, zu verhalten, wenn der gerechte Gott unsere Stadt auf gleiche Weise mit dem Pest-Übel heimgesuchet hätte. Da aber im Jahre 1732. die gelehrte Societät von *S. Hubes* in Portugall, weil die Pest zu *Constantinopel* und dortiger Gegend starck grassire, und grosse Verwüstung mache, auf den 1. Sept. einen Preis von einem grossen Gold-Stücke, demjenigen auszutheilen, welcher am warscheinlichsten, die Ursache und Natur der Pestilenz, und ob selbige beständig daselbst daure, (*) wie auch deren hauptsächlichsten Begegnisse oder ausserordentliche Wirkungen anzeigen würde: So habe diese Schrift nicht hinterhalten wollen, ob vielleicht sich darinnen etwas finden möchte, so zur Illustration der gelehrten Portugiesischen Ausarbeitung könnte dienlich seyn.

(*) Dieses ist die Meynung *Tb. Willisi* de Febribus Diatribe II. Cap. XII. Mea est sententia, Pestilentiam veram contagione perpetuo inter mortales supersesse neque de novo oriri, sed a fomite conservari, atque ab una regione in aliam deferri. *Tb. Sydenham* in *Obs. Medic.* Sect. II. Cap. II. p. 174. schreibet ingleichen: Pestilentia morbum alicubi semper supersitem aut per fomitem aut per pestiferi alicujus appulum a locis infectis in alios deferri.

* * * * *

Jesess Seculum hatte kaum seinen traurigen Anfang mit vielen Krieg und Blut vergiesen genommen: So mußte man auch leyder bald erfahren, daß die leydlige Seuche der Pestilenz, als das andere allgemeine Jörn-Heer Gottes, nach dessen gerechten Willen aus den äußersten Winkeln *Europa* hervorzubrechen begonte: Nun war zwar vorher in denen Mahomedanischen Ländern als ihrer wahren Heimat, ja zuweilen auch in denen nächst benachbarten Reichen, jedoch hieselbst nur übergänglich, und auf kurze Zeit die Pest-Blut aufs nachdrücklichste zu verspühren gewesen. Jezo aber fing die Seuche viel heftiger an zu grassiren in der Levante in Asien, auf der Küste der Barbarey, zu *Tunis* und *Tripolis*, in *Africa* (o) am stärcksten aber zu *Constantinopel*, *Smirna*, *Cair*, und anderen da herum liegenden Orten: Da sich aber das Ubel bis nach *Dalmatien* ausbreitete, so wurde der Gesundheits-Rath zu *Venedig* (1) gedrungen, mehrere als vorherige Präcaution zu verfassen und eine neue Ordnung wegen dieser überhandnehmenden Pest Gefahr zu machen, und die Quarantaine der Reisenden aus denen Venetianischen conquesten auf 21. bis 28. und die aus dem Türkischen Reiche auf 40. Tage im Lazareth anzusetzen. (2)

Ja es ist nicht unwahrscheinlich, daß schon zu dieser Zeit, auf der Französischen Escadre unter dem Grafen *Chatteau-regnauld*, so damals das Mitteländische Meer befahren, diese Seuche in der That und offenbarlich mag befindlich gewesen seyn, aus Ursachen, weil sie auf den Barbarischen See-

Küsten mit diesen Leuten Verkehrung pflegen müssen; Daher es denn ebenermassen auf die Holländische Flotte gekommen, so daß nach der schriftlichen Relation eines Officiers auf einem Holländischen Schiff, (dasselbst er zugegen gewesen,) von 300. Seelen nicht mehr als 50. übrig geblieben; Und nicht viel anders soll es auf denen andern Schiffen gewesen seyn.

So sahe es im Anfange dieses Seculi aus, bis in das Jahr 1703. da die erschrockliche Pest aus denen Orientalischen Ländern hervorzubrechen und durch das Königreich *Polen* zuerst in die Christenheit einzudringen den betrübten Anfang machte. Von daraus sie fernerhin in andere Reiche und Länder fortzugehen, und ihre Blut bis in den rauhen Norden zu erweitern beständig fortfuhr, bis endlich nach 13. bis 14. jährigen Herumschweiffen, sie wiederum sich zu verlehren und in ihre alte Heimat zu ziehen das Ansehen gewinnen wolte.

Was nun also den ersten Einbruch sothaner Pestilenz in *Europa* anbelangt; So wurden in dem Jahre 1703. zuerst die Türkischen Provinzen in *Europa* insonderheit die Sultanische Residenz *Constantinopel* mit weit mehr als gewöhnlicher Grausamkeit angefallen, welche aber auch alsbald ihren kräftigen Ausfluß bis in *Bulgarien*, *Moldau* und *Bessarabien*, sonderlich unter die *Tartarn*, bis an die *Polnische* Gränze machte. Worauf man nun bald gegen Ende des Sommers und im Herbst zu erfahren hatte, was massen dieselbe, leyder! so wol hinter und über den *Dniesser* als gegen den *Nieper* in die *Ukraine* unter die *Cosacken* eingebrochen, und an verschiedenen Plä-

(o) Vid. der alleeneueste Zustand von *Tripolis*, *Tunis*, und *Algier*, pag. 107. und 115.

(1) Von diesem Gesundheits-Rath, aus was vor Membris er bestehe, und was ihr Amt in Beforgung der Infection. vid. *Zamburg*, *Remarg.* An. 1700. pag. 282. und 305. it wie sie auch die Inspektion über die Huren haben vid. *Nicolo Dolgioni Cose notabili di Venetia*.

(2) Diese erstreckte sich so gar auf die vornehmsten Gesandten, Generals und andere Stände des Personen; Wie solches bezeuget das Exempel des vornehmsten Venetianischen Generals Grafens von *Schulenburg*, des Generals *Sala* und andern hohen Officiers, welche, nachdem sie zu Anfang des Decembris An. 1716. von *Corfu* nach gloriwürdiger Liberirung dieser Insel von dem Türkischen Anfall, (als worüber auch dem ersteren zu Ehren eine Statua aufgerichtet worden) in *Venedig* arriviret, ins Lazareth sich begeben und die contumaciam halten mußten.

Plätzen zu grassiren angefangen. Bald schrieb man von *Bialacerkiew*, daß der Colacken Obristle *Palex* sich nach Chwallow einige Meilen von dar wegen der Pest begeben; In welchen letzten Ort sie aber noch heftiger gewüthet, nachdem die Polen die Colacken daselbst überfallen, viele getödtet, und verschiedene Todten in einen tiefen Brunnen geschmissen, die Einwohner verjaget; welche als sie wieder nach ein paar Wochen, nach der Stadt gefehret, den Brunnen gereinigt, und daraus getruncken, selbige alsobald erkranket, und schnellen Todes verblieben; Von dar an sich das Ubel alsobald per Contagium soll erweitert, und endlich sothane Pest-Grassation erwachsen seyn.

Ob nun zwar anderwärts man nichts von der Pest hörte; So lieffen doch dieses Jahr aus Polen, Preussen, Liefland, wie nicht weniger aus Holstein, Lüneburg, Schwaben, und andern teutschen Landen, it. aus Elsaß, Niederland, Portugall, Spanien, Italien, 2c. vielfältige Nachrichten ein, daß überall, absonderlich unter den Armeen, und in den belagerten Städten, viel böse Seuchen, mit häufigen Sterben zu bemerken wären.

In Italien solte eine Bande verruchter Bösewichter, so man auf 500. schätzen wolte, in verschiedenen Orten, sonderlich zu *Genua*, *Livorno* und *Lucca*, wie nicht weniger auch im *Acapolitansischen* und andern Plätzen in *Abuzzo* die Mauren, Fenster, Thür-Pfosten und Klappen an denen Häusern, mit einer gewissen giftigen Materie bestrichen haben, um die Menschen hierdurch zu vergiften, und ein allgemeines Sterben zuerregen. Man stellte zwar diesen Gift-Mischern eifrig nach, bot auch 2000. Cronen, dem, der einen hiervon entdecken würde; besam aber keinen.

Wie weit die menschliche Bosheit fähig sey, eine Epidemische Seuche durch Kunst zu produciren, solches zu entschelden, ist hier meines Thuns nicht; Zum wenigsten ist dieses in Italien auch schon vor dem ein gemeiner Medicinischer Glaube gewesen; Da man nemlich die entstandenen Seuchen und

Pestilenz mehr denen magischen und böshafften Künsten, als andern natürlichen Ursachen zugeschrieben, (vid. *Casp. Caldera ab Heredia Tribunal Medicum, Magicum & Politicum* p. 57.) er schreibt: „Re enim melius pensitata, sibi & viris doctissimis, visum esse, illam fuisse Pestem naturalem, ex aëre infecto & corrupto, eamque lethaliissimam; cujus, NB. causa, cum esset a principio ignota, plerique illam pestilentem qualitatem, pulveribus, & unguentis maleficis commentum sunt: Obngeachtet dieses ersten vernünftigen Raisonnements schreibt doch pag. 58. der Autor, aus einem Eifer-Geiste, dergleichen Seuchen in Italien der Vergiftung der Häuser, Strassen, Canäle, Brunnen, Wey, Kesseln, 2c. denen Lutheranern zu; Und rühmet Königs *Philippi IV.* in Hispanien hochlöbliche Vorsorge, daß alle Spanische Seer-Küsten aufs kräftigste solten bewahret werden: Ne Lutherana rabies, quod armis & potentia non valuit, patraret insidiis. Auf welche Weise denn nunmehr die Juden nicht die einzigen seyn, so Pest machen können, wie An. 1348. und 1349. in Teutschland soll geschehen seyn, die man daher nach dem Zeugniß *Job. Bimbardi Thüringische Chronica* (Lib. II. pag. 265.) in Thüringen und vielen Orten in Sachsen jämmerlich erschlagen; sondern es sind diesem Vorgeben nach nunmehr auch die guten *Lutheraner* in eben diese schöne Classe gesetzt worden: Ja es sey die Pestmacheren in Teutschland und Polen recht zu Hause: Und ein Italiänischer Medicus *Hercules de Saxonia* Cap. II. de Plica schreibt: „In Polonia & Germania, non raro pestis inducitur, a quibusdam maleficis mulierculis. Daher die *Venetianer* in ihrem An. 1576. und 1577. ausgefertigtem Pest-Reglement einen absonderlichen legem num. XXII. eingerucket, daß wer innerhalb 40. Tagen, nach publicirung dieses Mandats einen aus der Gesellschaft, welche mit giftigen Salben, die Thüren, deren Handhaben, und Kiegel, oder andere Derter beschmierte, offenbahren würde, 500. Cronen zu Lohne, auch zugleich die Erlaubniß haben solle, zwey Banditen zu erledigen. (3)

(3) Von dergleichen zaubertischen Gift-Kochereyen, it. Salben die Handhaben und Klopffen an denen Thüren und andern Haus-Rath zu beschmieren und zu vergiften, it. dergleichen Puz

Pulver, die Fußsteige, da man oft gehen muß, und den Leuten die Kleider zu bestreuen, gedendet schon *Livius* (Dec. I. Lib. VIII.) daß An. Mund. 3641. unter *M. Claudio Marcello* und *C. Valerio* die Pest dadurch sey erregt worden; in daß man deshalb 170. Personen eingezeugen, und alle am Leben gestrafft. Ausgenommen, so sich selbst durch Gift vergeblich hielten. Dergleichen erzehlet auch *Antonius Perolinus* ein Ferrarischer Medicus von der Ticinischen Pestilenz, in. von der so An. 1571. zu Genff heftig grassiret; Und *Theophrastus Paracelsus* Tract. II. de Pestilente schreibt: Daß zu seiner Zeit, zu Roßweil, Wasserburg, Passau, Eger, zu St. Veit, Villach &c. durch Vergrabung diabolischer Mumien ebener Massen die Pest erweckt worden. Wie denn auch merkwürdig die umständliche Relation, welche die *Nova Liter. Germania* An. 1709. *Mens. April.* pag. 178. und 179. aus *Wolfgang Jageri Histor. Eccles. & Politic. Sec. XVII.* referiren. Nämlich daß an der An. 1631. in Italien und vornehmlich im Mayländischen erlittenen Pestilenz zwey verruchte Bösewichter *Job. Jacob. Mora* ein Barbier und *Guilielm. Placca* beyderselbs Mayländer große Schuld sollen getragen haben, indem sie auf Eingeben des Teuffels, welcher dajumal in Gestalt eines Fürsten zu Mittags Zeit auf einen auf den Bogen in der Stadt Mayland herum gefahren seyn soll, ein solches Pestilentialisches Gift durch Teuffelische Kunst zubereitet, und hierdurch viele Menschen umgebracht haben: Ich setze die Passage, wie sie in obgedachten *Novis Literariis Hamburgens.* zu finden, in Lateinischer Sprache herbey: „Obtruncabant, scelestissimi homines adolefcentulum, laceratumque in partes in vasculo conjiciebant; dein superinjecit viperis, bufonibus, scorpionibus, araneis, aliisque pestiferis animalibus, ut aliquandiu in fermentum pessima mixtura abiret, in vasculo relinquebant: postea adhibito alembico pestiferam aquam eliciebant. Hoc funestissimo veneno, aquas inficiebant, in templo lustralis, inungebant fores ædium & manubria, sic ut feminio isto plurimi infecti passim corruerent, nec remedium esset, nisi ab illo tonsore, qui Alexipharmacum pariter paraverat. Hinc homo scelestissimus brevi maximas opes acquisivit: Sed tandem scelus detectum fuit, tonsorque debitam poenam subiit. Plaustrum enim impositus & per urbem vectus: toties ignitis forficibus laceratus, quoties domus occurrebat, in qua scelus exercuerat: dein dextra, sceleris ministra imputata: mox rota, fractis ante cruribus & brachiis per VI. horas vivus impositus, tandem combustus fuit: Destruata etiam scelerati hominis domus, & in ejus locum statua erecta, quæ adhuc prostat, inscriptis literis facinoris indicibus. So ist auch von verschiedenen gelehrten Leuten, der zu vorigen Zeiten aus Engelland nach Teutschland transferirte, und überall aufs grausamste wütende *Sudor Anglicus* oder die schwizende Seuche einer dergleichen zauberischen Gottlosigkeit zugeschrieben worden. Was An. 1656. allhier in Schlesien zu Girsau und Prausnitz in einer gleichmäßigen Sache passiret, da 13. Personen also die Pest erregt haben sollen; ist in einem dajumal allhier in Breslau a part gedruckten Bogen referiret worden. Wie denn auch An. 1712. bey der in Pohlen grassirenden Pestilenz zu Lublin 3. Todten, Gräber eingezogen und justificiret worden, weil sie durch das Gehirn derer verpesteten, diese Seuche zu erregen oder zu vermehren sollen gesucht haben, dahero auch ihnen diese scharffe Execution gemacht, und zuerst die Hände, hernach die Köpfe abgehauen, und endlich die Körper geviertheilt worden.

Eben so schreibt von denen Vieh-Seuchen *Abrahamus Maacksfredus Hoch. Fürstl. Liegnitz Briegischer Leib. Medicus Tractatu de Pestilentiis*: Daß An. 1564. ein Schinder im Herzogthum Würtenberg durch Vergiftung der Vieh-Weide, eine große Vieh-Sterbe angerichtet, damit er sich mit denen abgezogenen Häuten, die er anderswo verhandelt, bereichern möchte. Am remarquabelsten ist wol die Nachricht wegen Bezauberung des Viehes, desselben Krankheit, und wie sie zu curiren, auf einem zu Prag An. 1682. gedruckten, und eben diß Jahr zu Breslau nachgedruckten ½. Bogen in 4to also beschriben: Wobey ich aber nach allen Umständen, wie auch das vorhergehende Historien anbelangt, vor die Gewehr nicht stehe, am allermeisten ob dergleichen Seuchen von Bezauberung hergekommen. Am allerwenigsten, ob man mit dem Gehirn eines Sehengien, wenn es auch noch mit Milch oder was anderen vermischt werde, so erschrockliche und unbegreifliche Dinge ausrichten könne wie das Ende dieser Erzählung lautet: Berichte daß im Schweizerland, nechst bey Lindau sich zwey Herren-Meister gefunden, mit welchen sich folgendes zugetragen: Es seynd 2. Frankosen ins Schweizerland zu einer Kindsbeterin kommen, und 3. Tropffen von ihrer Milch begehret, und 3. Haare aus ihrem Haupte, welches sie ihnen gemeldet, doch gesagt. sie solten in zwey Stunden wieder kommen: Da ihr Mann nicht zu Hause, kommet dieser vor Verschlingung zweyer Stunden wiederum heim; da erzehlet ihm die Frau gleich, was zwey Personen an sie begehret hätten: Der Mann befiehlt ihr, sie solte 3. Tropffen Rüh-Milch nehmen, und 3. Haare aus einem Füllen-Schweif ziehen, und so sie wieder kommen, es ihnen abgeben. Siehe die Personen kommen auf benannte Stunde, und begehren dasjenige wie zuvor; die Kindsbeterin gibts ihnen, wie ihr Mann befohlen, sienehmens, und gehen damit fort; Und wie einer davon nachmals bekennet, hätten sie dieses zusammen in ein Glas gethan, und damit ihre Hererey getelebet; folgendes einen Buben mit dem Glase auf einen Baum steigen lassen, und zu ihm gesagt, er solle in das Glas sehen; Sie fragen ihn zum ersten und andern male, was er sehe? er antwortete: Nichts; Als sie aber zum drittenmal fragen? antwortete er

er: Er sehe ein ganzes Feld voll todtes Vieh; Da sie dieses gehöret, hätten sie gesprochen: Wir sind betrogen. Gleich auf diese beyden Thäter ist man gegangen, sie einzuziehen: Einer aber ist gleich in ein Wasser gesprungen, und sich ersäufft; den andern hat man bekommen, ihn auch nachmals lebendig eingemauret, zuvor aber befraget: Ob dem Viehe nicht mehr zu helfen sey? Worauf er zur Antwort gegeben; ja, es würde dem Viehe ein klein Blätterlein auf der Zunge aufschleffen, dasselbe solte man mit einem feinen silbernen Krägel aufsetzen, bis es ganz roh Fleisch würde, nachgehends mit Honig einschmieren, so schade es dem Viehe nichts. Es ist aber diese Hexerey nicht auf das Viehe angesehen gewesen, sondern auf die Menschen; denn so die Kindbetterin ihnen von ihrer Milch und Haaren gegeben hätte, wäre diese Seuche über die Menschen kommen, drum haben sie gleich gesagt: Wir sind betrogen. Der Lindauer Bothe hat ausgesaget, daß er selber bey der Mauer gewesen, alwo der andere eingemauret worden; Und der Heynenmeister hat sich vernehmen lassen, daß diese Seuche alle Tage um 2. Stunden weiter gehen werde, 16. Stunden würde es das Vieh treiben, bis es umfiere; Wenn aber in den ersten 8. Stunden nicht geholffen werde, so sey ihm hernach nicht zu helfen; (wie auch alles auf diese Weise eingetroffen); Und sagt man, daß diese Seuche, bis 2. Stunden hiesige Stadt schon erreicht; Ja man erfähret, daß in hiesigem St. Catharinen Kloster schon 3. Stück umgefallen, deßwegen man kein Stück mehr auf die Weide treiben lässet, es sey denn die Sonne schon aufgegangen; Und auch vor der Sonnen Untergang treibt mans wieder ein, den Menschen aber schadet diese Seuche gar nichts.

Extract. Schreiben

Aus Nördlingen vom 20. Jun. 1682.

Es haben 4. Französische Heynenmeister in dem Mayländischen mit einer Kühe-Milch eine verfluchte Zauberey angerichtet: Daß von Stund an das Rind-Vieh in derselben Gegend auf der Weide verrecket: Von dar ist diese Seuche so in giftigen gelben Blättern auf der Zungen bestehet, in das Chur und Algausche auch Ulmische geirichen, also daß wir auch gestrigen Tages dieses Malum an unsern Stadt-Vieh das erstemal verspühret.

Diese Kranckheit wird mit feinem Silber, womit dem siechen Viehe die Gifft-Blättern bis auf das Blut müssen aufgerisset werden, curiret, und wird nunmehr der fliegende Krebs genennet, laufft in 24. Stunden 2. Meilen in die Länge, 4. aber in die Breite. Davon aber hat einer von den Heynenmeistern auf der Tortur bekennet, es werde einen Strich durch ganz Teutschland nehmen, man solte ihnen aber nur das bekannte silberne Instrument, und die geöffnete Medicamenta in Zeiten appliciren, so werde es keine besondere Gefahr haben, das Instrument sah also aus:

In verschiedenen Umständen, geändert und vermehret, lautet die Nachricht bey Herrn Christian Lehmann im Historischen Schaulatz des Meißnischen Erz-Berges Sect. XII. Cap. VIII. pag. 674. - 600. also: An. 1682. soll die schwere Vieh-Seuche in Teutschland nach dem gemeinen Geschrey von einigen ausländischen bösen Leuten durch Zauberey angerichtet, und aus Bayern und Francken durchs Vogeland auch ins Sächsische gebracht worden seyn: Deren vornehmste Umstände dieses gewesen: Das Viehe hätte geschäumt und gegischt, hernach schwarze und gelbe hitzige Blättern unter und auf der Zunge bekommen, die der brennende Krebs genennet worden: Und da man nicht bey Zeiten geholffen, sey die Zunge aus dem Maule gesaulet; hiernider solte man eines silbernen Instruments, wie eine Fillethe sich bedienen, oder auch nur ein Stück Silber-Geld schärfen, und die Blättern, auf daß sie bluteten aufmachen, die Wunde mit umgebleichter, und vorhero in scharffen Eßig eingetrunkter Leinwand auswaschen, und die Zunge endlich mit Honig beschmieren; worauf das Viehe eine Stunde fasten gemußt: In welcher Seuche allein im Anspachischen auf die 9000. Stück Vieh dahin gefallen.

Der Ursprung dieser ungemeinen Vieh-Kranckheit wurde damals mündlich und schriftlich also referiret: In Schwaben über Nördlingen haben sich etliche 70. Französische ausgeschickte Bösewichter mercken lassen, die Pest ins Land zu bringen, derer 3. in ein Dorff kommen,

men, und von einer säugenden Frauen 3. Tropffen Mütter-Milch, und 3. Haare begehret, die es aber abgeschlagen; da sie in einem andern Hau'e eben das begehren, da gibt der Mann den Rath: Sein Weib soll an statt ihrer Milch und Haare so viel von der Ruhe nehmen; damit gehen die Zaulerer davon, und machen ihre Kunst: da sie aufs Feld kommen, nöthigen sie einen Hirten mit Geld, daß er auf einen Baum steigen, und sagen muß, was er sehe? Welcher aber das erstemal nichts, als einen aufsteigenden Nebel, das anderemal aber das Feld allenthalben voll todtes Viehes gesehen; da denn diese Pest-Banner sich von der Frau betrogen gesehen, sind sie im Zorn davon gelauffen, weil ihre Pest-Zauberey nicht die Menschen betroffen: Da denn der Hirte den Verlauff der Sache alsobald geoffenbahret; hätte man die Bfchwichter verfolgt, und einen gefangen, die andern beyde aber ins Wasser gesprungen. Hierauf ist in Schwaben im Augspurgischen und Marggräfischen das Sterben unter das Vieh kommen, welches in 14. Tagen auf 40. Meilen fortgegangen, daß die Obrigkeit verbiethen müssen, kein einlig inficirte Stücke Vieh auszulassen. Es grassirte aber diese Seuche, unter Rind-, Hünert- und Gänse-Viehe, und fraß manches so gletia, bis es verreckte. Dann folget ein Unterricht, von dieser Rind-Vieh Cur, welche damals in Schneeberg gedruckt worden, in welchem unter andern gedacht wird, daß diese Seuche bereits im Marländischen durch dergleichen Zauberey ihren Anfang genommen habe, und von dar weiter in Teutschland fortgegangen, und sollen diese Bfchwichter die Milch mit dem Gehirne eines am Galgen erhengten vermischet, und hierdurch endlich dieses Ubel angerichtet haben.

Von dem Fortgange dieser Pestilenz Anno 1704. 1705. und 1706.

Se nächste Provinz demnach, so An. 1704. von der leydigen Seuche angestreckt wurde, war das benachbarte Schwartze-Kreuzland, woselbst vornemlich Gologrod einige Meilen von Lemberg, und kurz darauf Lemberg selbst, und viele benachbarte Orte von der Pest ergriffen, und hart betroffen wurden: Wie nicht weniger in Polynien sich selbige erstreckt, und immer weiter und weiter eingedrungen: Ja sie breitete sich bis in die Gränzen von Klein-Pohlen aus; als auch gegen Hungarn und Siebenbürgen; und da aus Lemberg im Septembr. die Sächsische Troupen allererst gewichen, und die Schweden, wiewol sich auf kurze Zeit hinein gelegt, sind sie von allen Pest-Contagio nicht frey geblieben: da sie nun von dar auf Warschau marchirt, hat die Infanterie durch das Sterben sehr abgenommen, und ist in schlechten Stand gerathen; Ja hat daselbst die Warschause Woywodschafft hin und wieder angestreckt.

Es zog sich auch die Pest Anno 1705. nach Littauen und Podlachien, so daß zu Grodno der Feld-Marschall Ogylvi dieses Jahr über 6000. Soldaten und 2. Generals durch schwere Seuchen verlohren (vid. Entwurff der 15. Jährigen Campagnen Caroli XII. Königs von Schweden. Part. I.)

Deßwegen man nun in Leipzig insonderheit, wie auch die Fürsten und Stände des Fränkischen Crayffes alle Vorsicht vortehren ließen; damit nicht etwa aus Pohlen was inficirtes möge eingeschleppt werden, (vid. Lunigs Reichs-Canzley Part. IV. pag. 390.)

An. 1706. that sich in bemeldeten Provinzen die Pest wenn sie gleich im Winter nachgelassen, bald im Frühjahr wiederum von neuen hervor, und wurde bis in den Herbst immer heftiger, zumal da die Communication mit dergleichen Orten man nicht aufgehoben, sondern Handel und Wandel mit verpesteten Orten, wie mit reinen treiben lassen. Es hat auch die Pest bis an das benachbarte Klein-Pohlen in die Gräng-Woywodschafften Sendomir und Lublin bis über die Weichsel, so daß die Städte Tarnow, Pinzow, Schydlow, Kielce und mehr andere betroffen worden, sich ausgebreitet; doch grassirte sie dieses Jahr noch leydlich, indem wegen Aufmarch der Schweden nach Sachsen, die Sächsischen und Pohlenischen Troupen sich nicht so weit als vorhero herumlagerten, und die Pest mit sich schleppeten.

In denen Orientalischen Ländern aber, insonderheit zu Constantinopel, wüthete sie mit desto grösserer Heftigkeit, daß in vielen Jahren dergleichen nicht observiret worden: So gar daß

A a a

manch-

manchmal in einem Tage mehr als 1000. nach der Venetianischen Lista, über 150000. Nach des Kayserlichen Herrn Residentens von Dallmanns Relation aber, auf die 200000. Menschen daran sollen gestorben seyn.

Es wurden auch verschiedene Inseln im Archipelago in specie Candia, wie nicht weniger die Insel Corfu mit der Pest angestreckt, ja sie schweiffete bis in Dalmatien und Ragusa aus, so gar daß man auch die Insel Sardinien im Mittelländischen Meere, wie nicht we-

niger die Spanische See: Stadt Malla-ga im Königreich Granata inficiret zu seyn vermuthen wolte; Und zwar hätten die herum vagirenden See-Räuber diese Orte, wenn sie genommen worden, angestreckt; Deswegen als diese an den Calabrischen und Apulischen Küsten sich häufig sehen ließen, getraute sich doch niemand sie anzugreifen, aus Furcht, es möchten bey solcher Gelegenheit die Schiffe inficiret, und das Ubel der Pest nach Italien übertragen werden.

Von der Ausschweifung der Pestilenz

Anno 1707.

Sehero hatte man keine gründliche und ausführliche Nachrichten vorzeigen können von dem ersten Anfange der Pestilenz: daher Tit. Pl. Herr Christian von Zellwig (in *Observat. Miscell. Nat. Curios.* Cent. I. & II. pag. 292. nicht unbillich klaget: „Mireris, inquit, merito, „quod in hunc usque diem, de Origine „tu, & progressu hujus pestis non recte „constet. Und zwar aus Mangel gelehrter Medicorum, welche aus den allortigen Ukraïnischen und Türkischen Windeln gebörige Nachricht gegeben hätten, wie denn selbst auf der Academie in Kiow, so der Mazeppa gestiftet, zwar alle übrige Facultäten sich allda befinden, allein die Medicinische ausgenommen (vid. *Nov. Liter. German. An. 1709. Mens. Jun. pag. 257.*) Von nun an aber, da sich die Pest-Fluth in mehrere Gegenden und Länder zu ergießen, und insonderheit die Haupt- und Residenz-Städte von ganzen Reichen zu überschwemmen

begonte, (4) so konnte man jeko mehrere und gewissere Nachricht von diesem Pestilenzialischen Ubel haben.

Nachdem nun die leydige Pestilenz nach Klein-Pohlen in den Sendomirischen Palatinat eingedrungen war: So hatte sich wol die nechst benachbarte Cracauische Woywodschafft nichts bessers zu versehen; Welches auch bald geschah, daß die Haupt-Stadt Cracau, entweder von denen Juden (5) oder von den inficirten Pohlischen Truppen aus Lemberg, oder wie andere wollen aus Pinczow angestreckt worden. Zu Cracau gieng es in der Juden-Stadt (laut eines von Bielitz geschriebenen Briefes) an, daß im August-Monat in einem Hause 15. Personen starben, und von ihnen mit größter Eilfertigkeit begraben wurden: Als man die Juden deswegen vor den Rath forderte, schwuren sie einen Eyd, daß obbemelte 15. Personen nicht an der Pest, sondern an der Rothten-Ruhr gestorben wären, bis nach zwey oder drey

Wo-

(4) Solchergehalt ist allerdings zu remarquiren, daß in allen denen Reichen, so von der Pest-Seuche befallen worden, ordinair auch die Haupt-Städte und Residenzen verpestet worden: Wie zum Ex. in Pohlen, Warschau und Cracau; In Preussen, Danzig und Königsberg; In Liesland, Riga; In Pommeern, Stettin und Stralsund; In Schweden, Stockholm; In Dännemarc, Copenhagen; In Nieder-Sachsen, Hamburg; In Teutschland, Wien und Regensburg; In Böhmen, Prag; In Zumaarn, Preßburg; Ohngeachtet in diesen Orten insgemein vor andern der Samuel-Platz kluger Leute, guter Ordnungen und möglichster Vorsicht anzutreffen ist, welches aber außer dem verborgenen Verhängniß GOTTES aus dem grossen und beständigen Confluxu mannigfaltiger Menschen von allen Enden der Welt gar leicht zu erklären ist.

(5) Daß der Fomes von dieser Seuche durch die Juden nach Cracau sey übertragen worden, darinnen coincidiren Herr von Zellwig l.c. pag. 293. und Herr D. Stahl in *Alt. Erudit. An. 1710, Mens. May. pag. 216.*

Wochen hernach einer Frauen so Brandtwein schenkte, eine Schnur rothe Corallen, und zwey Haupt-Rissen von einem Bette verkauft, da dann alsbald in dieser Frauen Hause, innerhalb 2. bis 3. Tagen 5. Personen mit Zeichen der Pest Todes verblieben. Wie solches der Bürgermeister B . . . , wahrgenommen, machte er deswegen bald gehörige Anstalt, ließ dieses Haus sperren, und die Leute daraus ins Lazareth bringen; Allein weil innerhalb 4. bis 5. Wochen einige andere Personen aus der Nachbarschaft dieses angestechten Hauses auch gestorben waren, so geriet die Stadt in ein unerhörtes Schrecken: Der ganze Adel, die Geistlichkeit, die Nonnen, Bettel-Mönche, und was unter der Bürgerschaft vermögend war, flüchtete in die nahe da herum liegende Städte und Dörffer; Also daß in Cracau weder Medici noch Prediger, noch andere Personen von Ansehen zurück blieben. War also die armselige Stadt ohne einige Anstalt, Besetze, Obrigkeit und Geistlichen: Die Tage-Arbeiter hatten nichts zu arbeiten, ingleichen die armen Handwerks-Leute, und mußten auf verbotene Mittel denken, meistens theils Mobilien durch Rauben und Stehlen in verpesteten Häusern zu suchen, zu vertragen, und das Uebrige allein in der Stadt, sondern Vorstädten, und nahe liegenden Dörfern und Städten auszubreiten, ja gar bis in Groß-Pohlen zu verschleppen. Und zwar so geschah die Infection in den Hundstagen, und continuirte bis in den May-Monat des folgenden Jahres, also daß binnen dieser Zeit allein über 18000. von der Judenschaft gestorben, und konnte dieses nicht anders seyn, da zwar der darinnen gebliebene Bürgermeister, die verpesteten Häuser sperren, jedoch denen befindlichen Kranken und Gesunden, weder Lebens- noch Arzney-Mittel reichen ließ, da inzwischen andere in ein miserables Lazareth gethan, und daselbst nur wöchentlich mit purgantibus und vomitoriis versehen wurden; Wovon doch aber, weil alles zur Unzeit geschehen, und sie ohne regimine und andere Wartung gelegen, die meisten crepiren mußten. Die größte Confidenz hatte man daselbst zu einem gewissen Magi-

schen Pfennige, welcher zur preservation vor die Pest nur angehangen werden dürfte, und diesen verkaufte ein sonst unbekannter Welt-Geistlicher, nachdem der Mann war, vor einen spec. Ducaten, spec. Thaler, auch Unvermögenden endlich vor 2. Thympfen, und dieser sollte aus Vermischung aller sieben Metallen geprägt worden seyn: Es verlohr sich aber der Credit von diesem Pfennige, da der Geistliche selbst hinweg starb, und lachenden Erben ein austräglich Vermögen hinterließ, so er durch diese marchandise erworben. Auf dem Avers befindet sich der streitende Ritter mit dem Drachen St. George zu Pferde. Umschrift: BEI GOTT IST RAHT UND THATT, auf dem Revers aber stehen mir unbekannte Characteres so im Kupfer-Stich ausgedruckt; Die Umschrift lautet: SIGNUM ROCHI CONTRA PESTEM PATRONUS; welchen Pfennig von Zinn, Blei und Spiauter so gut als ein Gepräge gegossen, An. 1735. allhier im Elisabeth-Jahrmarcht ein Markt-Schreyer als ein Universal-Medicament, oder vor aller Krankheiten nebst andern nichtswürdigen Medicamenten das Paquet vor 3. Sgl. verkaufte, und guten Abgang hatte, so einerley Stempel mit dem Cracauischen Pest-Pfennig war (Tab. XVII. o.)

Tabula

Von Cracau aus, so wie aus der Gegend selber Cracau, nahm die Seuche alsbald theils durch die Einwohner, theils durch die herum befindlichen Troupen einen gar grossen und weitläufigen Umgriff, denn es wurde das Ubel in die Sircadische Woywodschafft, an der Schlesischen Gränze hinunter; In die Woywodschafft Kalisch vermittelst derer aus dem Cracauischen dahintwärts marchirenden Rybinskischen Troupen und Quartianern dahin zuerst durch verschiedene Mobilien übertragen. Den andern Weg von Cracau nahm die Pest gegen Warschau, und von dar theils ins Preußische, theils ins Littauische. Da nun die Pest bis in unsere Gränze gedrungen war; so mußte es leider geschehen, daß auch unser gutes Schlesien, in dem, mit der Cracauischen Woywodschafft unmittelbar benachbarten Fürstenthum Oppeln zum erstenmal hiervon angegriffen wurde;

XVII.
N.o.)

Und zwar namentlich das Städtlein Georgenberg, und wurde dieses zwar durch einen Fuhrmann angestöcket, welcher von Cracau kam, und das Ubel der Magd eines Zoll-Beamten, als diese von ihm den Zoll empfang, zu erst communicirte; folglich hierdurch den ganzen Ort verunglückte: Doch da sich alsbald die hohe Sorgfalt eines Hochlöbl. Königl. Ober-Amtes allhier interponirte; So wurde das Ubel von fernerer Ausbreitung abgehalten.

Wie solches aus gewissen Nachrichten der dazumalige Ihro Hochfürstl. Durchl. des Herrn Hoch. Teutsch. Meisters Leib-Medicus und Land-Physicus Herr D. Alardus Mauritius Eggerdes in seinem Tractätl. *De Peste per custodiam profuganda* pag. 3. und 4. it. im Tract. Von der Pest. Seuche pag. 9. erzehlet; inzwischen liquidirte eine gewisse gedruckte Schrift, daß in diesem Orte 2461. Personen hinweg gestorben wären.

Von Ausbreitung der Pestilenz,

Anno 1708.

Bisher hatte sich die Pest noch innerhalb den Polnischen Provinzien aufgehalten, hingegen in dem 1708ten Jahre griff dieses Feuer viel mehr um sich, und erweiterte sich nicht allein gar sehr in Polen, sondern es breitete sich auch in mehr andere Länder aus, und betraff insonderheit gegen Mitternacht das Herzogthum Preussen, wie nicht weniger auch gegen Abend abermals unser gutes Schlessien an mehr als einem Orte, und gegen Mittag, das Königreich Ungarn.

Was demnach zuerst das Königreich Polen anbetrifft, so schiene diese Seuche hauptsächlich einen zweyfachen Weg zu nehmen, den einen an der Schlessischen Gränze hinauf gegen die Märckische, und den andern, nach dem Lande *Masovien* auf Warschau zu bis in die Preussische Lande: Beyde aber hatten ihren Ursprung hauptsächlich von der *Cracauischen* Infection herzuschreiben. Der vornehmste nahmhafte Ort nun, der nach diesem letzteren Wege von Cracau her inficiret wurde, war die Königl. Residenz-Stadt Warschau, als woselbst sich schon mensl. Junio die traurigen Merckmahle von diesem Contagio zuerst in der Neustadt blicken ließen, so sich nicht nur hieselbst über und über ausbreiteten, sondern noch viel andere kleine Orter daherum, als Praag über der Weichsel it. *Radzmin, Polemow* (so ganz ausgestorben) ansteckte: Und zwar schüttete Gott in diesem Jahre das Unglück mit grossen Hauffen über diese

unglücksfelige Stadt Praag; Denn erst war, wie in dazigen Gegenden, eine unsägliche Hungers-Noth in der Stadt, welche das Pest-Ubel aufs geschwindeste beförderte: Wie aber die Seuche nach Warschau eingeschleppt worden, ist zwar nicht gewiß in Erfahrung zu bringen gewest, doch sollen sie das Contagium mit Betten und Kleidern eingebracht haben; Da es denn zuerst in dazigen Augustiner-Kloster öffentlich hervorgebrochen, und meist alle Geistlichen aufgerieben; Von dar es ausser dem Kloster in die Stadt kommen, und gar bald sehr sich ausgebreitet, daß viele Menschen schleunigen Todes hingeragestorben, also daß wenn sie sich frühe geklaget, selbst des Abends schon todt gewesen, auch viele auf der Gassen todt zur Erden niedergefallen: Dasselbst hat man auch Mangel an Medicis und Chirurgis gehabt, doch wurde gemeldet, daß ein Apotheker mit Nahmen Joh. E - - - diese vertreten müssen, welcher allen, wenn sie zeitig zu ihm kommen, ein Vomitiv gegeben, woben er will observiret haben, daß es gut gelauffen, sehr übel aber wenn Patienten Alder gelassen, oder sie purgiret worden. Bey dieser Seuche Verschaffenheit nun wurde die Stadt ziemlich ausgeleret, so daß schon im Augusto 8760. Personen; Vom 30. Junii aber, bis den letzten September 15340. und insgesamt die ganze Pest über auf die 18000. Personen gemisset, auch in Praag kaum 30. übergelebene Personen gezehlet worden: Da inzwischen diejenigen, so sich

sich aufs Feld retiriret, vor Hunger verderben müssen (*Europ. Fama* Part. 80. pag. 616. Part. 83. pag. 848. Part. 84. pag. 914. it. *Joh. Hübners Supplem. I. zu den Historischen Fragen* Part. IV. Cap. III. num. 4. pag. 173.) Und konnte man das Elend daselbst nicht groß genug machen, welches unter andern auch daraus zu sehen, daß man allein 500. erwachsene Kinder, die ihre Eltern verlohren, in einem grossen Hofe bey sammen gehabt, so die Patres Missionarii verpfleget, und über dieses noch 70. kleine Säuglinge, welche aber bald darauf, auf eine andere Weise den Tod gefunden, indem von einem jähligen Plag-Regen, dadurch sich die Wasser ergossen, die niedrigen Buden, worinnen sie gelegen, überschwemmet worden, daß sie alle jämmerlich ertrinken mußten, (vid. *Sam. Fried. Lauterbachii Kleine Fraustädtische Pest-Chronica* pag. 19.) Zu welchen allen noch lezlich dieses Unglück kam, daß durch eine entsetzliche Feuers-Brunst zu Ende des Septembr. die geängstete Stadt fast gänzlich in die Asche gelegt, doch soll durch diese Blut die Seuche der Pest ziemlich seyn vertilget worden (vid. *Europ. Fama* Part. 82. pag. 764.) Zu *Wengrow* sollen auf 2000. Menschen hinweggestorben und wenig übrig geblieben seyn (*Europ. Fam.* Part. 84. pag. 914.) in *Telemow* einen Städtlein 6. Meilen von *Warschau* worinnen über 300. Bürger gewohnt, ist alles ausgestorben, daß der Ort vollkommen ledig gelassen worden. Alles dieses setzte die Einwohner da herum in die größte Furcht, deswegen verschiedene Städte bedacht waren, diesen Zunder bald im Anfang zu tilgen, welches auch glücklich angegangen, da sie in *Wiliczky* bey *Craucan* und zu *Plocko* bey *Warschau* die infectirten Häuser abgebrannt, und die lebende auf eine Insel in der Weichsel transportiret, die Juden aber alle aus der Stadt getrieben (*Fama* Part. 80. pag. 615. und 616.)

Da nun solcher Gestalt die Pest-Flamme dem Herzogthum Preussen so nahe kam, und insonderheit wegen der Stadt *Prasnitz* mehr nicht als 5. Meilen von dasigen Gränzen entfernt war, so geschah es leyder, daß auch endlich dasselbe hiervon angegriffen worden. Es betraff aber dieses Un-

glück unter den ersten, die Stadt *Thoren*, woselbst dieses Feuer Anfangs mensle Julio oder Augusto auf dem so genannten Weinberge vorm *Jacobs-Thore* offenbarlich anging, und die übrige Vorstädte nach und nach in gleiche Blut setzte; Bis es endlich auch Mensl. Septembr. in die Stadt selbst eindrang, und zuerst die *Araber-Gasse* angrieff, von daraus aber sich alsbald über die ganze Stadt ausbreitete, und mensle Octobr. ad *agum* gelangete. worauf es endlich wieder mit mähligem abnahm, und mit Anfang des 1709ten Jahres bey einfallender grimmigen Kälte fast gänzlich aufhörte; Nach dem es Zeit während dieser Wut auf die 4000. Personen, und darunter bis 100. Bürger; In den Evangelischen Kirchen aber etwan 60. Personen aufgerieben hatte (vid. Herrn D. *Christian Balb. Wiels* wolgemeinte Nachricht von der *Thornischen Pestilenz* it. des dasigen Scabini *Joh. Heinrich Zerne* des verpestetens *Thoren* (so der *Thornischen Chronica* annectiret, insonderheit Herrn D. *Joh. Kanolds* an. 1711. und 1713. publicirte *Send-Schreiben* von der Pest) Es blieb aber hierbey nicht, sondern es wurden in diesem Jahre noch viel andere Orte in Preussen nach und nach theils von *Thoren*, theils von neuem aus Pohlen, theils auch unter sich selbst verunglücket, als *Culm*, *Graudenz*, *Hohenstein*, wie nicht weniger verschiedene Plätze im *Bischoffthum Ermland*, und zog sich die Seuche bereits dieses Jahr bis wenige Meilen vor *Danzig*, sogar daß auch diese Stadt selbst noch diesen Herbst den ersten Zunder der Seuche soll empfangen haben, so aber dazumal zu keiner Vollkommenheit, wegen des einfallenden bald harten Winters, gedeyhen können. (vid. Herrn D. *Kanolds* *Send-Schr.* Epist. II. pag. 4.)

Auf der andern Seite an der *Schlesischen Gränze* hinab haufete diese Seuche mit grosser Heftigkeit, insonderheit in der *Siradischen*, *Kalischischen* und *Posenischen* Woywodschafft, dahin es durch die *Rybinskischen* Troupen (wie oben gemeldet) gebracht werden, und ließ wenig Menschen daselbst übrig; ja es ging schon die Seuche jeko in der Stadt *Posen* an, breitete sich aber wenig aus. In den *Schlesischen Grän-*

Grängen überall stund alles in vollen Flammen, und zwar in der Cracauischen Nachbarschaft, oder in dem vorm Jahre schon inficirten Fürstenthum Oppeln, und gegen die Kalischische Wojwodschafft; In denen freyen Ständen Herrschafften Wartenberg und Milisch: Dort betraffte hauptsächlich die Gräng-Stadt Rosenberg im Oppelischen, dahin es aus dem Cracauischen Städtlein Olzyn geschleppt worden; Und zwar daß im Februario 2. verlobte Personen die Braut-Beiten daher von Tüben erhandlet, welche so bald sie sich nach gehaltenen Hochzeit in dieselben geleeget, darinnen also erkrankte daß sie bald hernach dem Tode zu Theil worden. Nach Beerdigung dieser Todten, erkrankten auch bald diejenigen, so die Leichen beschicket, und starben die meisten hintweg. Es solte den Sonabend vor Palmarum daselbst der Jahrmarkt angehen, welchen aber zum größten Glück des ganzen Landes der damalige Cranz. Hauptmann Herr von Jordan, weiln er aus der allezeit mehr und mehr einreissenden Krankheit nichts gutes ominirte, zu halten verbotnen; auch die Interims-Vorsehung gethan, daß zwischen der Stadt, und denen umliegenden Doßschafften alle Gemeinschaft abgeschnitten worden. Zu Ende des Aprilis erfuhr man in Breslau daher, daß an einem Pestilentialischen Contagio nicht mehr zu zweiffeln wäre; Darum wurde die Stadt auf eines höchstblichen Königl. Ober-Amtes Befehl, mit bewaffneter Mannschafft völlig eingeschlossen; welches zuwege brachte, daß es in der Stadt bald an allen zu mangeln anfang, und weder Proviant noch Medicamenta vorhanden waren; Deswegen die zum Ausfall geneigten Bürger sich stillen ließen, als von einem hohen Landes Gubernio durch darzu bestellte Commissarien ihnen satte Lebensmittel. Mittel angeschafft, und von Herrn D. Eggerdes als Land-Physico genugsame Arzneyen übersendet worden. Den 12. May ging er mit noch mehreren Medicamenten selbst dahin, und distribuirte solche in alle Häuser, nebst einem zulänglichen Bericht, wie sie solche gebrauchen solten; und da er alles, was er sonst nützlich zu

seyn erachtet, aufs beste veranstaltet, fehrete er wieder nach Breslau. Da sie nun bis dahin noch keinen Medicum gehabt, auch ihre Barbitrer und Bader selbst durch die Pest schon eingegangen waren, wurde ein Königl. Ober-Amte von der Stadt unterthänigst ersuchet, mit einem Medico und etlichen Chirurgis sie von neuen zu versehen, welches auch Menfe Junio geschah, da ein eigener Medicus Pestilentiarius nemlich Titl. Herr D. Gottfried Milde als jetziger Proto-Physicus dahin nebst einigen Chirurgis abgefertiget wurde; Demen sich aus eigenem Triebe ein anderer Medicus Herr D. Christian Hölmann zugesellte; Deren der erste Mens. Novembr. nach ausgestandener Quarantaine zurück kam, der andere aber, bey noch währenden Ubel, unter aufgetragener ordentlichen Function, zurück blieb, und endlich nach völliger Endschaft der Seuche An. 1709. menfe Augusto retourmirte; Da inzwischen diese kleine Stadt an dieser Seuche über 3575. Personen soll verlohren haben; Hingegen sind von der Pest wirklich inficirte gefunden worden 365. Personen; 443. haben sich in die Gärten und Felder unter Hütten salviret, so gänzlich von der Pest frey blieben; Und Zeit während der Contagion sind 37. Kinder gebohren worden; Davon 19. in der Pest ihre Mütter verlohren, die Kinder aber übrig und gesund blieben, ob sie gleich der inficirten Mütter ihre Brüste gesogen. Also hielten diese heilsamen Gegenverfassungen das Ubel dergestalt im Zaum, daß es von daraus nicht weiter um sich greiffen konnte. (Welche kurz gefasste Histor. der Pest beschreiben Hr. D. Samuel Grassie hiesiger Stadt Proto-Physicus u. Titl. Herr Christian von Helwig, so beyderseits in *Misc. Nat. Curios.* Cent. I. & II. und zwar des ersteren, in Appendice pag. 106. des anderen aber *Observ.* CXLIII. pag. 292. seqq. befindlich ist.)

Auf der andern Ecke von Schlessen betraff diese Flamme theils in der Herrschafft Wartenberg im Sommer das Dorff *Kojentschin*, theils in der Herrschafft Milisch das Dorff *Wodnikow*, dahin es aus *Sduny* gebracht worden; woselbst es doch bald wiederum nachgelassen. Nach ersterem befand Herr Graf von Dohna als

Standes-herr von Wartenberg vor nöthig von hieraus mens. Julio einen eigenen Medicum Herrn D. Job. Christfried Grubeln, nach *Kojentschin* abzusenden, der aber unter treustätiger persönlicher Bedienung der Insectorum nach einigen Wochen selbst in die Peste, und dem Tode zu Theil werden mußte.

Gegen den Winter hörte überall das Sterben auf, extendirte auch wie in andern Ländern sich nicht weiter; welches nechst Gott der Landes-

Obrigkeitslichen nachdrücklichen Gegen-Versassungen zu zuschreiben; da hingegen in diesem Jahre die Seuche der Pest, in einen weit größsern Brande gestanden, als noch in keinem der verflossenen im Fürstenthum Siebenbürgen, Königreich Ungarn, in der Wallachey, in Servien, Slavonien, Moldau, Bulgarien und in der Türkei (vid. D. Anton. Loigk *Historia Pestis quae ab An. 1708. - 1713. Transylvaniam, Hungariam, Austriam &c. depopulavit.* pag. 356.

Von der Erweiterung dieser Pestilenz

Anno 1709.

In diesem und folgenden Jahre aber kam die Pest recht ad *apex*, denn sie wüthete nicht allein in allen beschriebenen Ländern, sondern kam auch nach Curland und weiter in Schlessen, Pommern, Mark Brandenburg &c. In Polen gieng es in Warschau von neuen wieder an, und am meisten haufete sie in der Wojwodschafft Kalisch und Posen, ja in Groß-Polen war fast kein Ort, der unangefallen blieben, insonderheit aber hatte auch Fraustadt viel auszusehen: Den 8. Jun. starb daselbst eine Glaserin nach einer zwenztägichten Niederlage, und wie man vorgab, an einem Schlag-Flusse: Der daselbst liegende Schwedische Capitain ließ so gleich erinnern, man möchte die Leiche besichtigen, ob man einige Zeichen finden könne, woran sie eigentlich gestorben, und ob sie nicht die Pest gehabt: Doch die Chirurzi so dieses thaten, blieben beyhm Schlag-Flusse: In wenig Tagen starben 3. bis 4. Personen in diesem Hause nach, es wollte aber noch niemand was gefährliches daraus vermuthen; Es erkrankte auch das Weib, so die Glaserin nach dem Tode angekleidet, und in den Sarg gelegt; in ein Bad er so sie nur besucht, auch andere so bey ihr gewesen, doch starben diesen ganzen Monat nicht mehr als 6. Personen, deswegen bis dato die Begräbnisse öffentlich mit allen Solennitäten gehalten worden; Als aber im folgenden Monat, dem Weibe der Mann und 3. Kinder nebst der Großmutter folgten und

zusammen 26. Personen, und also vielmehr als sonst hinweg starben, und es im Augusto auf 112. kam, wurde es mehr bekannt, daß es die wahre Pest sey: Deswegen wiederum aus eigener Betwerniß dahin Herr D. Christian Hölmann gieng, aber das Ubel war nicht mehr zu dämpfen, sondern den folgenden Septembr. starben 420. Personen, und im Octobr. kam es gar auf 756. Menschen; die folgenden Monate begonte das Ubel zwar wieder nachzulassen, also daß im Novembr. 586. im Decembr. 307. Im Januar. 1710. 147. und bis zu den 8ten Febr. 17. Personen starben, zusammen also in dieser Stadt, und darzu gehörigen Mühl-Plan 2377. Im darbey gelegenen kleinen Dorffe Ober-Prietschen 81. und auf der Schloß-Jurisdiction 540. Summa 2998. Personen, darunter 336. Handwerker-Meister, und 30. Tuchmacher Witfrauen waren. (Wovon weitläufftig zu lesen Samuel Friedrich Lauterbachs kleine Fraustädtische Pest-Chronica Part. I. §. 6. pag. 20. seqq.)

Im Königl. Polnischen und Brandenburgischen Preussen erweiterte sich die Pest auch aufs geschwindeste; darinnen den vornehmsten Antritt machte die Polnisch Preussische Handels-Stadt Danzig, nebst denen benachbarten Gegenden, als dahin es mit Wolle aus Thoren soll gebracht worden seyn, und zwar wie oben gemeldet, den vergangenen spätem Herbst; deswegen Herr D. George Kalms und Herr D. Gerbold beyderseits Medici in Danzig bewogen worden, dem

ge-

gemeinen Mann zu Liebe und Nutzen, einen kurzen Unterricht, nebst etlichen Antidotis dafür schon damals zu publiciren (*vid. Job. Christoph Gottwalds Memoriale Loimicum* pag. 3. item 14. u. 15. *Joach. Weickmann im Theolog. Unterricht von der Pest* pag. 14. die Relation von der in Danzig grassirenden Contagion. it. Herr D. Job. Kanolds Send. Schreiben von der Pest. Epist. IV. pag. 39.

Aber mit Ende des März-Monats und im April offenbahrten sich die marken der Pest augenscheinlich; bis sie sich endlich vom May an fernerhin in ihrer offenbahren Gestalt je mehr und mehr zu erkennen gab, und folglich mens. Junio überall hervor brach, und dergestalt überhand nahm, daß man allein in der Stadt 24533. Personen zählen mußte, so diß Jahr darauf gegangen; Und wenn man die darzu rechnet, so in den Vorstädten fremder Jurisdictionen erblichen, sind derer 8066. und also in allen 32599. Menschen. Ja man versicherte, daß wenn dieselben zu Langensfuhr, Scholmühle von St. Albrecht, den Stolzenberg, Ohr, Schottland ic. und die heimlichen von den Leuten selbst, so sie aus Mangel der Särge, manchmal etliche in Kasten geworffen, darzu summirte, käme eine Summe von 40000. heraus: Da dieses zu verwundern, obgleich 8. aus dem Ministerio, doch kein Medicus gestorben, wie auch kein Apotheker, und wenige Officierer, aber desto mehr Soldaten, am meisten aber Handwerks-Gesellen, Jungen, Diensthoven und arme Leute; aus dem Rath und Gerichten 4. Personen, 1. Professor, 11. Schüler, 2. Chirurgen, aber viele Gesellen.

Damit man aber die Zu- und Abnahme, aller in Danzig verstorbenen Personen von Woche zu Woche das ganze Jahr hindurch ersehe, so inserire deswegen folgendes Verzeichniß:

Vom 5ten Jan. bis auf den 12. gest. 53.

12.	-	-	-	19.	-	54.
19.	-	-	-	26.	-	61.
26.	-	-	-	Febr. 2.	-	68.
2. Febr.	-	-	-	9.	-	54.
9.	-	-	-	16.	-	38.
16.	-	-	-	23.	-	45.
23.	-	-	-	Mart. 2.	-	34.
2. Mart.	-	-	-	9.	-	48.
9.	-	-	-	16.	-	36.

Vom 16ten Mart. bis auf den 23. gest. 40.

23.	-	-	-	30.	-	37.
30.	-	-	-	April. 6.	-	42.
6. April.	-	-	-	13.	-	44.
13.	-	-	-	20.	-	54.
20.	-	-	-	27.	-	55.
27.	-	-	-	May 4.	-	47.
4. May	-	-	-	11.	-	42.
11.	-	-	-	18.	-	44.
18.	-	-	-	25.	-	42.
25.	-	-	-	Jun. 1.	-	44.
1. Jun.	-	-	-	8.	-	46.
8.	-	-	-	15.	-	45.
15.	-	-	-	22.	-	53.
22.	-	-	-	29.	-	83.
29.	-	-	-	Jul. 6.	-	92.
6. Jul.	-	-	-	13.	-	156.
13.	-	-	-	20.	-	224.
20.	-	-	-	27.	-	433.
27.	-	-	-	Aug. 3.	-	500.
3. Aug.	-	-	-	10.	-	823.
10.	-	-	-	17.	-	897.
17.	-	-	-	24.	-	1238.
24.	-	-	-	31.	-	1414.
31.	-	-	-	Sept. 7.	-	1767.
7. Sept.	-	-	-	14.	-	2205.
14.	-	-	-	21.	-	2070.
21.	-	-	-	28.	-	2065.
28.	-	-	-	Oct. 5.	-	1963.
5. Oct.	-	-	-	12.	-	1759.
12.	-	-	-	19.	-	1214.
19.	-	-	-	26.	-	1062.
26.	-	-	-	Nov. 2.	-	897.
2. Nov.	-	-	-	9.	-	628.
9.	-	-	-	16.	-	438.
16.	-	-	-	23.	-	363.
23.	-	-	-	30.	-	299.
30.	-	-	-	Dec. 7.	-	233.
7. Dec.	-	-	-	14.	-	217.
14.	-	-	-	21.	-	161.
21.	-	-	-	31.	-	127.
31.	-	-	-	-	-	79.

Summa 24533.

Von dar breitete sich das Unglück weiter aus, noch ehe man gewiß wußte, daß die wahrhaffte Pest in Danzig wäre, und zwar kam es ins Brandenburgische Preussen, als Sammland, darinnen es die Stadt Pillau, und selbst die Königl. Residenz Königsberg, und andere nahe Städte und Dörffer, auch noch in späten Herbst, die Stadt Marienburg, und endlich selbst die Preussischen Truppen, insonderheit aber das Marggräf.

Albrechtische Dragoner-Regiment betraff, und auf solche Weise wüthete, daß verschiedene Orte von ihren Einwohnern ganz entblößet worden. Wiewol es in Marienburg dis Jahr nicht in solche Heftigkeit, als das folgende gelangte: Und auch was Königsberg anbetrifft, so hat die Seuche in diesem Jahre daselbst so gar sehr nicht überhand genommen, als wiewol etwan in Danzig, so ohne Zweifel daher kommen, daß selbst allhier viel später, als in Danzig, und zwar allererst im Herbst angegangen; zu geschweigen, daß vielleicht die Diverſität der Populosität von beyderseits Städten, einen Unterscheid, der mehr oder weniger grassation mag gemacht haben; denn es starben daselbst (vid. Europ. Fam. Part. 97. pag. 46.) von 1. August. bis 2. Decembr. nicht mehr in der Contagion als 2939. an Pocken-Fleck- und hitzigen Fiebern, (darunter wohl die meisten Pestilentialisch mögen gewesen seyn) 1691. in der Rothen-Ruhr und Durchlauff, 166. an allerhand Krankheiten, 2291. zusammen 7087. Personen.

Aus Preussen wurde diese Seuche communiciret, doch war sie dieses Jahr nicht so heftig, als folgendes: Sie drang ferner ins Herzogthum Littauen, da es nach Cauen ein Schiff-Knecht geschleppt: Woselbst noch die Hungers-Noth darzu kam, so daß über 30000. Einwohner aus Littauen andertwärts sollen hingelauffen seyn.

In diesem Jahre kam es auch in Hinter-Pommern, sintemal daselbst nicht allein die Stadt Stargard, schon im Herbst durch einen Niezger aus Polen oder Preussen soll seyn verunglückt; aber nicht weiter kommen, als daß in der Vor-Stadt zwey Häuser inficiret gewesen; so aber weggebrannt, und die Leute aufs Feld in Hütten gebracht, und daselbst versorget worden: Es wolten zwar einige gar leugnen als wenn von der Seuche daselbst was seyn verspühret worden; es muß aber doch so richtig in Stargard nicht gewesen seyn, weil Königl. Majestät in Preussen, als selbst auf der Reise bis nach Stargard gelanget waren, unvermuthet nach Golze wieder zurück gefehret, aus Ursache, weil sich daselbst die ansteckende Seuche verspühren ließe,

und bereits zwey Häuser ausgestorben wären, wie die Europ. Fama meldet, (Part. 94. pag. 777.) welches die Leipziger Gazetten auch von Stölpe bejagten.

In unsern Schlessien aber wolte diese Seuche einen etwas weiteren Umgriff machen, und zwar an denen Posnischen und Kalischen Woywodschaften gelegenen Grängen; als in denen Warthenbergischen und Milizischen Dörffern, ic. in denen Fürstenthümern Glogau, Wolau, Oels, Brieg, nebst dem Namslauischen Weichbilde. In dem Milizischen fing es, wie das Jahr vorher in Woidnikowa an, kam aber bald nach Milochwitz, dahin es durch einen Bierbrauer von Jutroschin mit daselbst geerbten Kleidern und Wäsche kommen; Er vergrub zwar solche, damit die Sache nicht an Tag kommen möchte, da aber auf die Kürmess er sich und die seinigen mit dergleichen Kleidern und Wäsche auspugeten, erkrankten Tochter und Mutter, und verstarben. Der Brauer, der einer andern Herrschaft auf der Nähe bräuet, erkranket daselbst auch plötzlich; Und da die Edel-Frau von Walterin ihn besucht, wird sie selbst von ihm angesteckt, und stirbt mit vielen Leuten im Dorffe hinweg (vid. Eggerdes l. c.) Darauf der Standes-Herr resolvirte alsobald die inficirte Häuser abzubrennen, welches auch an dreyen geschehen; dergleichen er auch in Boguslawitz, darinnen ein Mann gestorben, zusamt dem Hause verbrennen lassen; In Dammer ereignete sich diese Abbrennung durch einen unvermuthenden Zufall, denn indem hier selbst fast alles ausgestorben, und unter wenigen andern Herr N. N. nebst einer Tochter und Dienst-Jungen im Schlosse noch übrig blieben, so geschah es, daß als der Pest-Dragoner einfiel fragte: Wie es im Schlosse stünde? und der Junge zur Antwort gab, daß der Herr und die Freyle sehr krank wären, und wol nicht den morgenden Tag erleben würden: Da beyde so reden, entsethet ein Feuer, dadurch das Gebäude, und beyde Personen elendiglich verbrennen; welches Unglück der Junge durch allzustarkes Einheizen soll causiret haben.

Inzwischen sind in diesen beyden
Bb bb Dörf.

Dörffern 170. Personen gestorben, zuletzt auch der Chirurgus, welcher nicht allein diesen, sondern auch denen, die gesund worden, aufs beste bengestanden: Man wolte hierbey Schuld geben, daß mit vielen Brandtwein trinden zur Präservacion, und als er selbst krank worden, durch allzu hitzige eingenommene Medicamenta er sich den Tod zugezogen. Deswegen der Todten-Gräber von beyden Dorffschafften, ob er gleich alle in der Contagion Verstorbene selbst eingescharrret, und immer von dem Pest-Safft frey blieben, wurde endlich durch des verstorbenen Chirurgi Kleider, die er sich zugeeignet, angesteket: Er wolte aber durchaus keine Arzney brauchen, mit dem Vorwand; Gott hat mich so lange ohne Medicin erhalten, der wird mich auch ohne solche gesund machen, und Gottes sein Wort wird mich ehe heilen, als alles Kraut und Pflaster, die der Chirurgus in Ueberfluß besessen, und auch gebrauchet, welches auch würcklich eingetroffen.

Die Stadt Militsch selbst gerieth noch Menf. Decembr. in gleiche Gefahr, aus der sie sich doch aber durch gute Verfassung wiederum heraus gerissen. Dahin es ein armer Mann, der gegen *Sduny* zu gefahren, von seinem Sohne her ein Päcklein zusammen gebrachter schwarzen Wäsche übergeben hatte, so er im Reißige nach der Stadt gebracht: Diese Wäsche nun fingen des Mannes seine zwey Töchter an zu waschen und zu saubern; Woraus die eine so bald erkrankte, und den andern Tag verstarb, so man auch, weil vorgegeben ward, daß sie in ihrer sonst gewöhnlichen Schweren Noth gestorben sey, öffentlich zur Erden bestattete: Es wurde aber auch die andere Schwester krank und starb; Und da kurz vorher ihr Bruder, so anderwärts bey einem Tischler diente, zu ihr kommen war, als sie gewaschen, und sich über den Gestank der Wäsche beklaget, ist er ebenfalls erkranket; deswegen er von seinem Meister zu seinen Eltern gesagt worden, woselbst er auch den andern Tag seinen Geist aufgegeben. Über diese Personen starb auch noch ein Kind in gleicher Krankheit, und dieses alles geschah binnen 4. oder 5. Tagen; Als nun dieses ruchbar wurde, ließ man das Haus alsobald durch einige Bür-

ger bewachen, und endlich schaffte man Vater, Mutter, zusamt dem todten Kinde, einer Magd und allen Geräthe in Beyseyn des Herrn Secretarii auf einen Schlitten 12el Meile von der Stadt in die neuen Häuser, da sie von der Stadt verpfleget worden, es geschah auch, daß sie alle gesund blieben, bis nach 14. tägigten Daseyn, da sie die alte Arbeit wieder vornahmen, da sie denn von neuen wiederum angesteket, und endlich alle dem Tode zu Theil wurden, bis auf die Mutter, so zwar auch die Pest bekommen, aber noch echappiret, nach deren Genesung hat man solche in das nächste Dorff Milochwitz, so auch inficiret war, gehen heissen, woselbst sie endlich mit demselbigen die Quarantaine ausgestanden, und also erhalten worden.

Aus dem Militschen soll diese Seuche zu Ende des Octobris ins Oelsnische seyn übertragen worden; Und zwar zuerst nach Schawan, als wohin sie durch einen daselbst wohnenden Soldaten kommen, welcher nach Milochwitz zu seinen Freunden gegangen, und Sachen von dar abgehohlet; Jedoch blieb es hieselbst nur bey einem Hause, das meist ausstarb. Plötzlich breitete es sich auch aus ins Wartenbergische und Namslauische; und zwar allererst Menf. Novembr. nach Langendorff, wohin es aus Pohlen mit Kleidern eingeschleppt worden: ie. nach Domislawitz, nach Drolwitz, durch die aus Pohlen flüchtig heraus kommende *Kyowskier*; nach Tschefschken, und Stradam von Drolwitz; nach Glausehe; ja durch obige *Kyowskier* in die Stadt Wartenberg selbst: Ins Namslauische kam es um den Advent, meist durch eben diese Flüchtlinge; nach Butschke, Kaulwitz, Boguslawitz, Wellendorff, Creutzendorff; Im Briegischen nach Omechau: Wie denn auch zu dieser Zeit im Glogauischen an der Pohlenischen Gränze zu Slawe und Scheibe; und im Wolauischen zu Brodelwitz, und anderwärts mehr die Contagion verspühret wurde; Aber gemeinlich bey einem oder ein paar Häusern blieb, weil die Inficirten aufs Feld gethan, die Mobilien verbrennet, und die Häuser bewachet worden; bis es endlich im Winter gar nachließ, den folgenden Sommer aber desto heftiger

tiger in noch mehreren Orten sich aufserte; Obgleich so gute Ober-Amtliche Veranstellungen, wie auch vondenen Standes-Herren selbst gemacht worden.

Anno 1708. im Früh-Jahre ereignete sich eine religiöse Bewegung der Kinder, insonderheit in Nieder-Schlesien, da die unmündigen vornemlich 5. 6. bis 12. jährige Kinder von beyderley Geschlechts hauptsächlich von der Evangelischen Kirche, in verschiedenen Fürstenthümern, als im Glogauischen (woselbst es bey der Stadt Sprottau zuerst soll angegangen worden seyn) im Jauerischen Liegnitzischen, Breslauischen, Schweidnitzischen, in einigen Orten im Oelsnischen und Trachenbergischen bis in die benachbarte Polnische Gegenden, in specie in die Posnische Woywodschafft, unter andern um *Bojanova*, in sehr vielen Städten und Dörffern, und in der Stadt Breslau (auf Veranlassung auf 4. bis 5. Plätzen, unter freyen Himmel, unerachtet der grossen Winter-Kälte, viele Wochen hin, des Tages 2. oder 3. mal, meist in sonderbarer Ordnung und Devotion, ja manchemal mit standhafter recuierung einiges offerirten Geldes, oder anderer angenehmen Geschenke, und begünstigter Entschuldigung, auch bey gewinsichtigen oder gar diebischen Kindern, daß man alsdann dieses ihr Unternehmen einer sothanen Belohnung zuschreiben möchte) unter der Anführung eines einzigen Knabens, und eines den Muthwillen mit Worten und Schlägen straffenden Custodis, fast jeder Zeit eine Stunde lang, nach vollendeter Schule, theils um Erhaltung Kirchen und Schulen, theils wider den Krieg und Pestilenz öffentliche Beth- und Singe-Stunden gehalten. Quoad Historiam & naturam ist dieses alles von dem Herrn Inspectore *Casp. Neumann* in Breslau in einem Bedencken und Apologia; it. aus dessen Adversarii Insulation oder Prüfung des Gutachtens, it. aus *Petersens*, *Neumeisters*, *Scharffes*, *Schindlers* Gutachten und hierüber entstandenen Controversien; it. in eines *Anonymi* gründlicher Nachricht von der Evangelischen Kinder-Andacht, it. in deren Fortsetzung: Wie nicht

weniger auch in dem Bedencken, so in der Europäischen Fama (Part. 74. pag. 115. seqq.) befindlich; it. aus *Joh. Hübners Supplem. I. der Histor. Fragen* Part. IV. Cap. II. num. 2. pag. 162. &c. und andere hierüber ausgefertigten Schrifften abgehandlet worden.

Welche Historie ich deswegen angeführt, weil man diese besondere Marke machen wollten, daß wo die Kinder gebetet, die Pest nicht hinkommen, auch selbst in Oelze sollen die Kinder das Beten unterlassen haben.

Es ist auch noch übrig zu melden, daß die Pest, in dem noch einmal inficirten Königreich Ungarn und Fürstenthum Siebenbürgen in diesem Jahre viel weiter, als in vorhergehenden um sich gegriffen, auch in der Europäischen und Asiatischen Türckey und verschiedenen Insuln im Archipelago stark gewüthet, und insonderheit die Stadt *Ragusa* heimgesucht; Deswegen *Kay. seel. Maj.* da die in Ungarn und Siebenbürgen stehende Troupen in Gefahr lieffen, von Wien aus grosse Menge von Medicamentis vor dero Feld-Apothecke absenden lieffen; darunter insonderheit die *Pilulae Jesu Christi* oder Universal-Zeltlein *Christi* waren, die man auch die *Cusani*sen Pillen genennet; Welcher der Herr General *Cusani*, der mit der Armee mitten in der Pest vor *Erla* gestanden, und hiermit sich und das ganze Heer kräftiglich vor der Seuche soll präserviret haben, angerühmet worden: Und es ist gewiß, daß diese Pillen wol Zentner-Weise ins Lager abgeschicket worden: Als denen die Soldaten ihre einzige Conservation wolten zugeschrieben wissen; Sie bestehen aber ex Aloe, Croco, Agaric. Myrrha, Rhabarb. Zedoaria, Gentiana & Theriaca. Es scheint aber aus dieser Composition, daß wenn diese grosse Krafft eigenmächtig von selber erfolgt sey, man solche gewiß mehr der außerordentlichen Gnade **IESU CHRISTI**, als dem natürlichen Vermögen des Mittels zuschreiben habe: Ausser welchen Abfällen es leicht zu glauben stehet, daß diese Pillen bey denen Soldaten mehr vor eine Erhaltung zum ewigen, als zeitlichen Leben dörfften gedienet haben, (wie davon umständlicher ich gehandelt in diesem Werke unter denen

Observation. Medic. Artic. XXVI. Conf. *D. Ant. Loick Hist. Pestis* pag. 452. Wie sich aber die Siebenbürgische Pest ratione Histor. morbi aufgeführt, hat *Baro de Baintema Loimol.* (Cap. II. §. 4-5. pag. 12-15.) angeführt, so fast der Histor. morbi wie sie unten folgen wird, gleich kommet.

Welcher Gestalt bald im Januario und forthin den ganzen Winter hindurch, in Schweden, Norwegen, Dänemark, Moskau, Polen, Ungarn, Italien, Schweiz, Teutschland, Holland, Engeland, Frankreich, Spanien, Portugal und dem übrigen Europa (ausser Türckey, woselbst so grosse Wärme soll gewesen seyn, daß man in Constantinopel das geringste nicht vom Schnee und Eis verspühret;) sich eine so entsetzliche und fast unerhörte Kälte, mit begreifenden unbeschreiblichen vielen Schnee eingefunden: Von welcher Kälte von allen Enden ein genugsames Zeugniß die verwundernswürdigen effectus ablegen können: Wie denn zum Exempel in Aachen das Bad gefroren, so in 118. Jahren nicht geschehen; in der schnelle Neckar zugefroren, so binnen 50. Jahren nicht erfahren: Die Donau hat man mit Stücken müssen aufschießen; die Krähen hat man greiffen können, und sind häufig durch die Schorsteine gefallen; die Hunde sind in Menge hin und wieder rasend worden; viel 100. Stücke Wild sind in dem Württembergischen erfroren; in der Schweiz hat man auf den Gebürgen Feuer machen müssen, und dadurch die Hirsche, wilde Schweine und andere Thiere in grosser Menge dahingezoget, und ihnen Futter gestreuet; in Moskau haben die Leute nicht aus den Häusern in die Luft gehen dürfen; in *Provence* sind alle Oliven und Orange-Bäume entweder erfroren, oder sehr beschädiget worden; der Weinstock hat in Frankreich einen unsäglich Schaden gelitten; die Saat ist in vielen Ländern fast ganz ausgefroren, und hat man zum Exempel in *Languedoc* seit dem Herbst 1708. drey mal säen müssen; woraus denn ein grosser Miß-

wachs und schwere Hungers-Noth sonderlich in Frankreich entstanden; so daß in *Dauphine* ein Malter Haber 20. und ein Malter Korn 30. Rthlr. zu Rheims in *Champagne* ein Malter Erbsen 84. Livres, zu *Montpellier* der halbe Scheffel Korn 30. Floren soll gegolten haben; daher man auch in Frankreich hin und wieder 3. Viertel Eicheln und ein Viertel Korn zusammen mahlen müssen; In der Schweiz auch anderwärts ersturben die größten und ältesten Nuß, Eich- und andere Bäume, und spalteten sich mit grossen Krachen von einander. Theils aus Hunger und ungewöhnlichen alimentis, theils auch von dieser entsetzlichen Kälte haben viel 1000. Menschen umkommen müssen: Wie denn allein in einigen Aemtern in der Pfalz über 200. und in Tübingen 30. Personen erfroren: In dem Erz-Bisthum Paris und in der Stadt, sind bis auf med. Februar. über 3500. theils erfroren, theils vor Hunger crepiret; und sollen in Paris über 10000. Bettler herumgelauffen seyn, so daß der Ober-Aufscher über die Policen der Herr von *Argencou* auf den Gassen der Stadt seines Lebens nicht mehr sicher gewesen. (vid. *Hübners Suppl. II. pag. 45.*) Dergleichen auch in *Turin* geschehen; so daß der Herzog oder letzte König von Sardinien bewogen worden, auf allen grossen Plätzen Feuer zu machen, und Holz austheilen zu lassen: So sollen auch in der Schwedischen Expedition nach der *Ukraine* von den Troupen allein in einer Nacht 4000. Mann umkommen seyn; (worunter aber vielleicht auch, so sich Nasen, Arm und Beine, daß sie müssen abgenommen werden, erfroren, wol werden gerechnet worden seyn. vid. *Verwirrtes Polen*) welche Anzahl doch die An. 1716. in 8vo publicirte *Relation* von der *Pultavischen Schlacht* pag. 19. auf 3000. vermindern wollen; Mehr siehe von dieser ungewöhnlichen Winter-Kälte: *Christiani Wolffii Dissert. de Hieme* An. 1709. *Ramazzeni & Bayeri Disquisitio de Hieme ead.* in *Miscell. Nat. Curios.* Cent. I. & II. in Appendic. pag. 78. in *Job. Gottl. Hardt Programma de eadem.*

Von dem grossen Umgriff der Pestilenz

Anno 1710.

Sitte diese verderbliche Seuche verwichenen Jahr starck grassiret; so ist sie warlich dieses jezige 1710. Jahr noch weit hefftiger vermercket worden; Und hat sich dieselbe nicht allein in allen denen vorigen Jahr betroffenen Ländern, auch in diesen von neuen weit und breit hervor gethan; nemlich in Polen, Litauen, Preussen, *Samogitien*, Curland, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen, *Türckey*; sondern sie hat sich diß Jahr wiederum in noch viel mehrere diffundiret, so daß dieselbe nicht nur in der *Ukraine* bis über die Gränzen nach Rußland ausgeschweifet, sondern auch an dem Belt. in *Lieffland*, *Lett-* und *Estland*, *Schonen*, *Schweden*, *Pommern*, *Marck* und viele andere Länder mehr, auf die grausamste Weise gedrungen.

In *Danzig* konte man diesen Sommer nicht verhindern, daß sich nicht dann und wann einige Marquen der Pest zeigten. (vid. Herrn *D. Kanolds Send-Schreiben von der Pest*, (ed. 2da in Append. pag. 143.) *Thoren* mußte mens. Junio und Julio diese Seuche von neuen auch erdulden, jedoch nicht so hefftig als An. 1708. und zehlete man nur 1700. Personen, so an der Pest gestorben (vid. *Zerneckes verpestetes Thoren* pag. 27. it. *Thornische Chronik*. pag. 376.) in *Graudenz*, *Culm*, *Weve*, *Marienburg*, *Ermland*, *Elbingen* &c. Es gieng auch in dem *Brandenburgischen Preussen* so gar *Königsberg* wieder an, ob gleich das Ubel so weg war, daß man den 23. Febr. ein öffentlich Dank-Fest gehalten, daselbst man zugleich scharff verbothen, nichts aus den infecten Häusern zu holen, sondern da eine Frau hierwieder gehandelt, und nebst 6. Personen an der Pest verstorben, ist sie wieder auf-gegraben, und mit dem Sarg an Galgen gehendet worden; und einem Schuster wurde deßwegen das Schwert zuerkannt: Inzwischen wurden viele kleine Dörter gänzlich ruiniret, denn sie starben meist aus, und die andern ließen davon; wie denn in *Goldap* nur 2. Rathsh. Herren und 3. Bürger sollen übrig blieben seyn; Auf

dem Lande lieff das Viehe in dem Getrayde herum, und war niemand der es aus und eintrieb, oder die Kühe melckete, sondern wie anderes Viehe, insonderheit in *Lieffland* denen Wölffen zum Raube blieben.

In *Curland* wollte man das Ubel durch Abbrennung eines grossen Wirths-Hauses dämpffen, es nahm aber dennoch gewaltig überhand, so daß sich der Herzog, als er mens. Maj. aus dem Lager vor *Riga* wieder nach *Mietau* retourirte, sich wegen der daselbst starck wütenden Contagion nach *Grobin*, eine Meile von *Liebau* gelegen, zu retiriren, gezwungen ward, (vid. *Relatio* von der *Pultavischen Schlacht* pag. 63.) und starben in diesem Distric über 6000. Bauren, also daß die Ausfaat hieselbst ohne zuthuung eines Menschen wohl gerathen. Insonderheit kan man ohne Ersäunen nicht lesen, so die belagerte Stadt *Riga* nebst der *Dünamünder Schanze* gedrucket: Denn es fand die Pest das kräftigste Vehiculum in dem grossen Mangel der Lebens-Mittel, weil man so gar das Fleisch von dem verreckten Viehe zu essen gedrungen wurde; 1. Quartier Butter galt 15. Thal. ein Schaaf 18. Thal. und so weiter, daher auch die Niederlage der Menschen so groß war, daß nicht allein fast alle Medici (vid. Herrn *D. Kanolds Send-Schreiben von der Pest* pag. 146.) sondern auch überhaupt auf die 40000. Menschen (vid. *Europ. Fama* Part. 104. pag. 643.) und wie der *Autor des Welt Spiegels* Part. XXI. p. 805. rechnet, auf die 60000. Personen gestorben, und allein von der Garnison von 12000. Mann nicht mehr als 1800. Mann ausmarchiret, auch nicht mehr als 20. Bürger übrig geblieben; Und der Commandant der *Dünamünder Schanze* *Stackelberg* von 12700. Mann so hinein kommen, von der Pest und Schwert nicht mehr als 300. übrig behalten, so nach *Rebal* dimittiret worden. In *Rebal* war das Unglück nicht kleiner als in *Riga*, angesehen von seinem Regiment, über 70. oder 80. ausmarchiret; und von 50000. Einwohnern, sollen nicht mehr als 3000. Seelen,

len, darunter 2. Prediger, 4. Membra aus dem Rathe lebend geblieben seyn; die *Europ. Fama* (Part. 112. pag. 264.) meldet, daß die ledigen Raths-Stellen und Pfarr-Stellen auf einmal ersetzt worden, so aber in 8. Tagen insgesamt wieder von neuen ausgestorben. Auch Pernaui, wie die Dünamünder Schanze sich ergeben, hat wenige Soldaten, und nicht mehr als 5. oder 6. Bürger lebendig liquidiren können. (vid. *Relat.* von der Pultavischen Schlacht pag. 104. und 105.) Ja in ganz Lettland sollen alle Prediger dem Tode zu Theil worden seyn, so daß allda über 150. Pfarren vacant worden. Die Relation von *St. Petersburg* besaget pag. 49. daß nemlich nach geendigter dieser Pest-Grassation in hiesigen Gegenden von *Narva* über *Derpt* bis *Riga*, so nahe 100. Meilen austräget, der Czar einige Häuser von 3. bis 4. Meilen zu Dero eigenen Commodität hätte aufbauen lassen müssen, nachdem er sich Meister von ganz Lieflland gemacht; welche mit Postirungen versehen, weil fast kein Mensch da zu sehen, sondern alles ausgestorben und verlaufen gewesen; da zu verwundern, daß *St. Petersburg* als die Favorit-Stadt des Czars durch große Präcaution von der Pest frey geblieben.

In den Pommrischen und Märckischen Landen, wurde *Stargard*, item im Schwedischen Pommern, *Stettin*, *Wollin*, *Stralsund*, und andere Orte mehr; In der Ucker-Märck die Stadt *Prenzlau* inficiret: In das Schwedische Pommern aber die Pest durch die *Craffa*ischen Truppen, in specie durch das *Mar-*schallische Dragoner-Regiment, so verwichenenes Jahr aus Polen und zwar aus den inficirten Polnischen Woywodschafften hierher kommen, eingeschleppt: *Wollin* wurde von *Stettin* her; und die Stadt *Prenzlau* durch einen Kaufmann, der Lächer oder Polnische Zeuge vor *Frankfurt* von einem Juden, weil man ihn nicht hinein lassen wolte, erhandelt, angestect (vid. *Europ. Fama* Part. 105. pag. 768.) da denn der Kaufmann bey Aufmachtung mit seinem Weibe und Kindern ertrödtet, auch starben allda von 6000. Einwohnern 575. Personen.

Damit nun die Seuche in Berlin

nicht möchte eingeschleppt werden, verboth man nicht allein alle Communication mit denen Polnisch-Preußischen und Pommrischen inficirten Landen auf schärfste: Es wurden überdieses noch genugsame Wachten angestellt, und die Verbrecher aufs härteste gestrafft; Wie denn *Jhro Königl. Majest.* unter andern zu Berlin den 26. Augusti vor dem Königs-Thor ein altes Bettel-Weib an einen niedrigen Galgen aufhengen ließen, weil sie sich aus angestecten Leuten in das Land eingeschlichen hatte. (*Europ. Fam.* Part. 106. pag. 768.) So wurde auch um eben diese Zeit einem Handwercks-Gesellen, der sich von *Prenzlau* nach Berlin begeben wollen, der Galgen zuertheilt.

Dieses Jahr machte die leidige Seuche auch eine Ravage über den Belt in die Schwedischen Provinzien, dahin sie unfehlbar aus Pommern oder Lieflland überbracht worden, und zwar gieng es zuerst in *Schonen* an, als woselbst bey damaliger grosser Hungers-Noth sich zu *Malmöe*, *Landscron*, *Helsingburg* u. andern Orten mehr sich mit ziemlicher Heftigkeit ausbreitete, so gar daß auch die Dänische Flotte in der Ost-See von *Schonen* hierdurch soll ergriffen worden seyn. Ja sie erweiterte sich auch gar bald in das benachbarte *Smaland*, *Oster-* und *Wesler-Gottland* ja gar in *Norwegen*, bis sie endlich nach *Upland* in die Königl. Residenz-Stadt *Stockholm* sich einfand; nahm bald heftig überhand, daß die Zahl wöchentlich auf 1676. Personen kam; Welches denn verursacht, daß sich das Staats-Ministerium aus der Stadt nach *Sabla* und *Arboga* in *West-Mannland* 15. Meilen von *Stockholm*, der Hoff aber nach *Stahlberg* bey denen Kupfer-Minen zu retiriren gezwungen wurde, und ob schon anderwärts im Lande mit der Kälte das Ubel aufhörete, so daurete es doch allhier bis über den December hinaus mit grosser Heftigkeit, und nahm mehr zu, als ab; So daß nach dem Hamburgischen Computo vom 21. Aug. bis 18. Febr. 21000. Menschen, darunter viele gefangene Moscoviter gewesen, gestorben, gar zusammen aber über 30000. Personen. (vid. *Europ. Fam.* Part. 113. p. 363. *Schwedische Fam.* Part. IX. pag. 764.) Ja unter der Land-Miliz soll

soll sie also um sich gegriffen haben, daß von 40000. Mann nicht die Helffte im Leben geblieben.

Es sprechen nun zwar denen Nordischen Ländern viele die Pest und Febres malignas gänzlich ab, unter andern sagt der Lappländer *Nicol Oern* in der Beschreib. *Lapplands* pag. 49. 50. ausdrücklich, daß man in diesem Lande, wegen der gesunden Luft und großen Kälte, von keiner Pest, heiligen Siebern und andern ansteckenden Krankheiten, (die Blattern ausgenommen) etwas wisse, ja man will versichern, daß die mit diesem Ubel behaftet, in dieses Land kommen, stracks hieselbst gesund werden, so daß dannenhero der berühmte *Erasmus Francisci* diß Land ein Sift des Giftes und ein Grad der Pest genennet: Und bezeugt daher auch *Olaus Petri* beym *Scheffero* in *Descript. Laponie* Cap. XXVII. daß als vor einigen Jahren die Pest mit dem Hanß-Kauff in Lappland gebracht worden, niemand dadurch das Leben verlohren als allein das Weibs-Volk, so im Spinnen den vergifteten Hanß durch den Mund gehen lassen. (vid. Anmerkungen zur Teutschen Beschreibung Grönlands des Herrn de la Morbe le Vayer ad Lib. I. Cap. II. pag. 5.) dergleichen denn auch von den übrigen Nordländern, als Island, Grönland, und andern vorgegeben und geglaubet wird. Nun kan man zwar nicht in Abrede seyn, daß diese Nordländer vor dergleichen Seuchen viel sicherer seyn, als andere Nationen, weil man auch bey uns observiret, daß bey der Winter-Kälte das Ubel aufhöret, also auch hier dergleichen Effectus putredinosi aufs empfindlichste können gehemmet werden; Ueberdieses die Körper bey ihnen bey weiten nicht so weichlich. Da nun die Pest durch Fortschleppung des Contagii ihre Existenz und Daurung ordinair bekommt, also diese nicht leicht dahin kommen kan, weil sie wenig Communication mit anderen Ländern haben; Wie denn diese Menschen auch sehr zerstreuet leben, und wenig zusammen kommen. Weil nun aber doch die Leiber dieser Nordländer eine Menschliche Mixtion und Conformation besitzen, auch das Pest-Gift durch die Kälte, wie nicht weniger Leibes- und Gemüths-Stärke allein, mit

nichten von Grund aus vertilget werden kan, so ist auch die Observation aus Grönland zu erweisen, insonderheit da *Tract. citat.* von Grönland (Lib. II. Cap. I. pag. 49. it. Cap. IX. pag. 77.) ausdrücklich gemeldet wird, daß An. 1348. die Seuche, so man die Schwarze Pest genennet, gleich wie den weissen Theil der Nordischen Völker überhaupt aufgeräumt: also auch in Alt-Grönland aufs heftigste gewüthet habe, als wohin sie mit den inficirten Norwegischen und Dänischen Schiffen gebracht worden, so daß von der Zeit an die Fahrt nach Grönland allmählich in Abgang soll gekommen seyn. Und dieses ist eben diejenige Pestilenz, welche An. 1346. aus Asia und Africa nach Griechenland, Italien, Frankreich, Spanien, England, Deutschland, Pohlen und in die Nordische Länder gebracht worden, und dergestalt um sich gegriffen, daß es geschienen, als wolte Gott das ganze Menschliche Geschlecht auf einmal so wie vor Zeiten durch die Sündfluth vertilgen und ausrotten. (vid. *Abanael Kircheri Scrutin. Pestis in Chronol. Pest* pag. 419. 420. 421.) Hiernächst verdient auch hier die Passage *Jul. Caf. Scaligeri de Subtilitate ad Cardanum* (Exercit. XXXII. pag. 140.) allegirt zu werden: „In Septentrionalibus populis, adeo tam læpæ tam vehementer debachatur pestis, ut aliquando „agros integros exhauriat colonis.“ Wie auch *Thom. Bartholinus in Medicina Danorum* Dissert. IV. pag. 141. von der Heftigkeit meldet: „Pestis quanquam in frigido „Septentrionis aëre rarior sit, raritatem tam gravitate compensat.“ Wobey zugleich bemercket wird, daß auch in Island offtermals Febres malignæ und Petechiales zu grassiren pflegen. Warum aber in Ost-Indien keine Pest jemals grassiret, und die Einwohner völlig davon frey seyn, ist nicht zu verwundern, weil sie niemals von denen Holländern oder andern Europæern dahin gebracht worden, und mit andern Nationen, die sie dahin bringen könnten, keine Communication haben: Doch glaube ich, sie solte nicht weniger ihre, als unsere Körper anstecken, weil so gar die Blattern oder Kinder-Pocken, welche sie vor der Holländer Ankunft auch allda nicht gehabt, jezo solche Ravage offtmals machen, daß der dritte Theil

Theil der Menschen in einem Jahre davon aufgerieben wird, wie die remarkable Passage anzeigt, so zu finden in *Ephemer. Nat. Curios.* Dec. I. An. IX. & X. p. 416. so daselbst also lautet: „Ante Bata-
„vorum adventum in Ind. Orient. Variolis &
„Morbillis non corripiebantur Incolæ, ho-
„die vero tantam in Indigenas exercent cru-
„delitatem, ut Peste, (quæ in India Orientali
„nunquam est visa) minores haberi haud
„possint. Quatuor abhinc annis in Insula au-
„strali orientali Moa tertiam hominum par-
„tem Morbilli & Variolæ interfecerunt.

In denen Polnischen Ländern hat die Seuche in diesem Jahre fast am heftigsten gewüthet, als woselbst sie insonderheit, durch die grosse Hungers-Noth und andere Unordnungen in eine grosse Ausschweifung gesetzt wurde: Fast nirgends aber ist sie so grausam bemerkt worden als in Litthauen, (es war die Hungers-Noth allhier so groß, daß man auch das verreckte Vieh-Fleisch essen, und eine Tonne Roggen in der Stadt *Vilna* vor 10. spec. Rthlr. bezahlen mußte, so daß in vielen Dörffern nicht eine lebendige Seele übrig blieben, (*Europ. Fam.* Part. 104. pag. 649. wie mit mehreren beschreibet, D. Richter im Unterrichts von der Pest pag. 109.) Und sollen in dieser Stadt in 3. Monaten wirklich 15551. Personen, ja wenn die Leichen der Vorstadt mitgerechnet werden, über 25000. gestorben seyn (vid. *Ludwig II. Theil der Univers. Historie Supplem.* pag. 406.) dergleichen es nicht anders in *Grodno* (vid. *Europ. Fam.* Part. 104. pag. 649.) *Mobilow*, *Potock* und in denen andern Districten hergegangen, daß in vielen Dörffern auch nicht ein Mann mehr zu finden gewesen, und die Moscovitische Armee, so dazumal in Litthauen gestanden, ziemlich geschmolzen. Auch die bisher inficirt gewesenen andern Woywodschafften, mußten diese Seuche aufs neue empfinden; als die Woywodschafft *Cracau*, *Lublin*, *Keußland*, *Jaroslaw*, *Zamoscz*, *Lemberg* &c. Wie denn auch die Stadt *Warschau* wiederum empfindlich von der Pest heimgesucht wurde; in die *Posnische* Woywodschafft, so sich bis *Kawitsch* erstreckte; Dahin es von des *Sapieha* seinen Leuten in die Badstube gebracht, und die ganze Stadt angestreckt worden. In diesem 1710ten Jahre kam in Ungarn die Pest auch nach Ofen

und Pest, sie wüthete auch in vielen andern Gespannschaften in Ober-Ungarn bis an die Theyß gegen die Polnische Gränze; In Siebenbürgen hatte Clausenburg nicht wenig Plage zu empfinden; Zu Herrmannstadt starben allein 385. Bürger; Und zu *Schesburg*, *Kukuolo*, *Medwisch* und zu *Gerdich* war die Zahl der verstorbenen über 4000. wie *Beintema* in *Δομολογία* pag. 15. aus *Kaleseris Scrutinio Pestis Dacica* referret. Item da *Croatien*, *Isrien*, *Bosnien*, *Dalmatien* und *Albanien* hinwieder das Pest Unglück traff, so wurden die Italienschen Staaten in nicht geringe Sorge und Gefahr gesetzt.

Auch noch in keinem Jahre hatte die bisherige Pest-Gravitation in Schlesien einen größern Umfang genommen, als eben in diesem, da sie sich in dem Oelsnischen Fürstenthum so wol in der Fürstlichen Residentz selbst, und auf dem Lande, als auch in der incorporirten Herrschaft *Medzibor* und im benachbarten *Wartenbergischen* gar sehr erweiterte, und hierdurch unser gutes *Breslau*, wegen der so nahen Nachbarschaft, in nicht geringe Gefahr und vielerley Verdacht setzte.

Die Stadt Oelse empfing das Contagium schon im Frühlinge nach Ostern aus der Stadt *Kempen* aus *Polen* von daher es mit einem Kasten voll Mobilien durch Hülffe eines Land-Dragners gebracht worden: Welcher selbige daher abgeholt, als ein Erbtheil von *Frauen N. N. Nerscherin* Tochter, so in *Kempen* gestorben, diese blieben uneröffnet einige Zeit in Oelse stehen; Von dar transportirte man diese Kasten allhier bis vor *Breslau*, da man aber diese Sachen nicht einließ, wurden sie wieder zurück nach Oelse geführt: So bald diese Frau daselbst die Kisten eröffnet, und die Sachen ausgepacket, ist sie zusamt dem Dragoner, der ihr geholfen, erkranket; und beyde in wenigen Tagen dahin gestorben. Unerrachtet dieses unglücklichen Zufalls hat man nichts desto weniger solche Sachen überall hinverkauft, wovon fast alle, so davon etwas bekommen, angestreckt worden; als die Käufer dieses gewahr worden, haben sie hierauf diese Mobilien meist verbrennet, viele auch solche auf die Strassen, Gärten und ins Wasser geworffen, da nun diese

diese von andern gefunden, ist mithin ein grosses Pest-Feuer erregt worden. (vid. Eggerdes l. 6. pag. 17.) Weil nun diese Frau in Breslau auch einige Zeit sich aufgehalten, brauchte man allhier alle Præcaution; Man ließ das Haus visitiren, und die Anverwandten, so noch allhier waren, aufs schärfste examiniren, welche aber nichts versänglich ausfügten. Also war die gemeine Rede: Die Freunde aber, so hiervon mehrere Wissenschaft haben wolten auch selbst ihr Herr Sohn Joh. Ernst Neyßer, jezo beyrn hochlöbl. Königl. Amte und Breslauischen Stadt-Magistrat. Advoc. jur. als er deswegen befraget worden, wußte weiter nichts auszusagen, als daß seine Fr. Mutter nicht krank von hier nach Delfe abgeführt worden; auch keinen Kasten aus Kempen bekommen, sondern ein Kasten ihrer Schwester zugehörig mit Mobilien hätte bey Herrn Hof-Prediger Springer in Delfe inzwischen gestanden, als sie in Kempen gewesen, so auch daselbst verstorben; Wol aber wäre die Pest nach Delfe geschleppt worden, durch einen Fleischer A . . . genannt, wohnhaft auf der Marien-Gassen, welcher oft nach Kempen zu seinen Herrn Sohne, so daselbst Pfarrer gewesen, gereiset, und verpestete

Rauch-Leder daher gebracht, deswegen auch zuerst sein Haus soll angesteckt worden, und fast gänzlich ausgestorben seyn.

Anfänglich wolte man in Delfe dieses Ubel, keines weges vor die Pest halten, sondern vor malignische Fieber vendiciren, zumal da sich keine sonderliche Excretiones und signa Pestis zeigten, und welche Bubones gehabt dabey herum gelauffen und ihre Arbeit getrieben, bis sie sich in ihrer wahren Gestalt offenbarte: Und inzwischen die benachbarten Dörffer durch ungehinderten Umgang mit den Delfnern auf gleiche Weise verunglücket. Solcher Gestalt bekam zum Ex. Nersch das Pest-Gift mit einem Hemde und Rocke, so eine Magd von der verstorbenen Köchin des Reiserischen Hauses geholet; Polnisch Elgut von einem Bauren durch Geld, so er vor Reiffen gelbset; Zuckel, Diegut durch einen alten Mantel von der Stadt; Patschey, Krompusch, Sönigern, durch eine Erbschaft, so die Müllerin in Delfe geholet; Corsslit, Ludwigsdorff, Neusorge, Spallwitz, Würtembergisch-Dorwerg, alle diese durch Communication mit Leuten; Schmolschütz durch einen Bauerhund, der nach Nersch gelauffen: (6)

Gut.

- (6) Es ist wol sonst überflüssig bekannt, daß Vieh-Staupen, die Menschen nicht anfallen; ja selbst wenn Menschen von dergleichen angesteckten oder schon verreckten Viehe gegessen, hat es ihnen doch nicht, wenn nur nicht Ekel concurriret, geschadet, (vid. D. D. Schroeck in *Epemerid. Nat. Cur. Cent. III. & IV. in Appendice*) und wie vorhero Sect. III. Artic. IV. in einen eigenen Medicinischen Responso erweislich gemacht. Ja selbst eine Art der Thiere; als Kind-Vieh, Pferde, Schaafe, Gänse &c. wenn sie von der Seuche angefallen, und verreckt, und die Hunde von diesem Luder gefressen: ist es ihnen dennoch ganz wohl bekommen: Wie denn auch die Thiere vor sich von aller Ansteckung frey geblieben, wenn unter denen Menschen die erschrecklichste Pestilentz grassiret; Ausser in Oesterreich bey Wien wolte man zu Weigelsdorff folgendes observiret haben; Wie in der Behausung *Matthia Rothambers* alldasiaen Richters seel. ein Hund würcklich mit der Pest inficiret worden, welcher einen ordentlichen grossen Bubonem im linken Inguine bekommen, den aber der Hund aus Schmerzen schon etliche Tage aufgebissen, und durchs Lecken rein gehalten hatte; Auch gewiß davon würde gekommen seyn, wenn ihn Herr *D. George Zeinrich Kramer* dieses Districts Pest-Medicus nicht hätte erschiesen lassen, weil er das ganze Haus, als zum ersten den Knecht, um welchen er am meisten gewesen, angesteckt. In verschiedenen verpesteten Häusern sollen auch die Tauben als zu Geimfarn Beulen unter den Flügeln gehabt haben: Wie dieses alles besagter Medicus an *Conrad Berthold Behrens* nach Braunschweig umständlich berichtet, und dieser es in einem zu Braunschweig An. 1714. in 4to gedruckten Bericht von der Pest pag. 48. annotiret. Ja der Nieder-Oesterreichische Gesundheits-Rath hat in einer publicirten Nachricht von der ansteckenden Seuche so An. 1713. daselbst grassiret pag. 5. angemercket wie daß da einer mit der Pest befallenen Person die Ader gelassen, und das Blut auf etliche Keller oder Schalen aufgefasset worden, hätten sich die Fliegen häufig um das Blut gesammelt, und davon gefressen, aber auch alle davon bald crepiret, so daß ein ganzer schwarzer Hauf verreckter Fliegen, um die Keller nicht anders als wenn man Fliegen-Safft dahin gesetzt hätte, gelegen.

CCC

Gutwohne, durch ein Mensch von Oelse, so daselbst geherberget; Schwierse, Schönwald durch des Försters Hund, so in die Pest-Hütten zu Polnisch Elgut gelauffen, und hernach mit den Kindern zu Hause geschleppt, welche gestorben; Dammer durch Barn, von Oelse so die Schmiedin herausgeholt; Kate durch Umgang; Schmollen durch inficirte Geld; Crondorff, Kuzendorff,

Groß-Elgut, Stampen, auf diese und andere Weise. In Polnisch-Elgut und Hönigern, ehe diese Dörfer vor der Pest angestreckt worden, passirten folgende singuläre Historien, welche die Heftigkeit des Pest-Sittes insonderheit anzeigen, wie es auch Sachen anzuhängen pflege, die man sonst nicht vor allzu Pest fangende judiciret; wie davon zu lesen Herr Eggerdes l. c. pag. 95. (7) it. so wurde von Pol-

(7) Ein Fleisch-Hacker aus Oelse bemühte sich die damals schon inficirte Stadt mit Fleisch zu versehen, ritt deswegen auf die umliegenden Dörffer, Vieh einzukauffen: Er kam auf Polnisch-Elgut und erhandelte von 2. Bäuerinnen etliche Schweine; Der einen zahlte er das Geld in die Hand, wornach diese das Geld in ihren Schüßsack thate: Die andere wollte sich das Geld nicht in die Hand zahlen lassen aus Furcht, daß sie mit der Pest, welche, wie sie gehöret, zu Oelse grassiren sollte, inficiret würde, ließ derwegen den Fleisch-Hacker das Geld auf einen Holzblock zahlen, da sie indeffen einen Topf mit Eßig holet, das Geld mit einer Ruthe hinein streicht, und 24. Stunden also stehen läßt. Die erste Bäuerin war kaum nach Hause kommen, da sie an ihrem Bein, eben an dem Ort, wo sie mit demselben den Sack mit dem Gelde berührt, ein heftiges Brennen zu empfinden anfang. Es folgte auf den Schmerzen eine harte Geschwulst, welche sich so heftig entzündete, daß sich das Weib wegen grosser Mattigkeit und unleidlichen Schmerzen zu Bette legen mußte und den andern Tag darauf starbe. Dem andern Weibe, weil sie ihr Geld mit Eßig gebelget und wol gewaschen, ist nichts bößes wiederfahren. Der Fleisch-Hacker ging mit seinem Viehe davon, und da ihn unterwegs Durst ankommen, ließ er sich zu Hönigern einen Trunk aus den Krättschem geben; der Wirth wolte ihn, als eine mit der Pest suspecte Person, nicht ins Haus lassen: Der Fleisch-Hacker hieß den Wirth einen Bang-Haasen. und da er demselben das Geld vor daß Bier gabe, sprach er: Du hast du die Pest. Der Wirth wolte zeigen, als fürchtete er sich nicht, darum nahm er das Geld gar ins Maul; Es bekam ihm aber solches gar übel, indem ihm der Kopf also heftig aufschwolte, daß er einem Ochsen-Topf nicht ungleich war. Das Weib ihren Mann in solchen abscheulichen Zustande sehende, betrubte sich so sehr, daß sie gleich erkrankte, und noch etliche Stunden vor dem Manne dahln starbe.

Es läßt sich leicht schlüssen, und die Erfahrung hat es vielfältig gelehret, daß in, von der Pest angestreckten Orten, Diebstahl Trunkenheit und Hurerey die gemeinsten Laster seyn, und zwar, weil wegen des ersten niemant leicht inquirit; Das Sauffen wo nicht zur Eur doch zur Courage, weil furchtsame Leute, am leichtesten angestreckt wurden, vieles beyrage; Und zur Hurerey bequeme Gelegenheit sich ereignete; Da die Gesunden beyderley Geschlechts frey zusammen kröchen: Daß aber selbst von der Pest angestreckte einen sonderbaren Trieb zu legerer haben; it. andere sich muthwillig angestreckt, weil sie mit dergleichen Leuten sich wissende vergangen, erklären folgende 2. Begebenheiten: Es grassirte in dem schönen und grossen Dorff Tetsch die Pestilenz aufs heftigste, deswegen das mit dieses Ubel, nicht in die umliegende gesunde Dörffer ausgestreuet wurde, haben selbte zu ihrer Bewahrung fleißige Wächtern so Tag als Nacht ausgeset: Nun traff es sich eben, daß ein junger Bauers Knecht zu Stampen auch sich mit unter denen Wächtern befand, welcher in ein Bauer-Mensch zu Tetsch heftig verliebet war; Da nun diese Dirne mit der Pest überfallen, und solches ihr Buhle gewahr wurde, beschloß er bey sich, ehe und bevor sie in die andere Welt reisete, ihr gute Nacht zu sagen; Werließ derowegen bey nächstlicher Weile seinen Posten, ließ ins inficirte Dorff, und machte sich so nahe zu seinem Schatz, daß er mit einer Beulen an dem Orte, wo sie eine gehabt, zurück kehrte. Nun hatte er dieses so heimlich verrichtet, daß wenn nicht dasjenige, was er dem Menschen im Bauche zurück gelassen, das Verck verrathen hätte, es auch wäre verborgen geblieben. Es wurde unterdessen dieser Verräther in seiner Wacht-Hütten krank, ging in seines Vaters Haus, steckte solches mit der Pest an, wornach er wieder in seine Hütte zurück kehrte: So bald man in des Vaters Hause, auch den Sohn in der Hütten nicht wol aufvermerckte, wurde so wol das Haus als auch der Sohn in der Hütten bewachet; es starb aber das ganze Haus aus, und kam nur derjenige, so das Ubel angestiffet, allein davon.

Zu Ludwigsdorff, so unweit Oelse gelegen, war die Pest auch sehr heftig; Damit wurde ein junges Bauren Mensch angegriffen: So bald nun ihr Buhler dieses erfuhr, mach:

Polnisch-Elgut referiret, daß viele von der Pest angefallene starck deliriret, darunter auch ein junger und starcker Mann gewesen, welcher ganz hurtig als gesund zu einem nahgelegenen grossen und tieffen Teiche gelauffen, und sich in Insephen verschiedener Personen recht freudig und lustig in selbigen von der Höhe gestürzet, und seinen Durst welchen er geklaget, samt dem Leben zugleich ausgelöschet: Den todten Körper wolte niemand herausziehen, bis sich endlich mit vielen Gelde ein Bauer hierzu erkauften ließ: Den größten Schaden hiervon hatte der hoch Adliche Possessor, welcher in vielen Jahren aus diesen schönen und grossen Teiche keine Gräte Fische verkauffen konte.

Die Stadt Breslau hob die Communication auch noch ehe die Pestsner ihr Unglück bekennen wolten, auf: Und ein hochlöblich Königl. Ober-Amt schickte Herrn Titl. D. Johann George Brunschwitzen die wahre Beschaffenheit des morbi zu untersuchen, und von selbigem einen umständlichen Bericht zu ertheilen, dahin, hierauf alsobald seine Retour nach gehaltenen Quarantaine wieder zu nehmen, befohlen wurde: Von Oelse aber, ob man gleich so viel als möglich das Malum gegen Herrn D. Brunschwitzen verborgen, so hörte er doch, da er sich zu einen Fürstlichen Officianten begab, von einer Häge-Drüse in inguine reden, welche aber meist per Spiritum Theriacalem Camphoratum zertrieben sey, und noch selbigen Tag der Todt erfolget: Er erfuhr auch daß Herr D. Joh. George Walsgott berühmter Medicus daselbst, da er von einem Patienten nach Hause kommen, sich geklaget, und solle

er von einer Häge-Drüse geklaget haben: Er bekam selbst einen Carbunkel auf die lincke Brust, welcher nach dreym Tagen ihn des Lebens beraubet; Und da er gebothen seine Sachen wol zu reinigen, ist hiervon das Weib, so ihn in seiner Kranckheit gewartet, und nach dem Tode angekleidet, auch verstorben.

Worauf Herr D. Brunschwitz an das hochlöbl. Königl. Ober-Amt berichtete; Daß allda kein Morbus Epidemicus sondern die würckliche Pest sich in Oelse befände; Da er nun im Julio dahin abgegangen, ist er nach vier wochentlicher hernach gehaltenen Quarantaine zu Sibyllen-Ort in Breslau im September wiederum angelangt: Daselbst aber als der Herzog einmal zu dieser Zeit hinüber kommen, hat der Kusscher, der den Herrn Herzog gefahren, lauffende Bubones gehabt, davon er auch, weil er sich gar nicht gehalten, plötslich verstorben: Nach diesem starb auch Herr D. Heidenreich; Der Hochfürstl. Leib-Medicus aber, Herr Nicolaus Leiterding ging mit dem Herzog aus Oelse nach Wilhelminen-Ort, deswegen die Stadt ohn einigen Medicum war: Unter der Suite des Herzogs von nahe 40. Personen, war ein Laquey schon angesteckt, so auch daselbst an der Pest verstarb, doch blieb es bey dieser Person, obgleich sehr viele andere von der Hof-Stadt um- und bey ihm gewesen, ja man wurde da diesen des Herzogs Wacht-Soldaten verscharren müssen, den Tag darauf gewahr, daß er wieder aufgewühlet worden, weil er wenig Geld bey sich stecken gehabt, welches ihm geraubet worden.

Das

machte er sich in der Nacht zu ihr, und trieb mit ihr das Venus-Spiel so lange, bis er eine Pest-Beule zu Bohne davon trug: Es war dieses nicht so heimlich geschehen, daß es die Eltern nicht erfahren, und ohnerachtet sie beyderselts ihre Kinder wegen solches Verbrechen mit harten Worten gestraffet, so haben sie doch nicht verhindern können, daß dieses verliebte Paar nicht alle Nacht wäre bald da, bald dort zusammen kommen, und eines dem andern zugleich die Pest-Beulen wol ausgedrucket. Herr D. Egger des kam eben zu dieser Zeit an den Ort, daselbst sich gleich die Eltern dieser zwey Verliebten einfanden, und um Gottes Willen bathe, er möhre doch erlauben, einen Geistlichen aus Oelse abzuholen, um ihre Kinder ehe sie in ihren Sünden dahin stürben, trauen zu lassen, weil sie beyderselts mit der Pest befaßt et. dennoch aber nicht konten abgehalten werden, daß sie nicht alle Nacht zusammen lieffen, und dasjenige thäten, was ihnen noch nicht erlaubt wäre; Und zwar wären ihnen die Beulen schon vor etlichen Tagen aufgegangen: Er sagte zu der Mutter; Weilen euren Kindern die Beulen aufgegangen, und sie noch so starck, daß sie konten zusammen lauffen, und so oft verlobt seyn, würden sie an dieser Kranckheit nicht sterben.

Das Hoch-Preißliche Königl. Ober-Amt trug Vorsorge einen Medicum dahin zu senden, und dieses war Herr D. Gottfried Windler sonst von Oelse bürftig, welcher aber nicht lange ausdaurete, sondern selbst angestreckt worden, und verstorben; Also blieb die Stadt fernerhin, weil kein Medicus diese Spartam so leicht über sich nehmen wolte, unter der Cur der Chirurgorum, die ihre Instruction von dem Julius-Burgischen Medico Titl. Herrn D. Gottfried Müller quoad Medica zu empfangen hatten; Bis das Ubel sich im Herbst zu vermindern, und forthin gänzlich zu verfliehen begonte; Nach dem an demselben über 400. Häuser inficiret, und allein in den Vorstädten 1695. insgesamt aber hier und in der Stadt 3260. und im ganzen Fürstenthum über 7000. Menschen an der Pest getödtet, doch zugleich in der Stadt 505. Personen restituiret worden, nicht mehr aber als 840. Personen gesund, und von der Pest unangefallen blieben.

Aus Oelse wurde dieses leidige Pest-Gift durch einen Bothen, welcher im Anfang Augusti Geld von zweyen Weinhändlern abzuholen, sich heimlich in die Stadt geschlichen, bis ins Gebürge auf der Pat. Societatis Jesu und des Herrn Grafen von Hodiitz Güther geschleppt; weil aber dieses gar zeitlich entdeckt, mußte sich Herr D. Eggerdes von hier aufs eiligste dahin begeben, er fand selches in dreyen Orten ausgestreuet, worinnen nicht mehr als 4. Häuser inficiret waren; Der Bothe und die Leute, so das Geld empfangen, hatten die Schuld der Natur samt etliche 30. anderen Personen allbereit bezahlet; Nach gewöhnlicher Veranstaltung aber, ließ das Ubel bald nach, wurde auch kein anderer Ort noch Hauß weiter ergriffen.

In der Herrschafft Medzibor entspann sich das Contagium zuerst den 1. August. in der Stadt gleiches Namens oder Mittelwaldau, wohin es aus Polen von neuen geschleppt, aber auch bald gedämpffet worden; da es aber zu Ende Augusti noch einmal durch eine gewisse Familie aus Breslau dahin gekommen, so war es nicht also zu suppressiren; Sondern es starben in diesem kleinen Orte allein auf die 165. Personen. Von welcher Familie die Um-

stände folgende: Es hielt sich eine geraume Zeit vorher eine gewisse Gräfin Taekely aus Ungarn allhier in Breslau in der Goldenen Krone auf, da sie nun in Polen eine gewisse Schuld-Forderung hatte, so schickte sie deswegen Herrn Joh. Peter Beckern Weinhändlern in dem alten Rath-Hause, und jetzt so genannten Könige von Polen wohnhafft, dahin, um diese Schuld einzucassiren; da er nun daselbst an baarem Gelde alles nicht erhalten konte, so nahm er verschiedene Meubles, auch Wäsche an; und packte sie in 3. grosse Kasten, welche er herein gebracht, und über ein Viertel-Jahr im Durchgange dieses Hauses stehen lassen: Da aber die Frau Gräfin ihre Hofstadt aufs engste einziehen wolte, und es ihr allhier zu kostbar zu leben, so gieng sie deswegen nach Medzibor, und weil bemeldten Weinschenkens Nahrung allhier auch sehr schlecht gieng, so reiste er mit seiner ganzen Familie zugleich mit dahin: Als sie nun daselbst die Kasten erböffneten, auch verschiedene Wäsche reinigen ließen, so starben zuerst die, so solches verrichtet, hinweg, denen folgten noch andere ihrer Bedienten, und viele so Umgang mit diesen Leuten gehabt. Da nun die ganze Stadt sehr heftig über diese neuen Einwohner murrten; So retirirte diese Frau Gräfin zusamt der Beckerschen Familie sich in einen nahe bey der Stadt gelegenen Wald, und ließen ein paar Hütten aufbauen; Sie waren aber selbst schon unter einander angestreckt, so daß alle, bis auf des einzigen Weinschenkens Frau an der Pest elendiglich crepirten, welche das Jahr darauf wiederum nach Breslau kam, und von diesem Elende und Ungemach, so sie in dem Walde ausgestanden, nicht genugsam erzählen konte.

So wurde auch daher referiret, wie eine Magd bey einer inficirten, so Carbundel und Beulen gehabt, unter einem Deckbette gelegen, und es vor Hitze nicht aussiehen können, dennoch aber unangestreckt blieben; daselbst noch von einem andern Weibe dergleichen mir überschrieben wurde: Gleichwie Marcellus Ficinus meldet: Daß in einer Pest zu Ende des XV. Seculi auf seinem Land-Gute bey Florenz sichgetragen, daß ein Kind von zwey Jahren

bey einem Knaben von 7. Jahren gelegen, da der ältere dem jüngeren die Speise gekauet, ob dieser gleich die Pest am Halse gehabt, so hat dieses doch dem Kinde nicht geschadet. Mehr bekannt ist der sonderbare Casus zu eben dieser Zeit von *Iusto Jona* einen nachmaligen Evangelischen berühmten Theologo und Profess. zu Wittenberg, als denn Superintendenten in Halle. und endlich Inspector der Kirchen zu Eißfeld im Coburgischen, welcher, als sein Vater, der Bürgermeister daselbst, von der Pest infectirt wurde, nahm er eine Zwiebel, und legte sie auf die Pest-Drüse, nachdem aber selbige, von der grossen Hitze etwas trocken worden, so nahm er solche ab, und warff sie neben sich hin, welche *Iustus Jonas* als ein kleiner Knabe fand, und aus Unverstand aß, so ihm auch durch Gottes Gnade nichts geschadet. (vid. *Abraham. Hofmanni Cause natural. ex quibus Pestis oritur & repellitur. Gelehrtes Lexicon* pag. 1414. pr. *Jac. Frid. Keimanns Einleitung in die Historiam Literariam* Part. III. Lib. II. Sect. III. pag. 80.)

Da nun unserer guten Stadt Bresslau, die Pest nahe genug kam, so gerieth sie auch darüber in das grösste Schrecken, also daß viele aus grosser Furcht, und oft ungegründeter Alteration, sich die gefährlichsten Krankheiten, und die meisten davon sich selbst den Tod zuzogen: Es wurden nemlich alhier mehr Personen als sonst gewöhnlich von *Febribus malignis, cum & sine excretionibus variis exanthematicis* befallen, also daß die Zahl der Verstorbenen, noch um einmal so viel, als sonst gewöhnlich, sich vergrößerte; Da nun unsere Stadt, und das ganze Land, wegen nahe herum schweifender Contagion schon viele Jahre her in den größten Furchten gestanden; Diese Krankheiten auch, absonderlich unter zweyen Zeichen, als unter denen Krätzmern, bey welchen viele Fremde einzulogiren pflegen; und denen Fleischern, welche selbst weit auf dem Lande um Vieh einzukauffen, herum reisen, wegräumete: So war es in kurzer Zeit also weit ausgebracht, und wir also verdächtig, daß viele Bedenken trugen, sich in die Stadt zu wagen. Andere, welche sich nicht so sehr fürchteten, oder denen es vielmehr am Gelde ge-

brach, schickten die Ihrigen um Victualien zu verkauffen, zwar herein, verboten aber unterschiedlich verdächtig ausgescrienen Gassen und Häusern sich nicht zu nahen; Ein einfältiger und dabey halb blinder Amtmann, überschreitet diesen Befehl; Er gehet gang von weiten, weil er gehdret hatte, gegen den Neumarkt zu wären alle Straffen mit Bretern vernagelt, um die Wahrheit zu erforschen; Gleich muß es sich schicken, daß ein Wagen mit Bretern beladen, (die dahin pflegen zu Kauffe gebracht zu werden) vor der Straffe siehet; da er nun noch darzu, aus manchen Häusern weiße leinene Tücher gesteckt siehet, wird er gleich in seiner Meynung bekräftiget, es sey also; und aus denen Häusern, welche ausgestorben, stecken sie weiße Leichen-Fähnlein (da es doch ein Zeichen alhier ist, wenn die Krätzmern oder Bierbräuer Langwel oder Nachbier zu verkauffen haben). Ein Kauffmann aus den Sechs-Städten, da er des Abends eine Suite zwey rädrieger oben zugescho-bener Karren bey seinem Logier vorbey passiren siehet, unter welchen einige Stroh aufgeladen hatten, fällt gleich darauf, dieses müßten Karren seyn, die vielen Todten damit aus der Stadt zu bringen, und das Stroh, worauf selbige gestorben, würde vorhero weggeführt; da er nun die ganze Nacht hindurch solche eingeln fahren höret, ängstet er sich nicht wenig, daß so viele den vergangenen Tag über gestorben, und er nach seiner Meynung in einem so gefährlichen Orte wäre; Dieser befindet sich gleich frühe darauf so übel, daß er einen Medicum muß fordern lassen, welcher ohngeachtet alles Ausredens, daß dieses gewiß nichts anders als Karren wären, die Materie aus den Cloacken vor die Stadt in die Oder zu führen; Und das Stroh in dieselben Häuser gestreuet würde, sie nicht unrein zu machen; So glaubte er dennoch seiner Phantasie so lange, bis er in ein gefährlich hitzig Fieber versiel. Andere Fremden erschrecken von den häufigen weiß leinenen Zudecken des hiesigen Weibes Volckes, und sahen diese für einen Trauer-Habit an, da es doch eine ordinaire Tracht dazumal desselben gewesen. Ein Sächsischer Officier, da er einem Hause gegen über logirte, wo-

selbst die Woche über etliche mal Leichen ausgetragen worden, meynen, sie müßten auch alle darinnen gestorben seyn, (da doch aus andern Häusern, die Todten in gewisse hierzu geschickte oder geraume Häuser gebracht werden, die manchmal große Frequenz der Leichen Begleiter zu fassen.) Deswegen beschleuniget er seine Reise, er kan aber Dresden nicht erreichen, sondern fällt unterwegs in ein hitzig Fieber, da ich nicht erfahren können, ob er solches überstanden: Dieses aber ist noch vielen bekannt, daß fast in Monats-Frist selbst zwey Medicinæ Doctores allhier, nemlich Herr D. Caspar Petzold, und Herr D. Michael Pfizner, aus ungegründeten Schrecken, nicht allein sich höchst gefährliche Fieber, sondern beyde den Tod selbst zugezogen haben: Der erste besuchet bey einem Chirurgo einen seiner Gefellen *Febre petechiali maligna decumbentem*; da er nun sonst gewohnt gewesen, etwas frühe einzunehmen, selbigen Tag es aber vergessen hatte, fordert er daselbst eine Dosis, *Essentia Alexipharmacæ Stahlianæ*, samt Wasser und einen Löffel; da nun solches alles bald parat ist, nimmet er auch davon ein; Nach der Zeit aber dencket er, es sey unfehlbar der Löffel gewesen, aus welchem der Patient *Medicamenta* zu nehmen pflegte; Ohnerachtet vielen Ausredens, bleibet er doch darbey, fällt auch in ein paar Tagen in ein gefährlich Fleck-Fieber, in welchem er nach 10. Tagen seinen Geist aufgibt. Kurz darauf gehet der andere Medicus bey dieses Haus vorbey, versiehet es aber, daß er ungefehr ausgleitet, und gar darnieder fället, darüber erschrickt er also, daß es eben vor diesem Hause geschehen, ominiret gleich daraus; Er würde sterben, und bald zu ihm ins Grab zu liegen kommen, redet auch so lange davon, bis nach etlichen Tagen er dergleichen Krankheit bekommt, und in der an-

dern Woche Todes verbleicht. Ich weiß, daß eine Compagnie von etlichen Bürgern, da sie in ein Krätschem-Haus Bier zu trincken gehen, daselbst aber hören, daß der Wirth sich eingelegt habe, darüber also erschrecken, daß sie innerhalb 14. Tagen alle bis auf einen des Todes waren. Da die meisten von diesen Leuten öffentlich begraben wurden, und allhier im Gebrauch, daß die jüngsten von jeder Junfft und Zechen ihre Mittels-Genossen und der ihrigen Leichen tragen: Ein Hoch-Edl. Gestr. Rath aber zu dieser Zeit geborhen, bey öffentlichen Leich-Begängnissen, damit die Portanten nicht Eckel hiervon hätten, nur die ledige Särge zu tragen, vorhero aber durch die Todten-Gräber, entweder die Verstorbenen ins Grab zu setzen, und beyhm vorbeystehenden Proceß zu verscharren, oder auch den Abend vorhero sie stille zu begraben: Ein Spaß-Vogel von diesen Trägern, der da weiß, daß sie einen ledigen Sarg tragen, überredet einen vor sich gehenden, wie der Todte abschentlich stincke, und ihm, da er aufgesprungen, die Suppe den Mantel hinunter ließe: Darüber erschrickt dieser so gewaltig, daß er zittert und bebet, sich diesen Tag einleget, ein hitzig Fieber besommet, und am gten Tage, dem Tode zu Theil wird: Dergleichen Exempel unter denen Ältesten schon *Galenus Lib. II. de Causis Symptomaticis Cap. V. und Plinius Cap. XXXVI. unter denen neuen Bartholinus Histor. LXXVI. Cent. IV. referiren*, daher *Helmontius in Tumulo Pestis pag. m. 189.* schreibt: *A solo terrore hominem sibi fabricare posse morbum & mortem. Sæpe enim fidem experientia fecit, quod quis terrore solo pestem absentem sibi atque suis paraverit;* Welches alles *Isbrandus de Diemerbræck in Tract. de Peste pag. 859.* bekräftiget hat.

Von dem Zustande der Pestilenz

Anno 1711.

Nachdem die leydige Seuche der Pestilenz, einen grossen Theil, und bey nahe die Helffte von *Europa* gegen Morgen und Mitternacht mit grossen Schaden der Länder bey 9. Jahren her, und am allermeisten in den beyden letzten abgewichenen 1709. und 1710. Jahre durchstrichen, und An. 1710. in *aym* ihre Ausbreitung gewesen, so hörte sie bald im Anfange des Jahres in Preussen und Pommern fast gänzlich auf: Ausser in denen Schwedischen, Dänischen und Holsteinischen Provinzien hatte es in diesem Jahre ein ganz anderes Ansehen: Denn in Schweden, selbst in Stockholm, daurete sie bis ins Früh-Jahr, und nahm mit zunehmenden Tagen auch immer mehr zu, war auch in andern Städten zu vermercken, den ganzen Sommer hindurch, und in manchen gar hefftig, als in *Jancoping*, *Nycoping*, *Nordcöping*, *Upsal*, wie nicht weniger in *Schonen* und *Bleckingen* unter andern zu *Carlschaffen*, *Carlsron* und andern mehr: So daß in letzteren wenig, oder niemand übrig blieben; Da es nun also in *Schonen* über und über ging, so wurden endlich auch die Dänischen Lande, und am allermeisten die Insel *Seeland* hierdurch ergriffen, da zuerst *Helsingör* erhalten mußte, nebst denen daselbst liegenden Truppen. Von daher erweiterte es sich bald, bis in die Königl. Dänische Residence *Copenhagen* und verursachte in Abwesenheit Ihres Königl. Maj. und des Hofes eine grosse Niederlage. *Copenhagen* bekam die Infection hauptsächlich am Ende des Brach-Monats, und ob man zwar allerhand gute Anstalten hienieder gebrauchte, unter andern auch täglich 32. Mann die Häuser visitiren, und die daselbst befindlichen Kranken ausser der Stadt nach *Amak* in die Kranken-Häuser bringen; Auch Ihres Königl. Maj. dem Armuth, Lebens Unterhalt und Medicamenta einzukauffen wochentlich 4000. Rthlr. Geld austheilen ließen, so war doch dieses alles das Ubel zu dämpffen nicht verbindend, sondern es kam erst unter

die gemeinen Leute, bis endlich auch im Herbst unter höhern die Pest einriß: Vom 1. Januar, bis zum 7. Novembr. lautet die Liste der verstorbenen Personen also:

Vom 1. Jan. bis den 11. dito gest.	82.
- 11. - - - 18. - - -	84.
- 18. - - - 25. - - -	61.
- 25. - - - 1. Febr. - - -	79.
- 1. Febr. - - - 8. - - -	56.
- 8. - - - 15. - - -	63.
- 15. - - - 22. - - -	62.
- 22. - - - 1. Mart. - - -	70.
- 1. Mart. - - - 8. - - -	56.
- 8. - - - 15. - - -	68.
- 15. - - - 22. - - -	54.
- 22. - - - 29. - - -	44.
- 29. - - - 5. April. - - -	49.
- 5. April. - - - 12. - - -	44.
- 12. - - - 19. - - -	51.
- 19. - - - 26. - - -	64.
- 26. - - - 3. May - - -	50.
- 3. May. - - - 10. - - -	56.
- 10. - - - 17. - - -	57.
- 17. - - - 24. - - -	55.
- 24. - - - 31. - - -	53.
- 31. - - - 7. Jun. - - -	49.
- 7. - - - 14. - - -	52.
- 14. - - - 21. - - -	62.
- 21. - - - 28. - - -	93.
- 28. - - - 5. Jul. - - -	124.
- 5. Jul. - - - 12. - - -	225.
- 12. - - - 19. - - -	340.
- 19. - - - 26. - - -	745.
- 26. - - - 2. Aug. - - -	1026.
- 2. Aug. - - - 8. - - -	1945.
- 8. - - - 15. - - -	1826.
- 15. - - - 22. - - -	1942.
- 22. - - - 29. - - -	2381.
- 29. - - - 25. Sept. - - -	2109.
- 5. Sept. - - - 11. - - -	2318.
- 11. - - - 19. - - -	1744.
- 19. - - - 26. - - -	1312.
- 26. - - - 3. Oct. - - -	964.
- 3. Oct. - - - 10. - - -	608.
- 10. - - - 17. - - -	365.
- 17. - - - 23. - - -	236.
- 23. - - - 31. - - -	213.
- 31. - - - 7. Nov. - - -	90.

Summa 22017.

Worauf sich hernach die Zahl immer mehr und mehr auf 70. 50. 30. 16. und

und weniger verminderte bis endlich das Ubel menſch. Decembr. faſt gänzlich aufhörte, nachdem das ganze Jahr hindurch 22535. Perſonen geſtorben waren (vid. Hübners Hiſtoriſche Fragen Supplem. IV. Part. III. pag. 156.)

Es ging auch bald weiter und ergriff von dar aus ſo wol die benachbarte Inſul *Amak*, als auch endlich zu Ende des Sommers Friedrichs Stadt, Rothſchild, ſo gar daß endlich auch die Schwediſchen und Dänischen Flotten hiervon nicht befreiet blieben. Von dar breitete es ſich aus ins Holſteinische und Schleſwigische, und betraff unter andern vornehmlich im Auguſt Monat die Stadt Flensburg, wohin es aus Seeland mit den Dänischen Troupen kam, und ſind hieſelbſt viel andere Städte bis auf den Winter von der Peſt geplaget worden. vid. *Joh. Gottl. Bötticher de Peſte Haſſniensi* Cap. I. p. 44.

In Polen, Littauen und Ukraine war dieſes Malum in viel weniger Heftigkeit, und da die Poſniſche Wojwodſchaft item *Kawitſch* nicht unangefochten blieb, ſo wolte man auch wiederum um die Schleſiſche Nachbarschaft einige Funken, ſonderlich im Fürſtenthum Glogau, im Gurauiſchen und vielleicht auch in Sagan, daſelbſt aber es nicht zum Ausbruch kommen, vermercken: Viel deutlicher äußerte es ſich im Freyſtädtiſchen Eräyſſe allwo 9. Dörffer völlig angeſteket wurden; Es kam aber durch gute Veranſtaltung, obgleich in denen Hunds Tagen dieſes Ubel anging, auch daſelbſt zu keiner Ausbreitung; Wie es denn auch in der Stadt Kauden im Wohlauſiſchen Fürſtenthum bey 2. inſicirten Häuſern verblieben: Und auf dieſe Weiſe ging es auch in Ungarn, Siebenbürgen und daſigen Gegenden.

Von dem Verlauff der Peſt

Anno 1712.

Shatte die erſchröckliche grauliche Contagion in dem verwichenen Jahre um ein groſſes nachgelassen ſo daß auch Handel und Wandel nach Polen, Ungarn und Preuſſen man wiederum anſing, auſſer in Schonen ſing es zu Bleckingen mit gleicher, wo nicht gröſſerer Heftigkeit, als das Jahr vorhero an; zu Landſcron, Helsingburg, Lunden, *Malmoe*, Yſtadt 2c. Ingleichen muſſte auch das gute Holſtein, Bremen und angrenzende Gegenden in dieſem Jahre dieſes Ubel leiden: Im Holſtein wurden gar viele Städte, als Schleſwig, Rendsburg, Friedrichs Stadt, Chriſtian Preiß, Iſebroe, Glück Stadt, wie nicht weniger die Dänische Troupen; Und noch viel mehrere im Stift Bremen, Stade, Buxtehude; Im Lüneburgiſchen Haarb. 2c. befallen, in welchem letzteren aber die angeſteckten Häuſer abgebrannt worden, und weil das Ubel meiſt ſpät im Herbf. getroffen, kam es daſelbſt zu keiner ſonderbaren Gewalt.

In Schleſien hatte ſich die Peſt bis in den Sommer, faſt aller Orten verlohren, ſo daß man daher die Paſſagen faſt überall eröffnete, und in unſern Breſclau dieſertwegen die bis anhero gehaltenen Peſt Andachten aufzuheben begonte: Jedoch muſſte man im Sommer aus der mit Polen benachbarten Standes Herrſchaft Trachenberg erfahren, daß ſich daſelbſt in dem Dorffe *Carſenſky* oder *Corſentz* und *Kliſchwitz* dieſes Ubel von neuen eingeſchlichen habe, und zwar hauptſächlich durch Bette, ſo aus Polen dahin überbracht worden: Und zwar hatte ein Unterthan dieſe heimlich dahin practiciret: So bald deſſen Weib ſich in ſolche geſeget, iſt ſie darinnen erkranket, und in wenig Tagen verſtorben; Die Leiche wurde mit gewöhnlichen Ceremonien beerdiget: Nach dem Begräbniß kamen alle Anverwandten ins Sterbe Hauß, aßen und truncken darinnen, und gingen nach Hauſe; Des andern Tages lagen in 9. Häuſern francke, und da deren die meiſten, auch der Mann des verſtorbenen Weibes jähling ihr Lebens.

bens-Ende fanden, fing man bald an was Böses zu argwohnen. Die Tochter dieses Mannes verrieth gar bald ihres Vaters Mißhandlung, wornach niemand mehr an einer Contagion zweiffelte: Darum die Gräfl. Branten alles, was zu Ausrottung solches Übels vonnöthen war, aufs eifertigste vorsehreten. So lieff auch zu Anfang des Decembr. an das hochlöbliche Königl. Ober-Amt alhier die betrübte Nachricht ein, daß wenige Meilen von hier in das Dorff *Lucin* unfern Oelse diese Seuche kommen, durch einen Zimmermann der dahin seinen Zeug aus Polen von *Sduny* gebracht, item nach *Medzibor*, jedoch hörte alles mit dem Ende des Jahres gänzlich auf, so daß die reallumirte Pest devotion in Breslau den 12. Merz von neuen cassiret und dem barmherzigen GOTT vor diese Erlösung gedancket wurde.

In Ungarn und Siebenbürgen schiene sich die Pest in diesem Jahre ebenfalls zu verlihren, ausser daß in Oesterreich selbige zu wüthen anfang; deßwegen nach Ungarn eine grosse Anzahl Schwaben und zwar über 40000. Seelen eine migration dahin vorgenommen, um die durch Krieg und Pest erledigte Plätze wiederum zu bevölkern, weil daselbst über 300000. Menschen in der Pest sollten gestorben seyn: Da man aber in so grosser Menge dieser Leute bendthiget war, schickte man die meisten auf der Donau wiederum in ihr Vaterland: Hierdurch bekam die Pest ein neues Vehiculum, indem da diese armen Leute in Ungarn nicht unterkommen konten, und folglich nicht hatten, woran sie ihren Leib nach Nothdurfft zu verpflegen vermochten; So geschah es, daß sie theils in die kurz vorhero inficirt gewesene Orte alzu unvorsichtig eindringen, theils vielerley Mobilien zusammen brachten, wodurch sie nicht allein sich gar bald ansteckten, sondern auch das Contagium bey ihrer Retour nach Oesterreich übertrugen, und hieselbst zu einer

neuen Grassation Zunder und Belegenheit luppedirten.

Herr George Heinrich Kramer in seinen Schreiben von der Oesterreichischen Pest, und Herr D. Conrad Berthold Behrens, im Bericht von der Pest pag. 79. und 80. referiren die Historie von den Schwaben mit vielen Umständen, wie ein Welscher *Marchese* mit falschen Kayserl. Patenten nach Schwaben kommen, die Geistlichen encouragiret, von der Cangel die Leute zu Bevölkering Ungarns zu ermahnen, und wenn sie solches eingewilliget, gab er ihnen einen Paß mit einem grossen Kayserlichen Inseigel; Er wies ihnen in einem mitgegebenen Briefe grosse Plätze an, und davor erhielt er grosses Geld, so gar daß viele Bauern ihre Güther verkaufften und fortzogen; Daher eine grosse Menge Menschen zusammen kommen (*Conf Europ. Fam. Part. 136. dag. 297.*) so gar daß auf einmal, vor der Wienerischen Hochlobl. Obrigkeit etliche 40000. Personen in der Kossau zu Wien im August und September dieses Jahres eingetroffen. Der Lohn aber des *Marchese* war, da man ihn habhaft wurde, daß er auf Kayserl. Maj. Befehl, vor diese Spitzbüberey unter das neue Thor in Wien in Ketten und Banden gelegt, und etliche Jahr also behalten worden.

Diese Leute schleppten nun die Seuche erst nach Preßburg, und endlich wie man nicht unrecht vermuthet nach Wien: Da sich nun dieses Ubel gleichsam wieder in ihre Heimath ziehen wolte, so war auch im Türkischen Reiche die Ravage so groß, als in wenig vorhergehenden Jahren: So daß allein in Constantinopel bis auf den October bereits auf 150000. Menschen ums Leben kommen: In *Smirna* sollen täglich auf 500. Personen: In groß *Cairo* aber auf 4000. gestorben seyn, welche Stadt 22. oder gar 30. Meilen soll im Umkreis (nach *Daperi Africa pag. 77. v. 79.*) haben.

Von der Beschaffenheit dieser bisherigen Pest-Grassation.

Anno 1713.

In diesem Jahre fiel die Pest unser Teutschland aufs heftigste und mehr, als jemals zeithero geschehen, von neuen an, und zwar bewies sie zuerst ihre Wut in Preßburg und zwar bis in den Winter, so daß allererst den 28. Januar. 1714. die überlebenden ihr Dank-Fest halten konnten, hiedurch geriet Österreich in volle Flammen, davon die Funken auch bald ins Reich, Steyermark, Kärnten, Crain, ja gar bis ins Venetianische Gebiete, weit und breit herum geworfen worden. In Oesterreich ergriff es alsobald die Kayserl. Residentz-Stadt Wien; Da ob sie zwar vergangenen Herbst nicht unbillig bey Fremden in grossen Verdacht gerathen, weil Menſche Mario binnen ein paar Tagen viele Personen, an einer bösen Seuche, wie sie es nenneten, schleunig hinweg starben, und dieses Malum sich überdieses bald auszubreiten begonte; So kam man in solche Verwirrung in der Stadt, daß viele in größter Präcipitanz sich aus der Stadt, theils aufs Land, theils an andere Verter begaben: Da nun aber diese Seuche endlich von keiner so gar sonderlichen Erweiterung zu seyn bemercket wurde, so recolligirten sich diese furchtsamen Gemüther; Zumal da Kayserl. Majestät in allerhöchster Person in der Stadt zu verbleiben, allernädigst geruheten, und urtheileten daß die Seuche von so grosser Gefahr pro tempore nicht seyn müste. Es wurden überdieses alle gute Verordnungen vorgekehret; Und zwar mußten die nur eine suspicionem contagii an sich mercken lieffen, ins Lazareth hinans; So gar daß auch Domestiquen der vornehmsten Leute nicht sollen übergangen worden seyn; Oder es wurde das Haus mit seinen Einwohnern augenblicklich und ohne Unterscheid, auch bey Leuten von Extraction gesperrt, oder auch die Gefunden an einem separaten Orte, die Quarantaine zu halten, angewiesen.

Dem allen ungeachtet, war diesem Pest Ubel nicht zu steuren, sondern nahm täglich zu; Dennoch blieb der

Kayser in Wien; Obgleich alle Instanzen diesen, von Ihro Majestät einmal höchst, bedächtig gefaßten Schluß zu hintertreiben, auf alle Weise sich bemüheten: Sie machten viel mehr gute Ordnungen; Als daß die Schulen solten gesperrt, die Predigten eingestellt, der grüne Markt vor der Stadt rings um die Pallisaden zu haben geleyet werden; Endlich wurden die Predigten auf öffentlichen Gassen und Plätzen, nemlich auf dem so genannten Graben, Jesuiten-Hofe, hohen Märkte, bey denen daselbst befindlichen dreyen Säulen Vor- und Nachmittags gehalten.

Den 7. Julii wurde in Gegenwart des *Præsidis Collegii Sanitatis*, nebst einigen Gesundheits-Räthen, zweyen berühmten *Medicis*, namentlich Herrn *D. Antonio Loick* und Herrn *D. Gorgio*, und zweyen *Chirurgis* eine Visitation gehalten, da dann ein Krancker nach dem andern, und zwar derer 150. an der Zahl aus bemeldtem Lazareth dahin getragen, und bey einem gemachten Feuer beschauet, auch aus den vielen daselbst befindlichen *cadaveribus defunctorum* drey derselben seciret, und darauf der Bericht an das Collegium sanitatis und an Ihro Kayser- und Königl. Majest. selbst solchergestalt ausgefertigt wurde; daß zwar viele Personen mit *morbis ordinariis* behaftet, jedoch auch einige wenige darunter befindlich wären, so eine ansteckende Kranckheit, jedoch noch eben keine formale Pest am Halse hätten.

Man advocirte auch auswärtige *Medicos* und *Chirurgos*, und wurden Pest-*Physici* ausser der Stadt auf gewisse Viertel angenommen, und dem Lazareth vorgefetzt, unter denen bald anfänglich war Herr *D. Christoph Ausfeld* so von *Segedin* hierher von dem *Collegio Sanitatis* beruffen worden. Der gute Fleiß eines Schlesischen *Medici* in dem Lazareth, so aber gar zeitig daselbst verstorben, soll unter andern auch Ursache gewesen seyn, daß zwey *Medicine Doctores* aus Schlesien nemlich Herr *D. Christian Hölmann* von Breslau bürtig, so aber sich bishero in

in Groß-Polen aufgehalten; Und Herr D. Friedrich Jäschke von Stroppen, so bisher in der Freyen-Standes-Herrschaft und Stadt-Ni-lisch Medicus gewesen, unter austräglichem Salariung und Versicherung Kayserl. Gnade dahin abgefordert worden, welcher Letztere aber, wenige Tage nach angetretenem Amte, selbst inficiret, und an einem erslich in inguine erscheinenden, bald aber wiederum verschwindenden und an der Achsel hervorbrechenden Bubone, wie nicht weniger einem und dem andern Carbunkel den 7. August. dem Tode zu Theil werden mußte.

Da man nun also allhier gewiß genug von der Pest war, so wurde alle Muke und Lustbarkeiten aufgehoben; Denen Vorstädtern injungirte man in jeder Vorstadt ein Haus einzuräumen worein die Kranken konten gebracht werden, ja man spürte endlich alle Thore, und letzters auch das Burg-Thor, und sollte niemand aus Oesterreich nach Böhmen und andern Erb-Landen abreisen, ohne einen glaubwürdigen Paß und Versicherung der Gesundheit zu haben. Zu welchen Ende auch nach Böhmen und Mähren Ordre ergingen, um gewisse Dertter zur Quarantaine zu constituiren. Durch diese so gute Verordnungen wurde zuweil gebracht, daß wie es am ärgsten gewesen, nemlich mens. August. und Sept. täglich aufs höchste nur 80. 90. bis 100. Todte und zwar meist arme Leute, so wenig oder nichts zu leben hatten, gezehlet worden. Von dar nahm es von Tag zu Tag also ab, daß mens. Novembr. manchen Tag mehr nicht als etwan 7. 8. 9. bis 10. Personen aus der Stadt und allen Vorstädten hinwegsturben: Dahero man denn auch mens. Novembr. laut der ordentlichen Thor-Zettul bis 3000. Personen zehlen wolte, so von ihrer Retirade in Wien wiederum ankommen wären; zumal da endlich die Seuche mehr und mehr noch dieses Jahr zu Ende eilte, und noch Mens. Decembr. ein solennes Danck-Fest, endlich aber mens. Martio die große Danck-Procession gehalten, zugleich aber das Andenken dieses Unglücks, durch, von Kayserl. Maj. und gemeiner Stadt-Fundation ein Monumentum auf die Nach-

kommen zu stifften, resolviret wurde, welches die schöne Kirche vor dem Cärnter Thore, ohnweit Ibro Durchl. des Prinzens *Eugeni* Garten ist, so der berühmte Frey Herr und Kayserl. Maj. Baumeister Herr Joh. Bernh. Fischer und Erlach, inventiret, auch in dem kostbaren Werke in Regal folio oder Entwurff einer Historischen Architectur im 3ten Buch Num. 12. im Kupfer-Abdruck vorgestellt, darzu An. 1716. Kayserl. Maj. den Grund-Stein in hoher Person gelegt, und sie dem Heil. *Carolo Borromæo* gewidmet: Nachdem man dieses ganze Jahr über mehr nicht, als 15883. nach der speciellen Lissa aber 13407. Personen, und darunter 10. Medicos, so an dieser und allerhand andern Seuchen gestorben, liquidiren wolte.

Auf der Medaille, so in Grund-Stein gelegt worden, und man in der Wienerischen Münze fertig von zweyerley Größe bekommen kan, stehet auf dem Avers das Brust-Bild des Kayfers mit der Umschrift IMPERATOR CÆSAR CAROLVS VI. AVGustus. Pius. FELix Pater Patriæ. Revers enthält im Palm-Zweigen eingeschlossen folgende Inscription:

D. O. M. (Tabula
OB CIVES XVII.
IN PESTE SERVATOS N. 1.)
DICATÆ

D. CAROLO BORROMÆO
BASILICÆ PRIMVM LAPIDEM
EX VOTO POSVIT
M. DCCXVI.

D. i. die Bürger haben dem großen GOTT zu Ehren wegen Befreyung der Pest, zu der, dem Heil. *Carolo Borromæo* gewidmeten Kirche, den ersten Grund-Stein, Krafft dieses Gelübdes gelegt An. 1716. Einen andern Medaillon præsentiret gedachter Herr Baro Fischer in oben allegirten Orte, da stehet auf einer Seite die ganze Faciade der Kirchen mit der Umschrift: QVOD POPVLVS PESTE LIBERATVS auf dem Abschnitt ist zu lesen DIVO CAROLO BORROMÆO EX VOTO M. DCC. XVI. welchen aber niemand zu Gesicht bekommen, (Tab. XVII. num. 2.) da hergegen die andern alle hier specificirte selbst in meinem Medaillen Cabinet besitze.

Damit nun jeho niemand verpestet
Ddd d 2 tes

(Tabula
XVII.
N. 2.)

tes mehr in die Stadt sich practicirte, so wurden nicht allein die Linien durch Wachen und Galgen, wieder diese aufs möglichste bewahret, und der Eingang in die Stadt aufs fleißigste dijudiciret; Ja es mußten in der Stadt alle Haus-Wirthe ihre Hausgenossen exact aufzeichnen, und davon eine Specification denen ordentlichen Stadt-Obrietheiten wochentlich einhändigen.

Vorjeho war die Anzahl der Todten sehr unterschieden gewesen, gegen die von 1679. indem dazumal die infectirten öffentlich begraben, von denen Gesunden nicht abgesondert, die Häuser nicht gesperrt, und solcher Gestalt dieses Feuer nicht kräftiglich gedämpft worden; Ihro Kayserl. Maj. auch bald von Wien hinweggegangen, dadurch die Pest hernach in solcher Heftigkeit gewüthet, daß allein vom Julio bis zu Ende des Jahres 1709. 21. Personen nach dem Computo des Herrn von Sorbait gestorben, ohne die, welche heimlich in die Gruben geworfen, und in den Gärten, Weinbergen, Feldern, Kellern heimlich begraben worden. *vid. Herrn Adam von Lewenwald in seinem Land-Stadt und Haus-Arzney-Buch von der Pest und ansteckenden hitzigen Fiebern* Part. I. Cap. II. pag. 23. *it. der Kayserl. Leib- und Hof Medicus zu der Zeit in Wien selbst practicirende Herr Paulus de Sorbait in Dialogo von der Pest (ad Quaest. VI.)* Welche zugleich erzehlen, was vor ein erbärmliches Aussehen Wien gehabt: Da nemlich viel 1000. Cadavera viel Tage lang in denen Häusern und im Lazareth ganz faul gelegen, und einen unaussehllichen Gestand verursachet; *it. daß man mit dem mit cadaveribus angefüllten Pest-Wagen an hellem Tage durch die ganze Stadt gefahren, unter dem abscheulichsten Gestand, selbige auch noch etliche Tage in tiefen Gruben unverscharrt liegen lassen; Da denn selbst von Medicis niemand übrig, als nur ein Magister sanitatis blieben:* Item so ist die nöthige Sperrung nicht gehöriger massen vorgenommen, und man hat viel 1000. andere inconveniencien zugelassen, so daß das ganze Land angestreckt worden. Dieses verursachte, daß dazumal eine so große Menge von Menschen hinweggerissen worden, so wie die obige Rechnung

bloß von 6. Monaten besagt, welche doch aber der Herr *Autor* des Historischen Bilder-Saals (Part. V. Period. II. Cap. I. pag. 319.) in der Stadt und den Vorstädten von der ganzen Zeit, auf die 150000. Ja der Herr *Baro Beintema Loimolog.* Cap. II. §. 19. p. 32. auf 153842. vergrößert hat; Da hingegen die gute Verordnung jeho so viel ausgerichtet, daß bey viel größerer Menge der Menschen in Wien, und da lange nicht so viel als dazumal herausgeflüchtet, so sehr wenige gestorben.

Es blieb aber jeho die Pest nicht allein in Wien, sondern steckte viele Obrster um die Stadt an; Ja in ganz Oesterreich bemerkte man hin und her dieses Ubel 3. Er. zu Baaden, Stockerau, Meidlingen, Kloster Neuberg, Maria-Hülffe, Latzenburg, Ebersdorf, Neustadt &c. Nach welcher Endschafft Kayserliche Majestät an vielen Orten Gedächtniß-Säulen setzen und folgende Medaillen in Grund-Stein legen ließen, dabey in hoher Person dem Höchsten Dank opfferten, auf diesen, so alle zusammen in der Wiener Münze zu bekommen, befindet sich folgendes: Auf der Baadnischen steht auf dem Avers das Brust Bild des Kayser, mit umschriebenen höchsten Nahmen und Titul. Revers enthält folgende Inscription.

COLVMNA
QVAM S. S. TRINITATI
CIVITAS AQVÆ
CONTAGIONE LIBERATA
EX VOTO POSVIT
PRIMVM LAPIDEM DEBET
PIETATI AVG.

IMPerator CÆsar CARolus VI.
GERmaniz, HISPaniæ, HVngariæ BOe-
mie Rex. Archid. Austria MDCCLXIV.

Die III. JVNII.

D. i. Säule, welche der hochheiligen Dreyfaltigkeit Baaden, nach aufgehörter Pest, Krafft des Gelübdes gesetzt, da den ersten Grund-Stein dazu geleyet die Frömmigkeit Ihro Röm. Kayserl. Maj. CARL VI. König in Germanien, Hispanien, Ungarn, Böhmen, Erz-Hertzog zu Oesterreich im Jahr 1714. den 3. Junii.

(Tabu
XVII.
N. 3.)

Auf

Auf der von Stockerau, ist der Avers vorhergehender gleich, auf dem Revers aber steht:

Tabula
V. II.
1. 2.)

IN HONOREM
PROPITIÆ S. S. TRINITATIS
INTAMINATO CONCEPTVI
MAGNÆ MATRIS VIRGINIS
MVNICIPIVM STOCKERAV
OB LVIS PERICVLVM VOVIT
COLVMNAM HANC
CVIVS PRIMVS LAPIS POSITVS
AVSPICIIS
IMP. CÆS. CAROL. VI.
G. HI. HV. B. R. A. A.
d. XXII. Jul.

D. i. zu Ehren der gnädig hochheil. Dreyfaltigkeit, der unbesleckten Empfängniß der grossen Mutter und Jungfrauen, hat die Stadt Stockerau wegen gnädiger Abwendung von der Pest diese Säule angelobet: Deren Grundstein gelegt worden unter Regierung Kayser Carl VI. in Germanien, Hispanien, Ungarn, Böhmen, Königs, Ers. Hertzogs zu Oesterreich den 22. Jul. lt. so erscheint der Avers gleich der ersten mit dem Kayserl. Brustbild hohen Namen und Titul: Auf der Meidlingischen so unweit Laxenburg gelegen, ist der Revers folgende:

Tabula
(.)

ACCIPERE
S. S. TRINITATIS
COLVMNAM, QVAM
VOTO DEPRECATORIO
TIBI DICAVIT IN CONTAG.
VICVS MEIDLINGEN
CVIVSQVE PRIMVM LAPIDEM
POSUIT
IMPERATOR CÆSAR CAROLUS VI.
GERMANIÆ HISPANIÆ HVNGARIÆ BO-
HEMIÆ REX &c.
M. DCC. XIV. XII. May.

D. i. Nimm hochheilige Dreyfaltigkeit diese Säule an, welche die in der Pest der Marktflecken Meidlingen zur Dancksagung gewidmet, deren Grundstein Ihro Kayserl. Maj. Carl der sechste, in Germanien, Hispanien, Ungarn und Böhmen König gelegt, im Jahr 1714. den 12. May.

Auf der Stadt und Kloster Neu-

burg ist Avers allen vorhergehenden gleich: Auf dem Revers ist geschrieben:

QVOD CIVIS NEOBVRG. (Tabula
IN CONTAGIONIS PERICVLO XVI.
VOTI COMPOTES FACTI N. 6.)
PRIMVM VOTIVÆ COLVMNÆ

LAPIDEM
PONI CVRAVIT
IMPERATOR CÆSAR CAROLUS VI.
REX GERMANIÆ HISPANIÆ HVNGARIÆ
ET BOHEMIÆ &c.

D. i. Als die Neuburgischen Bürger in Pest-Gefahr ihres Wunsches gewähret wurden, haben zu dieser Danck-Säule den Grundstein legen lassen, Ihro Kayserl. Maj. Carl der Sechste in Germanien Hispanien, Ungarn und Böhmen König. &c.

Avers auf der Medaille, so in den Grundstein der Gedächtniß und Danck-Säule zu Maria-Hülff einer Wienerischen Vorstadt gesetzt worden, befindet sich das Brust Bild wie auf allen vorhergehenden Rev. zeigt folgende Inscription:

A. M. DCC. XV.
IMPERATOR CÆSAR CAROLUS VI.
PRIMUM LAPIDEM POSUIT
COLVMNÆ (Tabula
XVII.
N. 7.)

QVAM VRBIS VINDOBONENSIS
VICVS AD MARIÆ AVXILIUM
PESTE LIBERATVS
S. S. TRINITATI
ET BEATISS. MATRI
DEI
EX VOTO DICAVIT.

D. i. im Jahr 1715. hat Ihro Kayserl. Maj. Carl VI. den Grundstein zu dieser Säulen gelegt, welche die von Pest befreite Wienerische Vorstadt zu Maria-Hülff der hochheiligen Dreyfaltigkeit und der seligsten Mutter Gottes aus Danck gewidmet.

Nach völliger Befreyung der Stadt Wien kam zu Augspurg noch folgende Medaille zum Vorschein. Auf der ersten Seite præsentirt sich die Kayserl. Residenz-Stadt Wien mit ihren Wällen und der Umschrift: sie ist letzte Vnter DeM sChVtz Gottes sCher. Auf dem Abschnitt ist zu lesen: Wien ohne W. Die andere Seite enthält folgenden Reim in Vorber-Zweige eingeschlossen
Ddd d 3

sen, darüber der strahlende Nahme Jehovah:

Tabula XVII. Gott lies, den Kaiser nicht, wie er nicht lies die Seinen.

N. 80 Die PEST lies nach in Wien, das Bst wird bald erscheinen.

Von dar extendirte sich die Pest bis Oesterreich ob der Ens; Endlich gegen Mittag nach Steyermark, Cärnthen, Crain ja gar ins Venetianische: Auf der andern Seite gegen Abend erweiterte sie sich bis in Bayern und Franken, und betraff insonderheit die Stadt Regensburg; dieses ereignete sich im Anfang des Julii, und zwar zuerst in der Oberstadt unter gemeinen Leuten, so mit demjenigen Juden-Volck, so kurz vorher zu Wasser von Wien dahin kommen: Und wie Herr D. Dietrich von der Regensburger Pest Cap. I. pag. 16. und Herr M. Erasmus Sigm. Alkofer im Historischen Bericht, so er seinen Regensburger Pest und Buß-Denckmal annectiret pag. 136. meldet, daß diese nicht nur Krancke, sondern auch Todte bey sich sollen gehabt haben, und da sie von ihnen Wäsche angenommen, so sie gewaschen, und in Stuben getrocknet, sollen sie das Pest-Gift dergestalt an den Hals bekommen haben, daß in kurzen zwey Personen daran gestorben, wornach noch zwey, die sie gewartet, erkranket. Es ließ daher der dasige Stadt-Magistrat mit Zuziehung des Stadt-Physici, Herrn D. Georgii Andr. Agricola und Chirurgi Job. Georgii Lipp, diese Seuche untersuchen, welche eine grosse Malignität angaben, zumal da man würcklich Bubones bey einem und dem andern wahrgenommen, die zwar einige pro benignis oder Venereis wolten gehalten haben: Dannenhero man alsobald die Krancken von den Gesunden separiret, und erstere in den Pest-Hof ausserhalb der Stadt bringen, und in separaten Zimmern, und beyden alle Verpflegung thun lassen. Doch diesem ungeachtet, weil verschiedene Personen, diese erstere Krancken Anfangs besucht, so schleppten sie alsbald das Contagium in ihre und andere Häuser, und betraff diß Unglück insonderheit eine gewisse Familie von dasigen Collegio Poetico, wovon keine Seele übrig gelassen wurde; welches all dort mehr und mehr einzureissen begonte, daß bis

in den Anfang Augusti 42. Personen gezehlet worden, so nach und nach angestecket gewesen, davon 27. gestorben: Dieses nun konte so verborgen nicht gehalten werden, daß sich der Brui von nicht in der ganzen Stadt, als insonderheit unter den Gesandtschafften des Reichs-Convents alsbald solte ausgebreitet haben: Und wiewol der Magistrat alles Haar klein dem Reichs-Convent wissen ließ, und zwar daß gesunde Luft in der Stadt, und sehr wenig arme Leute erkranket und gestorben wären; und gar mit einander derer von 16. Jul. bis 13. Augusti nur 66. Personen; auch versicherte der Magistrat, daß das wenig Uebel in der Wsche noch würde gedämpft werden: Man ließ niemanden, welcher auch mit Pässen versehen, in die Stadt ein, überdieses auf den Gassen fleißig paroulliren, das liederliche Gesinde aufheben und fortschaffen; man visitirte die Häuser durch gewisse Commissarien, Medicos und Chirurgos, und war im Begriff die meisten Juden aus der Stadt zu schaffen: Da aber dem Ubel dadurch noch nicht gesteuert wurde, deliberirte man den Reichstag von hier ad interim wegzulegen; und wurde daher Ulm, Donauwerth, Straubingen, Landshut und Augspurg in Vorschlag gezogen; der letzte Ort aber von allen dreyen Reichs-Collegiis beliebet: Und solcher Schluß hierauf den 18. August. dem Principal-Commissario notificiret um durch selbstn, die Genehmigung auszubitten: Man erwartete aber nicht die Resolution, sondern packte über Hals über Kopff ein, und intimirte in Augspurg dem Magistrat solchen Entschluß; da hingegen die Augspurger de dato d. 24. August. Untersuchung bey der Kayserlichen Gesandtschafft in Regensburg thaten; weil sie hierüber eine Verordnung gemacht, niemanden, wer der auch sey, ohne 14. tägliche Quarantaine in ihre Stadt zu admittiren; endlich aber die Quarantaine, bis auf 8. Tage restringirten, die Bagage aber 4. Wochen Contumaz halten solte; welcher Convent denn zu Ende des Augusti und bald Anfangs Septembr. würcklich von hier abgingen, auch auf der Reise niemanden als den Chur-Braunschweigischen Gesandten, Herrn von Schrader an einem Schlag-

Schlag-Fluß einbüßete, dessen Körper hierauf wieder zurück nach Regensburg gebracht, und daselbst beerdigt wurde. Hierauf nahm die Pest gar mercklich hieselbst zu, doch betraff es noch meist arme Leute, so daß der Magistrat wöchentlich Fleisch und Brod an die Armen austheilen ließ; Unter diesen aber starben vornehmlich Schwangere und Sechswöchnerinnen, wiewol zu Ende des Augusti auch 2. Praeceptores aus der Schule, deswegen sowohl die Frequenzirung im Gymnasio und andern Schulen untersaget wurde; in die solenne Beerdigung der Leichen. Den 12. Septembr. da starcke Hitze sich einfand, wurden an diesem Tage allein 70. Personen ins Lazareth gebracht, und starben davon in dieser Seuche 40. Personen: Überhaupt aber sollen von Abgang des Reichs-Convents bis auf den 14. Sept. nicht über 300. Personen an der Pest aufgerieben worden seyn; deren Zahl sich bis in Octobr. immer vermehret, daß den 8. Octobr. allein im Lazareth über 250. Krancke befindlich waren. Es wurde niemand aus und in die Stadt gelassen, außer 20. Personen, welche die Nothwendigkeiten vor die Stadt, wie andere 60. Personen auf dem Lande einzukauffen bestellet waren; es nahm aber die Pest täglich zu, so daß im Lazareth bald 10. Chirurgi hinstarben, und 3. daselbst krank einfielen, auch überhaupt ein Mangel sich an diesen Leuten, wie auch Dienst-Bothen ereignen wolte. Den 13. Octobr. zählte man 320. Todte, welche aber mit dem Novembr. fast gar abgenommen hatten; da von dem 3ten Jul. bis zu Ende des Jahres an Evangelischen in der Stadt 2116. Catholischen 2564. Evangelischen im Lazareth 684. Catholischen allda 2497. Summa 7843. dem Tode zu Theil geworden.

Im Anfang des Januarii, fing man die Predigten wieder an, und ersuchte um die Restituzion der freyen Passage: Item invirtete das Reichs-Collegium in die Stadt, welches aber nicht eher als mensle Augusto und Septembri sich wiederum daselbst einfunde.

Daselbst wurde von dem Münz-Meister Herrn Job. Michael Federer mit Obrikeitlicher Genehmhaltung auf die glückliche Eröffnung der Pässe fol-

gende Medaille geprägt: Auf deren einer Seite eine Weibes-Person mit einem Vorder-Cranze auf dem Haupte, mit dem Cornu Copiae in der linken, und einen Schlüssel in der rechten Hand, durch die dabey in Gestalt einer klagenden Weibes Person, die eine Stadt-Crone neben sich liegen und einen Schleyer aufgesetzt hatte, mit der einen Hand nach dem ihr gereichten Schlüssel langete, wurde das bisher in so grosser Noth und Elend gesteckte Regensburg angezeigt: Die Umschrift ist aus Virgil. Aeneid. Lib. II. Vers. 740. genommen: OCVLIS EST REDDITA NOSTRIS, oder:

Herr du hast vor Sterben, Leben
Unsern Augen hergegeben.

Unten stunde der Monats, Tag den 3. May.

Die andere Seite stellet durch eine die Jahrzahl in sich haltende Schrift eine deutliche Erklärung des auf der ersten Seite enthaltenen Bildes vor: Deo opto VL ante Israhels Libertas Reginalis red-Dita: oder:

Als Regensburg zu Göt den rechten (Tabula
Paß getroffen, XVII.)

Und neue Lebens, brachte darauf vom N. 9.)
Himmel floß

So stund ihr auch der Paß auf Erden
wieder offen;

Den ihr die Pestilenz drey Viertel
Jahr verschloß.

Auf einer andern präsentiret sich die Stadt Regensburg von der Donau-Seite, zusamt der kostbaren Brücke, mit folgender Umschrift: ADIVTORE ALTISSIMO a peste Liberata se CVra: oder:

Das befreyte Regensburg steht in Göt-
tes Schutze sicher;

Und da andre Sterben drückte: Zegtes
keine Leichen-Tücher.

Auf dem Abschnitt ist zu lesen RATISBONA, oder der Nahme der Stadt Regensburg.

Auf dem Revers knien vor einem Opffer-Altar, dem Höchsten Danc zu opfern, Noa mit seinen drey Söhnen, Sem, Ham und Japhet, mit darneben liegenden Gebürge Ararat und der Arca Nox, so sich darauf nieder gelassen; Die Umschrift lautet: AETERNO RATIS HÆC BONA FERT POST FVNERA GRATES:

Als Regensburg von Pest befreyt:
So hat es Göt den Danc gewerbet.

Unten

(Tabula XVII. N. 10.) Unten stehet, Genes. c. VIII. v. 20 wor- aus diese Historie genommen.

Mit was vor Sorgfalt die übrigen benachbarten Fürsten, Reichs-Stände und Städte diesem Ubel Einhalt zu thun getrachtet; Inson- derheit daß das Pest-Bisfit nicht möch- te durch Personen und Mobilien ein- geschleppt werden, zeigen die deswe- gen in verschiedenen Orten publicirten Edicta, wie derer einige zu lesen: In Herrn Anton. Fabri Europäischer Staats-Canzley, Part. XXI. Ja in Franckfurt am Mayn, mußten die jüngsten Raths-Herren an den Tho- ren sitzen, und das Examen der Frem- den verrichten: Im Bergischen wur- den auf allen Passagen Land-Schützen gestellt, um die verdächtige Personen rodt zu schießen: In Cöln verrichteten das Examen ingleichen hierzu ernenn- te Commissarien, und wurde gar nichts Pest-fangendes in die Stadt gelassen, der Mist, Schweine und aller Unrath aus der Stadt geschaffet. Ja man wol- te die Kayserliche und Französische Troupen am Rhein nicht ganz rein halten, so daß man zwey Schiffe Kran- cken von der Kayserl. Armee nach Cöln schicken, und ins Pest-Haus ver- legen mußte: Und unter der Frantzö- sischen Armee mißnete man über 35000. Mann, so durchs Schwerdt, defectiren, und meist durch Seuchen dieses Jahr über verlohren gingen.

Ja in Italien und Frankreich hielt man ganz gewiß davor, daß in Brißgau, zu Freyburg, in Geneve und Lion die Pest grassire, und von den

Mayländern wurden die Schwei- zer, insonderheit die Graubündner, vor sehr suspect gehalten, welche Kran- cheiten aber doch nur in gefährlichen Fleck-Fiebern bestanden.

In dem Königreich Böhmen hin- gegen hatte man das Ubel der Pest um desto offenbarer zu empfinden; Als woselbst insonderheit die Königliche Residentz-Stadt Prag nebst den mehresten umliegenden Dorfschafften aufs grausamste gehalten wurde. In Prag fing das Ubel Menfe Junio an, und wurde die Juden Stadt zuerst in- ficirte, die Pest aber sehr geheim von selbst gehalten, bis sie deutlich eclari- ret, da denn über 10000. Juden aus der Stadt die Flucht genommen, und sich an sichere Orte retirirte: Zugleich aber den Pest-Saamen in viele umlie- gende Gegenden ausgestreuet haben: Ja man trieb eine Menge Juden in ei- nen Wald, und besetzte ihn mit Wach- ten, darinnen sehr viele crepiret: Es nahm aber in der Judenstadt auch am ersten ein Ende, weil die meisten darin- nen aufgehoben worden; so daß zu Anfang des Novembris nicht über 3000. Seelen darinnen sollen gelebet haben: In denen andern Etädten gieng es auch ganz über und über: So daß zu Ende des Septembr. 581. Christen-Häu- ser angesteket waren; Ja die Pest dau- rete, ob gleich nicht mit solcher Vehe- menz, in der Alten- und Neuen-Stadt bis in Februarium; Nachdem vom An- fange des Ufels bis ultim. Januarii 1714. in selbigen insgesamt, doch außer den Lazarethen, gestorben 35834. Perso- nen, als:

In der Altenstadt. Neuenstadt. Kleinen Seite. Judenstadt. Summa.									
Menfe									
Jun.	Jul.	Aug.	-	6982.	-	-	7738.	-	-
Sept.	-	1031.	-	-	-	-	1878.	-	-
Oct.	-	1096.	-	-	-	-	1529.	-	-
Nov.	-	419.	-	-	-	-	559.	-	-
Dec.	-	121.	-	-	-	-	114.	-	-
Jan.	-	36.	-	-	-	-	52.	-	-

Summa - 9685. - - 11870. - - 2091. - - 12188. - 35834.

Hierauf sind folgende 2. Medailles zum Vorschein kommen: Auf der ei- nen präsentirt sich auf dem Avers die Stadt Prag mit darhinter liegendem Berge, worauf das Königliche Schloß Ratschin genannt, und die Erz-Bi-

schöfliche Haupt-Kirche St. Vit. it. das Frauen-Closter St. Georgii zu sehen: die Umschrift ist: DEUS IN DOMIBUS EIUS. Psalm 47. oder:

Gott wohnt in ihren Züften;
Dem fliehe des Todes Wüthen.

Auf

Auf dem Abschnitt stehet: PRAGA A PESTE LIBERATA, oder die von der Pestilenz befreiete Stadt Prag, Revers stellet vor die Tenne *Ara* des Jekubsters mit darüber schwebenden Engel, so in der Rechten ein blosses hauendes Schwerdt hält, welches von der Hand Gottes aus den Wolcken zurück gehalten wird, mit der Umschrift aus dem 2. Buch Samuelis XXIV. vers. 16. (nicht aber wie auf dem Abschnitt stehet, aus dem andern Buch der Könige) SUFFICIT NUNC CONTINE MANUM TUAM: oder:

Es ist genug, zeuch ab die Hand:

1. Verschone künnstlich dieses Land.

2.) Die andere Medaille oder viereckichte Klippe zeigt die Stadt Prag nach einer andern Situation, darüber ebenermassen ein fliegender Engel, so den rechten Arm mit einem Schwerdt zum Streich aufhebet, davor unten viele Leichen liegen; Umschrift: So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch unkommen. Auf der andern Seite folgenden Reim:

*1. Doch werdt ihr euch von Sünden kehren,
So wird auch Gott der Plage wehren.*

2.) Von daraus machte die Pest einen grossen Umgriff in die benachbarte Erayße, bis in die Sächsishe Gränze, ja gar bis an, und nach Schlesien, insonderheit in die Stadt und Grafschaft Glatz, so erst durch eines Fuhrmanns Hauß im Anfange des Sept. in dem Dorffe Rosenhayn, so nahe an Glatz liegt, und statt der Vorstadt diener, es angegangen, da derselbe Juden von Prag gebracht und beherberget, so daß daselbst über 70. Menschen sollen gestorben, auch zugleich die Stadt Glatz selbst, wie nicht weniger auch das benachbarte Dorff Alt-Lomnitz verunglückt worden seyn: Dergleichen auch das Städtlein Lexwin in dieser Grafschaft betroffen, dahin das Contagium auch von Prag eingebracht worden. Und endlich gieng es von hier aus in die Schlesische Fürstenthümer Broctgau und Schweidnitz, auch betraff es das ohnfern der Glatzischen Gränze gelegene Dorff Langen-Bilau: Es wurden aber von Königlichen Ober-Amte die kräftigsten Verordnungen gemacht, und zwey Medici neß einem Chirurgo dahin geschickt, da es zu keinen so grossen

Ausbruch kam; dergleichen auch in einer andern Ecke Schlesiens geschehe, nemlich im Fürstenthum Oelse im Dorffe Ponitz, dahin mensle Junio ein Weib aus Sduny kommen, und sich unvermerkt im Wirths-Hause oder Krättschem auf den Heuboden mit ihren Sachen gelegt, da nun diese früh todt gefunden worden, und der Wirth sich ihre Sachen zugeeignet, ist er selbst binnen 3. Tagen mit verschiedenen der Seinigen gestorben, an welchen sich deutlich Pest-Beulen geäußert. Es wurde auch ein ander Dorff eine halbe Meile von Stroppen, Groß-Moritz genennet, angesteket, da der Krättscher einen Mantel von Jutroschin aus Polen gekauft, welcher gestorben und daher etliche 50. Personen mehr solch Ubel überkommen.

Was endlich die Stadt Juliusburg anbetrifft, so starb daselbst den 21. Junii Paul Bischoff, Weinwebers und Salz-Händlers Sohn, welcher kurz vorher mit seinem Vater aus Polen kommen, und Schuld halber allda 6. Wochen gefangen gesessen; Da nun der Vater von dem Bürgermeister, und Herrn D. Müllern examiniret, aber nichts herauszubringen war, den 5. Juli zu Nacht auch die Weinwebern selbst verstarb, nachdem sie vorhero eines Kindes genesen, auch von Herrn D. Müllern sub Titulo Passionis Hystericae medicamenta empfangen: Den Mann, so die Nacht über bey ihr gewachet, und gegen Morgen sich schlaffen gelegt, hätte man frühe todt im Bette gefunden; hierauf ist die damals noch lebende Tochter, die sich auch schon geklaget, von dem gewesenen Pest-Commissario Tit. Herrn von Nimtsch aus der Stadt nach Jenckwitz zu des verstorbenen Mannes Freunden gejaget, aber auch die erste Nacht allda durch den Todt weggerissen worden; da man denn einen Rademacher neß seiner Familie, so bey des Mannes Tode gewesen, auch gedachten Herrn Commissarium, so in diesem Hause gewohnet, in Hüften Quarantaine zu halten, vor nöthig erachtet; woselbst der Herr von Nimtsch nicht allein selbst das Ubel an Hals bekommen, sondern dessen Fräulein Tochter und einige Bedienten in dieser Krankheit verstorben, und zehlet man überhaupt 8. Personen

sonen, so an der Pest aus gedachten Hause zu Grunde gegangen: Welches verursacht, daß Pontwitz, Groß- und Klein-Moritzsch, Jencowitz und Juliusburg den 27. Julii formaliter gesperrt, und erst nach 17. Wochen, oder den 8. September wiederum geöffnet wurde.

Unsere geliebte Vater-Stadt Breslau anbelangende, so hatte solche allbereit vor 3. Jahren, das Pest-Gift an den Thoren der Stadt gehabt, item mitten in derselben beherberget, und war dennoch aus sonderbarer Gnade des Allerhöchsten, von aller Pest-Infection frey geblieben; durch welche infectirte Mobilien doch, von denen ersten die Hoch-Fürstl. Residenz-Stadt Oels, von denen andern (wie oben gemeldet) die Stadt Medzibor wirklich angesteckt, und ein grosses Sterben in dafigen Orten und umliegenden Dörffern erregt worden. In diesem Jahre aber zeigten sich nun auch einige Pest-Functen mitten in unserer Stadt: Es hatte N. N. Lode, eines Baders Sohn, beym Ruttel-oder Schlacht-Hofe alhier, mit seinem Weibe und einem Kinde, sich einige Zeit in Langen-Bilau aufgehalten, und kurz vorher, ehe man von daselbst Nachricht bekommen, daß die Pest allda wirklich grassire, sich nach Breslau gewendet, und hinten bey dem grossen Christoph auf der Unter Pfund-Gasse, gegen dem Hochgräf. Malzanischen Hause über, bey Jacob Puschers Lehn-Ruttschers hinterlassenen Wittib, sich einlogirt; Als er nun nach wenigen Tagen gefährlich erkrankte, und in ein heftiges Delirium verfallen, auch die Tochter ein Mägdgen von 7. Jahren, dergleichen Krankheit bekommen, so wird Tit. Herr D. Andreas Kölichen, nachmaliger Proto-Physicus, zu diesem Patienten beruffen: Er findet sie auf blossen Stroh liegende und ohne Wartung, da er aber Regimen diaphnoicum vornehmlich anrieth, und daß hierzu ein warmes Bett requiriret werde, also könnte er ohne dieses nichts von Medicamenten geben noch verschreiben. Solches mochten nun seine dazumal noch lebende Eltern erfahren haben; deswegen liessen sie diesen ihren Sohn und Enckelin, zusammen mit der noch gesunden

Schwieger-Tochter, in die ihnen zugehörigen 3. Berge auf der Böttcher-Gassen, bey Abendzeit bringen, zumal da eben darinnen die Gast-Wirthschaft nicht vermietet war, sondern alles meist ledig stand: Es starb aber der Mann in ein paar Tagen, und bald hernach auch die Tochter. In dem ersten Hause waren von diesen angesteckt worden, eines Nacht-Wächters N. N. Heßes Eheweib, da zwar der Mann gesund blieb, das Weib aber war die erste in diesem Hause, so nach wenig Tagen dem Tode zu Theil wurde; denn folgte Elisabeth des Lehn-Ruttschers Wittib, und Gottfried Pusch ihr Sohn, ein Pusch von 15. Jahren, auch ein Dienst-Mensch von Olau, welche darinnen logirt, sich zwar um mehrerer Wartung willen, von hier nach ihrer Heymath bringen lassen, sie gab aber in zwey Tagen darauf auch ihren Geist auf. Nun hatte gegen des erst verstorbenen Baders Stube in 3. Bergen, eine Wohnung gegen über Hans Michael Muzan, Lehn-Ruttscher, dessen Eheweib Eleonora Puschin, eine Tochter der obenbemelten verstorbenen Wittib war: Diese mochte bey dem Bader in der Stube seyn gewesen, hatte auch ihre Mutter verschiedene mal in der Krankheit besucht, welche in eben dieses Pestilenzialische Fieber versiel, bey der zugleich grosse blau-rotthe Flecken eines Euldens gross sich geäußert: Als sie nun am 5ten Tage ohne Verstand, Sprache und Empfindung gelegen; und der Mann ihres gewissen Todes sich alle Stunden versehen, kein Geld aber gehabt, sie begraben zu lassen: Und eben eine Fuhr nach Meyße, 12. Meilen von hier, bekommet, nimmet er solche an, und destiniret den Verdienst zum Begräbniß seines Weibes; Ehe er fortfähret, giebt er ein Mägdgen, als seine Tochter von 3. oder 4. Jahren, ausser dem Hause in Kost und Verpflegung: Das Weib aber leget er auf den Fußboden aufs Stroh, decket sie mit einer Kuze zu, verschliesst die Stube, und reiset in Gottes Namen davon. Als er nun nach 5. Tagen wiederum nach Hause kommet, findet er sein Weib noch lebende, und als er sie mit räuchernden Spiritibus resciret, kommet sie also zu sich selber, daß sie noch diesen Abend Essen

Essen fordert, und eine Suppe zusamt gebratenen Kalb-Fleisch zu sich nimmet: Sie wußte sich auch inzwischen auf nichts zu besinnen, vielweniger daß der Mann, oder wie lange er weg gewesen, sondern dieses hätte sie zuerst geböhret, wie ein Wagen mit grossen Gerassel wäre vor das Haus gefahren kommen. Sie wurde vollkommen gesund, ob sie gleich diese Tage über in ziemlicher Kälte nach Martini, so daß auch die Fenster bis oben hinaus gefrohren gewesen, ohne Hülffe, Wartung und Säuberung, fast unbedeckt gelegen hatte. Der Mann, ob er gleich im Anfang dieser Krankheit, unter einem Bette bey ihr geschlafen, wie auch ihr Kind, sind unangefallen geblieben, und glaubet der Mann, daß er sich dadurch präserviret, weil er alle Morgen eine ziemliche Quantität Brandwein, und ein Glas voll seines Urins ausgetrunken. In dem ersten angestreckten Hause wohnte im Ober-Stockwerk Hanusche, ein Züchner mit seinem Weibe, item Martin Thimes gewesenen Hatzschiereers bey Thro Hochfürstl. Durchl. dem Bischoffe von Breslau, und Königl. Ober-Amte nachmahligen Chur-Fürstens von Maynz, hinterlassene Wittib, mit 3. erzogenen unverheuratheten Töchtern, daselbst wurde dieser Hanusche auch heftig krank, und zugleich mit die mittelste Tochter *Maria Ludovica*; denn kam es in 2. Tagen, an die Mutter *Magdalena*, und noch diese Woche an die älteste und jüngste Tochter *Maria Henrica* und *Anna Barbara*; Auch wurden der Lehn-Rutschin 3. Töchter, *Barbara*, *Elisabeth* und *Juliana*, von eben diesem gefährlichen Fieber überfallen; so daß nun niemand mehr in diesem ganzen Hause als der Nacht-Wächter, und des Züchners Weib gesund übrig war: Zu dieser Zeit wurde ich zu des Hatzschiereers Wittib und Töchtern vociret; da denn selbige in der größten Mattigkeit und Hergens-Angst, mit Hitze und Durst, Delirio und Kopff-Schmerzen antrass, pulsus war lümme debilis, doch ausserte sich hierbey keine excretio purpuracea noch Petechie. Es war mir zwar dazumal nichts weniger von diesem Hause bekannt, als daß noch mehrere Personen darinnen gefährlich decumbirten, oder auch schon verschiedene dar-

aus gestorben wären; am allerwenigsten daß dieses Ubel anderswoher sey übertragen worden; Deswegen da dieses Jahr ein hochlöbl. Königl. Ober-Amt durch den hiesigen *Stadts Magistral* den ganzen *Ordinem Medicorum* convociren lassen, mit der Instruction; Daß jeder Medicus alle seine Patienten, so in febribus decumbirten, und alle verstorbene, it. in was vor einer Krankheit dieses geschehen, wochentlich als Mittwoch und Sonnabends auf das Rath-Haus eingeben; Und sollten diese Berichte sogleich zusammen an das Königl. Ober-Amt gefendet werden; hier lautet der meinige im Anfange des Novembris dieses Jahres von diesem Hause: Daß Martin Thimes Wittib und 3. Töchter febre contagiosa maligna gefährlich krank darnieder lägen: Weil nun kein anderer Patient, von diesem Hause specificiret, so wurde Anfangs dieser Bericht in kein Bedenken gezogen, bis folgender nachdrücklicher Antrieß dieser Sache ganz ein ander Ansehen gab.

Ich wurde nemlich zu dieser Zeit, nebst andern guten Freunden, bey einem allhiesigen Medico Herrn D. Sigmund Ulrich Nempsch zu Gaste gebeten; Als wir eben beyim Speisen sitzen, kommt bey Abends-Zeit unvermuthet Titl. Pleniß. Herr Graf Carl Heinrich Leopold von Burghaus ins Zimmer mit Vermelden, wie er heute eines Lehn-Rutschens und seines Fuhrwercks sich bedienet, von welchen er nachmals erfahren, daß dessen Haus meist ausgestorben, und die übrigen an der Pest würcklich darnieder lägen; Deswegen er gehörige Medicamenta sich ausbäte, als nun jeder sich möglichst bemühet, den Herrn Grafen dieses auszureden; Ich auch endlich ausing, daß versichern könnte, wie nichts weniger als die wahre Pest im Hause befindlich wäre, sondern verschiedene Personen lägen in hiesigen Fiebern darnieder, und müßte mir dieses sehr wohl bekannt seyn, weil ich selbst als Medicus darinnen 4. Patienten in der Cur hätte; So nahe als dieser Herr bey mir saß, so weit entfernete er sich von mir, und verfügte sich gleiches Weges zu Titl. Pleniß. Thro Excell. Herrn Grafen Joachim Wilhelm von Malzan und machte die Gefahr daselbst recht groß: Letzterer

Graf erschrock nicht wenig, daß solch Ubel so nahe seinem Hause wäre; deswegen er dem Morgen darauf zu Ihro Hochfürstl. Durchl. dem Königl. Ober-Amte fährt, und remedur hierinnen zu schaffen, aufs nachdrücklichste recommendiret, und mochte mein Name dabey seyn gemeldet worden; Deswegen sogleich mein Bericht hervorgefuchet wurde: Da nun 4. Patientten Febre contagiosa maligna, (welches sie vor die wirkliche Contagion annahmen) specificiret, angetroffen wurden; ließ man sogleich ein paar Membra von dem Stadt-Magistrat hierzu entbitten, und ihnen vorstellen, daß man hinführo zeitige Verfassung thun solle, wenn ganze Familien Febre contagiosa gefährlich decumbirten. Noch diesen Tag wurde von einem Hoch-Edl. gestr. Rath auf das Rath-Haus gefordert; und mir vortragen, wie daß ich einen Bericht von einem Hause eingegeben, worinnen Febbris contagiosa, oder die wirkliche Contagion grassiren solle, welches ein Hoch-Edl. gestr. Rath gerne geändert wissen wolte; Weil, wenn wir im geringsten also verdächtig worden, so müste der Stadt ein unersetzlicher Schaden zuwachsen: Da ich aber unterdeß mehrere Nachricht von diesem Hause eingegeben hatte; So antwortete: Daß nichts weniger, als von der wirklichen Contagion was in meinem Berichte stünde; Dieses aber könnte ich nicht ändern, daß dieses nicht wahrhaftige Febres contagiosa maligna wären, weil im ganzen Hause nicht mehr als noch 2. Personen gesund sich befänden, und welche von der Krankheit ergriffen, meist gar bald dahin gestorben: Und hätte ein von Fremden kommender Bader die ersten, und diese wiederum andere angesteckt, davon auch schon verschiedene Personen gestorben wären; Mit dem Zusatz, daß in Dantzig und anderwärts in spätem Herbst das Ubel vorhero mit dergleichen Febribus auch also angefangen, welche im Früh-Jahr darauf in Febres pestilentes und endlich in die wahre Pest degeneriret, gleich also, als wenn die Pest in einem Orte den Sommer und Herbst über heftig grassiret, so wären im spätem Herbst diese ebenermassen, und im Winter dergleichen häufige Febres maligna,

endlich quotidianz continuaz, ja gar intermittentes hierauf bemercket worden. (vid. Job. Dan. Gohls Hist. Pestis pag. 11.) Welches zuwege brachte, daß noch diesen Abend das Haus gesperrt, und alle Gesunde und Krancke zusamt denen, so sich in die drey Berge begeben, in das Krancken-Hospital und zwar in die hintersten Pest-Stuben gethan, und die gesund gewordenen und geblichenen von den Krancken separiret worden; Ihre Betten, und was sie um, und an sich gehabt verbrannte man, in dem hintersten grossen Heiz-Ofen, und wenn auch jemand von diesen verstarb, so that man eben dergleichen mit ihren Kleidern und Wäsche: Es starben aber bald und zwar fast in einer Stunde von der Lehn-Rutschin Puschin hinterlassenen Töchtern, zwey, als ein Mägdgen von 18. und eine von 13. Jahren, die 3te aber wurde nach 8. Wochen gesund; Ein paar Tage darauf verschied der Büchner Hanusche, auch starben fünf Siech-Weiber hinweg, so diese Krancken gewartet; Ja es lagen oft in den fördern Stuben, über 22. Personen, insonderheit viele Bier-schenken und 3. Luch-Knappen, so heftig deliriret, (wie Tül. Herr v. Gottfried Milde jeziger Breslauischer Proto-Physicus und Herr Ehrenfried Zellner mir referiret,) in Febribus vere pestilentibus, darunter die meisten Bubones bekamen, von Tiel. Pl. Herrn Baro von S. wurde sein Koch hinein gebracht, er von Fr. D. R. ein Dienst-Mensch, bey der ebenermassen Bubones ausbrachen, er bey einem Taffel-Schneider, so jeho noch als Meister in der Stock-Basse wohnt, welche alle bis auf diesen, auch der Sängler im Hospital gestorben: Und ein Weib, so von einem rasenden Patienten, so ein Färber-Bauer gewesen, und auch einen Bubonem gehabt, heftig erschrocket, bekam unten am Rücken einen tieff faulenden Carbuncel, so fast die ganzen Backen hinweggefressen; Auch bey einem taub und stummen Weibe, zeigte sich ein grosser Bubo, welche zwey doch glücklich erhalten worden. Zu dieser Zeit wurde Herr Christian Ludwig Stempel, jeho noch lebender Kayserl. privilegirter Chirurgus und Desinficator, so dazumal Hospital-Geselle war, in dasselbe gänglich eingeschlossen, und ihm

ihm alle Communication mit andern Menschen ausserhalb aufs schärfste verboten, auch besondere Krankenwärterin zu diesen angestechten befohlen; Da aber nach wenig Wochen, bey zunehmender Kälte, dieses Ubel gänzlich cessirte, so wurde nach 9. Wochen Zeit, des Thiemes Wittib und 3. Töchter, der Lehn-Rutshin 2. Töchter, so sich von ihrer Krankheit unterdes völlig erholet, auch der Nacht-Wächter Hesse und des Hanusches Weib, so nebst der Baderin gesund blieben, wiederum frey in die Stadt gelassen, da denn die ersten zwey vor Verfließung eines Jahres sich mit einander verehelicht.

Hierauf, oder vielmehr auf Endigung der Pest im Herzogthum Schlesien und der Haupt-Stadt Breslau, sind von Titl. Herrn Caspar Neumann Inspectore der Kirchen und Schulen A. c. allhier folgende zwey Medaillen inventiret worden: Auf der ersten sijet der Tod auf einem Grabs-Steine, so mit dem Breslauschen W. bezeichnet, vor welchem eine Sense und Grabsteind liegt, darüber ein Dreyeck die Heil. Dreyfaltigkeit bedeutende, mit Strahlen umgeben, die Umschrift lautet; *Es ist genung, laß nun deine Hand ab*, 2. Sam. XXIV. vers. 6. Auf dem Abschnitte ist zu lesen: *Alles was Odem hat lobe den HErrn, Halleluja. Ende des Psalters.* Auf der anderen Seite ist das Wappen der Stadt in der Mitten gesetzt, darneben *Breslau* geschrieben, und darüber:

*Nord, Ost, Süd, West,
War voller Pest,
Doch half mir GOTT
Aus aller Noth.*

Unter dem Wappen oder Abschnitt stehet die Jahrzahl:

von

M.DCC.IV.

bis

M.DCC.XIV.

So lange in Schlesien hie und dar die Pest gedauret:

Auf der anderen kleinen Medaille erscheint aus den Wolken die allmächtige Hand Gottes, in der Mitten mit einem Auge, und darüber stehenden Namen *Jehovah* mit Strahlen umgeben. Umschrift: *Die hat die Stadt bewacht*, darunter Psalm. XXXIII. vers. 18. 19. und ganz unten *Breslau*. Auf der andern Seite eben oben also der Allhöchste Namen *Jehovah*, darunter eine

Hand aus den Wolken mit einem Rauchfaß räuchert, auf die Stelle Num. XVI. vers. 46. 47. und 48. ziehlende, da Moses dem Aaron befohlen in eine Pfanne Feuer vom Altar zu nehmen, unter den Todten und Lebendigen zu räuchern und das Volk zu versöhnen: Umschrift: *Gebeilet unser Land.* Unten auf dem Abschnitt die Jahrzahl, da die Pest in Schlesien ein glückliches Ende genommen. M. DCC. XIV.

(Tabula XVII. N. 14.)

In der äußersten Ecke Teutschlands des gegen Norden nemlich im Holsteinischen und benachbarten Gegenden nahm dieses Ubel einen nicht wenigen Umgriff, welches man denen Schwedischen, Moskowitischen und Sächsischen Troupen zuschrieb, da unter der Armee schwere Seuchen grassirte, und die Krankheit dahin, als Tönningen, Friedrichstadt, Husum und noch andere Derter mehr im Eyderstädtischen getragen worden. Und kan von den Schweden insonderheit geglaubet werden, daß sie die Pest unter sich gehabt, indem sie das Jahr vorher in der verpesteten Stadt Stade gelegen, und es darinnen bekommen, und von dar weggenommen haben; dahero man schon mensle Januario vermeldete, daß über 3000. Kranken unter der Armee sich befänden, von denen die meisten dem Tode zu Theil würden: So wie solches auch in Pommern vor Stettin die Moskowiter und Sachsen betraff, so daß sie selbst aus der Stadt einen Medicum bekehrten, der ihnen aber abgeschlagen wurde: Wie vorsichtig sie aber hierinnen gewesen, erscheinet, da sie ein eignes Lager in der Hande vor die Kranken gemacht, und bald diese von den gesunden separirte.

In Tönningen eräußerten sich schon viele böse Seuchen zu Ende des verwichenen Jahres, so wol unter den Soldaten als Bürgern, und continuirten mit solcher Heftigkeit, daß allein nach genauer Untersuchung von 8560. Gesunden, 2922. Kranke ohne Officier-Knechte sollen befindlich gewesen seyn; Und der Herr Graf Steinbock bereits Mensle Martio den größten Theil seiner Armee bis auf 3000. Mann auf die Festung zuziehen, und nach Garding in das auf dasiger Hande formirte Campement zu verlegen genöthiget wurde.

See e 3

Mit

Mit dem Lande Hadlen wurde die Communication gänzlich aufgehoben, weil von Stade die Seuche kommen; in der Stadt Harburg wurde durch scharffe Anstaltungen das Ubel gar bald wieder gedämpfet, nachdem man die Häuser, worinnen die Leute gewesen, so bald sie gestorben, mit samt den Eörpern verbrannt, und die so noch am Leben blieben, nackend an gewisse Orte gehen lassen.

Samburg hatte sich noch immer frey erhalten, durch die Gnade Gottes und gute Veranstellung und Präcaution: Es wurden auch die einkommenden Fremden sehr scharff examiniret, da aber wegen des Krieges in der Nachbarschaft, mit denen Officieren, daselbst nicht also konnte verfahren werden; So wurde diesen Sommer auch die leidige Seuche von denen Moscowitschen Soldaten aus der Nachbarschaft; wie man öffentlich vorgab, hierher geschleppt, so daß von 13. bis 19. August. 232. Personen starben, ob man es gleich nicht vor die Pest, nach Angeben der Medicorum, halten wolte; So wurde dennoch von Hannover das Commercium mit dieser Stadt gesperrt; Ausser daß Holland und Engelland unter gewissen Conditionen und Quarantaine Haltung, die Schiffe frey einfahren lassen, weil insonderheit der Magistrat an die Königin nach Engelland geschrieben, und versichert, daß keine Pest-Seuche allhier grassire. Da es sich aber bald anders erwies, so schickte bereits zu Ende des Julii Thero Churfürstl. Durchl. von Hannover 2. Medicos in die Stadt, um sich dieser Krankheit wegen zu erkundigen, da sie nun die völlige Pest vermerckten, so wurde von Königl. Maj. in Preussen, dem König in Dänemarch, und Churfürsten von Hannover die Stadt vollkommen gesperrt, und mit starcken Postirungen besetzt; Ja es wurde eine Jagd von den Dänen auf der Elbe gehalten, um das Auslaufen der Schiffe zu verhindern, so gar daß einstens von dieser Jagd auf die Arbeiter, so ein Retranchement zu Graßbrock, wohin die Lüneburger die Lebens-Mittel vor die Stadt bringen solten, fertigiget, ein Canonen-Schuß geschah; Worüber die Hamburger, durch Vorzeigung der Kugel, große

Beschwerden; wie auch da ihnen die Dänische Postirung so nahe an die Stadt kam, führete. Da nun das Sterben wirklich von auswärts grösser gemacht wurde, als es sich wahrhaftig verhielt; So ließ der Magistrat in die öffentliche Gazetten eine Todten-Liste drucken um diesen Verdacht von der Stadt abzuwenden; und da man diesen Listen nicht Glauben bemessen wolte, so versprach den 3. Novembr. das Collegium Sanitatis, wer mehrere Todten erweislich machen könnte, vor jeden 10. Rthlr. zu bezahlen, und da dieses noch ferner geglaubt wurde, so solte der dergleichen Calumnianten entdeckt würde, 100. Rthlr. bekommen. Der Magistrat und das Collegium Sanitatis machten die besten Verordnungen, und da die Gesunden zu ihren francken Freunden ohne Scheu gelauffen, ingleichen die Quacksalber viele ungeschickt tractirten, so wurden diese böse Quellen gänzlich verstopfet, und der Umgang der Kranken mit den Gesunden gänzlich inhibiret, und eben so die Verkaufung der Mobilien verbotthen, und verdächtige Kranken, nach dem Lazareth, die Gesunden in die Quarantaine-Häuser gebracht; Den andern Patienten aber beehdigte Wärterinnen zugeordnet, und niemanden, der nicht von einem promoto Medico curiret und visitiret worden, die Beerdigung verstatet; hernach die Derter unter Aufsicht eines Medici, Chirurgi und Notarii gereiniget; da denn die verdächtige Sachen aus der Stadt mußten geschafft und verbrannt werden. Dem Armuth zu Dienste nahm der Magistrat 5. Medicos an; und zwar den 5. September; Um denen, so es nicht zu bezahlen, die Medicamenta umsonst zu geben: Auch der Kayserliche Hochansehnliche Resident in Hamburg, Herr Baron von Kurtzrock meldete in einen Schreiben vom 15. Sept. (nach Wien) daß der Magistrat wöchentlich überhaupt auf diese Verfassung auf die 5000. Rthlr. zu wenden pflegte. Durch diese gute Veranstellungen wurde das Ubel dergestalt in seiner Wut gebunden, daß nur arme Leute, niemand aber von Kathol. Collegio, Ministerio, Bürgerlichen Collegiis und Löbl. Kauffmannschafft davon aufgerieben wurde: Da nun Chur-

Chur-Hannover sich dieses von dem *Magistrat* nicht wolte überreden lassen, so wurde **Herr D. Helmbold** in die Stadt menle Novembr. geschicket, um zu untersuchen, ob sich alles also verhielte, und die Seuche wirklich abgenommen habe; welches selbster auch also befunden haben soll. Unter andern wurde auch ein **Hoch-Edl. Gestr. Rath** alhier in Breslau, von dem *Hamburgischen Magistrat* den 19. Decembr. durch ein *Notifications-Schreiben* vergewissert, daß die Pest bishero nur arme Leute, und nicht ein einziges *Kauffmanns-Haus* betroffen, nunmehr aber dergestalt cessiret, daß das *Commercium* ganz sicher wieder hergestellt werden könne. Den 22. Martii wurde das solenne *Dank-Fest* gehalten, unter Lösung der *Canonen*; worauf endlich die *Dänische Postirung* den 26. April, und die *Hannoversche* nach der Zeit, wie nicht weniger auch die *Pest-Verordnungen* von *Ihro Majestät dem König in Preussen* aufgehoben wurde. Ins-gesamt liquidirte man, daß das ganze Jahr hindurch, so wol an der Pest als andern Seuchen mehr nicht gestorben als 10977. Personen; da doch in der letzteren Pest vor einigen 50. Jahren 22561. Personen also hingeraffet zu seyn angegeben worden:

Auf Sperrung der Stadt, von *Ihro Königl. Maj. in Dännemarc, Königl. Majestät in Preussen* und *Churfürstl. Durchl. von Hannover*, wie auch wiederum Eröffnung derselben, ist folgende Medaille geschlagen worden:

Avers stellet vor die Stadt **Hamburg** unter einem *Frauenzimmer* in lamentabler Gestalt, bey einer Baare und offenem Grabe stehend, auf welche *Bliz-Strahlen* aus den Wolcken fahren, mit der Umschrift: *PAFET ATRI JANUA DITIS*. oder

Das finstre Grab steht annoch offen: Hier ist nichts als der Tode zu hoffen. Auf dem Abschnitt steht: *URBIS DUM JANUA CLAUSA* d. 26. August. 1713. *QUO HAMBURGENSIS REGIO A DANIS ET LUNEBURG. CIRCUMSESSA*. Auf dem Revers steht man die Stadt **Hamburg** im Prospekt, mit darüber geschriebenen Worten, und darüber stehenden Sterne:

CLAUSUS DESCENSUS AVERNI. oder Nun scheint der Hölle Schlund geschlossen;

Die Pest ist mit der Zeit verfloßen. Auf dem Abschnitt ist zu lesen: *AC URBIS APERTA VIA* d. 26. April. 1714. *QUO CIRCUMPOSITA MILITIA INDE RETRO ABDUCTA EST*. oder: Da die Stadt An. 1713. den 26. Augusti gesperrt; und die *Dänischen* und *Lüneburgischen Troupen* der Stadt **Hamburg Ländereyen** besetzt: Ist An. 1714. den 26. April, die Stadt wiederum eröffnet, und die *Troupen* abgeführt worden.

Auf einer andern ist ebenermassen **Hamburg** von der *Elb-Seite* zu sehen, mit vielen auf der *Elbe* wiederum ankommenden Schiffen. Umschrift: *seDet sVb proteClone & rVeLa al-clsslMI*: Sie sitzt unter dem Schutz und Schirm des Allerhöchsten. (Tabula XVII. N. 15.)

Unten steht: **HAMBURGUM A PESTE LIBERATUM**. oder: Das von der Pest befreyte **Hamburg**. Revers zeigt ein blandes Feld; darüber der *Regenbogen* in die Wolcken gesetzt, mit gegenstehender Sonne. Umschrift: *POST FUNERA MUNERA COELI*. oder:

Man kan nach dem Sterben Himmels, Gaben erben.

Unten ist die Erklärung angedeutet. (Tabula XVII. N. 16.)

Es blieb aber die *Pestillenzialische Seuche* nicht allein bey der Stadt **Hamburg** und verschiedenen Dörfern, sondern dieselbige ließ sich auch im *Herzogthum Lüneburg* und bis in die alte *Marck* bemerken; welche jedoch durch scharffe Gegenverfassung gar bald wieder supprimiret wurde. Es war nemlich zwischen der Stadt **Lüneburg** und *Ulzen* ein Dorff, welches wirklich die Seuche überkommen; deswegen es gesperrt, und mit Wache besetzt worden; so daß niemand bey Lebens-Straffe auf selbiges zureisen dorffte: Wie denn auch in der *Alten-Marck* das Dorff *Quarenbeck* im Amte *Klog*, doch unter *Lüneburgischer Jurisdiction* gelegen, wegen der Seuche man ganz abzubrennen gänglich resolviret war; auch sollen ein paar Dörffer bey *Havelberg* in der *Alten-Marck* inficiret gewesen seyn: Da inzwischen bey dieser Nieder-

der Sächsischen Pest-Ravage, viele andere Derter z. E. Glückstadt, Oldeslo, Lübeck, it. Berlin etc. von diesem Pest-Unglück frey geblieben: Ja es ist recht zu verwundern, daß Al-

tona (welches deswegen also heisset, weil es Hamburg al to nah, oder all zu nahe lieget) das Ubel nicht überkommen, wie glaubwürdige Zeugnisse es beständig confirmiret.

Anno 1714. und 1715.

Eigete sich im ersten Jahre zu Anfange des Sommers in Böhmen, Mähren und der Grafschafft Glatz noch einiges Pest-Gift, wo man die Sachen nicht wohl gereinigt hatte, auch wurde dieses Ubel aus Mähren in die Stadt Freudenthal in Schlesien gebracht; Es blieb aber bey drey Häusern in der Stadt, und dreyen in denen Vorstädten, nur daß aus dem ersten inficirten Hause, noch zwey nahe an der Stadt gelegene Dörffer angesteket worden, woselbst aber durch gehörige Präcaution es so weit kam, daß in ersteren nur zwey, und in dem andern nur ein Haus, angesteket, und darinnen die wenigsten Personen starben.

Anno 1715. aber gieng aus denen in

vorigen Jahren übel gereinigten inficirten Mobilien eine neue Pest-Flamme auf, welche fast das ganze Königreich Böhmen in einen erbärmlichen Zustand setzen können: Und weilien diese Krankheit sich bis in die Ober-Schlesischen Gränzen erstrecket, so hat man dargegen zwar dieser Orten die nöthige Veranstaltung vorgeföhret, dadurch aber nicht verhindern können, daß es in die Fürstenthümer Teschen, Ratibor, Troppau und die Herrschafft Friedeck, gegen den Herbst nicht wäre eingeschleppt worden: Jedoch es kam nirgends zu einer Ausbreitung, sondern gegen Ende des Jahres nahm dieses Pest-Ubel überall ein glückliches

E N D E.

Kurze Reflexions

über die

Pest,

Und sonderlich über deren Ursprung und Cur.

Das neu-angehende Seculum ist so reich an Pest als an Krieg gewesen, doch die Menge der Menschen, die jene bisher ausgerieben, übertrifft die, so von diesem erschlagen worden, um ein großes; Und nur bloß was innerhalb den Gränzen des Christlichen Europa geschehen ist, ohne die Orientalischen Länder, wo diese Seuche bald hier, bald da, ohne Aufhören zu wüthen pflegt, in diese Liste zu ziehen. Ungarn, Polen, Littauen, Preussen, Liefland, Dänemark, Schweden und andre Reiche, haben zu dieser Zeit manchen Ort aufweisen können, der mehr Wohnungen als Einwohner gehabt, weil die Wuth der Pest die letztern entweder verjaget oder aufgefressen, so daß auch manchmal große Landes- Fürsten durch öffentliche Proclama und Patenten fremde Einwohner, zur Repeuplirung der ausgeleerten Plätze, herben zu rufen, bewogen worden. Unsere geringfügige Sammlungen von Natur und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur- Geschichten, und wie solche Herr D. Kanoold continuiret, weisen von dieser traurigen Begebenheit so viel Nachrichten in den folgenden Jahren auf, als uns in die Hände gelaufen; Und wir vermeynen durch die Historische Fragmente, wie auch in vorhergehender Pest- Historie, zum wenigsten so viel an den Tag gelegt zu haben, daß die Seuche der Pest nicht so wol von einer indifferenten einheimischen Entstehung, z. E. aus Verschlimmerung der Luft und Witterung, üblen Leibs- Wartung und Diet, oder andern causis communibus, in diesen Ländern ihren Ursprung habe, sondern daß sie sich über selbstige, aus einer fremden Quelle ergiesse; d. i. ihren Fortgang lediglich durch das Contagium oder Communication des Pest-

Zunders habe, nicht anders, als die so genannte Franzosen; Obschon nicht zu läugnen, daß die einträchtige Witterung zur Grassation und Erweiterung des Übels einen grossen Einfluß zu haben erkennenet werden muß. Doch ist mit feinen genungsamem Zeugnissen zu erhärten, daß jemahls in unsern Ländern, auch von den allerübelsten Witterungs- Saiten, von der schlimmsten Diet, von unterirdischen Schwaden, ja nicht einmahl aus den allerschweresten und (wie man sagt) allergiftigsten Petechial- Stragen, wenn sie auch einige Jahre beständig continuiret, und zu ihrer größten Exaltation kommen, die Pestilenz erzeugt worden, ob man schon gemeinlich dergleichen causas communes anzugeben pflegt, aber nur aus Ubersehen und Prajuditz, ohne auf den ersten Anfang der Pest an einem Orte gehörige Attention zu gebrauchen. Da hingegen mit vielen un widersprechlichen Zeugnissen erweislich zu machen,

1) Daß die Pestilenz in meist allen Ländern der Christenheit ihren wahren Ursprung aus Orient, namentlich aus dem Türkischen Reiche, beständig zu haben pflege; wie ich dann, außer denen alten Exempeln, solches mit allen Haupt- Pesten des abgewichenen Seculi erweisen könnte.

2) Daß die Seuche in Orient, hauptsächlich unter denen Türken, eigenthümlich zu Hause sey, und hieselbst Jahr- aus, Jahr- ein, zu grassiren pflege, und diß am allermeisten so lange, als die Morgenländer, oder die Levante, von der Mahomedanischen Abgötterey, und von dem in selbstiger fest- gestellten Articulo de Fato, vergiftet worden; wie solches gleicher Gestalt insonderheit von dem letzt-geendigten halben Seculo, fast von Jahre zu Jahre dargethan werden könnte.

§ff f

3) Daß

3) Daß die Seuche von daher, theils durch wirklich francke Menschen, theils durch unreine und das Pest-Gift versteckt haltende Mobilia, sonderlich die, so menschliche Miasinata und Recrementa an sich haben (welches einige Infectionem mumialem zu nennen pflegen;) von daher bald zu Lande, z. E. nach Hungarn und Polen, bald zu Wasser, z. E. nach Italien, nach Frankreich, nach Spanien, ja nach Holl- und Engelland, wie An. 1663. mit Baumwolle aus Türckey, vid. *Hodges Loimolog.* p. 36. und in andre See- Gegenden, vermittelt eines wirklich materiellischen Fermenti, verschleppt und vertheilt werde: Jedoch

4) Dieses alles nach besonderer Direction Gottes, zu einer Zeit vor der andern, eines Theils auch nach verschiedener Mitwirkung und Prædisposition der Jahrs-Witterung, wie nicht weniger nachdem Negligentz, Eignung, Bosheit und andere Gelegenheiten, bald zu dieser, bald zu einer andren Zeit, das Pest-Contagium aus seiner Heymath in auswärtige Länder führen. Welches alles dann auch die, mit den Türcsischen Ländern vor andern in beständigem Commercio stehende, Puissancen, sonderlich die *Venetianer*, zu dieser nughbaren Resolution gebracht, nicht nur einen beständigen Gesundheits-Rath zu halten, sondern auch allen aus der Levante kommenden Passagiers und Schiffen, eine kurze oder lange Quarantaine zu injungiren, ehe sie sicher an das freye Land zu gehen Erlaubniß haben.

Inzwischen ist 5) doch auch dieses wahr, daß die Seuche in ihrem Haupt-Ursprunge eine besondere, selbst wachsende, materiellische Ursache, auch ohne alles hergeholte Contagium, zum Grunde haben müsse: Diese aber wird vielleicht so wenig alle Jahre ihre Krafft behaupten, als bey uns die Ursache derer *Febrium Pechialium*, die nicht jedes Jahr, sondern nach kurzer oder langer Zeit, Krafft einer besonderen Disposition der Körper, nach der Witterung von dieser oder jener Zeit, originaliter und so zu sagen von heiler Haut ihren ersten Anfang zu nehmen pflegen. Solcher gestallt ist allerdings wahr, was *Helmontius* im Tract. von der Pest c. 4. remarquirt, daß die Pest in unsren

Tagen öfter wieder kömmt, als vor Zeiten; und diß sowohl in der Christenheit, als auch selbst in *Orient*; hier, Krafft der Mahomedanischen Lehre: Dort aber vermöge des nunmehrigen häufiggen Umgangs mit den Türcsischen Provinzien: welches beydes vor Zeiten ermangelt: Daher denn die Pest keine so öftere und weite Ravagen zu machen vermögende gewesen, als wie heut zu Tage zu geschehen pflegt.

Wo aber und aus was eigentlich die Causa pestifera materialis ihren ersten Ursprung vor Zeiten genommen, und noch auf den heutigen Tag zuweilen nehme, solches ist eben bis anhero noch nicht deutlich genug ausgemacht worden, sonderlich auch daher, weil man zeithero wenig Attention auf diese Origination geworffen, und nur bloß obenhin an den causis universalibus s. communibus, doch ohne Grund, gehangen, obschon jeziger Zeit verschiedene gelehrte Medici diese Warheit, daß die Pest bloß per Contagium aus Orient in Europam eindringe, in genere zu erkennen gedungen werden, wie z. E. der Herr Prof. *Hoffmann* in Halle, Herr D. *Behrens*, Herr D. *Eggerdes*, Herr D. *Kramer*, und noch andere mehr, denen in genere *Platerus*, *Unzerus*, und noch mehrere beizufügen. Doch diesem special defectui ungeachtet, so gestraue ich mir doch aufs warscheinlichste erweislich zu machen, daß die Pestilenz ihren materialischen Ursprung hauptsächlich in *Egypten* und andern benachbarten oder entlegenen gleichgearteten Ländern, vermöge einer besondern Reaction der Lands-Luffts- und Witterungs-Beschaffenheit gegen die durch Diæt und übrige Lebens-Art appropriirt verschlimmerte Körper, zu suchen habe, und zwar entweder, daß sich selbige aus der, den Egyptiern eigenthümlichen Land-Seuche, Dem el muya, genannt, die sehr vielen Menschen oft in wenig Stunden mit Brechen, Herzens-Angst, grosser Hitze, heftigen Durst, Raserey, grosser Unruhe, fauligten Dejectionibus, und andern sonst der Pest gemeinen Zufällen unter andern auch Tumoribus, præc. retrocedentibus, dem Saraus machet, zu entspinnen pfleget: oder daß sie vor sich selbst immediate aus der excessiven trockenen Hitze, und dann in Löchern, Grä-

Gräben und Eisternen, aufgehaltene und endlich faulenden) Nil- Wasser, in denen extraordinair schwammigten und Krafft ihrer grossen theils unterirdischen Lebens-Art, an denen Wasser-Gruben mit üblen humoribus versehenen, und durch die ober-irdische Hitze hierauf zu einer desto schlimmeren Corruptel disponirten Edepern erzeugt wird, wovon *Prosop. Alpinus de Medic. Egypt.* und *O. Dappers Africa* mit mehrerem nachzulesen. Und es scheint auch, daß Moses bereits die Seuche der Pest zu seiner Zeit selbst vor eine einheimische Land-Plage der Egyptier erkannt habe, wenn er z. Er. zur Haupt-Motive des angeforderten Auszugs der Kinder Israel vor dem König Pharaon die Pestilenz allegiret um den grossen GOTT zu opfern, daß ihnen nicht wiederfahre Pestilenz oder Schwerdt, *Exod. V. v. 3.* als woraus, wie mich dünket, deutlich genug zu erkennen, daß bereits zur selbigen Zeit die Pest so bekannt und gewöhnlich müsse gewesen seyn, als der Krieg; Zum wenigsten muß Pharaon so wol von deren nicht ungemeinen Entstehung, als Schwere, genungsam überzeuget gewesen seyn, weil sich sonst *Moses*, als ein kluger Mann, nicht würde unterstanden haben, eine dem Könige ganz unbekannte Sache, zum Bewegniß-Grunde der so schwer fallenden Erlaubniß zur dimission, zu proponiren, als der, etwas ungewöhnliches anzuhören, vor *Moses* weder Gedult noch Gnade dürfte gehabt haben: Ja es ist auch daher warscheinlich, daß die Pest schon damals, mit grossen und unwiedertreiblichen Schaden der Egyptier, nicht selten müsse grassiret haben, weil *Moses* den König Pharaon mit dem Vorwand der Supplication und Opferung wieder dieses Ubel, zur dimission der Kinder Israel zu bewegen suchte, da doch die Medicin zu der Zeit bey den Egyptiern, vor allen andern Völkern, in der meisten Ränitniß und Ausübung stand, die den Pharaon ohne Zweifel anstatt des vorgewandten Gottes-Dienstes, würde vorgeschlagen haben, wenn er nicht sammt seinen Aerzten bis anhero durch öftere Erfahrung wäre überzeuget worden, daß, weil die leibliche Mittel wenig vermöchten, dieserley

Devotion allerdinge am aller convenablesten hiewieder zu achten sey. Es erhellet ferner die frequenz der Pest in Egypten auch schon zur selbigen Zeit aus *Deuteron. 28. v. 21. ii. v. 27.* da der grosse GOTT denen Kindern Israel bey erfolgender Ubertretung seiner Gebote dräuet, sie mit der (demonstrative) Sterbe- und Pest-Drüse, it. mit Drüsen Egypti, zu schlagen, welche, daß sie von der in diesem Lande gewöhnlichen Pestilenz, und nicht sowol von denen *Exod. 9. v. 9.* erwähnten Blattern, zu verstehen seyn, der context zu erweisen scheint; weil doch gedachte Blattern nicht füglich vor die Pestilenz können erklärt werden, als die 1.) auch das Vieh bekommen, welches doch aber schon zuvorhero, zu absonderlicher Zeit mit der Pestilenz in specie geschlagen worden: 2.) auch cit. loc. nicht gelesen wird, daß die Egyptier hieran hauptsächlich gäben Todes gestorben, wiewol ordinairement zu Pest-Zeiten geschiehet.

Über dieses auch 3.) die wahre Pest nicht sowol hauptsächlich erhabene Blattern, als vielmehr Beulen und Carbuncul, d.i. faulende Flecken, Vibices und maculas, mit sich zu führen pflegen. Anderer Argumentorum zugescheiden. Erweist also dieses, daß die wahre Pestilenz in *Orient*, und ursprünglich in Egypten und gleichgearteten Ländern, zu Hause sey, vort daraus, und durch keine andere Entstehung, sie beständig in die Christenheit, nach dem Willen Gottes, auszuschweiffen observiret werde: Wie dergleichen auch in der letztern grossen Pest des jetzigen Seculi, und nichtweniger auch in der gegenwärtigen geschehen, ohngeachtet man, aus Ermangelung genungamer Nachrichten aus diesen entlegenen rauhen Gegenden, den letzten Türkischen, und ersten Christlichen Ort, so einander die Seuche communiciret, so offenbarlich nicht zu benennen vermag.

Es bedünkt mich diese Pranotiz etne zur medicinisch-dogmatischen Gewisheit nicht unnöthige remarque zu seyn, um zu wissen, wie weit man die Seuche der Pest von andern morbis epidemicis zu entscheiden, und mit was vor Recht man die Lusti zur Pest-Zeit vor ungesund und vergiftet zu halten, folg-

folglich Präservation und Pässe hier- nach einzurichten, Ursache habe, wie nicht weniger, wie viel man mit poli- tischen Anstalten, zu Abhaltung der Infection, auszurichten vermögende sey. Angesehen, nach dieser wahren Einsicht, die Pest von andern gemeinschaftli- chen Land-Seuchen auf gewisse Weise billig ausgeschlossen, die Luft ohne Grund vor æqualiter vergiftet geach- tet, die Gesundheits-Pässe unrecht- mäßiger Weise bloß auf gesunde Luft eingerichtet, die Luft-Reinigungen durch Feuer und Räucherungen vor impertinent gehalten, und die politische Præcautiones hauptsächlich auf die Ab- haltung der Ansteckung durch Perso- nen und Mobilia abgesehen zu werden verdienen. Die Individual-Cur grün- det sich auf den Indolem der Pest-Krank- heit selbst. Diese aber bestehet theils in einer materiellischen, theils in einer vitalischen efficacia: Jene gründet sich auf die höchst penetrante, intime, gähe, ungewöhnliche und schwer zu redressi- rende putrefaction des Körpers, vermit- teltst des empfangenen höchst kräftigen Pest-Fermenti oder contagii: Diese aber auf eine theils unzulängliche und tu- multuarische, unordentliche, übereilen- de, hinderliche und verzweifelnde, theils auf eine gelassene, vorsichtige, ordentli- che und kräftige Gegen-Bewegung der Natur, sowol das eingezogene Pest-Gift aus dem Leibe zu schaffen, als auch die etwas schon geschehene La- siones zu remediren. Diese 2. Passus formiren das wahre Objectum eines Pest-Medici, und das Elementum aller Curations-Bemühungen im Haupt- Werke, nemlich mit dem einen Auge auf das Pest-Gift, mit dem andern aber, und vornemlich auf die eigen- mächtige Hülf-Leistung der Natur zu sehen, welche sie ohne Anweisung vor- zusehen und bey vielen ohne alle In- terposition des Medici kräftiglich zu ab- solviren pflegt. Doch es dürfften vie- len diese Absichten keiner ferneren Er- zinnerung oder Anweisung benötziger zu seyn scheinen, weil man doch hier- innen bereits so viel Vorschläge ge- than, daß man zur Vollkommenheit des Effects nichts mehr übrig zu seyn glauben sollte, als daß forthin kein Mensch mehr an der Pest sterben könn- te. Doch die Pest behält gleichwol

diesem allen ungeachtet, noch ihre alte Weise, und es sterben noch beständig an selbiger nicht viel weniger Men- schen, als vielleicht vor Zeiten; Und sol- chem nach muß es wohl sothanen Hülfss-Mitteln noch immer am bes- ten, d.i. an der Krafft und Zuverlässig- keit fehlen. Von Hippocrate glauben viele, daß er die wahren Remedia ge- wußt, wodurch die Pest gewiß zu heilen und zu vertreiben sey, daher man ihm auch hin und wieder Göttliche Ehre, nicht anders als dem Herculi und Escu- lapio, erzeigete. Ja die Einwohner der Insul Co hielten ihn so hoch, daß sie dem Könige in Persien Artaxerxi, der den Hippocratem zu Vertreibung der Pest unter den Seinigen, mit Offerirung al- ler königlichen Generosität, zu sich ent- biethen ließ, troziglich antworteten, sie wolten eher des allergrausamsten To- des sterben, als den Hippocratem von sich lassen: Daher denn Artaxerxes derge- stalt entrüstet wurde, daß er die ganze Insul in den Abgrund der See zu ver- sencken dräuetete. Doch es schienen gleichwol auch die Griechen bey dieser Verweigerung politische Ursachen zu haben, um von ihren Feinden, den Per- sern, das Verderben, welches sie über- haupt suchten, nicht in diesem Stücke von ihnen abzuwenden. Inzwischen war gleichwol der Ruhm von Hippo- crate so groß, daß man ihn unter allen Menschen vor den einzigen hielt, der die Pest gewiß zu vertreiben vermöchte, wie aus der Epist. Poeti ad Artaxerx. und aus Sorano in vita Hipp. gar deutlich zu erkennen. Es muß aber wohl die Pest zur selbigen Zeit gegen Hippocratem mehr Regard gehabt haben, als gegen die Medicos der folgenden Zeiten, weil er doch selbige mit nichts anderem soll vertrieben haben, als durch Räucher- werck von wohlriechenden Blumen und Kräutern, so er durchgehends in der Stadt angezündet, Galen. de The- riac. ad Pison. womit wohl heut zu Tage niemand die Pest verjagen wird. Und es dürffte auch von Hippocrate, daß er hierdurch die Pest-Grassation, wie mit ei- nem Schwerdt-Streich vertrieben, niemand leichter und so schlechterdings glauben, als von des Architelis Areopa- gita Frauen, daß sie nach dem Befehl des Toxaris, die Pest zu Athen mit vie- ler Sprengung des Weins in den en- gen

gen Gäßlein vollständig gedämpffet habe; so wenig, als von *Thalere Creten- si*, daß er auf Geheiß des *Apollinis Pythii* die Pest aus *Sparta* mit der *Musik* verja- get habe: Es sey denn, daß man unter diesen Symbolis etwas anders verstehen müßte, als die Worte andeuten. Doch die Opinion der Alten gegen ihre Philo- sophos supplirte oft deren Unvermö- gen, und es ist wahrscheinlich, daß man oft von dem guten *Hippocrate* mehr ge- glaubet, als es nöthig gewesen. Nun bildet sich aber *Helmontius* ein, daß dieser eheliche Alte ein besonderes Arcanum gehabt, womit er die Pest bey einzelnen Personen mit Strumpff und Stiel ge- wiß zu vertilgen vermocht, welche Kunst aber mit ihm zu Grabe gegan- gen sey, die hernach die folgenden Me- dici von den Todten erwecket zu haben, von sich gerühmet und da- her immer ein Antidorum nach dem andern ans Licht gebracht, deren aber keines den Stich gehalten, bis auf unsre Zeiten: Wannhero er denn in eine solche Begierde hernach gesetzt worden, daß er eher nicht ruhen wollen, als bis er diese Kostbarkeit aus der Höh- le der Vergessenheit wieder hervorbrin- gen möchte. Und siehe da! endlich vermeynete er, ihm dieses Licht aufge- gangen zu seyn, und die Kunst gefun- den zu haben. Aber in was soll sie be- standen haben? In Salz, Schwefel und Pech. Diese hat *Helmontius* eher nicht erfahren können, als bis ihm sein gütiger Schutz-Engel auf sein sehnli- ches Verlangen selbst summariter ent- decket, so er denn mit großem Vergnü- gen angenommen, und daher mit vie- lerley Documentis zu legitimiren und erweislich zu machen bemühet ist. *Vid. Tr. von der Pest Cap. 19.* Doch es wei- set die Erklärung, daß *Helmontius* die Würkung dieses Arcani, sonderlich des Schwefels, (dessen sich auch sonst die Alten wider die so genannte böse Lustt zur Räucherung bedient, (siehe *Juvenal. Satyr. 2.* und *Hom. Odyss. 22.*) haupt- sächlich und mehr in einer Inversion des Pest- Giftts und des hiervon dependi- renden Schreck- Bildes gesucht habe, als in der wahren und Natur- gemäß- sen Indicatione expulsiua Contagii: Da er hingegen das Pech, vornemlich ef- fectu externo, auf die Abscessus anzu- nehmen scheinet. Doch auch dieses Ar- canum, ohngeachtet es in Regard der

wahren Indicationen nicht gänzlich zu improbiren, muß so crude nicht ange- nommen werden; und ich entsinne mich, irgendwo gelesen zu haben, daß man in der Wienerischen Pest An. 1679. den Schwefel mit großem Haus- fen gebraucht, da inzwischen doch eine unsäglich Menge Menschen gestor- ben, es sey dann, daß sie in der wahren Absicht des Effects nach der gewöhnli- chen Weise verfloffen. Wie denn auch *Paul. Sorbait* bey seinem gewöhnlichen präservativ, nemlich einer Butterschnit- te mit Meer- Salz und Schwefel nicht allegiret, was er hierdurch vor Wür- ckung verspüret. *Vid. Ejusd. Gespräch von der Wienerischen Pest Relp. 24.* Doch es könnte seyn, daß *Hippocrates*, nach seiner gewöhnlichen Vorsichtig- keit, dieses Medicament, wenn er sich ja dessen in Wahrheit pro specifico & ap- propriato bedienet, zur Expulsion und Maturation der Abscessuum könnte diri- giret haben: Doch hiervon hat der Schutz-Engel dem *Helmontio* nichts ge- offenbahret, und wir finden auch hier- von keine Spur in den Schriften *Hip- pocratis*; wannhero diese Cur entwe- der vor falsch, oder nach dem Genio der damahligen Zeiten, da man viel auf Inversiones und Morificationes der Ve- nenumorum gesehen, zu achten ist.

Nemlich, das bedünket mich in de- nen bisherigen Pest- Curen das Haupt- Versehen zu seyn, daß man nicht der wahren Selbst- Macht und Eigen- Hülffe der Natur, sondern denen Syste- matibus, Prajudicio, und selbst- erwach- senen Speculationen nachgegangen, Krafft deren man das Pest- Gift, wenn man ja noch eines stauiret, und nicht, wie unter andern der Herr *Barthold. Flo- rian. Gerstmannus*, in *Tumulo Pestis edit. Francof. 1704.* selbiges aus der Medicin ausmisset, und hingegen Furcht und Schreck:en einzig und allein vor die Ur- sache der Pest angiebet, entweder zu in- vertiren, oder bloß durch Schweiß und andere inconvenienter Evacuaciones aus- zuwerffen bedacht ist, da doch die Na- tur den deutlichsten Weg zeigt, wor- nach ihr in dogmatischer Cur beständig zu folgen, die größte Billigkeit ist. Die- se nun pflegt, vermöge ihrer bewoh- nenden Erkenntniß und Fähigkeit, die empfangenen und im Leibe erzeugten Recrementa nociva nicht zu invertiren

und zu corrigiren, sondern schleunigst aus dem Leibe zu werffen, und zwar jede nach ihrer Erforderung durch proportionirte Excretoria, so fern selbige in ihren Motibus ordentlich und vernünftig verfähret. Die außerordentlich gesammelte Serositates salino-sulphureo-aquosas treibt sie durch Schweiß und Urin weg, den Mucum, per Tussim, die Saburram mucidobiliotam, per alvifluxus, die miasmata velocius corruptoria, per ethymata, u. s. w. Was Wunder demnach, wenn sie auch das außerordentliche und ungewöhnliche Miasma pestiferum durch eine besondere und sonst ungewohnte Excretion ausser dem inneren Leibe wirfft, so wie sie nunmehr das fremde contagium venereum perniciosè, sed lentius, corruptorium durch Bubones, Abscessus, Salivationem, zu eliminiren gewohnt ist. Und eben dergleichen thut die sorgfältigste Natur auch in der Pest; als woselbst sie das unbekannte und höchst-deleterische Fermentum oder Gift ordentlicher Weise, jedoch insgemein zeitlich, und ohne Absicht auf besondere dies criticos, zugleich mit dem besten Vortheil, nicht nach und nach per peripheriam aqualiter, sondern collectim und aufeinmahl in forma Bubonum, an den wärmsten Theilen des Leibes, nemlich in inguine, sub Alis, eines Theiles auch pone aures, oder wo sie zu diesem ordentlichen luccellu bubonum nicht gelangt, zum wenigsten durch Carbunculos, d. i. gangranisirende, ja sphacelirende, Abscessus aus dem Leibe schmeißt, und selbigen hierdurch von dem plöglichsten u. entsezlichsten Untergange befreiet. Von dieser wahren Pest-Excretion findet man in denen Casibus und Observationibus derer Pest-Scribenten unzählige Exempel; die aber gleichwohl nicht mit solchen Augen angesehen worden, als es deren Klarheit erfordert: Und es giebet gewiß dieser Passus ein vortreffliches Exempel von Neglizirung derer connexen specie facti, und Blendung derer Systematum, und der Autorität. Es zeigt nemlich die Historie von allen Zeiten: 1.) Daß in allen wahrhaftigen Pesten, in allen Ländern, und zu allen Zeiten Abscessus, nemlich Beulen und Brand-Blasen, oder Carbunculi verspühret werden: 2.) Daß in einer jeden Pest die allermeiste *infi-*

cirte, ja so gar die von blossen penetranten Schrecken erkrankten, dergleichen Abscessus bekommen: 3.) Daß diese Excretio die aller sicherste und beste sey, und daß fast alle, so an der wahrhaftigen Pest- Seuche davon gekommen, dergleichen Abscessus haben: 4.) Singegen daß die, so zu Grunde gehen, solche entweder zu späte, oder zu unlänglich, oder gar nicht, oder mit allerhand irrigen und confundirenden Neben- Motibus und Excretionibus bekommen. Diesen evidenten Wahrheiten ungeachtet, hat man gleichwohl jetzt erwehnte Excretion von langen Zeiten her bloß vor symptomatisch angesehen, folglich die Tractation derselben einzig und allein in die Manual-Chirurgie verworffen, und die innerliche und Haupt-Cur bloß auf den Schweiß, keinesweges aber hauptsächlich auf die Provocationem & Promotionem Abscessuum gerichtet: wodurch denn oftmahls dem morbo pestilenti zum Untergang des Menschen mehr Schaden beygebracht worden, als vielleicht ohne solcherley Medication nicht geschehen wäre.

Dieses nachtheilige Übersehen war die Ursache, daß ich aus genauer Untersuchung vieler Pest-Observationen, insonderheit auch aus der letzten Contagion, die bisher verfinsterte Wahrheit hervor zu bringen, und mit der beständigen Experientz erweislich zu machen, bemühet gewesen, it. Herr D. Kanold in denen Send-Schreiben von der An. 1708. in Preussen, und An. 1709. in Danzig grassirenden Pestilenz, so zu erst An. 1711. 4. alhier in Breslau, und denn mit Erläuterungen An. 1713. 4. eben hieselbst ans Licht getreten, worinnen No. 5. in den Segen-Antworten Schreiben an den Gelehrten Medicum in Danzig, Hrn. D. Job. Georg. Kulmus mit vielerley Argumentis practicis dargethan wird: Daß die Abscessus, sonderlich Bubones, die wahre Pest-Excretion; der Schweiß und Ausdämpfung hingegen mit nichten hier vor anzusehen sey. Mich brachte anfänglich auf diese Wahrheit einzig und allein die Historie: in deren ferneren Untersuchung, insonderheit da den Herrn Sydenham pag. Oper. 140. überhaupt von gleichen Sentiment antrass, und forthin auch den hiesigen gelehrt.

gelehrten Physicum Herrn D. Job. Christ. Tralles, *Exercit. de insufficientia exspuitionis Salivæ pro obtinenda gloria Præservativi universalis*. Der aber diese Wahrheit nur von weissen, und mehr Problematisch proclamirte hatte. Ich konnte meinen geringen Vorstellungen das mit nichten zuschreiben, was dem Lichte der Wahrheit selbst gebührte, als welches an seinem Glanz forthin dergestalt kennbar wurde, daß unterschiedene gelehrte Medici diese praktische Thesis durch ihre deutliche Assertion mehr und mehr befestigten. Kein offenbahres, ausführlicheres und eifrigeres Zeugniß aber in dieser Sache, ist vielleicht zum Vorschein kommen, als das, was in des Nieder-Oesterreichischen Gesundheits-Raths, Nachricht, von der ansteckenden Seuche, welche Anno 1713. in das Erz-Hertzogthum Oesterreich eingeschlichen, fast auf allen Seiten befindlich ist; welches dann auch so viel Beyfall fand, daß diese Schrift in vielen Orten, z. E. zu Brünn, Olmütz, Nürnberg, Regensburg, Hamburg, u. nachgedruckt, und diese in selbiger so gar sehr erläuterte Wahrheit, von sehr vielen gelehrten Medicis mit sonderbahrem Applausu angenommen worden. Eine und die andere Passage hieraus anzuführen, so heist es pag. 6. edit. Viennens. in fol Was diesem Gifte ganz eigenthümlich, und anderen nicht insgemein zuständig ist, daß dieses Gift sich pflege in Beulen und Brand-Blasen zu versammeln u. Item: beständig und gewiß ist, kan auch nicht genugsam wiederholt werden, daß dieses Gift, so fern u. die Kranckheit nicht in ihrem ordentlichen Lauffe verwittert wird, sich allezeit pflege und müsse in äußerlich erscheinende Geschwår, u. oder in Brand-Blasen, die an alle Theile des Leibes kommen können, sich versammeln, und durch solche Versammlung von denen übrigen fließenden Theilen des Leibes absondern und ausreinigen. It. pag. 9. Alles kommt darauf an, daß diese Kranckheit zweyerley Lauff hat, einen ordentlichen, und einen unordentlichen: Der ordentliche Lauff der Kranckheit ist, wann dieselbe zu

rechter Zeit die Beulen und Carbuncul, oder beyde zugleich allgemach hervor bringet, und dabey sich in viel andre, noch auch heftige Neben-Zustände ereignen: Der unordentliche Lauff aber ist, wenn darbey die erst angezeigte Neben-Zustände (Peterschen, Blutstürzungen, Durchbruch, Erbrechen, Schlassfücht, Unsinnigkeit, allershand Striemen, Brandmähle, Brennen im Bauche, und innerlich verborgene Carbuncel) sich einfinden: bleibt es bey dem ordentlichen Lauffe, und wird darinnen nichts gestöhret noch verwittert, das Gift in Beulen und Blasen versamlet, u. so kommen fast alle davon, und kan NB. mit Grund der Wahrheit auch aus steter Erfahruß becheuret werden, daß nicht leicht einer in solchem Fall zu Grunde gehe, u. und pag. 11. So bleibet denn unwiderkürlich, daß jenes Mittel, welches zu Erhebung der Beulen, oder Blasen, oder beyden zugleich, helfen kan, in dieser Kranckheit das erste, vortreflichste und sicherste sey. Anderer vielen merkwürdigen Passagen zu geschweigen: denen wir nur noch den Christlichen Wunsch pag. 12. beifügen: Nicht genug kan es gesagt werden, alles und alles ist an diesem gelegen, (scil. an Aufschiesung dieser Abscessuum,) &c. ist auch zu wünschen, daß GOTT dieses Haupt-Absehen allen, die sich anmassen, mit dieser Kranckheit Bekämpfte zu versehen, gnädiglich einfließe und sie erleuchte. Eine gleiche Einsicht haben die meisten Fieberreichtischen, in jüngster Pest sich durch Schriften signalisirende Medici gehabt, z. E. der Herr J. J. W. de Peima L. B. de Baintema Loimolog. c. 4. §. 24. 25. p. 122. 123. Herr D. Anton Loigk in Hist. Pest. p. 370. 459. Herr D. J. B. de Werloschnig & Pernberg Hist. Pest. cit. p. 46. Herr D. Job. Gereon Schimperich in Epist. ad Werloschnigium ibid. p. 30. und andre mehr: denen auch verschiedene Auswärtige beizufügen, z. E. Herr D. Behrens in Hildesheim, im Bericht von der Pest Theil. 64. p. 41. Herr D. T. B. (Theodor. Balbazaris) zu Christian-Erlangen, in der Nachricht von der Pestilenz Cap. 3. p. 39. Herr

Herr D. Gottfried Kirchhoff, in der Vorrede der 4. Tractatl. von der ansteckenden Seuche in Oesterreich, und noch mehrere andere. Ja der vortreffliche Stahl *Disp. Thef. med. Theoret. Pract. ex I. Aphor. I. Hipp. §. 30. p. 24.* sagt gleichfalls: „Non contumaces esse volumus adversus illos, qui, pestem ipsam, tanquam per Essentiam, Bubones aut Anthraces excludere debere, & hanc unam esse salutarem ejus viam, arbitrantur.“ Ohngeachtet er mit Recht läugnet, daß sothane Eccrisis vor keine Crisis specialissime sumta, so gewisse Tage observiret, anzunehmen sey. Diese wahre Indication wird verhoffentlich forthin ihre Festigkeit so gewiß behaupten, als gewiß sie die beständige Historie zum Grunde hat, und es ist zu glauben, daß sothane bedächtige und gelassene Absicht in der Cur, zur Erhaltung viel mehrer Menschen, kräftig seyn werde, als andere unordentliche meist Empirische Medicationes, Correctiones, Evacuationes u. d. g. Ja vielleicht wird mit der Zeit die Clinische Aufachtsamkeit, besondere Mittel zu erfinden, bedacht seyn, wodurch dergleichen Abscessus proprie und specificce provocirt und promovirt werden können, in deren Ermangelung man bishero bloß in denen Universalibus, Diapnoicis & expellentibus, acquiesciren müssen. Daß auch schon bey einem und dem andern dieser Gedanke hervor gebrochen, kan unter andern das Exempel des gelehrten Land-Physici zu Wels in Ober-Oesterreich, Herrn D. Job. Bapt. de Werloschnig & Pernberg, bezeugen, welcher, vermöge dieser löblichen Sorgfalt, nach vorhergegangener Prüfung Herrn D. Kanolds unvorgreiflichen Beweis-Gründe, in obbemeldten Pest-Schreiben, weil er die Abscessus, als die Haupt- und wahre Excretion der Pest, statuirt, ihm auch ein Mittel zu nennen, ausgebeethen, womit dieser Endzweck kräftiglich erhalten werden könnte. Seine Antwort darüber war, daß ihm so wenig, als dem Herr Sydenham, ein dergleichen Specificum bekannt sey, doch wäre, bey mehrer Application auf dieses Moment, vielleicht in künftiger Zeit ein solches Inventum zu hoffen, so wie

man vor andere morbos ethymaticos besondere und specifica medicamenta erfunden hätte, wie z. E. in Scabie Sulphur. in Variolis Lentas, Sem. Aquileg. und sonderlich mit Wahrheit das Sem. Napi. in Petechiis Antoram und Coccinellam, und die Petechias cum Euphoria hervor zu bringen, den Lap. Pedra del Porco: Goldemnach, wenn man nur zuvor das Verhältniß der Humororum excernendorum, des Organi und des Medicaments, genungsam untersucht, dürfte es vielleicht möglich seyn, etwas gleichkräftiges, zur Expulsion derer Pest. Abcessuum, ausfindig zu machen. In welcher Absicht er problematisch und zu mehrer Untersuchung ein und das andre Acrisculum, Lympham serumque glandulare prac. actians aufwarff, als aus Reinesii Bericht von der jetzigen Sterbens-Seuche Altenburg 1681. 4. Die zur Pest-Cur hochgerühmte Rad. Osenicii, Eisenich: aus Matthaeo de Feb. pestil. An. 1595. ad 99. grassat. p. 24. seq. Das alium, Cepas, Sinapi, Raphanum: aus Henr. de Bra Catal. Medicam. adversus Pestilent. Rutiam, Calendulam, Cbeledonium: von denen ihm aber, in hanc efficaciam nichts zu verlässliches zu decidiren möglich sey, bevorab die vorsichtige und beständige Experientz hierinnen eine mehrere Gewisheit gebe; bis dahin man sich bloß der Diapnoicorum zu bedienen, inzwischen wohl zu attendiren hätte, wo der Bubo sich ansetzen wolle, welches nach dem Vorschlag des Herlicii Tr. de metodo curandi pestem Gryphiswald. 1585. 4. vermittlest der Tussiculation, und des hierbey bemerkten Stechens in loco bubonem protruluro geschehen könnte, wornach man sich der Externorum blande attrahentium bedienen könnte. Es hat dem Herrn D. Werloschnig dieses Antworts Schreiben in extenso seiner gelehrten Historie Pestis, Styra 1715. 8. p. 81. seq. zu inseriren beliebt, so aber so voll Druck-Fehler gerathen, daß er es wegen oft verkehrten Sensus kaum vor das Geinige erkennen können. Conf. Breßlauische Natur- und Medicin-Geschichte.

Von der Präservation vor der Pest.

Er hochberühmte Herr George Ernest Stahl Königl. Preussischer Hof-Rath und Leib-Medicus und ehemaliger Professor Medicina auf der beruffenen Friedrichs-Universität Halle, hat, wenn er in seinen Collegiis Practicis de Peste gehandelt, folgendes Remedium specificum zur Präservation zu proponiren pflegen: Wie nemlich im vergangenen Seculo ein Todten-Gräber in der Lausitz sich und alle die seinigen folgender massen in der Pest erhalten; Welches er kurz vor seinem Tode dem Beicht-Vater auf Ersuchen geoffenbaret: Daß er alle Morgen von folgenden Kugeln eine verschlucket, so bestanden, aus Zitwer, Angelica Wurzel, weissen Diptam, Muscaten Nüssen, Vermuth, Eichen-Laub, Lorberen, Terra Sigillata, der weissen, rothen und grauen, und endlich pulverisirten Todten-Knochen, und zwar derselben, davon die Menschen in der Pest verstorben, welches alles er mit frischer Wagen-Schmiere in globulos formiret, und auf diese Weise sich und die seinigen präserviret. Dieses hat Herr D. Joh. Georgium Kulmus, einen damaligen berühmten Medicum in Danzig, als die Pest in dieser Stadt An. 1709. aufs erschrocklichste grassiret, hervogen, dergleichen Knochen von Thoren kommen zu lassen, und sie präservative und curative mit denen andern ingredientien einzugeben, aber nicht den geringsten Effect davon verspühret. Eben so referiret Herr Samuel Friedrich Lauterbach in seiner Graustädtischen Pest-Chronica pag. 60. daß man daselbst von befondern Pest-Kugeln viel Ruhmens gemacht, die ein alter Todten-Gräber An. 1634. kurz für seinem Tode geoffenbaret, und damit nicht allein sich selbst in 9. Pesten gesund erhalten, sondern wodurch auch dessen Groß-Vater, von dem er eben dieses Kunst-Stück bekommen, 15. Pesten ohne den geringsten Anstoß, überstanden; Die Ingredientien hierzu

waren, wie kurz gemeldet; Diese präservirten, so eine dergleichen Kugel frische verschlucket würde, 24. Stunden vor allen Gift. Ich fand bald zu Anfange der Plage dieses remedium in einem gewissen Hause, als ich darinnen einen Patienten besuchte, die mir es in einem grossen Glase, schon präpariret, zeigten; Die Species aber darzu, als was besonders nur in geheim vertraueten; Sie brauchten nicht allein vor sich alle fleißig davon, sondern überlieffen auch dergleichen Kugeln andern: Es gingen aber nicht voll 14. Tage hin, so starb das ganze Haus weg, bis auf den Wirth, der sich in Zeiten in eine Feld-Hütte gemacht hatte. Es überschrieb dieses, Herr D. Kulmus nicht allein in einem Briefe Tiel. Herrn D. Christian Hönischen Medicinæ Practico in Breslau, sondern noch folgendes: Wie ein Reformirter Theologus mit Nahmen Tobiany aus Groß-Polen ihm Eidlisch contestiret, daß wie in Warschau für die Pest nichts helfen wollen, hätten sie endlich die Bubones derer Verstorbenen ausgeschnitten, solche getrocknet, pulverisirt, und denen Kranken eingegeben, welches am besten geholffen, insonderheit die Menschen vor der Pest präserviret, also daß man ohne Schen, mit denen infectirten umgehen, und sie warten und pflegen können: Da dieses insonderheit die armen Leute erfahren; Wären viele so herzhafft gewesen, daß sie die purulentam materiam e maturatis Bubonibus lösfel, weiß deswegen eingeschlucket; Wie denn auch 3. Patienten, durch das Eyttersaugen aus ihren eigenen und andern Bubonibus apertis in Gegenwart dieses Geistlichen sich in der Pest sollen salviret haben. Conf. D. D. Goblis Act. Med. Berolmens. Dec. II. vol. II. pag. 28. it. Diarium Gallic. Amstelodamense Mens. Jun. An. 1722. pag. 685.

Sonst ordinair pflegen zur Pest Zeit präservationis gratia vielerley lustumigia schon von Hippocratis (7.) Zeiten an recom-

(7) Also soll die erschreckliche Atheniensische Pest, durch Anzündung der Häuser vertrieben worden seyn; und Hippocrates Sect. III. Aphorism. S. 1. glaubt, daß auf diese Weise sein

commendiret zu werden, dadurch er allein der Pest Einhalt soll gethan haben: Deswegen alhier zu Breslau, als die se Seuche der Stadt ziemlich nahe kam, alle Tage etlichemal das Rath-Haus und die meisten Privat-Häuser, mit Wacholder-Holz und Beeren stark durchräuchert worden: Andere recommendirten hierzu angezündetes Schüss-Pulver, dieweil es zugleich durch die expansion die Luft heftig zertheilete, und wennes mit Eßig in Kugeln formiret, solte es noch besser seyn; Andere allerhand Medicinisches Rauch-Werk; Sehr viele aber das Taback-Rauchen mit Job. Joach. Bechero, Cornelio Bontekoe, Thom. Sydenham insonderheit Isbrando de Diemerbroeck (de Pest. Cap. X. pag. 107. Cap. XI. pag. 10. Cap. XII. Lib. II. it. pag. 125. & pag. 273. Cap. XVII.) Weil dadurch nicht allein ein beständiger gelinder Rauch erregt, sondern auch, da das Fermentum pestilens hauptsächlich sich dem Speichel insinuiret, zugleich auch selbiger dadurch provociret werde, welcher wenn er ausgeworffen, nicht das vehiculum abgeben könne, wodurch dieses miasma in den Magen und Massam sanguineam geführet werde; Deswegen vorsichtige Medicin, nach dem Rath Jac. Joh. Wencesl. Dobrzensky (vid. *Præservativum universale naturale*, welches auch zu finden in denen *Miscell. Nat. Curios (An. IX. & X. obs. CLXX)* und Herr D. Christ. Tralles in *Exercit. de insufficiencia expuitionis salivæ pro obtinenda gloria Præservativi universalis*) allemal bey Umgang mit Pestilentes, so in morbis contagiosis decumbiren, von dem Speichel niemals was zu verschlingen, sondern selbigen allezeit und oft von sich zu spucken anrathen: Daher in Peste Masticatoria acria gebraucht werden; Um dadurch einen recht häufigen Zufluß von Speichel und Auswurff sich zuerregen. Das lächerlichste, welches durch den Gestank die Pest vertreiben soll, ist ein stinkender Bock, (warum aber nicht eine böckelnde geile Dirne) diesen soll man beständig in Zimmern und Schlaf-Bemächern bey sich haben:

Davon schreibt Isbrand de Diemerbroeck de Peste Libr. II. Cap. V. pag. 90. Nonnulli ditiores equitum Capitanei, hircum, quem alioqui apud equos stabulo includunt, in coenaculis & cubiculis aiebant, atque hujus foetorem ab experientia aëris pestilentis contagium impedire & extinguere asserebant. Hier. Mercurialis de Peste meldet, wie er schon zu seiner Zeit gesehen, daß der oberste Canzler von Ungarn einen grossen Bock in seinen Zimmern gehalten zur Pest-Präservation: Dergleichen ungereimte Historien erzehlen auch Thomas Jordanus de Pest. *Phænomenis s. de iis quæ citra Febrim pestilentem apparent.* Cap. IX. Tr. III. Ambros. Paraus Operum Lib. XXI. Cap. VI. Duncanus Liddelius Scotus de Febribus Lib. III. Cap. V. Julius Palmarius de Febribus Pestilentibus Lib. I. Cap. XV. Job. Rudolphus Camerarius Sylloge Memor. Medic. Cent. VII. Partic. XLVII. pag. 457. und andere mehr. Es ließ daher Herr D. Stiebel, welcher als Pest-Medicus ins Wartenbergische nach Kojentschin und andere inficirte Orte gegangen, und nicht überall einen stinkenden Bock bey sich haben können noch wollen, in seinem Schlaf-Bemach und überall eine grosse Menge Zwiebeln aufhängen; Ja er selbst trug dieselben um und bey sich, und damit wolte er sich vor der Pest präserviren; Es war aber dieses alles ohne Nutzen, weil er in wenig Tagen, samt seinen Bedienten, von der Pest angefallen hinweg starb. Crato Epistol. CCXXXIV. rühmet den Camphor anzuhängen, welcher alle andere Präservativa übertreffen soll; Und sey nach Herrn D. Ettmüller die Pest ohne Camphor wie ein Soldat ohne Degen und Gewehr. Zu Nürnberg wolte sich jetziger Zeit einer aufhängen lassen, wenn das Camphor-Öel eingenommen nicht gewiß jeden vor der Pest bewahre; (vid. Wisnerus Diss. de malo pestifero Thef. XXXV.) Ja von Heinsio wird gesagt, daß ihm wegen des glücklichen Gebrauchs des Camphors in der damaligen Pest zu Verona eine Gedächtniß-Säule aufgerichtet worden. (vid. Joh. Van Gohl. Hist. pestis p. 45.)

Daß

Vaterland die Insel Cos von dieser Seuche präservirt worden: Wie hiervon mehreres zu lesen bey Galeno Lib. de Theriaca ad Pisonem Cap. XVI. pag. m. 194. it. bey Plinio Hist. Natural. Lib. XXXVI. Cap. XXVII. Horatio Augenio de modo præservandi a Peste Cap. VII. Sebast. Würdigio in Medicin. Spirituum pag. 2. und 3.

Daß noch andere Dinge auf die Brust gehenget und anderwärts hingebunden, oder sonderbare Amuleta und Periammata zur Pest-Präservation dienen sollen, ist ein alter Aberglauben, dennoch aber wie bey andern Krankheiten, also bey dieser Pest von verschiednen einfältigen Menschen viel darauf getrauet, auch wohl von derley Medicis oft angerathen worden: Da sollen nun verschiedene Edelgesteine nicht zur Hoffart, sondern zu Medicinischen Gebrauch trefflich dienen: Als der Demant, Rubin, Saphir und Topas und am Goldfinger in Ringen, insonderheit der Jaspis, darauf ein Scorpion geschnitten, am Halse getragen werden, alles Pest-Gift anziehen.

Eben dergleichen anziehende Krafft sollen die also genannten giftigen Thiere besitzen: Als Kröten, Hendenen u. wenn sie getrocknet den Leib berühren; auch keine Spinnen im Zimmer abgekehret, sondern vielmehr desto wegen häufig hinein gesetzt werden, und wer vor dergleichen Eckel hat, soll zum wenigsten aus den Kröten-Kopff ein gewiß Weinlein auf die Brust binden, und sich vor Anfall alles dergleichen Giftes versichern.

Weil nun nach dieser simplen Theorie ein Gift das andere vertreiben soll, so sind deswegen von sonst berühmten Medicis ihrer Zeit, als *Cratone &c.* auch zur Präservation des Pest-Gifts, die stärcksten Gifte ex Regno Minerali als Arsenicum (8) Mercurius sublimatus angerühmet worden. (9) Von dem er-

sten schreibet allegirter *Crato*: Es nuge hierinnen der weiße Arsenic, aus der Ursachen, weil der spirituelle Dampf oder Rauch der obersten Mineren, sich mit dem Corporalischen Rauch der unteren Mineren vereiniget, und mit demselben sich incorporiret, und seine Spiritualität verliere, daß er weiter den Menschen nicht Schaden zufügen könne: Und hätten sich auf diese Weise viele zu diesen Zeiten in Rom ja selbst Pabst *Clemens III. Adrianus IV.* auch *D. Carpus* in Bononien samt denen Seinigen und vielen andern dafelbst, von der Pest salviret; da aber dieses schon im XI. und XII. Seculo geschehen, und wie von weiten, also von Alters her, sich viel lägen läset, mag dieses glauben wer da wolle. Von dem Mercurio currente nur in Feder-Kiefern oder Büchselein am Halse getragen, rühmet *Marsilius Ficinus*, daß er dadurch die Soldaten für Merg vor der Pestilenz geschützt, und solle nach denen neuen Medicis der Mercurius sublimatus alles Pest-Gift aus dem Menschlichen Leibe kräftig sublimum, und an denen Orten wo das Quecksilber gegraben wird, gar keine Pest oder ansteckende Krankheit grassiren. *Vid. Gottl. Budai Consil. Medic. pag. 26. Item.* So wird die Napell-Wurzel als Giftziehende recommendiret, *vid. Abr. Machfredus de Pestilentialibus Cap. XII. num. VIII.* da diese Wurzel unstreitig sonst durch die Erfahrung das schädlichste vegetabile dem Menschen ist. (*vid. Job Baptist. van Helmont Operum s. de Mente Idea §. 12. pag. m. 264.*) Ja causiret so gar in den Händen erwärmet starke Schwellung und

(8) Ein Engelländischer Medicus in *Act. Erud. Lips. An. 1704. pag. 125.* ist der Meynung, daß das Arsenicum aus einem Irthum, zu einem Amuleto worden: Indem die alten Araber den Zimmet, welchen sie Darseni in ihrer Sprache genennet, auf die Herz Grube in der Pest recommendiret, woraus man in folgenden Zeiten Arsenicum gemacht: Was aber dieses, wie auch der Mercurius sublimatus vor Schaden gebracht, kan nachgelesen werden bey *m Zacuto Lusitano Prax. Admirab. Lib. III. Obs. XLVI. Bernh. Verzascha Observ. Med. Obs. 661. Bierlingio Thes. Theoret. Pract. pag. 12. Lib. de Diemerbræck Operum pag. 401. und 466. Anton. Deusingio Disquisit. de Peste, Part. X. Sect. III. Cap. III. pag. 342. Paul. de Sorbair. Quæst. XX. und andere mehr.*

(9) Hiervon schreibet Herr *Conrad Bernhard Bebreus* im Bericht von der Natur, Eigenschaft und Ursprung der Pest pag. 90. also: Wenn mein Barbierer sel. *Simon Zinrerger* geglaubet, wie schädlich ich ihm sein Electuar. Orvietan. in dieser Pest vorge-mahlet hatte, würde er gewiß selbiges unterlassen noch raisonniret haben: Das Electuar. Orviet. ist gut vor allen Giften, (weil *Burraus* zur Probe öffentlich von 2. Medicis VII. gr. Arsenici und VII. gr. Mercurii sublimati auf einmal zu Ulin eingenommen, die ihm doch nicht geschadet, vermöge seiner darauf genossenen Lattwerge) Atqui das Pest-Gift ist ein Gift, ergo ist das Electuar. Orvietan. gut vor die Pest: Und also raisonnirte er 2. Tage, bis er inficiret und dem Tode zu Theil wurde.

und Ohnmachten. (vid. *Ephemer. Nat. Cur.* Dec. III. An. IX. & X. pag. 167.)

Aus eben diesen Fundament glaube ich ist *Radix Colchici* zusamt der Plantagine mit der sonderbaresten Recommendation, und neuen Experimentis von

Herrn *Job. Wolffg. Wedelio* hoch angepriesen: Und Arcanum Duplicatum Catholicum S. Alexipharmacum genennet worden, auch in einem eigenen Schediasmate von 2 $\frac{1}{2}$ Bogen sub tit. *Experimentum curiosum de Colchico veneno & alexipharmaco simplici & composito* (10).

Uns

(10) Er führet in dieser Schrift zuerst das Colchicum als ein Venenum auf, so efficacia acri caustica eine tödtliche strangulationem verursache, als in welcher Achtung es von Alters her gestanden; Ohne daß man selbiges innerlich zu gebrauchen sich unterstanden hätte: Es sey dann sich hiermit vom Leben zum Tode zu bringen: Daher *Petr. Laurenbergius Appar. Plantar.* Libr. I. Cap. IV. erweiiset: Daß vor Zeiten man diese Wurzel Refugium Servorum genennet; weil die Servi, wenn sie von ihren Herren alt zu harte gehalten worden, aus Desperation, und um sich zu suffociren, die Wurzel vom Colchico hinein gefressen: Auf welche Weise es auch die Hunde und Wölffe tödten soll; daher es von denen Franzosen Chien rage genennet worden. (vid. *Barbol. Zorns Botanol.* pag. 219. 220.) Und allegiret Herr D. Wedel aus einer Mißt. Glossa des Herrn *Ludovici ad Pharmacopaeam Job. Schröderi*, daß, als man die frische Wurzel einem Bauren Knecht in Schweinfurth gegeben, selbiger hierdurch zu todt purgiret worden sey: Anderer allegirten Exempel zu geschweigen. Der andere Theil dieser Dissertation führet das Colchicum als ein Alexipharmacum auf; Und da Herr D. Wedel, als er bey denen, während seiner Station in Gotha An. 1667. häufig grassirenden Dysenterii und Petechiis auf ein kräftiges Präservativ bedacht gewesen, ihm aus der Fürstlichen Bibliothec ungefehr eine gewisse Schrift in die Hände kommen, deren er bisher weiter nicht, ausser erst von einem Monat, wieder hätte habhaft werden können; Es wäre aber solche nichts anders gewesen, als des Herrn Caspar Amehors *Exercitatio Antiloemica* d. i. Kurzes Bedencken wegen der allgemeinen grassirenden Seuche auf das 1637. Jahr, mit etlichen Arcanen und verbotenen Experimenten; Worinnen er unter andern erzehlet: Daß Ihm auf seiner Reise nach Culinbach ein Bauer mit Wurkeln begegnet, so er seinen Jünger baden müssen; Als der in seinen Hungarischen Diensten wider die Pest unter seinen Soldaten nichts anders gebraucht, als das Amuletum dieser Wurzel, da denn alle sicher davon gekommen: Und wüste er der Bauer als ein alter Mann selbst, daß da es auf allen Dörffern um und um gestorben, doch in seinem Dorffe niemand krank worden, weil alle Bauern diese Wurzel am Halse getragen: Es wäre aber selbiges nichts anders gewesen, als das Colchicum; Und hätte er Herr Autor selbige forthin als ein Amuletum mit grossen Nutzen, ja zuweilen innerlich, doch caute in Dysenteria gebraucht. Nach diesen Vorgeben, hat sich Herr Wedel dieses Amuleti bis auf den heutigen Tag, auch mit dem besten Vortheil bedienet; Und als in der letzten Hamburgischen Pest von der Medicinischen Facultät in Jena 2. Medici Pestilentiarii auf Begehren nach Hamburg gesendet worden, hätte man ihnen dieses Amuletum präservativum angerathen, die dann auch gesund und frisch wieder zurück gekommen. Ja man hätte es auch in variolis präservative dergestalt nutzbar befunden, daß entweder die Kinder gar nicht, oder zum wenigsten sehr gelinde hiervon befallen worden. Daher denn Herr Wedel wünschet, daß durch Obrigkeitliche Verordnung die Radix Colchici so bisher so veracht und verworffen gewesen, unter die Radices officinales gezogen würde. Und weil Plantago oder Wegebreit ein sonderbar Antidotum wider das Krätzchen: Sitt seyn solle (vid. *Diff. D. D. Wedelii de Plantagine*) hätte man die kräftigste Radicem Colchici mit der kräftigen Radice Plantaginis noch gestärket.

Da aber der ganze Wast der Amuletorum nach meinem Urtheil im Haupt-Wercke auf nichts anders, als auf Opinion und Aberglauben des Patienten sich gründer, ohne daß man mit gründlichen Argumentis erweisen könnte: daß die effluvia eines Amuleti die anfallende miasmata contagiosa vom Eingange in den Leib, als wie eine Garnison den Feind von der Festung abzuhalten; oder wie ein Schwamm das Wasser an sich zu ziehen fähig seyn. So meldet bielmehr *Job. Guil. Monagetta* in der Pest-Ordnung Cap. VIII. pag. 96. daß das Colchicum dergleichen Krafft in bemeldten Krankheiten, insonderheit in der Pest nicht bewiesen: Und Herr *Prof. D. Aug. Quirin. Rivinus* in *Peste* Lipsi. Cap. III. pag. 63. meldet: Daß ihm das Amuletum des Colchici als ein gewisses Pest-Präservativ angerathen worden; Er giebt aber von diesem und andern dergleichen Mitteln folgendes Judicium: „Existimo, non alium esse horum usum, nisi quod his consiliis praesidiis magnanimi redantur, minusque contagium horreant, &c. Timidis itaque denegare tale periculum, non possum; nolim tamen confidentiam talem nimiam in superstitionem aut securitatem

Andere haben mit heftigen Schwißen Präservation und Cur ausrichten wollen, insonderheit hat Herr Wende, Chirurgus in Oelfe, des Tages 2. 3. bis 4. mal ein Sudoriferum eingenommen, und 1. oder 2. Stunden heftig darauf geschwizet, bis er recht matt worden, welches soll zuwege gebracht haben, daß ob er gleich die ganze Pest hindurch alle Kranken versehen und die meisten besucht, dennoch von allen Pest-Contagio frey geblieben; wie denn auch Herr D. Wiels von der Thorer Pest angegeben, daß starkes Schwißen hierinnen unglaublichen Nutzen geschaffet, da doch sonst (wie hernachmals melden werde) starke Schweisse anderwärts, theils bey noch Gesunden und Kranken nicht gut gethan haben. Ja Herr Doct. Höllmann referiret von der Pest zu Fraußstadt in Groß-Polen daß viele gesunde Leute, welche präservativis gratia zum Schwißen des Abends eingenommen, frühe todt im Bette gefunden worden; Und in Lissa sind die Leute, die noch gesund gewesen, und auf Einrathen des Gesundheits-Gouverneurs zum Schwißen eingenommen, oft nicht mehr aufgestanden, und nicht nur etliche Wenige, sondern Viele; daß auch ein Axioma unter den gemeinen Leuten daraus worden: Sie möchten nicht zum Schwißen brauchen sie erregten sich dadurch nur etwas Böses.

Am allerwenigsten ist das Brandwein-Trinken zuträglich gewesen, und insonderheit die hitzigen Pest-Brandweine, so daß in Danzig und in denen Pommerischen inficirten Orten, man öffentlich solche verbieten müssen. (vid. Christ. Gottwaldi Memor. Loim. pag. 41.) Viel besser ist bekommen ein saurer

nicht allzuhitziger Wein, wenn er nicht überflüssig, sondern usque ad hilaritatem getrunken worden; Ueberhaupt sind muntere und courage Leute, in viel weniger Gefahr bey gesunden und kranken Leibe gewesen, als die immer das ängstlichste sich vorgestellt, für Furcht und Warten der Dinge, so über sie kommen könnten. Diemerbroëck *Operum*. p. 102. und 189. hat den Wein, nebst einer Pfeiffe Taback, vor das größte Präservativ gehalten, welchen Herr Petermann, der in Leipzig die letzte Pest ausgestanden, beygepflichtet: In der Rosenbergschen Pest An. 1708. ist auch ein Glas Ungarischer Wein, unter den vornehmsten Präservativen gewesen, absonderlich bey furchtsamen Leuten, wie gleichfalls Herr Böttcher pag. 107. bey der Coppenhagener Pest und andere in anderen Orten vielfältig angemercket: Daher Petrus Pigras zu Paris im Anfange des vergangenen Seculi Furcht und Angst, das wahrhaffte Pabulum der Pest genennet; Und D. Sebast. Würdig, hat in *Medicina Spirituum* Lib. 1. Cap. XXVIII. §. 17. geschrieben: „Quod meticulosi ex „terrore & metu, corripantur Peste. Da „von Semertus de Peste Lib. 1. Cap. I. viele „Calus allegiret und sich endlich vernehmen läßt: Quod plures tempore Pestis „fere metu Pestilentia & mortis inficiantur „quam a contagio. Und Helmontius in *Tumulo Pestis* p. m. 189. meldet: A solo terrore „hominem sibi fabricare posse morbum „& mortem: Saepe enim fidem experientia fecit, quod quis terrore solo pestem „absentem sibi atque suis paraverit. Der gleichen Exempel Gieslerus de Peste *Brunsvicensium* Obl. IX. X. & XI. colligiret (vor welches Letztere aber noch etwas einzuwenden wäre.)

§ 88 § 3

Daher

„tem converti: Damit wir noch das Judicium Herr Matth. Untzeri de Lue Pestifera Lib. II. Cap. IX. pag. 1542. von dergleichen Anhängseln befügen: „Si accuratori trutina rem „expendamus, non possumus tandem non fateri, hujusmodi Amuletorum applicationi „saepe plus superstitionis ac vanitatis, quam efficacitatis atque utilitatis, inesse, & si quid „periculosissimis Pestis temporibus juvare credantur, id potius fortissimam imaginationem ac „firmam de iisdem confidentiam, nec non naturali temperamenti bonitati ac robori, quam „illorum virtuti ac operationi adscribendum esse, idque eo magis, cum experientia ipsa „edocti noverimus, plurimos tempore Contagii serpentis ejusmodi Amuletorum gestatione nihil quicquam adjutos, sed saepe citius aliis peste pollutos, & e contra infinitos fere „eorundem praesidium, ceu invalidum & nugatorium, aspemantes. locoque illorum „tutoribus, magisque probatis & expertis, remediis utentes, a Contagione maligna superstitibus conservatos fuisse. „ Und den gelehrten Leser in unsere Sammlung von Natur- und Medic. Geschichten in VI. Versuch An. 1718. Menf. Oct. Cl. V. Art. I. p. 1767. verwelsen, wo wir diese Materie weitläufigt abgehandelt haben.

Daher haben die Alten die Music zur Erlustigung des Gemüths empfohlen. *Plutarchus* schreibt: Daß als die Lacedæmonier von der heftigsten Pest befallen gewesen, habe *Thales Cretensis* vom Oracul des Apollinis die Music als das kräftigste Remedium erfahren, welche der Pest Einhalt thun würde, wie dieses *Pausanias Lib. 1* confirmiret: Auch schreibt *Homerus Iliad. 1.* daß die Griechen durch die Music und lustigen Lieder die Pest oftmals vertrieben hätten.

So angepriesene Präservations-Expedientia dieses zu seyn scheinen, so glaubet doch vielmehr mit Herrn *Bobnio Rivino* in Leipzig / mit Herrn Hof-Rath Hoffmann in Halle und dem Königl. Preussischen Hof-Rath und Leib-Medico Herrn Stahl zu Berlin, daß wie vor alle ansteckende Krankheiten, also insonderheit die Pest bis dato noch kein eigentliches Präservativ in der Welt erfunden sey; deswegen man auch weder allhier, noch anderwärts was sonderbares mit allen Medicamenten ausgerichtet, sondern wer oft nichts von Medicamentis genommen, oder andere abergläubige und einfältige Künste adhibiret, ist oft ehe gesund blieben, und auch wenn er schon angesteckt, wieder gesund worden, als der nach allen Medicinischen Methoden tractiret worden. Deswegen durch Gottes Segen allhier in Schlessien man folgender Massen, am besten sich vor der Pest präserviret, und auch wo sie schon angefangen, den größten Einhalt gethan: Daß wie sonst ein Land vor dem andern sich präserviret, wenn in einem eine ansteckende Seuche grassiret: Daß zuerst alle Communication mit demselben aufgehoben wird, und bey Leib- und Lebens-Estraffe verbothen, daß niemand, oder auch ihre Effecten aus demselben heraus gelassen, oder auch aus gesunden Orten, welche zu den infectirten kommen dürfen: Auf diese Masse hat sich auch allhier in Schlessien eine Stadt vor der andern, ein Haus vor dem andern, ja eine Person vor der andern präserviren müssen. Und zwar wurden auf Veranstaltung eines Hochlöbl. Königl. Ober-Amtes allhier, als uns die Pest-Seuche sehr nahe kam, in diesen Gegenden Pest-Commissarii

unter ansehnlichen Befoldungen, so gemeinlich von Adel oder sonst guten Ansehen waren, ernennet, Pest-Dragoner angenommen, so bey Tag und Nacht diese Gegenden bereiten mußten, und die Gränzen durch bewaffnete Mannschafft stark besetzt: Überall auf den Gränzen Salgen aufgerichtet, ausdaß die Verbrecher in flagranti könnten aufgehendet, oder auch todt geschossen werden. Ja noch über dieses vor unserm Breslau, sperrete man alle Wege nach der Stadt mit Schlag-Bäumen, und stellte Pest-Wachen von unserer Soldatesca aus, mit beygesetzten Salgen, welche niemanden, ohne Ansehen der Person passieren ließen, sondern die Gesundheits-Pässe abforderten; Diese mußten auf unser Rath-Haus gebracht, durch einen eigenen Pest-Commissarium, ja oft von einem Hoch-Edl. gestr. Rath und wol gar von einem hochlöbl. Königl. Ober-Amte examiniret werden: Ja man hielt dieses so stricte, daß da sich ein vornehmer Polnischer Fürst von L ---- durch sonderbare List in diese Stadt practiciret, und auf der Albrechts-Gasse, in einem vornehmen dazumal Fürstlichen Hause eingefehet, man aber davon Nachricht bekam: So wurde er bey hellem Tage, von denen hiesigen Soldaten, und einem commandirenden Ober-Officier in aller Eil aus der Stadt und dem ganzen Lande geschaffet: Und der Breslauische Lehn-Rutscher, welcher den Fürsten verbotthener Weise herein geführt, nach erlegter grosser Geld-Straffe mit seiner ganzen Familie aus dem Lande gejaget: Da aber diesem allen ungeachtet, dennoch die Pest einige Städte und Dörffer ergrieff, so wurde ein solcher Ort erst enge eingeschlossen, und die umliegenden Dörffer und Städte mit genugsamen Wachen besetzt, damit verhütet würde, daß niemand aus diesen zu denen Gesunden gelassen, noch jemand aus denen gesunden Orten in den Angestekten kommen konnte. Ja die in dem verunglückten Orte infectirten Häuser, wurden alsobald mit Wachen umgeben, welche unter Leib- und Lebens-Estraffe keinen Menschen verstatteten, in dieses Haus ein oder heraus zu gehen; Und wurden solche Wachen aus denen gesunden Häusern

genommen, auch wo man es haben konnte, Soldaten darzu bestellet. Wenn das Haus nun also verwahret, so wurden die Personen darinnen von weiten stehende aufs schärfste examiniret, wie, und woher das Pest-Gift zu ihnen kommen; Damit aus dieser Erkenntniß man anderwärtigen Unglück vorbeugen können. Die Wache postirte man wo es seyn konnte zum wenigsten 30. Schritt, auch weiter, von dem inficirten Hause, und vermied so viel möglich, daß der Wind vom Hause nicht auf diese zuginge, darum sie auch, so oft sich der Wind geändert, ihre Posten verändern mußten: Die bestellten Commissarien versahen die eingesperrten mit aller Nothwendigkeit; Und wo ganze Dörfer angestreckt wie zu Wels, Medzibor, Rosenbergr. wurde eine Strecke von der Stadt hinweg ein Platz ausersuchen, Linien gezogen, so weit die Menschen aus der Stadt kommen dorfften: 20. bis 30. Schritte darvon die Victualien gebracht und gekauft; Da denn die Verdächtigen zurück gehen, und die andern das erkaufte, zu den Linien hinlegen, und das Geld davor, wenn es in Eßig geworffen, und darinnen gewaschen worden, empfangen konnten: In denen Städten und Dörffern aber, wo ein oder mehr Häuser inficirte, wurde ihnen Essen, Trinken, Medicamenta und andere Nothdurfft bis auf 10. Schritt an das Haus gebracht, niedergelegt, und dann, wann die Nacht zurück gegangen, von denen so in Hause eingesperrt, abgeholt.

Wann einer an der Contagion starb, so wurde er entweder von denen Gesunden im Hause, an einen bequemen Ort, oder auch von darzu bestellten Todten-Gräbern, wenn man solche haben konnte, gemeiniglich nur eingewickelt, und verscharrt: Damit diese Leichen zeitiger als in Särgen verwesen könnten; doch waren auch die Särge ihnen unverwehrt: Wenn aber das Haus manchmal bis auf ein oder zwey Personen aussturb, so ließ man an einem von dem Dorffe abgelegenen Orte eine Hütte von Brettern zusammen schlagen, und dabey ein paar Gruben graben, da hinein mußten die Überbliebenen ihre Betten und andere Nothwendigkeiten tragen; diese Hütten wurden

hernach wie das Haus bewachet: So einer Todes verblichen, mußten ihn die noch Gesunden in die Grube schmeißen und verscharren: Wenn aber alle ausgesturben, wurde der Letzte von den Todten-Gräber mit einem langen Haacken in die schon gemachte Grube gezogen und begraben, die Hütte aber von dem Todten-Gräber mit allem, was darinnen war, verbrannt. Selbst das inficirte Haus wurde hernach, wenn solches ohne der Nachbahren Schaden geschehen konnte, mit allen, was darinnen, mit Feuer angestekt: So aber solches sich nicht thun ließ; so wurde von dem Todten-Gräber mit einem Haacken alle Mobilien heraus, auf einen Hauffen, zusammen gezogen, und dieselben angezündet; hernach das Haus zugeschlagen, und allererst nach 40. Tagen, auf die Art und Weise, wie eine eigene Reinigungs-Cynosur enthält, wieder eröffnet und gesäubert.

Da nun diese Weise allzu scharff und unbarmherzig vielen eingerichtet zu seyn, nicht unbillig vorgegeben wurde, wie auch was vor Inconvenientien sich sonst noch darbey ereignen könnten, so will ein gelinderes und wohl practicables Consilium beyfügen, so daß während der Pest-Grassation alle Conversation unter den Gesunden, ingleichen auch auswärtige Commercia, Correspondentz und Passage frey und offen bleiben könnten, aus Herrn D. Joh. Helffrich Junckens *Physici zu Frankfurt am Mayn* gelinden Vorschlag die Pest-Seuche zu vertreiben, und zu vernichten: Aus eines *Anonymi zu Leipzig* An. 1709. publicirter *Kleiner Pest, Societat*: Aus Herrn D. Gottlieb Budei *Consilio Medico zu Budisin* in 4to. pag. 45. seqq. Aus Herrn Conrad Berthold Behrens *Berichte von der Natur-Eigenschafft, und wahren Ursprung der Pest, und wie dieselbe auf alle Weise präcaviret, und am sichersten curiret werden könne*, (Braunschweig 1714. in 4to) pag. 23. seqq. it. aus eines Geistlichen zu Budisin in 8vo publicirten heilsamen Rath für Gesunde, Krancke und Sterbende pag. 1. seqq. bey welchen allen, es meist auf einerley überhaupt ankommt; Gewisse Umstände aber geändert, vermehret und vermindert seyn, aus diesen Schrif-

ten excerpiren, weil oft dergleichen kleine Piecen leicht verlohren gehen:

Daß zwar vorherho practicirter Methodus die Pest zu vertilgen, und daß sie nicht aus angestechten Orten zugebracht werde, ziemlich sicher, und wohl eingerichtet sey.

Weilen aber vielen zu hart zu seyn dünckt, die ohne dem unglücklichen Menschen, wenn sie von der Pest angegriffen werden; darzu, durch das Einsperren in ihre Häuser, noch unglücklicher zu machen, und dem gewissen Verderben zu übergeben. Dieses aber gleichwol die höchste Noth, ja die Christliche Vorsorge selbst erheischet, wenn man nicht durch ein inficirtes Haus, so viele will anstecken, ja durch so wenige, oder nur einen inficirten Menschen, so viele 100. ja 1000. ums Leben bringen lassen will. So haben sich andere gefunden, welche folgende gelindere Methode erfunden, und somit so wohl als die vorige einig und allein darauf an, daß die Kranken von denen Gesunden abgesondert bleiben, und alle Communication unter diesen simpliciter abgeschnitten werde: Ohne daß das Publicum hierzu einige Unkosten anzuwenden nöthig habe.

Denn wenn die Präservacion eines Landes oder Stadt, bey der ersten proponirten Methode, durch gewaffnete Leute, oder scharffe Wacht muß zugebracht, und conserviret werden, daß ihnen das Pest-Gift nicht zugebracht wird, so werden hierzu grosse Kosten erfordert. Zu geschweigen der vielen Vorsorge, welche einer Obrigkeit obliegt, die inficirten Häuser mit nöthigen Lebens-Mitteln, und andern darzu erfordernten Umständen versorget zu lassen: Über daß auch denen noch Gesunden in das inficirte Haus eingesperreten Menschen, diese so entseztlich vor kommen als Gräber der Lebendigen, daß sie wohl eher vor Angst als von der Pest selbst ums Leben gebracht werden. Man darzu auch bey dieser Methode keiner gemeinen Pest-Häuser oder Lazareth nöthig hat, als welche ohne Wiederrede die größte Ursach sind, daß das Pest-Gift sich ganz geschwinde, oft durch eine grosse Stadt ausbreiten kan: Weilen man vieler Menschen darzu benöthiget ist, nur die von

der Pest inficirte Menschen aus ihren Häusern abzulangen. Wenn nun diese wieder zu den Ihrigen, oder andern Leuten kommen, so stecken sie, durch ihre inficirte Kleider, leicht diejenigen an, welche sich zu ihnen nahen. Ob sie schon darbey an und vor sich gesund, und von dem Pest-Gift unangefochten blieben: Darzu sind auch solche Lazareth nicht capabel alle von Pest inficirte Menschen zu beherbergen, wenn eine ganze Stadt inficiret wird.

Es ist also kein gelinderes, sicheres und besseres Mittel als folgendes: Nämlich, wenn in einer Stadt, Flecken oder Dorf, ein oder andere Häuser, ungeachtet aller gethanen Vorsorge, mit der Pest-Seuche inficiret wird, daß man an seine, und der Seinigen Conservation dencke, um das Leben zu retten.

Hierzu aber zu gelangen, müssen entweder die gesammte Bürgerschaft, oder die Obrigkeit die gehörige Disposition veranstalten. Die Bürgerschaft muß bey so gefährlichen Zeiten, da ein jeder sich seines Lebens verzeihen muß, eines Christlichen Sinnes werden; Und wenn auch Nachbarn vorherho nicht allzu friedlich und vertraulich mit einander gelebet hätten, so kan und soll die bevorstehende Leibes und Seelen-Gefahr, sie zu Hinlegung des Zorns und zu Christlicher Einigkeit treiben, insonderheit unter sich selber kleine Societaten aufrichten; nemlich ihrer jederzeit 3. oder 4. der nächsten Nachbarn, so neben oder gegen einander über wohnen, zusammen treten, und eines unter ihren Häusern, entweder freywillig, oder durchs Loos, zu einem Lazareth oder Kranken-Haus hergeben; Oder es darauf ankommen lassen, bis eines unter solchen benachbarten Häusern von der Pest inficiret wird, welches alsdenn das Lazareth bleiben soll; die Gesunden aber sich sogleich, aus diesem inficirten Hause retiriren, und sich mit ihren besten Mobilien, zu den noch gesunden Nachbarn begeben; welches Haus sodann mit einem gewissen Zeichen bemercket würde.

Am sichersten aber würde seyn, wann sich solche Nachbarn unter einander verglichen, ehe das Gift diesen oder jenen zugebracht worden, welcher sein Haus im Fall der Noth räumen, und zum Lazareth hergeben müsse: So

könte

könnte dieser mit Beyhülfe seiner zweyen oder dreyen Consorten, die benöthigten Bette, und andere Requirita zum voraus anschaffen, und das Haus fein ordentlich zum Lazareth disponiren.

Seine übrige Mobilien, deren er nicht höchst benöthiget, wären bey Zeiten in eine darzu bequeme Kammer zusammen zu tragen, dieselbe zu verschließen, damit nichts könnte inficiret werden.

Dieses aber alles kan unter Christlichen verständigen Nachbarn gar bald resolviret werden: Dann weilten jeder, er wohne gleich in einer kleinen, oder grossen Stadt oder Flecken, alle Stunden gewärtig seyn muß, wenn sein Haus inficiret, daß solches verschlossen wird, und er darinnen vieler Miserie, Angst und Noth unterworfen seyn muß; so ist kein Zweifel, es werde eine solche vernünftige Resolution bald gefasset seyn, und ein oder der andere sein Haus gerne zum Lazareth hergeben; weilten er in solchen Fall bey seinen gesunden Nachbarn ohne Furcht und Schrecken so lange wohnen kan, bis das Unglück überwunden, und sein Haus wieder gereiniget worden.

Wenn aber die Christliche Liebe unter diesen Nachbarn sich nicht so weit erstreckt; Und sie lieber mit Unvernunft sich der Gefahr unterwerffen, und andern Schaden zufügen wolten; So müste eine Obrigkeit dieses per Mandatum suchen dahin zu bringen, daß alle Einwohner der Stadt sich resolvirten, und innerhalb 8. Tagen erklären müßten, mit welchen Nachbarn sie sich in solche Societät oder Gesellschaft einlassen wolten; damit sie sich nicht nachdem verschließen lassen müßten.

Weilten es aber alsdann auch schon gefährlich genug ist, die in diesem Hause noch Gesunde, in die aufgerichtere Societät kommen zu lassen; Weilten sie das Gift in ihren Kleidern allbereit stecken haben; so müssen sie ihre, am Leibe habende Hembder und Kleider ausziehen, und in dem inficirten Hause zurück lassen; sich aber von Fuß auf, in frische saubere Hembder und Kleider stecken, und sich so bald aus dem Hause zu ihren Nachbarn begeben, und alles Geld, Kleinodien, Briefschaften und andere Pretiosa mitnehmen.

So bald aber einer unter denjenigen,

welche aus dem inficirten Hause zu ihren Nachbarn kommen, sich zu klagen anfänge, müste man ihn so bald in das darzu destinierte Lazareth-Haus gehen lassen.

In einem solchen Lazareth-Haus müssen die Stuben im Winter mit Defen versehen, die Wände aber ohne Tapeten und Gemähle seyn, damit man solche Logimenter so bald durch das Weißen mit Kalk, desto leichter wieder reinigen kan.

Auch müßten in einem solchen Lazareth-Hause eine Stube leer gelassen werden, vor diejenige, welche die Krankheit überstanden, um ihre Quarantaine darinnen zu halten: Nach welcher ein solches Logiment wiederum gereinigt, und ausgeweisset werden muß; damit wenn ein anderer auch die Quarantaine darinnen halten soll, er nicht de novo inficiret werde; Am besten würde sich schicken, wenn die Kranken in die oberste Etage des Hauses, dieselben aber so Quarantaine halten, in die untersten einquartiret würden: Weil erstere Gemächer die Luft besser durchstreichen und reinigen kan, so daß selbst unten auf den Gassen nicht versackel bliebe: Unten aber die wieder gesund geworden, näher wären mit Menschen auf der Gassen, doch etwas von weiten zu reden. Auch könnte eine Kammer vor die Wärterinnen adaptiret werden, daß sie nicht beständig bey denen Patienten stecken, sondern zuweilen eine viertel Stunde oder länger, frische Luft schöpfen könnte: Und wenn ich unmaßgeblich noch darzu anrathen darff, so urtheile vor nöthig zu seyn, daß nicht so wenige Gemächer, weil doch ohnedem in einem Hause sich mehrere derselben befinden; Oder wenn das Haus ja sehr kleine, zwey Häuser vor die Kranken genommen würden; so könnten die Manns und Weibes-Personen allein liegen: Insonderheit aber müste man nicht beyderley Geschlechts, so Quarantaine halten, zusammen sperren, oder gar zu genauen Umgang pflegen lassen: Weil sonst nach 40 Jahren, man viele unzulässige Quarantaine-Zeugnisse weisen würde: Da ohne diß zu Pest-Zeiten über nichts mehr geklagt wird, weil die Gefunden meist zusammen fröhen, als daß niemahlen mehr Hurerey und Ehebruch im

Schwange gehe als zu dieser Zeit; Wir auch oben gesehen haben, wie selbst Inficirte mit offenen und lauffenden Bubonibus diesen Trieb nicht verlohren, sondern eines das andere angesteckt, oder dergleichen Manns-Personen, Weibliche würcklich geschwängert haben.

Die Bette aber in einem solchen Lazareth sollen an statt der Federn mit Wolle oder Flocken gefüllet seyn, weil man diese viel besser wiederum reinigen und waschen kan als die Federn: Wenn man aber ja keine andere als Feder-Bette hätte, müssen zum wenigsten über die Bette doppelte und nach Vermögen dreyfache Bett-Tücher und Überzüge gebrauchet werden; daß sich der giftige Schweiß und Dunst nicht so sehr in die Federn ziehe.

Zu dem Lazareth-Haus, müssen alle 3. oder 4. Nachbarn contribuiren, und etliche Wärterinnen annehmen, welche den Kranken um guten Lohn an Hand gehen, und sie mit Essen und Trinken, Arzney, und allen was sie nöthig haben versorgen: Dabey ein gewisser Ort in solchem Hause zu erwählen, dahin täglich zu bestimmter Zeit, durch die Zuträger alles dieses zu setzen, auf daß die Wärterinnen solches daselbst abholen können.

Derjenige aber, welcher unter denen associirten Nachbarn einen oder den andern Kranken im Lazareth-Hause hätte, muß solchen mit Essen und Trinken allein versorgen.

Die Haus-Väter unter dieser Societät sollen auch alle Abende und Morgen die Ihrigen fragen und examiniren, wie sie sich befinden, damit sie sich darnach richten können, und diejenigen ausmustern, und in das Lazareth schicken können, die man vor suspect findet.

Es stirbt niemand so plözlich, daß er nicht zum wenigsten eine solche Infection 24. Stunden bey sich sollte gemercket haben; Daß aber zu Zeiten einige Menschen auf den Strassen todt darnieder gefallen, hat mehrentheils daher gerühret, weil solche sich vor der Versperrung, oder vor dem Lazareth gefürchtet, solchergestalt aber ihre Unpäßlichkeit verschwiegen, bis sie todt zur Erden gesunken.

Und wenn auch in einer grossen Stadt diese Seuche sehr um sich reissen

solte, so könnte doch bey dieser Disposition nicht über ein Drittel der Häuser inficirte werden, zwey Drittel aber frey ausgehen.

Wenn aber das Unglück nur einen unter den dreyen associirten Nachbarn betroffen, und einige unter den Seinigen allein angesteckt worden, und in dem darzu destinierten Lazareth-Hause müssen versorget werden, so könnten ihm wol die andern zu Hülffe kommen, zumal wenn ein solcher arim wäre, die andern aber reich, und überdiß das Glück haben verschonet zu bleiben.

Hätte aber ein jeder einen oder andern Kranken im Lazareth liegen, so müßte ein jeder ohne dem die Last helfen tragen, nach der Zahl der Personen: So daß derjenige, welcher zwey oder drey Personen zu versorgen hat, mehr als der andere, welcher nur eine hätte, an Unkosten zahlte.

Auf solche Art kan bey einer solchen guten Anstalt Handel und Wandel ohne Gefahr getrieben werden; weil die Kranken von den Gesunden ganz abgesondert bleiben; und allein gelassen werden: Es können auch so wol Fremde als Benachbarte sicher aus- und eingehen, und alles zuführen: Auch haben die umliegenden Herrschaften keine Ursache eine solche Stadt einzusperren; Weilen kein Krancker weder aus- noch ein gelassen wird, sondern in seinen Lazareth verschlossen bleibt.

Auch hat auf diese Weise das gemeine Wesen viel Nutzen, und ersparen grosse Unkosten: Sie brauchen keine Verschlüsser der Häuser; Oeffnen weder Zuträger noch Wärterinnen auf gemeine Kosten halten; Es ist kein kostbares Collegium Sanitatis vonnöthen, viel weniger Soldaten, oder andere Wache die Häuser zu besetzen, keine Pest-Commissarii die Eingesperrten zu versorgen: Und hat man niemanden als Pest-Parrer, Medicos und Chirurgos, nebst Leichen-Trägern und Todten-Gräbern zu besolden.

Dieses ist noch um gute Ordnung zu erhalten nöthig; Daß ein paar gewissenhafte, verständige und ansehnliche Personen, nebst einem Schreiber gesetzt werden, bey denen die Gesunden alle Tage auf einen mit 2. oder 3. Zeilen ge-

schrie-

schriebenen Zettul, mit Namen ihre Kranken und Todten, bey diesen angeben; Solche Deputirte aber täglich zu gewissen Stunden, die eingeschickten Zettul annehmen, und darauf durch einen sonderlichen Bothen, dem Pest-Pfarrer, Medico, Chirurgo, Leichen-Trägern und Todten-Gräbern von 3. Stunden zu 3. Stunden kurze Ordre geben, wohin sie in diesen 3. Stunden gehen sollen. Wornach denn die Imploranten Abends kürzlich wieder berichten müssen, ob solcher Ordre sey nachgelebet worden oder nicht.

Die Patienten werden solchergestalt unfreittig viel besser und genauer an Leib und Seele, als durch die gemeine Anstalten versorget: Weil die Ihrigen in denen gefunden Häusern ganz frey und ohne Gefahr ausgehen, alles bestellen und herbey schaffen können, daß sie in keinem Stücke Noth leiden, noch ganz verlassen da liegen, oder elendiglich verderben müssen: Da hingegen wenn die Gesunden mit denen Kranken versperrt sind, keiner dem andern helfen kan.

Die Gesunden, welche ihre Patienten zu versorgen haben, können sich eines Theils besser in Acht nehmen, und ihre Gesundheit präserviren, wie auch ihrer ordentlichen Medicorum Besuchung und Rath genießen, und sich nicht fürchten auch von denselben angestreckt zu werden, weil diese zu keinen infecten kommen.

Sie haben die Freyheit in die Kirche und überall hinzugehen: Andern Theils finden sie hierinnen eine merckliche Erleichterung derer Kosten und Sorgen: Sie können täglich etliche mal erfahren; wie es denen Ihrigen gehet; Speise und Arzney schaffen sie selbst, und wissen daß daran nichts ermangelt. Es vermindert sich auch bey diesen und allen andern Leuten die Furcht vor der Seuche, welche sonst der Zunder ist, viele nach einander anzustecken. Auch dieselben, welche die Kranken warten, sind getroster, weil sie mit denen Nachbarn aus denen Fenstern reden, und was ihnen nöthig ist, fordern können: Deswegen so viel möglich, Nachbarn sich zu vereinigen nicht eben daß ihre Häuser unmittelbar an einander stoßen, sondern es fällt fast bequemer, wenn sie gegen einan-

der über sind: Und hilft diese Nähe darzu, daß die Kranken geschwinde an Ort und Stelle können geschafft, und diese wenn sie nicht hart darnieder liegen, währendder Quarantaine mit den Ihrigen reden können. Niemand darff Scheu tragen in die gesunden Häuser zu gehen; So kan auch jeder die Kranken-Häuser desto besser meiden. Die Leute haben auf der Gasse sich nicht vor einander zu entsetzen, weil sie wissen, daß die, welche ausgehen gesund sind. Das Gesinde wird seine Dienste treuer thun, weil es siehet, daß es von ihrer Herrschaft nicht unbarmherzig verstoßen wird: So ist auch keine Dieberey und Beraubung derer infecten Häuser, so oft durch die Leichen-Träger selbst verübet worden, zu besorgen; denn es liegt da nichts zu stehlen in dem Wege; Wieweniger können die lezt überbliebene Kranken, (wie sonst wol geschehen,) deswegen gar ermordet werden: Denn wenn einer verstorben, dörffen die Leichen von denen Krankenträgerinnen nur in Särge forne im Eingange des Hauses oder in den Hof hingeseht werden; Und die Leichen-Träger gleichsam nur hineingucken, wenn sie dieselbe zu der gesetzten Stunde frühe oder Abends abholen.

Damit aber auch die gesund gebliebenen, denen Verstorbenen oder ihren Erben nichts unterschlagen, oder sich zueignen könnten, so müssen diese Leute bald im Anfange ein doppeltes Verzeichniß ihres Vermögens machen; Ein Exemplar der Obrigkeit übergeben, das andere zu dem Gelde und besten Sachen legen, und wenn sie ja davon etwas nöthig hätten, oder veräußern wolten, solches der Obrigkeit anmelden, und auf ihren Zettul abschreiben: Da denn nach aufgehörter Pest der Magistrat, was übrig, inventiren; und ohne Mangel denen Erben zustellen könne.

Die Reichen haben auch nicht nöthig, mit so grossen Kosten, und mancher Beschwerlichkeit aus der Stadt und von ihren bequemen Wohnungen zu entfliehen: Die Armen werden auch wegen Mangels nicht vertrieben, sondern ob sie gleich sich zu proviantiren nicht vermögend, so können sie doch mit arbeiten ihr Brod verdienen, und

in Wartung derer Kranken andern um das Lohn an die Hand gehen: Und mit einem Worte, ist dieser wol-gemeynthe Rath nicht zu verachten, sondern in einem und andern, nach jeder

Gelegenheit des Ortes zu ändern und zu verbessern, insonderheit wegen sehr ungleicher Nachbarn practicabler zu machen.

Historia von der Pest-Krankheit überhaupt.

Die Krankheit selbst, fing bey wenigen an, und erweiterte sich bald immer mehr und mehr, von einen auf den andern, und zwar wo der Umgang von Leuten nicht verboten, ziemlich schnelle. Ja viele starben gähe u.

Und dieses ist die Historie überhaupt: Ausser dem aber avilirte Herr D. *Kulmus* Sen. aus Danzig, an Herrn D. *Kanold* folgendes; Darzu wir noch setzen, was uns durch Briefe aus verschiedenen Orten relationiret worden; it was aus gedruckten Relationibus wir nöthig erachtet, beuzufügen. Ratione *Temperamenti*: daß Cholerici und Sanguinei übelere Zufälle bekommen als Phlegmatici, und unter allen verpesteten keine geschwinder stürben. Von Melancholicis aber ist mit Verwunderung zuersehen gewest, daß sie entweder von der Pest gar frey geblieben, oder wenn sie auch damit befallen worden, doch insgemein wieder aufgekomen sind.

Auch referiret Herr D. *Joh. Gottl. Bütticher* de Peste Hafniensi, daß Hypochondriaci nicht leicht, wol aber Cholerici und Sanguinei von der Pest ange-steckt; Auch letztere durch gähes Schrecken plötzlich in grosser Anzahl ohne daß abscessus hervorgekommen getödtet worden.

Derer Sanguineorum Crisis ist gewöhnlich gewesen, entweder Petechiæ oder Carbunkel, oder Bubones mit Flecken; derer Cholericorum Beulen mit Flecken, und viele Carbunkel: Derer Phlegmaticorum Bubones; protuberanten aber sehr langsam, und die Carbunkul waren von keiner üblen Consequenz: Da hingegen bey Melancholicis die Beulen zeitig hervor traten, und glücklich aufstengen und lieffen. Hergegen observirte Herr D. *Gottfr. Milde* und Herr D. *Christian Hölmann* in *Rosenberg* folgendes, laut Berichts, so sie an ein hochlöbl. Königl. Ober-Amt

in Breslau abgestattet, daß daselbst Sanguinei und Phlegmatici übler daran gewesen, als Cholerici.

Daß allemal circa Plenilunium die meisten gestorben, wie nicht weniger zu feucht, warmer Zeit: Von der Zunehmung und Abnehmung der Pest schreibt *Isbr. de Diemerbræck de Peste* Lib. I. Cap. V. pag. 9. daß sie allemal 2. oder 3. Tage, vor, und nach dem neuen und vollen Mond zugenommen, die andern Tage aber gewaltig nachgelassen; Und wer zu dieser Zeit befallen worden, wären fast alle und zwar ziemlich zeitig verstorben. Da hingegen in Danzig und Copenhagen, laut obengesetzten Listen, von Wochen zu Wochen, und zwar vom Junio an, bis in die Mit-ten des Septembris die Zahl der Todten beständig gestiegen, und hernach bis zu Ende des Jahres, auch also und noch viel mercklicher abgenommen: Item, daß um das erste Viertel des Septembr. die meisten gestorben; Und um den darauf folgenden Vollmond solches Übel zuerst nachzulassen, angefangen: It. daß im October um das erste Viertel stehalb 100. mehr, als in dem Vollmonden in Danzig das Leben eingebüßet: Da Herr D. *Christ. Wiels* in der Thornischen Pest will observiret haben; daß im Neu-Monden das Sterben am grössten gewesen: Gleich wie aus Pommern relationiret wurde, daß allemal im abnehmenden Lichte weniger, im zunehmenden mehr dem Tode zu Theil würden. (vid. *Europ. Fam.* 105. Theil.)

Daß sich Vomitus ereignet, wenn Patient noch frisch und gesund bey andern Personen gessen, und mit ihnen gessen und getruncken, und doch die Pest am Halße gehabt.

Daß Personen, so zwischen 10. bis 30. Jahren gewesen, mehr gefährliche Symptomata erlitten und übler daran gewesen, als die jüngeren und ältere.

Daß

Daß die Weiber viel eher krank worden, auch gestorben seyn als die Männer, nach Herrn D. Wiels und fast allen jetzigen Observationibus, noch mehr aber die unverheyratheten, am allermeisten aber die Weibsbilder nach *Hopffners* L. C. so venterem stark exerciret, ingleichen die Männer nach Herrn *Böttichers* L. C. pag. 35. Er schreibt: „Mul-
ti nostrorum Cives Hafnienses uxoribus suis svasu meo tributum retinuerunt conjugale, per totum Pestis curriculum, omnesque eos hodierno die sospites ac incolumes esse, sancte testor.“ Item, so ist das Frauenzimmer meistens tempore fluxus menstrui inficiret worden, jedoch daß sich das Contagium erst geäußert, wenn dieser Fluxus aufgehört, welcher ordinair bey dergleichen subjectis viel stärker als gewöhnlich, sich zugetragen, und die Jungfrauen, so die Evacuationem menstruum noch gar nicht erlitten, meist an hamorrhagiis uteri gestorben: Insonderheit die schwangeren Frauen gefährlich dran gewesen, weil sie erstlich die Pest viel eher, als andere bekommen, und alsdenn durchaus fast alle abortirt, es mochte nun die Imprægnation kürzlich oder schon lange zuvor geschehen seyn: Andere, ob sie gleich gar nicht von der Pest befallen gewesen, doch all zufrühe entbunden worden v. gr. im 6ten, 7ten oder 8ten Monat, da denn solche Kinder, so lebendig blieben, oft kaum nach 4. 5. oder 6. Wochen an der Mutter Brust saugen, sondern beständig schlaffen gelegen. Und daß in Coppenhagen (vid. *D. Bötticher* L. C.) um den Neu- und Voll-Monden, als das Ubel am stärksten gewüthet, auf die 300. Weibsbilder abortirt; deßwegen in dieser grossen Stadt, auch nicht mehr dieses ganze Jahr über als 1464. Kinder geboren worden, darunter die meisten auch nicht bis zur gewöhnlichen Zeit, von den Müttern getragen worden; wie dieses alles auch, in der Pest zu Delft (vid. Lib. VI. Obs. IX.) und *Diemerbroeck* zu Nimwegen An. 1635. 1636. und 1637.) vid. Lib. II. L. C. Cap. XV.) wohl angemercket. Und von der letzten Pest zu Fraustadt referirt Herr *D. Samuel Friedr. Lauterbach* in der *Fraustädtischen Pest Chronica* pag. 51. daß von den Kindern zu dieser Zeit gar sehr wenige zur Lauffe gelanget, so gar daß

vom 14. Decembr. An. 1709. bis den 14. Januar. An. 1710. auch nicht ein einziges selbstige empfangen.

Daß Pulsus oftmals sano similis gewesen, der Urin divers, bald wie Rehjauche, welches am besten, bald Zitrongelbe, bald blaß, bald roth, ja zuweilen sehr dunkel und schwärzlich, so aber ordinair den Todt angezeigt; wie dieses überein kommet, was *Diemerbroeck* hierinnen observirt de Peste Lib. I. Cap. XV. num. V. & XXI. pag. 68. it. *Hodges* L. C. pag. 163. Daß wenn die Crisis geschwinde geschehen, so befänden sich dieselben Patienten so gut, daß sie wiederum als Gesunde, auf der Gasse herum wandelten, wenn sie aber durch die auferliche rauhe Luft diese hemmeten, so stürben sie hingegen vielmals plötzlich auf öffentlicher Strasse und Gasse hinweg: Daher Herr *D. Bötticher* de Peste *Hafniens.* und Herr *Bar. Baintema* *Loquax* pag. 27. und fast alle vorbergehende Pest-Medici überhaupt observiret haben, daß die Excretion per Bubones die sicherste; die Carbunculi und Blasern, von mittelmäßiger Bedeutung: (Es wäre dann daß selbst dem Herzen sehr nahe, oder in den Zeen der Füße, oder Fingern der Hände, oder den Gesicht, oder im Magen, Gedärmen, Blase etc. gesessen, von derley Patienten ist niemand darvon kommen.) Die Petechien oder Durchfälle die gefährlichsten gewesen, es sey daß Diarrhoea post semicriticum diem sich eingefunden. Item. Daß die Bubones inguinares mit der wenigsten Gefahr verbunden, die axillares die schmerzhaftesten und viel gefährlicher, und die Parotides meist tödtlich wären.

Die Hamorrhagia bey jetziger Pest, wenn sie nicht excessiv, sind nicht schädlich gewesen, vornemlich so sie die critico hervorgebrochen, welches ingleichen vom moderato fluxu mensium zu verstehen: Da hergegen *Diemerbroeck* de Peste Lib. IV. Hist. X. pag. 195. von der Pest, so An 1635. und folgende Jahre in Holland grassirt, schreibt: „In hac Peste, menstruorum Fluxus criticus (qui alio-
qui salutaris esse solet) periculosus erat, nam multoties observavimus, si in ipso principio antidotis adstringentibus paulatim non cohiberetur, nullis remediis coerceri posset, sed agras dejectis viribus citissime occideret; Und L. C. Hist. LXL

„pag. 231. Hoc menstruorum profluvium, „esth die critico incideret, salutare tamen „non fuit, sed ægram citissime occidit: Sic „etiam multas alias mulieres, cum men- „struorum fluxu, esth critico die erum- „pente, mortuas fuisse, novimus. Ita ut „multum a vero aberrant illi, qui tales cri- „ses tanquam salutiferas laudant, quas usu „comperti sumus incertissimas esse, & „cum iis multo plures mortuas quam a „morbo sanatas fuisse: Und *Nathanael* „*Hodges* in *Λοιμολογία* pag. 157. von der „Pest in London An. 1665. Hæmorr- „hagia quævis infausa, sanguinis vel stil- „licidium mali habebatur ominis; fluxus „menstruales perpetuo fere erant fu- „nesti.

In Danzig wolte man observiret haben, daß kein einiger Podagricus und Physicus oder Hecticus, oder welcher offtmalige Stein-Schmerzen erlitten, die Pest bekommen habe; wenn solche Leute gleich beständig mit Verpesteten umgegangen, oder sonst alle im ganzen Hause davon verstorben. Da her- gegen Herr *D. Böttcher* L. C. versichert, daß in *Copenhagen* Hysterica it. Nephritici oder so Asthma und Physin am Halse gehabt, in der Pest recht übel dar- an gewesen; welches auch denen nicht anders begegnet, so An. 1665. in Lon- den die Pest bekommen; daher schrei- bet *Hodges* L. C. pag. 58. nebst der Ursache darzu: „Nescio an in peste nupera unus „pulmonarius evasit, nam observatione „quotidiana constitit, anhelos, asthmaticos „&c. ob crebram inspirationem auræ pe- „stiferæ plus imbibere, quin & usu nimio „tonum visceris labefactari adeo ut virus

„pestilens in eo velut concentratur., Hr. *D. Höllmann* berichtet, daß in *Köfen- berg* Leute, die ulcera antiqua, fonticu- los und morbum venerum gehabt, von der Pest keinesweges frey geblieben: Ob gleich *Hildanus* versichern will, daß niemand wer gute lauffende Fontanel- len gehabt, die Pest erfahren; und schon *Galenus* Lib. V. de M. M. Cap. XII. versi- chert, daß zu seiner Zeit, alle diejenigen, so offene Schaden gehabt, von der Pest frey geblieben, oder wenn sie ja von selbstiger überfallen, dennoch glücklich genesen. *Fel. Platerus* erzehlet von ei- nem Ordens-Manne, welcher allen sei- nen Collegen oder Brüdern im Kloster, auch vielen andern Leuten das Scrotum durchstochen, und statt eines Haar- Seiles, die weisse Niese Wurzel durch- gesteckt, und also von der Pest präservi- ret: Confer *Deusignium de Peste* Tr. X. C. XXIII. *Diemerbroeck* L. C. Libr. II. Cap. VIII. *Mercurialem de Peste* Cap. XXIII. *Paræum* Oper. Libr. XXII. Cap. XXVII. Von Podagricis hat Herr *D. Höllmann* nichts observiren können, weil derglei- chen Patienten da nicht eben verhan- den gewesen; Auch hat sich zu Thoren zugetragen, (wie Herr *D. Wiels* referi- ret) daß verschiedene mehr als einmal die Pest ergriffen, und ein Mann die Seuche zweymal überstanden, das drittemal in selbstiger crepiren müssen; Und setzt, daß in *Copenhagen* bey recht alten und schwachen Cörpern gar keine Excretion zum Vorschein kom- men, sondern meist also gesund blieben, oder so frantz worden, dem Tode zu Theil worden.

Von der Cur der Pestilenz.

Als die Curationem infectorum selbst anbelangt: Soll *Hippo- crates* der einzige Mensch ge- wesen seyn, der die wahre Remedia ge- wußt, wodurch die Pest gewiß zu heilen und zu vertreiben sey, oder das Ubel mit Strumpff und Stiel gleichsam aus- zurotten, welche Kunst aber mit ihm zu Grabe gegangen; wie dieses aus der Epistel *Poeti ad Artaxerxem* und aus *Sorano in vita Hippocratis* gar deutlich ab- zunehmen, daher man ihm auch hin und wieder göttliche Ehre nicht anders

als dem *Herculi* und *Æsculapio* selbst an- gethan. Unter denen alten Medicis haben dieses von *Hippocrate* die meisten geglaubet, und sich um dieses Mittel nicht wenig bekümmert, welches doch in nichts andern, als durch Rauch- werck von wohlriechenden Blumen und Kräutern, oder angezündeten Wäldern, soll bestanden haben: Un- ter denen Neuren hat *Helmontius* am meisten darnach geseuffzet, und nicht ehe ruhen wollen, bis er diese Kostbar- keit aus der Höhle der Vergessenheit hervor-

hervorgebracht: Und siehe da, endlich soll er diese Kunst durch Offenbarung überkommen haben, so bestanden in Salz, Schwefel und Pech.

Da aber, ausser dieser Offenbarung, Paul Sorbait (vid. Gespräche von der Wienerischen Pest Resp. XXIV.) Meer-Salz, und Schwefel, wider und in der Pest oder Praeservative und Curative einnehmen lassen, so sagt er doch kein Wort, daß er damit was ausgerichtet, vielmehr ist Anno 1679. in der Wiener Contagion eine erschrockliche Menge Menschen hingerasset worden: Wie denn auch die Pest jetziger Zeiten, vor keinen Medicum solchen Regard hat, daß sie sich durch Räuchwerck solte vertreiben lassen. Deswegen alhier, was bey letzterer Pest Ratione Medicamentorum und Methodi curandi, woher man Nachricht einziehen können, fleißig observiret worden, kürzlich beyfuge.

Herr D. Kulmus Sen. von Dantzig überschrieb folgende Methode, wie er dergleichen Patienten tractiret, und zwar weil er observiret; daß ob er gleich die allergeindesten Alexipharmaca und Sudorem provocantia gegeben, allezeit die Crisis sich zu stark und praecipitant geäußert; Hergegen habe der Sache einen sehr guten Ausschlag gegeben, weil doch die Natur Autocratiam wie in andern Morbis, als insonderheit in der Pest erweise: Wenn Anfangs Patiens sich gänzlich von allen Medicamentis enthalten, statt deren sich aber zu Bette gelegt, in demselben sich so warm zugedeckt, daß er über den ganzen Leib von sich selbst zu schwitzen angefangen, und wo er dargu nicht gelangen konnte, entweder warmen Thé, oder warmes Gersten-Wasser, oder auch recht warmes dinnes Bier getruncken; Darauf denn der Schweiß bald gelinde und sonder Angst und Verlust der Kräfte erfolgt. Geschahe dieses, so waren den 2ten Tag entweder ein Bubo oder Carbunculi vorhanden, und die Crisis da: Und zwar kamen die Bubones am öftersten in ingvine hervor, hatten auch die wenigste Gefahr; da hergegen so in den obern Theilen des Leibes, als unter den Achseln protuberirten, viel schmerzhafter und höchst bedenklich waren, und welche die Parotides einnahmen, unter denen heff-

tigsten Deliriis gemeiniglich den Todt brachten.

Auch waren dieselben von besserer Art, so hart, fest, und steiff auffassen, hingegen diese schon viel schlimmer welche beweglich waren, und von einem Ort zum andern sich schieben ließen: Und folgende brachten den gewissen Todt, welche an Farbe der natürlichen Haut gleich sahen, und wie vom Winde oder Wasser angefüllt zu seyn schienen, es mochte nun Hitze dabey seyn oder nicht, zumal wenn noch darzu eine Brand-Blatter darauf saß.

Herr D. Wiels hat in Thoren angemercket, daß oft zarte Kinder, von halbem, drey-viertel und gangen Jahren, an den Brüsten der Mütter Bubones insonderheit Carbunculi bekommen und gestorben, die Mütter und Säug-Ämmen aber erhalten worden, ob sie gleich Carbunculi an den Brüsten gehabt: Ja es wären überhaupt die Kinder zu Carbunculis geneigter gewesen als die Mütter, wo sich aber selbige geäußert, wären alle Symptomata heftiger, und die Gefahr auch grösser gewesen. It. So referiret Herr Bebreus L. C. pag. 108. daß oft die Mütter in der heftigsten Pest darnieder gelegen, und die säugende Kinder von der Pest unangefallen blieben; ja oft auf schon verstorbenen Müttern herum gekrochen, und ihre Brüste gesauget, denen es doch nicht geschadet: Wie auch dieses oben in der Rosenbergschen Pest erwähnt worden.

Geschahe aber nicht bemeldete Eruption, und die Symptomata verschlimmerten sich, so war der Patient verlohren: Der Medicus nun, welcher dachte, daß man diese Crisis müßte per remedia calidiora diaphoretica & bezoardica forciren, gewann nichts mehr, als daß oft Petechiae hervorbrachen mit Deliriis, und der Todt unter den heftigsten Convulsionibus sich ereignete.

Kühlende Sachen waren ihnen sehr schädlich, wie denn von einem einzigen kalten Trunk die Crisis oft verhindert, und statt derselben, Vomitus, Diarrhoea, ja selbst Convulsionen erfolgten; Ja einige wolten so gar observiren, von dem Nitro, wenn es in starker Dosi gebrauchet, Durchbrüche erregt würden, welches es aber in weniger, und laxius recepta dosi nicht gethan.

Die hervorgetretene Bubones, an allen Orten, erforderten oft gar nichts überzulegen, sondern epterten, und giengen von sich selbst auf, welches auch, da man es auf die Natur ankommen lassen, oft am besten gelauffen, wenn sie aber allzu schmerzhaft wurden, hat man sicher mit Sp. Vin. Camphorato sie streichen können, welches die Schmerzen gelindert: Zur Maturation aber, wenn selbige nicht erfolgen wolte, waren nöthig Emollentia, auch wol bey gemeinen Leuten gewöhnlich gebräutete Zwiebeln, so warm als leidlich aufzulegen, oder mit gekochter Gerstenen Graupe, und Speise-Pfefferkuchen, it. Wein-Kuchen mit etwas wenigen Theriac und Milch angemacht, oder Honig mit Mehl recht warm überzuschlagen, und wiederum zu wärmen, wenn es kalt worden: Bey jetzt grassirender Pest in Preussen haben sie geriebene Semmel mit Milch und Safran gekocht, aufgelegt, und sich wohl dabey befunden; Andere haben sich vor einen Pfennig Pech holen lassen, und solches mit Nutzen appliciret: Wodurch entweder der Bubo grösser und reißt wurde, oder die Schmerzen hörten auf, und die Bubones wurden kleiner, und zertheilten sich sine periculo patientis, insonderheit, wenn sie bis an den 7den oder 9ten Tag gestanden hatten, und zwar geschähe dieses öfterer als daß sie zur Reiffe gekommen: Bey erstem Zustande, wenn ein Bubo von sich selbst nicht aufgehen wolte, mußte er entweder geöffnet, oder mit gelinden Scepticis remediis tractiret werden, wiewol es sich auch bisweilen fügte, daß ein Bubo, bis in die sechste Woche gestanden, ehe er aufgebrochen, ungeachtet Patienten dabey gesund gewesen, und viele damit in die Kirche gegangen, und sonst ihre Arbeit gethan; Ja beyhm Gieseler lautet die Observat. CXL. daß selbige wohl bey verschiedenen ein halb Jahr ohne Schaden stehen blieben, ehe sich selbige verlohren.

Es haben zwar verschiedene Pest-Chirurgi die Beulen entweder geschnitten oder cauterisiret, auch gar mit einem glühenden Messer operiret, oder das Butyrum antimonii und den Hölischen Stein darauf gesetzt, damit denen Patienten aber Höllen-Schmerzen verursacht, und wenn unter 20.

einer echappiret, sind doch hernach oft die unheilbarsten Fäulen übrig blieben. Selbst nur Ventosen appliciret oder Emplastrum vesicatorium aufgelegt, hat oft den unleidlichsten Schmerz erregt, und das Fieber vermehrt, und ist alles von aussen vergebens gewesen, wenn der innerliche Antritt gemangelt; da von blandis emollientibus & maturantibus, man alles dieses nicht zu gewarten gehabt: Und dennoch ist ersteres im Preussischen Pest-Reglement oder beygefügtens *Consilio Medico*, und von vielen andern indifferenter angerathen; Ja letzteres in *Budai Consil. Med.* am meisten recommendiret worden: Barbeite, so bald er nur eine Beule gemercket, hat sich sogleich der Vesicatorium bedienet, und wenn die Blase geöffnet, das von ihm so hochberühmte Emplastrum Magneticum arsenicale darauf gelegt; Welches *Bohnus L. de Officio Medici* pag. 317. und *Ettmüller Oper.* Tom. II. pag. 430. mit Nutzen wollen nachgethan haben: Es hat aber diesen schon Herr *Prof. Rivinus Oper.* pag. 132. widersprochen, auch in Dantzig sind solche, nach denen Briefen daher p. 41. schlecht ausgeschlagen: Und in Schlesien insonderheit zu Rosenberg, haben sie viel Schaden, aber keinen Nutzen gebracht, wie Herrn *D. Kanolds* daher gesammelte Briefe pag. 108. it. die *Miscell. Natur. Curios.* Cent. I. in Appendic. pag. 110. umständlich referiren. Facta apertura, wurde pro mundificatione das Unguentum Aegyptiac. Ungu. Fuscum Fel. Würtzii c. Mithridat. & Theriaca gebraucht; Ueberdieses hielt man das Loch so lange als es möglich war offen, und verbunde es hernach mit Vulnerariis, wie ein ander Ulcus impurum, und war die Essentia Vulneraria *Stablii* oder 3. Theil Essent. Succini mit 1. Theil Essent. Myrrha, wenn etliche Tropfen Olei Therebinth. darzu gethan, auch zu desto besserer Reinigung des Schadens solche Essentz, mit etwas von dem Unguento digestivo vermischt worden, am zuträglichsten gewesen, da denn geschwinde genug die Heilung erfolget, und zeitiger als wenn ohne die Pest jemand dergleichen Schaden gehabt hätte.

Hingegen erforderten die Carbunculi oder Anthracenes eine längere Cur, insonderheit so an fleischichten und blutreichen

chen Orten erschienen, diese waren sehr böse artig, insonderheit welche feste saßen, oder tieff ins Fleisch fauleten, it. eine grosse Entzündung hatten; wiewol auch oftmal selbst ein paar Messer-Rücken tieff, sich nicht ins Fleisch extendirten, und oftmals selbst mit dem erschrocklichsten Gestand herausfielen. Verschiedene Medici haben diese scarificiret, und zwar deswegen, damit die aufgelegten Balsamica desto tiefer eindringen, und das todte Fleisch von dem lebendigen sich separiren könne: 1c. Mit feinen andern Externis tractiret, als die Bubones, nur daß Spiritus Camphoratus mit so viel Essentia Succini und 2. Theil Essent. Myrrha vermischet, pro compescenda latiore putredine, sehr gut gethan, und in gewöhnlichen heftigen Brennen, ein Cataplasma solches empfindlich gelindert: Butyrum Antimonii rings umher geschmieret, auch oben damit bestrichen, machete bald eine Escharam, und haben solches *Diemerbroeck* p. 347. Herr *D. Böttcher* p. 139. wie auch Herr *D. Ausfeld* in letzter Wienerischer Pest sehr gut befunden; In der Rosenbergschen Pest aber hat man das Gegentheil wahrgenommen. Wie dieses eben zu verstehen von denen Velicatoriis, da mercket *Diemerbroeck* an pag. 347. daß solches in der Linwegischen Pest niemahls wohl ausgeschlagen, sondern wie bey denen Bubonibus heftigere Entzündungen und grössere Schmerzen, starkes Fieber, ja Convulsiones und andere Zufälle causiret: Weswegen man auch in der Rosenbergschen Pest, sich nur der Linderungs-Mittel bedienet, und der Natur das Werk überlassen, da denn die Carbunculi von selbst ausgefaulet und geheilet worden. *Barbette*, *Petermann* und die meisten Medici rühmen das Emplastrum Magneticum Arsenicale, bald im Anfange mit dem Emplastro de Meliloto, oder ein Cataplasma darüber gelegt; wie denn auch in der Wiener Pest es vielfältig mit Nutzen adhibiret worden. Wenn aber ein Carbunculus auf einem Bubone saß, war selbiger nicht gefährlicher, als ein Carbunculus alleine, wurde auch nicht anders, denn also tractiret und curiret.

Acida waren nicht zu verwerffen, sie mußten aber nach Unterscheid der Patienten, als bey Cholericis und Sangu-

neis; it. mehr in Sommer als Herbst oder Winter-Monaten, und welche keine Zufälle auf der Brust hatten, gebraucht werden, insonderheit wurden die Citronen gerühmet, deswegen Herr *D. Hölmann* die Medicamenta fast alle in Citronen-Saft oder Eßig einnehmen lassen: Und zu Oelse, it. zu *Medzibor* in *Schlesien* hat man befunden, daß das Saure-Kraut rohe gegessen, den gemeinen Leuten sehr gut bekommen, auch so sie es mit Grütze gekocht, auf die Beulen gelegt.

Salia volatilia und Spiritus urinosi wie sie in genere wenig helfen, aber viel schaden können, thaten solches am allermeisten in der Pest, und machten die Seele so flüchtig daß sie gar kurze Zeit im Leibe zu bleiben vermögend war; Welches schon zu seiner Zeit *Felix Platerus* in *Praxi Medica* it. *Dan. Sennerius de Consensu & Dissensu Galenicorum & Peripateticorum cum Chymicis* Cap. XVIII. pag. m. 688 beständig angemercket: it. in näheren Zeiten *Sorbait* zu *Wien*, *Welfchius* zu *Leipzig*, *Thomnerus* zu *Augsburg*, *Hoffmann* zu *Halle* wie auch die *Hist. Morb. Pratisl. &c.* gänzlich verworffen: Gemeldter *Thomnerus* *Observ.* pag. LXV. referiret zugleich von *Ulm*, daß daselbst der Magistrat, ehemals bey grassirender Pest, ein eigen Decret affigiren lassen: Daß dergleichen und andere Spirituöse und hitzige Dinge, wegen vielen aus derselben Gebrauch, erfolgten Hinsterbens, bey grosser Straffe, durchaus von denen Apothekern indifferenter nicht solten verkauft werden.

Theriaca und Michridat, war interne eingenommen, nach dem Bericht *Herrn D. Kulmus* sehr schädlich, so gar daß er in *Danzig* publice aus denen Apotheken zu verkauffen, bey grosser Straffe untersaget worden. Welches Herr *D. Job. Gottl. Böttcher de Pestis & Pestilentia explicatione* von *Copenhagen* und *Hamburg* in folgenden confirmiret, wenn er pag. 18. schreibet: Theriacam & Michridarium, famosissimum alioquin medicamentum, in malignis ut antidoton pestis Hamburgensis tempore, pluribus, qui ad illud tanquam ad sacram anchoram confugerunt, tam praeservandi quam curandi gratia gravissima excitavit symptomata, quibus finem apud multos, ne dicam plurimos, acerba imposuit mors.

Hingegen will Herr D. Christian Heinrich Erndl Königl. Polnischer Leib- und Churfürstl. Sächsischer Leib- und Hof-Medicus aus eigener Experientz in Polen observiret haben, daß *Theriaca Andromachi* zu einer halben Unze des Tages, mit noch andern sehr stark commovirenden Dingen gegeben, den größten Nutzen in der Pest erwiesen hätten, wenn er in denen *Ephem. Nat. Curios.* Cent. V. & VI. Obf. XXX. pag. 255. schreibt: „Inter omnia autem Alexipharmaca praevalabant *Diascordium*, „*Fracassorii* & *Theriaca Andromachi*, non „ad Drachmam unam vel alteram, sed ad „tres, imo Unciam semis & ultra praescri- „pta, saepe volatili C. C. praeterea & Cam- „phora acuta. Nunquam ausus fuisset „ad tam excessivam Opiatorum dosim „ascendere nisi ab illustri quodam Medi- „co applicationem talis remedii salutarem, „dum *Mariaburgi* adhuc degeremus, apud „aegrotantem aliquem observassem. P. P. „Propinato enim *Herculeo* hoc antidoto, „malignitatis furor, plerumque mox remi- „sit: Certe dici non potest quantum post „usum *Theriacalium* remisit calor, sitis, „Cephalalgia, delirium &c. patiens in „somnia solvebatur ad septem horas & „ultra durantem, & emergebat sudor cum „Euphoria.“ *Olaus Borrichius* hat zu seiner Zeit in der *Copenhagener Pest* (vid. *Diss. de Somno & Somniferis maxime papaveris*) ganz gleiches Vertrauen zu dem *Theriac* gehabt, wenn er sich vernehmen läßt: „Mihi nihil se- „curius observatum in Peste ipsa *Theriac*, „ca, sed liberalius, non improvide tamen „propinata. Plures erecti, qui Drachmam „hauserint, etiam subinde Drachmae ge- „minz nihil attulerunt opis, eoque in adul- „tis nonnunquam ad tres ascendendum „fuit; non sine periculo quidem, minus „tamen quam malum ipsum periculofo.

Vomitoria hat Herr D. *Kulnius* wiederathen. Herr D. *Christ. Baltb. Wiels* von der *Thornischen Pest* aber sagt, daß daselbst er mit einem Vomitorio im Anfange der Krankheit, und bald hierauf adhibirten *Bezoardico* viel gutes ausgerichtet hätte: It. daß nach denen Vomitionibus spontaneis sich Beulen gefunden, wo aber selbige lange gedauert, sey *Diarrhoea* darzukommen, und der Tod erfolget; Sonst aber die Bubones unter denen gelindesten Symptomatibus angewachsen, und aufgebro-

chen, und die gemeinste Excretion gewesen: Da zwar auch welche cum euphoria discutiret worden; So aber im neuen Monden wiederum, ja zuweilen tertia vice hervorgebrochen und endlich doch exulceriret: Wiedennach Herr D. *Job. Bernh. Stabr* in Beschreibung der An. 1707. zu *Cracau* grassirten Pest expressie vermeynet: Quod ordinatum Vomitivum mox primo insultu exhibitum verum sit Pestis Antidotum; Worinnen er sich vornemlich gründet auf Herrn D. *Schwenbergers* Königl. Polnisch Feld-Medici Experientz, von dem er bezeuget; Daß er theils mit *Brech-Mitteln*, theils mit seinem Elixirio antipestilentiali viele Personen theils glücklich curiret, theils praeserviret habe. (vid. *Act. Erud. An. 1710. Mens. Maj. pag. 218.*) welchen allen insonderheit beypflichtet Herr D. *Gottfr. Held* von *Hagelsheim* Hochfürstl. *Bareythscher Rath* und Leib-Medicus (in *Ephem. Nat. Cur. Cent. VII. & VIII. Obf. LXIII. pag. 139.*) Doch setzt er diese Cautel darzu, daß man von allen drasticeis antimonialibus medicamentis, als *Tartaro emetico*, *Mercurio vitz*, *Floribus antimonii*, *Aqua benedicti*, *Rulandi* &c. absehen müsse, und kein ander *Brech-Mittel* adhibiren, als die *Americianische* oder *Brasilische* hierzu unvergleichliche Wurzel *Ipecacuanha* Conf. *Riverium* Cent. IV. Obf. 99. Nun habe ich oben schon vermeldet, wie das Fermentum pestiferum durch Hinunterschlingen des Speichels, und wenn selbiger mit den Speisen sich vermische, meist zuerst concipiret werde: Wenn nun bald im Anfange, so Patiens nur nauseam verspühret, und ehe das miasma tieffer in primas vias und humores eindringet, (wie solches Herr D. *Rivinus* Tr. de Peste Lipsiens. Cap. V. pag. 116. wol erinnert) ein gelindes vomitorium eingegeben würde, thuet solches den größten Nutzen, nicht also wenn die substantia des Magens schon intimus angegriffen, welches sich durch das heftigste Brechen, oder selbst ardore ventriculi nach Herrn D. *Höllmanns* Obf. in *Rosenberg* ausgewiesen; Da haben hernach vomitoria vielmehr den größten Schaden und Todt gebracht: It. da per inspirationem das Venenum pestiferum eingesogen, und bereits dem Geblüte communiciret worden, ist auch damit nichts ausgerichtet

richtet worden: Am allermeisten wenn ein Bubo am orificio stomachi nach Diemerbroeck gefessen da hat nichts anders als der Todt das Brechen gestillet: Daher Herr D. Höllmann wenn er cum infectis viel umgegangen, beständig dieses als was sonderbares gehalten, daß er offit per faucium cum digitis irritationem; sich etliche vomitus procuriret, wodurch er zugleich wenn er selbst sich angesteket befunden, von diesem Ubel sich also liberiret; dergleichen Riverius eine Observation communiciret pag. 675. von D. Simon Jacobo einem Medico aus Frankreich, der in der Pest so An. 1628. in diesem Reich erschrocklich grassiret, wargenommen; Daß so bald Patienten nauleam bekommen, viele per titillationem faucium cum penna oleo intincta sich vielfältige vomitus erregt, und den vomitem pestis zugleich mit ausgeworffen haben.

Nb specificae sich gelinde einige vomitus zuwege zu bringen, stercus & urina hominis eingenommen am zuträglichsten sey (secundum Riverii Obs. Com. pag. 680. it. Job. Bapt. Verri Prodrum. Sanit. Prodr. I. pag. 15. b.) will ich niemanden anrathen, als dem, der Appetit darnach hat: Zum wenigsten glaube, daß bey andern der entsetzlichste Ekel davor mehr Ungelegenheit und Schaden, als Nutzen verursachen könne.

Herr Abraham Hofmann de Causis naturalibus ex quibus Pestis oritur & repellitur, handelt bald im Anfange dieser Schrift von denen Confectionibus, so darzu gehörten die Pest zuerregen; Aus welchen schon genug abzunehmen, was vor ferneren Rath man sich in dieser Schrift erhalten könne: Wenn er von der praeservation handelt, da hat ihm einer mit Namen D. Gerstenberger referiret, daß ein Mensch am besten sich praeserviren könne, und an viel 100. Menschen bewährt befunden worden wäre, wenn man seinen Leib mit Wacholder- Del, Schwefel-

Del, Börnstein- Del, und mit guter Bermuth wol verwahre, dadurch des Menschen- Kleider wol könnten angesteket werden, aber der Leib bliebe davon befreuet: Ja nur mit Urin sich gewaschen, thue mehr als andere Praeservatoria, zumal wenn Urin noch darzu getruncken würde (wie oben von einem Lehn- Rutschen referiret) und aus Albrecht Hentzels Sterbe- Kunst erzehlet er, daß da während der Pest- Zeit zu Lignitz zwey liebhabende Personen sich vereiniget, bis in Todt bey einander zu verharren, da hätten sie sich täglich ein Bad von ihren eigenen Urin gemacht, und wären in der größten Gefahr dadurch erhalten worden: Wie denn dieses auch in Sprottau eingetroffen, daselbst nichts besser als die Urin- Bäder gethan.

Was den Schweiß und den rechten Gebrauch der Schweiß- Mittel, it. die Pest abscessus insonderheit die Bubones anbelanget; So glaube, daß die Tractatio und Regimen Sudoris Anglici viele Medicos darzu gebracht, daß sie diesem Pest- Giftte auf gleiche Weise ihre Abfertigung geben wolten. Von dem Sudore Anglico aber wissen wir, daß er nach der Beschreibung (11) unstreitig die schrecklichste unter allen Krankheiten zu nennen: So gar daß ihm der Name Sudoris funestii oder extialis mit Recht ist beygelegt worden. Er soll sich in England absonderlich zu London An. 1485. angefangen, und sich nach Frankreich und Brabant über Holland den Rhein herauf erstreckt haben bis Cöln: Wer davon befallen worden, überlebte niemals 20. bis 24. Stunden: Oder wenige, welche diese überlebten, waren ausser aller Gefahr des Todes; Absonderlich aber hatte es geschwinde mit denen ein Ende, welche es waren auch was es vor Medicamenta nur wolten, zu sich nahmen, bis man endlich lernete, daß ohn alle Medicamenta ein eigenes Regimen erfordert würde dieser Krankheit abzuhelfen.

(12.)

(11) Sudoris Anglici originem, essentiam & curationem breviter atq. accurate descriptit: Beverovicus in Idea Medicinæ veterum Part. III. Cap. III. pag. 222. seqq. Conf. Georg. Wolff. Wedelii Diss. de Sudore Anglico Jenæ 1697. habita it. Jac. Sylvii Oper. Medic. Part. IV. & Joach. Schilleri de Peste Britannica, Job. Schilleri de Febre Pestilenti. Job. Nideponti de Sudore Anglico & multi alii.

(12) Welches *Sebastianus Egbertus* (13) absonderlich bekräftiget, wenn er sich vernehmen läßt; daß obgleich zu Amsterdam vom Donnerstag an bis Sonntags, also in 2. Tagen über 2000. Menschen damit befallen worden, sehr wenige doch daran gestorben; Aus Ursachen, weil vorher aus andern Städten wäre bekannt gemacht worden, wie sie sich ratione Regiminis, welches nude diaphnoicum seyn müssen, zu verhalten hätten: Da denn geschehen, daß diese Krankheit sichtbarlich von ihnen gerauchet; Und ohne Zwang der heftigste Schweiß erfolgt; daher es in Holland kommen, daß man diese Seuche insgemein die *Schwetende Siecke* genennet. Nun hätten zwar hieraus die jetzigen Pest-Medici lernen und bedencken sollen; daß insonderheit ohne treibende Medicamenta, der Morbus am besten gelauffen; Daß bloß nur allein Regimen diaphnoicum hierzu erfordert worden, und daß der heftigste Schweiß ohne Zwang und Erhitzung bloß per tranquillam continentiam, spontaneo hervorgebrochen. Daß aber bey jetziger Pest-Seuche auch die Sudores quales, pro vera & specifica Pestis excretionem solten anzusehen, oder bloß diese alleine nur zu befördern gewesen seyn, folget deswegen noch lange nicht, weil hier, wie bey andern vorgängigten Pest-Seuchen vielmehr die Carbunculi und Bubones bloß allein die wesentliche wahre Crisin ausgemachet, da hingegen fast allemal crisis per sudorem fatal abgelauffen und verhindert, daß die Bubones im Fleisch stecken blieben, und nicht heraus gewolt. Der Bericht von dem Collegio Sanitatis aus Wien lautete also: Viele werden gesund durch Beulen und Blasen oder Carbunculi, ohne Pulver, ohne Latweg, ohne einzigen Schweiß-Tranc, und besser als durch hitzige Medicamenta; Ohne Beulen aber und Blasen ist niemand gesund worden: Wer kan aber mit Medicamentis die Separirung des Giftes in die Beulen zumege bringen, wenn es die Natur nicht thut: Am besten haben von Medicamentis gethan Diaphoretica

fixa, Absorbentia, Acidiuscula und sonderlich Infusa Theiformia; Nicht also Elect. Orvietan. Oleum Antipestilent. *Heinsii*, Tinct. Bezoardica calida, Pfeffer, Myrrhen, hitzige Weine, Pest-Brandteuweine und dergleichen.

Dieses suche auch zu bestärcken, durch die Observationes Herrn D. Hölmanns in Graustadt, welcher von denen Sudoribus angemercket, daß selbige so wohl præservative als curative, nicht allein nichts hauptsächlich ausrichteten, sondern zum öftern mehr schädlich als nützlich gewesen; Und daß viele genesen absque sudoribus, wie man dieses insonderheit nach der Aussage des jetzigen Physici allhier Titl. Herrn D. Mildes in Rosenbergh wahrzunehmen gehabt; da bey vielen infectis in einer schlechten mit Bretern verschlagenen kalten, und dem Regen, Wind und Wetter exponirten Hütte, (so statt eines Pest-Hauses dienen müssen) absque sudoribus die Abscessus besser hervor kommen, als wenn sie aufs intolerableste durch Hitze und Bette gekerkert worden, auch ohne Zwang starck geschwitzet haben, welches beyhm *Giselerio de Peste Brunsvicensi* auch die XXIX. und LXste Observation zeigt; und *Sydenham* solches confirmiret, da er de Morborum acutorum Histor. Sect. II. Cap. II. pag. 140. expresse saget: „Si quis materiam veram Pestis ope sudoris amoliri satagit, is diversa a natura via insit, utpote quæ id per apostemata molitur:“, und hiermit meynet er nichts anders als die Bubones: Welche auch in unserer Pest, die ganze Krankheit recht glücklich solviret: Gleichwie Febris pestilens (welches aber ordinairement die Medici vor die Pest selbst angesehen) bloß durch den Schweiß sich gehoben, daher *Sydenham* l. c. pag. 140. schreibt: „In Febre, quam pestilentem nuncupamus, mediante Diaphoresi per universam corporis superficiem idem efficitur, quod in vera peste per abscessus.“ Sind also die Bubones proprio significatione pathognomonico zu halten nach *Raym. Minderero de Pestil.* Cap. VI. p. 84. wenn er schreibt: „Inter omnia Pestis signa maxime proprium, imo patho-

(12) Vid. *Job. Bened. Regimen de novo & prius Germaniæ inaudito morbo, quem passim Anglicum Sudorem, alii Gurgationem appellant. Laurentii Frisii Sudoris Anglici exitialis pestiferique morbi ratio, præservatio & Cura* it. *Job. Langii Epist. Medic. Lib. I. Epist. XIX.*

(13) Schol. in *Praxin. Medicam Remberti Dodonæi* Cap. XVII. pag. 31.

„thognomicum signum Bubonem existere in confesso est, adeo ut nullo Bubone „conspicuo, neminem peste laborare posse „etiam vulgus scit.

Bestlich melde noch, daß der verstorbene Chirurgus in Polnisch-Lissa Monf. Gleinig oft excisionem Bubonum practiciret, da bey verschiedenen zwar, wie wol etwas langsam, die Heilung erfolgt; Es hat sich aber bey einigen oft allererst nach Viertel-Jahres-Frist neben dem Schnitt etwas hartes wie ein Überbein gefunden, welches von dem dextro Inguine länglicht zu dem sinistro hin, und vice versa gewachsen, die Vulva ganz bedeckt, und die Oeffnung verstopfet, daß sie den Urin nicht lassen können, und also elendiglich sterben müssen; Auch referiret Herr Joh. Christoph. Sprugel Physicus in Hamburg in Ephemer. Nat. Cur. Cent. VII. & VIII. Obf. LXIX. pag. 171. daß als An. 1713. die Pest in Hamburg viel Menschen weggerafft; habe daselbst ein Chirurgus mit Namen Eggebeck viel Gutes ausgerichtet, daß wenn ihm ein Patient in der Cur anvertrauet worden, welcher nur über Mattigkeit geklagt, und was Fieberhaftes verspühret, ohne daß sich in inguine eine Röthe oder Erhöhung gezeigt, hat er daselbst einen tiefen Querschnitt in die 3. Finger breit durch die Haut, Schmeer, und die Drüse gethan, die Wunde noch darzu mit den Fingern ausgedehnet, die Drüse zerrissen, damit bey einer häufigen Verblutung, und der darauf folgenden suppuration, die giftige Materie zugleich auslaufen gekonnt; da denn bald nach der Incision das Fieber remittiret, und wären keinmal üble Symptomata, oder der Tod erfolget, wenn die Operation nur noch nach dem 2ten Tag der Invasion vorgenommen worden.

Nun schreibet zwar Zacutus Lusitanus Operum Lib. II. pag. 342. „Ex omnibus „quæ ad curandam pestilentem luem a Medicis proponi solent, auxiliis, tria sunt potissima: Antidota, Venæ Sectio & Purgatio: Antidota ab aliis dicuntur Alexiteria, Alexipharmaca s. Bezoardica, hoc est „omnia, quæ peculiari quadam antipathia „veneno adversantur; Hæc omnia occulta „quadam vi qualiter venenosam repellunt, & refranant viscera omnia, cor præsertim roborant & defendunt, spiritus purissimos reddunt, sanguinem purificant,

„mentem exhilarant, putredini resistunt, „venenosam contagionem eliminant, & „factam, ne amplius terpat, domant ac recutunt: Inter hæc primatum obtinet, „lapis Bezoar, Unicornu verum, Armenia „terra, lapides pretiosi, aurum, margaritæ, „os de corde cervi, ebur, cornu asini Indici „pr. Angelica & alia radices calidæ. Hæc „profunt interne, etiam supra cor apposita, „ore contenta, annulis gestata, vel si sugantur, hæc enim venenum extingvunt, spiritusque venenosos depellunt.

Was die Alexipharmaca anbelanget, habe ich oben schon die Observationes in contrarium beygebracht, und solte ich meynen, daß da die gelindesten in unsern kalten Ländern zu hügig, und die Crisin zu zeitig und zu præcipitant provocirten; daß in den hüzigen Ländern wie Spanien und Portugal ist, dadurch noch mehr Schaden müsse caufiret werden: Doch Zacutus Lusitanus ist kein Evangelist, und der Mann, dem man alles glauben dörfte, weil er viel einfältig und aberglaubig Zeug, und das meiste von Hörensagen aufgeschrieben: Wie eine Probe davon abzunehmen; daß Alexipharmaca auch äußerlich über das Herze gelegt, oder in Ringen eingeschlossen getragen, die Pest curiren solle, und daß meist solche Dinge, die gar keine Kraft haben, als Gold, Edelgesteine, Hirsch-Herz, Weinchen und Hörner, oder dasselbe, welches in der ganzen Welt nicht anzutreffen, (wodurch ich das Unicornu verum meyne) noch mehreren Einhalt der Pest thun solten.

Ganz was anders kan man zu trauen dem circumspecten und fleißigen Medico und Professori zu Utrecht Isbrando de Diemerbræck, sintemal er nicht allein drey Jahre hindurch oder An. 1635. 1636. und 1637. als in welchen Holland und die Niederlande unter andern aufs erschrecklichste von der Pest heimgesucht worden,) viel 1000. Patienten insonderheit zu Nimwegen in Händen gehabt; Die verstorbenen Corpora feciret, und was möglich hierinnen observiret, auch alles in einem gelehrten Werke, so unstreitig von der Pest das beste ist, beschrieben. (so von seinem Herrn Sohn D. Tiemann von Diemerbræck Med. Pract. in Utrecht eben daselbst 1685. in Folio publiciret worden) Dieser annotiret Lib. III. Cap. III. pag. 130.

von der Venæ section, daß sie sey gewesen das aller gefährlichste und größte Mord-Mittel in folgenden; „Nos durante hac peste, Venæ sectionem damno-
sissimam fuisse animadvertimus, ac proinde venam nullis secumimus, nec sanis nec ægris, imo vix quidem in aliis morbis, qui Venæ sectionem exigere videbantur. Illud enim observavimus, si peste correptis vena secaretur, illos ad unum omnes certo & cito obiisse: si aliis morbis laborantibus, his statim post Venæ sectionem se adjunxisse pestem, si sanis, plurimos eorum, qui illud tentaverant, brevi post peste correptos fuisse. Und lange vorhero schreibt schon *Ambros. Parvus* in Libro de Peste Cap. XXIV. An. 1565. „Cum Pestis per totam Galliam ferè grassaretur, se ex omnibus urbium, per quas Regi *Carolo IX. Bayonem* iter erat, Medicis & Chirurgis diligenter & studiose sciscitarum esse, quid ægris successisset in Purgatione & Phlebotomia, atque omnes uno ore respondisse, observasse se sedulo, omnes peste correptos, quibus sanguis detractus fuerat, & corpus purgatum, deterius inde habuisse, tandemque interiisse, reliquos, quibus solis alexiteriis provisum esse, & fere cunctos evasisse. Welches ingleichen von dieser Zeit *Conrad Gesnerus* und *Casp. Bauhinus* in der Schweiz, *Gasp. Fallopius* in Welschland und andere mehr beständig observirt haben. Daher *Palmarius* de Morbis contagiosis Cap. VII. schreibt: „Vix centesimum quemque evadere ex iis, qui lecta Vena spiritu & sanguine privantur. Und *Hodges* l. c. pag. 168. „Phlebotomia in vera & exquisita peste semper suspecta, ne una cum cruore purpureo anima effluat & pag. 170. „Unicus tantum (uti memini omnium quotquot) ægrè evasit, qui dominante peste sanguinis detractionem subivit. Herr *Sorbaix* zu Wien, welcher die Pest An. 1655. und 1680. überstanden, und viele 100. im Lazareth curirt, bezeuget, daß alle, die in der Pest Blut gelassen, verstorben. Dieses hat auch in unserer Pest eingetroffen, denn so schreibt Herr *Alard. Maur. Egger* des Schleßischer Land-Physicus in seinem Tract. von der Pest-Geuche pag. 72. Ich weiß, daß mehr als 100. Kranken in während der hiesiger Contagion zur Ader gelassen worden, von welchen aber nur ein einiges Weibes-Bild das Le-

ben davon gebracht; Und war diese unter 22. Personen, so in einem Hause mit der Pest befallen, und zur Ader gelassen, die einzige, so das Leben erhalten. *Id.* pag. 106. zu Vielgut in einem zwischen Oelfe und Bernstadt gelegenen Dorffe, rieth der exponirte Pest-Barbierer allen Leuten das Aderlassen, als ein herrliches Präservativ, it zur Cur der Pest selbst; Er hat darzu mehr als 40. Personen überredet, welche aber alle, keinen einzigen ausgenommen, dahin gestorben; Wie Tiel. Herr D. von Wutgenau Hochfürstlicher Bernstädtischer Leib-Medicus nahmentlich alle eingegeben, und mit vielen Umständen die ganze Historie erläutert.

Und dennoch findet man in allen Pest-Consiliis, daß man zur Präservacion und Cur dieser Geuche unumgänglich Ader lassen müsse; Und in *D. Job. Tannsetters Regiment* für den Lauff der Pestilenz, so An. 1521. in 4to herauskommen, siehet man auf dem letzten Blatt einen Holzschnitt, darauf die Adern angedeutet, welche bey jeden Zufällen hierinnen sollen gelassen werden; dergleichen auch auf einer alten Pest-Drönung von Regensburg auf dem Titul-Blat it. auf einer Wienerischen von 1569. und Leipziger von 1581. anzutreffen. Und *Leonh. Botallus* des Königs in Frankreich Leib-Medicus, so am Ende des XVI. Seculi be-
rühmt, und der erste gewesen, welcher das oftmalige Aderlassen zu Paris in allen Krankheiten eingeführet, sehet noch hinzu, daß es in der größten Quantität bis auf 4. Pfund bey der Pest geschehen müsse (in Libr. de curatione per sanguinis missionem Cap. VII.) und die letzte Worte hiervon lauten: Ideo in morbis pestilentibus, in obsidione Rupellarum & montibus Hannoniæ abhinc quadriennium, & Parisiis toto hoc biennio, & Cameraci anno proximo actò, in omnibus meis ægrotis (qui innumeri fuerunt) nullum præsentius ac salutaris reperi, ipsa larga & tempestiva sanguinis missione. *Sydenham* hat dieses nachgethan, aber nicht so viel Blut auf einmal, sondern zu verschiedenen, und zwar auf 4. mal in 2. Tagen, einmal in Febre maligna petechiali, bey einem jungen Menschen herausgelassen (vid. *Observ.* Medic.

Medic. circa Morborum acutor. Histor. & Cur. pag. 149.) pag. 145. referiret er dieses auch gethan zu haben, bey einer jungen Adlichen Dame, so in einem Pestilenzialischen Fieber hart decumbiret; Er gestehet aber frey heraus, daß ersterer braune Flecke darauf bekommen, und beyde dem Tode zu Theil worden: Und pflichtet endlich pag. 54. dem berühmten *Diemerbrack* bey, daß ein beständiger gelinder Schweiß, ohne erbigende Medicamenta erregt, das nützlichste sey; Welcher zwar die Patienten zu debilitiren geschienen, warhafftig sie aber vielmehr, und als ein sudor criticus gestärket; Und endlich schreibet er pag. 139. von der Venæ section: Venæ sectio a periphæria ad centrum trahit, motui naturæ, qui fit a centro ad circumferentiam, inducit motum plane adversantem: hinc naturæ quæ tumori protrudendo totas intendit vires rei administratio e manibus eripitur, nec interea alia satis efficax materiam morificam evacuandi ratio substituitur. Und ob zwar nach *Sydenham* l. c. pag. 147. in Pleuritide lauta V. S. sonderbare Hülffe gethan, so wären doch bey administration derselbigen in der Pest in 7. Tagen zu Londen über 7000. Menschen gestorben.

Nun führet zwar Herr *Andr. Christ. Diderich* Medicus ordinarius zu *Hamburg* in einer 1710. daselbst publicirten *Historia Pestis* pag. 108. den berühmten *Bohn* und pag. 107. den unvergleichlichen *Stahl* auf, als grosse Patronen der Venæ section in der Pest, und zwar daß nach letzteren, diese nicht nach Lothen und Unzen sondern nach Pfunden erfordert würde. Nun schreibet zwar *Bohn* *de Officio Medici* pag. 260. daß in Entzündungs-Fiebern und Schläge eine geminderte Blutlassung mehr schade als nuge: Ich weiß auch, daß als ich vor mehr als 30. Jahren in Halle studiret, aus Herrn *Stahls* Munde gehöret: Wie ein Feld-Medicus und Chirurgus *Christianus Feder* von *Xiga*, welcher An. 1704. unter dessen Præsidio *de Pbris* seine Dissertationem Inauguralem gehalten: Denen Soldaten, wenn sie von der Pleuritide und Peripneumonia befallen worden, so lange das Blut, aus der Ader lauffen, und sie dabey husten lassen, bis sie kein Stechen und Schmer-

gen mehr empfunden: Auch wenn sie folgenden Tages einige Empfindung noch gemercket, das Aderlaß von neuen repetiret, da denn wenige ohne Hülffe sollen blieben seyn. Dergleichen *Lazarus Riverius* in *Observ. Medicis* von einem Laquaïen referiret, der im Sommer mit seinem Herrn über Feld sehr stark lauffen müssen; Dadurch aber das Blut in grosse Wallung gebracht, und einen starken infarctum Peripneumoniacum auf der einen Seite der Brust bekommen, welchem als ihm im Arme auf der Gegen-Seite vieles Blut gelassen worden, habe daselbst der Schmerz und Stechen gänglich nachgelassen, sey aber auf die andere Seite gefahren; Da als man auf dem andern Arme die Ader geöffnet, wäre er vollkommen restituiret worden.

Da aber alles, was in den alten Pest-Unterricht von dem Aderlaß zu finden, sich auf die Autorität *Hippocratis*, *Galen*, *Celsi* gründet, diese aber unter einem ganz andern, und viel hitzigeren Climate gelebet, so folget noch lange nicht, daß auch in unsern Nördlichen Ländern, dergleichen mit Nutzen könne nachgethan werden. *Botallus* hat zwar indifferenter zu aller und jeder Zeit das Aderlaß in der größten Quantität, auch in der Pest recommendiret, beruffet sich auch, daß als Pestilenzialische Krankheiten, zu seiner Zeit bey denen Belagerungen *Rochelle*, *Mons. Paris*, *Camerich* &c. sich vielfältig geäußert, hätte er 15. Jahre hindurch diese vielfältig mit Nutzen adhibiret: Da aber bekannt, daß so lange Jahre hindurch die Pest allda nicht grassiret, müssen es vielmehr andere morbi Castrenses gewesen seyn. Was den *Sydenham* anbelanget ob er gleich pag. 142. von einem Chirurgo allegiret, der allen Soldaten, so von der Pest befallen, in dem Lager vor *Dunstar* in der Provinz *Sommerton* so viel Blut durch das Aderlassen abgezappfet, bis sie nicht mehr auf den Füßen stehen können: Da solle nun ohne alle andere Medicamenta, kein einziger der dieses gethan in der Krankheit gestorben seyn. Welches alles aber nach eigenen Geständniß dem *Sydenham* nicht also geglückt; ic. daß er dieses selbst nicht gesehen, sondern nur vom Hören sagen geschrieben. Er giebt vielmehr pag. 138.

138. und 156. diese Cautel: Daß das Aderlassen, wofern es nicht grossen Schaden thun solle, ante eruptionem Bubonum & Carbunculorum müsse vorgenommen werden: it. da er gesehen, daß in Febribus inflammatoriis lauta Venæ Sectio grossen Nutzen gehabt, er aber aus einem falschen præsupposito selbst die Pest von der inflammation des Blutes hergeleitet, hat er gar leicht auch hierinnen auf diese ventilation verfallen können, da er doch hätte wissen sollen: daß das Blut im mindesten nicht ad inflammationem, sondern vielmehr ad fermentationem putredinosam & ipsam putredinem am meisten geneiget sey. Was Herr Prof. Bohn, Herr Hof-Rath Stahl und Herr D. Feder von dem Aderlaß sagen, gehet alles die Pest nicht an, sondern Pleuridem, Peripneumoniam und andere Febres inflammatorias; Und ordinairement hat der dazumalige Herr Prof. Stahl seinen auditoribus in denen Collegiis Practicis inculciret, daß bey sensibilibus subjectis in principio oft eine mittelmäßige

V.S. sufficient sey, wo aber der infarctus zu groß, daß Fieber schon hefftig, thue das Aderlaß gar nichts, sondern schade vielmehr: Und den Herrn D. Feder nennet er audacissimum Medicum, welcher vieles auf Serathewol ankommen lassen, und erzehlet von ihm bey dieser Gelegenheit folgende 2. Casus: Daß er einem Mägdgen von 10. Jahren bey einem Empyemate Pulmon. die Brust geöffnet, die Rippen durchschnitten, um daß er darzu kommen können, das Geschwür aufgerissen, den Eiter herausgedruckt, gereiniget, und glücklich curiret: It. einen Soldaten, der durch die Lunge geschossen, und zu keiner Luft kommen können, hat er hinten zwischen denen costis aufgeschnitten. Da er nun die Lunge als einen Sack voll schwarzen Geblütes angetroffen, hat er mit denen Fingern, damit er durchs Schneiden keine vasa lacerare, eine Deffnung gemacht, so viel als er gekonnt, geronnen und schwarzes Blut herausgedruckt, gereiniget, und den Keel völlig restituiert.

REFLEXIONS

über die

Krankheits-

und

Giften = Listen

mit

Medicinischen Anmerkungen

begleitet,

von

D. Joh. Christian Kundmann.

REFLEXIONS

de

la

de

la

de

la

de

la

* * * * *

S In Paris den 7. Januar. An. 1726. wurde eine Ausrechnung fast in allen Zeitungen gesetzt, in welchen wegen der Grösse des Plages, worauf alle Menschen von Adam an, stehen könnten, Erwähnung geschah: Und also wie viel von Erschaffung der Welt Menschen gelebet, und wie viel auf dem Erdboden gegenwärtig lebten: Wovon schon ehemahlen *Ricciolo* in seiner *Geographia reformata* geträumet:

Da sollen nun in Italien und denen nahliegenden Inseln vorjehz sich befinden

In Hispanien	10.	-
In Frankreich	20.	-
In Engeland, Schottland und Irland	4.	-
In denen Niederlanden	4.	-
In Ober-Teutschland	20.	-
In Dalmatien und Griechenland	10.	-
In Macedonien, Thracien etc.	6.	-
In Polen, Litthauen, Pommern	6.	-
In Dänemarck, Schweden, Norwegen, Lief-land	8.	-

Summa 99. Million.

An deren Stelle 100. Millionen oder 100000000. Menschen, weil Sungen, Moscau, die Europäische Tartarey und die Nordischen Länder etc. nicht angegeben, in Europa passiren könnten. In Africa eben so viel oder 100. Million. In Asia 500. - In America 200. -

In den anhangenden Magellanischen und unbekannten Landschaften 100. Million. welches zusammen zehnhundert Millionen ausmachet, welche, wenn sie beyammen stehen sollten, nicht eine teutsche Leucam erforderten.

Wenn nun von 4000. Jahren, oder von der Sündfluth an, bis auf das Jahr Christi 1600. die Menschen zusammenten gerechnet würden, betrüge dieses eine Summa von 280000. Millionen; und wenn die Menschen vor der Sündfluth noch darzu kämen, machte solches gegen 300000. Millionen Menschen aus, so von Anfang der Welt bis daher auf dem Erdboden gelebet. (*)

Nun soll die Fläche der Erden Quadrat-Schritte enthalten 1371648850000000. käme daher jeden Menschen, wenn sie alle bey dem Leben geblieben ein Platz zu von 454. Quadrat-Schritten: Da sich aber ein jeder mit einem Platz welcher einen doppelten Schritt lang u. eben so breit ist, behelfen könnte; bliebe 1368648050000000. Quadrat-Schritte vor die übrigen Menschen leer; welche zu erfüllen noch 19552. Secula nach obgesagten Calculo erfordert würden (Conf. von der unbeschreiblichen Menge der Menschen vor der Sündfluth aus *Ol Rudbeckii Atlantica. Tentaculu Monatl. Unier. An. 1690. Mens. Febr. pag. 191. seqq.*)

Da nun aber alles dieses Praesupposita seyn, ohne Fundament, ja verschiedene handgreiflich falsch: (**) So will vielmehr aus Herrn *Faubans* Lista aller in Paris, ja in ganz Frankreich lebender Menschen, und aus einer

(*) In der *Bibliothèque Ancienne & Moderne Tom. XVIII. num. 4.* ist ein Brief excerptir, so Herr *Hartsoecker* an den berühmten Herrn *Clerc* geschrieben, darinnen setzet er: Daß der Diameter des sichtbaren Welt-Gebäudes 100000. mal grösser sey als der, von dem jährlichen Creiß der Erden, und dieser 25000. mal so groß als der Diameter der Erden-Kugel; und daß dieser 2000. Meilen, jede Meile 20000. Schuh, jeder Schuh 10. Zoll, jeder Zoll, 10. Linien, und jede Linie 10. Theilgen, von der Grösse eines Sand-Körnleins austrage. Daraus würde folgen, daß das ganze sichtbare Welt-Gebäude aus so viel Theilgen bestünde, deren Zahl mit einer Eins, und 20. Nullen auszudrucken, welche Cubisch multiplicirt, eine Eins und 60. Nullen ausmachen; dieses würde die Zahl der Sand-Körnchen seyn, die einen Cubum formirten der grösser als das ganze Welt-Gebäude wäre. Und die Zahl der Sand-Körnchen in einem Centro, der zehntausend Millionen mal grösser, als besagter Cubus wäre, würde eine Eins und 70. Nullen erfordern.

(**) Wie rechnet sich wenn von der Sündfluth an bis aufs Jahr Christi 1600. da 4000. mal 70. Millionen, d. i. 280000. Millionen gerechnet werden, da doch die Welt nach der Sündfluth erst angefangen sich wiederum zu vermehren; wie wollten also von dem Noa und seinen Ebnen in einem Jahre oder auch in vielen, 70. Millionen Menschen haben können gezeuget werden.

einer Tabelle, wie viel daselbst, und in verschiedenen andern Städten und Ländern, Menschen gebohren werden und sterben, einen Calculum ziehen; und daraus erweisen, wie viel in jeden grossen und kleinen Orte, (wenn man eine Consignation hiervon nur erhalten kan,) Menschen ungefehr leben.

Aus der eingereichten Lista aber des Herrn *Vaubans* von An. 1720. ersähe man, daß das Königreich *Frankreich* eingetheilet sey in 30. Intendances oder 25. Generalitäten: Da habe nun in diesem Jahre eine jede Intendance eine Specification aller menschlichen Seelen einsenden müssen, und zwar Nahmentlich specificiret, so zusammen 19. Millionen 94. Tausend und 146. Personen ausgemachet.

Von jeder Intendance aber lautete die Lista also:

Paris 720000.
Generalité de Paris 856938.

Generalité d' Orleans	607165.
Generalité de Tours	1069616.
Bretagne	1655000.
Normandie	1540000.
Picardie	519500.
Artois	211869.
Flandre Flamingante	158836.
Flandre Valone	337956.
Pays d' Heynault	85449.
Les trois Evechez	156599.
Champagne etc.	693244.
Generalité de Soissons	611004.
Bourgogne - Duché	1266359.
Lyonnois	363000.
Alsace	245000.
Dauphiné.	543585.
Provence	639895.
Langvedoc	1441000.
Rouffillon	80369.
Auvergne	557068.
Generalité de Bourdeaux	1482307.
Bearn & Navarre	241094.
Generalité de Montauban	788600.
Generalité	

Dieses ist nicht zu leugnen, daß wegen der Viel-Weiberey, die Kinder *Israel* sich mehr, als *lego* die Menschen vermehret: Denn so stehet *Judic. VIII. 30.* und *Gideon* hatte 70. Söhne (und vielleicht auch so viel Töchter) die aus seiner Hüfte kommen waren, denn er hatte viel Weiber. *Iair* war ein Vater von 30. Söhnen, ebenermassen die Töchter ungeordnet, *Cap. X. 4.* *Eben* von 30. Söhnen und 30. Töchtern, *C. XII. 9.* *Abdon* von 40. Söhnen und 30. Enckeln, *v. 14. 12.*

Wenn man nun vollends die Kinder *Israel* von der Ankunft *Jacobs* in *Aegypten* bis auf den Ausgang derselben, so 215. Jahre austräget, betrachtet, muß man über ihre Vermehrung billig erstaunen; denn in diesen Jahren sind bloß von den Enckeln *Jacobs*, weil nicht gesagt wird, daß seine 12. Söhne mehr Kinder in *Aegypten* gezeugt, so viel gebohren worden, daß sie bey dem Auszuge aus *Aegypten* 600000. Mann stark gewesen: die Weiber und Kinder nicht mitgerechnet, vielweniger die bereits verstorbene, und auf Königl. Befehl ersäuften oder geöldieten Knäblein, deren gewiß keine geringe Anzahl wird gewesen seyn, *Exod. XII. 37. it. Cap. I. 7. 16. 22.* Nicht zu weidenken der härtesten und schweresten Drangsalen, die die Kinder *Israel* unter dem *Aegyptischen* Joch erdulden müssen, so vielen die Lust ihren Weibern bezuwohnen wird vertrieben haben. Es was über ein Jahr hernach, da *Moses* auf Gottes Befehl sie wiederum zählen ließ, waren noch mehr, nemlich 603550. wehrhafter Männer, die ins Heer zu ziehen taugten, *Num. I. 1. 45. 46. Coll. Exod. XXXVIII. 26.* Da denn was unter 20. Jahren und weiblichen Geschlechts gewesen, wie auch die Leviten, (deren Summa doch nachmals, was nemlich ein Wonden alt, und drüber gewesen sich 22000. befunden) nicht mitgezehlet worden, *Num. I. 46. 47. Cap. II. 32. 33.* In letzten Jahr kurz vor dem Eingang in das Land *Canaan*, da alle Männer über 20. Jahr, die aus *Aegypten* gegangen, in der Wüsten gestorben, war die Anzahl dennoch 601730. (*Num. XXVI. 51. Coll. Cap. XIV. 29. 33.*) so der Zahl von 600000. fast nahe kommet: ob sie gleich in der Wüsten viele Strapazen ausgestanden. Da aber dieses allein lauter streitbare Männer gewesen, haben dieselben kaum den vierten Theil des ganzen Volkes ausmachen können; daher wenn man in einem ungefehren Anschlag jeglichen von diesen 600000. Männern nur ein Weib, 2. Kinder, und 2. Personen von alten Leuten beyderley Geschlechts, (als welche auch nicht mitgerechnet worden, *Conf. Num. IV. 3.*) befügen will, so müssen zum wenigsten noch 5mal so viel, und also 3000000. oder 3. Millionen Seelen gewesen seyn: Welche Zeit der Vermehrung, nach der Verheissung Gottes (*vid. Genes. XV. 16.*) doch nicht mehr als 4. Manns Leben, das ist das 4te Glied gewesen (wenn mans nemlich von denen, die mit *Jacob* in *Aegypten* gegangen, verstehet,) so ins gelobte Land wieder kommen solle. Wie auch fast erfüllt worden, an *Eleasar* dem 4ten nach *Kabath* aus dem Stamm *Levi*: an *Nahsion* dem 4ten nach *Peretz* aus dem Stamm *Juda*: und an *m*.

nnen,

Anno 1718.

In Wittenberg get. 286. darunter 16. Unehel. gest. 3.
 In Torgau get. 136. darunter 9. Unehel. gest. 148.
 In Freyberg get. 340. darunter 13. Unehel. gest. 373.
 In Stollberg get. 88. gest. 112.
 In Pulsnitz get. 73. gest. 75.
 In Königsbuck get. 67. gest. 95.
 In Elstra get. 63. gest. 45.
 In Baugen get. 207. darunter 5. Unehel. gest. 135.
 In Annaberg get. 146. darunter 19. Unehel. g. st. 112.
 In Chemnitz get. 173. darunter 4. Unehel. gest. 166.
 In Dösch get. 103. darunter 3. Unehel. gest. 82.
 In Altenburg get. 241. gest. 248.
 In Eulenburg get. 90. darunter 5 Unehel. gest. 86.
 In Pirna get. 138. darunter 2. Unehel. gest. 133.
 In Marienberg get. 91. gest. 194.
 In Georgenstadt get. 182. gest. 191.
 In Harta get. 40. darunter 3. Unehel. gest. 29.
 In Liegnitz get. 384. gest. 322. darunter 168. Kinder.
 In Schweinfurt get. 178. als 77. Knaben, 101. Mägde-
 lein, gest. 112. als 23. Männer, 22. Weiber, 2. Jun-
 gesellen, 3. Jungfrauen, 28. Knaben, 77. Mägdelein.

Anno 1715.

getauft 206. als 105.
 101. Mägdelein, ges-
 83. als 35. Männer,
 er, 2. Sechswöchlerin,
 gesellen; 10. Jungfr-
 er, 6. Ungetaupte.
 urth am Napp getauft
 346. Söhne, 385. Töchter,
 unter 10. Paar Zwillinge,
 neheliche.
 nhausen getauft 166.
 Söhne und 79. Töchter,
 Zwillinge und 9. Unehel.
 in Frankfurt 843.
 nhausen 168.
 ig geboren 4836. ge-
 816.

Anno 1716.

In Paris geboren 18209.
 gestorben 19252. Find-
 linge 2571.

In Braunschweig geb. 785.
 darunter 41. Uneheliche,
 gestorben 826.

In Zürich geb. 385. gestor-
 ben 294.

In Liegnitz getauft 258. ge-
 storben 243.

Zu Dublin in der Haupt-
 Stadt des Königreichs
 Irland get. 182. Knab-
 en, 168 Mägl. gestor-
 ben Junggesellen und
 Männer 304. Jung-
 frauen und Weiber 227.

Lista, vivi und verstorben.

Anno 1717.

Im Königreich Preussen
 Chur-Brandenburg
 Neumark
 Herzogthum Magdeburg
 Herzogthum Cleve
 Herzogthum Pommern
 Fürstenthum Halberstadt
 Grafschaft Hohenstein
 Fürstenthum Minden
 In Weis
 In Geldern
 Grafschaft Ravensberg
 In Tecklenburg
 In Lingen
 In Lauenburg und Bütow
 In Französischen Colonien

geb. gest.
 21443. 12301.
 16636. 10805.
 7052. 4673.
 8746. 6291.
 7582. 6055.
 8196. 5010.
 2759. 1961.
 644. 449.
 1991. 1419.
 454. 281.
 1990. 1066.
 2312. 1817.
 505. 370.
 697. 449.
 386. 366.
 607. 164.

Summa der Geborenen 82200.
 der Gestorbenen 53887.

Im Königreich Po. gest.
 Chur-Brandenburg 10762.
 Neumark 7413015.
 Herzogthum Magdeburg 4193.
 Herzogthum Cleve 5579.
 Herzogthum Pommern 6848.
 Fürstenthum Halberstadt 5294.
 Grafschaft Hohenstein 2162.
 Fürstenthum Minden 389.
 In Weis 187. 1925.
 In Geldern 84. 371.
 Grafschaft Ravensberg 66. 1478.
 In Tecklenburg 161. 1833.
 In Lingen 75. 437.
 In Lauenburg und Bütow 641.
 In Französischen Colonien 388. 340.
 594. 563.

Summa der Geborenen 83514.
 der Gestorbenen 55830.

Unter den Geborenen 116. Uneheliche.
 Unter den Gestorbenen 116. Uneheliche, so über 90. bis 100. Jahre alt worden.

Anno 1714.

Im Königreich Preussen
 Chur-Brandenburg
 Neumark
 Herzogthum Magdeburg
 Herzogthum Cleve
 Herzogthum Pommern
 Fürstenthum Halberstadt
 Grafschaft Hohenstein
 Fürstenthum Minden
 In Weis
 In Geldern
 Grafschaft Ravensberg
 In Tecklenburg
 In Lingen
 In Lauenburg und Bütow
 In Französischen Colonien

geb. gest.
 21685. 13680.
 19507. 12949.
 7044. 4285.
 8584. 6035.
 6949. 7182.
 2168. 5670.
 2889. 3236.
 593. 399.
 2203. 2030.
 426. 529.
 1861. 1860.
 2417. 2166.
 497. 517.
 769. 647.
 607. 361.
 711. 546.

Summa der Geborenen 84910.
 der Gestorbenen 61082.

Unter den Geborenen 2115. Uneheliche.
 Unter den Gestorbenen 66. Personen, so über 90. bis 100. Jahre alt worden.

S. n.

Anno 1718.

Amte Angerburg
 Balga
 Bartenstein
 Barten
 Brandenburg
 Reutisch Eylau
 Fischhausen
 Werbaun u. Nordenburg
 Silgenburg
 Georgenburg, Insterburg
 und Salau
 Johannisburg
 Labiau
 Liebstadt und Narungen
 Köben
 Lyck
 Marienwerder und Nie-
 sentum
 Rümml
 Neidenburg und Salau

geb. gest.
 148.
 152.
 188.
 220.
 277.
 264.
 312.
 318.
 275.
 107.
 346.
 126.
 159.
 529.
 456.
 In denen drei Städten
 Königsberg
 Summa: 11047.

Anno 1722.

geb. gest.
 565. 212.
 604. 400.
 268. 124.
 309. 170.
 937. 546.
 157. 54.
 473. 405.
 545. 187.
 205. 98.
 2047. 1033.
 382. 191.
 608. 280.
 443. 179.
 263. 110.
 360. 119.
 791. 398.
 913. 521.
 674. 301.
 217. 141.

geb. gest.
 37. 25.
 726. 270.
 501. 260.
 506. 207.
 490. 276.
 666. 334.
 142. 287.
 809. 371.
 553. 301.
 551. 174.
 524. 390.
 279. 114.
 356. 137.
 846. 401.
 1267. 632.
 Städte Königsberg
 1664. 1688.
 Summa: 20672. 11326.

Summa der Geborenen in 3. Jah-
 ren 63011.
 der Gestorbenen
 36801.

**Fragmenta von ein und andern Städten, davon man nicht jährliche Verzeichnisse erhalten können,
was darinne gebohren worden und verstorben.**

Anno 1718. In Wittenberg get. 286. darunter 16. Unehel. gest. 317. In Torgau get. 136. darunter 9. Unehel. gest. 148. In Freyberg get. 340. darunter 13. Unehel. gest. 373. In Gottleberg get. 88. gest. 112. In Münsing get. 73. gest. 75. In Königsbrück get. 67. gest. 95. In Elfen get. 63. gest. 45. In Baugen get. 207. darunter 5. Unehel. gest. 135. In Lunaberg get. 146. darunter 19. Unehel. g. 112. In Chemnitz get. 173. darunter 3. Unehel. gest. 82. In Altenburg get. 241. gest. 248. In Eulenburg get. 90. darunter 5 Unehel. gest. 86. In Pirna get. 138. darunter 2. Unehel. gest. 133. In Marienberg get. 91. gest. 194. In Georgenstadt get. 182. gest. 191. In Harta get. 40. darunter 3. Unehel. gest. 29. In Kiegnitz get. 384 gest. 322. darunter 168. Kinder. In Schweinfurth get. 178. als 77. Knäblein, 101. Mägdlein, gest. 112. als 23. Männer, 22. Weiber, 2. Jung- gefehen, 3. Jungfrauen, 28. Knaben, 77. Mägdlein.	Anno 1719. In Kiegnitz get. 379. gest. 311. In Freyberg get. 242. Er- machene 175. In Jauer Evans get. 100. gest. 175. In Dels get. 180. gest. 203. In Schweidnitz get. 920. (weil sie weit u. breit dahin gebracht wurde) gest. 250. In Elbau in der Lausitz get. 160. als 90. Kn. 90. M. darunter einer 99. Jahre. In St. Georgen-Stadt geb. 148. 79. Kn. 69. Mägd. 10. Unehel. gest. 243. In St. Georgen-Stadt geb. 194. 194. Mägd. geb. 105. 2. P. Zwill. 4. Unehel. gest. 188. In Schneberg geb. 89. 3. Unehel. gest. 157. In Jauer get. 134. 2. P. Zwill. gest. 95. In Wischna get. 163. ge- storben 100.	Anno 1710. In Kiegnitz von Evangelicis get. 283. gest. 366. darun- ter 149. Kinder. In Jauer von Evangelicis get. 100. gest. 175. In Dels geb. 180. gest. 203. In Schweidnitz get. 920. (weil sie weit u. breit dahin gebracht wurde) gest. 250. In Elbau in der Lausitz get. 160. als 90. Kn. 90. M. darunter einer 99. Jahre. In St. Georgen-Stadt geb. 148. 79. Kn. 69. Mägd. 10. Unehel. gest. 243. In St. Georgen-Stadt geb. 194. 194. Mägd. geb. 105. 2. P. Zwill. 4. Unehel. gest. 188. In Schneberg geb. 89. 3. Unehel. gest. 157. In Jauer get. 134. 2. P. Zwill. gest. 95. In Wischna get. 163. ge- storben 100.	Anno 1711. In Jauer get. 124. Evangelic- ische gest. 114. In Jauer ge- storben 93. In Jauer geb. 1084. als: 541. Kn. 543. Mägdlein, darun- ter 16. Paar Zwill. 1. Unehel. In Jauer geb. 1056. als: 234. Männer, 257. Weiber, 49. Junggefehen, 73. Jungfr. 232. Knaben, 191. Mägdlein, 12. tobtgebohrne, ne. 10. außer der Stadt.	Anno 1712. In Namiey geb. 200. gest. 74. darunter 8. tobtgebohrne. In Weimar ge- tauft 190. als 107. Knäbl. 83. Mägdlein, 6. Paar Zwill. 1. Unehel. In Jauer geb. 1056. als: 501. Knaben, 554. Mägdlein, gestorben 1057. 194. Männer, 223. Weiber, 42. Junggefehen, 61. Jungfr. 285. Knaben, 230. Mägdlein, 12. tobtgebohrne.	Anno 1713. In Lauban geb. 226. gest. 171. In Freyberg ge- bohren 362. 192. Söhne, 170. Töchter, 15. Uneheliche, gest. 321. als 108. Mägdlein, 17. tobtgebohrne. In ben Elbe fürstl. Magni- schen Witten- tern u. barzu geborenen 75. Dorffschafften ber Elbe get. tauft 872. ge- storben 543. In Gera gestor- ben 266.	Anno 1714. In Elbau gebohren 166. gest. 135. In Lauban geb. 223. 107. Knäblein, 116. Mägdlein, gest. 257. darunter 97. Kin- der an Blattern. 29. Män- ner, 19. Weiber, 7. Jungge- fehen, 15. Jungfrauen, 68. Knäblein, 61. Mägdlein, 23. tobtgebohrne, 17. tobt- gebohrne, 18. Wittiv. In Gera geb. 119. gest. 90. In Gera getauft 296. als: 153. Knäbl. 143. Mägd- lein, 6. Paar Zwillinge, gest. 108. als 28. Männer, 15. Weiber, 4. Wittiv, 22. Mägdlein, 6. Jungge- fehen, 4. Jungfrauen, 118. Kin- der, als 76. Kn. 42. Mägdlein, darunter 10. tobtgebohrne. In Weiditz gebohren 5046. gestorben 4590.	Anno 1715. In Coburg getauft 206. als 105. Knäblein, 101. Mägdlein, ges- torben 193. als 35. Männer, 25. Weiber, 2. tobtgebohrne, 4. Junggefehen, 10. Jungfr. 91. Kinder, 6. Uneheliche, In Gera getauft 296. als: 153. Knäbl. 143. Mägd- lein, 6. Paar Zwillinge, gest. 108. als 28. Männer, 15. Weiber, 4. Wittiv, 22. Mägdlein, 6. Jungge- fehen, 4. Jungfrauen, 118. Kin- der, als 76. Kn. 42. Mägdlein, darunter 10. tobtgebohrne. In Weiditz gebohren 5046. gestorben 4590.	Anno 1716. In Paris gebohren 18209. gestorben 19252. Fünf- linge 2571. In Braunschweig geb. 785. darunter 41. Uneheliche, gestorben 826. In Zürich geb. 385. gestor- ben 294. In Kiegnitz getauft 258. ge- storben 243. In Dublin in der Haupts- stadt des Königreichs Irland get. 182. Knab- en, 168. Mägdlein, gestor- ben 304. Jung- frauen und Weiber 227.
--	--	---	---	--	--	--	---	---

Lista, wie viel in denen Königl. Preussischen und Churfürstl. Brandenburgischen Landen gebohren worden und verstorben.

Anno 1717. geb. gest. Im Königreich Preussen 21443. 13101. Chur-Brandenburg 16636. 10805. Neumarkt 7052. 4673. Herzogthum Magdeburg 8746. 6291. Herzogthum Elbe 7182. 6055. Herzogthum Pommern 8196. 5020. Fürstenthum Halberstadt 2759. 1961. Fürstenthum Hohenstein 644. 449. Fürstenthum Minden 1991. 1419. In Weiditz 454. 281. In Gera 1990. 1066. Grafschaft Ravensberg 2312. 1817. In Eulenburg 505. 370. In Eilenburg 697. 449. In Eilenburg und Sülz 586. 366. In Eilenburg und Sülz 607. 164. Summa der Gebohrnen 82200. der Gestorbenen 53887.	Anno 1718. geb. gest. Im Königreich Preussen 20994. 11047. Chur-Brandenburg 17319. 12891. Neumarkt 6684. 5069. Herzogthum Magdeburg 8325. 5744. Herzogthum Elbe 7182. 6055. Herzogthum Pommern 7896. 6231. Fürstenthum Halberstadt 2527. 2022. Fürstenthum Hohenstein 612. 416. Fürstenthum Minden 1832. 1486. In Weiditz 470. 268. In Gera 2053. 1064. Grafschaft Ravensberg 2344. 1951. In Eulenburg 507. 387. In Eilenburg 706. 440. In Eilenburg und Sülz 514. 321. In Eilenburg und Sülz 603. 639. Summa der Gebohrnen 80958. der Gestorbenen 56341. Unter den Gebohrnen 2088. Uneheliche. Unter den Gestorbenen 31. über 100. Jahre, und einer 116. Jahr alt worden.	Anno 1719. geb. gest. Im Königreich Preussen 21880. 12656. Chur-Brandenburg 17497. 17695. Neumarkt 7053. 5708. Herzogthum Magdeburg 8274. 8049. Herzogthum Elbe 7326. 5858. Herzogthum Pommern 8266. 5815. Fürstenthum Halberstadt 3081. 2816. Fürstenthum Hohenstein 545. 459. Fürstenthum Minden 1945. 2155. In Weiditz 474. 521. In Gera 1998. 1598. Grafschaft Ravensberg 2485. 2607. In Eulenburg 451. 447. In Eilenburg 723. 740. In Eilenburg und Sülz 665. 413. In Eilenburg und Sülz 580. 718. Summa der Gebohrnen 83713. der Gestorbenen 58515. Unter den Gebohrnen 1988. Uneheliche. Unter den Gestorbenen 5. von 100. 3. von 101. 5. von 102. 2. von 103. 3. von 104. 3. von 105. 3. von 106. 2. von 107. 3. von 108. 3. von 109. 2. von 110. 1. von 111. 1. von 112. 1. von 113. 1. von 114. 1. von 115. 1. von 116. 1. von 117. 1. von 118. 1. von 119. 1. von 120. 1. von 121. 1. von 122. 1. von 123. 1. von 124. 1. von 125. 1. von 126. 1. von 127. 1. von 128. 1. von 129. 1. von 130. 1. von 131. 1. von 132. 1. von 133. 1. von 134. 1. von 135. 1. von 136. 1. von 137. 1. von 138. 1. von 139. 1. von 140. 1. von 141. 1. von 142. 1. von 143. 1. von 144. 1. von 145. 1. von 146. 1. von 147. 1. von 148. 1. von 149. 1. von 150. 1. von 151. 1. von 152. 1. von 153. 1. von 154. 1. von 155. 1. von 156. 1. von 157. 1. von 158. 1. von 159. 1. von 160. 1. von 161. 1. von 162. 1. von 163. 1. von 164. 1. von 165. 1. von 166. 1. von 167. 1. von 168. 1. von 169. 1. von 170. 1. von 171. 1. von 172. 1. von 173. 1. von 174. 1. von 175. 1. von 176. 1. von 177. 1. von 178. 1. von 179. 1. von 180. 1. von 181. 1. von 182. 1. von 183. 1. von 184. 1. von 185. 1. von 186. 1. von 187. 1. von 188. 1. von 189. 1. von 190. 1. von 191. 1. von 192. 1. von 193. 1. von 194. 1. von 195. 1. von 196. 1. von 197. 1. von 198. 1. von 199. 1. von 200. 1. von 201. 1. von 202. 1. von 203. 1. von 204. 1. von 205. 1. von 206. 1. von 207. 1. von 208. 1. von 209. 1. von 210. 1. von 211. 1. von 212. 1. von 213. 1. von 214. 1. von 215. 1. von 216. 1. von 217. 1. von 218. 1. von 219. 1. von 220. 1. von 221. 1. von 222. 1. von 223. 1. von 224. 1. von 225. 1. von 226. 1. von 227. 1. von 228. 1. von 229. 1. von 230. 1. von 231. 1. von 232. 1. von 233. 1. von 234. 1. von 235. 1. von 236. 1. von 237. 1. von 238. 1. von 239. 1. von 240. 1. von 241. 1. von 242. 1. von 243. 1. von 244. 1. von 245. 1. von 246. 1. von 247. 1. von 248. 1. von 249. 1. von 250. 1. von 251. 1. von 252. 1. von 253. 1. von 254. 1. von 255. 1. von 256. 1. von 257. 1. von 258. 1. von 259. 1. von 260. 1. von 261. 1. von 262. 1. von 263. 1. von 264. 1. von 265. 1. von 266. 1. von 267. 1. von 268. 1. von 269. 1. von 270. 1. von 271. 1. von 272. 1. von 273. 1. von 274. 1. von 275. 1. von 276. 1. von 277. 1. von 278. 1. von 279. 1. von 280. 1. von 281. 1. von 282. 1. von 283. 1. von 284. 1. von 285. 1. von 286. 1. von 287. 1. von 288. 1. von 289. 1. von 290. 1. von 291. 1. von 292. 1. von 293. 1. von 294. 1. von 295. 1. von 296. 1. von 297. 1. von 298. 1. von 299. 1. von 300. 1. von 301. 1. von 302. 1. von 303. 1. von 304. 1. von 305. 1. von 306. 1. von 307. 1. von 308. 1. von 309. 1. von 310. 1. von 311. 1. von 312. 1. von 313. 1. von 314. 1. von 315. 1. von 316. 1. von 317. 1. von 318. 1. von 319. 1. von 320. 1. von 321. 1. von 322. 1. von 323. 1. von 324. 1. von 325. 1. von 326. 1. von 327. 1. von 328. 1. von 329. 1. von 330. 1. von 331. 1. von 332. 1. von 333. 1. von 334. 1. von 335. 1. von 336. 1. von 337. 1. von 338. 1. von 339. 1. von 340. 1. von 341. 1. von 342. 1. von 343. 1. von 344. 1. von 345. 1. von 346. 1. von 347. 1. von 348. 1. von 349. 1. von 350. 1. von 351. 1. von 352. 1. von 353. 1. von 354. 1. von 355. 1. von 356. 1. von 357. 1. von 358. 1. von 359. 1. von 360. 1. von 361. 1. von 362. 1. von 363. 1. von 364. 1. von 365. 1. von 366. 1. von 367. 1. von 368. 1. von 369. 1. von 370. 1. von 371. 1. von 372. 1. von 373. 1. von 374. 1. von 375. 1. von 376. 1. von 377. 1. von 378. 1. von 379. 1. von 380. 1. von 381. 1. von 382. 1. von 383. 1. von 384. 1. von 385. 1. von 386. 1. von 387. 1. von 388. 1. von 389. 1. von 390. 1. von 391. 1. von 392. 1. von 393. 1. von 394. 1. von 395. 1. von 396. 1. von 397. 1. von 398. 1. von 399. 1. von 400. 1. von 401. 1. von 402. 1. von 403. 1. von 404. 1. von 405. 1. von 406. 1. von 407. 1. von 408. 1. von 409. 1. von 410. 1. von 411. 1. von 412. 1. von 413. 1. von 414. 1. von 415. 1. von 416. 1. von 417. 1. von 418. 1. von 419. 1. von 420. 1. von 421. 1. von 422. 1. von 423. 1. von 424. 1. von 425. 1. von 426. 1. von 427. 1. von 428. 1. von 429. 1. von 430. 1. von 431. 1. von 432. 1. von 433. 1. von 434. 1. von 435. 1. von 436. 1. von 437. 1. von 438. 1. von 439. 1. von 440. 1. von 441. 1. von 442. 1. von 443. 1. von 444. 1. von 445. 1. von 446. 1. von 447. 1. von 448. 1. von 449. 1. von 450. 1. von 451. 1. von 452. 1. von 453. 1. von 454. 1. von 455. 1. von 456. 1. von 457. 1. von 458. 1. von 459. 1. von 460. 1. von 461. 1. von 462. 1. von 463. 1. von 464. 1. von 465. 1. von 466. 1. von 467. 1. von 468. 1. von 469. 1. von 470. 1. von 471. 1. von 472. 1. von 473. 1. von 474. 1. von 475. 1. von 476. 1. von 477. 1. von 478. 1. von 479. 1. von 480. 1. von 481. 1. von 482. 1. von 483. 1. von 484. 1. von 485. 1. von 486. 1. von 487. 1. von 488. 1. von 489. 1. von 490. 1. von 491. 1. von 492. 1. von 493. 1. von 494. 1. von 495. 1. von 496. 1. von 497. 1. von 498. 1. von 499. 1. von 500. 1. von 501. 1. von 502. 1. von 503. 1. von 504. 1. von 505. 1. von 506. 1. von 507. 1. von 508. 1. von 509. 1. von 510. 1. von 511. 1. von 512. 1. von 513. 1. von 514. 1. von 515. 1. von 516. 1. von 517. 1. von 518. 1. von 519. 1. von 520. 1. von 521. 1. von 522. 1. von 523. 1. von 524. 1. von 525. 1. von 526. 1. von 527. 1. von 528. 1. von 529. 1. von 530. 1. von 531. 1. von 532. 1. von 533. 1. von 534. 1. von 535. 1. von 536. 1. von 537. 1. von 538. 1. von 539. 1. von 540. 1. von 541. 1. von 542. 1. von 543. 1. von 544. 1. von 545. 1. von 546. 1. von 547. 1. von 548. 1. von 549. 1. von 550. 1. von 551. 1. von 552. 1. von 553. 1. von 554. 1. von 555. 1. von 556. 1. von 557. 1. von 558. 1. von 559. 1. von 560. 1. von 561. 1. von 562. 1. von 563. 1. von 564. 1. von 565. 1. von 566. 1. von 567. 1. von 568. 1. von 569. 1. von 570. 1. von 571. 1. von 572. 1. von 573. 1. von 574. 1. von 575. 1. von 576. 1. von 577. 1. von 578. 1. von 579. 1. von 580. 1. von 581. 1. von 582. 1. von 583. 1. von 584. 1. von 585. 1. von 586. 1. von 587. 1. von 588. 1. von 589. 1. von 590. 1. von 591. 1. von 592. 1. von 593. 1. von 594. 1. von 595. 1. von 596. 1. von 597. 1. von 598. 1. von 599. 1. von 600. 1. von 601. 1. von 602. 1. von 603. 1. von 604. 1. von 605. 1. von 606. 1. von 607. 1. von 608. 1. von 609. 1. von 610. 1. von 611. 1. von 612. 1. von 613. 1. von 614. 1. von 615. 1. von 616. 1. von 617. 1. von 618. 1. von 619. 1. von 620. 1. von 621. 1. von 622. 1. von 623. 1. von 624. 1. von 625. 1. von 626. 1. von 627. 1. von 628. 1. von 629. 1. von 630. 1. von 631. 1. von 632. 1. von 633. 1. von 634. 1. von 635. 1. von 636. 1. von 637. 1. von 638. 1. von 639. 1. von 640. 1. von 641. 1. von 642. 1. von 643. 1. von 644. 1. von 645. 1. von 646. 1. von 647. 1. von 648. 1. von 649. 1. von 650. 1. von 651. 1. von 652. 1. von 653. 1. von 654. 1. von 655. 1. von 656. 1. von 657. 1. von 658. 1. von 659. 1. von 660. 1. von 661. 1. von 662. 1. von 663. 1. von 664. 1. von 665. 1. von 666. 1. von 667. 1. von 668. 1. von 669. 1. von 670. 1. von 671. 1. von 672. 1. von 673. 1. von 674. 1. von 675. 1. von 676. 1. von 677. 1. von 678. 1. von 679. 1. von 680. 1. von 681. 1. von 682. 1. von 683. 1. von 684. 1. von 685. 1. von 686. 1. von 687. 1. von 688. 1. von 689. 1. von 690. 1. von 691. 1. von 692. 1. von 693. 1. von 694. 1. von 695. 1. von 696. 1. von 697. 1. von 698. 1. von 699. 1. von 700. 1. von 701. 1. von 702. 1. von 703. 1. von 704. 1. von 705. 1. von 706. 1. von 707. 1. von 708. 1. von 709. 1. von 710. 1. von 711. 1. von 712. 1. von 713. 1. von 714. 1. von 715. 1. von 716. 1. von 717. 1. von 718. 1. von 719. 1. von 720. 1. von 721. 1. von 722. 1. von 723. 1. von 724. 1. von 725. 1. von 726. 1. von 727. 1. von 728. 1. von 729. 1. von 730. 1. von 731. 1. von 732. 1. von 733. 1. von 734. 1. von 735. 1. von 736. 1. von 737. 1. von 738. 1. von 739. 1. von 740. 1. von 741. 1. von 742. 1. von 743. 1. von 744. 1. von 745. 1. von 746. 1. von 747. 1. von 748. 1. von 749. 1. von 750. 1. von 751. 1. von 752. 1. von 753. 1. von 754. 1. von 755. 1. von 756. 1. von 757. 1. von 758. 1. von 759. 1. von 760. 1. von 761. 1. von 762. 1. von 763. 1. von 764. 1. von 765. 1. von 766. 1. von 767. 1. von 768. 1. von 769. 1. von 770. 1. von 771. 1. von 772. 1. von 773. 1. von 774. 1. von 775. 1. von 776. 1. von 777. 1. von 778. 1. von 779. 1. von 780. 1. von 781. 1. von 782. 1. von 783. 1. von 784. 1. von 785. 1. von 786. 1. von 787. 1. von 788. 1. von 789. 1. von 790. 1. von 791. 1. von 792. 1. von 793. 1. von 794. 1. von 795. 1. von 796. 1. von 797. 1. von 798. 1. von 799. 1. von 800. 1. von 801. 1. von 802. 1. von 803. 1. von 804. 1. von 805. 1. von 806. 1. von 807. 1. von 808. 1. von 809. 1. von 810. 1. von 811. 1. von 812. 1. von 813. 1. von 814. 1. von 815. 1. von 816. 1. von 817. 1. von 818. 1. von 819. 1. von 820. 1. von 821. 1. von 822. 1. von 823. 1. von 824. 1. von 825. 1. von 826. 1. von 827. 1. von 828. 1. von 829. 1. von 830. 1. von 831. 1. von 832. 1. von 833. 1. von 834. 1. von 835. 1. von 836. 1. von 837. 1. von 838. 1. von 839. 1. von 840. 1. von 841. 1. von 842. 1. von 843. 1. von 844. 1. von 845. 1. von 846. 1. von 847. 1. von 848. 1. von 849. 1. von 850. 1. von 851. 1. von 852. 1. von 853. 1. von 854. 1. von 855. 1. von 856. 1. von 857. 1. von 858. 1. von 859. 1. von 860. 1. von 861. 1. von 862. 1. von 863. 1. von 864. 1. von 865. 1. von 866. 1. von 867. 1. von 868. 1. von 869. 1. von 870. 1. von 871. 1. von 872. 1. von 873. 1. von 874. 1. von 875. 1. von 876. 1. von 877. 1. von 878. 1. von 879. 1. von 880. 1. von 881. 1. von 882. 1. von 883. 1. von 884. 1. von 885. 1. von 886. 1. von 887. 1. von 888. 1. von 889. 1. von 890. 1. von 891. 1. von 892. 1. von 893. 1. von 894. 1. von 895. 1. von 896. 1. von 897. 1. von 898. 1. von 899. 1. von 900. 1. von 901. 1. von 902. 1. von 903. 1. von 904. 1. von 905. 1. von 906. 1. von 907. 1. von 908. 1. von 909. 1. von 910. 1. von 911. 1. von 912. 1. von 913. 1. von 914. 1. von 915. 1. von 916. 1. von 917. 1. von 918. 1. von 919. 1. von 920. 1. von 921. 1. von 922. 1. von 923. 1. von 924. 1. von 925. 1. von 926. 1. von 927. 1. von 928. 1. von 929. 1. von 930. 1. von 931. 1. von 932. 1. von 933. 1. von 934. 1. von 935. 1. von 936. 1. von 937. 1. von 938. 1. von 939. 1. von 940. 1. von 941. 1. von 942. 1. von 943. 1. von 944. 1. von 945. 1. von 946. 1. von 947. 1. von 948. 1. von 949. 1. von 950. 1. von 951. 1. von 952. 1. von 953. 1. von 954. 1. von 955. 1. von 95
---	---	---

Tabula D.
Wieviel Menschen in verschiedenen grossen und namhaften Städten Europa von An. 1717. bis An. 1727. oder in zehn Jahren geboren worden,
und wiederum gestorben, Jung und Alt, als:

ad pag. 1258.

	Zu Breslau.	In Wien.	In Dresden.	In Regensburg.	In Leipzig.	Erfurt.	Londen.	Danzig.	Peres.	Copenhagen.	Amsterdam.	Berlin.
An. 1717.	geboren 1160. als 584. Knaben. 576. Mädchen. gestorben 1514. als 226. Männer. 144. Ehe- frauen. 157. Wittwen. 60. Jung- gefallen. 57. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 419. Mädchen 397. todtgebohrne Knaben 37. Mäd- chen 17.	geboren 4030. gestorben 5250. darunter 1. von 100. 1. von 102. 1. von 103. 1. von 104. und 1. von 105. Jahren.	geb. 1443. gest. 1908. Personen.		geb. 801. gest. 1058.		geb. 18475. gest. 23446.	geb. 2102. gest. 1605.	geb. 157. gest. 132.		gest. 7451.	
An. 1718.	geb. 1152. als 598. Knaben. 554. Mäd- chen. 1255. als 238. Männer. 141. Ehe- frauen. 122. Wittwen. 60. Jungge- fellen. 60. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 282. Mädchen. 280. todtgebohrne Knaben 47. Mädchen. 25.	geb. 4242. als 2185. Knab. 2057. Mädchen. 18. Zwillinge ge darunter. gest. 6110. darunter 2. von 99. und 1. von 105. Jah- ren.	geb. 1578. gest. 1412. Personen.	gestorben von der Epi- angelischen Gemein- de 235.	geb. 861. gest. 953.		geb. 18307. gest. 26523.	geb. 1470. gest. 1579.	geb. 173. gest. 123.		gest. 8644.	
An. 1719.	geb. 1130. als 572. Knaben. 558. Mäd- chen. 1728. als 314. Männer. 165. Ehe- frauen. 233. Wittwen. 48. Junggefel- len. 73. Jungfrauen. Kinder bis 10 Jahr alt: Knaben 466. Mädchen. 363. todtgebohrne Knaben 35. Mädchen. 31.	geb. 3690. gest. 7619. Personen.	geb. 1491. darunter 84. Unheilige. gest. 1538. Personen.		geb. 788. gest. 1317.		geb. 16803. gest. 28347.	geb. 2047. gest. 1711.	geb. 192. gest. 145.	geb. 2552. gest. 2550.	gest. 9726.	geb. 2490. gest. 3383.
An. 1720.	geb. 1120. als 544. Knaben. 556. Mäd- chen. 1816. als 385. Männer. 186. Ehe- frauen. 285. Wittwen. 113. Jungge- fellen. 113. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 345. Mädchen 306. todtgebohrne Knaben 35. Mäd- chen 30.	geb. 4126. gest. 6825. Personen.	geb. 1448. 763. Kna- ben. 658. Mädchen. 88. Unheilige. gest. 1733. Personen.		geb. 790. als 405. Knaben. 385. Mädchen. gest. 1264.		geb. 17430. gest. 27420.	geb. 1862. gest. 1610.	geb. 171. gest. 116.		gest. 7820.	geb. 2276. gest. 2426.
An. 1721.	geb. 1195. als 610. Knaben. 585. Mäd- chen. 1482. als 301. Männer. 157. Ehe- frauen. 208. Wittwen. 92. Junggefel- len. 82. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 324. Mädchen. 248. todtgebohrne Knaben 42. Mädchen. 28.	geb. 4104. gest. 6490. darunter 2. von 100. und 1. von 105. Jah- ren.	geb. 1391. 701. Knab- lein. 690. Mädchen. 91. Unheilige. gest. 1860. Personen.	geb. 250. 130. Knab- lein. 120. Mäd- chen. gest. 220.	geb. 760. Knaben 387. Mädchen 373. 14. Paar Zwillinge. gest. 1300.		geb. 15370. gest. 26142.	geb. 1833. gest. 1435.	geb. 214. gest. 142.	geb. 2630. gest. 2247.	gest. 7632.	gest. 2240.
An. 1722.	geb. 1335. als 665. Knaben 670. Mäd- chen. 1791. als 237. Männer. 149. Ehe- frauen. 150. Wittwen. 57. Jungge- fellen. 52. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 570. Mädchen. 499. todtgebohrne Knaben 48. Mädchen. 29.	geb. 4417. gestorben 4961. als 1038. Männerpers. 942. Weib- pers. 1551. Knaben. 1430. Mädchen. 1. von 105. 1. von 107. 1. von 110. und 1. von 111. Jahren.	geb. 1514. gest. 1519. Personen.		geb. 874. 469. Knab- lein. 405. Mäd- chen. 12. Paar Zwillinge. 99. Un- heilige. gest. 1004.	geb. 623. gest. 520.	geb. 18330. gest. 25750.	geb. 2092. gest. 1442.	geb. 213. gest. 135.	geb. 2605. 1345. Kna- ben. 1256. Mädchen. gest. 1999.	gest. 8421.	geb. 2701. 260. Unhe- liche. gest. 2499. 1364. Kind. 1001. Er- wachse- ne.
An. 1723.	geb. 1395. als 711. Knaben. 684. Mäd- chen. 1321. als 200. Männer. 118. Ehe- frauen. 150. Wittwen. 48. Jungge- fellen. 46. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 369. Mädchen. 306. todtgebohrne Knaben 38. Mädchen. 26.	geb. 4457. gest. 5443. als 1079. Knab- lein. 974. Weibpers. 1758. Kn- aben. 1632. Mädchen. 1. so 100. 1. so 101. 2. so 103. 1. so 104. Jahr alt worden.	geb. 1510. 756. Knab- lein. 754. Mädchen. 107. Unheilige. gest. 1654. 580. Söh- ne. 467. Töchter. 54. todtgebohrne Söhne. 46. todtg. Töchter.		geb. 966. 489. Kn- aben. 477. M. 11. Paar Zwillinge. 99. Unhe- liche. 928. 60. We- ibpers. Knab. 46. Mädchen. 67. todt- gebohrne.	geb. 666. gest. 448.	geb. 19203. 9811. Kn. 9392. Mädchen. gest. 29197. darun- ter 45. sich selbst er- mordet.	geb. 2002. gest. 1495.	geb. 203. gest. 132.	geb. 2604. gest. 1914.	gest. 7119.	geb. 2770. 289. Unhe- liche. gest. 2618.
An. 1724.	geb. 1322. als 709. Knaben 613. Mäd- chen. 1446. als 231. Männer. 148. Ehe- frauen. 154. Wittwen. 57. Jungge- fellen. 66. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 417. Mädchen. 326. todtgebohrne Knaben 36. Mädchen. 31.	geb. 4427. gest. 5524. darunter 2. so 100. 3. so 101. 2. so 103. und 1. so 106. Jahr alt worden.	geb. 1557. gest. 1761.	geb. 253. 172. Knab- lein. 126. Mäd- chen. 5. Paar Zwi- llinge. gest. 289.	geb. 913. gest. 961.	geb. 659. gest. 612.	geb. 19370. gest. 25952.	geb. 1999. gest. 1872.		geb. 2489. als 1306. Knaben. 1183. Mäd- chen. 2751. als 999. Kn- aben. 931. Mädchen. und fast alle in Variolis.	gest. 7622.	geb. 2598. gest. 2375. 1495. Knab- chen. 953. Erwach- sene.
An. 1725.	geb. 1339. als 664. Knaben. 675. Mäd- chen. 1441. als 259. Männer. 153. Ehe- frauen. 158. Wittwen. 64. Jungge- fellen. 58. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 364. Mädchen. 306. todtgebohrne Knaben 44. Mädchen. 35.	geb. 4708. gest. 5365. darunter 3. so 100. 1. so 102. 1. so 103. 1. so 106. Jahr alt wor- den.	geb. 1600. 758. Knab- lein. 714. Mädchen. 128. Unheilige. gest. 1642.	geb. 268. 142. Söh- ne. 126. Töchter. 4. Paar Zwillinge. gest. 210.	geb. 940. 478. Kn- aben. 416. Mädchen. 12. Paar Zwillinge. gest. 807.	geb. 624. gest. 617.	geb. 18858. 9661. Kn. 9198. Mädchen. gest. 25523. 12842. männlichen 12667. weibl. Geschl. 59. sich selbst ermordet.	geb. 2010. gest. 1678.				geb. 2855. gest. 2819.
An. 1726.	geb. 1350. als 638. Knaben 712. Mäd- chen. 1462. als 235. Männer. 136. Ehe- frauen. 154. Wittwen. 74. Jungge- fellen. 57. Jungfrauen. Kinder bis 10. Jahr alt: Knaben 382. Mädchen. 345. todtgebohrne Knaben 45. Mädchen. 34. NB. Diese Geborenen und Verstorbenen sind von denen Augspurgischen Confes- sions-Verwandten zu verstehen, die un- ter der Stadt Jurisdiction wohnen: Die Catholischen ungerichtet; in die Evang- elischen, so unter Catholischer Juri- diction sich befinden; wie auch die Ju- den, so von hier weggeführt, und ent- weder zu Pöhlisch Elissa oder Jutro- schin in Pöhlen begraben werden.	geb. 5132. gestorben 5710. als 1082. Männerpers. 944. Weib- pers. 1951. Knaben. 1733. Mädchen. darun- ter 2. von 100. 2. von 101. und 2. von 108. Jahren.	geb. 1597. gest. 1624.	geb. 268. als 125. Knaben. 140. Mädchen. 3. Unhe- liche. gest. 270. 124. Er- wachse. 146. Knab- chen. als 82. Söhne. 64. Töchter.	geb. 887. gest. 1065.	geb. 549. gest. 737.	geb. 18808. 9605. Kn. 9203. Mädchen. gest. 29637. 15030. männl. 14607. weibl. Geschlechts. 59. sich selbst er- mordet. 96. sich er- schlägt. Die Jahre darauf oder An. 1727. waren der Verstorbenen 29000. davon 2768. vor Alter, 3491. in Abzehrung, 7517. in Schlag und schweerer Noth, 4716. in Fiebern, 2105. in Pocken, verstorben. 59. haben sich selbst ums Leben gebracht. 89. sind wegen Missethat executirt worden. 89. sind er- trunken, und 22. haben sich muthwilliger Weise zu todt geessen.	geb. 165. gest. 134.			geb. 3028. darunter 254. Unhe- liche. gest. 2918.

Generalité de Limoges	585000.
Generalité de Rochelle	360000.
Generalité de Poitiers	612621.
Generalité de Moulins	324332.

Jeho regierende Königl. Maj. von Frankreich sollen, wie der Kayser Augustus, ein grosser Liebhaber von dergleichen Muster-Rollen seyn; deswegen Sie continuiren, Jährlich eine solche General-Beschreibung von Dero weitläufftigen Reiche zu sehen: Es wurde aber vor ein paar Jahre, oder An. 1734. aus einer kürzlich zu Straßburg ans Licht getretenen Piece, der Zustand Frankreichs folgender massen erläutert: Nämlich es befänden sich in diesem Königr. 20. Millionen Manns-Leute, ohne Weib und Kinder: Es stössen 160. grosse und kleine Flüsse durch dieses Reich. Es wären darinnen 400. grosse Städte, und 2000. kleine verschlossene Städtlein und Flecken, 57320. Pfarreyen, Lehen und Aßterleben, 3. Millionen und 30. Familien; Ingleichen 4000. alte Adliche Familien. Es wären in Kriegszeiten zu Wasser u. zu Lande 700000. gewaffnete Männer auf den Füßen. Es wären 30. Galeeren auf dem Mitteländischen Meere, 70. grosse Schiffe auf dem Oceano; Und eben so viel auf dem Mitteländischen Meere. Es wären 18. Erz-Bisthümer darinnen; 114. Bisthümer ohne die Weyh-Bischöffe, 20190. Pfarreyen, 9500. Abteyen, 2400. Priores, 250. Comenthureyen Maltheßer Ordens; 17220. Capellanen mit ihren bestimmten Capellaneyen, 557. Ordens-Eldster, 9000. Canonici, 7000. Chor-Kinder, 7000. Ordens-Leute, so von ihren Zinsen, und 33500. Bettel-Mönchs-Renten leben, 21000. Ordens-Leute des Heil. Francisci, Capuciner, Franciscaners und dergleichen: Ferner sind 9000. Carmeliter, Augustiner, u. Jacobiner-Ordens: Item 2500. schwarze Mönchen, 500. Einsiedler des Augustiner Ordens, 18000. Kloster-Frauen. Summa, der König hat alle Jahr Einkünften Französische Pfund 180. Millionen. Die Geistlichkeit aber hat jährlich 312. Millionen, also daß sie 132. Millionen reicher ist als der König.

Was nun hier die Specification von Städten und Flecken, von Bisthümern und Pfarreyen, item Mönche

und Nonnen, bis auf die Chor-Jungen anbelanget; davon will hier, oder von ihrer Anzahl nichts einwenden. Diefes aber ist zu groß ausgesprochen, daß jeho Frankreich 700000. Soldaten auf den Beinen halte: Und noch grösser: Daß 20. Millionen Manns-Leute ohne Weib und Kinder, in diesem Reiche lebten. Zuni wenigsten accordiret dieses nicht mit der ersten Ausrechnung von Menschen aller Reiche der Welt; noch mit den Listen des Herrn *Vaubans*, welche beyde doch einander ziemlich gleich kommen, sondern unter die 20. Millionen werden vielleicht Weiber und Kinder als Manns-Leute, gerechnet worden seyn.

Da nun, wie Herr *Vauban* gemeldet, die Lista von Paris dazumal gewesen 720000. Menschen; welche sich Anno 1721. bis gegen 800000. vermehret. So setzen wir zugleich die Listen der Gebohrnen und Verstorbenen von verschiedenen andern Städten bey, und zwar in beygesetzter *Tabella* sub *B.* Unten aber zugleich eine curieuse Lista von dem Churfürstenthum Sachsen, in was vor Gehalt selbtes An. 1733. gestanden: Wie auch wie viel Menschen An. 1726. in der Stadt Mayland und Königreich Hispanien gelebet haben: It. Wie die Land Tafel von Böhmen, Mähren und Schlessien Anno 1704. sich befunden: Aus vorhergesetzten *Calculo* des Herrn *Vaubans* und beygefügt der *Tabella* sub *D.* wie viel in denen namhaftesten Handel Städten, insonderheit Residenzen, Menschen sterben und gebohren werden, lässet sich unschwer folgendes schliessen:

Erst aus der Summa von London, Paris, Wien, Dreßden, Hamburg, Leipzig, Breßlau &c. daß alle Jahr viel mehr Menschen sterben als geohren werden, wenn auch gar keine Pest oder sonderbare Epidemische Krankheiten grassiren: Ueberhaupt auch mehr Söhne als Mägdelein auf die Welt kommen.

Daß in denen gesammten Königlich Preussischen Landen, bald noch einmal mehr gebohren, als dem Tode zu Theil werden.

Daß in London und Paris bey nahe das dritte Theil mehr sterben, als die Welt erblicken, in Hamburg und Wien das vierte, und in Dreßden, Leipzig,

(Tab.
B.)

(Tab.
D.)

Leipzig, und Breslau, das sechste bis siebende Theil. Welches wohl auch nicht anders seyn kan, wenn man bedenket: Was in derley Städten vor ein grosser Zufluß von Menschen; wie ihre Lebens-Art; und dann ihr Zustand beschaffen.

Ich will hier nur zum Exempel die Stadt Breslau anführen, welche doch noch lange nicht, in einem oder andern mit London, Paris und Wien in Vergleich zu ziehen: Wie viel leben hier nicht Grafen Freyherren und Ritter in allen Judiciis; Wie viel eben von diesem Stande, entweder aus Plaistr, oder Nothwendigkeit allhier, die alle ihre nombreuse Hofstätte und viele Laquaies haben, davon sehr wenige be- weibet sind: Wie viel befinden sich auf dem Dohm bey der Cathedral-Kirche zu St. Johannis, wie auch bey der Collegiat-Kirche zum Heil. Creutz, bey Tit. Ple- niss, denen Herren Canonicis, welches meist Grafen und Freyherren, unverheurathete Bedienten; Von mehr als 200. Personen hat ehemals die Hof- statt Ihrer Churfürstl. Durchl. von Mayntz als Bischoffs von Bres- lau, allein bestanden; davon nicht der zwanzigste Theil Weiber gehabt, oder selbige doch nicht nach Breslau ge- bracht: Wie viel sind in denen Fürstli-

chen Catholischen Gestiftern, Geistli- che, und in andern Clostern, Mönche und Nonnen, samt ihren Bedienten männlichen und weiblichen Geschlechts: Wie viel Adliche Familien, denen die Wirthschafft nicht gellinget; Oder ver- lebte Personen von Adel, so ihre Güter denen Kindern übergeben; ic. Wittib- en mit ihren Kindern, leben allhier von Interessen, und ziehen sich meist des- wegen herein, um leichter und mit we- nigern Unkosten die Kinder was lernen zu lassen; Wie viel junge Edelleute wer- den deswegen herein gethan, ja kom- men selbst aus Polen hieher, um in Adlichen Exercitiis ic. Sprachen und andern Wissenschaften instruiert zu werden.

Es studiren hier allein über 2000. Studenten und Knaben bey denen Je- suiten, und auf denen Evangelischen Gymnasii; da die ersten fast alles Frem- de sind. Wie viel ausländische Kauff- Diener und Jungen gegenwärtig, bey zweyhundert und acht und achtzig, Kauffleuten und dreyßig Reichtrah- mern allhier, finden ihre Conditiones? Wie viel 1000. sind Handwerks- Ge- sellen und Jungen, bey 2438. Bürgern und Wittiben, unter Zunft und Ze- chen, (*) in und ausser Arbeit, die nicht heurathen dörffen? Wie viel von der- gleichen

(*) Anno 1716. bestand die Zahl der Bürgerschaft von Zunft und Zechen in folgenden Ge- halt: Als in 6. Apothekern, so das grosse Bürger-Recht haben, und denen Kauffleuten gleich geachtet werden.

In 6. Badern und Wund-Aerzten.
In 11. Barbieren und Wund-Aerzten.
In 24. Barethmachern.
In 78. Beckern.
In 9. Bildhauern.
In 4. Bürstenblindern.
In 40. Böttchern oder Groß- und Klein- Blindern.
In 10. Buchblindern.
In 7. Büchsenmachern.
In 3. Büchsenstiftern.
In 6. Corduan-Vereltern.
In 18. Drechslern.
In 8. Schön- und Relmisch-Färbern.
In 5. Schön- und Schwarz-Färbern.
In 2. Feilhauern.
In 4. Feuermäuer-Rehrern.
In 25. Fischern.
In 24. Fisch-Händlern.
In 47. Fleischhauern als Altbäckern.
In 30. Fleischhauern als Neubäckern.
In 54. Fleischhauern als Geißlern.
In 12. Glasern.

In 9. Goldschlagern.
In 36. Goldschmiedern.
In 40. Gräupnern.
In 27. Gürtlern.
In 12. Handschuhmachern.
In 24. Heringern.
In 3. Hirdlern.
In 18. Huff-Schmiedern.
In 30. Hutmachern und 2. Wittiben.
In 7. Oegel-Bauern, ic. Instrument-Gelgen- und Lautenmachern.
In 17. Kammmachern.
In 10. Kammseßern.
In 3. Karcenmalern.
In 6. Klemmern.
In 5. Knopffseßern.
In 16. Korb- und Flechtenmachern.
In 9. Krafftmeblern.
In 40. Krahmbäudlern.
In 154. Krätschmern.
Davon 4. Urban vacant.
In 83. Kürschnern.

In 2.

gleichen Leuten arbeiten bey denen
Puschern in und ausser der Stadt auf
denen Closter-Jurisdictionen und Frey-

heiten, so meist fremdes Herkom-
mens? Lange aber nicht so viel Einge-
bohrne hinweggehen, oder zeitlich, wenn
die

In 2. Wasser-Kunst-Meistern.
In 13. Kupffer-Schmieden.
In 3. Kupffer-Stechern.
In 50. Lehn-Kutschern.
In 28. Leinwandreißern.
In 14. Leisten-Schneidern.
In 13. Mälzern.
In 8. Mäuer-Meistern.
In 15. Mahlern.
In 6. Messer-Schmieden.
In 10. Müllern.
In 6. Nagel-Schmieden.
In 8. Nehnadlern.
In 16. Stechnadlern.
In 300. Parnchern oder Züchnern.
In 29. Parthramern, excl. 3. Wittiben.
In 29. Peruquiers haben das grosse Bürger-
Recht.
In 5. Pergament-Machern.
In 4. Pestschlesierern.
In 6. Pfeffer-Küchlern.
In 6. Pflaumbändlern.
In 49. Posamentirern excl. 9. Wittiben.
In 8. Rademachern.
In 11. Riemern.
In 38. Rothgärbern incl. 3. Wittiben.
In 3. Roth- und Stockengießern.
In 12. Sattlern.
In 18. Schläffern.

In 102. Schneidern.
In 86. Schuhmachern.
In 8. Schwerdtsegen.
In 15. Seiffensiedern.
In 8. Sencklern.
In 12. Seilern.
In 3. Siebern.
In 2. Spohrern.
In 2. Steinbrückern.
In 2. Steinmeßern.
In 13. Stein-Sälzern.
In 10. Stellemachern.
In 8. Tacklern.
In 45. Tischlern.
In 4. Topffern.
In 7. Uhrmachern und 2. Wittiben.
In 115. Zuchmachern in der Alt-Stadt.
In 80. Zuchmachern in der Neu-Stadt.
In 11. Zuch-Scherern.
In 4. Uhrmachern und 2. Wittiben.
In 13. Wachsstöcklern.
In 86. Weinbrennern.
In 40. Weißgärbern.
In 12. Zeugmachern.
In 7. Zingießern und 2. Wittiben.
In 24. Zimmerleuten.
In 5. Zwickel-Schmieden.
In 3. Zobel-Färbern.
In 15. Zuckerbeckern.

Welche Bürgerchaft aber sich nach denen Kayserl. publicirten general Handwercks-
Parenten, bey wenigen Jahren her, da die Meister-Stücke ihnen nicht so schwer gemacht,
auch andere Mißbräuche abgeschafft worden, und also leichter in die Mittel und Innun-
gen einzukommen ist, sich sehr starck, die geschlossenen ausgenommen, vermehrt haben, als
so daß gegenwärtig 45. Peruquiers seyn, Schneide-Meister 180. Wörtcher und
Klein-Binder 53. Parthramer 58. Posamentirer 75. Kutscher 95. Goldschmied
de 60. Glaser 15. Hutmacher 37. Buchbinder 13. Krahmbändler 75. Lehn-
Kutschen etliche 40. 2c.

Ungerechnet der vielen Puscher, welche in denen Klöstern und ihren Jurisdictionen,
wie auch andern Freyheiten in, und um die Stadt her wohnen: Denn also sollen allein sich
über 1000. Schneider-Puscher, über 1500. Schuster und Schustler, bis eine Meile
um in die Stadt über 25. Kartenmahler, 95. Züchner, so auf 145. Stühlen mit 43. Ker-
sen und 2. Jungen arbeiten, befinden, und so nach advenant bey andern Professionen.

Nachdem jetzige Königl. Maj. von Polen und Churfürst. Durchl. zu Sachsen
Augustus III. in Dero Erblanden Seines Churfürstenthums, im Anfange des 1733. Jah-
res durch verordnete Commissarien Untersuchung thun lassen, wie viel Manns-Personen,
und vor was vor Profession sich darinnen befänden; soll der Befund, wie auch von Städ-
ten, Dörffern und Mühlen, folgender gewesen seyn:

Fürstliche Personen	88.	Schuster	16344.
Grosse und kleine Städte	1663.	Schneider	8467.
Adliche Sige	803.	Bürger ohne Raths-Personen	849800.
Dörffer	17978.	Bauern	327688.
Gangbare Mühlen	13978.	Junge Mannschaft von 16. bis	
Zuchmacher so gangbare Stühle haben	32417.	30. Jahren	15800832.
Zeugmacher und Leinweber	63259.		

Die Land-Fasel von An. 1704. im Königreich Böhmen, Marggrafthum Mähren,
und Herzogthum Schlesien, befande sich von Städten, Märkten, Schläffern, Dörf-
fern und angesessener Mannschaft folgender massen specificiret, in einem in 8vo publi-
cirten Tractat. Daß sich selbst beschützende Vaterland genannt pag. 62.

die Wander-Jahre um, zu denen Eltern oder nach ihrer Vater-Stadt, wiederum zurück kehren, und selbst Meister werden. Ja bey der einzigen Kräutschmer-Zunft sind bey nahe 500. Bräuer, Schencken, Knechte und Neu-Scholzen, die, wenige ausgenommen, alle vom Dorffe hereinziehen: Und eben so geschieht dieses also, bey denen Mülhern, Zimmerleuten, Maurern, Hirdlern, Lehn, Kutschen, und beyderseits Knechten, wie auch bey andern Professions-Verwandten. Auch kommen viele Bauers-Söhne in die Stadt, um noch andere Handwerke zu lernen; da hingegen nicht leicht eines Bürgers Sohn, ein Bauer wird, oder als Knecht auf dem Dorffe dienet: Ja auch die wenigen, so daselbst ihr Handwerk treiben, haben solches entweder bey denen Pfschern, oder auf dem Dorffe erlernt: Unsere Stadt, Garnison bestehet aus mehr als 600. Köpfen, da die wenigsten Einheimische die meisten aber Fremde sind: Zumal da der jetzige Herr *Commandant* der Wolgebohrne Herr Maximilian Freyherr von Kampusch Röm. Kayserl. Majest. Obrister, nicht leicht jemand anders als Bauer-Kerlen annimmt, um daß die Bürgerschaft über Pfschern sich nicht zu beschweren habe. Wie viel 1000. Dienst-Menschen, Ammen und Kinder-Weiber, da fast jeder Bürger derer 1. 2. auch 3. hat, zu geschweigen derer Honorarium und der Standes-

Personen, welche derer noch mehr halten, kommen anderswo aus Schlesien und weiter her, und finden allhier ihre Dienste und Unterhalt; da hingegen die meisten Eingebornen bey ihren Eltern und Freunden leben, und allenthalb Arbeit treiben; Und was ist sonst vor ein Zufluß von Menschen hieber, die einkauffen oder verkauffen, oder andere Affairs treiben, und manches, wenn es sich durch Reisen strapazieret, erkranket, und dem Tode zu Theil wird; da man nicht leichte hochschwängere Weiber herein bringen, und allhier wird gebähren lassen; Und wie viel ziehen sich andere Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechts nach unserer Stadt, um durch allerley Arbeit sich zu erhalten: Müssen also nothwendig vielmehr, da so viele Menschen unverheurathet bleiben, und erwachsen hieher kommen, sterben, als geböhren werden.

Welches alles in kleinen Städten und auf denen Dörffern sich nicht zu tragen kan. Da zuerst wenige oder gar keine Vornehme leben, so weitläufige Hoffstätt halten; Etwan ein Geistlicher und Caplan die Kirche besellen: Keine Studiosi und Soldaten anzutreffen; die Krahmer ihre Profession selbst oder durch ihre Weiber und Kinder treiben; Die Handwerks-Leute zufrieden, wenn sie nur vor sich zu arbeiten haben, und also wenige Meister Gesellen fördern: Und eben so ist es mit den

nen

Es sind im Königreich Böhmen Städte und Märkte 700. Dörffer 34000.

Schlösser 200. Angeseffene 3072200.

In Mähren Städte und Märkte 500. Dörffer 1500. Schlösser 300. Angeseffene 639120.

In Schlesien Städte und Märkte 411. Dörffer 29000. Schlösser 200. Angeseffene 40000710.

Von Mayland schrieb man den 24. Aug. An. 1726. Der Befehl, welchen die Regierung ergehen lassen, daß man sich durch das ganze Herzogthum erkundigen sollte, wie hoch sich wohl die Anzahl der Einwohner beyderley Geschlechts erstrecken möchte, ist nunmehr vollzogen; Und befunden worden, daß allein in hiesiger Stadt 103000. Personen sind, und zwar ohne die Kinder, welche das 7de Jahr noch nicht erreicht haben.

Und von Madrid den 10. Sept. dieses Jahres hieß es: Der König hat vor einiger Zeit an die Gouverneurs und Intendanten aller Königreiche, Fürstenthümer und Provinzen dieses Reichs, Befehl ergehen lassen, daß sie alle Familien, welche daselbst Unterthanen und Eingeseffene sind, accurat zehlen, und das Verzeichniß davon nach Hofe senden sollen. Nachdem nun dieses geschehen, so ist die ganze Summa zusammen gerechnet, und befunden worden, daß die Anzahl gedachter Familien auf 1084633. (Die privilegierten Häuser nicht mit darunter gezehlet) sich erstrecke: Die Familien durcheinander auf 5. Personen gerechnet, machen 5423165. d. i. 5. Millionen 423165. Personen aus; So denn ungefehr die Anzahl aller Unterthanen und Eingeseffenen in allen 25. Provinzen des Königreichs Spanien ist: Welches sich denn mit mehr denn 700000. Menschen vermehret, seit dem man die Anzahl der Einwohner An. 1698. auch aufgezeichnet, wovon die Calculation noch vorhanden.

Hundert und 81. jährige Consignation derer Evangelisch-Lutherischen Personen, welche vom 1555ten bis 1735ten Jahre Christi, von Jahr zu Jahr, unter der Kayser- und Königlichen Stadt Breslau Jurisdiction (die Römisch-Catholischen und Evangelischen auf dem Dohm und Kloster-Gebietthen ausgenommen,) verstorben, ic. geboren und getauffet worden.

Im Jahr	verstorben	getaufft	Im Jahr	verstorben	getaufft
1555.	2298.	1636.	1605.	1030.	1089.
1556.	1224.	1112.	1606.	1261.	1102.
1557.	1231.	978.	1607.	1218.	1155.
1558.	1361.	1426.	1608.	883.	1056.
1559.	1075.	1207.	1609.	1113.	1028.
1560.	1173.	1213.	1610.	1114.	1072.
1561.	1262.	1667.	1611.	1078.	1081.
1562.	1136.	1752.	1612.	1025.	1140.
1563.	915.	1551.	1613.	2357.	1093.
1564.	1209.	1328.	1614.	966.	1065.
1565.	1216.	1446.	1615.	1384.	1112.
1566.	1079.	1093.	1616.	1957.	1081.
1567.	1079.	1550.	1617.	1643.	899.
1568.	9251.	1053.	1618.	1205.	999.
1569.	815.	895.	1619.	1304.	1077.
1570.	782.	1301.	1620.	1456.	1187.
1571.	1063.	845.	1621.	1657.	1271.
1572.	2441.	1129.	1622.	1045.	1399.
1573.	1007.	1211.	1623.	1050.	1127.
1574.	795.	1274.	1624.	1260.	1193.
1575.	941.	1265.	1625.	3000.	920.
1576.	1201.	1218.	1626.	1874.	993.
1577.	916.	1340.	1627.	1227.	1037.
1578.	8-8.	1279.	1628.	1020.	1012.
1579.	830.	1311.	1629.	1116.	1048.
1580.	1559.	1287.	1630.	1156.	969.
1581.	1129.	1284.	1631.	1795.	971.
1582.	1088.	1378.	1632.	1395.	1036.
1583.	1019.	1236.	1633.	1323.	1066.
1584.	1514.	1224.	1634.	1010.	874.
1585.	8931.	1018.	1635.	949.	1095.
1586.	1025.	927.	1636.	873.	1024.
1587.	1154.	1305.	1637.	1060.	1007.
1588.	1373.	1165.	1638.	863.	903.
1589.	1265.	1380.	1639.	928.	954.
1590.	1140.	1315.	1640.	1273.	1046.
1591.	1167.	1224.	1641.	1088.	1061.
1592.	1069.	1260.	1642.	1343.	1304.
1593.	891.	1310.	1643.	1332.	1141.
1594.	1170.	1108.	1644.	1570.	1072.
1595.	1143.	1231.	1645.	1133.	1088.
1596.	1059.	1190.	1646.	1042.	994.
1597.	1319.	1221.	1647.	1273.	1029.
1598.	1334.	1014.	1648.	1111.	967.
1599.	3942.	1100.	1649.	1083.	802.
1600.	2551.	849.	1650.	746.	868.
1601.	1202.	1011.	1651.	756.	838.
1602.	1066.	1073.	1652.	741.	777.
1603.	1014.	1215.	1653.	875.	777.
1604.	922.	1146.	1654.	789.	794.
Summa von 50. Jahren	78214.	61569.	Summa von 100. Jahren	151872.	113265.

Im Jahr	verstorben	getauft	Im Jahr	verstorben	getauft
1655.	996.	895.	1705.	1282.	1196.
1656.	863.	899.	1706.	1240.	1272.
1657.	920.	829.	1707.	1379.	1241.
1658.	898.	844.	1708.	1368.	1328.
1659.	848.	865.	1709.	1337.	1291.
1660.	1001.	874.	1710.	1120.	1224.
1661.	824.	854.	1711.	1273.	1220.
1662.	997.	860.	1712.	1412.	1155.
1663.	806.	834.	1713.	1306.	1156.
1664.	861.	889.	1714.	1338.	1084.
1665.	1065.	911.	1715.	1728.	968.
1666.	1284.	855.	1716.	1446.	1054.
1667.	1448.	815.	1717.	1514.	1160.
1668.	1152.	847.	1718.	1255.	1152.
1669.	1353.	849.	1719.	1728.	1130.
1670.	952.	937.	1720.	1816.	1120.
1671.	1032.	975.	1721.	1482.	1195.
1672.	928.	979.	1722.	1719.	1335.
1673.	1253.	989.	1723.	1321.	1395.
1674.	933.	982.	1724.	1466.	1322.
1675.	987.	986.	1725.	1441.	1339.
1676.	1628.	946.	1726.	1462.	1350.
1677.	1207.	952.	1727.	1734.	1275.
1678.	1235.	1042.	1728.	1687.	1166.
1679.	1189.	966.	1729.	1716.	1336.
1680.	1080.	961.	1730.	1436.	1169.
1681.	1568.	1058.	1731.	1809.	1297.
1682.	1232.	1068.	1732.	1745.	1306.
1683.	913.	1108.	1733.	1561.	1216.
1684.	1146.	1117.	1734.	1294.	1375.
1685.	1251.	1081.	1735.	1765.	1284.
1686.	1438.	1139.			
1687.	1087.	1134.			
1688.	1009.	1152.			
1689.	1161.	1119.			
1690.	1375.	1235.			
1691.	1225.	1224.			
1692.	1283.	1096.			
1693.	1607.	1163.			
1694.	1513.	932.			
1695.	1572.	953.			
1696.	1236.	1206.			
1697.	934.	1055.			
1698.	1104.	1124.			
1699.	1198.	1067.			
1700.	1358.	1078.			
1701.	1114.	1061.			
1702.	1317.	1109.			
1703.	1096.	1210.			
1704.	1090.	1279.			
Summa von 150. Jahren 209539.			163718.		

Summa von 181. Jahren 255719. 201829.

Sind also in 181. Jahren 53890. mehr Menschen gestorben als geboren worden.

nen Dienst-Menschern, Kinder-Weibern und Ammen beschaffen, da gewiß wenige Bürger auf kleinen Städten, derselben nöthig haben, sondern alle Arbeit und Wartung der Kinder durch ihre Weiber und Töchter treiben lassen. In wie viel Jahren aber Breslau, und nach advenant andere große Städte zeitiger oder langsamer aussterben, und andere Länder sich selbst auffressen müßten, zeigt beygesetzte, item die Tabelle von Preussen, Tab. sub 4.

Daß aber auch die weichliche und überflüssige Lebens-Art, *it. der Müßiggang*, zu vielen Kranckheiten und mehreren Absterben vieles contribuiert; Siehet man, daß in kleinen Städten Schlesiens, und auf denen Dörfern, wo die Menschen mehr arbeiten, *it. härter* und nicht so überflüssig leben, viel weniger als allhier, und in oben benannten Städten sterben, viel mehr aber gebohren werden; Auch anderwärts wo die Lebens-Art schon härter als zu Berlin, Danzig, Coppenhagen *ic.* wird man dieses deutlich schon gewahr; und noch mehr überhaupt in der Marck Brandenburg, und in denen ganzen Königl. Preussischen Ländern, insonderheit aber in der Schweiz, woselbst aus obbemeldten Ursachen, nicht viel über die Helffte so viel sterben, als wirklich laut denen Listen auf die Welt kommen: Und wenn vollends die Nordischen Reiche man bedencket, so sind die Leute all da viel fruchtbarer, als in Teutschland, Frankreich, insonderheit Spanien; Leben auch all da viel länger, deswegen in andere Länder sie sich häufig begeben müssen, auch daher der Name entstanden, daß ehemals man die Nordischen Reiche insonderheit die Halbinsul *Schönen Vaginas gentium* geheissen: Und selbst diese Benennung unter die hohen Königlichen Prädicata gezehlet, (*) weil all da die Menschen so ungemein fruchtbar wären, und sich sonderbar vermehrten.

Aber specieller dieses zu erwegen: So geschiehet in Breslau, daß sehr umständlich jährlich specificiret werden; wie viel von jedem Alter und Geschlechte Menschen sterben: Da findet man, daß bis zu dem zehenden Jahre nicht viel über das 4te Theil übrig bleiben, und in denen ersten 3. Jahren gegen die Helffte wegsterben: Und eben so verhält es sich in oben bemeldten Städten: Denn so sind allhier in 10. Jahren, oder von An. 1717. bis 1727. unter der Stadt-Jurisdiction in denen Evangelischen Lutherischen Kirchen zusammen Kinder getauft worden 12498. davon bis zu dem 10ten Jahre wiederum hinweg gestorben 8025. sind also nicht mehr übrig geblieben als 4473. Kinder. Da nun gewiß, daß außer diesen verstorbenen gemeinlich mehr Menschen unter, als über 50. Jahre sterben; So machen alle in 50. Jahren, wenn sie auch alle so alt geworden, nicht mehr als 22365 Menschen aus, so in der Stadt und Vor-Stadt ohne die Catholiquen, welche man ungefehr vor das vierdte Theil der Einwohner angiebet, leben könnten; Vergrößerte sich also dadurch die Summa auf 5592. Menschen, und machte zusammen aus 27957. Seelen, die Juden ungerechnet, derer ungefehr groß und klein, in, und vor der Stadt, gegen 2000. seyn möchten.

Wenn man nun des Herrn *Vaubans* Calculum und diesen Breslauischen, nebst andern, in allen gegen einander hält: Da An. 1710. in Paris gebohren worden 14037. A. 1711. 16398. so hoch es sonst selten kommet, und man einen numerum rotundum von 15000. annimmt: So werden in 50. Jahren nicht mehr gebohren als 750000. Und wenn von diesen man nur 2. Drittel abziehet, so hinwiederum bis zu dem 10ten Jahre hinweg sterben, bleiben auf 50. Jahre nicht mehr als 250000. Menschen übrig, so in Paris leben sollten. Da aber bemeldter Herr *Vauban* würck-

(*) In denen *Nouvelles* aus der gelehrten und *curieuses* Welt am Ende des Aprilis wird gemeldet: Daß ein Abgesandter in bevorstehender Audienz bey der Königin *Christina* in Schweden ihr sonderlich schmeicheln, und weil die alten Scribenten vor diesem die Halbinsul *Schönen Vaginas gentium* genennet, sie *Reginam Vaginas gentium* tituliren wolten; Aber weil nicht quo calu sich versprochen, und in aller Erbarkeit gesagt: *Salve Vagina gentium.*

würdlich die Anzahl der Einwohner von allerhand Alter und Geschlechte daselbst nett angegeben, daß sie An. 1721. sich belaufen auf 720000. An. 1722. aber gegen 800000. Menschen, so folget daraus, daß in 50. Jahren nach Paris gegen 550000. Fremde gekommen: Und da Breslau nach dem Geburts- und Sterbens-*Calculo* gegen Paris wie 1. gegen 10. oder 11. zu rechnen; Können in der Stadt Breslau und in denen weislaufftigen Vorstädten leben gegen 70000. Seelen, gewiß aber nicht mehr, weil alles sehr überflüssig gerechnet; In London gegen ein Million Menschen; In Wien 225700. In Hamburg 130000. In Dresden etliche 50000. In Leipzig gegen 30000. Und in kleineren Städten nach advenant.

Hergegen in andern Ländern und Städten, wie in denen Preussischen und Nordischen Reichen, wo mehr Menschen gebohren werden, als sterben, kan nicht ein so großer Zufluß von Fremden seyn: Sondern wenn sich die Zahl der Einwohner nicht vermehret, müssen sich ehe viel Menschen in andere Länder ziehen, und die anderwärts mehr Verstorbene ersetzen: Welches auch eines Theils jezo in denen Preussischen Ländern gar leicht zu begreifen; Da in verschiedenen derselben der Boden nicht allzu gut, und nicht alle Eingebohrne ernehren kan; Auch viele Eltern ihre Söhne wegen sehr scharffer Werbung, damit sie nicht Soldaten werden dörfen, anderwärts häufig hin verschicken, und nicht leicht wiederum zurücke kommen lassen: Die Leute daselbst viel länger leben, und nicht 3. Theile von denen Kindern bis zu dem roten Jahre wiederum hinwegsterben; Wenn ich also hier nach denen gestorbenen rechne, und eben 50. Jahre gleich durch anseze; So leben zusammen in denen Königl. Preussischen Landen über 3000000. oder 3. Millionen Menschen: In dem Königreich Preussen aber, welches den

zten Theil ungefehr von denen ganzen Königl. Preussischen Landen ausmachen soll, kaum so viel, als in der einzigen Stadt London; Und in dem Königreich Portugall nicht über 300000. Manns-Personen (*) so zu Kriegs-Diensten geschickt seyn.

Sonst ist zu London ein Englisch Tractatlein unter dem Titel *A New view of London* oder: Das neue Ansehen der Stadt London (so daselbst An. 1708. in 8vo herauskommen) darinnen wird gemeldet daß Joan. Stow schon An. 1603. die Stadt London mit der Menge ihrer Einwohner beschrieben, und unter dem Titel: *A Survey of London* drucken lassen: Es hätte aber seit dieser Zeit bis auf 1666. oder nach dem großen Brande dieß Stadt mercklich an Häusern und Menschen zugenommen, noch mehr aber zu en Zeiten: Da saget der Autor; daß dem *Computo Wilhelmi Petty* (vid. *Tr. n. s. a. Angl.* An. 1686. pag. 152.) die Einwohner der Stadt London betrügen 696360. Menschen; Da zu Paris 488055. zu Koven 80000. und zu Rom nur 125000. lebeten, und also London diese drey großen Städte an der Zahl von 3305. noch überträfe. Er füget hinzu, daß in der einzigen Stadt London so viel Bürger gezehlet wurden als zu Paris und Amsterdam; Oder zu Amsterdam, Venedig, Rom, Bristol, und Lion, oder in ganz Holland und West. Friesland vid. *Act. Erud. Lips.* An. 1709. Mens. Mart. pag. 110.

Nun hat zwar Mons. Azoué betwiefen wollen, daß Paris grösser sey als London, auch mehr Einwohner habe; Wie denn auch der berühmte Königl. Geographus Mr. de l'Isle An. 1725. bey der Zusammenkunft der Königl. Academie der Wissenschaften eine Dissertation von der Größe und populosität der Stadt Paris abgelesen; Daselbst er London um das 20ste Theil kleiner, als Paris machet. Es ist aber in einer Schrift, so zu Danzig in 4to her-

(*) In denen Regenspurgischen Historischen Nachrichten auf das Jahr 1735. III. Stück pag. 46. wurde aus Portugall gemeldet, wie dieser König aus denen eingebrachten genauen Listen seiner Unterthanen mit Vergnügen ersehen, daß er durch eine Ausleseung des 10ten Mannes, der jungen und besten Mannschafft wenigstens 30000. Mann Soldaten zur Vermehrung seiner Kriegs-Macht auslesen könne; und ehestens diese Vermehrung solle vorgenommen werden.

herauskommen, alle diese Großprahlerey verworffen worden; deren Titel: *Handgreifliche Demonstration*, daß die Stadt London in Engeland, mit ihren Vorstädten allein viel mächtiger, grösser und volkreicher sey, nicht nur als die Städte Paris und Rouan mit ihren beyderseits Vorstädten, oder als die Städte Paris und Rom, mit ihren beyderseits Vorstädten zusammen, sondern auch als alle diese drey vornehme und grosse Städte mit allen ihren Vorstädten. Conf. unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten XXXII. Versuch Mens. April. Class IV. Art. 6. pag. 409.

Es hat auch Herr *Vauban* bey der Anzahl aller Menschen in Paris angegeben, wie viel ungefehr wehrhafte Männer gegen den Feind könten gestellt werden, da rechnet er den sechsten Menschen von allen, kommen also heraus in Paris 133333. Mann.

in London gegen 166666.

in Hamburg 21111.

in Dresden 8333.

in Leipzig 5000. 11.

In denen gesammten Preussischen Landen, bis 500000. auch 600000. Männer, weil diese Leute länger vigoureux bleiben, und zu Kriegs-Diensten geschickt seyn. In dem ganzen Königreich Frankreich aber 3182357. Män. Der gleichen Calculum oder Zahl man auch von ganz Ober-Deutschland annehmen kan, weil die Zahl beyder Reiche einander gleich seyn sollen. Und glaubt sich, daß er folgender Massen die Rechnung gemacht, daß die Lebenden in einem Orte bestünden: Aus einem Theil Männlichen Geschlechts bis zu 20. Jahren; In einem Theil Weiblichen bis eben so alt; In einem Theil Männlichen von 20. bis 50. Jahr; In einem Theil Weiblichen bis 50. Jahr; In einem Theil Männlichen über 50. Jahr; In einem Theil Weiblichen über 50. Jahr. Nicht zu rechnen die Manns-Personen so in wichtigen Aemtern und Professionen leben, oder in allen Alter zu Kriegs-Diensten incapabel, die aber dadurch ersetzt werden, weil Kinder mehr Männlichen als Weiblichen Geschlechts ordinair auf die Welt kommen,

bleibet also von 20. bis 50. Jahr etwan der 6te Theil übrig, so das Schwerdt führen, oder die Stadt und Land beschützen können: In dem Königreich Böhmen, Marggraffthum Mähren und Herzogthum Schlesien, wenn man nach obbemeldeter Specification nur den zehenden Mann zu Kriegs-Diensten nehme, träge solches aus in Böhmen 307220. Mann. In Mähren 63912. Mann. In Schlesien 400710. Mann. Und in diesem einzigen Theile der Erb-Lande 70071842. Nehme man aber nur den hundersten, würde sich doch die Anzahl auf 77184. Mann erstrecken; weil aber dieses in Kriegs-Wissenschaft ungebühte Leute seyn würden, hat man so gar in barbarischen und weit entlegenen Reichen auf Land-Milice gedacht, dabey die Land-Arbeit zugleich könnte bestellet werden: Also haben die Türcken ihre so genannten Timarioten, welche gewisse Lehn-Güter besitzen, und dargegen verbunden seyn, auf erheischenden Nothfall, mit einer gewissen Anzahl Pferde zu erscheinen, deren Anzahl wie einige wollen sich auf 145000. belaufen soll. In Moscau finden sich mehr als 200000 Reuter schuldig aufzuziehen, so bald es der Czaar befielet, worunter in die 150000. Edelleute; die 100000. Streitigen oder Fußgänger ungerechnet. Die Pospolité Ruscenie machet in Polen allein über 100000. und in Littauen über die 70000. Pferde aus, an Rittermäßigen Personen, oder die sonstigen Land-Güter besitzen. In Frankreich bringet der Mann und Arrier-Bann auf 7.000. Mann aus, an Edelleuten und anderen Personen die Ritter-Güter besitzen, und dem Könige auf erheischenden Nothfall 6. Monath auf ihre eigene Kosten zu dienen schuldig seyn. In Engeland werden die so genannten Trainbands nicht schwächer geschätzt. Die Schweizer bringen in 24 Stunden über 100000. bewehrte Männer zu Beschützung ihres Vaterlandes zusammen. In Dännemarc und Norwegen samt den zugehörigen Fürstenthümern und Grafschaften findet man nach letzterem Reglement eine solche Macht versammeln, daß man sich keines auswärtigen Überfalls befürchtet. In Schweden hat man in diesem

Punct dergleichen Anstalten gemacht, die vielen andern zum Muster dienen können. Und Ihro Königl. Majestät von Preussen haben auf Veranlassen des Herrn Grafen von Warthenberg Dero Land-Milice dergestalt reguliret, daß man selbige auf die 70000. bis 80000. schätzet. Wie dieses aber auch in Reichen, wo die Unterthanen von gemengter Religion seyn, statt finde, könnte gar leichte ausführen, ob man gleich in Engeland und Schottland bedencken trägt, denen Römisch-Gesinnten und Nonconfirmirten das Gewehr in die Hände zu geben, sondern die Waffen hinweg zunehmen.

Wir haben zwar oben überhaupt schon gemeldet, was zum langen Leben der Menschen vieles contribuiren: Hier richtet man nichts aus mit allen ange-

priesenen Remediis balsamicis und Panacæis; es hilft hierzu kein Elixir vitæ und Proprietatis, wie auch Medicamentum Universale, Catholicum, Panchymagogum, &c. kein Aqua vitæ, Aqua coelestis und Divina ja selbst Immortalitatis; es sey dann daß man intentionire, dergleichen Menschen, wenn sie dessen sein ofte und viel gebrauchen, zeitig dadurch dem Nahmen nach, aus dieser Zeitlichkeit zu einen bessern Leben, und zu Gott in den Himmel zu befördern: Mit der accuraten und abgewogenen Diet kommet man auch nicht weit. Wol aber ist hier zu regardiren auf indurationem sensus vitalis, oder daß uns nicht jedes Lüfftlein alterire, sondern man sich angewöhne die injurias aeris & tempestatum oder Wind und Wetter wol zuvertragen, (*) welches zuwege brin-

(*) In dem vergangenen Jahre, oder An. 1734. hat man überschüßig erfahren, was bey ungewohnten Leuten, Krapazen in Wind und Wetter vor viele idiotische Kranckheiten causiret; Als ein Corpo meist neugeworbener Sächsischen Truppen von 6000. Mann, unter Ihro Excell. dem Herrn General Diemar Ihro Königl. jetzregierende Majestät von Polen, und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, zur Erönung begleitete; Hernach den Winter hindurch, durch Marche und contremarche aufs höchste fatigiret wurde, und oftmals unter freyen Himmel campiren mußte, oder mehr in Rauch-Lochern als Stuben im Quartier lag, auf die letzte bey Tracau in einer sumpfsichren Gegend bis in Martium Stand, so wurden über 2000. Mann von einer hefftigen Seuche angefallen, davon die meisten dem Tode zu Theil wurden: Der Herr General, welcher eines Angriffes von Polacken sich befürchte, und mit seinen meist krancken Leuten wenig würde ausgerichtet haben, zog sich mit Krancken und Gesunden nach Schlesien in die Ständes-Herrschaft Pleße und verlegte die meisten nach Bodelzy ein groß Theil auch nach Pieschen und dazugehörigen Gegenden: Da nun die Stände Schlesiens eine große Ombrage darüber schöffeten, so wurde aus Beleg von der Kayser- und Königl. Regierung ein Medicus dahin gesendet um die Kranckheit zu untersuchen, welcher aber nichts pestilentialisches, sondern hefftige catarrhalische Fieber antraff; Deswegen auch Medici aus Pieschen dahin geschicket wurden; Er ließ aber diese Kranckheit durch ihre Hülffe wenig nach, bis endlich das warme Frühjahr diesem Ubel ein Ende machte. Noch ärger ist es der Französischen Armee am Rhein ergangen, denn da ein groß Theil derselben bey der Belagerung Philipsburg in Lauff-Gräben und sonst fast beständig über den Gürtel in Wasser stehen mußte; Die Franzosen aber aus verschiedenen Provinzen wärmere Luft als die Teutschen gewohnt, und meist jung und neu zusammen gerassies Volk war, so entstand eine so hefftige Seuche unter ihnen, daß ganze Regimenter ruiniret worden, und oft von einer Compagnie kaum 5. Mann übrig blieben; Da die Bayserl. oder Teutsche Armee lange diesen Verfall nicht erlitten: Daß aber unter allen diesen keine Epidemische Seuche grassiret, erscheint darauß, weil sonst in allen namhaften Städten Europa, wo sonst fast immer mehr sterben als die Welt erblicket, die Zahl der Verstorbenen in verfloßnen Jahre viel geringer als in andern gewesen ist. In diesem ganken Seculo als An. 1703. 1704. 1706. 1710. 1723. und 1734. allein ist es geschehen, daß in der Stadt Breslau mehr Menschen auf die Welt kommen, als dem Tode zu Theil worden; Und zwar sind unter der Stadt-Jurisdiction die Catholiken, oder die Evangelischen, so auf dieser Jurisdiction wohnen unges rechnet, gebohren worden und getauft 1371. Kinder, gestorben aber jung und alt 1294. In Wien sind in diesem ganken Jahrhundert bloß An. 1724. 103. Menschen mehr gebohren worden, als gestorben: Da An. 1734. die Zahl der gebohrnen gewesen 5600. der Verstorbenen aber nur 4300. In Dresden der gebohrnen 1697. der gestorbenen 1583. Zu Leipzig der ersten 934. der anderen 830. In Braunschweig wurden gebohren 933. der gestorbenen aber waren nur 796. Zu Wittenberg der gebohrnen 244. der gestorbenen 210. Zu Amsterdam sind An. 1733. gestorben 10691. Personen, in dem 1734sten

bringen wird, daß auch die Ubereilung in Mäßigung der Affecten uns nicht so leichte wird schaden können: Und dieses heissen wir eine harte Lebens-Art sich angewöhnen: Zumal wenn man den Überfluß der Speisen noch darzu vermeidet; Und sich zu steter Leibes-Arbeit gewöhnet.

Nun hat zwar GOD die Arbeit uns als eine Straffe auferlegt, sie schafft aber dabey in unserem Leibe solchen Nutzen, daß der Circulation und distribution aller humorum, insonderheit des Geblütes nicht wenig dadurch zu Hülffe gekommen, insonderheit das Blut selbst consumiret werde; Zumal wenn solche nach dessen Ordnung, oder im Schweiß des Angesichts geschieht: Nun ist bekannt; daß das Blut wieder ersetzt werde, durch Speise und Trank: Zu denen aber, die eines nicht bewürcken, sagt GOD: (ob zwar nicht eine diätetische Regul zu geben) sie sollten auch das andere unterlassen; das ist: nicht; oder nicht viel essen: Es geschieht aber just das contrarium, daß dieselbigen, welche am meisten, oder gar keine Leibes-Arbeit verrichten, am meisten über ihren, nicht ohne Ursache abgemessenen Appetit essen und trinken, und zwar dergleichen Speisen und Getränke, die am meisten Blut geben. Man bedencke nur, wie gar sehr man unserm verderbten Appetit favorisiret: Es ist ganz gewiß, man könne sich an einem Gerichte satt essen, viele essen auch eben so viel davon, auch wol gar bis es ihnen widerstehet oder eckelhaft seyn würde, was weiter davon zugenieffen; Nichts desto weniger, wenn auch hernach was mehreres aufgetragen wird, und wären es noch wol zehen Speisen, zumal wenn immer eine niedlicher, als die andere gewürket und zubereitet ist, wird man von allen etwas essen, und zwar von diesen zusammen, so viel, als von der ersten, da man doch schon vollkommen satt gewesen.

Wer kan hieraus nicht leicht begreifen, daß nothwendig wegen Überfluß des hieraus entstehenden Nahrungs-Saffts, status plethoricus werden müsse, oder warhastig noch einmal so viel Blut sich generiren, als durch die verständige Würckung des Appetits gefordert worden. In unserer Sammlung von Natur und Medicin - Geschichten VIII Versuch Class. II. Art. 1. pag. 412. haben wir hiervon also geschrieben; Die Observation, daß der Mensch oft Überfluß am Geblüte habe, ist nicht in denen neueren Zeiten erst, sondern schon im tiefen Alterthum gemacht worden: Und die Sache selbst ist bey nahe so alt als das menschliche Geschlecht selbst, zum wenigsten bey Kindern; bey Erwachsenen aber so alt, als der lüsternde Appetit, die Vielfressigkeit, die Trägheit und Weichlichkeit der Menschen. Nichts ist in der Welt gemeiner und angenehmer, als Essen und Trinken; doch die wenigsten bekümmern sich um die eigentliche Ursache, warum man Speise und Trank zu sich zu nehmen pflege? Mancher, den die Einfalt in alzu harten Fesseln hält, dürfte leicht wähnen, der Magen sey ein gefräßiges Thier, das nur immer was zu jehren verlange, und wenn dieserley Leute vollends vom dem Magen-Könige Gasteranax etwas gehört hätten, so dürfte ihr Wahr leicht eine große Bestärkung bekommen; zumal wenn sie das acidum ventriculi fermentum vor den Premier-Ministre oder Geheimden Rath dieses Fress-Königes ansehen sollten. Doch der arme und gedultige Magen bleibt wol nur die Küche oder der Koch der die Nahrung vor die Nothdurfft eines andern Herrn zubereitet. Die Natur nehmlich oder die Seele des Menschen bedarff eines Leibes, der mit leicht zertrennlichen Humoribus angefüllet ist. Diese verliehren sich, vermöge dieser Eigenschaft, größtentheils aus dem Leibe,

1734 sten aber nur 7764. also 2927. weniger Menschen als in dem ersten. Und eben von London lautete die Nachricht, daß An. 1734. Kinder getauft worden 1763. gestorben 26026. Menschen also 3171. weniger, als in dem vorigen Jahre. Da auch unter denen Todten befindlich gewesen; 10772. unter 2. Jahren 2830. unter 5. Jahren. 1228. unter 10. Jahren 819. unter 20. Jahren 1718. unter 30. Jahren 2212. unter 40. Jahren 2174. unter 50. Jahren 1568. unter 60. Jahren 1324. unter 70. Jahren 753. unter 80. Jahren 434. unter 90. Jahren 66. zwischen 90. und 100. Jahren, und 4. zwischen 100. und 106. Jahren.

be, ehe man es meynet, und von den Feuchtigkeiten, die der Leib heute hat, behält er wol in weniger Zeit, ordentlicher Weise, kaum einen Tropfen, ja nicht einmal numerice das so genannte Humidum radicale; Wenn nun nicht bey so schnellem Verlust der nothwendigen Feuchtigkeiten fast täglich eine Ergänzung geschehe, (außer der Re- und Consumtione partium solidarum) so würde es im menschlichen Körper gar bald aussehen als wie es im Sommer dürrer wird, Sela! Diese Ergänzung nun geschieht, durch das ordentliche Essen und Trinken: Und hierinnen führet sich der Appetit wie ein Speise-Meister auf, der die Erforderung des Leibes besorget, und die Nahrung vor das Leben desselben nach menschlicher Weise begehret. Aber nach dieser lebt-gemeldten menschlichen Condition muß so oft eine Sünde mit unterlauffen, als wie in dem übrigen moralischen Leben: Und hierinnen leistet der Appetit dem Geschmack gar willig Gefellschaft. In dieser Verfassung ist und trinkt der Mensch oft gar viel mehr, als er nöthig hat. Da nun aus der Speise und nahrhaften Getränken Actu physico der Nahrungssafft zubereitet wird, so folget gewiß unwiderprechlich, daß, wo wenig von denen Leibs-Feuchtigkeiten consumiret, und hingegen aus vielen Essen und Trinken viel Chylus präpariret wird, das Geblüthe nothwendig in Übermaß gerathen muß.

Was nun hieraus vor Krankheiten entstehen, oder wie alle dadurch vermehret und gefährlicher werden, ist hier meines Thuns nicht auszuführen: Sondern ein vernünftiger Medicus wird aus den Listen der Verstorbenen, und zwar was vor Krankheiten jeden den Todt gebracht, satssam erkennen, ob mein Angeben ohne Grund, und nicht vollkommen seine Richtigkeit habe.

Die Krankheiten aber bey allen Verstorbenen zu specificiren, hat *Franciscus I. König in Frankreich* schon An. 1539. in diesem Reiche angeordnet: Vid. *Obrechts Politisches Bedencken* pag. 21. Und nach dem Zeugniß *Guil. Petty Job. Graunt* ist dieses zuerst zu London in Engelland geschehen, und zwar bald darauf, als Anno 1665. eine

grausame Pestilenz sehr viele deroer Einwohner daselbst aufgerieben; Um ins fünfftige gewahr zu werden, wenn dergleichen Seuche wiederum einschleichen wolle, daß man ihr desto zeitiger begegnen könne. An. 1702. ist zu Leipzig in 8vo dieses Tractätlein ins Teutsche übersetzt herauskommen; unter dem Titel: *Natürliche und Politische Anmerckungen über die Todten-Zettul der Stadt London*, darinnen auf eine curieuse Weise der Nutzen dieserley Consignation dargethan wird. Bald nach dem Anfange dieses Seculi ist dieses zu Wien, (wie die Wiener Gazetten im Anfang des darauffolgenden Jahres specificiren) zu Berlin, und in den ganzen Königl. Preussischen Landen nachgethan worden, weil die angränzenden Länder meist von der Pestilenz angesteket waren: Welches man annoch, obgleich alle diese Gefahr aufgehört, noch beständig continuiret. Und eben zu dieser Zeit wurde von einem Hochlöbl. Königl. Ober-Amte alhier, durch einen Hoch-Edl. Gestr. Rath denen Medicis angedeutet, alle Patienten, so in hitzigen und ansteckenden Fiebern decumbirten, wöchentlich zweymal einzugeben, da obgleich dieses nach der Pest-Gefahr cessiret, so ist doch bey undenklichen Jahren alhier Brauch gewesen, daß bey jeder Diocesis in die Pfarr-Kirchen Zugsp. Conf. ein Bericht-Zettul muß eingeschicket werden, in was vor Krankheit jede Person, groß und klein verstorben sey, welcher sodann bey dem gemeinen Almosen-Amte in ein Buch getragen, daraus wöchentlich einem Hoch-Edl. Gestr. Rathe auf das Rath-Haus der Bericht gegeben wird. Wiewol dieses schon in dem Synodo Tridentina Sess. XXIV. Tit. de Reformat. Matrim. Cap. I. Habeat Parochus Librum etc. ausdrücklich angeordnet worden; daß ein jeder Pfarer in einem besondern Buche alles dasjenige, was zum Heyl und Wohlfarth seiner Zuhörer dienlich ist, auch die Tausfinge und Verstorbenen fleißig aufzeichnen solle: Wie dieses unter denen Teutschen insonderheit angerathen in einem ganzen gedruckten Tractat *Rehassus de registris & libris Baptismi*, auch Herr *Job. Weighard Valvasor* Part. II. seiner Beschreibung des Herzogthums

Kranckheiten,	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
Hitzige Fieber überhaupt	-	5.	8.	5.	7.	7.	9.	21.	3.	3.	12.	8.	88.	Darunter eine Wittib im Novembr. von 71. Jahren.
Gallen-Fieber	-	-	-	-	1.	1.	3.	1.	-	2.	-	1.	9.	
Seiten-Stecken	1.	-	3.	-	-	1.	1.	1.	-	1.	-	-	8.	
Fluß, Fi. der	3.	2.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5.	
Kröpfel oder Flecken	-	2.	4.	4.	3.	5.	8.	1.	-	-	-	-	27.	
Blattern	-	-	1.	-	-	16.	23.	40.	43.	69.	73.	32.	296.	Darunter im Augusto ein Junggeselle von 22. Jahren; und im Nov. eine Jungfer von 16. Jahren.
Masern	-	-	-	1.	3.	4.	3.	5.	2.	-	-	-	18.	
Rötheln	1.	-	1.	2.	1.	8.	2.	3.	1.	-	2.	-	21.	
Kalt Fieber	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Ein Mann von 78. Jahren.
Abzehrung und Lungenfucht	24.	24.	19.	35.	27.	29.	34.	28.	22.	26.	22.	23.	313.	Darunter Kinder in Abzehrung und Jünglinge und Jungfern bis 20. Jahr, in Lungenfucht 105. Männer 104. Weiber 110.
Herz-Bebrängniß	-	1.	1.	-	-	-	-	-	-	2.	1.	-	5.	
Blutflürgung	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	2.	-	4.	
Goldene Uder	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	In Blutflürgung eine Wittib von 77. Jahren.
Haupt-Weh	-	-	-	-	-	2.	-	-	1.	-	-	-	3.	
Schlagfluß	17.	17.	14.	17.	11.	17.	16.	10.	13.	8.	9.	8.	157.	Darunter Kinder und Menschen beydenley Geschlechts bis zu 20. Jahren 38. Männer 54. und Weiber 62. und die meisten, so Alters wegen oder sonst nicht menstruirt gewesen.
Steckfluß	20.	18.	21.	19.	29.	44.	37.	38.	39.	27.	32.	24.	348.	In Steck-Fluß sind Kinder gestorben 288. Männer 18. Weiber 42.
Gelbe Sucht	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
Geschwulst	9.	5.	6.	11.	5.	10.	6.	13.	7.	6.	7.	5.	90.	In Geschwulst und Wasserfucht 16. Kinder bis 10. Jahr, 24. Männer, und 50. Jungfern und Weiber.
Erbrechen	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	
In Colick	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	
Verstopffung	-	-	-	-	-	2.	-	-	-	-	-	-	2.	
Durchbruch und rothe Ruhr	2.	-	1.	-	-	8.	5.	14.	6.	1.	2.	1.	40.	
Stein-Schmerzen	2.	1.	-	1.	1.	-	1.	-	1.	-	1.	1.	9.	
Bicht	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
Brust-Geschwülre	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	
Vor Alter	-	-	-	2.	3.	-	1.	-	1.	-	-	1.	8.	
Mutter-Bezhwerung	-	-	-	1.	-	1.	1.	-	2.	1.	2.	-	10.	
Rose	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	In der Rose ist es ein Weib von 88. Jahren.
Wider Hals	1.	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	3.	
Schwere Geburt	1.	-	1.	1.	1.	-	2.	-	-	1.	1.	3.	11.	
Nach der Noth-Lauffe Söhnlein	2.	1.	-	-	1.	2.	-	1.	2.	-	-	-	9.	
Nach der Noth-Lauffe Töchterlein	-	-	-	-	1.	2.	2.	1.	-	-	-	-	6.	
Todtgeborene Söhnlein	2.	2.	5.	6.	6.	3.	3.	2.	9.	2.	5.	2.	47.	
Todtgeborene Töchterlein	2.	5.	4.	3.	2.	2.	1.	-	1.	4.	6.	3.	33.	
Glafen	1.	-	2.	2.	1.	2.	1.	1.	2.	4.	2.	1.	19.	
Zahnweh	4.	4.	9.	3.	8.	10.	16.	8.	4.	3.	5.	4.	78.	
Schwere Noth	7.	7.	9.	7.	4.	10.	16.	3.	6.	10.	9.	4.	92.	Alle in der schweren Noth Verstorbene sind Kinder, außer ein Mann von 70. eine Jungfer von 12. und eine Jungfer von 36. Jahren.
Außerliche Leibes & Schanden	1.	-	2.	3.	2.	-	-	1.	-	1.	1.	3.	14.	In dem 49sten oder so genannten Stufen-Jahre sind gestorben:
Kalter Brand	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Febr. ein Junggeselle in Abzehrung.
Krebs-Schaden	-	-	-	1.	-	-	1.	-	-	-	1.	-	1.	Im Martio ein Eheweib im hitzigen Fieber.
Widlicher Fall	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2.	Im Apr. ein Ehemann in Abzehrung.
Wein-Bruch	-	-	-	-	1.	2.	-	1.	-	-	-	-	4.	Ein Eheweib im hitzigen Fieber.
Junggeselle 20. Jahr alt vom Wagen erqueticht	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Ein Eheweib in Abzehrung.
Wittib 68. Jahr alt den Hals gebrochen	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Junio ein Ehemann im Schlagsfluß.
Töchterlein 7. Viertel Jahr alt in einem Zuber voll Wasser ertrunken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	1.	Im Oct. ein Ehemann in Abzehrung, und einer im Schlagfluß.
Eheweib 23. Jahr alt mit der Holz- & Art todtgeschlagen.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	1.	Im 63ten oder groffen Stufen-Jahre sind gestorben:

Summa aller Verstorbenen 1791.

Im Jan. ein Ehemann im Schlagsfluß. Im Mart. ein Eheweib in Abzehrung und eine Jungfer in Lungenfucht. Im Majo ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im Septembr. zwey Ehemänner im Schlagfluß.

Tabella, in was vor Krankheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1722. verstorben.

Krankheiten.	Jan.	Febr.	Marc.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
In hitzige Fiebern überhaupt	10.	11.	13.	11.	15.	13.	8.	15.	13.	12.	15.	17.	153.	
In Gallen-Fiebern	1.	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	2.	
In Seiten-Stecken	0	0	4.	2.	3.	1.	1.	1.	1.	3.	2.	2.	20.	
In Fluß-Fiebern	0	0	1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	
In Fleck-Fiebern	0	0	0	2.	3.	0	1.	0	1.	1.	0	0	8.	
In Blattern oder Kinder-Pocken	25.	17.	19.	19.	30.	12.	18.	28.	11.	16.	14.	13.	231.	Darunter eine Person von 10. eine von 13. 14. 18. und eine von 20. Jahren gewesen.
In Masern	1.	0	1.	7.	12.	24.	5.	14.	4.	5.	0	2.	75.	Darunter 5. Weiber, das andere Kinder. Von Männern aber niemand, und zwar sind diese im weissen Friesel gestorben.
Im Friesel mit und ohne Fiecken	1.	2.	1.	1.	0	3.	0	2.	1.	2.	0	2.	15.	
In abwechselnden kalten Fiebern	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	1.	
In abgehenden Fiebern	0	4.	13.	10.	7.	12.	18.	13.	15.	13.	11.	12.	118.	
In Bruststürzungen	2.	4.	2.	3.	1.	0	1.	0	0	2.	2.	1.	17.	
In Haupt-Schmerzen	0	0	0	1.	0	0	0	1.	0	0	0	0	2.	
In Schlag-Fluß	13.	15.	10.	7.	7.	10.	8.	9.	10.	11.	17.	14.	131.	Darunter 22. Kinder 54. Weiber und 55. Männer gewesen. In
Im Steck-Fluß	9.	5.	5.	5.	4.	6.	5.	2.	7.	7.	10.	11.	80.	Steckfluß sind meistens Kinder gestorben.
Vor Zorn und Erschrecken	2.	2.	0	0	0	0	0	0	0	1.	1.	0	6.	
In Husten und Brust-Ver-schwerung	5.	5.	7.	7.	9.	9.	3.	12.	9.	12.	11.	7.	96.	
In der Lungensucht	39.	26.	23.	32.	30.	25.	15.	22.	19.	36.	26.	34.	327.	Die zahlreichste Krankheit: Und zwar sind die meisten darinnen gestorben vom 30sten Jahre bis höchstem Alter; denen folgen die Jünglinge vom 14. bis 29sten Jahre.
In Erstekung	1.	0	2.	0	0	0	0	0	0	1.	1.	0	2.	
In Wallung des Geblütes	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	1.	4.	
In der gelben Sucht	0	0	0	0	0	2.	0	0	0	1.	0	1.	4.	
In Geschwulst und Wasser-sucht	5.	7.	13.	8.	11.	7.	14.	10.	2.	10.	9.	17.	113.	Unter welchen im Monat Februario eine Bauers-Wittib von 101. Jahren.
In Uebelkeit und Brechen	1.	0	0	1.	0	0	0	2.	1.	0	0	0	5.	
In der Colick	0	0	0	1.	0	0	0	0	1.	0	0	0	2.	
In Leibes-Verstopfung	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	
In Lendens- oder Nieren-Stein	0	0	1.	2.	1.	1.	2.	2.	0	0	1.	0	10.	
In Blasen-Stein	1.	1.	0	0	0	1.	0	2.	0	0	0	1.	6.	
In Durchbruch und rothen Ruhr	0	2.	1.	0	0	0	2.	2.	3.	4.	1.	1.	16.	
In verhaltener Monath-Reinigung	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	1.	
In der Milz-Krankheit oder Melancholien	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	1.	
In Glieder- & Schmerz und Hodagra	0	2.	3.	0	1.	0	1.	1.	1.	0	1.	2.	12.	
In Lähmung der Glieder	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	1.	
In innerlichem Geschwäre	0	1.	0	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	3.	
Vor Alter u. Leibes-Schwachheit	1.	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	1.	3.	
In Raserey	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	0	0	1.	
In Mutter-Beschwehrung	1.	0	1.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2.	
In frühzeitiger Geburt	0	1.	1.	0	0	0	0	1.	0	0	1.	1.	4.	
In schwacher Geburt	2.	1.	3.	1.	4.	4.	0	4.	3.	3.	2.	5.	32.	
Todtgeborene Kinder	8.	9.	5.	6.	8.	5.	3.	9.	2.	6.	4.	15.	80.	
In Zahnweh Kinder	4.	4.	9.	9.	9.	10.	10.	15.	10.	6.	7.	10.	98.	
In schwerer Noth	46.	45.	46.	45.	55.	51.	41.	59.	40.	62.	28.	55.	573.	Die andere noch zahlreichere Krankheit. Darunter nicht mehr als 7. erwachsene Personen, und zwar ein Mohr von 15. Jahren.
In der Englischen Krankheit	1.	0	0	0	0	0	0	2.	0	0	1.	0	3.	
In der Noße am Haupte	1.	0	0	0	0	0	1.	0	0	1.	0	1.	4.	
Im äußerl. Leibes Schaden	1.	0	0	0	0	0	1.	0	1.	2.	0	0	4.	
Im Verbrechen	1.	1.	0	1.	0	0	0	0	1.	1.	0	0	4.	
In Krebs-Schaden	0	0	2.	1.	0	0	0	0	0	1.	0	0	4.	
In Bruch-Schaden	0	0	1.	2.	1.	1.	2.	2.	1.	2.	2.	0	13.	
In kaltem Brand	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	0	1.	
Im Weir-Bruch	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	0	1.	
Im Anspringe Kinder	1.	2.	0	1.	1.	0	0	1.	1.	0	1.	0	8.	
In alten Schäden u. Fisteln	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2.	0	2.	
Im bösen Hals	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	2.	1.	4.	
In den Franzosen	1.	0	0	0	1.	0	1.	2.	1.	1.	1.	0	8.	
In der Speere erschossen	0	1.	0	0	1.	0	0	1.	0	1.	0	1.	5.	
Durch einen hohen Fall	0	0	1.	0	1.	0	0	0	0	0	0	0	2.	
Ein Kind in Beuten erstickt	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	0	0	0	1.	
Zu todt gepeitscht	0	0	0	0	0	1.	1.	0	0	0	0	0	2.	
Todtgeschossen worden	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	0	1.	
Erschochen	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	1.	
Geföpffet	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	0	0	1.	
In eine Draupanne gefallen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1.	0	0	1.	

Summa Summarum 2224.

Zu merken, daß im May-Monat von Pfingsten bis zum ersten Trinitatis- Sonntage eine Woche mangelt, i. im October ein und der andere ausgelassen worden.

Tabella, in was vor Krankheiten Junge und Alte in Breslau An. 1723. verstorben.

Krankheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Mai.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa	
Hitzige Fieber überhaupt	6.	1.	11.	5.	3.	14.	3.	3.	2.	3.	2.	1.	52.	Darunter im Martio ein Weib von 70.
Gallen-Fieber	-	-	1.	1.	1.	2.	1.	-	4.	-	-	4.	8.	im Junio ein Weib von 89. ein Ehe-
Seitens-Stecken	-	-	1.	3.	1.	-	-	1.	-	-	-	1.	9.	mann von 71. und einer von 83.
Fluß-Fieber	-	-	3.	1.	-	-	3.	1.	-	-	-	-	8.	Jahren, im October aber ein Ehe-
Erbsen oder Flecken	1.	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	2.	-	4.	mann von 77. Jahren
Blattern	27.	15.	6.	5.	4.	4.	3.	2.	1.	4.	1.	1.	72.	Darunter im Martio ein Jungge- felle von 33. und im October ein Jung-
Masern	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	2.	gefelle von 16. Jahren.
Rotheln	1.	1.	2.	-	1.	-	-	-	1.	-	2.	-	8.	
Kalt Fieber	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	
Abzehrung und Lungenlucht	22.	29.	28.	28.	20.	21.	29.	21.	26.	17.	19.	14.	276.	Darunter Kinder in Abzehrung, und
Herg-Verdrängniß	-	-	1.	-	1.	1.	1.	1.	1.	1.	-	2.	9.	Jünglinge und Jungfern bis 20.
Blutführung	-	-	-	1.	1.	1.	-	1.	2.	-	-	-	6.	Jahr in Lungenlucht 85. Män-
Geldene Uter	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	ner 94. Weiber 97.
Haupt-Weh	-	-	-	1.	-	-	-	2.	-	-	-	-	3.	
Schlagfluß	11.	15.	11.	12.	15.	11.	6.	10.	7.	12.	15.	9.	134.	Darunter Kinder und Menschen bey-
														derley Geschlechts bis zu 20. Jah-
														ren 28. Männer 49. Weiber 57.
														und die meisten, so Alters wegen
														oder sonst nicht menstruat gewes-
														sen.
Stechfluß	25.	22.	30.	24.	30.	34.	14.	30.	20.	21.	31.	24.	305.	In Stechfluß sind Kinder verstorben
Gelbe Sucht	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	261. Männer 12. Weiber 32.
Geschwulst	5.	6.	4.	10.	10.	5.	8.	9.	14.	6.	13.	7.	97.	In Geschwulst und Wasserlucht 21.
Erbsen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	Kinder bis 10. Jahr, 21. Männer
In Colick	-	-	1.	-	1.	1.	-	1.	-	-	-	-	4.	und 55. Weiber und Jungfern.
Verstopfung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	
Durchbruch und rothe Ruße	-	1.	-	1.	-	-	3.	8.	11.	3.	1.	2.	30.	
Stein-Schmerzen	-	1.	2.	-	-	1.	-	2.	1.	-	1.	2.	10.	
Nicht	-	-	1.	-	-	-	-	1.	2.	-	-	-	4.	
Brust-Geschwülste	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
Vor Alter	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	1.	1.	-	3.	
Mutter-Beschwerung	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	-	-	2.	
Rose	-	-	-	-	-	1.	1.	1.	-	1.	-	-	4.	
Böser Haß	-	-	-	-	-	-	-	2.	-	-	-	-	2.	
Schwere Geburt	-	-	5.	1.	1.	-	2.	-	1.	-	1.	-	11.	
Nach der Noth-Tauffe Söhn-	-	3.	-	-	1.	1.	-	-	-	-	-	-	5.	Im Apr. Dreßlinge bald nach des
lein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Noth-Tauffe gestorben.
Nach der Noth-Tauffe Töch-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
terlein	-	1.	-	3.	1.	-	-	-	-	-	-	-	5.	
Todtgeborene Söhnelein	5.	6.	1.	1.	5.	2.	1.	5.	4.	3.	4.	1.	38.	
Todtgeborene Töchterlein	1.	3.	-	1.	3.	3.	3.	1.	2.	3.	3.	3.	26.	
Blasen	2.	-	1.	-	3.	-	2.	3.	1.	1.	7.	4.	24.	
Zahnweh	3.	7.	9.	2.	4.	6.	9.	11.	8.	4.	4.	6.	73.	
Schwere Noth	8.	2.	4.	4.	7.	8.	2.	12.	5.	3.	7.	2.	64.	Alle in der schweren Noth Verstor-
Außerliche Leibes & Scha-	-	1.	-	2.	-	1.	2.	2.	3.	-	-	1.	12.	bene sind Kinder, außer eine Jung-
den	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	fer im Oct. von 23. Jahren: Und
Kalter Brand	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	die ältesten Kinder 2. von 9. Jah-
Krebs-Schaden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	ren.
Möglicher Fall	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	In dem 49sten so genannten Stufen-
Heim-Bruch	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	2.	Jahre sind gestorben:
Neugeborenen Mägdelein auf	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Im Jan. ein Ehemann im Schlagfluß. Ein
der Dhlau geschwommen	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Eheweib im Schlagfluß.
kommen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Im Martio eine Wittib im Schlagfluß.
Mauer-Handlanger auf ei-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Majo ein Eheweib im Stechfluß, ein
nem Wagen ertrunken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Eheweib in Geschwulst, ein Ehemann im
Eheweib ins Wasser geworf-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Schlagfluß.
fen worden und ertrunken	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Junio ein Ehemann im Schlagfluß, ein
Wittib 70. Jahr alt den Hals	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Ehemann in Abzehrung.
die Treppe herunter ge-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Augusto eine Wittib in Lungenlucht,
brochen	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	ein Eheweib in Geschwulst, ein Eheweib
Junggeßelle 34. Jahr alt in	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	in Abzehrung.
der Dder ertrunken	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im September ein Junggeßelle im Gallen-
Ehemann 53. Jahr alt in der	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Fieber.
Dder ertrunken	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	1.	Im Nov. ein Ehemann in Geschwulst.
Knabe 13. Jahr alt in der	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Dec. eine Jungfer im Schlagfluß.
Dder ertrunken	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	-	-	1.	Im 63sten oder grossen Stufen-Jahre
Junggeßelle 19. Jahr alt in	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	sind gestorben:
der Dder ertrunken	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Febr. eine Wittib im Schlagfluß.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Martio eine Wittib in Stein-Schmerz-
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	gen. ein Ehemann im Schlagfluß.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im April. ein Ehemann in Geschwulst.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Majo ein Ehemann in Geschwulst und
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	einer in Blutführung.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Junio ein Eheweib in Geschwulst, eine
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Wittib in Stechfluß.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Julio eine Wittib im Schlagfluß.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Augusto eine Wittib in Geschwulst.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Oct. eine Wittib im Schlagfluß.
	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	Im Nov. eine Wittib im Schlagfluß.

Summa aller Verstorbenen 1321.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1723. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
In hitzige Fiebern überhaupt	9.	12.	16.	19.	22.	10.	13.	14.	2.	2.	7.	5.	131.	Darunter ein Weib von 93. Jahren.
In Gallen-Fiebern	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	ren.
In Seiten-Stecken	1.	2.	2.	6.	3.	2.	2.	2.	1.	1.	1.	1.	22.	It ein Weib von 90. und ein Mann von 98. Jahren.
In Mäfern in Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Fluß-Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	
In Fleck-Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Blattern od. Kind. Pocken.	12.	15.	14.	18.	15.	29.	22.	31.	9.	10.	10.	10.	176.	Darunter ein Mäuer-Geselle von 70. Jahren, so im Monat Julio verstorben: 11. verschiedene Kinder von sehr jertem Alter, als von 15. 9. ja gar in Sechswochen wenige Tage alt.
In Mäfern	2.	1.	1.	3.	3.	5.	3.	3.	2.	6.	1.	1.	29.	Darunter ein Soldate von 101. Jahren, u. die meisten von denen Frangosen, so die Art des Fiebers nicht benehmen können.
Im Friesel	6.	3.	2.	9.	4.	8.	3.	1.	3.	2.	41.	4.	76.	Darunter eine Jüdin von 92. Jahren, und ein Jude von 83. Jahren.
In ungenannten Fiebern	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	21.	Darunter ein Weib v. 80. Jahren.
In abwechselnden Fiebern	9.	7.	3.	9.	16.	3.	5.	5.	2.	5.	4.	8.	3.	Darunter ein Weib von 80. und eine andere von 95. Jahren, it. ein Soldate von 99. und zwar sind 10. Weiber mehr als Männergefl. it. 36. Kinder.
In abgehenden Fieber	3.	3.	2.	1.	2.	3.	5.	1.	1.	1.	1.	1.	154.	Darunter eine Wittib von 91. Jahren, 2. Weiber aber davon sind juna gewesen, ob sie aber in Suffocatione hysterica oder Apoplexia gestorben, ist ungenüß.
In Blutführung	12.	12.	11.	14.	23.	16.	24.	14.	4.	6.	13.	5.	83.	Darunter eine Wittib von 102. Jahren. Die andere zahlreiche Kranckheit.
In Haupt-Schmerzen	3.	10.	4.	6.	14.	9.	2.	4.	1.	17.	4.	1.	3.	
In Schlag-Fluß	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Im Steck-Fluß	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Vor Zorn und Erschrecken	7.	6.	4.	11.	10.	11.	4.	7.	1.	2.	5.	67.	265.	Darunter eine Wittib von 102. Jahren. Die andere zahlreiche Kranckheit.
In Husten und Brust-We. Schmer.	25.	24.	22.	26.	40.	33.	31.	13.	3.	9.	25.	14.	10.	
In der Lungen-sucht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In Kinder-Husten	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
In Erstickung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Wallung des Geblütes	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In Herzens-Angst	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In der gelben Sucht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Geschwulst und Wassersucht	9.	11.	6.	9.	18.	6.	22.	6.	3.	7.	12.	12.	121.	Darunter ein Mann von 93. und eine Wittib von 97. Jahren: Aber unter denen Frangosen find nicht mehr als 3. Männer, 1. Weib und 1. Kind in dieser Kranckheit gestorben.
In Brechen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	2.	1.	1.	1.	1.	10.	Darunter ein Sergeant von 82. ein Jude von 72. und ein Mohr von 70. Jahren.
In der Colick	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.	
In Verstopfung des Leibes	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Lendens oder Nieren-Stein	1.	1.	1.	3.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	11.	Darunter nur 2. Weibes-Personen von 30. Jahren, die andern Weiber sind nicht mehr menstruaz gewesen, außer daß ein Mägdelein von 6. Jahren hierinnen verstorben zu seyn angegeben worden; der Männer aber nur 3.
In Blasen-Stein	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Durchbruch u. roth. Ruhr	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Milz-Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Glieder-Schmerz und Nodagra	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In innerlichem Geschwür	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Vor Alter u. Leibes-Schwachheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In verhaltener Monat-Regelung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Mutter-Beschwehrung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In schwerer Geburt und Schwöchen	3.	3.	1.	1.	5.	2.	3.	1.	1.	2.	5.	3.	30.	In verhaltener Monats-Regelung müssen in einer so volkreichen Stadt vielmehr gestorben seyn, so aber, wenn diese ein ander Schema angenommen, auch unter einer andern Rubrica stehen.
Todtgebohrne Kinder, darunter Zwillinge	9.	6.	8.	8.	4.	9.	11.	5.	2.	3.	9.	6.	80.	Zahlreichste Kranckheit unter allen.
In Wüermen	43.	38.	47.	48.	67.	50.	79.	59.	21.	28.	56.	38.	564.	Die Kinder, so in Zahnweh und schwerer Noth versterben, könnte man von denen letzten viele zu den ersten zählen, zum wenigsten, so von einem halben bis 2. Jahren in dem schweren Gebrechen versterben, weil diese gemeinlich ein Symptoma des Zahnwehes ist: Da insonderheit die Frangosen kein verstorbenes Kind in Zahnweh angeben, sondern alle in Convulsionibus.
In schwerer Noth	7.	7.	3.	5.	16.	11.	15.	11.	4.	9.	8.	7.	103.	Wie alle Jahre, so find auch in dies. Jahr vielmehr Kinder als Erwachsene gestorben; sintemal bald noch einmal so viel drauf gegans gen. It. 490. Männer, Weiber aber nur 276.
In Zahnweh Kinder	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
In der Englischen Kranckheit	6.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	32.	
In Verzehrung Kinder	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	
In der Nase am Haupte	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	8.	
Im äußerl. Leibes-Schaden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
In kaltem Brand	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.	
In Druch-Schaden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Im Wein-Druch	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Im Anspringe Kinder	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.	
Im alten Schäden u. Eißeln	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.	
Im bösen Hals	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In Contraktur	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Im Todtgeschossen worden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
In der Spece ertrunken	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Vom Donner erschlagen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Vom Wagen erquetscht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Verbrühet worden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Erstochen worden	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	
Von der Höhe gefallen u. gest.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	

Summa Summarum 2172.

NB. Vom 4. Sept. bis zu dem 23. Oct. mangeln hier abermahls die wöchentlichen Krancken- und Todten-Zettel.

Tabella, in was vor Krankheiten Junge und Alte in Breslau An. 1724. verstorben.

Krankheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Maj.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa:	
Hitzige Fieber überhaupt	2.	4.	7.	-	4.	2.	2.	10.	1.	6.	1.	4.	43.	Darunter im Augusto ein Ehemann
Gallen-Fieber	-	2.	2.	-	1.	1.	1.	-	-	-	-	-	7.	von 80. und im Nov. eine Wittib
Seiten-Steichen	-	1.	1.	-	4.	1.	-	-	-	1.	-	-	8.	im 80sten Jahre.
Fluss-Fieber	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	-	1.	1.	1.	1.	8.	
Erbsen oder Flecken	1.	1.	2.	3.	-	1.	-	-	2.	2.	1.	1.	14.	
Blattern	3.	-	1.	-	2.	2.	7.	13.	11.	11.	9.	4.	63.	
Masern	-	-	-	-	-	-	1.	1.	-	-	-	-	2.	
Rötheln	-	2.	-	-	-	1.	-	1.	-	-	-	-	4.	
Roth Fieber	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
Abzehrung und Lungenlucht	28.	17.	27.	19.	20.	30.	28.	13.	28.	23.	28.	-	281.	Darunter Kinder, iz. Jünglinge
Herz-Verdrängnis	1.	1.	-	1.	-	1.	1.	2.	1.	-	4.	-	12.	und Jungfern bis 20. Jahr 85.
Blutstörung	-	1.	-	1.	2.	1.	2.	-	1.	-	3.	-	10.	Männer 98. Weiber 98.
Geldene Ader	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0.	
Haupt-Weh	1.	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2.	
Schlagfluß	8.	14.	14.	10.	23.	12.	12.	11.	16.	18.	16.	15.	169.	Darunter 43. Kinder und Mens-
Steckfluß	32.	25.	33.	23.	30.	23.	30.	30.	17.	20.	31.	34.	328.	schen beiderley Geschlechts bis
Hebe Sucht	-	-	1.	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	zu 20. Jahren. 58. Männer
Geschwulst	8.	5.	8.	5.	8.	6.	4.	7.	9.	11.	10.	6.	87.	und 68. Weiber und Jungfern
Brechen.	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	über 20. Jahr, und die meisten,
In Colick	1.	-	-	-	-	1.	-	1.	2.	-	1.	1.	7.	so Alters wegen oder sonst nicht
Verstopfung	-	-	-	-	-	-	-	-	1.	-	-	-	1.	menstruare gewesen.
Durchbruch und rothe Ruhr	-	-	2.	3.	1.	1.	6.	42.	40.	16.	3.	3.	117.	In Steckfluß sind Kinder gestorben
Stein-Schmerzen	2.	-	4.	-	2.	2.	-	1.	-	-	1.	-	12.	285. Männer 12. Weiber 32.
														In Geschwulst und Wasserlucht
														14. Kinder bis 10. Jahr alt.
														28. Männer und 43. Weiber
														und Jungfern.
														Darunter im Sept. ein Ehemann
														von 80. Jahren und eine Jung-
														fer von 58. Jahren.
														In Stein-Schmerzen ein Weib
														von 40. Jahren im Jan. Ein
														Weib von 62. Jahren im Mar-
														tio. Ein Ehemann von 63. Jahr-
														ren im Majo. Ein Ehemann
														von 81. Jahren und eine Wittib
														von 64. Jahren im Junio. und
														2. Ehemänner von 66. Jahren
														im November.
														Darunter ein Weib von 50. Jahr-
														ren, so mit dem 15den Kinde un-
														tergangen.
														Alle in schwerer Noth Verstorbene sind
														Kinder, außer im Marcio ein Junges-
														selle von 34. und einer von 32. Jahren.
														Im Oct. ein Knabe von 13. und im
														Dec. eine Jungfer von 30. Jahren.
														In dem 49. so genannten Stufen-
														Jahre sind gestorben:
														Im Jan. ein Ehemann im hitzigen Fie-
														ber. Im Marcio ein Ehemann in
														Abzehrung. Im April. eine Wittib
														in Abzehrung und ein Ehemann in
														Lungenlucht. Im Majo ein Ehemann
														in der Ober ertrunken. Eine Wit-
														tib in Lungenlucht. Im Julio ein
														Ehemann in Abzehrung. Im Aug.
														ein Ehemann im hitzigen Fieber. Im
														Sept. ein Ehemann in Abzehrung. Im
														Oct. eine Wittib in Geschwulst. Im
														Nov. ein Ehemann im Schlagfluß. Im
														Dec. eine Jungfer im Durchbruch.
														Im 63. oder grossen Stufen-Jahre
														sind gestorben:
														Im Jan. eine Wittib in Geschwulst. Im
														Febr. eine Jungfer im Schlagfluß. Im
														Mart. ein Ehemann in Stein-Schme-
														ren, eine Ehemann in Steckfluß, und
														eine Wittib in Schlagfluß. Im Majo
														ein Ehemann in Blutstörung. Eine
														Wittib in Abzehrung. Im Junio ein
														Ehemann in der Colick. Im Aug.
														ein Ehemann in Abzehrung. Im
														Nov. eine Jungfer im Durchbruch.
														Eine Wittib in Geschwulst. Im Dec.
														eine Wittib in Lungenlucht. Ein Ebe-
														mann in Geschwulst.

Summa aller Verstorbenen 1466. Personen.

Tabella, in was vor Kranckheiten Junge und Alte in Berlin Anno 1724. verstorben.

Kranckheiten.	Jan.	Febr.	Mart.	Apr.	Mai.	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Summa
In hitzigen Fiebern über- haupt	8.	3.	13.	3.	8.	15.	7.	6.	3.	6.	2.	2.	76.
In Gallen-Fiebern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.
In Seiten-Stecken	2.	1.	3.	1.	1.	5.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	16.
In Blattern oder Kinders- Pocken	15.	13.	17.	14.	8.	16.	17.	22.	15.	15.	19.	8.	179.
In Masern	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
In Griesel oder Röttheln	1.	3.	4.	5.	7.	5.	4.	3.	5.	2.	4.	1.	10.
In ungenannten Fiebern	1.	3.	4.	5.	7.	5.	4.	3.	5.	2.	4.	1.	40.
In abwechselnden kalten Fie- bern	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
In abzehrenden Fiebern	9.	4.	17.	13.	6.	24.	12.	5.	11.	7.	1.	11.	130.
In Blutstürzungen	1.	1.	1.	1.	1.	4.	2.	3.	1.	1.	1.	3.	14.
In Haupt-Wech	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
In Schlagfluß	11.	11.	12.	10.	11.	19.	7.	9.	7.	18.	17.	10.	136.
In Stечfluß	8.	7.	7.	10.	3.	8.	2.	3.	6.	4.	5.	7.	70.
In Husten und Brust-De- schwörung	6.	10.	8.	9.	7.	18.	5.	6.	1.	4.	4.	4.	77.
In der Lungenlucht	20.	23.	43.	34.	24.	37.	18.	22.	25.	27.	53.	32.	358.
Kinder in Husten	4.	8.	7.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	23.
In Erstreckung	1.	4.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	15.
In der gelben Sucht	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	7.
In Geschwulst und Wasser- lucht	11.	8.	16.	15.	6.	11.	9.	6.	3.	11.	10.	7.	113.
In der Colick	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
In Stein-Schmerzen	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	2.	2.	1.	14.
In Durchbruch und rothen Ruhr	1.	1.	3.	1.	1.	5.	1.	5.	2.	2.	2.	1.	18.
In Milz-Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
In Nieren	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
In Glieder-Reissen und Pos- tagra	1.	1.	1.	2.	1.	2.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	10.
In innerlichem Geschwäre.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	8.
Von Alter u. Leibes-Schwach- heit	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.
In ungenannten Kranckhei- ten	1.	1.	1.	1.	3.	1.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	7.
In Mutter-Beschwörung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
Gehendochnerin	2.	2.	4.	1.	1.	5.	3.	1.	1.	1.	1.	1.	22.
In schwerer Geburt	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.
Todtgebörne Kinder	9.	8.	9.	7.	9.	12.	8.	7.	5.	9.	3.	11.	97.
Kinder nach der Noth-Lausse	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	5.
Kinder in Anspörung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.
In Zahneweg Kinder	10.	10.	15.	5.	3.	17.	15.	16.	23.	9.	11.	10.	144.
In schwerer Noth	44.	67.	68.	47.	22.	84.	65.	68.	85.	60.	36.	34.	685.
In der Englischen Kranckheit	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	9.
In Verzehrung Kinder	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
In der Nöse am Haupte	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Im Wund-Fieber	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
In Verwundung	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Im äußerlichen Leibes Schaz- den	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	6.
In kaltem Brand	1.	2.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	9.
In Bruch-Schaden	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
Im Bein-Bruch	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
In zerbrochenen Rippen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Im Krebs-Schaden	1.	1.	1.	1.	1.	2.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	6.
Im Verbrechen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	2.
In der Spree ertrunken	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	3.
Sich selbst herunter gestürzt	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Von der Höhe herunter ge- fallen	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	4.
Vom Wagen zerquetscht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Durch einen schweren Fall	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.
Von der Erde gequetscht	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.	1.

In Brandenburg und Preussischen Lan-
den wird diese Kranckheit die Röttheln
in Sachsen der Griesel genennet; ind-
gemein aber giebt man ihr bey Kindern
den ersten und bey Erwachsenen den
andern Nahmen.

Darunter sind Kinder von wenig
Stunden, Tagen und Wochen,
bis zu dem 4ten Jahre. 25. vom
weiblichen Geschlechte Num. 12. so
noch ihre ordentliche Monat-Zeit
erlitten, und überhaupt derselben
55. da ich aber glaube, daß so sehr
jarte Kinder mehr in der Epilepsie
als Schläge gestorben.

In Stечfluß sind der verstorbenen
Männer 10. der Weiber 18. der
Kinder 42. darunter welche, so
noch nicht 2. Stunden alt worden.
In Geschwulst und Wasserlucht
sind abgestorben 47. Weiber, 37.
Männer, 29. Kinder.

Das gemeine Sprichwort lautet:
Alter sey eine Kranckheit, aber
deswegen nicht der Tod: Doch
alle Verstorbenen, so also angege-
ben worden, hat die Abzehrung,
dabon sie ganz gelinde einge-
schlafen, oder der Schlag hinweg-
gerafft.

In dem 42sten so genannten Stuf-
sen-Jahre gestorben:
Im August ein Jungeselle im hit-
zigen Fieber.

Im Sept. ein Mann an der Lungen-
lucht.

Im Oct. ein Mann an der Lungen-
lucht.

Im Nov. ein Mann im Schlagfluß.
Ein anderer in Wasserlucht.

Im 63ten oder 64sten Stufen-
Jahre gestorben:

Im Febr. ein Mann in Lungenlucht.
Ein Mann in eben derselben.

Im Mart. ein Mann in dergleichen.
Im April. ein Mann ohne angege-
bene Kranckheit.

Im Mai. ein Mann in Brust-Zusall.
Im Jun. ein Mann in Steins-
Schmerzen.

Im Aug. ein Mann in Wasserlucht.
Im Oct. ein Mann in Steins-
Schmerzen.

Ein Mann in Abzehrung.
Im Jan. Weib in Abzehrung von
49. Jahren.

Im April. ein Weib im Schlag der-
gleichen Alter.

Im Mart. ein Weib von 63. Jahr-
ren in Seitenstechen.

Im April. ein Weib von 63. Jahr-
ren in Sicht.

Im Oct. ein Weib in Schlagfluß.
Kommen also 15. Männer gegen
5. Weiber: Da hingegen in der
Preussischen Lita dieses und
das vorhergehende Jahr mehr
Weiber als Männer gestorben.

rhums Crain pag. 714. segg. von allen Orten dieses Landes gar genau bemerkt; item so kommen in denen *Novis Liter. German. An. 1704.* von manchen Ort gar umständliche Nachrichten vor, welche mit sehr nützlichen Anmerkungen versehen sind.

Die Listen aber von Breslau und Berlin, in was vor Krankheiten jedes darinnen in dreyen Jahren oder Anno 1722. 1723. und 1724. verstorben, ersiehet man aus dreyen beygesetzten Tabellen, von jeder Stadt sub A. Z. Z.

Aus dem Breslauischen Calculo erscheinet, daß allhier sehr viel todte Kinder auf die Welt kommen, und unter den geböhrenen fast der 17te oder 18te Theil, das Licht der Welt nicht erblicket; denn so sind allhier in 10. Jahren oder von An. 1717. bis 1727. zusammen lebendig geböhren worden 12498. hingegen 711. todte Kinder; Ungerechnet dieselben, so nach der Geburth nur einen Sieb gethan, oder wenige Minuten und Stunden gelebet haben, und bald die Noth-Laufse empfangen, also ebenermassen in der Geburth verunglückt: Und zwar ist in dem 1717. Jahre die niedrigste Zahl der Todtgeböhrenen 54. An. 1720. aber die höchste 83. gewesen.

Daß hierzu die grobe Unwissenheit, und unverantwortliche Bosheit verschiedener Hebammen ein grosses contribuiren, ließe sich gar leicht erweisen; Zum wenigsten sieht man, aus der Berlinischen Lista, ob gleich mehr, als noch einmal so viel daselbst, als hier geböhren werden so wird man selten über etliche 80. sehr oft aber wenigere Todt-Gebohrene darunter finden: Es ist aber auch von dar bekannt, daß diese Weiber viel anders zu dieser Arbeit instruiert werden, und keine angenommen wird, so nicht Anatomiam practicam erlernet, auch müssen sie bey schweren casibus bald die Medicos und Chirugos hierzu requiriren. Ja in Paris, wo meist erfahrene Medici und Chirurgi denen Gebährerinnen assistiren, soll unter 100. Kindern kaum eines oder zwey in der Geburt verunglücken.

Ferner daß allhier in diesen 10. Jahren geböhren worden 6315. Söhne und 6183. Töchter; da eben die erste Zahl die letzte nicht viel übersteiget; Hingegen sind 425. Knaben, aber nicht viel

über die Helffte nemlich 286 Mädchen todt zur Welt gebracht worden: Welches anzeigt, daß die Geburt der Kinder männlichen Geschlechts, vielleicht wegen mehrere Größe, schwerer, der weiblichen aber leichter sey: Oder daß selbst in der Geburt, die ersten weniger, die anderen vielmal ganzen Leben mehr ausstehen können.

Daß in denen Orten, wo die Einwohner in Speise und Trancé wollüstig leben, insonderheit viele unverberrathete junge Leute beyderley Geschlechts sich aufhalten, auch die Hurey mehr im Schwang gehen; zeigen die in einer vor der andern Stadt mehr, oder wenigere geböhrene Huren-Kinder: Allhier in Breslau hat man bis An. 1717. diese unter andern Geböhrenen auf einen gedruckten Zettul specificiret, nachmals aber weggelassen: Als da waren An. 1709. unter 1291. lebendig geböhrenen und getauften Kindern 66. Huren-Kinder An. 1710. unter 1224. 68. An. 1711. unter 1220. 85. An. 1712. unter 1155 82. An. 1713. unter 1156. 68. An. 1714. unter 1084 53. An. 1715. unter 968. 51. An. 1716. unter 1054. 67. Summa in 8. Jahren 9152. Kinder, darunter 540. unehliche, also daß 17. Theil Huren-Kinder, darzu aber dieselben manquiren, so in denen Catholischen Kirchen getauft worden. In Dreesden kommen derer in Comparaisön gegen uns, noch mehrere unehliche zur Welt; Also waren An. 1719. unter 1491. 84. Huren-Kinder, An. 1720. unter 1448. 88. An. 1721. unter 1391. 91. An. 1723. unter 1510. 107. und An. 1725. unter 1600. 128. In Leipzig aber und Berlin die allermehrsten; Als in Leipzig An. 1722. unter 874. Kindern 99. unehliche, und An. 1723. unter 966. eben so viel: In Berlin aber An. 1722. unter 2701. geböhrenen 260. unehliche An. 1723. unter 2770. 289. An. 1725. unter 3028 254. ungerechnet derselben, so allhier, daselbst und anderswo als ehliche Kinder getauft worden, die doch in dieser Matricul gar wohl zu stehen verdienen. Da hergegen in denen ganzen Königl. Preussischen Landen, (ob gleich die Berlinische Zahl sie trefflich vermehret,) derer unehlichen vielweniger geböhren werden: Denn An. 1719. waren unter 83713. 1988. Unehliche An. 1722. unter 81770. 1936. An. 1723. unter 83515.

83515. 2157. und An. 1724. unter 84946. 2115.

Daß fast ordinair vielmehr Kinder als Erwachsene sterben, besagen die Wiener, Breslauer, Berliner, Leipziger und andere Todten-Listen: Und zwar daß An. 1722. in Wien tausend weniger eines, An. 1723. 1247. und An. 1726. 1618. mehr Kinder als Erwachsene gestorben. In Berlin An. 1724. 542. In Breslau in 10. Jahren 774. mehr Kinder bis zu 10. Jahren als Erwachsene von 10. bis zu 100. Jahren.

In was vor Kranckheiten aber diese Kinder verstorben, wird von Berlin, auch anderwärts her berichtet, wie denn auch alhier die Todten-Zettul also lauten; Daß die meisten davon in Steckflüssen, Abzehrung und Schwerer-Noth crepiret: Hier will ich nicht in Abrede seyn; daß die Bringung der Zähne bey vielen Kindern, zu der Schweren-Noth Anlaß gegeben, zumal wenn es im regimine verfehen worden (*): Die mehresten aber sind durch ungleiches Verhalten, überflüssige Nahrung, üble Wartung, ir. vielfältige Bosheit der Ammen, oder auch der leiblichen Mütter in dieses Ubel verfallen, und dem Tode zu Theil worden.

Ich will hier nicht erwehnen, wie die Kinder schon in Mutter-Leibe, ehe sie das Tages-Licht schauen, von derer Mütter unordentlichen Appetit verwarloset werden, sondern ich will hier nur weisen, wie man mit denen neugebohrnen Kindern umzugehen pfleget: Es wird niemand läugnen, daß wenn sie noch in Mutter-Leibe liegen zu einer warmen Herberge angewöhnet worden; sie werden auch, wenn sie kaum zur Welt gebohren, mehr heiß als

warm gebadet, starck durch scharffes Reiben erhitet, hernach in warme Betten gesiecket, und dabey sehr enge eingewindelt: Wer dencket aber daran, daß man desto mehr Schaden anrichtet, wenn man dergleichen erwärmte zarte Kinder hernach sehr oft um zu saubern aufwindelt, und sie gemeinlich also offen liegen, und erkälten läßt; nur damit die Älten gemeinlich ihre Lust an dem Strampeln und Grabeln derselben eine Weile ansehen können: Mit was vor offenen Brüsten lauffen die Ammen herum, und mit was vor Spizen-Krahm, (der gewiß nicht vor die Wärme) behängen sich die säugenden Mütter in denen Sechswochen; und wenn sie zur Kirchen gegangen, was machen verschiedene solche vorhero dürrpizichte Weiber nicht vor eine Parade mit ihren jeho aufgequollenen in die Höhe stakirten Busen-Krahm, ohne zu gedencken, was die in denen Brüsten erkaltete Milch denen Kindern vor Schaden bringe, und zu Erstekung, oder Catarrhal-Beängstigungen vieles contribuïre.

Wenn ein Kind gebohren, findet sich gemeinlich nach 24. Stunden bey der Mutter die Milch in die Brüste, vorhero aber ein salzigtes Wasser, so Colostrum heißet; Welches darzu dienet, damit bey denen Kindern, die in Mutter-Leibe gesammlete, gallichte und schleimichte Unreinigkeit, welches man sonst Meconium heißet, desto besser ausgepurgiret werde: Wie viel Mütter aber meistens hierinnen GOTT und die Natur, und lassen dieses salzichte Wasser sich ausaugen, das heißet die Brüste reinigen und in den Gang bringen; oder lassen ihnen, ehe dieses Meconium ausgeviniget, die starcke Milch einer

(*) Denn so wurde An. 1720. von Berlin angegeben, daß daselbst 423. Kinder in der Schweren-Noth gestorben, und über dem Zahn-Bringen 105.

An. 1721. sind daselbst 480. in der Schweren-Noth gestorben, darunter nicht mehr als 3. Weiber, ein Mann von 40. ein Jüngling von 18. Jahren; und 18. Kinder so über 7. bis 14. Jahr alt worden.

An. 1722. sind über 600. Kinder Epileptisch gestorben, darunter nicht mehr als 7. erwachsene.

An. 1723. sind 667. in Epilepsia und dentitione gestorben.

An. 1724. starben in beyden Kranckheiten 829. Kinder.

An. 1725. starben 2. Soldaten von 40. zwey Weiber von 30. zwey junge Leute von 16. und 19. ein Knabe von 11. einer von 12. und ein Mägdgen von 20. Jahren. Wie denn auch aus der Breslauischen Tabelle erhellet, daß in diesen 3. Jahren 216. Personen in der Schweren-Noth verstorben, darunter nicht mehr als 3. Personen gewesen, so das 10te Jahr überstiegen.

einer alt-säugenden Amme geben, schmieren denen neugebohrnen Kindern überdieses den Hals voll gewundenen Zuckers, welches zusammen die heftigsten Tormina, und das erbärmlichste Schreyen causiret.

Hernach wie pflegen solche unbedachtsame Mütter unter dem Schein einer grossen Vorsorge und zärtlichen Liebe hernach dieser Art Kinder, mit ihrer Milch mehr zu ersäuffen, als bedürftig zu träncken, oder mit stampichten halb gekochten Breyen mehr zu überfackeln, als ordentlich zu ernehren; denn schreyet ein Kind, so legt man es an die Brust, lachet es, so legt man es an die Brust, gehet eine Mutter weg oder kommet wieder, so thut man dergleichen, und zwinget es auf alle Art auch bey anderer Gelegenheit wider seinen Willen zum Anzuge; stehet dieses auf, so wird ihm ein Milch-Brey gegeben, leget man es nieder, so muß es wieder essen, mercket man, daß dem Kinde nicht wohl, so zwinget man es am meisten zur Speise, ohne was es sonst vor Leckeren bekommen, und so machen es die Mütter mit ihren allerliebsten Früchten, gleich als wenn diese nur zu lauter Essen und Trinken auf die Welt gebohrnen wären: Ich erschrecke allemal, wenn ich solchen kleinen und ohnmächtigen Creaturen die Nahrung über Vermögen einstopfen sehe; bedencket nur, welchen schlechten Dank ihr dem sagen würdet, der euch etwas einndstigen wollte, davor ihr euch entsehet, oder davor ihr den größten Edel insonderheit bey kranken Tagen hättet, ja bedencket, ob ihr nicht den ärgsten Bösewicht dadurch zum Bekennniß bewegen würdet, und dennoch müssen eure Kinder essen und trincken, sie mögen nun wollen oder nicht wollen, sie mögen krank oder gesund seyn, sie mögen mit Händen und Füßen aufs äußerste sich wehren, oder sich wie ein Wurm winden, dennoch muß das ihm zugedachte Deputat verzehret seyn.

Wie nun dadurch der Magen und zarten Gedärme überschüttet. Was vor Spannen und Reißen im Unterleibe (welches sie durch Winseln und Schreyen andeuten,) was vor gewaltiges Würgen und heftiges Erbrechen, oder schmerzhafter Durchfall durch Vorhergehendes erregt wird; Item.

Was vor Uebelkeit, giebet der ausbrechende kalte Schweiß sattsam zu erkennen, bis endlich die Schwere Noth dieser verkehrten Erziehung ein unvermuthetes Ende machet; oder wenn dadurch eine Verstopfung derer kleinen Milch-Gefäße, der Drüsen und des Gefäßes geschehen, zehren sich solche Kinder vorhero ab und verdorren gänglich: Und wenn auch alles dieses Ungemach bey starcken Naturen nicht erfolgt, so machet doch die überflüssige Nahrung, überflüssiges Geblüte, und bey allen Krankheiten die übelsten und gefährlichsten Svien, welche Gewohnheit ihnen Lebenslang anhanget, wie es leyder die tägliche Erfahrung bezeuget, daß unser Leben nicht in Defectu, wohl aber in übermäßigen Fressen und Sauffen zugebracht wird. (Wie von allen diesen die sorgfältigen Mütter weitläufig handlen.)

Was vor eine saubre Methode hat man überdieses den Kindern die Speise zu reichen: Es ist nichts begreiflicher, als daß wann unser Körper durch und durch an seinen Säften verdorben ist, auch der Speichel nicht von der besten Art seyn müsse: Es ist auch nichts bekannter, als daß bey ansteckenden Krankheiten der Speichel den ersten und leichtesten Zunder abgebe, und daß auch bey denen gesündesten Tagen, ein mercklicher Theil des unnützen Überflusses derer wäßrigen unreinen Leibes-Feuchtigkeiten, durch die Speichel-Drüsen im Munde abgesondert werde. Wenn man nun unsere Kinder recht wohl gewartet haben will, so nimmt man hierzu ein altes Weib an, so oft mehr einem Todten-Grippe als Menichen ähnlich siehet, und wenn diese ihm Speise reicht, so läset man zu, daß das Weib selbige vorher käuert, den Brey durch die Zähne drucket, und mit ihrem unreinen Speichel vermischt, hernach was mit dem Löffel nicht hineinzubringen, mit den garstigen unflätigen Fingern in den Mund ihm schmieret, nicht bedenkende, ob diese Wärterin fleh und kräncklich, oder auch nur wegen ihres bejahrten Alters recht gesund ist, oder ob sie hole, abgebrochene, ausgefressene und stinkende Zähne, oder viel mehr Stifte im Maule stecken, oder ob sie übelriechenden Athem und die Schwind- und Lungenucht selbst

M m m m m

am Halse hat, und oft dem Kinde einen ganzen Schlund voll faulendes Wesen und stinkenden Eytters mit einflösset.

Ich mag mich mit keiner weitläufftigen Benennung derer Kranckheiten, welche hieraus entspringen, aufhalten: Jedes kan selbst urtheilen, was vor Zufälle des Mundes, wie grosse Verderbniß der inneren Leibes-Theile, wie vielerley Ausschläge der äusseren Haut, und allgemeine Verunreinigung der ganzen Leibes-Säfte, und daher ganz unheilbare Gebrechen zu wachsen müssen, und dem Kinde vor der Zeit den Todt bringen. Nimmt man nun noch solche Ammen an, welche allein die Wollust, und eine ausschweifende und ungeschämte Liebe säugbar gemacht, und welchen die Keuschheit mehr zur Last, und die Geilheit zur Lust worden, oder welche gar mit venerischen Unreinigkeiten behaftet; (wie hiervon unten ein Exempel referire. *) So kan man leicht urtheilen wie dem Kinde dergleichen Milch gedeyhen müsse, u. wo wird ein solcher Laster-Balck, was dem Kinde schädlich, sich zu entziehen suchen, oder allen heftigen Zorn fliehen; wo wird sie das Kind vor allen Erschreckniß bewahren, oder sich die Brüste ausmelcken, wenn ihr dergleichen begegnet, welches alles eine Mutter thun wird, weil sie weiß, daß sie durch nichts mehr das Kind, als hierdurch der Schweren-Noth unterwirfft, oder wohl gar ums Leben bringet.

Wird nun ein dergleichen Kind entwöhnet, so muß bey dem Schlaffengehen auf die Nacht ihm eine ziemliche

Ampulle Bier bereitet, und zur Schlaff-Städte gesetzt werden, damit es fast stündlich bis an den hellen Morgen trincken könne, und keinen Durst leiden dürffe: Also füllet man oben das Bier ein, wenn es denn unten wieder seinen Ausgang haben will, werden solche schweigend aus dem Bette genommen und erkältet; zu geschweigen was in den heißen Leibern selbst, das kalte Bier, wenn es vollends sauer und schaal worden, vor unersetzlichen Schaden bringet. Wer weiß nicht? daß ein einziger kalter Trunk in einen erhitzten Leib genommen, auch die stärcksten Naturen nicht vertragen können: Warum sollte man die Kinder nicht dadurch in gleiche oder mehrere Gefahr setzen können, und durch eine Entzündung sie in ein gefährliches hitziges Fieber werffen, oder zu mancherley Verstopfungen und Verhärtung der Leber, des Milches und derer andern Theile des Unterleibes, insonderheit der Milch-Adern und Gekröse-Drüsen Anlaß geben, welche Verstopfung zugleich verhindert, daß dem Leibe keine fernere zulangliche Nahrung weiter zugeführt werden kan, daß deswegen dergleichen Körper gar bald zu einem lebendigen Gerippe werden müssen, und an ihnen nichts als hohe ausgespannete und erhärtete Leiber übrig bleiben: Welches die andere Kranckheit ausmachtet, zumal (wenn wie oben gedacht) das Ueberfüllen von Essen darzu kommet, welches sie in Atrophiam wirfft, und vielen Kindern den Todt zuwege bringet, welches Joh. Junckerus in Conspect. Medicin. durch folgende Passage also illustriret:

(*) Meiner Ehe-Frauen leibliche Schwester, als sie das 6te mal mit einem Sohne darnieder gekommen, hatte vorher eine säugbare Hure zur Amme gedinget, welche nach der Geburt sogleich erfordert wurde, um das Kind zu träncken: Als sie dieses 8. Tage hindurch gethan, bekam das Kind eine Scabiem siccam über den ganzen Leib, also daß immer ein Schülfer nach dem andern abfiel, und rothe rohe Haut dahinter ließ: Nothwendig mußte der Verdacht auf die Amme fallen; Deswegen als selbtge von der Heb-Amme visitiret, ersah sie nichtwenige exulcerationes am ganzen Leibe, Insonderheit unter den Haaren auf dem Kopffe, und die pudenda ziemlich angefressen, welches scabiem venerream deutlich anzeigte, deswegen sogleich diese abgeschafft, und eine andere Amme angenommen wurde: Nach wenigen Tagen bekam auch diese erst auf den Brüsten und denn durch den ganzen Leib diese trockene Venerische Krätze: Unachtet aller convenienten angewendeten medication, wolte es sich doch nicht ändern, bis nach preparation des Leibes ein Unguentum Mercuriale verschrieb, damit sich dieses Weib alle Abend beym vordersten Gelencken der Hände und äussersten der Füße schmieren mußte: Auf das es aber nicht zur Salivation käme, wurde ihr allemal, auf den 4ten Tag ein purgans gegeben, und ausser dem patiens wie bey der Salivation tractiret, wodurch es dann geschah, daß sie in 3. Wochen vollkommen rein und gesund wurde, zugleich aber auch das Kind so noch lebet ob diesem gleich im geringsten kein medicament gereicht worden.

ret: Atrophia est morbus potissimum infancilis, quem tenera hæc ætas facile incurrit post diaphnoen subito repressam, item post pramaturam exhibitionem cibi nimii crassioris & cerevisiæ sæculentæ acidæ lac coagulantis, imprimis si potus frigidus noctu sudante corpore exhibetur.

Eine andere Krankheit, darinnen viel mehr Kinder als Erwachsene sterben, ist auch *Catarrhus suffocativus*: Daß nun hierzu die überflüssige Nahrung, welche nicht recht verdaut, sondern zu zehen Schleime wird, und die hernach verhaltene Ausdünstung durch das Erkälten und verursachte Verstopfung in der Lunge alles hierzu contribuiert, ist ein mehr denn allbekannte Wahrheit. Denn so starben An. 1724. in Berlin darinnen 10. Männer und 18. Weiber, dabey aber 42. Kinder, und Anno 1725. wiederum Erwachsene Männlichen Geschlechts 13. Weiblichen 10. der Kinder aber 39. Von Breslau muß man recht erschrecken, über die entsetzliche Menge derer Kinder,

so durch diese hefftige Krankheit hinweggerafft werden; denn so war die Zahl derer An. 1722. 288. derer Männer aber nur 18. und der Weiber 42. An. 1723. Kinder 261. Männer 12. Weiber 32. An. 1724. Kinder 285. Männer 12. Weiber 32. und eben so verhält es sich in andern Jahren und Orten, wo man so überflüssig und unverantwortlich die Kinder erziehet.

Die Blattern oder Kinder-Pocken anbelangende, pflegen selbige nicht selten viele Kinder, insonderheit wenn sie maligne grassiren, hinweg zu raffén; doch nicht in solcher Menge, wie solches in Frankreich insonderheit zu Paris, noch mehr aber in Ost-Indien, (*) auch Africa (**) zu geschehen pfleget, wo es auch kein Alter verschonet, sondern da man aus Paris die ordentlichen Krankheits-Listen haben kan, viele 70. 80. und mehr jährige Greisse, insonderheit recht alte Weibes-Personen, davon angefallen und dem Tode zu Theil werden, wenn sie gleich dieselben

(*) Von denen Einwohnern Ost-Indiens melden die *Ephemerides Nat. Cur.* An. IX. & X. pag. 461. Ante Batavorum adventum in Indias, variolis & morbillis non corripiebantur incolæ, hodie vero tantum in indigenas exercent crudelitatem, ut peste (quæ in India Orientali nunquam est visa) minores haberi haud possint. Quatuor abhinc annis in Insula australi *Moa*, tertiam hominum partem variolæ & morbilli interfecerunt. Utuntur ibidem, 1) Perlis 2) Croco com. in aqua calida; pustulis expulsi, bis ante ortum & occasum solis lavantur aqua frigida, per quam æstus minuitur, pustulæ accrescunt, ac putrescentes ægrum facillime relinquunt; Cibus est frigidus, ex lactuca, cucumeribus coctis, melonibus &c.

(**) Von Africa aber schreibt der berühmte Herr *George Lænest Stahl* in *Diff. de Variolis & Morbillis* S. 4. pag. 7. De Venereo malo ex America in Europam exportato, ante illa tempora incognito (siquidem frustra hic est B. Ammannus in Med. Critica *Lepram* cum hac *Lue* simpliciter convertere laborans) res satis certa est; Ita variola etiam & morbilli ex Africa intimiore, in Europam exportati sunt: Utpote qua in terrarum parte uterque affectus tam familiaris esse memoratur, ut etiam quam maxime adultis non solum passim eveniat, sed etiam, nascente ex ipsa hac narratione non injusta suspicione, uni eidemque homini etiam forte sæpius per vitam. Ubi simul breviter memorari meretur illa differentia, quod morbilli & variola, qui candidis corporibus rubicunde eveniunt, in nigra Afrorum cute, pallore ad albedinem propiore sese sistant.

Die Eur daselbst anbelangende, ist selbte von der vorhero bemeldeten wenig unterschieden: Sineimal sie die Patienten etliche mal des Tages gar unter das Wasser tauchen: Deswegen da ein Schiff voll Sklaven aus Africa vornemlich aus dem Königreich Angola nach America, dahin der Sklaven Handel, um selbige in Bergwerken und bey Bereitung des Zuckers zu gebrauchen, gar bekannt, transportirt wurden; Und auf denen Schiffen viele derer an variolis hefftig erkrankten: Der Schiff-Capitain aber, der keinen gerne, oder vielmehr das Geld davor verlieren wolte, ließ selbte nach der Europæer Weise wol warten, und mit Matrazzen bedecken. Die gesunden Sklaven, so dieses sahen, seuffteten über die große Marter, so ihnen die Spanier anthäten: Deswegen sie zu verstehen gaben, sie wolten sie auf andere Weise besser restituiren, welches da der Capitain dieses verwilliget, bunden sie ihnen Seile um den Leib, und warffen sie des Tages über etlichemal in die Tiefe des Meeres, und zogen sie alsdenn wieder heraus, trockneten sie in der Sonne. Und dieses war ihre cura Variolarum, daran auch fast gar keiner gestorben. Welches in unsern Europæischen Ländern nicht so wol geschehen möchte. Sineimal mir ein Casus bekannt: Daß alhier vor einigen Jahren

bigen vorher schon einmal ausgestanden haben, (*) da doch in Teutschland es schon was rares, wenn jemand bejahrtes hiervon befallen wird, oder verstorbet. Denn so starben in Berlin An. 1721. 224. Kinder. An. 1722. 231. An. 1724. 179. Kinder in variolis, darunter aber niemand von Erwachsenen; ausser daß An. 1723. unter 162. Blatter-Patienten ein Maurer von 70. Jahren; Und An. 1725. unter sehr vielen Kindern nur eine Jungfer von 21. Jahren gewesen. In Breslau geschah es nicht anders: Denn so war An. 1722. die Zahl an denen Blattern Verstorbenen 296. darunter aber nur ein Junggeselle von 16. Jahren. An. 1723. 72. darunter ein Junggeselle von 33. und eine Jungfer von 16. Jahren, und An. 1724. unter 63. dergleichen Verstorbenen, kein einziges Kind über 10. Jahr. Doch hat sich auch recht was seltenes 3. Meilen von Breslau zu Kartwitz an der Oder gelegen, Ihro Excellenz dem Hoch- und Wohlgeb. Herrn Hrn. Sebastian Felix, Freyherrn von Keteln und Schwanenberg, Kayserl. Geheimden Rath und Königl. Ober-Amts-Canglern im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien zugehörig, zu Anfang des Jahres begeben, da Martin Krätschmer seiner Profession ein Schneider, der in seinen langen Leben wenig von einiger Krankheit erfahren, im 104ten Jahre von den Blattern befallen und dem Tode zu Theil worden.

Sonsten rechnet in London unter 100. dergleichen Kranken 22. Tode Hr. Nettleton. (vid. Gel. Zeitungen An. 1723. pag. 336.) Und Herr Jacob Jurinus, Secretarius der Königl. Englischen Societät hat an Herrn Caleb Cotesworth, Med. Doct. in London An. 1723. geschrieben, daß wenn auch die Variola benigna da-

selbst succedirten, von 6. Individuis immer eines gemeinlich hinweg stürbe, welches aber in unsern Ländern gar nicht eintrifft; denn da am Ende des 1731. und Anfange des 32. Jahres alhier so viele Kinder von Blattern befallen worden, als wohl nicht leichte bey vielen Jahren geschehen, so sind doch von etlichen 40. dergleichen Patienten, so zu dieser Zeit tractiret, nicht mehr als 2. Kinder darauf gegangen, da bey einem noch im regimine sehr versehen worden.

Was *Rachitidem* anbelanget, sterben in Teutschland eben nicht so viel Kinder, als in Engelland: Wobei selbst diese Krankheit gleichsam zu Hause, und auch daher den Nahmen nach dem Teutschen erlangt, und die Englische Krankheit heisset: *Albiter*. glaubet man, daß selbige nicht länger als bis zum 7den Jahre daure, und welches Kind diese überlebe, hätte weiter keine Gefahr zu erwarten; von Berlin aber lautete der Bericht, daß An. 1725. ein Knabe von 14. und einer von 15. Jahren darinnen verstorben wären, und das Jahr darauf gar ein Weib Französischer Nation von 20. Jahren.

Nach denen bekanntesten Kinder-Krankheiten, verfügen wir uns nun auch zu denen Erwachsenen; Wie nun in der Epilepsie Abzehrung und Stetfluß, die meisten Kinder: Also sterben die meisten Erwachsenen ebenermassen in Abzehrung und Lungenlucht: Denn von An. 1721. werden allein in Berlin 913. in Phisik verstorbene Erwachsene angegeben, darunter nicht mehr als 24. Knaben, und 29. Mägdelein, und vielleicht die meisten Atrophia abgelebte gewesen: Doch ist auch nicht unmöglich, daß bey denen Kindern, wenn Achores, Tineæ, Manationes aurium etc. durch verkehrte Medication und

ein Medicus 3. Kinder eines Zeugmachers, welche die Blattern fast völlig überstanden, und nur noch wenige Schulkern auf der Haut hatten, aber hin und her, wie es dazu mal bey mehreren geschah, noch eine Blatter von neuen herauskam, baden ließ: So gerieth es so übel, daß alle 3. des Tages darauf Convulsionen bekamen, und dem Tode zu Theil wurden.

(*) Daß in Paris gar offt, sehr alte Leute in variolis sterben, besagen die Nouvelles; Daher wurde gemeldet, daß An. 1711. den 31. Augusti die Schwester der berühmten *Sauvigny* im 89. Jahre in dieser Krankheit verstorben; Und in *Jag. Jurins* XXXII. Vol. quatrieme Extraict des *Memoires Philosophiques de la Societé Royale* findet man eine Observation wie eine sehr alte Frau von denen Pocken bey einem Patienten angestrichet worden, ob sie gleich in ihrer Jugend dieselben vorher schon gehabt; It. An. 1731. in *Eloge de la Visitation* eine Ordens-Frau *Leulsa de Loisel* von mehr als 100. Jahren, die eben selbige An. 1691. schon ziemlich bejahrte ausgestanden.

und Erstaltung zurück getrieben werden, auch diese in Phälin verfallen können: Ja vor weniger Zeit bin zu einem Mägdelein von 4. Jahren gerufen worden, welcher von Erstaltung und allerhand Schmiralien der Anspring eingeschlagen, so hernach heftig gehustet, endlich aber von einer Hemoptysi befallen worden, so ihr in 3. Stunden über 2. quart Blut, und selbst das Leben geraubet.

In Breslau sterben in comparison gegen Berlin, nicht so viel Alte, desto mehr aber Kinder, und insonderheit Jünglinge und Jungfrauen bis 20. Jahr. Denn so war hier die Anzahl An. 1722. in der Lungensucht und Abzehrung von verstorbenen Männern 100. von Weibern 108. von Kindern Jünglingen u. Jungfrauen, 105. Personen. An. 1723. von denen ersten 94. von denen andern 97. und von denen dritten 85. An. 1724. aber 98. Männer, eben so viel Weiber und 85. Kinder und junge Leute.

Daß aber der von Jugend auf durch unmaßige Diät caulirte Überfluß des Geblütes, das meiste, wie oben überhaupt gemeldet, hierzu contribuiert; Ersehlet man aus der grossen Entladung des überflüssigen Geblütes nach unterschiedenen Alter, in unterschiedenen Orten; und zwar zu grosser Erleichterung vieler beschwerlichen und gefährlichen Zufälle. Es geschieht dergleichen vornehmlich und am offtesten, wie es schon Hippocrates 3. Aphor. XXVII. observirt, bey jungen Leuten durch die Nase, bey Erwachsenen aber durch die Goldenen Adern; bey verschiedenen aber pfleget sich auch darzwischen Hemoptysis einzuschalten, oder es werden zum wenigsten die heftigsten Congestionen des Blutes nach der Lunge hin, von der Natur angestellt: Da zwar nach der Intention Naturæ, der Leib von überflüssigen Geblüte entladen wird, die Invention aber ist nicht zu pardonniren, daß solches in einen so bedenklichen Viscere geschieht, und die Natur nichts ehe gewahr wird, als bis dieser Schaden allbereit erreget, und die unheilbare Lungensucht, wie sie schon Galenus (Lib. IV. de Loc. Cap. V. & VIII. Conf. Zacut. Lusitanum Operum Tom. II. Lib. II. pag. 318.) geheißen, zuwege gebracht worden. Beydem weib-

lichen Geschlechte kan die Verstopfung der monatlichen Reinigung, wenn das Geblüte regurgiret, und in der Lunge seinen Ausgang suchet, oder selbst findet, viel dazu contribuire, und bey beyden hat ein einziger kalter Trunct nach grosser Erhitzung oft inflammatorische Fieber, oder zum wenigsten Phälin caufiret.

Die Zeit hernach, wenn Phälici am übelsten daran, soll der Herbst nach Hippocrate seyn, wenn er schreibt: Autumnum tabidis esse noxium: Bey uns aber in Teutschland trifft dieses gar nicht ein, vielmehr befinden sich dergleichen Patienten viel schlimmer, wenn nach warmer Zeit der Nord oder Nord-West-Wind lange bläset, es sey nun zu welcher Jahres-Zeit es immer wolle: Denn so sind in Berlin An. 1721. dieserley Patienten am übelsten drangewesen und gestorben im Januar und April. An 1722. im Januar, April, May, October und December. Anno 1723. im May, Junio, und Julio. An. 1724. im Martio und November. An. 1725. ist die Zeit vom Equinoctio verno bis zum Solstitio æstivo ihnen gefährlicher als der Herbst selbst gewesen. Welches auch allhier in Breslau eingetroffen. An. 1722. war der April und Julius diesen Patienten am faalesten; Anno 1723. der Februarius, Martius, Aprilis und Julius. An. 1724. ebener massen der Julius.

Wie nun die Lust, so kan insonderheit schädlicher Dampff und Rauch dergleichen Patienten grosse Beschwerlichkeit bringen: Deswegen sollen zu Londen wegen der vielen Feurung mit Stein-Kohlen, viele Menschen in Phälin verfallen, und fast der dritte Theil davon hinweggerafft werden, (vid. Frider. Hoffmanni Dissert. de Morbis certis Regionibus & Populis propriis pag. 8.) Auch zu Halle, da kurz vor meiner Zeit in denen königlichen Salz-Öthen man dergleichen Kohlen zu brennen anfieng, hatte man deswegen nicht wenige Furcht, bis der berühmte Herr Hof-Rath und Professor daselbst Friedr. Hoffmann in einem Propempeico inaugurali, (de Vapore Carbonum fossilium innoxio, (so zu finden hinter der Dissertation Henningii Joh. Siemens de Metallurgia morbifera) dieses ganz anders erwies, und zwar daß die Lust

M m m 3

vieler

vielmehr dadurch gereinigt werde, und von dieser Zeit an viel weniger Menschen an ansteckenden Fiebern, und selbst in der Lungensucht als vorher, den Weg aller Welt gegangen.

Dem Geschlecht nach sterben in Berlin, hierinnen mehr als noch einmal so viel Männer als Weiber; und zwar glaube ich, daß die ordentliche Monat-Reinigung letztere hierinnen viel soulagiere. Allhier aber in Breslau kommt die Zahl gemeinlich der Weiber höher, oder zum wenigsten denen Männern gleich, (wie die beygefügtten Todten-Listen ausweisen) ebener massen aus Ursachen, weil die Diät bey dem weiblichen Geschlechte allhier verwöhnter und unordentlicher, welche ihnen Obstipationem mensium, und endlich die Lungensucht zuwege bringt, wie denn auch das Brandwein-sauffen unter denen Weibern allhier gemeiner, und sie in Abzehrung werfen kan. Item daß junge Leute am gefährlichsten dran sind, die aber nach dem 30sten Jahre in selbige Krankheit versielen, recht alt würden; Denn so waren unter denen Verstorbenen zu Breslau und Berlin An. 1723. die meisten über 50. 60. 70. bis 80. Jahr; ja darunter in letzterer Stadt gar ein Mann von 92. ein invalider Soldat von 97. ein gemein Weib von 99. eines Schmiedes Weib von 94. und eine Tuchmachers Wittib von 102. Jahren.

Hergegen sterben in der Geschwulst und Wasserfucht gemeinlich mehr Weiber als Männer: Denn so war in Berlin An. 1721. die Zahl zusammen 137. als 41. Männer und 62. Weiber, it. 19. Knaben und 15. Mägdlein. An. 1725. 36. Männer und 67. Weiber, Kinder aber beyderley Geschlechts 41. An. 1722. starben in Breslau hierinnen 24. Männer, 50. Jungfern und Weiber, und 16. Kinder beyderley Geschlechts bis zu 10. Jahren. An. 1723. 21. Männer, 55. Weiber, und 21. Kinder. An. 1724. 28. Männer, 43. Weiber, und 14. Kinder. Daß so viel Kinder in Geschwulst verfallen, kan man niemanden als denen Wärterinnen Schuld geben, welche denen Kindern in der Nacht viel kalt zu trincken geben, oder aus vollem Schweisse aufheben, und erkälten, oder die Ammen viel

Brandwein sauffen, und die Kinder selbst zeitig zu demselben auch häufigen Wasser, oder Thee und Caffee trincken, gewöhnen: Daß aber die Weiber leichter vor denen Männern wegen verhaltener Monats-Reinigung in obstructiones viscerum verfallen, davon cachectisch werden, und Oedemata pedum und endlich Hydropem bekommen, ist eine mehr als bekannte Sache: Zu geschweigen derer von beyderley Geschlechts von übel curirten Fiebern, in Lunge, und Wasserfucht geworffen werden.

Vom Schlage schreibt Hippocrates Sect. VI. Aphor. LVII. Quod Apoplectici fiant maxime a L. anno ad LXmum. Aber von Berlin, Breslau, auch anderen Orten, leidet dieses eine gewaltige Exception: Sintemal in ersterer Stadt, An. 1723. 36. Kinder apoplectisch gestorben, da einige kaum 18. Wochen, ja kaum 3. Tage und alle das 10te Jahr noch nicht erreicht: Welches ingleich das Jahr darauf erfolgt: daß unter 130. Personen wiederum 25. Kinder gewesen, von erwachsenen aber 50. Männer und 55. Weiber, und zwar von denen Weibern 18. so noch ordentlich menstruant gewesen, da doch sonst diese plöbliche und hefftige Krankheit nur ordinair Weiber treffen soll, wo menstrua allbereit völlig cessiret; und Männer so hamorrhoidarii vorher gewesen, und selbige ausgeblieben; oder Podagricos so per metastasin apoplectisch worden: Wie dieses zugleich von Breslau, die Tabellen von allen dreyen Jahren ausweisen.

Von Podagricis glaubet man sonst, daß sie dabey lange lebeten; und zwar dieselbigen, welche die Sicht nicht vor dem 40sten Jahre bekommen; deswegen als Kayserl. Majest. Leopoldus I. im etl. 40sten Jahre von dieser befalen wurde, so dankete man Gott, und stellte deswegen öffentliche Processionen an; Man gratulirte dem Kayser, daß Sie Ihr Alter sehr hoch bringen würden; welches bey einem sonst sehr schwächlichen Herrn ziemlich eingetroffen. Sonst aber sterben gemeinlich mehr Weiber als Männer in der Sicht; obgleich Hippocrates Sect. VI. Aph. XXIX. schreibt: Mulierem Podagra non laborare, nisi ipsi menstrua defecerint. So sind doch in Berlin in dem 1723. Jahre

2. Weiber von 30. und verschiedene bis 40. Jahr verstorben, ja selbst ein Wädg-lein von 6. Jahren, auch starben in bemeldten Jahre 10. Weiber mehr als Männer, und das Jahr darauf wiederum fünfse.

Wenn wir bedenken, was vor einen elenden, zerbrechlichen, und zur Fäulniß höchst geneigten Leib wir herumtragen; Welchen wir täglich noch mit solchen Dingen erhalten, die seines gleichen sind, und dennoch geschiehet es unter viel 1000. Menschen, in denen größten Städten, kaum 1. 2. oder 3. mal, daß eine wirkliche Fäulniß oder der Kalte Brand in unsern Leib statt findet: Und so muß durch außerordentliche Gewalt oftmals noch viel Anlaß darzu gegeben worden seyn: Denn so starben hierinnen An. 1723. in Berlin nicht mehr als 4. Personen, darunter 3. von hohen Alter waren, so noch darzu fräncklich und cachectisch viele Jahre gelebet: In Breslau aber laut denen Tabellen, in 3. Jahren nicht mehr als 2. Personen.

Zu was wird öfter Anlaß gegeben, als zu allerhand Fiebern: Doch wird man unter 100ten gewiß kaum 5. antreffen, welche die ganze Zeit ihres Lebens 3. oder 4. mal febricitiret hätten; hergegen werden ihrer unter so vielen nicht wenige seyn, welche ihr Lebenlang ausser Mätern und Blättern von allen Fiebern frey geblieben; da doch mancher Mensch so viel Gelegenheit durch verkehrte Lebens-Art, durch übeles Verhalten, und verwehnte Gemüths-Bewegungen darzu giebet, daß er täglich ein Fieber, und manchen Tag vielerley derselben bekommen müste. So wol und verständig weiß sich unsere Seele zu rathen, daß sie so selten unsern Leib unter 1000erley Gefahren verlezet oder krank werden läset, und wenn auch dieses ja einmal geschiehet, mangelt's ihr auch zu der Zeit nicht an Rath und That, den Leib wiederum davon zu befreyen: Am vernünftigsten aber muß sie nothwendig handeln, wenn sie nicht schädliche Materien langwierig corrigiret, oder gar nach *Theophrasti Pharmacelsi* Gutsdüncken, Venena in alimenta

verwandelt, sondern was dem Leibe Schaden zufüget, mit einem Worte in eine Fäulniß bringen kan, absondert, und denn heraus treibet; Welches mit einem Worte Fieber heißen: Sie stellet aber diese, gegen einen Theil weniger, gegen den andern mehr an; Und zwar entweder langsam, oder geschwinde, mit Force, oder mit Gelindigkeit, unaufhörlich, oder sie sehet manchmal von ihren Bewegungen aus: Daraus der Unterscheid der Fieber entstehet.

Und dieses alles nicht ohne die größte Raïson, denn wenn sie mit solchen Materien zu thun hat, welche nicht lange im Leibe, ohne demselben empfindlichen Schaden zu zufügen geduldet werden können, oder die Läsiones dieselben Glieder angehen, welche unsere Seele, um das natürliche Leben zu erhalten nicht lange entbehren kan (vid. *Stablii Propempt. Inaugurale de Estimatione partium & lationum*, annexum Vol. Disput. III. num. XI.) so hat sie bey dieser Gelegenheit wol nicht lange Zeit zu säumen, oder andere Arbeit vorzunehmen; sondern beständig und unaufhörlich mit ihren Wirkungen wider die Krankheit anzuhalten, welches in Febribus continuis und malignis auch also zu geschehen pfelet. Wo aber dergleichen Gefahr so geschwinde nicht zu besorgen, theils auf Seiten der Materie, als des Gliedes selbst, so nimmet sich auch unsere Seele mehr Zeit zu ihren Wirkungen: Und sehet manchmal einen 2. und 3. Tage aus, um sich von ihrer gebabten Arbeit wieder zu erholen, welches man in denen Febribus intermittentibus also wahrnehmen kan.

Daß aber dieses alles nuzbare Wirkungen vor unsern francken Leib seyn, hat absonderlich wie von allen, insonderheit von denen letzten bewiesen, *Joh. Antonides van der Linden* (1) daß zu *Hippocratis*, *Celsi* und *Galen* Zeiten diese nicht vor eine Krankheit, sondern vielmehr vor einen Streit darwider sind gehalten worden. Absonderlich aber hat sich *Thomas Campanella* (2) und nach ihm *Johan. Baptiss. van Helmont* (3) und

Thomas

(1) In Select. Medic. pag. (ed. quæ Lugdun. Bat. an. 1656. in 4to prod.) 148.

(2) Lib. VII. Cap. II. De sensu rerum & Magia (prod. Francof. 1620. 4to)

(3) In Tract. de febribus, s. Doctrina Februm inaudita. it. in Libr. cui Titul. Ignotus hospes

Thomas Sydenham (4) am deutlichsten und gründlichsten aber Herr Hofrath George Ernest Stahl (5) heraus gelassen, und bewiesen, daß kein Fieber eine Krankheit zu nennen, sondern vielmehr ein Remedium derselben sey: Und dieses kan man wiederum ersehen, aus denen Berlinischen Todten-Zetteln; in was sonst daher wegen der Krankheiten bekannt worden: Es liegen daselbst gemeinlich 3. Regimenter Soldaten in Garnison, von denen sind in dem 1720sten Jahre 114. in viertägichte, 436. in dreytägichte, und 197. in tägliche Fieber verfallen: Da aber Königl. Majest. von Preussen große Liebe zu denen Soldaten, (wie bekannt,) tragen; und wenn sie krank werden, sie aufs beste pflegen und warten lassen; auch ihnen verständige und erfahrene Medicos zuordnen; So ist geschehen, daß auch nicht ein einziger von allen diesen verstorben ist. Ganz anders aber ist es ergangen in der Stadt, da die Leute ihren freyen Willen gehabt, und entweder zu Empyricis, Materialisten, Apothecern, alten Weibern und selbst unwissenden Medicis gelauffen, und ihnen die Fieber durch Chinata, Martialia, Opiata vertreiben, oder byßtigel Vomitoria und drastica medicamenta gebraucher, und dadurch unordentlich machen lassen: Da sind nur allein 71. Menschen angegeben worden, so in diesen Fiebern verstorben, ohne dieselben, so in Abzehrung und Schwellst verfallen; und unter dieser Rubrique specificiret worden.

Sonst hat Granutius von London observiret, daß von dergleichen Febricitanten unter 100. nicht 2. stürben: Und ich kan gewissentlich angeben, daß in meiner jeko 29. jährigen Praxi, unter nahe 1000. dergleichen Patienten, niemand darin gestorben, oder wissentlich in eine andere Krankheit verfallen: außer meine Frau Schwieger-Mutter, welche, als eine umme Plethorica, sub Paroxysmo Febris

quartana vom Schlag gerühret, daß sie in 3. Stunden darauf des Todes war: Und ein Mann von 63. Jahren so Febre tertiana continua decumbiret, zugleich aber unaussehlischen Schmerz am rechten Fuß empfunden und da sich selbiger beym letzten Paroxysmo fast gänglich verlohren; wurde er den Tag darauf plötzlich vom Schlage gerühret, und fast in einem Augenblick getödtet. Wie denn auch in denen Breslauischen Listen in diesen 3. Jahren nicht mehr, als 2. Personen angegeben worden, so in diesem Fieber verstorben: Da hergegen sehr viele unter denen, so die Geschwulst und Abzehrung hinweggerafft, bekannt seyn, so von übler Medication und Regimine in beyde diese incurable Krankheiten verfallen, und endlich die Schuld der Natur bezahlen müssen.

Die Febres acutas anbelangende, ist der numerus der Verstorbenen lange nicht so groß, als derer morborum chronicorum, denn An. 1722. starben in Febribus in Berlin 502. in chronicis aber 1131. Personen, und An. 1724. war von denen ersten die Zahl 540. von denen andern aber 800. Menschen, dergleichen auch die Breslauischen Tabellen ausweisen.

Wie nun die Crisis in Febribus acutis und malignis, sich insonderheit in hitzigen Ländern mit 7. oder halb 7. Tagen zeigt: So bemerken wir, wie vielen sonderbaren Wirkungen der Seele in unserm Leibe, die siebende Zahl könne vorgesetzt werden. Es ist bekannt, daß der ganze Bau menschlichen Leibes in 7. Monaten zu seiner Vollkommenheit gelange, und die zwey übrigen Monate nur verborgen bleibe, um mehrere Stärke und Größe zu erlangen, deswegen Hippocrates Partum septimestrem pro legitimo gehalten (Libr. de Septimestri Partu pag. (ed. Linden) 167.) Nach der Geburt, begönnen sich gemeinlich nach 7. Monaten bey den Kindern die Zähne zu zeigen, (Teste

hospes morbus pag. (ed. Francof. an. 1682. in 4to) 466. §. 89. Natura suis ipsamet medetur morbis, spontanea bonitate, ut febres salubres. Itemque quartana, quæ proprio naturæ ductu, non autem Scholarum adminiculis sanatur.

(4) Observ. Medicar. circa morborum acutorum historiam & Curationem in Praefat. & Sect. 1. Cap. I. & IV. pag. (ed. Londin. 1676. 8vo) 1. 27. seqq.

(5) In Diss. de Febre per se nunquam lethifera (Halz an. 1714. 4to) Conf. Unsere Sammlungen von Natur- und Medicin- wie auch hiezugehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten. Herbst-Quartal An. 1717. Mens. Novembr. Class. IV. Art. IV. p. 301. seqq.

(Teste eodem l. c. pag. 173.) welche aber bis zu dem 7. Jahre wiederum ausfallen, und in dem andern Septenario von neuen, und die noch mangelnden hervorkommen. In zweymal 7. Jahren zeigt sich in beyderley Geschlecht die pubertät, mit mercklichen Veränderungen; Die Sprache wird bey dem männlichen Geschlechte gröber und stärker, daher die aspera arteria grösser, und gelangen die fibrae des ganzen Leibes zu mehrerer firmität, der Bart sicht hervor, und die Lüste der Jugend fangen sich an zu regen in einem Gliede, so zur Zeugung gewidmet: Es nimmt auch deswegen eine ganz andere Beschaffenheit an sich, so hingegen bey dem weiblichen Geschlechte mehr innerlich als ausser dem Leibe sich äussert: Die Menfes fahen zu gleicher Zeit an zu flüssen und von ihren Anfänge alle 4. mal 7. Tagerepetirt zu werden; Da hergegen von ihrer Endschafft eine recht critische Bewegung gemeiniglich von 3. mal 7. Tagen bis zu ihrem Anfänge zu observiren: Sonst erhöhen sich bey ihnen auch die Brüste, und der Natur ist gleichsam anbefohlen, die zur Zeugung gewidmeten Glieder, insonderheit bey dem weiblichen Geschlechte, zu bedecken.

In 3. mal 7. Jahren hat der Mensch seine gehörige Länge erlanget, nach der

Zeit aber wächst er mehr in die Dicke welches bis nach dem 7. Septenario dauert; Da denn der Leib gemeiniglich wieder abzunehmen begönnet; also daß bey dem weiblichen Geschlechte zugleich die Zeugungs-Krafft aufhöret, und deswegen die Menfes sich verlihren.

Selbst das Ziel unsers ganzen zeitlichen Lebens ist von Gott auf 10. mal sieben oder 70. Jahre hinaus gesetzt: Die aber dieses besser wissen wollen; sagen daß das 49ste insonderheit das 63ste, oder das 7mal 7de und 9mal 7de Jahr denen Menschen am fatalsten sey; und nennen sie deswegen *Annos climactericos* und das 63ste daß grosse oder gefährliche Stufen-Jahr und stellen daher oft recht ausgefehlte Prognosica. (*) Nun ist *Pythagoras* der erste, so die Welt dieses überreden wollen; Und nach ihm hat *Philos Judaeus* sehr viel darauf gebauet; wie denn noch bis dato abergläubige Leute heftiger als Kayserl. Maj. *Maximilian II.* sich davor fürchten; Welche, nachdem sie das 63ste Jahr überlebet, und man ihnen deswegen gratuliret, geantworte: *Mihi omnis annus climactericus.* Daß auch diesem also sey, besagen die *Berlinischen Nachrichten*, in kan man dieses von *Breslau*, auf denen Tabellen ersehen.

Denn

(*) Die Historische Nachrichten zum Behuf der neuern Europäischen Beg. benheiten auf das Jahr 1743. im XXV. Stück pag. 495. bekräftigen diese Meynung durch folgende invention: Die Worte lauten also: Je stärker sich daß Gerüchte von dem unglücklichen Tode des Französischen grossen Capitains und Marshalls, Herzogs von Berwick, vermehrt; desto mehr verdienen die curieuse Gedanken einer vornehmen Person über diesen Französischen Helden, und den unvergleichlichen Prinzen EVGENIUM, die gleichsam eine Vorbedeutung abgeben, und uns bereits vor einigen Tagen, ehe noch jemand von dessen Tode etwas gewußt, bekannt worden, die Betrachtung des Publici; So also lauten:

Des Prinzens Eugenii Hoch. Fürstl. Durchl. seynd geboren in dem Jahre

63. 71.

Der Duc de Berwick ist geboren Anno

71. 63.

Zeiget also jedes Geburts-Jahr, des andern Alter an, welches niemals, als in diesem Jahre eintreffen können. Denn wenn die Geburts-Jahre addiret machen solche Jahre

Adde das Seculum ihrer Geburt

134.
1600.

Fommet heraus 1734.

Da nun dieses auf des Duc de Berwick Annum Clymactericum magnum sich also schliet, ist bald daraus ominiret worden, dieses Jahr würde vor ihn fatal seyn, und er darinnen eines schnellen Todes sterben.

nn nn

Denn An. 1723. starben in Berlin unter 2322. Menschen nicht mehr als 2. Weiber und kein einziger Mann im 49sten Jahre.

An. 1724. unter 2375. 5. Männer von 49. und 10. von 63. Jahren, Weiber 2. von 49. und 3. von 63. An. 1725. unter 2819. 5. Männer von 49. und 9. von 63. Weiber eine von 49. und 3. von 63. Jahren, also daß von anderem Alter, und fast von allem Jahren mehr Menschen gestorben, als selbst in denen Stufen Jahren. Wie dieses auch das Craillsheimische Todten-Manual confirmiret daß unter 3785. Personen, so von 1660. bis 1709. da selbst verschieden, nicht mehr als 5. Personen gewesen, so in diesem grossen Stufen-Jahre, die Schuld der Natur bezahlt, da doch deren so älter worden 551. gewesen.

Auch erscheinet hieraus, daß fast ordinair vielmehr Männer als Weiber in diesen Jahren dem Tode zu Theil worden.

Nun soll dieses vornemlich am Schlage geschehen, es ist aber wiederum falsch, denn im 1724sten Jahre starben in beyden Stufen Jahren nicht mehr als ein Mann und zwey Weiber apoplectisch, und das Jahr darauf darinnen nicht mehr als zwey Männer und ein Weib, die andern aber alle, Phthis, Tabes, Calculo, Hydrope und Febribus, und eben so verhält es sich laut denen Tabellen zu Wien, Breslau und unfehlbar in allen andern Orten. Damit man aber von allem Alter sehe, wie die Menschen darinnen sterben, so füge von Wien und Breslau folgendes Verzeichniß hinbey. 5. Tab.

Das hohe Alter der Menschen anbelangende, haben einige davor gehalten, die Menschen würden jetho noch eben so alt, als die Alt-Väter vor der Sündfluth: Und ein Jahr bey ihnen bedeute einen Umlauf des Mondens, oder einen Monath von 28. Tagen: Da aber zur Zeit der Sündfluth in der 5. Schrifft der Jahre und Monden gedacht wird, nemlich daß im zehenden Mond am ersten Tage, das Gewässer sich angefangen zu verliehren, ja Xenophon schreibe: Daß die Welt unter Ogyge 10. Monath unter Wasser gestanden; und von Kenan und Mahalaleel oder Vater und Sohne aus Genes. V. bekannt

ist, daß ersterer im 70sten, letzterer aber im 65sten Jahre Söhne und Töchter zu zeugen angefangen, solten nun dieses Monate bedeuten, so müste Kenan noch nicht 6. Jahr alt, und Mahalaleel bald nach 5. Jahren schon ein Kinder-Vater gewesen seyn, ja noch 9. Monate vorher mannbar, zu welcher Zeit sie Weiber genommen und sie geschwängert haben; welches wohl nicht leicht jemand glauben wird: Dieses aber ist gewiß, daß sehr viele Menschen ihr Alter eben so hoch, und noch höher bringen, als es der Prophet David in seinen XC. Ps. v. 10. determiniret. Der berühmte Herr Christian Gryphius ehmaliger Rector des Gymnasii zu St. Mar. Magdal. alhier, hat seinen Auditoribus eine ganz weitläufige Historiam Macroborum in die Feder dictiret, darunter eine Nonne, so ihr Alter über 200. Jahre gebracht. (Nicht aber wie der betrügerische sich so nennende Melech Augustus Hultazob Prinz Americaner aus der Provinz Canada von Achem, so An. 1718. alhier in Breslau gewesen, welcher von verschiedenen vor mehr als fünfftehalb 100. Jahr, und gar 2000. Jahr alt, ausgegeben worden: Vid. Unsere Sammlungen von Natur- und Medicin-Geschichten V. Versuch Class. IV. Art. X. pag. 1645.) Damit man aber sehe, daß noch gegenwärtig eine ziemliche Anzahl Menschen über 90. und 100. Jahr an Alter steigen: Besagen die Listen, der in denen Königl. Preussischen und Churfürstl. Brandenburgischen Landen verstorbene Menschen. Sintermahlen An. 1722. 71. An. 1723. 77. und An. 1724. 66. Personen über 90. und 100. Jahr daselbst alt worden. Und An. 1718. hatten in diesem Reiche 32. Menschen über 100. Jahr, und einer so gar das 116te Jahr überstiegen; und das Jahr darauf waren der Verstorbenen 5. von 100. 3. von 101. 5. von 102. 2. von 103. 3. von 104. 3. von 105. 3. von 106. 2. von 107. 3. von 108. 3. von 109. 2. von 112. und einer so gar von 125. Jahren.

Von andern Orten aber melden von diesem und den vergangenen Jahren (da ich dieses schreibe) die Nouvelles mit glaubwürdigen Umständen, daß zu London von An. 1731. bis 1732. 5. alte Leute in den Todten-Betteln angegeben worden, welche zwischen 100. und

In Breslau sind gestorben, in, und nach der Geburt
von Jahr zu Jahr: Im

ANNO 1722.

Item 669.	XL	4	XXI	2	XXXI	4	XLI	5	LI	9	LXI	13	LXXI	6	LXXXI	1	XCI	1
II. 124.	XII	9	XXII	4	XXXII	9	XLII	12	LII	15	LXII	8	LXXII	10	LXXXII	4	XCI	1
III. 92.	XIII	2	XXIII	6	XXXIII	9	XLIII	9	LIII	16	LXIII	6	LXXIII	13	LXXXIII	1	XCI	1
IV. 90.	XIV	-	XXIV	4	XXXIV	10	XLIV	13	LIV	17	LXIV	16	LXXIV	9	LXXXIV	2	XCI	1
V. 59.	XV	6	XXV	3	XXXV	6	XLV	10	LV	11	LXV	16	LXXV	9	LXXXV	4	XCI	1
VI. 34	XVI	6	XXVI	5	XXXVI	14	XLVI	6	LVII	12	LXVII	16	LXXVII	10	LXXXVII	1	XCI	1
VII. 15.	XVII	3	XXVII	9	XXXVII	9	XLVII	2	LVIII	16	LXVIII	15	LXXVIII	15	LXXXVIII	6	XCI	1
VIII. 19.	XVIII	3	XXVIII	6	XXXVIII	6	XLVIII	9	LIX	10	LXIX	10	LXXIX	8	LXXXIX	1	XCI	1
IX. 11.	XIX	2	XXIX	6	XXXIX	6	XLIX	16	LX	15	LXX	15	LXXX	7	LXXX	7	XCI	1
X. 11.	XX	4	XXX	16	XL	18	L	16	LXI	15	LXXI	23	LXXXI	7	XC	20	XCI	4
Sum. 1146.	Sum. 30.	Sum. 64.	Sum. 94.	Sum. 88	Sum. 133.	Sum. 125	Sum. 87.	Sum. 19.	Sum. 20.	Sum. 4.								

Sum. Summar. 1791.

ANNO 1723.

Item 522.	XL	5	XXI	6	XXXI	6	XLI	9	LI	9	LXI	13	LXXI	6	LXXXI	1	XCI	1
II. 57.	XII	1	XXII	6	XXXII	9	XLII	9	LII	12	LXII	12	LXXII	10	LXXXII	6	XCI	1
III. 40.	XIII	2	XXIII	6	XXXIII	9	XLIII	9	LIII	10	LXIII	16	LXXIII	12	LXXXIII	3	XCI	1
IV. 30.	XIV	2	XXIV	6	XXXIV	9	XLIV	9	LIV	11	LXIV	11	LXXIV	11	LXXXIV	1	XCI	1
V. 34	XV	6	XXV	9	XXXV	6	XLV	9	LV	6	LXV	13	LXXV	6	LXXXV	1	XCI	1
VI. 20.	XVI	-	XXVI	6	XXXVI	17	XLVI	9	LVI	16	LXVI	16	LXXVI	14	LXXXVI	1	XCI	1
VII. 10.	XVII	2	XXVII	7	XXXVII	10	XLVII	9	LVII	8	LXVII	7	LXXVII	6	LXXXVII	1	XCI	1
VIII. 10.	XVIII	3	XXVIII	8	XXXVIII	6	XLVIII	14	LVIII	7	LXVIII	13	LXXVIII	3	LXXXVIII	2	XCI	1
IX. 12.	XIX	3	XXIX	3	XXXIX	5	XLIX	2	LIX	6	LXX	13	LXXX	3	XC	19	XCI	1
X. 4.	XX	6	XXX	13	XL	9	L	16	LXI	24	LXXI	13	LXXXI	3	XC	2	XCI	1
Sum. 739.	Sum. 31.	Sum. 70.	Sum. 83.	Sum. 87.	Sum. 109	Sum. 106.	Sum. 76.	Sum. 19.	Sum. 19.	Sum. 1								

Sum. Summar. 1321.

ANNO 1724.

Item 542.	XL	3	XXI	1	XXXI	3	XLI	9	LI	10	LXI	13	LXXI	12	LXXXI	1	XCI	1
II. 66.	XII	-	XXII	5	XXXII	4	XLII	5	LII	5	LXII	13	LXXII	13	LXXXII	5	XCI	1
III. 54.	XIII	5	XXIII	8	XXXIII	4	XLIII	8	LIII	10	LXIII	10	LXXIII	13	LXXXIII	2	XCI	1
IV. 29.	XIV	3	XXIV	5	XXXIV	16	XLIV	10	LIV	10	LXIV	14	LXXIV	9	LXXXIV	2	XCI	1
V. 27.	XV	5	XXV	7	XXXV	5	XLV	9	LV	11	LXV	15	LXXV	13	LXXXV	1	XCI	1
VI. 26.	XVI	2	XXVI	8	XXXVI	10	XLVI	6	LVI	7	LXVI	28	LXXVI	14	LXXXVI	1	XCI	1
VII. 22.	XVII	3	XXVII	4	XXXVII	4	XLVII	2	LVII	9	LXVII	14	LXXVII	12	LXXXVII	1	XCI	1
VIII. 18.	XVIII	7	XXVIII	15	XXXVIII	4	XLVIII	12	LVIII	11	LXVIII	16	LXXVIII	6	LXXXVIII	3	XCI	1
IX. 18.	XIX	3	XXIX	7	XXXIX	4	XLIX	15	LIX	5	LXX	4	LXXX	6	LXXXIX	2	XCI	1
X. 8.	XX	2	XXX	13	XL	20	L	32	LXI	18	LXXI	17	LXXXI	8	XC	2	XCI	1
Sum. 810.	Sum. 33.	Sum. 73.	Sum. 86.	Sum. 108.	Sum. 96.	Sum. 138.	Sum. 97.	Sum. 19.	Sum. 6.									

Sum. Summar. 1466.

Manns-Personen, und 1331. Weib's-Personen: Und war im

[illegible]

ANNO 1732.

1182.	2.	Cl.	4.	XCl.	46.	LXXXL	68.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1183.	1.	CII.	4.	XCH.	20.	LXXIII.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1184.	1.	CIV.	2.	XCV.	2.	LXXIV.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1185.	1.	CV.	3.	XCV.	3.	LXXV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1186.	1.	CVII.	2.	XCVI.	2.	LXXVI.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1187.	1.	CVIII.	1.	XCVII.	1.	LXXVII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1188.	-	CIX.	5.	XCIX.	5.	LXXVIII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1189.	-	CX.	4.	CX.	4.	LXXIX.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1190.	-	CXI.	4.	XCI.	46.	LXXX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1191.	-	CXII.	4.	XCH.	20.	LXXXI.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1192.	-	CXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1193.	-	CXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1194.	-	CXV.	3.	XCV.	3.	LXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1195.	-	CXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1196.	-	CXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1197.	-	CXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1198.	-	CXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1199.	-	CXX.	4.	CX.	4.	LXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1200.	-	CXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1201.	-	CXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1202.	-	CXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1203.	-	CXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1204.	-	CXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1205.	-	CXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1206.	-	CXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1207.	-	CXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1208.	-	CXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1209.	-	CXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1210.	-	CXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1211.	-	CXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1212.	-	CXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1213.	-	CXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1214.	-	CXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1215.	-	CXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1216.	-	CXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1217.	-	CXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1218.	-	CXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1219.	-	CXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1220.	-	CXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1221.	-	CXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1222.	-	CXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1223.	-	CXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1224.	-	CXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1225.	-	CXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1226.	-	CXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1227.	-	CXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1228.	-	CXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1229.	-	CXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1230.	-	CXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1231.	-	CXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1232.	-	CXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1233.	-	CXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1234.	-	CXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1235.	-	CXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1236.	-	CXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1237.	-	CXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1238.	-	CXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1239.	-	CXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1240.	-	CXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1241.	-	CXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1242.	-	CXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1243.	-	CXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1244.	-	CXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1245.	-	CXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1246.	-	CXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1247.	-	CXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1248.	-	CXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1249.	-	CXXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1250.	-	CXXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1251.	-	CXXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1252.	-	CXXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1253.	-	CXXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1254.	-	CXXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1255.	-	CXXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1256.	-	CXXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1257.	-	CXXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1258.	-	CXXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1259.	-	CXXXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1260.	-	CXXXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1261.	-	CXXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1262.	-	CXXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1263.	-	CXXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1264.	-	CXXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1265.	-	CXXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1266.	-	CXXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1267.	-	CXXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1268.	-	CXXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1269.	-	CXXXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1270.	-	CXXXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1271.	-	CXXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1272.	-	CXXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1273.	-	CXXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1274.	-	CXXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1275.	-	CXXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1276.	-	CXXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1277.	-	CXXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1278.	-	CXXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1279.	-	CXXXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1280.	-	CXXXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1281.	-	CXXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1282.	-	CXXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1283.	-	CXXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1284.	-	CXXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1285.	-	CXXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1286.	-	CXXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1287.	-	CXXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1288.	-	CXXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1289.	-	CXXXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1290.	-	CXXXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1291.	-	CXXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1292.	-	CXXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1293.	-	CXXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1294.	-	CXXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1295.	-	CXXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1296.	-	CXXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1297.	-	CXXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1298.	-	CXXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1299.	-	CXXXXXXXX.	4.	CX.	4.	LXXXXXXXIX.	14.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1300.	-	CXXXXXXXXI.	4.	XCI.	46.	LXXXXXXX.	3.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1301.	-	CXXXXXXXII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXI.	6.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1302.	-	CXXXXXXXIII.	4.	XCH.	20.	LXXXXXXXII.	7.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1303.	-	CXXXXXXXIV.	2.	XCV.	2.	LXXXXXXXIII.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1304.	-	CXXXXXXXV.	3.	XCV.	3.	LXXXXXXXIV.	18.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1305.	-	CXXXXXXXVI.	2.	XCVI.	2.	LXXXXXXXV.	37.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1306.	-	CXXXXXXXVII.	1.	XCVII.	1.	LXXXXXXXVI.	24.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1307.	-	CXXXXXXXVIII.	1.	XCVIII.	1.	LXXXXXXXVII.	15.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.
1308.	-	CXXXXXXXIX.	5.	XCIX.	5.	LXXXXXXXVIII.	29.	Sum.	160.	Sum.	34.	Sum.	6.

107. Jahren gestorben; Und den 17. Martii An. 1732. auch daselbst *Myladi Herymann* alt 115. Jahr.

Den 26. Dec. starb zu *Barcira* in Portugal *Juan Rodriguez* alt 125. Jahr, und noch selbigen Tag sein Weib, so 105. Jahr alt geworden, und sie 87. Jahr zusammen verheurathet gewesen.

Den 22. Novembr. erhielt zu Rom ein Einsiedler *Pater Caraccioli* aus einem Neapolitanischen Fürstlichen Hause gebürtig, in seinen 114ten Jahre von Päpstlicher Heiligkeit Audienz und Benediction, der nach dem heiligen Lande, woselbst er bereits einige mal gewesen war, wiederum wallfahrten wolte.

An. 1731. den 26. Febr. wurde bey *Colditz* im Dorffe *Schewitz* ein Mann begraben, seines Alters 132. Jahr, 4. Monathe und 2. Tage. Und eben diesen Monath heurathete daselbst ein Weib von 112. Jahren, so noch bey guten Kräfften war, einen jungen Menschen von 24. Jahren.

Den 8. Martii starb zu *Wettin* der Aufseher über die Bergwerke Herr *Bartholom. von Grosky* alt 113. Jahr, der lange in Schwedischen und Brandenburgischen Kriegs-Diensten gestanden.

Den 2. Martii beschloß sein Leben bey *Angermünde* zu *Glambeck*, *Martin Nürnberg*, so in einer doppelten Ehe 77. Jahr gelebet, und 107. Jahr alt worden.

Den 20. Martii starb zu *Leich* in Schottland ein Weib ihres Alters 118. Jahr; Und eben zu dieser Zeit lebte zu *Besseß* eine Weibs-Person *Johanna Hook* von 112. Jahren, bey der das Gedächtniß und der Appetit noch vollkommen war, und die in ihrem Alter neue Zähne bekommen hatte.

Im December wurde zu *Paris* im Kloster *de la Visitation*, eine Ordens-Frau *Louise de Loisel* von mehr als 100. Jahren, so in Blattern gestorben, begraben, welche sie An. 1691. schon einmal gehabt hatte. Den 30. Jan. 1732. *Franc. de Goulard* Marquis d'Escullan, Brigadier bey des Königs Troupen, Ritter von Ludwigs Orden und Gouverneur zu *Riblenmont* alt 100. Jahr. Den 20. Octobr. daselbst der Graf *Frantz Hannibal von Bethune* ein alter Französischer Admiral alt 105. Jahr.

Bey dem Leich-Begängniß eines

Mannes zu *Lisle* der sein Alter auf 107. Jahr gebracht, haben 4 Greise jeder von 100. Jahren, den Sarg getragen.

Auch ist Herr *Figeac* einer von denen Rittern des Ludwigs Ordens, und Major der Stadt *St. Venant* vor wenig Tagen aus dieser Welt gegangen, nachdem er 113. Jahre darinnen zugebracht.

Mit Advilen aus *Moscau* vernimmt man; daß der *Czaarin* eine Kloster-Frau präsentiert worden, die ihr Alter auf 120. Jahr gebracht: Ihro Maj. hätten selbige sehr gnädig auf- und angenommen, auch ihr die Hand gereicht, und sie nach dem Audienz-Saal zu einem präparirten Sitz geführt.

Zu *Wasa* in Schweden den 31. Dec. Anno 1731. wurde ein Bauer auch 120. Jahr und einen Tag alt, beerdigt, welcher wenige Zeit vor seinem Ende die erste Krankheit erlitten.

Den 12. Jan. 1732. in *Südermarck* ein Bauer von 116. Jahren, so 3mal sich verheurathet, und in der Ehe zusammen 96. Jahre gelebet, und ebenfals nur 8. Tage vor seinem Ende krank worden.

Im Octobr. zu *Merby* in einem Dorfe bey *Stockholm* ein Bauer von 104. Jahren, verließ ein Weib von 96. Jahren, und von dieser, aus einer 72. jährigen Ehe 74. Kinder, Enckel und Ur-Enckel.

Im Februar zu *Coimbra* ein Geistlicher Ordinis *Sti Augustini*, alt 121. Jahr.

Zu *Glaz* im May *Andreas Lörchel* von *Frankenstein* gebürtig, so bis etliche 90. Jahr noch Kriegs-Dienste gethan, alt 102. Jahr.

Zu *Wien* den 8. Dec. im Spanischen Hospital *Don Philipp Rocabert*, gewesener Lieutenant unter dem *Curassier-Regiment* von *Cordua*, alt 114. Jahr.

Den 25. hat man zu *Halle* in Sachsen einen daselbst gewesenen Bürger u. Haus-Schlächter *Nahmens Christian Bärenwald* begraben, welcher 101. u. 1tel Jahr alt worden: Sein Vater hat als Rittmeister, unter *Churfürst Friedrich Wilhelm* den Großen gedienet, und ist im 115. Jahre seines Alters in einer Schlacht geblieben: Dieser hat obbemelten seinen Sohn, als er 20. Jahr alt gewesen, mit in den Krieg genommen, welcher auch darinnen bis in das 40. Jahr geblieben. Ein Jahr hernach aber sich mit seiner jetzt

noch lebenden Wittib, welche damals von 14. Jahren gewesen, verheurathet, und 60. Jahr mit ihr im Ehestande gelebet, auch 10. Kinder erzeugt. Er ist übrigen bis etwa 5. Wochen vor seinem Ende noch immer herum gegangen, doch aber bey einiger Zeit her etwas kindisch worden. In eben diesen Monat zu Dresden im Armen-Hause ein Fuhr-Knecht Hans Müller, so sein freylebendes Leben auf 100. Jahr und etliche Monat gebracht.

Den 27. May 1732. wurde ein Wittib zu Friedrichs-Stadt begraben, so 103. Jahr überlebet.

Den 12. Febr. starb zu Camenz Hans Hoff alt 104. Jahr, der 26. Jahr in Kayserlichen, und 56. Jahr in Chur-Sächsischen Diensten gestanden. An. 1729. im 101. Jahre Alters wegen den Abschied erhalten, und hernach mit Bothschafft lauffen sich genähret.

An. 1732. zu Linaskes in Irreland, den 21. December Wilhelm Leland im 140sten Jahre seines Lebens, welcher sich auf die Trönung Königs Jacobi I. so im Jahr 1602. geschehen, ganz wohl zu erinnern gewußt, hat bis zu seiner Todes-Stunde sein Gesicht und Gedächtniß vollkommen erhalten. Er wurde An. 1593. zu Warrington in Engeland gebohren, daselbst er auch bis 1664. gelebet, hernach aber nach Irreland gangen, und hat er die ganze Zeit seines Lebens, von keinerley Kranckheit den geringsten Anstoß gehabt. Ferner sind in diesem Jahre im Königreich Portugal in der Stadt Palmela 3. Männer, der eine von 123. der andere von 104. und der dritte von 115. Jahren gestorben.

An. 1733. im Martio starb zu London ein Kostgänger im Hospital von Chelsea im 115. Jahre, welcher der Crone über 80. Jahr treu und noch in Flandern unter dem Herzog von Marlborough gedienet. In eben diesem Jahr und Monat starb zu St. Denys ein Pasteten-Becker der über 122. Jahr alt worden, mit Nahmen Jean Francois Michon.

Im 3. April starb im Französischen Herzogthum Maine ein Herr von Adel, mit Nahmen de la Varenne seines Alters 101. Jahr. Er genosse einige Jahre her Jährlich 35500. Livres Leib-Renten, vor eine einige Actie von 100. Thalern, so er in der Tontine genommen.

Zu Berlin den 14. Martii ein Mann,

Nahmens Peter Geller im 109. Jahre, selbiger mußte sich wohl zu erinnern, daß ein Kayserl. Lieutenant ihn aus Polen nach Sachsen geführt, und daß er 8. Jahr alt gewesen, da die Schlacht bey Lützen vorgefallen, und der König von Schweden *Gustavus Adolphus* geblieben; Er war aus einem Adl. Geschlechte auf einem Dorffe hinter Cracau gebohren, und hat sich bis 4. Jahr vor seinem Ende durch Aufwartung mit dem Polnischen Boocke ernehret. Und zu Ende dieses Jahres sind auch daselbst in einer Woche 3. Personen aus der Welt gegangen, deren jede über 100. Jahr gelebet; Als nemlich ein abgedachter Soldat, eines Gärtners Wittib, und der Französische Prediger Herr *Cabrit*, welcher etliche 60. Jahr in seinem Amte gestanden, und annoch in diesem Jahre mehrmahlen geprediget hat. Zu Weissenfels ist im 8. April eine Frau *Anna Nielsch* gebürtig v. Goddel, in dem Stifte Merseburg geligen im 133. Jahre verstorben, welche bis an ihr Ende ihren Bestand und Gesichte vollkommen erhalten. Und eben um diese Zeit berichteten die Regenspurger Hist. Nachrichten p. 136. wie da im Holsteinischen in der Stadt Segeberg ein viel-jähriger Bürger und Becker den Weg aller Welt gangen, Nahmens Heinrich Schild; dessen durch Gottes Gnade erlangtes hohes und auf 101. Jahr sich erstreckendes Alter um desto mehr einer Anmerkung würdig, weil dieser alte Greiß, bis ins 94. Jahr eine so dauerhafte Gesundheit und Leibes-Kräfte behalten, daß er sein auf dem Segeberger Stadtfelde zur Sommers-Zeit gewachsenes Getrände mit eigener Hand, und zwar in gleicher Fertigkeit mit dem jüngsten Kerln hat niedermähen, wie auch das zu seiner Becker Profession gebrauchendes Holz selbst hauen und zerspalten können, da doch das Mähen und Holzhauen ohnstreitig eines der schweresten Arbeiten ist.

Von Wiby aus Schweden berichtete man, wie der Probst *Nicol Oxenwald* zu Heyda mit Tode abgangen, nachdem er daselbst 52. Jahr im Predigt-Amte gestanden: Sein Anrecessor und zugleich Schwieger-Vater, ist weyl. Herr *Nicol. Laurentii* gewesen, der 64. Jahr dieses Amt verwaltet, und solches nach dem Tode seines ebenmäßigen

gen Schwieger-Vaters Herrn Joh. Brunn überkommen: Als dieser letztere selbiges 72. Jahr geführet, u. 104. Jahr alt worden, also daß diese 3. Männer nacheinander in einer Familie fast von der Reformation-Zeit an, an einem Orte geprediget haben.

Leiglich muß noch an die *Melancholiam Hypochondriacam* gedenken, da zwar an diesen Patienten in Teutschland kein Mangel ist; Es pfleget sich aber bey unsern Naturen sich nicht so leichte zu begeben, als wohl in Engelland geschieht, daß dergleichen Menschen den Selbst-Mord vornehmen: Denn wie wenig verfallen auf diesen in unsern Ländern, ja alhier werden manchemal etliche Jahre hingehen wo selbiger nicht geschieht, da doch nur allein in London dergleichen Patienten viel öfters sich gewaltthätiger Weise umbringen, insonderheit soll nach der Zeit dieses öftter geschähen, da *John Donne* ein Buch geschrieben, darinnen er beweisen wolten: Daß der Selbst-Mord erlaubt sey, welches Buch aber bald publica auctoritate confisciret worden, wie Herrn *Kuchelbeckers* Beschreibung von London p. 40. meldet: Denn so zählte man daselbst An. 1723. allein 45. Avtochires und An. 1726. 59. u. über dieses noch 96. so sich vorsehllich ersäuffet.

Zum Beschluß will von dem Selbst-Mord insonderheit aus London von einer Woche des May Monats Anno 1725. folgende remarquable Casus hersehen: Diese Woche haben sich in Engelland insonderheit London viele gewaltthätig des Lebens beraubet, darunter ein berühmter Baumeister, ein Schuster und Munition-Meister auf dem Kriegs-Schiffe Canterbury, da sich nemlich die ersten beyden erhänget, der Letzte aber sich erschossen. Eben diesen desperaten Entschluß hat auch der älteste Sohn des *General Morlaunts* gefasset, indem er sich den 22. May in seinen Logiament in der Stadt *James-Gassen* mit einem Pistol durch den Kopf geschossen, dergestalt, daß er so fort todt zur Erden gefallen. Etliche Tage zuvor ist von ihm in Gegenwart Notarien und Zeugen sein Testament gemacht worden; Als man nun nach geschenehen Schuß in das Zimmer gekommen, hat man das Testament nebst zweyen Briefen auf dem Tisch gefunden, von wel-

chen einer an seinen Bruder, so Lieutenant von der Garde ist; der andere aber an einen seiner Freunde adressiret, und letzterer folgenden Inhalts gewesen:

Moncher Amy

Ihr und alle Welt werden gewiß glauben, daß ich rasend und toll bin, nachdem ich etwas zu thun resolviret, welches nach Empfang dessen wird geschehen seyn. Allein ich versichere euch, daß ich alles mit Verstande und wohlbedacht gethan, und keine Thorheit darunter bey mir verborgen ist; Ich schreibe euch solches, da ich in Caffee-Hause bin, und den Herrn *Prisca* einen Notarium bey mir hab: Es ist mir lächerlich, da ich eben die Zeitungen lese, daß ich noch vor Ausgang dieser Wochen auch materie zu einem Articul in derselben von meiner Person geben werde.

Da des sich selbst entleibten Bruder, der besagte Lieutenant den unglücklichen Zufall vernommen, hat er so fort sich in sein Zimmer retiriret, in welchen als er sich allein gesehen, derselbe seinen Degen gezogen, und sich gleichfalls tödten wollen; es ist aber sein Diener, welcher kurz zuvor ihm diese Nachricht gebracht, ins Zimmer getreten, mithin ihn in seinem verdammlichen Vorhaben gehindert jedoch ist solches nicht ohne große Mühe geschehen, sondern es hat der Diener stark mit seinem Herrn ringen müssen, wodurch dieser so entkräftet worden, daß er endlich niedergesunken, da man ihn denn ins Bette gebracht, in welchen er bis in die folgende Nacht geblieben: Worauf er sich gang still weggemacht, und ein Billet zurück gelassen, folgenden Inhalts:

Meine Betrübniß ist so groß, daß ich solche fast unmöglich ertragen kan, ich werde mich dannenhero in einen Ort reteriren, wo die Welt wenig mehr von mir wird zu sehen bekommen; jedoch versichere dabey, daß ich niemals ein dergleichen böses Vorhaben, um mich selbst zu entleiben, bey mir wieder stattfinden lassen werde. Eben zu dieser Zeit vernahm man mit Briefen eben daher, wie eine Frau bey 80. Jahren von guter Familie sich selbst in einem Schweins-Trog ersäuffet; Und An. 1731. lautete die Nachricht den 27. April. daß in einer Woche zu London sich Herr *Wollaston*, gewesener Cassirer in der Banck mit ei-

ner Pistole vor den Kopf geschossen; Eine gewisse Frau ihr selber mit Gift vergeben; Eine andere mit einem Scheermesser sich die Kehle abgeschnitten, und der Kutscher des *Brigadiers Kingston*, sich selber erhencken wollen, auch schon gehangen, aber abgeschnitten, und bey'm Leben erhalten worden.

Eine der sonderbaresten Historie von Selbst-Mord, meldete man zu dieser Zeit in denen Historischen Nachrichten, so zum Behuff der neuen Europäischen Begebenheiten zu Regensburg heraus kommen, im XL. Stück p. 640. wie in Engelland zu Birmingham in der Grafschaft Warwick sich zugetragen: Daß einem Handwercks-Mann seine Frau gestorben am Dienstage, sie wäre begraben worden an der Mittwoch, er hätte wieder Hochzeit gemacht am Donnerstage, seine neue Liebste hätte ihm ein Kleines zur Welt gebracht am Freitage, und darauf hätte er sich erhengt am Sonnabend; Also, daß er in kurzer Zeit: Ein Mann, ein Wittwer, ein Bräutigam, ein Hanrey, ein Selbst-Mörder und alles in Zeit von 5. Tagen worden. Und zu Ende des 1734ten Jahres las man fast in allen Nouvelles: Wie ein Engländer zu Cambridge seine Frau beerdigen lassen des Sonntags, den darauf folgenden Dienstag wäre er wieder aufs Heyrathen ausgegangen, nach empfangenen Korb hätte er aus Verdruss sich erhencket, und als er noch zu rechter Zeit glücklich losgeschnitten worden, endlich so viel damit ausgerichtet, daß sich seine widerspenstige Liebste Donnerstags darauf mit ihm copuliren lassen. vid. dieselben Historische Nachrichten. An. 1735. Num. II. p. 36. Mehrerer Historien hiervon zu geschweigen.

Was nun zu dem Malo Hypochondriaco und der oft daraus entstehenden Melancholia Hypochondriaca Anlaß gebe, hat der berühmte Königl. Preussische Hoff-Rath Herr *George Ernest Stahl*, als damaliger Professor zu Halle, solide An. 1703. ausgeführet in einer Dissertation: *De Hypochondriaco-Hysterico malo*, in einer andern An. 1705. *De Vena Porta mala* und in letzterer gewiesen, wie die Vena Porta diesem Malo insonderheit Thür, Thor und Angel aufmache, und daß die Spissescientia & Mucescientia sanguinis am meisten hierzu contribuiren,

welche entstehe, wie p. 31. zu lesen: „Quantum in universo habitu Melancholico corporis, i. e. poris arctioribus, vasis capacioribus, pullu vero segniore & lentiore, plenitudo ciborum ficciorum concurrit, paucitas porus, segnities & torpor circa morus & exercitia corporis: Habitatio & vestitus quoque magis frigori patens, unde & lentescencia serosorum humorum & congestio sanguinis atque redundantia ad interiora, ab externo ambitu corporis sensum frigoris confectio; „ So sich, wie er in der ersten allegirten Dissertation p. 17. meldet, nach unterschiedenen Subjectis, durch die Melancholiam Hypochondriacam timidam, taciturnam, speculabundam, trepidam & anxiam, desperabundam item *Autopsychias* exire und die Hypochondriaci von allen diesen nur gradu differirten. Daher Kayserl. Majest. *Josephus I.* in der neuen Peinlichen Hals Gerichts-Ordnung Art. IX. §. 17. ausdrücklich verordnet, daß Melancholici, so immerwährend, oder nur zu Zeiten damit befallen würden, ja so einen nur gähling ein grosses Leid zugeslossen, und wo nicht die Unthat von einer pur lautern Verzweiflung herrühre, der Scharfrichter diese nicht abnehmen, auf den Karren hinausführen, und bey oder unter dem hohen Gerichte begraben solte.

Noch vielmehr ist Commiseration mit solchen Menschen zu haben, welche vor Angst gar nicht wissen was sie begönnen, oder wie Träumende ausgerichten, da ein anderer dabey im Schlafe ruhig liegt und gleich denen Noctambulis, wie diese auf Mauren und Dächern unwissende herum steigen, also jene vollbringen, was ihr Voratz und Wille niemals gewesen. Als An. 1705. über Berlin nach Halle reisete, hatte sich nicht lange vorher zugetragen, daß ein Soldat so sonst seiner Profession ein Schlächter, des Nachts in der Wachstube unter anderen schlaffenden Cameraden sich aufsetzet, sein Messer heraus ziehet und am Halse zuschneiden anfängt; die Schnarch-Wache so bey offener Thüre vor dem Corps de Garde steht, lauffet eilends herzu, ergreift den Kerl bey der Hand, mit Befragen, was er denn angebe? dieser antwortete: Gehe, laß michs Kalb abschlachten; da doch wenn die Schildwache es nicht gewahr worden, er sich unfehl-

unfehlbar den Hals würde abgeschnitten haben: Es ist auch fast nicht möglich zu concipiren, daß Menschen sich das Leben nehmen können, auf diese Weise, wie man sie doch wahrhaftig insonderheit erhangen antrifft. Zu meiner Zeit, als zu Halle studirte, wohnete ich neben einen ansehnlichen Officianten dieser Stadt; da nun einmal gewahr wurde, daß alle vorüber gehende Leute ängstlich dieses Haus ansahen, und endlich stark an die Haus-Thüre anklopfeten, vermutete ganz was anders, als daß dieser Mann an das Geringe des Fensters sein langes Hals-Tuch an jeden Ende angebunden, und sich nur mit dem Hals hinein gelegt hätte, und unfehlbar wenn er nicht gehindert, nach und nach die Venas jugulares würde gepreßt, und sich endlich den Todt gezogen haben; welchen er aber doch auf diese Weise in seiner Amts-Stube, da er etliche Wochen darauf in sein Hals-Tuch aufgehangen gefunden worden, sich angehan.

Ich habe einen alten Befrehten von hiesiger Stadt-Garnison in Bette sitzend erwürgt gesehen, welcher in die doppelte zwirnene Aufricht-Schnur, daran unten eine Quaste, nur den Hals hinein gelegt. Ein ander Weib hatte sich allhier unten an die Bettstolze angeknüpft und lag davor todt; Und im Martio dieses Jahres 1733. hatte ein Schuhmacher einen Draths-Riemen mit einem Ende an einen schwachen Nagel, so ihn nicht zu tragen vermocht, angebunden, und das andere Ende in eine Hand gefaßt, und also halb gebückt stehende sich erdroßelt: Gleich wie den Junium darauf eines Zimmer-Gesellens Weib in dem Bette allhier liegende angetroffen worden, so sich mit dem Halstüchel erwürgt, ohne dasselbe wo anzubinden.

Was nun allhier zu Breslau in einem halben Jahre Ursache zu so vielen Selbst-Mord gegeben, sintemal über bemeldete in einem Monat, als vom medio Februarii bis medio Martii zwey Männer und ein junges Weib sich aufgehängt, ein ander Weib sich die Kehle abgeschnitten; Und den 15. April. bey Herden nahe Breslau, wiederum ein alter Schlächter an einer

Wende, und eben nicht weit von hier ein Vogt den Tag darauf auf den Schüttboden sich die Gurgel zugeschnüret: Den 18. dieses wolte sich auch ein Kauffmann bey der Schweidnitzischen Brücke mit aller Gewalt in der Ohlau ersäuffen, und im May stürzte sich ein Tischler-Geselle auf ihrer Herberge zum Fenster 4. Stockwerk herunter und brach den Hals: Nicht zu gedenken mir nur wissender 4. Personen, so wirklich dergleichen tentiret, aber wirklich noch gerettet worden, darunter 2. gewesen, so sonst als Patienten versehen, die insonderheit diesen Winter über und Früh-Jahr viele catarrhalische Ungelegenheiten und Bedängstigungen bis zum Ersticken erlitten: Anderer Melancholicorum zu geschweigen, da ob sie gleich nicht dieses vorgenommen, dennoch viel mehrere Beschwernisse diesen Winter über, als sonst erlitten, und dieses kalte Früh-Jahr hindurch noch erleiden.

Da nun heftiger Husten, Schnupfen und insonderheit gefährliche und häufige Febres catarrhales diesen Winter und angehendes Früh-Jahr, sich allhier und aller Orten gedüßert; Niemand aber von Menschen Gedenken an wissen wird, daß so universel durch alle Königreiche und Staaten Europæ diese Strages gegangen, als man von andern Orten her täglich aus denen Nouvelles lesen kan: Fast überall, insonderheit in Frankreich, in denen von Soldaten besetzten Festungen, hat man die Stadt-Thore geschlossen halten müssen, weil es an gesunden Leuten gemangelte, dieselben zu besetzen; Und sollen insonderheit zu Paris über 8000. Menschen in dieser Krankheit gestorben seyn: In Engeland grassirte eben dieser Zufall nicht weniger, also daß im Februario allein in Londen und Westminster nebst denen darzu gehörigen Vorstädten 29000. Menschen darinnen decumbiret. Leget also dieses à posteriori deutlich an den Tag, daß ob spiffelcentiam & muciditatem sanguinis, wie die Febres catarrhales erregt, also Melancholia Hypochondriaca daher stark vermehret und exacerbiret worden.

Bey Gelegenheit der Noctambulorum muß einer abergläubigen Cur gedenken, so vor allen andern vermögend gewesen, einen dergleichen Patienten zu restituiren: Als An. 1708. zu Queßlinburg bey einem ansehnlichen Kauffmann N. N. Müller wol bewirkt wurde, bedienete die

die Taffel unter andern ein junger Mensch von ungefehr 18. bis 19. Jahren: Von diesem referirte sein Herr, daß er noch vor ein paar Jahren allemal um den vollen Mond ganz ausserordentlich Mondsüchtig gewesen und über solche unerseligliche Oerter promeniret, die ihm niemand nachwandern können; Als denn aber sich ganz stille und ordentlich wiederum zu Bette geleyet; frühe aber gar nichts gewußt, was er diese Nacht vorgehabt; Bey diesen Menschen, der stark plethorisch, sind deswegen oftmalige Venæ sectiones recommendiret und an convenienter Medication nichts erspähret worden; aber alles vergebens; bis eine weisse Frau den Ursprung dieses Uebels angezeigt; Meldende: Wie er, als ein Kind wäre getauft worden, hätte jemand von denen Patren unwillig dem Heil. Tauff. Actui assistiret, und allemal, was es hätte affirmiren sollen, negiret: Zum Ex. bey der Frage: Wiederstehst du dem Teuffel und seinen Wercken? hätte dieser Tauff. Zeuge oder Zeugin geantwortet: Ich widersage nicht. Weiter wilst du getauft seyn? Resp. Ich will nicht, und so weiter. Deswegen solte er bey erster Gelegenheit in die Kirche gehen, und wenn ein Kind getauft würde zum Tauff. Stein hintreten, und des Priesters Frage an die Patren, andächtigt beantworten, als wenn er selbst gefragt würde, welches da er es gethan, sey er von diesem üblen Zufall vollkommenlich restituiret worden.

Ich habe oben schon in einem eignen Articulo insonderheit superstitiöse Fieber. Euren abgehandelt, hier aber setze noch ein paar Casus hinzu, so kürzlich mir vorgekommen. Eines Hutmachers Dienst. Mägden von ungefehr 16. Jahren, die noch nicht menstrua.ri. seht, ganz allein in der Wohn-Stube, als ein altes ihr unbekanntes Weib hinein tritt, und ein Stück Brod begehret: Da aber das Mägdgen ihr dieses zu geben weigert, gehet sie selbst zur Tisch. Schüb-Lade, unfehlbar wissende, daß Brod darinnen liege, um sich selbst ein Stück abzuschneiden: Da nun dem Mägdel bekannt, daß zugleich eilliche silberne Löffel darinnen liegen, erschricket also darüber, daß sie vom Stuhl herunter in eine Ohnmacht verfälet: Dem Weibe mag bey diesem Anblick nicht wol gewesen seyn, deswegen retiriret sie sich über Hals über Kopf aus dem Hause, und lässet also das Mägdlein halb tod. liegen: Nach einiger Zeit als jemand von denen Domestiquen nach Hause kommet, und diese ohne Sinnen und Verstand antrifft, ruffet er auf Hülffe, da denn gar leichtes dieses Mensch wiederum durch Mitteln und Schmierern zurecht gebracht wird: Darauf das Mägdel Wunder-Dinge erzehlet: Wie eine alte Heze in die Stube getreten, Brod verlangt, und da sie ihr keines gegeben, gleich den Verstand weggehuret hätte: Den Tag darauf kommet die Mutter zusamt der Tochter und imploriret meine Hülffe; wie sie von einer Heze geschossen, und daß es ihr in allen Gliedern stecke, und hin und her wie Nadeln stäche; Ich solte sie visitiren, wo sie geschossen, it. daß sie nicht krum und lahm würde, was anrathen: Ich suchte diesem Weibe alle diese Grillen nach Vermögen auszureden, vermeidende, daß dieses von nichts anderen, als dem Schrecken herkomme; gabe ihr über dieses ein contempierend diaphanisches Pulver, und recommendirte ihr einen Schweiß darauf; Sie nahm es zwar an, hat es aber die Tochter nicht brauchen lassen, sondern gehet zum Breiklauschischen Scharffrichter; Dieser begreiffet das Mägdlein oben und unten, und confirmiret ihre Gedanken; Sie wäre würcklich beheyet und geschossen; Deswegen giebet er ihr ein Säcklein zum Anhängen, darein er nichts anders als ein zerbrochen Besen-Rüthlein einnehen lassen, mit Vermelden (weil es einmal die Leute aufmachen möchten) es wären darinnen Absprißlinge von Ruten, wenn einer den Staup-Besen bekommen, davon würde zugleich die Heze alles empfinden, was ein dergleichen Delinquent empfunden; und da sie von meinem Pulver, nebst Anrathung zu schwitzen meldet, rathet er zugleich dieses Pulver an; Vor sein Consilium aber und Besen-Rüthlein lässet er sich einen Floren zahlen: Als ihm nicht lange darauf selbiges verweise, antwortet er: Das Weib hätte ihm nicht vom Halse gehen wollen, und er hätte ein Besen-Rüthlein nicht besser loß werden können.

Ein hiesiger junger Mensch, so sehr still und einfältig auferzogen, wird sehr zeitig zu einer Heyrath beredet; Als er nach der Trauung des Nachts zur Braut ins Bette kommet, empfindet heftiges Herz-Klopfen, fängt vor Angst an zu schwitzen, und ob er gleich sonst erectionem penis gehabt, kan er es doch jezo nicht darzu bringen, auch hinwider begehret ihm allemal dergleichen im Bette, und wenn er sonst das eheliche Werck zugehen lassen will: Gleich fälet er darauf, es müste ihm gemacht, und entweder der Kestel geknüpft, oder ein Schloß zugeschlossen worden seyn. Als er seinen Kummer einem nahen Freunde, der ein Candidatus Theologiae ehemals gewesen, offsenbahret, bestärket er ihn nicht allein dertinnen, sondern giebet ihm noch Herren D. Job. Christiani Frischii Theologische, Juristische, Medicinische und Physicische Geschichte zu lesen, in welchem Buch, insonderheit die V. Geschichte p. 196. leq. von der durch Magisches Kestel-Knüpffen verlornehen Mannheft handelt, insonderheit die Anmerkungen ihn vollkommen in seiner Meynung stärken. Als ich dazu gerufen wurde, half auch sein Aus- und Zurehen: Sondern ein altes Weib hatte ihm angerathen, den Wein durch ihren Trau-Ring zu lassen, und ihr auf den Bauch einen abergläubigen Segen, von der Fruchtbarkeit Rabel und Lea, ihm aber dergleichen aus den XL. Cap. Hiobs daß die Widern seiner Scham sollten starr werden wie ein Alst, oder wie des Beheumots (welches als ich nicht ausführlich hersehe, damit einfältige Leute diesen Pöffen nicht nachmachen) in Wasch geschrieben, an den penem zu hängen. Aus Furcht vorm der junge Mann dieses nicht wagen: Bis einmal anrathet, er solte mit seiner Frau ein paar Stunden volme Schlafengehen ein paar Quart guten Hungarischen Wein austrinken, und pro forma gebe ihm ein von Cassi angefarbtes Wasser unter den Wein zu gießen, mit Versprechen, daß dieses gewis helfen müste: Als er sich einen halben Rausch getrunken, bekommet er Courage, auch das abergläubige Mittel zu praticiren, da er denn ohne Herz-Klopfen und Schweiß seiner Frau ganz gut beywohnet, und selgendes dieser öfter, als der Frau angenehm, repetiret; so daß sie nicht allein bald schwanger wird, sondern in 3. Jahren jezo das anderemal in Schwöchen liegt: Doch glaubet er, daß es nicht der Wein, und sein Alst glauben, sondern das Weib mit ihrer Kunst und Gauckeleien allein ausgerichtet habe.

Register

Derer Merkwürdigsten Sachen nach dem A. B. C. Und Zahl der Blätter.

A.

Acajou Frucht versteinert 144. Urtheil
hiervon 149.
Achat darinnen sich die IX. Musen präsentir-
et 119. 204. die grosse Schaal davon in
Wien 120. 204. mit denen Königl.ichen
Schwedisch. 3. Kronen von Zweybrück
120. 204. Figuren können durch Kunst
darein geäset werden 120. 204. Einwurff
hierwider 120. sq. mit Bäumchen 137. 205.
mit Landschaften 204. darinnen wahrhaft-
ter Moos 204. mit menschl. Figuren 206.
mit einer Spinne 210. von 200. Pfund
schwer, von Carlsberg in Siebenbürgen
mit Lateinisch. Inscriptionibus 296. Ge-
schire hiervon 667.
Ackerbau, wie mühsam nach dem Sünden-
Fall 13. wie nach der Sündfluth 14.
Adams Straffe wegen des Falles nicht bald
executiret 14. ob er der Ehre Fleisch ges-
sen 14.
Aderlaß von Medicis als ein Mord-Mittel
angesehen 911. so solches allzu oft angera-
then 912. von der Frankosen oftmaligen
Aderlaß ibid. sq. wer sehr starke Aderlaß
angerathen 1245.
Adersbachische sonderbare Stein, Gebürge
beschrieben 17-22.
Aepfel aus Aepfeln oder Poma prolifera 501.
Ader-Stein vid. *Etites*.
Etites 125. fabelhafter Ursprung 125. von
seinen Kräften ibid. wo sie gefunden wer-
den 127. grosse Menge derselben ibid. Ost-
Indische 128. aus dem Romanischen, so
schwarz und sehr harte also, daß sie statt ei-
nes Prober-Steines dienen ibid. von al-
terhand figurirt ibid. it. 357.
Etito - Ammonites 71. 128.
Etito - Bucardites 105. 128.
Etito - Colites 128.
Etito - Hysterolubus 128.
Etito - Campoides 128.
Etito - Amethistus 196.
Affen-Præge. vid. *Pavian*.
Alcoran sehr künstlich klein geschrieben 708.

dessen Preß in Constantinopel 709. der-
gleichen einer vor 20000. Ducaten 710.
Alexipharmacorum Nutzen und Schaden in gift-
igen Fiebern 1000. ob alles in dem Hirsch
alexipharmisch ibid.
Alpschoß. vid. *Belemnites*.
Alcerthums-Sachen. vid. *Antiquitates*.
Ulter der Menschen sehr hohes 830. 1299. sqq.
warum vor der Sündfluth so hoch gekom-
men 899. selbst eine Krankheit 900. wie
viel in allen Ulter Menschen sterben 1299.
Ameisen in Neu-Spanien, eine angenehme
Speise 1059.
America darinnen ist das Eisen unbekannt
597.
Americaner ob vor der Spanier Ankunfft
eine Religion gehabt 597. ob Handwerker
und Künste ibid. Kriegs-Rüstung dersel-
ben ibid. wie sie hinein kommen 598. vor
die schlechtesten Waaren der Europæer viel
Gold, Edelgesteine und Perlen hingegeben
643. sind Menschen-Fresser 1046. sqq.
Amerhisten in matrice 196. so halb Crystall
197. verlehren die Farbe durchs Brennen
198.
Amianth 357.
Ammons Hörner. vid. *Cornua Ammonis*.
Anatomie der Pflanzen 421. 846. des mensch-
lichen Körpers in bunter Farben Abdruck
692. Nutzen derselben in der Chirurgie 833.
in der Medicin 834. 836. scrupulosa hat
keinen Nutzen in derselben 834. zuerst von
Democrito vorgenommen 838. soll in Egg-
en durch das mumificiren vortunden worden
seyn 839. welche so lebendige Menschen se-
curet, unter denen Alten ibid. unter denen
Neuern ibid. in Kupferstichen exprimiret
840. von le Blons seinen vortrefflichen W-
drucken 841. Anatomische sonderbare Prä-
parationes 842. von Wachs vortrefflich
gemacht 847. it. von Holz und nach dem
Leben gemahlet 852.
Androdamas aus der Schweiz 195.

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

Anomia concha 65. sind Pelagiaz, oder so in dem Grunde des Meeres bleiben 67. 74.
Anidolum Mariboli bestehet aus 388 theil 1002.
Antimonien: Stueffen vortrefliche in des Autoris Naturalien: Cabinet 285. aus dem Regulo antimonii Brechbecher 665.
Antipater Coralloides 160.
Antiquarii wie betrogen worden 287.
Antiquitäten bey Carlsberg in Siebenbürgen gefunden 295. Metallene Schildchen mit der Diana; und ein anderes darauf ein Triumph: Wagen, mit einer Victoria 298.
Apotheker: Kunst schlechtes Prädicat 957.
Arachneolithus. vid. Spinnen: Stein.
Arsenicum ob ein Brech: Mittel 991.
Asteria gemma 168. 207. 230. Asterix so in der Erden gefunden werden 169. ex lusu Naturæ 181.
Astroites Indiar Orientalis 167. mit groß und kleinen Sternen ibid.
Augen ob mehr in der Welt als Haare 163. künstliche Structur desselben 838. von Elfenbein, Horn und Glas nachgemacht 857. auszuhaben und in den Kopf wiederum einzusetzen 920. 949.
Aura seminalis soll die Steine in der Erde bilden 38. wird widerlegt 50.
 B.
Badian oder *Anisum stellatum* 167.
Bär Prægen eine delicate Speise der Europæer 1042.
Balsamirung menschlicher Körper nach Bisio 842. nach *Claudio* ibid. nach *van der Wiel* 843. nach *St. André*, und *Russbio* ibid.
Basalt in des Autoris Naturalien: Cabinet 350.
Baumanns: Zöhle in welcher das Unicornu fossile anzutreffen 43. deren Beschreibung 144. wer solche mehr beschrieben 110.
Bäume unterirdische, warum die Gipsfessel gegen Osten, die Wurzeln gegen Westen kehren 12. 57. versteinerte 36. Bäume ob ohne Erde wachsen können 485. 491. ob ohne Saamen ibid. ob ohne Luft ibid. ob ohne Wasser 486. Meer: Bäume wie sie wachsen ibid. aus harten Steinen gewachsene 487. Pflaum: Bäume so aus einem Menschen gewachsen seyn solle 490. Kirsch: Baum also aus dem Ohr eines Knabens ibid. giftige in Ost- und West: Indien 600. in bunten Kupfer Abdrucken 693.
Becher silbener darein 500. Granaten gesetzt 193. vom Ligno Colubrino 663. vom Ligno Quajaci 664. vom Regulo Antimonii 665. von Cocus: Nuß 667. aus einem Strauß: Ey ibid. aus einem Bullen: Beutel 665.
Beiner. vid. Osteologie
Belemnites Alp. Saß, ob Donner: Steine 99. ob Stacheln von Echinis marinis. ibid. Einwurffe hierwider ibid. Examen Chymicum derselben. ibid. grosse Menge derselben bey Talschey ibid. ob Lapis Lyncis 100.

Berge, warum oben spitzig 11. warum gegen Westen stehet, als gegen Osten. ibid.
Bergmann sehr reich geworden. 275. vor was vom *Gronovio* angesehen. 290.
Bergwercke in Zuckmantel 271. *America: nische* 275. was vor Nutzen sie bringen ibid. die *Meißnischen* ibid. der alten Wissenschaft hierinnen 276. ic. der neuern 276. Alter der Bergwercke 276. wer solche beschreiben ibid. Urtheil von diesen 277. Kunst: Bergwerck aus denen vortreflichsten Stueffen zusammen gesetzt 279.
Berg: Stueffen in des Autoris Naturalien: Cabinet 361. Fisch von einer Silber: Stueffe 283.
Bernacles siehe Enten.
Betende Kinder in Schlesien 1125.
Bezoar, Stein vortreflicher in des Autoris Natural. Cabinet 350.
Bibel zuerst gedruckt in was vor Preiß in Paris verkauft 707. soll in Constantinopel gedruckt werden 726.
Bieber: Schwänze angenehme Speise der Europæer 1042.
Bier aus Haber in Breslau 647. von andern Bieren ibid.
Bildgen der *Isis* von Metall 288. ob von elnen Eron: Leuchter 290. antiques elnen Sator vorstellen 291.
Birnstein mit Bäumchen oder Succinum dendroides 135. ob unter die mineralia oder vegetabilia zu zehlen 220. gehöret unter die mineralia ibid. wird bewiesen ibid. In vielen Orten gefunden ibid. vom *Schlesischen* ibid. insonderheit vom *Preussischen* 221. wo, und wie er gegraben wird. ibid. 223. von *Birnstein: Adern* 221. matrix davon 224. ist ehemals weich gewesen 224. darinnen ein beschriebener Zerrul eingeschlossen gefunden worden ibid. auf was Weise die Thiere ihr Grab darinnen finden ibid. von Eyden darinnen ibid. von einem Frosch ibid. einer Heuschrecke 225. eines Tannzapfen ibid. sollen kleine wahre Thiere und insecta jemals gewesen seyn ibid. wird durch einen Duca en bewiesen ibid. nur kleine Thiere können eingeschlossen werden ibid. Wasser darinnen ibid. die grossen durch Kunst hinein gebracht ibid. von Kerckringii Solution des *Birnsteins* 226. ganze Körper darinnen einzuschließen ibid. Betrug mit eingeperrten Thieren ibid. in was vor farbichten *Birnstein* die elnen geschlossenen Thiere angeroffen werden ibid. grosse Spinne so in *Birnstein* eingeschlossen, besitze ibid. klar wie Glas zu machen 227. Instrumenta optica hiervon ibid. alle Farben zu geben 228.
Bisse der Schlangen was vor Schaden bringen 386. Hülffs: Mittel hierwider 387. der tollen Hunde 389. wie zu heilen ibid. und 390. Scorpionen: Stiche 390. Cur derselben 391.
Blasen: Stein 229. 351. klappernder von einem

Register derer Merckwürdigen Sachen.

nem Menschen 351. 889. ob ein Medicus schneiden solle 887. was vor Gefahr dabey ibid. ist eine kurze Hülffe ibid. in einem Jahre 5. mal geschnitten ibid. wer am meisten am Stein = Schmerz laborire 888. wie selbiger entstehet ibid. Beweis hiervon ibid. große ohne Schmerzen hinweggegan- gen bey Manns = Personen 900. bey Weibs = Personen 901.
Blat von (sogenannten) wandelnden 465.
Blätter damit solche nicht ins Gesicht kom- men 131. seqq. und 904. ob von einem miasmate vermiculante 903. vor der Hol- länders Ankunft nicht in Ost = Indien be- kannt, jezo häufig 1134. sq. 1286. Col- chicum als ein preservativum Amulectum hierinnen, 1209. in Frankreich werden viel Leute davon besessen 1286. wie viel Kinder daran sterben 1287.
Blätter Steins Beschreibung 130. soll son- derbare Kräfte in der Blätter = Krankheit haben ibid. Urtheil hiervon 131. wo sie ge- funden werden 132. Blätter = Opiat des Herrn Wagret. ibid.
Bley Erz von Iktusch so cubisch 177. aus Spanien 184. von Hartzgerode 177. sonderbare in des Autoris Naturalien = Ca- binet 284.
Blind als *Homerus* worden, soll die besten Ver- se gemacht haben 697. *Democritus* hat des- wegen sich geblendet 698. Lob der Blind- heit ibid. von den Einwohnern *Mingre- liens* vor die größte Straffe gehalten ibid. blindgebohrner, unvollkommener Concept von allen Dingen 699. so alle Farben un- terscheiden können 699. blindgebohrner Organist 700. 701. dergleichen vortreflich- ster Bildhauer ibid. in Wachs = Posierer ibid. Musicus, so in allen Instrumenten ex- celliret ibid. blinder Krebsfänger, Karten- = Schach = und Vießcken = Taffel = Spieler ibid. blinder Schütze, ibid. blinder Linguist, ibid. Geschmeißer 702. Geßer in der Buchdrucke- rey, ibid. blinder Bauer aus Ungarn so künstliche Sachen geschnitten ibid. derglei- chen einer in *Schlesien* ibid.
Blitzes Wirkung wie sich einzubilden 558. sonderbare desselben 562. welche Menschen davon ersticket worden 563.
Blumen künstlich nachgemacht 354. 421. Blumen = Stücke von lebendigen Kräutern 421. Blumen aus Blumen 493.
Blut Stein. vid. *Hematites*.
Blutes Circulation durch eine Machine 851. ob dessen in Ueberfluß bey Menschen entste- hen könne 911. 1274. was vor Krankhei- ten daraus entspringen 1275. getrunckenes von Enthaupteten, ob der Schwere = Noth abhilfft 1003.
Bogen und Pfeile der *Americaner* 598.
Boramerz oder *Agnus vegetabilis* 465.
Brantwein häufig getruncken, ob aus dem Halse brennet 927. soll ein Weib zu Paris gänzlich zu Asche verbrannt haben ibid.

Brech Mittel in Fiebern 990. Urtheil hier- von 994.
Brenn Gläser sonderbarer Effect 557 von *Archimedis* und *Procli* Brenn = Spiegel 681. von Eyß 682. von Stroh = Holz = und Pa- pier 683. Bereitung derselben ibid. sq.
Brod versteinert 110. ob man ohne Brod le- ben könne 5. 1. welche Völcker keines essen ibid. bey den Westphälern, woher der Name *Pompernickel* ibid. aus getrockne- ten Fischen 1083. aus Wasser = Nüssen ibid. aus Zwiebeln ibid. aus Castanien ibid. wird in *Arabien* nur heiß gesessen 1084. was vor Schaden andern gebracht ibid.
Brontias. vid. *Echinites*.
Brunnen so alles in Stein verwandeln 31. woher alle entstehen 547.
Brüste herunterhangende bis auf den Bauch in *Mexico* eine Schönheit des Frauenzim- mers 877.
Bucardites 105. so zugleich ein Klappersstein ibid.
Buccina versteinert 62. *Buccina Tritonis* in was vor Estimation bey den Indianern 445. Arm = Bänder hiervon ibid. *Buccina* so monströse 445. 446.
Buch das erste 706. dergleichen in *Türckey* 713. so nach der Zeit bis jezo gedruckt wor- den 718.
Buchdruckerey wie erfunden 706. Eineßische Art ibid. der erste Buchdrucker vor einen Schwarz = Künstler gehalten 707. von der *Türckischen* 710. Historie hiervon ibid. sqq.
Buchstaben aus Steinen 101. sq. 120.
Büchse der Gesundheit 983. Beschreibung derselben ibid.
Buellers miraculöser Stein die Krankheiten zu curiren 967. aus was er besteht ibid. C.
Cement = Kupffer 283. in vielerley Figuren ibid.
Calculus vid. *Blasenstein*.
Calender *Prognostica* wie wenig sie eintreffen 579.
Camels gemästete angenehme Speise in *Asien* 1056.
Cappern neue Art derselben 537. von den or- dinairten Cappern ibid.
Caninchen verjagen die Einwohner von einer Insel 1062.
Carcharia piscis. vid. *See = Hund*.
Carlsberg in *Siebenbürgen*, dasselbst anti- que Münzen gefunden worden 295 = 298.
Carniol in matrice 198. darinnen Festungen abgebildet ibid. mit menschlichen Figuren 206. mit Circul = Linien ibid.
Carpolithus 146.
Cassanites. vid. *Muscaken*, Trüße versteinert.
Caviario. vid. *Stör = Kogen*.
Cenchrutes Zäusenstein 143. 146.
Chalcodon mit quadrat Figur. 207. mit einem Zelt ibid. mit Festungen 208.
Chameleon ob von der Luft lebe 873.
Chrysamonites Aldrovandi 72.
Christophorus Heil. ob in der Welt gewesen 78.
Do 90 2 *Chymia*.

Register derer Merckwürdigen Sachen.

Chymische Schrifften 619. *Proceffe* *ibid.*
Verwandlung ob möglich 621. *sq.*
Circulation des Geblüts durch die Reisselische
Machine 851.
China-Chine was vor Schaden durch den Ge-
brauch in febribus damit angerichtet wird
 989. *Beschreibung* derselben *ibid.*
Cymatæricus annus. *vid.* *Staffel- oder Stuf-*
sen-Jahre.
Clystier ehemaligen in Rußland vor Sodo-
mitterey gehalten 765. sollen besser als alle
Speisen nutiren 996.
Cocus Tuff davon Trinch-Geschirre 667.
Colchicum als ein sonderbar Amulettum in der
Pest 1208. in Blattern *ibid.* innerlich in
 der Nothen-Nuht zu geben *ibid.* *sq.*
Colites 104. 114.
Colostrum dessen Nutzen 1280.
Columbaria bey den alten Römern, was ge-
 wesen 326.
Comet wenn solcher erscheinen sollen 590. ob
 vorher man selbst andeuten könne 591.
 ob eine böse Bedeutung habe 592.
Comettes ist eine Aferia gemma 168. wie er
 dazugemacht wird *ibid.*
Conception nach Herrn Sturm 903.
Concha veneræ 108. 353. *Concha anatifera* 352.
margaritifera 353.
Conjunction sonderbare der Planeten 579. was
 auf Erden würcke. *ibid.*
Corallen rothe wo sie wachsen 155. ob sie im
 Grunde des Meeres wech *ibid.* auf einer
 harten Haut eines Delphins 256. auf einem
 Todten-Kopff eines Menschen *ibid.* das
 Weiblein hiervon so bleichrother Farbe 157.
Corallen-Zafel mit einem Cornu-Ammonis
ibid. aus lauter Röhren *ib.* it. aus Röhren
 Kaum eines Haares stark 158. schwar-
 zer Corallen-Baum *ibid.* *Corallium lito-*
reum *ibid.* *cinereum* 159. *album ramo-*
sum 159. *Corallia fossilia* 161. vortreffli-
 ches Corallen-Gewächse mit der Matrice 165.
Corallen-Fischerey beschrieben 166.
Corallen-runde von Schmelz-Glas in Urnen
 gefunden 327. 344. was sie ansetzen *ibid.*
Corallina in Bäumen und als Neze 355.
Cornua Ammonis versteinert, so im Meer nicht
 anzureffen 55. derselben vielerley Arten
 66. von den kleinen 68. so mit Marcastit
 wie Körbel-Kraut-Blätter überzogen 71.
 sehr große *Cornua Ammonis* *ib.* 73. so zu-
 gleich *Dendroides lapides* 71. 140. schwer
 zu erweisen, ob sie ad Regnum animale ge-
 hören 74. *vid.* *Nautili.*
Crepiracula oder Klapper-Büchlein in Ur-
 nen 327. 347. was sie ansetzen *ibid.*
Creutz wo, und worauf anzutreffen 173.
Creutz-Steine beschrieben 173. 174. 203. 207.
 weißer mit einem schwarzen Creutz 174.
 schwarzer mit einem weissen Creutz von St.
 Compostel *ibid.* in einem Pflaster-Steine
 175. von einem Corallen-Gewächse *ibid.*
Crisis, was *Helmont* davon gehalten 988. wird
 nach 7. oder halb 7. Tagen gerechnet 1296.

Crocodile werden in Egypten versisset 1057.
Skeleton hiervon versteinerte 40. 76. 77. 79.
Crone von Dornen aus dem gelobten Lande
 354. *Bantamische* von unreiffen Melken
ibid. 595.
Crucifix durch Natur und Kunst vortreflich
 bereitet 616. aus einem Murice Americano
 in des Autoris Nat. Cabinet 617.
Crystall ob er aus Eiß entstehe 185. wird
 wiedergelegt *ibid.* wo er gefunden wird *ibid.*
 ist meist sechs Eckicht 186. Ketten-formiger
ibid. 357. grüner wie Vitriol. *ibid.* Gläse-
 gen daraus 187. was ihn erweichen solle 188.
 ob er jemals weich gewesen 188. Graß und
 Moos darinnen *ibid.*
Cur aller Krankheiten, natürliche Methode
Burbi 694. soll durch eingegebene Wür-
 mer geschehen 905. *Cur* der Gieber durch
 Anrühren 935. 938. durch den Lauretan-
 schen Gürtel 935. *sq.* aller gefährlichen
 Wunden durch das Maas-Band von
 Christi Giffelungs-Säule 936. durch
 Einnehmung geweyhelter Bildgen 936. *sq.*
 durch die *Salvatores* in Spanien und *Sal-*
vatores in Italien 937. durch Gebethe 935.
 939. durch Anrühren der Könige von
 Frankreich 940. von Engelland *ibid.*
 der Erz-Hertzog von Oesterreich *ibid.*
 des Prätendenten in Italien 941. der
 Sibne so im Char-Freytage gebohren *ibid.*
 des siebenden Sohnes *ibid.* durch das Rehr-
 bergische Wunderkind 942. durch Men-
 schen-Roth 943. durch den Leck-Märten, in
 Dresden 944. durch Sympathie, Amule-
 ta, Siegel und Ringe 945. durch Worte
 und Schrift auf Messeln, Brod, Mandel-
 Kernen *ic.* 946. durch Seesprechen und
 Mißbrauch der Heil. Schrift 947. 1311.
Cusanische Pissen. *vid.* von Haaff Univer-
 sal-Zelllein *Erzfti* 1126.
D.
Dacien, was vor Reiche es jeho begreiffet 298.
sq. was Herr von Sommersberg hier-
 von gesammelt 301. it. Herr *Matth. Belius*
ibid.
Därme. *vid.* *Gedärme.*
Dendrachates 137. 206. wo solche häufig ange-
 troffen werden 139.
Dendrita oder Baum-Stein, wie von dem
Lapide Dendroide unterschieden 140. was vor
 Kräuter in Stein abgedruckt angetroffen
 werden 135. *Scheuchzer* so derer 644. spe-
 cificiret 136. wie sie entstehen *ibid.* in Acha-
 ten 137. in Onych-Steinen 138. Moos
 darinnen *ibid.* vortreffliche *Dendrita* von
 Conrads-Waldau? 141. in einer Perlens-
 Muschel 142.
Dendroides lapis oder Baum-ähnlicher Stein
 133. *Ferrandi Imperati* experiment durch
 das Glüh *ibid.* it. *D. Schulzii* damit *ibid.*
 Untersuchung derselben 134. 268. liegen
 über den Stein-Kohlen *ibid.* in Achaten 137.
 vortreffliche aus dem Königl. Cabinet in
 Dresden erhalten 139. übertrifft alle so
 andere

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

andernwärts beschrieben ibid. so rund und wie Pfaster-Steine aussehen 140. im Galmey-Stein bey Tarnowitz ibid. über einem Cornu Ammonis 71. 140. In Börnstein 142. in einer Perlen-Mutter-Muschel ibid. in einer Silber-Stuffe 283.
Dendroides lapis von Alt-Wasser 133. von dem Berge Sinai ibid. von Florenz oder vielmehr Verona 134. aus Frankreich bey St. Chaumont 136. von Sula und Erchstädte 139. von Schönbrunn und Camerau 140. von Maffel ibid. bey Tarnowitz ibid. von Erchheim ibid. von Conrads Walbau 141.
Diamant Mutter Orientalische 194. 355. ein kostbares Stück ibid. vergleichen aus Böhmen 195. Diamant-Gruben im Reich des Großen Moguls 211. wie verpacket werden ibid. die über zehn Carat müssen vor den Großen Mogul geleistet werden ibid. wie dieses Gebot übertritten wird ibid. Historia vom großen Pittischen Diamant in der Königl. Französischen Krone ibid. sq. Kostbarkeit desselben 212. von dem Königl. Portugiesischen so noch kostbarer 215. von dem Großen Mogulischen ibid. von dem Groß-Hezoglich-Florentinischen ibid.
Dippelii Wund-Balsam 629.
Dorner-Steine oder Heile *Rumpii* 93. wie nach der alten Heyden Meynung entstehen 237. daß es solche gebe. hat *Avicenna* aufgebracht ibid. wer dieses mehr geglaubet ibid. Historien hiervon ibid. großer von drey Zentnern schwer 238. it. 3 $\frac{1}{2}$ Fuß lang ibid. von 62. Pfunden ibid. sind Streit-Hammer, Eyskaner oder Hau-Böcke der alten Teutschen 239. niemand als *Kentmannus* will solche auf diesen Stellen wo es eingeschlagen angetroffen haben ibid. können sich unmöglich in der Luft generiren ibid. Einwürffe hierwieder ibid. seqq. werden oft in Begräbniß-Urnen gefunden 240. 306. an was die warhastigen sollen zuerkennen seyn 242. sonderbare Wirkung derselben in Krankheiten ibid.
Drache versteinert 36.
Drackens (Kranz) Lebens-Lauff 216.
Drusen von Crystall derer besitzt der Autor 160erley Arten 186.

E.

Ebbe und Fluth im Meere ob von Druckung des Mondens 581.
Ebenum marimum s. *Pseudo-coralium nigrum* 158.
Echinites Meer-Äpfel-Steine 93. ob Donner-Steine ibid. ob Schlangen-Eyer ibid. ob versteinerte Echini 94. wie sie entstanden 97. vielerley Arten derselben 94. sq. Einwürffe hierwieder 96. 97. 98. von derselben versteinerten Stacheln 96. 100. Examen chymicum derselben 350.
Erdgesteine ihre übernatürliche Kräfte 129. 180. 200. 202. von Antiquen die Köpfe von unverständigen herunter geschliffen 294. auf welche sich äßen lasse 120. Beschrei-

bung dieses Liquoris 204. bey welchen sich die Tinctur wegbrennen läßt 197. sonderbar figurirt 121. 199. 203. seqq. wie sie entstehen 121. von denen in Sächsischen Erz-Gebürgen 189. Verboth solche auszuführen ibid. Ekstimation derselben 191. von den Böhmischn und Schleßischen ibid. in was vor einer matrice sie liegen 192. deren Preis 196. 202. wer solche beschreiben 200. so in des Autoris Naturalien-Cabinet 355.
Eyderen sonderbare in des Autoris Natural. Cab. 352. in *America* angenehme Speise 1056.
Einhorn ob in der Welt 961. ob in der Schwere-Noth Hülffe leistet ibid.
Eisen-Stein in Röhren von Malmiz 263. 267. 285. ob es im Saganischen in 10. Jahren von neuen sich generire 263. 268. 286. des ordinairn Malmischn Bescheibung 268. wie auch des blauen ibid. 285. wie er verarbeitet wird 268. läßt sich nicht güssen 270. Eisen-Stein wird in Türczey nicht gefunden 270. Eisen ist verbothen hinein zu führen ibid. sonderbarer in des Autoris Natural. Cabinet 284. aus gewüttertes 285.
Eisen-Blüthe vortrefliche 284.
Elends-Klau, ob in der Schwere-Noth nützet 960. Elend ob selbst mit dieser Krankheit behaftet ibid. werden in Neusch Frankreich verspisset 1056.
Embryones von allen Monaten, in des Autoris Naturalien-Cabinet 349. 791. von einem Mohr ibid. von Zwillingen so nur einer Kleinen Bohne groß ibid.
Empfängniß, vid. *Concepcio*.
Ensalmadores it. *Ensultores* vid. *Salutatores*.
Enten so aus Muscheln kommen sollen 449. 466. werden in Frankreich vor eine Fasten-Speise gehalten ibid.
Entrochi was vor Structur sie haben 170. ob Stücke Rücken-Gräte eines Knorpel-Fisches ibid. ob Glieder eines Meer-Sternes ibid. ob Spiele der Natur ibid. ihre Substanz ibid. Untersuchung durchs Feuer ibid. ob Steine nach ihrer Art 172.
Erbse-Steine vid. *Pisolises*.
Erdhoden wie vor der Sündfluth beschaffen gewesen 12. wie durch die Sündfluth verderbet worden ibid. mehr als bald nach dem Fluch 14. Erweiß hiervon ibid. sq. Erde wie weit von der Sonne entfernt 23. ob ein Planet 24. von denen gesiegelten 243.
Eselin neuervorfene so von einer andern Schwanger 460. Esels-Musik 805. deren Fleisch bey denen Römern eine angenehme Speise 1039. jeho in Spanien 1043.
Excrementa der Thiere in Asien gegessen 1052. der Menschen von einigeln Personen 1052. sq.
Extralla unnötliche in Apotheken 982.
Eyer der Straußen 351. derselben erhaben geschnittene ibid. davon ein Feind-Geschirr ibid. 667. Eyer in Eyern 457. monstreuse 463. mit eines Cometen Abbildung

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

- dung ibid. worinnen eine Hecht-Leber ibid.
 in ein Stein 464. so genannte Philosophi-
 sche 286.
- F.**
- Farben welches die ursprünglichen 691.
 Fasten 10. und 3. Jahr ausgestanden 865.
 mehrere Exempel und Autores hiervon 865.
 873. wie dieses zugehen könne 871. ver-
 schiedene Meynungen hiervon ibid. und
 875. Section nach dem Tode dergleichen
 Menschen 874.
 Felsen wie sie von der Sündfluth entstanden 10.
 die sonderbarsten so bekannt worden 15.
 im Weisnischen Erbk-Gebürge, in Böhmen,
 in Engelland, in Sina, in Schlesiens ibid.
 bey Aldersbach 16.
 Fieber soll von Würmern herkommen 905.
 wesswegen entstehen 915. durch Anrühren
 zu curiren 935. 938. keine Krankheit in-
 sonderheit die Tertiana 987. 1294. sq. was
 vor Nutzen dadurch ausgerichtet wird 987.
 Fieber specificum *Kergeri* 988. Gebrauch
 derer martialium hierinnen ibid. sq. der
 China. China 989. der Brech-Mittel 991.
 der Magen-Bürste ibid. weissen Hunds-
 Koths 997. Geiß-Wassers ibid. hlg. ge-
 und giftige Fieber woher entstehen 999.
 warum terrea fixa hierinnen gegeben wer-
 den ibid. was vor Schaden durch refrige-
 rantia, laxantia, narcotica &c. darinnen
 verursacht werde 1000. von Alexiphar-
 macis ibid. im Viertelgichten, wie das
 Geblüth beschaffen 1023. preservativ durch
 geprägelte May-Käfer 1066. warum sich
 nicht öfter zuträget 1293. Unterscheid der-
 selben ibid. von 3000. in einem Jahre nicht
 einer gestorben 1295. in London sollen un-
 ter 100. zwey sterben ibid. von meinen Pas-
 tenten unter 1000. zwey, ibid. überhaupt
 sterben in Febribus nicht so viel, als morbis
 Chronicis 1296.
- Fische unbeschreibliche Menge in der Therzß
 164. sonderbare in des Autoris Naturalien-
 Cabinet 352. aufgetrocknete 353. so aus
 andern Thieren werden 401. abgezö-
 gene, nach der Methode des Herrn Prof.
 Zebenstreits 422. verkaufte eine angeneh-
 me Speise der Hottendotten 1058. von
 einzeln Personen lebendig gefressen 1058.
 so gar keine 1079. sq. statt des Ose-
 lamms, bey Einsetzung des Heil. Abend-
 mahls angemahlet 1080.
- Fisch-Steine 75. wie dieselben in die Tiefen
 der Erden kommen ibid. mit versteinerten
 Spinnen 235. bey einem Baum-ähnlichen
 Steine 134.
- Fix-Sterne wie weit von der Erde entfernt
 23. ob um derselben Willen erschaffen
 ibid. sq.
- Fleder-Mäuse eine angenehme Speise im
 Reich des Großen Moguls 1056.
- Gleich der Thiere wer zuerst gefressen 14. 1038.
 verschalttenes in Töpfen zusammen zu heiz-
 len 920.
- Glöße so eine Jungfer in Tübingen gerne
 gefressen 1563.
- Glöße woher entstehen 547. laufen die Do-
 nau ausgenommen von Osten, gen We-
 sten ibid.
- Gefus von einem Pferde, verschiedene von Hun-
 den und einem Igel 352.
- Fontangen auf Steinen abgebildet 181.
- Fontangen versieinert 181. sq.
- Frösche mit Schwänken von Schmiedeberg
 351. 401. bey Breslau ibid. Sceleton von
 dergleichen Fröschen 351. versagen in
 Frankreich die Einwohner 1062.
- Frucht in der Frucht 457. 494.
- Früchte Ost- und West-Indische in des
 Autoris Natural. Cabinet 354.
- Fucus marinus* 161.
- Frucht, den Todt zuwege bracht 1145.
- G.**
- Gähnen. 255.
- Gallen-Blase darinnen Würme 907.
- Gallen-Stein 229. pyramidal 351. andere
 darinnen ein Wurm 907.
- Garum der Römer ein kostbares Liquamen
 in was bestanden 1240.
- Geburth soll der Adler-Stein, ans Bein ge-
 bunden, treiben 125. in der Lapis quadrus
 Sinensis 179. Zeichen einer vorübergehenden
 Geburth 749. von Weibern im 68sten Jah-
 re 829. von Mägden im 5ten Jahre 830.
 Exempel aus der Heil. Schrift und neuen
 Scribenten ibid. sq. geschlehet noch zeitiger
 in Ost-Indien 832.
- Gedärme von Holz nachgemacht, und nach
 dem Leben gemahlet 861.
- Gehirn versieinert 103. bey Menschen be-
 schrieben 834. von Holz nachgemacht, und
 nach dem Leben gemahlet 853. Würmer
 darinnen 907.
- Gemsen-Ringeln 352. 473.
- Gesamult wer am meisten davon befallen
 wird 1291.
- Gicht-Schmerz soll von Würmern herkom-
 men 905. sq. von Herrn D. Z... propo-
 nirten sonderbaren Salz hierinnen 1015.
 welche Menschen selbst erfahren 1016. was
 sie sey ibid. contraire Meynung hiervon
 1017. wird refutirt 1018. was dieses
 Gicht-Salz sey 1023. was das Nitrum
 nuket 1025. von einem liquore anodyno,
 als das angegebene vortreflichste Hülfß-
 Mittel hierinnen ibid. von der Diet 1016.
 von der Milch, Eur im Podagra 1027. ob
 Weiber daran laboriren 1292. sq.
- Glas-Kopff aus Ungarn 148. sonderbare
 in des Autoris Naturalien-Cabinet 281.
- Glasmacher-Kunst wer solche beschreiben
 651. Glas ob sich strecken und hämmern
 lasse ibid. wird wiederleget 652. Rubin-
 Glas 653. sq. von Menschen, Wein-Alsche
 654. aus den Knochen der alten Quaden
 ibid. Gold-Glas ibid. aus Tabacks-Alsche
 655. Sinesische 656. aus Reis-Stroh da-
 selbst

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

selbst ibid. mit dem Pfauen-Schwanz ibid.
 Glas: Scheibe mit vielerley Zügen, so den
 Arabischen Buchstaben gleich kommen sol-
 len 619. mit Hebräischen Schrift in Preus-
 sen ibid. wie die Glas: Scheiben vor 500.
 Jahren ausgesehen ibid. von buntem Glas
 künstlich zusammen gesetztes Kästgen 660.
 Gläser von der Heil. Hedwig 661. der al-
 ten obscure Gläser 1039. ohne Schaden
 zuverschlucken 1067. was vor ein Vortheil
 dabey ibid.
Glieder: Mann und Glieder: Weib 864.
 denen Mahlern sehr nothwendig ibid.
Glossopetra ob Zungen von Schlangen 243. ob
 Vogel-Zungen ibid. ob versteinerte Zähne
 von See-Hunden 85. daran siehet man wie
 tieff sie in dem Kiefer gestanden ibid. ihre
 innere Structur ibid. Grösse 87. sind Zähne
 von andern Fischen ibid. Examen Chymi-
 cum 88. wo sie gefunden werden ibid. 92.
 243. sonderbare Kraft in der Medicin 89.
 243. wird refutirt 244
Gold ob es in denen alten Schäch: Hauffen
 sich von neuen erzeuge 265. ob die Sonne
 auf alten kupffernen Dächern Gold würcke
 ibid. durch Exempel illustriert ibid. um
 Weinstöcke und Trauben gewunden 280.
 Wasch-Gold aus der Saale und andern
 Flüssen 282. durchs Feuer nichts abzuge-
 winnen 557. durch Brenn-Spiegel in Glas
 und flüchtiges Pulver zu verwandeln ibid.
 Verwandlung 621. sqq.
Gold Chymisches. vid. *Lapis Philosophorum*.
Gold: Erde reiche von Zuckmantel 271. sq.
 mitracirt werden 274. aus dem Berge
Potosi in Peru 275. zu *Ourore* in America
 276. von Zuckmantel 280. aus dem Tot-
 tenberge 281. von Langenberg in Schle-
 sien 281. von Goldberg ibid.
Gold: Stufen geliebte 271. sq. in des Au-
 toris Naturalien-Cabinet 280. 361. und an-
 dere vortrefliche dergleichen ibid.
Gold in der Medicin ob einigen Nutzen 959.
 972. 973. hat meist *Theophrastus Paracelsus*
 in Achtung gebracht 963. das plagende
 bringet den Todt zuwege 972. abergläubi-
 ge Kraft 973. soll die *Spiritus* ausklä-
 ren 999.
Gradisca daselbst antique goldene Münzen ge-
 funden worden 299.
Grenat: Aepffel reife zu Breslau gewach-
 sen 507.
Grenaten Böhmische 191. ob sie der alten
 ihre Carbunkel ibid. æstimation derselben
 ibid. bey dem Töplitzer Bade 192. bey
 Freywaldau in Böhmen 193. aus der
 Schweiz von St. Gothards Berge ibid.
 schwarze aus Hungarn ibid. von Schmie-
 derberg in Schlesien ibid. sehr viele in ei-
 nem Becher eingesezt ibid. darauf erhaben
 die Mutter: Gottes geschnitten 194.
Gryphites versteinert ob im Meer nicht anzutref-
 fen 74

3.
Haare ob mehr in der Welt als Augen 163.
 wenn sie in Pube und Bart hervorkommen
 823. in Pube mit auf die Welt gebracht 827.
 in Indien lassen die Weiber selbte vom
 ganzen Kopff scheren 877. *Mexicaner*
 pflanzen solche auf die Stirne bis zu den Au-
 gen ibid. so solche vom Kopff herabgestreiffen
 1071.
Haar: Ballen in Oefen: Magen 575. von
 verschiedener Grösse ibid. wie eines neuge-
 bornen Kindes Kopff groß ibid. wie sie
 entstehen 477.
 von Haarf Universal-Zellstein Christi 1010.
 1126. Urtheil hiervon 1011.
Hamat tes von sonderbarer Grösse 257.
Hämmites Kogenstein 147. Untersuchung ibid.
 Heilung was solche würcke 881. 921.
Herbarium vivum 354. 420.
Herbaria so zuerst herauskommen 417. die
 neuern so viel vortreflicher ibid. die aller-
 nützlichsten so nach denen Farben 418.
Herlinge wer selbige einzusaltzen erfunden 537.
 wie hoch Kayser Carl 7. diese Erfindung
 gehalten ibid. was der Sang denen *Zol-*
kändern einbringt ibid.
Hertz versteinert 104. 109. von Holz und nach
 dem Leben übermahlet 859. dessen innere
 Structur ibid.
Heuschrecken Indische 352. das so ge-
 nannte wandelnde Blatt 469. grosser: Han-
 del damit auf *Terra firma* mit eingepöckelten
 583. angenehme Speise in vielen Orten
 Ost- und West-Indiens 1059. sq. ob die
 Wachteln in der Wüsten Heuschrecken ge-
 wesen ibid.
Hippuris saxea 158.
Hirsch versteinert 48. ob alles an demselben
 alexipharmisch 1000. Apotheke in Dreß-
 den aus und in einem Hirsch ibid. junge
 wachene Hörner eine grosse Delicatesse
 1042
Hirschen-Stein. vid. *Cencrites*.
Höhlen wie sie entstanden 12. sq.
 Holz muthmachtet bey den Börsenstein Aldern
 221. ohne Schaden verschlucket 1067.
Hörner ob in der Erde wachsen 51. versteinert
 109. sonderbare in des Autoris Natural.
 Cab. 352. von Hirschen die jungen Hörner
 eine delicate Speise 1042.
Hospitälere vor Vögel 1075. vor andere
 Thiere ibid.
Huhn mit vier Beinen 350.
Zunde so toll, was der Biß schadet 389. Re-
 media hierinnen ibid. Eur durch Anrühren
 935. bey denen Römern eine delicate Spei-
 se 1041. von ihrer Milch und Käsen ibid.
 den Mohren und andern Völkern eine an-
 genehme Speise 1054. fett gemästete vor
 200. Eronen verkauft 1055. werden als
 Schafe bey 200. ausgetrieben ibid. ver-
 faulte und madichte von einzeln Personen
 gefressen 1065.
 Pp pp 2 **Sum**

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

Zungers: Noth in Frankreich 1128. in Po-
len und Littauen 1135.
Histerolius lapis 104. ist eine versteinerte Mus-
schel 105. 106. Einwurff hierwieder 108.
Peetunculi dabey 106. 108. in der Mutter
oder matrice 108. da die Schale noch un-
verändert 108. auf einem Achat 109. auf ei-
nem Aste 109.

J.

Jahre wie vor der Sündfluth beschaffen ge-
wesen 899.
Jaspis das Streichen der Erzgänge in der
Erde vorstellende 207. mit in Grund geleg-
ten Festungen 207. 208. mit Circuln ibid.
mit Städten ibid.
Ichthyites. vid. Fischsteine.
Ichorab auf Steinen 102.
Jgel ungebohrt in des Autoris Naturalien-
Cabinet 351. angenehme Speise in Alme-
rica 1056.
Inscriptiones alte aus einem Niesen-Grabe bey
Bonn 27. falsche auf Urnen 287. auf
Steinen ibid. 290.
Iomas der Prophet, was vor ein Fisch ihn ver-
schlungen 86.
Isti Bildchen. vid. Bildchen.
Iudaici lapides 100. ob versteinerte Stacheln
von Echinis ibid.

K.

Käfer Ost- und West-Indische 351. geprä-
gelte, alle Jahr gefressen, sollen ein Specificum
in Fieber seyn 1066.
Kalk ungelöscht ohne Schaden verschlucket
1068. 1070.
Kanten versteinert. vid. Spigen.
Kalter Brand ein seltener Zufall 1293.
Käse versteinerte 150.
Kagen delicate Speise in Spanien und
Frankreich 1043. 1065.
Kay-Stein aus Ceylon 187.
Kikeon der Alten aus was bereitet worden 1039.
Kinder versteinert 35. unzeitige vid. Em-
bryones. Kinder neugebohrene, mit andern
Kindern schwanger 461. Generation in
Mutterleibe 789. probabelste Meynung
hiervon 792. Geburt nach 10. bis 15. Mo-
naten, ja gar nach 2. Jahren lebendig 824.
allererst im 68. Jahre 829. Männer von
100. Jahren Kinder gezeugt ibid. geboh-
ren von Müttern 9. Jahr alt 830. geschle-
het oft in Ost-Indien 832. warum in
Breslau so viel todt gebohren werden 1277.
warum nicht so viel in Berlin ibid. it. in
Paris ibid. sq. von welchem Geschlecht die
meisten Todtgebohrnen ibid. wie viel von
Juren gebohren werden 1278. Kinder, wa-
rum mehr als erwachsene sterben 1279. in
was vor Krankheiten ibid. süßle Diet und
Verhalten derselben nach der Geburth 1280.
zu was ihnen das Colostrum dienet ibid.
Schaden von überflüssigen und eingewun-
genen Essen 1281. von vielen und kalten
Trincken 1283. betende in Schlesien 1125.

Kiesch-Kerne versteinert 149. Urtheil hier-
von ibid.
Knochen von Riesen 26. sq. von ordina-
ren Menschen 35. von grossen und kleinen
Thieren 44. Chymische Untersuchung der-
selben 47. ob in der Erde wachsen 51. wie
aus weit entlegenen Ländern in unsere Dies-
sen der Erden gerathen 75. warum selten
bey einander angetroffen werden 151. so
man in Urnis findet 316. Gläser hiervon
654. Bruch wie curiret werde 881. sonder-
bar restituiret 882.
Kohlen-Fresser 1067. 1068.
Korn-Vermehrung 533. mit vielen Mehren
532.
Krähen-Aenglein versteinert 144. Urtheil
hiervon 150.
Kräuter ob ex signaturis zu erforschen 129.
Urtheil hiervon 131. Ausländische nach
Europam kommen 515.
Krebs in einem Schnecken-Hause 81. der-
gleichen ein Brasillischer grosser Krebs 82.
350. versteinert Krebs in einer Nerita von
Perlen-Glanz 82. 350. versteinerte aus Si-
na ibid. vielerley in des Autoris Natura-
lien-Cabinet 350. lebendige von Menschen
geessen 1066.
Kreide ohne Schaden geessen 1068.
Kropff-Curen der Könige in Frankreich
940. in Engelland ibid. sq. der Erz-
Herzoge von Oesterreich ibid. des Prä-
sidenten ibid.
Kröchen mit einem Schwanz aus Ost-Ind-
ien 351. so ein Mann in Skarsine soll
ausgebrochen haben 351. 385. spritzen eine
scharffe Feuchtigkeit von sich 385. ob in
Menschen nach dem Tode wachsen 393. wer-
den auf Hispaniola geessen 1058.
Krötensteine. vid. Echinites.
Ruhen der Alten in obscuren Figuren 1039.
Kupffer-Steiche so hoch estimiret werden
629. welchen Wissenschaften die Kupffer-
stecher-Kunst grossen Nutzen gebracht 690.
Kupfferstiche mit Del-Farbe zu illuminiren
690. von le Blon vortreffliche die Geburts-
Glieder des Menschen beyderley Geschlechts
vorstellende 692. 841. von vielserbicht ge-
druckten Kupfferstichen 842.
Kupffer-Steuffen sonderbare in des Autoris
Naturalien-Cabinet 283. andere Gewäch-
se von geschmoizenen Kupffer ibid. wie
nach allen Berg-Arbeiten aussiehet ibid.
Kupffer durch Cement-Wasser ibid. vie-
serley Figuren ib. von weissen Kupffer 631.
sonderbares in Paris ibid.
Kupffer-Wasser von Zuckmantel 274.

L.

Lacryma vitrea, deren Gewalt im Zerspringen
518.
Läuse, angenehme Speise der Zottendotten
1063. von einem Edel-Knaben gerne ausge-
saget worden ibid. von einem Bettler und
Ruder-Knecht, dergleichen ibid.
Lamia piscis. vid. Meer-Hund.

Register derer Merkwürdigsten Sachen.

Lampen ob die Alten denen Urnis beygelegt
320. von immer-brennenden, zu Masel
ibid. ob Phosphorus darinnen eingeschlos-
sen ibid.
Lapis Philosophorum beschrieben 621. sq. des-
sen Bereitung aus Blei und Quecksilber
ibid. der Autor mit Augen gesehen 625. 972.
Zeugnüß von der Medicinischen Facultät in
Halle 628. besiget der Autor zwey Unzen
schwer ibid. Estimation 629. Beweiß der
Möglichkeit wegen 630. so unter Chur-
fürst Augußt und der Churfürstin Anna zu
Sachsen bereitet worden 970. it. unter
Kaysr Ferdinando III. 971. Medaillen
aus Chymischen Golde 368. 971. ob ein Me-
dicament 971. von Deutchern 972.
hat Menschen und Viehe gerödet 972.
Lazuli lapis unter dem Malachit-Stein 198.
vielerley Arten desselben ibid. antique ge-
schnittene *Cleopatra* daraus 356.
Leben der Menschen bey nahe 1000. Jahr 899.
wie jeso erhalten wird 977. 1009. ob durch
Medicamenta 978. 1271. in was bey denen
Alten bestanden 1069. bey denen Neuern
ibid.
Lilien weisse mit vielen Blumen 531. ange-
gebene Ursache 532. widerleget ibid. sq.
Lippen grosse herunter- hangende bey denen
Möhren die schönsten 877.
Litbodendra 160.
Löwen in *Guinea* eine angenehme Speise 1055.
Luchs-Stein, vid. *Lapis Lyncis*.
Luffe sonderbare Gewalt 558. ob nach Zen-
sturm viele kleine Thiere sich darinnen be-
finden 873. 903. Menschen ob davon leben
können 873. ob das Chamaleon hiervon
lebe ibid.
Lunge, oben schwimmende, bey neugebohrnen
Kindern, ob ein gewisses Zeichen daß sie le-
bendig auf die Welt kommen 747. 771. Lun-
ge kan durch einen Schlag der linken Seite
leicht laceret werden, und den Todt bringen
781. von Holz geschnitten und nach dem Le-
ben gemahlet 858.
Lungesucht, daran sterben die meisten Er-
wachsenen 1288.
Lusus Naturæ, vid. *Natur-Spiel*.
Lyncis lapis 100.
m.
Machinen, sonderbare so würcken, spinnen,
zwirnen ic. 703. zum Stricken 705.
Machina Reisfeliana 851.
Maden eine angenehme Speise der *Phrygier*.
1041. in Schnepffen bey den *Europæern*
1042. in Käsen ibid.
Mahl, vid. *Mutter-Mahl*.
Mäuse sonderbare in des Autoris Naturalien-
Cabinet 352. *Skeleton* hiervon 351. Mäu-
se in Mäusen 460.
Magen von Holz nachgemacht und nach dem
Leben gemahlet 860. vor was gehalten
wird 1274.
Magen-Bürste, Historie hiervon 991. de-
nen Alten schon bekannt 922. denen Ame-

ricanern was dergleichen 993. wie auch
in *Engelland* ibid. it. in *Norwegen* ib.
Magnesia von allerhand Farben 286.
Mahler wie hintergangen worden 287.
Malachites 198. darinnen eine Festung abge-
bildet ib. mit *Lapide Lazuli* vermenget ib.
Malmizischer Eisenstein 263.
Malta, auf dieser Insul keine giftige Thiere
90. und warum ib. 91. wie die Schlange
zu des Heil. Apostels Pauli Zeiten dahin
kommen 90. sq.
Mandel-Kerne versteinert 146.
Männlich Glied versteinert 113. vortreflich
durch einen illuminirten Kupferstich expri-
miret 841. von Holz nachgemacht, u. nach
dem Leben gemahlet 861. wird in *America*
von Weibern und Jungfern gestressen 1050.
Marasit cubischer Figur 177. 286. über ver-
schiedenen Crystall-Drüsen in des Autoris
Naturalien-Cabinet 286.
Marmor, vielerley beschrieben 357.
Martialia was vor Schaden in Fiebern thun
988. sq.
Marsi ob aus denen Wunden den Schlangen-
Stich gesauget 387.
Marum, perum was vor Thiere es an sich zah-
met 806.
Meconites oder versteinerte Mohnsaamen-
Stein 143. 147. sehr häufig g bey *Zama-
mersleben*, im Halberstädtischen 147.
Medicamenta unkräftige 959. 980. mit groß-
sprecherischen Nahmen 957. it. derer Alten
ibid.
Meer-Linsen, **Meer-Zelbe**, **Meer-Mosse**
161. **Meer-Steerne** 167.
Meersterne sonderbar grosser in des Autoris
Naturalien-Cabinet 353.
Melonen versteinert 143. deren Kerne ibid.
Urtheil hiervon 148.
Melancholie und daraus erfolgender Selbst-
Mord in *Teutschland* und *Engelland*
1305. dessen Ursache 1307. 1310.
Menschen versteinert 32. ob Schlangen und
Kröthen in ihnen nach dem Tode wachsen
393. ihre Ausdünstung nach *Sanctorio* 551.
verständige ohne *Glandula pineali* 817. wa-
rum er physice stirbt 899. warum sie ehes-
mals 1000. Jahre gelebet ibid. Leben, durch
was erhalten wird 977. 1009. ob durch Me-
dicamenta 978. 1272. in was bey denen
Alten bestanden 1009. bey denen Neuern
ib. ob vor der Sündfluth Fleisch gessen und
Wein getruncken 1038. Menschen-Fleisch
gestressen, wissende und unwissende von *Eu-
ropæern* 1043. sq. it. einen eingepöckelten
Juden 1043. Menschen- Fresserey gemein
in Ost- und West-Indien 1046. wird in
Fleisch-Hallen öffentlich feil gehabt ib. 1047.
Menschen- Fresser in *Persien* als Hencker
gehalten ibid. Kinder fressen die Eltern und
Eltern die Kinder ibid. des Männlichen
Gliedes 1050. von der Nachgeburt 1051.
schwangere Weiber so Menschen angebissen
1073. wie viel von der Erschaffung der Welt
29 99

Register derer Merckwürdigen Sachen.

an gelebet 1253. wie viel jezo ibid. in jedem
 Königreich *Europa* ib. wie viel in denen an-
 dern drey Theilen der Welt 1254. Einwurf
 hiernüber 1255. wie viel in Frankreich
 insonderheit leben ib. wie viel in der Stadt
 Paris 1258. it. in andern Städten aus
 dem Sterbens- und Geburths-*Calculo* ib.
 wie viel in Breslau 1259. wie viel in Böhm-
 en, Mähren und Schlesien 1260. wie
 viel in Sachsen ibid. sqq. wie viel in dem
 Herzogthum Meyland 1262. wie viel in
 dem Königreich Hispanien ibid. Men-
 schen wie viel in Breslau in 18. Jahren ge-
 storben 1265. wie viel in Portugal 1268.
 in London ibid. wie viel daraus Soldaten
 zu klaben ib. sq. sehr alt gestorbene in we-
 nig Jahren 1300. sollen vor der Sündfluth
 nicht älter als jezo worden seyn 1299. Ver-
 derlegung desselben 1300.
 Messer Sinesische 667. Türkische ibid. so sie
 statt Bajonetter brauchen 668. Türkisches
 der Weiber zum anhängen ibid. Moscovi-
 tisches ibid. Heydnisches Opfer-Messer ib.
 alt Römische ibid.
Millepora Imperati 169.
 Milz wie gesprengt werden kan 777. von
 Holz nachgemacht, und nach dem Leben
 übermahlet 861.
 Mißgeburth. vid. *Monstrum*.
 Michridat weitläufigte Composition 1001.
 bestehet aus ganz widrigen zusammengeset-
 zten Dingen ibid.
 Mohr-Saamen versteinert. vid. *Meconites*.
 Mohr als ein Embryo von 6. Monaten, so
 schon schwarz 791. halten die schwärzesten
 vor die schönsten 877. it. die herabhängen-
 den grossen Lippen it. platte Nasen ibid.
 Monat-Zeit im ersten, dritten und neunten
 Jahre bey einem Mägdgen 828. bis ins 70ste
 und 72ste Jahr ibid. so gar nicht erstlitten ib.
 Mond wie weit von der Erden entfernt 23.
 ob Berge, Thäler, Meere, Menschen und
 Thiere darinnen anzutreffen ibid. Mondens
 Einfluß 580. Mond-Finsternisse sonderba-
 re 583. Mond warum bey gäncklicher Ver-
 finsterung roth aussiehet 588. bey der von
 1736. hat gelbfeucht ausgesehen ibid.
 Mondscheite durch abergläubige Cur gehol-
 fen 1411.
 Monstra unter denen Thieren wie gezeugt wer-
 den 181. derer von Menschen und Thieren
 310. 821. Menschliches so nur als ein halb
 Kind geboren worden 810. Section des-
 selben 812. Reflexiones hiernüber 813. le-
 bendige ohne Gehirn 817. lebendige ohne
 Kopf 818. noch mehrere beschrieben 819.
Moschus Beutel, darinnen eine grosse Achane
 Coralle 427. wie, und wo er generiret wer-
 de 428.
 Moxa was es ist 393. Mittel wider das Poda-
 gra ibid. wie sie appliciret wird 934.
 Mücken in Guinea eine angenehme Speise
 1059.
 Mühlen ob so von Wind oder Wasser getrie-

ben werden, die profitabelsten 685. von
 Öfen, Mühlen 686. von Wagen-Müh-
 len 687.
 Mumie unvernünftige Einführung in die Me-
 dicin 981.
 Münzen, antique wer solche nachgemacht 293.
 die vortreflichsten antiken von Gold-
 schmeden zerschmelzet ibid. vom Glocken-
 Güsser 3. Zentner antique Kupferne alhier
 verarbeitet 294. daraus ein Würfer gemacht
 worden ibid. so bey Carlsberg in Sieben-
 bürgen gefunden worden 296. 298. wie sol-
 che dahin kommen 298. so bey Trier ge-
 funden worden 299. die goldenen haben
 Churfürstl. Durchl. Franz Ludwig in
 einem Becher einsezen lassen ibid. bey
Gradisca ibid. in Urnen 306. zu und um
 Massel 326. zu Tauer viele goldene, bey
 Erbauung des Spitalis gefunden 335.
 Sammlung des Autoris 367. sonderbare
 368. auf den Bruder Clans so 19.
 Jahr gefasset 876. aus Chymischen Göl-
 de 368. 971.
 Muscaten-Nüsse versteinert, ohne, und mit
 der Blüthe 144. Urtheil hierbon 148.
 Muscheln wie vielerley in des Autoris Natu-
 rallen Cabinet 353.
 Muscheln versteinerte, ob von der Schöpfung
 her 9. sind Zeugen und Zeichen der Sünd-
 fluth ibid. derer bey Verona 42. bey Quer-
 furch 42. wo die schönsten in Schlesien
 gefunden werden 52. gross: Menge derselben
 bey Goldberg ibid. bey Querfurch 53.
 bey Heydenheim im Würtembergischen ib.
 bey Maynz ibid. in Persien 58. in
 Schweden 55. 58. in Engelland ibid.
 Beweis hiervon 56. welcher Art am mei-
 sten gefunden werden ibid. bey Choumont in
 der Normandie 57. bey Lüneburg ibid. bey
 Braunschweig ibid. bey Halle ibid. in
 Sachsen ibid. sq. bey Jena 58. in Nie-
 der-*Hessen* ibid. bey Nürnberg ibid. bey
 Würzburg ibid. in der Pfalz ibid. in
 Schlesien ibid. zu Massel ibid. in Dän-
 nemarck ibid. in *Africa* ibid. wo der Fisch
 noch darinnen 59. it. kleine ausgeheckte Zella
 Muscheln ibid. eine Perle darinnen 60.
 durchsichtige wie Crystall ibid. wie Hörn-
 stein ibid. wie die aus weit entfernten Län-
 den in unsere Teffen gerathen 75.
 Mutter-Mähler durch Betrug gemacht 807.
 Mutter-Kraut soll alte Weiber jung machen
 975.
Myologia, Nutzen derselben 833.
 Myrtil versteinert, die Schale, Perlen, Mitten
 glänzend 61.
 N.
 Nase niedergedruckte bey den Mohren die grö-
 ße Schönheit 877. abgehauene wiederum
 anzuhellen 920. 950. aus einem andern
 Stück Fleisch zu formiren ibid.
 Nattern in Wolffs-Mieren 394. sind giftig
 und tödten die Thiere 396.
 Natur

Register derer Merckwürdighsten Sachen.

Natur nach denen *Medicis* 305. nach denen *Physicis* *ibid.* wird von letzteren sehr gemißbraucht 306.
Natur-Spiele was sie sind 102. 119. 305. in Bereltung der Knochen 36. 47. der Zähne *ibid.* der Hörner *ibid.* Wiederlegung 50. 52. 182. **Herrn Beringers** sonderbare Meinung hiervon 102. sq. allerhand Bilder 181.
Naturalien-Cabinet **Herrn D. Speners** 2000. Ducaten æstimiret 76. das rareste Stück darinnen *ibid.* in schlechten Preiß verauctioniret worden 77. Beschreibung des **Autoris Naturalien-Cabinetes** 349. 399.
Natura sibogenetica 181. *Polydadala* *ibid.*
Nautilus beschrieben 68. 353. insonderheit die concamerationes *ibid.*
Nautili versteinert mit glänzender Perlen-Mutter-Schale 62. 69. mit denen concamerationibus 69. 70. und dem hindurch gehenden Röhrgen 69. **Erde-Buccinæ** 62. vielerley derselben so im Meer nicht anzutreffen 65. Einwürffe hierwieder 70. *vid. Cornua Ammonis*
Nephriscus lapis 180.
Nerven zu hefften, ob denen Alten bekannt gewesen 919. derer Neuern methode *ibid.* was dabey zu beobachten 921. derer Verbindungen gefährlich und oft tödtlich 924.
Tieren versteinert 109.
Niesen warum **Gott** helff! dabey gewünschet wird 255. was solches erregt 256. was vor Zufällen dadurch abgeholfen wird *ibid.*
Niese Erde die Sinesische 258. von der rothen und weissen *ibid.* lustige Historien hiervon 259.
Noe schwere Acker-Arbeit nach der Sündfluth 14. ob er aus Mangel der Früchte Thiere geschlachtet und Fleisch gefressen *ibid.*
Nux vomica. *vid. Krähen-Kuglein.*
O.
Oder-Strohm sehr groß **An.** 1736. 547. warum das Wasser von Farbe braun *ibid.* warum sonderbar scharff 549.
Ohr versteinert 109. künstliche Structur desselben 838. von Elfenbein nachgemacht 858. längsten und größten in *Peru* eine Schönheit 877. abgehauenes wiederum anzuhellen 920. 950.
Olivén versteinert und ihre Kerne 144. Urtheil hiervon 150. Oliven Erndte in **Portugall** 538. sq.
Ombrias. *vid. Echinites.*
Onych darinnen eine Landschaft 128. mit weissen runden Flecken und Circuln 207. mit in Grund gelegten Festungen 209.
Oolitus 147.
Opal 211. **Æstimation** bey denen Römern *ibid.*
Optische Instrumenta 367.
Orcans wo sie entstehen 569. deren Gewalt *ibid.* *vid. Wind*
Osteologie von Thieren wenig bekannt 30. bey den gebrochenen Beinen darff der Chirurgus um das Wachsthum sich gar nicht beküm-

men 833. vornehmstes Stück in der Anatomie 863.
Ova Philosophica was dieselbe 286. in des **Autoris** **Naturalien-Cabinet** *ibid.*
P.
Panspermia 38. 51.
Papier sonderbares in **Ost-Indien** 365. *it. ibid.*
Papiniana machina 558.
Paracelsi Großsprecheren 963. 964.
Patatas oder **Americanische Erd-Aepfel** in **Oesterreich** gepflanget 509. in **Br. Slav** *ibid.* in **Stockholm** 513. Nachricht aus **Londen** hiervon *ibid.* aus **America** 511. Getränke daraus 512. durch Speichel zur Zährung gebracht *ibid.* werden als eine delicatessé in **Frankreich** und **Spanien** verspeiset *ibid.* sq.
Pavian **Prage** versteinert 45. ein sehr rares Stück *ibid.* davor haben **Königl. Maj.** in **Polen** **Frid. Aug.** 100. spec. **Thaler** offeriren lassen *ibid.*
Pelagia Concha. oder so allezeit auf dem Grunde des Meeres bleiben 67.
Perlen ob aus dem **Thau** sich generiren 429. 439. ob von einer Krankheit 429. ob ungeslegte Eyer der Muscheln *ibid.* ob sehr kleine Muschelgen *ibid.* Einmenbung hierwieder 431. neue Meinung des **Herrn Herzmanns** in **Maffel** 433. ob aus der Substanz der Schale 433. 435. wo die vorreflichsten gefunden werden 436. in **Ost-Indien**, wie auch in **Europäischen** Flüssen 442. sq. von denen **Schlesischen** 444.
Perlen-Mutter-Muschel darinnen ein Baum-Gewächs 142. so die Generation der Perlen zeiget 353.
Peruquen auf Steinen abgebildet 181.
Pest des Viehes ob es Menschen anstecken und tödten kan 778. 1138. Einwurf hierwieder *ibid.* ob von Würmern herkomme 905. ob durch Flöhe fortzutragen *ibid.* **Pest-Verordnung** in **Breslau** von alten Zeiten her 1093. *it. Thro Churfürstl. Gnaden von Maynz* und anderer Fürsten 1094. von der Pest in der **Türckey** im Anfange dieses **Seculi** 1097. vom **Gesundheits-Rath** in **Venedig** *ibid.* von der Pest im Anfange dieses Jahrhunderts auf der **Frantzösischen** und **Holländischen** Flotte *ibid.* von **Anno** 1703. wie sie durch **Polen** kommen 1098. daß von **Bestreichung** affistiger Materie die Pest erregt worden 1099. Urtheil hiervon 1100. ob durch Zauber-Künste zuwege zu bringen *ibid.* **Vieh-Pest** soll also entstanden seyn 1101. wie abgeholfen worden 1103.
Pest von **Anno** 1704.-1706. 1105. erst um **Lemberg** *ibid.* kommt durch die **Sächsischen** und **Schwedischen** Troupen nach **Warschan** *ibid.* nach **Litauen** *ibid.* **An.** 1706. in **Constantinopel** sehr hefftig 1106. **Pest** vom Jahr 1707. 1108. warum **Residenz-Städte** am meisten ergriffen *ibid.* zu **Cra-cou** *ibid.* soll durch Anhängung eines Pfennigs

nigs curiret werden 1110. in Schlesien im
Oppeleschen Fürstenthum ibid. sq. Pest
vom Jahr 1703. 1111. zu Warschau 1111.
1117. 1135. daselbst 600. Kinder ersäufft
worden 1113. erschrocklicher Brand daselbst
ibid. Pest in Thoren 1114. in Schlesien
1115. insonderheit zu Rosenberg ibid. im
Miltzischen 1116. Pest vom Jahr 1709.
1117. zu Fraustadt 1117. zu Danzig 1118.
zu Königsberg 1120. zu Pillau und Ma-
rienburg in Preussen ibid. zu Stargard
in Pommern 1121. in Schlesien 1122. zu
Miltzsch 1123. zu Wartenberg 1124. in
Hungarn 1126. Pest vom Jahr 1710.
1129. zu Danzig ibid. zu Thoren ibid.
zu Elbingen ibid. Königsberg ibid. in
Curland 1130. zu Riga ibid. zu Reval ib.
zu Stettin, Stralsund, Wollin 1131.
Prenglau 1132. in Schonen ib. zu Mal-
moë, Landscron, Helfsingburg ibid. in
Norwegen ibid. zu Stockholm ibid. ob
in Lappland grassiret 1133. wer davon
gestorben ibid. von der schwarzen Pest daselbst
1134. niemals in Ost-Indien gewesen ibid.
zu Vilna 1135. in Ungarn zu Pest 1136. in
Siebenbürgen zu Clausenburg, Herz-
manstadt &c. ibid. in Schlesien zu Gelse
ibid. und vielen Oefftern im Fürstenthum
1138. zu Medzibor 1143. in Breslau
vor Furcht franck worden und gestorben
1145. Pest vom Jahr 1711. 1149. in
Schweden und Dännemarc ibid. zu
Copenhagen ibid. in Schlesien 1151.
Pest vom Jahr 1712. ibid. in Scho-
nen ibid. zu Bremen ibid. zu Press-
burg 1154. von der Schwaben Emi-
gration so die Pest dahin gebracht 1154.
Pest vom Jahr 1713. 1155. zu Pressburg
ibid. zu Wien ibid. Mänsen darauf 1158.
wie daselbst die Pest An. 1679. beschaff-
t gewesen 1159. zu Regensburg 1163. zu Prag
in Böhmen 1168. im Glazischen 1169.
in Schlesien zu Juliusburg 1170. wie
weit sich in Breslau gezeiget 1171. zu Tön-
ningen 1178. zu Hamburg 1179. im Läu-
neburgischen u. Alten March 1182. Pest
vom Jahr 1714. und 1715. in Schlesien zu
Freudenthal 1184. in der Herrschafft Grie-
deck ibid. im Königreich Böhmen ibid.
Pest kommt vom Contagio her 1186. 1190.
entstehet niemahlen in Europa 1185. sondern
in der Türkei 1186. wie, und wo sie her-
auskommet 1187. soll in Egypten entstehen
1188. in alten Zeiten daselbst insonderheit
bekannt 1189. Hippocrates ob die Pest curi-
ren und vertreiben können 1192. 1228. Hel-
montii Pest. Antidotum 1193. 1228. Ge-
brauch des Schwefels darinnen 1194. Pa-
thologie von der Pest ib. sq. Bubones 1196.
Nuzen derselben 1197. von dienlichen Me-
dicamentis darinnen 1200. Insonderheit
Specificis ibid. sollen in der Pest verstorbe-
ner Menschen Knochen seyn 1201. it. ausge-
schnittene Bubones 1202. it. das Egypte-

Saugen ib. Praeservativ vor der Pest 1201.
durch Räucherwerck 1202. sq. durch den Sa-
bac 1203. durch stinkende Sachen 1204.
durch einen Bock ibid. durch Zwiebeln ibid.
durch angehengten Campher ibid. durch
Amuleta von Edelgesteinen, und giftigen
Thieren 1205. insonderheit das Colchicum
ib. durch den Mercurium curr. 1206. durchs
Schwizen 1209. 1279. durch Brandwein,
Feincken 1210. 1234. durch Wein ib. durch
Musik 1211. vielerley nöthige Ordnungen
1212. Historia der Pest-Krankheit 1224.
nach welchen Temperamenten sich Men-
schen übler oder besser befinden ibid. nach
welchen Mondes-Quartel ib. nach welchen
Geschlecht 1225. nach welchem Alter ibid.
von Schwängern ib. vom Puls 1226. in
was vor Orten die Beulen am gefährlich-
sten 1226. 1229. von Hamorrhagien darin-
nen 1226. welche Kranken davon befreyet
bleiben sollen 1277. von der Cur 1228. von
Bubonibus 1229. von Carbunceln 1232.
von Gebrauch der Salium Volatilium 1234.
von Theriac und Mithridat 1001. 1234.
von Vomitoriis 1235. von Urin und Men-
schen-Roth 1173. 1237. von den Bädern
1238. vom Aderlaß 1243.

Pfeile und Bogen der Americaner 597. mit
was sie sie statt Eisens armiren ibid. verz-
giftete in Borneo 599. werden durch Bla-
se-Röhre geschossen ibid. vergiftete der Al-
ten ibid. der Türcken 600. alte Tartari-
sche 601.

Pferde, Tophi, oder Augeln 474.
Pferde-Fleisch wo eine verhasste und angeneh-
me Speise 1041. denen Spaniern ange-
nehm 1043. denen Tartaren 1054. denen
Arabern ibid. denen Sinesern ibid.

Pflanzen ob ohne Erde wachsen können 485.
Experimenta hiervon 491. ob ohne Gaa-
men ib. ob ohne Luft ibid. ob ohne Wasser
486. Meerpflanzen wie sie wachsen ib. aus
hartem Stein gewachsene 487. in bunten
Kupfer-Abdrucken 693.

Phosphorus daraus hat Herr Buncel Pissen
formiret 999.

Pilze versteinert 192. wo sie gefunden werden
ib. Pils. formige, aus dem Meere ibid.

Pisolithes oder Erbsen-Stein 143. Urtheil hier-
von 148. aus dem Carlsbade ib. Demin-
falsche aus der Liprau ibid. schwarze aus
Hungarn ibid. von Beethlehem im Jüdi-
schen Lande ib. Untersuchung ib. ob durch
ein Wunderwerck Christi entstanden ibid.

Planeten wie weit von der Sonne entfernt
23. wie von der Erde ib. ob um der Erden
willen geschaffen ib. ob Menschen darinnen
ib. wie sie gestaltet seyn sollen 24. von ihrer
ordentlichen Regiments-Form 579. von
sonderbaren Conjunctionibus 579. was sie
würcken 580. Einfluß auf die Erde ib. Be-
deckungen 589.

Plastica vis 38. 51.
Poda.

Register derer Merckwürdigen Sachen.

Podagra cur durch verbrennen 934. durch die Moya 933.
Polypus wie einen geschwundenen Todt causiret 787. ob hierinnen der Medicus Hülffe leisten könne 836.
Pomeranze versteinert 145. *Pomeranze* in der *Pomeranze* 498.
Pompernickel Westphälisch Brod, woher den Nahmen 511.
Porcellains Bereitung in Sina 635. in was der alte von dem jetzigen unterschieden 637. das Entzweyspringen zu benehmen 638. vom *Porcellain* zu *St. Clou* ib. künstliche Sachen hiervon bereitet ib. 14. zu Dresden 639. mit was alles blau übermahlet wird ib. zu Wien ibid. in Delft 641.
Pseudo-Corallium nigrum. f. *Ebenum marinum* 158.
Pfist ob aus denen Wunden den Schlangen Gifft gesauget 387.

Q.

Quadrus lapis Sinensis 177. wo er gefunden wird 178. dessen Größe 179. Kräfte ib. *Quajaci lignum* Trinc. Geschirr daraus 664. dessen Nutzen und Kraft ibid.
Quercus marina *Coralloides* 160.

R.

Raben eine delicate Speise der Römer 1041.
Rachitis oder Englische Krankheit und Knoll. Sucht 1288.
Ratten eine delicate Speise der Römer 1041. it. auf Congo und Angola 1055. verjagen die Einwohner aus einer Insel 1062. Speise einzelner Personen 1065.
Regen wie entsteht nach der alten Heyden Meynung 237. ob von der Ausdünstung der Menschen 551. ob von dem Meere und Flüssen 547. 552. aus welchen Plagis er kommt 547. 553. sonderbarer An. 1736. 547.
Regenwürme, angenehme Speise in America 1059.

Reich. Steinische Erde 271.
 Rein- oder Regenstein bey Quedlinburg beschrieben 111.

Renunciations wegen todtegefundener Kinder 745. 769. 775. wegen eines in die lincke Seite geschlagenen, und darauf gestorbenen Knabens 777. wegen eines erschlagenen Neuthers 783.

Receptora 160. von schöner Structur 182.
Riesen, Stein zu Ermsleben 29.

Riesen ob es derer jemals gegeben, nach denen alten Heyden 25. nach der Heil. Schrifte ib. nach denen neuen Scriptoris 26. wie groß dieselben gewesen 25. Nachrichten hiervon, aus der neuen Welt 26. *Riesen-Sceleta* ib. und *Riesen-Zähne* ib. *Riesen-Knochen* ibid. unglaublich große *Riesen* 27. 14. der Heil. *Christophorus* ob ein Riese gewesen 28. wie die gemeine Knochen zu *Riesen-Knochen* werden sollen 29. sind von großen Thieren ibid.

Rogenstein. vid. *Hammites*.
Rosales oder *Rosen-Stein* 168.

Rosenkränze 364. von Opal und Gold ibid.
Rürkische ibid.
Rübenland beschrieben 114.
Rublin 192. Estimation derselben ib. grosser so allhier in Breslau befindlich 216.
Rücken-Wirbel ob leicht ausgerencket werden können 786.

S.

Saamen versteinert 143. 146.
 Saamen vom Hahn, Hunde, Fischen und Menschen, ob lebendige Thiere darinnen 903.

Saganischer Eisenstein 263.
 Salze in was vor Figuren sie anschüssen 177. unnötige in denen Apotheken 982. in Quantität gefessen 1070. was daher vor Schaden kommen ibid.

Salutatores in Spanien wie sie die Krankheiten curiren 937.

Saphire lassen sich brennen 197. derer Preis ibid. grosser mit einem erhabenen Kopfe *Kaysers Severi* 294.

Sardonyx mit einem Fünff-Eck 207. mit in Grund gelegten Bestungen ibid.

Sayr. vid. *Bildgen*.
 Sauerbrunnen haben beschrieben 277.

Sceleta von Miesen 26. von ordinären Menschen versteinert 35. 38. von einem Crocodill 40. 76. 77. 78. von einem Elephant ib. von einem Wallfisch 41. von einem Hirs 42. warum selten gefunden werden 45. 151. warum eher von grossen Thieren ibid. menschliche bey Urnen 322. unzeitiger und neugebomer Kinder 350. von Mäusen, Canarien-Vögeln, Fröschen etc. 351.

Scheide-Münzen vom Aurore gesammelt 357. aus allen vier Theilen der Welt ibid.

Schild-Kröten vielerley in des Aurores Naturalien-Cabinet 647. angenehme Speise der Europäer 1042.

Schistus. vid. *Hematis*.
 Schlacken bey denen Urnen woher entstanden 321.

Schlag in welchen Jahren Leute davon befallen werden 1292. wodurch erregt wird 786.

Schlangen Ost- und West-Indische 350.
 Schlangen antipathie mit den Kröten 377. wird widerlegt ibid. tödten die Kröten ibid. kleine Schlangen können grosse Frösche verschlingen 379. groß Congonische und Zeylonische, Menschen und Thiere ibid. sehr grosse beschrieben ibid. 380. wie sie den Thieren das Blut aussaugen ibid. durch Betrug verfertigte 381. ob wer einmal von diesen gebissen, weiter von keinem giftigen Thiere angerührt werde 382. Böhmische und Schleifische beschrieben 384. wie auch Italienische 386. was vor Symptomata auf ihren Biß gefolget ibid. sonderbare Remedia hierwider 387. haben die Teutschen in Italien gegessen 1043. wo eine angenehme Speise 1057.

Dr rr

Schlans

Register derer Merckwürdigen Sachen.

Schlangen-Zungen. vid. *Glossopetra.*
Schlangen-Augen 89.
Schlangen-Holz, Trinct-Geschitte daraus 663. dessen Kräfte und Nutzen ibid.
Schnees sonderbare Figuren 543.
Schnebergische Erze was ehemals vor Ausbeute sie gegeben 275.
Schmaragde in ihrer Mutter 195.
Schnecken versteinerte ob von der Schöpfung her 9. sind Zeugen und Zeichen der Sündfluth ibid. Beweis hiervon 49. aus vielen Orten 42. 58. in Ost-Indien war- rum selten gefunden werden 58. 65. anderer Nachricht hiervon ibid. sollen in der Erde wachsen 52. nicht refutirt ibid. werden nicht so häufig als die Muscheln versteinert gefunden 61. und deswegen ibid. sonder- barer Turbo ibid. versteinerte, die im Meer nicht zu finden 65.
Schnecken wie viele in des Autoris Natura- lien-Cabinet 353. haben alle ihre Drehung von der rechten zur linken 445. hoher Preis so contrair sich kehren ibid. welches die kostbaresten 446. wie sie gesammelt werden 451. was vor Gefahr dabey ibid. als Geld angenommen 452. wie viel Arten derselben 453. Benennung derselben 454. 19.
Schnupff-Taback. vid. *Taback.*
Schraub-Horn. vid. *Turbo.*
Schreib-Grüffel derer Alten 319. von was vor Metall ibid. ob Gold darunter ibid. woher darauf die grüne Farbe kommt ibid. was sie anzeigen 326.
Schritte auf Steinen. vid. *Buchstaben.*
Schritte sehr kleine 366.
Schöpfung beschrieben 119.
Schwängerung ob aus dem Urin zu erken- nen 793. Anzeigung derselben 798. be- trügliche ibid. im 60ten Jahre geschehen von einem 70. Jährigen Greis 829. von Schwangeren ungewöhnliche Sachen oh- ne Schaden gessen 1069.
Schwarz, Künstler der erste Buchdrucker davor gehalten 707.
Schwefel rother Hungarischer, so das Kupf- fer dealbiren soll 631.
Schweiß wie viel nach *Sanctorio* täglich von einem Menschen gehet 551. wie in der Pest nuget und schadet 1209. 1229. 1238.
Schwerer Noth ob durch Menschen-Blut zu curiren 1003. Insonderheit durch das Blut- trinken derer Entsaupreten ibid. bey de- nen Alten schon im Gebrauch ibid. Urtheil hiervon 1004. präparirte Medicamenta daraus 1005. einige Anmerkungen hierin- nen 1006. darinnen sterben viel mehr Kin- der als Alte 1279.
Scolopendrites 207.
Scorpionen 352. deren Stich was vor Schaden bringet 390. wie zu curiren 391.
See-Zund ein grosser Fisch 86. ob er einen Menschen verschlingen kan ibid. ob den Propheten *Jonam* verschlungen ibid. ha-

ben sehr viele, aber kleine Zähne 87. einen grossen Rachen 88.
Seiden-Wolle Ost-Indische 503. was selbige vor ein Gewächse ibid. Bereitung derselben 506.
Seidenwürmer eine angenehme Spieße 1059.
Semmel versteinert 150.
Siebende Zahl merckwürdig bey sonderba- ren Würckungen der Natur 823. 1296.
Silber verlihet nichts im Feuer 557. durch Brenn-Spiegel in Glas und ein flüchtiges Pulver verwandelt ibid.
Silberstücken in des Autoris Naturalien- Cabinet 282. 361. vortreffliche aus andern Cabinettern 282. variiren am meisten un- tereinander im Ansehen ibid.
Sineser halten andere Nationen vor blind, die Europäer von einäught 643. Er- weis daß die Europäer darunter nicht zu zehlen ibid.
Solanum die Beeren davon gessen, was vor schwere Krankheiten darauf gefolget 995.
Soldat 81. vulgo, *Cancellus in coctlea* oder Krebs in einem Schnecken-Haus ibid.
Sonne wie weit von denen Planeten entfer- net 23. wie weit von der Erde ibid. Erbsen derselben 24. ob um der Erde willen geschaf- fen ibid.
Speisen sonderbare derer Alten als Delicatef- sen 1039. der Europäer 1042. der Kagen in Hispanien und Frankreich 1043. 1065. von Pferde und Esels-Fleisch in Spanien ibid. aller Raub-Vögel ibid. des Men- schen-Fleisches so wissende und unwissende in Europa gessen ibid. in Ost- und West- Indien eine ordinaire Spieße 1046. ca- rirter fetter Knaben ibid. des männlichen Gliedes 1050. der Nachgeburt 1051. der Excrementorum in Ost-Indien 1052. der warmen Küß-Gladen 1053. der Pferde 1054. der Hunde ibid. der Löwen 1055. der Ratten und Mäuse ibid. der Fleder- Mäuse 1056. der Camels ibid. der Elends- Thiere ibid. der Igel ibid. der Eyderen ibid. der Crocodile 1057. der Schlangen ibid. der Kröthen 1058. versauter Fische und Aes- ser ibid. der Wäcken 1059. der Ameisen ibid. der Regen-Würmer ibid. der Seiden- Würmer ibid. der Heuschrecken ibid. vom Mehl und Brod daraus 1062. der Läuse 1063. der Flöhe ibid. der Spinnen 1064. lebendiger Krebse ibid. 1066. lebendiger Fi- sche 1066. der Mayfläser ibid. der Kohlen 1067. 1068. der Steine 1068. der Scherben von zer Schlagenen Döpfen ibid. ungelösht- ten Kalkes ibid. 1071. der Krebse 1068. des Auskerchts ibid. und 1073. des weichen Rothes aus den Gassen Gerinne ibid. der Licht-Huze ibid. Staubes so von Pferden abgestreget ibid. schwangerer Weiber auch Jungfern so ungewöhnliche Dinge gessen 1069. als lebendige Barmen ib. in Karpf- sen ibid. so in weniger Zeit 1400. Heringe gessen

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

geffen *ibid.* it. rohe Waizen. Körner *ibid.*
 26. Pfund Pfeffer auf einmal *ibid.* Streu-
 Sand 1070. Salz *ibid.* Haare vom
 Kopff *ibid.* Sarn aus den Stühlen 1072.
 Faden von ausgetrenneten Kleibern *ibid.*
 Baumwolle *ibid.* Spitzen oder Kanten *ib.*
 Rhon und Lehm *ibid.* Torff und Klein ge-
 schaber Bley *ibid.* Schiff. Pech *ibid.* Sem-
 mel in Wagen. Schmiere eingetrückt *ibid.*
 Fischler. Leim *ibid.* Rühn 1073. Rog und
 Nasen-Pöpel *ibid.* Pchter und Insekt *ibid.*
 Zuchren *ibid.* Menschen. Fleisch *ibid.* ver-
 goldet Leder *ibid.* Menschen. Roth 1074.
Speissen verbotthene 1075. so gar kein Fleisch
 geffen *ibid.* 178. kein Kind. Fleisch 1076.
 kein Kalb. Fleisch *ibid.* keine Haasen *ic.* *ibid.*
 kein Vieh weiblichen Geschlechts *ibid.* kein
 Schweinen. Fleisch *ibid.* keine junge Hühner
 1077. keine Feur. Hane *ibid.* keine Tauben
 1078. keine Reb. Hühner 1079. so alles
 Fleisch verabschueet *ibid.* keine Fische *ibid.*
 19. keine Heringe 1081. keine Milch 1078.
 keine Butter 1082. kein Brod 1083. keine
 Eyer *ibid.* kein Salz 1084. keine Apffel
ibid.
Speters (Zen. Christian Maximil.) Na-
 turalien-Cabinet 165. vortrefliches Wurm-
 Gewächse darinnen *ibid.*
Spinne ob Steine in solcher 230. grosse Bra-
 silische *ibid.* angenehme Speise verschiede-
 ner Personen 1064.
Spinnen Steine 229. was vor Kräfte in der
 Medicin er auszichten soll 230. 233. wie er
 bey den Spinnen zuwegebracht werden soll
 230. fabelhafter Ursprung beschrieben *ib.*
 wahre Untersuchung derselben 231. verfein-
 nerte Spinnen auf einem Fisch. Stein 235.
Spiritus Animales wo generiret werden sollen
 834. was vor Gewalt der Medicus dar-
 über habe 835.
Spitzen oder Canten verfeinerte 181. ordi-
 naire häufig von lüsternden Weibs. Volck
 gegessen 1072.
Stadt verfeinerte in *Africa* 32. Urtheil hier-
 von 33. 199.
Staffel oder Scuffen. Jahre Urtheil hier-
 von 1298.
Steine ob in Thieren angetroffen werden 229.
 wird bewiesen *ibid.*
Statuen antique 366. it. aus Welschland *ibid.*
Stein der Weisen *vid.* *Lapis Philosophorum.*
Stein. Bilder was davon geurtheilet wird
 101.
Steine. Natur 119. sonderbare Figuren dar-
 auf in Massel 121. it. eines Neuthers 123.
 ob sie noch wachsen 155. ob von Salze ih-
 re Figur bekommen 177.
Stein. Verwandelung durch Brunnen 31.
 durch einen Wind in *Africa* *ibid.* ganze
 Stadt in Stein verwandelt 32. samt
 Menschen und Thieren 33. der Kinder in
 Mutterleibe 35. undeutliche Inscriptiões
 darauf 288. einfältige Erklärung dersel-

ben *ibid.* so bey Carlsberg in Sieben-
 bürgen gefunden worden 295.
Steine vortrefliche und erhaben geschnittene
 615. worinnen die Kunst der Natur zu
 Hülffe kommen *ibid.* ohne Schaden ver-
 schlucket 1068.
Stella marina 167.
Stern. Steine. *vid.* *Astroites.*
Stöhrs sonderbare Kostbarkeit in Rom
 481. Rogen darvon wird von den Ruffen
 eingesalzen 482. in Teallen vor eine deli-
 cateffe gehalten 483. Fang bey Breslau
ibid. anderwärts in der Oder 484.
Strata supra strata 9. wenn solche entstanden
ibid. auf was Weise sie entstanden 10. ders
 gleichen Strata im Mansfeldischen bey Erf-
 leben, in Engelland, in Holland, in
 Grandreich *ic.* 10. 11. über dem Birn-
 stene 223.
Strauß eine delicate Espelse bey denen Rö-
 mern 1039. insonderheit dessen Gehirn
 1040. von dessen Eiern 351. derselben er-
 haben geschnittene *ibid.* Trinak. Geschirre
 daraus 667.
Sylli. *vid.* Schreib. Griffel.
Stuffen reich an Gold 271. 199. 361. an
 Silber 282. 361. an Kupffer 283. an Bley
 177. 284. an Zinn 284. an Eisen 263. 267.
 285. an Zinnober 285. an Antimonien *ib.*
Studieren emsiges der Gelehrten 667.
Sudor Anglicus 552. 1238.
Sündfluth zeigen die Strata supra strata an
 9. die ganze Erde 14. die Felsen 10. die
 Berge 11. insonderheit die Feuerpende
ibid. die Berg. Gänge oder Adern 12. die
 Sandwüsten 14. 15. die Meer. Strudel *ib.*
 heist eine Zernichtung, und Destruction 13.
 wie sie Herr D. Wedel beschreiben *ibid.* wie
 schwer dadurch der Ackerbau worden 14.
 die unter der Erden verfeinerten Knochen
 von Menschen und Thieren 15. 42. 199. die
 Muscheln und Schnecken *ibid.* Einwürffe
 hierwider 46. die Fluth ist von Westen
 kommen 57. 88. in welcher Jahres. Zeit 143.
 145. ob viele Fische dadurch umkommen
 481.
Sympathetisches Salz alle lethale Wunden
 zu heilen 949. dergleichen mehrerer 952.
 Urtheil hiervon 956.

T.

Tabac so geschmuppert wird, was vor Scha-
 den bringt 255. wie er entstanden 256.
 was vor Nutzen er hat 257. Tabacks. Do-
 sen, sonderbare 365. Gläser hiervon 655.
Tannzapffen verfeinert 143. Urtheil hier-
 von 148.
Taranteln aus Apulien und Persien in des
 Auroris Naturalien-Cabinet 352.
Taschen. Spieler vor ein Zauberer gehalten
 765.
Terra sigillata Melitenfis 243. wo sie eigentlich
 gefunden wird 245. siebenzehn verschiede-
 ne Sigilla hiervon 245. 19. von Massel 244.
 T r r r 2
 von

Register derer Merckwürdigen Sachen.

von Groß, Pluffnitz in Ober-Schlesien 249. groſſe Mediciniſche Krafft 250. von Strigau, übernatürliche Würckung in der Medicin 250. Experimenta hiermit 251. noch nie beſchriebene 253. mit dem doppelten Reichs: Adler ibid. von Groß, Janowitz 252. Jaueriſche 254. Terra Tenſchee oder Sineſiſche Nieſe-Erde 258. von der rothen ibid. von der weiſſen ibid. luſtige Hiſtorien hiervon 259. ſq. Trinct: Geſchirre hieraus 664.
Teſticulum beiſſen die Hottendottiſchen Wel- ber denen Kindern aus und freſſen ihn 1047.
Thaler Sammlung des Autoris 368.
Thee wie viel jährlich aus Ost, Indien nach Europa gebracht wird 515. ſo genennet in Nieder, Hungarn gepflanget ibid. in Schieſien 516. Unterſuchung deſſen 517. 521. in Regenspurg 518. Ost-Indiſches ſoll daſelbſt einmal gebrühet werden 521. 524. Abbildung deſſen 521. der Baum be- ſchrieben 522. Sorten des Thees 523. Koſtbarkeit in Indien des Kaiſer. Thees ibid. wie er gerollt wird ibid. wird in Sina mit Milch und Butter getruncken ibid. dem Thee gleichſchmeckende Kräuter in Europa 225. Schädlichkeit des Indiſchen 227. ſq. Thee ob die Patriarchen ge- truncken 528. ob die alten Griechiſchen Weiſen ib. ob die Römer 529. excessives Lob deſſelben ibid.
Thiere verſteinert, ſo nicht in rerum natura 103. ſo durch und durch weich ibid. ſollen 30000. ja 100000. in einem Tropffen Waſ- ſer ſich befinden 163. ob ſolche calculi 229. Ost und West-Indiſche wie auch ſonder- bare *Europaiſche* in des Autoris Natura- llen-Cabinet 350. ſo in Fiſche ſich verwan- deln 401. auf allerley Weiſe conſervirt 422. wie viel Arten auf den Erdboden an- getroffen werden 454. Thiere in Thieren oder von der ſuperſecration 460. wer ſolche nicht tödtet 1075.
Tode, was er ſey, ob Cain geruſt 899. ob ſolcher Phyſice erfolge ibid.
Tonnaiſches Elephanten Skeleton 39.
Topas verleihet die Farbe im Feuer 197. deren Preiß ibid. Europaiſche und Ori- entaliſche wie unterſchieden ibid. Statuen da- von ibid. Trinct: Geſchirre ibid. groſſer mit dem erhabenen geſchnittenen Bildnuß *Poppae* 198. 294.
Tophus Juveni. vid. Haar-Ballen aus Och- ſen-Magen.
Tortur was vor Präcaution dabey zu obſer- viren 752. vorhergehende terricion 753. von der Schnürung oder Fiſſchelung 754. von Daum, Stöcken oder Daum-Schrauben 754. ſq. von Spaniſchen Stiefeln 755. von trocknen Zug, oder Neckung ibid. von Gradibus des Feuers ibid. von neuen und ungewöhnlichen Arten der Tortur 756. in- ſonderheit vom neuersundenen ſilicidicio

758. ob durch die Tortur die Wahrheit her- auszubringen 761. 762. von 42. Menſchen ſo unſchuldig torquirt, und einen gewalts- ſammen Todt erlitten 762. ob in Zoll- und Engelland abgeſchafft 764. Einwurff hierwider ibid. von Erz- Abſchwchern nicht geachtet 765. wird verworffen 766. wodurch ſich Inquiſiten unempfindlich ma- chen ſollen 768. Tortur der Chriſten in Ja- pan 787. ſq.
Tränen-Gefäße der Alten 320.
Tranck Kikeon was der Alten 1039. was das Garum vor ein Tranck gewieſen 1040. mit Aſche von Menſchen-Knochen vermiſchet 1050. des Urins 1052. des Pferde-Bluts 1054. der Camels-Milch 1056. ſo weder Bier, Wein, noch Waſſer trincken können 1084.
Trepanation wo und wenn anzustellen 785.
Trier daſelbſt goldene antike Münzen gefunden worden 299. in Becher eingefeſt ibid.
Trinct: Geſchirre vom Ligno Colubrino oder Schlangens-Holz 663. von Ligno Quaja- ci oder Frankoſen-Holz 664. aus Terra Sigillata 664. aus dem Regulo Antimonii oder Brech-Becher 665. aus einem Bul- len-Beutel ibid. Trinct: Becher ſilbernen mit 500. Granaten beſetzt 666. Sineſi- ſches von Speckſtein 667. von einer Mal- diriſchen Cocus-Ruß ibid. von Achat ib. aus einem Strauß-Ey ibid.
Trochita was vor Structur ſie haben 170. ob Rücken-Würbel eines Meer-Thieres ibid. ob Rücken-Gräten eines Knorpel-Fiſches ibid. ob Glieder von einem Meer-Sterne ibid. ob Spiele der Natur ibid. ihre Sub- ſtanz ibid. Unterſuchung durchs Feuer ib. ob Steine nach ihrer Art 171.
Tubuli Vermiculares 164.
Turbo in ſeiner Stein-Mutter von Quers- ſurth 61. kleinere bey Tenſtadt aus dem Hannöveriſchen ibid.
Türkis in der Mutter 200.

II.

Variole. vid. Blattern oder Pocken.
Variolites. vid. Blatterſtein.
Vena metallica beſchrieben 286. deuten die Sündfluth an 13. Einwurff hierwider ab- gelehnet 286.
Vena porta was vor Krankheiten erregt 837.
Veneria Concha 108.
Verbrennen der Körper bey den alten Hey- den 316. warum geſchehen 321. ob bey de- nen Juden üblich geweſen 340. von Spiri- tus vini 929. dadurch unheilbare Zufälle curirt worden 930.
Verſteinerte Stadt 32. verſteineter Knabe daher ibid. verſteinerte Kinder in Mutter- leihe 35. verſteinerte Menſchen und Thier- Knochen 35. 42. verſteinerte Bäume 36. verſteineter Drache ibid. verſteineter Menſch aus der Schweiz 38. 103. in an- derer

Register derer Merckwürdigsten Sachen.

derer Orten *ibid.* und 42. versteinert Crocodill 40. Elephant *ibid.* und Zahn 43. Wallfisch 41. Hirsch 41. Muscheln und Schnecken 42. Rücken/Würbel von einem Menschen; *ibid.* versteinerte Vogel-Beiner 44. it. Vogel-Nester 57. Pabian-Präge 45. Buchstaben 102. 120. der Nahme *Jehovah* *ibid.* Thiere so nicht in *Rerum Natura* 103. Untersuchung durchs Feuer *ibid.* versteinert Gehirn *ibid.* Herze 104. 109. Nieren *ibid.* Ohr *ibid.* Ziegen-Füßlein *ibid.* Schweins-, Kopff *ibid.* Welber-Schaam 108. Priapus oder Männlich Gied 109. Getreyde 143. Melonen-Kerne *ibid.* Kürbiß-, Kerne *ibid.* Kummel-Saamen *ibid.* Karben-Saamen *ibid.* Sen-fel- und Anis-Saamen *ibid.* Hirse- und Mohn-Saamen *ibid.* 147. Erbsen *ib.* ganze Melonen *ibid.* 148. Zannzapffen *ibid.* Acajou-Frucht 144. Muscaten-Nüsse ohne, und mit der Blüthe *ibid.* Krähen-Meuglein *ibid.* Oliven und ihre Kerne *ibid.* Pomeranze 145. Kirsch-, Kerne 149. Brod 149. Semmel *ibid.* Rasse 150. Peruquen 181. Epiken, oder Canten 182. Francken *ibid.*

Vieh, Pest. *vid.* Pest.

Vipern Italiänische 386. Suppen hiervon *ibid.* 391. was vor Symptomata aus ihren Biß entstehen 386.

Vuriol. *vid.* Kupffer, Wasser.

Universal-Tinctur 965. ob selbige alle Krankheiten curire *ibid.* übernatürliche Kräfte 965. 968. sq. nach *Paracelso* welche Krankheiten es nicht curiret 975.

Vögel wie vielerley Arten auf dem Erdboden angetroffen werden 454.

Vogel-Beiner versteinert 44. Vogel-Nester 57. vor eine der delicatesten Speise gehalten 1042. Vogel-Schnabel, sonderbare in des Auctoris Naturalien-Cabinet 351. so in Fische sich verwandeln 401.

Vorspranges oder destillirten *Spiritus*, Probe 665.

Urin Prophezerhung 793. Schwängerung ob daraus zu sehen *ibid.* welches die Anzeigung 794. ob das Geschlecht daraus zu erkennen *ibid.* ob darinnen viele lebendige Thiere und Würmer 795. *Urin* Propheten wie sich prostituiret *ibid.*

Urna, bey Bonn aus einem Riesen-Grabe 27. ob sie in der Erde wachsen 37. 306. welche Gelehrten dieses geglaubet 37. falsche Aufschrifft darauf wie einen Antiquarium betrogen 287. Estimation von Kayserlicher Majestät 295. so auf der Mar. Magdalenschen Bibliothec alhiet, und bey Herr *Rektor* Stieff *ibid.* was den Todten lieb gewesen oder was sonst darin-

nen zu finden 306. 310. 319. it. Münzen *ibid.* von Grabsteinen bey Breslau 307. 311. wie solche entdeckt worden *ibid.* auf was Weise sie besammten stehen 308. sq. 314. 315. Beschreibung hiervon *ib.* sehr viele auf kleinen Plätzen besammten 311. zu Klein-Muchber 313. zu Gandau *ib.* zu Döpelwitz *ibid.* vor was von Materie und Farbe 314. woher sie schwarz seyn *ibid.* wie viel Belner sie darein gethan 315. und warum in manchen gar keine 316. wie die Asche gesammelt worden 317. ob die Leiber in *Almianth*-Leinwand eingewickelt 317. verbranntes Stroh darinnen 318. ob Haare darinnen, oder subtile Würheln *ibid.* von Schreib-Grüffeln darinnen 319. von was vor Metall selbige *ibid.* ob Gold darunter *ibid.* ob Thronen-Gefässe 320. von Lampen *ibid.* vor was die Schacken dabey zu halten 321. Urna mit einer Lateinischen Inscription von Masel 323. Erklärung derselben *ibid.* wie sie dahin kommen 324. verschiedene mit einem H. bezeichnet 325. zu Mecheln im Wohlhauschen 326. runte Corallen dabey 327. it. *Crepitacula* oder Klapper-Würfel *ibid.* Urna in Lignitz gefunden *ibid.* vor ein Heydnisch Monument salschlich angesehen *ibid.* 330. Urtheil hiervon 331. in Jauer 334. bey was vor Gelegenheit gefunden *ibid.* Schatz darbey von Rosenobeln 335. umständliche Nachricht 336. vielerley in des Auctoris Naturalien-Cabinet 355.

W.

Wachtele in der Wüsten so geregnet, ob es Heuschrecken gewesen 1059.

Wallfisch versteinert 41. ob er einen Menschen verschlingen kan 86. ob den Propheeten *Jonam* verschlungen *ibid.* von Schiff-fahrenden vor Inseln angesehen 490.

Wasser dessen Natur 543. auf dem Meere vor der Fäulung zubewahren 613. it. dem Meer-Wasser den salzigen und bituminösen Geschmack zu benehmen 612. woher der Geschmack komme 603. destillirte so unnöthig in Apotheken 982. kalt Wasser getruncken sehr schädlich in Krankheiten 1032. sonderbar grosses An. 1736. 547.

Weiber-Schaam versteinert 108. vortreflich in Kupffer-Stich exprimiret 841. aus Holz geschnitten und nach dem Leben gemahlet 857. 861. als eine delicateste Speiset 1044.

Wein ob die Menschen vor der Sündfluth getruncken 1048. ob vor den Zeiten Noa nicht gekeltert und durch die Jährung zu Wein gemacht worden *ibid.*

Weintrauben ob man sich daran toll und voll essen könne 1028.

Register derer Merckwürdigen Sachen.

Wermuth soll 206. Kranckheiten curiren 975.

Wind so alles in Stein verwandelt soll in *Africa* wehen 31. wie der ordinaire entsteht nach der alten Heyden Meynung 237. Wirbel, Wind woher entsteht 570. Windes Gewalt bey Breslau 569. verschiedene *Raisonnements* hiervon 572. 576. sq.

Wind, Büchsen sonderbare Invention 669. Wind, Canonen *ibid.* Wind, Granaten *ibid.* Wind, Büchsen wenn sie erfunden worden 670. Breslauische von sonderbaren Alter *ibid.* wer solche nach der Erfindung verbessert 671. von Paul Webers Invention *ibid.* von Otto Guericke *ibid.* von Wolfgang Schar Schmides 672. dessen Instruction hiervon *ibid.* von Herrn Baro Schwarzes in Breslau 676. von Herrn Prof. Lewalds *ibid.* von allen Arten der Wind, Büchsen Herrn Schar Schmides 677.

Winter-Kälte An. 1709. 1137.

Wolffs *Excrementa* in Ställen an die Kelpen geschmieret machet das Vieh rasend 806.

Wollen, Manufactur in Engelland 705.

Wolken woher entstehen 547.

Wund, Salz de Marconnay 949. Wund, Wasser des Rabelle 950. von Zippellii Wund, Balsam 952. eines Studiosi zu Gießen 953. des Peregrine 955. Urtheil von diesen allen 956.

Würfel, Stein aus Sina 177. Würfel, Bley, Erz aus Polen und Hartzgerode *ibid.*

Würmer ob von diesen die Kranckheiten kommen 164. 793. ob vielerley derselben in dem Urin 795. ob in der Thiere und männ-

lichen Saamen 903. so die Blättern causiren 904. die Krätze, die Frankosen, die Pest *ibid.* alle Kranckheiten, 905. sollen durch Würmer wiederum curiret werden 906. im Gehirn 907. in der Gallen-Blase *ibid.* fressen die bittern und giftigen Kräuter 909.

3.

Zähne von Niesen 27. unglaublich grosse 27. des Königs Og Zahn zu Basan 28. des grossen *Christophori* *ibid.* sind von grossen Thieren 29. versteinerte aus der Baumanns-Höhle 43. von einem Elephanten 43. sollen in der Erde wachsen 51. Zähne der See-Hunde 87. 252. wenn bey Menschen zu wachsen pflegen 826. verschiedene so die Zähne auf die Welt gebracht *ibid.* so gar keine Zähne bekommen *ibid.* welche sehr langsam, oder im 80sten und 104ten Jahre noch Zähne gehecket *ibid.* schwarze Zähne in Ost-Indien die größte Schönheit 877. färben solche mit Blättern schwarz *ibid.* goldene silberne und eiserne, bey den Japanern *ibid.* goldener bey einem Jungen zu Weigelsdorff in Schlesien 872. Schweins, Zahn aus der Schaam einer Jungfer *ibid.* zu Oelse auf der Hochfürstlichen Naturalien-Kammer zu sehen 880.

Zauberey vor Marionetten Spiel gehalten 764. it. Taschen-Spiel 765.

Ziegen Füßlein versteinert 109.

Zinnober-Stuffen, besondere in des Autoris Naturalien-Cabinet 286.

Zinn-Stuffen in des Autoris Naturalien-Cabinet 284.

Zitronen in Zitronen 494. sollen von dopelter oder vollen Blüthe herkommen 499. ist ein eigen Geschlecht 500.

Zuckmantelische Bergwercke 271. reiche Gold-Erze *ibid.* und 280.

Verzeichniß

derer Autorum und ihrer Schrifften, so in diesem Buch ange-
führet worden, it. welcher Editionum wir uns bedienenet.

A.

- Joh. Georgii Agricola* cervi excoriati & dissecti in Medicina usus. Amberg. 1603. 4to.
- Georgii Agricola* de Natura Fossilium Lib. X. Witteb. 1657. 8vo.
- de rebus metallicis. Basil. 1550. fol.
- de ortu & causis subterraneis Lib. V. Witteb. 1612. 8vo.
- Ottom. Aicheri* Theatrum Funebre, exhibens per varias scenas Epitaphia. Salisburg. 1675. 4to.
- Michaelis Alberti* Systema Jurisprudentiæ Medicæ. Halæ 1725. 4to.
- Valentini Alberti* Dissertatio de Pluvia prodigiosa. Lipsiæ 1675. 4to.
- Alberti M.* de virtutibus Herbarum, lapidum & quorundam animalium libellus, una cum aliis. Argentorat. 1637. 12mo.
- Petri Albini* Meissnische Berg- Chronica. Dresdæ 1590. fol.
- K. van Alkemade* Nederlandsche Disch- plechtigheden, vertonende de plechtige Gebruicken van den Disch in het hauden der Maaltijden, en het Drincken der Gefondheden, onder de aude Batavieren. Amstelod. 8vo.
- Almoro Albrizzi* Galeria di Minerva riaperta a beneficio della Lettre dal Zelo. Venez. 1724. 12mo.
- Ulyssis Aldrovandæ* Museum metallicum. Bononiæ 1648. fol.
- Historia serpentium & Draconum Libr. II. ibid. 1640. fol.
- Ornithologiæ h. e. de Avibus Historia Libr. XII. f. de Avibus rapacibus. Bononiæ 1595. fol.
- Ornithologiæ Tom. II. f. de Avibus terrestribus mensæ inservientibus. ibid. 1600. fol.
- Ornithologiæ Tom. III. f. de Avibus aquaticis. ibid. 1603. fol.
- de Animalibus infectis Libr. VII. ibid. 1620. fol.
- Alexandri ab Alexandro* Dies geniales Lugd. Batav. 1673. 8vo.
- Theodori Janssonii* ab Almelooven Inventa Nov- Antiqua. Amstelod. 1684. 8vo.
- Prosperis Alpini* de Plantis exoticis. Venet. 1625. 4to.
- de Medicina Ægyptiorum. Paris. 1646. 4to.
- Francisci Alvarez* Æthiopische Reise- Beschreibung.
- Pauli Ammanni* Manuductio ad Materiam medicam, prodit una cum enumeratione Plantarum Horti Medici Lipsiensis. Lipsiæ 1675. 8vo.
- Medicina critica f. Decisoria cum Centuria Castum Medicinalium in concilio Facultatis Medicæ Lipsiens. antehac resolutorum, comprehensa. Lipsi. 1670. 4to.
- Georgii Andersen* Orientalische Reisen. prod. una cum *Adam. Olearii* Moscovitischer und Persianischer Reise- Beschreibung. Hamburg. 1696. fol.
- Thomas Andrea* Bilanx exacta Bilsanz & Clauderianæ Balsamationis. Amstelod. 1682. 12mo.
- Nicolas Andry* generation des Vers dans le Corps de l'homme. Paris. 1700. 12mo.
- Anonymi* allerneuester Zustand von Tripolis, Tunis und Algier. Hamburg. 1708. 8vo.
- Sammlung auserlesener materien zum Bau des Reichs Gottes. Francof. & Lipsi. 1721. 8vo.
- Annales Academiæ Juliz. Helmstad. in 8vo.
- Tableau de l'Amour. in 8vo.
- Effigies Justitiæ. 1699. 12mo.
- Beschreibung der grossen Inquisition wegen der goldenen Tafel- Diebe. Brunnsvig. 4to.
- Relation von der in Dantsig grassirenden Contagion. Hamburg. 4to.
- Vergnügliche Lust, Stunden. Lipsiæ 1691. 8vo.
- Notitiæ Russiæ Gallicæ 1679. 8vo.
- Auserlesene Anmerkungen über allerhand wichtige materien und Schrifften.
- Waravia Physica illustrata, f. de Aere, Aquis & locis in Incolis Waravia.
- Merckwürdiges Wien. Viennæ 4to.
- Histoire de la Virginie. Amstelod. 1707. 12mo.
- Leben der Königin Christina von Schweden. Lipsi. 1705. 8vo.
- Entwurf der 15. Jährigen Campagnen Caroli XII. Königs in Schweden. in 8vo.
- Schwedische Fama. 8vo.
- Geistlicher heilsamer Rath für Gesunde, Krancke und Sterbende. Budissa 8vo.
- Handgreiffliche Demonstration, daß die Stadt London grösser und volkreicher sey als Paris und Rom. Dantisci 4to.
- Natürliche und Politische Anmerkungen über die Zodiën- Zettel der Stadt London. Lipsiæ 1702. 8vo.
- Celii Apitius* de re Culinaria Libr. X. e. notis Mart. Listeri. Londin 8vo.
- Hieron. Fabricii* ab Aquapendente Opera Chirurgica. Petav. 1666. fol.
- Aristotelis* Opera ed. Guil. du Val. Ann. 1619.
- Trogil. Arnkiel* von der Uralten mitternächtlichen Bildter Leben, Thaten Begräbnissen. Hamburg. 1703. 4to.
- Caspar Asellii* de Venis Lacæis. Mediolan. 1627. 4to.
- Asbeni* Dipnosophica c. not. Casauboni. Lugd. Batavor. 1612. fol.

Matthia Auzi Pest, Unterricht, wie man sich vor selbiger präserviren, und wenn iemand damit befallen, wie derum curiren könne. Vratislav. 1542. 4to.

Job. Avenini Annales Bojorum. Basil. 1580. fol.

Horatii Augonii de modo präservandi à Peste. Lipsi. 1598. 8vo.

Augustinus de Civitate Dei. Francof. & Hamburg. 1661. 4to.

Leonhardi Augustini de Gemmis & Sculpturis antiquis in Lingv. Lat. à Jacob. Gronovio transl. Franeker 1699. 4to.

Mad. d' Aunoy memoires de la Cour d'Espagne Hagz Com. 1698. 12mo.

Stanisl. Reinhard. Axtelmeieri Idea Harmonica Correspond. 1702. fol.

B.

Andreas Baccius de Monocerote s. Unicornu ejusque admirandis viribus & usu. Latina editio prod. Sturgardiae 1598. 8vo.

- de Gemmis & Lapidibus pretiosis eorumque viribus & usu. Latin. Francof. 1603. 8vo.

Georgii Baglivii Opera Practica & Anatomica. editio VII. Londini 1710. 4to.

Job. Guilielm. Bajerus de Fossilib. Diluvii universal. Monumentis.

Job. Jac. Bajer Oryctographia Norica. Norimberg. 1708. 4to.

Baronis de Baimema Loimologia. Viennæ 8vo.

Bobuslai Balbini Miscell. Historic. Regni Bohemæ. Pragæ 1679. fol.

Baltici maris nova Literaria. 1698. & seqq. 4to.

Alvari Alonssi Barba Docimasia metallica.

Phil. Baldai Beschreibung der Ost-Indischen Küsten Malabar, Coromandel und Ceylon. Amstelod. 1672. fol.

Anton. Baldefius de Prærogativa Regum Hispaniæ. Granadæ 1602. fol.

Erasmi Bartholini Dissert. de Fontium fluviorumque origine ex pluvia. Hafniæ 1689. 4to.

- de Figura nivis. Hafn. 1661. 8vo.

Thoma Bartholini Anatome. Lugdun. Batav. 1674. 8vo.

- de insolit. Partus humani viis. Hafn. 1664. 8.

- Epistolæ Medicinales. Hafn. 1663. 8vo.

- Dissertatio de Transplantatione morborum; extat cum Theatro Sympathetico aucto. Norimb. 1662. 4to.

- de Medicina Danorum. Hafn. 1667. 8vo.

- AG. Medic. & Philosoph. Hafniensia An. 1671. & 1672. Hafniæ 1673. 4to.

Casparis Baubini de Lapidibus Bezoar Orientalis & Occidentalis Ortu, natura, differentiis veroque usu. Basil. 1625. 8vo.

- Nova Theatri botanici. Basil. 1671. 4to.

Job. Baubini Historia fontis & balnei Bolnensis, s. de Lapidibus metallicisque miro naturæ artificio in ipsis terræ visceribus figuratis. Montisbelgard. 1598. 4to.

Job. Laurentii Bausbii de Hæmatidide & Ætite. Lipsi. 1665. 8vo.

Pierre Bayle Dictionnaire Historique & Critique. Roterod. 1702. fol.

Pierre Bayle Nouvelle dela Republique de Lettr. Roterod. 12mo.

Job. Jac. Becheri Physica subterranea cum Specimine Becheriano Georg. Ernesti Stablii. Lipsiæ 1703. 8vo.

- Experimentum Chymicum nouum, quo artificialis & instantanea metallorum generatio & transmutatio ad oculum demonstratur. Francofurth. 1671. 8vo.

- Nätürliche Weisheit und wisse Narttheit. 1706. 12mo.

Laurentii Begeri Thesaurus Brandenburgicus selectus, s. Gemmarum & Numismatum in Cimentario Electorali Brandenburgico series. Volumen I. & II. Colonia-Marchiæ 1696. fol. Volum. III. ibid. 1701. fol.

Conrad Berthold Behrens Bericht von der Natur, Eigenschaft und wahren Ursprung der Pest, und wie dieselbe auf alle Weise präcaviret, und am sichersten curiret werden könne. Brunsvig. 1714. 4to.

Georgii Henrici Behrens Hercynia curiosa. Nordhus. 1703. 4to.

Petri Bellonii Observationes, una cum Clusii Exoticor. Libris 1605. fol.

Job. Benedicti Regimen de novo, & prius Germaniæ inaudito morbo, quem passim Anglicum sudorem, alii Gurgationem appellant. 1530. 8.

Anton. Benivenius de additis nonnullis ac mirandis morborum & sanationum causis. Paris. 1528. f.

Henr. Ludolphi Bentheims Englischer Kirchen- und Schulen-Staat. Lipsiæ 1694.

Gottfr. Bergers Handlung von dem Carlsh-Ba. De. Lipsi. 1709. 4to.

Job. Adami Bernhards Historie der Gelehrten. Francof. ad Moen. 1718. 8vo.

Job. Bartholdi Adami Beringeri Lithographia Wirceburgensis. Wirceburg. 1716. fol.

Berolinensia Miscellanea. Berolini 1710. 4to.

Michael. Ruperti Besleri Gazophylacium rerum naturalium. Lipsiæ 1703. in fol. majori.

- Hortus Eystettenfis. Norimb. 1613. in fol. regali.

Job. Georgii Besoldi Diss. de Processu judiciario.

Job. Beverovicii Idea Medicinæ veterum. Amstelod. 1637. 8vo.

- Quaestiones Epistolice. Roterod. 1665. 8vo.

Theophili Bibaculi s. de Potu Theæ Dialogus. Francof. 1684. 4to.

Godofred. Bidloo Anatomia humani corporis. Amstelod. 1685. in fol. majori.

Caspar. Theophil. Bierlingii Medicin. Theoria practica. Jenæ 1679. 4to.

Job. Binhardi Thüringische Chronica. Lipsiæ 1613. 4to.

Job. Bisselii illustr. ab Orbe condito ruinæ.

Wilhelmi und Johannis Blaeu Novus Atlas, das ist, Weltbeschreibung. Tom. IVus Amstelod. 1545. in fol. regal.

Strepiani Blancardi Collectanea Medico-Physica. Amstel. 8vo.

Detmari Bleskenii Descriptio Islandiæ. Lugdun. 1607. 4to.

Nicolai de Blegny Zodiacus Medico-Gallicus s. Miscella-

- scellaneorum Medico-Physicor. Gallicorum. Geneva. 1682. 4to.
- Richardi Blome* Englisches America. Lipsiæ 1697. 12mo.
- Pauli Bocconis* Observationes naturales, in quibus varia Medico-Physica & Botanica, Productiones item naturales, diuersi Phosphori, ignes subterranei Italiæ aliaque curiosa continentur. prod. Italico idiomate Bononiæ 1684. 12mo. Germanicè, sub Titulo Anmerkungen über natürliche Dinge. Vratislav. 12mo.
- Bartlicher* de Pestis & Pestilentia explicatione. Hamburg. 1713. 8vo.
- Anselmi Boetii de Boor* Historia Gemmar. & Lapidum. Lugd. Batav. 1636. 8vo.
- Joh. Bobnii* Renunciatio vulnerum lethaliū. Lipsiæ 1689. 8vo.
- Collegium Chemicum MStum. de Ann. 1679.
- Philipp. Bonanni* recreatio mentis & oculi in Observatione animalium testaceorum. Latin. Romæ 1684. 4to.
- Theophili Bonetti* Medicina Septentrionalis collatiua. Geneva. 1684. fol.
- Sepulchretum s. Anatomia practica. Geneva. 1679. fol.
- Cornelii Bontekoe* Traët. van het excellente kruyd Theë. Hagæ Comit. 1679. 8vo.
- Johannis Bontii* Historia Naturalis & Medica Indiæ Orientalis, prod. una cum *Guilielm. Pisonis* Histor. Natur. & Medic. Indiæ Oriental. Amstelod. 1658. fol.
- Petri Borelli* Historiæ & Observationes Medico-Physicæ. Francofurt. 1676. 8vo.
- Bibliotheca Chymica s. Catalogus librorum Philosophicorum Hermeticorum. Paris. 1654. 12mo.
- Olai Borrichii* Dissert. de Somno & somniferis maxime Papaveris. Hafniæ 1683. 4to.
- Conspectus Chymic. illustrat. Hafniæ 1697. 4.
- Borussica* Acta. Regiomont. & Lipsiæ 1730. 8vo.
- Leonardi Botalli* de Caratione per sanguinis missionem. Lugdun. 1580. 8vo.
- Job. Bowles* verschiedene Prospecte in und um London. Angliæ Londin. fol.
- Roberti Boyle* experimenta de Coloribus, s. Oper. Sect. IV. Londini 1665. 12mo.
- de Origine & virtutibus Gemmarum s. Operum in fine Coloniz Allobrog. 1677. 4to.
- Experimenta & Observationes Physico-Mechanicæ. ibid.
- Brackenborstianum* Museum. fol.
- Richardi Bradley* recensio Philosophica Operum naturæ, creatorumque mineralium vegetabilium animaliumque. Londini 1721. 4to.
- *Branderi* Dissertatio de Ovo Cometicico Marpurgi 4to.
- Anton. Musæ Bravassoli* Examen omnium Simplificium, quorum usus in publicis est officinis. Lugdun. 1544. 8vo.
- Friedrich Breithaupts* Reisen nach Malta. Francof. 1632. 4to.
- Breßlauscher* Medicorum und Naturæ Curiosorum Sammlungen von Natur- und Medicin - wie auch hierzu gehörigen Kunst- und

- Literatur. Geschichten Tom. I-- VIII. Vratislav. 1717-- 1721. Tom. IX-- XXXVII. Lipsiæ & Budissæ 1721-- 1729. Tom. XXXVIII. ab Andr. El. Büchnero Erfurthi 1730. in 4to.
- Continuatio sub Titul. Miscell. Physico-Medico-Mathematica. ibid. 4to.
- Jacob Breunings* Orientalische Reisen. Argentorat 1612. fol.
- Job. Philippi Breytii* Dissertat. de Polythalamis nova Testaceorum classe. Gedani 1732. 4to.
- de Melonibus petrefactis montis Carmel. Lipsiæ 1722. 4to.
- Eduard. Brown* Itinera in Hungariam, Austriam, Carinthiam & Carnioliam, cum variis Observationibus naturalibus & Politicis, anglicè 1673. 4to.
- Francisci Ernesti Brückmanni* Magnalia Dei in locis subterraneis, oder Unterirdische Schatzkammer aller Königreiche und Länder in ausführlicher Beschreibung aller mehr als 1600. Bergwerke durch alle vier Welt- Theile. Tom. I. Brunsvig. 1727. fol. Tom. II. Wolfenbüttel 1730.
- Relatio Historico Physico-Medica de Cerevisia Regio Lothariensi. Helmstad. 1722.
- Historia naturalis Oolithi. s. Ovariorum piscium & concharum in saxa mutatarum. Helmstad. 1721. 4to.
- Relatio de curiosissimis duabus conchis marinis, quarum una vulva marina altera Concha venerea appellatur. Brunsvig. 1722. 4to.
- Epistol. de fabulosissima origine Lapidis A-rachneolithi. Wolfenbüttel 1722. 4to.
- Andr. Elia Büchneri* Miscell. Physico-Medico-Mathemat. Erfurt. ab An. 1731. in 4to.
- Job. Friderici Buddei* Dissertat. an Alchemista sint in Republica tolerandi. Halæ Magd. 1702. 4to.
- Gottlieb Budei* Consilium Medicum. Budissæ 4to.
- Thom. Burnet* Theoria sacra: Orbis nostri originem & mutationes generales, quas aut jam subiit, aut olim subiturus est, complectens. Londini. 1689. 4to.
- Francisci Josephi Burri* Epistolæ ad Thom. Bartholinum, quæ de artificio oculorum humores restituendi agit. Hafniæ 1669. 4to.
- David Sigismund. Büttneri* Rudera diluvii testes, oder Zeichen und Zeugen der Sündfluth, Insonderheit von denen in Quersurthischen Revier überschwemmten Thieren und Gewächsen. Lipsiæ 1710. 4to.
- Coralliographia subterranea, s. Dissertat. de Corallii in specie de lapide Corneo. Lipsiæ 1714. 4to.
- Von Leichenbrand und Todten-Krügen. Lipsiæ 4to.

C.

- Francisci Calceolarii* Museum Veronense. Verona 1625. fol.
- Job. Rudolphi Camerarii* Sylloges memorabilium Medicinæ & mirabilium naturæ arcanorum. Tubing. 1683. 8vo.
- Philippi Camerarii* Horæ subcivica. Francof. 1615. 4to.

- Thom. Campanella* de Sensu rerum & magia. Francof. 1620. 4to.
- Hieronym. Cardanus* de Subtilitate. Norimb. 1550. fol.
- Job. Samuel. Carl* lapis lydius Philosophicum - Pyrotechnicus ad ossium & fossilium Docimasia analytice demonstrandam. Francof. 1704. 8.
- Benedict. Carpovii* res Criminales. Lips. 1709. fol.
- Renati Castelli* Passiones animæ. Amstelod. 1677. 4to.
- Job. Bapt. Casalius* de Funeribus Romanorum. Francof. 1681. 4to.
- Julii Caserii Anatomische Tafeln*. Francof. 1656. 4.
- Dionis Cassii* Histor. Roman. Romæ 1724. 4to.
- Petri Castellani* *Kege Qaryia* s. de Esu carniū. Antwerp. 1626. 8vo.
- Barthol. Castelli* Lexicon Medicum noviss. Græc. Lat. Roterod. 1665. 8vo.
- A. Cornelius Celsus* de re Medica. Amstelod. 1687. 12mo.
- Hiacynthi Cestoni* nella Istoria della Grana del Kernes reperitur in *Anton. Vallisnerii* Operibus Venet. 1733. fol.
- Gualtheri Charletoni* Onomastic. zoicum s. de Differentia & Nominibus Animalium. Londini.
- Jos. Childrey* Historia naturalis Angl. in Cornvall. Oxonii.
- Sanctii Cicatelli* vita Camilli & Lellis. ex Ital. Sermon. à *Petr. Halloix* in Lat. translat. Antw. 1632. 8.
- Gabriel. Clauderi* Dissert. de Tinctura universali. 1679. 4to.
- Julii Casaris Claudini* Empyrica rationalis. Bonon. 1653. fol.
- Daniel. le Clerc & Jacob. Mageti* Bibliotheca Anatomica. Genev. 1685. fol.
- Johannis Clerici* Genesis s. Moysi Prophetæ cum Paraphrasi perpetua. Amstel. 1693. fol.
- - *Physica*. Amstelod. 8vo.
- - *Bibliothèque universelle*. Paris. ab An. 1686. 1698. 8vo.
- le Clev du Cabinet des Princes de l'Europe Hag. Comit. 12mo.
- Caroli Clusii* Exoticorum Libr. X. ex officina Plantiniana. Antwerp. 1605. fol.
- - *Rariorum Plantarum* Historia. Antw. 1601. f.
- Augerii Cluti* Calvee s. Dissertatio de Lapide Nephritico. Rostockii 1627. 12mo.
- Philippi Cluveri* Introductio in vniuersam Geographiam tam veterem quam nouam. Guelferbyt. 1686. 4to.
- Georgii Coberi* *Ubersetz- und Vertentschung des Horstii* Tractat vom goldenen Zahne.
- Job. Henr. Cobausen* de Pica nasi s. Tabaci sternutatorii moderni abusu & noxa. Amstel. 1716. 8.
- - *Neo - Theo - oder Neu - eingerichtete Thee - Tafel*. Osnabrug. 1716.
- Realdi Columbi* de re Anatomica Libr. XV. Venet. 1559. fol.
- Job. Comelini* rariorum plantarum horti medici Amstelodamensis Descriptio & Icones. Amstelod. 1697. fol.
- Natalis Comitis* Mythologia. Francof. 1588. 8vo.
- Ludovici de Comitibus* elucidatio metallorum & metallicorum naturæ opus. Colon. 1665. 8vo.
- Louis le Comte* memoires sur l'etat present de la Chine, oder heutiges Sina. Francof. 1699. 12.
- Balthasar Conradini* de Febri Ungarica eiusque Symptomatum curatione. Passay. 1595. 8vo.
- Hermanni Conringii* Introductio in artem Medicam. Helmstad. 1686. 4to.
- Guilielm. Couperi* Anatomia corporis humani. Londin. 1698. fol.
- Job. Cratonis* von Kraftheim *Pest-Ordnung*. Vratislav. 1553. 4to.
- - *Affertio pro libello suo de febribus pestilentibus*. Francofurth. 1595. 8vo.
- Crellii* marmorea memoria *D. Goulob Friderici Seligmanni*. Lipsiæ 1708. 4to.
- Oswaldi Crollii* de Signaturis rerum internis, reperitur in fine eiusd. Basilic. Chymic. Genev. 1643. 8vo.
- Job. Marci* à *Cronland* Philosophia vetus restituta. Francofurth. in 4to recusa.
- Caspar Cunradi* *Pest-Ordnung*. Vratislav. 1631. 4.
- Curiosorum Naturæ* Miscellanea. prodire ab Anno 1670. 4to.
- D.
- Anton van Dale* Manuductio ad materiam Medicam.
- Job. Dambouder* Practica rerum criminalium. Lugduni 1658. 8vo.
- Wilhelmi Dampieri* *Nesse um die Welt*. ed. Germanic. Lips. 1702. 8vo.
- Ol. Dapperi* *Beschreibung von America*. Amstelod. 1673. fol.
- - *Beschreibung von Africa*. 1670. fol.
- Anton. Deusingii* Dissert. de Anseribus Scoticis. Groening. 1659. 12mo.
- - *de Agno vegetabili*. ibid. 1659. 12mo.
- - *Disquisitio de Peste*. ibid. 1656. 12mo.
- Andrea Christian. Diederich* Historia Pestis. Hamburg. 1710. 8vo.
- Librandi de Diemerbroeck* Opera Medica & Anatomica. Ultraj. 1685. fol.
- Kenelmi Digbei* Demonstratio immortalitatis animæ rationalis, ex anglico in Latin. vers. Paris. 1651. fol.
- Jacobi Johann. Wenceslai Dobrzensky* Præservativum universale. Pragæ 1580. 4to.
- Remberti Dodonæi* de Cytho & Cerevisia. Antwerp. 1552. 8vo.
- - *Stirpium* Historia. Pemprades VI. ibid. 1583. f.
- Michael Doeringii* de Medicina & Medicis adversus Jatromastigas & Pleudiatros Libr. II. Giesæ Hessor. 1611. 8vo.
- - *Pest - Unterricht*. Vratisl. 1631. 4to.
- Job. Dolæ* Tractat. de furia Podagra lac. victa & mitigata propria experientia conscriptus. Amstelod. 1705. 12mo.
- Nicolo Dolgioni* *Cose notabili di Venetia*. Venet. 1666. 12mo.
- Marcelli Donati* de Medica Historia mirabili. Francof. 1664. 8vo.
- Theodorici Dorstenii* Botanicon continens Herbarum aliorumque Simplicium quorum usus in Medicinis est, Descriptionis & Icones ad vivum effigatas. Francof. 1540. fol.
- Raimundi Durandi* Methodus cognoscendi & curandi omnes Febrium differentias. Burdigalæ 1554. 8vo.

Castor Durani de re Herbaria. Italico & Latino Idiomate. Venet. 1602.

M. A. C. D. Systeme d'un Medicin Anglois, sur la Cause de toutes les especes de Maladies, avec les suprenantes configurations des differentes especes petits insectes qu' on voit par le moyen d'un microscope dans le sang des differens malades &c. Paris. 1727.

E.

Henrici Eckstorni Historia Terræ motuum. Helmstadtii 1617.

Sebastiani Egberti Schol. in Praxin Medicam Remberti Dodonæi. Amstelod. 1640. 8vo.

Mauritii Alardi Eggerdes de Peste per custodiam profliganda. Vratislav. 8vo.

der grausamen Pest-Geuche gründliche und wahrhaftige Abbildung. Vratislav. 1720. 4to.

Job. Sigismundi Elsholtzii Dieteticon. Berolin. 4to.

Christianus Encelius de re Metallica h. e. de Origine, veritate & natura corporum metallicorum, lapidum, gemmarum & aliarum, quæ ex fodinis eruuntur, rerum, ad Medicinæ usum deservientium Libr. III. Francof. 1557. 8vo.

Ephemerides Natura curiosorum; prod. ab Anno 1670. 4to.

Thom. Erasii Disputat. de Medicina nova. Basil. 1572. 4to.

Lazari Erckeri Aula subterranea, edit. noviss. Francof. ad Moen. 1703. fol.

Christiani Henrici Erntelii Relatio de itinere suo Anglicano & Batavo 1710. 8vo.

Job. Christoph. von Ettners und Eitelers unter dem Namen des Getreuen Eckards, Entlarffter Marek. Schreyer und Entlauffener Chymicus. 8vo.

Michael. Ettmulleri Medicus Theoria & Praxi generali instructus. Francof. & Lipsiæ 1685. 4to.

Bartholom. Eustachius de dentibus. Venet. 1563. 4to.

F.

Anton. Fabri Europäische Staats-Cantley. 8vo.

Honorat. Fabri Tractat. de Plantis & Generatione animalium. Paris. 1666. 4to.

Job. Mattheus Faber de Pillæ marinæ anatome. Reperitur in Ephemerid. Nat. Curiosor. Dec. III. An. X. pag. 501. in fine.

Striechomania. August. Vindelicor. 1677. 4.

Job. Alberti Fabricii Bibliotheca Græca s. Notitia Scriptorum veterum Græcorum. Hamburg. 1705. 4to.

Job. Alberti Fabricii Pyrotheologia. Hamburg. 1732. 8vp.

Europäische Fama Lipsiæ in 8vo.

Jac. Feburii Theatrum Turcicum.

N. le Febure Chymischer Handleiter und güldenes Kleinod. Norimberg. 1676. 8vo.

Job. Fernellii Univerſa Medicina s. Opera Medicinalia. Venetiis 1564. 4to.

Job. Ferrandus de Nephriſi & Lithiaſi s. de renum & vesicæ calculi definitione, causis, signis, prædictione, præcautione & curatione. Paris. 1601. 12mo.

Gabriel. Ferrare Sylva Chirurgiæ. Francof. 1625. 8vo.

Jobann. Baptiſt. Ferrarii Hesperidum, s. de Malorum aureorum cultura & usu. Romæ 1646. fol.

Oſſauii Ferrarii de Lucernis sepulchralibus. Paduæ 1670. 4to.

Job. Bernhard Fischer von Erlach Entwurff einer Historischen Architectur. Viennæ 1721. in fol. regal.

Roderici à Fonseca Consultationes Medicinales. Hamburg. 1662. 4to.

Petri Forestii Observationes Medicinales. Francof. ad Moen. 1602. fol.

Georgii Franckii de Franckenau Satyra Medica. Lipsi. 1721. 8vo.

de Hyalophagis.

Erasmi Francisii Ost- und West-Indischer, wie auch Sinesischer Lust- Garten. Norimberg. 1668. fol.

Job. Francisii Prodrömus Arachneologiæ. Reperitur in Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. III.

Wolffgangi Franzii Historia Animalium cum Commentariis & Supplementis Observationum ex recentiori Historia Naturali, opera Job. Cypriani. Francofurt. & Lipsiæ 1712. 4to.

Freziers Reise nach der Süd-See und denen Küsten von Chili, Peru und Brasilien. Hamburg. 1718. 8vo.

Tilemann Frieſe Münz- Spiegel.

Laurentii Frisii sudoris Anglici exitialis pestiferique morbi ratio, præservatio & cura. Argentorati. 1529. 4to.

Job. Christiani Frisibii Theologische, Juristische, Medicinische und Physikalische Geschichte. In 4to.

Jobann. Fraſſeri altes und neues Dacien.

Jobann. Christian. Frommanni Tract. de Fascinatione. Norimberg. 1675. 4to.

Leonhardi Fuchſii Paradoxorum Medicinæ Libr. III. in quibus sane multa à nemine hætenus prodita Arabum ætatisque nostræ Medicorum errata indicantur. Basil. 1535. fol.

G.

Jacobi Gassarelli curiositates insudite Hamburg. 1676. prod. primo Gallice sub Titul. Curiosité innovies. Paris. 1637.

Thoma Gage Reise-Beschreibung nach Neu- Spanien. Lipsiæ 1693. 4to.

Claudii Galeni Opera quæ extant omnia studio Job. Baptiſt. Rosarii emendata. Venetiis 1562. fol.

Jobann. Ludovicii Ganſii Historia Coralliorum. Francof. 1630. 12mo.

Verzeichniß

- Christiani Friderici Garmanni* de Miraculis mortuorum. Dresdæ & Lipsiæ 1709. 4to.
- Gassaldi* Dissertatio s. Quæstio medica atque therapæutica: An Febribus intermittentibus Quinquina & quo pacto in ipsarum curatione operetur.
- Anton. Gazius* de vino & cerevisia. August. Vin-delicor. 1546. 8vo.
- Job. Daniel. Geieri* Gute Gedanken auf seinen Nissen. Dresd. 1635. 4to.
- de montibus conchiferis & Glossopetris Alzeiensibus. Francof. 1687. 4to.
- Martini Geieri* de luctu Hebræorum. Lipsiæ 1656. 8vo.
- Auli Gellii* Noctes Atticæ. Paris. 1585. 8vo.
- Bertholdi Floriani Gerstmanni* Tumulus Pestis. Francof. 1704.
- Conradi Gesneri* Historia animalium, qui est de Piscium & aquatiliū animantium natura. Francof. 1604. fol.
- de Avibus. Tiguri 1574. fol.
- de rerum fossilium, Lapidum & Gemmarum figuris. Tiguri 1565. fol.
- Anton. Gbileri* Ephemerides motuum coelestium ab ann. 1721-1740.
- Laurentii Gislei* Observationes Medicæ de Peste Brunsvicensi. Brunsvigæ 1665. 4to.
- Job. Georg. Godelmann* de Magis, Lamiis & Veneficis recte cognoscendis & puniendis. Norimberg. 1676. 8vo.
- Ottomar Galtiche* Histor. Anatomiz. Francof. 4to.
- Dissertat. de Tendinum affectibus. Francof. 4to.
- Job. Daniel Gobl* Historia Pestis. 8vo.
- Acta Medicorum Berolinensium. Berolin. 1715-1731. 8vo.
- Abrah. Gorlaei* Dactyliotheca, cum explicationibus Jac. Gronovii. Lugdun. Batav. 1695. 4to.
- Job. Christoph. Gottwaldi* memoriale Loimicum. Dantisci 1710. 4to.
- Gottwaldianum* Museum. Gedani 1714. 8vo.
- Job. Andrea Grabe* Elaphographia s. Descriptio Cervi Medico-Chymica. Lipsiæ 1668. 8vo.
- Maria Sibyll. Gräfin* geb. Merianen Raupen-Verwandlung und Blumen-Nahrung. Pars prima Norimberg. 1679. 4to. Pars secunda, ibidem 1683. 4to.
- Job. Grevius* de Tortura.
- Tribunal reformatum. Hamburg. 1628. 8vo.
- Job. Georgius Gresselius* Tract de Cura Lactis in Arthritide. Viennæ 1670. 12mo.
- Jacobi Gresseri* Opera. Ratisbon. 1734. fol.
- Nehem. Grev* Museum Societatis Regalis. anglice Londin. 1681. fol.
- Anatomia Plantarum cum Idea Philosophicæ Historiz de plantis & variis lectionibus aliis. Londini anglice 1682. fol. In linguam latinam translata, extat in Ephem. Naturæ Curiosorum Ann. VIII.
- Johann. Grænevel* Dissertatio Lithologica variis Observationibus & figuris illustrata. Londin. 1684. 4to.
- M. Samuelis Grossers* Denckmahl der Güte Gottes, so sich an der Kirche zur Zeit. Dreyfaltigkeit in Deutsch-Ößig spühren lassen. Gorltii 1718. fol.
- T. W. Grothaus* Specimen Anatomico-Physicum, quo genuina magis & accuratior Historia Conchæ Pholadis pseudochenæ vulgo anatifera dictæ, quæ anilæ fabulæ, quod anserum quoddam genus in arboribus crescat, ansum dedit, ratione & experientia stabilitur. Hafniæ 8vo.
- Simon. Hermanni Grabe* Analysis de Transplantatione morborum. Amstelod. 1674. 8vo.
- Ottonis Guericke* Experimenta noua Magdeburgica. Amstelod. 1672. fol.
- Baldassaris Tinei* von Güttenflee Opera Medico-Practica. edit. noviss. quæ Lipsiæ 1715. 4to. pr.
- Dominici Guilielmi* Meditationes Philosophicæ circa figuras Salium, Italice Bononiæ 1688. 4to.
- Jacobus Guthertius* de Jure Manium. Francof. 1663. 8vo.
- Lilii Gregorius Gyraldus* de vario sepeliendi ritu.
- H.
- Wenceslai Hageii* Böhmishe Chronick, aus den Böhmischen ins Deutsche übersezt von Job. Sandelio. Pragæ 1596. fol.
- Ehrenfridi Hagendornii* in Martini Rulandi Medicamenta Spagyrica. Jenæ 1676. 12mo.
- Job. Ludovici Hannemannii* Jalon, s. Catalogus testimoniorum veritatis. Kiloni 1709. 4to.
- Metamorphosis metallorum ignobiliorum in auro natiuo præstantius asserens. Kiloni 1709. 4to.
- Ophir auriferum. Kiloni. 1712. 4to.
- Everhard. Wilhelmi Happelii* relationes curiosæ. Hamburg. 1684. 4to.
- Longueville Harcourt* Histoire des Personnes qui ont vécu plusieurs Siècles, & qui ont rajeunis avec le secret du rajeunissement. Paris. 1712. 12mo.
- Job. Jacobi Harderi* Dissert. de Ægagropilis. Repertur in Ephemerid. Natur. Curios. Decur. II. Ann. I.
- Hermanni von der Harð* detecta Mythologia Germanica.
- Georgii Philip. Harsdörfferi* Theatrum Tragicum.
- Philippi Jacob. Harmanni* succincta Succini Prusici Historia & demonstratio. Berolin. 1699. 4to.
- Guilielmi Harveji* de generatione animalium. Amstelod. 1651. 12mo.
- Thaddæus hayck* de cerevisia ejusque conficiendi ratione. Francofurt. 1585. 8vo.
- Michael Heberer* von Bretten. Egyptiaca Servitus, oder Beschreibung seiner Drey- & Zährigen Dienstbarkeit. Heidelberg. 1610. 4to.
- Laurentii Heisteri* Dissertat. de fallaci pulmonis infantum experimento. Helmstad. 1733. 4to.
- Job. Henric. Zelscher* Tract. von der Pest. Vratisl. 8.
- Job. Baptiſt. Helmonii* Opera. Francof. 1682. 4to.
- Job.

Job. Frideric. Helvetii Vitalus aureus quem mundus adorat, & orat, f. de rarissimo naturæ miraculo transmutandi metalla. Amstelod. 1667. 8.

Christoph. Selwigs neuangelegter curieuseur und zur edlen Medicin Furtz verfashter Thiergarten 1704. 8vo.

- *Casus & Observationes Medicinales, Anatomica, Chymica, Chirurgica, Physica, rariores.* Francof. 1711. 8vo.

Georgii Andrea Helwingii Lithographia Angerburgica. Pars prima Regiomont. 1717. 4to. Pars altera, Lipsiæ 1720. 4to.

Nicolai Hennelii ab Hennefeld Silesiographia renovata. Vratisl. 1704. 4to.

- *Breslographia.* Francofurt. 1613. 4to.

Caspar. Caldera ab *Heredia* Tribunal Medicum magicum & politicum. Lugdun. Batavor. 1658. f.

Herlicii Traſtat. de methodo curandi Pestem. Grypswald. 1585. 4to.

Leonhard. David. Hermannii Maslographia, Bregæ 1711. 4to.

Iobann. Hieronym. Hermannii Sammlung allerhand außerlesener Responſorum, welche von berühmten Theologiſchen, Juristiſchen, und Mediciniſchen Facultäten, wie auch Schöp- pen: Stühlen und gelehrten Männern aus- geſtellet worden. Jenæ 1733. 4to.

Francisci Hernandez rerum Medicarum Novæ Hispaniæ-Romæ 1651. fol.

Job. Ferdinandi Hertodi Tartaro-Mastix Moravia. Viennæ 1669. 8vo.

Chriftiani Herzogs Mumiographia Medica oder Beschreibung von Ägyptiſchen Mumien. Gothæ 1716. 8.

Job. Hevelii Machina cœlestis. Gedani 1673. fol.

- *Selenographia.* Gedani 1647. fol.

Hieglus de Urnis Moguntinis. Mogunt. 4to.

Guilielm. Fabricius Hildanus Opera Observationum & Curationum Medico-Chirurgica- rum Francof. 1646. fol.

Hippocratis Opera cum Interpret. & Annotat. An- tii Foellii. Francof. 1624. fol.

Histoire de l'Academie Royale des Sciences. Am- stelod. 8vo.

Historisch-Regenspurgische Nachrichten zum Be- huff der neuen Europäiſchen Begebenheiten. Ratisbon. 4to.

Historische Remarquens, oder Neueste Sachen in Europa. Hamburg. ab ann. 1699. - 1707. 4to.

Historia morborum Vratislaviensium. Vratislav. ab An. 1701. 4to.

Wolff Heimhard von Hochberg Georgica curiosa, f. Ad- liches Land-Geld-Leben. Norimberg. 1682. 8.

J. Höpfferi Dissertat. de victu aëreo f. mirabili in- edia. Tubing. 1681. 4to.

Robert. Hookii Micrographia. Londin. 1665. fol.

Abraham. Hoffmannii de causis naturalibus ex quibus Pestis oritur & repellitur. Budissa 1714. 4to.

Danielis Hoffmannii Annotationes Medicæ ad Hypotheses Goueyanas de generatione foetus ejusque partu. Tubingæ 1619. 8vo.

Fridericii Hoffmannii Diss. de Infusi Veronice efficacia præferenda herbæ Theæ. Halæ Magd. 1695. 4.

- *Dissert. de Pulverum Sternuatoriorum vero usu & abusu.* Halæ 1700. 4to.

- *Dissert. de morbis certis regionibus & popu- lis propriis.* Halæ Magd. 1705. 4to.

- *Propempticon* inaugural de Vapore Carbo- num fossilium innoxio: quod reperitur post Dissertat. Inaugural. *Henning. Johann. Siemens* de Metallurgia morbifera. Halæ 1705. 4to.

- *Medicina consultatoria* Halæ in 4to.

- *Gründliche Anweisung, wie ein Mensch vor dem frühzeitigen Tode und allerhand Arten Krankheiten durch ordentliche Lebens-We- sen sich verwahren könne.* Halæ Magd. 1715. 8.

Mauritii Hoffmannii Botanotheca Laurenbergiana. h. e. Methodus conficiendi Herbaria viva. Altdorff. 1662. 4to.

P. Hoffi Histor. Belgica. Belgicæ. Amstel. 1703 fol.

Q. Horatii Flaccus in usum Delphini. Parisi. 1691. 4.

Job. van Horne ΜΙΚΡΟΚΟΣΜΟΣ f. Manuductio ad Histor. corporis humani. Lipsiæ 1675. 12mo.

G. Hornii Arca Mosis. Lipsiæ 1675. 12mo.

Johann. Hornungi Cista Medic. Lipsiæ 1661. 4to.

Garzias ab Horto Aromatum & Simplicium aliquot Medicamentorum apud Iados nascentium Hi- storia. Antwerp. 1579. 8vo.

Jacobi Horſtii de aureo dente maxillari pueri Silesii. Lipsiæ 1595.

Abraham Hoffmannii Cause naturales ex quibus Pe- stis oritur & repellitur. Budissa 1614. 4to.

Johann. Henric. Hottingeri Descriptio montium gla- cialium Helvetiæ. Reperitur in *Ephemerid. Natur. Curios.* Dec. III. Ann. IX. & X. in Append.

Chriftiani Hugenii Traſtat. de Lumine. Lugd. Batav. 1690. 4to.

- *Cosmotheorus.* Leoburgi 1704. 4to.

Job. Zubners Historische Fragen und Supple- ment hierzu. Lipsiæ 12mo.

Francisci Hutchinson Historischer Versuch von der Hereren/Deutsche Übersetzung mit einer Vor- rede *Chriftiani Thomasi.* Lipsiæ 1726. 4to.

H. I. H. Nachricht von dem Gold, Kupfer und Ei- sensteinen, welche bey, und um Jena gesun- den werden. Jenæ 4to.

I.

Herberti Jägers Ost-Indiatische Send. Schreiben, so zu finden in *Mich. Bernh. Valentini* Museo- theorum Part. I. in Append. pag. 3. seqq.

Caspar Gottbold Jentsch Dissert. de Gemmis. Lipsiæ 1706. 4to.

Isbrandi Ides Reise nach China. ed. Germanica. Francof. 1707. 8vo.

Johann. Jonstoni de exanguibus aquaticis. Lib. IV. Francof. ad Moen. 1649. fol.

- *de Piscibus & Ceteris* Libr. V. ibid. 1649. fol.

- *Tavmatographia naturalis.* Amstel. 1633. 12.

- *de Serpencibus.* Francof. ad Moen. 1653. fol.

Journal des Sçavans. Parisiis ab an. 1665. 4to.

Ferrandi Imperati Historia naturalis Colon. & Lipsiæ 1695. 4to.

Thomæ Jordani Pestis Phœnomena, seu de iis, quæ citra Febrem pestilentem apparent. Francof. 1576. 8vo.

Isidori Hispanensis Histor. de Origine Gothorum, Vandalorum & Svevorum. Lipsiæ 1493. fol.

Verzeichniß

- Nicolai Iſthuanſi* *Historia Hungariæ*. 1622.
Johann. Helffrici Juncens *Gelinder Vorschlag die Pest- Seuche zu vertreiben*. Francof. ad Moen. 1714.
Wolffgangi Jusli *Chronologia omnium illustrium Medicorum tam Veterum quam recentiorum*. Francof. 1556. 8vo.
Justini Martyris *Opera*. Paris. 1636. fol.
D. J. Juvenalis Satyræ XVI. cum Persii Satyris in usum Delphini. Paris. 1684. 4to.

K.

- Kabinet der Natuurlycken Historien, Wetenschappen, Kunsten en Handwercken*. Amstelod. 1721. 8vo.
Engelberti Kämpferi *Amoenitatum exoticarum Polico- Medico- Physicarum Fascicul. V. Lemgoviz* 1712. 4to.
Joh. Kanoldi *Schreiben einiger Medicorum von derin Dantsig, Rosenberg, Graustadt, &c. grassirenden Pest*. Vratislav. 1711 4to. it. cum Annotationibus. ibidem 1713. 4to.
Jahr- Historie von den Seuchen des Blehes von Anno 1701. bis 1717. Budiss. 1721. 8vo.
Davidis Kelnneri *Hochnussbare und bewährte edle Bier- Brauet- Kunst*. Lipsiæ & Ilenaci 1710. 8vo.
Johann. Keutmanni *Nomenclatura rerum fossilium*. Tiguri 1565. 8vo.
Joh. Kepleri *Strena de Nive sexangulari*. Lipsiæ 1611. 4to.
Astronomia. Francof. 1604. 4to.
Samuelis Koleseri de Keres Eer Aurario Romano- Dacica. Cibinii 1717. 8vo.
Scrutinium Pestis Dacicæ. Cibinii 1609. 8vo.
Martinus Kergerus de Fermentatione. Witteberg. 1663. 4to.
Theodori Kerckringii *Anthropogeniæ Ichnographia, s. Conformatio fœtus ab ovo usque ad ossificationis principia*. Amstel. 1670. 4to.
Spicilegium Anatomicum, continens Observationum anatomicarum rariorum Centuriam unam. Amstelod. 1673. 4to.
Johann. Christophori Kieselwetteri *Dissertat. de Gigantibus ad exprimendam Gigantomachiam*. Jenæ 1704. 4to.
Athanasii Kircheri *Mundus subterraneus*. Amstelodam. 1665. fol.
China illustrata. Amstelod. 1667. fol.
de Arte Magnetica. Romæ 1654. fol.
Scrutinium Pestis. Romæ 1658. 4to.
Christfried Kirches *Werkwürdige Himmels- Begebenheiten, so sich in gegenwärtigen 1736sten Jahre zutragen werden*. Berolin. 1736. 4to.
Johann. Kirchmannus de Funeribus Romanorum. Lubec. 1625. 8vo.
Caroli Christiani Kirchmaieri *Dissertatio de usu & abusu Herbarum Theæ*. Witteberg. 1687. 4to.
Henrici Klauſingii de Eclipsi Lunari nuper visa & observata. Witteberg. 1719. 4to.

- Henrici Knauff* *von der göttlichen und edlen Gabe der Philosophischen hochtheuern und wunderbaren Kunst Bier zu brauen*. Erfurch. 1575. 8vo.
Johann. Dav. Köslers *Historische Münz- Belustigung*. Norimberg. ab an. 1730. 4to.
Emanuelis Koenigii *Regnum Vegetabile*. Basileæ 1688. 4to.
Johann. Heinrich Arahmers *Schreiben von der Oesterreichischen Pest*. Viennæ 4to.
Johann. Adami Kulmus *Anatomische Tabellen*. Dantisci 1725. in 8vo. maj.
Johann. Kunckelii ars vitraria experimentalis. Francof. & Lipsi. 4to.
Johann. Christiani Kundmanni s. autoris *Promptuarium rerum Naturalium & artificialium Vratislaviens.* Vratislav. 1726. 4to.
Promptuarium rerum Naturalium & Artificialium, quod possidet autor. ibid. 1726. 4to.
de Nummis singularibus oder sonderbaren Thälern und Münzen, so oft wegen einer kleinen marque oder theils curieuses Historie &c. hochgeschätzt werden. Vratislav. & Lipsiæ. 1734. 4to.
Nummi Jubilæi, oder Jubel- Schau- Stücks, so nach 50. Jähriger Hoch- Fürstlicher Regierung, nach eben so lang geführten wichtigen Amts- Würden, insonderheit auf Hochzelt, Jubilæa zum Vorschein kommen. Vratislav. & Lipsiæ 1734. 4to.
Kurze Abhandlung vom Verstande des Menschen, vor und nach dem Falle. Vratislav. 1720. 8vo.

L.

- Friderici Lachmundi* *Oryctographia Hildesheimensis, s. Admirandorum fossilium quæ in tractu Hildesheimensi reperiuntur*. Hildesheimii 1669. 4to.
Johann. de Laët *Novus Orbis s. Americæ utriusque Descriptio*. Lugdun. Batavor. 1633. fol.
de Imperio Magni Mogolis s. India vera. Lugdun. Batavor. 1631. 16mo.
de Gemmis & Lapidibus. Lugdun. Batavor. 1647. 8vo.
Petri Lambecii *Commentar. de Augustissima Bibliotheca Cæsarea Vindobonensi*. Vindobon. ab Ann. 1665- 1674. in VIII. Vol. in fol.
Gottfried Langhans *Programma von dem Udersbachischen Stein- Gebürge*. Landshutt. 1634. 4to.
Program. von Schwänstchten Fröschen. Landshutt. 1735. 4to.
Progr. von einem versteinerten Baum, als ein Zeuge der allgemeinen Sündfluth. Landshutt. 1736. 4to.
Caroli Nicol. Langii *Historia Lapidum figuratorum Helvetiæ, ejusque viciniaz*. Venetiis 1708. 4to.
Supplementum ad Histor. Lapid. figuratorum Helvetiæ. Lucern. 1736. 4to.

- Caroli Nicol. Langii* de Origine Lapidum figuratorum Helvetiae. Lucernae 1709. 4to.
- *Methodus testacea marina* in suas debitas & distinctas classes, genera & species distribuendi, nominibusque suis propriis structurae potissimum accommodatis nuncupandi. Lucernae 1722. 4to.
- Christiani Johann. Langii* Opera Medica Theoretico Practica. Lipsiae 1704. fol.
- Joh. Langii* Medicinalium Epistolarum Miscellanea. Francof. 1589. 8vo.
- Thoma Lansii* Consult. de principatu inter Provincias. Tubing. 1635. 8vo.
- Petri Laurenbergii* Historica Descriptio Aetitis. Rotstockii 1627. 12mo.
- *Apparatus Plantarius*. Francof. 1654. 4.
- Samuel Friedrich Lauterbachs* kleine-Fraustädtsche Pest- Chronica. Lipsiae 1710. 8vo.
- Anton. de Leewenboeck* Anatomia s. Anteriora rerum cum animatarum tum inanimatarum ope & beneficio exquisitissimorum Microscopiorum detecta variisque experimentis demonstrata. Lugdun. Batav. 1708. 4to.
- *Epistolae ad Societatem Regiam Anglicanam & alios illustres viros*, s. continuatio mirandorum arcanorum Naturae detectorum. Lugdun. Batavor. 1719. 4to.
 - *Continuatio Epistolarum ad Regiam Societatem Londinensem datarum*. Lugdun. Batavor. 1689. 4to.
- Francisci Leguats* Reise nach zwey unbewohnten Inseln. Francof. & Lipsiae 1709. 8vo.
- Christian Lehmanns* Historischer Schau-Platz derer natürlichen Merckwürdigkeiten in dem Westfälischen Ober- & Erb- Gebürge. Lipsiae 1699. 4to.
- Johann. Jacob. Leibnitzii* Memorabilia Bibliothecae Norimbergensis. Norimberg. 1674. 4to.
- Leipziger Gelehrte Zeitungen*. Lipsiae 8vo.
- Nicol. Lemery* Dictionaire des Drogues simpl. Paris. 1682.
- Levin. Lemnius* de Miraculis occultis Naturae. Francof. 1628. 12mo.
- Camilli Leonardi* Speculum Lapidum. Pisauri 1502. 4.
- Johann. Leonis Africani* Africa Descriptio. Lugdun. Batav. 1632. 16mo.
- Johann. Jacobi Lerche* Oryctographia Halensis. Halae 4to.
- Johann. Lebrunii* Histor. Navigationis in Brasiliam. 1586. 8vo.
- Lettres edifiantes & curieuses, ecrites des Missions étrangères par quelques Missionnaires de la Compagnie de Jesus*. Paris. 1724. 12mo.
- Jacobi Leopoldi* Theatrum Machinarum Hydrotechnicarum. Lipsiae 1724. fol.
- *Prodromus Bibliothecae metallica*. Lips. in 8.
- Gelehrtes Lexicon*. Lipsiae 1726. 8vo.
- Großes vollständiges Universal-Lexicon*. Halae & Lips. ab Anno 1732. fol.
- Andreae Libavii* Singularia. Francof. ad Moen. 1601. 8vo.
- *Singular. Pars III. f. de Bituminibus* ibid.
 - *Singular. Pars IV. Batrachiorum f. de Ranarum natura* ibid.
- Johann. Georgii Liebknecht* Discursus de Diluvio maximo occasione inventi nuper in Comitatu Laubacensi & ex mira Metamorphosi in mineram ferri mutati ligni. Gießae & Francof. 1712. 8vo.
- Fortunii Liceti* de spontaneo viventium Ortu. Vicentiae 1618. fol.
- *de Annulis antiquorum*. Utini 1645. 4to.
 - *de Monstris*. Amstelod. 1665. 4to.
- Duncani Liddellii* Operum Jatro - Galenicorum. Lugdun. 1624. 4to.
- Johann. Antonides van de Linden* Select. Medic. Lugd. Bat. 1656. 4to.
- Johann. Hugon. à Limschotten* India Orientalis. Francof. 1591. fol.
- Lipsensium* Acta Eruditorum. Lipsiae ab Ann. 1682. 4to.
- Teutsche Acta Eruditorum* in 8vo.
- Martini Listeri* Historia Conchiliorum c. figuris ab Anna & Susanna Listeriis pict. Londin. 1685. fol.
- *Historia Animalium Angliae*. Londin. 1678. 4.
 - *de Fontibus medicatis Angliae*. Eboraci & Lipsiae. 1684. in 8vo.
- Titi Livii* Opera cum notis Gronoviorum. Amstelod. 8vo.
- Johann. Frideric. Lochneri* Dissertatio Epistolica ad Conrad. Berthold. Bebrens de novis & exoticis Thee & Cofee succedaneis Botry Mexicana Ambrosioide artemisia foliis Malabar. Capraria Peruviana, Agerati foliis, s. Thee de Lima, Herba de Paraquai, Café à la Sultane & Oleo Siree aliisque. Norimberg. 1717. 4to.
- Johann. Henric. Lochneri* rariora Musei Besleriani. 1716. fol.
- Johann. Lockii* de intellectu humano. Lipsiae 1709. 8.
- G. E. Löbneys* Bericht von Bergwerken. Zellerfeld. 1717. fol.
- Martini Gottbelf Lessleri* Dissertat. de Fallaci Pulmonum infanticiidii perpetrati signo. Witteberg. 1717. 4to.
- Anton Loigt* Historia Pestis quae ab Ann. 1708 - 1713. Transylvaniam, Hungariam, Austriam &c. depopulavit.
- Adami Loniceri* Historia naturalis. Francofurt. 1551. fol.
- Frideric. Lossii* Observationum Medicinalium Libr. IV. Londini 1672. 8vo.
- Joh. Petri Lotichii* Consiliorum & Observationum Medicinalium Libr. V. Ulmæ 1658. 4to.
- Richardi Loweri* Haberbesehreitung zu allerhand Krankheiten, Gebrechen und Schwachheiten des menschlichen Lebens, als eine universal-Medicin dienlich, so angefühet Loweri Englischen Arzney-Büchel. Lipsiae 1710. 8.
- Friderici Lucae* Schlesische Fürsten- Chronica. Francof. 1685. 8vo.
- Pauli Lucae* Reise nach Griechenland. Hamb. 1720. 8vo.
- Johi Ludolphi* Historia Aethiopica. Francof. ad Moen. 1691. fol.
- Johann. Friderici Ludovici* Einleitung zum Peinlichen Proceß. Halae 4to.

Verzeichniß

- Eduard. Luidii* Lithophylacii Britannici Ichnographia. Lipsiæ 1818. 8vo.
- Lusney Lettr.* sur l'impossibilité des Operations sympathétiques. Roterodam, 1697. 12mo.
- Fabii Columnæ Lyncei* in *Nardi Amonii Recbi* res Medicas Novæ Hispaniæ, reperitur in sine Francisci Hernandez. Romæ 1651. fol.
- Michael. Lyseri* Culter anatomicus. Francof. 1679. 8.
- M.**
- Abrahami Machfredi* Tractatus de Pestilitatibus. Lignitii 1618. 4to.
- Macrobi* Saturnales Sermones. Lugd. Batav. c. not. varior. 1670. 8vo.
- Olai Magni* Historia septentrionalis. Lugd. Batav. 1645. 12mo.
- Joh. Petri Maffei* Historiarum Indicarum Libr. XVI. Colonia Agrippinæ 1593. fol.
- Johann. Daniel. Majoris* Dissertat. de Cancris & Serpentibus petrefactis. Jenæ 1664. 4to.
- - *Beobachtetes* Cymbrien. Plœnæ 1692. fol.
- Marcelli Malpighii* Opera s. Anatomie Plantarum. London. 1686. fol.
- Johann. Albr. von Mandelsloo* Reise, Beschreibung, prod. una cum Olearii Moscovitischer und Persianischer Reisebeschreibung. Hamburg. 1696. fol.
- Johann. Jacob. Mangei & Danielle Clerc.* Bibliotheca Anatomica. Genev. 1685. fol.
- - Bibliotheca Chemica curiosa. Genev. 1702. f.
- Roberti Manlii* Commentarius de Rebellionis Angliæ Latine script. London. 1686. 8vo.
- Bartholom. à Maranta* Method. cognoscendorum simplicium Medicamentorum. Venet. 1559. 4to.
- Tbiers de Marconnay* Nouvelles Decouvertes en Medicine tres utiles pour le Service du Roy & du public. Paris. 1723. 12mo.
- Marbodei Galli* Poetae de Lapidibus pretiosis Enchiridion, sine loci expressione. 1531. 8vo.
- Georgii Marcgravii* Historia Brasil. prod. una cum *Guilielm. Pisonis* Historia Naturali & Medica Brasilæ. Amstelod. 1658. fol.
- Pauli Matth. Marpergers* Rauffmanns; Magazin. Hamburg. 1708. 8vo.
- Aloysii Ferdinandi* Comit. *Marfilii* Histoire Physique de la Mer. Amstelod. 1725. fol.
- - *Danubius Pannonico* Mysicus Amstelod. 1727. fol.
- Friderici Martens* Spitzbergische oder Grönländische Reise: Beschreibung. Hamburg. 1675. 4.
- M. Valerii Martialis* Epigrammata in usum Delphini. Paris. 1680. 4to.
- Martiniere* Reise in die Nordische Landschaften. Hamburg. 1675. 4to.
- Martini Martinii* novus Atlas Sinenfis. Amstelod. 1655. fol.
- Petri Martyrs* Historie der Neuen Welt. Basil. 1582. fol.
- Marvillii* Miscellanea Gallica. Gallice Paris. 1699.
- Johann. Matthesi* Sarepta oder Berg. Postilla. Norimberg. 1587. fol.
- Petri Andreae Matthioli* Commentarius in Dioscoridem. Venetiis 1554. fol.
- Anton. Matthai* de Criminibus ad Tit. ff. de Quæst. ut Effigies Justitia. 1699. 12mo.
- Francisci Mauriceau* Observationes circa graviditatem & partum mulierum, nec non ipsarum infantum recens natorum morbos. Gallice Paris. 1695. 4to.
- Guilielm. Maxvellus* de Medicina magnetica. Francofurt. 1679. 12mo.
- Hieronym. Megiseri* Deliciae Ordinum Equestrium secunda edition. Lipsiæ 1617. 8vo.
- - Beschreibung der Insel Malta. Lipsiæ 1617. 8vo.
- Johann. Henrici Meibomii* de Cerevisiis potibus. que inebriantibus extra vinum aliis. Helmstadtii 1668. 4to.
- Meissnische* Berg- und Land: Chronica. Dresdæ 1590. fol.
- George Meisters* Orientalisch & Indianischer Kunst- und Lust: Gärtner. Dresdæ 1692. 4to.
- Jacobi à Melle* de Lapidibus figuratis agri Lubecensis. Lubeca 4to.
- - Epistola de Echinitis Wagricis ad *Woodwardum*. Lubeca 1718. 4to.
- - Historia Urnæ sepulchralis Sarmaticæ ad *Georg. Wolffg. Vedelium*. Jenæ 1679. 4to.
- Jo. Burcard. Menckenii* Charletanneria eruditorum cum notis variorum. 1716. 8vo.
- Ivan Gonzalez de Mendoza* Histoire de Grand Royaume de la Chine. Antwerp. 1655. 4to.
- Michael. Mercati* Metallotheca Vaticana ab *Job. Maria Lancisio* editus. Genevæ 1717. 4to.
- Hieronym. Mercurialis* Consultationes & Responsa Medicinalia. Venet 1620. fol.
- - de Venenis & morbis venenosus. Venet. 1601. 4to.
- - de Peste in universum præsertim de Veneta & Patavina. Basil. 1577. 8vo.
- Matb. Meriani* Braunschweigische und Lüneburgische Topographia. Francof. 1654. fol.
- - Florilegium renovatum & auctum. Francof. 1641. fol.
- Marini Mercemmi* Phenomena Pneumatica. Paris. 12.
- Johann. Micrellii* Pommerische Chronica. Stetin. 1640. 4to.
- Tbom. Migii* Descriptio Angliæ. Londini 1691.
- Raymundi Mindereri* de Pestilentia veterum & Noteritiorum Observatione constans. August. Vindeliæ. 1619. 8vo.
- Maximiliani Missions* Reisen aus Holland, durch Deutschland in Italien. Lipsiæ 1701. 8vo.
- Gottfried. Mobii* Fundamenta Medicinæ Physiologica. Jenæ 1657. 4to.
- Claud. du Moliner* Cabinet de la Bibliothéque de St. Genevieve. Paris. 1678. fol.
- Daniel. Guilielm. Mölleri* Dissert. de Transylvania. Altorff. 1700. 4to.
- Nicol. Monardes* Charactæromantia. Altorff 1693.
- - de Lapide Bezoar. prod. una cum *Clusii Exot. eorum* Libris. Antwerpæ 1605. fol.

Monconys curieuse Reise: Beschreibung. 1698. 4to.
Arnoldi Montani Gesandtschaft an unterschiedliche
 Kayser von Japan. Amstelod. 1670. fol.
Johann. Montii de Monumento Diluviano nuper in
 agro Bononiensi detecto. Bononiae 1719. 4to.
Daniel. Georgii Morbosi Polyhistor. Literarius, Phi-
 losophicus & Practicus. Lubeca 1708. 4to.
 - Volumen Dissertationum Academicarum.
 Hamburg. 1699. 4to.
 - de Curatione Strumarum quæ à Regibus An-
 glia & Gallia fit, seorsum prod. Rostochi
 1665. 4to.

Johann. de Muralt vade mecum Anatomicum s.
 Clavis Medicinæ pandens experimenta de
 humoribus partibus & spiritibus. Tiguri
 1672. 12mo.
G. F. Mylii Memorabilia Saxoniz subterraneæ, Pars
 prima. Lipsiæ 1709. 4to.
 - Pars secunda, Lipsiæ 1718. 4to.
Sebastiani Münsteri Cosmographia. Basil. 1592. fol.

N.

Johannis Neandri Tabacologia h. e. Tabaci s. Nico-
 tianæ Descriptio. Lugdun. Batav. 1622. 4to.
Daniel. de Nessel Breviarium & Supplement. Com-
 mentariorum Lambecianorum Bibliothec.
 Cæsar.

Christiani Nettelblat Theses de variis mortuos sepe-
 liendi modis apud Suiones & urnis sepulchra-
 libus in Pomerania Svecica Ann. 1717. inven-
 tis. Rostoch. 1729. 4to.

Johann. Neubosii Sina oder Gesandtschaft an den
 Tartarischen Cham, und nunmehrigen Eis-
 nestischen Kayser. Amstelod. 1669. fol.

Casparis Neumannii Genesis Linguae Sanctæ. Norimb.
 1696. 4to.

Nicandri Theriaca Alexipharmaca. Paris. 1566. fol.

Thom. Noth Beschreibung der Edelgesteine, samt
 denen Kräften, Eigenschaften, Preiß und
 Werth. Hamburg. 1675. 8vo.

Johann. Niedepontanus de Sudore Anglico. Argen-
 torat. 1529. 4to.

Eurhard. Niederstadii Descriptio Veteris & Novæ
 Malte. Helmstad. 1660. fol.

Joh. Eusebii Nierembergii Histor. Naturæ maxime
 peregrinæ. Antverpiæ 1635. fol.

Henric. Nollii Theoria Philosophiæ Hermeticæ.
 Hanov. 1619. 8vo.

Norimbergens commercium Literarium - Medi-
 cum. Norimb. ab an. 1731. 4to.

Jodoc. Herman. Nunningii Sepulchretum Westpha-
 liæ. Francof. 1714. 4to.

Gregorii Nynmanni de Apoplexia. Witteb. 1670. 4.

O.

Nicol. Oern Beschreibung Lapplandes.

Justi Oldekopp Observation. Criminal. Bremæ
 1659. 4to.

Henric. Oldenburgii Acta Philosophica Societ. Reg.
 in Anglia. Lipsiæ 1675. 4to.

Adami Olearii Moscovitische und Persianische Rei-
 se: Beschreibung. Hamburg. 1696. fol.

- - Gottorpische Kunst-Kammer. Sleswig. 1674. 4.

Magni Daniel. Oneisii Dissert. de Fabularum Poeti-
 carum sensu morali. Altorff. 1684. 4to.

Oribasii Collectaneorum Artis Medicæ Liber. Paris.
 1556. 8vo.

Wilhelm. d'Orville Catalogus van een Uytmundend
 Kabinet. Amstelod. 1622. 8vo.

Ovinthoni Reise: Beschreibung nach Suratta. An-
 glische London. 1696. 8vo.

M. Ozanan Recreations Mathematicques & Physi-
 ques. Parisiis 1725. 8vo.

P.

Job. Palfyns Chirurgische Observationes. Norimb.
 1717. 8vo.

Julii Palmarii de morbis contagiosis. Hagæ Comit.
 1664. 8vo.

Dominici Panarolli Jatrologisimorum s. Medicinalium
 Observationum Pentecostæ V. Hanov. 1654.
 4to.

Guido Pancirollus de rebus memorabilibus inventis
 & deperditis. Francof. 1660. 4to.

Nicol. Papinius de Pulvere Sympathetico. Lutet.
 Paris. 1544. 8vo.

- - Theatrum Sympatheticum. Norimb. 1662. 4.
Aureoli Philippi Theophrasti ab *Hohenheim* dicti *Para-*
celsi Opera. Argentorat. 1603. fol.

Ambrosii Paræi Opera. Paris. 1582. fol. ubi in fine re-
 perit. Tractatus de Renunciationibus & Ca-
 daverum Embammatis.

Georgii Paschii de Inventis Nov. Antiquis. Lipsiæ
 edit secundum 1700. 4to.

Alexandri Patrii Mars Gallicus. Paris. 1639. 12mo.

Simon. Pauli Quadripartitum Botanicum. Francof.
 ad Moen. 1708. 4to.

- - Commentarius de abusu Tabaci Americano-
 rum veteri & Herbæ Theæ Asiaticorum in Eu-
 ropam nov. Argent. 1661. 4to.

Christiani Francisci. Paulini Zeitkürzende erbauliche
 Lust. Norimberg. 1695. 8vo.

Christian. Francisci. Paulini Chronicon Huxariense.

- - Chronicon Montis Sti Petri.

- - Chronicon Corbejense.

Job. Nicol. Pecklini Observationes Physico Medi-
 cæ. Cent. III. Hamburg. 1691. 4to.

Johann. Georg. Pelsboseri Tyrocinium Chymicum.
 Basil. 1631. 4to.

Jean Louis Petit Traité des Maladies des Os. Paris.
 1723. 12mo.

Petri Petitii de Natura & moribus Anthropophago-
 rum. Trajecti ad Rhenum 1658. 8vo.

Petropolitanæ Academiæ Histor. Petropol. 4to.

Guiliel. Pisonii Historia Naturalis & Medica India
 Orientalis Amstelod. 1658. fol.

Christophori Plantini Icones Stirpium seu Plantarum
 tam exoticarum quam indigenarum. Antwer-
 piæ 1581. 4to.

Felicit. Plateri Praxeos Medicæ Tom. III. Basil.
 1625. 4to.

Johann. Zachar. Platterii Progr. de Magno Hundt.
 Lipsiæ 1734. 4to.

Verzeichniß

S. Augusti Pfeifferi Diss. de Jona Prophet. Lubec. 1697. 4to.

Phil. Pigafetta vera Descriptio Regni Africani. Francof. 1598. fol.

Anton. Pinai Historiæ Plantarum Epitome. Lugdun. 1567. 12mo.

Guilielm. Pisonis Histor. Naturalis & Medica India Occidentalis. Amstelod. 1618. fol.

C. Plinii Secundi Historia Naturalis. Lugdun. Barav. 1669. 8vo.

Robert. Ploot Histor. Natural. Oxoniens. Oxonii in f. *Plutarchi Cheronæi* Opera. Lugdun. 1552. in 12mo.

Petri Pomel Materialist und Spezerey-Händler. Lipsiæ 1717. fol.

Samuel Purchasi Itinerarium. Londin. 1614. fol.

Matthæi Gottfried Puttmanns rechter und wahrer haffter Feldscherer. Francof. 1705. 8vo.

Putonei Enunciata & Consilia Juris. Lipsiæ ab an. 1721. 8vo.

R. P. la Religion des Goulois. Paris. 1727. 4to.

R.

Johann. Razi de Dissolutione & mutatione Mundi. ed. German.

- - Sapiencia Dei manifestata in Operibus creationis. Londin. Anglice 1703. 8vo.

- - Historiæ Plantarum. Londini ab Ann. 1682. - 1688 fol.

Nardus Anton. Rebus de Animalibus Novæ Hispaniæ. Romæ 1651. fol.

Caspar. à Rejer Campus Elysus jucundarum Quaestionum. Francof. 1670. 4to.

Jac. Frederici Reimanni Historia Litteraria antediluviana. Halæ Magdeburg. 1709. 8vo.

Tbom. Reinesii Bericht von der letzten Sterbens-Geuche. Altenburg. 1681. 4to.

Job. Reiskii Commentatio Physica atque Historica de Glossopetris Luneburgensibus. Lipsiæ 1684. 4to.

Historische Remarquen der neuesten Sachen in Europa. Hamburgi ab ann. 1699 - 1707. 4to.

Nicolas Renigii Dæmonolatria. Francof. 1596. 12mo.

Pauli Renealmi Specimen Historiæ Plantarum. Paris. 1611. 4to.

Christ. Frieder. Reusch Dissertatio de Urnis Sepulchralibus in Prussia. 1612. 4to.

Hieronym. Reusneri Curationes Medicæ extant cum *Georg. Hieronym. Velschii* Sylloge Curationum & Observationum Medicinalium. August. Vindelic. 1668. 4to.

Samuel. Reyheri Descriptio aureorum & argenteorum quorundam nummorum ex metallis Chymicis factorum. Kilon. 1697. 4to.

Job. Jacob. Rhiem de Ebore fossili. Altorf. 1682. 4to.

Andrea. Albrecht Rhode Cimbrisch. Hollsteinische Antiquitäten, Remarques, oder accurate und umständliche Beschreibung derer in denen Grab-Hügeln der alten Heydnischen Hollsteiner der Gegend Hamburg gefundenen Reliquien. Hamburg. 1720. 4to.

Ludovic. Cæli Rhodigini Lectio. Antiquæ. Lipsiæ & Francof. 1666. fol.

Job. Rhodii Analecta & Notæ in Septalii Animadversiones & Cautiones Medicas. Patav. 1659. 8.

Johann. Ricbey Observation. Antiq. de Tumulis Sepulchralibus & Urnis Holsaticis.

Matth. Ricci de Christiana Expeditione apud Sinas. August. Vindel. 1615. 4to.

Job. Baptist. Riccioli Almagestum novum. Bonon. 1652. fol.

Viti Riedlini Lineæ Medicæ. August. Vindel. 1698. 8.

Dodonis Ricbeæ f. *Ottom. Aichers* Theatrum Funebre. Salisburg. 1675. 4to.

Daniel. Rindfleischii Buctetii dicti Pest-Ordnung. Vratislav. 1599. 4to.

Job. Riolani Anthropographia & Osteologia. Paris. 1649. fol.

Petri Rivalteiz Observationes Medico Practicæ. Ne-mausf. 1683.

Lazari Riverii Observationes Medicæ & Curationes insignes. Hagæ Com. 1658. 8vo.

Davach de la Riviere le Miroir des Urines. Paris. 1722. 12mo.

August. Quirin Rivini Introductio generalis in Rem Herbariam. Lipsiæ 1690. in fol. maj.

- - Dissertatio de Medico superstitione. Lipsiæ 1698. 4to.

- - de Peste Lipsiensis. Lipsiæ 1682. 8vo.

de Rochemont Beschreibung der Antillen, Inseln in America. ed. German. 1668. 12mo.

Guernerii Rolschii Chimia in artis formam redacta. Ienæ 1661. 4to.

Balthasar Röslers Speculum Metallurgiæ politissimum, oder bestpolirter Berg-Spiegel. Dresde 1700. fol.

Jul. Bernh. v. Rohrs Haushaltungs-Bibliothec. Lipsi. 1716. 8vo.

Guilielm. Rondeletii de Piscibus marinis cum universa aequalium Historia & de insectis & Zoophitis. Lugdun. 1554. fol.

Roonbursensii Historische Heil-Kunst. Norimb. 1574. 8.

Johann. Rosini Antiquitates Romanæ. Colon. 1627. 4.

Jacob. Ruesius de Conceptu & generatione hominis. Francof. ad Moen. 1580. 4to. c. fig.

Francisci Ruei Tract. de Gemmis, quar. D. Johannes in sua Apocalypsi meminit, qua reperitur post Livini Lemnii Herb. Bibl. explicat. Tiguri 1665. 12mo.

Georgii Rabmbaumii Pest-Ordnung. Vratisl. 1599. 4to.

Georgii Everhardi Rumphii Amboinische Rarität Kammer. Amstelod. 1705. fol.

Frideric. Ruysschii Thesaurus anatomicus post curas posteriores novus. Amstelod. 1628. 4to.

Theodor. Ryckii Oratio de Gigantibus.

S.

Philippi Jacobi Sachs à Lewenheim Gammarologia, s. Gammarorum vulgo Cancrorum consideratio. Francof. & Lipsiæ 1565. 8vo.

Robert. Mentac. de Salmoni Histor. motuum Britannicor. Paris. 1661. 12mo.

Philipp. Salmuthi Observationes Medicæ. Brunsvig. 1648. 4to.

Sanctorii Ars de Statica Medicina. Lipsiæ 1670. 12mo.

Henric. à Sanden Dissertat. de Scripturis & Picturis fene-

- fenestrarum naturalibus. Regiomont. 1715. 4to.
- de Succino Electricorum Principe. ibid. 1714. 4to.
- Prudentii Sandoval* Historia, sive de Vita & factis *Caroli V.* Imperatoris Romani. Hispanice. Amber. 1681. fol.
- Job. Anton. Saracenus* de Peste. Genæv. 1571. 8vo.
- Julii Caesaris Scaligeri* de Subtilitate. Francof. 1612. 8vo.
- Jacobi Schalleri* Paradoxon de Tortura in Christiana Republica non exercenda.
- Johann. Schefferi* Lapponia. Francof. 1673. 4to.
- Georgii Scheideri* Dissert. de Fontium lapidescentium natura. Witteberg. 1721. 4to.
- Georgii Schelhornii* Amoenitates Literariæ. Francof. & Lipsi. 1726. 8vo.
- Johann. Schenckii Παράρτησιν* Observationum Medicar. rarar. novar. admirabilium & monstruorum. Lugdun. 1643. fol.
- Johann. Georg. Schenckii* Lithogenesia de Microcosmi membris petrefactis & de Calculis eidem Microcosmo per varias matrices innatis. Francof. 1608. 4to.
- Johann. Jacob. Scheuchzeri* Historia Naturalis Helvetiæ, Naturæ Historie des Schweizerlandes, Pars prima Tiguri 1716. 4to. Pars secunda ibid. 1717. 4to. sub Titul. Hydrographiæ Helvetiæ.
- Meteorologia & Oryctographia Helvetica. Tigur. 1718. 4to.
- de Querelis & Vindiciis Piscium. Tiguri 1708. 4to.
- Homo Diluvii testis. Tiguri. 1726. 4to.
- ΟΤΡΕΠΙΦΟΙΤΗ Helveticus s. Itinera Alpina tria. Londin. 1708. 4to.
- Museum Diluvianum, Tiguri 1716. 8vo.
- Herbarium Diluvianum. Lugdun. Batavor. 1723. fol.
- Specimen Lithographiæ Helvetiæ curiosæ. Tiguri 1702. 8vo.
- Kupffer-Bildwerk.
- Henningii Scheunemanni* Hydromantia Paracelsica h. e. Disursus Philosophicus de novo fonte in Saxonia Electorali circa Oppidum Annæbergam reperto. Francof. 1613. 4to.
- Joachim. Sibilleri* de Peste Britannica. Basil. 1531. 8.
- Johann. Schmiederi* Dissert. de Superstitiosa Verborum cura Christiano atque Dogmatico Medico indigna. Lipsiæ 1710. 4to.
- Martini Schoockii* Diatriba de Aversatione Casei. Groening. 1658. 8vo.
- de Cerevisia. Groening. 1661. 12mo.
- Stephani à Schonevelde* Ichthyologia & Nomenclatura animalium marinarum, fluviatilium, locustarum, quæ in Ducatibus Slesvici, Flandriæ & Hamburgi occurrunt triviales. Hamburg. 1624. 4to.
- Schott* Explication nouvelle de l'Apothéose d'Homère représentée sur un Marbre ancien. Amstelod. 1714. 4to.
- Gasp. Schottii* Physica curiosa s. de Mirabilibus Naturæ & Artis. Herbipoli 1667. 4to.
- Magia Naturalis. ibid. in 4to.

- Johann Schreyers* Erörterung und Erläuterung der Frage: Ob es ein gewisses Zeichen, wenn eines todten Kindes Lunge im Wasser unterfinckt, daß solches in Mutter-Leibe gestorben sey. 4to.
- Wilhelm Freyherrn von Schröders Fürstl. de Chagz und Rent-Kammer.* Lipsiæ 1721. 8vo.
- J. C. Schulenburgii* Dissert. de Tumulo & Urnis in Ducatu Bremensi inventis. Bremæ 1697. 4to.
- Albert. Schunnacheri* Dissert. de Amuleto quodam Gnosticorum. Bremæ 1717. 4to.
- Martin. Schurigii* Spermatologia Historico-Medica, h. e. Seminibus humani consideratio Physico-Medica legalis. Francof. ad Moen. 1720. 4to.
- Johann. Henric. Schutteii* Oryctographia Jenensis. Lipsiæ 1720. 8vo.
- Gasp. Schwenckfeldi* Scirpium & Fossilium Silesiacorum. Catalogus. Lipsiæ 1600. 4to.
- Beschreibung des Hirschberger Bades. Gortlitz 1607. 8vo.
- Caroli Friderici. Schwermeri* Medicina vere universalis, d. i. Krafft und Wirkung des schlechten Wassers, so wohl in Verhütung als Heilung der meisten Krankheiten. Lipsiæ 1736. 8vo.
- Job. Jacob. Schwiebe* Dissertat. de Pruritu Exanthematum ab Acaris. Lipsiæ 1722. 4to.
- Johann. Henric. von Seelen* Meditationes exegeticae s. Hypotheses exegeticae de Diluvio Ænigmatico examen. Lubecæ 1732. 8vo.
- Nathanael. Sendelii* Electorologia s. de Perfectione Succinorum operibus Naturæ & Artis promota, testimoniisque rationis & experientie demonstrata. Elbing. 1625. 4to.
- Daniel. Senneri* Paralipomena cum præmissa Methodo discendi Medicinam. Witteberg. 1642. 4.
- Institutiones Medicinæ. Witteb. 1667. 4to.
- de Chymicorum cum Aristotelicis & Galenicis consensu ac dissensu. Francof. 1655. 4to.
- Marcus Aurelius Severinus* de Vipera natura, veneno, Medicina Demonstrationes & Experimenta. Patav. 1651. 4to.
- de Efficaci Medicina. Paris. 1669. 4to.
- Johann. Henric. Seyfridi* Medulla Mirabilium Naturæ Norimb. 1694. 8vo.
- Robbert. Sibbaldi* Scotia illustrata. s. Prodrömus Historiæ naturalis. Edimburg. 1684. fol.
- C. Ernest. Siculi* Neo-Annales Lipsienfes. Lipsi. 1716. seqq. 12mo.
- Johann. Benedic. Sinibaldi* Geneanthropiæ s. de hominis generatione. Francof. 1669. 4to.
- Henric. Jacob. Sivers* Curiosorum Niendorpiensium Specimina. Lubecæ 1732. 8vo.
- Johann. Adrian. Slevogti* Program. de Lapidibus in equis reperitis. Jenæ 4to.
- Hans. Sloane* Historia Naturalis Jamaicæ. Londin. fol.
- Henrici Smetii* Miscellanea Medica. Francof. 1611. 8vo.
- Paulus de Sorbais* Consilium Medicum s. Dialogus Loimicus de Peste Viennensi. Viennæ 1679. 12mo.

Verzeichniß

- Samuel Sorbiere* Relation d'un Voyage d' Angleterre. Parif. 12mo.
- Philipp. Jacob. Speneri* Opus Heraldicum. Francof. 1690. fol.
- Johann. Jacobi Speneri* Differtat. de uſibus Gemmarum ſuperſtitioſis. Lipſiæ 1687. 4to.
- Differtatio de Crocodilo marino foſſili.
 - Catalogus von Natur und Kunſt gebildeten Seltenheiten in Regno Animal, Vegetabili & Minerali. Berol. 1713. 8vo.
- David. Spleiffi* Oedipus Osteolithologicus ſ. Differtatio de Cornibus & offibus foſſilibus Canſtadienſibus. Schaffhuſæ 8vo.
- A. Spies* Nachricht von dem Erſtaunenswürdigen Rehrbergiſchen Wunder e Kinde. Berolin. 1734. 8vo.
- Johann. Caroli Spies* Differtatio de Remediis ad ſanitatatem & vitam tuendam proferendamque. Helmſtadii 4to.
- Adami Spigelii* Opera ſ. de Formato foetu. Amſtelod. 1645. in fol. major.
- Johann. Sprembergeri* Veſt e Ordnung. Vraſilav. 1555. 4to.
- Jacobi Sponii* Voyage du Grece & du Levante. Amſtelod. 1679. 12mo.
- Georgi Erneſti Stablii* Theoria Medica vera Phyſiologiæ & Pathologiæ ſitens. Halæ Magdeb. 1708. 4to.
- Diff. de Hypochondriaco - Hyſterico malo. Halæ 1703. 4to.
 - Diff. de Febre per ſe nunquam lethifera. Halæ 1714. 4to.
 - Propemptic. de Cornu Cervi deciduo. Halæ 1699. 4to.
 - Diff. de Venæſectione in Febribus acutis. Halæ 1703. 4to.
 - Diff. de Obſtructione Vaſorum ſanguiferorum Halæ 1713. 4to.
 - Diff. de Podagræ noua Pathologia. Hal. 1704. 4to.
 - Diff. de Vena Portæ, Porta malorum Hypochondriaco - ſplenetico - ſuffocativo - hyſterico - colico - Hæmorrhoidarior. Hal. 1705. 4.
 - Metallurgiæ Pyrotechnicæ & Docimaſiæ metallica fundamentis cum adiuncto Propemptico de Ortu Venarum Metallicarum. Halæ 1701. 4to.
 - Chymia rationalis & experimentalis. Lipſiæ 1720. 8vo.
 - Differtat. Tradens novam Pathologiam calculi Renum. Halæ 1707. 4to.
 - de Phthiſi. Halæ 1704. 4to.
 - Diagramma de vera πγοζευξελεως Medica Practicæ vera dignitate & vero in acutis fundamento. Hal. 4to.
 - Differt. de Febribus intermittentibus turbatis atque corruptis. Halæ 1713. 4to.
- Thom. Stanley* Hiſt. Philoſophic. Orientalis. Amſtelod. 1690. 8vo.
- Johann. Sebaſt. Stedleri* Fränciſche Acta Erudita & Curioſa. 8vo.
- Juſti Stangelii* Bewehrte Bier - Künſte. Ratiſbon. 1676. 4to.
- Nicolai Stenonis* Myologiæ ſpecimen. ſ. Muſculi De-

- ſcriptio Geometrica cum Rajæ anatome. Florent. 1667. 4to. Extat etiam in *Clerici & Mangeti* Bibliotheca anatomica.
- Chriſtiani Stieffii* Epiftola de Urnis in Sileſia Lignicenſibus & Pilgramsdorffenſibus. Lipſiæ 1704. 4to.
- Gottlieb. Stoll* Zuſätze zur Verbeſſerung der Hiſtorie der Gelahrtheit. Jenæ 1727. 4to.
- Johann. Strachey* Deſcription of the Strata in the Coal Mines of Mendip in Sommerſetſhire. Oxon. 1728.
- Laurentii Strauſſii* Reſolutio obſervationis Muſſipontanæ foetus extra uterum in abdomine reſtanti, tandemque lapideſcentis, cum Anton. Deuſingii Conſideratione eiſus, foetus cum Replica. Darmſtadii 1661. 4to.
- Georg. Adam. Struve* Differtat. de Auro ſluuiatili ſ. vom Waſch - Golde. Jenæ 4to.
- Johann. Guilielm. Struckius* de Conviviis Antiquor. Lugd. Batav. 1695. fol.
- Johann. Chriſtophori Sturmii* Collegium experimentale. Norimb. 1701. 4to.
- C. Svetonii Tranquilli* Vitæ XII. Imperatorum cum notis variorum, ſ. Grævii. Ultrajed. 1672. 4.
- Thom. Sydenhamii* Obſervationes Medicæ. Londin. 1676. 8vo.
- Tract. de Podagræ & Hydrope ſine loco & anno impreſſ. in 8vo.
- Jacobi Sylvi* Opera. Colon. Allobrogum 1630. fol.

T.

- Gasparis Taliacotii* Chirurgia nova, de narium, aurium, labiorumque defectu per inſitionem Cutis ex humero ſarciendo. Francofurt. 1598. 8vo.
- Johann. Tannſtetteri* Regiment für den Lauff der Peſtilenz. 1521. 4to.
- Johann. Baptiſt. Taverniers, Frey, Herrns von Aubone*, vierzig - jährige Reife, Beſchreibung. Norimberg. 1681. fol.
- Nicol. de Techo* Hiſtoria Provinciæ Paraquariæ. Leodii 1673. fol.
- Frideric. Teichmeieri* Inſtitutiones Medicinæ legales & forenſes. Jenæ 4to.
- Differt. de novo inſtrumento repurgatorio ventriculi. Jenæ 1712. 4to.
- Wilhelm. Erneſti Tenzelii* von Erfindung der Ebbſ. Buchdrucker - Kunſt in Teuſchland, bey dem 5ten Jubel - Jahr. Gotha 1700. 12mo.
- de Scelero Elephantino Tonnæ nuper effoſſo. Jenæ 1696. 8vo.
 - Monatlliche Unterredungen. Lipſiæ ab Anno 1689. 8vo.
- Melchior Thevenoti* Oſt - Indiſche Reſſen. Francof. ad Moen. 1693. 4to.
- Franciſci Ignatii Thiermajeri* Scholiorum & Conſiliorum Medicorum Libr. II. in folio, ſine Typographi, loci & anni expreſſione.
- Chriſtiani Thomafi* Ausübung der Vernunft e Lehre. Halæ 1705. 8vo.
- Differtat. de Tortura e foris Chriſtianorum proſcribenda. Halæ. 1705. 4to.
- Jacob. Auguſt. Thuanii* Opus Hiſtoriarum. Francof. 1658. fol.

- Ludovic. Philipp. Thümmigs* Merckwürdigste Begreiffenheiten in der Natur. Halæ Magd. 1723. 8vo.
- Johann. Timmii* Collectanea ad Praxin anatomes spectanda. Bremæ 1735. 8vo.
- Francisci de Torreblanca* Dæmonologia. Mogunt. 1622. 4to.
- Johann. Christiani Tralles* Exercitatio de insufficiencia Exspuicionis salivæ pro obtinenda gloria Præservativi universalis. Olsnæ 1680. 8vo.
- Gottlieb's Treueri* Kurze Beschreibung der Heydnischen Todten: Köpffe, insonderheit von denen, so in der Ehre- und Marck = Brandenburg hauffenweise ausgegraben worden. Norimberg. 1680. 8vo.
- Johann. Philippi Treueri* Phænomena Locustarum præc. nuperrimarum. Jenæ 1693. 4to.
- Johann. Tribemii* Chronicon Hirsaugiense. S. Galli 1691. fol.
- Johann. Bapt. Triumphetti* Observationes de Ortu & Vegetatione Plantarum cum novarum stirpium Histor. Romæ 1685. 4to.
- Francisc. Ferdinandi de Troilo* Orientalische Reise: Beschreibung. Lips. & Franc. 1717. 8vo.
- Nicol. Tulpii* Observationum Medicarum Libri III. Amstelod. 1641. 8vo.
- Georg. à Turro* Catalogus Plantarum Horti Patavini. Patavii 1662. 12mo.
- Adalberti Tylkowsky* Philosophia curiosa, s. Universalis Aristotelis Philosophia curiosa juxta communes sententias exposta. Olivæ 1680. 8vo.
- V.
- Michael. Bernhard. Valentinii* Museum Museorum. Pars prima. Francofurt. ad Moen. 1704. fol. Pars secunda & tertia ibidem 1714. fol.
- Petri della Valle* Reise: Beschreibung in unterschiedene Theile der Welt. Genève. 1674. fol.
- de Vallemont* Curiositéz de la Nature, & de l'Art sur la Vegetation Paris 8vo. à *Ferdinand. Ludov. à Bresler* in Germanicum Idioma translatum, sub Titul. des Herrn Abts von Vallemont Merckwürdigkeit der Natur und Kunst, in Zeugung, Fortpflanzung und Vermehrung der Gewächse. Vratislav. 1708. 4to.
- Antonii Vallisnerii* de Statu Diluvii & à Diluvio. prod. Italice Venet. 1721. 4to.
- - Opera Physico- Medica. Venet. 1733. in fol. Italice.
- Johann. Weichbard Valvasor* Ehre des Herzogthum Carins. Laubaci 1689. fol.
- Bernhardi Varenii* Geographia generalis. Jenæ 1693. 8vo.
- *Christiani Vateri* Physiologia experimentalis. Vitemberg. 1701. 4to.
- de la Mothe de Vayer* Anmerkungen über die Teutsche Beschreibung Grönlands.
- Georg. Hieron. Velschii* Observationum Physico- Medicarum Hecatothes II. Augst. Vindelicor. 1675. 4to.
- - Sylloge Curationum & Observationum Medicinalium Centur. VI. Augst. Vindel. 1668. 4to.

- - de Vena Medinensi. ibid. 1674. 4to.
- - de Agagropilis. ibid. 1660. 4to.
- Philipp. Verheyen* Corporis humani Anatomia. Lips. 1705. 8vo.
- Francisc. Baconis de Verulamio* Opera. Francof. ad Moen. 1665. fol.
- Bernhard. Verzascha* Observationes Medicae. Amstelod. 1677. 8vo.
- Francisc. Vesalii* Epistola de Radice Chinæ. Venet. 1542. 8vo.
- Johann. Veslingii* Syntagma Anatomicum. Amstelod. 1666. 4to.
- Ferdinandi Ugheili* Italia Sacra. Romæ 1642. fol.
- Christophori Vrelbeuers* Beschreibung fremder Materialien und Spezereyen. Lipsiæ 1676. 4to.
- Vincentii Bellouacensis* Bibliotheca mundi, s. Speculum maj. Basil. 1481. fol.
- Mat. hie Unzeri* de Lue pestifera Halæ Saxon. 1615. 4.
- Gottfried. Voigti* Physikalischer Zeitvertreiber. Lips. 1694. 12mo.
- Job. Christoph. Volckhammeri* Nürnbergische Hesperides. Norimb. 1708. fol.
- - Continuatio Nürnbergischer Hesperidum. Norimb. 1714. fol.
- - Beschreibung eillicher fremden Gewächse, repper. in Continuatione Hesperidum. pag. 208. seqq.
- Vratislaviensium Naturæ Curiosorum* Historia Morborum. Vratisl. 1701. 4to.
- Vratislaviensium Naturæ Curiosor.* Sammlungen von Natur- und Medicin. role auch Kunst- und Literatur- Geschichten. vid. Breslauer scher Med. und Nat. Cur. Sammlungen. &c.
- Georgii Anton. Volckmanni* Silesia subterranea. Lips. 1720. 4to.
- Johann. Gerhard. Vossius* de Idololatria. Francof. ad Moen. 1675. 4to.

W.

- Gottfried. Wagneri* Historia Naturalis Helvetiæ curiosa. Tiguri 1680. 12mo.
- Johann. Wagstaff* gründliche ausgeführte materie von der Heyeren oder die Meynung derer Jentgen, so da glauben, daß es Heyen gebe, deutlich widerleget. Halæ Magd. 1711. 8vo.
- Johann. Jacob. Waldschmidtii* Disput. de Cura Lactis Podagricorum solatio & certo Podagra remedio. Marburg. 1675. 4to.
- Johann. Wolfgang. Wedellii* Dissert. de Sudore Anglico. Jenæ 1697. 4to.
- - Experimentum curiosum de Colchico veneno & alexipharmaco simplici & composito. Jenæ 1718. 4to.
- - Dissert. de plantagine. Jenæ 1712. 4to.
- - Dissertat. de Spiritu Vini. Jenæ 1697. 4to.
- - Exercitatio de Unicornu & Ebone fossili. Jenæ. 1697.
- - Amicitias Materiz Medicae. Jenæ 1684. 4to.
- - Dissertat. de Excutia Ventriculi. Jenæ 1712. 4.
- Christian. Weisii* Staats: Geographia von Europa. Lipsiæ 1705. 8vo.
- - Von Asia, Africa und America. Lipsiæ 1706. 8vo.

Verzeichniß derer Auctorum und ihrer Schrifften.

Johann. Wilhelm. Weinmanni multilinguis Phytanthoza Iconographia Weinmanniana Index. Ratisbon. 1635. fol.

Johann. Jacobi Wesseri Cicuta aquatica Historia & noxa. Basil. 1679. 4to.

Abraham Werneri Oratio de Confectione eius Potus qui Germaniæ usitatus veteri vocabulo secundum Plinium Cerevisia vocatur. Witteberg. 1567.

Matth. Wesenbecii Juris Oeconomia. Hanov. 1615. 12mo.

Johann. David. Verthers Nachricht von der so alt als berühmten Buchdrucker Kunst. Francof. & Lips. 1721. 4to.

Wilhelm Wifson nova Telluris Theoria, oder neue Betrachtung der Erde. Francof. 1713. 4to.

Cornel. Stalpari van der Wiel Centuria Observationum Medico - Chirurgico - Anatomic. rar. Hagæ Com. 1686. 8vo.

Christian. Balthas. Wiels Wohlgemeynte Nachricht von der Thornischen Pestilenz. Thorn 1710. 8vo.

Job. Wierus de Præstigiis Dæmonum. Basil. 1583. 4.

Thom. Willis de Fermentatione & de Febribus. Amstel. 1663. 12mo.

- - Pathologia Cerebri & nervosi generis. Amstel. 1668. 12mo.

Sebast. Wirdigii Medicina Spirituum. Hamburg. 1673. 12mo.

Petri Wolfarii Historia naturalis Hassiæ inferioris. Cassel. 1719. fol.

Christiani Wolffii Nützlicher Versuch, dadurch zu genauer Erkenntniß der Natur und Kunst der Weg gebahnet wird. Halæ Magdeburg. 1722. 8vo.

- - Physica, oder Gedanken von denen Absichten natürlicher Dinge. Halæ 1724. 8vo.

- - Elementa Astronomiæ. Halæ 8vo.

- - Dissert. de Hieme. Halæ 1706. 4to.

- - Entdeckung der wahren Ursache, von der

wunderbaren Vermehrung des Getreydes. Hal. Magd. 1725. 4to.

Jacobi Wolffii Scrutinium Amuletorum. Jenæ.

Anton. Woodi Athenæ Oxonienses. Anglice Oxon. 1593. fol.

Johann. Woodwardi Historia natural. Telluris. Londin. 1714. 8vo.

- - Specimen Geographiæ Physiæ. Tiguri 1704. 8vo.

Olai Wormii Museum, s. Historia rerum rariorum. Lugdun. Bat. 1655. fol.

- - Histor. Norweg. Monum. Danica s. Danica Literatura Hafniæ 1651. fol.

Christian. Wren de Urnis & aliis reliquiis Romanorum prope Londinum effossis. Oxon. 1712. 8vo.

S. W. Natürliches Zauber Buch, oder Neuer Spiel-Platz der Künste. Norimberg. 1702. 8vo.

Z.

Pauli Zachia Quæstiones Medico - Legales. Lugdun. 1661. fol.

Zacuti Lusitani Opera, in quo de Medicorum Principum Historia Libr. VI. Lugdun. 1667. fol.

Johann. Zangerus de Quæstionibus & Torturis reorum. Witteb. 1593. 4to.

Martini Zeileri Epistolæ. Ulmæ 8vo.

- - Handbuch. Ulmæ 1655. 8vo.

Johann. Joachim. Zenigraff Disputat. de Tactu Regis Franciæ, quoistrumis laborantes restituuntur. Witteberg. 1675. 4to.

Jacob. Zeinrich Zerneckes verpestetes Thorn. Thorun. 1711. 4to.

Johann. Frideric. Zittmanni Medicina Forensis. Francof. ad Moen. 1706. 4to.

Johann. Zivelferi Pharmacopeja Regia s. Dispensatorium novum locupletatum & absolutum cum annexa Mantissa Spagirica. Norimberg. 1693. 4to.

Als *Atys*, *Cræsus* stummer Sohn/
Des Vaters nahen Todt erblickte,
Erklang ein ungewohnter Thon,
Das Band, das ihn zuvor beschränkte,
Rieß ihm die grosse Lieb entzwey,
Sein stummer Mund ward loß und frey,
Izt redete, der vor geschwiegen.
Mein *Atys*, wie! betracht' ich dich,
Und seh im Gegentheil auf mich,
Wie werd' ich uns zusammen fügen?

2.

Du gabst das erste Wort von Dir/
Da Vaters Todt und Leben stritten,
Ein solcher Zufall würde mir
Vielmehr so Red', als Schrift, verbitten;
Doch nun, da sich Dein kluger Geist,
Mein Vater! Todt und Grufft entreißt;
So kan mein Mund unmöglich schweigen,
Die Seltenheiten der Natur
Entdecken mir theils Weg, theils Spur,
Dir meine wahre Pflicht zu zeigen.

3.

Befragt man mich, warum mein Kiel
Zu Deinem Ruhme stumm gewesen,

Da

Da man von Deiner Hand schon viel
 In der gelehrten Welt gelesen;
 So führ ich *Atys* Besspiel an/
 Ich hätte dieses längst gethan;
 Mir war mein Kiel und Mund bestricket/
 Es gieng mir wie des *Cræsus* Sohn/
 Ich traff noch keinen rechten Thon/
 Der sich zu Deinem Lob geschicket.

4.

Hochwerthester, ich als Dein Kind/
 Ich, sag ich, will Dein Lob erheben;
 Hier würde Momus sich geschwind
 Die größte Müh zu tabeln geben,
 Darum so schweig ich, aber wie!
 Wo bleibt Dein grosser Fleiß und Müh?
 Der blüht in Deinen klugen Schrifften,
 Ein jeder, der dieselben liest,
 Und nicht von Neid begleitet ist;
 Wird Deinem Ruhm' ein Denckmahl stifften.

5.

Man rühmte Deine muntre Hand
 Mit wohlverdientem Ehren-Schalle/
 Als Du Dein Buch von dem Verstand
 Des Menschen vor und nach dem Falle (a)
 Dem weisen Hauffen vorgelegt
 Und als Dein Fleiß Dich denn bewegt/
 Mit annoch zwey gelehrten Leuten (b)
 Theils aus Natur/ theils *Medicin*, (c)

Was

-
- (a) Abhandlung vom Verstande des Menschen vor und nach dem Falle, Baugen 1716. und 1720. Breslau in 8vo. Vom Unterschiede des menschlichen Verstandes ibid. 1720.
 (b) Pl. T. Herren D. Job. Kanolden der R. N. A. Nat. Cur. Mitgliede, und Pl. T. Herrn D. Joh. Georg. Brunschwitzen der R. N. A. N. C. Mitglied.
 (c) Sammlung von *Natur* und *Medicin*. wie auch hierzu gehörigen Kunst- und *Litteratur*. Geschichten, mit welcher Schrifft An. 1717. der Anfang gemacht wurde, und 1718. der 1ste Versuch in Breslau in 4to zum Vorschein kam bis Anno 1730. aber XXXVIII. Theile.

Was künstlich/ Flug heraus zu ziehn;
Was kontest Du als Lob erbeuthen?

6.

Es lobet Dich noch eine That
Und crönet Dich mit Ehren-Reisern/

Da Du den Vorrath dieser Stadt
Von Kirchen, Gärten, andern Häusern/

Und was in solcher sehn's werth (d)
(Obgleich die Zeit schon viel verzehret)

Durch Deinen Fleiß der Welt gezeigt;

Denn spahrest Du den letzten Plak
Vor Deinen schwer erworbnen Schak

Der viel gestiegen/ und noch steigt.

7.

Ja was erwart Dir nicht vor Ruhm
Die Schrift von sonderbahren Thalern

Und Münken, (e) die Dein Eigenthum
Enthält, Du zeigtest denen Prahlern,

Daß Du nicht nach der Farbe gehst/

Rein, vielmehr diese Kunst verstehst. (f)

Als Du von Jubel-Münken schriebest (g)

Was folgte nach? Lob, Ehre, Preis/

Und dieses spornet Müß' und Fleiß/

Daß Du kein müßig Stündchen liebest.

8. Nicht

(d) *Promptuarium rerum naturalium & artificialium Pratislaviense, præcipue quas collegit Job. Christ. Kundmannus* Med. Vr. 1726. in 4to.

(e) *Nummi singulares*, d. i. *Sonderbare Thaler und Münzen*, so oft wegen einer kleinen *Marque*, oder theils *curiösen* Historie, theils fabelh'fften *Mährchen*, von denen Münz-Liebhabern hochgeschätzt und deswegen in Münz-Cabinettern vor andern aufbehalten werden. *Dresßlau und Leipzig* 1731. und 1734. in 4to.

(f) *Stehet* Pl. Tit. *Herrn Joh. Dav. Roelers* Prof. Hist. und Polit. wie auch Biblioth. auf der *Altdorffschen Universität* *Historische Münz-Belustigungen* im III. Theil 47. Stück An. 1731. p. 376.

(g) *Nummi Jubilai* oder *Jubel Schau-Stücke*, so nach 50. jähriger *Hochfürstl. Regierung*, nach eben so lang geführten wichtigen *Amts-Würden*; *Insonderheit auf Hochzeit-Jubilæa* zum Vorschein kommen: *Dresßlau und Leipzig* 1734. in 4to.

Nicht gebiehet Deine Müh
 Schon wiederum gelehrte Proben,
 Auf was vor Art erheb ich sie?
 Versumme! bis sie Fremde loben,
 Du schreibest was Natur und Kunst
 Verwahrt, gemacht; Du fliehst den Dunst,
 Den andere der Welt gewiesen,
 Du fliehst den Bahn der Barbaren
 Und zeigest was die Wahrheit sey;
 Ist wirst Du durch Dein Werck gepriesen.

Doch wie! hört hier Dein schreiben auf?
 Nein! nein! Du hast noch mehr versprochen, (h)
 Und hemmet GOTT nicht Zeit und Lauff,
 So bleibt Dein Wort auch ungebrochen.
 Nun fleh' ich GOTTES Allmacht an,
 Der Deine Zeit verlängern kan,
 ER lasse Dich das Ziel erreichen,
 Das Ziel, das Dir die kluge Welt
 Stets neben Deinen Ruhm gestellt, (i)
 So wird Dein Ruhm niemahls erbleichen.

Dieses schrieb
 Dem Hochgeehrtesten Herrn Vaer
 aus kindlicher Pflicht
 und Liebe

Julius Christian Kundmann.

(h) Von denen versprochenen Schriften, siehe Herrn Christian Stieffs Rect. Elis und Inspect. Schol. A. C. Kundmannisches Geschlechts, und Ehren-Gedächtniß, welches auch in Nummis Jubilaeis p. 118. 119. zu finden.

(i) vid. Act. Eruditor. Lipsiens. An. 1726. Menf. Januar. pag. 44.

Der Hirschsprung
Lit A.

8.18.

intritus in rupes Aderbaconges
Theatrum representans ad vivum
in: a S.H. Burgharto. 1726

Tab. I. Tab. B.

8.18.

Introitus in rupes Adersbacenses
Theatrum representans ad vivum
delin. a G.H. Burgharto. 1726

Tab. I. Lit. B.

*Dieser ist die helffte der
Grösse van diesen Zahn.*

Fig. 8.

10. 8. 84

12. 8. 84

4.

7. 71.

11. 8. 84

9. 8. 82.

2. 6. 1.

5. 8. 71.

7. 70.

6. 1. 2.

TAB. VII.

8. 7. 128.

12. 1740.

2. 1728.

13. 1741.

11. D. 175

3 D. 175

17

D. 172

9. D. 164

D. 165
10.

12. D. 160

10. D. 168

15. D. 153

8.

D. 167

3.

6. D. 167

7.

D. 157

D. 161

D. 162

2.

16. D. 158

14. D. 169

D. 167
13.

4. D. 167

5. D. 167

12. D. 208.

10. D. 291.

9. D. 290.

8.

3. D. 252.

2. D. 253.

1. D. 254.

4. D. 263.

7.

11.

D. 298.

5. D. 285.

D. 284. 6.

Dieser ist die Kelfte der Größe von der Eisen blüthe.

9. 8689

5. 448

4. 8446

7. 408

3. 8438

8. 8503

6. 8448

1. 8000

2. 8440

TAB. XV

gefallen Anno 1721. im Februar.

Figur des Schnees zu Breslau gefallen
I. d. 25 Jan. 1720

TAB. XV

II. d. 27. Jan.

III. d. 28. Jan.

IV. d. 31. Jan.

V. d. 8. Febr.

VI. d. 9. Febr.

VII. d. 10. Febr.

VIII. d. 11. Febr.

Figur des Schnees zu Zurich in der Schweiz gefallen Anno 1721 im Februar.

Gegen Abend den selben tag, bey nachlass der Kälte.

d. 29. frühe bey grosser Kälte

Figur des Schnees zu Copenhagen in Dänemarch Gefallen Anno 1660.

Fig. des Schnees in Groenland gefallen oder in eysersten Norden.
Anno 1671